

in

Wort

in Ansehu
Einth

wie auc

nach der

durc

Allgemeine Historie der Reisen zu Wasser und zu Lande;

oder

Sammlung aller Reisebeschreibungen,

welche bis itzo
in verschiedenen Sprachen von allen Völkern herausgegeben worden,
und einen vollständigen Begriff von der neuern Erdbeschreibung
und Geschichte machen;

Worinnen der wirkliche Zustand aller Nationen vorgestellet, und das
Merkwürdigste, Nützlichste und Wahrhaftigste
in Europa, Asia, Africa und America,
in Ansehung ihrer verschiedenen Reiche und Länder; deren Lage, Größe, Gränzen,
Eintheilungen, Himmelsgegenden, Erdreichs, Früchte, Thiere, Flüsse, Seen, Gebirge,
großen und kleinen Städte, Häfen, Gebäude, u. s. w.
wie auch der Sitten und Gebräuche der Einwohner, ihrer Religion, Regierungsart,
Künste und Wissenschaften, Handlung und Manufacturen,
enthalten ist;

Mit nöthigen Landkarten

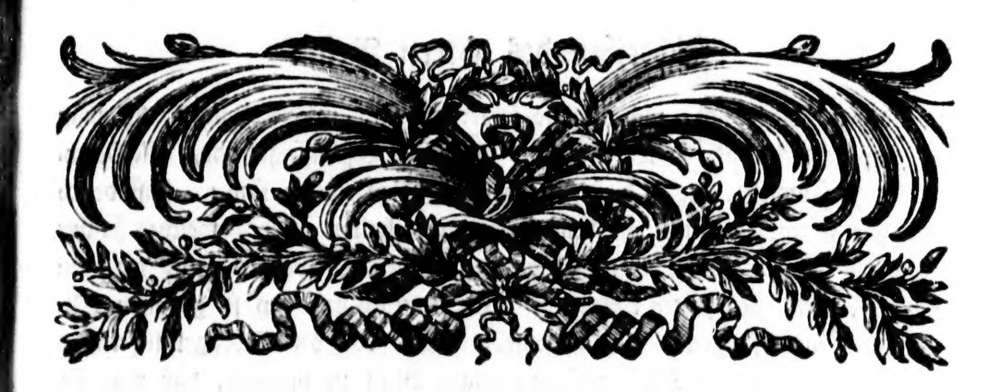
nach den neuesten und richtigsten astronomischen Wahrnehmungen, und mancherley Abbildungen
der Städte, Küsten, Aussichten, Thiere, Gewächse, Kleidungen
und anderer dergleichen Merkwürdigkeiten, versehen;

durch eine Gesellschaft gelehrter Männer im Englischen zusammen getragen,
und aus demselben ins Deutsche übersetzt.

Siebenter Band.

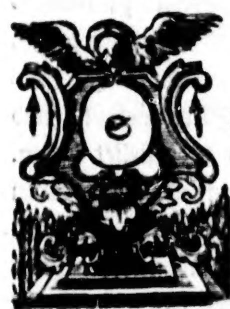
Mit Königl. Poln. und Churfürstl. Sächs. allergnädigster Freyheit.

Leipzig, bey Arkstee und Merkus. 1750.



Schreiben
des Herrn Bellin,
Ingen. de la Marine,
an den Herrn Abt Prevost,
wegen
der allgemeinen Karte von der ganzen Welt.

Mein Herr,



So begierig ich auch gewesen, dasjenige mit aller mir nur möglichen Sorgfalt und Richtigkeit ins Werk zu richten, wozu ich mich in dem zweyten Bande dieses Werkes anheischig gemacht habe, da ich eine allgemeine Karte von dem ganzen Erdkreise versprochen: so läßt mich doch selbst der hitzige Eifer meiner Begierde und meiner Sorgfalt befürchten, es werde diese Karte, da ich sie itzo ans Licht stelle, den Kennern und Liebhabern der Erdbeschreibung kein Genügen leisten.

Ich kann wohl sagen, daß ich vielleicht mehr, als jemand, empfinde, wie schwer es sey, ich will nicht sagen vortreffliche, sondern nur solche Karten

zu machen, die leidlich, und nicht so fehlerhaft sind, als diejenigen, die man vor uns gemacht hat. Da ich ohne Aufhören beschäfftiget bin, alle Nachrichten zu sammeln, die zu dieser Art von Studien nöthig sind: so finde ich nur gar zu oft, daß ich von dem Leeren aufgehalten werde, welches sie mir auch bey solchen Ländern lassen, die am meisten besuchet worden, und die man für die bekanntesten halten könnte. Wie kann ich nun bey so gestalten Sachen mich unterfangen, eine allgemeine Karte von der Erdkugel liefern zu wollen, und alle ihre Theile auf ein einziges Blatt zu bringen, daß man sie, so zu sagen, mit einem Blicke übersehen kann? Allein, ich habe mich auch wohl gehütet, meine Karte unter einem ganz bestimmten Titel anzukündigen. Es ist ein bloßer Versuch, den ich darbiethe. Er wird geschicktere Leute, als ich, vermögen können, uns eine Karte von unserer Erdkugel zu geben, wo man die verschiedenen Länder, woraus sie besteht, und die Meere, die solche theilen und umgeben, mit einiger genauen Richtigkeit sieht. Alles, was ich versichern kann, ist, daß ich weder Nachforschung noch Mühe und Fleiß gesparet, dieses kleine Stück so weitläuftig und so richtig zu machen, als es möglich gewesen. Die Welt mag davon urtheilen, ob ich den Endzweck etwas erreichet habe, den ich mir vorgesetzet gehabt.

Ich will nichts von allen denen Karten sagen, worauf man die ganze Erdkugel abgebildet, und welche unsere französischen Erdbeschreiber zu verschiedenen Zeiten heraus gegeben, noch von der Projection, der sie gefolget sind, da sie die Erdkugel in zweene Theile oder Halbkugeln da, wo der erste Mittagszirkel anfängt, zerschnitten, jede Halbkugel in einen Zirkel gefaßt, und die Mittagszirkel und Parallelen durch gekrümmete Linien vorgestellet haben. Es ist wahr, diese Art scheint die Runde der Erde anzukündigen: allein sie kündiget sie so unvollkommen an, und ist über dieses auch so verworren und beschwerlich, ich will nicht sagen, so wenig richtig, wenn man dieselbe gebrauchen will, wozu doch die geographischen Karten bestimmt sind, daß ich geglaubt habe, ich müsse solche verlassen.

In der That, was verlanget man wohl in einer allgemeinen Karte? Man will darauf die Größe der Länder, die Lage des einen gegen die andern, und die Entfernung der Oerter leichtlich erkennen. Nun lasse ich einen jeden urthei-

urtheilen, ob die Karten von der Erdkugel, so wie man sie heutiges Tages vorstellet, diesen Vortheil haben.

Die Methode, der ich gefolget bin, ist nicht neu, obgleich wenig gemein. Die Engländer, die Holländer und Franzosen, haben dergleichen Karten gegeben, welche aus der Erdkugel einen Cylinder machen, der, wenn man ihn aus einander wickelt, die Zirkel der Sphäre durch gerade Linien vorstellet. Man nennet diese Methode **reducirte Karten**, deren ganze Richtigkeit in einer gewissen Vergrößerung der Grade der Breite besteht. Man entwirft darauf die Gegenden der Winde nach dem Compasse, und füget Maßstäbe bey, die Entfernungen abzumessen.

Ich habe geglaubt, ich müsse diese Anmerkung zum Besten derjenigen machen, denen die Mechanik der Karten nicht bekannt ist. Erlauben Sie mir auch, noch einige Betrachtungen wegen meiner Arbeit hinzu zu setzen.

Meine Karte hat die astronomischen Wahrnehmungen zum Grunde, die in verschiedenen Theilen des Erdkreises gemacht worden, um die Breite und Länge vieler Oerter zu bestimmen, und deren Verhältniß mit dem Himmel fest zu setzen. Weil es aber noch viele Gegenden giebt, bey denen man dieses Hülfsmittels beraubet ist: so habe ich mich der Tagebücher und Anmerkungen der Schiffahrer bedienet, um die Strecke, die Lage, und die Breiten der Küsten und Inseln fest zu setzen. Die vier großen Seekarten, welche auf Befehl des Herrn Grafen von **Maurepas** heraus gegeben worden, haben mir viele Arbeit ersparet. Sie sind ganz in meine Karte von der Erdkugel gekommen, so wie diejenigen, die ich nachher zum Dienste der königlichen Schiffe entworfen habe, und welche ans Licht zu stellen, die Umstände mich verhindert haben.

Ich scheue mich nicht, zu gestehen, daß ich mich aller der Karten bedienet, die ich für die besten gehalten. Z. E. was China und die Tartarey betrifft, so habe ich die Karten abgezeichnet, welche die Jesuiten davon gegeben; was Siberien und Kamtschatka betrifft, so bin ich **Beerings** Karte und Reise gefolget rc. rc. und ich habe das Vergnügen, zu sehen, daß alle Beobachtungen und Anmerkungen, die bey verschiedenen Schriftstellern hin und wieder von den ostlichen Ländern in Asien vorkommen, ziemlich genau mit meiner Karte übereinstimmen. Dergleichen sind das Land **Jesso**, die Meerenge

 oder

oder Straße Tesson, die Erzählung des Paters **de Angelis**, die Meerenge oder Straße **Uries**, und die Entdeckungen der Holländer auf dem Schiffe **Castricoom**, die von **Don Juan de Gama** gesehenen Länder, u. s. w. was ich bis hieher noch nicht hatte mit einander vergleichen können.

Ungeachtet dieser Vortheile aber bin ich überzeuget, daß wir noch genaue Nachrichten von diesen weitläuftigen Ländern haben müssen. Wir müssen sie nur von einem Gelehrten *a*) von dem ersten Range erwarten, der allein im Stande ist, dieses Chaos aus einander zu wickeln.

Die westlichen Gegenden von America sind noch weniger bekannt, als die ostlichen von Asia; und ich bin überzeugt, daß sie nicht weit davon entfernet sind, vornehmlich seit der letzten Reise der Russen, wovon mir aber doch keine umständliche Nachricht bekannt geworden. Dem sey aber wie ihm wolle, so ist leicht aus meiner Karte zu sehen, daß die Entdeckungen, welche die Russen von dieser Seite gemacht haben, nichts anders, als die westlichen Theile von America seyn können. Denn ich bin der erstere, welcher gezeiget hat, daß die Länder von America, welche gegen Abend des obern Sees sind, sich weit gegen Westen erstrecken müssen, und ich habe viel Seen und Flüsse entworfen, die bisher den Erdbeschreibern unbekannt gewesen; vornehmlich den berühmten Westfluß, dessen Lauf sich über dreyhundert Meilen weit erstrecken muß, und dessen Mündung man noch nicht weis, der aber wahrscheinlicher Weise in dasjenige Meer fällt, welches Asien von America absondert. Man kann dasjenige nachsehen, was ich davon in dem dritten Bande der Historie von Neu-Frankreich des Pater **Charlevoix** gesagt habe.

Was Süd-America betrifft: so habe ich mich der Wahrnehmungen bedienet, welche die französischen Mitglieder der Akademie, so wohl zu Peru als auf ihren Reisen, gemacht haben; und vornehmlich dasjenige, was Herr **de la Condamine** von dem Amazonenflusse ans Licht gestellet hat. Was das übrige America und die Südsee angeht, so verweise ich auf die Karte von dem mittäglichen Ocean, welche aus den Seekarten im Jahre 1739 herausgegeben worden, und auf diejenige, die von dem Südmeere oder **Mar del Sud** im Jahre 1740 herausgekommen.

Die

a) Herr de l'Isle, welcher aus Petersburg zurück gekommen.

Die andern Theile erfordern eine viel zu weitläuftige Untersuchung und Vorstellung, als daß ich sie in die engen Gränzen einschließen könne, die ich mir allhier vorgeschrieben habe. Ueber dieses wird mich auch der Verfolg dieses Werkes verbinden, besondere Karten zu geben, und mich in solche einzelne Stücke einzulassen, wobey diese Anmerkungen ihren natürlichen Platz finden werden.

Es ist mir nichts mehr übrig, als daß ich noch einigen Liebhabern der Erdbeschreibung antworte, welche gewünscht hätten, daß ich in dem fünften Bande mehr Stücke, sonderlich aus der Topographie, gegeben hätte, als wovon weniger darinnen vorkommen, als in den vorigen Bänden.

Ich muß zugeben, daß in einer Sammlung von Reisen nichts Angenehmers ist, und mehr gefällt, als wenn man viele Karten darinnen findet, und daß nichts mehr Vergnügen machet, als getreue Grundrisse von den Küsten und Häfen. Allein jede Sache hat ihre Gränzen. Man hat sich nicht vorgenommen, einen allgemeinen Atlaß, oder einen **Portuland** heraus zu geben. Die englischen Verfasser haben sich, was den geographischen Theil anbetrifft, noch mehr eingeschränkt, als wir. Wenn man ihre Ausgabe mit dieser vergleicht: so wird man sehen, daß ich genöthiget gewesen, fast alle englische Karten zu verbessern, daß ich mich in besondere einzelne Stücke eingelassen, wovon sie, wie man glauben kann, keine Kenntniß gehabt; kurz, daß ich die Anzahl der Karten und Grundrisse ansehnlich vermehret habe. Die Holländer haben unsere Vorzüge so gut gemerket, daß sie die englischen Karten weggelassen, und den meinigen gefolget sind.

Damit ich aber denjenigen vollends antworte, welche glauben möchten, sie sollten mehr von uns erwarten, als wir gethan haben: so will ich hier ein Verzeichniß von denjenigen Stücken hersetzen, die ich in dem fünften Bande geliefert habe.

1. Eine besondere Karte von der Rhede zu Bengala und dem Flusse **Cantombell**.

2. Karte von der Bay **Saldana**.

3. Karte von der Bay **St. Helena**.

Diese drey Karten sind aus Manuscripten und treuen Nachrichten genommen, die von vielen schlechten Zeichnungen unterschieden sind, womit man insgemein

mein die Sammlungen von Reisen zieren zu müssen glaubet, die aber falsch sind. Dieß ist ein Misbrauch, wider welchen die englischen Verfasser nicht genug auf ihrer Hut gewesen.

4. Karte von der Tafelbay und dem Vorgebirge der guten Hoffnung.

5. Besonderer Grundriß des Forts und der Stadt auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung, und dem Garten der Compagnie.

Diese beyden Grundrisse sind um so viel merkwürdiger, weil noch keiner erschienen, der diesen an Richtigkeit und den einzelnen Vorstellungen nahe kömmt. Die Engländer haben sich nur begnüget, eine nicht sonderlich richtige Aussicht von dem Vorgebirge, und einen noch fehlerhaftern Grundriß davon zu geben. Man kann eine Vergleichung anstellen, und alsdenn darüber urtheilen.

6. Karte von der Bay von Mozambique. Dieses kleine Stück verdienet die Achtsamkeit der Kenner, vornehmlich wenn man es mit einem schlechten Grundrisse vergleicht, der in den ersten Band eingerückt worden.

7. Karte von dem Eylande Monbasa.

8. Karte von dem Eylande Madagascar.

9. Karte von den Inseln Comora, Anjouan, Moally, u. s. w.

10. Das Reich Monomotapa und die benachbarten Staaten.

11. Stadt und Hafen Macao.

12. Das Eyland Formosa, und ein Stück von den chinesischen Küsten.

Ich habe auch den sechsten und siebenten Band nicht verabsäumet; und wenn ich keine so große Anzahl Grundrisse hinzu gefüget, so ist es geschehen, weil er mir solche nicht zu erfordern geschienen.

Es würde unnütz seyn, wenn ich diese Anmerkungen noch weiter treiben wollte. Ich ersuche Sie aber, völlig überzeuget zu seyn, daß ich nichts verabsäumen werde, der guten Meynung gleich zu kommen, welche Sie von mir gehabt haben, da Sie mir den geographischen Theil ihres Werkes aufgetragen. Ich habe die Ehre ꝛc. ꝛc.



Ver-

post.

er falsch sind.
ot genug auf

Hoffnung.
n Vorgebirge

il noch keiner
n nahe kömmt.
Aussicht von
eben. Man

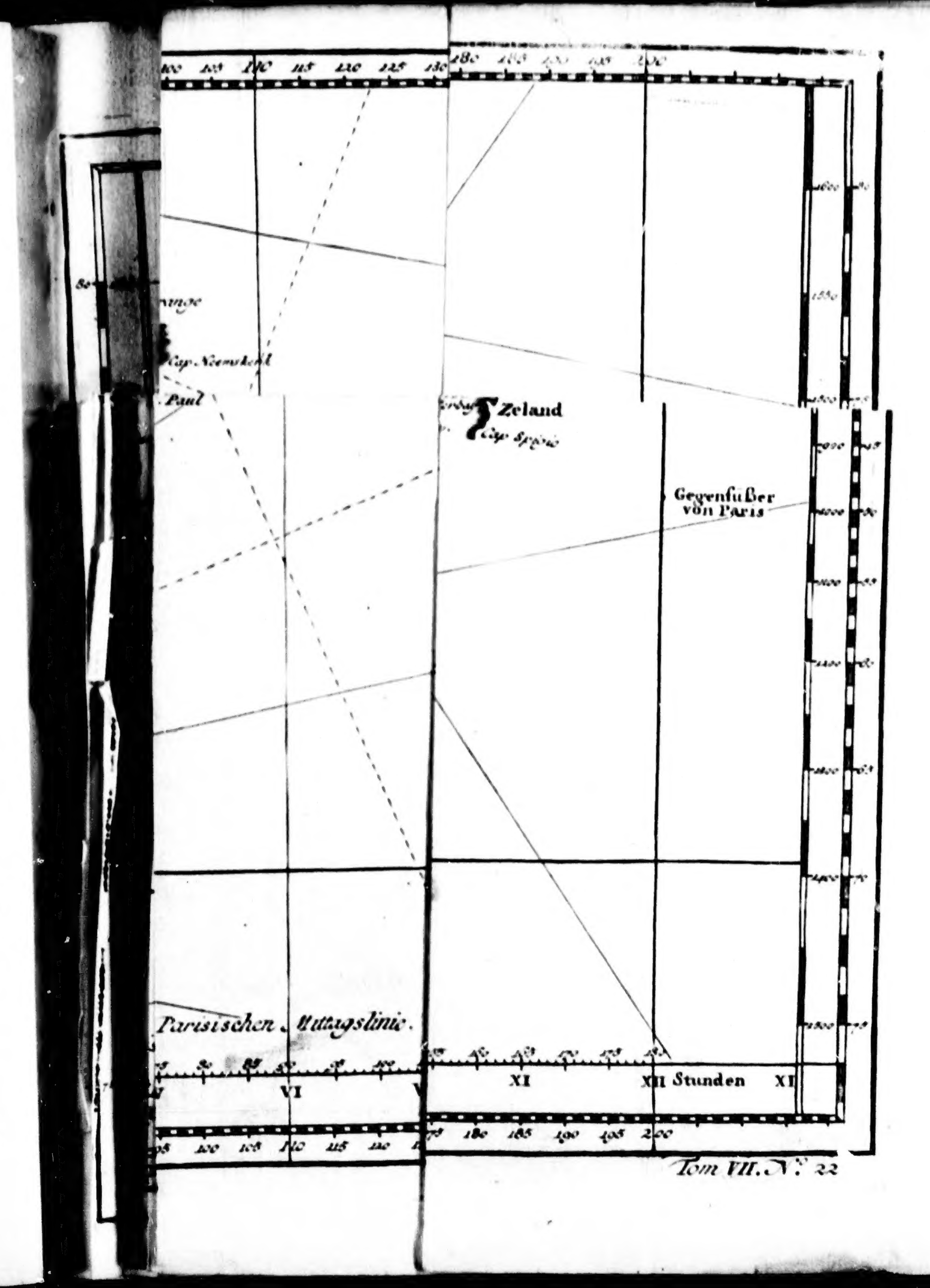
e Stück ver-
einem schlech-
en.

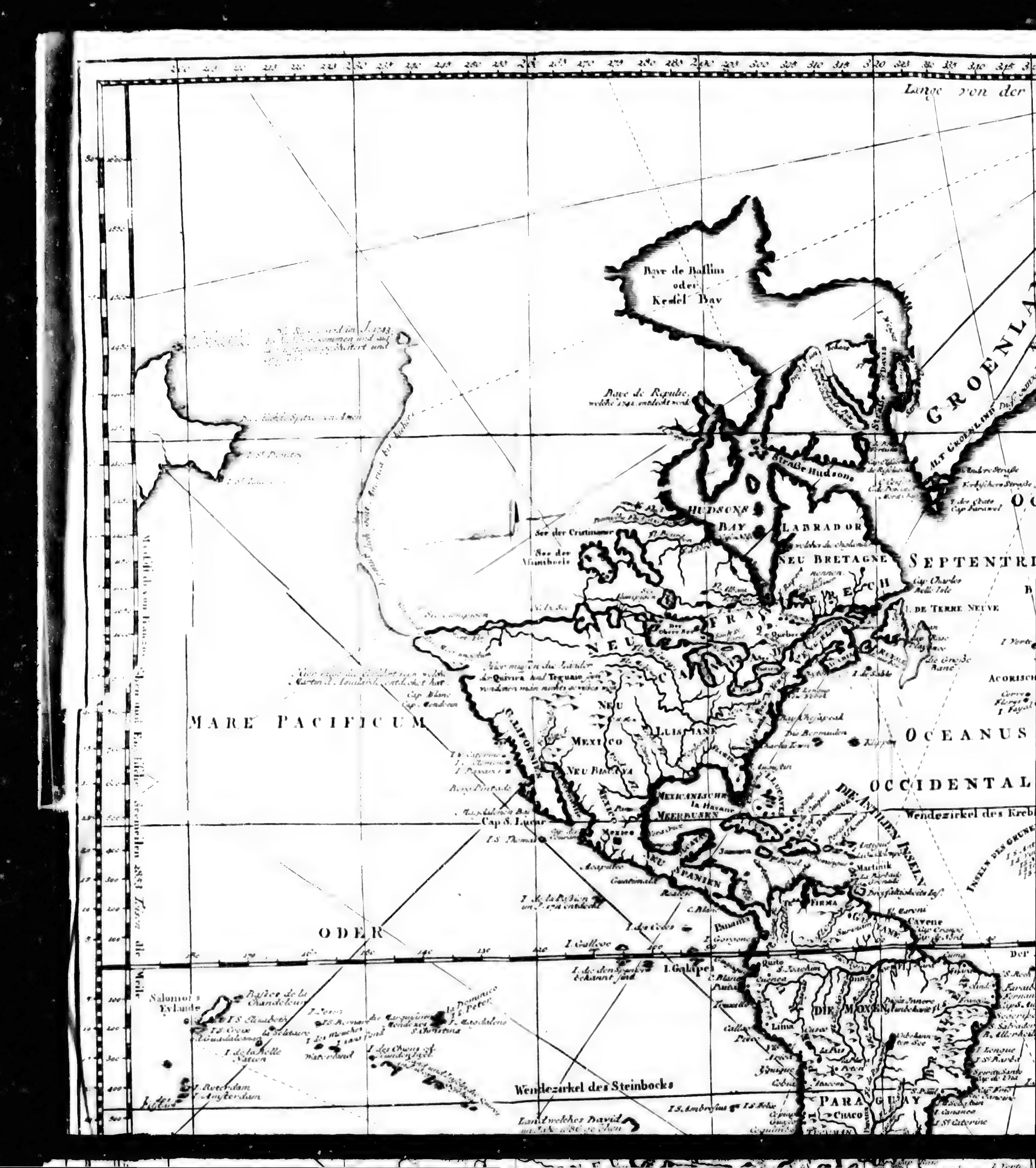
u. s. w.
aten.

chen Küsten.
bsäumet; und
es geschehen,

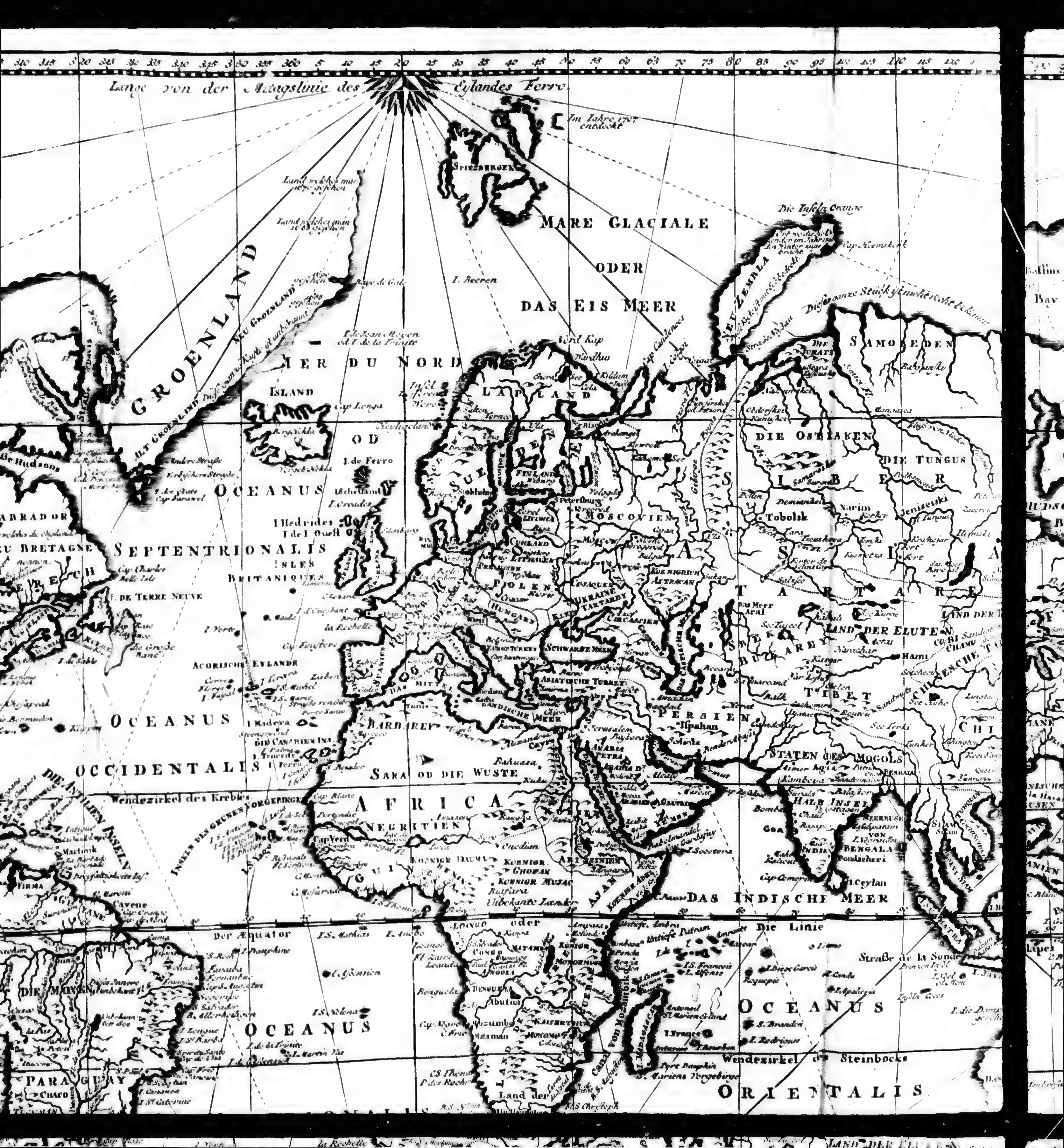
weiter treiben
nichts verab-
e von mir ge-
s aufgetragen.

Ver-

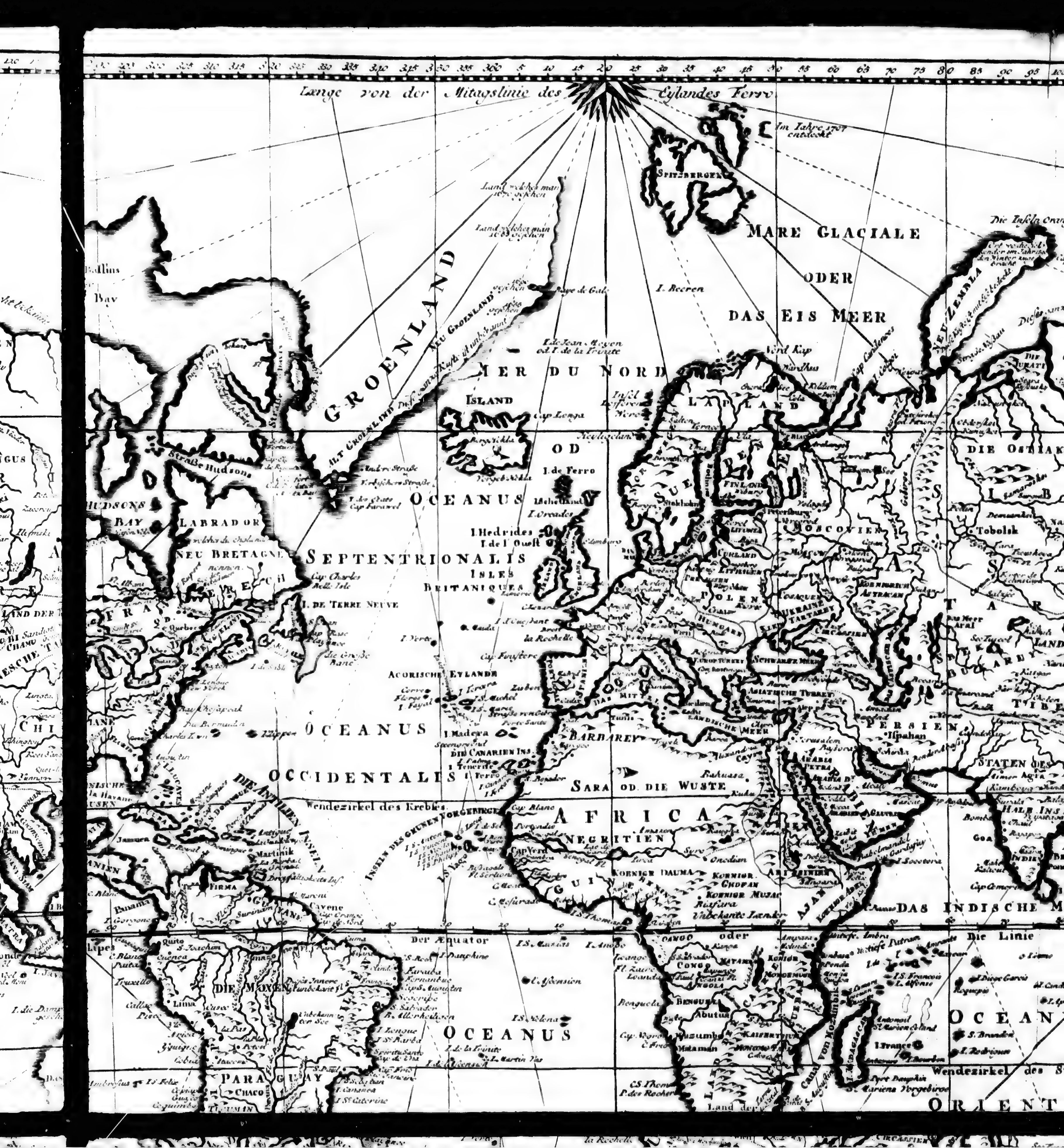




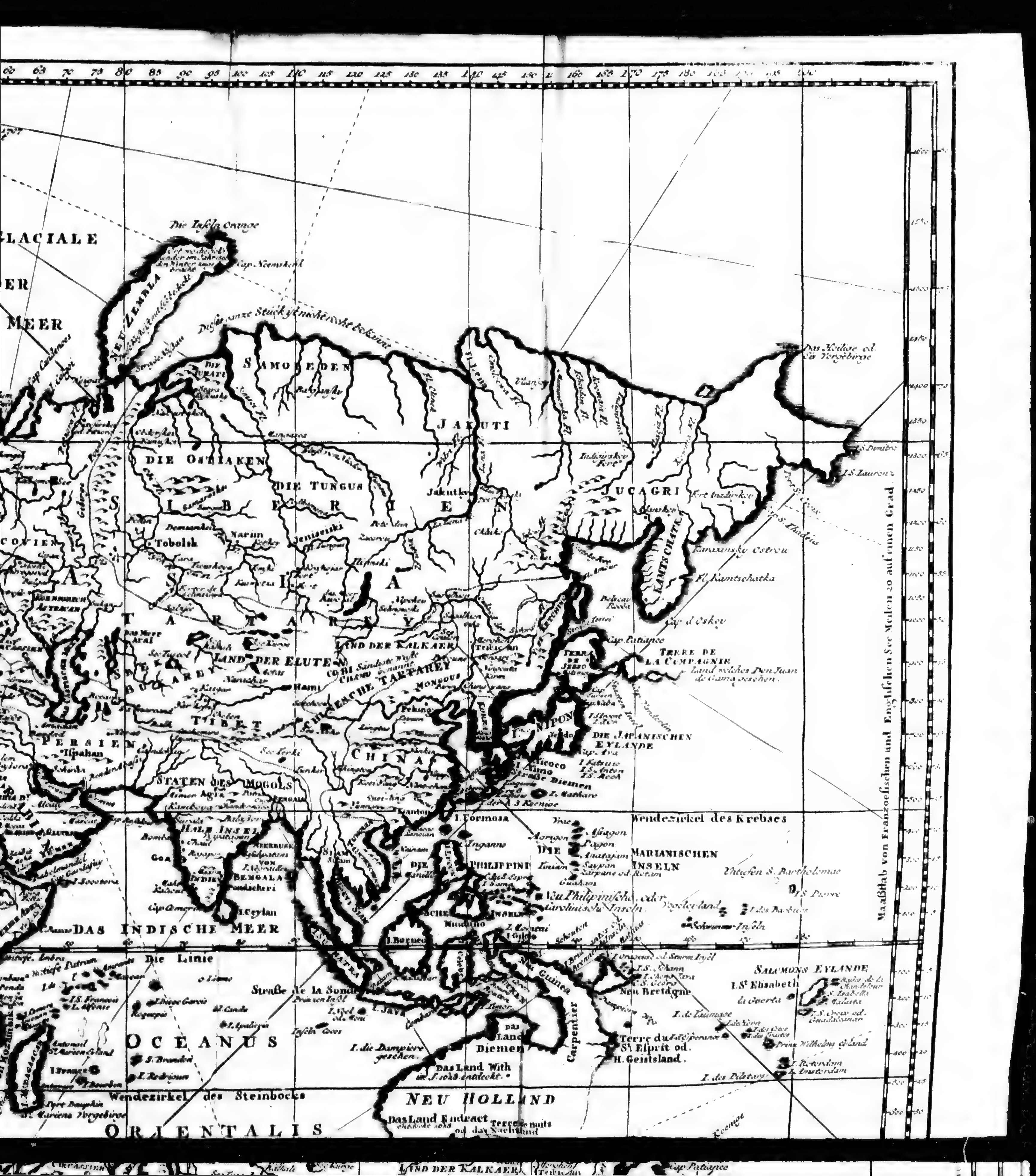
Baye de Baffins oder Kesfel Bay
GROENLAND
HUDSONS BAY
LABRADOR
NEU BRETAGNE
SEPTENTRI
I. DE TERRE NEUVE
NEU FRANCKREICH
Quebec
MARE PACIFICUM
ODER
OCEANUS
OCCIDENTAL
CALIFORNIA
NEU MEXICO
LUISIANE
NEU BISCAYA
MEXICANISCHE MEERBUSEN
la Havane
DIE ANTILLEN INSELN
Wendezirkel des Krebs
NEU SPANIEN
Cap S. Lucar
Wendezirkel des Steinbocks
Salomons Eylande
I. Galapes
Quito
Lima
PARAGUAY
CHACO
Lange von der
Cayene
Martinik
Jamaica
Acapulco
Panama



Länge von der Mittagslinie des Eylandes Ferro
Im Jahre 1707 entdeckt
SPITZBERGEN
MARE GLACIALE
ODER
DAS EIS MEER
Die Inseln Orange
NEU ZEMBLA
GROENLAND
NEU GROENLAND
ALT GROENLAND
I. Beeren
I. de Jean Mayen
MER DU NORD
ISLAND
LAPLAND
SAMOJEDEN
DIE OSTIAKEN
DIE TUNGUS
OD
I. de Ferro
OCEANUS
SEPTENTRIONALIS
ISLES BRITANIQUES
LABRADOR
I. DE TERRE NEUVE
SCHWEDEN
FINLAND
Petersburg
MOSCOVIEN
Tobolsk
POLEN
HUNGARN
UKRAINE
SCHWARZE MEER
TARTAREY
S I B E R
TARTARE
DU MEER ARAL
BUKAREY
LAND DER ELUTEN
TIBET
Hami
ACORISCHE EYLANDE
OCEANUS
BARBAREY
SARA OD DIE WUSTE
PERSIEN
Ispahan
ARABIA
STATEN DES MOGOLS
OCCIDENTALIS
Wendezirkel des Krebses
AFRICA
NEGRITIEN
HALB INSEL
GUINEA
BENGALA
Pondicheri
I. Ceylan
DAS INDISCHE MEER
Der Æquator
Die Linie
LOANGO
CONGO
Straße de la Sonde
OCEANUS
OCEANUS
I. MADAGASCAR
Canal von Mozambique
Wendezirkel des Steinbocks
ORIENTALIS
PARAGUAY
CHACO
DIE ANTILLEN INSELN
INSELN DES GRUNEN VORGEBIRGE



Længe von der Mitagslinie des Eylandes Ferro
Im Jahre 1707 entdeckt
Spitzbergen
Mare Glaciale
oder
Das Eis Meer
I. Beeren
Land welches man 1670 gesehen
Land welches man 1685 gesehen
Groenland
Neu Groenland
Alt Groenland
Baffins Bay
Straße Hudsons
Hudsons Bay
Labrador
Neu Bretagne
I. de Jean Moyen od. I. de la Trinite
Mer du Nord
Island
Cap Longa
od
I. de Ferro
Oceanus
Septentrionalis
Isles Britaniques
I. Hedrides
I. de l'Ouest
I. Orcades
Lapland
Finland
Moscovien
Polen
Hungarn
Schwarze Meer
Cap Charles
Belle Isle
I. de Terre Neuve
die Große Bane
Acorische Eylande
Cap Finistere
la Rochelle
Barbarey
Oceanus
Occidentalis
Die Antillen Inseln
I. Madera
Die Canarien Ins.
Sara od. die Wuste
Wendezirkel des Krebses
Africa
Negritien
Cap Blanc
Cap Verd
Inseln des Grunen Vorgebirge
Cayene
Panama
Der Æquator
I. Dauphine
I. Ascension
Die Moxen
Oceanus
I. S. Helena
Paraguay
Chaco
Cap Gorgone
Quito
Lima
Congo
Angola
Benguela
Ajan
Persien
Hispahan
Das Indische Meer
Die Linie
Ocean
Wendezirkel des
Orient
Neu Zembla
Die Ostiak
Tobolsk
Nord Kap
Tartarey
Bucharey
Staten des
Tibet
Die Insel Orange



Die Insla Orange
Cap Noemskerk
NEU ZEMBLA
SAMOJEDEN
JAKUTI
DIE OSTIAKEN
DIE TUNGUS
S I B E R I E N
Jakutsk
JUCAGRI
KAMTSCHATKA
Das Heilige od. Eis Vorgebirge
I. S. Laurenz
Fl. Kamtschatka
Tobolsk
A S I A
T A R T A R E Y
LAND DER KALKAER
LAND DER ELUTEN
CHINESCHE TARTAREY
BUKAREY
TIBET
PERSIEN
Ispahan
CHINA
Peking
STATEN DES MOGOLS
HALB INSEL
Goa
BENGALA
Pondicheri
I. Ceylan
Cap d'Oskoy
Cap Patiance
TERRE DE JESSO
TERRE DE LA COMPAGNIE
Land welches Don Juan de Gama gesehen
NIPON
Jedo
DIE JAPANISCHEN EYLANDE
Canton
I. Formosa
Wendezirkel des Krebses
DIE MARIANISCHEN INSELN
PHILIPPINE
DIE Manillen
Neu Philippinische, oder Carolinische Inseln
Mindanao
I. Borneo
DAS INDISCHE MEER
Die Linie
Straße de la Sonde
I. Java
Neu Guinea
Neu Bretagne
SALOMONS EYLANDE
I. St. Elisabeth
Carpentier
DAS Land Diemen
Terre du St. Esprit od. H. Geistsland.
Das Land With in J. 1628 entdeckt.
OCEANUS
ORIENTALIS
Wendezirkel des Steinbocks
NEU HOLLAND
Das Land Endract
I. Bourbon
I. France
Maaßstab von Franzoesischen und Englischen See Meilen 20 auf einen Grad

MARE PACIFICUM

ODER

MER DU SUD

OCEANUS OCCIDENTALI[S]

Wendezirkel des Krebses

Wendezirkel des Steinbocks

MEXICO

LUISIANE

NEU BISCAYA

CALIFORNIA

MEXICANISCHE MEERBUSEN

NEU SPANIEN

DIE ANTILLEN INSELN

PARAGUAY

CHACO

TUCUMAN

DIE MOXEN

TERRA MAGELLANICA

Salomons Eylande

I. Galapes

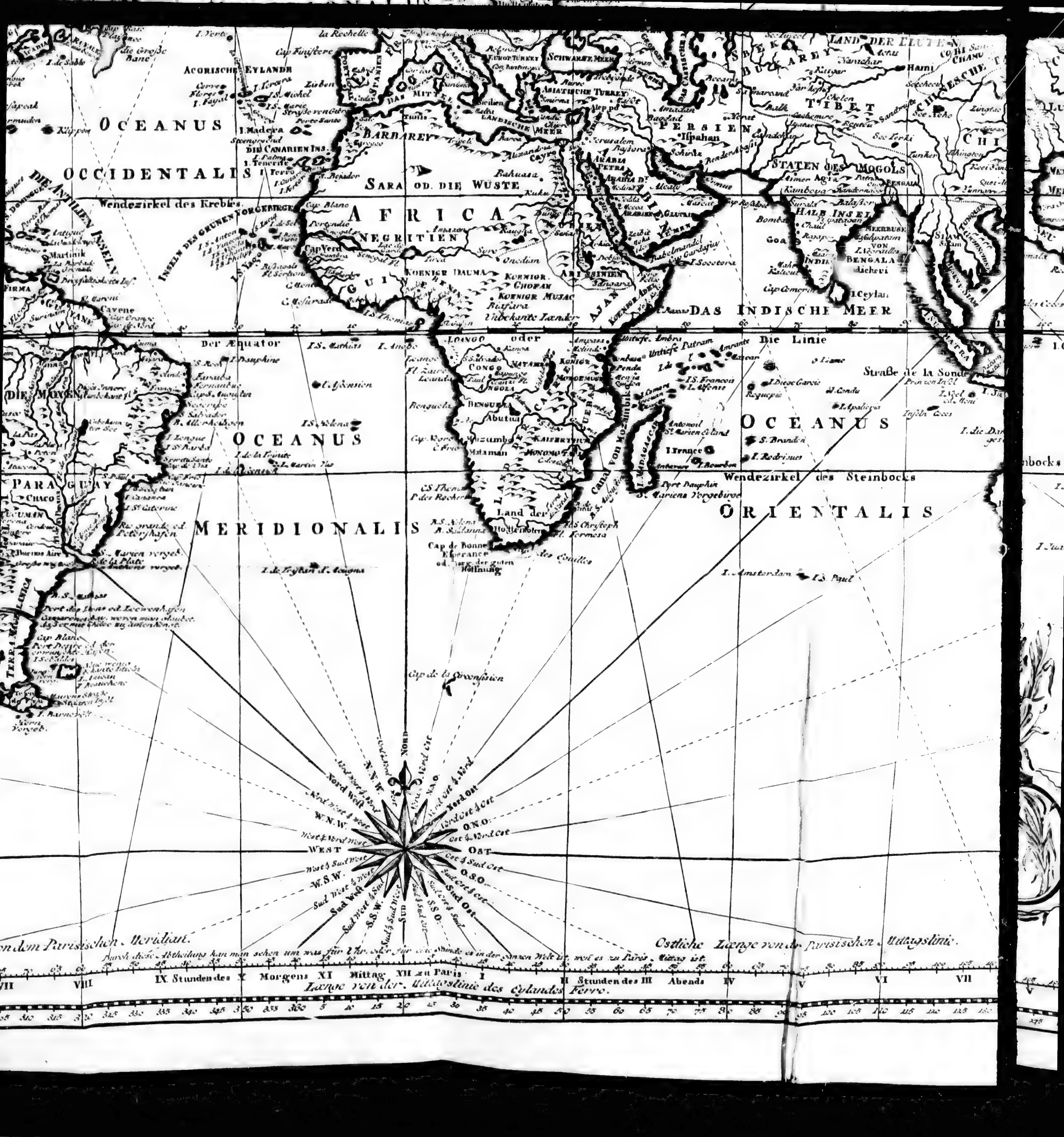
I. Juan Fernandes

VERSUCH VON EINER KURZGEFASSTEN KARTE WELCHE DIE BEKANNTEN THEILE DER ERDKUGEL ENTHÆLT

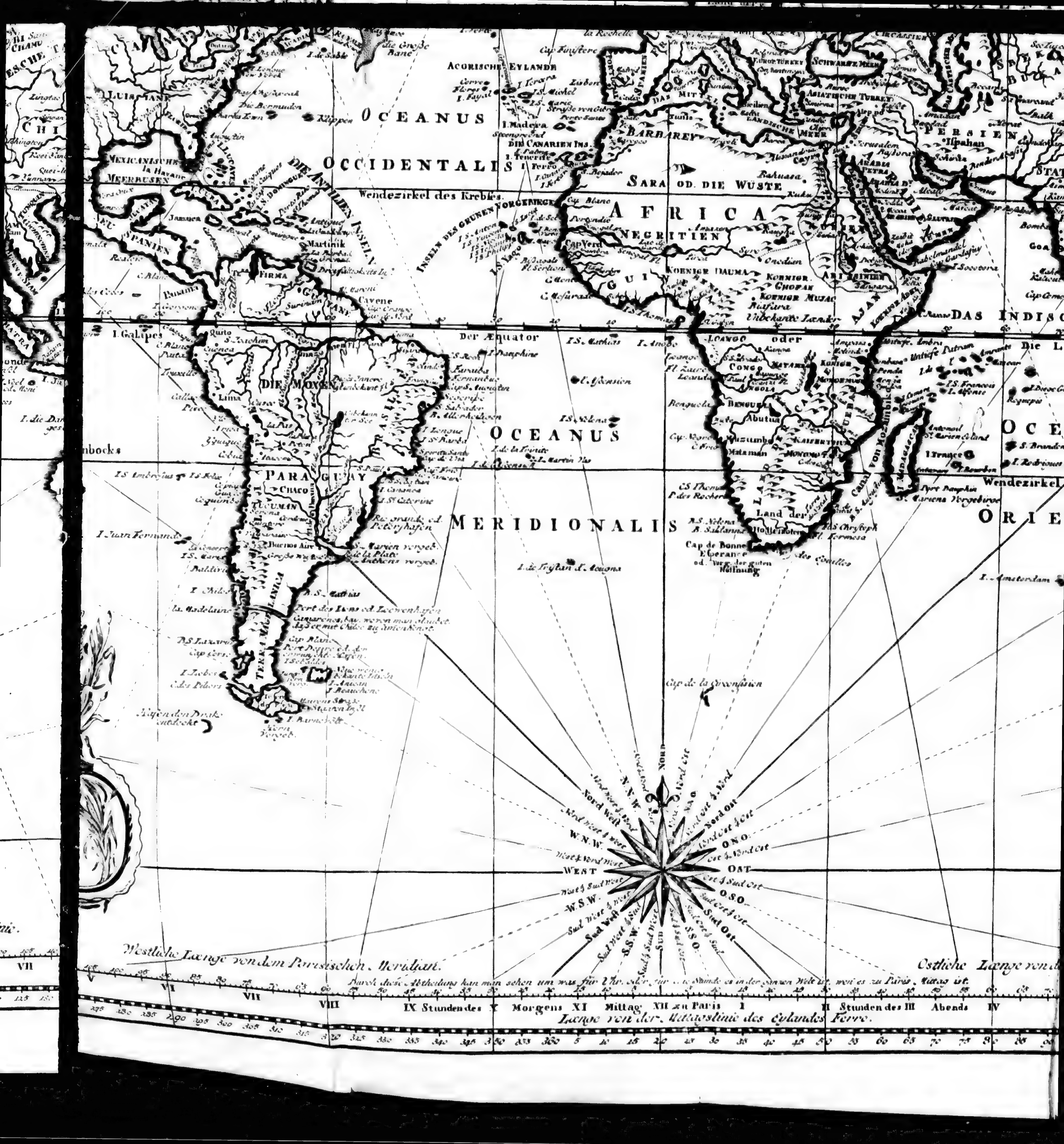
DEM H^RN. GRAFEN. VON MAUREPAS
Commandeur der Koenigl. Orden, Staats ministern und Secretar
Zugeeignet von N. Bellin.
Ingen. Ordin. de la Marine.
1748.

Westliche Længe von dem Parisischen Meridian.

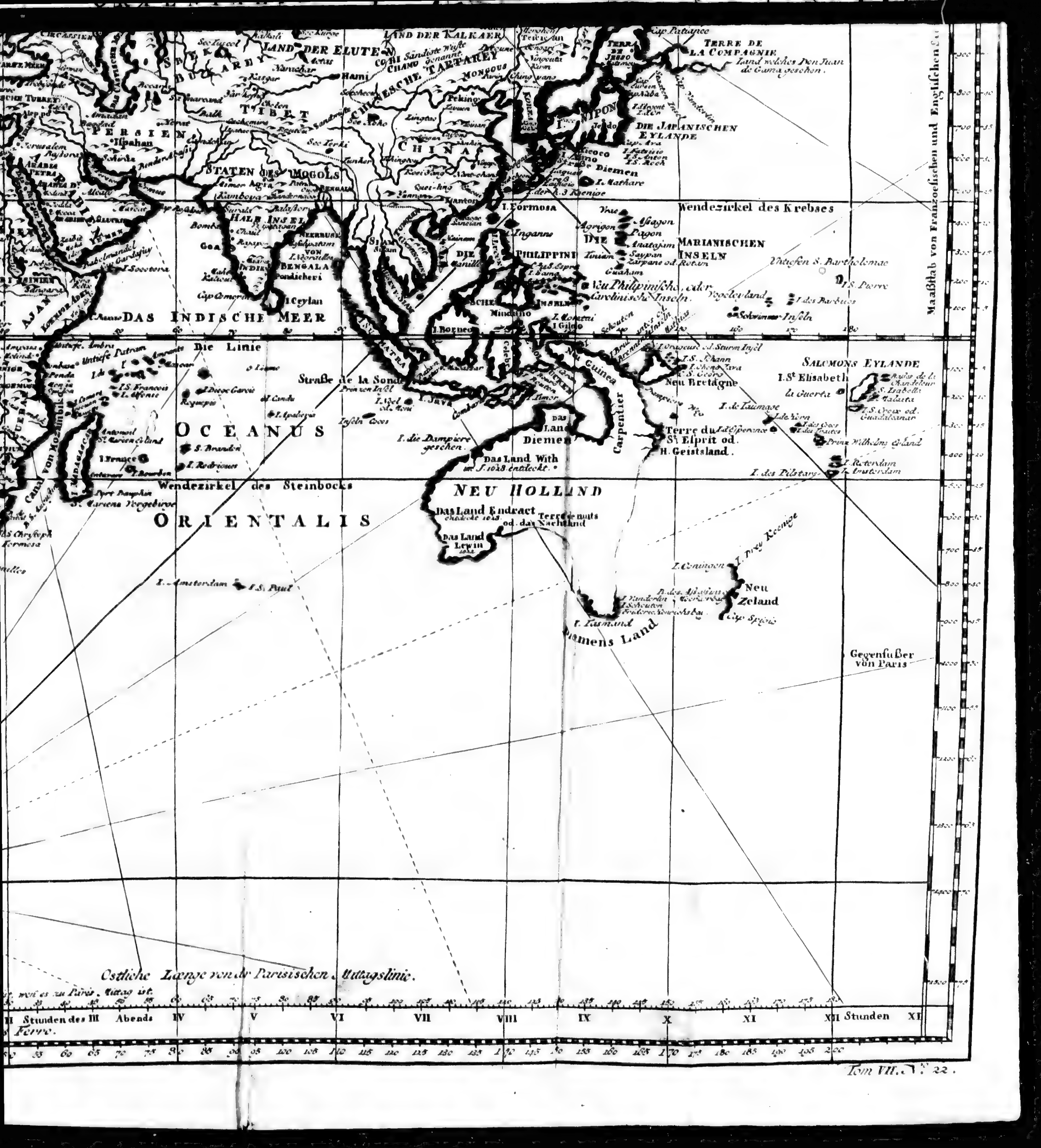
XII I II III IV V VI VII VIII IX Stunden des



OCEANUS
OCCIDENTALIS
Wendezirkel des Krebses
ACORISCHE EYLANDE
I. Madera
DIE CANARIEN INS.
I. Tenerife
INSELN DES GRUNEN VORGEBIRGES
DIE ANTILLEN INSELN
Martinik
Cap Verd
AFRICA
SARA OD. DIE WUSTE
BARBAREY
NEGRITIEN
GUI
Der Æquator
I. S. Mathaus
I. Anobo
l'Afsension
I. S. Helena
OCEANUS
MERIDIONALIS
PARAGUAY
CHACO
LOANGO
CONGO
ANGOLA
BENGUELA
MONOMOTAPA
Land der Hottentoten
Cap de Bonne Esperance od. Vorgeb. der guten Hoffnung
Canal von Mozambique
MADAGASCAR
I. France
I. Bourbon
I. Rodrigues
OCEANUS
ORIENTALIS
Wendezirkel des Steinbocks
DAS INDISCHE MEER
Die Linie
Straße de la Sonde
I. Amsterdam
I. S. Paul
I. Socotora
ABISSINIEN
AJAN
ARABIA
ARABIA PETRA
PERSIEN
Ispahan
TIBET
BUKAREY
LAND DER ELUTEN
STATEN DES MOGOLS
HALB INSEL INDIEN
BENGALA
Goa
I. Ceylan
Bombay
SCHWARZE MEER
MITTELLANDISCHE MEER
ASIATISCHE TURKEY
EUROP. TURKEY
la Rochelle
Cap Finistere
Cap de la Circoncision
NORD
Nord Ost
Nord West
N.N.W.
W.N.W.
WEST
OST
O.N.O.
O.S.O.
W.S.W.
Sud West
Sud Ost
S.S.W.
S.S.O.
SUD
von dem Parisischen Meridian.
Ostliche Længe von der Parisischen Mittagslinie.
Durch diese Abtheilung kan man sehen um was für Uhr, oder für eine Stunde es in der ganzen Welt ist, wen es zu Paris Mittag ist.
VIII
IX Stunden des X Morgens XI Mittag XII zu Paris I
II Stunden des III Abends IV
V
VI
VII
Længe von der Mittagslinie des Eylandes Ferro.



OCEANUS
OCCIDENTALIS
Wendezirkel des Krebses
AFRICA
SARA OD. DIE WÜSTE
NEGRITIEN
Der Æquator
OCEANUS
MERIDIONALIS
PARAGUAY
DIE MOXOS
DAS INDISC
Wendezirkel
ORIE
Cap de Bonne Esperance od. Vorg. der guten Hoffnung
Westliche Længe von dem Parisischen Meridian.
Östliche Længe von d
Længe von der Mittagslinie des Eylandes Ferro.
IX Stunden des X Morgens XI Mittag XII zu Paris I II Stunden des III Abends IV
NORD
WEST
OST
SUD



DAS INDISCHE MEER
OCEANUS
ORIENTALIS
NEU HOLLAND
Die Linie
Wendezirkel des Krebses
Wendezirkel des Steinbocks
CHINA
TIBET
PERSIEN
NIPON
DIE JAPANISCHEN EYLANDE
MARIANISCHEN INSELN
PHILIPPINI
SALOMONS EYLANDE
Neu Zeland
Carpentier
Neu Guinea
Neu Bretagne
I. Ceylan
I. Borneo
I. Formosa
Terre du S.t Esprit od. H. Geistsland
Gegenfußer von Paris
Ostliche Laenge von der Parisischen Mittagslinie.
Maaßstab von Franzoesischen und Englischen
Tom VII. N.º 22.

Verzeichniß

der in diesem VII Bande befindlichen Beschreibungen und Reisen.

Fortsetzung des XVI Buches.

Beschreibung von Korea, der westlichen Tartarey und Tibet.

Das XVII Buch.

Reisen durch die Tartarey, Tibet und Bucharey, nach und von China.

nd von China.

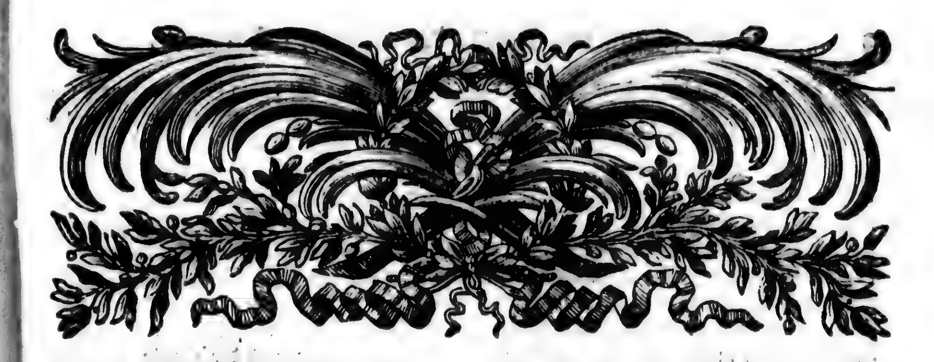
Verzeichniß
der Karten und Kupfer,
nebst einer Anweisung für den Buchbinder, wo er solche hinbringen soll.

Der Versuch einer kurzgefaßten Karte, welche die bekannten Theile der Erdkugel enthält, sollte eigentlich vor den ersten Band kommen: doch kann man solchen auch zu diesem Bande, oder gleich nach des Herrn Bellins Schreiben binden lassen.



Fort-





Fortsetzung des XVI Buches.

Beschreibung von Korea, der westlichen Tartarey und Tibet.

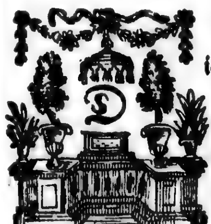
Das III Capitel.

Eine Beschreibung von der Tartarey, die unter China gehöret.

Einleitung.

Einleitung.

Von der Tartarey überhaupt. Ihr großer Umfang. Chinesische Tartarey. Einwohner der Tartarey. Reisende in das Land der Mongolen. Reisende in die östliche Tartarey. Karte der Jesuiten davon. Namen der Plätze. Woher Du Halde seine Nachricht genommen habe.



Die Tartarey überhaupt, die man gemeiniglich die große Tartarey, oder vielmehr Tatarey, nennet, ist ein Land von ungeheurem Umfange. Gegen Morgen gränzet es an die tartarische, oder Ostsee: gegen Abend aber an das kaspische Meer, und an die Flüsse Jaik und Tobol, wodurch es von Rußland geschieden wird. Gegen Mitternacht stößt es an Siberien, welches zu Rußland gehöret; und gegen Mittag an das Königreich Karasm, die beyden Bucharreyen, China und Korea. Also nimmt es den ganzen mittlern Theil Asiens, von Abend gegen Morgen, ein, und liegt zwischen dem 75sten und 161sten Grade der Länge, und zwischen dem 37sten und 55sten Grade der Breite. Folglich enthält es 86 Grade der Länge, oder es ist, von Abend gegen Morgen, 3600 Meilen lang. Es enthält ferner 18 Grade der Breite, oder hat, von Mittag gegen Mitternacht, wo es am breitesten ist, 960 Meilen; ob es schon, wo es am schmälesten ist, nicht über 330 Meilen in der Breite hat.

Von der Tartarey überhaupt.

Ihr großer Umfang.

Einleitung.

Ob aber schon dieses Land einen so ungeheuren Umfang hat: so ist es doch noch lange nicht so groß, als es damals war, da das tartarische Kaiserthum unter dem Jenghiz Khan, und seinen Nachfolgern stund; welche nicht nur dieses ganze Land, sondern auch das ganze südliche Asien, unter ihre Bothmäßigkeit brachten. Nachgehends aber wurde es, durch die Trennungen unter den Fürsten, oder Häuptern der Stämme, zertheilet; und die angränzenden Mächten suchten überall etwas von der großen Tartarey abzuzwacken; sonderlich die Russen, welche sich, auf der Abendseite, fast den ganzen Theil unterworfen haben, der das Reich Kapchak, oder Kipjak, in sich begriff, welches sich, gegen Abend, bis an den Don erstreckte, und beynahe den vierten Theil von der ganzen Tartarey ausmachte. Gegen Mitternacht haben sie die Gränzen von Siberien sehr erweitert; indem sie in das Gebiethe der Eluther, oder Kalmucken, und der Kalka, sonderlich in der Gegend, wo der Fluß Irtisch entspringt, einfielen, und dieselben, von Mitternacht gegen Mittag, in engere Gränzen einschlossen, als das Gebiethe gehabt hatte, welches sie zuvor besessen hatten.

Chinesische Tartarey.

Von diesem großen Lande gehöret mehr, als die Hälfte, zu dem chinesischen Kaiserthume; nämlich derjenige Theil, der sich von dem berufenen Gebirge Altay, von welchem der große Fluß Irtisch entspringt, etwan 110 Grade der Länge gegen Morgen erstrecket. Dieser Theil wird von einigen Mißionarien, welche die Karte davon verfertiget haben, die ostliche Tartarey genennet. Nach den meisten übrigen Schriftstellern aber wird dieser Name nur demjenigen Theile beygeleget, welcher die Länder der Manchewer in sich begreift. Also nennet Verbiest seine erste Reise eine Reise in die ostliche Tartarey: seine andere aber eine Reise in die westliche; ob schon diese letztere nicht über das Gebiethe der Mongolen hinaus geht; welches, nach dieser Eintheilung, den Manchewern gegen Abend liegt.

Einwohner der Tartarey.

Und hier wird es dienlich seyn, mitanzumerken, daß die ganze große Tartarey von zweyerley Völkern besessen wird, die sich wiederum in verschiedene Nationen oder Stämme theilen, und in ihrer Sprache, in ihren Sitten, und in ihren Gewohnheiten von einander unterschieden sind. Die erstern sind jetzo unter dem Namen der Manchewer bekannt. Man nennet sie gemeiniglich die ostlichen Tartarn, und ihr Land die ostliche Tartarey. Die andern sind die Mongolen, oder Mogulen. Man nennet sie gemeiniglich die westlichen Tartarn, und ihr Land, das sich bis an das kaspische Meer erstrecket, die westliche Tartarey. Ein jedes von diesen Völkern wird in verschiedene Nationen und Stämme eingetheilet; sonderlich die Mongolen, welche ungleich zahlreicher sind, als die Manchewer. Viele Jahrhunderte lang waren sie bey uns unter dem Namen der Türken bekannt, und wurden, von den morgenländischen Schriftstellern, in die westlichen und ostlichen Türken eingetheilet. Im dreyzehnten Jahrhunderte zogen sie endlich, unter dem Jenghiz Khan, aus, und machten sich, unter dem Namen der Mogulen und Tartarn, berühmt; welches die Benennungen der beyden vornehmsten Horden waren.

Reisende in das Land der Mongolen.

Da das Land der Mongolen, verschiedene Jahrhunderte lang, der Sitz ihres Kaisers gewesen ist: so wurde es, eine Zeitlang, von fremden Kaufleuten und Reisenden stark besuchet. Außer dem Marcus Polus, einem Venetianer, der des Handels wegen dahin gieng, wurden auch, in Religionssachen, verschiedene Priester aus Europa, von dem Pabste,

a) In türkischer Sprache. b) Er stellete auch im Französischen eine kurze Nachricht von der kleinen Bucharey an das Licht.

Einleitung.

Pabste, an die Nachfolger des **Jenghiz Khan**, geschickt; worunter **Rubruquis**, **Carpin**, und andere, gehören. Die Tagebücher dieser Mönche, die an das Licht gestellet worden sind, geben uns, nach Beschaffenheit derer Zeiten, in denen sie schrieben, eine noch erträgliche Nachricht von dem Lande und von den Einwohnern. Nachdem aber mit der Zeit dieses große Reich untergegangen ist, und das Land größtentheils in einer beständigen Wüsteney besteht, die weder Städte noch Wohnungen hat: so ist es, in den neuern Zeiten, von keinen Europäern besuchet worden; und die Russen sind nur selten dadurch gereiset, wenn sie nach China gehen wollten. Alle Nachrichten, die wir davon haben, rühren von den Jesuiten, **Verbiest**, **Thomas** und **Gerbillon**, her. Der letzte ist verschiedenemal dadurch gereiset. Die übrigen Nachrichten stammen von den Mißionarien **Regis**, **Jartoux**, **Fridelli** und **Bonjour** her, welche in den Jahren 1709, 1710 und 1711 die Karte davon verfertigten. Hiezu müssen wir noch die Anmerkungen eines neugierigen Herrn zu der Geschichte von dem **Jenghiz Khan** rechnen, die *a*) **Abulghazi Khan**, König von **Karazm** geschrieben hat, und von ihm aus dem Deutschen in das Französische übersetzet worden ist. Der Herausgeber, dessen Name **Bentink** war *b*), sammelte diese Anmerkungen aus den Nachrichten verschiedener Personen, welche größtentheils Schweden waren, die in der Tartarey gewesen waren, oder ihre Nachrichten von den Einwohnern derselben selbst erhalten hatten. Er hatte sie nur bey Gelegenheit, allemal unter die Seiten der Blätter, als Anmerkungen, beygefüget. Allein der englische Uebersetzer hat sie in eine geographische Gestalt zusammen geschmolzen, und sie, bey dem Schlusse der Geschichte, mit seinen eigenen Anmerkungen vermischet; welche den andern Band zu der Geschichte ausmachen.

Reisende in die ostliche Tartarey.

Die obengemeldeten erstern Reisenden kamen nicht bis in die ostliche Tartarey, als welche, zu ihrer Zeit, noch gar nichts in der Welt vorstellete. Daher geben sie auch nicht die geringste Nachricht von diesem Lande, oder von den Einwohnern desselben. Der Jesuit, **Verbiest**, war, so viel wir wissen, der erste Europäer, der bis in diesen Theil des festen Landes kam, da er, im Jahre 1688, den Kaiser, **Kanghi**, auf seiner Reise, begleitete. Von der Zeit an sind die Russen, auf ihrer Reise von **Nipochew**, oder **Nerchinskoy**, nach China, durch die äußersten Theile dieses Landes gegangen, und haben uns mehrere Nachrichten davon mitgetheilet. Das größte Licht hierinnen aber hat man von den obengemeldeten Erdbeschreibern, den Missionarien, zu erwarten, welche Nachrichten von ihren gemachten Anmerkungen, nebst Landkarten, übersendet haben, welche **du Halde** zu seiner Beschreibung von China, und der Tartarey, mit beygefüget hat.

Karten der Jesuiten davon.

Wegen der Karte von diesem Theile der Tartarey melden uns dieselben, daß sie nicht nur, auch in denen Theilen, die zunächst an China liegen, neu, sondern auch die erste ist, die jemals, entweder daselbst, oder in Europa, zum Vorscheine gekommen ist. Denn die chinesischen Erdbeschreiber haben, wie es scheint, gar keine Beschreibung von diesen großen Ländern geliefert, welche sie unter den Namen **Nyuche**, und **Niul Han**, begreifen; ob sie schon von einem Volke bewohnet werden, welches, um das dreyzehnte Jahrhundert, unter dem Namen **Kinchau**, in China selbst geherrschet hat; sondern sie sind, in gewisser Maßen, zu Peking, auch so gar unter den Großen, und unter den Gelehrten, ganz unbekannt. So sehr verachten sie die Fremden *c*).

Niul Han.

c) Du Haldens China, II B. a. d. 236 S.

Einleitung.

Doch wird es nöthig seyn, dem Leser ferner zu melden, daß das Land der Kalka, und andere Länder, die dem Ursprunge des Flusses Tula gegen Abend, und dem Flusse Onon gegen Mitternacht, liegen, von den Jesuiten nicht gemessen worden sind *d*). Der See Paykal, oder Baykal; der Fluß Irtisch, und die angränzenden Gegenden, sind nach den Berichten der Mongolen gezeichnet worden *e*); und auch das übrige hatten sie gar nicht so vollkommen in Augenschein genommen, als China. Denn in die ostliche Tartarey haben sie, wie es scheint, nur zwo Reisen gethan: in die westliche Tartarey aber nur eine einzige; wenn wir nach der Ordnung urtheilen dürfen, in welcher die Plätze in den Verzeichnissen von der Breite, und von der Länge, stehen, die wir am Ende mit beygefüget haben. Die Beobachtungen der Breite sind auch hier lange nicht so zahlreich, als man sie von China findet. Die Längen werden bloß so berechnet, wie man sie durch die gemeinen Mittel der Erdmessungskunst herausgebracht hat: denn ordentliche Beobachtungen haben sie, in der Tartarey, hierinnen nicht angestellet. Dieses ist die Ursache, daß weder die ostliche Küste, noch die westlichen Gränzen, bey dem Berge Altay, genugsam bestimmet sind.

Namen der Plätze.

In Ansehung der Namen hielten es die Missionarien für nothwendig, diejenigen mit beyzufügen, die in jedem Lande bekannt und gebräuchlich sind. Den manchewischen Plätzen geben sie manchewische: den monguliſchen aber monguliſche Namen. Da sie zuerst anfingen, die Karte zu verfertigen: so befahl der Kaiser, daß die tartarischen Namen mit tartarischen, die chinesischen aber mit chinesischen Buchstaben geschrieben werden sollten *f*). Weil aber die Tartarn überhaupt zwo Sprachen haben; nämlich die manchewische und die monguliſche: so haben sie, in ihrer Karte, nur dreyerley Namen mit europäischen Buchstaben geschrieben: nämlich, die chinesischen Namen, in Ansehung derer Städte, die sie vormals, über der großen Mauer, in der Provinz Lyautong, oder Quangtong, besaßen, und welche, größtentheils, keine Veränderung erlitten haben; zweytens, die manchewischen N[illegible], in Betrachtung aller alten Plätze des manchewischen Landes, welches, wie andere Provinzen von China, unter denen Statthaltern steht, die der Kaiser dahin sendet; drittens, die monguliſchen Namen, um die verschiedenen Gebiethe der monguliſchen Fürsten von einander zu unterscheiden; als welche, ungeachtet ihres weiten Umfanges, weder Städte, noch Festungen, noch Brücken, haben, und, in gewisser Maße, aller Bequemlichkeiten eines gesellschaftlichen Lebens beraubet sind *g*).

Woher Du Halde seine Nachrichten habe.

Du Halde nennet seine Nachricht von diesen Ländern: **geographische Anmerkungen über die Tartarey; genommen aus den Nachrichten der Mißionarien, welche die Karte verfertiget haben.** Weil er aber die Anmerkungen eines jeden Verfassers ins besondere nicht unterschieden hat; und es zu verdrüßlich seyn würde, wenn man alle ihre Namen oben über die Seite des Blattes schreiben wollte: so werden wir nur des Regis gedenken, welcher die vornehmste Person bey dieser Arbeit und Reise gewesen zu seyn scheint.

Der

d) Du Haldens China, 2 B. a. d. 249 S.

e) Diejenigen, die wir haben, sind gewissermaßen aus den Karten des Strahlenberg, und des Kyrillow. und auch durch andere Hülfsmittel verbessert worden.

f) Oder die europäischen Namen.

Der I Abschnitt.

Land der Manchewer.

Das Gebiethe der manchewer Tartarn, welches gemeiniglich die ostliche Tartarey genennet wird.

Dieses Land wird in drey große Statthalterschaften eingetheilet; nämlich: **Schin yang**, oder **Mugden**; **Kirin Ula**, und **Tsitsikar**; deren Gränzen, und Umfang, man in der Karte sehen kann.

1. Die Statthalterschaft Schin yang.

Gränzen und Umfang. Schin yang, die Hauptstadt. Kaiserliche Begräbnisse. Inden, eine Stadt. Fong whang ching. Zusammenfluß Sancha. Boden und Früchte.

Gränzen und Umfang.

Die Statthalterschaft **Schin yang**, welche von den Manchewern **Mugden** genennet wird, begreift das ganze alte **Lyau tong** *h*), und gränzet gegen Mittag an die große chinesische Mauer. Gegen Morgen, Mitternacht, und Abend, ist sie nur durch ein hölzernes Pfahlwerk umgeben, welches sieben bis acht Schuh hoch ist, und mehr dienet, die Gränzen anzuzeigen, und kleine Räuber abzuhalten, als einem Kriegsheere Widerstand zu thun. Die Thore sind nicht besser, und werden nur von einigen wenigen Soldaten bewachet. Die chinesischen Erdbeschreiber haben diesem Pfahlwerke den Namen einer Mauer beygeleget; und dieses hat Gelegenheit gegeben, daß man die Provinz **Lyau tong**, in einigen Karten *i*), irrig mit in den Umfang der großen Mauer gebracht hat. Zu der Zeit, da man den Unterthanen in **Lyau tong** nicht gestattete, daß sie, ohne Bewilligung der Mandarinen, entweder aus ihrem Lande, oder nach China, gehen durften: so wurde diese Statthalterschaft für sehr vortheilhaft gehalten. Es fanden sich auch in derselben verschiedene befestigte Plätze. Itzo aber sind dieselben größtentheils eingegangen, weil man sie, unter den manchewischen Kaisern, nicht mehr nöthig hat.

Schin yang, die Hauptstadt.

Die Hauptstadt des Landes ist **Schin yang**, oder **Mugden**. Die Manchewer sehen diese Stadt als die besondere Hauptstadt ihres Volkes an: und haben dieselbe daher, seit dem sie zu dem Besitze von China gelanget sind, nicht nur mit verschiedenen öffentlichen Gebäuden ausgezieret, und mit Vorrathshäusern versehen, sondern auch hier eben solche höchste Gerichte niedergesetzet, wie zu Peking; ausgenommen dasjenige, welches **Li pu** genennet wird. Diese Gerichte bestehen aus lauter Eingebohrnen des Landes; und alle ihre Urkunden sind in der Sprache, und mit den Buchstaben der Manchewer geschrieben. Sie üben die höchste Gewalt nicht allein in **Lyau tong** aus: sondern auch in allen denen Theilen der Tartarey, die dem Kaiser unmittelbar unterworfen sind. **Mugden** ist auch der Sitz eines tartarischen Feldherrn, der hier seinen Generallieutenant, nebst einer beträchtlichen Anzahl Soldaten aus eben dem Volke, hat. Dieses hat eine große Menge Chinesen aus den übrigen Provinzen dahin gezogen, die fast ganz allein die Handlung in der **Tartarey** führen. Nicht weit von den Thoren dieser Stadt sieht man zweene prächtige Begräbnißplätze der ersten Fürsten aus dem regierenden Hause, welche, von dem Anfange ihrer Regierung in **Lyau tong** an, den Namen eines Kaisers geführet haben. Sie sind nach der chinesischen Bauart aufgeführet: dabey aber, was das sonderbareste ist, mit einer

Kaiserliche Begräbnisse.

g) Du Halde, am angeführten Orte, a. d. 236 S.

h) Es heißt auch Quangtong. Diese Statthalterschaft ist etwa 270 Meilen lang, und 125 breit.

i) Wie in den Karten des Jesuiten Martini; und nach ihm Sansons, des De Fer, und aller übrigen Erdbeschreiber, bis auf den De l'Isle.

Land der Manchewer. einer dicken Mauer, und Bollwerken, umgeben; sie sind auch etwas niedriger, als die Stadtmauer. Verschiedene manchewische Mandarinen, von allen Ordnungen, sind dazu bestimmet, daß sie dafür Sorge tragen, und, zu gesetzten Zeiten, eben die Gebräuche der Ehrerbiethung daselbst beobachten sollen, als ob die Fürsten noch am Leben wären.

Stadt Inden. Der Urältervater des Kaisers, **Kanghi**, liegt in einem ordentlichen Begräbnißplatze, zu **Inden**, begraben, welches einem Dorfe mehr ähnlich sieht, als einer Stadt; ob schon die Manchewer anfangs den Sitz des chinesischen Kaisers hieher verlegten. Die übrigen Städte in dieser Provinz verdienen keine große Achtung. Sie sind schlecht bevölkert, übel gebauet, und, eine Mauer von Erde ausgenommen, ohne Befestigungswerke. Doch sind einige von ihnen, als **J chew**, und **King chew**, sehr gut zur Handlung gelegen, und haben einen Ueberfluß an Baumwolle.

Fong whang ching. Die Stadt **Fong whang ching** ist die beste, und die volkreichste, und treibt einen sehr ansehnlichen Handel. Sie ist gleichsam der Schlüssel zum Königreiche **Korea**, und zur dasigen Handlung. Dieses hat eine große Anzahl von chinesischen Kaufleuten hieher gezogen, welche schöne Häuser in den Vorstädten besitzen. Der vornehmste Handel wird mit Papiere getrieben, welches aus Baumwolle verfertiget wird, und sehr stark und dauerhaft ist. Es ist aber weder weiß, noch durchsichtig. In **Pe king** brauchet man es, in Pallästen, und andern vornehmen Häusern, zu Fensterrahmen. Die Stadt wird von einem Manchewer, unter dem Namen eines **Hotongta**, beherrschet. Derselbe hat verschiedene andere Mandarinen aus seinem Volke unter sich, die theils die bürgerlichen Angelegenheiten, und theils die Kriegesgeschäffte, besorgen. Es hat dieser Ort seinen Namen von dem bekanntesten Berge in diesem Lande, **Fong whang schan**, wo der berühmte Vogel, **Fong whang**, brüten soll *k*).

Zusammenfluß Sancha. Die Chinesen schneiden gewaltig auf, wenn sie von den Seltenheiten dieses Landes reden: die Missionarien haben aber weder auf den Bergen, noch in den Flüssen, etwas Merkwürdiges angetroffen. Also ist die Spitze **San cha ho**, deren die chinesischen Schriftsteller so häufig gedenken, nichts mehr, als ein Zusammenfluß von drey ordentlichen Strömen, die sich hier vereinigen, und sich, unter diesem gemeinschaftlichen Namen, in die See ergießen. Dieses machet aber noch lange keine Seltenheit aus.

Boden und Früchte. Der Boden in dieser Provinz ist gemeiniglich sehr gut, und bringt eine große Menge von Waizen, Hirse, Wurzeln, und Baumwolle, hervor. Sie haben auch eine große Anzahl von Schafen, und Ochsen, die man in allen Provinzen von China nur selten zu sehen bekömmt. Sie haben nur etwas weniges Reiß: aber einen Ueberfluß an Aepfeln, Birnen, wälschen Nüssen, Lambertsnüssen, und Castanien, die auch in ihren Wäldern wachsen. Der ostliche Theil, der an das alte Land der Manchewer, und an das Königreich **Korea**, stößt, ist voller Wüsteneyen und Sümpfe. Daher war es kein Wunder, daß einer von den Kaisern aus dem Hause **Tang** genöthiget wurde, einen Damm, oder Weg, von zwanzig großen französischen Meilen aufwerfen zu lassen, damit er sein Heer nach **Korea** führen, und den König daselbst nöthigen könnte, ihm zu huldigen. Denn wenn es, in diesen Gegenden, regnet; wie es oft zu geschehen pfleget: so dringt das Wasser so tief in die Erde hinein, daß die Seiten von den Bergen, wo die Leute zu gehen suchen, größtentheils eben so sumpficht sind, als die Ebenen. An einigen Orten dieses Landes sieht man noch itzo die verfallenen Gemäuer von Städten und Dörfern, die in den Kriegen zwischen den Chinesen und Koreanern zerstöret worden sind *l*).

2. Die

k) Siehe zuvor.

2. Die Statthalterschaft Kirin ula.

Land der Manchewer.

Ihre Gränzen. Stadt, Kirin ula. Pedne, oder Petuna. Ninguta, oder Ningunta. Boden und Früchte. Getreyde. Sehr kalte Luft. Bluhmen. Jin seng; von wem es gesammelt wird; und wie? wo es wächst? seine Wurzel. Hon chun, ein Dorf. Aussicht von Korea. Karte davon. In wie fern sie richtig ist. Mauer von Korea. Die yupischen Tartarn. Ihre Kleidung. Ihre Lebensart. Schlitten, die von Hunden gezogen werden. Ihre Sitten. Fische, und Fischerey. Ihre Sprache. Die keschengischen Tartarn. Große Insel an der Küste. Land Yesso. Land über dem Flusse. Han halaische Tartarn. Ueberbleibsel von Städten, welche die Kin erbauet haben. Fluß Songari. Berg Chang pe.

Ihre Gränzen.

Die zweyte große Statthalterschaft ist **Kirin ula hotun**. Sie stößt gegen Abend an das Pfahlwerk von **Lyau tong**; gegen Morgen an die Ostsee; gegen Mittag an das Königreich **Korea**; und gegen Mitternacht an den großen Fluß **Sang halian ula**, dessen Mündung etwas auf dieser Seite, unter dem 53sten Grade ist. Die Breite enthält also nicht weniger, als zwölf Grade; und die Länge beynahe zwanzig Grade. Es ist nämlich dieses Land sieben hundert und funfzig Meilen lang und sechs hundert breit.

Stadt Kirin ula.

Dieses Land ist nicht sehr bevölkert, und hat nur drey Städte, die schlecht gebauet, und mit einer Mauer von Leimen umgeben sind. Die vornehmste von diesen Städten lieget an dem Flusse **Songari**, welcher hier **Kirin ula** genennet wird, und wovon die Stadt selbst ihren Namen bekommen hat: denn **Kirin ula hotun** bedeutet die Stadt des Flusses **Kirin**. Hier hat der Feldherr der **Manchewer** seinen Sitz. Er hat alle Vorrechte eines Unterkönigs, und hat sowohl die bürgerlichen Mandarinen, als auch die Kriegesvölker, unter sich.

Pedne oder Petuna.

Die nächstfolgende Stadt heißt **Pedne** oder **Petuna**, und liegt an eben dem Flusse, 45 Meilen gegen Nordwesten von **Kirin ula hotun**. Sie ist bey weitem nicht so beträchtlich, als die vorige. Ihre Einwohner bestehen größtentheils aus tartarischen Soldaten, die unter einem Generallieutenante stehen, und aus Leuten, die des Landes verwiesen sind.

Ninguta oder Ningunta.

Die dritte Stadt, welche das regierende Haus als sein altes Erbtheil ansieht, liegt an dem Flusse **Hurka pira**, welcher sich, nordwärts, in den **Songari ula** ergießt. Sie wird gemeiniglich **Ninguta** genennet: es ist aber ihr eigentlicher Name **Ningunta**. Denn diese beyden tartarischen Worte, welche sieben Oberhäupter bedeuten, drücken den Ursprung ihres Königreichs aus; als wozu erstlich die sieben Brüder des Urältervaters von dem gegenwärtigen Kaiser, **Kang hi**, den Grund geleget haben. Nachdem dieser Fürst Mittel gefunden hatte, ihnen und allen ihren Häusern, einen bequemen und beständigen Aufenthalt an diesem Orte zu verschaffen: so brachte er in kurzem, durch Furcht, oder durch Liebe, den übrigen Theil des Volkes unter seinen Gehorsam, welches damals in denen Wüsteneyen herum, die sich bis an die Ostsee erstrecken, zerstreuet lebte, und in kleine Dörfer getheilet war, wovon jedes nur ein Hauswesen in sich begriff. Die Stadt ist itzo der Sitz eines manchewischen Generallieutenants. Dieser hat die Gerichtsbarkeit über alle Ländereyen der alten und der neuen Manchewer, die auch **Han hala Ta tse** genennet werden, und über alle Dörfer der **Yupi Ta tse**; wie auch über einige andere Völker, die nicht so beträchtlich sind, längst an den Seeküsten hin, gegen der Mündung des **Saghalian ula** zu.

Boden und Früchte.

Da die kostbare Pflanze, **Jin seng**, nur in diesen weitläuftigen Ländern wächst, und die **yupischen Tartarn** verbunden sind, einen Zins an Zobeln zu bezahlen: so ist die Handlung

/) Du Halde China, B. 2 a. d. 236 S. u. f.

Land der Mancheweer.

Handlung zu Ninguta ganz ansehnlich, und zieht dahin eine große Menge Chinesen aus den entferntesten Provinzen; deren Häuser, nebst den Wohnungen der Soldaten, die Vorstädte wenigstens viermal größer machen, als die Stadt selbst ist. Der Kaiser ist auch besorgt gewesen, das Land wiederum zu bevölkern, und hat deswegen tartarische und chinesische Missethäter hieher verwiesen; so, daß die Missionarien noch ziemlich weit von Ninguta Dörfer angetroffen haben. Sie behelfen sich ganz armselig. Sie haben sonderlich einen Ueberfluß an Hirse, und eine Art von Getreyde, die in Europa nicht bekannt ist, und welche die Chinesen in diesem Lande May se mi nennen. Es ist eine mittlere Gattung zwischen Waizen, und Reiß. Es ist gesund, und wird in diesen kalten Ländern stark gebrauchet. Vielleicht würde es an einigen Orten in Europa fortkommen, wo kein anderes Getreyde wachsen will.

Getreyde.

Haber, den man anderswo nur selten antrifft, wird hier im Ueberflusse gefunden, und den Pferden gegeben. Dieses kam denen Tartarn fremde vor, die zu Pe king erzogen waren, wo man die Pferde mit einer Art von schwarzen Bohnen füttert, die ordentlich in allen nordlichen Provinzen wachsen. Sie haben nicht viel Waizen, oder Reiß; es mag nun die Schuld an dem Boden liegen, oder daran, daß die neuen Einwohner ihre Rechnung mehr bey der Menge, als bey der Beschaffenheit, ihres Getreydes finden. Man wird schwerlich einen Grund angeben können, warum so viele Länder, die nur unter dem 43sten, 44sten, und 45sten Grade der Breite liegen, in Ansehung der Jahreszeiten, und der Früchte, so sehr von den europäischen unterschieden sind, daß sie noch nicht einmal denen Provinzen gleich kommen, die am meisten gegen Mitternacht liegen. Indessen kann man doch wohl voraussetzen, daß die gute Beschaffenheit eines Bodens nicht sowohl von der Lage des Landes abhängt, als vielmehr davon, daß er entweder mit mehrern, oder mit wenigern salpetrichten Theilchen angefüllet ist.

Die Luft ist sehr kalt.

Die Kälte nimmt ihren Anfang hier weit früher, als zu Paris, welches beynahe unter dem funfzigsten Grade der Breite liegt. Die Mißionarien fühleten sie schon sehr stark zu Anfange des Herbstmonates; und da sie sich, den 8ten dieses Monats, zu Tondon, dem ersten Dorfe der Keching Ta tse, oder Tartarn, befanden: so sahen sie sich genöthiget, ihre Kleider mit Lammesfellen zu füttern. Sie waren auch besorgt, der Saghalian ula möchte, ob er schon so groß und tief ist, zugefrieren, und also ihre Reise, die sie in Booten fortsetzen wollten, hemmen. Es gefror auch dieser Fluß in der That alle Morgen in einer ansehnlichen Entfernung von seinem Ufer; und die Einwohner versicherten sie, daß es in wenig Tagen gefährlich seyn würde, darauf zu segeln. Diese Kälte wird durch die großen Wälder in diesem Lande verstärket, die immer dichter und größer werden, je näher man gegen die Ostsee zukömmt. Sie brachten auf der Reise durch einen solchen Wald neun Tage zu, und ließen, durch die manchewischen Soldaten, verschiedene Bäume niederhauen, um Raum zu haben, daß sie die Höhe der Sonne bemerken könnten.

Bluhmen.

Nachdem sie durch diese Gehölze hindurch waren: so kamen sie, von Zeit zu Zeit, in feine grüne Thäler, die durch vortreffliche Bäche gewässert wurden, die mit mancherley Bluhmen ausgeschmücket waren. Es waren aber lauter solche Bluhmen, die in Europa sehr gemein sind; ausgenommen die gelben Lilien, die eine sehr angenehme Farbe haben. Die Manchewer, die sie begleiteten, hielten dieselben ungemein werth. Diese Lilien sind unsern weißen Lilien, in der Gestalt, und in der Höhe, vollkommen gleich: sie haben aber

einen

Land der Manchewer

einen weit schwächern Geruch; welches auch von den Rosen gilt, die in diesen Thälern gefunden werden. Die schönsten gelben Lilien wachsen sieben bis acht Meilen über dem Pfahlwerke von Lyau tong. Man findet davon sehr viele zwischen dem 41sten und 42sten Grade, auf einer ganz unangebaueten Ebene, die, auf der einen Seite, durch einen kleinen Fluß, auf der andern aber durch eine Reihe von kleinen Bergen, eingeschlossen wird.

Die Jin seng.

Allein diejenige Pflanze, die, unter allen, am meisten geschätzet wird, und eine große Menge von Kräutersammlern in diese Wüsteneyen locket, ist die Jin-seng, welche die Manchewer Orhota, das ist, das Haupt, oder die Königinn der Pflanzen, nennen. Sie wird, wegen ihrer vortrefflichen Eigenschaften, sehr hoch gehalten. Sie heilet verschiedene Krankheiten, und stellet die Kräfte vollkommen wieder her, die, durch übermäßige Anstrengung des Leibes, oder des Gemüthes, geschwächet worden sind. Daher hat man sie jederzeit für den vornehmsten Reichthum der ostlichen Tartarey gehalten. Denn was in dem nordlichen Theile von Korea gefunden wird, das wird alles in diesem Königreiche verzehret. Der ehemalige Werth dieser Wurzel kann aus ihrem gegenwärtigen Preise zu Pe king geschlossen werden, wo man eine Unze davon mit sieben Unzen Silber bezahlet.

Von wem diese Pflanze gesammelt wird.

Vormals giengen die Chinesen in das Jin-seng-land unter einem Haufen von Mandarinen, und Soldaten, die, zwischen Pe-king, Kirin-ula, und Ninguta, beständig hin und wieder reiseten; oder sie thaten dieses, weil ihnen von den Statthaltern nachgesehen wurde. Allein im Jahre 1709 wollte der Kaiser, daß vielmehr seine Manchewer, als die Chinesen, diesen Vortheil einerndten sollten, und befahl daher, daß 10000 von seinen Soldaten, die außerhalb der großen Mauer ihr Lager hatten, ausgehen, und alle Jin-seng, die sie finden könnten, einsammeln sollten; jedoch mit der Bedingung, daß ihm ein jeder 2 Unzen von der besten Art geben, und für das übrige eben so viel feines Silber am Gewichte bekommen sollte. Dadurch erhielt der Kaiser in diesem Jahre 20000 chinesische Pfund davon, welche ihm noch nicht den vierten Theil so theuer zu stehen kamen, als diese Pflanze zu Peking kostet.

Und auf was für Art.

Sobald diese Kräutersammler anfangen, zu suchen: so müssen sie ihre Pferde und ihr Geräthe zurück lassen, und dürfen weder Zelt, noch Betten, noch Lebensmittel mitnehmen; ausgenommen einen Sack mit Hirse, der im Backofen getrocknet ist. Die Nacht bringen sie entweder unter einem Baume, auf bloßer Erde zu; oder in einer elenden Hütte, die sie in der Eil von Baumästen zusammen gebauet haben. Die Befehlshaber, die ihr Lager in einiger Entfernung davon aufschlagen, wo sich Vorrath von Fütterung findet, erhalten, von Zeit zu Zeit, durch diejenigen, welche sie mit Rindfleische oder Wildpräte an sie abschicken, Nachricht, wie weit sie gekommen sind. Die größte Gefahr, der sie sich ausgesetzt befinden, sind die wilden Thiere, sonderlich Tigerthiere; und wenn sich irgend einer nicht wiederum einstellet, wenn das Zeichen zum Aufbruche gegeben ist: so schließen sie daraus, daß er von solchen Thieren zerrissen seyn müsse.

Wo sie wächst.

Diese Pflanze wächst nur an der abhängigen Seite waldichter Berge, an den Ufern tiefer Flüsse, und um steile Felsen herum. Kömmt in einem Walde Feuer aus: so läßt sie sich in drey bis vier Jahren nicht mehr daselbst finden. Daraus sieht man, daß die Jin-seng keine Hitze vertragen kann. Weil man sie aber auch nicht über den 47sten Grad der Breite hinaus findet, wo die Kälte empfindlicher ist: so kann man daraus den Schluß machen, daß sie auch eben so wenig einen allzukalten Boden vertragen könne. Man kann

Land der Manchewer. sie leicht von allen übrigen Pflanzen unterscheiden, die um sie herum stehen. Oftmals erkennet man sie an ihren ganz runden und rothen Früchten, die traubenförmig beysammen stehen; oder an einem langen Stängel, der über die Seitenstängel empor wächst. Eine solche Pflanze sahen die Missionarien bey dem Dorfe Hon-chun, an den Gränzen von Korea. Diese Pflanze, die etwan einen und einen halben Schuh hoch war, hatte nur einen Knopf. Daraus wuchsen vier Seitenstängel hervor, die gleich weit voneinander abstunden; als ob sie nicht von einerley Pflanze entsprossen wären. Ein jeder Stängel hatte fünf Blätter; und diese Anzahl findet man allezeit, wie man vorgiebt, wenn sie nicht durch einen ungefähren Zufall vermindert wird.

Die Wurzel. Die Wurzel ist der einzige Theil, den man zur Arzney brauchet, und hat diese besondere Eigenschaft, daß sie an den überbliebenen Merkmaalen von den Stängeln, die daraus hervor gewachsen sind, die Anzahl der Jahre zeiget, die sie alt ist. Ihr Werth wird nach ihrem Alter geschätzet: denn die größten und stärksten sind die besten. Diese Pflanze m) wurde ihnen, nebst drey andern, von einem von den Einwohnern aus Hon-chun überbracht, der fünf bis sechs Meilen weit darnach gegangen war.

Hon-chun, ein Dorf. Hon-chun liegt unter dem 42sten Grade, 55 Minuten der Breite, zwo Meilen von Korea, und ist das vornehmste Dorf der quelkeischen Tartarn, die itzo, in Ansehung der Sprache und der Wohnung, mit den Manchewern ein Volk ausmachen. Es liegt an den äußersten Gränzen ihres Landes; welches, in anderer Betrachtung, angenehm genug, und, welches sonst bey den Tartarn nicht leicht gefunden wird, wohl angebauet ist; es mag nun dieses aus Noth geschehen seyn, indem sie weit von den Manchewern abliegen, wovon die nächsten doch vierzig Meilen von ihnen entfernet sind, und wohin die Wege sehr schlimm zu seyn pflegen; oder es mag das Beyspiel der Koreaner hierzu Gelegenheit gegeben haben, als welche selbst ihre Berge von unten hinauf in Absätze getheilet, und sie bis auf den Gipfel angebauet haben.

Aussicht von Korea. Für die Missionarien war es ein neuer Anblick, nachdem sie so viele Wälder durchzogen, und vor so vielen erschrecklichen Bergen vorbey gereiset waren, da sie sich an dem Ufer des Flusses Tumen ula befanden, und auf der einen Seite nichts, als Gehölze und wilde Thiere, sahen: da sich auf der andern Seite hingegen ihren Augen alles dasjenige darstellete, was Kunst und Fleiß in solchen Ländern, die am besten angebauet sind, hervorbringen können. Sie entdeckten daselbst Städte mit Mauren, und bestimmten die Lage von vier solchen Städten, welche von Korea die nordlichen Gränzen ausmachten. Weil aber die Koreaner weder ihre Tartarn noch die Chinesen verstunden, ob sie gleich mit den letztern einerley Kleidung tragen: so konnten die Jesuiten die Namen dieser Städte nicht eher erfahren, als bis sie nach Hon-chun kamen, wo die Dolmetscher wohnen, deren sich die Tartarn bey ihrer Handlung mit diesem Volke bedienen. Die Namen dieser Städte stehen in der Karte vollkommen so, wie man dieselben in der Karte des Kaisers findet, wo sie in chinesischer Sprache angemerket sind.

Karte davon. Der Tumen ula, welcher die Gränze zwischen den Koreanern und den Tartarn ausmachet, ergießt sich, zehn Meilen von Hon-chun, in die See. Weil hier ein wichtiges Vorgebirge war: so zogen die Missionarien eine Grundlinie von 43 chinesischen Li bis an einen hohen Berg, nahe bey der See, von welchem sie zwo von denen Städten, deren Lage

m) Die Zeichnung davon hat Jartoux verfertiget, wie man sie in unserm Kupfer findet.

n) Que im Chinesischen, und Kuron oder Koron im Manchewischen, bedeuten ein Königreich.

Lage sie, bey ihren vorigen Beobachtungen, festgestellet hatten, sehen, und auch die Mündung des Flusses deutlich erkennen konnten. Also kann man sich in so weit auf ihre Karte verlassen, daß die Gränzen von Korea, auf der Seite, wo die Tartarey angeht, richtig bestimmet sind. Weil aber der Kaiser nicht wollte, daß sie weiter in dieses Königreich hineingehen sollten: so hat man die ostlichen und innern Theile nach denen Beobachtungen gezeichnet, welche die kaiserlichen Abgeordneten angestellet haben, die im folgenden Jahre, nebst einem Mandarinen von dem Gerichte der Meßkundigen, dahin abgeschicket wurden. Dieser Mandarin suchte die Breite der Hauptstadt, welche **Chau-syen** oder **King-ki-tau** genennet wird. Außerdem bediente man sich hierzu auch der Karten der Koreaner, welche den Missionarien mitgetheilet wurden. Ob sie schon aus diesem Grunde nicht völlige Gewähr leisten können, daß die Lage der ostlichen Städte, und auch verschiedener von den südlichen, vollkommen richtig bestimmet sey: so tragen sie doch kein Bedenken, zu behaupten, daß ihre Karte davon richtiger ist, als irgend eine andere, die vorher an das Licht gekommen ist. Denn die vorigen Karten sind nur aus ungewissen Nachrichten verfertiget, oder aus einigen chinesischen Erdbeschreibern genommen worden, die nicht einmal die Gränzplätze des Königreichs gesehen hatten n). **Tumen-ula** ist ein manchewischer Name, und kömmt in der Bedeutung mit dem chinesischen **Van-li-kyang** überein, welches Wort einen Fluß von zehntausend **Li** o) bedeutet, die eintausend französische Meilen ausmachen. Die Karte zeiget aber, daß dieses falsch ist.

Land der Manchewer

In wie weit sie richtig ist.

Die Koreaner hatten auf der Seite gegen die Tartarn eine starke Mauer aufgeführet, die der chinesischen ganz ähnlich war. Allein der Theil gegen **Hon-chun** zu, war schon ganz eingefallen, als die Manchewer Korea verheerten, welches sie zuerst eroberten. Weiter von hier steht sie noch größtentheils ganz. Jenseits des **Tumen-ula** kamen die Missionarien, als sie in dem alten Lande der Manchewer fortgiengen, an einen Fluß, mit Namen **Suifond pira**. Dieses ist der ansehnlichste Fluß daselbst, und sehr berühmt unter den dasigen Tartarn; ob er schon kaum bemerkt zu werden verdienet. Hier sahen sie die Ueberbleibsel von einer Stadt, mit Namen **Furdan hotun**, die auf einer offenen Ebene lag, welche sich gut zum Ackerbaue schickte. Sie hatte bloß eine schlechte Mauer von Leimen, und einen nicht tiefen Graben zu ihrer Vertheidigung.

Mauer von Korea.

Der Fluß **Usuri** ist ungleich besser, sowohl wegen seines hellen und klaren Wassers, als auch wegen seines langen Laufes. Er fällt in den **Saghalian**, und gehöret zu dem Lande der **yupischen Tartarn**, die, an dessen Ufern, in Dörfern wohnen. Es ergießen sich in ihn sehr viele große und kleine Flüsse, die auf der Karte mit angemerket sind. Er muß außerordentlich fischreich seyn: denn die Fische dienen den Einwohnern nicht nur zur Speise, sondern auch zur Kleidung. Diese Tartarn wissen die Häute der Fische zuzurichten; sie auf drey bis viererley Art zu färben, und ihnen eine solche Gestalt zu geben, und sie so künstlich zusammen zu nähen, daß man es anfangs für Seide halten sollte; wenn man aber einen oder ein Paar Stiche von der Naht auftrennet: so zeiget sich ein über die maßen zartes Leder, das aus einer sehr dünnen Haut geschnitten ist.

Die yupischen Tartarn.

Sie kleiden sich, wie die Manchewer, auf chinesische Weise. Der einzige merkliche Unterschied ist, daß ihre langen Röcke unten gemeiniglich eine grüne, oder rothe, Einfassung, und einen grauen, oder weißen Boden haben. Die Weiber behängen auch ihre

Ihre Kleidung.

o) Oder chinesische Feldwege, wovon zehn eine französische Meile ausmachen.

Land der Mancheweer

Röcke, oder Mäntel, unten mit kleinen runden Stückchen von Kupfer, oder mit kleinen Schellen, damit man sie hören könne, wenn sie zu jemanden kommen. Ihr Haar, welches in verschiedene Locken abgetheilet ist, hängt ihnen über die Schultern, und ist mit Stückchen von Spiegeln, Ringen, und andern Kleinigkeiten, beladen, welche sie so hoch schätzen, als Juwelen *p*).

Ihre Lebens-Art.

Die Lebensart dieser Yu-pi ist nicht weniger außerordentlich. Den ganzen Sommer bringen sie mit Fischen zu. Ein Theil von dem, was sie fangen, wird zusammengehäufet; und daraus verfertigen sie Oele für ihre Lampen. Ein anderer Theil dienet ihnen zu ihrer täglichen Speise; und das übrige, welches sie an der Sonne trocknen, und es nicht einsalzen, weil sie kein Salz haben, wird, als ihr Vorrath auf den Winter, aufgehoben; und davon nähren sich sowohl Menschen, als Thiere, wenn die Flüsse zugefroren sind. Indessen bemerkten doch die Missionarien, daß die meisten von diesen armen Leuten viel Munterkeit und Stärke besaßen. Das Vieh aber, dessen man sich zur Speise bedienet, ist in diesem Lande sehr seltsam; und das Fleisch davon hat einen so unerträglichen Geschmack, daß selbst die Bedienten, so begierig sie auch nach Fleische waren, indem sie lange Zeit nichts, als Fische, gegessen hatten, dasselbe nicht vertragen konnten. Die Hunde ziehen, in diesem Lande, die Schlitten, wenn die Flüsse zugefroren sind, und werden sehr hoch geschätzet.

Ihre Schlitten werden von Hunden gezogen.

Bey ihrer Rückreise begegneten sie der Frau von Usuri, die von Peking kam, wo ihr Gemahl vor kurzem gestorben war, welches der oberste Feldherr bey diesem Volke gewesen war, und die Ehrenbezeugungen und Vorzüge genossen hatte, die der Leibwache zustehen. Sie erzählte ihnen, daß sie hundert Hunde zu ihren Schlitten hätte. Einer, der den Weg schon gewohnet war, lief voran; und die übrigen folgeten ihm, mit ihrem Geschirre, nach, ohne sich zu verlaufen. Bey den Posthalten wurden sie von andern, von derjenigen Kuppel, abgelöset, die bisher nicht gezogen hatte. Sie versicherte dieselben, daß sie oftmals hundert chinesische Li, oder zehn französische Meilen, ohne stille zu halten, fortgefahren wäre. An statt ihnen Thee zu bringen, wie die Chinesen, und andere Tartarn, zu thun gewohnet sind, trugen ihnen ihre Bedienten, auf reinlichen Tellern von Ratan, kleine Stückchen Fleisch von Stören auf.

Ihre Sitten.

Dieses Frauenzimmer, welches die chinesische Sprache verstund, hatte ganz andere Geberden, und Sitten, als die yu-pischen Tartarn. Diese sind gemeiniglich von einer friedliebenden Gemüthsart, dabey aber plump, ungesittet, und ohne die geringste Wissenschaft. Sie wissen auch gar nichts von einem öffentlichen Gottesdienste; und die chinesischen Götzen selbst haben noch keinen Eingang bey ihnen finden können. Vermuthlich geschieht dieses, wie der gute Jesuite spricht, deswegen, weil sich die Bonzen in einem so armen und elenden Lande nicht behelfen können, wo man weder Reiß, noch Waizen, säet; sondern nur etwas weniges Taback, auf einigen wenigen Plätzen, nahe bey jedem Dorfe, an dem Ufer des Flusses. Ihr ganzes übriges Land ist mit einem dicken und fast undurchdringlichen Gehölze bedecket, wo sie mit einer Menge von Mücken, und anderm solchem Ungeziefer, geplaget werden, welches sie mit Rauche zu vertreiben suchen müssen.

Fische und Fischereyen.

In den dasigen Flüssen werden fast alle Arten von Fischen gefangen, die in Europa bekannt sind. Doch findet man in Europa nicht so viele Störe, worinnen die vornehmste Fischerey dieses Volks besteht. Nach ihrer Meynung ist der Stör der König der Fische, und

p) Du Halde, am angeführten Orte, a. d. 245 u. f. S.

und hat seines gleichen nicht. Gewisse Theile davon isset man roh, und giebt vor, daß man dadurch aller derjenigen Tugenden theilhaftig werde, die ihm zugeschrieben werden. Nächst dem Störe wird ein anderer Fisch von ihnen hoch gehalten, der bey uns nicht bekannt ist: aber das wohlschmeckendste Fleisch hat, das zur Speise gefunden werden kann. Er hat fast die Länge, und auch beynahe die Gestalt, eines kleinen Thonfisches: aber eine schönere Farbe. Das Fleisch ist völlig roth; und dadurch wird er von andern Fischen unterschieden. Er wird so selten gefunden, daß die Missionarien niemals über zween, oder dreye, davon antreffen konnten. Die großen Fische werden von den Einwohnern gemeiniglich mit Angeln, oder Spießen, die kleinen aber mit Netzen, gefangen. Sie haben kleine Barken; und ihre Boote sind nur aus Baumrinden verfertiget, die aber so gut zusammengefüget sind, daß kein Wasser hinein dringen kann.

Land der Manchewer

Ihre Sprache.

Ihre Sprache scheint aus der Sprache der Manchewer, die, gegen Abend, und gegen Mittag, ihre Nachbarn sind; und aus der Sprache der **kechengischen Tartarn**, mit denen sie gegen Mitternacht, und gegen Morgen, gränzen, vermischt zu seyn: denn den Oberhäuptern der Dörfer waren beyde Sprachen verständlich. Diese Oberhäupter können nicht Mandarinen genennet werden: weil sie weder gleiche Gewalt und Ehrenzeichen, noch auch gleiche Bedienung und Gefolge, mit ihnen haben. Es haben auch die Missionarien niemals gehöret, daß ein Tartar, oder ein Chinese, diesem Lande den Namen eines Königreichs beygeleget habe, womit dasselbe von einigen europäischen Erdbeschreibern beehret worden ist.

Die kechengischen Tartarn.

Eben dieses muß man auch von dem Lande der **kechengischen Tartarn** sagen; ungeachtet sich dasselbe, von dem obengemeldeten **Tondon**, längst an dem **Saghalian-ula** hin, bis an die See, erstrecket. Denn in diesem ganzen Lande findet man, beynahe hundert und funfzig Meilen weit, nichts, als gemeine Dörfer, die fast alle an dem Ufer dieses großen Flusses liegen. Ihre Sprache ist von der Sprache der Manchewer unterschieden; und diese nennen dieselbe **Fiatta**. Dieser fiattaischen Sprache bedienen sich auch, vermuthlich diejenigen Tartarn, die von der Mündung des **Saghalian-ula** bis unter den fünf und funfzigsten Grad der Breite wohnen; welches in diesem Theile die nordliche Gränze der kaiserlichen Herrschaften in der **ostlichen Tartarey** ist. Sie pflegen sich das Haupthaar nicht abzuscheren, wie man itzo in dem Reiche zu thun gewohnt ist; sondern sie binden ihre Haare hinten, mit einer Art von einem Bande, oder tragen es in einem Beutel. Sie schienen sinnreicher zu seyn, als die **yupischen Tartarn**; antworteten deutlich auf die Fragen, welche die Jesuiten, wegen der Erdbeschreibung ihres Landes, an sie ergehen ließen; und lerneten vieles von ihren Arbeiten in der Meßkunde einsehen.

Große Insel.

Von diesen Tartarn erfuhren die Missionarien, daß, gegen der Mündung des **Saghalian-ula** über, eine große Insel läge, die von einem ihnen ganz gleichen Volke bewohnet würde. Der Kaiser schickte nachgehends einige Manchewer dahin. Diese fuhren in Barken hinüber, die den **kechengischen Tartarn** zugehörten, welche an der Seeküste wohnen, und mit den Einwohnern der westlichen Theile dieser Insel handeln. Hätten diese die südlichen Theile derselben so gut in Augenschein genommen, als sie, auf ihrer Hinreise, bey der ostlichen, auf ihrer Rückreise aber auf der nordlichen Seite gethan haben, von welcher sie wieder an den Ort kamen, wo sie abgefahren waren: so hätten die Missionarien eine vollständige Nachricht von dieser Insel verschaffen können. Weil sie aber wegen

Land der Manchewer

Mangel an Lebensmitteln genöthiget wurden, so bald wieder zurück zu kehren: so brachten sie ihnen keine Nachricht von irgend einem andern Dorfe, als nur von denen, wodurch sie gereiset waren; und konnten auch keine Abbildung von der südlichen Küste liefern. Der Abriß von diesem Theile gründet sich daher bloß auf die Nachrichten der Einwohner, und auf den Umstand, daß man längst an dieser Küste hin, kein Land über den ein und funfzigsten Grad der Breite hinaus findet; welches nicht seyn könnte, wenn die Insel länger wäre.

An der Küste.

Die Einwohner des festen Landes geben ihr, nach ihren verschiedenen Dörfern, auch verschiedene Namen. Der allgemeine Name derselben aber ist: **Saghalian Anga hata**, oder, die **Insel der Mündung des schwarzen Flusses**. Der Name **Hu-ye**, den einige zu **Peking** erdichtet haben, ist sowohl den Tartarn, als den Einwohnern, völlig unbekannt. Die Manchewer, welche die Insel in Augenschein genommen hatten, erzählten den Missionarien, daß die Einwohner derselben weder Pferde, noch anderes Lastvieh, hielten: sie hätten aber in verschiedenen Gegenden, eine Art von zahmen Hirschen gesehen, welche sie vor ihre Schlitten spannten. Nach der Beschreibung waren sie den Rennthieren gleich, deren man sich in Norwegen bedienet.

Land Yesso.

Sie hörten nichts von dem Lande **Yesso** q), welches fünf bis sechs Grade weiter gegen Mittag liegen muß, wie aus den französischen Karten, und aus der portugiesischen Karte von Japan, erhellet; von welchem Lande diese Insel nicht weit abliegen kann; indem sie, allem Vermuthen nach, nicht über den fünf und vierzigsten Grad der Breite hinaus liegen kann r). Dieses scheint das Land zu seyn, welches die chinesischen Erdbeschreiber **Ye-tse** nennen. Sie machen es zu einem Theile von der östlichen Tartarey, und geben es für ein Land von sehr großem Umfange aus s) Es soll von einem kriegerischen Volke bewohnet werden, vor welchem sich die Japanesen fürchten. Sie sollen am Leibe rauch seyn; ihre Knebelbärte bis an die Brust herunter hängen lassen; und ihre Schwerdter mit den Spitzen hinten an den Kopf binden. Es hat aber alles dieses keinen Grund: denn weder die **yupischen**, noch die **kechengischen Tartarn**, deren Land doch daran gränzet, und welche zu der Zeit, wenn sie Zobel jagen, die ganze Gegend, gegen Morgen und gegen Abend, bis unter den fünf und funfzigsten Grad, durchziehen, wissen das geringste von diesem erschrecklichen Volke. Es ist daher weit sicherer, wenn man sich, in Ansehung dieser Insel, **Jesso**, auf die Nachrichten von Japan verläßt. Denn die Insel kann nicht weit davon liegen; indem sie der Ort ist, wohin viele Christen aus Japan flohen, die unter der Anführung des Jesuiten, **Jerom des Anges**, stunden, welcher, im Jahre 1623, zu **Yendo**, mit funfzig von seinen Anhängern hingerichtet wurde.

Land jenseit des Flusses.

Auf der andern Seite des **Saghalian-ula** findet man weiter nichts, als einige wenige Dörfer, die von den **kechengischen Tartarn** bewohnt werden. Das übrige Land besteht

q) Dieser Name wird auf verschiedene Art geschrieben: Jesso, Jeso, Jetso, Jedso, Yedso und Yetso.

r) Das Land Yeso, wie es in unsern Karten, nach den Entdeckungen der Holländer, vorgestellet wird, erstrecket sich über den funfzigsten Grad der Breite hinaus; und folglich muß der nordliche Theil davon fast in gleicher Parallele mit der südlichen Küste der zuvor im Texte gemeldeten Insel liegen; und vielleicht drey bis vier Grade weiter gegen Morgen; wie er auf der Karte des Herrn Kyrilow von den rußischen Herrschaften vorgestellet wird, die zu Petersburg im Jahre 1734 an das Licht gestellet worden ist, und die beste zu seyn scheint, welche von diesen Ländern vorhanden ist. Dieses Land wird daselbst Jedso genennet,

besteht in einer wilden Einöde, welche nur von Zobeljägern besuchet wird. Mitten hindurch geht eine berühmte Reihe Berge, die den Namen **Hinkan alin** führet. Hier findet man auch einige recht feine Flüsse. Der **Tuhuru pira**, der sich in die Ostsee ergießt, entspringt von einer andern Reihe Berge, unter dem fünf und funfzigsten Grade der Breite. Dieses zeiget den Punct an, wo die Ströme verschiedene Wege fließen. Also strömet der **Udi pira** gegen die Nordsee zu, in das russische Gebiethe: der **Silimst pira** hingegen südwärts, in das Land der **kechengischen Tartarn**.

Land der Manchewer

Diejenigen, welche **Han-hala**, oder die drey **halaischen** Geschlechter, genennet werden, sind eigentlich **Manchewer**, die sich, nach der Eroberung der übrigen von ihrem Volke, mit einander verbunden haben; in einer großen Entfernung von den **Manchewern** wohnen, und sich mit den **yupischen Tartarn** vermischet haben. Der Kaiser, **Kanghi**, gab ihnen, nicht weit von **Ninguta**, längst an dem **Hurha pira**, und an dem **Songari ula** hin, Land; und an den Ufern dieser beyden Flüsse, liegen fast alle ihre Dörfer. Ihre Weiber, Kinder und Bediente, gehen insgemein wie die **Yupi** gekleidet: haben aber Pferde und Ochsen, und auch gute Erndten; welche man bey den andern nicht findet.

Hanhalaische Tartarn.

In diesen Gegenden sieht man auch verschiedene verfallene Städte. **Feneghe hotun** lag an dem **Hurha pira**, fünf bis sechs Meilen von **Ninguta**: ist aber itzo nur ein kleines Dorf. **Odoli-hotun** hatte eine feste Lage; und man konnte ihr nur durch das Wasser, auf einem schmalen Wege, beykommen. Man sieht hier auch noch große steinerne Treppen, nebst einigen andern Ueberbleibseln von einem Pallaste; dergleichen man sonst nirgends antrifft; auch nicht einmal zu **Ninguta**. Es ist daher sehr wahrscheinlich, daß alle Denkmaale des Alterthums in der **ostlichen Tartarey** nicht von den heutigen Manchewern herrühren, sondern von denen, die im zwölften Jahrhunderte, unter dem Namen der **Kinchau** t) bekannt, und Herren des nordlichen Theils von China waren. Nachdem dieselben in verschiedenen Theilen ihres Landes, Städte und Palläste gebauet hatten: so wurden sie nachgehends von den Mongolen, die sich mit den Chinesen verbunden hatten, geschlagen; so, daß diejenigen, die noch mit dem Leben davon kamen, genöthiget wurden, in die westlichen Theile ihres alten Landes zu fliehen, wo itzo die **solonischen Tartarn** wohnen, die, ihrem Vorgeben nach, ursprünglich von den Manchewern herstammen.

Verfallene Städte, welche die kinischen Tartarn erbauet hatten.

Daher kann man auch schließen, daß **Putay-ula-hotun** u) von ihnen erbauet worden seyn müsse; ob schon itzo nichts weiter davon übrig ist, als eine gemeine Spitzsäule, und die verfallenen Mauern. Die Häuser außerhalb dieser Mauer werden von den Manchewern bewohnet. Sie liegt etwan acht oder neun Meilen von **Kirin-ula-hotun**, an dem **Songari**, der daselbst **Putay-ula** genennet wird, und wovon die Stadt ihren Namen

nennet, und als eine Insel vorgestellet: der Herr D'Anville hat aber zwo Inseln daraus gemacht; und Strahlenberg machet, ohne Grund, Jedso, zu einem Theile von Kamtschatka.

s) Sie setzten es in die Gegend des obengemeldeten Hon-chun, an den nordlichen Gränzen von Korea.

t) Dieses waren die kinischen Tartarn, deren zuvor schon oftmals Erwähnung geschehen ist.

u) Dieses ist eben der Ort, den **Verbiest**, in seinem Tagebuche, das nachgehends hier mit eingeschaltet werden soll, schlechthin **Ula** nennet, und als den ehemaligen Sitz des tartarischen Kaisers vorstellet.

Östliche Tartarey.

men hat. Dieses ist die kleineste von den vier Städten in der Statthalterschaft **Kirin-ula**: aber weit angenehmer und lustiger, als die übrigen, indem sie auf einer fruchtbarern und besser angebaueten Ebene liegt.

Fluß Songari.

Nichts ist in der manchewischen Geschichte berühmter, als der **Songari-ula**, und der Berg, von welchem er entspringt, und den die Tartarn **Schanyen-alin**, die Chinesen aber **Chang-pe-schan**, das ist, **den immer weißen Berg**, nennen. Sie führen ihren Ursprung von demselben her, und vermischen damit eine große Menge von erdichteten und wundersamen Umständen. So viel ist gewiß, daß die Manchewer, damals, in ihrem ganzen Gebiethe, keinen Fluß hatten, den man mit dem **Songari-ula** hätte vergleichen können. Er ist sehr fischreich, breit, und tief. Man kann überall, ohne Gefahr, darüber schiffen: denn er hat einen nicht allzuschnellen Lauf; auch da, wo er sich mit dem **Saghalian-ula** vereiniget.

Berg Chang-pe.

Der Berg ist der höchste in der ganzen **östlichen Tartarey**; und man kann ihn sehr weit sehen. Die eine Hälfte ist mit Bäumen, und die andere mit Sande, bedecket. Dieser Sand ist die Ursache, daß er immer weiß zu seyn scheint; und nicht der Schnee, wie sich die Chinesen einbilden; denn es findet sich fast gar kein Schnee auf demselben. Auf dem Gipfel sind fünf Felsen, die wie abgebrochene Spitzsäulen aussehen, und über die maßen hoch sind. Sie sind beständig naß; welches von dem Nebel, und von den Dünsten, herrühret, die diesem Lande eigen sind. Dazwischen ist ein sehr tiefer See, aus welchem der **Songari**, in einem schönen Strome, entspringt. Es entspringen aber nicht ebenfalls daher, wie die Manchewer vorgeben, die drey großen Flüsse; **Tumen-ula**, der bereits beschrieben ist; **Ya-lu-ula**, und **Si-hu-ula**. Diese umfließen die Gränzen von **Korea**; vereinigen sich hernach, und fallen in die See dieses Königreichs *x*).

3. Die Statthalterschaft Tsitsikar.

Stadt Tsitsikar. Die Taguri. Stadt Merghen. Stadt Saghalian-ula. Verfallene Stadt Ay-kom. Ihr Ursprung und Verfall. Perlenfischerey. Solonische Tartarn. Zobeljäger. Fluß Ergona oder Argon. Nipchu oder Nerchinskoy. Land der Manchewer. Dessen Umfang und Städte. Provinz Solon oder Dawra. Albazin oder Yak-sa. Die Fiatta oder Yu-pi. Großes wüstes Land. Die orochonischen Tartarn. Religion, äußerliches Ansehen und Sprache der Manchewer.

Stadt Tsitsikar.

Die dritte Statthalterschaft ist in **Tsitsikar** *y*), welches eine neue Stadt ist, die der Kaiser, **Kang-hi**, erbauet hat, um seine Gränzen wider die Russen zu sichern. Sie liegt nicht weit von dem **Nonni-ula**, einem ansehnlichen Flusse, der sich in den **Songari** ergießt. Sie ist mit einem starken Pfahlwerke umgeben, das nicht hoch, aber mit einem sehr guten Walle umgeben, ist. Die Besatzung besteht vornehmlich aus Tartarn: die Einwohner aber sind meistens Chinesen, die durch die Handlung hieher gezogen, oder, wegen ihrer Verbrechen, hieher verwiesen werden. Beyde haben ihre Häuser außerhalb der hölzernen Mauer: denn innerhalb derselben findet man wenig, außer den Gerichtshäusern, und dem Pallaste des tartarischen Feldherrn. Die Häuser sind von Erde aufgeführet; in schöne geraume Straßen eingetheilet, und mit einer Mauer von Leimen eingefasset. Es wohnen

x) Du Halde a. d. 247 u. f. S.

y) Ides nennet sie Xixigar: Brand aber Suttega; und in dem jesuitischen Verzeichnisse der Breiten und Längen heißt sie Chiskar. Diese Statthalterschaft ist siebenhundert und vierzig Meilen lang, und sechshundert breit.

Östliche Tartarey.

wohnen darinnen **Manchewer**, **Soloner**, und vornehmlich die alten Einwohner des Landes **Tsitsikar**, mit Namen **Taguri** z). Dieses Volk, welches nicht allzu zahlreich ist, unterwarf sich, unter dem Vater des Kaisers, **Kang-hi**, den Manchewern, und flehete ihn um Schutz wider die Russen an. Dieser lief, in Barken, die mit Soldaten besetzet waren, aus dem **Saghalian-ula** in den **Songari-ula**; versicherte sich aller Flüsse, die sich damit vereinigten, und machte sich bey den tartarischen Völkern, an ihren Ufern, furchtbar. Die **Taguri**, welches große und starke Leute sind, sind beständig gewohnt gewesen, Getreyde zu säen, und Häuser zu bauen, ob sie schon mit Tartarn umgeben waren, die keines von beyden jemals gethan haben.

Stadt Merghen.

Der Statthalter in **Tsitsikar** hat eine Gerichtsbarkeit über die neuen Städte, **Merghen** a) **hotun**, und **Saghalian-ula-hotun**. **Merghen** liegt über vierzig Meilen weit von **Tsitsikar**; hat bey weitem nicht so viel Einwohner; und ist nur mit einer Mauer umgeben. Die Gegend, die zu den beyden letzten Städten gehöret, ist ganz mittelmäßig, und besteht aus einem sandigen Boden. Aber in der Gegend von **Saghalian-ula-hotun**, oder **der Stadt des schwarzen Flusses**, findet man gute Waizenfelder, auf einer Ebene, die sich längst an dem schönen Flusse **Saghalian** hin erstrecket, und verschiedene Dörfer in sich begreift.

Stadt Saghalian-ula.

Die Stadt **Saghalian-ula** selbst, die auf der Seite gegen Mittag liegt, ist eben so gebauet, wie **Tsitsikar**, und hat eben so viel Einwohner, aber mehr Bequemlichkeit. Zu dieser Stadt gehören die manchewischen Dörfer an diesem Flusse, deren aber nur wenige sind; und verschiedene große Wälder, die zur Zobeljagd vortrefflich sind. Die Russen würden sich davon selbst Meister gemacht haben, wenn nicht ihre Stadt, **Yaksa**, die einige wenige Tagereisen weiter hinauf an dem Flusse gebauet war, vermöge des im Jahre 1689 geschlossenen Vertrages, geschleifet worden wäre. Die tartarischen Jäger halten beständig eine recht gute Wache an der Gränze, und haben bewaffnete Barken auf dem **Saghalian-ula**.

Verfallene Stadt Aykom.

Etwan dreyzehn chinesische **Li** weiter hinauf b), auf der Seite gegen Mitternacht, sieht man die verfallenen Gemäuer von einer alten Stadt, mit Namen **Aykom**, welche die ersten Kaiser des vorigen Hauses, **Tay-ming**, erbauet haben. Denn die westlichen Tartarn, oder **Mongulen**, wurden nicht nur, durch einen erstaunenden Glücksfall, von den Chinesen vertrieben, deren Herren sie viele Jahre lang gewesen waren, sondern sie wurden auch, in ihrem eigenen Lande, so muthig angegriffen, daß sie, nachdem sie sich einen weiten Weg zurück gezogen hatten, endlich genöthiget wurden, auch Linien zu ziehen, wovon die Missionarien noch einige Ueberbleibsel sehen konnten. Nicht lange hernach, da sie sahen, daß sie ihren aufgebrachten Feinden nicht lange würden widerstehen können, giengen sie über den **Saghalian-ula**, und baueten **Aykom**, unter dem **Yong-lo**, um die Feinde abzuhalten, daß sie nicht über den Fluß herüber kommen möchten. Es ist wahrscheinlich, daß diese Stadt nicht lange gestanden haben könne; indem die Tartarn, zwanzig Jahre hernach, sich wieder versammelten, in ihr altes Land eindrangen, und die nördlichen Provinzen verheereten. Nachgehends wurden sie zwar, von dem ungeheuer großen Kriegesheere

Ihr Ursprung und Verfall.

z) **Ißbrand Ides** nennet sie **Targazi**.
a) Oder **Merghin**.
b) Zehn **Li** oder Feldwege machen eine Meile.

Östliche Tartarey.

heere des Kaisers, Swen-ti, überwältiget: indessen bleiben sie doch noch immer in dem Besitze ihrer alten Herrschaften: denn der chinesische Feldherr kann entweder nicht, oder er will nicht den Sieg weiter treiben, sie über den Saghalian-ula hinüber jagen, und Aykom wieder aufbauen. Dieser Name ist sowohl den Chinesen, als den Tartarn, bekannt; und viele zu Pe-king legen ihn der obengemeldeten neuen Stadt, Saghalian-ula-hotun, bey, die auf einem ganz andern Platze gebauet ist.

Perlenfischerey.

In den Fluß Saghalian *c)* ergießen sich der Son-pira, der Korfin-pira, und verschiedene andere Flüsse, die wegen der Perlenfischerey berühmt sind. Diese geschieht ohne viele Kunst. Die Fischer springen bloß in diese kleinen Flüsse hinein, und nehmen die ersten Muscheln heraus, die sie finden. In dem Saghalian selbst sollen keine Perlen gefunden werden; vielleicht deswegen, wie sich ihre Mandarinen gegen die Missionarien erklärten, weil sie sich in ein so tiefes Wasser nicht hinein wagen. Sie fischen für sich auch in verschiedenen andern kleinen Flüssen, die sich in den Nonni-ula, und in den Songari, ergießen. Dergleichen kleine Flüßchen sind Arom, und Nemer, auf dem Wege von Tsitsikar nach Merghen: sie versicherten aber, daß sie niemals in solchen Wassern Perlen gefunden hätten, die der Stadt Saghalian-ula-hotun gegen Abend, gegen das russische Gebiethe zu, fließen. Die Tartarn streichen ihre Perlen ungemein heraus: Europäer würden sie aber vermuthlich nicht hoch schätzen, weil sie in der Gestalt, und in der Farbe mangelhaft sind. Der Kaiser hat verschiedene Schnuren, und an jeder hundert, oder noch mehr, sehr große Perlen, die einander vollkommen gleich sind. Allein solche werden aus tausenden ausgesuchet, die ihm alle zugehören. Die Zobelfelle dieses Landes werden von den Tartarn ebenfalls sehr hoch gehalten, weil sie sich gut tragen lassen, und lange dauern.

Solonische Tartarn.

Die solonischen Tartarn, von denen die Zobel gejaget werden, sind ursprünglich östliche Tartarn; und stammen, wie sie selbst erzählen, von denen her, die im Jahre 1204 aus der vorgemeldeten allgemeinen Niederlage des Volkes noch entkommen waren. Sie sind stärker, geschickter und tapferer, als die übrigen Einwohner dieser Gegenden. Ihre Weiber reuten auf Pferden; ziehen den Pflug, und jagen Hirsche und anderes Wild. Sehr viele von diesen Tartarn wohnen itzo zu Merghi, einer ziemlich großen Stadt, nicht weit von Tsitsikar und Merghen. Die Missionarien sahen sie den 1sten des Weinmonats von hier auf die Zobeljagd ausziehen. Ihre Kleidung bestund aus kurzen engen Wämsern von Wolfsfellen, und einer Mütze, gleichfalls von Wolfsfellen. Sie nahmen einige Pferde mit sich, die mit Hirse beladen waren; wie auch ihre langen Mäntel von Fuchs- oder Tigerhäuten, deren sie sich sonderlich des Nachts wider die Kälte bedienten. Ihre Hunde sind zur Jagd abgerichtet, können gut klettern, und wissen den listigen Zobeln geschickt beyzukommen. Weder die Strenge des Winters, wobey auch die größten Flüsse zugefrieren; noch die Tiger, von denen sie oftmals zerrissen werden, können sie abhalten, daß sie sich nicht wiederum zu ihrer mühsamen und gefährlichen Arbeit begeben sollten: denn ihr ganzer Reichthum besteht hierinnen. Die feinsten Felle werden für den Kaiser ausgesuchet; und dieser bezahlet einen gesetzten Preis für eine gewisse Anzahl. Die übrigen werden, auch in dem Lande selbst, sehr theuer bezah-

Zobeljäger.

c) Dieser hat, nach den verschiedenen Orten, verschiedene Namen. Gegen die Quelle zu heißt er Onon; nachgehends Schilka; bey den Chinesern He-long-kyang, oder der schwarze Drachenfluß; und bey den Russen Amur.

d) Oder Argun, wie andere schreiben.

bezahlet: denn erstlich werden sie nicht häufig gefunden; und hernach werden sie auch von den Mandarinen in diesen Gegenden, und von den Kaufleuten von **Tsitsikar**, sogleich aufgekaufet.

Östliche Tartarey.

Fluß Ergona, oder Argun.

Die Gränzen dieser Statthalterschaft gegen Abend, und auf der Seite der russischen Tartarey, machen zweene Flüsse von mittelmäßiger Größe. Der Name des einen ist **Ergona** *d*). Er entspringt gegen Mittag, etwas unter dem funfzehnten Grade der Breite, und vereiniget sich in vier Graden der östlichen Länge von **Peking**, mit dem **Saghalian-ula**. Der andere Fluß, mit Namen **Aighe Kerbechi**, hat einen kürzern Lauf von Mitternacht. Etwas auf der Nordwestseite der Mündung des **Ergona** ergießt er sich in den **Saghalian**.

Nipchu oder Nerchinskoy.

Von hier rechnet man funfzig Meilen bis nach **Nipchu** *e*), welches die erste Stadt der Russen ist, und fast unter der Mittagslinie von **Peking** liegt. Es liegt auf der Nordseite des **Saghalian-ula**, und hat seinen Namen von dem Flusse **Nipchu**, der sich hier in den **Saghalian-ula** ergießt. Es ist, wie man erzählet, beynahe völlig wie **Tsitsikar** gebauet. Die Besatzung besteht größtentheils aus **Siberiern** und **Tartarn**, die unter russischen Befehlshabern stehen. Die Breite dieses Orts befanden die Jesuiten, **Thomas** und **Gerbillon**, im Jahre 1689, ein und funfzig Grad, fünf und vierzig Minuten; welches sehr wohl mit denen Beobachtungen übereinstimmet, welche die herumreisenden Missionarien, zu **Saghalian-ula-hotun**, und ein und dreyßig Meilen weiter den Fluß hinauf, angestellet haben, wo diejenigen Tartarn wohnen, die **Ulussu-mudan** genennet werden. Die russischen Herrschaften über **Nipchu** hinaus, und der Theil des **Saghalian-ula** gegen seine Quelle zu, wurden in ihrer Karte, bloß nach den Erzählungen der angränzenden **Monguler** und anderer Tartarn, gezeichnet *f*). Dieser Nachricht des **Regis** von der östlichen Tartarey und ihren Einwohnern, wollen wir noch dasjenige beyfügen, was der Jesuit, **Gerbillon**, davon geschrieben hat.

Land der Manchewer.

Das Land der **Manchewer** liegt nach dem Berichte dieses Schriftstellers, der östlichsten Provinz von China, **Lyau-tong**, gegen Mitternacht. Es erstrecket sich vom ein und vierzigsten bis zum drey und funfzigsten Grade der nordlichen Breite; und etwan vom hundert und vierten Grade der Länge *g*) bis an die Ostsee, welche hier die Gränzen davon machet. Der große Fluß, den die **Manchewer Saghalian-ula**: die Chinesen aber **He-long-kyang**, und die Russen **Yamur** oder **Amur** nennen, machet die Gränzen davon gegen Mitternacht. Gegen Mittag gränzet es an **Lyau-tong** und **Korea**: und gegen Abend an das Land der **Monguler**.

Größe, und Städte.

Es erstrecket sich weit von Morgen gegen Abend, ist aber schlecht bewohnt; sonderlich seit dem der Kaiser einen Theil von den Einwohnern nach **Peking** gezogen hat. Doch hat es einige Städte, und mit Mauren versehene Flecken, auch große und kleine Dörfer, deren Einwohner sich mit dem Ackerbaue beschäfftigen. Die vornehmsten Städte sind **Ula**, **Aykom** und **Ninguta**, welche Besatzungen, Statthalter, und andere Beamten und Befehlshaber haben. Hierher werden auch die Missethäter verwiesen, um das Land wieder zu bevölkern. Die Luft ist sehr kalt, das Land aber voller Berge und Gehölze, fast wie

C 2 Canada

e) Oder **Nipochew**; welches die Russen von dem Flusse **Nerchin**, woran es liegt, **Nerchinskoy** nennen.

f) Du **Haldens** China, a. d. 248 u. f. S.

g) Es sollte vielmehr hundert und vierzehn seyn, wenn man von **Paris** aus rechnet; oder hundert und vier und dreyßig von **Ferro**.

Östliche Tartarey.

Canada in America. Die Einwohner wohnen in Hütten, an den Ufern der Flüsse; und erhalten sich von der Jagd und von der Fischerey; sonderlich diejenigen, die weiter gegen Morgen zu wohnen, und etwas wilder und barbarischer sind.

Provinz Solon oder Dawra.

Das Land wird in Provinzen eingetheilet. Am weitesten gegen Abend liegt **Solon**, welches die Russen **Dawra** nennen. Dieses ist vielmehr der Name eines Volkes, als eines Landes. Es nimmt seinen Anfang da, wo sich der **Ergona** mit dem **Saghalian-ula** vereiniget; und erstrecket sich, längst an dem letztern Flusse hin, über hundert und funfzig Meilen gegen **Ninguta** zu. Der Statthalter erzählte dem **Gerbillon**, daß sich in der Provinz nicht über zehntausend Haushaltungen fänden. Sie sind starke Jäger und geschickte Schützen, und bezahlen ihre Abgaben an Zobelfellen. Ein jedes Hauswesen liefert jährlich zwey, drey oder mehr, nachdem sich viel tüchtige Personen darinnen befinden.

In dem ganzen Lande findet man nur eine einige kleine Stadt, mit Namen **Merghen** oder **Merghin**, die von dem Kaiser erbauet, und mit einer Besatzung versehen ist. Sonsten findet man überall nichts als Hütten. Die Russen haben aber doch hier eine Festung, die sie **Albazin**, die Tartarn aber von einem kleinem Flusse, woran sie liegt, und welcher sich in den **Saghalian-ula** ergießt, **Yak-sa** nennen. Diese Festung gab Gelegenheit zu dem Kriege zwischen dem Kaiser und den Russen, indem die Besatzung die chinesischen Zobeljäger beunruhigte. Endlich aber wurde, vermöge des Friedens von **Nipchu**, die Festung geschleifet, und das Land dem Kaiser wiederum abgetreten.

Albazin oder Yak-sa.

Von **Yak-sa** bis an die Mündung des **Saghalian-ula** in die Ostsee sind völlig vierhundert Meilen; wie der Unterkönig, der diese Reise, auf Befehl des Kaisers, in einer Barke, angestellet hatte, den Verfasser versicherte. Man rechnet hundert und funfzig Meilen von **Yak-sa** bis nach **Ninguta**. Darüber hinaus wohnet ein Volk, welches sich nur der Hunde, zu seinem Fuhrwerke, bedienet; und von den **Manchewern**, seinen Nachbarn, mit keinem andern Namen, als mit dem Namen der Hundetreiber, beleget wird *h*). Dieses Volk hat zwar einen Strich von etwan zweyhundert Meilen, längst an dem Flusse hin, inne: es ist aber nicht zahlreich, und besitzt nur hier und da kleine Dörfer, die bey dem Einflusse eines kleinen Flusses in den **Saghalian** liegen.

Die Fiatta, oder Yu-pi.

Von hier, längst an dem Flusse hin, bis an die See, wohnet ein Volk, welches **Fiattu**, oder **Fiatta**, genennet wird *i*), und sich einer ganz andern Mundart, als die vorigen, bedienet; wie sie denn auch beyde von den **Manchewern** unterschieden sind. Diese Leute sind, wie sie beschrieben werden, Wilde, und haben eine große Aehnlichkeit mit den **Irroquoisen** in America. Sie erhalten sich von Fischen, und brauchen die Häute derselben zu ihrer Kleidung. Daher werden sie von den Chinesen **Yu-pi**, das ist, **Fischhäute**, genennet. Sie verstehen nichts vom Ackerbaue, wohnen in Hütten, und haben keinen König, oder Fürsten. Doch wählet sich eine jede Gemeinde ein Oberhaupt, dem sie gehorchen; beynahe wie die Wilden in **Kanada**. Sie haben Kähne, oder Canoen, die

h) Dieses müssen, wie man aus ihrer Lage schließen kann, die kechengischen Tartarn seyn.

i) Von **Fiatta** ist oben a. d. 13 S. gesage worden, daß die Sprache der kechengischen Tartarn also genennet werde. Vielleicht ist es der einheimische Name eines von diesen beyden Völkern, und daher nennet man sie die fiattaische Sprache.

k) Die Mißionarien, die an dem Orte selbst waren, und die Karte verfertigten, melden, daß sowohl die yupiischen, als kechengischen Tartarn, auf

Oestliche Tartarey.

die aus Baumrinden, oder ausgehöhlten Baumstämmen, verfertiget sind. Diejenigen, die an der See wohnen, bekommen öfters Zuspruch auf Barken von denen Inseln, die ziemlich dichte bey der Mündung des Flusses liegen. Der Fluß ist hier nicht über drey Meilen breit, aber überall sehr tief; und man kann, wenn er nicht zugefroren ist, auf ziemlich schwer beladenen Fahrzeugen, bis nach **Nipchu** hinauf, fahren; welches etwan fünfhundert Meilen davon abliegt. **Gerbillon** erfuhr von dem Unterkönige, daß das ganze Land, an dem ostlichen Ufer des Flusses, welchen die Tartarn **Songari**, die Russen aber **Singala**, nennen, in einer bloßen Einöde bestehe, die voller Wälder, und Berge, sey *k*). Die Einwohner längst an dem **Songari** hin sind **Manchewer**, und werden von den Russen **Duchari** genennet *l*). Im Winter gehen sie, in den dasigen großen Wäldern, auf die Zobeljagd, und bringen den Sommer, wenn sie wieder zurück kommen, zu Hause, in der Gegend von **Ninguta**, zu.

Großes wüstes Land.

Auf der Morgenseite des **Saghalian-ula**, etwan hundert Meilen unter **Yak-sa**, fließt ein Strom, den die Manchewer **Chikiri**, die Russen aber **Zia**, nennen; und ergießt sich, etwan eine halbe Meile von hier, in den **Saghalian-ula**. Auf der Reise bis zu seiner Quelle soll man zweene Monate zubringen müssen: allein man kann in vierzehen Tagen hin und wieder kommen. Er entspringt auf einer Reihe von Bergen, die den beyden Reichen zur Gränze dienet; und läuft sehr schnell gegen Mittag zu.

Die orochonischen Tartarn.

Die **Manchewer** nennen das Volk, das um diesen Fluß herumwohnet, **Orochon**; und zwar von einem Thiere, mit Namen **Oron**, das eine Aehnlichkeit mit einem Hirsche hat, und welches sie zahm machen, damit es ihre Schlitten ziehen, oder ihr Geräthe tragen könne. Der Verfasser hat einige davon in dem kaiserlichen Thiergarten gesehen; wie auch einige Elendthiere, die in diesem Lande, und in **Solon**, ganz gemein sind. Die feinen Zobel, die grauen Hermelinen, und die schwarzen Füchse, findet man unter den **Chikiri**. Die Russen bekamen eine große Menge von feinen Fellen, da sie **Yak-sa** noch besaßen.

Religion der Manchewer.

Die **Manchewer** selbst, die alles übrige beherrschen, und deren Oberhaupt der chinesische Kaiser ist, werden von den Russen **Bogdoy** genennet *m*). Man kann sie für Heiden halten; ob sie schon weder Tempel, noch Götzenbilder, noch einen ordentlichen Gottesdienst haben, sondern nur dem Kaiser des Himmels, wie sie ihn nennen, ein Opfer bringen *n*). Sie erzeigen, in der That, ihren Vorfahren eine Ehrerbiethung, die mit einem Aberglauben vermischt ist; und einige von ihnen haben, seit dem sie in China gewesen sind, den Götzendienst angenommen. Indessen sind sie doch ihrer alten Religion ungemein ergeben, und sehen sie als die Grundstütze ihres Reichs, und als die Quelle ihrer Glückseligkeit, an *o*).

Ihre Personen.

Nach **Bentinks** Anzeige erhalten sich die ostlichen Tartarn, oder **Manchewer**, die derselbe die ostlichen Mungalen nennet, größtentheils von der Wirthschaft, und gleichen, in allen

auf der Morgenseite des Songari; und zwar die letztern längst an dem **Saghalian-ula** hin, wohnen, bis an seine Mündung.

l) **Avril** spricht a. d. 146 S. diese Provinz, **Bogdoi**, werde von den Russen **Diuchari**: von den **Mongulen** aber **Diurfki** genennet.

m) Und der Kaiser wird **Bogdoy Khan**, und **Amolon Bogdoy Khan**, genennet.

n) Ihre Religion ist fast einerley mit der eingeführten Religion in **China**.

o) **Du Haldens** China, II B. a. d. 255 u. f. S.

Östliche Tartarey.

allen Dingen, den westlichen Mungalen; ausgenommen, daß sie gesitteter und schöner sind, sonderlich was das weibliche Geschlecht anbetrifft, worunter viele gefunden werden, die man in einem jeden andern Lande mit unter das schöne Frauenzimmer zählen könnte. Die meisten von ihnen haben ihre gewissen Wohnungen. Sie haben auch Flecken und Dörfer. In Ansehung ihres gottesdienstlichen Glaubens folgen sie weder der Lehre des Fo, noch den Grundsätzen der Chinesen. Das wenige, das man bey ihnen findet, scheint aber doch eine Vermischung von beyden zu seyn, und besteht, in gewisser maßen, aus einigen nächtlichen Gebräuchen, die mehr das Ansehen einer Zauberey, als eines Gottesdienstes, haben *p*). Ihre Sprache ist aus der chinesischen, und der alten moguliſchen, vermischt, welche fast gar nichts ähnliches mit der Sprache der westlichen Moguler hat *q*).

Sprache.

4. Anmerkungen über die Sprache der manchewischen Tartarn.

Ihre Sorgfalt, sie zu erhalten. Wie sie erhalten wird. Manchewisches Wörterbuch. Wie es gesammelt worden ist. Verschiedenheit und Reichthum der Wörter. Wörter, die Sachen und ihre Eigenschaften, auszudrücken. Ihre Buchstaben und Art zu schreiben. Pinsel und Federn. Die europäischen Sprachen werden getadelt, und von dem Parennin vertheidiget. Mängel, die sich in der tartarischen Sprache finden. Wenig Worte sind aus andern Sprachen erborget.

Sorgfalt, sie zu erhalten.

Unter der gegenwärtigen tartarischen Regierung wird die **manchewische** Sprache eben so stark bey Hofe geredet, als die chinesische; und die öffentlichen Urkunden, welche entweder in den höchsten Gerichten, oder in dem obersten kaiserlichen Rathe, ausgefertiget werden, werden in beyden Sprachen abgefasset. Doch fing sie an, in das Abnehmen zu gerathen, und würde vermuthlich gar eingegangen seyn, wenn die Tartarn nicht alle Vorsicht gebraucht hätten, um sie zu erhalten. Unter dem ersten Kaiser, **Schun-chi**, fingen sie an, die chinesischen Lehrbücher zu übersetzen, und Wörterbücher nach dem A B C zu verfertigen. Weil aber die Erklärung, und die Buchstaben, chinesisch waren; in welcher Sprache man weder den Verstand, noch die Aussprache, der chinesischen Worte recht ausdrücken konnte: so war das Werk von schlechtem Nutzen. Um deswillen errichtete der Kaiser, **Kang-hi**, zu Anfange seiner Regierung, zu **Pe-king**, eine Gesellschaft der besten Lehrer in beyden Sprachen. Hiervon wurden einige niedergesetzt, um die Geschichte, und die Lehrbücher, vollends zu übersetzen, mit denen man noch nicht zu Ende gekommen war. Andere mußten Reden übersetzen: noch mehrere aber wurden zu Verfertigung eines **Wörterbuchs** bestimmet.

Wie man sie erhalten hat.

Manchewisches Wörterbuch.

Bey dieser Arbeit bewies man einen außerordentlichen Fleiß. Wenn ein Zweifel entstund: so fragten sie die alten Männer von den acht tartarischen Fahnen. That ihnen dieses noch nicht Genüge: so zogen sie diejenigen zu Rathe, die nur neulich aus den äußersten Theilen ihres Landes angekommen waren. Es wurde demjenigen eine Belohnung versprochen, der ein altes Wort, oder eine Redensart, entdecken würde, die sich in ihren Wörterschatz schickte; und man war besorgt, diese Sprache dadurch denen beyzubringen, die sie entweder vergessen, oder vielmehr niemals gelernet hatten. Nachdem sie alle Wörter gesammelt hatten, und nur noch wenige, zu einem Anhange, übrig zu seyn schienen: so ordnete man dieselben in gewisse Abtheilungen.

Die

p) Hierinnen muß der Verfasser wohl übel unterrichtet worden seyn.

q) Siehe die Geschichte der Türken, Mogulen rc. II B. a. d. 503 u. f. S.

Östliche Tartarey.

Wie es eingerichtet ist.

Die erste handelt von dem Himmel; die zweyte von der Zeit; die dritte von der Erde; die vierte von dem Kaiser, der Regierung der Mandarinen, den Gebräuchen, den Gewohnheiten, der Tonkunst, den Büchern, dem Kriege, der Jagd, den Menschen, dem Boden, der Seide; von Tüchern, Kleidern, Werkzeugen, Handwerken, Arbeitern, Barken, Essen und Trinken, Getreyde, Kräutern, Vögeln, wilden und zahmen Thieren, Fischen, Würmern u. s. w. Eine jede Abtheilung wird in ihre Hauptstücke und Unterabtheilungen getheilet; und ein jedes Wort, das also geordnet, und mit großen Buchstaben geschrieben ist, hat unter sich, mit kleinen Buchstaben, seine Bedeutung, Erklärung, und seinen Gebrauch. Die Erklärungen sind gut getroffen, zierlich, und in einer leichten Schreibart abgefasset; und man kann schön schreiben lernen, wenn man sich dieselbe zum Muster wählet. Weil aber dieses Buch in der tartarischen Sprache, und mit tartarischen Buchstaben, geschrieben ist: so dienet es nur denenjenigen, welche die Sprache schon zuvor verstehen, und sich gern darinnen fest setzen, oder ein Buch in dieselbe übersetzen wollen.

Mannigfaltigkeit der Wörter.

Das sonderbareste bey dieser Sprache, wenn man sie mit der französischen vergleicht, ist dieses, daß das Hauptwort allemal unterschieden ist, so oft ein anderes Nennwort dazu kömmt, das sich nach ihm richten muß. Ein Franzose spricht: **mache einen Vers**; **mache ein Gemälde**; **mache eine Bildsäule** u. s. w.; welches sehr bequem ist: ein Tartar aber kann dieses nicht dulden. Wenn jemanden einerley Hauptwort in gemeinen Reden mehrere male entfährt, so verzeiht man es ihm: bey einem Schriftsteller aber, oder auch nur in gemeinen Aufsätzen, gilt alsdann gar keine Entschuldigung. Eben so wenig kann man erdulden, daß einerley Wort in zwoen Zeilen wiederholet werde: denn dieses machet einen einförmigen Klang, und thut ihren Ohren weh. Sie fangen an zu lachen, wenn sie hören, daß die Missionarien Bücher lesen, und so oft das que, qu'ils, qu'eux r), er, was, ihm, ihnen, sie u. s. w. wiederholen. Es ist ihnen ekelhaft, wenn diese Fürwörter so geschwind hinter einander wiederholet werden; und es ist umsonst, wenn man ihnen saget, daß es die Beschaffenheit der französischen Sprache so mit sich bringe. Es können auch in der That die Tartarn ganz wohl solcher Hülfsmittel entbehren: denn die bloße Ordnung und Stellung der Worte dienet schon zu Erreichung dieser Absicht, ohne daß man deswegen einige Dunkelheit, oder Zweydeutigkeit, zu besorgen haben dürfte. Also haben sie auch keine abgeschmackten Wortspiele.

Reichthum der Sprache.

Das andere, was in dieser Sprache sonderbar ist, betrifft den Reichthum derselben, der sie in den Stand setzet, sich, mit wenig kurzen Worten, deutlich auszudrücken; wozu sie außerdem sehr viel Worte haben müßten. Also haben sie zwar, unter allen zahmen Thieren, zu einem Hunde die wenigsten Wörter in ihrer Sprache: indessen haben sie doch, außer den gemeinen Benennungen eines großen, oder kleinen Hundes, eines Schäferhundes, eines Windspiels, eines Wachtelhundes u. s. w. noch andere Wörter, womit sie ihr Alter, ihr Haar, und ihre guten oder schlimmen Eigenschaften, auszudrücken pflegen.

Wörter, womit sie die Sachen ausdrücken.

Wollen sie anzeigen, daß ein Hund an den Ohren, und am Schwanze, sehr lange und dicke Haare habe: so ist das Wort **Tayha** genug, solches auszudrücken. Hat er eine lange dicke Schnauze, einen langen und dicken Schwanz, große Ohren, und hängende Lefzen: so wird alles dieses durch das einzige Wort **Yolo** ausgedruckt. Beläuft sich dieser Hund

r) Wem sollte nicht ihr ce que ce que soit zuwider seyn?

Östliche Tartarey.

Hund mit einer gemeinen Betze: so heißt der junge Hund **Peseri**. Ein Hund, oder eine Hündinn, die, über den Augenbraunen, zwo flachsfarbige, oder gelbe Locken hat, wird **Turbe** genennet. Hat ein Hund Flecken, wie ein Leopard: so heißt er **Kuri**. Ist er um die Schnauze herum gesprenkelt, übrigens aber von einer Farbe: so nennet man ihn **Palta**. Hat er einen ganz weißen Hals: so bekömmt er den Namen **Chaku**. Hat er oben auf dem Kopfe einige Haare, die zurück fallen: so wird dieses durch das Wort **Kalia** angezeiget. Ist der Augapfel halb weiß, und halb blau: so zeiget man dieses durch das Wort **Chikeri** an. Ist er niedrig, etwas platt, mit kurzen Beinen, und mit einem langen Halse: so heißt er **Kapari**. Der gemeine Name eines Hundes ist **Indagon**: einer Hündinn aber **Niegken**. Junge Hunde, die noch nicht sieben Monate alt sind, nennet man **Niacha**; hernach, bis auf eilf Monate, **Nukere**; und im sechszehenten Monate bekommen sie den gemeinen Namen, **Indagon**. Ein gleiches gilt auch von ihren guten oder schlimmen Eigenschaften. Durch ein Wort werden zwo bis dreye davon ausgedrückt.

Ihre Eigenschaften.

Man würde kein Ende finden, wenn man von andern Thieren reden wollte. Also haben die Tartarn die Namen für das beliebte Geschöpfe, das Pferd, wegen seiner Nutzbarkeit, bis auf zwanzig mal so viel vervielfältiget, als sie bey dem Hunde gehabt hatten. Sie haben nicht nur eigene Namen für seine verschiedene Farbe, Alter, und Eigenschaften: sondern auch für seine verschiedenen Bewegungen; als, wenn es angebunden ist, und nicht stehen will; wenn es sich losreißt, und davon rennet; wenn es, bey dem Falle seines Reuters, oder bey dem plötzlichen Anblicke eines wilden Thieres, stutzet; für alle Arten seines Ganges, wenn man es reutet, und für die verschiedenen Arten, wie es seinen Reuter wirft s). Ob nun ein solcher Reichthum eine Zierde, oder vielmehr eine Hinderniß t), in einer Sprache sey, solches kann nicht leicht entschieden werden. Aber woher konnten sie diese erstaunenswürdige Menge der Namen, und Wörter, bekommen, womit sie ihre Gedanken ausdrücken? Gewiß nicht von ihren Nachbarn. Gegen Abend wohnen die mongulischen Tartarn: aber man findet kaum acht Wörter, die einander, in beyden Sprachen, ähnlich wären; und auch davon weis man den Ursprung nicht gewiß. Gegen Morgen, bis an die See, liegen einige kleine wilde Völker: sie verstehen aber nichts von ihrer Sprache; und dieses gilt auch von denen, die gegen Mitternacht wohnen. Gegen Mittag haben sie die Koreaner: allein diese reden chinesisch; und folglich haben ihre Sprache, und ihre Buchstaben, keine Aehnlichkeit mit den tartarischen.

Ihre Buchstaben und Art zu schreiben.

Sie haben nur eine einzige Art von Buchstaben u): aber vier Arten zu schreiben. Erstlich, wenn sie schön und sorgfältig schreiben wollen, mit solchen Buchstaben, wie diejenigen sind, die in Stein oder Holz eingegraben werden; sonderlich, wenn es der Kaiser zu sehen bekommen soll: so können sie zwanzig bis fünf und zwanzig Zeilen in einem Tage zu Ende bringen. Wenn der Pinsel von einer schweren Hand geführet wird, und der Strich zu groß oder zu stark ist; wenn das Papier nicht gut ist, und die Schrift daher kein

s) Hierinnen hat diese Sprache eine Aehnlichkeit mit der Arabischen, worinnen einerley Thier oder Sache, unter verschiedenen Begriffen, mit verschiedenen Worten benennet wird. Also haben sie tausend Worte für ein Pferd, Kameel, u. s. w.; fünfhundert Worte für Milch, Schwerdt, u. s. w.

t) Es muß allerdings hinderlich seyn: ist aber auch alsdann gewiß eine große Zierde, indem man sich dadurch in der Sprache kürzer und nachdrücklicher ausdrücken kann, und eine unbeschreibliche Mannichfaltigkeit in den Tönen erhält.

kein reinliches Ansehen bekömmt; wenn die Worte zu nahe an einander, oder ungleich geschrieben sind: in diesen und andern solchen Fällen muß von neuem angefangen werden. Es ist nicht erlaubt, etwas Ausgelassenes irgendwo einzuschalten, oder etwas auf dem Rande hinzuzufügen. Dieses würde für eine Unterlassung der Ehrerbiethung gegen ihren Fürsten angesehen werden. Die Aufseher über die Arbeit werfen daher jeden Bogen aus, wo sie einen von diesen Fehlern gewahr werden. Die zweyte Art zu schreiben ist recht niedlich, und von der ersten nicht viel unterschieden, aber doch viel leichter. Es ist hier nicht nöthig, die Endbuchstaben eines jeden Wortes mit doppelten Strichen zu ziehen, oder dasjenige zu verbessern, was geschrieben ist; ob schon ein Zug zu dünne oder zu dick seyn sollte.

Östliche Tartarey.

Die dritte Art ist mehr von der zweyten unterschieden, als diese von der ersten. Sie bedienen sich derselben, wenn sie geschwind schreiben wollen, und können in kurzer Zeit beyde Seiten des Papiers damit anfüllen. Da der Pinsel die Dinte besser hält, als unsere Federn: so verlieret man nicht so viel Zeit mit dem eintunken; und wenn man jemanden etwas zu schreiben vorsaget: so sieht man, wie sein Pinsel recht hurtig auf dem Papiere hinläuft, ohne nur einen Augenblick inne zu halten. Diese Art zu schreiben ist am gewöhnlichsten in Kanzelleyen, Rechtssachen und andern ordentlichen Geschäfften. Diese drey Arten zu schreiben sind in der Schönheit von einander unterschieden, aber alle gleich leserlich. Die vierte ist unter allen die rauheste, dafür aber die kürzeste, die sich für einen Schriftsteller, wie auch zu kurzen Anmerkungen auf Schreibetafeln und zu Auszügen, am besten schicket. Denn man muß wissen, daß die Tartarn in ihrer Art zu schreiben, allemal einen Hauptstrich haben, der oben von dem Anfange des Wortes gerade hinunter bis zu dem Ende desselben geht. An die linke Seite dieses Striches bildet man gleichsam Zähne von einer Säge, welche die vier Selbstlautenden, **a**, **e**, **i**, **o**, vorstellen. Diese Selbstlaute werden durch Puncte von einander unterschieden, die auf die rechte Seite des gerade hinunter gehenden Striches gesetzet werden. Ein Punct, der dem Zahne gerade gegen über stehet, ist der Selbstlaut **e**. Ist gar kein Punct vorhanden: so ist es der Selbstlaut **a**. Ein Punct zur Linken eines Wortes, nahe bey dem Zahne, steht für **n**; und man muß lesen: **ne**. Steht zur Rechten gegen über ein Punct: so liest man **na**. Wiederum, wenn zur Rechten eines Wortes, anstatt des Punctes, ein **o** steht: so zeiget solches an, daß der Selbstlaut mit einem starken **h** ausgesprochen, und wie das Spanische ha, he, gelesen werden müsse.

Pinsel und Federn.

Sie schreiben gemeiniglich mit Pinseln: manche bedienen sich aber doch einer Art von Federn, die aus Bambusrohre verfertiget, und fast wie die europäischen geschnitten sind. Das Papier feuchten sie erstlich mit Alaunwasser an, damit die Dinte nicht durchschlage. Die tartarischen Buchstaben haben die Eigenschaft, daß man sie eben so gut verkehrt, von unten hinauf, als auf die andere Art, lesen kann *x*).

Ein

u) Die tartarischen und manchewischen Buchstaben sind ursprünglich die Buchstaben, die Oigur oder Vigur genennet werden, und mit einiger Veränderung bey den Mongolen; bey den Einwohnern von Tibet und Bengal, und auch bey den Manchewern, im Brauche sind.

x) Du Haldens China, a. d. 265 u. f. S.

Östliche Tartarey.

Ein jeder Tartar zieht allen übrigen Sprachen seine Muttersprache vor, und hält sie für die zierlichste und reichste in der Welt. Der älteste kaiserliche Prinz, der etwan fünf und dreyßig Jahr alt war, bildete sich ein, man könnte nicht einmal den Verstand seiner Muttersprache, und noch vielweniger die Hoheit ihrer Schreibart, in irgend einer von den barbarischen Sprachen ausdrücken, wie er die europäischen Sprachen nennete. Er vergnügte sich an dem feinen Bande ihrer Bücher, und an den schönen Kupferstichen: aber die Buchstaben waren ihm ganz zuwider. Er sagte, sie wären so klein; es wären ihrer so wenig; sie könnten so schwer von einander unterschieden werden; und sie stelleten eine Art von einer Kette vor, deren Glieder ein wenig krumm gebogen wären; oder sie glichen vielmehr dem Wege, den eine Fliege auf einer lakirten Tafel machte, welche mit Staube bedeckt wäre. Er konnte es sich nicht als möglich vorstellen, daß man mit diesen Buchstaben so viele Gedanken und Handlungen; so viele lebendige und leblose Dinge, ausdrücken könnte, wie die Tartarn und Chinesen, deren Sprache verständlich, deutlich, angenehm und wohlklingend wäre. Kurz, er behauptete, seine Sprache wäre nachdrücklich, erhaben und wohlklingend für die Ohren: wenn aber die Missionarien mit einander redeten: so hörete er nichts, als ein beständiges Geschnattere, wie die gemeine Landessprache in Fo-kyen wäre.

Die europäischen Sprachen werden getadelt,

Daß die europäischen Sprachen geschickt wären, die Bedeutung einer jeden in der tartarischen Sprache gegebenen Sache auszudrücken, davon überzeugte **Parennin** den Prinzen dadurch, daß er hurtig einen Brief an den Jesuiten, **Suarez**, den die Chinesen **Sulin** nennten, lateinisch nachschrieb, da ihm der Prinz denselben in seiner eigenen Sprache vorsagte. Von den römischen Buchstaben behauptete er, daß sie den tartarischen vorgezogen werden müßten: denn ob ihrer schon weniger wären, so könnte man doch viele chinesische, tartarische und andere Wörter dadurch ganz wohl ausdrücken, welche dieses Volk mit seinen Buchstaben nicht auszudrücken wüßte. Zu einem Beyspiele legte er dem Prinzen die Wörter: prendre, platine, griffon, friand, vor; welche dieser nicht schreiben konnte: weil in der tartarischen Sprache, nicht zween Mitlautende zusammen kommen, sondern einen Selbstlaut dazwischen haben müssen; daß also perenedere, pelatine, geriffon, ferianed, daraus wird. Der Verfasser bemerkte ferner, daß der Prinz kein Wort mit den Buchstaben B und D anfangen konnte: sondern dafür P und T nehmen mußte. Denn an statt Bestia, Deus, schrieb er: Pestia, Teus. Daraus, weil er unzählige europäische Töne mit seinen Buchstaben auszudrücken nicht im Stande war, ob er sie schon aussprechen konnte, machte **Parennin** den Schluß, daß die französischen Buchstaben den tartarischen vorzuziehen wären *y*).

und von dem Parennin vertheidiget.

Mängel, die sich in der tartarischen Sprache finden.

Er wendete ferner ein, der Selbstlaut e würde allemal klar und deutlich, und niemals, außer am Ende eines Wortes, nach n, wie das französische stumme e ausgesprochen; man hätte

y) Ich glaube nicht, daß der französische Schriftsteller richtig geschlossen habe. Denn die Franzosen haben nicht das tsch, kh, w, dsch, welches alles die Manchewer haben; und ob sie schon andere Buchstaben dafür setzen, um diese Töne auszudrücken; als tch für tsch; ou für w; dj oder dgi für dsch: so glaube ich doch, daß sie keinen davon aussprechen können; der Prinz hingegen konnte die Töne e, s, b und d aussprechen; wenn er sie auch nicht schreiben konnte. Hat er aber nicht ebenfalls Buchstaben machen, oder zusammensetzen können, um sie auszudrücken, wie von den Franzosen geschehen ist, und wie die Manchewer auch in der That selbst gethan haben? Denn Anfangs waren nur vierzehn Buchstaben, die sie Vigur oder Pigur nennen, und deren sie sich itzo

Oestliche Tartarey.

hätte auch kein Merkmaal, solches zu unterscheiden. Er gestund, daß sich eben dieser Mangel in der chinesischen Sprache fände; und da die Tartarn den Buchstaben r hätten: so hätten sie in so weit den Vortheil, daß sie fremde Namen ausdrücken könnten. Dabey aber behauptete er, daß die Sprache selbst zu einer kurzen und nachdrücklichen Schreibart nicht geschickt wäre; viele Worte wären auch zu lang, und daher ungeschickt zu Gedichten. Er setzte hinzu, in der tartarischen Sprache hätte man auch sehr wenig Mittel, die Sätze miteinander zu verbinden, und von einem Satze zum andern zu schreiten; und diese Mittel wären auch sehr kützlich, und schwer zu verbergen; die Scharfsinnigsten könnten diese Klippe nicht vermeiden, und stünden zuweilen in Zweifel, wie sie einen Satz mit dem andern verbinden sollten; nach scharfem Nachdenken sähen sie sich wohl genöthiget, dasjenige, was sie geschrieben hätten, auszustreichen; und davon gäben sie keinen andern Grund an, als: dieses klingt übel; dieses ist hart; so kann man nicht sagen; hier muß eine andere Verbindung seyn.

Der Prinz konnte diese Unbequemlichkeit in seiner Sprache nicht leugnen, und sagte nur, daß es in dem Umgange nicht schadete, und daß alsdann die Rede gut genug flösse. Zur Antwort hierauf ersuchte **Parennin** den Prinzen, daß er nur Achtung geben möchte, wie diejenigen, welche die Sprache nicht so gut in ihrer Gewalt hätten, als er selbst, die Endbuchstaben zerreten und ausdehnten, und das nichts bedeutende Wort **Nala** mit anflickten; wie sie dieses schon für etwas großes hielten, wenn sie solches Wort nur zwey- oder dreymal in einer Unterredung wiederhohlten; diejenigen aber, die nur vor kurzem aus der Mitte des Landes der MancheWer gekommen wären, brauchten dieses Wort eben so oft, als die übrigen; und dieses diente, seinem Vorgeben nach, zu einem Beweise, daß die Tartarn ihre Sätze nur sehr selten verbinden: und deswegen, weil sie es nicht wagen dürften, das Wort **Nala** in solchen Werken zu gebrauchen, die zierlich geschrieben seyn sollen; sonderlich, seit dem sich der Kaiser selbst dessen nicht mehr bediente, und es also verwerflich gemacht hätte: so wüßten sich die armen Schriftsteller kaum zu rathen, wie sie einen geschickten Uebergang von einem Satze zum andern treffen sollten.

Wenig Worte sind aus andern Sprachen erborget.

Der Prinz lächelte hierauf, und antwortete, der Streit wäre zwischen ihnen nicht gleich, indem er niemals in Europa gewesen wäre: hätte er aber eine Reise dahin gethan, so würde er schon einen Vorrath von den Mängeln der französischen Sprache mit zurück gebracht haben, der zulänglich wäre, ihn zu beschämen. **Parennin** erwiederte, dieses könnte nicht seyn, weil daselbst eben in der Absicht eine gelehrte Gesellschaft errichtet wäre, um seine Sprache zu verbessern, und vollkommen zu machen. Als aber der Jesuite, auf Befragen, nicht leugnen konnte, daß diese Sprache, sonderlich in Ansehung der Künste und Wissenschaften, viel Wörter von andern Völkern erborget hätte: so schrie der Prinz, daß er nunmehr den Vortheil über ihn gewonnen hätte, und sprach: **Wir, unsers Theils,**

itzo bedienen. Siehe die Geschichte der Türken, Mogulen u. s. w. nach der Uebersetzung, Vorr. a. d. 22 S. Hier finden wir hingegen, daß die MancheWer mehr Buchstaben haben, als die Franzosen. Vielleicht können sie eben so viel haben, als die Einwohner von Tibet, die sich eben dieser Buchstaben mit einiger Veränderung bedienen, und dreyßig Mitlautende, nebst vier Selbstlauten, haben. Siehe die Act. Erud. tom. 46. Septemb. 1712. a. d. 415 u. f. S. Die mancheWische oder tartarische Sprache scheint also in dieser Betrachtung der französischen vorzuziehen zu seyn, als deren Buchstaben in Europa mit die unbequemsten sind, die morgenländischen Töne auszusprechen. Siehe die allgemeine Geschichte der Türken, wie oben a. d. 27 S.

Ostliche Tartarey.

Theils, haben nur sehr wenig Worte von den Mongolen, und noch wenigere von den Chinesen, erborget; und diese wenigen Worte haben wir, durch die Endungen, uns zu eigen gemacht. Ihr habet euch artig mit dem Raube eurer Nachbarn bereichert. Es schicket sich bey so gestalten Sachen, in der That, recht schön für euch, daß ihr, wegen einiger Kleinigkeiten, auf die tartarische Sprache schimpfet. Weil ihn aber doch die Antwort des Suarez zufrieden gestellet hatte: so fing er nunmehr an, eine bessere Meynung von den europäischen Sprachen zu hegen, und setzte sie zunächst unter seine Muttersprache. Er hatte zwar Lust, der chinesischen Sprache die zweyte Stelle zu geben: allein der Jesuite setzte sich nachdrücklich dawider, und führete die Menge der gleichlautenden Wörter in dieser Sprache zu seinem Behufe an z).

Der II Abschnitt.

Eine Reise in die ostliche Tartarey, im Jahre 1682, durch den Jesuiten, Ferdinand Verbiest.

Einleitung.

Diese Reise wurde mit in dem Gefolge des verstorbenen chinesischen Kaisers, Kang-hi, verrichtet. Verbiest, dessen schon zuvor oftmals Erwähnung geschehen ist, hatte damals den Vorsitz in dem Rathe der Meßkundigen zu Peking. Einige Zeit hernach sendete er in zweenen Briefen eine Erzählung von dieser Reise nach Europa, nebst einer Nachricht von einer andern Reise, die er im folgenden Jahre in die westliche Tartarey gethan hatte. Diese Nachrichten sind aus dem Lateinischen, wie wir vermuthen, in verschiedene Sprachen; erstlich in die französische, und aus dieser in die englische übersetzet worden. Dieses Werk wurde zu London im Jahre 1687 gedrucket, und der Erzählung des Soto von Florida in Octavo mit beygefüget. Du Halde hat sie in seiner Beschreibung von China und der Tartarey mit einverleibet. Das Werk ist kurz: aber merkwürdig, und die einzige Beschreibung von Reisen, die wirklich mitten in die ostliche Tartarey gethan worden sind. Denn Jßbrand Ides, und diejenigen, die eben diesen Weg aus Rußland nach China genommen haben, sind nur durch die westlichen Gränzen dieses Landes gereiset.

Inhalt.

Gefolge des Kaisers.

Der Kaiser trat den 23sten März 1682 seine Reise in die ostliche Tartarey an, nachdem er eine Empörung durch den Tod dreyer Könige gestillet hatte. Einer von ihnen ward in der Provinz erdrosselt, die von ihm erobert worden war; und ein anderer wurde nebst seinen vornehmsten Anhängern nach Peking geführet, und daselbst durch die Mandarinen, die

z) Du Haldens China, a. d. 267 u. f. S.

die sich bey offenen Thüren versammelt hatten, weil er ihre Anverwandten auf eine barbarische Art hingerichtet hatte, dazu verurtheilet, daß er in Stücken zerhauen werden sollte. Der dritte, welches der Rädelsführer war, hatte sich selbst entleibet, um der Strafe zu entgehen; und so wurde ein siebenjähriger Krieg geendiget. Dieser Monarch nahm seinen ältesten Prinzen mit sich, der damals zehn Jahre alt war, und hatte in seinem Gefolge die drey ersten Königinnen, die Vornehmsten von den kleinen Königen, alle die Großen seines Hofes, und die angesehensten Mandarinen von allen Ordnungen. Das übrige Gefolge war so zahlreich, daß es mehr als siebenzig tausend Personen ausmachte.

Östliche Tartarey.

Er wollte, daß ihn **Verbiest** begleiten und immer um ihn seyn sollte, damit er in seiner Gegenwart die Einrichtung des Himmels bemerken, und die Höhe des Pols, die Höhe der Berge und die Entfernung der Plätze messen könnte. Er war au[ch] begierig, von den Luftbegebenheiten, und von andern Dingen aus der Natur- und Meßkunde, unterrichtet zu werden. Um deswillen befahl er, daß die nöthigen Werkzeuge auf Pferden fortgebracht werden sollten, und empfahl ihn dem Fürsten, seinem Oheime, der auch sein Schwiegervater war; und den zweyten Rang nach dem Kaiser hatte, und der **Zugesellete oder Mitgenosse in der Regierung** genennet wurde. Er bekam Befehl, **Verbiesten** alles nöthige zu verschaffen. Er that dieses auch; nahm ihn mit in sein Zelt, und ließ ihn an seiner Tafel speisen. Der Kaiser bewilligte ihm aus seinen eigenen Ställen zehn Pferde zur Abwechselung. Eines davon hatte er selbst geritten; und dieses war eine große Ehre für den **Verbiest**.

Wozu Verbiest gebraucht worden.

Sie nahmen ihren Weg nach Nordosten zu. Von **Peking** bis nach **Lyau-tong**, welches einen Weg von dreyhundert Meilen ausmachet, ist die Straße ziemlich eben. Die vierhundert Meilen aber, die man durch diese Provinz zu reisen hat, sind wegen der Berge viel unebener. Die nächsten vierhundert Meilen, über **Lyau-tong** hinaus, sind sehr beschwerlich. Man reiset über sehr steile Berge, tiefe Thäler, und zuweilen wüste Ebenen, wo man zween bis drey Tage zubringt, ohne das geringste anzutreffen. Die Berge sind in diesem Lande, auf der Seite gegen Morgen, mit sehr großen Eichen und Wäldern besetzet, die seit ganzen Jahrhunderten nicht umgehauen sind.

Beschaffenheit des Landes.

Das ganze Land über **Lyau-tong** hinaus, ist einer Wildniß gleich. Man sieht rund umher nichts, als Berge, Thäler und Hölen für Bäre, Tiger und andere wilde Thiere. Man findet kaum ein ordentliches Haus, sondern nur einige armselige Hütten an den Flüssen und Bächen. Alle Städte und Flecken, die Verbiest in **Lyau-tong** zu sehen bekam, und welche ziemlich zahlreich waren, lagen unter ihrem Schutte vergraben; und man sah überall nichts, als Haufen von Steinen, Ziegeln und Schutte. Einige wenige Häuser waren vor kurzem innerhalb den Mauren dieser Städte gebauet worden; einige von Erde, und andere von den Ueberbleibseln der alten Gebäude: aber nur wenige von Ziegelsteinen. Die meisten waren mit Strohe gedecket, und stunden in keiner Ordnung. Es ist nicht das geringste Merkmaal mehr von den so vielen Flecken und Dörfern übrig, die vor den Kriegen daselbst gestanden haben. Denn der kleine tartarische König, der diese Kriege mit einer sehr geringen Macht anfing, ergänzte sein Heer mit den Einwohnern dieser Plätze, und zerstörte hernach dieselben, um seinen Soldaten die Hoffnung zu benehmen, daß sie jemals in ihr Vaterland wieder zurück kehren würden.

Die Städte und Flecken liegen allesammt unter ihrem Schutte vergraben.

Östliche Tartarey.

Sie kommen nach Lyau-tong.

In drey Monaten rückten sie etwan tausend Meilen gegen Nordosten fort; und eben so viel Zeit brachten sie auf der Rückreise zu. Erstlich kamen sie an die Festung Schan-hay *a*), die zwischen der Südsee und den nordlichen Gebirgen liegt. Hier fängt sich die berühmte chinesische Mauer an, welche Pecheli von Lyau-tong scheidet. Sobald sie in dieser letztern Provinz angelanget waren, verließen der Kaiser und seine Edeln die Hauptstraße, und nahmen ihren Weg über die Gebirge, die in einer ununterbrochenen Reihe gegen Nordosten zu gehen, und wo er einige Tage mit der Jagd zubrachte.

Tartarische Art zu jagen.

Die Jagdlust ward also eingerichtet: Der Kaiser wählete sich dreytausend Mann aus seiner Leibwacht, die mit Bogen und Pfeilen bewaffnet waren, und vertheilete dieselben auf alle Seiten; so, daß sie die Berge umgaben, und einen Kreis von wenigstens drey Meilen im Durchschnitte vorstelleten. Hierauf rückten sie, Schritt vor Schritt, zusammen, ohne sich zu trennen: denn deswegen hatte der Kaiser Hauptleute, und so gar Herren von seinem Hofe, mit unter sie gestellet. Solchergestalt ward aus diesem großen Kreise ein kleinerer, der etwan dreyhundert Schritte im Durchschnitte hatte. Alle Thiere, die sich in dem erstern Kreise befunden hatten, wurden also, wie in einem Netze, in diesem letztern Kreise gefangen. Denn die Soldaten stiegen alle von den Pferden, und rückten so hart zusammen, daß nicht die geringste Oeffnung übrig blieb; wodurch die Thiere hätten entwischen können. In diesem kleinen Umfange wurde so hitzig, und so lange, gejaget, daß endlich die armen Thiere vom Laufen ermüdet wurden, zu den Füßen der Jäger niederfielen, und sich, ohne Widerstand, fangen ließen. Verbiest sah es mit an, wie man, ehe noch ein Tag vergangen war, zwey bis dreyhundert Pferde, und noch eine große Menge von Wölfen und Füchsen fing. Zu einer andern Zeit, als man sich, in der Tartarey, über Lyau-tong hinaus, eben diese Lust machte, sah er, wie man, unter andern, tausend Hirsche auf diese Art einschloß; und wie dieselben, als sie keinen Weg fanden, sich zu retten, den Jägern selbst in die Hände liefen. Sie erlegeten auch Bäre, wilde Schweine, und über sechzig Tiger, oder andere wilde Thiere. Unser Jesuite war der einzige Mandarine, der keine Waffen hatte, und befand sich ganz nahe um die Person des Kaisers. Ob er schon, seit ihrer ersten Abreise, kleine Strapazen schon etwas gewohnet war: so befand er sich doch alle Abende so abgemattet, wenn er in sein Zelt gekommen war, daß er nicht stehen konnte. Er wäre es daher gern zuweilen überhoben gewesen, dem Kaiser zu folgen: allein er besorgete, er möchte es übel nehmen, wenn er es erführe.

Stadt Schin-yang.

Nachdem sie über vierhundert Meilen weit gereiset waren, und den ganzen Weg über gejaget hatten: so gelangeten sie an die Hauptstadt in Lyau-tong, Schin-yang, welches eine artige, schöne, und vollkommene Stadt ist, und worinnen man die Ueberbleibsel von einem alten Pallaste sieht. Der Verfasser befand die Breite derselben, durch verschiedene Beobachtungen, ein und vierzig Grad, sechs und funfzig Minuten *b*); und also zwo Minuten größer, als die Breite von Pe-king; ob sie schon, bis hieher, sowohl die Chinesen, als auch die Europäer, nur unter den ein und vierzigsten Grad gesetzet hatten. Er

a) In den ersten französischen und englischen Ausgaben wird sie Kam-hay geschrieben.

b) Die Jesuiten setzen sie unter dem ein und vierzigsten Grad, funfzig Minuten und dreyßig Secunden. Der Unterschied ist also sechs Minuten.

c) In den Briefen des Verbiest, die zu Paris im Jahre 1695 gedruckt sind, wird die Breite vier und funfzig Grad, zwanzig Minuten angegeben. Aber

Östliche Tartarey.

Er befand, aus verschiedenen Erfahrungen, daß die Magnetnadel hier keine Abweichung hatte. Zu Ula, dessen Breite drey und vierzig Grade, und etwan funfzig Minuten c), ist, und welche Stadt fast am Ende ihrer Reise lag, ist die Abweichung vierzig Minuten westlich.

Feine Straße.

Von Peking bis hieher, beynahe eilfhundert Meilen weit, wurde eine neue Straße gebahnet, zur Bequemlichkeit für den Kaiser, daß er darauf reuten, die Königinnen aber, in ihren vergoldeten Wägen, fahren könnten. Sie ist etwan zehn Schuh breit, und so eben und gerade, als man sie nur hat machen können. Auf den Seiten sieht man eine Art von kleinen Fußsteigen, die einen Schuh hoch, vollkommen eben, und überall gleich weit von einander entfernet sind. Die Straße selbst ist, sonderlich bey schönem Wetter, so glatt und rein, als eine Dreschtenne; und in dieser Absicht werden auch Leute dazu gehalten. Eine andere solche Straße hat man zur Rückreise gebahnet. Man hat alles mögliche gethan, um die Berge eben zu machen; man hat Brücken über die Bäche gebauet, und die Seiten mit Matten beleget, worauf allerhand Thiere gemalet sind. Dieses giebt einen eben so schönen Anblick, als die Tapeten, womit die Straßen, zur Zeit eines öffentlichen Umganges, behänget werden.

Ordnung bey dem kaiserlichen Zuge.

Der Kaiser reisete nur selten auf dieser Straße, indem er fast beständig jagte; und wenn er ja, mit den Königinnen, dahin kam: so ritt er doch nur an der Seite derselben hin, damit nicht die große Menge der Pferde, die sich in seinem Gefolge befanden, dieselbe verderben möchte. Gemeiniglich zog er an der Spitze dieser Art von einem Kriegsheere. Nächst auf ihn folgeten, in einiger Entfernung, die Königinnen, mit ihren Bedienten, und mit ihrem Reisegeräthe. Hierauf kamen die kleinen Könige, die Großen des Hofes, und die Mandarinen, nach ihrem Range. Eine große Menge von Bedienten, und andern Leuten zu Pferde, beschloß endlich den Zug.

Weil sich auf der ganzen Straße keine Stadt fand, worinnen eine solche Menge Platz, oder zulänglichen Unterhalt, hätte finden können; und auch ein großer Theil des Weges durch ein Land gieng, welches nur schlecht bewohnet war: so sahen sie sich genöthiget, alle Arten von Nothwendigkeiten und Lebensmitteln, auf drey Monate lang, mit sich zu nehmen. Um deswillen ward eine erstaunenswürdige Menge von Wagen, Kameelen, Pferden, und Mauleseln, mit dem Reisegeräthe, auf Abwegen, voraus geschicket. Außerdem hatten auch der Kaiser, und fast alle Edele, eine große Anzahl Handpferde, damit sie, bey Gelegenheit, umwechseln könnten; der vielen Ochsen, Schafe, u. d. g. zu geschweigen. Ob daher gleich der Weg, den diese ungeheuere Menge von Menschen, Pferden, und Viehe, nahm, von der Landstraße ziemlich weit entfernet war: so erregeten sie doch einen so erschrecklichen Staub, daß diejenigen, die sich in dem Gefolge des Kaisers befanden, kaum funfzehn bis zwanzig Schritte deutlich vor sich hin sehen konnten.

Ihr Zug war so ordentlich eingerichtet, daß sie sich allemal, Abends, an dem Ufer eines Flusses, oder Baches, lagerten. Um deswillen giengen allemal die Quartiermeister

früh

Aber in dem Texte kömmt die Breite der Breite von Kirin-ula-hotun, und der Breite von Ula, wie sie Du Halde angegeben hat, sehr nahe. Dieser hat vermuthlich diese beyden Plätze für einen einigen Platz gehalten. Nach diesem Tagebuche hingegen liegt Ula zwey und dreyßig Meilen von Kirin-ula gegen Mitternacht, und ist ohne Zweifel eben das Putay-ula-hotun, welches an dem Songari, unter dem vier und vierzigsten Grade, sechs Minuten, liegt.

Östliche Tartarey.

früh Morgens voraus, nahmen das nöthige Geräthe mit sich, und bestimmeten Plätze für die Zelte des Kaisers, der Königinnen, der Großen, und der Mandarinen, nach ihrem Range. Als dem Kaiser, von einigen Koreanern, ein Seekalb überbracht wurde: so fragte er **Verbiesten**, ob auch die europäischen Schriftsteller dieses Fisches Meldung gethan hätten? Man meldete ihm, daß sich in dem Büchervorrathe des Jesuiten zu **Peking** ein Buch befände, wo von den Eigenschaften desselben gehandelt würde, und wo er auch in Kupfer gestochen wäre. Der Kaiser trug ein Verlangen, es zu sehen, und fertigte sogleich einen Läufer ab, der es auch in wenig Tagen überbrachte. Der Kaiser war sehr vergnügt, da er sah, daß die Beschreibung mit dem Fische, den er vor sich hatte, überein kam, und befahl, daß der Fisch, als eine Seltenheit, aufbehalten werden sollte.

Der Kaiser kömmt nach Kirin.

Zu **Schin-yang** hielten sie sich vier Tage lang auf. In dieser Zeit besuchte der Kaiser, nebst den Königinnen, die Gräber seiner Vorfahren, die nicht weit davon ablagen. Von hier schickte er das Frauenzimmer nach dieser Stadt zurück, und setzte seine Reise durch die östliche Tartarey fort. Nachdem sie einige Tage gereiset waren, und dabey immer gejaget hatten: so langeten sie zu **Kirin** an, welches vierhundert Meilen von **Schin-yang** abliegt. Diese Stadt liegt an dem großen Flusse **Songari**, der auf dem **Schan-pe** *d*), oder **weißen Berge**, entspringt, welcher vierhundert Meilen weiter gegen Mittag liegt. Dieser Berg, der in den Morgenländern so berühmt ist, weil die **manchewischen Tartarn** ehemals ihre Wohnung darauf hatten, soll beständig mit Schnee bedecket seyn, und daher auch seinen Namen bekommen haben.

Er begrüßet den Ort.

So bald der Kaiser den Ort zu Gesichte bekam: so stieg er vom Pferde, kniete an dem Ufer des Flusses nieder, und beugete sich dreymal zur Erde. Auf diese Art begrüßete er den Ort. Darauf stieg er auf einen Thron, der von Golde glänzete, und hielt darauf seinen Einzug in die Stadt. Die Einwohner liefen ihm alle haufenweise entgegen, und weineten für Freuden, da sie ihn sahen. Diese Merkmaale der Zuneigung waren ihrem Fürsten ungemein angenehm; und er geruhete, zum Zeichen seiner Gewogenheit, sich von jedermann sehen zu lassen; er verboth auch seiner Leibwacht, daß sie das Volk nicht hindern sollte, wie zu **Pe-king** zu geschehen pfleget, wenn es sich ihm nähern, und ihn sehen wollte. Sie haben in dieser Stadt eine besondere Art von Barken. Die Einwohner halten eine große Menge davon in Bereitschaft, um die Russen zurück zu treiben, die immer den Fluß hinauf kommen, und ihnen ihre Perlenfischerey streitig machen wollen *e*).

Er gehet nach Ula.

Der Kaiser hielt sich hier zween Tage lang auf, und fuhr hernach, mit einigen von seinen Edeln, den Fluß hinunter. Er kam von hier, mit einem Gefolge von mehr als hundert Booten, bis nach **Ula** *f*), welches drey und zwanzig Meilen davon abliegt, die schönste Stadt in dem ganzen Lande ist, und ehemals der Sitz des tartarischen Kaisers war.

Eine

d) Zuvor a. d. 16 S. wurde er **Chang-pe-schan** geschrieben; welches ohne Zweifel der rechte Name ist, der, wie daselbst gesaget wird, von dem darauf befindlichen weißen Sande hergenommen ist.

e) **Du Haldens** China, II B. a. d. 268 u. f. S.

f) Dieses muß **Putay-ula** seyn, welches auf der Karte ein wenig gegen Westen gen Norden lieget. Es kann aber nicht **Ulugh-yurt** der Sitz des **Jengbiz Khan** seyn, wie der obengemeldete englische Uebersetzer der Geschichte des **Abulgasi Khan** dafür hält, II B. a. d. 513 S. Denn es lag nicht weit von **Kara-koram** oder **Kara-kuran**, wie **De la Croix** in seiner Geschichte dieses großen Monarchen, a. d. 397 S. bemerket. Daher ist die kleine Aehnlichkeit zwischen **Ula** und **Ulugh**, worauf sich diese Muthmaßung zu gründen scheint, nur von geringem Nutzen: denn die Worte haben sehr verschiedene Bedeutungen. **Ula** bedeutet in

Oestliche Tartarey.

Eine von den Hauptabsichten dieser kleinen Reise war diese, daß er sich mit Fischfangen erlustigen wollte. Die Fische, womit, etwas weniges unterhalb **Ula**, dieser Fluß angefüllet ist, sind unsern Platteisen sehr gleich. Aber von dem plötzlich einfallenden Regen war der Strom dermaßen angeschwollen, daß alle Netze zerrissen, und von der Fluth hinweg geführet wurden. Nachdem er also fünf bis sechs Tage lang gewartet hatte: so sah er sich genöthiget, wiederum nach **Kirin** zurück zu kehren, ohne sich diese Lust gemacht zu haben. Auf dem Wege wurde die Barke, worinnen sich **Verbiest**, mit dem Schwiegervater des Kaisers, befand, dermaßen beschädiget, weil die Wellen so stark an dieselbe schlugen, daß sie genöthiget wurden, an das Land zu steigen, und sich in einen Karren zu setzen, der von einem Ochsen gezogen wurde.

Nachrichten von Ninkrita.

Der Verfasser erfuhr von den Einwohnern von **Ula**, daß **Ninkrita** *g*), ein in diesen Gegenden ganz berühmter Ort, siebenhundert chinesische *h*) Feldwege von hier läge, wovon jeder dreyhundert und sechzig geometrische Schritte hielt. Zugleich erhielt er, von dem Obersten über das Kriegesvolk zu **Kirin**, Nachricht, da er von **Ninkrita**, auf dem großen Flusse, **He-long** *i*), worein sich der **Songaro**, und andere noch ansehnlichere Flüsse, ergießen, abgereiset, und den Strom, der seinen Lauf nach Nordosten nimmt, hinunter gefahren wäre: so wäre er, in vierzig Tagen, an die Ostsee gekommen; welches, nach der Meynung des Schriftstellers, die **annianische Meerenge** gewesen seyn soll.

Mühsame Reise.

Zweene Tage hernach fing der Regen an, nachzulassen. Sie verließen daher **Kirin**, und wollten auf eben dem Wege wieder zurück kehren, auf welchem sie gekommen waren. Die Beschwerlichkeiten auf dieser Reise waren nicht auszusprechen. Die Wege waren von dem Wasser dermaßen verderbet, daß es fast nicht möglich war, darauf fortzukommen. Sie reiseten, ohne zu ruhen, über Berge, und über Thäler. Sie giengen über die gefährlichsten Flüsse und Bäche, wo die Brücken, entweder, von der Fluth, zerbrochen, oder von dem Strome bedeckt, waren. An einigen Orten trafen sie tiefe Sümpfe und Moräste an, wo sie mit genauer Noth hindurch kommen konnten. Das Vieh, welches das Reisegeräthe trug, konnte nicht von der Stelle kommen, sondern blieb im Schlamme stecken, oder mußte, vor Mattigkeit, auf dem Wege verrecken. Den Menschen gieng es nicht besser; und sie wären, auf einer so langen Reise, wegen Mangel an Lebensmitteln, und nöthigen Erfrischungen, bald alle verunglücket. Viele wurden genöthiget, abzusteigen, und ihre Pferde, die fast keine Kräfte mehr hatten, vor sich her zu treiben, oder mitten auf dem Felde stille zu halten, damit sich diese Thiere wiederum etwas erholen konnten.

Die Straße ist verderbt.

Es fehlte zwar den Quartiermeistern weder an Schanzgräbern, noch an Holze zu Schanzkörben, womit sie die schlimmen Wege ausbessern konnten: allein, wenn der Vorzug

in der manchewischen Sprache einen Fluß; Ulugh aber in der monguliſchen, groß.

g) Vielleicht ist es einerley mit dem vorgemeldeten Ninguta oder Ningunta, a. d. 7 S.

h) Das ist siebenzig Meilen, wenn man, wie vorhin schon oft gemeldet worden ist, auf eine Meile zehn Feldwege rechnet.

i) Im Grundterte heißt es Helum, nach der portugiesischen Schreibart; das ist, der He-long-kyang, oder Saghalian-ula. Man muß aber merken, daß Ninkrita oder Ninguta, dem He-long weit gegen Mittag, an dem Hurha liegt, der sich in den Songaro ergießt.

Östliche Tartarey.

zug von Pferden, und Wagen, der sehr zeitig abgieng, einmal hindurch war: so konnte man unmöglich nachkommen. Der Kaiser selbst, sein Prinz, und alle die Großen seines Hofes, giengen manchmal gern zu Fuße über die Sümpfe, und Moräste, indem sie besorgten, daß sie zu Pferde größerer Gefahr ausgesetzt seyn würden. Wenn sie an Brücken, oder andere solche enge Wege, kamen: so mußte der ganze Haufen stille halten. So bald hernach der Kaiser, und einige von den Großen, hinüber waren: so folgete das Volk haufenweise nach; und weil sich ein jeder bestrebete, dem andern zuvor zu kommen: so wurden viele dabey in das Wasser hinunter gestoßen. Andere nahmen einen Umweg, der noch gefährlicher war; geriethen in Sümpfe und Moräste, und blieben darinnen stecken. Kurz, sie mußten, auf allen Wegen in der ostlichen Tartarey, so viele Beschwerlichkeiten erdulden, daß die alten Befehlshaber, welche dem Hofe mehr, als dreyßig Jahre lang, gefolget waren, gestunden, daß sie auf keiner Reise jemals so viel ausgestanden hätten.

Dem Verbiest wird besondre Gunst erzeiget.

Bey dieser Gelegenheit zeigte der Kaiser, daß er eine besondere Achtung gegen den **Verbiest** hegte. Am ersten Tage, da sie die Rückreise antraten, wurden sie Abends durch einen großen und schnellen Bach aufgehalten. Da der Kaiser von ungefähr ein kleines Boot fand, welches nicht über vier Personen fassen konnte: so fuhr er mit seinem Prinzen zuerst hinüber. Hierauf folgten einige von den vornehmsten kleinen Königen. Alle die übrigen Fürsten, Herren und Mandarinen warteten mit Ungeduld, bis das Boot wieder zurück kommen würde, weil die Nacht einbrach, und die Zelte schon lange zuvor hinüber geschaffet worden waren. Allein der Kaiser kam gleich in dem Boote wieder zurück: rief seinen Schwiegervater; fragte laut, wo **Verbiest** wäre? und sprach: **Er soll herein kommen, und mit uns hinüber fahren.** Diese beyden kamen also mit dem Kaiser hinüber; und die übrigen mußten die ganze Nacht hindurch an dem Ufer, unter freyem Himmel bleiben.

Ein gleiches trug sich den folgenden Tag, fast auf eben diese Weise, zu. Der Kaiser kam gegen Mittag an das Ufer eines andern solchen Baches, und befahl, daß man den übrigen Theil des Tages mit Hinüberschaffung der Zelte, Packe und des Reisegeräthes zubringen sollte. Hierauf gefiel es ihm, daß von seiner ganzen Hofstaat nur der Verfasser mit ihm hinüber setzen sollte; die Großen aber wurden zurück gelassen, und mußten die Nacht an dem andern Ufer zubringen. Ja, als der Schwiegervater des Kaisers fragte, ob er nicht auch den Missionarius begleiten dürfte, weil er in seinem Zelte mit wäre: so bekam er zur Antwort: er könnte warten: **denn er, der Kaiser, würde schon selbst sorgen, daß ihm alles Nothwendige verschaffet werden möchte.**

Zeitvertreib des Kaisers.

Als sie hinüber waren: so setzte sich der Kaiser an das Ufer, und ließ den Jesuiten, nebst den beyden Söhnen der westlichen kleinen Könige, und dem vornehmsten tartarischen **Kolau**, die er bey allen Gelegenheiten vorzuziehen pflegte, neben sich sitzen. Da es eine schöne Nacht, und der Himmel heiter, war: so wollte er, daß Verbiest die Gestirne, die sich

k) Du Halde bricht hier ab, und läßt außen, was in dem Tagebuche folget. Der Uebersetzer hat dieses hinzu gethan.

l) Dieses machet neun und eine halbe Meile aus.

m) Kuru-pira, oder der Fluß Kuru.

n) Du Haldens China, a. d. 270 S.

sich damals zeigten, in der chinesischen und in den europäischen Sprachen nennen möchte. Er selbst nennte zuerst diejenigen, die ihm bekannt waren. Hierauf öffnete er eine kleine Karte, die ihm der Verfasser vor einigen Jahren überreichet hatte; suchte die Stunde der Nacht vermittelst des Sternes auf der Mittagslinie; und hatte sein Vergnügen darüber, wenn er jedermann seine Geschicklichkeit in den Wissenschaften zeigen konnte. Außer diesen Zeichen seines guten Willens sendete ihm auch der Kaiser von seiner eigenen Tafel Speise.

Östliche Tartarey.

Den 9ten des Brachmonats sehr späte langte der Verfasser in vollkommener Gesundheit zu **Peking** an; ob schon viele krank auf dem Wege zurück blieben, oder beschädiget und lahm nach Hause kamen *k*).

Rückreise nach Peking.

Hier folgen die tartarischen Namen und Entfernungen der verschiedenen Plätze, wodurch sie von **Kirin**, der Hauptstadt in **Lyau-tong**, nach der ostlichen Tartarey reiseten. Am ersten Tage giengen sie von **Schin-yang** ab, und kamen nach **Syau-listo**, wie die Chinesen den Ort nennen, welcher fünf und neunzig **Li** oder chinesische Feldwege davon ablag *l*). Den zweyten Tag reiseten sie fünf und achtzig **Li**, bis nach dem Bache **Chakay-angha**; den dritten siebenzig **Li**, bis zu einem andern Bache gleiches Namens; den vierten funfzig **Li**, bis nach **Kiaguchen**; den fünften achtzig **Li**, bis nach **Feyteri**; den sechsten sechszig **Li**, bis an den Bach **Seyperi**; den siebenten sechszig **Li**, bis an den Bach **Tsiang**; den achten funfzig **Li**, bis nach **Kuru** *m*); den neunten vierzig **Li**, bis an den Flecken **Sape**; den zehnten vierzig **Li**, bis nach **Quaranni-pira**; den eilften siebenzig **Li**, bis nach **Elten-eme-ambayaga**; den zwölften acht und funfzig **Li**, bis nach **Ipatan**; den dreyzehnten sechszig **Li**, bis nach **Swayenni-pira**; den vierzehnten siebenzig **Li**, bis nach **Ilmen**; den funfzehnten siebenzig **Li**, bis nach **Sewten**; den sechszehnten siebenzig **Li**, bis an die Stadt **Kirin**. Die ganze Straße begreift tausend und acht und zwanzig chinesische Feldwege, welche dreyhundert und neun und sechszig geometrische Meilen ausmachen. Man könnte sie mit in die Karte des **Martini** von **Lyau-tong** bringen, und dürfte nur erstlich die Breiten nach den Beobachtungen, welche diesem Tagebuch mit einverleibet sind, verbessern.

Plätze und Entfernungen.

Diese Straße kann man nicht gleich auf den ersten Bogen der Karte von der Tartarey, welche **Du Halde** geliefert hat, zeichnen; sondern nicht eher, als von dem Flusse **Kuru** an, der auf dem halben Wege liegt. Von hier aber findet man alle die in der Reisebeschreibung gemeldeten Plätze, ausgenommen den Flecken **Sape**, und **Quaranni** oder **Karanni-pira**, welches vielleicht mit dem Flusse **Ajighe yaha** einerley ist. Die übrigen Plätze heißen auf der Karte: **Altan-eme-amba-yaha**, **Iptan**, **Sayan**, **Ilmen**, **Sewde** für **Sewten**, und **Kirin-ula-hotun** *n*).

Wie sie mit der Karte übereinstimmen.

Folgendes ist ein Verzeichniß der Plätze in der ostlichen Tartarey, deren Breite von den Missionarien durch Beobachtungen: die Länge aber nach der Feldmeßkunst bestimmet worden ist *o*).

o) Dieses Verzeichniß, wie auch die Verzeichnisse von der Länge und von der Breite, welche China und die Tartarey angehen, sind dem letzten Bande von dem China des Du Halde zu Ende mit beygefüget: der englische Uebersetzer hat sie aber nach ihrer besondern Karten eingetheilet, damit ihre Richtigkeit daraus bewiesen werden könnte.

Östliche Tartarey.

	Breite.			Länge.		
	Grad.	Minut.	Sec.	Grad.	Minut.	Sec.
Panse-hotun	41	29	0	9	6	40.
Kirin-ula-hotun	43	46	46	10	24	30.
Tondonkhia-mon	43	57	36	11	26	00.
Ninguta-hotun	44	24	15	13	1	60.
Huchi-pira, sein Quell	43	31	0	13	15	00.
Hongta-hotun	42	54	1	13	86	00.
Chulhey-hotun	43	20	10	15	82	00.
Chulhey-hotun, am Swison-pira	44	1	12	15	36	30.
Tapku-hurta, auf der Mittagsseite	44	47	10	18	00	00.
Chulghey-hotun, am Usuri-pira	44	33	00	16	34	00.
Niman-kayan	46	55	20	19	58	40.
Hay-chu-kajan	46	55	20	18	45	00.
Hula-kajan	48	50	00	19	3	20.
Tondon-kajan	49	24	20	19	58	40.
Edu-kajan	48	9	36	15	37	00.
Chesi-kajan	47	49	12	16	11	20.
Jndamu-kajan	47	23	00	15	27	30.
Nuschan-kajan	47	18	45	14	40	40.
Petunez-hotun	46	53	20	14	12	50.
Porato-kajan	45	47	45	9	52	00.
Hara-payschang	45	15	40	8	32	20.
Kosin-po-kiamon	43	48	00	5	50	00.
Susay-po	42	18	00	4	3	00.
Sirani-susay-po	41	4	15	2	46	40.
Parin	41	50	30	1	25	00.
Chakka-hotun	42	15	36	1	58	20.
Porato-kiamon	41	16	48	00	30	00.
Poro-hotun	44	1	30	2	57	30.
Tsitsikar p)	47	24	00	7	27	20.
Kamnika-kiamon	48	41	30	8	27	20.
Merghen-hotun	49	12	00	8	33	50.
Saghalian-ula-hotun	50	00	55	10	59	00.
Ulussu-moudan	51	21	36	10	23	00.

Der

p) Im Grundtexte: Chiskar.

	Länge.		
	Grad.	Minut.	Sec.
—	9	6	40.
—	10	24	30.
—	11	26	00.
—	13	1	60.
—	13	15	00.
—	13	86	00.
—	15	82	00.
—	15	36	30.
—	18	00	00.
—	16	34	00.
—	19	58	40.
—	18	45	00.
—	19	3	20.
—	19	58	40.
—	15	37	00.
—	16	11	20.
—	15	27	30.
—	14	40	40.
—	14	12	50.
—	9	52	00.
—	8	32	20.
—	5	50	00.
—	4	3	00.
—	2	46	40.
—	1	25	00.
—	1	58	20.
—	00	30	00.
—	2	57	30.
—	7	27	20.
—	8	27	20.
—	8	33	50.
—	10	59	00.
—	10	23	00.

Der

Der III Abschnitt.

Länder, die den eigentlich so genannten Mongolen zugehören.

Land der Mongolen.

1. Die verschiedenen Bezirke oder Gebiethe der Mongolen.

Gränzen und Umfang. Schauplatz der Kriege. Eintheilung in Landschaften. Erste Abtheilung: Karchin. Zinnbergwerke. Zimmerholz. Umfang. Korchin und Nayman. Ohan. Tumet. Zweyte Abtheilung: Onhiot und Parin. Kechikten, Uchumuchin, Scharot, Arukorchin, Abahanar. Dritte Abtheilung: Whachit, Sonhiot, Abahay, Twinchuz. Vierte Abtheilung: Khukhu-hotun, Kalka targar, Maomingan. Land Ortus.

Gränzen und Umfang.

Das Land der **Mongolen**, **Mongulen** oder **Mongalen**, welches die europäischen Erdbeschreiber **Mongalia** nennen, gränzet gegen Morgen an die ostliche Tartarey; gegen Mittag an die chinesische Mauer; gegen Abend an **Kobi** oder die große Wüste *q)*, und das Land der **Kalkaer**; wovon es durch die **Karu** oder Gränzen, welche der Kaiser gesetzet hat, geschieden wird; und gegen Mitternacht an die **Kalkaer**, und einen Theil von der ostlichen Tartarey. Dieses ist ein sehr großes Land und von nicht geringerm Umfange, als die ostliche Tartarey. Es liegt zwischen dem hundert und vier und zwanzigsten und dem hundert und zwey und vierzigsten Grade der ostlichen Länge; und zwischen dem acht und dreyßigsten und dem sieben und vierzigsten Grade der Breite. Also beträgt seine Länge, von den Gränzen der ostlichen Tartarey gegen Morgen, bis an die Länder gegen **Ning-hya** über, welches gegen Abend zu China gehöret, über dreyhundert Meilen: die Breite aber, von Mitternacht gegen Mittag, etwan zweyhundert Meilen. Doch hat es nicht überall einerley Breite; wie man auf der Karte sehen kann *r)*.

Schauplatz der Kriege.

Das Stück von der Tartarey, welches diese Eintheilung begreift, ist der Schauplatz der größten Kriegesthaten gewesen, welche sowohl von den ostlichen als von den westlichen Tartarn verrichtet worden sind. Hier nahm das große Reich des **Jenghiz Khan** und seiner Nachfolger seinen Ursprung; und hier hatte der Beherrscher desselben seinen Sitz. Hier wurden die Reiche **Kitay** und **Karakitay** gegründet; und hier nahm auch das gegenwärtige Reich der ostlichen **Tartarn** oder **Manchewer** seinen Anfang. Hier wurden verschiedene Jahrhunderte hintereinander blutige Kriege geführet, und viele Treffen geliefert, wodurch das Schicksal dieser Monarchien entschieden wurde. Hieher wurden zu verschiedenen Zeiten alle Reichthümer des südlichen Asiens gebracht; und hier wurden sie auch verthan. Endlich wurden auch in diesen Wüstenenen die Künste und Wissenschaften eine Zeitlang getrieben; und es blüheten viele volkreiche Städte, wovon man itzo kaum noch die Ueberbleibsel sehen kann.

Eintheilung in Landschaften.

Obschon die verschiedenen Stämme der **Mongolen** ein herumschweifendes Leben führen: so hat doch ein jeder seine Gränzen, welche durch die Gewohnheit gesetzet worden sind, und außerhalb welchen sie sich nicht niederlassen dürfen, weil dieses als eine Feindseligkeit angesehen werden würde. Die Länder der mongulischen Fürsten, die in neun und vierzig **Ki** oder Fahnen eingetheilet werden, können so betrachtet werden, wie sie gegen die

 vier

q) Die Chinesen nennen sie Scha-mo. *r)* Du Haldens China, II B. a. d. 249 und 261 S.

Land der Mongolen. Erste Abtheilung.

vier Thore der großen chinesischen Mauer zu liegen. Sie heißen: **Hi-fong-kew**, **Ru-pe-kew**, **Chang-kya-kew** und **Scha-hu-kew**. **Kew** bedeutet im Chinesischen, einen **engen Weg durch Berge**. Wenn man von dem Thore **Hi-fong-kew** in **Pecheli**, nach Mitternacht zu geht: so kömmt man in die Länder: **Karchin**, **Ohan**, **Naman** und **Korchin**. Diesem letzten gegen Morgen liegt das Land **Tunet**.

Karchin.

1. **Karchin** wird in zweene Bezirke abgetheilet, die man zu **Peking** Fahnen nennet, und welche unter zween Fürsten stehen. Hier ist der merkwürdigste Platz in der Karte: **Chahan-subarhan-hotun**. **Hotun** bedeutet bey den **Manchewern** eine Stadt: und **Subarhan** eine Spitzsäule von verschiedenen Stockwerken; welche man noch itzo sehen kann. Das Land erstrecket sich bis an das Thor **Hi-fong-kew** s).

Das Land **Karchin** ist unstreitig das beste unter denen, welche den **Mongolen** zugehören. Denn da die gegenwärtigen Fürsten Chinesen von Geburt sind: so haben sie viele von ihren Landesleuten hieher gezogen; und diese haben verschiedene Städte gebauet, und das Land um sie herum angebauet, so, daß es genug hervorbringt, daß nicht allein sie selbst davon leben, sondern auch mit ihren Nachbarn handeln können. Hier findet man auch einige vortreffliche Zinnbergwerke, und große Wälder mit schönem Bauholze, welches so gar nach **Pe-king**, zu den Gebäuden geschicket wird. Durch diesen Handel gelangete der Aeltervater des gegenwärtigen Hauses zu unsäglichen Reichthümern. Damit leistete er dem alten Fürsten von **Karchin** große Dienste, und bekam seine Tochter zur Gemahlinn, und nachgehends auch alle seine Herrschaften. Hierauf verband er sich, um seiner eigenen Sicherheit willen, mit den Manchewern, die damals mit der Eroberung von China umgiengen; und das itzo regierende neue kaiserliche Haus gab ihm dafür, zur Belohnung, den Namen **Tsing-vang**, oder des **ersten kleinen Königs**. Dieses ist die höchste Ehrenbenennung, die ein Kaiser in China einem Fürsten ertheilen kann.

Zinnbergwerke. Zimmerholz.

Größe.

Von Mitternacht gegen Mittag hat **Karchin** nicht über zwey und vierzig große französische Meilen: von Morgen gegen Abend aber ist es viel größer. In diesem Lande hat der Kaiser schöne Lusthäuser, bey welchen er öfters jaget, und wo er gemeiniglich den Sommer zubringt. Denn hier ist überall die Hitze viel erträglicher, als zu **Pe-king**; ob schon die Entfernung dieser Stadt von **Jeho**, dem schönsten unter diesen Lusthäusern, nicht über vierzig Meilen beträgt, wenn man, durch das Thor **Ku-pe-kew**, welches sich noch nicht auf dem halben Wege befindet, durch die große Mauer geht t).

Korchin.

2. **Korchin** wird in zehn Fahnen eingetheilet, worunter auch die Länder **Turbeda**, und **Chaley** u), gehören. Der Hauptsitz der **korchinischen Tartarn** ist längst an dem Flusse **Queyler** hin. Ihr Land erstrecket sich bis an den **Sira-muren** x), und besteht aus nichts, als aus unfruchtbaren Ebenen. An statt des Holzes brennen sie getrockneten Pferde- oder Kuhmist; und weil sie keine Quellen haben, so graben sie Brunnen. Die vornehmste Spitze von **Turbeda** ist **Haytahan-pira** y). Die **chaleyischen Tartarn** wohnen an dem **Nonni-ula** z). **Korchin** enthält also, von Mitternacht gegen Mittag zu,

s) Du Haldens China, II B. a. d. 249 und 264 S.

t) Eben daselbst, a. d. 250 S.

u) Oder Chalair, wie es von dem De la Croix in der Geschichte des Jenghiz Khan genennet wird.

x) Muren heißt im Mongulischen ein großer Fluß.

y) Pira bedeutet einen kleinern Fluß.

zu, fast vier Grade, und erstrecket sich sechs Meilen dem **Hayrahan** gegen Mitternacht. Von Morgen gegen Abend aber sind nicht mehr, als drey Grade, fünf und zwanzig Minuten.

Land der Mongolen.

Nayman.

3. **Nayman**, welches, in einigen Karten, das Königreich **Nayman**, oder **Nagman**, genennet wird, begreift nur eine Fahne, und nimmt seinen Anfang an dem mittäglichen Ufer des **Sira-muren**, unter dem drey und vierzigsten Grade, sieben und dreyßig Minuten, der Breite, wie man sie auf der Stelle selbst beobachtet hat. Die Länge ist fünf Grad ostlich. Die vornehmste Spitze gegen Mitternacht ist **Topirtala** a).

Ohan.

4. **Ohan** ist vornehmlich längst an dem **Narkoni-pira** hin bewohnt, wo einige kleine Flüsse hineinfallen, als der **Schaka-kol**, oder **Chahan-kol**, wovon das Dorf **Schaka-kol-kajan** seinen Namen hat b). Die verfallenen Gemäuer von einer Stadt, mit Namen **Orpan**, oder **Kurban-subarhan-hotun**, an dem kleinen Flusse **Nuchuku**, oder **Nuchaka**, finden sich auf dieser Seite, unter dem ein und funfzigsten Grade, funfzehn Minuten der Breite. Der **Nuchuku** fällt in den Fluß **Talin-ho**. **Nayman**, und **Ohan**, sind weit kleiner, aber doch viel besser, als **Korchin**. Sie sind mit kleinen Bergen untermischt, worauf allerhand Gesträuche wächst, dessen man sich zum Brennen bedienet. Es findet sich auch darauf eine große Menge von Wildpret, sonderlich eine unglaubliche Menge von Wachteln, die so gar, ohne Furcht, den Pferden der Reisenden zwischen den Beinen hindurch flogen. Diese drey Länder, und das Land **Turmeda**, oder **Turbeda**, welches ihnen gegen Morgen liegt, bestehen aus einem trockenen, sandigen, und salpetrigen Boden, und sind über die Maßen kalt.

Tumet.

5. **Tumet** ist zwischen zweenen Fahnherren, oder Fürsten, getheilet, und vornehmlich jenseit des Flusses **Subarhan** bewohnet, wo man auch noch die verfallenen Gemäuer von der Stadt **Modun-hotun** sehen kann. Dieses Land erstrecket sich, gegen Mittag, bis an die große Mauer; gegen Morgen bis an das Pfahlwerk, welches **Lyau-tong** umgiebt; und gegen Mitternacht bis an **Halha**, oder **Hara-pay-chang**.

Zweyte Abtheilung.

Wenn man durch das Thor **Ku-pe-kew** geht c), so kömmt man in das Land, welches ehemals einen Theil von **Korchin**, und **Onhiot**, ausmachte, itzo aber in einem Walde besteht, wo der Kaiser zu jagen pflegt. Hier hat er auch verschiedene Sommerhäuser. Weiter gegen Mitternacht liegen die Länder **Onhiot**, **Kechikten**, **Parin**, **Scharot**, **Uchu-muchin**, **Aru-korchin**, und **Abahanar**.

Onhiot.

1. **Onhiot** wird in zwo Fahnen tartarischer Fürsten, an dem Flusse **Inkin**, eingetheilet.

Parin.

2. **Parin** wird in zwo Fahnen getheilet, und ist vornehmlich an dem **Hara-muren** bewohnet, der sich in den **Sira-muren** d) ergießt. Die Länder **Onhiot** e), und **Parin**, liegen gegen Mitternacht, über die Jagdplätze des Kaisers hinaus. Ihre Fürsten sind viele Jahre lang mit dem kaiserlichen Hause verbunden gewesen. Man findet verschiedene von ihnen in beyden Ländern. **Parin** ist größer, als **Onhiot**: in anderer Betrach-

tung

z) Ula zeiget im Manchewischen einen großen Strom an.

a) Du Haldens China, a. d. 249 S.

b) Kajan oder Kayan bedeutet im Manchewischen ein Dorf.

c) Die Russen nennen es Kapki.

d) Du Haldens China, II B. a. d. 249 und 264 S.

e) Einige Tartarn sprechen es Onihol aus.

Land der Mongolen. tung aber diesem Lande ganz gleich. Der Boden ist hier nur mittelmäßig. Hier findet man einige wenige Gebäude nahe bey dem Pallaste der kaiserlichen Prinzessinn, wohin sich ihre Bedienten begeben, und wo man den Missionarien recht wohl begegnete. Ihr Gemahl führte den Namen eines **Tsing-vang**, oder ersten kleinen Königs; und einer von den Fürsten von **Onhiot** wurde **Kun-vang**, oder ein kleiner König vom zweyten Range, genennet. Seine Mutter hatte für ihn einen kleinen Pallast an dem kleinen Flusse **Sirgha**, oder **Siba**, gebauet; ob er schon ordentlich an dem Ufer dieses Flusses sein Lager aufzuschlagen pflegte *f*).

Kechikten. 3. **Kechikten**, oder **Kesikten**, wird ebenfalls in zwo Fahnen getheilet, und ist vornehmlich an einem kleinen Flusse bewohnt, der sich, von Südwesten, in den **Sira-muren** ergießt.

Uchumuchin. 4. **Uchumuchin**, oder **Ursimusin**, hat zwo Fahnen, und liegt längst an dem **Hulakor**, oder **Hulgur-pira**, hin. Der dasige Fürst führet den Namen eines **Tsing-vang**, oder ersten kleinen Königs, und hat unter sich eine Fahne von zwey und zwanzig **Nuru**, oder Hauptmannschaften.

Scharot. 5. **Scharot** wird in zwo Fahnen abgetheilet, und ist sonderlich gegen den Zusammenfluß des **Lohan-pira** mit dem **Sira-muren** bewohnt.

Arukorchin. 6. **Arukorchin** hat nur eine Fahne, die sich an dem Flusse **Arukondulen** befindet.

Abahanar. 7. **Abahanar** hat zwo Fahnen, und ist am besten an dem See **Taalnor** *g*) bewohnt.

Dritte Abtheilung. Wenn man durch das Thor **Chang-kya-kew** geht, welches dem Thore **Ku-pe-kew** gegen Abend liegt: so kömmt man in ein Land, welches der Kaiser erobert hat, und als sein Eigenthum besitzt. Dieses Land, wie auch das andere, von dem Thore **Ku-pe-kew** an, bis an das Thor **Hi-fong-kew**, längst an der großen Mauer hin, wird von Pachtern bewohnt, die dem Kaiser, den Prinzen, und verschiedenen tartarischen Herren, zugehören. Hier findet man auch mongolische Tartarn aus verschiedenen Ländern, die entweder gefangen genommen worden sind, oder sich freywillig unterworfen haben. Sie sind unter drey Fahnen vertheilet, und stehen unter Befehlshabern, welche von dem Kaiser ernennet werden. Daher zählet man sie nicht mit unter die neun und vierzig **Ki**, oder Fahnen der Mongolen.

Weiter auf der Mitternachtseite von dem Thore **Chang-kya-kew** liegen die Länder der mongolischen Fürsten von **Hoachit**, **Sonhiot**, **Abahay**, und **Twinchuz**.

Hoachit. 1. **Hoachit**, oder **Whachit**, wird in zwo Fahnen getheilet, und liegt an dem Flusse **Chikir**, oder **Chirin-pira**.

Sonhiot. 2. **Sonhiot** hat zwo Fahnen, und ist vornehmlich an einem See bewohnt.

Abahay. 3. **Abahay** hat zwo Fahnen, die sich um einen See, oder großen Teich herum lagern. Am weitesten gegen Mittag liegt **Suretu Huchin**.

Twinchuz. 4. **Twinchuz** hat nur eine Fahne, die sich an dem Berge **Orgon-alin** aufhält *h*).

Vierte Abtheilung. Khu khu-hotun. Durch das Thor **Scha-hu-kew** kömmt man in die kaiserlichen Ländereyen. Die Stadt **Huhu-hotun**, oder **Khu-khu-hotun**, ist der merkwürdigste Ort. Hier wohnen die

f) Du Halde, am angeführten Orte, a. d. 250 S.

g) Nor heißt eine See in der mongolischen Sprache.

h) Alin bedeutet in der manchewischen Sprache einen Berg.

i) Du Haldens China, a. d. 264. S.

k) Eben daselbst a. d. 253 und 265 S.

die **Ru-say-chin**, oder die Obersten der beyden tartarischen Fahnen, die auch **Tumet** genennet werden. Diese Tartarn stammen, zum Theile, von denenjenigen her, welche die **Manchewer** zu Gefangenen machten, als sie, von **Lyau-tong** aus, einen Einfall in das Gebiethe der Mongolen thaten; theils bestehen sie auch aus einer Vermischung von verschiedenen tartarischen Völkern. Ihre Oberhäupter werden von dem Kaiser ernennet. Ueber das Gebiethe von **Huhu-hotun** hinaus liegen die Länder der mongolischen Fürsten von **Kalka-targar**, **Maomingan**, **Urat**, und **Ortos**, oder **Ortus**.

Land der Mongolen.

1. **Kalka-targar** wird von dem kleinen Flusse **Aypahamuren** durchströmet, und hat nur eine einige Fahne.

Kalka-targar.

2. **Maomingan** hat nur eine Fahne.

Maomingan.

3. **Urat** wird in drey Fahnen abgetheilet, und ist größtentheils längst an dem Flusse **Kondolen** *i*), oder **Quendolen**, hin bewohnt.

Urat.

4. Die Mongolen, welche **Ortos**, oder **Ortus**, genennet werden, gränzen, gegen Mittag, an die große Mauer, die daselbst, und auch durch ganz **Schen-si** hindurch, bloß aus Erde besteht, und funfzehn Schuh hoch ist. Auf den drey übrigen Seiten umgiebt sie der **Whang-ho**, oder **gelbe Fluß**. Dieser verläßt China nicht weit von der schönen Stadt **Ning-hya**, nimmt einen großen Umschweif, und kehret, in der Gegend von **Pau-te-chew**, wiederum nach China zurück. Seine Krümmen und Wendungen gegen Mitternacht sind durch die Anmerkungen bestimmt worden, die man machte, als man seinem Laufe, bis nach **Kuramodo**, folgte. Diese Länder sind von Einwohnern, und von allen Merkwürdigkeiten, entblößet.

Land Ortus.

Ueber der großen Mauer, an dem **Whang-ho**, lag ehemals eine Stadt, mit Namen **Toto**, die, wie man aus den Ueberbleibseln sieht, ziemlich groß gewesen zu seyn scheint; ob schon diese Leute weder Geschicklichkeit, noch Lust, zum bauen haben. Sie werden von verschiedenen kleinen Fürsten, unter sechs Fahnen, beherrschet, und thun sich gern durch die Größe, und Menge ihrer Gezelte, wie auch die Anzahl ihrer Heerden, hervor *k*).

Verfallenes Gemäuer von Toto.

2. Sitten, Gewohnheiten, und Sprache der Mongolen.

Ursprung und Name. Woher ihre große Menge und Ausbreitung komme. Sprache und Buchstaben. Gestalt und Gesichtsbildung. Ihre Sitten, Gemüthsart und Fähigkeit. Ihre Kleidung, Waffen, Vieh, Lebensart, Speise, Weiber und Begräbniß. Ihre Zelte. Ihre Handlung.

Die Einwohner dieser Gegenden werden von den Schriftstellern verschiedentlich genennet: **Mongolen**, **Mongulen**, **Mungalen**, und **Mogulen**. Nach der Geschichte des **Abulghazi Khan** bekamen sie ihren Namen von dem **Mogul**, oder **Mungl-Khan**, einem sehr alten Beherrscher ihres Volks, von dem nachgehends Meldung geschehen soll *l*).

Ursprung und Name.

Die Chinesen nennen die **Mongolen**, oder **Monglen**, welches ihr rechter Name zu seyn scheint, zuweilen **Si-ta-tse**, oder die westlichen Tartarn; und, zur Verspottung, **Tsau-ta-tse** *m*), oder stinkende Tartarn, weil sie übel riechen.

Die

l) Geschichte der Türken, Mogolen und Tartarn, a. d. 7 und 9 S.

m) Die Sudates, oder vielmehr Su-ta-tse, bey dem Neuhof, III B. a. d. 426 S. müssen ohne Zweifel die Tsau-ta-tse oder Mongolen seyn.

Land der Mongolen.

Die **Mongulen** sind weit zahlreicher, und breiten sich viel weiter aus, als die **Manchewer**. Denn unter diesem Namen sind auch die **Kalkaer**, und die **Eluther**, begrif-

Woher ihre große Menge und Ausbreitung komme.

fen, die sich, gegen Abend, bis an die kaspische See erstrecken. Sie sind nicht alle eigentlich so genannte **Mongulen**: denn dieses war nur ein Stamm unter vielen andern. Weil aber **Jenghiz Khan**, der aus diesem Stamme war, die übrigen alle bezwungen hatte: so waren sie, von der Zeit an, unter dem allgemeinen Namen der **Mongolen** bekannt; wie man [illegible] zuvor, in den westlichen Theilen von Asien, unter dem Namen der Tartarn gek[illegible] hatte; welches damals die mächtigste Horde war, ehe sie noch von dem obengemelde[illegible]rwinder bezwungen wurde. Und aus keinem andern Grunde theilten sie auch nach[illegible] mit den Mongolen die Ehre, daß sie den Einwohnern dieses weiten Landes einen Namen g[illegible], und die Benennung des Landes sich allein zueigneten, indem dasselbe, bis auf diesen Tag, in dem ganzen südlichen Asien, und auch in Europa, die Tartarey genennet wird; ob man schon itzo keinen besondern Stamm der Tartarn mehr findet.

Es ist auch zu erwägen, daß die **Khane** von den drey Abtheilungen der obengemeldeten Einwohner, dem Herkommen nach, Mongolen gewesen sind: denn dieses trug vieles dazu mit bey, daß unter den besondern Horden der allgemeine Name beybehalten wurde. Also finden wir eben sowohl die Namen [illegible] **kalkaischen Mongolen**, und der **eluthischen Mongolen**, als der **kalkaischen Tarta[illegible]n**, und der **eluthischen Tartarn**, wie sie von den Chinesen gemeiniglich genennet werden. Was den Namen, **Tartarn**, anbetrifft: so kann es dienlich seyn, hier mit anzumerken, daß man eigentlich **Tatarn** schreiben sollte, wie sie in den Morgenländern, und in denen europäischen Ländern, die Deutschland gegen Morgen liegen, genennet werden. Die Chinesen, welche den Buchstaben r in ihrer Sprache nicht haben, nennen sie **Tata**, und **Ta-tse**.

Sprache und Buchstaben.

Diese Leute haben, ob sie schon verschiedene Namen führen, alle nur eine Sprache, Religion, und Lebensart; und dieses beweist, daß sie alle von einem einigen Stamme hergekommen sind. Ihre Sprache wird schlechthin die mongolische Sprache genennet. Sie haben zwar verschiedene Mundarten, verstehen aber einander sehr wohl *n*). Aus dem Regis lernen wir, daß die Buchstaben auf den alten mongolischen Denkmaalen mit denen, deren man sich itzo bedienet, einerley: aber von den manchewischen unterschieden sind; als welche nicht älter sind, als das itzo regierende Haus. Sie haben nicht die geringste Aehnlichkeit mit den chinesischen Buchstaben, und sind nicht schwerer zu lernen, als die lateinischen. Sie werden auf Tafeln, mit einem eisernen Griffel, geschrieben; und daher ist ein Buch eine große Seltenheit unter den Mongolen. Der Kaiser hat, um sich ihnen gefällig zu erzeigen, einige von ihren Schriftstellern übersetzen und zu **Pe-king** drucken lassen. Das vornehmste Buch unter ihnen aber ist der Kalender, der von dem Rathe der Meßkundigen verfertiget, und in mongolischen Buchstaben gestochen ist *o*).

Ihre Gestalt und Gesichtsbildung.

Nach dem **Bentink** sind die **Mungalen**, oder **Mongolen**, gemeiniglich von einer mittlern Leibesgröße, aber stark untersetzt. Ihr Gesicht ist sehr groß und platt. Ihre Farbe ist schwarzbraun; die Nase platt; die Augen aber schwarz und groß. Ihr Haar ist schwarz, und so stark, wie Pferdehaar. Gemeiniglich schneiden sie es glatt an dem Kopfe ab, und behalten nur oben, auf dem Wirbel, einen Schopf, den sie in der natürlichen Länge wachsen lassen. Sie haben sehr wenig Bart *p*).

Gerbil

n) Du Haldens China, a. d. 256 u. f. S.
o) Eben daselbst, a. d. 253 S.
p) Geschichte der Türken, Mogolen, u. s. w. II B. a. d. 502 S.


OSTLICHE TARTARN
aus dem Neuhof.

Ge[illegible]
ehrlich, un[illegible]
ʒig und un[illegible]
ſie kein Ho[illegible]
ger, auch [illegible]
elendes Leb[illegible]
dem Ackerb[illegible]

Reg[illegible]
Rang ihre[illegible]
hen nicht [illegible]
lenkenden [illegible]
Schwermu[illegible]
und Sorge[illegible]
ten haben, [illegible]
genheiten, [illegible]
Fiſcherey, u[illegible]

Indeſ[illegible]
wichtigſten [illegible]
oberten, un[illegible]
lichkeit, beh[illegible]
ſchriften, ſo[illegible]
nen die Ma[illegible]
chen öffentli[illegible]

In A[illegible]
und Beinkl[illegible]
gemeiniglich[illegible]
füttert. [illegible]
mit großen [illegible]
niglich aus [illegible]
vier Finger [illegible]
ſen, ausgen[illegible]
platt ſind, [illegible]

Nach [illegible]
ſellen, und [illegible]
ten, und ma[illegible]
ſche, Rehe [illegible]
Unterkleider[illegible]
man ſich ih[illegible]
der ſtinkend[illegible]
der kaum zu[illegible]
wenn er ſei[illegible]

q) Du Ha[illegible]
r) Eben d[illegible]

Land der Mongolen.

Ihre Sitten.

Gerbillon spricht, sie wären, in ihren Sitten, ganz rauh und ungehobelt, aber doch ehrlich, und von gutem Gemüthe. In ihren Zelten, und in ihrer Kleidung, sind sie schmutzig und unfläthig. Sie wohnen mitten unter dem Miste ihres Viehes, den sie auch, weil sie kein Holz haben, zum Brennen brauchen. Sie sind vortreffliche Reuter, und gute Jäger, auch vortreffliche Schützen, sowohl zu Fuße, als zu Pferde. Ueberhaupt führen sie ein elendes Leben. Sie hegen eine Abneigung gegen den Ackerbau, und ziehen den Wiesewachs dem Ackerbaue vor *q*).

Ihre Gemüthsart.

Regis merket an, daß die Mongolen ihre größte Ehre darinnen suchen, daß sie den Rang ihrer Häuser behaupten. Sie schätzen eine Sache nur nach ihrem Nutzen, und sehen nicht auf ihre Seltenheit, oder Schönheit. Sie sind von Natur von einer leicht zu lenkenden und muntern Gemüthsart, immer zu lachen geneigt, und werden niemals von der Schwermuth beunruhiget. Und in der That finden sie auch wenig Ursache zu Kummer und Sorgen, indem sie ordentlich mit keinen Nachbarn viel zu thun, keine Feinde zu fürchten haben, und keinem Herrn zu gefallen suchen dürfen. Sie haben keine schwere Angelegenheiten, oder dringende Verrichtungen, und belustigen sich bloß mit der Jagd, mit der Fischerey, und mit andern Leibesübungen, worinnen sie sehr erfahren sind.

Ihre Fähigkeit.

Indessen sind doch diese Leute nicht allein zu den Wissenschaften, sondern auch zu den wichtigsten Geschäfften, geschickt. Davon zeuget dieses, daß sie, im Jahre 1264, China eroberten, und es, selbst nach der Meynung der Chinesen, mit großem Verstande, und Geschicklichkeit, beherrschten. Und in China findet man noch itzo marmorne Denkmaale, mit Aufschriften, sowohl in der chinesischen, als in der mongolischen Sprache. Hierinnen sind ihnen die **Manchewer**, als die heutigen Herren des Reichs, gefolget, die in beyden Sprachen öffentliche Urkunden ausgestellet, und Aufschriften verfertiget haben *r*).

Ihre Kleidung.

In Ansehung ihrer Kleidung tragen sie, wie **Bentink** meldet, sehr große Hemden, und Beinkleider von Calico. Ihre Kleider gehen bis auf die Knöchel herunter, und sind gemeiniglich aus Calico, oder anderem schlechten Zeuge, verfertiget, und mit Schafleder gefüttert. Zuweilen tragen sie ganze Kleider von Schaffellen. Diese Kleider befestigen sie mit großen ledernen Riemen an die Lenden. Ihre Stiefeln sind sehr groß, und gemeiniglich aus russischem Leder verfertiget. Ihre Mützen sind klein, und rund, und haben ein vier Finger breites Gebräme von Pelze. Die Kleidung der Weiber ist fast eben so beschaffen, ausgenommen, daß ihre Kleider länger, die Stiefeln gemeiniglich roth, und die Mützen platt sind, wozu noch einige andere Zierrathen kommen *s*).

Sie riechen übel.

Nach des **Regis** Anzeige besteht ihre gewöhnliche Kleidung aus Schaf- und Lammesfellen, und die Wolle ist nach dem Leibe zu gekehret. Sie wissen zwar das Leder zuzurichten, und machen es auch noch ziemlich weiß. Dieses thun sie auch mit den Fellen der Hirsche, Rehe, Gemse u. s. w. deren sich die Reichen, im Frühlinge, in gewisser Maße, zu Unterkleidern bedienen. Ungeachtet aller dieser Sorgfalt aber riecht man sie doch, so bald man sich ihnen nähert. Daher haben sie, wie vorhin gemeldet worden ist, den Namen der **stinkenden Tartarn** bekommen. Selbst ihre Zelte haben einen bockartigen Geruch, der kaum zu ertragen ist. Wenn also ein Fremder zu ihnen kömmt, so thut er am besten, wenn er sein Zelt einige Schritte weit von ihnen aufschlägt *t*).

q) Du Haldens China, a. d. 256 S.
r) Eben daselbst, a. d. 253 S.
s) Geschichte der Türken, u. s. w. auf der 505 S.
t) Du Haldens China, a. d. 254 S.

Land der Mongolen.

Ihre Waffen.

Die Waffen der Mongolen bestehen in einem Spieße, Bogen und Pfeilen, nebst einem Säbel, den sie auf chinesische Art tragen. In den Krieg ziehen sie allemal zu Pferde, wie ihre Nachbarn, die **Kalmuken**, oder **Eluther**. Es steht aber dahin, ob sie auch so gute Soldaten sind.

Ihr Vieh.

Ihr Vieh besteht in Pferden, Kameelen, Kühen, und Schafen, die gemeiniglich, in ihrer Art, sehr gut sind. Man kann sie aber, weder in dem äußerlichen Ansehen, noch in der Güte, mit dem Viehe der Kalmuken vergleichen; ausgenommen ihre Schafe, die fast noch besser sind; und, was das sonderbarste ist, zweene Schuh lange Schwänze haben, die fast eben so groß im Umfange sind, und gemeiniglich zehn bis eilf Pfund wiegen. Der Schwanz besteht größtentheils aus einem ganzen Stücke von sehr stinkendem Fette; und der Knochen darinnen ist nicht größer, als bey andern Schafen. Sie halten kein anderes Vieh, außer was Gras frißt, und haben vornehmlich einen Abscheu vor den Schweinen *u*).

Ihre Lebensart und Speise.

Gerbillon spricht, die **Mongolen** führten allesammt einerley Lebensart, wanderten, mit ihren Heerden, von einem Platze zum andern herum, und blieben da halten, wo sie das meiste Futter fänden. Im Sommer gehen sie an einen Fluß, oder Teich, und im Winter an die mittägliche Seite einiger Berge, wo sie von dem Schnee Wasser bekommen können. Ihre Speisen sind ganz schlecht. Im Sommer essen sie Milchspeise, und bedienen sich hiezu, ohne Unterschied, der Milch von Kühen, Pferden, Schafen, Ziegen, und Kameelen. Sie trinken Wasser, welches mit der schlechtesten Art von chinesischem Thee gekocht wird, und worunter sie, nach Belieben, Sahne, Butter, oder Milch, mischen. Sie verfertigen auch einen geistigen Saft von saurer Milch, sonderlich von Pferdemilch, die nach der Gährung durchgeseiget wird. Dieses Getränke ist stark und nahrhaft, und sie pflegen sich gern darinnen zu betrinken. Sie rauchen auch viel Taback.

Ihre Weiber und Begräbniß.

Die Vielweiberey ist zwar bey ihnen nicht verbothen: doch haben sie ordentlich nur ein Weib. Sie verbrennen ihre Todten, und vergraben die Asche auf einer Höhe, wo sie einen Haufen von Steinen aufführen, und kleine Fahnen darauf stecken *x*).

Ihre Zelte.

Die **Mongolen** wohnen, wie **Bentink** berichtet, unter Zelten, oder kleinen beweglichen Häusern, und erhalten sich mit einander von dem, was sie von ihrem Viehe bekommen *y*). **Regis** merket an, daß ihre Zelte rund, und viel bequemer sind, als die gemeinen Zelte der **Mandschewer**, die nur einen einfachen, oder doppelten Aufzug haben, fast wie die Zelte der französischen Soldaten, und mit einem dicken grauen, oder weißen Filze bedeckt sind, der auf Pfählen ruhet, und, mit dem einen Ende, an einem Reifen, oder Ringe, befestiget ist. Solchergestalt stellet dieses die Oberfläche von einem abgebrochenen Kegel, oben mit einem runden Loche, vor, woraus der Rauch von dem Heerde in die Höhe steigt, der mitten im Zelte steht. So lange das Feuer brennet, ist es warm genug bey ihnen: es wird aber bald wieder kalt; und im Winter würden sie, wenn sie sich nicht in Acht nähmen, in ihren Betten erfrieren. Um nun diese, und andere Unbequemlichkeiten, zu vermeiden, machen die Mongolen den Eingang zu ihrem Zelte sehr enge, und so niedrig, daß sie ganz gebückt hinein gehen müssen. Sie wissen auch diese losen Theile der

u) Geschichte der Türken, Mongolen u. s. w. a. d. 505 S.
x) Eben daselbst auf der 256 S.
y) Eben daselbst, a. d. 505 S.
z) Du Haldens China, a. d. 254 S.
a) Geschichte der Türken u. s. w. auf der 505 S.

der Thüre so geschickt an das Zelt anzufügen, daß der scharfe Nordwind nicht hinein dringen kann z).

Land der Mongolen.

Ihr Handel.

In Ansehung der Handlung kommen die kleinen chinesischen Kaufleute, in großer Anzahl, zu den Mongolen, und bringen ihnen Reiß, Thee Bohee, den sie **Kara-chay** nennen, Taback, baumwollenes Zeug, und andere gemeine Tücher, verschiedene Arten von Hausgeräthe, und, kurz, was sie nur vonnöthen haben. Dafür geben sie ihnen Vieh: denn der Gebrauch des Geldes ist ihnen unbekannt a).

3. Die Religion der Mongolen.

Sie verehren den Fo. Ihre Lama. Ihr heuchlerischer Aberglauben. Wenn die Lehre des Fo eingeführet worden ist. Die Khu-tuk-tu. Ihre Regierungsart.

Sie verehren den Fo.

Alle Mongolen sind, nach dem **Gerbillon**, der Religion von **Tibet** zugethan; das ist, sie verehren das Götzenbild, **Fo**, welches sie, in ihrer Sprache, **Fu-scheki** nennen b). Sie glauben eine Seelenwanderung; leisten ihren **Lama** oder Priestern einen blinden Gehorsam, und geben ihnen das Beste, das sie haben. Diese Priester sind gemeiniglich unwissend, und werden für sehr gelehrt gehalten, wenn sie nur die gottesdienstlichen Bücher in der Sprache von **Tibet** lesen können. Sie sind auch große Freygeister, und nothzüchtigen die Weibesbilder ungestraft. Die Großen aber erhalten Rath von ihnen, und werden von ihnen regiert und verschonet; sie lassen ihnen bey allen öffentlichen Gelegenheiten die Oberhand c).

Ihre Lama.

Die **Lama** sind, wie **Regis** spricht, die einzigen, die geschickt sind, ihre Landesleute zu unterrichten. Ihr größter Vortheil ist, wenn sie von einem Zelte zum andern gehen, und gewisse Gebethe hersagen, wofür sie eine Besoldung bekommen; oder, wenn sie die Arzneykunst treiben, wovon sie eine Wissenschaft zu haben vorgeben. Es können also wenige von den Mongolen schreiben oder lesen. Viele von den **Lama** selbst verstehen kaum ihre Gebethe d); und noch viel weniger die alten gottesdienstlichen Bücher, die in einer veralteten Schreibart abgefasset sind. Ihre Gebethe, worinnen sich auch einige veraltete Ausdrücke befinden, werden auf eine prächtige und andächtige, aber wohlklingende Art abgesungen; und darinnen besteht fast ihr ganzer Gottesdienst. Sie bringen keine Opfer: allein oftmals knieen die Leute mit bloßem Haupte vor den **Lama** nieder, bitten um Vergebung der Sünde, und stehen nicht eher wieder auf, als bis sie dieselbe, durch Auflegung der Hände, erhalten haben. Gemeiniglich glaubet man, daß dieselben vermögend sind, Hagel und Regen herunter zu bethen. Verschiedene Mandarinen, welche diese Dinge mit Augen angesehen hatten, bezeugten dieses gegen die Missionarien, und bestätigten dasjenige, was man ihnen zu **Peking** gesagt hatte, daß die **Lama** mit Zauberey umgiengen. Sie glauben nicht, daß die Seelen in andere Körper oder doch Thiere wandern; und daher essen sie Fleisch, sonderlich aber das Fleisch von wilden Thieren, die sie auf der Jagd bekommen, ob sie schon große Heerden von zahmem Viehe bey sich haben e).

Ihre abergläubische Andacht.

Die Mongolen sind sehr andächtig; und ein jeder trägt eine Schnur von kleinen Kügelchen um den Hals, woran er bethet. Man wird fast keinen mongolischen Fürsten antreffen,

b) Siehe im vorigen Bande, von der Religion des Fo.

c) Du Haldens China, a. d. 256 S.

d) Die armen Leute sind eben so unwissend, als die römischen Priester im neunten Jahrhunderte.

e) Du Haldens China, a. d. 253 S.

Land der Mongolen.

treffen, der nicht einen Tempel hätte; ob man schon in seinem ganzen Gebiethe kein Haus findet. Gerbillon sah das verfallene Gemäuer von einem solchen Tempel, über zweyhundert und funfzig Meilen von Peking. Er war von chinesischen Arbeitern gebauet, die man ausdrücklich dazu gemiethet hatte; und die Ziegel, die gelb angestrichen oder lakiret waren, wurden von Peking herzu geführet. Ein Lama, der sich einen lebendigen Fo *f*) nennte, und auch als ein solcher verehret wurde, hatte ihn in dem Gebiethe seines Bruders, des Königs der kalkaischen * Tartarn, aufgeführet *g*). Die Mongolen sind ihren Lama so abergläubisch ergeben, ob dieselben schon ingemein sehr unwissend sind, und ein unordentliches Leben führen, daß man wenig Hoffnung hat, sie zum römischen Glauben zu bekehren.

Wenn die Lehre des Fo eingeführet worden ist.

Ein mongolischer Fürst, der in der Geschichte seiner Vorfahren wohl bewandert war, erzählte dem Gerbillon, als er ihn fragte, wenn die Lama zuerst die Religion des Fo unter sich eingeführet hätten, daß unter der Regierung des Kaisers Kublay, den er Hublay nennte, einige Lama in das Land der Mongolen gekommen wären, und ihre Religion daselbst eingeführet hätten: es wären aber diese Lama von den neuern sehr unterschieden gewesen, es wären gelehrte Leute gewesen; sie hätten ein unsträfliches Leben geführet, und viele Wunder verrichtet. Der Verfasser hält es für wahrscheinlich, daß diese Lama christliche Mönche gewesen sind; daß sie aus Syrien und Armenien gekommen sind, welche Länder damals unter dem Kublay stunden; und daß sie den christlichen Glauben sowohl bey den Mongolen, als auch bey den Chinesen geprediget haben: daß aber, als nachgehends die Gemeinschaft dieser beyden Länder mit China und der Tartarey, durch die Zertheilung dieses großen Reichs, aufgehoben wurde, die chinesischen Bonzen ihren Aberglauben mit den christlichen Gewohnheiten vermenget, und die Religion des Fo nach und nach unter den Mongolen eingeführet haben. Dieses ist, wie er spricht, um so viel glaublicher, da diese Lama viele Gewohnheiten und Gebräuche haben, welche mit denen übereinkommen, die unter den Christen beobachtet werden *h*). Sie haben Weihwasser; sie verrichten den Gottesdienst mit Singen, und Bethen für die Todten. Ihre Kleidung ist derjenigen gleich, worinnen die Apostel abgemalet werden. Sie tragen auch einen Hut und eine Mütze, wie Bischöfe; ihres großen Lama nicht zu gedenken; mit dem es bey ihnen fast eben die Bewandniß hat, als mit dem Pabste bey den Christen *i*). Das Oberhaupt dieser mongolischen Lama ist ein Abgeordneter, der unter dem Dalay Lama von Tibet steht. Er wird Khutuk-tu genennet, und hat seinen Sitz in dem vorgemeldeten Hu-hu-hotun oder Khukhu-hotun, an dem Whang-ho, nicht weit von dem Lande Ortus, wo ihn Gerbillon im Jahre 1692 gesehen hat.

Der Khutuktu.

Ihre Regierungsart.

In Ansehung der Regierung werden die Mongolen, wie bereits angemerket worden ist, in neun und vierzig Fahnen abgetheilet, die unter eben so vielen Fürsten stehen. Regis bemerket, daß die Mantcheuer, nach ihrer Eroberung von China, den mächtigsten von ihnen die Titel: Vang, oder Peyle, oder Peytse, oder Kong u. s. w. beygeleget; jedem *k*) Obersten seiner Fahne seine Einkünfte angewiesen; ihre Gränzen bestimmet; und Gesetze einge-

f) Dieses war ein Khutuktu oder Abgeordneter des Dalay Lama von Tibet.

* Nicht Kakaischen.

g) Du Haldens China, a. d. 257 S.

h) Unter den Papisten, hätte er sagen sollen.

i) Du Haldens China, a. d. 263 S. verglichen mit der 229 S. zuvor.

k) Auf der 254 S. Man berichtet uns, daß diese

[eing]eführet haben, nach denen sie noch itzo regieret werden. Zu Peking ist ein höchstes Gericht, auf welches sich die Fürsten selbst berufen, und vor welchem sie erscheinen müssen, wenn sie dahin vorgefordert werden. Die Kalkaer stehen, seit ihrer Unterwerfung, unter eben diesen Gesetzen *l*).

Land der Mongolen.

Die verschiedenen Länder oder Bezirke der Mongolen; und selbst die schlechtesten darunter, welche trocken, sandig und kalt sind; als Korchin, Ohen, Nayman und Turbeda, haben eine große Menge Fürsten. Das Haus Korchin allein hatte zu der Zeit, da die Missionarien durch das Land reiseten, acht bis neun Fürsten, welche durch verschiedene Ehrenbenennungen von einander unterschieden wurden, wie bey uns die Herzoge, Markgrafen, Grafen u. s. w. Die Anzahl derselben ist nicht bestimmet: denn sie hangen von dem Willen des Kaisers ab, der, in Ansehung ihrer, der große Han *m*) der Tartarn ist, und sie, nach ihrem guten oder schlimmen Verhalten, entweder erhebet oder erniedriget. Wenn sie keine Ehrenbenennung haben, oder keine Ehrenstellen bey dem Kriegswesen bekleiden: so nennet man sie Taygbi, oder, wie es die Chinesen aussprechen, Tayki. Indessen werden sie doch von den Tartarn, als Herren ihres Landes angesehen; und die Tartarn sind nicht besser, als Leibeigene, in Ansehung der Oberhäupter der verschiedenen Häuser.

Die mongulischen Fürsten sind sehr zahlreich.

Diese Fürsten unterscheiden sich durch ihr höfliches Bezeugen von ihren Unterthanen. Diese nennen sich zwar selbst Leibeigene, werden aber doch nicht strenge gehalten, sondern haben, bey den geringsten Gelegenheiten, einen freyen Zutritt zu ihnen. Diese Vertraulichkeit benimmt ihnen nichts von ihrem Ansehen: denn die Tartarn werden, von ihrer Kindheit an, gelehret, daß sie dazu gebohren sind, daß sie gehorchen sollen: ihre Herren aber, daß sie befehlen sollen *n*). Allein, von der Regierungsart, und auch von der Religion der Mongolen, soll in dem folgenden Abschnitte mehr geredet werden.

Ihre Staatskunst.

Der IV Abschnitt.

Von dem Lande, das den kalkaischen Mongolen zugehöret.

1. Name, Größe und Flüsse des Landes der Kalkaer.

Name, Größe, Gränzen. Ursprung der Kalkaer. Kerlon. Der Tula. Kobi oder Scha-mo. Fluß Kalka. Der Twi. Der Selinga. Der Siba oder Altay. Der Argun. Der Orkhon und Tola. Der Dsas-muran.

Das zahlreichste und berühmteste Volk unter allen Mongolen, die unter dem Kaiser stehen, sind die Kalkaer, die ihren Namen von dem Flusse Kalka bekommen. Sie besitzen über zweyhundert Meilen Land, von Morgen gegen Abend; und dazu gehören die Ufer von den schönsten Flüssen in diesem Theile der Tartarey. Sie wohnen über dem Lande

Name, Größe und Gränzen.

[die]se jährliche Besoldung viel geringer ist, als diejenige, welche den mancherwischen Fürsten zu Peking, bewilliget worden ist.

l) Du Haldens China, a. d. 261 u. 264 S.

m) Wir schreiben Kan: die Tartarn sprechen es aber überall Han aus, oder vielmehr mit einem Mittelklange zwischen den beyden Buchstaben, K und H, wie Khan.

n) Du Haldens China, a. d. 250 S.

Land der Mongolen.

de der eigentlich sogenannten Mongolen hinaus, und haben, gegen Abend, die **Eluther**, oder **Kalmuken**, zu Nachbarn. Ihr Land erstrecket sich, nach dem **Gerbillon**, von Abend gegen Morgen, von dem Berge **Altay** bis an die Provinz **Solon**; und von Mitternacht gegen Mittag, vom funfzigsten und ein und funfzigsten Grade der Breite *o*), bis an die südlicher Gränzen der großen Wüste, **Scha-mo**, die auch mit zu ihrem Gebiethe gerechnet wird. Im Winter schlagen sie ihr Lager hier auf, da sie nicht so großen Mangel am Wasser leiden: denn dieses trifft man ordentlich nur selten an; und gemeiniglich ist es auch sehr schlecht.

Kobi oder Scha-mo.

Die obengemeldete Wüste, welche die Chinesen **Scha-mo**, die Tartarn aber **Kobi**, oder **Gobi** *p*), nennen, erstrecket sich gegen China zu, und ist gegen Abend am größesten, und am fürchterlichsten. **Gerbillon** ist viermal, in verschiedenen Gegenden, durch dieselbe gereiset. Von Morgen, bis an die Berge über der großen Mauer, ist sie etwan hundert Meilen groß, die Berge nicht mit gerechnet, die der großen Mauer gegen Mitternacht liegen: denn ob dieselben schon, in gewisser Maße, unbewohnet sind, so ist doch der Boden gut, und man findet daselbst schöne Viehweide, Gehölze, Quellen, und Bäche im Ueberflusse. Der Verfasser rechnet hierzu nicht mit das Land jenseit des **Kerlon**, welches einen Ueberfluß an Wasser und Viehweide hat, ob es schon, sonderlich auf der westlichen Seite, schlecht bewohnt ist. Von Mitternacht gegen Mittag ist die Wüste viel größer, und erstrecket sich über hundert Meilen weiter. In einigen Gegenden ist sie ganz bloß, ohne Bäume, Gras, oder Wasser; ausgenommen gewisse Teiche und Sümpfe, die von dem Regen entstehen, und hier und da einen Wasserbrunnen, wo aber das Wasser schlecht genug ist.

Ursprung der Kalkaer.

Diese **Kalkaer** sind die Nachkommen der Mongolen, die, um das Jahr 1368, von dem Stifter des **mingischen** Hauses, **Hong-vu**, aus China vertrieben wurden, sich hierauf nordwärts, über die große Wüste hinaus, zogen, und sich vornehmlich an den Flüssen **Selinga**, **Orkhon**, oder **Orhon**, **Tula**, und **Kerlon**, niederließen, wo sich viel Viehweide findet. Das seltsamste ist, daß sie, nachdem sie so lange an die chinesische Zärtlichkeit gewöhnet waren, doch so leicht wiederum zu der herumschweifenden und unflätigen Lebensart ihrer Vorfahren zurück kehren konnten *q*).

Fluß Kalka.

Der **Kalka-pira**, oder Fluß **Kalka**, wird, wie **Regis** anmerket, nicht viel von den **Kalkaern** besucht, ob sie schon ihren Namen von demselben haben. Er fließt von einem berühmten Berge, mit Namen **Suelki**, oder **Siol ki**, vier und achtzig Meilen von **Parin**, und vier und sechzig Meilen von **Tsitsikar**. Man giebt vor, es entsprängen daraus verschiedene andere Flüsse, die aber gar nicht beträchtlich sind. Nachdem er durch einen See, mit Namen **Puir**, gegangen ist: so bekömmt er einen andern Namen, **Urson**; nimmt seinen Lauf gerade gegen Mitternacht zu, und ergießt sich in einen größern See, mit Namen **Kulon nor**.

Der Kerlon.

Der **Kerlon**, der **Tula**, der **Twi**, und der **Selingha**, sind zwar, in Ansehung ihres Ursprungs, nicht so berühmt unter diesem Volke, aber doch beträchtlicher wegen ihres klaren und gesunden Wassers, welches einen Ueberfluß an Forellen, und an andern Fischen

o) Bey dem Du Halde, China, II B. a. d. 265 S. wird gesaget, daß sie sich zwey und zwanzig Grad von Morgen gegen Abend erstrecken: von Mitternacht gegen Mittag aber nicht mehr als fünf und einen halben Grad.

p) Kobi oder Gobi bedeutet eine Wüste.

chen hat; und wegen der fruchtbaren, großen, und volkreichen Ebenen, wodurch sie fließen. Der **Kerlon**, oder **Kerulon**, fließt von Abend gegen Morgen, und fällt ebenfalls in den See **Kulon-nor**, der sich, vermittelst des Flusses **Ergona**, welcher auf dieser Seite die Gränzen von dem mancheuwischen Reiche ausmachet, in den **Saghalian-ula** ergießt. In Ansehung der Lage dieses Sees, und des Laufes dieser Flüsse, können wir nicht besser thun, als daß wir uns auf die Karte beziehen.

Land der Mongolen.

Der **Kerlon** ist nicht tief, und man kann fast überall hindurch waten. Er hat einen sandigen Boden, gut Wasser, und ist etwan sechzig gemeine Schuh breit. Er durchströmet die fettesten Viehweiden in der ganzen Tartarey.

Der Tula.

Der Fluß, **Tula**, fließt von Morgen gegen Abend, und ist, an den meisten Orten, breiter, tiefer, und schneller, als der **Kerlon**. Es finden sich auch da herum mehrere Gehölze, und schönere Wiesen; und auf der mitternächtlichen Seite desselben sieht man Berge, die mit großen Tannen bedeckt sind, welche eine angenehme Aussicht verursachen. Die **Mongolen** in diesem Theile von der Tartarey reden davon mit Verwunderung. Dieser Fluß vereiniget sich mit dem **Orgon**, **Orkhon**, oder **Urhon**, der seinen Lauf von Südwesten nach Norden zu nimmt; und nachdem er, durch verschiedene andere Flüsse, worunter der **Selingha-pira** gehöret, angewachsen ist, so fällt er endlich in den größten See in der ganzen Tartarey, mit Namen **Pay-kal** r). Dieser See gehöret zu dem rußischen Gebiethe; und die Russen sind auch Herren von dem untern Theile des **Selingha**. Sie haben auf der gegen über liegenden Seite, an den Gränzen der beyden Reiche, eine kleine Stadt, mit Namen **Selinghinskoy**, weiter darüber hinaus aber die Stadt **Irkutskoy** s), gebauet, welche viel besser bewohnt ist, und auch vielleicht einen stärkern Handel treibt, als irgend eine Stadt in der **Tartarey**. Wenn man von hier nach **Tobolskoy**, der Hauptstadt in Siberien, und der nordlichen Tartarey, reiset: so trifft man verschiedene Dörfer, und in denselben bequeme Herbergen, an. Wenn man aber von dem **Selingha** südwärts geht, bis man fast an die große Mauer hin kömmt, so findet man sich genöthiget, auf tartarische Weise Herberge zu nehmen, und zu speisen.

Fluß Twi.

Der **Twi-pira** hat ein klares und gesundes Wasser, wie der **Kerlon**. Nach einem langen Laufe durch fruchtbare Ebenen verliehrt er sich, nahe bey einem kleinen See, in die Erde, und kömmt nicht mehr zum Vorscheine t).

Der Selinga.

Zu den bisherigen Nachrichten der Missionarien von den Flüssen wollen wir noch einige andere Anmerkungen aus dem **Bentink** hinzufügen. Er meldet uns, daß der Fluß **Selinga** verschiedene Quellen hat, und daß der **Wersch Selinga**, welches einer von den vornehmsten ist, aus einem See entspringt, den die **Mongolen Kosogol** u) nennen; daß sein Lauf fast in einer geraden Linie, durch fruchtbare Ebenen, vom Mittage nach Mitternacht geht; und daß er sich, nachdem er, auf beyden Seiten, durch viele Flüsse, sehr merklich angewachsen ist, endlich in den See **Bay-kal** ergießt; daß sein Wasser sehr gut, und leicht, aber nicht sehr fischreich ist; daß beyde Seiten dieses Flusses, von seinem Ursprunge an, bis etwan eine Tagereise von hier, nach **Selinghinskoy**, zu dem Gebie-

q) Du Haldens China, a. d. 259 S.
r) In den Karten heißt er Baykal.
s) Bey den Franzosen heißt sie: Ergouski.
t) Du Haldens China, a. d. 250 u. f. S.
u) Oder Koso-kol. Kol oder Gol bedeutet einen See.

Land der Mongolen.

Gebiethe der **Mongolen** gehören; daß aber das benachbarte Land, von dieser Stadt an, bis an den See, unter russischer Bothmäßigkeit steht.

Der Orkhon und der Tola.

Der **Orkhon**, der ehemals **Kalassui** genennet wurde, fließt gegen Nordnordwesten in den **Selinga**. Der **Khan** der **kalkaischen Mongolen**, und ihr **Khutuktu**, oder hoher Priester, haben hier ordentlich ihren Aufenthalt.

Der **Tola**, der ehemals **Kollanuaer** genennet wurde, nimmt seinen Lauf von Osten gegen Südosten zu, und ergießt sich in den Fluß **Orkhon**. Die Karavanen von Siberien kommen, wenn sie über diesen Fluß gegangen sind, unmittelbar in das Gebiethe, welches zu China gehöret.

Der Siba oder Altay.

Der Fluß **Altay**, den man itzo **Siba** nennet, entspringt nicht weit von den Gränzen der **Kalmuken**, oder **Eluther**, auf dem Gebirge, welches die Tartarn **Ufkun-luktugra** nennen, etwan unter dem drey und funfzigsten Grade der Breite, dem Ursprunge des **Jenisea** gegen Mittag. Von hier nimmt er seinen Lauf ostnordostwärts, und verliehrt sich auf der Nordseite der Wüste **Gobi**, und auf der Südsüdostseite der Quelle des **Orkhon**. In der Gegend des **Siba** hält sich ordentlich ein kleiner **Khan** der **Mongolen** auf, der itzo unter chinesischem Schutze steht.

Der Dsan-muran.

Der **Dsan-muran** *x*), oder **Tsan**, oder **Jan-muran**, entspringt auf dem Gebirge, welches durch die Wüste **Gobi** geht, etwan unter dem drey und vierzigsten Grade der Breite. Er nimmt seinen Lauf südsüdostwärts, und ergießt sich, an den Gränzen von **Tibet**, in den **Whang-ho**, oder **gelben Fluß**. An seinen Ufern haben ihren Aufenthalt zweene kleine **Khan** der **Mongolen**, die beyde unter dem Schutze des Kaisers stehen.

Der Argun.

Der Fluß **Argun**, oder **Ergona**, entspringt in dem Lande der **Mongolen**, aus einem See, den man daselbst **Argun Dalay** nennet. Er fließt beynahe ostnordostwärts, und ergießt sich, nach einem Laufe von mehr als hundert Meilen, in den großen Fluß **Amur** *y*).

2. Verfallene Städte, sonderlich Kara-koram.

Verfallene Gemäuer von Para-hotun. Wo Städte gebauet worden sind? Aufsicht in der Wüste. Untersuchung wegen der berühmten Stadt Kara-koram. Wenn sie erbauet worden ist? Ihre Lage. Stadt Schang-tu Olugh-yurt; ob es Kara-koram sey? Wohnungen der Mongolen.

Verfallene Gemäuer von Para-hotun.

Vormals fanden sich in diesem Theile der Tartarey verschiedene Städte: allein itzo ist davon keine mehr vorhanden. An dem nordlichen Ufer des **Kerlon**, oder **Kerulon**, bekamen die Missionarien die verfallenen Gemäuer von einer großen Stadt zu Gesichte. Sie war von einer viereckichten Gestalt, und hatte zwanzig chinesische **Li** im Umfange *z*).

Man

x) In der Geschichte des **Abulghazi** heißt er **Jam-muran**.

y) Geschichte der **Türken**, **Mogulen**, u. s. w. II B. a. d. 515 u. f. S.

z) Oder zwo Meilen.

a) **Bentink** scheint es in Zweifel zu ziehen, ob jemals eine solche Stadt **Kara-koram** vorhanden gewesen sey; weil man itzo keinen solchen Platz mehr findet. Und die Erzählung von der Reise des **Rubragius** dahin ist, nach seiner Meynung, sehr verwirrt, und stimmet nicht mit den Nachrichten überein, die wir itzo von dem Lande haben, wodurch er gereiset seyn will. Es scheint aber sein Irrthum daher zu rühren, daß er **Kara-kum** und **Kara-koram**, für einen einzigen Ort hält; da doch das erstere der Name des Landes, das letztere aber der Name der daselbst erbauten Stadt ist. Und **Abulghazi Khan** unterscheidet beydes wohl von einander: ob er schon die Stadt nicht nennet. Siehe die **Geschichte der Türken** u. s. w. II B. a. d. 515 S.

b) Er wird auch von Schriftstellern und Reisenden

Man konnte noch den Grund von den Gebäuden, einige große Stücken von der [illegible] und zwo verfallene Spitzsäulen, sehen. Ihr Name war Para hotun, das ist, die [illegible]gerstadt. Sie bekam denselben von dem Geschreye eines Tigers, welches für eine [illegible] Vorbedeutung gehalten wurde.

Land der Mongolen.

Wenn die Städte gebauet worden sind.

Man sieht noch die verfallenen Gemäuer von verschiedenen andern Städten in dem Gebiethe der Mongolen, und der Kalkaer, die eben nicht sehr alt sind. Sie sind alle von den Nachfolgern des berühmten Koblay, oder Kobeli-han, wie es die östlichen Tartarn aussprechen, erbauet worden, welcher ganz China eroberte, und den Grund zu dem regierenden ywenischen Hause legte. Es ist zwar die Art dieses Volkes, daß es den bequemsten Häusern Zelte vorzieht: als sie aber die chinesischen Gewohnheiten annahmen, und unter der Regierung des Koblay, welcher Fürst nicht weniger geschickt und vollkommen war, als ein Chinese, gesitteter wurden: so können wir glauben, daß sie damals, weil sie nicht mehr dem Volke, das sie besieget hatten, nachstehen wollten, angefangen haben, in der Tartarey Städte zu bauen, deren Ueberbleibsel man noch immer, an mehr als zwanzig verschiedenen Orten, sehen kann. Die Mongolen thaten also damals dasjenige, was so die Manchewer, unter der Regierung des Kaisers, Kang-hi, thun, der in den entferntesten Gegenden Städte gebauet, und in der Nachbarschaft von China sehr schöne Lusthäuser aufgeführet hat, dergleichen man zu Je-ho, und zu Kara-hotun, findet. Weil aber alle diese tartarischen Städte, innerhalb hundert Jahren, da die Chinesen hinwiederum siegeten, zerstöret, oder verlassen wurden: so ist es kein Wunder, daß sie, in so kurzer Zeit, kein prächtiges Denkmaal, zu Verewigung ihres Andenkens, haben aufführen können.

Aufschrift in der Wüste.

Die Missionarien trafen nur eine einige Aufschrift an, die auf dem Wege von Chang-ka-kew nach dem Kerlon, etwan eine Meile von Holustay, gefunden wurde, wo ein kleiner See ist. Sie steht mit chinesischen Buchstaben ganz oben, auf einigen marmornen Stücken. Ihr Inhalt ist, daß das Heer, welches der Kaiser, Yong lo, angeführet hat, den 14ten May daselbst angelanget ist. Daraus sieht man, daß er die Mongolen nicht über den Kerlon hinaus verfolget, sondern sich damit begnüget hat, daß er sie in einer Entfernung von der großen Mauer hielte.

Untersuchung wegen des berühmten Kara-koram.

Nicht weit von dem obengemeldeten Para-hotun sieht man einen Ort, mit Namen Kara-usson, wo sich ein kleiner See, und ein schöner Quell, auf einer fruchtbaren Ebene, findet, worauf viele Hirsche, Maulesel, u. s. w. die alle wild sind, weiden. Regis hält es für schwer, zu entscheiden, ob dieses das Kara-koram a), der Sitz des Mango-han b), oder seines Vorfahren, Kayu-su c), sey, an welchen der heilige Ludwig, im Jahre

[illegible] Mango, Mongko und Munkaka genennet. Siehe Souciet, Obs. Math. etc. a. d. 186 S. Sie waren mächtig, noch vor den Mogulen, unter dem berühmten Ung oder Vang Khan, der gemeiniglich der Priester Johannes genennet wird.

c) Regis hält diesen Kayu-su oder Kayuk, für den chinesischen Tay-tsu, den Großvater des Kaisers der Ywen oder Jvn, und folglich für den Großvater des Koblay, der auch, nach chinesischem Gebrauche, Sche-tsu genennet wird. Allein der englische Uebersetzer merket an, daß nicht Kayuk Khan: sondern Jenghiz Khan, der Großvater des Kobly, und folglich der Tay-tsu gewesen sey; Kayuk aber sey der Sohn des Oktay gewesen; welches der dritte Sohn des Jenhiz Khan war; wie hingegen Koplay der Sohn seines vierten Sohnes, Tuli, Tolay oder Taulay, gewesen ist. Daher kann, wie er fortfährt, ein anderes Versehen in dem Schriftsteller verbessert werden; da derselbe a. d. 214 S. den Ho-pi-lye oder Koblay, den vierten Sohn des Tay-tsu nennet.

Land der Mongolen.

Jahre 1249, den Dominicanermönch, **Longumeau**, mit prächtigen Geschenken, abgesendet hat. Er spricht, man könne sich nicht wohl einbilden, wie ein Kaiser der ganzen Tartarey, und des nordlichen Theils von China, seinen Sitz in denen Ländern habe wählen können, die dem **Saghalian-ula** gegen Mitternacht liegen, und sich nur zu einer Wohnung wilder Völker schicken *d*); oder wie er, an diesem Orte, eine solche Menge von Bedienten, Gesandten, und Kaufleuten, aus allerhand Völkern, habe unterhalten können, wie von ihm erzählet wird. Er merket ferner an, daß die Lage der Flüsse, und der Berge, in diesem Theile der Tartarey, der gänzlich noch unter dem funfzigsten Grade der Breite liegt, gar nicht mit der Straße der damaligen Reisenden überein komme. Denn da dieselben weder in der Meßkunst erfahren waren, noch einen Compaß bey sich hatten, nachdem sie sich, auf einer so langen Reise gegen Osten, hätten richten können: so bildet er sich ein, daß sie unvermerkt weiter nach Süden gekommen seyn würden, an statt daß sie, nach ihren Gedanken, so weit gegen Norden, bis unter die sechszigste Parallellinie, gerückt wären. Er setzet hinzu, obgleich, nach ihrer Erzählung, auch in dem Zelte des Kaisers selbst, oder in seinem Zimmer, nur Dornen, Wurzeln von Wermuth, und Kuhmist, gebrennet würde: so fehlete es doch auch der Tartarey nicht an Holze zum Brennen, sowohl in den nordlichen, als in den südlichen Gegenden, bis dahin, wo **Kara-hotun** liegt; nur die Ebenen ausgenommen, die man auf dieser Seite, unter dem funfzigsten Grade, findet *e*).

Wie sich die Missionarien, welche die Karte von diesem Lande verfertiget haben, erklären, so kann man nicht genau bestimmen, wo die Stadt, und das Dorf, **Kara-koram**, gelegen haben. Der englische Uebersetzer des **du Halde** hat sich daher, in seinen Anmerkungen, bemühet, diesen Punct fest zu setzen, als welcher, in der Erdbeschreibung von der Tartarey in den mittlern Zeiten, von großer Wichtigkeit ist. In Ansehung des Namens merket er an, daß solcher dem Orte, nach dem **Herbelot** *f*), von den Einwohnern in **Turkestan** gegeben worden sey, welches ihre Nachbarn gegen Abend sind. **Abulfaraj** *g*) spricht, **Kara-koram** sey einerley mit **Ordu-balik**; und **Gaubil** versichert uns, daß es in der chinesischen Geschichte **Holin** *h*) genennet werde. Der Barfüßermönch, **Rubruquis**, erzählet uns, **Kara-koram** habe, zu seiner Zeit, nur eine Mauer von Erde gehabt; und sowohl der Platz selbst, als der Pallast des **Khan**, wären, in Vergleichung mit den europäischen, nur armselige Gebäude gewesen. Doch gesteht er, daß der Ort sehr volkreich gewesen sey, und eine große Menge Palläste, Tempel, u. s. w. in sich begriffen habe *i*). In Ansehung der Gründung dieser Hauptstadt des mogulischen Reiches versichern **Abulfaraj** und **Herbelot**, daß **Oktay**, der dritte Sohn und Nachfolger des **Jenghiz Khan**, nach seiner Zurückkunft von der Eroberung des Reiches der **Kin** oder **Katay**, sie erbauet habe; und mit ihnen stimmet auch **Abulghazi Khan** überein. Allein in den Auszügen aus der chinesischen Geschichte, die uns **Gaubil** geliefert hat, wird davon so geredet, als ob sie noch vor den Zeiten des **Jenghiz Khan** vorhanden gewesen sey *k*). Man erzählet uns,

Oktay

d) Warum konnte nicht **Para-hotun** und **Kora ussoη** von den Tartarn gebauet seyn, welche an den Flüssen **Kerulon** und **Onon** gewohnet?

e) Du Haldens China, a. d. 250 u. f. S.

f) Unter dem Worte: **Ordu-balig**.

g) Hist. Dynast. p. 320.

h) Siehe Souciet Obs. Math. a. d. 185 S.

i) Eine fernere Nachricht siehe nachgehends bey seinen Reisen.

k) Souciet, a. d. 186 S.

l) Eben daselbst, a. d. 192 S.

m) Abulfar. Hist. Dynast. a. d. 210 S.

n) Dieses ist ein allgemeiner Name, wodurch alle sandige und trockene Länder, oder sandige Wüsten,

Land der Mongolen.

Oktay habe im Jahre 1235 aus Ho-lin eine neue Stadt, mit einem prächtigen Pallaste, gemachet l); und Abulfaraj meldet uns, daß er sie mit Einwohnern aus Karay und Turkestan, mit Persiern und Mustarabern bevölkert habe m).

Wenn sie erbauet worden,

Allein Abulghazi Khan ist etwas umständlicher in Ansehung des Ursprunges dieser Stadt. Er erzählet uns, daß Ugaday oder Oktay Khan, nach seiner Zurückkunft von der Eroberung von Karay, im Jahre der Hegira 634, nach der christlichen Zeitrechnung 1236, noch immer seinen Sitz in dem Lande Kara-kum n), oder des schwarzen Sandes, gehabt; daselbst einen prächtigen Pallast erbauet, und, zu Auszierung desselben, die geschicktesten Maler aus Karay kommen lassen; auch den Prinzen vom Geblüte, und seinen vornehmsten Befehlshabern, anbefohlen habe, daß sie schöne Häuser um denselben herum bauen sollten. Er habe auch einen schönen Brunnen graben, und einen Tiger, in Lebensgröße, aus lauterm Silber verfertigen lassen, der Wasser von sich spie o). Der Uebersetzer des Du Halde hält dafür, Kara-koram, Ordubalik oder Ho-lin, habe in dem Lande Kara-kum gelegen, welches schwarzen Sand bedeutet; und diese Gebäude wären in dieser Stadt aufgeführet worden; ob schon De la Croix spricht p), Oktay habe seinen Sitz ordentlich in Olugh-yurt gehabt q), welches nicht weit von Kara-koram gelegen war. Daher könnten einige schließen, der Pallast u. s. w. wäre daselbst erbauet worden; oder Olugh-yurt wäre vielleicht ein anderer Name, den die Mongolen der Stadt Ordu-balik beygeleget hätten. Denn wir finden bey andern Schriftstellern keine Nachricht von zwoen Städten, sondern nur, daß alle Khane, vor dem Koblay zu Ho-lin oder Kara-koram, gekrönet worden sind, und ihren Sitz daselbst gehabt haben. De la Croix spricht, dieses sey der Sitz des Ung oder Vang Khan der Kara-iten gewesen, den man gemeiniglich den Priester Johannes nennet; es sey ein sehr ansehnlicher Ort gewesen, da ihn Jenghiz Khan in seine Gewalt bekommen habe; dieser habe ihn sehr verbessert; und dieser Oktay Khan habe ihn wieder gebauet, und eine berühmte Stadt daraus gemachet r).

und wo?

Ihre Lage.

Der Uebersetzer bemerket in einer andern Anmerkung, daß Gaubil aus der chinesischen Geschichte, die richtige Lage der Stadt angiebt, wovon die Rede ist. Er spricht, die Horde der Mogulen habe nicht weit von der Stadt Ho-lin oder Kara-koram s), mit der Horde der Naymaner gegränzet; und zwar auf der nordlichen Seite der sandigen Wüste; die Breite der Stadt, wie sie, auf Befehl des Koblay Khan genommen worden wäre, sey vier und vierzig Grad, eilf Minuten t) gewesen, die Länge aber, nach der Ausrechnung, zehn Grad, eilf Minuten, gegen Abend von Peking. Hieraus ist, nach dem Uebersetzer, klar, daß Kara-koram an dem See Kura-han-ulen, oder nicht weit davon, und folglich in einer großen Weite, sowohl von Kara-hotun als auch von Para-hotun gelegen habe; nämlich vierhundert und achtzig Meilen gegen Nordwesten von dem erstern, und vierhundert

Kurahan-ulen.

sten, angezeiget werden. Man findet an den Gränzen von Karazm, an der kaspischen See, verschiedene solche; und einer davon erwähnet Abulghazi Khan. Siehe die Geschichte der Türken u. s. w. I B. a. d. 354 S. und II B. a. d. 514 S.

o) Abulghazi Khan, Geschichte der Türken, u. s. w. I B. a. d. 152, 153 S. und II B. a. d. 513 u. f. S.

p) Hist. *Genghiz Khan*, p. 386.

q) Olugh yurt bedeutet die große Stadt.

r) Hist. *Geng*. p. 27, 362.

s) *P. Soucier*, Obs. Math. etc. p. 185.

t) Eben daselbst, p. 185, 202.

Land der Mongolen.

und zwanzig Meilen gegen Südwesten von dem letztern Orte. Ob nun, wie der Verfasser fortfährt, die Missionarien, welche die Karte von der Tartarey verfertigten, an dem besagten See gewesen sind, oder ihn nach den Erzählungen der Mongolen gezeichnet haben, wissen wir nicht. Indessen wäre es doch etwas seltsames, wenn sie nichts von **Kara-koram** gehöret haben sollten, deren Ueberbleibsel noch immer in dieser Gegend vorhanden seyn müssen. Es war der kaiserliche Sitz der **Khane**, bis ihn **Koblay**, damit er seinen eroberten Ländern näher seyn möchte, nach **Schang-tu** verlegete; welche Stadt er gebauet hat, wie uns **Marcus Polus** und **Hayton** erzählen. Der erstere nennet sie **Ciandu**: der andere hingegen, noch verderbter, **Jons**.

Stadt Schangtu.

Diese Stadt, die aber itzo zerstöret ist, lag in dem Lande **Karchin**, unter dem zwey und vierzigsten Grade, zwey und zwanzig Minuten der Breite, **Peking** gegen Nordosten *u*). Sie scheint das **Chau-nayman-suma** zu seyn, welches einer von den drey verfallenen Plätzen ist, die von den Missionarien auf der Karte, an den Fluß **Schang-tu** gesetzet werden: denn sie geben nicht mehrere Nachricht von dieser berühmten Hauptstadt, als von der erstern, **Estina**, **Kampion** oder andern Städten. **Koblay** brachte den Frühling und den Sommer hier zu: den übrigen Theil des Jahres aber zu **Khan-balik** *x*) oder **Peking**. Hier war, wie er dafür hält, der tartarische Hof, so lange die **Mongolen** in dem Besitze von China waren. Nach ihrer Vertreibung aber, um das Jahr 1368, ist es wahrscheinlich, daß **Kara-koram** wiederum der Sitz der **Khane** gewesen ist; ob sie schon, nach dem **De la Croix**, seit den Zeiten des **Oktay**, ihren Sitz zu **Olugh-yurt** *y*), einer nicht weit davon abgelegenen Stadt, gehabt haben; wenn es nicht, wie zuvor angemerket worden, eben der Ort ist.

Olugh-yurt ist Kara-koram.

Eben dieser Schriftsteller merket auch an, daß man, seit den Zeiten des **Aday Khan**, welches der funfzehnte Nachfolger des **Koblay** gewesen ist, nichts mehr zu **Olugh-yurt** von denen Fürsten höre, die von dem **Tuli Khan** abstammten: sondern nur von denenjenigen, die von dem **Koblay Khan** entsprossen, und Kaiser von China geblieben sind *z*). Indessen war doch **Olugh-yurt** gegen den Anfang des funfzehnten Jahrhunderts vorhanden: denn **Alchi-timur**, welches der dritte vor dem **Aday** war, bestieg den Thron daselbst im Jahre 1405 *a*). Was nun nachgehends mit **Olugh-yurt** oder **Kara-koram** vorgegangen ist, (denn es mögen nun dieses zween Namen einer Stadt gewesen seyn oder nicht, so ist es doch wahrscheinlich, daß sie gleiches Schicksal gehabt haben;) können wir schwerlich entdecken, bis uns **Gaubil**, oder ein anderer fleißiger Missionarius mehrere Nachricht davon geben wird. Diejenigen, welche die Karte verfertiget haben, scheinen, wie der Uebersetzer hinzufüget, sowohl von der Erdbeschreibung, als auch von der Geschichte der Tartarey, was die Zeiten vor ihnen selbst anbetrifft, sehr wenig Kenntniß gehabt zu haben; und dieses ist die Ursache, warum sie so wenig davon gedenken, und, wo sie es auch thun, sich so weit von der Wahrheit entfernen. Aus der Geschichte **Gaubils** von denen Mogullen, die in China geherrschet haben, erhellet, daß sie, von den Zeiten des **Koblay** an, bis auf ihre Vertreibung aus China, niemals ihren Sitz zu **Kara-koram** gehabt haben. Diese

u) *P. Souciet* Obs. Math. etc. p. 97. not. 4.

x) Eben daselbst, und *Marc. Pol.* Lib. I. c. 65.

y) *De la Croix*, Geschichte des Jenghiz Khan, a. d. 386 S.

z) Geschichte des Jenghiz Khan, a. d. 401 S.

a) Eben daselbst.

b) Siehe die Anmerkungen zu dem Du Halde, II B. a. d. 250 u. f. S.

Diese Zeit über waren die Herrschaften von der Tartarey und von China vereiniget. Die Regierungsfolge bey dem **De la Croix**, von dem **Roblay** an, muß folglich entweder falsch seyn; oder seine Schriftsteller haben aus Statthaltern Kaiser gemacht *b*).

Land der Mongolen.

Die gewöhnlichen Wohnungen der Fürsten der **Kalkaer**, welche die Chinesen **Kalka-ta-tse** und **Kalka-mongu** nennen, sind folgende. Längst an dem **Kalka-pira** hin, unter der Breite von weniger als acht und vierzig Graden, und unter der Länge von ein, zwey, drey und vier Graden ostlich. Nicht weit von **Pwir-nor**, unter der Breite von acht und vierzig Graden, und unter der Länge von einem Grade, 29 Minuten. Längst an dem **Kerlon-pira** hin, unter der Breite zwischen sieben und vierzig und acht und vierzig Graden, und unter der Länge von vier, fünf und sechs Graden westlich. Längst an dem **Tula-pira** hin, unter der Breite von sieben und vierzig Graden und drüber, und unter der Länge von neun und zehn Graden westlich. Längst an dem **Hara-pira** hin, unter der Breite von neun und vierzig Graden, zehn Minuten, und unter der Länge von zehn Graden, funfzehn Minuten westlich. Längst an dem **Selingha-pira** hin, unter der Breite von neun und vierzig Graden, sieben und zwanzig Minuten, und unter der Länge von zwölf Graden, sechs und zwanzig Minuten westlich. Längst an dem **Iben-pira** hin, unter der Breite von neun und vierzig Graden, drey und zwanzig Minuten, und unter der Länge von zehn Graden, zwey und dreyßig Minuten westlich. Längst an dem **Twi-pira** und **Kara-usir** hin, unter der Breite von sechs und vierzig Graden, neun und zwanzig Minuten, zwanzig Secunden, und unter der Länge von funfzehn Graden, sechszehn Minuten westlich. Längst an dem **Iru-pira** hin, unter der Breite von sechs und vierzig Graden, und unter der Länge von funfzehn Graden, fünf und dreyßig Minuten westlich. Längst an dem **Patarik-pira** hin, unter der Breite von sechs und vierzig Graden, und unter der Länge von sechszehn Graden, zwey und dreyßig Minuten westlich. Längst an dem **Tegurik-pira** hin, unter der Breite von fünf und vierzig Graden, drey und zwanzig Minuten, fünf und vierzig Secunden, und unter der Länge von neunzehn Graden, dreyßig Minuten westlich. Hierzu setze man die Stadt **Hami**, wo Muhammedaner wohnen, welche dieses kleine Land besitzen, und nebst ihrem Nachbarn, den **Kalka-ta-tse**, dem Kaiser unterworfen sind; unter der Breite von zwey und vierzig Graden, drey und funfzig Minuten, und unter der Länge von zwey und zwanzig Graden, drey und zwanzig Minuten *c*).

Mongulische Wohnungen.

3. Religion der Kalkaer.

Der Khutuktu wird, als ein Gott, von den Kalkaern verehret. Art von einem Orakel. Er fängt eine eigene geistliche Regierung an. Er wird von China unterstützet. Er hat keine gewisse Wohnung. Art, wie er sich dem Volke zeiget. Er schmeichelt dem Kaiser und Rußland. Die Lama der Tartarey.

Die Religion der **Kalkaer** ist mit der Religion der Mongolen einerley. Es steht derselben ebenfalls ein **Khutuktu** *d*) vor, der aber nicht, wie der **Khutuktu** zu **Khukhu-horun**,

Der Khutuktu wird, als ein Gott, von den Kalkaern verehret.

c) Siehe die Anmerkungen zu des Du Haldens China, II B. a. d. 265 S.

d) Man kann auch Hutuktu schreiben. In Reisebeschreibungen und auf Karten finden wir Kutugtu; und zuweilen auch aus Versehen Kutuska und Kutufta. Strahlenberg schreibt es Hatoget und Kotokoyt.

Land der Mongolen.

hotun, unter dem **Dalay=lama** steht. Derjenige, der zu den Zeiten des **Regis** diese Würde bekleidete, war ein Bruder des **Han**, oder **Khan** der **Kalkaer**; und vor dem Kriege, der zwischen ihm, und den **Eluthern**, zum Ausbruche kam, hatte er, nicht weit von dem **Tula**, durch Bauleute von **Pe=king**, einen prächtigen Tempel, von gelben, lakirten Ziegelsteinen, aufführen lassen. Derselbe wurde von dem **Khane** der **Eluther**, **Kaldan**, im Jahre 1688, zerstöret; und das verfallene Gemäuer davon kann man noch itzo sehen. Die Tartarn, welche dieses als einen Kirchenraub ansahen, glauben, daß dieses die Ursache von dem gänzlichen Verderben seines Heeres, und seines Hauses, gewesen sey.

Dieser fürstliche **Lama**, der einer von den vornehmsten Urhebern des Krieges war, wohnet itzo in Zelten; und in dem größten davon sitzt er auf einer Art von einem Altare. Er läßt sich von verschiedenen Völkern huldigen, und danket niemanden, der ihn grüßet. Große und Kleine sehen ihn als einen Gott an, und verehren ihn eben so, wie den **Fo** selbst. Weil sie nun dieser thörichten Meynung, bis zur Unsinnigkeit, ergeben sind: so glauben sie auch, er wisse alle Dinge, und könne, wie es ihm beliebt, mit der Gewalt und Gnade des **Fo** schalten *e)*. Er ist schon vierzehnmal gebohren worden, und wird wiederum von neuem gebohren werden, wenn seine gegenwärtige Zeit verflossen ist. Die Missionarien geben vor, sie hätten ihm, in Gegenwart verschiedener mongolischer Fürsten, wegen einer solchen thörichten Abgötterey, Vorwürfe gemacht; seine Unwissenheit, bey ihren an ihn gethanen Fragen wegen Europa, an den Tag geleget; und ihm mit dem erschrecklichen Gerichte Gottes, und mit ewiger Pein, gedrohet. Es scheint aber, er habe alles mit großer Kaltsinnigkeit *f)* angehöret, und die Anbethung der tartarischen Herren noch ferner angenommen.

Dieses Vorurtheil der Mongolen von ihm zieht große Haufen Volk an den **Iben=pira**, wo er, etwan zwanzig Jahr lang, seinen Aufenthalt gehabt hat. Man könnte denselben eine große Stadt von Zelten nennen: denn es ist daselbst ein größeres Getümmel, als an irgend einem andern Orte in diesem Theile der Tartarey. Die Russen zu **Selinghinskoy** *g)*, welches nicht weit davon abliegt, handeln hieher. Man findet daselbst auch **Bonzen** aus **Hindostan**, **Pegu**, **Tibet**, und **China**; Tartarn aus den entferntesten Ländern; und sehr viele **Lama**, von allen Ordnungen. Denn die **Lama** haben verschiedene Ordnungen unter sich, ob sie schon alle den großen **Lama** für ihr Oberhaupt erkennen, der auf der Abendseite von China, an dem Flusse **Lasa** *h)*, wohnet; welches auch der chinesische Name des Ortes ist, wo sein Tempel steht. Die benachbarten Tartarn hingegen nennen ihn **Barantola**: das Land überhaupt aber **Tibet**.

Art von einem Orakel.

Dieser große Pabst der heidnischen Religion in diesen ostlichen Gegenden hat seinen Lamaen verschiedene Stufen der Gewalt und Würde zu ertheilen. Der vornehmste darunter ist der **Khutuktu**, oder lebende **Fo**. Es ist aber die Anzahl der **Khutuktu** sehr klein. Der berühmteste und geehrteste unter allen ist der **Khutuktu** der **Kalkaer**, deren unbetrügliches Orakel er von der Zeit an gewesen ist, da er sie an dem **Kaldan** rächete, und den Kaiser in China dahin brachte, daß er ihre Vertheidigung unternahm.

Diese

e) Ist es nicht fast eben eine solche Thorheit, als wenn man glaubet, der Pabst könne mit der Gnade des Himmels nach seinem Willen schalten?

f) Dieses ist mehr, als die Missionarien, bey dergleichen Gelegenheit, in Spanien oder Italien gethan haben würden.

Land der Mongolen.

Diese Kalkaer sind gegen Mittag, etwan unter dem vier und vierzigsten Grade der Breite, nur durch gewisse Sandhügel von dem obengemeldeten Lande U-chu-mu-chin getrennet, dessen Einwohner eine nicht weniger thörichte Einbildung von dem **Khutuktu Lama** zu Iben hegen, ob sie schon auch ihre eigenen besondern **Lama** haben.

Er machet sich unabhängig.

Nach **Bentinks** Berichte war der **Khutuktu** ehemals ein Abgeordneter des **Dalay Lama** an die nordlichen Mongolen und **Kalmuken** *i*). Er sendete ihn deswegen dahin ab, damit er, in diesen Gegenden, die von seinem ordentlichen Sitze zu weit entfernet waren, sein Ansehen behaupten möchte. Als aber dieser Abgeordnete die Süßigkeit der geistlichen Gewalt einmal geschmecket hatte: so war er so kühn, und richtete für sich selbst eine geistliche Regierung an. Dieses setzte er mit so vieler Geschicklichkeit ins Werk, daß man itzo, bey den Mongolen, fast gar nichts mehr von dem **Dalay Lama** höret. Es steht auch das Ansehen des **Khutuktu** bereits so fest, daß derjenige, der sich unterstehen wollte, an seiner Gottheit, oder wenigstens an seiner Unsterblichkeit, zu zweifeln, von diesem ganzen Volke verabscheuet werden würde.

Er wird von China unterstützet.

Es ist gewiß, daß der chinesische Hof sehr viel zu dieser neuen Vergötterung beygetragen hat, um eine Trennung zwischen den **Mongolen**, und den **Kalmuken**, anzurichten. Denn weil der Kaiser voraus sah, daß es schwer fallen würde, ein solches Vorhaben ins Werk zu richten, so lange beyde Völker einem einigen geistlichen Oberhaupte anhingen, welches allemal, seines eigenen Nutzens wegen, wenn eine Zwistigkeit unter ihnen vorfallen sollte, sich bemühen würde, sie wieder zu vereinigen: so ergriff er mit Freuden die Gelegenheit, den **Khutuktu**, unter der Hand, wider den **Dalay Lama** zu unterstützen, damit die Spaltung völlig alle Gemeinschaft zwischen den beyden Völkern aufheben möchte; und dieses hat auch in der That keinen schlechten Fortgang gehabt.

Er hat keine gewisse Wohnung.

Der **Khutuktu** hat, wie der **Dalay Khan**, keine gewisse Wohnung, sondern er schlägt sein Zelt bald hier, bald da auf. Indessen kömmt er doch, seit der Trennung, nicht mehr in das Land der **Eluther**. Im Sommer lagerte er sich sonst um **Nerchinskoy** herum, und in der Gegend des Flusses **Amur**. Seit dem sich aber die Russen in diesen Gegenden fest gesetzet haben, so kömmt er nicht mehr über **Selinghinskoy** hinaus, und hat itzo seinen Aufenthalt in der Gegend der Flüsse **Orkhon**, und **Selinga**. Er lagert sich auch oftmals, mit dem **Tuschidtu Khan**, an dem **Urga**. Er ist beständig mit einer großen Anzahl von **Lamaen**, und bewaffneten Mongolen, umgeben. Diese kommen, wenn er mit seinem Lager aufbricht, von allen Seiten, mit ihrem Hausgesinde, haufenweise herzu, damit sie ihm, auf der Straße, begegnen, den Segen von ihm erhalten, und ihm seinen Sold bezahlen können. Niemand darf ihm zu nahe kommen, außer die Häupter der Stämme, und andere Personen vom Range. Er ertheilet ihnen den Segen, indem er ihnen seine geschlossene Hand auf die Stirne leget, und, nach der Weise der Lama, ein paar Kügelchen darinnen hält.

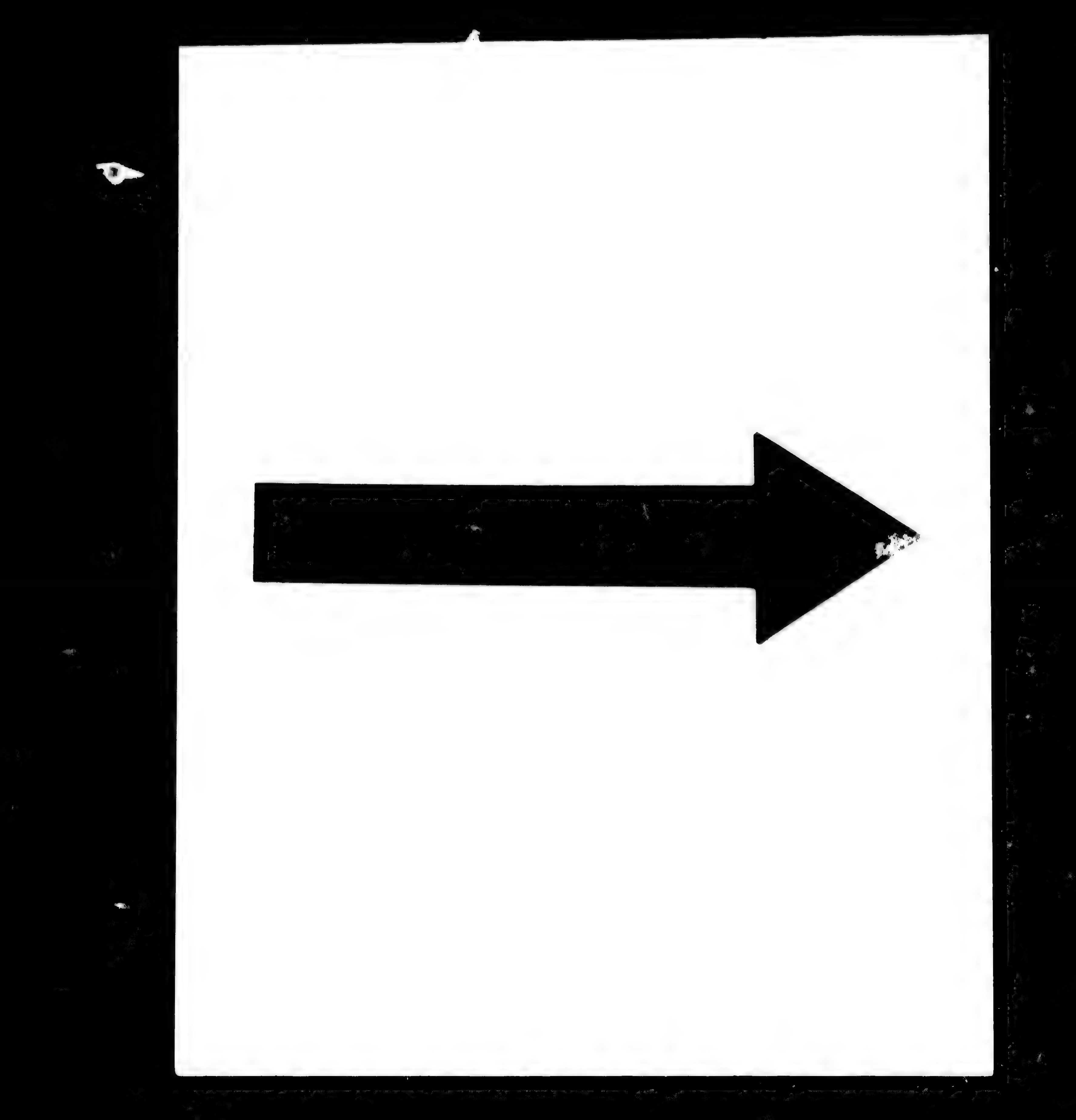
Art, wie er sich dem Volke zeiget.

Das gemeine Volk glaubet, er werde mit dem abnehmenden Monde alt, und mit dem neuen Monde wiederum jung. Daraus sieht man, daß gottselige Betrügereyen hier eben sowohl im Schwange gehen, als anderswo. An ihren großen Festtägen erscheint er unter

g) Die Chinesen nennen es Chu-ku-pay-chang.

h) Das Land Lasa nennen die Chinesen La-ma-ti-san. Der Fluß wird auf der Karte Kaltiu genennet: hingegen Lasa nirgends, so viel wir wissen.

i) Das ist, die Eluther.



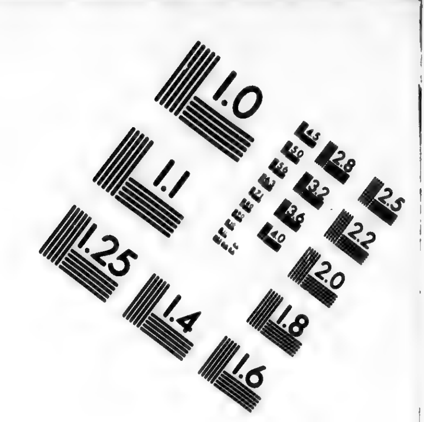
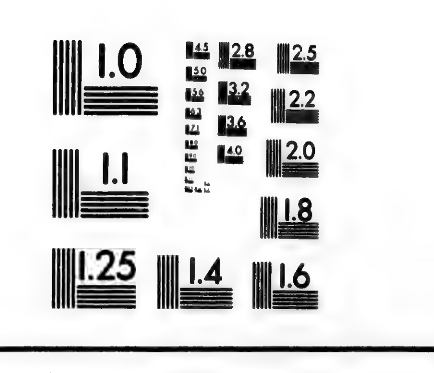
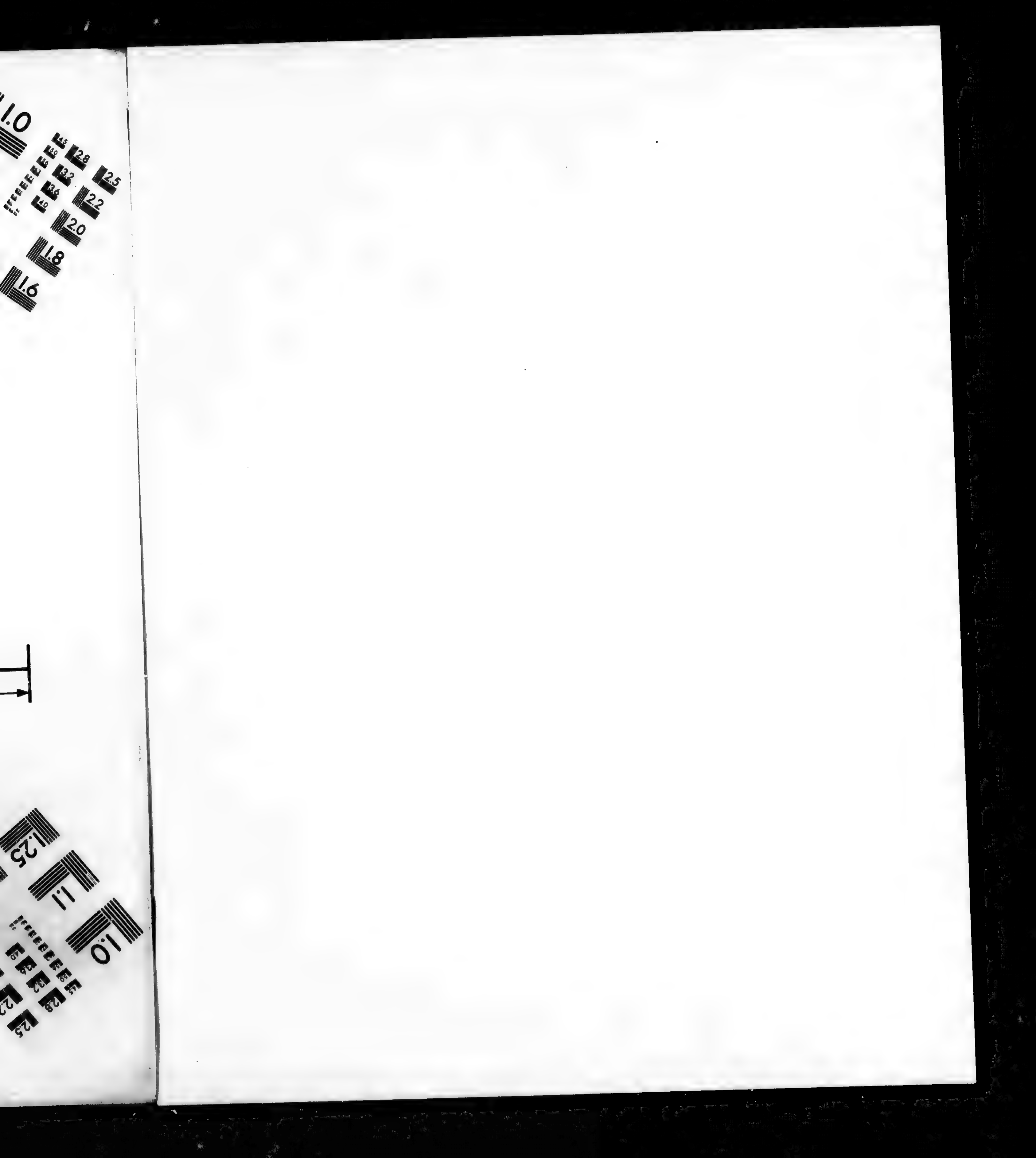


IMAGE EVALUATION
TEST TARGET (MT-3)



6"



Land der Mongolen.

unter dem Schalle gewisser Instrumente, welche den Trompeten und Cymbeln gleichen. Er sitzt unter einem prächtigen Thronhimmel, der mit einem schönen Stücke von chinesischem Sammet bedeckt und vornen offen ist. Er setzet sich unter diesen Thronhimmel auf einen erhabenen Platz, auf ein großes Küssen von Sammet, mit über einander geschlagenen Beinen, nach tartarischer Gewohnheit. Auf jeder Seite hat er ein Bild, welches die Gottheit *k*) vorstellet. Zu beyden Seiten, auf dem Boden, sitzen die übrigen vornehmen Lama, auf Küssen, von dem Orte, wo er sitzt, an, bis an den Eingang des Zeltes. Ein jeder hat ein Buch in der Hand, und liest darinnen für sich selber.

Wenn sich der Khutuktu niedergesetzet hat: so höret die Musik auf, und das ganze Volk, welches sich vor dem Zelte versammelt hat, wirft sich zur Erde nieder, und thut einige Ausrufe zur Ehre der Gottheit, und zum Lobe des Khutuktu. Nachgehends bringen einige Lama Rauchfässer, nebst wohlriechenden Kräutern, und beräuchern erstlich die Bilder der Gottheit, hernach den Khutuktu, und endlich das Volk. Alsdann legen sie die Rauchfässer zu den Füßen des Khutuktu, holen verschiedene Becher von Porcellane, worinnen Getränke, und Zuckergebackenes ist; und setzen sieben davon vor jedes Bild der Gottheit: sieben andere aber vor den Khutuktu. Dieser kostet ein wenig davon, und läßt das übrige unter die Häupter der Stämme, die zugegen sind, austheilen. Hierauf begiebt er sich, unter dem Schalle der Instrumente, wiederum in sein Zelt.

Er schmeichelt dem Kaiser,

Wie, auf der einen Seite, der Khutuktu, damit er seine Unabhängigkeit von dem Dalay Lama behaupten möge, besorgt ist, die Günstlinge des Kaisers, und selbst die Jesuiten, als welche itzo zu Pe-king in großem Ansehen stehen, durch prächtige Geschenke von Fellen u. s. w. zu gewinnen: so begegnet ihm hingegen der Hof, bey allen Gelegenheiten, mit vieler Achtung, weil er des Khutuktu, und seiner Lama, benöthiget ist, um die westlichen Mongolen in der Unterthänigkeit zu erhalten. Vor einigen Jahren hat er ein ganz besonderes Merkmaal davon erhalten. Denn als der Khutuktu, an dem Geburtsfeste des verstorbenen Kaisers, Kanghi, der damals in das sechzigste Jahr seines Alters trat, nebst den übrigen Lehensträgern des Reichs, erscheinen mußte: so durfte er sich, in Betrachtung seiner Würde, nicht dreymal *l*), sondern nur einmal, vor dem Kaiser zur Erde niederwerfen, welches ein Vorzug war, wovon man noch kein Beyspiel gesehen hatte.

und den Russen.

Der Khutuktu suchet auch mit den Russen Freundschaft zu halten. Als daher, vor einigen Jahren, Herr Ismailof, außerordentlicher Gesandter des Kaisers, Peters I, an den chinesischen Hof, in seiner Nachbarschaft durchreisete: so ließen ihn Se. Heiligkeit, durch ihre Lama, begrüßen, und ihm einige kleine Geschenke reichen. Er suchet auch alle Gelegenheit, sich den russischen Unterthanen, in den kleinen Streitigkeiten, worein sie etwan mit den Mongolen an den Gränzen gerathen, günstig zu erzeigen *m*).

Die Lama der Tartarn.

Regis merket an, daß die Lama in der Tartarey nicht in Gesellschaften beysammen leben, ob es wohl in China einige thun, sondern daß sie an einigen Orten eine Art von Pfründen haben, nämlich das Feld, und die Heerden dererjenigen, deren Nachfolger sie sind, und deren Schüler oder Gehülfen sie auch gemeiniglich gewesen sind, ungeachtet sie gemeinschaftlich mit einander bethen *n*).

4. Ge

k) Das ist, entweder den Fo selbst, oder den lebenden Fo, wie sie den Dalay Lama nennen.

l) Dieses unterthänige Bezeugen schickte sich sehr schlecht zu der Gottheit, die man dem Khutuktu zuschrieb.

4. Geschichte der Mongolen, und der Kalkaer, aus dem Gerbillon, und dem Regis.

Land der Mongolen.

Die westlichen Tartarn beunruhigen China. Die Sitan oder Lyau werden von den Kin bezwungen. Die Kin werden von den Mongolen vertrieben. Die kalkaischen Mongolen unterwerfen sich dem Kaiser. Eintheilung in Ordnungen und Fahnen. Kaiserliche Heerden und Stuttereyen. Mongulische Regierungsart. Die Khane sind mächtig.

Die Tartarn beunruhigen China.

Gerbillon meldet uns, daß, gegen den Anfang der Regierung des hanischen Hauses, vor mehr als tausend achthundert Jahren, ein tartarischer Khan, oder König, sich ey seinen Nachbarn, den Chinesen, furchtbar gemacht habe, und in ihr Land eingefallen y, so oft sie die jährlichen Geschenke an Geld und Seide zu übersenden unterlassen hätn. Diese Fürsten haben sehr oft die kaiserliche Prinzessinn zu ihrer Gemahlinn verlanget, nd hochmüthig gedrohet, daß sie dieselbe, mit dem Schwerdte in der Hand, holen wollten, enn man ihnen diese Gunst versagen würde. Man erzählet, bey dem Tode des Stifters es besagten Hauses habe sich ein tartarischer König unterfangen, der damals regierenden erwitweten Kaiserinn ein Ehebündniß anzutragen; von den Chinesen sey dieses zwar als twas Schimpfliches angesehen worden, indessen habe man sich doch klüglich dieses nicht erken lassen, und ihm eine Prinzessinn vom Geblüte bewilliget.

Welche Tanyu genennet werden.

In der chinesischen Geschichte heißen diese Könige Chen yu, oder Tan yu: denn yde Wörter werden auf gleiche Art ausgesprochen. Dieses ist eigentlich ein Ehrenname, r so viel bedeutet, als einen Fürsten, oder König: nicht aber der Name eines Landes, ihn schon unsere Erdbeschreiber demjenigen Theile von der Tartarey beylegen, welches f der westlichen, oder nordlichen Seite von China liegt, wo diese Fürsten regieret haben. ndessen sind sie doch nicht lange den Chinesen so furchtbar gewesen. Denn der Kaiser, u-ti, aus dem hanischen Hause, schlug sie, etwan hundert und zwanzig Jahre vor der eburt des Heilandes, so oft, und trieb sie so weit in ihre Wüstenenen zurück, daß sie h länger, als tausend zwey hundert Jahre, nicht mehr unterstunden, sich in dem Reiche en zu lassen.

Die Si-tan oder Lyau.

Zu Anfange des zehnten Jahrhunderts bezwangen die Tartarn auf der nordlichen eite von China, die in der chinesischen Geschichte Si-tan genennet werden o), Lyaung, fielen wiederum in die nordlichen Provinzen ein, und richteten das Reich auf, wels, in eben der Geschichte, Tay-lyau, von Lyau-tong, genennet wird, weil sie rch Lyau-tong in das Kaiserthum eingedrungen waren. Dieses Reich dauerte zweyndert Jahre lang; und in dieser Zeit bezwangen sie verschiedene andere tartarische Hor-, und einen guten Theil von dem nordlichen China. Es mußten ihnen auch die Kaiser bst einen beträchtlichen Tribut an Geld oder Seide liefern. Endlich wurde dieses Reich, yau, von den ostlichen Tartarn zerstöret; nämlich von denenjenigen, welche der Mitslinie von Peking gegen Osten, und China gegen Nordosten wohnen. Sie waren Unthanen der Lyau. Allein, der Fürst eines Ayman oder Stammes, mit Namen huta, wollte sich, wegen einer barbarischen Beschimpfung, rächen, die er von ihrem

Sie werden von den Kin bezwungen.

n) Geschichte der Türken, Mogulen u. s. w. a. d. 508 u. f. S.

) Du Haldens China, a. d. 252 S.

o) Und Ki-tan, woher vielleicht Kitay oder Katay kömmt.

Land der Mongolen.

letzten Kaiser erduldet hatte, und griff zu den Waffen. Er stellte sich an die Spitze der benachbarten Ayman, brachte nach und nach das ganze Land unter den Fuß, bekam den Kaiser gefangen; und stiftete gegen den Anfang des zwölften Jahrhunderts, das Reich der Kin p). Von dieser Zeit an besaßen sie fast halb China, bis um das 1300te Jahr, da Jenghiz Khan, welches vielleicht der größte Eroberer gewesen ist, der jemals gelebet hat, erstlich, mit seinen Mongolen die westlichen Tartarn bezwang, hernach seine Gewalt über Persien hinaus ausdehnete; und endlich auch seine Waffen wider die Tartarn von Kin kehrte, und sie völlig vertrieb. Er lebte aber nicht so lange, daß er sich das ganze chinesische Reich hätte unterwerfen können; sondern dieser Ruhm war für seinen Enkel, Hubilay, aufbehalten, den unsere Geschichtschreiber Kublay, die chinesischen aber Hu-pi-lye nennen.

Die Kin werden von den Mongolen vertrieben.

Dieser Fürst brachte die Chinesen zuerst unter ein fremdes Joch. Allein, das mongolische Reich war nicht geschickt, lange zu bestehen; und die Regierung der Mongolen dauerte, weil sie entweder zu weibisch wurden, oder gar zu unachtsam waren, kaum hundert Jahre lang. Denn gegen die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts wurden diese Fremden von dem berühmten Hong-vu, dem Stifter des letzten regierenden Hauses, Tay-ming, aus China vertrieben. Sein vierter Sohn, Yung-lo, trieb sie noch weiter über die Wüste hinaus, mehr als zweyhundert Meilen nordwärts von der großen Mauer, in der Absicht, sie gänzlich auszurotten. Allein der Tod übereilte ihn, da er von seinem dritten Feldzuge wieder zurück kam. Seine Nachfolger waren nachläßig, dasjenige fortzusetzen, was er angefangen hatte. Die kinischen Tartarn fingen daher an, wiederum einen Muth zu fassen, und breiteten sich aus. Ein jeder von den Fürsten aus dem Geblüte des Jenghiz Khan bemächtigte sich hierauf eines Landes. Sie theilten sich in verschiedene Horden; und daraus entstunden endlich kleine Fürstenthümer q).

Der vornehmste darunter, mit Namen Chahar Han, der von dem ältesten Prinzen des Kaisers Kublay abstammete, behielt den Namen eines Kaisers der Mongolen. Diesem Fürsten waren die übrigen mongolischen Staaten, und die Eluther selbst, zinsbar, bis gegen den Anfang des siebenzehnten Jahrhunderts, da seine Grausamkeiten und Schwelgereyen seine Regierung unerträglich machten, und seine Unterthanen den Stifter des manchewischen Reiches herbey riefen. Also wurde der mongolische Fürst ein Lehensträger des manchewischen Reichs, und mußte den Namen eines Han mit dem Namen eines Vang vertauschen, den ihm der Aeltervater des verstorbenen Kaisers, Kang-hi, beylegte, welcher die Mongolen in der Gegend der großen Mauer gänzlich unter seine Bothmäßigkeit brachte.

Kalkaische Mongulen.

Das Volk der Kalkaer ist, wie Regis spricht, unter eine große Anzahl von Fürsten gleichsam vertheilet. Einige davon nennet man Han oder Kaiser; ob es schon gewiß ist, daß sie niemals Herren von der ganzen Tartarey gewesen sind, oder mehr Land gehabt haben, als den Bezirk, der allemal ihren Häusern zugehörte; einige Ländereyen ausgenommen, die in ihrer Nachbarschaft liegen, und von schlechter Wichtigkeit sind.

Vor dem Kriege, der im 1688sten Jahre, zwischen den Eluthern und den Kalkaern zum Ausbruche kam, hatten diese letztern drey Fürsten, welche sich dieses Namens anmaßten. Der erste, mit Namen Schasaktu Han, dessen Gebiethe mehr gegen Abend gelegen

p) Kin bedeutet im Chinesischen, Gold; welches die Mongulen, Altun nennen. Daraus erhellet, daß der Altun Khan, dessen einige Schriftsteller gedenken, der Kaiser der Kin gewesen ist.

..n war, wurde von den Eluthern gefangen und erschlagen. Der zweyte, mit Namen ..usiktu Han, nahm die Flucht. Viele von seinen Leuten aber wollten nicht bey ihm ..eiben, und die meisten davon zogen sich in die obengemeldeten Gehölze, an der nordlichen ..eite des Tula. Chechin Han, der dritte, der sein Lager ordentlich an dem Kerlon ..tte, zog sich an diesem Flusse, bis an den Kulon-nor, zurück, und hielt sich fertig, ..er den Ergona zu gehen, wenn er etwan genöthiget werden sollte, sich in das Land der ..anchewer zu begeben, die er um Hülfe angeflehet hatte. Aber nach dem Kriege und ..ode des Königs der Eluther, Kaldan, welcher vorgab, daß die Kalkaer und ihre ..ane, jederzeit nur Lehensträger der Eluther gewesen wären, brachte der Kaiser die übri..n von diesen Fürsten, und ihr Volk, welches halb von diesem grausamen Feinde vertilget ..orden war, unter seine Bothmäßigkeit.

Land der Mongolen.

Sie unterwerfen sich dem Kaiser.

Im Jahre 1691 nahmen Chechin Han und die kalkaischen Fürsten aus seinem ..ause, ihre Zuflucht zu dem Kaiser, und erkannten ihn für ihren Oberherrn. Hierauf ..urde der Han in seiner Würde bestätiget: doch sollte seinem Nachfolger nur der Name ..sing-vang, oder eines kleinen Königs vom ersten Range, zugestanden werden. Diesen ..amen legte der Kaiser sodann seinem Vetter bey, und versammelte die kalkaischen Stände. ..ünfe von diesen Fürsten wurden zu Pey-le, oder kleinen Königen vom dritten Range, ge..acht; ein anderer zu einem Kong, welches fast soviel ist, als ein Graf; und noch ..eene andere zu Schassaken, oder Obersten über einige Fahnen.

Eintheilungen in Ordnungen und Fahnen.

Um dieses besser zu verstehen, muß man wissen, daß die Tartarn, sowohl Manchewer, .. Mongolen, wie auch die Chinesen, seit dem sie von den Tartarn bezwungen worden ..d, es sey zu Peking, oder anderswo, alle in verschiedene Ordnungen eingetheilet, ..d unter gewisse Fahnen gewiesen sind. Zu Peking sind acht Fahnen, die durch ihre ..arben von einander unterschieden sind. Die Mongolen über der großen Mauer wurden, .. den letzten Jahren, unter neun und vierzig Fahnen von gleich starken Nuru oder Hau.. vertheilet; wiewohl jeder Nuru eigentlich aus hundert und funfzig Geschlechtern be..hen sollte. Vermöge des Schlusses der Versammlung im Jahre 1692 wurde dem Han, ..ßer seiner Würde, die Befehlshaberschaft über sieben und zwanzig Nuru, unter der er..n Fahne der Kalkaer, eigenthümlich zugetheilet. Die zweyte Fahne, die aus ein und ..anzig Haufen bestund, bekam ein kleiner König vom ersten Range. Die dritte bestund .. aus zwölf Haufen; und von den übrigen einige aus mehreren, andere aber aus ..nigern. Diejenigen, die noch von dem Hause und von den Unterthanen des Tusiktu ..an r) übrig waren, verließen endlich ihre Gehölze, unterwarfen sich dem Kaiser, wur..n unter drey Fürsten vertheilet, und bekamen drey Fahnen. Der eine Fürst wurde zu ..em Pey-le oder Unterkönige von der dritten Ordnung gemachet; der zweyte zu einem ..ong oder Grafen; und der dritte zu einem Schassak. Endlich stellte sich der Sohn .. Schasaktu Han, welchen Kaldan erschlagen hatte, bey dem Kaiser ein, warf sich ihm .. seinen Füßen, und hatte nur drey oder vier Befehlshaber von seinem Vater in seinem ..efolge: denn die übrigen unterhielten ein Verständniß mit den Eluthern, und zogen .. in ihr Land zurück. Allein, die meisten von ihnen wurden entweder hingerichtet oder zu ..eigenen gemacht. Der Kaiser nahm ihn sehr gnädig auf, und wies ihm gewisse Län..reyen in der Gegend von Khutuktu-hotun an s). Dieses ist eine kleine Stadt außer-

 halb

q) Du Haldens China, II B. a d. 255 S.

r) Im Französischen: Tonschu Han.

s) In der Urkunde: Huhu-hotun: auf den vorigen Karten: Koko-hoton und Kokoton.

Land der Mongolen.

halb der großen Mauer, die nicht weit von den Thoren der Mauer, **Scha-hu-kew** und **Chang-kya-kew**, liegt, und eine ganz gute Handlung treibt. Ueber dieses gab ihm der Kaiser, um ihm seinen Verlust völlig wiederum zu ersetzen, einen Theil von seinen eigenen Heerden, die in diesen Gegenden weiden. Diese beliefen sich, wie die Missionarien von den vornehmsten Schäfern versichert wurden, auf hundert und neunzig tausend Schafe, die in hundert und fünf und zwanzig Heerden eingetheilet waren; und auf fast eben so viel Hornvieh, wovon jede Heerde hundert Stücke in sich begriff. Die kaiserlichen Stuttereyen waren noch größer; so, daß kein Fürst in der Welt eine so mächtige Reuterey aufbringen kann, als der Kaiser in China. Fußvolk haben die Tartarn gar nicht. Der Kaiser hat aber, außer den hier angezeigten Ländereyen für seine Heerden und Pferde, einen noch viel größern Strich Landes, längst an dem Theile der großen Mauer hin, welcher Peking am nächsten liegt. Diese Ländereyen sind verpachtet. Von einigen wird der Pachtzins an dem, was das Land hervorbringt, von andern aber an Gelde abgetragen. Dieses Geld kömmt in den öffentlichen Schatz; und davon bekommen die Staatsbedienten ihren Sold: denn der Kaiser lebet von seinen eigenen Herrschaften und Einkünften. Die unzähligen Heerden, Pferde und Pachtgüter tragen mehr dazu bey, als seine Pracht, daß die mongolischen Fürsten dem Kaiser zugethan verbleiben. Der Kaiser hat es für dienlich gehalten, diesen Fürsten eben so wenig, als seinen alten Lehensträgern die Gewalt einzuräumen, daß sie ihre Unterthanen mit dem Tode oder mit Einziehung ihrer Güter bestrafen können. Diese Fälle werden vor das höchste Gericht zu Peking gebracht, welches **Mongol Schurgan**, oder das Gericht der Mongolen genennet wird t).

Kaiserliche Heerden und Stuttereyen.

Regierungsart der Mongulen.

Bentink merket an, daß die westlichen Mongulen, worunter man eigentlich die kalkaischen Mongolen verstehen muß, unter einem **Khane** stehen, der ehemals gleichsam der große **Khan** aller Mongolen gewesen ist. Ob er aber schon, seit dem die Manchewer u) zu dem Besitze von China gelanget sind, sehr vieles von seiner ehemaligen Größe verlohren hat: so ist er doch noch immer sehr mächtig, und im Stande, mit leichter Mühe funfzig bis sechszig tausend Reuter in das Feld zu stellen.

Der Khan ist sehr mächtig.

Der Fürst, der zu den Zeiten des Verfassers über sie herrschte, und **Tuschidtu Khan** x) genennet wurde, hatte seinen Aufenthalt an dem Flusse **Orkhon**; und der Ort, wo er ordentlich sein Lager hatte, hieß **Urga** y), und lag zwölf Tagereisen gegen Südosten von **Selinghinskoy**. Verschiedene kleine **Khane**, die um die Quellen des Flusses Jenisea herum, und in der Wüste **Goby** wohnen, sind ihm zinsbar. Und ob er sich schon unter den Schutz von China begeben hat, damit er um so viel besser im Stande seyn könnte, den **Kalmuken** oder **Eluthern** die Spitze zu biethen: so ist doch diese Unterwerfung im Grunde nur erbettelt, und wird nur ehrenhalber so genennet, nachdem sie der Vater des Kaisers durch die Ränke der **Lama** erhalten hat. Denn an statt daß ihm der **Khan** einen Tribut bezahlen sollte, schickte ihm der Kaiser jährlich prächtige Geschenke; und der Hof zu Peking, der sonst gewohnt ist, mit zinsbaren Fürsten sehr hart zu verfahren, führet sich gegen diesen Fürsten, bey aller Gelegenheit, so höflich und gefällig auf, daß er dadurch deutlich an den Tag leget, daß er ihn mehr fürchte, als irgend einen andern von seinen Nachbarn.

t) Du Haldens China, a. d. 251 u. f. S.

u) Unser Verfasser setzet: östliche **Mongalen**, an statt **Manchewer**; welches ein Versehen ist.

x) Ohne Zweifel eben derselbe, den Regi[...] **Tusiktu Khan** nennet.

en. Dieses geschieht, wie der Verfasser hinzusetzet, nicht ohne Ursache. Denn wenn einmal zu einem guten Verständnisse zwischen ihm und den Kalmucken kommen sollte: würde das itzo in China regierende Haus zu thun genug haben, wenn es sich fest auf dem Throne erhalten wollte z).

Land der Mongolen.

5. Die Kriege zwischen den Kalkaern und Eluthern, aus dem Gerbillon.

as mongolische Reich wird durch Parteyen getrennet. Es steht unter drey Khanen, und war ehemals mächtig. Der Krieg, wozu der Khutuktu Gelegenheit gegeben hat. Man wendet sich an den Kaiser. Dieser vermittelt einen Vergleich; woraus aber nichts wird. Die Kalkaer werden von den Eluthern geschlagen, und suchen Schutz bey dem Kaiser. Kaldan wird zum Zorne gereizet; fällt in China ein; und bestreitet die Chinesen: aber nicht glücklich. Es kömmt zu einem Vergleiche. Er fängt die Feindseligkeiten von neuem an, und wird bis auf das Haupt geschlagen.

Das mongolische Reich

Die Fürsten der Kalkaer, welche, wie die Fürsten der Mongolen, fast alle von dem Jenghiz Khan oder seinen Brüdern abstammeten, hatten zuerst einen einigen Beherrscher, unter dem Namen eines Han oder Königs; der aber doch, wie die übrigen Kalkaer, dem mongolischen Fürsten, Chahar Han a), zinsbar war, welcher von dem ...sten Prinzen des Kaisers Kublay, der ein Enkel des Jenghiz Khan war, abstammte. Als sich aber die Kalkaer mit der Zeit ungemein vermehrten, und die Nachkommen des Kublay, welche nur den Namen Tayki führten, zahlreich wurden: so machten sich die mächtigsten unter ihnen, nach und nach, von einander, und von dem Könige selbst, unabhängig, und bezeugten diesem letztern nur einen sehr geringen Gehorsam.

wird durch Parteyen getrennet.

Vor ihrer letzten Niederlage, die sie von den Eluthern erlitten, fand man, wie man ... Verfasser versichert hat, nicht weniger als sechsmal hundert tausend Geschlechter von ...sen Kalkaern, die unter sieben Fahnen vertheilet waren. Jegliche Fahne hatte ihren ...ersten; und unter ihnen stunden verschiedene hundert Tayki. Drey von diesen sieben ...ersten erhielten von dem großen Lama, den Namen eines Han. Die meisten Tayki ...rten sich aber, in ihrem Gebiethe, wie unumschränkte Fürsten auf, und gestatteten ihren Hanen keinen weitern Vorzug mehr, als den ersten Platz in denen Versammlungen, ... gehalten wurden, um Streitigkeiten zu entscheiden, und sich wegen öffentlicher Angelegenheiten zu berathschlagen. Denn sie betrachteten sich als Glieder eines verbundenen ...olks; und ob schon öfters Trennungen unter ihnen entstunden; indem die stärkern ...rsten die schwächern zu unterdrücken suchten: so wurden doch diese Zwistigkeiten gar ... von den Lamaen beygeleget, von denen sie sich gänzlich regieren ließen; und sonderlich ... dem großen Lama, den sie einen blinden Gehorsam leisteten.

Es steht unter drey Khanen,

Der älteste von diesen dreyen Khanen, mit Namen Schasaktu, besaß das Land, ...ches dem Berge Altay unmittelbar gegen Morgen liegt, und sich bis an die Flüsse ...lingha, Orkhon und Tula erstrecket. Von dem Gebiethe der Eluther schied es der vor-

...) Urga bedeutet den Platz, wo der Khan jemal sein Lager hat. Die Mißionarien nennen ...Harkas.

z) Geschichte der Türken, Mogulen, u. s. w. II B. a. d. 505 u. f. S.

a) Dess... zuvor in der Geschichte der Mongolen, a. d. 160 S. Meldung geschehen ist.

Land der Mongolen.

vorgemeldete Berg, den die Mongolen als den beträchtlichsten in der ganzen Tartarey ansehen.

Der zweyte, mit Namen Tuschetu oder Tuschektu Han, war der mächtigste unter den kalkaischen Fürsten. Sein Gebiethe erstreckte sich längst an den drey letztgemeldeten Flüssen hin, bis an den Berg Kentey, von welchem der Tula und der Kerlon entspringen.

Der dritte, mit Namen Che-ching Han, hatte seinen Sitz in der Gegend, wo der Kerlon entspringt; und seine Unterthanen wohnten längst an diesem Flusse hin, bis dahin, wo er sich in den See Dalay oder Kulon ergießt; und auch noch weiter hinaus bis an die Provinz Solon. Diese beyden letzten Fürsten nahmen die Benennung eines Han etwan vor vierzig oder funfzig Jahren an: der erste hat sie aber lange zuvor geführet.

die ehemals mächtig waren.

Diese Kalkaer waren vor den Kriegen so mächtig, daß sie dem Kaiser in China selbst Unruhe verursachten. Sie hatten sehr viel Heerden Vieh; und ihre Ebenen waren mit Pferden ganz bedecket, wovon sie jährlich hundert tausend nach Peking verkauften. Diese Pferde wurden, eines ins andere gerechnet, mit sieben bis acht Kronen bezahlet; und ein recht auserlesenes Pferd galt funfzehn Kronen. Seit dem Verfalle dieses Volks aber, da der Kaiser mit den Eluthern Krieg führte, [illegible] ein mittelmäßiges und etwas muthiges Pferd vierhundert französische Pfund und noch mehr *b*).

Der Khutuktu giebt Gelegenheit zu einem Kriege.

Die Gelegenheit zu diesem Kriege war folgende. Ein Tayki oder kalkaischer Fürst mit Namen Lopzang-hum Tayki, welchen Gerbillon in der Versammlung der tartarischen Stände gesehen hat, griff den Schasaktu Han an, nahm ihn gefangen, ließ ihn hinrichten, und bemächtigte sich seiner Staaten, nebst einem Theile seiner Bedienten. Die übrigen nahmen mit ihren Kindern ihre Zuflucht zu dem Tuschetu Han. Dieser schickte sogleich eine Nachricht von dem, was sich zugetragen hatte, an alle Häupter der Fahnen und an die vornehmsten Tayki ab, und ließ sie einladen, daß sie sich wider den ungerechten Fürsten vereinigen möchten. Sie zogen hierauf sogleich ihre Völker zusammen, griffen den Lopzang-hum an, nahmen ihn gefangen, und überschickten ihn dem großen Lama, damit er ihn bestrafen möchte. Sie bathen ihn auch, daß er dem ältesten Sohne des Schasaktu Han die Würde seines Vaters ertheilen möchte. Ihre Bitte ward ihnen gewähret, und der Sohn wurde in die Staaten seines Vaters eingesetzet. Allein, er bekam weder seine Heerden, noch seine Unterthanen, wieder: denn Tuschetu hatte sich ihrer auf Anrathen seines Bruders, der einer von denen lebenden Fo war, die in der Tartarey so zahlreich sind, zu seinem eigenen Gebrauche, bemächtiget.

Dieser Lama, mit Namen Tsing-chung-tumba *c*) Khutuktu, war, acht Jahre lang, ein Schüler des großen Lama in Tibet gewesen. Daselbst hatte er die Sprache der Gelehrten gelernet, und sich einen solchen Ruhm in der Schule erworben, daß er den Entschluß faßte, sich selbst in die Höhe zu schwingen, und eben sowohl, als sein Lehrer ein lebender Fo seyn wollte. Er richtete seine Sachen so geschickt ein, daß ihn die Kalkaer als eine Gottheit verehrten. Sein Bruder gieng ordentlich, an gesetzten Tagen, zu ihm, verehrte ihn, ließ ihm, bey aller Gelegenheit, die Oberstelle, und ließ sich gänzlich

b) Oder noch mehr als vier Pfund Sterling.

c) Sein Name wird bey dem Gerbillon fast eben so oft, als er vorkömmt, anders geschrieben, als: Chepzuin-tamba, Champsin-tamba, Champezun-tamba.

ihm regieren. Dieser **Lama** gab, durch seinen Stolz, und durch seine üble Aufführ-g, Gelegenheit zu dem Untergange seines Hauses, und des Reichs der **Kalkaer**.

Land der Mongolen.

Da nun also dem **Schasaktu-han** d), wider den Schluß der Versammlung, seine ter vorenthalten wurden: so schickte er Abgesandte an den großen **Lama**, und beschwerte bey demselben darüber. Er bath ihn zugleich, daß er es, durch sein Ansehen, bey **Tuschetu-han**, und seinem Bruder, dem **Lama**, dahin zu vermitteln suchen möchte, ihm seine Güter wieder zurück gegeben würden. Der **Dalay Lama** fertigte daher ei-**Lama**, als Abgeordneten, dahin ab. Allein dieser ließ sich, durch Geschenke, be-chen, und war mit guten Versprechungen zufrieden. **Schasaktu-han** verzweifelte da-, daß man ihm an diesem Orte Gerechtigkeit wiederfahren lassen würde; er schickte seinen eyten Sohn an den Kaiser in China ab, und ließ ihn bitten, daß er sich seiner anneh-n möchte. Damals lieferten die kalkaischen Fürsten dem Kaiser, wegen einer freyen andlung nach China, ein Kameel, und neun weiße Pferde, wiewohl sie nicht eben allzu dentlich in der Bezahlung waren. Hierauf fertigte der Kaiser einen Abgesandten an den alay Lama ab, um ihn zu bewegen, daß er, zu einer bestimmten Zeit, eine angesehe-Person in das Land der **Kalkaer** schicken möchte, welche daselbst einen Großen von dem serlichen Hofe antreffen würde, und mit demselben diese Fürsten zu einem Vergleiche bringen, und einem Kriege vorzubeugen, suchen sollte.

Man wendet sich an den Kaiser.

Indessen starb der **Schasaktu-han**, und sein ältester Sohn, der mit dem **Hane** Eluther, **Kaldan**, seinem Nachbar, im Bündnisse stund, war sein Nachfolger, und ..e zum **Han** ernennet. Die Abgeordneten von China, und von dem **Dalay Lama**, gten an dem Hofe des **Tuschetu-han** an, und beriefen die Stände der kalkaischen Für-zum andern male zusammen. Der kaiserliche Abgeordnete, mit Namen **Argui**, hatte Vorsitz in dem Gerichte, welches mit den sechs höchsten Gerichten zu Pe-king fast glei-s Ansehen hat. Von diesem Abgeordneten, und denen Mandarinen, die ihn begleitet ten, erfuhr **Gerbillon** die besondern Umstände von der Unterhandlung.

Durch dessen Vermittelung wird an einem Vergleiche gearbeitet; woraus aber nichts wird.

Weil der Abgeordnete des **Dalay Lama** seinen Herrn vorstellte: so ließ ihm ein je-die Oberstelle, ausgenommen der Bruder des **Tuschetu-han**, als welcher selbst ein ma war, und sich für einen lebenden **Fo** ausgab, und daher behauptete, daß er dem en Priester selbst gleich wäre, und folglich mit ihm gleichen Vorzug genießen müßte. ldan, der König der Eluther, hatte bey dieser Versammlung ebenfalls seine Abgeord-n, welche die Angelegenheiten seines Freundes und Bundesgenossen unterstützen sollten. selben schrien vergebens wider die Ansprüche des **kalkaischen Lama**, welche sie als ei-Eingriff in die ihrem gemeinschaftlichen Pabste schuldige Ehrerbiethung hielten. Weil dieser **Lama** gar nicht nachgeben wollte: so kehrten die eluthischen Abgeordneten mit ßem Misvergnügen wiederum zurück. Kurz, der Abgeordnete des **Dalay Lama** sah genöthiget, um, einen noch größern Streit zu vermeiden, als derjenige gewesen war, man itzo hatte beylegen wollen, geschehen zu lassen, daß der Bruder des Königs der lkaer gegen ihm über sitzen sollte. In der Versammlung wurde die Sache nachge-ds bald zur Richtigkeit gebracht, und der **Tuschetu-han**, und der **Lama**, sein Bru-, versprachen feyerlich, daß sie demjenigen getreulich nachkommen wollten, was daselbst beschlossen

d) Daher scheint es, daß der Sohn mit dem er gleichen Namen geführet habe, oder daß Schasaktu Han eine erbliche Ehrenbenennung in dem Hause gewesen sey.

Land der Mongolen.

beschlossen worden wäre. Die Stände giengen hierauf aus einander. Allein, an statt daß der **Tuschetu-han**, und der **Lama**, hätten ihr Wort halten sollen, fuhren sie, unter verschiedenem Vorwande, mit ihren gewöhnlichen Verzögerungen fort.

Der König der **Eluther** befand sich durch die schlechte Achtung, die man gegen seine Abgeordneten bezeuget hatte, und durch die Beschimpfung, die dem **Dalay Lama**, in der Person seines Gesandten, wiederfahren war, beleidiget. Weil nun über dieses auch der **Schasaktu-han** darauf drang, daß er die Wiedererstattung seiner Güter beschleunigen möchte, wovon man ihm immer noch den besten Theil vorenthielt: so schickte er einen Abgesandten an den **Tuschetu-han**, und an den **Lama**, seinen Bruder, und ließ dieselben ermahnen, daß sie ihr Versprechen erfüllen möchten. Vornehmlich aber beschwerte er sich darüber, daß der kalkaische **Lama** dem Abgeordneten des **Dalay Lama**, welches doch ihr gemeinschaftlicher Lehrer gewesen wäre, den Vorsitz streitig gemacht hätte. Der kalkaische **Lama** konnte seine Wuth nicht im Zaume halten, und ließ den Abgesandten mit eisernen Fesseln beschweren. Er schickte hierauf einen mit Drohungen angefüllten Brief an den **Kaldan**, stellte sich alsdann unmittelbar, nebst seinem Bruder, an die Spitze eines großen Haufen Soldaten, und suchte den **Schasaktu-han** zu überrumpeln. Dieser Fürst, der nichts weniger, als dieses, vermuthete, fiel in die Hände des **Lama**, und ward, auf seinen Befehl, ersäufet. Der **Lama** ließ auch einen von den angesehensten **Tayki** hinrichten, und bemächtigte sich seiner Güter. Nachgehends fiel er in das Gebiethe des eluthischen Königes ein, überrumpelte einen von den Brüdern desselben, schlug ihm das Haupt ab, steckte es auf einen Spieß, und stellte es zur öffentlichen Schau aus. Zu gleicher Zeit schickte er an den **Khan** der Eluther einen Bedienten dieses unglücklichen Fürsten ab, nebst einem Briefe, der mit Schmähreden und Drohungen angefüllet war.

Die Kalkaer werden von den Eluthern geschlagen.

Der **Khan** wurde dadurch völlig in Wuth gesetzt: doch unterdrückte er seinen Zorn, bis er sich im Stande sehen würde, ihn ausbrechen zu lassen. Indessen versammelte er seine Völker, und näherte sich, im nächstfolgenden Frühlinge des 1688sten Jahres, dem Gebiethe des **Tuschetu Khan**. Der **Lama**, der nichts weniger, als dieses, vermuthet hatte, rief alle die übrigen kalkaischen Fürsten zu Hülfe, und gab vor, daß er den **Schasaktu-han** hätte hinrichten lassen, weil er sich mit dem **Kaldan** verbunden hätte, alle die übrigen **Kalkaer** zu bekriegen. Hierauf stelleten sich die meisten von diesen Fürsten, an den Gränzen, auf dem Sammelplatze, mit einer ansehnlichen Macht ein. Als der König der Eluther angerückt war, und fand, daß ihm das feindliche Heer weit überlegen war: so hielt er es für das beste, sich in ein Lager zu begeben, in Hoffnung, daß unter dem Heere der **Kalkaer** bald Trennungen entstehen würden; und er ward auch nicht in dieser seiner Hoffnung betrogen. Das Oberhaupt einer von den stärksten Fahnen brach, mit allen seinen Leuten, des Nachts, zuerst aus dem Lager auf. Nicht lange hernach folgte **Cheching-han** seinem Beyspiele. Endlich giengen auch die übrigen alle nach einander ab, verließen den **Tuschetu-han**, und den **Lama**, seinen Bruder; und diese behielten keinen andern mehr bey sich, als die Völker, die zu ihrer eigenen Fahne gehörten.

So bald **Kaldan** dieses erfuhr: so überfiel er den Feind. Dieser that keinen Widerstand, und wurde mit leichter Mühe geschlagen. Die Oberbefehlshaber, nämlich die beyden Brüder und ihre Angehörigen konnten sich noch mit genauer Noth durch die Flucht retten, und mußten ihr ganzes Geräthe, und auch den größten Theil ihres Kriegesheeres

ihrer Heerden einbüßen. Alle Kalkaer aus dem Hause des Tuschetu Han wurden rall, wo man sie antraf, mit dem Schwerdte hingerichtet. Tuschetu Han selbst ßte sein Lager und der Lama seine Wohnung verlassen. Es wurde daselbst alles entweder lündert oder verbrannt. Zweene schöne Tempel, die der letztere auf eigene Kosten hatte führen lassen, wurden gänzlich zerstöret e). Nachgehends schickte der Kaldan Solda- aus, und gab ihnen Befehl, das Land mit Feuer und Schwerdte zu verwüsten; son- lich aber alle die Kalkaer zu tödten, die irgendwo hingeflohen wären.

Land der Mongolen.

Tuschetu Han und der Lama, die sich an die südlichen Gränzen der Wüste bey ina zurück gezogen hatten, ließen den Kaiser ersuchen, daß er sie unter seinen Schutz neh- n, und wider einen Feind vertheidigen möchte, dessen Ehrgeiz und Grausamkeit sie über Maßen groß machten. Der Kaiser fertigte einen Befehlshaber ab, und ließ den Kal- n um die Ursache fragen, warum er den Krieg angefangen und fortgeführet hätte? Der han antwortete mit Ehrerbiethung: Er hätte denselben deswegen unternommen, mit er den Tod seines Bruders rächen möchte; er hätte sich auch entschlos- , denselben fortzuführen; er glaubte, daß kein Fürst einem so boshaften anne, wie der kalkaische Lama wäre, eine Zuflucht verstatten würde; der- be wäre der vornehmste Urheber von so vielen Grausamkeiten; und er wäre t entschlossen, ihn überall zu verfolgen, wohin er sich nur wenden würde; seiner Bestrafung müsse dem Kaiser gleichfalls vieles gelegen seyn; indem er Eid, den er den kaiserlichen Abgesandten, in der Versammlung der Stän- , geleistet, so offenbar gebrochen, und gegen die Vermittelung des Kaisers wenig Achtung gezeiget hätte.

Sie suchen Schutz bey dem Kaiser.

Weil der Lama wußte, daß er, wenn ihn der Kaiser verlassen sollte, nothwendig in Hände seines Feindes fallen müßte; indem der Dalay Lama sein heftigster Wider- her war: so erboth er sich, damit er sich in Sicherheit setzen möchte, daß er, nebst sei- n Bruder, seinem Hause und seinen Unterthanen, ein beständiger Lehensträger des Kaisers n, und auch alle die übrigen kalkaischen Fürsten dahin zu bewegen suchen wollte, wovon h verschiedene, während dieser Unterhandlung, seinem Beyspiele folgten. Da Che- ing Han in eben diesem Jahre starb: so ersuchte seine hinterlassene Witwe den Kaiser nfalls, daß er ihren Sohn zu seinem Lehensträger annehmen, und ihm den Namen eines n ertheilen möchte, der aber doch nicht erblich in seinem Hause seyn sollte.

Anfangs that der Kaiser nichts mehr, als daß er den Khan der Eluther ermahnte, er seinen Groll fahren lassen, und sich an dem erbärmlichen Zustande begnügen lassen chte, worinnen er seine Feinde versetzet hätte. Allein, Kaldan wollte von keinem Ver- che etwas hören, und stellte dagegen vor, es müßte dem Kaiser nicht weniger daran ge- n seyn, daß die Uebertretung eines Vertrages, für dessen Haltung er selbst, nebst dem alay Lama die Gewähr geleistet hätte, bestraft würde; wenn aber doch der Kaiser kalkaischen Lama ausliefern wollte, damit er von diesem Pabste verurtheilet würde: wollte er sich fernerer Feindseligkeiten enthalten. Allein, der Kaiser hielt es seiner Hoheit nachtheilig, Fürsten zu verlassen, die zu ihm ihre Zuflucht genommen hatten. Und l er auch seit dem letzten zu Ni-po-chew geschlossenen Frieden, von den Russen nichts befürchten hatte: so nahm er die kalkaischen Fürsten unter seinen Schutz, und trat ih- nen

Kaldan wird aufgebracht.

) Siehe oben a. d. 56 S.

Land der Mongolen.

nen einen Theil von seinen Ländereyen in der Tartarey ab, daß sie sich daselbst niederlassen könnten. Dieses gab Gelegenheit zu dem Kriege zwischen ihm und dem Khane der Eluther f).

Fällt in China ein

Gegen das Ende des Heumonats im Jahre 1690 rückte dieser Fürst an der Spitze eines kleinen aber wohl abgerichteten Kriegesheeres gegen die Gränzen des Kaiserthums an. Die Kalkaer lagerten sich alle längst an dem Kerlon hin: denn er war dem Laufe dieses Flusses gefolget, weil er mit Bequemlichkeit Fütterung daselbst haben konnte. Er schlug die Mörder seines Bruders, oder machte sie zu Leibeigenen, und verfolgte sie bis an den Ort, den ihnen der Kaiser zu ihrer Sicherheit angewiesen hatte. Gleich nach dem ersten Gerüchte von seinem Ausbruche, zog der Kaiser alle die mongolischen Völker zusammen, die vom Anfange des tartarischen Reichs in China an, seine Unterthanen gewesen waren; sich gleich haußen vor der großen Mauer gelagert hatten; und in gewisser Maße die äußere Wache des Kaiserthums vorstellten. Diese wurden mit einigen manchewischen Völkern verstärket, welche den vorsitzenden Kriegesräthen zur Bedeckung dienten; und die mongolischen Befehlshaber wurden an die Gränze zu gehen befehliget, um die Bewegungen der Eluther zu beobachten. Die beyden vorsitzenden Kriegesräthe machten einen Entwurf, wie sie den Khan in seinem Lager überrumpeln könnten. Um deswillen suchten sie ihn durch Friedensvorschläge einzuschläfern, und griffen ihn hernach in der Nacht an, da er am wenigsten auf seiner Hut war. Sie wurden aber tapfer zurück getrieben, und bis in ihr eigenes Gebiethe verfolget. Hier setzten sie sich, um ihrer Sicherheit willen, auf den Gebirgen.

und bestreitet die Chinesen,

Als der Kaiser hiervon Nachricht erhalten hatte: so schickte er ein großes Heer von Peking ab, welches wider die Eluther streiten sollte. Anfangs war er entschlossen, dieses Heer in Person anzuführen: auf die Vorstellungen seiner Räthe aber änderte er seinen Entschluß, machte seinen Bruder, der gleich auf ihn folgte, zum obersten Feldherrn, und gab ihm seinen ältesten Prinzen zu. Das Heer gieng gerade auf den Feind los; und dieser erwartete dasselbe ganz unerschrocken, etwan achtzig Meilen von Peking. Kaldan hatte eine vortheilhafte Stellung; und ob er schon kein Geschütz, und nur sehr wenige Völker hatte: so schlug er doch das Treffen nicht aus, welches ihm angebothen wurde. Anfangs mußte sein Vortrab von dem feindlichen Geschütze vieles erdulden; und dieses bewog ihn, seine Stellung zu verändern, damit ihn das Geschütz nicht erreichen könnte. Weil er aber einen großen Morast vor sich hatte, welcher verhinderte, daß er nicht umringet werden konnte: so vertheidigte er sich mit großer Tapferkeit, bis die Nacht einbrach. Alsdann kehrten beyde Theile wiederum in ihr Lager zurück. Gegen das Ende des Gefechtes wurde der oberste Befehlshaber über das Geschütz, welches ein Bruder der Mutter des Kaisers war, durch einen Musketenschuß getödtet, als er eben das Geschütz abführen wollte.

aber unglücklich.

Es kömmt zu einem Vergleiche.

Den folgenden Tag kam es zu einem Vergleiche. Der Inhalt desselben war: der Khan sollte Erlaubniß haben, sich mit seinem Heere zurück zu ziehen: zuvor aber sollte er vor seinem Fo einen Eid ablegen, daß er niemals wiederum in das Gebiethe des Kaisers oder seiner Bundesgenossen kommen wollte. Auf dem Rückzuge kam ein Theil von seinen Völkern, aus Mangel an Lebensmitteln, um; und sein Neffe, Tse-vang-raptan, den er als Regenten zurück gelassen hatte, zog sich mit allen denen, die geneigt waren, ihm zu folgen, in ein abgelegenes Land zurück. Dieses war ein so erschreckliches Unglück für den Kaldan, daß er drey bis vier Jahre zubringen mußte, ehe er sein Heer wiederum ergänzen

f) Du Haldens China, a. d. 159 u. f. S.

ränzen konnte. Die kaiserlichen Feldherren wurden bey ihrer Zurückkunft nach Peking angeklaget, ob sie schon in dem Gefechte die Oberhand behalten hatten: denn die Mancheer haben ein Gesetze, daß ein Feldherr, der ein Treffen liefert, und nicht einen vollkommenen Sieg davon trägt, anzuklagen ist, und bestrafet werden muß. Hätte der Kaiser geschehen lassen, daß die Commissarien der Strenge der Gesetze gefolget wären: so wäre sein Bruder der Würde eines Vang oder eines kleinen Königs beraubet worden; und die übrigen Großen seines Raths hätten nicht nur ihre Stellen verlohren, sondern auch die Strafe des Gefängnisses erdulden müssen. Allein, der Kaiser erklärte sich, daß ein geringes Versehen auch nur eine leichte Züchtigung verdiente. Der kleine König und einige andere von den vornehmsten Befehlshabern g) wurden also dazu verurtheilet, daß sie die Einkünfte, die mit ihrer Würde verbunden wären, auf drey Jahre lang verlieren sollten. Die übrigen wurden fünf Stufen herunter gesetzet. Andern Theils verehrte der Kaiser das Andenken des Bruders seiner Mutter auf eine außerordentliche Art. Der älteste Sohn desselben erhielt seine Würden und Aemter, und sonderlich die Stelle eines Obersten einer Fahne. Der Kaiser begnadigte auch die Anverwandten der Verwundeten und Erschlagenen, zum Ersatze ihres Verlustes. Kurz, alle diejenigen, die sich hervorgethan hatten, wurden nach ihren Verdiensten belohnet. Im folgenden Jahre versammelte Kang hi die Stände der Tartarey; und in dieser Versammlung leisteten ihm alle kalkaische Fürsten, mit allgemeiner Uebereinstimmung, feyerlich die Huldigung.

Land der Mongolen.

Der Khan der Eluther blieb noch ferner in dem Gebiethe, welches vormals dem Tschasaktu Han und dem Tuschetu Han zugehöret hatte, bis auf das Jahr 1694. In diesem Jahre hatte er sein Heer wiederum ergänzet. Er streifte nunmehr an den Ufern des Kerlon herum, und tödtete alle die Kalkaer, die er antraf. Von hier rückte er bis an die Gränzen von Korchin, und ließ den vornehmsten Fürsten daselbst Vorschläge thun, daß sie sich mit ihm wider die Manchewer verbinden sollten. Er sprach: **Was kann schimpflicher seyn, als daß wir aus Herren Leibeigene werden? Wir sind Mongolen, und stehen unter einerley Gesetzen. Wir wollen unsere Macht vereinigen, und ein Reich wieder an uns bringen, welches uns, vermöge des Erbrechtes, zugehöret. Ich will den Ruhm und die Früchte meiner Siege mit denen theilen, welche die Gefahr mit mir theilen werden. Sollte sich hingegen, welches ich doch nicht glauben kann, ein mongolischer Fürst finden, der so niederträchtig wäre, daß er sich unter die Knechtschaft der Manchewer, unserer gemeinschaftlichen Feinde, begeben wollte: so soll derselbe dieses zu erwarten haben, daß ich ihn mit meinen Waffen zuerst angreifen werde.** Der König von Korchin schickte dem Kaiser, zu einem Beweise der Treue, die er ihm geschworen hatte, den Brief zu; wodurch derselbe ein wenig in Unruhe gesetzt wurde. Denn ob er schon wußte, daß die Eluther zu schwach waren, als daß sie es wagen dürften, ihn anzugreifen: so sah er doch nicht gern, daß die mongolischen Fürsten mit einander in ein Bündniß traten, welches von dem Dalay Lama unterstützet wurde. Er entschloß sich daher, entweder die Eluther zu vertilgen, oder sie zu einem festen und dauerhaften Frieden zu zwingen.

Er fängt die Feindseligkeiten von neuem an.

In dieser Absicht fiel er, im Jahre 1696, mit drey Kriegesheeren, in die Tartarey ein, um sie, auf allen Seiten, einzuschließen. Eines von diesen Heeren trug einen vollkommenen Sieg davon; da indessen dasjenige, welches von dem Kaiser angeführet wurde, alle

Er wird auf das Haupt geschlagen.

g) Siehe im vorigen Bande, a. d. 416 S.

Land der Mongolen.

alle Plätze mit Schrecken erfüllete. Kurz, in diesem, und in dem folgenden Jahre, wurden diese Tartarn alle vertilget, zum Gehorsame gebracht, oder zerstreuet; und der Tod des **Kaldan**, der im Jahre 1697 erfolgte, da ihn der Kaiser, in seinem Aufenthalte, aufsuchen wollte, vollendete ihren Untergang vollends. Die übriggebliebenen von diesen unglücklichen **Eluthern** sahen sich genöthiget, den Kaiser um Gnade anzuflehen, oder bey dem **Tse-vang-raptan** Schutz zu suchen, welches der einzige Fürst war, der von diesem Volke noch lebete. Da nun also der Krieg geendiget war, so wurde **Kang hi** der unumschränkte Herr von dem ganzen Reiche der **Kalkaer**, und der **Eluther**, und breitete seine Herrschaft in der Tartarey bis an die großen Wüsten und Wälder aus, welche die Gränzen von Rußland ausmachen *h*).

6. Fernere Nachricht von eben diesen Kriegen, nebst der Fortsetzung der Geschichte aus dem Bentink *i*).

Grausamkeit des Bosto Khan. Zigan Araptan flieht von Hofe. Zain Khan greift ihn an; schlägt seinen Vortrab; und wird bis auf das Haupt geschlagen. Glück des Bosto Khan. Sein Heer wird geschlagen. Er rettet sich mit genauer Noth. Er tödtet sich durch Gift. Sein Neffe folget ihm nach. Er beleidiget die Chinesen. Diese machen sich von Khamil und andern Provinzen Meister. Mongolen, die sich daselbst niedergelassen haben.

Grausamkeit des Bosto Khan.

Bosto, oder **Bosugto Khan** *k*), Fürst der Kalmuken, oder Eluther, der ordentlich sein Lager an dem See, **Kamisch**, und in den benachbarten Wüsten, hatte, zog, an seinem Hofe, dreye von den Söhnen seines Bruders auf. Weil er eine heftige Abneigung gegen den ältesten geschöpft hatte, und doch keine Ursache finden konnte, ihn hinrichten zu lassen: so wendete er sich an einen sehr starken Mann. Dieser gieng, unter dem Vorwande, daß er mit dem jungen Prinzen ringen wollte, so grob mit demselben um, daß er wenig Tage hernach starb.

Zigan Araptan entflieht von Hofe.

Zigan Araptan, der jüngste, wurde durch ein solches Verfahren in Unruhe gesetzet, welches **Bosto Khan** als einen ungefähren Zufall angesehen wissen wollte, und nahm, mit seinen Freunden, und Bedienten, die Flucht. Es konnte ihn auch sein anderer Bruder, **Dankhinambu**, den ihm der **Khan** nachschickte, nicht dahin bringen, daß er wieder zurück gekehret wäre. Ob schon sein ältester Bruder, wie ihm der andere vorstellte, von einer trotzigen und unruhiger Gemüthsart gewesen seyn mochte: so war er doch entschlossen, einem solchen Vetter nicht zu trauen, der eine so unnatürliche That hatte begehen können.

Zain Khan greift ihn an.

Einige Zeit hernach zerfiel **Bosto Khan** mit dem Fürsten der Mongolen *l*), **Zain**, oder **Zuzi Khan** *m*). Der Kaiser in China, **Amulon Bogdo Khan** *n*), wollte einem Kriege vorbeugen, und ließ daher, durch seinen Abgesandten, **Averna Alkanaybu**, eine

h) Du Haldens China a. d. 261 S.

i) Die folgende Erzählung ist aus dem gegenwärtigen Staate der kleinen Bucharey genommen, die zu Cöln im Jahre 1723 in Duodez an das Licht gekommen ist. Sie machet das vierte und letzte Hauptstück dieser Abhandlung aus. Die Aufschrift desselben ist: **Die letzte Staatsveränderung, die sich in der kleinen Bucharey zugetragen hat.** Aus der Schreibart der fremden Namen sieht man, daß sie aus Rußland gekommen ist. Eine Uebersetzung davon steht mit in dem zweyten Bande der allgemeinen Geschichte der Türken, Mogulen und Tartarn, die aus den Anmerkungen des Bentink zu der genealogischen Geschichte

eine Zusammenkunft an den Gränzen vorschlagen, damit, durch Vermittelung des **Dalay Lama**, ihre Streitigkeiten beygeleget werden könnten. Im Namen des **Dalay Lama** stellte sich der **Deva** o) ein. Weil aber unter den Abgesandten, wegen des Vorsitzes, Streitigkeiten vorfielen: so wurde nichts aus der Sache. Der Kaiser, **Kang-hi**, stund, wegen dieser Trennung, eine Zeit lang in Zweifel, was er für einen Weg erwählen sollte: denn er fürchtete sich nicht weniger vor der unerschrockenen und kühnen Gemüthsart des **Bosto Khan**, als vor den übeln Folgen, die daraus entstehen müßten, wenn die Mongolen von ihm geschlagen würden. Endlich hielt er es, um den Krieg in einer Entfernung von seinen Gränzen zu halten, für den besten Staatsstreich, daß er den **Zain Khan** überredete, daß er dem **Bosto Khan** zuvorkommen, und tief in sein Land eindringen möchte. Diesen Vortrag unterstützete er mit vielen prächtigen Geschenken, und häufigen Versprechungen, daß er ihm, unter der Hand, im Falle der Noth, beystehen wollte.

Land der Mongolen.

Zain Khan folgte diesem Rathe, und drang in das Land der Kalmuken ein. Bey dem ersten Angriffe schlug sein Vortrab völlig den Vortrab des **Bosto Khan**; und der Bruder desselben, **Dorzizap**, verlohr dabey sein Leben. Der **Khan** trank gleich Thee, als ihm der Bothe die Nachricht von dem Verluste überbrachte, und daß der Feind nicht weit mehr von ihm stünde. Anfangs gerieth er darüber in Unruhe, und wollte geschwind einige Befehle geben. Darüber schlupfete ihm die Theeschale zwischen den Fingern hindurch, und verbrannte ihm die Hand. Hierauf sprach er mit Lachen: **Sehet, was man dabey gewinnet, wenn man gar zu hurtig seyn will. Wäre ich nicht so hitzig gewesen, so würde ich mich nicht verbrannt haben.** Die strenge Jahreszeit, und der tiefe Schnee, hinderten ihn, daß er nicht so verfahren konnte, wie er wollte. Er zog also sein Heer zusammen, und war auf seiner Hut. Denn er glaubte gewiß, die Mongolen, die, nach ihrem Siege, kühn geworden wären, und in dem Lande nicht so bekannt wären, als er, würden ihm bald Gelegenheit zu einem Vortheile geben. Damit er sie nun um so viel leichter in das Netz locken möchte: so stellete er sich, als ob er sich fürchtete; stieg eilig zu Pferde, und ließ aussprengen, daß er ganz und gar entwichen wäre, und daß man, einige Zeit lang, nichts von ihm hören würde.

Er schlägt seinen Vortrab.

Nachdem diese Zeitung in dem Lager der Mongolen bekannt geworden war: so verdoppelte **Zain Khan** seine Geschwindigkeit, und schickte zwo fliegende Parteyen aus, eine von achttausend, und die andere von zweytausend Mann, die den vorgegebenen Flüchtling, auf verschiedenen Wegen, zu überrumpeln suchen sollten. Dieses war es eben, worauf **Bosto Khan** abzielte. Er gieng nunmehr plötzlich auf die abgeschickten Haufen los, umringete sie, und hieb sie in Stücken. Hierauf zog er, ohne Zeitverlust, gegen das Hauptheer der Mongolen an. Diese geriethen darüber in solches Erstaunen, daß sie die Flucht nahmen, ohne nur einen Schwerdtstreich zu thun. **Bosto Khan** verfolgte sie, und richtete

Er wird auf das Haupt geschlagen.

Geschichte der Tartarn genommen ist, welche er im Jahre 1726 französisch an das Licht gestellet hat.

k) Oder **Bussüktu Khan**. Bussük bedeutet zerbrochen; und **Oghuz Khan** nennte, nach dem **Abulghazi Khan**, seine drey ältesten Söhne also. Die Ursache davon sehe man in der Geschichte der Türken u. s. w. I B. a. d. 21 S.

l) Oder kalkaischen **Mongolen**.

m) Dieses muß der **Tuschetu Han**, in der Erzählung des **Gerbillon**, seyn: denn **Tuschi** wird von einigen auch **Zuzi** geschrieben.

n) So nennen die Russen den Kaiser in China: manchmal auch **Amulogdo Khan**.

o) **Deva** oder **Tipa**, ist der Titel des Königs in **Tibet**. Daher kömmt vielleicht der Name **Tibet** oder **Tipet**.

Land der Mongolen.

tete ein erschreckliches Niedermetzeln unter ihnen an. Man kann davon aus den Ohren, und Haarlocken, womit neun Kameele beladen wurden, urtheilen, welche er, als Zeichen seines Sieges, an den Ort seines fürstlichen Sitzes abschickte. Nachgehends verfolgte er, an der Spitze eines Heeres von dreyßig tausend Mann, diejenigen, die dem Tode noch entrunnen waren, und trieb sie vor sich hin, bis an die chinesische Mauer. Innerhalb derselben nahm endlich **Zain Khan** seine Zuflucht.

Glück des Bosto Khan.

Nachdem der Kaiser von diesem Unglücke Nachricht erhalten hatte, so suchte er, durch Zureden, und durch Geschenke, den **Bosto Khan** zum Abzuge zu bewegen. Allein, an statt daß dieser Sieger den Vorschlägen zu einem Vergleiche hätte Gehör geben sollen: so ließ er dem **Kang-hi** sagen, daß er ihm den Krieg ankündigen wollte, wenn er nicht den **Zain Khan**, und die übrigen, die in seinen Herrschaften Schutz gesuchet hätten, ausliefern würde. **Amulon Bogdo Khan** nahm dieses als eine Ausforderung an, und ließ verschiedene Haufen nach einander aufbrechen, die aber alle, so bald sie angelanget waren, von dem **Bosto Khan** geschlagen wurden. Die Soldaten dieses Fürsten waren so tapfer, oder die kaiserlichen Völker so schlecht beschaffen, daß einmal tausend Kalmuken zwanzig tausend Chinesen schlugen; und ein andermal zehntausend Kalmuken achtzig tausend Chinesen überwanden. Damit nun der Kaiser dem weitern Fortgange seines Feindes auf einmal ein Ende machen möchte: so entschloß er sich, ihn mit seiner gesammten Macht anzugreifen, und ihn durch die überlegene Menge zu unterdrücken.

Sein Heer wird geschlagen.

Um deswillen brachte er ein Heer von dreymal hundert tausend Mann zusammen, welches dreyhundert Canonen mit sich führte, und womit das Lager der Kalmuken auf allen Seiten umringet wurde. Ob schon der Kaiser seines Sieges fast gewiß war: so zog er doch allemal gelinde Mittel den gewaltsamen vor, und ließ daher dem **Bosto Khan** Vorschläge thun, die für denselben so vortheilhaft waren, als wenn er sich in den Umständen des Kaisers befunden hätte. Der **Khan** aber, den sein bisheriges Glück aufgeblasen gemacht hatte, verwarf die gethanen Vorschläge mit Verachtung. Hierauf erfolgte ein blutiges Treffen. Dieses verlohr er, und konnte sich noch mit genauer Noth auf das benachbarte Gebirge retten. Ob nun schon dieses Unglück sehr groß für ihn war: so verursachte ihm dasselbe doch noch nicht so viel Betrübniß, als der Verlust seiner Gemahlinn, **Guni**, oder **Ani**, die in der Schlacht mit umgekommen war. Als ihr Leichnam unter den Todten gefunden wurde, so ließ ihm der Kaiser den Kopf herunter schlagen, und nahm ihn mit sich, um seinen Sieg damit zu schmücken *p*).

Er rettet sich mit genauer Noth.

Weil auf dem Gebirge, wohin sich **Bosto Khan** gezogen hatte, sowohl Lebensmittel, als Fütterung, zu mangeln anfingen: so wurden die meisten von denen, die ihm gefolget waren, und der größte Theil von seinen Pferden, durch den Hunger aufgerieben. Also kam er fast ganz allein wiederum in seine Herrschaften zurück; brachte daselbst zwey Jahre in großer Betrübniß zu, und mußte sich von seinen Unterthanen Vorwürfe machen lassen. Weil er nun sah, daß er nichts weiter thun konnte, als in Unterhandlung wegen der Sache treten: so schickte er seinen Sohn, **Septenbaldius**, an den **Dalay Lama** zu **Barantola**, und ließ ihn um seine Vermittelung ersuchen, die er zuvor verachtet hatte. Allein **Abdalla Begh** *q*), Statthalter in der Stadt

p) Geschichte der Türken, Mogulen u. s. w. II B. a. d. 549 u. f. S.

q) In der Urkunde: **Abay Dola Beck**.

r) Khami oder Hami, wie es die Chinesen aussprechen, liegt ganz an der äußersten Gränze der kleinen Bucharey, und am Rande der großen Wüste.

Stadt **Khamul** r), der doch ein Lehensträger des **Bosto Khan** war, ließ diesen Septenbaldius, nebst seinem kleinen Gefolge, greifen, da derselbe durch seine Statthalterschaft gehen wollte. Er schickte sie an den **Amulon Bogdo Khan**; und dieser ließ ihnen die Köpfe herunter schlagen, und bestätigte den Verräther in seinem Posten.

Land der Mongolen.

Die Nachricht von diesem Unglücke stürzte den **Bosto Khan** in Verzweiflung. Er versammelte alle seine Unterthanen, und ermahnete sie, daß sie in Friede und Einigkeit unter einander leben sollten. Hierauf gab er einem jeden die Freyheit, sich dahin zu wenden, wohin es ihm gefiele; nahm Gift ein, und starb. Ein solches Ende nahm **Bosto Khan**, ein Fürst von großem Verstande, und von großer Tapferkeit, der sich, durch eine Folge von glücklichen Thaten, bey allen seinen Feinden schrecklich gemacht, und einen großen Ruhm erworben hatte.

Er bringt sich selbst durch Gift um das Leben.

So bald **Zigan Araptan** s), der sich diese ganze Zeit über verborgen gehalten hatte, von dem Tode seines Vetters Nachricht erhielt: so zeigte er sich den Kalmuken, und verlangte, zur Nachfolge in der Regierung gelassen zu werden. Sie konnten ihm auch dieselbe nicht versagen, weil er der nächste Erbe war. Die Bucharen, welche **Bosto Khan** einige Zeit zuvor besieget hatte, folgten ihrem Beyspiele; und die übrigen Provinzen, die sich ihm nicht hatten freywillig unterwerfen wollen, wurden durch die Waffen dazu genöthiget. Nachdem nun solchergestalt alles zur Richtigkeit gebracht worden war: so führten ihn die Bucharen einsmals in ein lustiges Gebüsche, worinnen nicht über hundert Bäume stunden, die sehr buschicht, und von einer besondern Art, waren. Hier schmauste er einige Tage lang prächtig. Hernach legten sie dem neuen Fürsten feyerlich den Namen **Kontaisch**, oder **Kontayki**, bey, welches einen **großen Monarchen** bedeutet; und verbothen, bey Strafe des Todes, daß ihn niemand mehr bey seinem vorigen Namen nennen sollte.

Sein Neffe wird sein Nachfolger.

Der **Kontaisch** verdiente diesen Vorzug sehr wohl, weil er ein mit vortrefflichen Eigenschaften begabter Fürst war. Er verdiente Hochachtung wegen seines Witzes, wegen seiner Artigkeit im Umgange, wegen seines Muthes, und wegen seiner Frömmigkeit. Seine Mäßigung erhellet daraus, daß er einen von seinen Bedienten, der ihm einsmals, auf der Jagd, von ungefähr, eines von seinen Augen ausgeschossen hatte, nicht allein Verzeihung wiederfahren ließ, sondern ihm auch die Freyheit schenkte, um ihn wegen der Gefahr schadlos zu stellen, da er beynahe, von den erbitterten Kalmuken, um das Leben gebracht worden wäre. **Bentink** erzählet noch eine andere Geschichte von ihm: Ein Mann, den er schon dreymal aus einem unglücklichen in einen blühenden Zustand erhoben hatte, bath ihn zum vierten male um seinen Beystand. **Kontaisch** gab ihm folgendes zur Antwort: **Bedenke, mein Sohn, daß ich dir schon dreymal beygestanden habe; und ich würde dieses auch itzo thun, wenn ich nicht, aus der Hartnäckigkeit deines widrigen Glücks, urtheilete, daß dich der Himmel zur Armuth bestimmt zu haben scheint. Ich darf daher nicht länger einem Manne helfen, den der Himmel so sichtbarlich verläßt** t).

Kon-

s) Gerbillon nennet ihn Tse-vang-reptan.

t) Geschichte der Türken u. s. w. a. d. 553 u. f. S.

Land der Mongolen.

Er beleidigt die Chinesen.

Kontaisch wagte nicht geringere Unternehmungen, als **Bosto Khan**. Um das Jahr 1716 eroberte er **Tibet** u). Allein vier Jahre hernach wurden ihm die Provinzen **Khamil** und **Turfan**, welche zu der kleinen Bucharey gehörten, von den Chinesen abgenommen. Dieses geschah auf folgende Art. **Kontaisch** hatte Nachricht erhalten, daß sich auf der ostlichen Seite von **Gobi** x), oder der Wüsten, an dem Fuße des Gebirges, welches China von seinem Lande scheidet, eine so reiche Goldgrube fände, daß man, ohne viele Mühe, darinnen arbeiten lassen könnte. Er schickte daher einen von seinen **Mursa** y), mit zehntausend Mann, ab, daß er davon Besitz nehmen sollte. Allein die Chinesen, und die Mongolen, fielen sie in großer Anzahl an, schlugen sie, und verfolgten sie bis in die Wüste. Die Kalmuken giengen durch dieselbe, vermittelst gewisser sehr fruchtbarer Thäler, zurück, die durch die hohen Berge verdeckt werden, welche, auf dieser Seite, vom Abend gegen Morgen, durch die Wüste gehen, und den Chinesen bisher unbekannt gewesen waren.

Sie machen sich von Khamil und andern Provinzen Meister.

Der verstorbene Kaiser, **Kang=hi**, wollte versuchen, ob er aus dieser Entdeckung einigen Vortheil ziehen könnte, und schickte ein mächtiges Heer, nebst vielem Geschütze, unter seinem dritten Sohne, dem gegenwärtigen **Khan** von China z), dahin, der, wie schon gemeldet worden ist, einen Jesuiten zu seiner Begleitung hatte, welcher in der Befestigungs- und Feuerwerkskunst sehr erfahren war, und ihm, auf diesem Zuge, mit seinem Rathe an die Hand gehen sollte. Als dieser Fürst, auf eben dem Wege, den die Kalmuken, bey ihrem Rückzuge, genommen hatten, durch die Wüste gegangen war: so drang er in die Provinzen **Khamil** und **Turfan** ein. Als er nun erfuhr, daß **Kontaisch** mit einer schönen und zahlreichen Reuterey, gegen die er sein Heer, auf den großen Ebenen dieser Provinzen, nicht wagen durfte, wider ihn im Anzuge begriffen wäre: so fing er an, Schanzen, in bequemen Entfernungen von einander, anzulegen, und war besorgt, dieselben reichlich mit Canonen, und Fußvolke, zu versehen. Durch Hülfe dieser Festungen rückte er in den Ländern des **Kontaisch** immer weiter fort, und machte sich endlich völlig zum Herrn der vorgemeldeten Provinzen: denn die Kalmuken waren diese ganze Zeit über nicht im Stande, ihn zu einem Treffen zu bewegen.

Kontaisch sah, daß es unmöglich für ihn war, die Chinesen, ohne Fußvolk, und ohne Geschütz, zurück zu treiben, dessen Gebrauch den Kalmuken, bis hieher, unbekannt gewesen war. Er schickte daher, im Jahre 1720, eine Gesandtschaft an den Kaiser in Rußland, **Petern I**, der sich damals zu Petersburg aufhielt, und erboth sich, ihm zinsbar zu werden, wenn er ihm zehntausend geübte Soldaten, mit Canonen, zu Hülfe schicken wollte. Er machte sich zugleich verbindlich, daß er, mit dieser kleinen Hülfe, die Chinesen wiederum heraus treiben wollte. Allein der Krieg mit Schweden, womit man damals umgieng, und wozu noch die Absichten kamen, welche der Kaiser, Peter, auf Persien zu hegen anfing, hinderten ihn, diese vortheilhaften Vorschläge anzunehmen.

Die Mongolen lassen sich daselbst nieder.

Indessen bemächtigten sich die Chinesen alles dessen, was, gegen die Gränzen von China zu, auf der ostlichen Seite der Wüste, dem **Kontaisch** zugehörte, und haben nunmehr

u) Du Haldens China, II B. a. d. 384 u. 386 S.
x) Kobi oder Schamo.
y) Dieses ist das verderbte persische Wort, **Mirza**, welches einen Fürsten bedeutet.

z) Im Jahre 1726. Nach seinem Tode war dieses Yong=ching.
a) Geschichte der Türken, Mogulen, u. s. w. a. d. 546 u. f. S.

Land der Mongolen.

mehr neue mongolische Einwohner dahin gesetzt. Das Gebiethe des **Dalay Lama** haben sie aber nicht angetastet. Wenn sie indessen, wie der Verfasser spricht, sich in dem Besitze der Provinzen, **Khamil** und **Turfan**, behaupten können, und sich, wie sie zu thun geneigt zu seyn scheinen, längst an denen Gebirgen hin ausbreiten, welche sich, auf dieser Seite, bis an die Herrschaften des großen **Moguls** hin erstrecken: so muß endlich das Land **Tangut**, oder **Kokonor**, in ihre Hände fallen *a*).

Der V Abschnitt.

Die natürliche Geschichte des Landes der Mongolen, und der Kalkaer.

Boden und Erdreich. Es ist mit Wildpret angefüllet. Gelbe Gemse. Wilde Maulesel und Schweine. Pferde und Dromedare. Han ta han oder Elend. Chulon oder Luchs. Der Tiger, seine grimmige Natur. Hirsche und Rehe. Die mogulischen Pferde sind stark und dauerhaf[illegible]. Ihr Pelzwerk. Fischerey. Pflanzen und h[illegible]same Kräuter. Rhabarbara. Vogel Schumgar oder Kratzschet. Störche.

Boden und Erdreich.

Die Länder der Mongolen sind insgesammt, bis an die kaspische See, gemeiniglich, nach dem Berichte der Missionarien, ungeschickt zum Ackerbaue. Die Länder **Korchin**, **Ohan**, und **Nayman**, an den Gränzen der östlichen Tartarey, wodurch sie, auf ihrer Zurückreise von **Peruna**, und **Tsitsikar**, zweymal gegangen sind, sind, so viel sie haben bemerken können, die schlechtesten *b*). **Bentink** spricht, das Land, welches den eigentlich so genannten Mongolen und Kalkaern zugehörte, sey besser mit Wasser und Holze versehen, als die Länder der Kalmuken und Eluther, welche mehr bergicht sind. Doch merket er dabey mit an, daß man viel Plätze findet, die, aus Mangel solcher Bequemlichkeit, nicht bewohnt werden k[illegible]nen *c*).

Es ist mit Wildpret angefüllet. Gelbe Ziegen.

Die Tartarey hat, wie **Regis** meldet, einen Ueberfluß an allerhand Wildpret, und auch an solchen Arten davon, die in Europa bekannt sind; als Hasen, Fasanen, Hirschen. Die gelben Ziegen, welche die Chinesen **Whang-yang** nennen, werden auf den Ebenen selten anders als in großen Heerden gesehen. Sie haben die Gestalt und Größe gemeiner Ziegen. Ihre Sicherheit beruhet auf ihrer außerordentlichen Geschwindigkeit.

Wilde Maulesel und Schweine.

Die wilden Maulesel *d*) ziehen in kleinen Heerden herum: sie sind aber den zahmen nicht gleich *e*), und können auch nicht dahin gebracht werden, daß sie Lasten trügen. Ihr Fleisch ist auch verschieden von dem Fleische der zahmen Maulesel. Es hat einen angenehmen Geschmack, und ist, nach dem Vorgeben der Tartarn, die es sehr häufig essen, so nahrhaft und so gesund, als das wilde Schweinefleisch. Die wilden Schweine halten sich in den Gehölzen und auf den Ebenen, jenseit des **Tula**, auf. Man kann sie spüren, wenn man findet, daß sie Erde aufgeworfen haben, um zu den Wurzeln zu kommen, deren sie sich zu ihrem Futter bedienen.

b) Du Haldens China, a. d. 249 S.

c) Geschichte der Türken u. s. w. a. d. 500 S.

d) No-lo-tse heißt im Chinesischen ein Maulesel.

e) Gerbillon traf auf seiner zweyten Reise in die Tartarey eine Gattung von wilden Mauleseln an, die sich selbst fortpflanzten.

Land der Mongolen.

Pferde und Dromedare.

Die wilden Pferde und Dromedare sind den zahmen gleich: sie werden aber mehr in den westlichen Gegenden gefunden, jedoch auch zuweilen in dem Gebiethe der Kalkaer, welches an Hami gränzet. Die Dromedare sind so schnell, daß die geschwindesten Jäger sie selten mit ihren Pfeilen erreichen können. Die wilden Pferde gehen in großen Heerden mit einander: und wenn sie zahme Pferde antreffen, so umringen sie dieselben, und verjagen sie.

Han-ta-han oder Elend.

Das Han-ta-han hat eine Aehnlichkeit mit dem Elende. Der Kaiser, Kang-hi, jagte dieses Thier zuweilen; und diese Jagd ist ein gemeiner Zeitvertreib der solonischen Tartarn. Die Missionarien sahen einige, da man sie erleget hatte, die den größten Ochsen an Größe übertrafen. Man findet sie nur in einigen besondern Bezirken der Tartarey; nämlich um den Berg Swelki herum, in sumpfichten Gegenden, wo sie sich gern aufhalten, und am leichtesten erleget werden; denn ihre große Schwere hindert sie an der Flucht.

Chulon oder Luchs.

Der Chulon, oder Chelason, ist etwan so groß, als ein Wolf, und schien dem Regis eine Art von einem Luchse zu seyn. Das Fell davon wird zu Peking sehr hoch gehalten; und man verfertiget daraus die Ta-hu, oder Oberröcke. Dieses Thier hat ein langes, weiches, dickes, und graulichtes Haar. In und um Rußland herum findet man eine große Menge davon; und das Fell wird an dem dasigen Hofe sehr theuer verkauft.

Der Tiger.

Der Lau hu, oder Tiger, richtet eben so viel Unheil in China an, als in der Tartarey, und ist das wildeste von allen denen Thieren, die man in den dasigen Gegenden findet. Das Geschrey dieser Tiger allein setzet schon diejenigen in Schrecken, die desselben nicht gewohnt sind; und diejenigen, die man in den östlichen Gegenden findet, sind auch erstaunend groß, und hurtig. Ihr Fell ist gemeiniglich von einer rothgelben Farbe, und schwarz gestreifet. In der königlichen Kleiderkammer findet man aber auch einige weiße, die sowohl schwarz, als grau, gestreifet sind. Außerhalb des Hofes bedienen sich die Kriegesmandarinen dieser Felle, woran noch Schwanz und Kopf ist, um ihre offenen Sänften damit zu bedecken, wenn sie einem feyerlichen Umgange beywohnen; und bey Hofe bedecken fürstliche Personen, den Winter über, ihre Küssen damit. Ob schon diese Thiere sehr grimmig sind, so scheinen sie doch alsdann sehr furchtsam, wenn sie sich von den königlichen Jägern umringet sehen, die ihnen den Spieß entgegen halten. Da die Rehe, und Hirsche, die mit ihnen gejaget werden, von einer Seite zur andern fliehen, und durch die Glieder zu entkommen suchen: so setzet sich hingegen der Tiger, auf dem Platze, auf seinen Schwanz, sieht erstlich seine Feinde an, höret dem Bellen der Hunde lange zu, und erduldet eine geraume Zeit die Stöße der mit Fleiß stumpf gemachten Pfeile. Endlich, wenn er lange genug gereizet ist, so springt er mit solcher Geschwindigkeit auf, daß es scheint, als ob er nur einen einzigen Sprung zu den Jägern thäte, auf die er seine Augen gerichtet hat. Allein diejenigen Jäger, die in eben der Reihe stehen, sind gleich mit ihren spitzigen Spießen fertig, und stoßen dieselben in eben dem Augenblicke dem Tiger in den Wanst, wenn er ihren Mitgesellen anfallen will. Die kaiserlichen Jäger sind so hurtig, daß sich selten ein unglücklicher Zufall eräuget.

Seine grimmige Natur.

Die Pau f) sind eine Art von Leoparden. Sie haben ein weißlichtes Fell, welches roth und schwarz gesprenkelt ist. In Ansehung des Kopfes, und der Augen, sind sie zwar einem

f) Das mongolische Wort ist Pars.

Land der Mongolen.

einem Tiger gleich: sie sind aber nicht so groß, und ihr Geschrey ist auch von dem Laute der Tiger unterschieden.

Hirsche und Rehe.

Die Hirsche, die sich, in den Wüsten, und Wäldern, über die Maßen vermehren, sind, nach den verschiedenen Gegenden dieser großen Länder, an Farbe, Größe, und Gestalt ihres Geweihes von einander unterschieden. Einige davon kommen den europäischen sehr gleich. Die Hirschjagd, oder das Hirschpürschen, welches man Chau-tu nennet, ist so belustigend, daß der letztere Kaiser, Kang-hi g), sich gemeiniglich, mit einer auserlesenen Gesellschaft, vor Aufgange der Sonne, auf dieselbe zu begeben pflegte. Sie geschieht folgendergestalt: Die Jäger nehmen einige Hirschhäupter, und machen den Laut der Hündinn nach. Hierauf kommen die größten Hirsche ganz nahe an den Platz, wo sie den Laut hören, bleiben alsdann stehen, und sehen sich auf allen Seiten um. Wenn sie endlich die Hirschhäupter gewahr werden, so reißen sie, mit ihrem Geweihe, das Erdreich auf, und laufen weiter vorwärts, werden aber alsdann von einigen, die sich verborgen halten, geschossen.

Die mongolischen Pferde sind stark und dauerhaft.

Man muß sich über die Unerschrockenheit der tartarischen Pferde verwundern, welche sie bey dem Anblicke solcher grimmigen Thiere, wie die Tiger sind, von sich blicken lassen. Und doch kömmt es bey ihnen bloß auf die Gewohnheit an: denn anfangs scheuen sie sich eben so sehr vor ihnen, als andere Pferde. Die Mongolen wissen sie sehr geschickt abzurichten, und halten eine große Menge, von allerhand Farben, die durch verschiedene Namen von einander unterschieden werden. Sie wissen dieselben sonderlich im Rennen geschickt aufzuhalten, welches sie vermittelst der Schlinge von einem Stricke bewerkstelligen. Sie können dieselben auch in kurzer Zeit bändigen, und zahm machen. Sie verstehen sich auf ihre Krankheiten, und bedienen sich gemeiniglich solcher Mittel, die sich eben so wenig für unsere Pferde schicken würden, als das Futter, welches man den mongolischen Rossen zu geben pflegt. Sie ziehen klüglich die Stärke und Dauerhaftigkeit, der Größe und Schönheit vor. Indessen kann man doch nicht sagen, daß die tartarischen Pferde klein sind. Sie sind vielmehr von einer mittlern Größe; und man kann, unter einer so großen Anzahl, ganz leichtlich einige finden, die eben so groß, und so schön sind, als die europäischen. Dieses kann man von den Pferden des Kaisers, der Fürsten, und großen Herren sagen. Denn zu Pe-king hält man überaus viel auf gute Reutpferde; und ein gutes Pferd, oder auch wohl ein guter Maulesel, gilt manchmal sechs bis siebenhundert französische Pfund: oftmals auch noch mehr.

Ihr Pelzwerk.

Die Kalkaer sind nicht reich an Zobelfellen, haben aber viel Eichhörner, und ein Thier, welches so klein ist, als ein Hermelin, und Tael-pi genennet wird. Von den Fellen desselben verfertiget man, zu Pe-king, die Tew-pong, oder Mäntel, womit man sich vor der Kälte schützet. Diese Thiere sind eine Art von Feldmäusen, oder Feldratten. Sie werden in einigen Gegenden der Kalkaer sehr häufig gefunden, und graben eine Reihe von so vielen kleinen Löchern in die Erde, als sich Männchen unter dem Haufen befinden. Eines davon hält allemal oben Wache, verkriecht sich aber sogleich unter die Erde, so bald sich etwas nähert. Indessen entwischen sie den Jägern dennoch nicht. Wenn dieselben ihr Nest entdecket haben, so umringen sie es, graben das Erdreich, an zwey bis drey Orten, auf, und werfen brennendes Stroh hinein, um sie herauszuscheuchen. Solchergestalt

g) Er schöpfte auch ein großes Vergnügen an der Tigerjagd und an der Jagd der obengemeldeten gelben Ziegen.

Land der Mongolen.

stalt fangen sie eine große Menge davon; und ihre Felle sind um deswillen ganz wohlfeil.

Fischerey.

Mit der Fischerey der Mongolen hat es nicht viel zu sagen: denn ihre Flüsse kommen in keine Vergleichung mit den Flüssen der **Manchewer**, und der **yupischen Tartarn**. Werden gleich zuweilen, in dem Flusse **Tula**, wie man vorgiebt, Störe gefangen: so sind es doch nur solche, die aus dem großen See **Pay=kal** dahin kommen, womit dieser Fluß eine Gemeinschaft hat. Und ob man schon, sowohl in dem **Urson**, als auch in denen mehr gegen Osten zu befindlichen Flüssen, sonderlich in dem **Cha=chi=t**, eben diese Gattung von Fischen antrifft: so geschieht es doch nur deswegen, weil sie aus dem **Saghalian=ula** dahin kommen. In dieser Gegend des **Urson** findet man auch ein Thier, welches sowohl im Wasser, als auf der Erde, lebet, **Turbighe** genennet wird, und einer Fischotter gleicht. Das Fleisch ist aber zart, und fast so wohlschmeckend, als das Fleisch eines Rehbockes. Der Verfasser spricht, er wisse nicht, ob dieses Thier anderswo gefunden werde, als in der Gegend der Seen **Puir**, und **Kulon**, die eine Gemeinschaft mit dem **Urson** haben.

Pflanzen und heilsame Kräuter.

Was die Erdgewächse betrifft: so wird der Ackerbau nicht nur verabsäumet, sondern auch von diesem ganzen Volke, als unnütz, verworfen. Da sie von den Missionarien gefraget wurden, warum sie nicht wenigstens einige Kräutergärten anlegten? so antworteten sie: **Kräuter gehören für die Thiere auf dem Felde, und die Thiere für die Menschen.**

Die Beschäfftigung der Missionarien mit der Erdbeschreibung wollte ihnen nicht gestatten, nach Arzneykräutern und andern seltenen Pflanzen, zu suchen. Außerdem bedienen sich die **Lama**, welches die vornehmsten Aerzte sind, nur der allergemeinsten heilsamen Kräuter, und solcher Arzeneyen, die in China gebräuchlich sind. Das einzige Kraut, welches selten ist, und sehr hoch gehalten wird, nennet man zu Peking, **Kalka=se=tzwen**. Die Missionarien nennen es die Wurzel **Kalka**. Er hat einen gewürzartigen Geruch; und die Aerzte des Kaisers bedienten sich desselben mit gutem Erfolge bey dem Durchlaufe und bey Magenbeschwerungen *h*).

Rhabarbara.

Bentink bemerket, daß an dem **Orkhon** und auch an dem **Selinga**, in der Gegend von **Selinghinskoy**, eine große Menge von der Rhabarbara gefunden werde; und daß alle diejenige, womit Rußland fremde Länder versieht, aus der Gegend um diese Stadt herkomme. In ihrem Bezirke findet man einen solchen Ueberfluß davon, daß die Schatzkammer in Siberien davon fünf und zwanzig tausend Pfund auf einmal verkaufen kann. Diese Handlung könnte sehr vortheilhaft für Rußland seyn, wenn die besagten Commissarien getreulich damit umgiengen. Denn wir wissen itzo, wie der Verfasser spricht, noch von keinem andern Lande, woraus Rhabarbara komme, außer Rußland. Hat man sie auch schon ehemals aus China gebracht: so war sie doch von eben der Gattung, und aus dem Lande der Mongolen dahin geschaffet: denn die Karavanen aus Siberien haben ehemals

h) Du Haldens China, a. d. 253 u. f. S.

i) Geschichte der Türken, Mogulen u. s. w. I B. a. d. 37 und 86 S.

k) Abulghazi spricht a. d. 37 S. Die Füße, die Augen und der Schnabel wären roth; hingegen a. d. 86 S. daß der Kopf, die Füße, die Augen und der Schnabel roth wären.

l) Die Le Croix beschrieben hat a. d. 350 S.

ehemals zu Peking einigen Handel damit getrieben. Seitdem sie aber die Europäer unmittelbar aus Rußland bekommen: so wird aus China keine mehr dahin ausgeführet.

Land der Mongolen.

Vogel Schungar oder Kratzschet.

Man findet auf den Ebenen der großen Tartarey eine große Menge Vögel von außerordentlicher Schönheit. Der Vogel, dessen Abulghazi Khan *i*) gedenket, scheint eine Gattung von Reigern zu seyn, und wird in dem Lande der Mongolen, gegen die Gränzen von China zu, gefunden. Er ist ganz weiß; den Schnabel, die Flügel und den Schwanz ausgenommen *k*), welches alles eine sehr schöne rothe Farbe hat. Das Fleisch von diesem Vogel ist sehr wohlschmeckend, und hat, in gewisser Maße, den Geschmack unserer Schnepfen. Weil aber doch dieser Vogel, von dem der Verfasser redet, sehr selten gefunden wird: so kann es wohl eine Art von Störchen seyn: denn diese werden durch ganz Rußland, Siberien und die große Tartarey sehr selten angetroffen. Doch findet man einige davon in dem Lande der Mongolen, nicht weit von China, welche größtentheils ganz weiß sind.

Störche.

Abulghazi Khan spricht, der Vogel werde im Türkischen Schungar, und im Russischen Kratzschet genennet. Daher vermuthet der englische Uebersetzer, daß es eben derjenige sey, der in der Geschichte des Timur Bek *l*), Schonkur genennet wird, und dem Jengbiz Khan, von den Abgesandten aus Kapjak, überbracht worden ist. De la Croix bemerket an eben dem Orte, daß der Schonkur ein Raubvogel ist, den man mit verschiedenen Edelsteinen ausschmücket, und Königen, zum Zeichen der Unterthänigkeit, überbringt; daß auch sowohl die Russen, als die krimischen Tartarn, vermöge ihres letzten Vertrages mit den Ottomannen, verbunden sind, jährlich einen solchen Vogel, der mit einer gewissen Anzahl Diamanten ausgeschmücket ist, an die Pforte zu senden *m*).

Der VI Abschnitt.

Verzeichniß der Lagen in der westlichen Tartarey.

Die Plätze in dem folgenden Verzeichnisse *n*) scheinen in der Ordnung zu stehen, wie sie den Missionarien, auf ihrer Reise durch diesen Theil der Tartarey, vorgekommen sind. Ihre Breite wurde durch astronomische Beobachtungen genommen: die Länge hingegen nach der Feldmeßkunst. Allein die herumschweifende Lebensart der Mongolen und der Kalkaer hat unsern Ordensbrüdern, welche mit der Beschreibung des Landes beschäfftiget waren, nicht gestattet, ihre Wohnungen anders zu bemerken, als nach den Flüssen, Seen und Bergen, an welchen sie sich ordentlich zu lagern pflegen. Hami oder Khamul und einige wenige andere Städte, die mit in dem Verzeichnisse stehen, gehören zu der kleinen Bucharey, die über den Gränzen der westlichen Tartarey hinaus liegt. Wir haben es aber nicht für dienlich erachtet, sie wegzulassen, damit wir nicht den Zusammenhang von der Reise der Missionarien unterbrechen möchten; als welche, vermittelst dieses Verzeichnisses, auf der Karte gefunden werden kann.

Namen

m) Geschichte der Türken u. s. w. auf der 500 u. f. S.

n) Dieses Verzeichniß liefert Du Halde bey dem Schlusse seines vierten Bandes. Allein in der englischen Ausgabe, in Folio, ist es getrennet, und unter die Karten von der westlichen Tartarey vertheilet. Die östliche und westliche Länge wird von Peking ausgerechnet.

Land der Mongolen.

Namen der Plätze.	Breite. Grad.	Minut.	Sec.	Länge. Grad.	Minut.	Sec.
Aschto- (oder Hajatu-) kiamon	45	46	48	6	13	20, O.
Poro-erghi-kiamon	44	56	26	5	18	20.
Talay-hay	44	19	12	2	48	10.
Quissu	43	32	06	4	16	40.
Kuren-puka	42	16	43	3	33	00.
Sirolin-pira	41	52	12	3	05	00.
Hara-tuhutu-kiamon	41	44	11	2	56	50.
Ku-kya-tun	42	42	00	0	28	00.
Ustu-kure	42	49	12	0	24	12.
Horay-kure	43	00	40	0	25	22.
Archato-kiamon	43	49	12	0	21	15.
Tujito-hotok	44	46	48	1	02	20.
Schangtu-puritu	45	45	00	2	24	20.
Pudan-pulak	46	18	30	2	45	00.
Sororo-pulak	47	02	20	2	11	50.
Der südlichste Theil des Kalka-pira	47	28	48	3	00	00.
Der nordlichste Theil davon	48	5	00	1	48	10.
Ulan-pulak	48	22	48	1	8	20.
Südliche Seite von Kulon-omo	48	46	50	0	48	10.
Mündung des Kerlon	48	50	24	0	45	00.
Erste Posthalte daran	48	32	48	0	5	00.
Zweyte Posthalte	48	8	24	0	35	20, W.
Dritte Posthalte	48	25	12	1	00	00.
Vierte Posthalte	48	3	36	2	00	00.
Para-hotun	48	4	48	2	49	30.
Kurama-omo	47	51	36	4	1	50.
Ekura-halha	47	37	00	5	15	52.
Tono-alin	47	7	12	6	35	16.
Zusammenfluß des Tene und Kerlon	48	11	48	7	22	50.
Kirsa-alin	48	8	00	8	14	5.
Han-alin	47	49	30	9	5	17.
Poro-pira	48	22	48	10	00	00.
Purong-han-alin	49	36	24	11	22	45.
Vereinigung des Eghe mit dem Selinga o)	49	27	10	12	22	15.
Apkan-alin	48	7	12	12	45	36.
Paysiri-puritu	48	23	50	13	31	42.
Talalho-kara-palgason	47	32	24	13	21	30.
Erdeni-chau	46	57	36	13	5	25.
Keku-omo	46	24	00	15	36	48.

Hu

o) In der Urkunde liegt dieser Platz weiter unten, zwischen Ulan-hotun und Naring-schorong-alin.

Namen der Plätze.	Breite.			Länge.			Land der Mongolen.
	Grad.	Minut.	Sec.	Grad.	Minut.	Sec.	
Hurimtu-keber	45	38	55	16	41	00.	
Kongora-asirhan-alin	45	26	00	18	19	20.	
Elgwi-pulak	45	15	12	19	40	25.	
Urtu-pulak	44	50	35	21	38	20.	
— auf der Karte	—	—	—	21	20	38.	
Soroto-anga	44	54	00	22	25	00.	
Ergustey	44	12	00	21	43	20.	
Urtu-pulak	43	48	00	23	00	00.	
Astay oder Astana	43	2	35	22	48	20.	
Hami oder Khamul	42	53	20	22	23	20.	
Huptar-paychang	42	21	30	19	30	00.	
Tekelik	41	8	10	19	49	12.	
Tapson-nor	40	38	20	18	23	30.	
Weylo	40	26	24	17	9	00.	
Schara-omo	39	32	24	13	15	00.	
Hara-omo	39	19	12	12	14	24.	
Kisan-omo	41	15	36	8	42	00.	
Piluthay-hotun	40	37	12	7	00	00.	
Khutuktu-hotun	40	31	20	4	40	30.	
Khukhu-hotun	40	49	20	4	45	15.	
Kara-hotun	41	15	36	2	00	00.	
Ulan-hutok	41	55	22	1	1	00.	
Chan-guru	43	00	25	1	25	30.	
Ulan-hotun	41	46	48	0	33	00.	
Naring-schorong-alin	41	55	19	9	30	00.	
Altan-alin	41	10	20	9	15	55.	
Onnhin-schorong-alin	41	20	17	8	44	45.	
Kaschar-hoscho	41	21	22	8	6	10.	
Tahan-ten-alin	41	15	58	7	33	12.	
Mok-hoscho	40	45	54	7	35	20.	
Molchok-hoscho	40	48	48	7	31	50.	
Kara-mannay-omo	40	18	12	8	4	30.	
Haramal-alin	40	45	9	6	40	20.	
Algaytu-alin	41	11	24	6	21	40.	
Podantu-alin	40	57	00	6	6	00.	
Pay-hongur-alin	41	7	30	5	54	20.	
Tel-alin	41	15	36	5	53	45.	
Ulan-hata	41	36	27	4	13	20.	
Aru-suma-hata	41	36	51	4	29	41.	
Kara-sin-alin	40	59	52	4	45	53.	
Ongon-alin	40	59	6	4	38	20.	

Land der Mongolen.

Namen der Plätze.		Breite.				Länge.		
		Grad.	Minut.	Sec.		Grad.	Minut.	Sec.
Cherda = modo = alin	—	40	52	9	—	4	12	46.
Apka = hara = alin	—	40	38	10	—	4	12	53.
Obeu = alin	—	40	23	5	—	4	26	50.
Oschi = alin	—	40	56	57	—	5	13	33.
Koturantay = alin	—	41	58	20	—	1	8	57.
Agalku = alin	—	41	42	56	—	1	34	00.
Kutukontey = alin	—	42	7	14	—	1	24	45.
Uker = churghe	—	42	26	56	—	3	37	20.
Payen = obo	—	41	57	19	—	4	6	12.
Serbey = alin	—	41	57	25	—	3	52	47.
Chau = nayman = sume	—	42	25	00	—	0	11	50.
Whay = yu = hew	—	40	54	15	—	1	22	10.
Kara = hotun	—	40	58	48	—	1	20	00.
Jcho = hotun	—	41	3	36	—	1	30	00.

Hierzu kann man folgende setzen *p*):

Kara = kuram oder Holin	—	44	11	00	—	10	11	00.
Sitz des Khutuktu, an den Iben	—	49	26	47	—	10	59	00.

Andere Plätze, deren Lage nach der Feldmessungskunst bestimmet worden ist *q*); diejenigen Breiten ausgenommen, die mit einem Sterne bezeichnet, und an dem Platze selbst genommen worden sind.

Namen der Plätze		Breite.				Länge.		
		Grad.	Minut.	Sec.		Grad.	Minut.	Sec.
Chahan=subarhan=hotun	—	41	33	00	—	2	45	00, O.
Hi=fong=kew, in der Mauer	—	40	26	00	—	1	55	00.
Queyler, Fluß	—	46	17	00	—	4	22	00.
Sira = muren oder Fluß Sira	—	43	37	00	—	6	30	00.
Haytahan = pira, Fluß	—	47	15	00	—	6	30	00.
Nonni = ula, Fluß	—	46	30	00	—	7	45	00.
Nayman fängt sich am Sira an *	—	43	37	00	—	5	00	00.
Topir = tala	—	43	15	00	—	4	45	00.
Schaka = kol = kajan	—	42	15	00	—	4	00	00.
Subarhan, Fluß	—	41	20	00	—	3	30	00.
Modun = hotun	—	41	28	00	—	3	40	00.
Inkin, Fluß	—	42	30	00	—	2	00	00.

Parin,

p) Diese Lagen, die man im Sauciet, Obs. Math. etc. a. d. 12, 188, 153 S. findet, hat Gaubil geliefert. Die erstere Breite wurde von den Tartarn im vierzehnten Jahrhunderte beobachtet: die letztere aber von den Mißionarien, welche die Karte verfertiget haben.

Land der Mongolen.

Namen der Plätze.	Breite. Grad.	Minut.	Sec.	Länge. Grad.	Minut.	Sec.
Parin, landesherrlicher Sitz	42	36	00	2	14	00.
Rechikten, Wohnungen	43	00	00	1	10	00.
Uchumuchin, Wohnungen	44	45	00	1	10	00.
Scharot, Wohnungen	43	30	00	4	20	00.
Arukorchin, Wohnungen	45	30	00	0	28	00.
Abahanor, Wohnungen	43	30	00	0	28	00.
Whachit, Wohnungen	44	6	00	0	45	10.
Sonhiot, Wohnungen	* 42	29	7	1	28	00, W.
Suretu-huchin, See	44	00	00	1	31	00.
Orgon-alin	41	41	00	4	20	00.
Kuku-hotun	40	49	00	4	48	00.
Kalka-targar, Wohnung	41	44	00	5	55	00.
Maomingan, Fahne	41	15	00	6	4	00.
Urat, Wohnungen	* 49	55	00	6	30	00.
Ortos, vornehmste Landspitze	39	30	00	7	30	00.
Kura-modo	* 41	4	43	0	00	00.

Der VII Abschnitt.

Das Land der Eluther, oder Kalmuken.

1. Umfang, Gränzen, Berge, Flüsse, Seen.

Umfang. Gränzen, wie sie auf das genaueste genommen sind. Berge: Tubra-tubusluk, Uskun-luk-tubra; und ihre Arme; Berg Altay; Flüsse Tekis und Ili. Ihr Lauf. Der Chui und Talas. Der Irtisch. Der Obi.

Umfang.

Die Länder, die den Eluthern zugehören, nehmen die Hälfte von dem ein, was die Europäer die große Tartarey nennen. Sie erstrecken sich von der kaspischen See r), und dem Flusse Jaik, unter dem sieben und zwanzigsten Grade der Länge, bis an den vorgemeldeten Berg Altay s), unter den hundert und zehnten Grad; und von dem vierzigsten bis unter den zwey und funfzigsten Grad der Breite. Daher kann man die Länge, von Westen gegen Osten, etwan auf tausend neunhundert und dreyßig; die größte Breite aber, von Süden gegen Norden, auf sechshundert und funfzig Meilen rechnen.

Gränzen.

Dieses Land gränzet, gegen Mitternacht, an einen Theil von Rußland, und Siberien, wovon es durch eine Reihe Gebirge getrennet wird; gegen Morgen an den Berg Altay; gegen Mitternacht an die Länder von Karasm, und die große und kleine Bucharey; wovon es auch, zum Theile, durch eine andere Reihe Berge, und durch einige Flüsse, sonderlich den Sir, geschieden wird; und gegen Abend an den Fluß Jaik.

q) Diese Lagen finden sich in der englischen Ausgabe des Du Halde, im II B. a. d. 264 S.

r) In diesen Raum schließen wir auch das Land ein, welches Turkestan genennet, und itzo von den muhammedanischen Tartarn besessen wird. Es liegt zwischen dem Lande der Eluther und der caspischen See.

s) Oben a. d. 2 S.

Land der Eluther. ausführlicher.

Die Gränzen dieses weitläuftigen Landes, welches, nach dem **Bentink**, den ansehnlichsten und schönsten Theil von der Tartarey ausmachet, sind, von diesem fleißigen Untersucher, sehr deutlich vorgestellet worden. Sie fangen sich von dem ostlichen Ufer des Flusses **Jaik** an, und strecken sich von hier über den **Araltag** *t*), oder das **Adlergebirge**, bis an den **Irtisch**, gegen der Mündung des **Om** über. An diesem letztern Flusse gehen sie hin, bis an seine Quelle; nachgehends weiter gegen Osten, bis an den **Obi**; alsdann an diesem großen Flusse hin, bis an den See **Altan** *u*), wo er entspringt. Nunmehr wenden sie sich gegen das Gebirge, welches hier **Tubra Tubusluk** genennet wird; und von dar krümmen sie sich gegen Osten, und streichen an den dasigen Bergen hin, bis etwan zwo Tagereisen von dem Flusse **Selinga**, in der Gegend von **Selinghinskoy**. Hier laufen sie gegen Süden, und kommen wieder nach Westen, nachdem sie, eine Zeitlang, in einiger Entfernung von diesem Flusse hin gegangen sind. Hierauf gehen sie weiter, bis an den Fluß **Jenisea**; streichen, von dem neun und vierzigsten Grade der Breite, bis an seinen Ursprung, an demselben hin; und folgen dem Gebirge, welches an dem westlichen Ufer desselben hin liegt. Nachgehends wenden sie sich gegen Südosten, und berühren die Gränzen von China gegen Süden, von dem neun und dreyßigsten Grade der Breite, bis an das Königreich **Ava**. Von hier drehen sie sich gegen Westen, und erstrecken sich längst an den Herrschaften des großen **Moguls** hin, bis an die große Bucharey. Endlich streichen sie an den Gränzen dieses letzten Landes, und an **Turkestan** *x*), hin, und kommen, von Nordwesten, an das ostliche Ufer des Flusses **Jaik** zurück, wo sie sich angefangen hatten *y*).

Gebirge Tubra-tubusluk.

In dem Lande der **Eluther**, oder **Kalmuken**, findet man drey merkwürdige Reihen Gebirge; nämlich: den obengemeldeten **Tubra Tubusluk**, den **Uskun-lug-tugra**, und den **Altay**. Das erste, das die nordlichen Gränzen ausmachet, wird von denen, die an dem rechten, oder ostlichen Ufer des **Irtisch** wohnen, in der mongolischen Sprache, also genennet. Die Einwohner an dem linken Ufer aber nennen es **Ulug-tag** *z*). Es fängt sich von dem ostlichen Ufer dieses Flusses, dem See **Saysan**, wodurch der **Irtisch** strömet, gegen Norden, an, und erstrecket sich gerade gegen Osten fort, bis an den **Selinga**. Von hier wendet er sich gegen Norden, und streicht längst an dem Flusse hin, bis dahin, wo sich derselbe in den See **Baykal** ergießt. Nachgehends drehet er sich gegen Osten, geht an dem nordlichen Ufer des **Amur** *a*), in der Gegend von **Nerchinskoy** *b*), hin, und folget diesem Flusse beständig bis an die Ostsee.

Die

t) **Tag** oder **Dagh**, bedeutet im Mogulischen oder Türkischen einen Berg. Einige schreiben **Tau** für **Tag**.

u) a. d. 62 S. Dieser Schriftsteller spricht, die große Tartarey werde von Siberien durch eine lange Reihe Berge geschieden, die sich an dem Flusse **Wolga**, etwan unter dem zwey und funfzigsten Grade der Breite anfangen, und sich von hier, fast gerade gegen Osten, bis an das Meer, erstrecken.

x) Hieraus erhellet, daß der Verfasser das ganze Tibet und die kleine Bucharey mit dazu nimmt; die auch in der That sonsten den Eluthern zugehöret haben: aber nicht eigentlich ein Theil von der großen Tartarey sind, wozu er sie a. d. 64 S. machet; wo er auch die große Bucharey und **Karazm**, wie auch **Turkestan** mit dazu rechnet. Von dem letzten kann man zugeben, daß es ein Theil davon ist.

y) Geschichte der Türken rc. II B. a. d. 522 u. f. S.

z) Oder **Ulug Dag**, das ist, den großen Berg.

a) Oder **Saghalian-ula**.

b) Oder **Ni-po-chew**.

Land der Eluther.

Uſkun-luk-tubra.

Die zweyte Reihe von Gebirgen, welche von den Eluthern **Uſkun-luk-tugra** genennet wird, und von dem Fluſſe **Sir** gegen Norden den Namen **Kichik-tag** c) bekömmt, fängt ſich, dem Fluſſe **Sir** gegen Süden, an den Gränzen von **Turkeſtan**, und der großen Bucharey, an, läuſt oſtwärts, und machet die Gränzen zwiſchen der großen Bucharey, und den Herrſchaften des **Kontaiſch** d). Sie geht hernach faſt gerade fort, bis auf die ſüdliche Seite von dem Urſprunge des **Jeniſea**. Hier wendet ſie ſich gegen Südoſten, und fällt, an den Gränzen der Eluther e), und Mongolen, etwan unter dem vierzigſten Grade der Breite, in die Gränzen von China. Sie geht hernach mit der großen chineſiſchen Mauer fort, bis an die Provinz **Lyau-tong**. Hier drehet ſie ſich, mit einem Winkel, gegen Nordoſten, ſcheidet dieſe Provinz, und Korea, von dem Lande der Mongolen, und endiget ſich endlich an dem Ufer des japaniſchen Meeres, etwan unter dem zwey und vierzigſten Grade der Breite.

Aerme dieſer Gebirge.

Das von dieſen beyden Gebirgen f) eingeſchloſſene Land, wo, aus dieſen Gebirgen, an verſchiedenen Orten, andere ganz beträchtliche Gebirge hervorgehen, iſt eigentlich das alte Erbtheil der Tartarn, welches die **Eluther**, und die Mongolen, itzo beſitzen. Die übrigen Landſchaften, welche die muhammedaniſchen Tartarn, und die Eluther inne haben, gehören ihnen nicht urſprünglich zu: ſondern ſie beſitzen dieſelben nur, weil ſie von ihnen erobert worden ſind.

Berg Altay.

Der Berg **Altay** g), der in der Geſchichte des **Abulghazi Kut** genennet wird, iſt ein Arm von dem **Uſkun-luk-tugra**, und nimmt ſeinen Anfang auf der Weſtſeite von dem Urſprunge des **Jeniſea**. Er geht faſt gerade fort von Süden gegen Norden, und beſtändig eine bis zwo Tagereiſen weit, längſt an dem weſtlichen Ufer dieſes großen Fluſſes hin, bis er ſich etwan unter dem funfzigſten Grade der Breite mit dem **Tugra-tubuſluk** vereiniget.

Flüſſe Tekis und Ili.

Man trifft in dieſem Theile der Tartarey nur wenig Flüſſe an: doch entſpringen hier einige ganz beträchtliche. Die merkwürdigſten ſind der **Tekis**, der **Ili** h), der **Chui** und der **Talas**. **Bentink** ſpricht, der **Tekis** nähme ſeinen Lauf größtentheils von Oſtſüdoſten gegen Weſtnordweſten zu; etwan vierzig Meilen von ſeiner Quelle vereinigte er ſein Waſſer mit dem Fluſſe **Ili**, der von Nordoſten ſtrömet, und ſetzte von hier ſeinen Lauf gegen Weſten fort, wo er ſich, an den Gränzen von **Turkeſtan**, zwiſchen denen Gebirgen verlöhre, die dieſes Land von den Herrſchaften des **Khans** der Eluther, **Kontaiſch**, trennen, welcher ſich ordentlich in der Gegend dieſer beyden Flüſſe aufhält i).

c) Das iſt, der kleine Berg.

d) Oder Zigan Araptan, welches der Khan der oſtlichen **Eluther** war, die auch **Dſongari** genennet werden.

e) Dieſer Schriftſteller nennet ſie beſtändig Callmacken; welchen Namen ihnen die Ruſſen und die muhammedaniſchen Tartarn oder Mongolen beygeleget haben.

f) Der Verfaſſer nennet ſie Aerme des Caucaſus, als ob ſie einerley Urſprung hätten; welches man doch aus ſeiner Erzählung nicht ſieht. Er hat auch gar nicht genugſamen Grund, den Caucaſus in dieſe Gegenden zu ſetzen.

g) Der Verfaſſer nennet ihn **Chaltay**, nach der deutſchen Ausſprache.

h) Dieſer Schriftſteller machet ſie zu dem **Iſſikul** und dem **Tallaſch**, deren **Abulghazi Khan** in der Geſchichte der Türken ꝛc. I B. a. d. 33 S. gedenket. Allein die Karten der Mißionarien unterſcheiden den Tallaſch von den beyden übrigen.

i) Geſchichte der Türken ꝛc. a. d. 524 und 526 u. f. S.

Land der Eluther.

Ihr Lauf.

Nach den Karten der Jesuiten entspringt der **Tekis** auf dem Gebirge *k*), welches die nordlichen Gränzen von der kleinen Bucharey ausmachet. Nachdem er etwan siebenzig Meilen gegen Nordosten gelaufen ist: so fällt er, mit verschiedenen Mündungen, in den **Ili**, der auf eben diesem Gebirge entspringt, und etwan hundert und funfzig Meilen gegen Nordwesten fortströmet; hernach seinen Lauf hundert und funfzig Meilen weiter gegen Norden nimmt, und sich, etwan unter dem acht und vierzigsten Grade der Breite in den See **Palkati** ergießt. Auf **Strahlenbergs** Karte von der großen Tartarey und dem russischen Reiche, wird dieser See **Choi** genennet, und unter den sechs und vierzigsten Grad gesetzet. Sonsten kömmt sie, was dieses anlanget, mit der Karte der Jesuiten überein; ausgenommen, daß der **Tekis** gegen Nordwesten in den **Ili** fällt, und dieser letztere nicht über halb so lang vorgestellet ist. Beyde setzen den vornehmsten Sitz des **Khans** der Eluther an diesen Fluß. Die Jesuiten nennen ihn **Harkas**: **Strahlenberg** aber **Urga**; und dieses letztere scheint der rechte Name zu seyn.

Der Chui und der Talas.

Die Flüsse **Chui** und **Talas** entspringen, nach der Karte der Jesuiten, von dem obengemeldeten Gebirge; ein jeder strömet etwan hundert und achtzig Meilen gegen Nordwesten; und beyde fallen in verschiedene Seen: der **Chui** in den **Kalkol**: und der **Talas** in den **Sikirlik-nor**. **Strahlenberg** gedenket keines von diesen beyden Flüssen. Außer denenselben treffen wir keinen andern merkwürdigen Fluß an, als den **Irtisch**; wovon aber nur ein Theil durch dieses Land strömet.

Der Irtisch.

Dieser Fluß, welches der beträchtlichste in dem nordlichen Theile von Asien ist, entspringt aus zweenen Seen, die dreyßig Meilen davon abliegen, etwan unter dem fünf und vierzigsten Grade, funfzehn Minuten der Breite, und unter dem hundert und dreyzehnten Grade der Länge, auf der westlichen Seite des Berges **Altay**, und auf der nordlichen der Provinz **Hami** oder **Khamil**, etwas mit gegen Osten. **Strahlenberg** nennet den nordlichen Strom **Khar Irtisch**, und den südlichen **Khor Irtisch** *l*). Etwan dreyßig Meilen von ihren Quellen vereinigen sie sich, und machen den Fluß aus, welcher **Irtisch** genennet wird *m*). Dieser läuft etwan funfzig Meilen gegen Westen, und bildet den See **Saysan**, das ist, den See des **Adels**, der vierzig Meilen lang und zwanzig Meilen breit ist. Nachdem er durch diesen See hindurch ist: so wendet er sich gegen Norden, bis nach **Uskamen**, welches die erste Schanze der Russen, und ihr erster Wohnplatz an diesem Flusse ist, und an den diesseitigen Gränzen des Landes der Eluther liegt. Der übrige Theil des **Irtisch** gehöret zu Siberien, wo er vor der Hauptstadt, **Tobolskoy**, vorbey strömet, und sich ein wenig über **Samara**, mit dem **Obi** vereiniget. Die fernere Beschreibung versparen wir bis dahin, wenn wir von dieser großen Provinz des russischen Reichs handeln werden.

Der Obi.

Strahlenberg setzet die Quellen des **Obi** oder **Ubi**, ebenfalls in das Land der Eluther. Er entsteht, wie der **Irtisch**, durch die Vereinigung zweener Flüsse, des **Khatun** und des **Bu**; von welchem letztern man auch seinen Namen herleitet. Dieser **Bu** oder **Bi** entspringt in dem See, den dieser Schriftsteller **Altan-nor**, **Altun-kurke**, **Altin** und **Teleskoe** nennet. Vielleicht ist es eben derselbe, der auf der Karte der Jesuiten **Kirkir**

k) Vielleicht den obengemeldeten **Uskun-lukugra**.

l) Auf der Karte der Jesuiten heißt der erstere **Hara** oder **Kara Irtisch**: und der letztere **Ho Irtisch**.

Kirkir genennet wird. Allein, beyde Karten scheinen, was dieses betrifft, nach sehr ungewissen Nachrichten verfertiget zu seyn. Und Kyrillow verdienet eben so wenig Glauben, indem er diese Missionarien ausgeschrieben hat.

Land der Eluther.

2. Boden und Früchte. Luft und Thiere.

Das Land liegt sehr hoch. Die Luft ist über die Maßen kalt. In den sandigen Wüsten findet man schöne Viehweide. Man trifft hier keine Wälder an. Thiere. Wilde Ziegen.

Dieses ganze große Land liegt unter der schönsten Himmelsgegend in der Welt, und ist daher überall außerordentlich gut und fruchtbar. Weil es aber so hoch liegt, als wohl kein anderes Land auf der Erde: so ist es, ob schon fast alle große Flüsse von Asien auf seinen Gebirgen entspringen, so unglücklich, daß es an verschiedenen Orten kein Wasser hat, und daher nur an den Flüssen und Seen bewohnet werden kann. Ein Beweis von der großen Höhe des Landes kann folgendes seyn. Verbiest fand auf seiner Reise in das Land der Mongolen, an einem gewissen Orte, etwan achtzig Meilen von der großen Mauer gegen Norden, nicht weit von dem Ursprunge des Karga muren, daß das Land daselbst dreytausend geometrische Schritte, oder drey Meilen höher lag, als die Seeküste, wo sie der Stadt Peking am nächsten ist.

Das Land liegt sehr hoch.

Diese große Höhe verursachet, daß dieses Stück der großen Tartarey, in Vergleichung mit andern, die unter eben der Breite liegen, sehr kalt ist. Und glaubwürdige Personen, welche darinnen herum gereiset sind, haben den Verfasser versichert, daß der Nordwind, selbst mitten im Sommer, so durchdringend ist, daß man sich in der Nacht sehr wohl zudecken muß, wenn man nicht Unbequemlichkeit davon haben will: denn im August gefrieret es sehr oft in einer Nacht eines Thalers dicke Eis; und manchmal doppelt so dicke. Verbiest wollte dieses in gewisser Maaße dem Salpeter zuschreiben, welchen man, wie er versichert, in dem Lande der Mongolen so häufig findet, daß man im Sommer, wo man nur graben will, vier bis fünf Schuhe tief, völlig gefrorne Erdklößer, und so gar ganze Klumpen Eis, findet.

Die Luft ist überaus kalt.

Eben diese außerordentliche Höhe ist auch die Ursache, daß man so viele Wüsteneyen in der großen Tartarey findet. Allein diese Wüsteneyen, welche die Russen Step nennen, sind nicht so gar fürchterlich, als sich die Europäer einbilden. Denn wenn man die Wüste Gobi n), die ehemals Schamo o) genennet wurde, und einige andere kleine sandige Wüsten, ausnimmt: so findet man in allen übrigen vortreffliche Viehweide, und Gras im Ueberflusse, worinnen man bis an den halben Leib geht, und welches Mannes hoch wachsen würde, wenn es nicht an Wasser Mangel litte. Allein, eben um dieses Mangels willen verwelket es sogleich, bis an die Wurzel, und ist hernach zu nichts nütze. Weil die Einwohner sehen, daß dieses verdorrete Gras das junge dämmet: so zünden sie, gegen den Anfang des Frühlings, das alte Gras an; worauf sich denn das Feuer so weit ausbreitet, als es Nahrung findet, und manchmal über hundert Meilen in die Runde herum.

Sandige Wüsten, wo man schöne Viehweide findet.

Unmit-

m) Er wird auch Irtis und Erchis geschrieben, wie es die Eluther aussprechen.

n) Oder Kobi, wie es die Mongolen aussprechen.

o) Die Chinesen nennen sie noch Scha-mo und Kan-hay, das ist, die Sandsee.

Land der Eluther.

Unmittelbar darauf stößt das junge Gras überall mit solcher Gewalt in die Höhe, daß es, ehe noch vierzehn Tage vorbey sind, schon eine Spanne hoch ist. Dieses ist ein Beweis von der großen Fruchtbarkeit des Bodens, und zeiget deutlich, daß dieses die schönsten Ebenen in der Welt seyn würden, wenn ihnen nicht Wasser mangelte. So viel aber von diesem großen Lande mit Quellen und Flüssen versehen ist, könnte doch indessen für viermal so viel Einwohner zureichen, als sich itzo darinnen befinden, wenn es gut angebauet wäre. Bis hieher aber wird das Land von niemanden gepflüget, als von den muhammedanischen Tartarn; und diese pflügen auch nur gerade so viel, als zu ihrer Erhaltung nöthig ist. Denn die Kalmuken, oder Eluther, und der größte Theil der Mongolen, wissen nichts vom Ackerbaue, und erhalten sich bloß von ihrem Viehe. Dieses ist auch die Ursache, warum sie keine beständigen Wohnungen haben können; indem sie genöthiget sind, ihre Wohnungen zu verändern, nachdem sich die Jahreszeit ändert. Ein jeder Stamm, oder eine jede Zunft, hat ihren eigenen Bezirk. Im Sommer wohnen sie auf den nordlichen Ebenen, und im Winter auf den südlichen. So fruchtbar aber auch der Boden ist: so bringt doch die große Tartarey nicht ein einiges Gehölze von irgend einer Art von großen Bäumen hervor; ausgenommen an einigen wenigen Plätzen gegen die Gränzen zu. Alles Gehölze, das mitten im Lande gefunden wird, besteht in Gestrippen, die niemals höher, als ein Spieß, wachsen; und auch diese trifft man nur selten an *p*).

Thiere.

Wilde Ziegen.

Das Land der Eluther bringt größtentheils eben die Thiere hervor, die man in dem Lande der Mongolen, und der **Kalkaer**, findet. Auf dem Gebirge, welches Siberien von der großen Tartarey scheidet, trifft man eine große Menge von wilden Ziegen an, die völlig mit denen überein kommen, welche man auf den schwedischen, und den Alpengebirgen findet. Man kann aber nicht wohl sagen, ob darunter das Thier **Arkhara** zu verstehen sey, welches, nach dem **Abulghazi Khan** *q*), kleine kurze Schrittchen auf den Bergen machet; oder ob darunter der Vielfraß angezeigt werden solle, der in diesen Gegenden häufig gefunden wird, und gemeiniglich solche Spuren, auf den Bergen, und in den Wäldern, zurück läßt.

Der Vielfraß.

Der Vielfraß ist ein fleischfressendes Thier, nicht völlig so groß, als ein Wolf, und wird eigentlich nur auf den Gebirgen des nordlichen Asiens gefunden. Das Haar, welches stark, und lang ist, hat, über den ganzen Rücken hin, eine sehr schöne dunkelbraune Farbe. Dieses Thier richtet überaus viel Unheil an: denn es klettert an den Bäumen hinauf, und lauert, bis etwan ein Wildpret für dasselbe darunter weggeht. Wenn es nun eine bequeme Gelegenheit sieht, so springt es herunter auf den Rücken desselben, fasset es mit seinen Klauen, und frißt ein großes Loch hineln. Wenn das arme Thier lange genug alle seine Kräfte umsonst angewendet hat, um sich eines so grausamen Gastes zu entledigen, so fällt es endlich, vor Angst und Schwachheit, nieder, und wird also ein Raub seines Feindes. Man muß drey starke Hunde haben, wenn man dieses Thier angreifen will, so klein es auch ist; und dennoch werden die Hunde sehr oft von demselben übel genug zugerichtet. Die Russen halten sehr viel auf das Fell dieser Thiere, und verfertigen daraus gemeiniglich Müffe, und Gebräme zu Mützen *r*).

In

p) Geschichte der Türken, Mogolen &c. a. d. 381 u. f. S.

q) Eben daselbst, I B. a. d. 26 S.

r) Eben daselbst, II B. a. d. 523 S.

s) Unser Verfasser nennet dafür irrig, die Mongolen von **Nieuchen**.

In dem ganzen Lande der Eluther, und der Mongolen, trifft man keine solchen Städte an, wie in **Turkestan**, **Karazm**, den beyden Bucharenen, und **Tangut**, oder Tibet; ausgenommen viere oder fünfe an der Küste der Ostsee, und einige wenige andere gegen China zu, welche von den **Manchewern** s) erbauet sind, seit dem sie dieses Reich besitzen t).

Land der Eluther. Man findet hier keine Städte.

Der VIII Abschnitt.

Die Sitten und Gewohnheiten der Eluther, oder Aluther.

1. Ihre Namen, Gestalt, Kleidung, Speisen, Ehen, und Begräbniß.

Ihre Namen. Ihre Gestalt. Ihre Kleidung. Sie halten die rothe Farbe hoch. Ihr Vieh. Ihre Speisen. Geistiges Getränke. Sie können gut trinken. Sie sind ehrlich und tapfer. Die Vielweiberey ist bey ihnen gewöhnlich. Erbschaften. Wie sie ihre Väter verehren. Unwissende Schriftsteller haben die Tartarn für Zauberer gehalten.

Die Eluther, welche den zahlreichsten und beträchtlichsten unter den drey Stämmen der Mongolen ausmachen, sind, in Europa, unter dem Namen der **Kalmuken**, oder **Kalmaken**, bekannt; und dieses ist, wie es scheint, ein bloßer Spottname, den ihnen die muhammedanischen Tartarn, aus Haß gegen ihre abgöttische Religion, beygeleget haben. Die Russen haben ihn von diesen Tartarn beybehalten; und von den Russen ist er zu uns gekommen. Sie nehmen es aber für einen Schimpf an, wenn man sie **Kalmuken** nennet, und geben vor, daß sie ein besseres Recht zu dem Namen der Mongolen haben, als ihre Nachbarn, die denselben itzo führen, indem diese letztern von dem Theile der Mogulen und Tartarn, herstammen, welcher, wie zuvor erzählet worden u), im Jahre 1368, von dem **Hong-tu**, aus China vertrieben worden ist. Man findet keine Nachricht, wenn, oder bey welcher Gelegenheit, der Name **Kalmuken**, unter den muhammedanischen Tartarn, zuerst eingeführet worden sey. **Abulghazi Khan** gedenket derselben zuerst bey Gelegenheit des Todes des **Khans** der **Usbeker**, **Timur Scheich** x), der mehr als hundert Jahre nach dem **Usbek Khan** erfolget ist, welcher den muhammedanischen Glauben bey den Unterthanen der Nachkommen des **Zuzi Khan** völlig einführete y).

Ihre Namen.

Die Eluther sind von einer mittlern Leibesgröße: dabey aber überaus stark, und wohl untersetzt. Sie haben dicke und breite Köpfe, platte Gesichter, und eine dunkele olivenartige Gesichtsfarbe, fast wie das americanische Kupfer. Ihre Augen sind sehr schwarz, und funkelnd, stehen aber zu weit von einander, und sind zwar sehr lang, öffnen sich aber nur ein klein wenig. Ihr Nasenbein ist ganz platt, und fast gar nicht über das Angesicht erhaben, so, daß man von der Nase nichts weiter sieht, als das Ende; welches aber ebenfalls sehr platt ist, nebst zwenen großen Löchern, welche die Nasenlöcher vorstellen. Ihre Ohren sind sehr groß, auch ohne den äußern Rand. Ihr Bart ist sehr dünne, das Haar aber

Ihre Gestalt.

t) Geschichte der Türken rc. a. d. 383 S.

u) a. d. 48 S.

x) Geschichte der Türken rc. I B. a. d. 210 S.

y) Eben daselbst, II B. a. d. 259 u. f. S.

Land der Eluther.

aber schwarz, und stark, wie Pferdehaar. Sie scheren sich alles Haar ab; ausgenommen eine Locke oben auf dem Kopfe, welche sie hinten hinunter fallen, und in ihrer natürlichen Länge wachsen lassen.

Zur Ersetzung dieses häßlichen Ansehens haben sie einen sehr artigen und ziemlich kleinen Mund, mit kleinen Zähnen, die so weiß, als Elfenbein, und vollkommen wohl gesetzt und gestaltet sind.

Ihre Weiber haben fast eben die Gestalt: nur ist ihr Gesichte nicht so breit. Indessen haben sie gemeiniglich eine ganz feine Leibesgröße, und eine gute Gestalt.

Ihre Kleidung.

Die Männer tragen Hemden von **Kitayka** z). Ihre Beinkleider sind eben daraus verfertiget; und oftmals auch aus Schaffellen; sie sind aber außerordentlich weit. In den südlichen Provinzen tragen sie, im Sommer, keine Hemden, sondern begnügen sich mit einer Art von einem Wammes von Schaffellen, ohne Aermel, welches sie über den bloßen Leib anziehen. Die Wolle kehren sie heraus, und das Ende stopfen sie in ihre Beinkleider, so, daß der ganze Arm, bis an die Schultern, bloß bleibt. Allein in den nordlichen Provinzen tragen sie ein Hemde darunter. Im Winter ziehen sie einen Schafspelz über ihr Wammes, welcher bis an die Waden hinunter reicht. Die Wolle kehren sie einwärts, damit sie um so viel wärmer bleiben mögen. Die Aermel an diesem obern Pelze sind so lang, daß sie genöthiget sind, dieselben aufzustreifen, oder überzuschlagen, wenn sie arbeiten, oder etwas thun wollen. Das Haupt bedecken sie mit einer kleinen runden Mütze, welche gemeiniglich mit einer schönen rothen Quaste von Seide, oder Haaren, gezieret, und mit einem Gebräme von Rauchwerke umgeben ist. Ihre Stiefeln sind über die Maßen groß und weit, so, daß es ihnen sehr beschwerlich fällt, darinnen zu gehen.

Ihre Weiber sind fast auf eben die Art gekleidet. Ihre ganze Kleidung im Sommer besteht aus einem Hemde von **Kitayka**, einem langen Schafspelze, und einer Mütze, die eben so gestaltet ist, wie die Mützen ihrer Männer. Damit behelfen sie sich auch den Winter hindurch *a*).

Sie halten die rothe Farbe hoch.

Die rothe Farbe wird bey den Tartarn am höchsten geachtet; und so schlecht auch ihre Fürsten, in anderer Betrachtung, bekleidet gehen mögen: so lassen sie es doch niemals an einem scharlachrothen Rocke fehlen, dessen sie sich bedienen, wenn sie sich in ihrem Staate zeigen wollen. Die **Mursen** würden lieber ihres Hemdes, als ihres scharlachrothen Rockes, entbehren; und das vornehme Frauenzimmer glaubet, es sey nicht gut angezogen, wenn der scharlachrothe Rock fehlet. Selbst die geringsten unter den Tartarn tragen gern rothe Kleider, ob auch schon das Tuch noch so schlecht ist. Diese Neigung zur rothen Farbe hat sich so gar bis unter die Einwohner von Siberien ausgebreitet; als deren Fürsten sich nur alsdann für gut ausstaffiret halten, wenn sie ein rothes Kleid anziehen können. Kurz, in dem ganzen nordlichen Theile von Asien kann man mehr mit einem Stücke von rothem Tuche ausrichten, als mit viermal so viel Silber am Werthe *b*).

Ihr Vieh.

Die Länder, welche die Eluther besitzen, liegen unter der feinesten Himmelsgegend in der Welt. Gleichwohl denken sie gar nicht auf die Anbauung ihres Feldes, sondern erhalten sich bloß von ihrem Viehe, welches in Pferden, Kameelen, und Ochsen, oder Kühen, und

z) Eine Gattung von Cattun, welche die Russen so nennen, weil sie aus Kitay oder China gebracht wird. Man findet sie von verschiedenen Farben.

a) Geschichte der Türken ꝛc. II B. a. d. 531 u. f. S.

b) Eben daselbst, a. d. 409 S.

c) Es sind Dromedare.

N° 2.



FRAUENS PERSONEN
aus dem P. du Halde.
1. Tartarisches Frauenzimmer vom Stande. 2. Eine Bonzi
3. Eine Baeurin. 4. Eine Magd.

und Schafen b
Größe der polni
größesten, die n
sehr groß, und
sind, viele Pfu
lang, und grob.
hangende Ohren
aber alle zween
Die Eluth
als Pferde- und
so hoch: Schwe
milch trinken sie
fetter seyn soll.
ein Mittel, es d
gießen sie dieselbe
hinein, und setze
jenige, den man
muß man ihn zw
dem Beyspiele de
men beylegen.
Man muß
nicht gemolken w
aber dieselben abg
liehren auch, sog
der Pferdemilch,
worden ist.
Die Tartar
men können, so
sie sich einmal ger
als er aufbringen
von der Stelle zu
Zechen ist um so v
bak sind sie nicht
Die Eluthe
niemanden etwas
auf das Rauben,
führen haben *f*).
Sie nehmen
nen, die sie sich a
sich nicht in gewiss

d) Geschichte de
536 S.

e) Man kann ein

und Schafen besteht. Ihre Pferde sind sehr gut, muthig, und größtentheils von der Größe der polnischen Galopper. Ihre Ochsen sind größer, als die ukränischen, und die größesten, die man irgendwo in der Welt antreffen kann. Ihre Schafe sind ebenfalls sehr groß, und haben kurze Schwänze, die in einer Einfassung von Fette ganz vergraben sind, viele Pfund wiegen, und ganz verkehrt hängen. Die Wolle dieser Schafe ist sehr lang, und grob. Sie haben auch einen Buckel über der Nase, wie die Kameele, und hangende Ohren, wie die Hunde. Ihre Kameele sind groß, und stark genug: sie haben aber alle zween Hocker *c*) auf ihrem Rücken *d*).

Land der Eluther.

Die Eluther essen, wie alle die übrigen Mongolen, oder Tartarn, gemeiniglich nichts, als Pferde- und Schöpsenfleisch; selten Rindfleisch; denn dieses achten sie bey weitem nicht so hoch: Schweinefleisch aber, und Federvieh, essen sie gar nicht. An statt der Kuhmilch trinken sie Pferdemilch, als welche, wie man den Verfasser versicherte, besser und fetter seyn soll. Sie ziehen auch eine Art von Brandteweine davon ab. Erstlich wissen sie ein Mittel, es dahin zu bringen, daß die Milch in zwoen Nächten sauer wird. Hernach gießen sie dieselbe in einen irdenen Krug, machen denselben fest zu, stecken oben eine Röhre hinein, und setzen ihn an das Feuer: Dieser Brandtewein ist so klar, und so gut, als derjenige, den man, in Europa, aus Korne brennet. Wenn er aber so gut werden soll, so muß man ihn zweymal an das Feuer setzen. Sie nennen dieses Getränke **Arak**, nach dem Beyspiele der Indianer, ihrer Nachbarn, die allen ihren starken Getränken diesen Namen beylegen.

Ihre Speise.

Geistiges Getränke.

Man muß dabey mit anmerken, daß fast durch die ganze große Tartarey die Kühe nicht gemolken werden können. Sie lassen zwar ihre Kälber an ihnen saugen: so bald aber dieselben abgenommen sind, so lassen sie niemanden an ihren Eitern ziehen. Sie verliehren auch, sogleich nach Abnehmung des Kalbes, ihre Milch; daß also der Gebrauch der Pferdemilch, die sie **Kumis** nennen, durch eine Art von Nothwendigkeit eingeführet worden ist.

Die Tartarn *e*) lieben überhaupt starke Getränke; und wenn sie dergleichen bekommen können, so hören sie nicht auf zu trinken, bis sie nicht mehr stehen können. Wenn sie sich einmal gern lustig machen wollen: so bringt ein jeder so viel Brandtewein herzu, als er auf bringen kann. Alsdann setzen sie sich nieder, und trinken Tag und Nacht, ohne von der Stelle zu gehen, bis kein Tropfen mehr vorhanden ist. Und diese Neigung zum Zechen ist um so viel stärker bey ihnen, je weiter sie gegen Norden zu wohnen. Dem Tabak sind sie nicht weniger ergeben.

Sie trinken stark.

Die **Eluther** sind, was ihre Gemüthsbeschaffenheit anbetrifft, sehr ehrlich, und thun niemanden etwas zu leide. Ob sie schon überaus herzhaft sind: so legen sie sich doch nicht auf das Rauben, wie die muhammedanischen Tartarn, mit denen sie beständig Krieg zu führen haben *f*).

Sie sind ehrlich und tapfer.

Sie nehmen so viel Weiber, als sie wollen, und halten sich noch dazu Beyschläferinnen, die sie sich aus ihren Leibeigenen erwählen. Und da die muhammedanischen Tartarn sich nicht in gewissen Stuffen der Verwandschaft verehlichen dürfen: so können hingegen die

Die Vielweiberey ist bey ihnen gewöhnlich.

d) Geschichte der Türken rc. II B. a. d. 536 S.

e) Man kann einmal für allemal merken, daß Tartarn und Mongolen ohne Unterschied ein einiges Volk bedeuten.

f) Geschichte der Türken rc. II B. a. d. 403 u. f. S. und a. d. 536 S.

Land der Eluther.

die heidnischen alle ihre Anverwandten heirathen, ausgenommen ihre leiblichen Mütter. Und auch hiervon werden sie, wie der Verfasser glaubet, mehr durch das Alter ihrer Mütter, als durch irgend ein Gesetz, abgehalten. Denn es ist unter den Eluthern und Mongolen nichts ungewöhnliches, daß ein Vater seine leibliche Tochter zum Weibe nimmt. Wenn die Weiber bald vierzig Jahr alt sind: so schlafen sie nicht mehr bey ihnen; betrachten sie von der Zeit an, nur als Leibeigene; und geben ihnen Unterhalt, damit sie das Hauswesen besorgen, und den jungen Weibern aufwarten, die an ihre Stelle kommen.

Erbschaft.

Die Kinder, die von den Beyschläferinnen gebohren werden, werden ebenfalls für rechtmäßig gehalten, und können erben: nur dieses ist zu merken, daß, wenn der Vater ein Khan oder Oberhaupt eines Stammes gewesen ist, alsdann in der Erbfolge die Kinder der Eheweiber denen vorgehen, welche von Beyschläferinnen gebohren worden sind. Die Kinder der gemeinen Huren werden von jedermann mit einer Art von Verachtung angesehen, und erben sehr selten von ihren Vätern; sonderlich, wenn es Leute vom Stande sind: denn man weis nicht, ob derjenige, dem ein solches Mensch das Kind zuschreibt, der rechte Vater sey.

Die Vielweiberey ist bey ihnen nicht mit so vielen Unbequemlichkeiten verknüpfet, als bey den übrigen asiatischen Völkern: denn ihre Weiber thun ihnen große Dienste, und verursachen ihnen sehr geringen Aufwand. Die alten besorgen die Wirthschaft, das Vieh und überhaupt die Erhaltung des ganzen Hauses; daß also der Mann nichts zu thun hat, als nur zu schlafen und seinem Vergnügen nachzugehen.

Die Väter werden sehr verehret.

Nichts ist mit der Ehrerbiethung zu vergleichen, welche die Kinder, von was für Alter und Stande sie auch seyn mögen, ihren Vätern zu erzeigen pflegen. Der Vater wird als ein König in seinem Hause angesehen. Allein aus ihren Müttern machen sie nicht viel; es wäre denn, daß sie ihnen eine besondere Verbindlichkeit schuldig wären. Um einen Vater müssen sie viele Tage lang trauren, und sich die ganze Zeit über aller Lustbarkeiten enthalten. Die Söhne dürfen auch verschiedene Monate lang ihren Weibern nicht beywohnen. Es darf nichts gesparet werden, um ihn ehrlich zur Erde zu bestatten; und wenigstens müssen sie jährlich einmal ihre Andacht bey seinem Grabe verrichten, um sich der unendlichen Verbindlichkeiten zu erinnern, die sie ihm schuldig sind. Allein, die muhammedanischen Tartarn sind nicht so sorgfältig in Ansehung dieser Pflichten gegen die Todten g).

Die Tartarn werden von unwissenden Schriftstellern für Zauberer gehalten.

Die Tartarn sind immer für große Zauberer gehalten worden; und sowohl die morgenländischen als europäischen Geschichtschreiber geben sie für Hexenmeister aus. Die letztern beschuldigen den Batu, daß er auf seinem Feldzuge wider Rußland, Polen und Hungarn mehr durch Zauberey, als durch die Tapferkeit seiner Völker, so oft gesieget habe. Sie geben vor, er sey bloß durch Hülfe der schwarzen Kunst in Schlesien eingedrungen, und habe das christliche Heer im Jahre 1241 nur durch dieses Mittel geschlagen. Weil aber die Schriftsteller dieser Zeiten sehr unwissend und abergläubisch waren: so darf man sich nicht auf ihre Erzählungen verlassen.

Sowohl die Eluther, als die Mongolen und auch die muhammedanischen Tartarn legen sich itzo nicht viel auf die Zauberey; ob sie schon viele abergläubische Gebräuche beobachten, die davon nicht viel unterschieden sind. Allein, die östlichen Mongolen, die Tonguzen, und überhaupt alle Heiden in Siberien, geben sich für sehr erfahren in der Zauberkunst aus: denn sie haben, wie unsere Wahrsager, mit vielen Thoren zu thun h).

2. Ihre

g) Eben daselbst, a. d. 406 u. f. S.

2. Ihre Wohnungen und Gebäude.

Land der Eluther.

Ihre Hütten. Ihre beständigen Wohnungen. Ihre Bauart. Ihre Karren oder Wagen. Spitzsäulen, die in der Wüsten aufgerichtet sind. Eine verlassene Stadt. Schriften, die man daselbst in unbekannten Buchstaben gefunden hat. Mehr Gebäude und Schriften. Diese machen den Gelehrten viel zu schaffen: werden aber endlich erkläret.

Ihre Hütten.

Die Eluther wohnen entweder in Gezelten oder in Hütten. Ueberhaupt findet man bey allen Tartarn, und selbst bey den Einwohnern in Siberien, daß ihre Gebäude fast einerley Gestalt haben. Die Hütten der Eluther und der Mongolen sind rund. Sie bestehen aus großen Stangen von einem leichten Holze; und diese werden mit ledernen Riemen zusammen gefüget, damit man sie um so viel leichter aufschlagen, und wiederum anders wohin versetzen könne. Außen bedecken sie dieselben mit einem dicken Filze, um sich wider die Kälte und wider übeles Wetter zu schützen. Oben lassen sie in der Mitten eine Oeffnung, die ihnen sowohl zu einem Fenster, als zu einem Rauchfange dienet. Die Feuerstäte ist gerade darunter: die Schlafplätze aber befinden sich an der Wand, rund um die Hütte herum. Die Murßen und andere Personen vom Stande haben größere und bequemere Hütten. Im Sommer haben sie auch große Zelte von Kitayka; und im Winter Hütten von Brettern, die mit Filze bedecket sind, und welche sie in weniger, als einer Stunde Zeit, aufsetzen, und wieder abbrechen können.

Beständige Wohnungen.

Die wenigen festen und beständigen Wohnungen der Eluther sind in allen Stücken, das Dach ausgenommen, welches die Gestalt einer runden Kuppel hat, wie ihre Hütten gebauet und eingerichtet. Sie haben weder Kammer, noch Fenster, noch Böden. Das ganze Gebäude besteht aus einem einzigen Gemache, welches etwan zwölf Schuh hoch ist. Diese Häuser sind bey weitem nicht so geraum und so bequem, als die Häuser der Manchewer, welche dieselben viereckicht bauen. Auf die Höhe der Seitenwände werden etwan zehn Schuh gerechnet. Das Dach ist fast so gestaltet, wie bey den Bauerhäusern in Deutschland. An einigen Orten machen sie große Fenster, und nehmen dazu, nach der chinesischen Art, sehr dünnes Papier, an statt des Glases. Ihre Schlafplätze oder Bettstellen bauen sie zwey Schuh hoch und vier Schuh breit. Diese gehen rund um das Haus herum, und dienen zugleich an statt eines Kamins. Denn sie haben eine neue Art erdacht, haußen an der Seite de Thüre, Feuer zu machen. Vermittelst dieses Canals nun zieht sich der Rauch rund um das Haus herum, und findet keinen andern Weg hinaus, als auf der andern Seite der Thüre. Dieses bringt eine gemäßigte Wärme zu den Schlafstellen, und dienet im Winter zu großer Bequemlichkeit. Bey allen Wohnungen, sie mögen nun beweglich oder fest seyn, steht die Thüre auf der Mittagsseite, damit der Nordwind abgehalten werde, welcher durch die ganze Tartarey sehr durchdringend kalt geht.

Ihre Bauart.

Ihre Karren oder Wagen.

Ihre beweglichen Wohnungen werden auf Wagen fortgeführet. Dieses Fuhrwerk hat zwo Deichseln, die aber weder so dicke, noch so lang sind, wie die deutschen. Sie sind aus einem sehr biegsamen, leichten Holze verfertiget, und, vermittelst eines von ihren Enden, welches zurück gebogen ist, an die vorderste Wagenachse befestiget. Die Deichseln stehen zwischen dem Wagengestelle, und den Rädern. An diese Deichseln bindet man einen Strick, eine Spanne weit von ihrem vordersten Ende. Dieser Strick reichet bis an das Ende der Wa-

h) Eben daselbst, a. d. 414 S.

Land der Eluther.

Wagenachse, welche durch die Nabe des Rades hindurch geht. Die Räder, welche ganz klein sind, gehen folglich, auf jeder Seite des Wagens, zwischen der Deichsel, und dem daran befestigten Stricke. Das Pferd geht zwischen den beyden Deichseln, und über seinem Rücken geht ein anderes Holz, das über die Maße biegsam ist, in Gestalt eines halben Zirkels. Dieses Holz ist, zu beyden Seiten, an das Geschirre, und, an den beyden Enden, an die Deichseln befestiget. Sie geben vor, daß dieses eine große Erleichterung für das Pferd sey; und in der That zieht auch ein Pferd, ob schon ihr Vieh nicht eben stark zu seyn scheint, einen ziemlich beladenen Wagen über hundert Meilen weit. Man muß aber auch wissen, daß diese Maschinen nicht sehr groß sind. Wenn sie mehrere Pferde vorspannen wollen: so spannen sie dieselben entweder vor das erste Pferd, oder binden sie an die hinterste Wagenachse. Die Russen, und die Kossaken, bedienen sich solcher Fuhrwerke sehr oft *i*).

Spitzsäulen, die in den Wüsten aufgerichtet sind.

Im Jahre 1721 ward ein gewisser Arzt von dem russischen Kaiser, Petern I, abgeschickt, um die verschiedenen Gattungen von Gewächsen auszuforschen, die in Siberien hervorgebracht werden. Als er nun, in Gesellschaft mit einigen Befehlshabern von den schwedischen Gefangenen, in die Gegend des Flusses Tzulim, oder Chulim, auf der westlichen Seite der Stadt Reasnoyar, angelanget war: so fanden sie, etwan in der Mitte der großen Step, oder Wüste, die auf dieser Seite liegt, eine Art von einer Spitzsäule, die aus einem weißen Steine gehauen, etwan sechszehn Schuh hoch, und mit einigen hundert kleinen von vier bis fünf Schuhen umgeben war. Auf der einen Seite der großen Spitzsäule findet man eine Aufschrift, und auf den kleinen verschiedene Buchstaben, welche die Zeit bereits an vielen Orten ausgelöschet hat. Wenn man aus dem urtheilen soll, was von der Aufschrift noch übrig ist, die man von der großen Spitzsäule abgezeichnet hat: so hat diese Art zu schreiben gar keine Verwandtschaft mit denen Buchstaben, deren man sich itzo in dem nordlichen Theile von Asien bedienet. Ueber dieses sind auch diese Werke den Gemüthseigenschaften der Tartarn so wenig gemäß, daß man schwerlich glauben kann, daß sie entweder von dem gegenwärtigen Geschlechte, oder von dessen Vorfahren, zu Stande gebracht worden seyn sollten; vornehmlich, wenn man erwäget, daß man mehr als hundert Meilen rund umher gar keine Steinbrüche findet, woraus diese Steine hätten gebrochen werden können; und daß sie durch keinen andern Weg, als auf dem Flusse Jenisea, dahin gebracht worden seyn können.

Nach dem englischen Uebersetzer ist es schwer, zu errathen, von wem, oder bey was für Gelegenheit, diese Spitzsäulen aufgerichtet worden sind. Indessen, da Paul Lucas in seiner zweyten morgenländischen Reisebeschreibung *k*), eine Nachricht von einer erstaunenswürdigen Menge von Spitzsäulen gegeben hat, die sich auf nicht weniger, als zwanzig tausend belaufen, und etwan zwo Tagereisen von Cäsarea, in dem kleinen Asien, gefunden worden: so hält er es für wahrscheinlich, daß beydes Werke von einem einigen Volke sind, und daß sie am allerwahrscheinlichsten die Tartarn *l*) aufgerichtet haben müssen; entweder

i) Geschichte der Türken rc. II B. a. d. 409 u. f. S.

k) Reise nach Griechenland und in das kleinere Asien, I B. a. d. 126 S.

l) Die kurz nach dem Jengbiz Khan, und unter dem Timur Beg oder Tamerlan in das kleinere Asien einfielen.

m) Dieses muß um das Jahr 1714 geschehen seyn, wenn man von 1726 zurück zählet, da die Histoire genealogique des Tartars an das Licht gestellet wurde.

weder als Siegeszeichen, oder als Gränzzeichen ihrer eroberten länder; oder vielmehr als Denkmaale, die auf die Gräber dererjenigen, die von ihnen im Treffen geblieben waren, gesetzet wurden. In dieser Einbildung wird er dadurch noch mehr bestärket, weil, nach einer alten Sage des landes, in dem obern Theile einer jeden Spitzsäule ein todter Körper begraben liegen soll: denn die Spitzsäulen sind alle hohl; und man findet darinnen Gemächer, Thüren, Treppen, und Fenster. Doch gesteht er, daß er nicht gewiß sagen könne, ob die Bauart bey diesen beyden Gattungen von Spitzsäulen vollkommen einerley sey, indem beyde Schriftsteller in ihren Erzählungen mangelhaft sind. Denn **Bentink** saget nicht, ob die siberischen Spitzsäulen rund, oder viereckicht, dichte, oder hohl, gewesen sind. Und **Lucas** meldet auch nichts von der Ausmessung dererjenigen, die er in Natolien gesehen hat, indem er durch die Unruhe wegen der Räuber an weiterer Fortsetzung seiner Anmerkungen, und an Untersuchung einer Aufschrift, die er, nach vielem Suchen, an einer von diesen Spitzsäulen gefunden hat, verhindert worden ist.

Land der Eluther.

In diesem Theile des landes, zwischen den Flüssen **Jaik**, und **Sir**, wo die Kalmuken wohnen, und gegen die Gränzen der **Kasachia-orda** zu, welche den andern Theil besitzen, haben die Russen *m*), etwan vor zwölf Jahren, mitten auf einer großen sandigen Ebene, eilf Tagereisen gegen Südwesten *n*) von **Namischa**, und acht Tagereisen gegen Westen von **Simpelat** *o*), eine ganz verlassene Stadt angetroffen. **Bentink** erfuhr von einem Befehlshaber, der sich daselbst befand, daß sie etwan eine halbe Meile im Umfange hat; daß die Mauern fünf Schuh dicke, und sechszehn Schuh hoch sind; daß der Grund aus gehauenen, und das übrige aus Ziegelsteinen, besteht; und daß sie, an verschiedenen Orten, mit Thürmen versehen ist. Die Häuser waren alle von Ziegeln aufgeführet, die an der Sonne gebrannt waren; und an den Seiten waren Pfosten von Holze, fast nach der gemeinen Art in **Polen**. Die schönsten Häuser haben verschiedene Abtheilungen, oder Zimmer. Man fand auch daselbst große Gebäude von Ziegelsteinen, wovon jedes einen Thurm hatte, und welche, allem Ansehen nach, zu Tempeln gedienet haben. Diese Gebäude befanden sich in sehr gutem Zustande, und man sah nicht die geringste Spur, daß einige Gewalt dabey gebrauchet worden wäre.

Eine verlassene Stadt.

In vielen Häusern fand man eine große Menge von Schriften, in Rollen. Der Verfasser sah zwo Gattungen von diesen Schriften. Die erste war auf weißes, und dickes Seidenpapier, mit chinesischer Tusche, geschrieben. Die Blätter waren etwan zween Schuh lang, und neun Zoll breit; sie waren auf beyden Seiten beschrieben, und die Zeilen giengen von der Rechten zur Linken, schief über das Blatt hin *p*). Die Schrift war mit zwoen schwarzen Linien eingefaßt, wodurch ein zween Zoll breiter Rand gelassen wurde. Die Buchstaben schienen den türkischen gleich zu seyn. Die andere Schrift war auf feines blaues Seidenpapier, mit Gold und Silber geschrieben; nämlich einige Buchstaben mit Gold, und andere mit Silber. Einige Seiten hatten eine Zeile rund umher, die zuweilen ganz mit goldenen, und ein anderesmal ganz mit silbernen, Buchstaben geschrieben war.

Schriften, die daselbst, in unbekannten Buchstaben, gefunden worden.

Die

n) Es sollte Südosten heißen, nach der Karte Strahlenbergs, welcher diese Stadt in die Nachbarschaft von Sempolat und Ablaket setzet, die beyde an dem Irtisch liegen.

o) Sempolat oder Sedempolat, ist ein russischer Wohnplatz an dem Irtisch.

p) Das ist, von oben herunter, von der Rechten zur Linken, wenn man voraus setzet, daß das Blatt nach der Länge vor dem Leser liegt.

Land der Eluther.

Die Blätter waren etwan zwanzig Zoll lang und zehn Zoll breit. Die Zeilen waren auf dem Papiere nach der Länge, von der rechten Hand gegen die Linke zu, geschrieben. Die Schrift war mit zwoen goldenen oder silbernen Linien eingefasset; und diese Linien ließen einen Rand, der die Größe des vorigen hatte. Dieses war auf beyden Seiten des Blattes beobachtet; jedoch so, daß dasjenige, was auf der einen Seite des Blattes oben befindlich war, auf der andern unten stund. Die Buchstaben waren sehr schön, und fast wie die ebräischen gebildet. Das Papier war auf dem viereckichten Raume oder innerhalb der Randlinien mit Firnisse überzogen, um die Schrift gut zu erhalten.

Diese Blätter wurden von dem verstorbenen russischen Kaiser, an diejenigen Gelehrten durch ganz Europa geschicket, welche die größte Kenntniß von den morgenländischen Sprachen besaßen. Endlich fand man, daß die erste Schrift in der mongolischen: die letztere hingegen in der tangutischen Sprache verfasset war; und daß beyde von Sachen des Gottesdienstes oder Gebethen handelten. Daraus erhellet, wie unser Verfasser spricht, daß die Leute, die in dieser Stadt gewohnet haben, Kalmucken oder Eluther, und dem Glauben des **Dalay Lama** ergeben gewesen sind. Vermuthlich haben sie diese Stadt in den letzten vierzig oder funfzig Jahren verlassen, weil sie mit den Mongolen Krieg führten: denn sonst würden sie ohne Zweifel diese heiligen Schriften nicht so unachtsamlich zurückgelassen haben. Seit dem hat man noch zwo andere Städte entdecket, die auf gleiche Art verlassen worden sind *q*).

Mehr Gebäude, und Schriften.

Fast von eben der Art war auch die Entdeckung, die im Jahre 1721 gemacht wurde. Es scheint, der Statthalter in Siberien habe Bauren aus **Tobolskoy** in denjenigen Theil der Tartarey geschicket, der den Feinden Rußlands zugehöret, um sich in geheim und bey Nacht, damit sie die Einwohner nicht beunruhigen möchten, nach verfallenen Gemäuern und Gräbern umzusehen. Diese Untersucher entdeckten in allen den Gräbern gewisse Bildnisse von Golde, Silber und Kupfer. Und da sie etwan hundert und zwanzig Meilen gegen die caspische See fortgerücket waren: so fanden sie die verfallenen Gemäuer von prächtigen Gebäuden. Darunter waren gewisse Kammern unter der Erde, deren Pflaster und Wände aus einem sehr glänzenden Steine bestunden. Sie sahen hier und da schwarze Kisten von Ebenholze, die aber, an statt eines Schatzes, Schriften oder Bücher in sich enthielten. Davon nahmen sie nur fünf Blätter mit sich; und dieses war auch alles, was durch sie entdeckt wurde. Eines von diesen Blättern, welches noch am besten erhalten worden war, wurde abgezeichnet und öffentlich bekannt gemachet *r*). Es war sieben und zwanzig und einviertel Zoll lang, und sieben und dreyviertel Zoll breit. Das Papier war geglättet, und so dicke, wie Pergament. Es war aschfarbig, und schien, wenn mans zerriß, wollicht oder seidenartig. Der breite Rand war von einer bräunlichen Farbe: die Mitte hingegen, oder der beschriebene Theil, fiel ins Schwarze. Die Buchstaben waren von einer schönen weißen Farbe

q) Geschichte der Türken, Mogulen u. s. w. a. d. 556 u. f. S.

r) Beyde stehen in den Actis Eruditorum XLVI B. a. d. 375 S. Iul. 1722. und in den nouis lit. Lipſ. 27 Iun. 1722. p. 414.

s) Siehe die Acta Erud. am angezeigten Orte.

t) Hist. de l'Acad. des Inscr. Vol. 3. p. 7.

u) Siehe Acta Erud. wie zuvor a. d. 376. S.

x) Hist. de l'Acad. des Inscr. Vol. 3. p. 415. De la Croze hätte bey einer geringen Untersuchung finden können, daß dieser Priester Johannes, den man für den Khan der kara-itischen Tartarn, Ung, hält, entweder eine Erdichtung der Mißio-

Farbe, und sauber gezeichnet. Verschiedene andere Blätter hatten eine himmelblaue Farbe, und waren nur da schwärzlich, wo sie beschrieben waren, damit man die weißen Buchstaben sehen konnte s).

Land der Eluther.

Die Gelehrten in Europa gaben sich überaus viel Mühe, den Inhalt dieser Schriften zu entdecken. Man meldet uns t), daß in ganz Rußland oder im Norden niemand habe sagen können, was daraus zu machen sey. **Gottfried Kuhlmann** hält sie ohne Grund für magische Schriften, die man in **Cyropolis** u. s. w. gefunden hat u). Der berühmte **De la Croze** selbst hält, mit nicht mehrerer Scharfsinnigkeit, dafür, daß sie vielleicht einige alte Denkmaale des christlichen Glaubens in sich enthalten könnten; indem vor dem **Jenghiz Khan**, (wenn man es glauben will), der **Priester Johannes** diese Länder beherrschet haben soll x). Indessen spricht er, daß vermittelst eines Alphabeths, welches er liefert y), ein jeder dieses Stücke lesen könne; welches er auch selbst, in Gegenwart des Grafen **Golofkin**, gethan hat.

Sie machen den Gelehrten viel zu schaffen.

Man findet auch eine ausführliche Nachricht von diesen Schriften in der **Geschichte der Akademie der Aufschriften zu Paris**, auf das Jahr 1725. Man meldet uns daselbst, daß die Blätter aus einer Art von Baumwolle oder Baumrinden bestünden, und mit einem doppelten Firnisse von zwoen Farben überzogen wären. Die Buchstaben wären weiß: der Grund aber schwarz. Die Einwohner hätten die Russen versichert, daß sie nichts von diesen Buchstaben verstünden. Im Jahre 1722 schloß der Czaar, **Peter**, eines von diesen Blättern in einen Brief an den Abt **Bignon** ein. So bald es derselbe den Herren **Freret** und **Fourmont** zeigte: so fanden sie, daß es die Sprache und Schrift von **Tibet** war. Sie sahen, daß es ein Stück von einer Leichenrede, voller Wiederhohlungen war. Der vornehmste Inhalt war eine ganz wohl abgehandelte Sittenlehre von dem andern Leben, nebst verschiedenen metaphysischen Beweisen von der Unsterblichkeit der Seele z).

Endlich werden sie erkläret.

3. Gräber, Handlung, Zeitrechnung, Sprache und Religion der Eluther.

Gräber ihrer Vorfahren, worinnen Reichthümer mit begraben liegen. Sie werden sehr in Ehren gehalten. Sie vertauschen ihr Vieh. Sie handeln nicht mit Leibeigenen, wie ihre Nachbarn. Sie haben einen Cyklus von zwölf Jahren. Sprache und Religion.

An vielen Orten in der großen Tartarey, gegen die Gränzen von Siberien zu, findet man kleine Hügel, worunter man die Gebeine von Männern, nebst Pferdegerippen, allerhand kleinen Gefäßen und goldenen und silbernen Kleinodien findet; wie auch Gebeine von Weibern, mit goldenen Ringen an ihren Fingern. Da sich nun dieses im geringsten nicht zu den gegenwärtigen Einwohnern schicket: so hält **Bentink** dieses für die Gräber derer Mogu-

Gräber ihrer Vorfahren.

Mißionarien, welche gar oft die Unwahrheit reden, und ein Lateiner oder Syrer, oder auch ein Priester von der Religion des Fo, gewesen sey. Denn weder die türkischen, noch die persischen, noch die chinesischen Geschichtschreiber gedenken das geringste von der vorgegebenen priesterlichen Würde des Ung oder Vang.

y) a. d. 417 S.

z) Siehe die Hist. de l'Acad. des Inscript. Vol. 3. p. 6. sqq.

Land der Eluther.

Reichthümer, die darinnen vergraben sind.

Mogulen, welche dem Jenghiz Khan bey seinem großen Einfalle in die südlichen Provinzen von Asien gefolget waren; und für die Gräber ihrer ersten Nachkommen, welche fast alle Reichthümer aus Persien, Karazm, der großen und kleinen Bucharey, Tangut, einem Theile von Indien und dem nordlichen Theile von China, in ihre Wüsten zusammen getragen, und daselbst goldene und silberne Gefäße, so lange sie noch einige übrig hatten a), mit ihren Todten begraben haben. Diese Gewohnheit geht noch itzo unter dem größten Theile der heidnischen Tartarn im Schwange; als welche ihr bestes Pferd und Hausgeräthe, als hölzerne Schüsselchen u. d. g. mit dem Verstorbenen begraben, damit er sich dieser Sachen in der andern Welt bedienen könne.

Sie halten dieselben sehr hoch.

Die schwedischen Gefangenen in Siberien, wie auch die Russen, waren gewohnt, in großen Haufen auszugehen, und diese Gräber zu durchsuchen, welche weit in dem Lande der Eluther drinnen liegen. Seit dem aber diese letztern, um das ihnen geschehene Unrecht zu rächen, zu verschiedenen malen, eine gute Anzahl von ihnen erschlagen haben: so sind diese Unternehmungen bey schwerer Strafe verbothen worden. Dieses Verfahren der Eluther, die doch sonst von einer so friedfertigen Gemüthsbeschaffenheit sind, beweist, daß sie diese Gräber, als die Gräber ihrer Vorfahren angesehen haben; welche von allen heidnischen Tartarn in außerordentlichen Ehren gehalten werden b).

Sie vertauschen ihr Vieh.

Die Eluther, wie auch die übrigen Einwohner der Tartarey, wissen nichts von der Handlung, und begnügen sich damit, daß sie bey den Russen, Bucharen und andern Nachbarn ihr Vieh für dasjenige, was sie brauchen, vertauschen. Es ist auch nicht möglich, daß die Handlung daselbst wiederum so hoch empor steigen könne, als damals, da diese Länder, zu den Zeiten des Jenghiz Khan, unter einem Fürsten stunden, so lange dieses weitläuftige Land unter verschiedene Fürsten vertheilet bleibt, wovon sich immer einer den Absichten anderer widersetzet. Die muhammedanischen Tartarn, die sich auf ihre edle Herkunft stützen c), und eine Verachtung gegen die Handlung hegen, machen sich eine Ehre daraus, wenn sie die Kaufleute, die ihnen in die Hände fallen, ausplündern können; oder sie schlagen doch ihre Befreyung so hoch an, daß die Kaufleute nachgehends niemals haben Lust bekommen können, durch ihr Land, oder an ihren Gränzen hin, zu reisen. Dadurch werden die Kaufleute aus den Abendländern abgehalten. Allein, auf der Seite von Siberien, China und Indien haben sie völlige Freyheit, dahin zu kommen, seit dem die Eluther und die Mongolen sehr friedlich mit dem benachbarten Volke handeln, als welches in keinen Krieg mit ihnen verwickelt ist.

Sie handeln nicht mit Leibeigenen, wie ihre Nachbarn.

Da die heidnischen Tartarn ein sehr friedliches und unschädliches Leben führen: so sind sie nicht so begierig, wie die muhammedanischen, sich Leibeigene zu ihren Diensten zu verschaffen. Außerdem, da sie, um ihr Vieh zu hüten, wovon sie sich ganz allein erhalten, nie-

a) Die Abtretung Persiens an den Halaku, und die noch nicht zweyhundert Jahre hernach entstandene Empörung der Indianer und Chinesen, verstopften alle Zugänge, wodurch sonsten die Reichthümer aus diesen Ländern in die Tartarey gebracht wurden.

b) Geschichte der Türken rc. II B. a. d. 556 u. f. S.

c) Doch trieben die Mogulen, von denen sie abstammen, zu den Zeiten des Jenghiz Khan, Handlung; und dieser suchte die Handlung durch alle seine Herrschaften ins Aufnehmen zu bringen.

d) Geschichte der Türken, Mogulen rc. II B. a. d. 412 u. f. S. und a. d. 536 S.

e) Siehe zuvor a. d. 80 S.

niemanden weiter nöthig haben, als ihr eigenes Hausgesinde: so suchen sie sich auch nicht mit unnützen Mäulern zu belästigen. Daher werden von niemanden, außer von den Khanen, und von den Tayki, Leibeigene gehalten. Wenn diese Fürsten Gefangene von ihren Feinden machen, so werden die übrigen, die sie nicht, zu ihren Leibeigenen, für sich behalten, unter ihre Unterthanen vertheilet, um ihre Anzahl zu vermehren; und dadurch steigen zugleich ihre Einkünfte. Die muhammedanischen Tartarn hingegen führen ostmals, um keiner andern Ursache willen, mit ihren Nachbarn Krieg, als damit sie Leibeigene bekommen; und davon verkaufen sie diejenigen, die sie nicht selbst behalten. Diese raubgierige Gemüthsart ist so stark bey den cirkassischen, dagestanischen, und nogayischen Tartarn, daß sie, wenn sie keine andern Leibeigenen haben können, Kinder stehlen, und sie verkaufen; und wenn sie keine Kinder von andern Leuten bekommen können, so machen sie sich kein Gewissen daraus, ihre eigenen Kinder zu verkaufen, sonderlich wenn es Töchter sind, und dieselben ein schönes Ansehen haben. Eben dieses thun sie auch mit ihren Weibern, wenn sie dieselben nur im geringsten überdrüßig zu werden anfangen. Kurz, in dem Handel mit Leibeigenen besteht ihr ganzer Reichthum; und daher schonen sie auch weder Freunde, noch Feinde, wenn sie eine gute Gelegenheit finden, dieselben zu entführen *d*). Die meisten Einwohner der Tartarey erhalten sich von ihrem Viehe, und von der Jagd. Bey dieser letztern brauchen die heidnischen Horden Menschen, an statt der Hunde, auf die Art, wie schon oben beschrieben worden ist *e*). Wenn die Jagd geendiget ist, so trocknen sie das Fleisch von dem Wildprette an der Sonne: denn sie glauben, daß es sich alsdann länger halte *f*).

Land der Eluther.

In Ansehung der Zeitrechnung haben die Eluther, und die übrigen Mongolen, einen Cyklus, der ihnen eigen ist, und aus zwölf Mondenjahren besteht, deren Namen also auf einander folgen: 1. **Resku**, oder die **Maus**. 2. **Out**, der **Ochse**. 3. **Pars**, der **Leoparde**. 4. **Tuschkan**, der **Hase**. 5. **Lui**, der **Krokodil**. 6. **Jilan**, die **Schlange**. 7. * **Junad**, das **Pferd**. 8. **Kui** *g*), das **Schaf**. 9. ** **Pichan**, der **Affe**. 10. **Dakuk**, die **Henne**. 11. **Eyt**, der **Hund**. 12. **Tonguz**, das **Schwein*****.

Cyklus von zwölf Jahren.

In dieser Ordnung liefert **Ulugh-beg** *h*) die Jahre dieses Cyklus, den die Mongolen von den **Iguren**, **Oyguren**, oder **Viguren**, angenommen haben, als welches das einzige Volk in der ganzen Tartarey gewesen ist, welches, zu den Zeiten des **Jenghiz Khan**, in der Gelehrsamkeit, oder in Wissenschaften, etwas gethan hatte. Mit diesem königlichen Schriftsteller stimmet der Cyklus überein, den **Hyde** von den morgenländischen Türken, oder Tartarn, liefert *i*). Hiermit kommen auch die **Jetta**, oder die zwölf Zeichen der Japanesen *k*), überein, welche von dem tartarischen Cyklus genommen sind.

 Abulg-

f) Geschichte der Türken ꝛc. a. d. 401 u. f. S.

* Oder Ronde.

g) Oder Koy.

** Pichin.

*** Ulugh Beg nennet dieses hier nicht Jahre: sondern Theile des bürgerlichen Tages; wovon ein jeder Dschag genennet wird. Indessen weis man aus andern morgenländischen Nachrichten, daß eben diese Namen den Jahren des Cyklus ebenfalls beygeleget worden sind. conf. Vlugh Beg, p. 45.

h) Siehe seine Epochae Celebriores p. 6. die Grave an das Licht gestellet hat.

i) *Hyde* Relig. vet. Perf. p. 225.

k) Kempfer, Geschichte von Japan a. d. 156 S.

Land der Eluther.

Abulghazi Khan, der die Namen in einer andern Ordnung liefert, muß also nothwendig Unrecht haben; wie der englische Uebersetzer, bey der Untersuchung, gefunden hat *l*).

Ihre Sprache und Religion.

Die Tartarn halten, des Nachts, eine Wache, welche, von Zeit zu Zeit, auf ein kupfernes Becken schlägt, um ein Zeichen zu geben, daß sie wachsam ist. Auf eben die Art zeigen sie, alle halbe Stunden, an, um welche Zeit es sey. Die Russen scheinen diese Gewohnheit von ihnen angenommen zu haben *m*). Die Eluther sind, nach **Bentinks** Anzeige, das einzige Volk in der großen Tartarey, welches die mogulische, oder türkische Sprache, in ihrer völligen Reinigkeit, beybehalten hat. Eben dieser Schriftsteller giebt es für etwas gewisses aus, daß die Unterthanen des **Jenghiz Khan** Abgötter gewesen sind, ob er schon gesteht, daß dieser Eroberer, bey verschiedenen Gelegenheiten, weit erhabenere Gedanken gezeiget habe *n*). Es ist aber wahrscheinlicher, daß dieselben, wie ihr Beherrscher, Deisten, oder Anhänger der natürlichen Religion, gewesen sind, bis sie, kurz nach seinem Tode, von dem Götzendienste der **Lama** angestecket worden sind. Und dieses war offenbarlich die Ursache, warum er alle übrige Religionen gleich schätzete, wenn er anders dieses gethan hat: nicht aber dieses, daß er selbst wenig, oder gar keine Religion gehabt hat.

Der IX Abschnitt.

Geschichte, und Regierungsart der Eluther.

1. Stämme, und Geschichte der Eluther.

Dsongari, ein eluthischer Stamm. Koschoti, ein eluthischer Stamm. Torgauti, ein eluthischer Stamm, wird von Rußland geschützet. Die letztern Kriege. Onchon wird durch einen Menchelmord umgebracht. Der Mörder wird erschlagen. Kaldan übet deswegen Rache aus. Er wird zum Khan gemacht. Rabdan, sein Nachfolger. Seine weitläuftige Herrschaften. Westliche Gränzen.

Dsongari, ein eluthischer Stamm.

Die Eluther, oder Kalmuken, sind itzo in drey Aeste getheilet. Ihre Namen sind, nach dem **Bentink**, 1. die **dsongarischen**, oder **jongarischen Kalmuken**; 2. die **koschotischen Kalmaken**; und 3. die **torgautischen Kaimaken** *o*). Darunter ist der erste Stamm der beträchtlichste, und der mächtigste *p*). Er besteht aus unzähligen kleinen Stämmen, und steht unter einem **Khan**, welcher **Kontaisch** *q*) genennet wird, und eigentlich der große **Khan** aller Kalmuken, oder Eluther, ist.

Die

l) Geschichte der Türken rc. II B. a. d. 418 S.

m) Eben daselbst.

n) Geschichte der Türken rc. II B. a. d. 529 S.

o) Aus dem beygefügten Namen, **Kalmuki**, erhellet, daß diese Namen von den Russen gebrauchet werden. **Gerbillon** gedenket der drey Stämme: nennet aber nur die *ayukischen*, das ist, die torgautischen **Eluther**.

p) Nach dem **Gerbillon** erstrecken sie sich von dem Berge Altay bis an eine andere Reihe von Gebirgen gegen Westen, wodurch sie von den ayukischen **Eluthern** geschieden werden. Ihr König, **Kaldan**, hielt ordentlich, nicht weit von der Quelle des **Irtisch**, Hof.

q) Dieses ist die rußische Aussprache. Die Eluther würden sprechen: **Kontayki**, oder vielleicht lieber **Khantayki**.

r) Unter **Tangut** muß man hier das Land **Kokonor**, und die daran stoßenden Gegenden verstehen.

s) **Gerbillon** machet sie zu dem zahlreichsten und mächtigsten Stamme.

Die koschotischen Kalmuken besitzen das ganze Königreich Tangut, und stehen unter dem Dalay Lama, welcher sie durch zween Khane regieren läßt; wovon einer die Regierung über Tibet, und der andere die Regierung über Tangut r), verwaltet. Der erstere von diesen beyden wurde, zu der Zeit, da der Verfasser schrieb, Dalay Khan, der letztere aber Jenghiz Khan, genennet.

Land der Eluther.

Koschoti, ein eluthischer Stamm.

Die torgautischen Kalmuken machen unter den drey Stämmen den unansehnlichsten aus s). Sie wohneten ehemals in der Gegend von Turkestan, und stunden unter dem Kontaisch. Gegen den Anfang dieses Jahrhunderts aber entfloh einer von seinen Vettern, Ayuka t), von seinem Hofe. Er wendete vor, daß er wegen seines Lebens in Furcht stehen müßte; gieng, mit dem Stamme der Torgauten, über den Fluß Jaik, und begab sich unter russischen Schutz. Im Winter lagert sich Ayuka Khan gemeiniglich, mit dem Orda, in den sandigen Gegenden um Astrakhan herum u), dem Flusse Wolga gegen Osten, zwischen diesem Flusse, und dem Jaik. Im Sommer aber hält er sich oftmals an dem Ufer dieses Flusses auf, in der Gegend von Soratof, und Zariza. Einige von diesem Volke befanden sich, bey dem letzten Kriege mit Schweden, mit unter dem russischen Heere. Diese beyden letzten Stämme haben zwar ihre eigenen Khane: doch behauptet der Kontaisch eine Art von einer Oberherrschaft über sie, und erhält von ihnen ansehnliche Hülfe, wenn er mit seinen Nachbarn, den Mongolen, Chinesen, oder muhammedanischen Tartarn, Krieg führet x).

Torgauti, ein eluthischer Stamm.

Sie werden von Rußland geschützet.

Sein Vorfahre, Kaldan Posoktu Han y), von dessen Kriegen schon bereits einige Nachricht gegeben worden ist, stellete, durch seine Geschicklichkeit, und durch seinen Muth, das Reich der Eluther wiederum her, welches, durch Trennungen, gespalten worden war. Nachgehends bezwang er die Kalkaer, und kündigte so gar dem chinesischen Kaiser den Krieg an. Er gieng mit der Eroberung dieses Reichs um, und würde vielleicht, in diesem Vorhaben, glücklich gewesen seyn, wenn er nicht von seinem Neffen, nebst einem großen Theile von seinen Völkern, verlassen worden wäre, und wenn er nicht mit einem so tapfern, und hurtigen Fürsten, wie Kang-hi war, zu thun gehabt hätte. Die Geschichte Kaldans wird von dem Gerbillon auf folgende Art erzählet.

Die letzten Kriege.

Vor etwan achzig Jahren z) waren die eluthischen Stämme noch alle unter einem Oberhaupte, oder Könige, vereiniget; und dieser ward Ochirtu-che-ching Han a) genennet. Der Prinz Ablay, sein Bruder, der sich empöret hatte, wurde geschlagen, und genöthiget, sich weit gegen Siberien zurück zu ziehen. Der Han hatte verschiedene kleine Fürsten aus seinem Hause unter sich, welche Tayki, von den Russen aber Tayscha, und

 Tay-

t) Oder Ayuki. Sein Abfall trug sich um das Jahr 1703 zu.

u) Gerbillon merket an, daß dieses Volk, welches in Europa Kalmuken: in der Tartarey aber ayukische Eluther genennet wird, sich alle Winter an der caspischen See, ganz nahe an Astrakan, lagert, und daselbst eine beträchtliche Handlung treibt; daß sie die Länder zwischen Rußland, Samarkand, Khaskar, und andern Ländern der Usbeken, besitzen, die sie, vielleicht aus Rache, weil sie von ihnen Kalmuken genennet werden, Hassak-puruk nennen; und daß sie sich, gegen Osten, bis an eine große Reihe von Gebirgen erstrecken, wodurch sie von den östlichen Eluthern getrennet werden, mit denen sie einigen Umgang haben. Siehe Du Haldens China, II B. a. d. 257 S.

x) Geschichte der Türken rc. II B. a. d. 538 u. f. S.

y) Oder Pozhoktu, für Busuktu.

z) Oder um das Jahr 1610.

a) Oder Khan.

Land der Eluther.

Tayschi, genennet wurden. Diese herrscheten unumschränkt in ihrem Gebiethe, und hatten die Freyheit, ihm so viel Huldigung zu leisten, und so viel Zins zu bezahlen, als ihnen gefiel. Einer von ihnen, mit Namen **Puturu-hum**, war sehr reich, und hatte, wegen seiner Thaten in den tibetischen Kriegen, ein großes Ansehen erlanget. Er hinterließ verschiedene Kinder; und darunter war **Onchon**, der älteste, sein Nachfolger. In den Kriegen mit dem **Hassak-puruk**, wie sie die Usbeken nennen, bekam er, in seinem Lager, die Blattern, und wurde, von den Mongolen, wie sie bey dieser Krankheit zu thun pflegen, in seinem Zelte allein gelassen. Die muhammedanischen Tartarn, die sich den Eluthern gegen über gelagert hatten, bemächtigten sich desselben, und trugen so viel Sorge für den kranken Fürsten, daß er wiederum gesund wurde.

Onchon wird durch einen Meuchelmord umgebracht.

Onchon hielt es nicht für dienlich, seinen Stand zu entdecken, und dienete drey Jahr als ein gemeiner Leibeigener. Indessen vermählte sich sein zweyter Bruder, **Seng-he**, mit seiner Gemahlinn, weil er gewiß glaubte, daß er todt wäre. Als aber die drey Jahre zu Ende giengen, so entdeckte sich der Fürst den **Hassaken**, und versprach, mit einem Eide, daß er, wenn sie ihn loslassen würden, sie niemals wiederum bekriegen wollte. Hierauf setzten sie ihn in Freyheit, und gaben ihm eine Wache von hundert Mann zu, die ihm zur Bedeckung dienen sollte, bis er in seinen Ländern angelanget wäre. Als er auf der Gränze angekommen war, so fertigte er einen Läufer an seinen Bruder, **Seng-he**, ab, und ließ ihm von seinen Begebenheiten, und von seiner Zurückkunft, Nachricht ertheilen. **Seng-he** gerieth hierüber in großes Erstaunen, und fragte seine Gemahlinn, wen sie wohl, bey solchen Umständen, erwählen wollte? Das Frauenzimmer antwortete, sie hätte sich mit ihm vermählet, weil sie in der Meynung gestanden wäre, daß ihr erster Gemahl todt wäre: da er nun aber noch lebete, so wäre sie unumgänglich verbunden, zu ihm wieder zurück zu kehren.

Seng-he, dessen Liebe so groß war, als sein Ehrgeiz, fertigte, unter dem Vorwande, daß er seine Ehre behaupten müßte, einige Personen ab, auf die er sich verlassen konnte, und gab ihnen, in geheim, Befehl, daß sie den Fürsten, und sein ganzes Gefolge, ermorden sollten. Da dieses geschehen war, so ließ er aussprengen, daß er eine Partey von den **Hassak-puruken** geschlagen hätte, er gedachte aber nichts von seinem Bruder. Allein das Verbrechen kam in kurzem an das Licht; und einer von den Brüdern, von eben der Mutter, die den **Onchon** gebohren hatte, versammelte Kriegesvölker, um diesen Mord zu rächen. Er erschlug den **Seng-he**, und setzte den Sohn des **Onchon** in die Länder seines Vaters ein.

Der Mörder wird erschlagen.

Kaldan übet Rache aus.

Kaldan, der dritte Sohn des b) **Paturu-hum-tayki**, von der Mutter des **Seng-he**, war von dem großen **Lama** in **Tibet**, als einer von seinen vornehmsten Schülern, erzogen worden. Nachgehends begab er sich an den Hof des **Ochirtu-che-ching Han**; und dieser begegnete ihm mit großen Zeichen der Hochachtung. Da dieser Prinz von den itztgemeldeten Begebenheiten Nachricht erhielt: so bath er den großen Lama um Erlaubniß, den Mönchsstand fahren zu lassen, um den Tod seines Bruders zu rächen. Die Erlaubniß

b) **Paturu** bedeutet herzhaft.

c) **Gerbillon** spricht, von diesem Worte nenneten die Europäer die tartarischen Fürsten **Khan**; indem sie den ersten Buchstaben **H**, in diesem und andern Wörtern in **K** verwandelten; und also Kami

niß wurde ihm gegeben; und hierauf brachte er sogleich ein Heer von den alten Bedienten des Seng-he, und von einigen andern Völkern, zusammen, die ihm Ochirtu zu Hülfe geschicket hatte. Damit übete er Rache an den Mördern aus, und bemächtigte sich des ganzen Vermögens seines Bruders, und auch der Staaten des Seng-he. Hierauf vermählte er sich mit der vornehmsten Gemahlinn dieses Fürsten, einer Tochter des Ochirtu. Da er nun täglich mächtiger wurde, so befand er sich endlich im Stande, das Königreich seinem Schwiegervater streitig zu machen, dem er doch sein gegenwärtiges Glück zu danken hatte.

Land der Eluther.

Eine Streitigkeit zwischen ihren Unterthanen war der Vorwand, den er brauchte, ihm den Krieg anzukündigen. Er ließ sein Heer in das Land des Ochirtu aufbrechen; und dieser empfing ihn an der Spitze seiner Völker. Das Treffen geschah nicht weit von dem großen See Kizalpu; und Kaldan trug den Sieg davon. Er bekam seinen Schwiegervater gefangen, und ließ ihm die Kehle abschneiden, um sich seiner eroberten Länder zu versichern. Also ward er das Oberhaupt aller Eluther. Der große Lama gab ihm, um ihn, wegen seiner Treulosigkeit, und Grausamkeit, zu belohnen, den Namen eines Han, Königs, oder Kaisers c). Von dieser Zeit an besaß Kaldan seine eroberten Länder in Ruhe, und hatte sonst keine Kriege zu führen, außer mit den Hassak-puruken, bis auf das Jahr 1688, da er die Kalkaer bekriegete, und überwand. Weil er aber seine Rache zu weit treiben wollte: so wurde er wiederum von dem Kaiser in China zu seinem Untergange gebracht, wie bereits erzählet worden ist d).

Er wird zum Khan gemacht.

Der Verfasser stellet die Aufreibung der Eluther, in dem letzten Kriege, so groß vor, daß in allen diesen weitläuftigen Ländern nicht mehr, als zehen bis zwölftausend Haushaltungen übrig geblieben seyn sollen. Kaldan hatte seinen Neffen zum Nachfolger, der Tse-vang-raptan genennet wurde, und der älteste Sohn des Seng-he war. Anfangs lebte er mit allen, außer den Usbeken, ganz ruhig und friedlich in seinem Gebiethe, und suchte daselbst den Ackerbau in Aufnehmen zu bringen, weil die Heerden Vieh seinen Unterthanen nicht genug Unterhalt verschaffen konnten. Er war auch Herr von Turfan, und Yarkian. Das letztere hatte sich, vor nicht langer Zeit, empöret: er bemächtigte sich aber desselben wieder, und bestrafte die Aufrührer mit vieler Strenge e). Kurz, er ließ sich, wie sein Vetter, in große Unternehmungen ein. Seit dem Anfange dieses Jahrhunderts aber hat seine Macht gar sehr abgenommen: denn auf der einen Seite haben ihm die Chinesen, und die Mongolen, die Provinzen Khamil, und Turfan f), abgenommen; und auf der andern Seite drungen die Russen bis fast an den See Sayssan ein. Zu diesem Verluste kam noch der Abfall seines Vetters, Ayuka; und dieses hat ihn in einen sehr schlechten Zustand gesetzet g).

Rabdan ist sein Nachfolger.

Der Jesuit, Gaubil, der im Jahre 1726 eine Nachricht von den Herrschaften des Tse-vang-raptan an das Licht gestellet hat, spricht, daß die Tartarn in Hami, oder Khamil, und Turfan, wie auch in Aksu, in Kasgar, in Irghen, oder Yarkien, und

Seine weitläuftigen Herrschaften.

Kami für Hami; Kalka für Halka u. s. w. schrieben.

d) Siehe zuvor a. d. 68 S.

e) Du Haldens China, II B. a. d. 257 S.

f) Siehe zuvor a. d. 74 S.

g) Geschichte der Türken, ꝛc. II B. a. d. 539 S.

Land der Eluther.

und in Anghien *h*), damals unter seinem Schutze gestanden haben. Wenn dem so ist, so muß er diese beyden Provinzen den Chinesen wiederum abgenommen haben. Eben dieser fleißige Heidenbekehrer spricht: Harkas, der Sitz dieses Fürsten, sey ein anmuthiger Ort an dem Flusse Ili, den einige Kong-kis nennen; und die Breite sey sechs und vierzig Grad, und einige Minuten darüber: die Länge aber sieben und dreyßig Grad westlich von Pe-king. Dieses fand er durch Hülfe verschiedener richtigen Tagebücher von der Reise von Hami, wovon die Jesuiten die Lage bestimmet haben. Unter andern fand man das Tagebuch von einem tartarischen Herrn *i*), den Kang-hi an den Tse-vang-raptan abgeschicket hatte. Dieser hatte die Straße so genau, als möglich gewesen war, ausgemessen. Er bemerket auch sowohl die Entfernung eines Ortes von dem andern, als auch, mit was für Gelegenheit man dahin komme *k*). Aus diesen Tagebüchern verfertigten die Jesuiten ihre Karte von der kleinen Bucharey, und bestimmten die Lage von Harkas, oder Urga.

Westliche Gränzen.

Gaubil meldet, daß ihm die Gränzen der Herrschaften dieses Fürsten auf der westlichen Seite des Sees Palkasi nicht bekannt gewesen sind, in welchen sich, etwan siebenzig Meilen gegen Norden von Harkas, der Ili ergießt. Alles, was er wußte, war dieses, daß sich daselbst, zwischen dieser, und der kaspischen See, verschiedene tartarische Fürsten befanden, und, unter andern, der Fürst von Kara-kalpak, dessen Sitz, wie ihm die Eluther meldeten, mehr als hundert und zehn Meilen gegen Westen von Harkas *l*) lag. Er setzet hinzu, daß sie selbst dahin gereiset sind, und daß dieser Ort über zehen *m*) Tagereisen weiter gegen die kaspische See zu gelegen *n*).

2. Die koschotischen Eluther, oder die Tartarn von Koko-nor.

Land Kokonor. Umfang und Gränzen. Berge gegen Süden. Die Eluther von Kokonor unterwerfen sich dem Kaiser von China, und handeln dahin.

Land Kokonor.

Es ist, außer dem, was wir bereits erzählet haben, nicht viel mehr von den ayukischen Eluthern *o*) zu sagen übrig, welche sich, innerhalb ihrer vorhin gemeldeten Gränzen, ganz friedlich aufführen, und nichts Wichtiges wider ihre Nachbarn unternehmen. Die koschotischen Eluther hingegen haben sich durch einige merkwürdige Thaten hervorgethan.

Das Land, welches von diesen Eluthern bewohnet wird, heißt Koko-nor, oder Koko-nol, von einem großen See, den sie so nennen, und der bey den chinesischen Erdbeschreibern Si-hay, das ist, der westliche See, genennet wird. Es ist einer von den größten in der ganzen Tartarey, über zwanzig große französische Meilen lang, und mehr, als

h) D'Anville setzet diese Stadt auf seiner Karte an den Sir oder Schinu, etwan sechszig Meilen gegen Nordwesten von seiner Quelle. Gaubil spricht bey dem Souciet a. d. 179 S., daß sie einige Meilen gegen Süden von der Quelle dieses Flusses liege.

i) Er gab es selbst dem Gerbillon.

k) Souciet Obs. Mathem. p. 176, 177 und 180.

l) a. d. 146 S. Die Entfernung davon wird, ohne Zweifel, aus Versehen, nur zehn Meilen angegeben.

m) a. d. 146 S. steht: zwölf Tage. Die Länge der Reise wird aber an keinem von beyden Orten gemeldet.

n) Souciet, a. d. 146 und 180 S.

o) Sie werden auch torgautische Eluther genennet, weil sie vornehmlich zu dem Stamme der Eluther gehören.

rtarey,

Wenn dem so ist, so
haben. Eben dieser
ein anmuthiger Ort
e sey sechs und vierzig
ßig Grad westlich von
her von der Reise von
fand man das Tage-
ang-raptan abgeschi-
en war, ausgemessen.
, als auch, mit was
rfertigten die Jesuiten
e von **Harkas**, oder

Fürsten auf der westli-
sich, etwan siebenzig
er wußte, war dieses,
ene tartarische Fürsten
en Sitz, wie ihm die
von **Harkas** *l*) lag.
über zehen *m*) Tage-

n Koko-nor.

ißer von China, und han-

hr von den ayukischen
in gemeldeten Gränzen,
en unternehmen. Die
ürdige Thaten hervor-

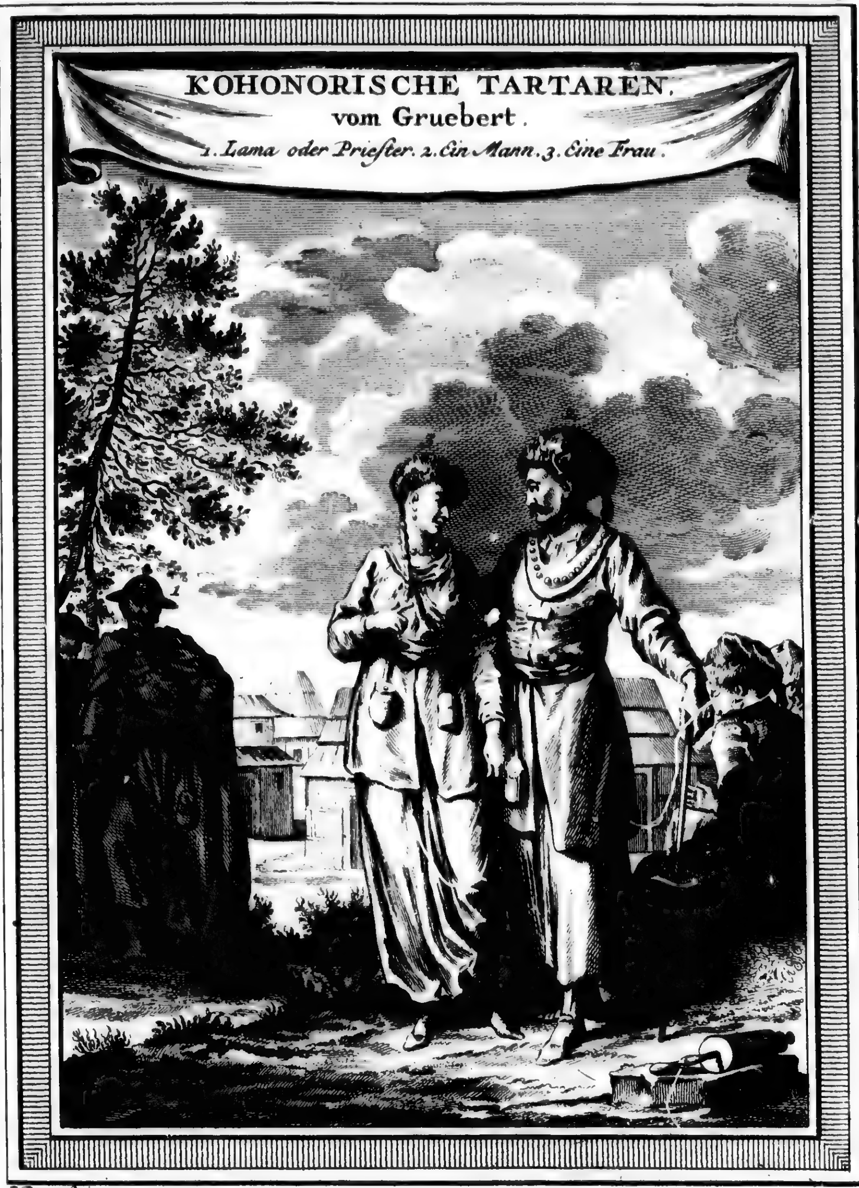
heißt **Koko-nor**, oder
ey den chinesischen Erd-
Es ist einer von den
Meilen lang, und mehr,
als

Die Entfernung davon wird,
sehen, nur zehn Meilen an-

steht: zwölf Tage. Die
aber an keinem von beyden

146 und 180 S.
torgautische Eluther ge-
ehmlich zu dem Stamme der

No. 3.



J. Punt fecit.

T. VII. D.

als zehn, breit.
Grade der Brei
Länge von Pe-ki

Das Land
großen chinesische
Tibet, umgeben
Norden gegen S
steil sind, daß si
man einige Stück
von den Einwoh
Hieher gehöret
rung eines Feldh

Auf der mit
fürchterliche und
wodurch dieses La
nordlichste von di
wird Nui genenn
Grade drey und
Yun-chang fu

Die Eingän
Gränzen des chine
ge, das auf diese
Staats, und der
ye-chew geführet
ganges besorget.

Viel wenige
Seite von Yunn
hin, zu befestigen.
che, und, durch de
Gründen treiben
ren die Tagebüche
der gereiset waren
Gegenden von Yu

Die Einwo
Chinesen nennen

p) Du Haldens
II B. a.d. 265 S.
q) Khokho-nor
r) Die Lage, die
rischen Tartarn hi
derjenigen überein,
schrieben wird: de
westliche Seite von
liche von Tufan od
Land an Se-chwen

als zehn, breit. Er liegt zwischen dem sechs und dreyßigsten und sieben und dreyßigsten Grade der Breite, und zwischen dem sechszehnten und siebenzehnten Grade der westlichen Länge von Pe-king p).

Land der Eluther.

Das Land Koko-nor q) liegt über Si-ning hinaus, innerhalb den Thoren der großen chinesischen Mauer, und wird von den Provinzen Schen-si, Se-chwen, und Tibet, umgeben. Es ist ziemlich groß, und erstrecket sich über sieben Grade weit von Norden gegen Süden. Von China wird es durch Berge getrennet, die so hoch, und so steil sind, daß sie, fast überall, an statt der großen Mauer dienen können. Jedoch findet man einige Stücken davon, wo sich das Gebirge öffnet, sonderlich an denen Orten, welche von den Einwohnern aus Koko-nor, und andern Fremden, häufig besuchet werden. Hieher gehöret Tsong-fang-wey, wo man einige Haufen Soldaten, unter der Anführung eines Feldherrn, findet.

Umfang und Gränzen.

Auf der mittäglichen Seite des Landes, wo es an Se-chwen r) gränzet, findet man fürchterliche und unersteigliche Berge, die von einem wilden Volke bewohnet werden, und wodurch dieses Land von den Königreichen Pegu, und Ava s), getrennet wird. Das nordlichste von diesen Gebirgen gränzet an das Gebiethe der kokonorischen Tartarn, und wird Nui genennet. Das südlichste aber stößt an Ava, unter dem fünf und zwanzigsten Grade drey und dreyßig Minuten der Breite, und führet, in der Gegend, gegen die Stadt Yun-chang fu t), den Namen Li-se.

Berge gegen Süden.

Die Eingänge durch diese Gebirge, die auch einen guten Theil von den westlichen Gränzen des chinesischen Kaiserthums ausmachen, sind nicht befestiget: denn das Gebirge, das auf dieser Seite u) zu einer Schutzwehr dienet, ist schon genug zur Sicherheit des Staats, und der Handlung, die mit Ava getrieben wird. Die Handlung wird durch Ten-ye-chew geführet, welches eine mittelmäßige Stadt ist x), und die Bewahrung des Einganges besorget.

Viel weniger Ursache fand man, die Zugänge durch das Gebirge auf der südlichen Seite von Yunnan, und China, längst an den Königreichen Laos y), und Tong-king hin, zu befestigen. Denn das Land hat eine sehr ungesunde Luft, ist voller Flüsse und Bäche, und, durch den größten Theil des Jahres hindurch, unangebauet, und wild. Aus diesen Gründen treiben die Chinesen sehr wenig Handlung mit diesen beyden Ländern. Doch waren die Tagebücher einiger Kaufleute zu Yun-nan-fu, die bis an die Gränzen beyder Länder gereiset waren, dem Regis sehr dienlich, die Lage von einigen Plätzen in den südlichen Gegenden von Yun-nan zu bestimmen z).

Eluther von Kokonor.

Die Einwohner dieses Landes sind, wie Regis meldet, eigentlich Eluther. Die Chinesen nennen sie Koko-nor-ta-tse, und Koko-nor Mon-gu. Allein seit der Vertreibung

p) Du Haldens China, I B. a. d. 29 S. und II B. a. d. 265 S.

q) Khokho-nor oder Ho-ho-nor.

r) Die Lage, die man dem Lande der ko-konorischen Tartarn hier beyleget, stimmet nicht mit derjenigen überein, die ihnen auf der Karte zugeschrieben wird: denn daselbst werden sie auf die westliche Seite von Schen-si, und auf die nordliche von Tufan oder Sifan gesetzet; welches Land an Se-chwen gränzet.

s) Die Chinesen nennen es Myen und Yawa.

t) Einer Stadt in Yunnan, einer Provinz von China.

u) Sowohl wegen seiner Breite, als wegen seiner Länge.

x) Sie gehöret auch zu Yunnan.

y) Die Chinesen nennen es Lau-schwa und Lau-se.

z) Du Haldens China, I B. a. d. 29 u. f. S. und II B. a. d. 258 S.

Land der Eluther.

treibung des Hauses Ywen a) aus China haben sie in diesen Gegenden gewohnet. Ihre vornehmsten Herren haben sich um den See Koko-nor herum niedergelassen. Sie stehen unter verschiedenen Fürsten, die allesammt aus einem einigen Hause abstammen, und, wie die manchewischen Fürsten zu Pe-king b), von dem Kaiser, mit den Namen Tsing-vang, Kun-vang, Kong, und Peyle, beehret worden sind, welche einen kleinen König, oder Fürsten, oder Herzog, oder Grafen, bedeuten. Gerbillon meldet uns, daß die eluthischen Fürsten, deren an der Zahl achte sind, in China unter dem Namen der Tayki von Koko-nor bekannt sind; daß ein jeder sein eigenes Gebieth hat; daß sie sich aber, um gemeinschaftlicher Hülfe willen, mit einander verbinden.

Sie begeben sich unter den Schutz von China.

Sie waren sonst alle zusammen Unterthanen, oder Lehensträger des Dalay-Han c), oder vielmehr des großen Lama, dem sein Großvater, Kuschi Han, dieses Königreich schenkte, nachdem er es, vor etwan sechszig Jahren, dem rechtmäßigen Fürsten abgenommen hatte d). Nach der Niederlage der kaldanischen Eluther aber ließ der Kaiser diese acht Tayki einladen, daß sie sich unter seinen Schutz begeben sollten. Da nun der erste, dem Range nach, diesen Vorschlag annahm: so erhielt er den Namen, und die Siegel eines Tsing-vang, oder ersten Unterkönigs. Einige von den andern begnügeten sich damit, daß sie ihre Huldigung durch einen Bevollmächtigten leisteten. Indessen suchet der Kaiser, der die übrigen nicht gern mit Gewalt zwingen will, dieselben mit Güte zu gewinnen, und sendet ihnen oftmals Geschenke, die man Belohnungen nennet; wie hingegen dasjenige, was sie dafür zurück schicken, den Namen eines Tributs bekömmt e). Die Missionarien haben, auf der Karte, die Berge, die Flüsse, und die vornehmsten Plätze, mit angezeiget, die von denenjenigen bewohnet werden, welche den Kaiser für ihren Oberherrn erkennen. Die übrigen Länder liegen mehr gegen Westen, nach Lasa zu f).

Freye Handlung dahin.

Alle diese Eluther dürfen nach China handeln, und sind, auch in der Hauptstadt selbst, zollfrey. Acht Tage lang werden sie unterhalten: denn dieses ist die Zeit, die ihnen zur Handlung bewilliget ist. Nachgehends aber müssen sie sich selbst versorgen. Den muhammedanischen Tartarn, die durch die westlichen Provinzen, zu Lande, dahin kommen, begegnet man auf gleiche Art, in der Absicht, sie nach und nach dahin zu bringen, daß sie sich dem Kaiser, aus Hoffnung einer reichen Handlung, unterwerfen mögen g). Hier wird, von diesen Tartarn, und von den Si-fanen h), eine Gattung von einem wollenen Tuche verfertiget, das man Pu-lu nennet, und welches dem Friese sehr gleich kömmt, aber nicht viel über den vierten, oder fünften Theil so breit liegt. Sie färben es auf allerhand Art; machen oftmals lange Röcke daraus; und in Pe-king brauchet man es zu Satteldecken. Hierinnen besteht die vornehmste Handlung von dem vorgemeldeten Tsong-fang-weg i).

3. Regie-

a) Oder der Nachfolger des Jenghiz Khan, und ihrer Mongolen, im Jahre 1368.

b) Du Haldens China, I B. a. d. 29 S. und II B. a. d. 265 S.

c) Um das Jahr 1699.

d) Dieses geschah um das Jahr 1630.

e) Du Haldens China, II B. a. d. 258 S.

f) Eben daselbst, a. d. 256 S.

g) Eben daselbst, a. d. 258 S.

h) Ihre Nachbarn gegen Süden oder Südosten.

i) Du Haldens China, I B. a. d. 30 S.

3. Regierungsart und Macht der Eluther, aus dem Bentink.

Stämme und Häuser. Tayki oder Oberhäupter. Der Khan oder König. Khaan oder Kaiser. Kon-tayki oder großer Herr. Er wird durch freye Wahl gewählet. Leichenopfer. Sitz des Kontayki. Sein wundersames Lager. Gewalt und Kriegesmacht. Waffen der Eluther. Wie sie dieselben führen. Art zu fechten. Fahnen. Sie wagen alles im Kriege. Einkünfte des Khan.

Regierungsart der Eluther.

Stämme und Häuser.

Die Eluther, die man, mit einem Spottnamen, **Kalmuken**, oder **Kalmaken**, nennet, werden, wie alle die übrigen mongolischen, oder tartarischen Völker, in **Orden**, oder, wie wir es nennen, **Horden**, eingetheilet; welches Wort unter ihnen gewöhnlich ist, und einen **Aymak**, oder Stamm, anzeiget, der sich versammelt hat, entweder wider die Feinde zu fechten, oder aus andern besondern Ursachen. Jegliche **Orde** besteht aus einer bald größern, bald kleinern Anzahl von Häusern, die sich gemeiniglich zusammen lagern, und sich nicht von der **Orde** trennen, wenn sie es nicht zuvor ihrem Oberhaupte gemeldet haben, damit er wisse, wo er sie suchen solle, wenn er sie zurück rufen will.

Die Tartarn überhaupt, zu was für einem Lande sie auch gehören, und was für einer Religion sie auch ergeben seyn mögen; sie mögen geschickt, oder einfältig; bäurisch, oder gesittet, seyn, haben eine genaue Kenntniß von den **Aymaken**, oder Stämmen *k*), von denen sie herkommen, und erhalten unter sich sorgfältig das Andenken derselben, von einem Geschlechte, und Gliede, zum andern. Ob sich auch schon mancher Stamm, mit der Zeit, in verschiedene Aeste theilet: so werden doch allemal solche Aeste mit zu dem Stamme gerechnet.

Tayki oder Oberhäupter.

Ein jeder Stamm, und ein jeder Ast, der sich von dem Stamme getrennet hat, hat sein besonderes Oberhaupt, welches **Tayki** *l*) genennet, und aus eben dem Stamme genommen wird. Ordentlich wird diese Würde, in der Nachkommenschaft des ersten Stifters von einem jeden Stamme, oder Aste, allemal auf den ersten Sohn fortgepflanzet; es wäre denn, daß diese Erbfolge durch eine gewaltsame Ursache unterbrochen würde. Es ist aber alles so wohl eingerichtet, daß sich solche Fälle sehr selten zutragen. Sie haben keine andern Herren, als nur diese; und da die Güter ziemlich gleich unter sie ausgetheilet sind: so findet sich kein anderer Unterschied unter den Stämmen, als das Verdienst, oder die Anzahl der Häuser, die zu der oder jener **Orde** gehören *m*).

Der Khan oder König.

Diese Häupter der Stämme stehen unter gewissen **Khanen**, oder Fürsten, und sind ihre Lehensträger, wie auch, durch das Recht der Geburt, ihre Feldherren, und ihre Räthe. **Khan**, oder **Han**, bedeutet einen **Herrn**, oder den **regierenden Fürsten**. Dieser Name wird, von allen Tartarn, sie mögen Heiden, oder Muhammedaner seyn, dem Fürsten eines Staats *n*), er mag groß, oder klein seyn, beygeleget. So werden verschiedene kleine mogolische Fürsten, die an der Quelle des **Jenisea** wohnen, **Khane** genennet;

k) Es wäre besser, wenn es hieß: und Stämmen; wenn **Aymak**, wie einige vorgeben, eine Hausgesellschaft bedeutet. **Gerbillon** schreibt das Wort: **Ayman**; übersetzet es aber Stamm. Siehe zuvor, a. d. 59 S.

l) So spricht dieser Verfasser a. d. 541 S. Die muhammedanischen Tartarn nennen die Häupter ihrer Stämme **Mursen**, von dem persischen Worte **Mirsa**, ein Fürst.

m) Geschichte der Türken rc. II B. a. d. 397 u. f. S.

n) Oder einer Anzahl von Stämmen.

Regierungsart der Eluther.

nennet; ob sie schon dem Khane der kalkaischen Mongolen zinsbar sind, der unter dem Schutze des chinesischen Kaisers steht. Und dieser letzte Monarche wird, weil er von den Tartarn herstammet, oder vielmehr aus dem Lande gekommen ist, welches von den Europäern die ostliche Tartarey genennet wird, ebenfalls **Khan** genennet, und als der große **Khan** der Manchewer, als der eigentlich sogenannten Mongolen und Kalkaer, betrachtet, die ihm unterworfen sind; wie hingegen der **Khan** der Eluther das Oberhaupt aller eluthischen Stämme, und in der That, nach dem Rechte der Geburt, auch das Oberhaupt der mongolischen Völker überhaupt ist.

Khaan oder Kaiser.

Die morgenländischen Schriftsteller sagen einmüthig, daß der große **Khan Khaan**, mit einem doppelten a genennet werde, und daß **Jenghiz Khan** selbst diesen Unterschied gemacht habe, als er den **Oktay** oder **Ugaday** zu seinem Nachfolger ernennte; ihn, durch diese Benennung zum **Khan** der **Khane** erklärte; und in seinen **Yasa** oder Gesetzen verordnete, daß dieses auf seine Nachkommen fortdauren sollte *o*). **Bentink** zieht diesen Unterschied in Zweifel, und behauptet, daß die Tartarn von keinem andern Namen eines Fürsten oder Herrn etwas wissen, als von dem Namen **Khan** *p*). Wenn aber auch schon diese Gewohnheit nunmehr aufgehöret hat: so folget doch daraus nicht, daß sie niemals im Schwange gewesen sey; und ob schon die muhammedanischen Tartarn von derselben abgegangen seyn können; so kann sie doch vielleicht noch unter den heidnischen beybehalten werden. Es ist auch diese Muthmaßung nicht so ganz und gar ohne Grund; indem uns **Gaubil** meldet, daß das mogulische oder mongolische Wort *q*) **Kohan** oder **Kahan**, mit dem Namen **Han** *r*) oder **Khan** übereinkomme.

Kontayki oder großer Herr.

Indessen ist es doch, außer dem regierenden Fürsten, niemanden aus seinem Hause erlaubt, den Namen eines **Khan** zu führen *s*): denn die Prinzen vom Geblüte werden **Tayki** genennet *t*). **Bentink** merket an, wie die Eluther die Oberhäupter ihrer Stämme *u*) **Tayki** nennten, so würde ihr **Khan** von ihnen **Kontayki**, oder der **große Herr**, genennet. Dieses war der Name, den sie dem zuvor oftgemeldeten **Zigan Araptan**, dem Nachfolger des **Kaldan**, beylegten. Eben dieser Verfasser schließt, dieser Fürst müsse von dem **Jenghiz Khan** abgestammet seyn: denn **Abulghazi Khan** würde sonst nicht dem Fürsten der Kalmucken diesen Namen beygeleget haben *x*). Er urtheilet ferner, daß er ein Nachkomme des **Taulay Khan**, des ältesten Sohnes dieses Eroberers, seyn müsse, der, nach dem Absterben des **Keplay Khan**, über die Kalmucken geherrschet hat. Dabey gesteht er aber, daß es schwer sey, diesen Punct völlig auszumachen *y*).

Er wird durch freye Wahl erwählet.

Wenn der **Khan** stirbt: so kommen alle Prinzen von dem regierenden Hause, und die Häupter der Stämme, die unter diesem Hause stehen, zu einer bestimmten Zeit, in der ordentlichen Wohnung des verstorbenen Fürsten, zusammen, und schreiten zu der Wahl eines

o) De la Croix Geschichte des Jenghiz Khan, a. d. 380 S.

p) Geschichte der Türken u. s. w. I B. a. d. 391 u. f. S.

q) Dieses ist offenbar das griechische Khaganos, und das morgenländische Khakan.

r) Siehe Souciet Obs. Math. a. d. 188 S. N. 1.

s) Geschichte der Türken rc. a. d. 391 S.

t) Souciet a. d. 160 S. N. 3.

u) Er schreibt Taysche, nach der rußischen verderbten Art.

x) Wie er doch thut. Siehe Geschichte der Türken rc. I B. a. d. 355 S.

y) Eben daselbst, a. d. 54. u. f. S.

nes neuen Fürsten. Sie untersuchen nur, welches unter den Prinzen der älteste seyn möchte, ohne auf das vorzügliche Alter der verschiedenen Aeste des Hauses, oder auf die Kinder des Verstorbenen zu sehen. Sie unterlassen auch niemals, denjenigen zu erwählen, der der älteste zu seyn scheint; es wäre denn, daß ein außerordentlicher persönlicher Mangel an ihm gefunden würde. Es ist wahr, daß diese Ordnung zuweilen durch Gewalt, oder durch unrechtmäßige Anmaßung, auf die Seite gesetzet werden kann: allein, dieser Fall eräuget sich viel seltener unter den heidnischen, als unter den muhammedanischen Tartarn.

Regierungsart der Eluther.

Unser Verfasser widerspricht dem **Marcus Polus**, welcher vorgiebt, daß die Tartarn zu seiner Zeit gewohnt gewesen wären, bey dem Leichenbegängnisse ihrer **Khane**, alle diejenigen zu schlachten, die ihnen auf dem Wege nach dem Begräbnißplatze der Nachfolger des **Jenghiz Khan** begegnet wären; und daß man, nicht lange vor seiner Ankunft in die große Tartarey, bey der Beerdigung des **Mongu Khan**, eines Enkels von dem Eroberer, zwanzig tausend Personen auf solche Weise hingerichtet habe. Zur Ursache seines Widerspruchs führet er an, daß itzo nichts dergleichen unter irgend einem tartarischen Stamme geschehe; und daß auch keiner von den morgenländischen Schriftstellern, die von den Tartarn geschrieben haben, ihnen eine so abscheuliche Gewohnheit aufbürde. Er setzet hinzu, daß die Einwohner in der großen Tartarey dermaßen in Hütten zerstreuet wohnen, daß man wohl einige hundert Meilen reisen könnte, ohne nur eintausend Personen anzutreffen *z*). **Polus** hat, ohne Zweifel, die Anzahl allzugroß angegeben. Der Uebersetzer der Anmerkungen **Bentinks** aber merket an, daß solches zuweilen geschehen sey; ob schon vermuthlich nicht allzuoft. Er beweist aus dem **Couplet** *a*), daß **Schnu-chi**, der Vater des letztern chinesischen Kaisers, dreyßig Mann habe hinrichten lassen, um die **Manes** einer geliebten Beyschläferinn zu befriedigen *b*). Außerdem haben wir auch schon, aus den neuern Reisebeschreibungen, Beyspiele angeführet, daß dieses Verfahren unter den mantchewischen Tartarn nicht so ganz unerhört gewesen sey *c*).

Leichenopfer.

Der **Kontayki**, der **Khan** der Eluther, wohnet, nach der Gewohnheit seiner Vorfahren, beständig unter Gezelten; ob er schon die kleine Bucharey, nebst den dazu gehörigen Ländern, besitzt, wo man eine ziemliche Menge Städte oder Marktflecken findet. Wenn ihn aber seine Angelegenheiten in dieses letztere Land rufen: so hält er sich zu **Yerkien** oder **Yarkan** auf. Seit einigen Jahren hat er sich an den Flüssen **Ila** *d*) und **Tekis** aufgehalten, damit er bey der Hand seyn, und auf die Bewegungen seines Vetters, des **Ayuka Khan**, wie auch der muhammedanischen Tartarn und der Mongolen, zwischen denen die Eluther mitten inne liegen, Achtung geben könne. Denn ob sie schon, eigentlich davon zu reden, ihrem Ursprunge nach, insgesammt nur ein Volk ausmachen: so hegen sie doch einen solchen Widerwillen gegen einander; wozu auf der einen Seite, die Grundsätze der Reli-

Sitz des Kontayki.

z) Eben daselbst, a. d. 393, 396 u. f. S.

a) Tab. Chron. Sinens. p. 100.

b) Geschichte der Türken ꝛc. a. d. 792 S.

c) Siehe VI B. a. d. 166 und 171 S.

d) Vielmehr Ili. Der Verfasser begeht hier einen großen Fehler, indem er diesen Fluß auf die südöstliche Seite des Sees Saysan setzet; da er sich doch fast funfzehn Grade gegen Westen befindet. In dem gegenwärtigen Staate von der Bucharey, a. d. 28 S. wird gemeldet, daß er seinen Aufenthalt in der Gegend des Sees Kamisch habe. Siehe zuvor, a. d. 70 S.

Regierungsart der Eluther.

Religion und die Räubereyen: auf der andern aber die listigen Staatsränke des chinesischen Hofes, Gelegenheit gegeben haben, daß sie beständig mit einander im Streite liegen.

Sein Lager ist sehenswürdig.

Unser Verfasser glaubet gewiß, daß sein Lager sehr sehenswürdig ist. Es ist in verschiedene Abtheilungen, Plätze und Straßen eingetheilet, und stellet fast eine vollkommene Stadt vor. Es hat eine gute Meile im Umfange, und kann, wenn es nur eine Minute zuvor angesaget wird, funfzehn tausend Reuter in das Feld stellen. Die Abtheilung, wo sich der **Khan** aufhält, ist in der Mitte des Lagers. Seine Gezelte sind aus **Kitayka** verfertiget, welches eine starke und feste Gattung von Calico, einem baumwollenen Zeuge, ist. Das Hauptgezelt des **Khan** ist sehr hoch. Man findet daran allerhand bunte Farben; und daher ist es, in einiger Entfernung, sehr schön anzusehen. Im Winter bedecket man die Gezelte mit einem Filze; und dieses sichert sie vor stürmischem Wetter. Für das Frauenzimmer des **Khan** werden kleine hölzerne Häuser aufgeführet, die in einem Augenblicke abgetragen, und auf Wagen geladen werden können, wenn sie mit dem Lager aufbrechen wollen.

Seine Gewalt und Kriegsmacht.

Der **Kontaisch** oder vielmehr **Kontayki** ist ein mächtiger Fürst, und, wie **Bentink** berichtet, im Stande, mehr als hundert tausend Mann in das Feld zu stellen e). Bey dieser Gelegenheit kann man mit anmerken, daß ein **Tayki** bey seinem **Khane** nur in so weit vieles gilt, wenn er viel **Orden** oder Stämme unter sich hat. Und ein **Khan** ist seinen Nachbarn nur in so fern furchtbar, wenn unter ihm viele Stämme stehen, und dieselben eine große Menge von Häusern oder Geschlechtern in sich begreifen: denn hierinnen besteht die ganze Macht, der ganze Reichthum, und die ganze Größe von einem **Khane** der Tartarn f).

Waffen der Eluther.

Die Waffen der Eluther bestehen vornehmlich in einem großen Bogen und dazu schicklichen Pfeilen, die sie sehr gewiß und mit großer Gewalt abdrücken können. Denn man hat im Jahre 1715 bey ihrem Streite mit den Russen, wegen einiger Wohnplätze an dem Flusse **Irtisch** angemerket, daß sie mit ihren Pfeilen die Soldaten völlig durch den Leib hindurch geschossen haben. Sie haben auch große Feuerröhre, die mehr als sechs Schuh lang sind, und deren Lauft einen Zoll dick ist; da doch die Kugel, die daraus geschossen wird, kaum so viel im Durchschnitte hat. Diese Feuerröhre lehnen sie auf eine Gabel, und fehlen niemals in einer Entfernung von dreyhundert Schritten. Sie nehmen Lunte dazu, wenn sie dieselben lösen wollen. Wenn sie auf einem Zuge begriffen sind: so tragen sie dieselben auf dem Rücken an einem Riemen, und lassen den übrigen Theil auf die rechte Seite hängen. Da sie niemals anders in den Krieg ziehen, außer zu Pferde, indem sie kein Fußvolk haben: so führen sie allesammt Lanzen; viele von ihnen auch Panzer und eiserne Mützen. Ihre Befehlshaber und wenig andere führen Säbel, wie die Chinesen. Der Griff liegt hinten, und die Spitze fornen; so, daß sie dieselben rückwärts ausziehen können, welches auch für die bequemste Weise gehalten wird. Diese Befehlshaber sind gemeiniglich die Häupter der **Orden**; so, daß ein Haufen um so viel stärker ist, je zahlreicher die **Orde** befunden wird, woraus er besteht.

Wie sie dieselben führen.

Die meisten Tartarn hängen, wenn sie zu Pferde sitzen, ihren Bogen auf die linke Seite, in eine Art von einer Scheide. Die linke Hand ist bey den meisten morgenländischen Völ-

e) Geschichte der Türken ꝛc. II B. a. d. 543 u. f. S.

f) Eben daselbst, a. d. 398 S.

g) Eben daselbst, a. d. 535 S.

Völkern, und sonderlich bey den muhammedanischen Tartarn, die Ehrenstelle: den Köcher aber tragen sie auf dem Rücken. Ihre Pfeile drücken sie eben so geschickt ab, wenn sie fliehen, als wenn sie anrücken. Sie greifen daher ihre Feinde lieber in einiger Entfernung an, als daß sie es zu einem Handgemenge mit ihnen kommen lassen sollten; es wäre denn, daß sie schon den Vortheil in den Händen hätten *g*).

Regierungsart der Eluther.

Sie haben nicht die Gewohnheit, in Linien, oder Gliedern, zu fechten; sondern, wenn sie zu Felde ziehen, so theilen sie sich, ohne die geringste Ordnung, in so viele Haufen, als **Orden** vorhanden sind, woraus das Heer besteht. Solchergestalt rücket ein jeder Haufen, der von seinem Oberhaupte angeführet wird, gegen den Feind an, und thut den Angriff mit der Lanze in der Hand. Die Tartarn sind jederzeit sehr geschickt gewesen, im Fliehen zu fechten, wie **Quintus Curtius**, und andere alte Geschichtschreiber, erzählen. Hierinnen kömmt ihnen die Geschwindigkeit ihrer Pferde sehr zu Hülfe. Denn oftmals, wenn man gewiß glaubet, daß sie völlig geschlagen sind, kehren sie sich wieder um, und überfallen den Feind mit eben so viel Muth, als zuvor. Und wenn ihnen ihre Feinde zu hitzig nachsetzen, und, bey dieser Gelegenheit, nicht die nöthige Ordnung beobachten: so laufen dieselben erschrecklich Gefahr, in dem Gefechte den Kürzern zu ziehen. Die Eluther sind so tapfer, daß man sich es nicht einbilden kann; und es fehlet ihnen nur an der europäischen Kriegeszucht; sonst würden sie sich nicht wenig furchtbar machen. Sie haben noch nicht gelernet, mit dem großen Geschütze umzugehen; und in der That würde es ihnen, weil ihre Kriegesmacht nur aus Reuterey besteht, wenig Dienste thun können *h*).

Ihre Art zu fechten.

Ein jeder Stamm, oder eine jegliche **Orde**, hat ihre besondere Fahne, die gemeiniglich aus einem Stücke **Kitayka**, oder anderem gefärbten Zeuge, besteht, eine Elle im Gevierten hat, und auf die Spitze einer zwölf Schuh langen Lanze gestecket wird. Die Eluther, und die Mongolen, führen das Bild eines Kameels, einer Kuhe, eines Pferdes, oder eines andern Thieres, und setzen darunter den Namen des Stammes. Und weil alle Aeste eines Stammes beständig das Bild behalten, das einmal auf der Fahne desselben steht, und nur den besondern Namen des Astes, für welchen die Fahne bestimmt ist, hinzufügen: so können ihnen diese Fahnen, in gewisser Maaße, an statt einer Stammtafel dienen. Wenn eine **Orde** zu Felde zieht, so geht der Fähndrich, an der Spitze, unmittelbar nach dem Obersten, vorher *i*).

Ihre Fahnen.

Die Eluther, und die Mongolen, welche die Lebensart der alten **Mogulen** genau beybehalten haben, führen überall, wo sie hingehen, ihre ganze Habe mit sich. Daher kömmt es, daß, wenn sie ein Treffen verliehren, ihre Weiber, und ihre Kinder, gemeiniglich eine Beute des Ueberwinders werden; wie auch ihr Vieh, und überhaupt alles, was sie in der Welt besitzen. Sie sind, in gewisser Maaße, genöthiget, sich auf solche Art zu belästigen: denn sonst würden ihre Weiber, Kinder, und Güter, ein Raub anderer Tartarn, ihrer Nachbarn, werden. Außerdem kann man über die großen sandigen Ebenen dieses Landes nicht reisen, wenn man kein Vieh bey sich hat, damit man Lebensmittel mit auf den Weg nehmen könne; indem man, einige hundert Meilen hinter einander, daselbst nichts findet, als Gras, und zuweilen Wasser. Aus diesem Grunde sind die Kara-

Sie wagen alles im Kriege.

h) Eben daselbst, a. d. 400 und 535 S.

i) Eben daselbst, a. d. 401 S.

Geschichte der Tartarn.

Karavanen aus Siberien, die nach Pe-king handeln, genöthiget, eben dieses zu thun, wenn sie von **Selinghinskoy** nach dieser Stadt reisen *k*).

Einkünfte des Khan.

Da man itzo wenig Pracht an den Höfen der **Khane** findet, und ihre Unterthanen gezwungen werden, ihnen in den Krieg zu folgen, wo die Beute von den Feinden, die sie zu machen hoffen können, ihre einzige Besoldung ist: so haben sie keine Gelegenheit, oder vielmehr Recht, zu großen Einkünften. Diese bestehen einzig und allein in dem Zehnten. Die Tartarn, sie mögen heißen, wie sie wollen, bezahlen jährlich zweymal den Zehnten von allen ihren Gütern; erstlich ihren **Khanen**, und hernach den Oberhäuptern der Stämme. Die Eluther, und die Mongolen, die ihre Felder nicht bauen, geben den Zehenten von ihrem Viehe, und von der Beute, die sie, zu Kriegeszeiten, ihren Feinden abgenommen haben. Indessen hält der Verfasser die Tartarn hierinnen für glücklicher, als das Landvolk durch den größten Theil von Europa; als welche, außer den beyden Zehenten, die sie der Kirche, und dem Pfarrer, bezahlen müssen, auch noch Herrengefälle, Steuern, und so viele andere Abgaben, zu erlegen gehalten sind, die sich wenigstens drey- bis viermal so hoch belaufen *l*).

Der Name der Kalmuken.

Man kan nicht eigentlich sagen, woher der Spottname, **Kalmuken**, oder **Kalmaken**, den man den Eluthern gemeiniglich beyleget, herkomme. Der Verfasser der artigen Beschreibung derer Länder, die an den Pontus Euxinus, und an die kaspische See stoßen, welche mit an die englische Uebersetzung der Reisen **Taverniers** angedruckt ist; welcher Verfasser sich unter dem erdichteten Namen **Astrakhan** verborgen hat, spricht *m*): **Sie werden von den übrigen Tartarn deswegen so genennet, weil sie eine Art von einer Mütze, oder von einem Hute, tragen, der vornen und hinten offen ist, und, auf beyden Seiten, einen breiten Aufschlag, oder Gebräme, hat.** Er setzet hinzu: **diese Mützen werden von den Moskowitern Kulpaken genennet.** Hiervon kann zwar der Name, **Kara-Kalpaken** *n*), ziemlich gut hergeleitet werden: allein **Kulpak**, oder **Kalpak**, ist doch sehr unterschieden von **Kalmuk**, oder **Kalmak**. **Meninski** *o*) meldet uns, daß **Kalpak**, bey den Polen *, und bey den Tartarn, eine Pelzmütze bedeute. Weiter aber saget dieser sonst weitläuftige Schriftsteller nichts, was bey dem andern Namen einiges Licht geben könnte; außer, daß man ein Wort, **Kalmak**, hat, welches sowohl **bleiben**, als **verfallen**, bedeutet. **Matthias von Micow**, oder **Michovius** *p*), und **Herberstein** *q*), sprechen, man nenne sie deswegen **Kalmuken**, weil sie das einzige Volk unter den Tartarn sind, das sein Haar wachsen läßt **, welches aber nur in einer Locke, oben auf dem Wirbel des Hauptes, besteht *r*). Daß dieser Name aus einem **arabischen**, und aus einem tartarischen, Worte zusammen gesetzt seyn soll, wel-

Man weis nicht, woher er komme.

k) Eben daselbst, a. d. 537 S.

l) Eben daselbst, a. d. 395 und 398 S.

m) a. d. 108 S.

n) Dieses ist ein Zuname der Mankaten.

o) In seinem Thesauro linguarum orientalium, p. 3742.

* Kolpak bey den Polen: nicht Kalpak.

p) De Sarmatia Asiana, c. 7.

q) Rerum Moscou. Comment. in Articulo de Tartaris, ad finem.

** Da müßten sie Kälmuken heißen.

r) Siehe die Geschichte der Türken, Mogulen, &c. II B. a. d. 534 S.

s) Kelem im Arabischen, und Ok im Tartarischen und Türkischen, bedeuten einen Pfeil.

welche beyde einerley Sache bedeuten *s*), und anzeigen sollen, daß sie, nach der Erklärung des Wortes **Kalmuk** *t*), gute Schützen sind, scheint zu gezwungen, und zu weit hergeholet zu seyn, als daß man darauf bauen könnte; und kann vielleicht von den Eluthern erdichtet worden seyn, um einen Spottnamen auf das beste auszulegen, von dem sie sehen, daß sie ihn vermuthlich werden behalten müssen *u*).

Geschichte der Tartarn.

Der X Abschnitt.

Ursprung, und Geschichte der Mongolen, und Tartarn, aus dem Abulghazi Bahadur Khan.

Einleitung.

Der Verfasser des so oft zuvor angeführten Werkes, woraus folgende Erzählung von den Tartarn genommen ist, war nichts geringers, als ein **Khan**, oder König von **Karasm**, oder **Khowarazm**. Dieses Land stößt, gegen Abend, an die kaspische See, und war unter diesem Namen den Griechen, vor den Zeiten des **Herodotus**, bekannt, der dessen, unter dem Namen **Khorasinia**, gedenket. Es war zur Zeit der neuen griechischen Kaiser berühmt; und die byzantinischen Geschichtschreiber gedenken der Einwohner desselben unter dem Namen der **Ephthaliten** *x*). Vor etwan funfhundert und dreyßig Jahren aber thaten sie sich, unter einer Reihe von Königen, noch mehr hervor. Der letzte davon, mit Namen **Muhammed Karazm Schah**, war der größte Fürst in Asien, als **Jenghiz Khan** in seine Länder einfiel. Von dieser Zeit an ist dieses Land beständig unter der Bothmäßigkeit der Tartarn gestanden, welche verschiedene Benennungen geführet haben. Die gegenwärtigen Besitzer heißen Usbeken. **Abulghazi** war, als er seine Geschichte schrieb, ihr **Khan**. Als er, im Jahre 1663, starb, ehe dieselbe noch zu Ende gebracht war: so that sein Sohn, und Nachfolger, **Anuscha Muhammed**, dasjenige vollends hinzu, was noch fehlete. Dieses geschah im Jahre 1665. Er meldet uns, daß diese Geschichte theils aus den hievon geschriebenen Büchern *y*), und theils aus besondern Nachrichten verschiedener moguliscen Stämme, genommen ist. Die Bücher, deren er sich bedienet hat, waren achtzehn an der Zahl *z*). Er gedenket aber davon nur, als des vornehmsten, des **Khojah Raschid**, den **de la Croix**, **Herbelot**, und andere, unter dem Namen **Fadl Allah** anführen. Dieses ist der erste Schriftsteller, der eine Geschichte von den Mogulen, und Tartarn, geschrieben hat. Es geschah dieses auf Befehl des **Gazan Khan**, des sechsten Nachfolgers des **Hulaku**, eines Enkels des **Jenghiz Khan**, in Persien, dessen **Wazir**, oder Vezier, **Fadl Allah** gewesen ist. Er verfertigte

s) Diese Erklärung gab man dem verstorbenen königlichen Dolmetscher der morgenländischen Sprachen, dem Herrn **Dadichi**, wie er dem englischen Uebersetzer der Geschichte des **Abulghazi Khan** berichtet hat.

u) Vorrede zu der Geschichte der Türken ꝛc. a. d. 16 u. f. S.

x) Dieses ist das verderbte Wort **Abtelah**, das ist, **Goldwasser**, unter welchem Namen sie damals bey den Persern bekannt waren; welche ihnen auch, ohne Zweifel, denselben gegeben haben.

y) Geschichte der Türken ꝛc. a. d. 68 S.

z) Eben daselbst, a. d. 30 S.

Geschichte der Tartarn.

fertigte sein Werk in dreyen Bänden *a*), aus verschiedenen Urkunden, welche dieser Fürst, vermittelst des **Pulad**, oder **Fulad**, eines in der moguliſchen Sprache wohl erfahrnen vornehmen Mannes, gesammelt hatte. Dieser **Fulad** wurde deswegen in die Tartarey geschickt, und erhielt Befehl, an diesem Werke mit Hand anzulegen. Im Jahre nach der Flucht Muhammeds 702, oder nach der Geburt des Heilandes 1302, wurde daſſelbe zu Ende gebracht *b*). Aus dieser Nachricht, die **Abulghazi Khan** von seiner Geschichte giebt *c*), sieht man noch nicht, daß er von den Zeiten vor dem **Jenghiz Khan** tüchtige Urkunden gehabt habe: denn die Mongolen wußten nichts vom schreiben, und konnten daher das Andenken der Thaten ihrer Vorfahren nur durch mündliche Fortpflanzung erhalten; worauf man sich aber doch wenig verlassen kann. Und diese Anmerkung wird genugsam durch die Mängel gerechtfertiget werden, die in der Geschichte selbst vorkommen.

I. Die Geschichte der Mogulen, und Tartarn, bis auf den Tod des Oguz Khan.

Ursprung der Türken. Reich der Mogulen und Tartarn. Geburt des Oguz. Er stellet die wahre Religion wiederum her. Er schlägt den Tatar Khan. Er erobert Turkestan und das persische Reich. Seine letzten Thaten.

Ursprung der Türken.

Nachdem Japhis, oder Japhet, der jüngste Sohn des Noah, den Berg **Judi** *d*) verlassen hatte, wo die Arche geruhet hatte: so begab er sich in die Gegend der Flüsse **Atil** *e*), und **Jaik**, und ließ sich daselbst nieder. Zweyhundert und funfzig Jahre hernach starb er, und hinterließ acht Söhne, nämlich: **Turk**, **Khars**, **Saklab**, **Rus**, **Maninach**, **Zwin**, **Kamari**, und **Tarik** *f*). **Turk** war sein Nachfolger; er erfand verschiedene Bequemlichkeiten zum Leben, sonderlich Gezelte; und hielt sich an einem Orte auf, der itzo **Jsakh-kol** genennet wird. Er hatte vier Söhne: **Taunak**, **Zakale**, **Bertazar**, und **Amlak**. **Taunak**, sein Nachfolger, entdeckte, unter andern berufenen Erfindungen, den Gebrauch des Salzes, und zwar, indem ein Stück gebratenes Fleisch, von ungefähr, auf die Erde fiel, welche Salztheilchen in sich enthielt. Dieser Fürst, der mit dem **Kayumarras**, einem Könige von **Jran**, oder Persien, wenn man es in weitem Umfange nimmt, zu gleicher Zeit lebete, wurde zweyhundert und vierzig Jahre alt, und hinterließ den Thron seinem Sohne, **Jelza Khan**. Der dritte Nachfolger desselben in der Regierung, und der fünfte nach dem **Turk**, war **Alanza Khan**.

Unter

a) Der erste Band befindet sich in der Büchersammlung des Königs in Frankreich, und ist von dem jüngern De la Croix übersetzet worden.

b) Siehe die Geschichte der Türken rc. a. d. 30 S. und die Vorrede des Uebersetzers, a. d. 6 S.

c) Die Aufschrift ist: Schajarch Turki, oder, eine genealogische Geschichte der Türken. Es sind neun Theile. Die beyden ersten handeln von den Khanen und Stämmen, von dem Turk an, bis auf den Jenghiz Khan. Der dritte handelt von diesem Eroberer und seinen Thaten; die fünf folgenden handeln von seinen Söhnen und Nachfolgern; und der neunte geht von dem Khan von Karazm, bis auf den Tod des Verfassers. Dieses Werk ist in die rußische, deutsche, französische und englische Sprache übersetzet worden. Die französische Ausgabe führet die Aufschrift: Die genealogische Geschichte der Tartarn. Die Aufschrift der englischen Uebersetzung ist: Eine allgemeine Geschichte der Türken, Mogulen und Tataren, u. s. w.

d) So nennen die Muhammedaner den Berg Ararat.

e) Edel, oder Wolga.

Geschichte der Tartarn.

Unter der Regierung dieses **Khan** scheint das Volk, durch den Ueberfluß, frech geworden zu seyn, den wahren Gott verlassen, und Götzenbilder angebethet zu haben. Er hatte ein Paar Zwillinge: den Tartar, und den Mogul, oder, eigentlicher, **Mungl**. Unter dieselben theilete er seine Herrschaften. Dadurch wurde der Grund zu den Reichen der Tartarn, und der Mogulen, oder **Munglen**, geleget; welche hernach die Namen ihrer Khane führeten. **Tartar Khan** bekam zu seinem Antheile den ostlichen Theil von der **großen Tartarey**, und schlug seine Wohnung nicht weit von **Jurjut** *g*), einer mächtigen Stadt in der Nachbarschaft von **Kitay**, auf *h*), die in der indianischen, und in der persischen Sprache, Zinu genennet wird. **Mogul Khan**, der den westlichen Theil erhielt, hatte seinen Aufenthalt, im Sommer, in der Gegend der Gebirge **Ar-tag**, und **Kar-tag**, die itzo **Uluk-tag**, und **Kichik-tag**, genennet werden *i*): im Winter aber an dem Ufer des **Sir** *k*), an dem Fuße des Gebirges, welches diesem Flusse gegen Norden liegt.

Mogulisches und tartarisches Reich.

Diese beyden Völker lebeten, einige Zeit lang, in Friede mit einander, bis endlich **Oguz**, der Enkel des **Mungl Khan**, den **Tartar Khan** überfiel, und besiegete. Unter der Regierung des **Baydu Khan**, welches der sechste nach dem **Tartar Khan** war, geriethen beyde Völker wiederum mit einander in einen Krieg. Derselbe wurde von seinem Sohne, **Sinuz Khan**, fortgesetzet, und endigte sich mit dem Untergange des mogulischen Reichs *l*).

Mungl war ein schwermüthiger Mann, wie auch der Name zeiget, welcher, durch eine allgemeine Verderbung, in **Mogul** verwandelt worden ist *m*). Zu seiner Zeit war die ganze Welt mit dem Götzendienste angestecket. Seine Nachkommen regiereten nach ihm bis auf das neunte Glied. Der letzte darunter war **Jl Khan**. **Mogul Khan** hatte vier Söhne: **Kara Khan, Auwas Khan, Kauwas Khan,** und **Kavar Khan.**

Geburt des Oguz.

Kara Khan, der dem **Mungl**, in der Regierung, nachgefolget war, hatte einen Sohn, mit Namen **Oguz**, dessen Angesicht leuchtete, wie die Sonne *n*). Der Knabe wollte keine Nahrung zu sich nehmen; und seiner Mutter träumete beständig, als ob er zu ihr spräche, daß er sich so lange ihrer Brust enthalten wollte, als sie bey der Abgötterey verharren würde, und wenn er auch darüber sterben müßte. Sie that, um ihrem Kinde das Leben zu erhalten, in geheim eine Gelübde, daß sie sich wiederum zu dem Dienste des wahren Gottes bekehren wollte. Hierauf fing der junge **Oguz** an, an der Brust seiner Mutter zu trinken. Als er ein Jahr alt war, so wollte sein Vater ihm, wie gewöhnlich

f) Der erste Uebersetzer hat die meisten von diesen Namen fehlerhaft geschrieben. **Khars** steht vielleicht für **Khozars**; **Iwin** für **Schin**, welches der Stammvater der Chinesen gewesen ist; und **Kamari** für **Pomari**, oder auch **Komani**.

g) In der Uebersetzung steht **Dsurdsut**. Es ist schwer, die Lage davon zu bestimmen.

h) Die nordlichen Provinzen von China, und die an die Tartarey stoßenden Gegenden.

i) Siehe zuvor, a. d. 84 u. 85 S.

k) Oder **Sihun**.

l) Geschichte der Türken rc. a. d. 4 u. f. S.

m) Diese Verderbung scheint nur unter den muhammedanischen Tartarn, den Persern, den Türken und den Europäern Platz gefunden zu haben: denn die Einwohner der großen Tartarey behalten noch bis itzo den Namen **Mongl** oder **Mongol**.

n) Etwas, das diesem ähnlich ist, wird von dem **Muhammed** erzählet; und in der That scheint die Absicht des Geschichtschreibers diese gewesen zu seyn, daß er einen Helden bilden wollte, der, in gewisser Maße, sowohl dem **Muhammed**, als dem **Jenghiz Khan**, gleich kommen könnte.

Geschichte der Tartarn.

wöhnlich war, einen Namen geben: allein der Knabe kam ihm zuvor, und sprach: Ich nenne mich Oguz. So bald er ein wenig lallen konnte, so führete er das Wort Allah, oder Gott, beständig im Munde. Er enthielt sich der Gemeinschaft mit seinen beyden ersten Gemahlinnen, weil dieselben ihren Götzendienst nicht fahren lassen wollten, und nahm eine dritte, die sich gefälliger gegen ihn erzeigte.

Er stellet die wahre Religion wiederum her.

Einige Jahre hernach stellete **Kara Khan** eine Gasterey an, und lud die Gemahlinnen des **Oguz** dazu mit ein, der damals eben auf der Jagd, und folglich nicht zu Hause war. Als er nun die Ursache von ihnen erfahren hatte, warum sein Sohn die beyden erstern haßte: so entschloß er sich, auf Anrathen der Großen an seinem Hofe, dem **Oguz** nachzustellen, und ihn um das Leben zu bringen. Die dritte Gemahlinn desselben aber ließ ihm sogleich von dem Vorhaben dieser Leute Nachricht ertheilen. Er brachte hierauf ein kleines Kriegesheer zusammen, und schlug damit das Heer seines Vaters, ob ihm schon dasselbe weit überlegen war. Sein Vater wurde hierbey selbst, mit einem Pfeile, erschossen. Bey dieser Gelegenheit vereinigten sich die Söhne seines Bruders mit ihm, und erhielten von ihm den Namen **Vigur** *o*); welches so viel bedeutet, als eine **Hülfe**, oder **Unterstützung** *p*).

Er schlägt den Tatar Khan.

Nachdem **Oguz** den Thron bestiegen hatte: so führete er den wahren Gottesdienst wiederum ein; überzog diejenigen mit Krieg, die sich nicht dazu bequemen wollten; und zwang jedermann mit Gewalt, solchen anzunehmen; ausgenommen einige wenige, die in die benachbarten Länder flohen, und daselbst Schutz suchten. Der **Khan** bekriegete dieselben, und nöthigte sie, sich zu unterwerfen; ausgenommen einige wenige, die in die Herrschaften des **Tartar Khan** ihre Zuflucht nahmen. **Oguz** ergriff diese Gelegenheit, überfiel den **Tartar Khan**, überwand ihn, und machte sehr große Beute. Er hätte aber diese Beute nicht mit sich hinweg führen können, wenn nicht eben dazumal die Wagen erfunden worden wären, die, wegen ihres Geknarres, oder Gequietsches, **Kunek** genennet wurden. Der Verfasser nennet sie **Kankli**; und davon hat der Stamm **Kankli** seine Benennung.

Nach einem Kriege, der zwey und siebenzig Jahre lang gewähret hatte, zwang endlich unser Held alle seine Feinde, daß sie sich unterwerfen, und sich wiederum zu dem wahren Gottesdienste bekehren mußten. Nachgehends eroberte er das Reich **Kitay**, i. Stadt **Jursut**, und das Königreich **Tangut**, nebst **Kara-kitay**. Alsdann drang er über **Kitay** hinaus, bis an die Seeküste, und fand daselbst ein kriegerisches Volk, wurde aber von dem **Khane** desselben, **Jsburak**, zurück geschlagen. Bey seinem Rückzuge wurde die Witwe von einem seiner Befehlshaber, der in dem Treffen erschlagen worden war, von den Geburtswehen überfallen; sie kroch daher in einen hohlen Baum, und kam daselbst mit einem jungen Sohne darnieder. Der **Kahn** nennete denselben **Kipjak**; welches, in dem alten Türkischen, einen **hohlen Baum** bedeutet. Von ihm stammeten die **Kipjaken** her, welche die **Vrusen**, **Vlaken**, oder Walaken; die **Majaren**, oder Hungarn; und die **Baskiren**, bezwangen, und ihr Land, längst an den Flüssen Tin, **Atol** *q*), und **Jaik** hin, in Besitz nahmen; welches, von der Zeit an, **Dascht Kipjak**, oder die **Ebene Kipjak**, genennet wurde.

Sie-

o) Oder Oygur oder Igur.

p) So nennte **Muhammed** die Einwohner von **Medina**, die ihm zu Hülfe kamen, Ansar oder Helfer.

Geschichte der Tartarn.

Siebenzehn Jahre hernach griff **Oguz** den **Jsburak** zum andern male an, schlug ihn, und ließ ihn hinrichten. Hierauf kehrete er wieder zurück, und eroberte die Städte **Talasch**, **Sayram**, **Taschkaur**, **Turkestan**, **Andijan**, **Samarkant**, und **Balk**. Von hier gieng er weiter fort nach **Khor**, und nahm es ein. Hier stießen einige von seinen Leuten wieder zu ihm, die, den ganzen Winter hindurch, wegen des gefallenen Schnees, hatten zurück bleiben müssen. Er nennete dieselben **Karlik**, welches **Schnee** bedeutet; und von ihnen führet der Stamm **Karlik** seinen Ursprung her. Von hier zog **Oguz Khan** weiter fort nach **Kabul**, **Ghazna**, und **Kaschumir**. Nachdem er sich dieser Oerter bemächtiget hatte: so kehrete er, durch **Badagschan**, und **Samarkant**, wiederum in seine eigenen Herrschaften zurück.

Er erobert Turkestan.

Einige Zeit hernach entschloß sich der **Khan**, das Land **Jran** unter seine Bothmäßigkeit zu bringen. Er brach daher, mit einem zahlreichen Heere, auf, und rückte vor **Talasch**. Hier stießen diejenigen zu ihm, die, bey seinem indianischen Feldzuge, zurück geblieben waren. Als er einen von ihnen um die Ursache hiervon fragete: so gab er ihm zur Antwort: er wäre genöthiget worden, zurück zu bleiben, weil er seinem Weibe hätte Lebensmittel verschaffen müssen, damit sie ihr Kind stillen könnte. Hierauf gab ihm der **Khan** Erlaubniß, wiederum nach Hause zu kehren, und nennete ihn **Kal-ach** r), das ist, **hungrig gelassen**. Von diesem Manne hat der Stamm **Kal-ach** seinen Ursprung.

Er erobert das persische Reich.

Oguz Khan setzte seinen Zug durch die große Bucharey fort, gieng über den Fluß **Amu**, und drang in das Königreich **Jran** ein. Der dasige **Khan**, **Kayumaras**, war gestorben, ehe noch sein Sohn, **Hu-schang**, mündig war. Die Großen des Landes fingen hierauf an, einander selbst zu bekriegen; und dieses machte die Eroberung dieser Länder um so viel leichter. Als er sich, während dieses Feldzuges, in der Stadt **Scham** aufhielt, die eben sowohl, als **Mesr** s), zu **Jran** gehörete: so ließ er, an der östlichen Seite eines nahen Waldes, in geheim, durch einen getreuen Bedienten, einen goldenen Bogen vergraben, so, daß nur das eine Ende aus der Erde hervorragete: auf der westlichen Seite des Waldes aber drey goldene Pfeile. Ein Jahr hernach schickte er seine drey ältesten Söhne, auf die östliche Seite des Waldes, auf die Jagd; die drey jüngsten aber auf die westliche Seite. Die erstern fanden den Bogen, und theilten ihn unter sich: die letztern aber fanden die Pfeile, und ein jeder von ihnen behielt einen davon.

Seine letzten Thaten.

Nach einigen Jahren kehrete er wiederum in seine eigenen Herrschaften zurück, und ließ ein prächtiges Zelt verfertigen, das man mit goldenen Aepfeln geschmücket hatte, welche mit Edelsteinen besetzt waren. Hierauf ließ er neunhundert Pferde, und neuntausend Schafe, schlachten, und neun und neunzig Flaschen mit Getränke herbey bringen; wovon neune mit Brandteweine, und neunzig mit **Kumis**, oder Pferdemilche, angefüllet waren. Damit stellete er, für seine Söhne, und für alle die großen Herren, und Bedienten, seiner Herrschaften, ein großes Gastmahl an; dankte ihnen für ihre Dienste, und belohnete sie mit Geschenken, und Ehrenstellen. Zu gleicher Zeit, weil er auch seine Absichten bey dem gehabt hatte, was mit dem goldenen Bogen, und mit den goldenen Pfeilen, geschehen war, nahm er daher Gelegenheit, seinen drey ältesten Söhnen den Namen **Bussuk**, oder

q) Der **Don** oder **Tanais**, und die **Wolga**.

r) **Kal** bedeutet gelassen, und ach* hungrig.

s) **Scham** und **Mesr**, sind **Damaskus** und **Kairo**.

* ahdsch.

Geschichte der Tartarn.

oder gebrochen, beyzulegen; wobey er auf ihre Theilung des Bogens zielte: seine drey jüngsten Söhne aber nennete er Uch-ok, oder drey Pfeile. Er setzete hinzu, daß es nicht von ungefähr, sondern durch den Willen Gottes, geschehen wäre, daß sie diese Waffen gefunden hätten; da sein ältester Sohn, Kiun, den Bogen gefunden hätte, so sollten er, und seine Nachkommen, nach einander, regieren, so lange als noch einer von den Bussuken t) übrig wäre; und die Uch-ok sollten auf immerdar ihre Unterthanen seyn u).

2. Das mogulische Reich geht unter, und wird wieder hergestellet.

Das mogulische Reich wird zertheilet. Die Tartarn verursachen den Untergang desselben. Gefangenschaft der Mogulen, und ihre Befreyung. Sie machen dem Reiche der Tartarn ein Ende. Geschichte der Alanku. Sie wird von einem Geiste schwanger, und ihr Sohn gelanget zur Regierung. Eroberungen der Mogulen. Der Name Kayat kömmt wiederum auf. Geburt des Jenghiz Khan. Die Geschichte ist verdächtig; wird aber aus gewissen Begebenheiten und aus der Zeitrechnung erwiesen. Die Regierungen der Khane werden erschrecklich groß gemachet. In wie weit sie wahrhaftig sind.

Das mogulische Reich wird zertheilet.

Nachdem Oguz Khan hundert und sechszehn Jahre geherrschet hatte: so starb er, und Kiun Khan bestieg nach ihm den Thron. Einige Zeit hernach theilete dieser Fürst, auf Anrathen eines Vigur, der einer von seinen Räthen war, um Eifersucht zu vermeiden, seine Herrschaften mit seinen Brüdern, und ihren Kindern. Ein jeder von diesen sechs Brüdern hatte vier Söhne. Er stellete, bey dieser Gelegenheit, ein großes Gastmahl an, ließ das prächtige Zelt seines Vaters aufschlagen, und sechs große weiße Zelte, auf jeder Seite, darneben stellen. Nahe bey den Zelten wurden zweene Bäume, vierzig Faden hoch, aufgerichtet. Auf dem Gipfel des einen war eine goldene, und auf dem andern eine silberne Henne. Er ließ die Bussuken zuerst, und die Uch-oken hernach, in vollem Rennen, darnach laufen, und bestimmete für diejenigen ansehnliche Preise, welche das Ziel treffen würden. Diese Lustbarkeiten, die in allem denenjenigen gleich kamen, welche Oguz Khan angestellet hatte, währeten zehn Tage und Nächte lang.

Die Tartarn richten es zu Grunde.

Seit den Zeiten des Kiun Khan finden wir nichts Merkwürdiges, bis auf die Regierung des Il Khan, welcher, in der Nachfolge, der neunte nach dem Mogul Khan gewesen ist. Il Khan, der mit dem Sinuz Khan, welcher der achte von dem Geschlechte des Tartar Khan war, zu gleicher Zeit lebete, führte beständig Krieg mit diesem Fürsten, und trug immer den Sieg davon. Dieses nöthigte den andern, die Kergis zu Hülfe zu rufen, deren Khan ein mächtiger Fürst war. Weil er sich aber dem ungeachtet noch nicht im Stande sah, dem Il Khan, im offenen Felde, gewachsen zu seyn: so stellete er sich endlich, als ob er die Flucht nähme, und zog ihn in einen Hinterhalt. Die meisten von seinem Heere wurden in Stücken gehauen, und die übrigen zu Kriegesgefangenen gemacht. Und solchergestalt wurde das Reich der Mogulen gänzlich über einen Haufen geworfen. Il Khan wurde selbst, nebst allen seinen Kindern, in dem Treffen erschlagen; den einzigen Kayan, seinen jüngsten Sohn, und seinen Neffen, Nagos, ausgenommen; als welche, nachdem sie, zehn Tage lang, von einem Man-

Gefangenschaft der Mogulen.

t) Kaldan, Khan der Eluther, führte den Namen eines Bussuktu Khan.

u) Geschichte der Türken u. s. w. a. d. 9 u. f. S.

x) Siehe zuvor, a. d. 88 S.

ne, gefangen gehalten worden waren, nebst ihren Gemahlinnen, in ihr Vaterland entflohen. Weil sie sich aber daselbst nicht sicher zu seyn erachteten: so entwichen sie, mit dem Viehe, das sie noch aus dem Treffen gerettet, und mit den Kleidern, die sie auf dem Schlachtfelde gefunden hatten, und wendeten sich auf das Gebirge. Endlich kamen sie an den Fuß eines sehr hohen Berges, wo ein sehr enger Fußsteig hinauf gieng, den die Thiere, mit Namen Arkhara x), gleich an den gefährlichsten und abschüßigsten Orten, gebahnet hatten, und wo daher nur einer auf einmal gehen konnte. Auf eben diesem Fußsteige gelangeten sie in eine anmuthige Gegend, die mit Bergen umgeben war, und welche sie Irgana-kon nenneten; wodurch sie die Lage des Ortes ausdrücken wollten: denn Irgana bedeutet, in der alten mogulischen Sprache, ein Thal, Kon aber eine steile Höhe.

Geschichte der Tartarn.

Mit der Zeit vermehrete sich ihre Nachkommenschaft stark, und Kayan y) nennete seine Nachkomnen, welches die zahlreichsten waren, Kayat: Nagos aber nennete einen Theil von den seinigen Nagosler, und die übrigen Durlagan. Nach Verfließung einer Zeit von vierhundert Jahren befanden sie, daß der Ort zu klein war, sie alle zu fassen. Sie entschlossen sich daher, wiederum in das Land zurück zu kehren, woraus ihre Vorfahren vertrieben worden waren. Allein nunmehr wußten sie nicht, wo sie einen Weg finden sollten: denn der vorgemeldete Fußsteig war, mit der Zeit, eingegangen. Ein Hufschmid aber hatte bemerket, daß der Berg, an einem gewissen Orte, nicht allzu dicke war, und aus Eisenadern bestund. Er schlug daher vor, daß man diese Adern schmelzen, und sich also einen Weg dadurch zu machen suchen sollte. Dieser Rath fand Beyfall. Ein jeder brachte Holz, und Kohlen, herzu; und dieses wurde, rund um den Fuß des Berges herum, in verschiedenen Absätzen, lagenweise geleget. Hierauf zündeten sie das Holz, und die Kohlen, an, und bliesen, mit siebenzig Blasebälgen, so stark hinein, daß endlich das Metall zerschmolz, und einen Weg offen ließ, der groß genug war, daß ein beladenes Kameel hindurch kommen konnte; und durch diesen Weg zogen sie alle zusammen aus.

Ihre Befreyung.

Um das Andenken dieses wunderbaren Auszuges zu verewigen, feyern die Mogulen noch itzo jährlich ein Fest deswegen. Sie zünden ein großes Feuer an, und legen ein Stück Eisen hinein. Wenn dieses glüend heiß ist; so thut der Khan den ersten Schlag mit einem Hammer darauf. Hierauf folgen die Häupter der Stämme, und die vornehmsten Bedienten, seinem Beyspiele; und endlich thut auch ein jeder von dem gemeinen Volke einen Schlag darauf z).

Unter allen Stämmen, worein sich die Mogulen theileten, da sie noch in Irgana-kon wohneten, war der Stamm Kurla, der von dem Kayan abstammete, der zahlreicheste. Sie wurden daher einig, ihre Khane daraus zu erwählen. Derjenige, der zur Zeit ihres Aufbruchs diese Würde bekleidete, hieß Bertezena; denn die Namen der vorhergehenden Khane sind nicht bekannt. Dieser Fürst schickte, sogleich nach ihrem Auszuge, Gesandten an die benachbarten Völker, und ließ denenjenigen seinen Schutz anbiethen, deren Vorfahren den Nachkommen des Mogul Khan unterworfen gewesen waren: die übrigen hingegen, die sich weigern würden, zu ihrer Pflicht zurück zu kehren, drohete er zu verderben. Die Nachkommen des Tartar Khan, die über eine so unerwartete

Sie machen dem tartarischen Reiche ein Ende.

y) Er wurde wegen seines ungemein starken Körpers also genennet: denn Kayan bedeutet einen schnellen Strom, der von einem Felsen herunter stürzet.

z) Geschichte der Türken rc. a. d. 22 u. f. S.

Geschichte der Tartarn.

wartete Neuigkeit in Unruhe gesetzet waren, versammelten indessen ihre Kriegesmacht, und zogen dem Bertezena Khan entgegen. Er schlug sie aber bis auf das Haupt, ließ alle Tartarn hinrichten, die im Stande waren, die Waffen zu führen; und schonete niemanden, außer das junge Volk, welches er unter seine Mogulen vertheilete. Die benachbarten Aymaken, oder Stämme, begaben sich hierauf unter seinen Schutz. Dieses geschah funfzig Jahre nach dem Auszuge aus Irgana-kon *a*).

Geschichte der Alanku.

Unser Verfasser liefert nichts, als die bloßen Namen, von den Nachfolgern des Bertezena, bis er auf den Yulduz Khan kömmt, welches der eilfte in der Reihe ist. Dieser Yulduz hatte zweene Söhne, die aber beyde noch vor ihm starben. Der eine von diesen beyden Söhnen hinterließ einen Sohn, mit Namen Deyun Bayan: der andere aber eine Tochter, mit Namen Alanku. Diese beyden Personen wurden, da sie das erforderliche Alter erreichet hatten, mit einander vermählet. Deyun Bayan starb kurz nach seinem Großvater, und ehe er noch das Alter von dreyßig Jahren erreichet hatte, welches die Gesetze erforderten, wenn einer selbst regieren soll. Er hinterließ aber zweene sehr junge Söhne, mit Namen Belgadey, und Begjadey, die von einigen Belgayut, und Bugnat, genennet werden. Ihre Mutter, Alanku, wurde von verschiedenen Anverwandten des Yulduz Khan zur Ehe verlanget: sie verwarf aber beständig alle solche Vorschläge, und gab vor, daß sie, so lange noch ihre Kinder unmündig wären, die Regierung besorgen müßte.

Sie wird von einem Geiste schwanger.

Nicht lange hernach, als sie einsmals des Morgens aufwachete, sah sie etwas, so glänzend, als die Sonne, durch eine Oeffnung in der Decke, in ihre Kammer steigen. Es nahete sich dieses zu ihr, in der Gestalt eines Mannes; die Farbe war pomeranzenartig, und die Augen waren von ganz besonderer Schönheit. Sie erschrack darüber dergestalt, daß sie nicht im Stande war, aufzustehen, oder ihre Bedienten zu rufen. In diesem Zustande lag der Geist, wie es scheint, verschiedene mal bey ihr, und verschwand hierauf wiederum. Er setzte seine Besuche nachgehends sehr oft fort, ob sie schon gleich von dem ersten schwanger geworden war *b*). Da ihre Anverwandten merkten, daß sie schwanger war: so verlangeten sie, mit Ungestüm, zu wissen, wer der Vater zu dem Kinde wäre? Da sie nun nicht länger im Stande war, die Sache zu verheelen: so erzählete sie die ganze Begebenheit. Da solches gar stark das Ansehen einer Erdichtung hatte: so rechtfertigte sie sich dadurch, daß sie sagte: wenn dieses aus Schwachheit geschehen wäre, so würde sie sich vermählet haben, um diesen Fehler zu bedecken; vielleicht würde man an dem Kinde ein Merkmaal von seiner übernatürlichen Herkunft gewahr werden; und wenn sie ja noch, bey dem allen, an der Wahrheit dessen, was sie sagte, zweifelten, so könnten sie den Geist selbst, wenn er ihr beywohnete, überlauschen. Hierauf ließ man die Alanku bewachen; und die Wächter befanden, daß alles, was sie vorgegeben hatte, der Wahrheit gemäß war; nur konnten sie keine Gestalt eines Mannes sehen *c*).

Ihr Sohn regieret nach diesem.

Nachdem endlich die Zeit der Entbindung der Alanku herannahete: so kam sie mit drey Söhnen in das Kindbette. Sie hießen: Bokun Katagun, Bos■kin Zolzi und Budensir *d*) Mogak, der nachgehends die Mogulen beherrschte. Die Nachkommen dieser

a) Eben daselbst, a. d. 29, 55 und 65 S.

b) Dieses muß in der That ein recht verliebter Geist gewesen seyn.

c) Das ist: nur konnten sie dasjenige nicht sehen, weswegen sie doch hingestellet waren, daß sie

dieser drey Fürsten, von denen verschiedene Stämme herkamen, führten den Namen Niron. Der letzte, von welchem Jenghiz Khan abstammete, hatte zween Söhne, Tumu und Tokha; und der letztere war sein Nachfolger in der Regierung. Sein Sohn, Dutumin Khan, hatte neun Söhne, die alle von den Jalairen *e*) erschlagen wurden, den ältesten, Kaydu, ausgenommen, der nachgehends zur Regierung gelangte. Kaydu Khan hatte drey Söhne: Bassikar, Hurmalankum und Zapzin, von denen drey Stämme entsprungen sind. Murank Dukozina, ein Sohn des Hurmalankum, hatte einen Sohn, mit Namen Kadun. Dieser führte, weil er schön singen konnte, den Namen Tayschi, welches in der kitayischen Mundart, einen Mann, mit einer feinen Stimme bedeutet. Aral, ein Sohn des Kadun, war der Vater des Karileuk, den man für den Burgani Karileuk, das Oberhaupt der Bayzuten hält, und welcher mit dem Jenghiz Khan Krieg geführet hat.

Geschichte der Tartarn.

Nach dem Tode des Kaydu Khan vermählte sich Hurmalankum mit der Witwe desselben, und zeugte mit ihr zween Söhne, die in der mogulischen Sprache, Kandu Zena und Olekzin Zena, genennet wurden: in der türkischen Mundart aber Jrgak-bura und Urgazi-bura. Der erstere von diesen beyden Namen bedeutet einen Wolf: und der andere eine Wölfinn. Dieses waren die Stammväter zweener Stämme. Bassikar, der dem Kaydu Khan nachfolgete, war ein Fürst, der sich ungemein hervorthat, und viele Provinzen eroberte. Sein Sohn, Tumana Khan, wurde so mächtig, daß er den ganzen Stamm der Nironen unter seine Bothmäßigkeit brachte. Er hatte neun Söhne, die alle Stammväter von eben so vielen Stämmen waren. Ihre Namen sind: 1. Zazsu, welcher drey Söhne hatte; nämlich: Burakin, Uruth und Mankar; 2. Raninschur Tumanzu; 3. Samkazun; 4. Barkilki; 5. Kabul Khan, der Aeltervater des Jenghiz Khan; 6. Kazuli, ein Zwillingsbruder des Kabub. Er hatte einen Sohn, mit Namen Redenzi Burlas. Burlas bedeutet einen Anführer der Kriegesvölker. 7. Udur-bayan. 8. Balzar-oglan. 9. Olzin-gan. Mit diesem letzten Namen benennen die Mogulen einen Menschen, der lange Zeit an seinem eigenen Herde, oder an seiner eigenen Feuerstäte, gesessen hat. Daher leget man ihn den jüngsten Söhnen bey; als welche gemeiniglich länger zu Hause behalten werden, als die übrigen, und daher auch für die stärksten, und für solche gehalten werden, die sich am besten zum Kriege schicken.

Eroberungen der Mogulen.

Kabul Khan, der dem Tumana Khan in der Regierung nachgefolget war, hatte sechs Söhne: 1. Ukin Rargak; 2. Bortan Bahadur; 3. Kutuktu Manga; 4. Kassan Bahadur; 5. Koblakun; 6. Budan Kayat. Dieser Name, Kayat, der von dem Kayan hergekommen, und dreytausend Jahre lang gleichsam verloschen war, kam bey den Söhnen des Kabul Khan wiederum auf, weil dieselben starke Männer und große Krieger waren. Bortan Khan, der nach dem Tode seines Vaters zur Regierung gelangte, hatte vier Söhne: Mungaday; 2. Bugan Tayschi; 3. Ressughi Bahadur; 4. Daritlay Bulay. Die Nachkommen desselben behielten den Namen Kayat.

Der Name Kayat kömt wiederum auf.

Ressughi

sie es sehen sollten. Allein Leute, die mit Vorurtheilen eingenommen sind, begnügen sich wohl mit noch ungereimtern Gründen.

d) Die morgenländischen Schriftsteller nennen ihn Duzenjer.

e) In der Uebersetzung heißen sie Dsalaghiren.

Geschichte der Tartarn.

Geburt des Jenghiz Khan.

Yessughi Bahadur, der nach dem Borran Khan über die Mogulen herrschte, hatte fünf Söhne: 1. Tamuzin *f*), der nachgehends Jenghiz Khan genennet wurde; 2. Juzikar, das ist, ein Gast, wie ein Wolf *g*). 3. Kazun; 4. Tamuka; 5. Belgatay. Alle diese Brüder hatten eine schöne Gesichtsfarbe, die in das Gelbe fiel, und einen rothen Zirkel zwischen dem Schwarzen und Weißen ihrer Augen. Und weil die Mogulen solche Augen Borzugun nennen: so bekamen ihre Nachkommen daher den Beynamen Borzugun Kayat *h*).

Ein Verzeichniß der tatarischen und mogulischen Kaiser.

Nachkommen des Turk.

1. Turk, ein Sohn des Japhet,
2. Taunak,
3. Yelza Khan,
4. Dibbakui Khan,
5. Kayuk Khan,
6. Alanza Khan, der seine Herrschaften unter seine beyden Söhne, Tatar und Mogul, oder Mungl Khan, theilte.

Nachfolger des Tatar Khan.

1. Tatar Khan,
2. Bukha Khan,
3. Yalanza Khan,
4. Ettela Khan,
5. Attaisir Khan,
6. Orda Khan,
7. Baydu Khan,
8. Sinutz Khan, der dem monglischen Reiche ein Ende machte.

Nachfolger des Mungl Khan.

1. Mungl Khan,
2. Kara Khan,
3. Oguz Khan,
4. Kiun Khan,
5. Ay Khan,
6. Yulduz Khan, ein Anverwandter,
7. Meugli Khan,
8. Tinyis Khan,
9. Il Khan. Unter ihm machte Sinutz Khan diesem Reiche ein Ende.

Die

f) Andere nennen ihn Tamujin, Tamuchin und Timoghin.

g) Juzi bedeutet in der mogulischen Sprache einen Wolf; und Kar, ein fleischfressendes Thier,

Die Khane der Mogulen in Irgana-kon, in vierhundert Jahren, sind unbekannt, bis sie unter dem Bertizena ausgezogen sind.

Geschichte der Tartarn.

Das Geschlecht des Mungl Khan, nachdem es wieder hergestellet worden ist.

1. Bertizena Khan,
2. Kaw-idil Khan,
3. Bizin Kayan Khan,
4. Kipsi Mergan Khan,
5. Menkoazin Borel Khan,
6. Bukbendum Khan,
7. Simsauzi Khan,
8. Kaymazu Khan,
9. Temurtasch Khan,
10. Mengli Khoja Khan,
11. Yulduz Khan.

Nachkommen der Alanku.

12. Budensir Mogak Khan,
13. Tokha Khan,
14. Dutumin Khan,
15. Kaydu Khan,
16. Bassikar Khan,
17. Tumana Khan,
18. Kabul Khan,
19. Bortan Khan,
20. Yessughi Bahadur Khan,
21. Tamuzin oder Jenghiz Khan.

Die Geschichte ist verdächtig.

Alle die Khane, deren Namen wir, um den Text nicht damit zu überhäufen, in diese Tafel zusammen genommen haben, werden so vorgestellet, als ob sie einander, vom Vater auf den Sohn, nachgefolget wären; ausgenommen Ay Khan, der fünfte nach dem Mogul oder Mungl, der ein Bruder des Kiun Khan; und der sechste, Yulduz Khan, der nur ein Anverwandter von seinem Vorfahren gewesen ist. Ferner sollen alle Khane, von dem Turk an, bis auf den Bertizena, sehr lange regieret haben; eben diesen Yulduz Khan ausgenommen. Allein, bey dieser Nachfolge und Geschichte der Tatarn und der Mogulen, findet ein Kunstverständiger viel Gelegenheit, Einwürfe zu machen. Erstlich haben wir keinen deutlichen und hinlänglichen Beweis, daß Turk, der gemeinschaftliche Stammvater dieser Völker, der älteste Sohn Japhets gewesen ist; wenn anders jemals

Thier, welches im Persischen und im Türkischen Dan genennet wird.

b) Geschichte der Türken rc. a.d. 56 u. f. S.

Geschichte der Tartarn.

jemals ein solcher Turk in der Welt gelebet hat. Die Geschichte des **Oguz Khan**, der das mogulische Reich zu einer solchen Höhe gehoben haben soll, besteht in bloßen Mährchen. Hat sein Sohn das Reich unter seine acht und vierzig Anverwandten getheilet: wie haben denn diese Theile unter dem **Il Khan** vereiniget seyn können?

Dieses wird aus der Geschichte selbst und aus der Zeitrechnung bewiesen.

Die langwierigen Kriege, die nach diesem mit abwechselndem Glücke, zwischen den Mogulen und den Tatarn geführet worden seyn sollen, scheinen nur erdichtet zu seyn, um die Macht dieser beyden Völker, die einander immer zu übertreffen suchten, recht groß zu machen, und den leeren Zeitraum auszufüllen. Endlich behalten die Tatarn einmal die Oberhand, und richten das Reich der Mogulen zu Grunde. So gar der Name der Mogulen hat sich vierhundert Jahre lang auf dem Berge **Jrgana-kon** verlohren. Der Name der Tatarn scheint ebenfalls in die Vergessenheit gerathen zu seyn: denn wir hören, in diesem Zeitraume, weder von ihnen selbst etwas, noch von ihren **Khanen**, nach dem **Siunz**. Daß sich die Nachkommen des **Kayan**, mit siebenzig Blasebälgen, einen Weg durch den Berg heraus geschmolzen haben sollen, ist eine lächerliche Erfindung. Es ist nicht recht wahrscheinlich, daß die Nachkommen von nur zwo Mannspersonen und ihren Weibern, die nach **Jrgana-kon** gekommen sind, sich in vierhundert und funfzig Jahren, so stark vermehret haben sollten, daß sie, ohne einige Kenntniß der Waffen, hätten die Tatarn schlagen können; ein Volk, welches schon lange Zeit zum Kriege recht abgerichtet war; und zwar gleich bey dem ersten Angriffe; daß sie auch so gar dieselben völlig hätten über einen Haufen werfen, und das alte mogulische Reich wiederum herstellen sollen. Kurz, sie können mit ihrer Geschichte nicht weiter zurück gehen, als bis auf ihren vorgegebenen berufenen Auszug aus **Jrgana-kon**; wenn wir anders noch zugeben, daß sie bis dahin richtig sey. Man kann aber vermuthen, daß sie nur einige allgemeine Kenntniß von ihrer Geschichte vor dem **Jenghiz Khan** gehabt haben, die sie durch mündliche Fortpflanzung erlanget haben; und wovon **Pulad** oder **Fulad**, wie schon erinnert worden ist, die zerstreueten Stücke gesammelt hat. Dieses erhellet noch deutlicher aus der Zeitrechnung; indem nur von zween Zeitläuften Meldung geschieht. Der erstere geht von der Regierung des **Oguz Khan**, bis auf die Regierung des **Jenghiz Khan**; und soll eine Zeit von etwan vier tausend Jahren in sich enthalten *i*). Wenn man nun von dem Anfange der Regierung dieses letztern Eroberers, und von dem dreyzehnten Jahre seines Alters, zurück rechnet: so wird das Ende der Regierung des **Oguz Khan** ungefähr in das Jahr 2824 vor der Geburt des Heilandes fallen; und damit steigt man fünf hundert Jahre über die Sündfluth hinauf, und setzet den **Oguz Khan** in eine Zeit mit dem **Kainan** oder **Methusalah**; anstatt, daß er mit dem **Kayumarras**, dem ersten Könige in Persien, zu gleicher Zeit gelebet haben sollte; welcher doch, nach dem Zeugnisse der besten Geschichtschreiber, nicht vor der Sündfluth gelebet hat.

Die Regierungen der Khane werden übermäßig groß gemacht.

Des andern Zeitlaufs geschieht Meldung *k*) bey Gelegenheit des Namens **Kayat**, der von dem **Kayan** herkömmt, welcher mit dem **Nayos**, auf den Berg **Jrgana-kon** gegangen ist. Unser Verfasser spricht, man habe dreytausend Jahre lang von diesem Namen

i) Geschichte der Türken rc. a. d. 47 S.

k) Eben daselbst, a. d. 154 S.

l) Geschichte des Jenghiz Khan, a. d. 8. S.

m) Der eilfte in der Reihe von den Nachfolgern des **Bertizena**, und der neunte, wenn man von dem **Jenghiz Khan** zurück rechnet.

men nichts gehöret, bis er bey den sechs Söhnen des Kabul Khan, des Aeltervaters des Jenghiz Khan, wieder bekannt geworden wäre. Nach dieser Rechnung wären noch nicht ganz tausend Jahre zwischen dem Oguz Khan und dem Kayan verflossen. Wenn man nun davon vierhundert und funfzig Jahre abrechnet, für die Zeit, da sich die Mogulen in Jrgana-kon aufgehalten haben, bis sie wieder ausgezogen, und die Tatarn, unter dem Bertizena Khan, überwunden haben: so bleibt von diesem letzten Khane bis auf den Kabul Khan, eine Zeit von zweytausend fünf hundert und funfzig Jahren übrig. Diese Zahl ist aber wenigstens um zweytausend zu groß, wenn man erwäget, daß die Geschichte nur sieben Khane nach einander dazwischen setzet. Und wenn man einer jeden Regierung, eine in die andere gerechnet, dreyßig Jahre zugesteht; welches doch mehr ist, als man, nach den chronologischen Regeln, zugeben sollte: so wird sich die Summe von allen nur auf fünf hundert und zehn Jahre belaufen; da hingegen, nach der Rechnung unsers Verfassers, einer jeden zweyhundert und funfzig Jahre zugeschrieben werden müssen.

Geschichte der Tartarn.

Es ist wahr, wenn man den Regierungen der zwanzig Khane zwischen dem Bertizena, und dem Jenghiz Khan, ungefähr dreytausend Jahre zugesteht: so stehen dieselben in ziemlich gutem Verhältnisse mit den tausend Jahren, die man den sechs Khanen zwischen dem Oguz Khan, und dem Kayan, zugeschrieben hat. Aber wo ist die Wahrscheinlichkeit, oder, wie wir wohl sagen möchten, die Möglichkeit, von solchen langen Regierungen? Ueber dieses, wenn wir dem Ebn Abdallatif Glauben beymessen, den de la Croix anführet *l*), und welcher spricht, daß Buzenjer, den unser Verfasser Budensir Mogak nennet *m*), zu den Zeiten des Abu Moslem gelebet habe; wie denn auch Herbelot anmerket *n*), daß sie zu gleicher Zeit auf der Welt gewesen sind: so muß die tatarische Zeitrechnung falsch seyn. Denn Abu Moslem, der Statthalter in Khorasan gewesen ist, lebete um das Jahr der Flucht Muhammeds 132, oder der Geburt des Heilandes 749. Zu dieser Zeit vertrieb er das Geschlecht der Ommijaden, und erhub das Haus der Abba zu der Würde der Khalifen. Wenn also Budensir Mogak mit ihm zu gleicher Zeit gelebet hat: so muß er etwan vierhundert und sieben und zwanzig Jahre vor dem Jenghiz Khan regieret haben *o*). Nach der erstern Rechnung hingegen muß seine Regierung vor der Regierung dieses Eroberers tausend dreyhundert und funfzig Jahre vorher gegangen seyn; und dieses fällt in die Zeiten des Antiochus Epiphanes, des eilften syromacedonischen Königs, etwan in das Jahr 174 vor der Geburt des Heilandes. Hierzu kömmt noch dieses, daß alle die besondern Umstände, die in der Geschichte ihrer Khane vorkommen, selten sind, und nur Kleinigkeiten betreffen, oder in Mährchen bestehen *p*). Man kann also nicht leugnen, daß nicht die tartarische Geschichte, vor den Zeiten des Jenghiz Khan, sollte verdächtig scheinen können; und vielleicht kann sie nicht mit einer noch erträglichen Art der Gewißheit weiter hinaus geführet werden, als bis auf den Dutumin Khan, den siebenten Beherrscher von diesem Eroberer an zurück gerechnet. Denn wenn Abulghazi in dem Geschlechte des Jenghiz Khan zurück rechnet, und auf den Dutumin Khan kömmt: so vergißt er nicht, uns zu belehren, daß die

Wie weit man sich auf diese Geschichte verlassen könne.

n) Unter dem Worte: Buzengir.

o) Wenn man nach dieser Rechnung, seiner Regierung und der Regierung der dazwischen lebenden Khane, sieben und vierzig und ein halb Jahr zutheilet; welches doch noch mehr als um die Hälfte zu viel ist.

p) Man sehe auch die Geschichte der Türken rc. Vorrede a. d. 7 u. f. S.

Stämme der Tartarn.

die Türken, und die Tajiken q), wenn sie, in ihrem Geschlechte, zurück rechnen, die Gewohnheit haben, daß sie nicht über das siebente Glied hinauf steigen r). Und zwey Glieder weiter hinaus treffen wir den **Budensir Mogak** an, dessen Geburtsgeschichte nur ein bloßes Mährchen ist. Indessen wäre es doch möglich, daß alle, oder die meisten, von diesen **Khanen**, bis auf den **Bertizena**, wo wir eine andere handgreifliche Erdichtung finden, über die Mogulen geherrschet haben könnten, und daß ihre Namen durch die mündliche Sage aufbehalten worden wären; indem in der Kenntniß der Geschlechter, und der Geschichte ihrer Fürsten, ihre ganze Wissenschaft besteht. Haben sie in ihrer Zeitrechnung allzusehr ausgeschweifet: so ist es vielleicht deswegen geschehen, weil ihnen die Dauer ihrer Regierungen unbekannt war; wozu noch die Begierde kam, ihr Reich recht alt zu machen. Wenn wir aber hier nur einige gewisse Wahrscheinlichkeit finden: so wollen wir deswegen nicht die ganze Geschichte verwerfen, weil ein Theil davon fehlerhaft ist; vornehmlich, da keine Geschichte von irgend einem Volke, und selbst auch nicht die unsrige, von allen Erdichtungen frey ist.

3. Die verschiedenen Stämme des Volkes, welches die große Tartarey bewohnet.

Eintheilung in Stämme. Die Kankli. Die Kipjak. Die Karlik. Die Kal-ach. Die Takrin. Die Kerghi. Lügenhafte mündliche Sagen. Die Ur-mankat. Die Tatar. Die Virat, nebst den Seitenästen davon. Die Nayman. Die Kara-it. Die Turkak. Die Vigur oder Oygur. Ihre Aeste und Wissenschaften. Die Urmankat. Der Stamm Nirkha oder Niron. Die Kun-kurat. Die Burkut. Die Ankarah. Die Kara-nut. Die Kurla, und die Seitenäste davon. Die Jlzigan. Die Durman. Die Sakut. Die Bayut. Die Jalayr. Ihr kümmerliches Leben. Die Kaydu Jalair. Die Markat. Die Umma-ut, nebst den Seitenästen. Die Vischun.

Eintheilung der Stämme.

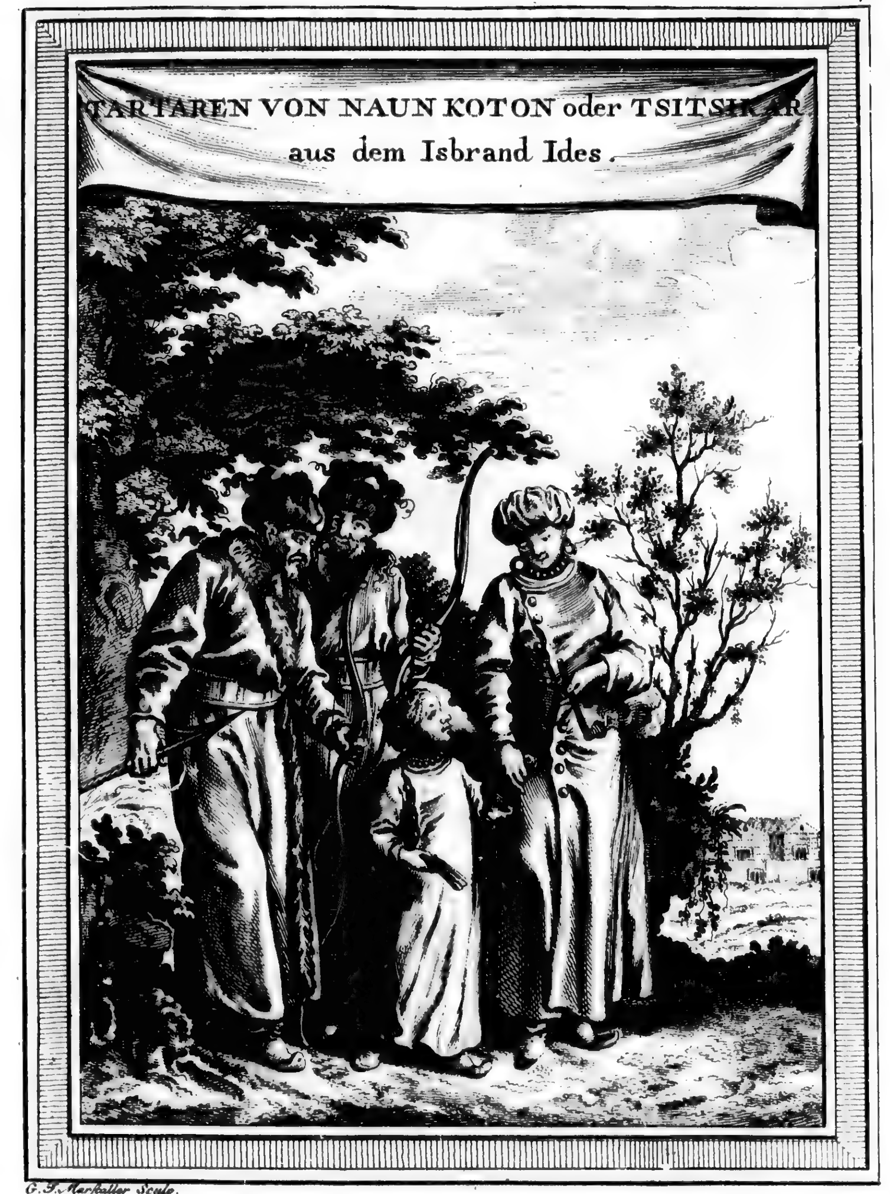
Ob schon die Einwohner der Tartarey nur wenigen Fürsten unterworfen sind: so werden sie doch in viele verschiedene Völkerschaften, oder Stämme, eingetheilet, die man **Aymak** nennet. Dieselben können in zwo Gattungen eingetheilet werden: nämlich in diejenigen, die von den Mogulen, oder **Monglen**, herstammen; und in die übrigen, die nicht von ihnen ihren Ursprung haben. Woher diese letztern herkommen, findet man nicht in dem **Abulghazi Khan**. Sie müssen aber solche Mogulen, oder Tartarn, seyn, bey denen das Andenken ihres Ursprunges verloschen ist; oder solche Stämme, die von denenjenigen **Khanen** herrühren, welche noch vor dem **Alanza** gelebet haben. Denn es scheint, daß alle **Aymaken** von den **Khanen** hergeleitet werden müssen.

Von

q) Die Tajiken sind, nach dem **De la Croix**, in der Geschichte des **Timur-beg**, II B. a. d. 13 S., die Einwohner in **Marvaralnahr** und **Jran**, welche weder Türken, noch Mogulen, noch Tartarn sind. Andere sprechen, es wären die ursprünglichen Einwohner, die man aus Verachtung also nennte, weil sie Kaufleute wären, und in einer Art von einer Knechtschaft lebten. Die Perser werden von den usbekischen Tartarn **Tajiken**, und von den Arabern **Ajem** genennet; welche Worte **Barbaren** bedeuten. **Abulghazi Khan** spricht a. d. 40 S., die **Tajiken** nennten kleine Flüsse **Rudh**; und dieses ist das persische Wort.

r) Geschichte der Türken ꝛc. a. d. 64 S.

s) Siehe zuvor, a. d. 116 u. f. S.



G. J. v. Marstaller Sculp.

Von einigen
wir den Ursprung
lik, die Kal-ach,
ben *s*), ihren Na
erzählet, von dem
1. Die Kan
nen, in den sandi
so sonderten sich di
Jßi-kul, und Ta
zehntausend von ih
bis sechszig tausend
Schah, dessen Ma
2. Die Kipp
wohnet, wie schon v
3. Die Karl
gehalten, und sich
des Jenghiz Kha
auf zwanzig tausend
ordneten an sie abge
Führete ihm Arslan
dieses, auch noch se
eine von seinen Anv
Jenghiz Khan :
Name Arslan Kha
schen anzeiget, de
reden, als welches s
4. Kal-ach
worden *z*). Itzo si
zalnahr, wie auch i
5. Die Takri
Jenghiz Khan ein
unter andern Gesche
fand dieselbe so schön
sie mehr liebete, als

s) Itzo heißen sie
Es scheint aber wenig
nicht recht zu seyn.
u) Sie heißen auch
Man hält dieselben für
sie in eben der Gegend
er können vielleicht
Khozaren oder Khaza

Stämme der Tartarn.

Von einigen von denen Stämmen, die nicht von den Mogulen abstammen, haben wir den Ursprung bereits angezeiget. Hieher gehören die Kankli, die Kipjak, die Karlik, die Kal-ach, und die Vigur. Von diesen fünfen, die, wie wir bereits gemeldet haben t), ihren Namen von dem Oguz Khan herführen, soll nur der letzte, wie man uns erzählet, von dem Mogul Khan herstammen.

Die Kankli.

1. Die Kankli. Diese wohneten, eine Zeit lang, in Gesellschaft mit den Turkmanen, in den sandigen Wüsten. Als aber diese letztern anfingen, in Städten zu wohnen: so sonderten sich die erstern von ihnen ab, und erwähleten ihren Aufenthalt an den Flüssen Jßi-kul, und Talasch, wo sie auch lange Zeit geblieben sind. Jenghiz Khan erschlug zehntausend von ihnen, die er daselbst antraf. Die übrigen, deren Anzahl sich auf funfzig bis sechszig tausend erstreckete, wurden Unterthanen des Sultan Muhammed Karazm Schah, dessen Mutter aus diesem Stamme war.

Die Kipjak.

2. Die Kipjak u) haben beständig an den Flüssen Don, Wolga, und Jaik, gewohnet, wie schon vorhin gemeldet worden ist.

Die Karlik.

3. Die Karlik haben sich beständig auf den Bergen in dem Lande der Mogulen aufgehalten, und sich von ihren Feldern, und von ihren Heerden, ernähret. Zu den Zeiten des Jenghiz Khan erwählete sich dieser Stamm seinen eigenen Khan, und mag damals auf zwanzig tausend Haushaltungen in sich begriffen haben. Als dieser Sieger einen Abgeordneten an sie abgeschickt hatte, um sie zu bewegen, daß sie sich unterwerfen möchten: so führete ihm Arslan, ihr Khan, eine sehr schöne Tochter zu, und überbrachte ihm, über dieses, auch noch sehr prächtige Geschenke. Jenghiz Khan gab ihm, zur Vergeltung, eine von seinen Anverwandtinnen zur Gemahlinn. Als er aber hinweg war, so sprach Jenghiz Khan: der Name Arslan Sirak x) schicke sich für denselben besser, als der Name Arslan Khan. Die Mogulen brauchen das Wort Sirak, welches einen Menschen anzeiget, der wenig Witz und Verstand besitzt, wenn sie von den Tajiken reden, als welches sehr einfältige Leute sind y).

Die Kal-ach.

4. Kal-ach bedeutet hungrig; und der Grund davon ist schon oben angezeiget worden z). Jtzo findet man verschiedene zahlreiche Aeste von ihnen in dem Lande Mawaralnahr, wie auch in den persischen Provinzen Khorasan, und Jrak a).

Die Takrin.

5. Die Takrin. Bugay Zinanz, der Khan dieses Stammes, wurde von dem Jenghiz Khan eingeladen, daß er sich unterwerfen sollte. Hierauf überschickte er ihm, unter andern Geschenken, eine von seinen Töchtern. Ugaday, oder Oktay Khan, befand dieselbe so schön, daß er sich, nach dem Tode seines Vaters, mit ihr vermählete, und sie mehr liebete, als sein ganzes übriges Frauenzimmer.

6. Der

t) Jtzo heißen sie Tekis, und Jla, oder Jli. Es scheint aber wenigstens dieser letztere Name nicht recht zu seyn.

u) Sie heißen auch Kapjaken und Kapchaken. Man hält dieselben für ein Volk mit den Kosaken, die in eben der Gegend wohnen. Und beyde Völker können vielleicht die Ueberbleibsel von den Khozaren oder Khazari seyn, die zu den Zeiten des griechischen Kaisers, Justinianus, ein Reich besaßen, welches der kaspischen See gegen Norden lag.

x) Dieses muß so viel heißen, als der kriechende Löwe.

y) Geschichte der Türken rc. a. d. 31 u. f. S.

z) Siehe zuvor, a. d. 117 S.

a) Geschichte der Türken u. s. w. a. d. 18 S.

Stämme der Tartarn.

Die Kerghi.

6. Der Stamm **Kerghi** war anfangs sehr klein, vermehrete sich aber, mit der Zeit, um ein Ansehnliches, indem sich **mogulische**, und andere Häuser, mit demselben verbanden, weil er eine so anmuthige Gegend inne hatte. **Urus Jnal**, der Fürst dieses Stammes, war nicht vermögend, dem **Jenghiz Khan** zu widerstehen, der ihn, durch zweene Abg[illegible]sandte, auffordern ließ, da[illegible] sich [illegible]erwerfen sollte. Er überschickte daher diesem großen Monarchen prächtige Ge[illegible] und, unter andern, einen Vogel, mit Namen **Schungar**, den wir zuvor beschr[illegible] *b*). Der **Jkar**, oder **Jkran Muran**, der itzo Jemisea genennet wird, fließt a[illegible]anzen der **Kerghi** *c*) hin, und ergießt sich in den **Azokh Jenghiz**, oder in die **bittere See**. Nicht weit von seiner Mündung soll, wie man uns erzählet, eine große Stadt liegen, mit Namen **Alakhzin**, das ist, **scheckicht**, oder **schwarz und weiß**: denn die Einwohner dieser, und der darunter gehörigen Städte, sollen lauter scheckichte Pferde haben *d*), welche sehr groß sind; und ein jähriges Füllen soll so groß seyn, als an allen andern Orten ein Pferd von drey Jahren. Man findet hier auch, in der Nachbarschaft, reiche Silberadern. In der Geschichte wird ferner erzählet, daß die vornehmste und liebste Witwe des **Tauli Khan**, der Sohn des **Jenghiz Khan** war, und das Land der **Kerghi** zu seinem Antheile bekam, drey Befehlshaber, nebst tausend Mann, zu Wasser, den Fluß hinauf, geschickt habe, um das Land zu entdecken. Nach einem langen Außenbleiben wären sie, nur mit dreyhundert Mann, wieder zurück gekommen, indem die übrigen, wie von ihnen vorgegeben wurde, durch die böse Luft ihr Leben eingebüßet haben sollten. Sie versicherten, daß alles wahr wäre, was man von diesem Orte erzählet hätte, und gaben vor, daß sie drey Schiffe mit Silber beladen gehabt hätten: als sie aber wieder zurück, dem Strome entgegen, gefahren wären, so wären sie genöthiget gewesen, das ganze Silber über Bord zu werfen, weil sie nicht Leute genug gehabt hätten.

Lügenhafte mündliche Sagen.

Die Urmankat.

7. Der Stamm der **Urmankaten**, die deswegen so genennet werden, weil sie an den entferntesten Orten wohnen, die voller Wälder sind, wohnet in der Nachbarschaft der **Kerghi**, an dem **Jkar Muran**, und unterwarf sich auch mit diesen zu gleicher Zeit dem **Jenghiz Khan**. Man findet noch einen andern Stamm, der gleichen Namen, und gleiche Lebensart, führet, aber aus **Mogulen** besteht.

Die Tatarn.

8. Der Stamm der **Tatarn**, welche man in den westlichen Gegenden von Europa **Tartarn** nennet, ist einer von den ältesten und berühmtesten Stämmen des türkischen Volks, und hat seinen Ursprung von dem **Tatar Khan**. Ehemals war er über siebenzig tausend Häuser stark, und hatte nur einen einigen **Khan**, welcher sehr große Macht besaß. Als er aber nachgehends in verschiedene Seitenäste vertheilet wurde: so nahm seine Macht nach und nach ab. Der vornehmste Seitenast ließ sich in dem Lande **Biurnaver** nieder, nicht weit von den Gränzen von **Kitay**, und mußte sich dem Kaiser daselbst unterwerfen. Manchmal empörte er sich: der Kaiser von **Kitay** zwang ihn aber, durch die Waffen, wieder

b) Siehe a. d. 79 S.

c) Itzo wohnen sie, nach der Karte des Kyrillow, nahe an den Gränzen von Rußland, und an dem Uralstag.

d) Die Russen haben eine fast gleiche Tradition von einem scheckichten Volke in Siberien, welches sie Pestraya Orda oder die scheckichte Horde nennen. Siehe die Geschichte der Türken, rc. a. d. 648 S.

e) Geschichte der Türken rc. a. d. 36 u f. S. und a. d. 39 S.

f) Souciet Obs. Math. etc. a. d. 186 S.

wieder zu seiner Schuldigkeit zurück zu kehren. Dergleichen Abwechselungen eräugeten sich ostmals mit diesem Seitenaste. Ein anderer Seitenast wendete sich an den obengemeldeten Fluß **Ikar**, oder **Ikran Muran** *e*), und ließ sich daselbst nieder. **Gaubil** meldet uns, aus den chinesischen Jahrbüchern, daß sich dieser Stamm, zu den Zeiten des **Jenghiz Khan** *f*), längst an den Flüssen **Kerulon**, und **Onon**, oder **Amur**, hin niedergelassen gehabt habe. Von diesem Stamme haben alle die übrigen Stämme ihren Namen bekommen; wie auch das Land, das sie inne haben, und die tartarischen Völker in dem südlichen Asien, und Europa.

Stämme der Tartarn.

Die Viraten und ihre Seitenäste.

9. Die **Viraten** *g*). Dieser Stamm wohnet an den Ufern von acht Flüssen, die sich, auf der ostlichen Seite, in den **Ikar**, oder **Ikran Muran**, ergießen. Nachdem sie den Krieg wider den **Jenghiz Khan** eine geraume Zeit ausgehalten hatten: so wurden sie endlich nebst ihrem **Khane**, **Tokta-beghi**, und seinen beyden Söhnen, **Jr**[illegible] und **Tauranzi**, genöthiget, sich zu unterwerfen. Es sind verschiedene Stämme von ihnen entsprossen: 1. Die **Torga-ut**, welche deswegen so genennet wurden, weil sie über dem Lande **Salika** hinaus wohnten, welches noch über dem Lande der Mogulen hinaus liegt. Itzo aber stehen sie unter dem **Ayuki Khan**, und machen den ganzen zweyten Seitenast der Eluther, oder doch einen Theil davon, aus, den man die **ayukischen** oder **torgautischen** Eluther nennet *h*). 2. Die **Kuri**. 3. Die **Utila**. 4. Die **Tumat**, welche das Land **Barku-hin-tugum** bewohnen. Ihr **Khan**, **Tatula Sugar Khan**, wurde genöthiget, sich dem **Jenghiz Khan** zu unterwerfen. 5. Die **Boygazin**. 6. Die **Hirmuzin**. Diese beyden letzten Stämme wohnen nahe an den **Kerghi**, und sind sehr friedlich. 7. Die **Telang-ut**. 8. Die **Orasut**. 9. Die **Kussutmait**. Diese drey Stämme sind jederzeit wegen ihrer Erfahrung in der Naturlehre und in der Zauberkunst; wie auch, wegen ihrer Geschicklichkeit im Jagen und im Fischen, berühmt gewesen. Dieses war auch die Ursache, warum sie ihren Aufenthalt nahe an Wäldern und an Flüssen hatten.

Die Nayman.

10. Der Stamm der **Naymanen** ist sehr alt und sehr reich. Sie wohnen in einem Lande der Mogulen, mit Namen **Kara-kum** oder schwarzer **Sand**: sie treiben aber keinen Feldbau. Zu den Zeiten des **Jenghiz Khan** hieß ihr **Khan Tayyan**; und dieser wurde nebst seinem Sohne, **Kuchluk**, von dem gedachten Sieger erschlagen. **Gaubil** meldet uns, daß sie ihre Wohnung nahe bey den Mogulen gehabt haben, nicht weit von der Stadt **Holin** oder **Kara-kuran**, auf der nordlichen Seite der großen sandigen Wüste. Itzo haben sie sich an dem **Sira Muran**, auf der nordostlichen Seite von Peking, niedergelassen *i*).

Die Kara-iten.

11. Die **Kara-iten**, das ist *k*), die **Schwarzbraunen**, bekamen diesen Namen von der schwarzbraunen Gesichtsfarbe der sieben Brüder, von denen sie entsprungen sind. **Korzakur Khan**, mit dem Beynamen **Buzruk**, ein Sohn des **Margus-ili Khan**, war der Vater

g) Vielleicht sind dieses die **Burat** oder **Brat**, die noch itzo da herum wohnen.

h) Siehe zuvor, a. d. 102 S. und Souciet a. d. 148, 160 u. f. S.

i) Siehe Souciet Obs. Math. etc. a. d. 185 S. und die Karte von der Tartarey, die unter China steht.

k) Die Europäer schreiben sie **Kerit** und **Krit**.

Stämme der Tartarn.

Vater des Tayrel Khan, dem der Kaiser von Kitay den Namen **Wang** *l*) beylegte. In der Geschichte des Jenghiz Khan wird er unter dem Namen **Wang Khan** vorkommen. Dieses ist der berufene **Ung Khan**, den **Marcus Polus** und andere europäische Schriftsteller, den **Priester Johannes** nennen, und als einen christlichen König und Priester vorstellen; da sich doch hierzu nicht der geringste Grund in irgend einer Geschichte findet, außer nur in der ihrigen. Die **Kara-iten** waren Nachbarn der **Naymanen**, und besaßen einen großen Theil von den Ländern längst an den Flüssen **Tula** oder **Tola** *m*) und **Orghun** *n*) hin.

Die Ungutti.

12. Die **Ungutti** *o*) führen diesen Namen, der so viel bedeutet, als **wohlhabende Leute**, weil sie nahe an der chinesischen Mauer wohnten, und von dem Kaiser von Kitay reichliche Besoldung erhielten, damit sie dieselbe und ihre Thore bewahren möchten. Zu den Zeiten des **Jenghiz Khan** bestund dieser Stamm etwan aus viertausend Häusern. Der Khan desselben, **Alakus**, trat in ein Bündniß mit diesem Monarchen, und half die Eroberung von Kitay nicht wenig erleichtern, indem er ihm, bey seiner Annäherung entgegen gieng, und ihm einen freyen Durchzug durch die Mauer verstattete.

Die Turkaken.

13. Die **Turkaken**. Dieses Wort bedeutet im Türkischen eine **Wache**. Denn wenn unter den Türken die eine Hälfte von der Nachtwache sich zur Ruhe begeben hat: so schlägt indessen die andere Hälfte auf etwas, um zu zeigen, daß sie wachsam sey. Wenn sie nun abgelöset werden sollen: so rufen sie denenjenigen, welche schlafen, zu. **Turkak**, das ist, **stehet auf, und schlaget. Tur** bedeutet **stehet auf**: und **kak**, **schlaget**. Dieser Stamm ist sehr zahlreich.

Die Viguren oder Oyguren.

Wir kommen nunmehr auf die mogulischen oder munglischen Stämme, deren in allen fünf und vierzig sind. Den ersten davon machen die **Viguren** *q*) aus, deren Ursprung in die Zeiten des **Oguz Khan** fällt; wie zuvor erzählet worden ist *r*). Anfangs wohnten sie zwischen den Bergen **Tugra Tubusluk**, **Uskun-luk-tugra** und **Kut**, den Mogulen gegen Abend; von denen sie durch den Berg **Kut** oder **Altay** getrennet zu seyn scheinen. Da in diesem Lande zehn Flüsse auf der einen, und neun Flüsse auf der andern Seite sind: so nennte man diejenigen, welche an den erstern wohnten, **Un-viguren**; und die übrigen, die sich an den letztern aufhielten, **Tokos Viguren** *s*). Diese beyden Stämme, die aus mehr als hundert und zwanzig Seitenästen bestunden, besaßen eine große Menge Flecken und Dörfer: sie hatten aber keine **Khane**. Endlich zerfielen sie mit einander; und darauf erwählte sich der erstere einen Fürsten, mit Namen **Mangatati**, dem man den Namen **Il-ittar** beylegte. Der andere Stamm erwählte sich einen andern Fürsten; und dieser wurde **Il-irghin** genennet. Ihre Nachkommen führten eben diesen Namen. Allein, hundert Jahre hernach vereinigten sich die beyden Stämme, und hatten zusammen nur einen Fürsten, den man **Idikut** nennte. Dieses Wort bedeutet im Türkischen,

l) In den Uebersetzungen heißt er **Aunak**, und bey den europäischen Schriftstellern, nicht weniger irrig, **Ung**.

m) Damals hieß er **Kollaunar**, nach dem **Bentink**. Geschichte der Türken rc. a. d. 36 S.

n) **Gaubil** Geschichte des **Jenghiz Khan**, a. d. 4 S. N. 6.

o) Vielleicht ist der **Onchiot** und **Ankut** eben derselbe.

p) Geschichte der Türken rc. a. d. 38 u. f. S.

q) **Wiguren, Iguren oder Oyguren.**

r) Wenn dem so ist: wie können sie denn noch itzo vorhanden seyn, da man uns erzählet, daß keiner von den Mogulen bey der Niederlage des Kriegsheeres des **Il Khan** entrunnen sey, außer **Kayan** und **Nagos**.

schen, **einen vom Geiste Abgeschickten** *t*): in der usbekischen Mundart aber, **eine freye Person, die von niemanden abhängig ist.**

Stämme der Tartarn.

In solcher Vereinigung lebten sie zweytausend Jahre lang auf den vorgemeldeten Bergen. Nachgehends entstund eine neue Zwistigkeit unter ihnen; und nunmehr trennten sie sich auf ewig. Ein Theil von ihnen ließ sich an dem Flusse **Irtisch** nieder. Diese letztern theilten sich wiederum in drey Aeste. Einer davon ließ sich in **Bisch-balik** *u*) nieder, und bauete das Feld da herum. Der zweyte Ast zerstreuete sich in die Nachbarschaft dieser Stadt herum, und nährete sich von seinem Viehe. Der dritte Ast blieb an dem Irtisch, und erhielt sich von der Fischerey, und davon, daß er Zobel, Biber, Marder und Eichhörner, nebst andern wilden Thieren jagte. Diese Leute lebten von dem Fleische solcher Thiere, und bekleideten sich mit ihren Fellen; welche Gewohnheit sie auch nachgehends beständig beybehalten haben.

Ihre Seitenäste.

Banerzik Idikut, ihr **Khan**, unterwarf sich dem **Jenghiz Khan**, um sich wider den **Kavar** *x*), den **Khan** von **Turkestan**, zu sichern, und schickte ihm jährlich ansehnliche Geschenke. Er vereinigte sich auch mit dem Eroberer, als derselbe den **Muhammed Karazm Schah** angreifen wollte.

Weil viele von den **Viguren** die türkische Sprache gut verstunden, und im Schreiben erfahren waren: so bediente sich **Jenghiz Khan** ihrer in allen seinen Ausfertigungen, als seiner geheimen Kanzellisten. Und seine Nachkommen, die in **Mawaralnahr** und in Persien regieret haben, bedienten sich ihrer lange Zeit zu eben diesen Verrichtungen *y*). Bey dieser Gelegenheit kann man mit anmerken, daß die **Viguren** oder **Oyguren** das einzige Volk in der großen Tartarey gewesen sind, welche Buchstaben gehabt haben; und dieses waren eben diejenigen, deren man sich itzo in Tibet bedienet; wo man sie tangutische Buchstaben nennet *z*).

Ihre Gelehrsamkeit.

Die **Urmankat** führten fast eine gleiche Lebensart mit ihren vorgemeldeten Namensbrüdern *a*), und stammten von dem **Oguz Khan** her. Dieses ist alles, was von ihnen gesagt wird *b*).

Die Urmankat.

Es ist bereits angemerket worden, daß die Nachkommen des **Kayan** den Beynamen **Kayat** angenommen haben: die Nachkommen des **Nagos** aber den Beynamen **Durlagan** oder **Nagosler**. Dieses gab Gelegenheit, daß sie in kurzer Zeit ihre rechten Namen ganz verlohren. Die Stämme, von denen gemeldet wird, daß sie von ihnen herstammen, sind acht und dreyßig an der Zahl. Dreyßig führen ihren Ursprung von dem **Kayan** her, und fünfe von dem **Nagos**.

Die Stämme, die von dem **Kayan** herstammen, sind folgende: 1. Von den drey Söhnen der **Alanku** entsprang ein zahlreicher Stamm, mit dem Namen **Nirkha**, das ist, in der moguliscchen Sprache, ein **reines Geschlechte**, zum Andenken dessen, daß die

Stamm Nirkha oder Niron.

 Stamm-

s) **Un** * bedeutet im Türkischen zehn, und **Tokos** ** bedeutet neune. Vielleicht sind dieses die **Utrigores** und die **Kotrigores** in der mittlern griechischen Geschichte.

* Onf. ** Tokuds.

t) **Idi** heißt, geschickt, und **kut**, ein Geist.

u) **Bischbalig**, lag in der kleinen Bucharey, nahe bey der Stadt **Turfan**.

x) Vermuthlich vielmehr: **Gur Khan**.

y) Geschichte der Türken, rc. a. d. 13 u. f. S. und a. d. 31 u. f. und a. d. 46 S.

z) **Gaubil** bey dem **Souciet**, Obs. Mathem. a. d. 146 S.

a) Siehe oben a. d. 128 S.

b) Geschichte der Türken rc. a. d. 38 S.

Stämme der Tartarn.

Stammväter ohne Zuthuung eines Mannes empfangen worden waren; wie schon zuvor gemeldet worden ist c). Anderswo wird gesaget, daß sie den Namen **Niron** geführet haben d).

Die Kunkuraten.

2. Die **Kunkuraten** oder **Kankraten** e) haben den Sohn des **Zurluk Mergan** zu ihrem Stammvater. Zu den Zeiten des **Jenghiz Khan** wohnten sie an dem Flusse **Kalassui** f); und ihr **Khan, Turk-ili,** gieng zu diesem Eroberer über, der ein Anverwandter von ihm war g).

Die Burkuten

3. Die **Burkuten** und die **Kurlauren** wohnten ehemals längst an dem Gebiethe der **Kunkuraten** hin, mit denen sie auch verwandt sind.

Die Ankarah.

5. Die **Ankarah** und

6. Die **Alaknuten,** stammen von den beyden Söhnen des **Kabay Schiray** her, der ein Bruder des **Zurluk Mergan** gewesen ist. **Ulun,** die Mutter des **Jenghiz Khan,** stammte aus dem letztern Stamme her.

Die Karanuten.

7. Die **Kara-nuten** haben ihren Ursprung von dem **Kara-nut,** dem ältesten Sohne des **Busunday,** welches der dritte Bruder des **Zurluk Mergan** gewesen ist h).

Die Kurlas und ihre Seitenäste.

8. Die **Kurlas,** welches einer von den vornehmsten Stämmen unter den Mogulen ist, stammen von dem **Kurlas** her. Dieser war ein Sohn des **Meysir-ili.** Dessen Vater war **Konaklot,** ein Sohn des **Busynday,** welches der jüngste Bruder des **Zurluk Mergan** gewesen ist. Dieser Stamm ist in viele Seitenäste vertheilet, welche den Beynamen **Niron** führen: 1. Die **Karagunen,** die von dem **Boskum Karagum** abstammen; welches der älteste von den drey Söhnen der **Alanku** gewesen ist. 2. Die **Zalzuten** stammen von dem zweyten Sohne der **Alanku,** dem **Boskin Zalzi,** ab. 3. Die **Bayzuten** kommen von dem **Bassikar** und dem **Hurmalankum,** den beyden Söhnen des **Kaydu Khan,** her. 4. Die **Zipzuten** von dem **Zapzin,** dem dritten Sohne des **Kaydu Khan.** 5. Die **Jrighent,** ebenfalls von dem **Zapzin.** 6. Die **Zena,** mit dem Beynamen **Nagos,** sind unterschieden von den **Nagoslern.** Sie stammen von dem **Kauduzena** und dem **Olekinzena,** den beyden Söhnen des **Hurmalankum,** her. 7. Die **Butakin,** von dem **Butakin,** dem ältesten Sohne des **Tumana Khan,** der ein Enkel des **Kaydu Khan** gewesen ist. 8. Die **Uruthen,** von dem **Uruth,** dem zweyten Sohne des **Tumana Khan.** 9. Die **Mankaten,** von dem **Mankat,** dem dritten Sohne des **Tumana Khan.** Die Russen nennen dieselben spottweise, **Karakalpaken.** Sie besitzen itzo die westliche Hälfte von **Turkestan,** nebst der Stadt dieses Namens i). Allein, nach der Karte des **Kyrillow** sind die **Kara-kalpaken** und die **Mangaten** zween verschiedene Stämme. 10. Die **Badurghin,** von dem **Samkazun,** dem dritten Sohne des **Tumana Khan.** 11. Die **Budaten,** von dem **Barkilti,** dem vierten Sohne des **Tumana Khan.** 12. Die **Burlas** oder **Berlas,** von dem **Yedemzi Burlas,** einem Sohne des **Kazuli,** welches der sechste Sohn des **Tumana Khan** gewesen ist. Aus diesem Stamme war der große **Timur-beg** oder **Tamerlan.** 13. Die **Kayumen,** von dem **Udur Bayan,** dem siebenten Sohne des **Tumana Khan.**

14. Die

c) Siehe a. d. 120 S.
d) Geschichte der Türken ꝛc. a. d. 56 und 58 S.
e) Und Kongoraten.
f) Itzo Orkhon, nach dem Bentink.
g) Geschichte der Türken ꝛc. a. d. 48, 52 und 75 S.
h) Eben daselbst, a. d. 48, 52 u. f. S.
i) Eben daselbst, a. d. 575 S.
k) Eben daselbst, a. d. 49, 59, 60 u. f. S.

14. Die Viloten, von dem Balzar, dem achten Sohne des Tumana Khan, der Oglan oder der lahme genennet wurde, weil er hinkte. 15. Die Bassuten oder Yessuten, von dem Olzingan, dem neunten Sohne des Tumana Khan. 16. Die Rayaten, von den sechs Söhnen des Kabul Khan, durch welche, weil sie starke Männer und große Krieger waren, der Name Rayat, der in gewisser Maße mehr als dreytausend Jahre lang verloschen war, wieder eingeführet und bekannt gemacht wurde. 17. Die Borzugan Rayat, welche von den fünf Söhnen des Yessughi Bahadur Khan abstammen; worunter Temughin, der nachgehends Jenghiz Khan genennet wurde, der älteste war. Sie hatten allesammt eine schöne Gesichtsfarbe, die in das Gelbe fiel, und einen rothen Zirkel zwischen dem Augapfel und dem Weißen im Auge. Die Mogulen nennen solche Augen Borzugan; und daher haben ihre Nachkommen diesen Namen bekommen k).

Stämme der Tartarn.

9. Die Ilziganen stammen von dem Ilzigan, einem Bruder des Kurlas, ab, der ein Sohn des Meystr-ili gewesen ist.

Die Ilziganen.

10. Die Durmanen, das ist, nach der mogulischen Mundart, viere l), stammen von den vier ältesten Söhnen des Bizin Rayan Khan her. Diese verließen das Land aus Empfindlichkeit, weil man, nach dem Willen ihres Vaters, den Kipzi Mergan Khan erwählet hatte. Mit der Zeit aber kamen ihre Nachkommen in die Herrschaften des Kipzi Mergan, und wohnten daselbst. Von ihnen kommen folgende beyden Stämme her: 1. Die Barianen, von einem dieses Namens. 2. Die Sukut, von dem Sohne eines Durman, den er mit einer Leibeigenen gezeuget hatte. Weil dieselbe, wegen der harten Begegnung, die sie von der rechten Gemahlinn erlitten hatte, zur Unzeit niederkam: so gieng sie, und verbarg das Kind unter die Sträucher, die in ihrer Sprache Yulgun, von den Mogulen aber Sukut genennet werden m). Den folgenden Morgen fand der Vater das Kind und gab ihm daher diesen Namen.

Die Durmanen.

Die Stämme der Nagosler oder Durlaganen, die von dem Nagos herstammen, sind an der Zahl fünfe.

1. Die Bayuten werden in verschiedene Seitenäste eingetheilet. Den ansehnlichsten darunter machen die Sadaghin Bayuten und die Makrim Bayuten aus, die von den Flüssen Sadaghin und Makrim also genennet werden, an deren Ufern sie wohnen; indem sie Nachbarn der Viraten sind.

Die Bayuten.

2. Die Jalayren n) sind ein sehr alter Stamm. Ehemals waren sie in einem sehr weiten Lande zerstreuet, und hatten viele Fürsten, bis ihnen die Kitayaner den Krieg ankündigten, und sie sich daher genöthiget sahen, sich zusammen zu ziehen, damit sie im Stande seyn könnten, einander beyzustehen. Ihre Häuser waren so zahlreich, daß sie sich über siebenzig verschiedene Provinzen o) ausbreiteten, die sie in ihrer Sprache Kuran nennten. Der größte Theil von ihnen bewohnte einen Theil von dem Gebiethe der Mogulen, mit Namen Uman. Nachdem aber der Kaiser von Kitay dieselben geschlagen, und einen

Die Jalayren.

l) Allein in der Sprache der Eluther oder Kalmuken bedeutet Dirbi, viere, nach der Tafel von den Mundarten, die Strahlenberg herausgegeben hat.

m) Daher scheint es, daß die Durmanen eine eigene Sprache gehabt haben, die von der mogulischen unterschieden gewesen.

n) Oder Chalayren. In den Uebersetzungen heißen sie, ohne Zweifel durch ein Versehen im Lesen, Jalaghiren.

o) Oder Bezirke.

Stämme der Tartarn. einen großen Theil von ihnen hinweg geführet hatte p), so ergriffen die übrigen die Flucht, und sahen sich genöthiget, sich von Wurzeln zu erhalten.

Ihre Drangsal.

Dieses geschah unter der Regierung des **Dutumin Khan** q), welches der Vater des **Kaydu Khan** gewesen ist. Als dieser einmal in ein anderes Land gieng, um sich zu vermählen: so überließ er seinem zweyten Bruder die Besorgung des Hauswesens, und die Aufsicht über seine sieben Brüder. Als dieselben einsmals auf einen sehr ebenen Platz kamen, der nahe bey ihrer Wohnung lag, und wo sie ihre Leibesübungen und Lustbarkeiten vorzunehmen pflegten: so fanden sie, daß die **Jalayren** daselbst nach Wurzeln gruben, und dadurch den Platz zu ihren Lustbarkeiten ungeschickt machten. Sie meldeten solches dem **Mutulun**. Dieser begab sich dahin mit einer starken Kriegesmacht, und schlug die **Jalayren** in die Flucht. Allein, diese letztern fingen hernach das Gefecht wieder von neuem an; überwanden endlich den **Mutulun**, nachdem sie zuvor viel eingebüßet hatten; erschlugen ihn und seine sieben Brüder; zerstörten ihre Wohnungen, und hieben alle Unterthanen derselben todt, die ihnen in die Hände fielen.

Die Kaydu Jalayren.

Als **Kaydu Khan** von diesem Unglücke Nachricht erhalten hatte: so kehrte er hierauf so gleich wiederum nach Hause, und ließ die **Jalayren** um die Ursache fragen, warum sie seine Brüder erschlagen hätten? Die **Jalayren**, die durch diese Bothschaft in Schrecken gesetzt wurden, überschickten dem **Khan** fünf Rädelsführer, nebst ihren Weibern und Kindern, damit er nach seinem Gutbefinden mit ihnen verfahren möchte. Er begnügte sich aber damit, daß er dieselben wie seine Leibeigenen hielt. Und dieses war ihm auch ganz vortheilhaft: denn sie dienten ihm getreulich, und nahmen den Zunamen ihres Herrn an. Ihre Nachkommen verharrten in dem Dienste seiner Nachfolger bis in das vierte Glied. Einige davon hatten zehn, zwölfe und wohl zwanzig Häuser zu ihrem Antheile. Unter der Regierung des **Jenghiz Khan** führten die übrigen **Jalayren** den Namen ihrer gefangenen Brüder r).

Außer den vorgemeldeten moguliſchen Stämmen findet man noch neun andere: es ist aber ungewiß, ob sie von dem **Kayan** oder von dem **Nagos** entsprungen sind.

Die Markaten.

1. Die **Markaten**. **Togta Beghi Khan**, der aus diesem Stamme war, lag beständig im Streite mit dem **Jenghiz Khan**. In seiner Abwesenheit führete er einsmals seine Weiber, und seine Unterthanen, hinweg, und nahm alles mit sich, was ihm in die Hände fiel. Zu einer andern Zeit lauerte er dem **Jenghiz Khan** in einem Hinterhalte auf, und nahm ihn gefangen, als er spazieren gehen wollte. Seine Auslösung kostete seinen Unterthanen eine große Summe Geld.

Die Ummauten und ihre Seitenäste.

2. Die **Umma-uten**, die sonst **Urma-uten** genennet wurden. Von ihnen kamen vier Stämme her. 1. Die **Kunakhmaren** stammeten von einer Person dieses Namens her. **Menglik**, der wegen seiner Frömmigkeit, und Tugend, den Beynamen **Jzka**, oder der Andächtige, führete, war aus diesem Stamme, und vermählete sich mit der **Ulun-iga** s), einer Witwe, der Mutter des **Temujin**, oder **Jenghiz Khan**, der damals nur dreyzehn Jahre alt war. Einige Jahre hernach ließ der **Khan** der **Karaiten**, **Vang**,

p) Vielleicht nach Karchin, in dem nordlichen Theile von Pe-cheli, wo itzo die Chalayr wohnen.

q) Des siebenten vor dem Jenghiz Khan.

r) Geschichte der Türken rc. a. d. 49, 41 u. f. S.

s) Sonst heißt er Ulun-kuzin.

t) Oder Wang Khan, welches bey den europäischen

, die übrigen die Flucht,

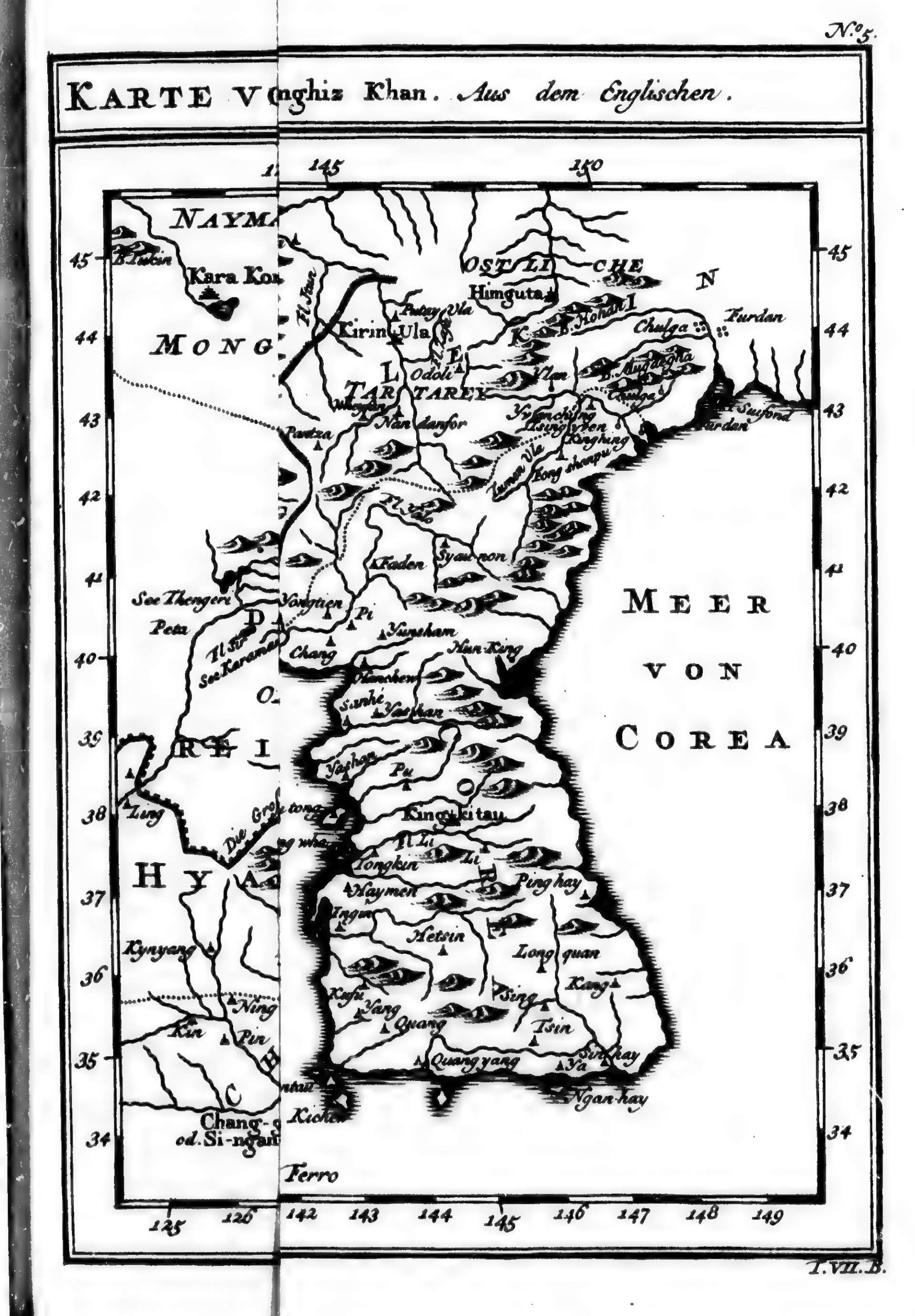
, welches der Vater des
o gieng, um sich zu ver-
s Hauswesens, und die
en sehr ebenen Platz ka-
ungen und Lustbarkeiten
t nach Wurzeln gruben,
Sie meldeten solches
esmacht, und schlug die
das Gefecht wieder von
r viel eingebüßet hatten;
gen, und hieben alle Un-

atte: so kehrte er hierauf
sache fragen, warum sie
Bothschaft in Schrecken
ebst ihren Weibern und
möchte. Er begnügte
dieses war ihm auch ganz
Zunamen ihres Herrn an.
r bis in das vierte Glied.
rem Antheile. Unter der
n Namen ihrer gefange-

noch neun andere: es ist
ntsprungen sind.
esem Stamme war, lag
wesenheit führete er eins-
alles mit sich, was ihm
Khan in einem Hinter-
Seine Auslösung ko-

den. Von ihnen kamen
r Person dieses Namens
den Beynamen Jzka,
vermählete sich mit der
Jenghiz Khan, der da-
er Khan der Karaiten,
Vang,

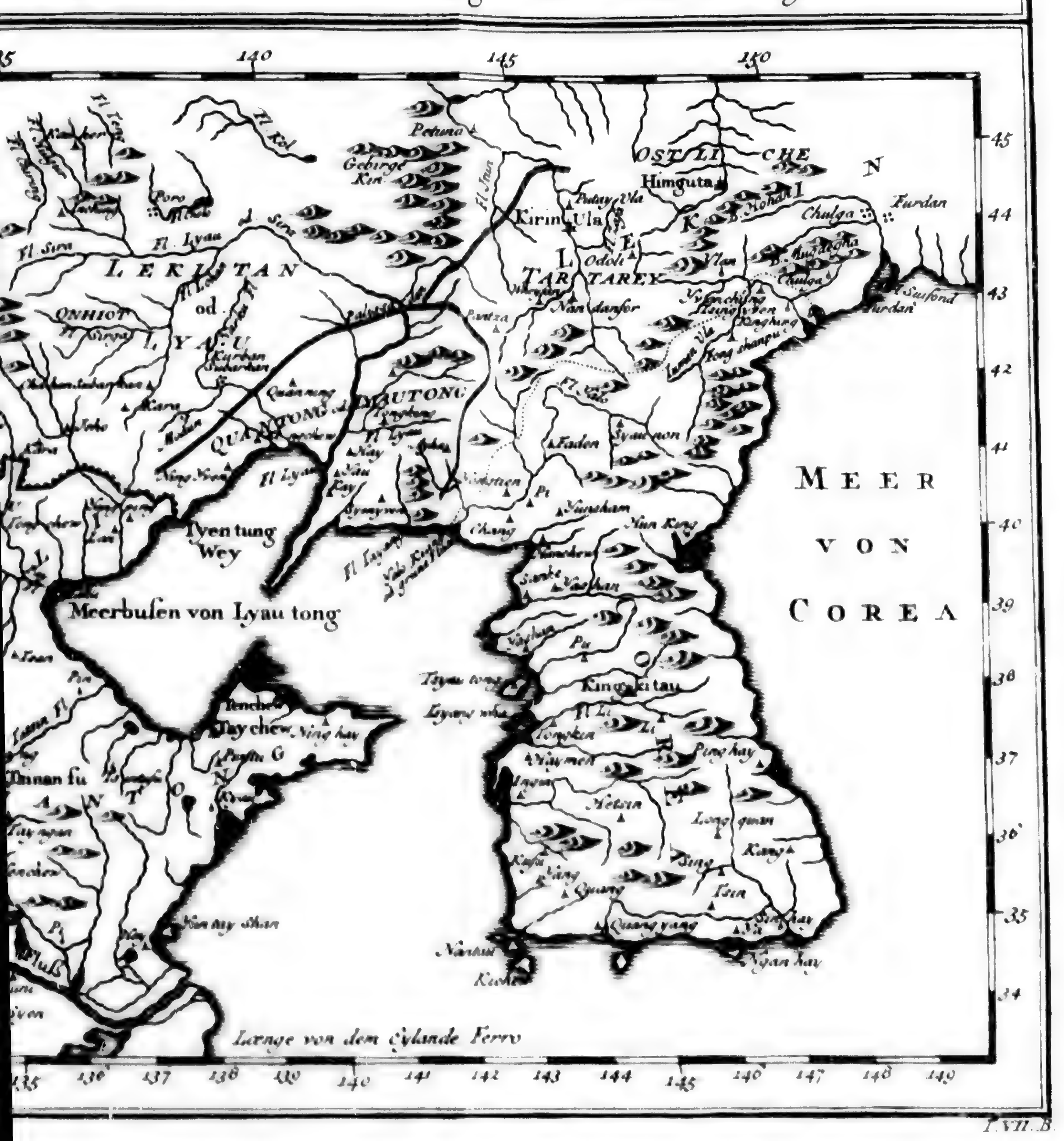
Türken rc. a. d. 49, 42 u. f. S.
Ulun-kuzin.
Khan, welches bey den euro-
päischen




ARTE VON KATAY od. DEM REICHE KIN, zur Geschic
125
130
135
140
NAYMANEN
Kara Koram od. Holim
Maaßstab
Große Franzoesische Meilen
MONGOLEN
LEKIUTAN
od.
LYAU
ORTOUS
Meerbusen von Lyau to
Lyen tung
Wey
PEKING
Whang ho od. der Gelbe Fluss
Honan
Pien King
Pien lyang
Kay fong fu
Chang gan
od. Si ngan fu
H O N A N
Tsinan fu
Tay chew
Yuen
125
126
127
128
129
130
131
132
133
134
135
136
137
138

N.o 5.

…HE KIN, zur Geschichte von Jenghiz Khan. *Aus dem Englischen.*



T.VII.B.

Vang
gen,
schehen
den T
schen s
der ihn
machte
sein S
auf nah
ten Se
zweyten
sinn gez
Mengl
Von der
ven.
an dem
sagte, d
Temujin
sammete
biz Kh
von allen

3.
weiter ge

Die

Die Stämm
bezwunge
viel Dan
vernichtet
erschlagen

Jerghiz
nach d
uz, oder
eronnen A

lischen Sch
. Die Ue
u) Oder
schreibt.

Vang t), dem Menglik den Vorschlag thun, daß sie den Temujin um das Leben bringen, und hernach seine Herrschaften unter sich theilen wollten. Dieses sollte zu der Zeit geschehen, da Vang Khan den Menglik einmal besuchen würde. Bald hernach ließ er den Temujin einmal zu sich einladen, unter dem Vorwande, daß eine Vermählung zwischen seiner Tochter, und dem ältesten Sohne des andern, im Werke wäre. Temujin, der ihn sonst öfters besuchet hatte, weil er ein vertrauter Freund seines Vaters gewesen war, machte sich, nur mit zween Bedienten, auf den Weg. Auf dem Wege aber begegnete ihm sein Schwiegervater, und unterrichtete ihn von der Verrätherey des Vang Khan. Darauf nahm er wiederum den Rückweg, und entgieng also diesem Fallstricke. 2. Den zweyten Seitenast der Ummauten machen die Arlaten aus, welche von dem Arlat, dem zweyten Sohne des Menglik Jzka, herstammen, den derselbe mit seiner ersten Gemahlinn gezeuget hatte. 3. Die Kalkiten kommen von dem Kalkit, dem dritten Sohne des Menglik, her, welcher diesen Namen daher erhielt, weil er nicht deutlich reden konnte. Von den Kalkiten kommen 4. die Kischliken, die von dem Kischlik also genennet werden. Dieser Mann hütete, nebst seinem Bruder, Baydu, die Pferde eines großen Herrn an dem Hofe des Vang Khan. Als er nun hörete, daß sein Herr zu seiner Gemahlinn sagte, daß sie seine Waffen fertig halten sollte, weil der Khan sich vorgesetzet hätte, den Temujin unvermuthet zu überfallen: so entschloß er sich, weil er von den Mogulen abstammete, dem Temujin dieses zu wissen zu thun. Wegen dieses Dienstes machte Jenghiz Khan sie, und ihre Nachkommen, in neun Gliedern, zu Tarkun u), wodurch sie von allen Arten von Auflagen befreyet wurden.

Geschichte des Jenghiz Khan.

3. Die Vischunen, 4. die Suldu, und 5. die Oklianen. Von diesen wird nichts weiter gemeldet, als daß sie Seitenäste der Mogulen gewesen sind x).

Der XI Abschnitt.

Die Regierung des Jenghiz Khan aus dem Abulghazi Khan.

1. Seine ersten Thaten, und wie er die mogulischen Stämme bezwungen hat.

Die Stämme empören sich. Sie werden endlich bezwungen. Vang Khan ist dem Jenghiz Khen viel Dank schuldig. Seine Verrätherey wird vernichtet. Er wird gänzlich überwunden und erschlagen. Jenghiz Khan wird erwählet. Er wird von den Naymanen angegriffen. Er schlägt sie. Er erobert Tangut. Er tödtet den Bayruk Khan. Jamuka wird hingerichtet. Die Viguren schlagen sich zu ihm.

Jenghiz Khan wurde in dem Lande Blunyulduk y), im Jahre der Hegira 599, oder nach der Geburt des Heilandes 1163, gebohren; welches Jahr die Mogulen Tonguz, oder das Schweinjahr, nennen. Als er auf die Welt kam, hatte er ein Stück geronnen Blut in der Hand; und dieses betrachtete man als eine Vorbedeutung, daß er viele

Die Stämme empören sich.

[...]ischen Schriftstellern der so berufene Ung Khan [...]. Die Uebersetzung nennet ihn Aunak Khan.

u) Oder Terkan, wie ihn De la Croix schreibt.

x) Geschichte der Türken 1c. a. d. 47 u. f. S. und a. d. 73 S.

y) De la Croix schreibt: Dilon Yildak, Geschichte des Ging, a. d. 15 S.

Mogulisches Reich.

viele Länder erobern würde. Bey seiner Geburt nennete man ihn **Tamuzin** z). Da sein Vater, **Yessughi Bahadur Khan**, starb: so waren bey dreyßig bis vierzig tausend Häuser, alle von einem Stamme, unter seiner Bothmäßigkeit; und über dieses waren ihm noch verschiedene Stämme zinsbar. Weil aber **Tamujin** damals nur dreyzehn Jahre alt war: so fielen erstlich die **Tayzuten**, und hernach zwey Drittheile von den übrigen, von ihm ab, und giengen zu dem **Burgani Kariltuk** über. Alle **Katagunen**, **Zipzuten**, **Joygheraten**, und **Nironen**, verbanden sich einmüthig mit diesem letztern. Alsdann unterwarfen sich ihm auch die **Markaten**, die sich dem **Yessughi Bahadur** niemals hatten unterwerfen wollen. Diejenigen, welche dem **Tamujin** noch getreu blieben, waren die Nachkommen seines Aeltervaters: der halbe Stamm der **Markaten**, und verschiedene Häuser von den übrigen Stämmen. Von einigen blieben funfzig Häuser übrig; von andern hundert, oder zweyhundert; und von noch andern nur fünf, oder zehn. Nach und nach aber brachte **Tamujin** die Abtrünnigen wieder unter seinen Gehorsam.

Sie werden endlich bezwungen.

Es ist wahr, daß er alles gethan hat, was in seinem Vermögen stund, um gleich im Anfange diesem Uebel abzuhelfen. Er lieferte ihnen ein blutiges Treffen, ob er schon noch so jung war. Weil aber dieses Treffen noch keinen Ausschlag gab: so ward er genöthiget, sich in die Zeit zu schicken, bis er vierzig Jahre alt war. Als er nun hörete, daß die **Bayzeuten**, die **Markaten**, und die Tartarn, ihn zu überfallen suchten: so lagerte er sich mit seinen dreyzehn Stämmen, die aus dreyßig tausend Mann bestunden, und stellete das Vieh, und das Geräthe, in die Mitten. In dieser Stellung erwartete er den Feind. Bey der Annäherung desselben aber stellete er seine Soldaten in eine Linie, damit er um so viel besser, durch eine so weit ausgedehnete Spitze, das Geräthe bedecken konnte. Also fing er das Gefecht mit den Feinden an, und trug einen völligen Sieg über sie davon. Fünf bis sechstausend Mann wurden erschlagen. Weil nun dabey viele Gefangene gemacht wurden: so ließ er die vornehmsten von den Aufrührern in siebenzig Kessel kochendes Wasser stürzen. Hierauf gieng er in ihre Wohnungen, verwüstete sie, und führete Menschen, Vieh, und alles, was er brauchen konnte, mit sich hinweg. Er verurtheilete die Kinder der Vornehmsten aus diesen Stämmen, daß sie Leibeigene seyn sollten. Die übrigen steckte er unter seine Völker, und vermehrete dieselben gar sehr dadurch.

Verbindlichkeiten des Vang Khan.

Nicht lange hernach kam einer aus dem Stamme der **Joygheraten**, mit Namen **Jamuka Zizen** a), und meldete dem **Sungun** b), einem Sohne des **Vang Khan**, oder **Tayrel Khan**, des **Khans** der **Karaiten**, daß **Tamujin** den **Khan** der **Naymanen**, **Tayyan Khan**, und den **Bayrak Khan**, eingeladen hätte, ihn zu bekriegen. **Vang Khan** wußte zwar, daß **Tayyan Khan** einen alten Groll gegen ihn hegete. Weil er aber in Erwägung zog, daß er, bis hieher, beständig Beweise von der Freundschaft des **Tamujin** erhalten hatte: so konnte er diesem Berichte keinen Glauben beymessen. Und da er auch dem Hause des **Tamujin** vieles zu danken hatte: so war er entschlossen, nicht den ersten Angriff zu thun. Bey dieser Gelegenheit muß man mit merken, daß die fünf Söhne des c) **Korzakur**, nach seinem Tode, sich um die Erbfolge zankten.

z) **Tamujin**, **Timujin** und **Temuchin**.

a) Das ist, **Jamuka**, der Beredte, nach der mogulischen Mundart. Bey andern heißt er **Chamuka**.

b) Bey andern heißt er **Ilaka Sanghin**.

c) Dieses waren: **Tayrel**, der nachmalige **Vang Khan**; **Yakakara**; **Baytimur**, **Numissay** und **Zukanibu**.

Geschichte des Jengbir Khan.

Der älteste, und der jüngste, verbanden sich mit einander wider die drey übrigen; und diese wurden geschlagen. Yakakara, das Haupt dieser Partey, vertrieb, mit Hülfe der Naymanen, nachgehends wiederum den Tayrel, und dieser nahm seine Zuflucht zu dem Yessughi Bahadur Khan. Durch die Hülfe desselben wurde er wiederum in seine Staaten eingesetzt. Weil er sich aber weigerte, die Erbschaft mit seinen Brüdern zu theilen: so nöthigte ihn ihr Vetter, Kavar Khan, ein Bruder des Korzakur, zu welchem Yakakara seine Zuflucht genommen hatte, zum andern male, zu fliehen, und bey dem Vater des Tamujin Schutz zu suchen. Yessughi kam ihm zum andern male zu Hülfe, und erschlug den Yakakara, da er in seine Hände fiel. Solchergestalt setzte er den Tayrel noch einmal in seine Herrschaften ein; und diesem Dienste hatte derselbe nachgehends seine Macht, und seinen Reichthum, zuzuschreiben.

Sein verrätherisches Vorhaben wird vernichtet.

Bey dem allen fürchtete sich Vang Khan vor der unruhigen Gemüthsart des Tamujin, und entschloß sich endlich, ihn aus dem Wege zu räumen. Er ließ ihn daher in sein Schloß einladen, und wendete vor, daß er eine Vermählung im Sinne hätte: seine eigentliche Absicht aber war, ihn hinrichten zu lassen. Nach fünf oder sechs Tagen wurde dieses durch den Bericht des Badu bestätiget, wie schon erzählet worden ist *d*). Tamujin schickte die Weiber, die Kinder, das Vieh, und andere Güter, an einen Ort, mit Namen Balzuna Balak *e*). Er selbst blieb mit etwan tausend zweyhundert Mann zurück; welches die ganze Macht war, die er in der Eil zusammen bringen konnte. Als Vang Khan, an der Spitze von zwölftausend Mann, mit Aufgange der Sonne, näher anrückte: so legete er sich, auf Anrathen des Koyuldar Zizen, eines Markaten, mit der Hälfte seiner Leute, in einen Hinterhalt, so, daß der feindliche Vortrab sowohl vornen, als hinten, angegriffen, und sogleich geschlagen wurde. Vang Khan rückte, nebst seinem Sohne, an der Spitze eines großen Haufen Volks, an, um die Geschlagenen zu unterstützen: allein er wurde selbst so tapfer angegriffen, daß Sungun, mit einem Spieße, eine große Wunde in das Angesicht bekam, und die übrigen hierauf allesammt die Flucht ergriffen *f*).

Er wird völlig geschlagen.

Tamujin begnügete sich mit der Ehre des Sieges, und hielt es für dienlich, sich zurück zu ziehen, ehe noch die ganze feindliche Macht ihm auf den Hals kommen könnte. Weil zu Balzuna Balak nicht viel Wasser war: so zog er sich an den Fluß Kalassui *g*), wo die Kunkuraten, unter dem Turk-ili, auf sein Einladen, zu ihm stießen. Von hier rückte er weiter fort an den Kollanuaer *h*), schickte einen Abgeordneten an den Vang Khan, und ließ ihm zu Gemüthe führen, was er seinem Vater zu danken hätte, und was er von ihm selbst, bey sechs oder sieben verschiedenen Gelegenheiten, für Zeichen der Freundschaft erhalten hätte. Vang Khan erkannte diese Verbindlichkeiten. Weil aber der Krieg auf Antrieb seines Sohnes angefangen worden war: so schickte er den Abgeordneten an den Sungun. Diesen schmerzete die empfangene Wunde so sehr, daß er von keinem Vergleiche etwas hören wollte. Nachgehends versuchte Tamujin noch verschiedene Mittel, um sie zum Frieden zu bewegen. Als er aber sah, daß alles vergebens war: so brach

d) Siehe zuvor, a. d. 135 S.

e) Balzuna oder Palzuna Balak.

f) Geschichte der Türken ꝛc. a. d. 63, 66 u. f. S.

g) Itzo Orkhon.

h) Itzo der Fluß Tola.

Moguli- sches Reich.

brach er mit allen seinen Völkern auf, und gieng den Feinden entgegen. Diese stießen au ihn mit einem zahlreichen Kriegesheere, und wurden genöthiget, ihre Herrschaften, un ihre Unterthanen, dem Sieger zu überlassen.

Er wird ge- tödtet.

Vang Khan entschloß sich, seine Zuflucht zu dem **Tay-yan**, dem **Khane** de **Naymanen**, zu nehmen. Auf dem Wege aber fiel er in die Hände zweener Herren au diesem Stamme. Weil diese wußten, daß ihr **Khan**, und er sich beständig sehr feind lig gegen einander bezeiget hatten: so erschlugen sie ihn, nebst allen seinen Bedienten und überbrachten seinen Kopf ihrem **Khane** zum Geschenke. Dieser misbilligte die Tha und sagte: „Da dieses ein großer, und, wegen seines hohen Alters, verehrungswürdige „Fürst gewesen wäre: so würden sie sich besser zu seiner Leibwache, als zu seinen Schar „richtern geschickt haben.„ Um das Andenken desselben zu verehren, ließ er den Kopf i Silber einfassen, und stellete ihn auf seinen eigenen Stuhl, mit dem Gesichte gegen di Thüre zu. **Sungun** mußte sich selbst, einige Zeit lang, unter seinen eigenen Untertha nen verborgen halten. Als er aber fand, daß man fleißig nach ihm forschte: so wende er sich in die Stadt **Khateen** *i*), welche damals **Kalizohara**, ein Herr der **Kalachen** im Besitze hatte. Dieser schlug ihn, an statt ihn zu beschützen, todt, und überschickte den **Tamujin** seinen Kopf, seine Gemahlinn, seine Kinder, und seine ganze Hinterla senschaft.

Jenghiz Khan wird erwäh- let.

Nach dieser Begebenheit begaben sich alle die kleinen benachbarten Stämme unter se nen Gehorsam; und nunmehr fing er an, furchtbar zu werden. Im Jahre 599 (1202 da er vierzig Jahre alt war, erkannten ihn alle die mogulischen Stämme, die sich ihm u terworfen hatten, für ihren **Khan**. Dieses geschah in der Landschaft **Naumankur** wo er sich damals aufhielt, und, bey der Gelegenheit, ein großes Gastmahl für sie au richtete. Bey dieser feyerlichen Handlung gab ein Sohn des **Menglik Izka**, mit Na men **Kokza**, den man **das Bild Gottes** zu nennen pflegte, weil er, im Winter, ba fuß, und in sehr dünner Kleidung, zu gehen gewohnt war, vor, daß er von Gott abge schicket wäre, um ihm zu sagen, daß er von nun an den Namen **Jenghiz Khan** *k*) an nehmen sollte, und daß alle seine Nachkommen, von einem Gliede zum andern, Khan seyn sollten. Er sprengete auch aus, daß von Zeit zu Zeit ein weißes Pferd zu ihm käm und ihn in den Himmel trüge *l*), wo er einen vertrauten Umgang mit der Gotthe hätte.

Er wird von den Nayma- nen ange- griffen.

Indessen ließ **Tayyan**, der **Khan** der **Naymanen**, den **Alakus**, das Oberhau der **Unguren** einladen, daß er seine Macht mit ihm vereinigen, und den **Jenghiz Khan** angreifen sollte. Allein **Alakus** schlug dieses Anerbiethen nicht nur aus, sondern entdeck dasselbe auch diesem Fürsten. Derselbe gieng sogleich mit den Häuptern seiner Stämme z Rathe, was dabey zu thun wäre? Sie waren der Meynung, daß eher nichts weiter vor genommen werden könnte, als bis sich ihre Pferde von den Beschwerlichkeiten des letzte Feldzuges wiederum erholet hätten. Hierauf erboth sich **Daritlay Olingan** *m*), da ganze Heer mit Pferden zu versehen. Es wurde daher der Krieg wider die **Naymane** beschlossen, und die Kriegesvölker versammelten sich, ohne Verzug, im Jahre 606 (1209 Zen

i) **Khoton** oder **Hoton**, gegen **Kaschgar** zu.

k) Der Verfasser merket an, daß Jin in der mogulischen Sprache groß bedeutet: wenn aber ghiz dazu kömmt, der allergrößte. Daher ne nen die Mogulen, wie **Bentink** anmerket, d See **Jenghiz**, um die ungeheure Größe dersel ben auszudrücken.

ena **Noyan** ward auf Kundschaft ausgeschicket. Er bemächtigte sich eines **Naymans**; nd dieser meldete ihm, daß **Tayyan Khan** sich mit den **Markaten**, **Viraten**, und **Joygheraten**, verbunden hätte; über den Fluß **Altay** *n*) gegangen wäre, und mit aller ewalt forteilete, um den **Jenghiz Khan** zu überfallen.

Geschichte des Jenghiz Khan.

Er schlägt sie.

Hierauf rückte dieser Fürst weiter fort; und da er, nach einem Zuge von vielen Ta n, erfuhr, daß sich der Feind sehen ließe: so überließ er die Anführung des rechten Flü ls seines Kriegesheeres seinem Bruder, **Juzikar**, den linken Flügel aber seinem Soh , **Jüzi**. Sich selbst stellete er in die Mitten; und in solcher Stellung ließ er den An iff thun. **Tayyan Khan** wurde, gleich zu Anfange des Treffens, gefährlich verwun , und mußte sich aus dem Gefechte hinweg begeben. Nach einem großen Niedermetzeln f beyden Seiten schien es, als ob sich das Glück für seine Feinde erklären wollte. Er ließ her seine Befehlshaber bitten, daß sie sich dem **Jenghiz Khan** auf Gnade und Ungnade geben sollten. Allein diese wollten, aus Furcht, man möchte ihnen alsdann übel beneg n, lieber bis auf den letzten Mann fechten. Der verwundete **Khan** suchte, sich durch e Flucht zu retten, und starb auf dem Wege. Sein Sohn, **Kuchluk**, aber kam ücklich zu dem **Bayrak**, einem andern **Khane** der **Naymanen**, welches der älteste ruder seines Vaters war.

Er erobert Tangut.

Gleich nach dem Treffen gieng **Jenghiz Khan** wieder zurück, und legte seine Völker in e Winterläger. Im Frühlinge 1210 gieng er in das Land der **Markaten**, deren **Khan**, okta **Beghi**, sich an den **Bayrak Khan** gewendet hatte. Nachdem er nun diesen tamm bezwungen, und sein Heer aus demselben wieder ergänzet hatte: so rückte er ge n die Hauptstadt von **Tangut** an. Der **Khan** dieses Landes, der ein sehr bejahreter ürst war, hielt sich in der Hauptstadt gleiches Namens eingeschlossen, und wollte sich ht ergeben. Allein **Jenghiz Khan** nahm dieselbe, nach einer Belagerung von einigen Bochen, mit Sturme ein, und ließ den **Khan** hinrichten, und die Mauern der Stadt leifen. Er bezwang noch einige andere Städte in der Gegend; und hierauf kehrete er seine eigenen Länder wieder zurück *o*).

Er tödtet den Bayrak Khan.

Im folgenden Frühlinge brach er auf, um den **Bayrak Khan** aufzusuchen. Als er den Ort gekommen war, wo derselbe seinen Aufenthalt zu haben pflegte: so hörete er, ß er einige Tage zuvor auf die Jagd gegangen wäre. Auf diese Nachricht verfolgete er n so eilig, als er konnte, nahm ihn gefangen, und ließ ihm den Kopf abschlagen. uchluk, und **Tokta Beghi**, der **Khan** der **Markaten**, erhielten von einem, der trunnen war, hievon Nachricht, und flohen gegen den **Irtisch** zu. Im Frühlinge des ahres 1212 suchte sie **Jenghiz Khan** daselbst auf. Bey seiner Annäherung an diesen uß unterwarfen sich ihm **Ron.ka Beghi**, das Oberhaupt der **Joygoraten**, und rslan, **Khan** der **Karliken** die in der Gegend wohneten, und führeten ihn an den Ort, o sich diese Fürsten hin gezogen hatten. Auf erhaltene Zeitung von seiner Annäherung griffen sie die Flucht. Allein er folgete ihnen auf dem Fuße nach; und **Tokta Beghi** urde gefangen, und hingerichtet. **Kuchluk** floh nach **Turkestan**, und wurde daselbst von

l) Diese Erzählung scheint eine Nachahmung s Mährchens von dem al **Borak** des Muham ds zu seyn.

m) Er heißt auch **Daritlay Bulay**.

n) Itzo **Siba**, nach dem **Bentink**.

o) Geschichte der Türken rc. a. d. 75 u. f. S.

Mogulisches Reich.

von dem Kaver, dem Khane von Kara Kitay, mit großen Ehrenbezeugungen aufgenommen; und dieser gab ihm auch seine Tochter zur Gemahlinn.

Jamuka wird hingerichtet.

Bey der Zurückkunft des Jenghiz Khan unterwarfen sich die Kerghier, nebst dem Urus-inal, ihrem Khane. Jamuka Zizen, der sich, nach dem Tode des Vang Khan, zu dem Tayyan, dem Khan der Naymanen, gewendet hatte, kehrete, einige Zeit nach dem Tode des Tayyan, wiederum zu seinem Stamme, den Joygheraten, zurück. Diese zogen aber in Erwägung, daß Jenghiz Khan nicht nur ihr Herr war, sondern auch aus einerley Geblüte mit ihnen herstammete; und daß Jamuka die Ursache von dem Verderben des Vang Khan, und des Tayyan Khan, ihrer vorigen Herren, gewesen war. Sie führeten ihn also gebunden zu dem Eroberer; und dieser ließ ihm ein Glied nach dem andern abnehmen. Mitten unter dieser Marter erklärete er sich, daß er den Jenghiz Khan mit einem gleichen Tode hätte belegen wollen, wenn er in seine Hände gefallen wäre.

Die Viguren verbinden sich mit ihm.

Die Viguren, und Idikut, ihr Khan, lebeten unter dem Schutze des Kavar, des Khans von Turkestan. Dieser schickte einen Herrn, mit Namen Schuwakom als einen Deroga p), oder Aufseher über das Policeywesen, ab, um ihre Staatshändel zu untersuchen. Sie sahen dieses als einen Eingriff in ihre Rechte an, und bewogen ihren Khan, daß er diesen Beamten hinrichten ließ, und bey dem Jenghiz Khan Schutz suchete. Dieser nahm ihn mit vielen Merkmaalen der Zuneigung auf, und gab ihm seine Tochter zur Gemahlinn q).

Eroberungen des Kavar Khan.

Kavar Khan, der zuvor den Namen Nusi Tayghir-ili führete, war, im Jahre 573 (1177), von dem Khane von Jurjut, aus Kara Kitay vertrieben worden, und hatte sich zu den Kerghiern gewendet, wohin viele aus diesem Lande, die sich wider den Kaiser von Kitay empöret hatten, schon zuvor geflohen waren. Von hier gieng er nach Imil, der Hauptstadt von Kitay. Zwey Jahre hernach trat ihm Illik Khan, der seinen Sitz zu Yalasagun r) hatte, welches die Mogulen Kambalik, oder Gutstadt, nennen, die Oberherrschaft ab, weil er ihm so nachdrückliche Hülfe wider die Kanklier geleistet hatte. Hierauf nennete er sich Kavar Khan, oder den großen Herrn, und eroberte die Städte in Andijan, Taschkant, und Turkestan. Er machte sich Samarkant zinsbar, und zwang den Khan von Urgenz, Vighis s), ihm jährlich zwanzig tausend Denaren an Golde zu bezahlen. Als sich sein Sohn, Soltan Muhammed, weigerte, diese Summe zu erlegen, so brachte er ihn mit Gewalt dazu. Die Flüchtigen aus Kara Kitay verließen die Kerghier, von denen sie ausgeplündert worden waren, baueten eine Stadt in der Landschaft Aril, und vermehreten sich, durch Bündnisse, bis auf vierzig tausend Häuser t).

2. Ero

p) Der Deroga ist unter den Türken, wie bey uns ein Bürgermeister in einer Stadt.

q) Geschichte der Türken u. s. w. a. d 84 u. f. S.

r) Abulfeda schreibt Balaschagun, und spricht, es liege nahe bey Farah oder Otrar. Beschreibung von Chorasina a. d. 64 S. nach der hudsonischen Ausgabe.

s) Herbelot nennet ihn Tacasch.

t) Geschichte der Türken 2c. a. d. 44 u. f. S.

u) Der goldene König oder König des Goldes. Altun kömmt in der Bedeutung mit dem Worte Kin, dem Namen des Volkes, überein, welches damals Kitay inne hatte.

x) Kitay oder Katay, begriff die Provinzen von China, auf der Nordseite des Whang ho, nebst Lyau-tong und denen Theilen der Tartarey, die zwischen der großen sandigen Wüste und der chinesischen Mauer liegen.

2. Eroberungen der Reiche Kitay, oder Katay, und Karazm.

Er fällt in Kitay ein. Er verheeret verschiedene Provinzen. Die Hauptstadt wird eingenommen. Kuchluk wird gefangen und hingerichtet. Soltan Muhammed schließt einen Frieden. Er bricht ihn meyneidig. Jenghiz Khan überfällt ihn. Tapferkeit des Zuzi. Saumseligkeit des Soltan. Die Bucharey wird angegriffen. Bokhara wird eingenommen. Otrar wird belagert. Die Besatzung wird erschlagen. Schlacht bey Saganak. Tapferkeit des Timur Malek. Samarkant wird erobert. Die Besatzung wird erschlagen.

Geschichte des Jenghiz Khan.

Er fällt in Kitay ein.

Nachdem dieser Fürst nunmehr alle Stämme der Mogulen unter seinen Gehorsam gebracht hatte: so entschloß er sich, sich an dem Altun u), dem Khane von Kitay x), wegen aller Gewaltthätigkeiten, zu rächen, die sowohl er, als seine Vorfahren, von diesem Monarchen erduldet hatten. Als er diese Sache den Häuptern der Stämme vorgetragen hatte: so riethen ihm dieselben, den Zakhiresa, einen von seinen Beamten, als Abgesandten, an den Altun Khan abzuschicken, und ihn auffordern zu lassen, daß er sich unterwerfen sollte; im Falle der Verweigerung aber ihn mit Kriege zu bedrohen. Der kitayische Fürst gerieth, über diesen Antrag, in Zorn, und sprach: Ihr glaubet vielleicht, daß ihr mit einem von euern kleinen türkischen Stämmen zu thun habet; und versprach, daß er fertig seyn wollte, dem Herrn des Gesandten die Spitze zu biethen. Der Abgesandte bemerkete, bey seiner Rückreise, alle Flüsse, Wege, und Zugänge, an den Gränzen von Kitay. Jenghiz Khan drang daselbst ein, und eroberte verschiedene Städte vor den Augen des Altun Khan. Einige davon zündete er an; und die meisten Einwohner ließ er mit dem Schwerdte hinrichten. Ein Feldherr, der abgeschicket worden war, seinen fernern Unternehmungen Einhalt zu thun, und ihn zu überrumpeln, wurde selbst von den Mogulen angegriffen, und bis auf das Haupt geschlagen, als er dachte, daß dieselben noch weit genug von ihm entfernet wären. Nachgehends überfiel der Sieger, unvermuthet, das große Kriegesheer des Altun Khan, erschlug dreyßig tausend Mann davon, und nöthigte diesen Monarchen, sich in Khan Balik einzuschließen y).

Er verheeret verschiedene Provinzen.

Man ertheilete dem Altun Khan den Rath, daß er, um Zeit zu gewinnen, mit seinem Feinde Friede machen, und ihm eine Tochter zur Gemahlinn antragen sollte. Jenghiz Khan nahm diesen Antrag an, und zog sich zurück. Als nachgehends der Khan von Kitay fand, daß alle nordlichen Provinzen seines Reichs verheeret waren: so ließ er seinen Sohn zu Khan Balik, und schlug seinen Sitz zu Namkin z) auf, welches sein Vater mit einer dreyfachen Mauer, die vierzig Meilen im Umfange hatte, stark befestiget hatte. Es lag an dem Ufer eines großen Flusses; und man mußte einen ganzen Tag zubringen, wenn man, zu Wasser, von einem Ende zum andern fahren wollte. Weil Altun Khan, vor seinem Aufbruche, einigen Herren aus Kara-kitay die Köpfe hatte herunter schlagen lassen: so waren die Kara-kitayer a) darüber sehr misvergnügt. Einige von ihnen

giengen,

y) Das ist, die Stadt des Khan, oder die Hauptstadt. Der chinesische Name war Yen-king; und Gaubil spricht an einem Orte, daß es Pe-king gewesen wäre; an einem andern Orte aber, daß es eine Stadt auf der südwestlichen Seite von Peking gewesen sey.

z) Vielmehr Nan-king, oder der südliche Hof. Der Name der Stadt war Pyen-lyang. Itzo ist es Kay-fong-fu, die Hauptstadt in Ho-nan.

a) Vielmehr die Kitaner, welche das Reich besaßen, ehe es noch die Kin eroberten. Abulghazi spricht a. d. 44 S., das Reich Kitay wäre in zwey Theile getheilet, Kitay und Kara-kitay. Durch das erstere versteht er vielleicht die Provinzen von China innerhalb der großen Mauer; und, durch das letztere die Tartarey außerhalb derselben.

Mogulisches Reich.

von dem Kavar, dem Khane von Kara Kitay, mit großen Ehrenbezeugungen aufgenommen; und dieser gab ihm auch seine Tochter zur Gemahlinn.

Jamuka wird hingerichtet.

Bey der Zurückkunft des Jenghiz Khan unterwarfen sich die Kerghier, nebst dem Urus-inal, ihrem Khane. Jamuka Zizen, der sich, nach dem Tode des Vang Khan, zu dem Tayyan, dem Khan der Naymanen, gewendet hatte, kehrete, einige Zeit nach dem Tode des Tayyan, wiederum zu seinem Stamme, den Joygheraten, zurück. Diese zogen aber in Erwägung, daß Jenghiz Khan nicht nur ihr Herr war, sondern auch aus einerley Geblüte mit ihnen herstammete; und daß Jamuka die Ursache von dem Verderben des Vang Khan, und des Tayyan Khan, ihrer vorigen Herren, gewesen war. Sie führeten ihn also gebunden zu dem Eroberer; und dieser ließ ihm ein Glied nach dem andern abnehmen. Mitten unter dieser Marter erklärete er sich, daß er den Jenghiz Khan mit einem gleichen Tode hätte belegen wollen, wenn er in seine Hände gefallen wäre.

Die Viguren verbinden sich mit ihm.

Die Viguren, und Jdikut, ihr Khan, lebeten unter dem Schutze des Kavar, des Khans von Turkestan. Dieser schickte einen Herrn, mit Namen Schuwakom, als einen Deroga *p*), oder Aufseher über das Policeywesen, ab, um ihre Staatshändel zu untersuchen. Sie sahen dieses als einen Eingriff in ihre Rechte an, und bewogen ihren Khan, daß er diesen Beamten hinrichten ließ, und bey dem Jenghiz Khan Schutz suchete. Dieser nahm ihn mit vielen Merkmaalen der Zuneigung auf, und gab ihm seine Tochter zur Gemahlinn *q*).

Eroberungen des Kavar Khan.

Kavar Khan, der zuvor den Namen Nusi Tayghir-ili führete, war, im Jahre 573 (1177), von dem Khane von Jurjut, aus Kara Kitay vertrieben worden, und hatte sich zu den Kerghiern gewendet, wohin viele aus diesem Lande, die sich wider den Kaiser von Kitay empöret hatten, schon zuvor geflohen waren. Von hier gieng er nach Jmil, der Hauptstadt von Kitay. Zwey Jahre hernach trat ihm Jllik Khan, der seinen Sitz zu Palasagun *r*) hatte, welches die Mogulen Kambalik, oder Gutstadt, nennen, die Oberherrschaft ab, weil er ihm so nachdrückliche Hülfe wider die Kanklier geleistet hatte. Hierauf nennete er sich Kavar Khan, oder den großen Herrn, und eroberte die Städte in Andijan, Taschkant, und Turkestan. Er machte sich Samarkant zinsbar, und zwang den Khan von Urgenz, Vighis *s*), ihm jährlich zwanzig tausend Denaren an Golde zu bezahlen. Als sich sein Sohn, Soltan Muhammed, weigerte, diese Summe zu erlegen, so brachte er ihn mit Gewalt dazu. Die Flüchtigen aus Kara Kitay verließen die Kerghier, von denen sie ausgeplündert worden waren, baueten eine Stadt in der Landschaft Aril, und vermehreten sich, durch Bündnisse, bis auf vierzig tausend Häuser *t*).

2. Ero

p) Der Deroga ist unter den Türken, wie bey uns ein Bürgermeister in einer Stadt.

q) Geschichte der Türken u. s. w. a. d 84 u. f. S.

r) Abulfeda schreibt Balaschagun, und spricht, es liege nahe bey Farah oder Otrar. Beschreibung von Chorasina a. d. 64 S. nach der hudsonischen Ausgabe.

s) Herbelot nennet ihn Tacasch.

t) Geschichte der Türken 2c. a. d. 44 u. f. S.

u) Der goldene König oder König des Goldes. Altun kömmt in der Bedeutung mit dem Worte Kin, dem Namen des Volkes, überein, welches damals Kitay inne hatte.

x) Kitay oder Katay, begriff die Provinzen von China, auf der Nordseite des Whang ho nebst Lyau-tong und denen Theilen der Tartarey die zwischen der großen sandigen Wüste und der chinesischen Mauer liegen.

2. Eroberungen der Reiche Kitay, oder Katay, und Karazm.

Geschichte des Jenghiz Khan.

Er fällt in Kitay ein. Er verheeret verschiedene Provinzen. Die Hauptstadt wird eingenommen. Kuchluk wird gefangen und hingerichtet. Soltan Muhammed schließt einen Frieden. Er bricht ihn meyneidig. Jenghiz Khan überfällt ihn. Tapferkeit des Juzi. Saumseligkeit des Soltan. Die Bucharey wird angegriffen. Bokhara wird eingenommen. Otrar wird belagert. Die Besatzung wird erschlagen. Schlacht bey Saganak. Tapferkeit des Timur Malek. Samarkant wird erobert. Die Besatzung wird erschlagen.

Er fällt in Kitay ein.

Nachdem dieser Fürst nunmehr alle Stämme der Mogulen unter seinen Gehorsam gebracht hatte: so entschloß er sich, sich an dem **Altun** *u*), dem **Khane von Kitay** *x*), wegen aller Gewaltthätigkeiten, zu rächen, die sowohl er, als seine Vorfahren, von diesem Monarchen erduldet hatten. Als er diese Sache den Häuptern der Stämme vorgetragen hatte: so riethen ihm dieselben, den **Zakhiresa**, einen von seinen Beamten, als Abgesandten, an den **Altun Khan** abzuschicken, und ihn auffordern zu lassen, daß er sich unterwerfen sollte; im Falle der Verweigerung aber ihn mit Kriege zu bedrohen. Der kitayische Fürst gerieth, über diesen Antrag, in Zorn, und sprach: **Ihr glaubet vielleicht, daß ihr mit einem von euern kleinen türkischen Stämmen zu thun habet;** und versprach, daß er fertig seyn wollte, dem Herrn des Gesandten die Spitze zu biethen. Der Abgesandte bemerkete, bey seiner Rückreise, alle Flüsse, Wege, und Zugänge, an den Gränzen von **Kitay**. **Jenghiz Khan** drang daselbst ein, und eroberte verschiedene Städte vor den Augen des **Altun Khan**. Einige davon zündete er an; und die meisten Einwohner ließ er mit dem Schwerdte hinrichten. Ein Feldherr, der abgeschicket worden war, seinen fernern Unternehmungen Einhalt zu thun, und ihn zu überrumpeln, wurde selbst von den Mogulen angegriffen, und bis auf das Haupt geschlagen, als er dachte, daß dieselben noch weit genug von ihm entfernet wären. Nachgehends überfiel der Sieger, unvermuthet, das große Kriegesheer des **Altun Khan**, erschlug dreyßig tausend Mann davon, und nöthigte diesen Monarchen, sich in **Khan Balik** einzuschließen *y*).

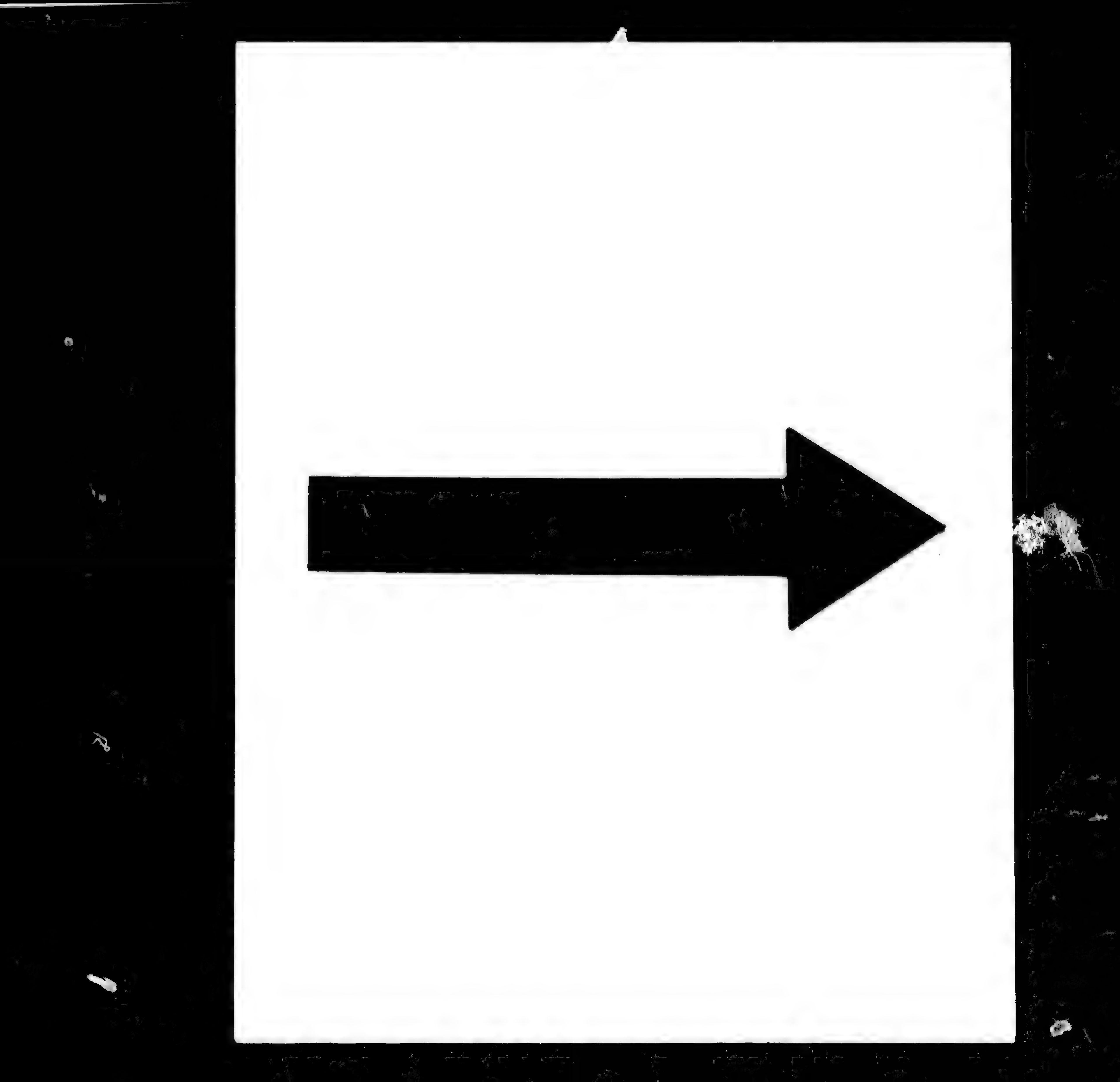
Er verheeret verschiedene Provinzen.

Man ertheilete dem **Altun Khan** den Rath, daß er, um Zeit zu gewinnen, mit seinem Feinde Friede machen, und ihm eine Tochter zur Gemahlinn antragen sollte. **Jenghiz Khan** nahm diesen Antrag an, und zog sich zurück. Als nachgehends der **Khan** von **Kitay** fand, daß alle nordlichen Provinzen seines Reichs verheeret waren: so ließ er seinen Sohn zu **Khan Balik**, und schlug seinen Sitz zu **Namkin** *z*) auf, welches sein Vater mit einer dreyfachen Mauer, die vierzig Meilen im Umfange hatte, stark befestiget hatte. Es lag an dem Ufer eines großen Flusses; und man mußte einen ganzen Tag zubringen, wenn man, zu Wasser, von einem Ende zum andern fahren wollte. Weil **Altun Khan**, vor seinem Aufbruche, einigen Herren aus **Kara-kitay** die Köpfe hatte herunter schlagen lassen: so waren die **Kara-kitayer** *a*) darüber sehr misvergnügt. Einige von ihnen giengen,

y) Das ist, die Stadt des Khan, oder die Hauptstadt. Der chinesische Name war Yen-king; und Gaubil spricht an einem Orte, daß es Pe-king gewesen wäre; an einem andern Orte aber, daß es eine Stadt auf der südwestlichen Seite von Peking gewesen sey.

z) Vielmehr Nan-king, oder der südliche Hof. Der Name der Stadt war Pyen-lyang. Itzo ist es Kay-fong-fu, die Hauptstadt in Ho-nan.

a) Vielmehr die Kitaner, welche das Reich besaßen, ehe es noch die Kin eroberten. Abulghazi spricht a. d. 44 S., das Reich Kitay wäre in zwey Theile getheilet, Kitay und Kara-kitay. Durch das erstere versteht er vielleicht die Provinzen von China innerhalb der großen Mauer; und, durch das letztere die Tartarey außerhalb derselben.



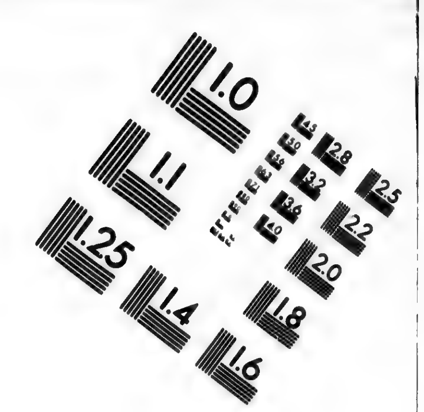
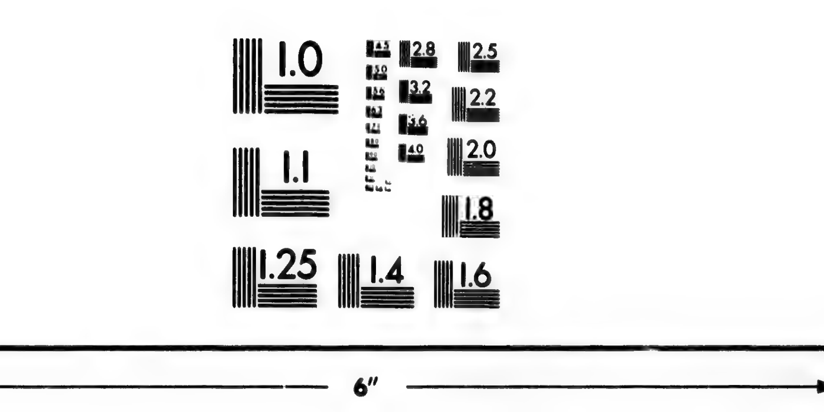
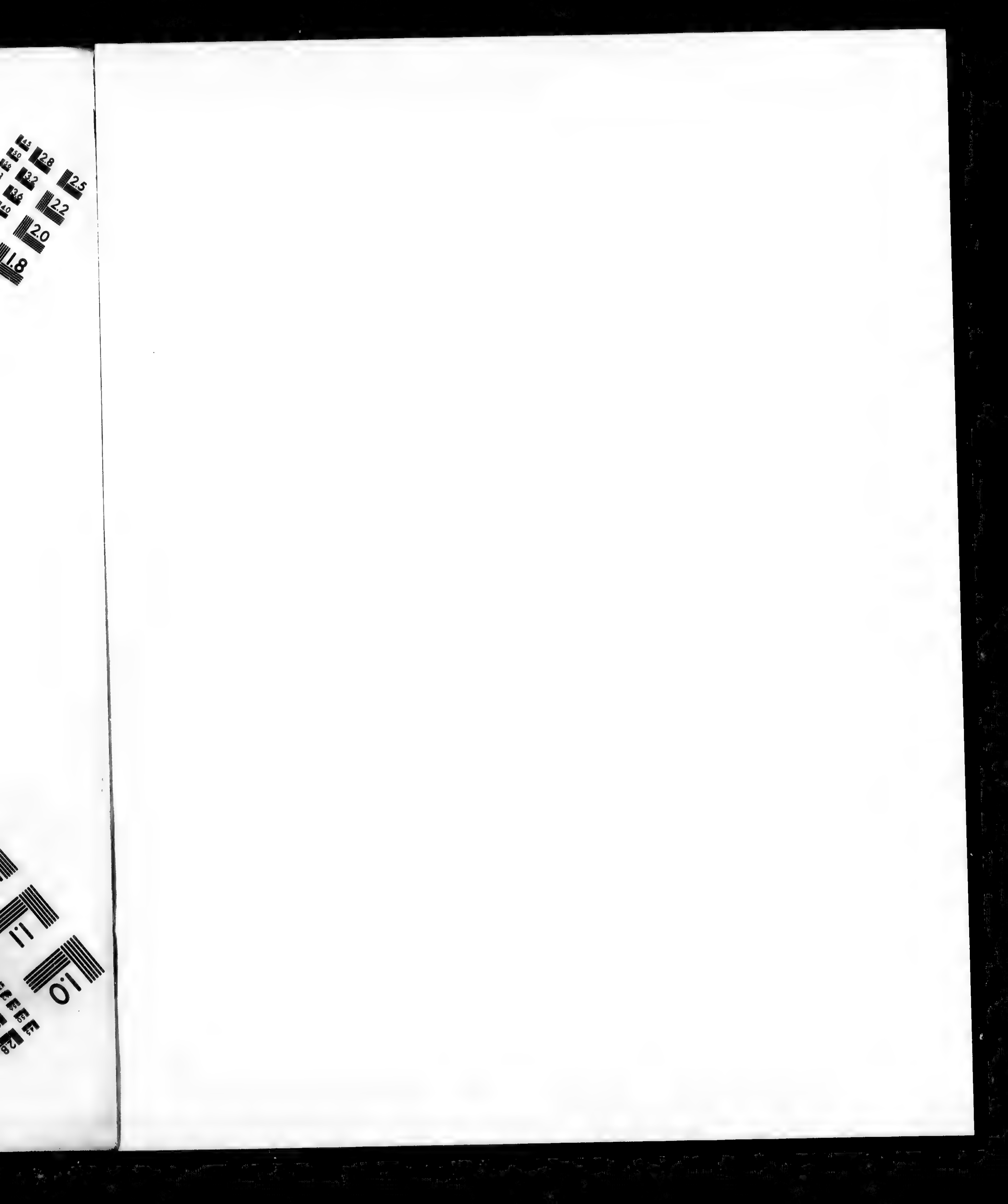


IMAGE EVALUATION TEST TARGET (MT-3)





Mogulisches Reich.

giengen, mit ihren Habseligkeiten, zu dem Jenghiz Khan über; und dieses that auch einer von den Großen des Landes, nachdem er einige Städte in Kitay verheeret hatte. Weil dieser wohl aufgenommen wurde: so gab dieses Gelegenheit, daß viele andere seinem Beyspiele folgeten.

Die Hauptstadt wird eingenommen.

Fünf oder sechs Monate nach dem Aufbruche des Altun Khan nach Namkin fand sich sein Sohn daselbst ein, und eröffnete ihm den schlimmen Zustand ihrer Angelegenheiten an den Gränzen. Weil indessen Jenghiz Khan Nachricht erhalten hatte, daß das Reich durch Parteyen getrennet war: so schickte er zween von seinen Feldherren, den Jamuka Bahadur und den Maskun Bahadur ab, daß sie einen neuen Einfall thun sollten. An den Gränzen wurde ihr Heer, durch die Ueberläufer aus Kara-Kitay sehr stark vermehret. Altun Khan schickte einige tausend mit Getraide beladene Kameele, unter der Bedeckung zweener Feldherren ab, um Khan Balik mit Lebensmitteln zu versehen. Sie stießen aber auf die Mogulen, wurden geschlagen, und geriethen selbst, nebst den Lebensmitteln, in die Hände derselben. Dieses Unglück rührte den Kaiser von Kitay dermaßen, daß er seinem Leben durch Gift ein Ende machte. Bey der Annäherung des Feindes ergab sich Khan Balik ohne Widerstand. Der kaiserliche Schatz wurde nach dem Sitze des Jenghiz Khan abgeführet. Dieser langte hernach selbst an, eroberte die meisten übrigen Städte, und legte Besatzung hinein. Nachdem er nun fünf Jahre lang mit diesem Feldzuge zugebracht hatte: so kehrte er wiederum in seine Herrschaften zurück.

Kuchluk wird gefangen genommen.

Auf dem Wege belagerte er Akaschin, eine Stadt in Tangut, und eroberte sie nebst dem dazu gehörigen Gebiethe. Nachgehends wollte er die Eroberung von Kitay vollends zu Stande bringen: allein, die Nachricht hielt ihn davon zurück, die ihm gegeben wurde, daß die Stämme, die sich bisher geweigert hatten, sich ihm zu unterwerfen, den Kuchluk für ihren Khan erkennet hätten. Dieser bemächtigte sich nachgehends unter dem Vorwande, daß man ihm übel begegnet wäre, und auf Anstiften des Muhammed Schach von Karazm, der besten Hälfte von den Herrschaften des Kavar Khan, seines Schwiegervaters, indem er dieselben unvermuthet überrumpelte.

Er wird hingerichtet.

Zu gleicher Zeit fand sich Kudath, ein Bruder des Toktabeghi, unter den Naymanen ein, und fing an, Unruhen zu erregen. Hierauf schickte Jenghiz Khan den Suida Bahadur und den Kamu Tuschazar, wider den Kudath in das Feld. Er schlug dieselben; und dieses machte im Jahre 613 (1216) der Herrschaft der Markaten ein Ende. Die Tumaten, die in seiner Abwesenheit einige Feindseligkeiten verübet hatten, wurden von dem Burgu Noyan grausam gezüchtiget. Wider den Kuchluk, welches ein furchtbarer Feind zu seyn schien, schickte Jenghiz Khan den Zena Noyan, als den erfahrensten unter seinen Feldherren. Der Khan gieng ihm mit einer überlegenen Macht entgegen; es wurden aber alle seine Soldaten niedergehauen; ausgenommen einige wenige, die nebst dem Kuchluk durch die Flucht entkamen. Zena setzte ihm so hart auf dem Fuße nach, daß er ihn endlich in der Landschaft Sarakol erreichte, ehe er noch nach Badagschan kommen konnte, wohin er zu fliehen gedachte. Und hier wurde er hingerichtet *b*).

Soltan Muhammed schließt einen Frieden.

Nach diesem schickte Jenghiz Khan den Makinut Kalauzi, als Abgesandten, an den Soltan Muhammed Karazm Schach, und ließ ihm sagen, da er alle Länder, von

b) Geschichte der Türken rc. a. d. 88 u. f. S. *c*) Sonst Farah.

von Osten bis an seine Gränzen erobert hätte: so wünschte er, um das bisherige gute Vernehmen zwischen beyden Reichen dauerhaft zu machen, daß er ihn als seinen Vater ansehen möchte; und alsdann wollte er den Schach als seinen Sohn betrachten. Der Soltan zog den Abgesandten auf die Seite, schenkte ihm eine prächtige Feldbinde, die er damals trug, und welche mit Juwelen ausgeschmücket war; und fragte ihn, ob es wahr wäre, daß sein Khan Kitay erobert hätte? Makinut antwortete mit Ja, und setzte hinzu, daß er es in kurzem also befinden würde, wenn er in Streitigkeiten mit ihm verfallen sollte. Ueber diese Antwort gerieth der Soltan in großen Zorn, und sprach: „Ich „weis nicht, was euer Khan damit sagen will, daß er mir melden läßt, er habe so viele „Provinzen erobert. Wisset ihr denn nicht, wie groß der Umfang meines Reichs ist? Oder „mit was für Grunde behauptet denn euer Herr, daß er größer sey, als ich; und wie kann „er denn erwarten, daß ich ihn als einen Vater ehren, und mich damit begnügen sollte, „wenn ich von ihm als ein Sohn gehalten würde? Hat er denn so viele Kriegesheere?„

Geschichte des Jenghiz Khan.

Der Abgesandte sprach, um ihn zu besänftigen: er wüßte wohl, daß der Soltan mächtiger wäre, als sein Herr; es wäre ein eben so großer Unterschied unter ihnen, als zwischen einem wahrem Sohne, und einem solchen, den man nur also nennet; indessen wären doch die Absichten des Khan sehr gut. Durch diese Schmeicheley wurde Muhammed erweichet; so, daß er in alles willigte, was der Abgesandte vorschlug. Hierauf entschloß sich Jenghiz Khan, mit ihm in Friede zu leben; ob schon Nasser, Khalife von Bagdad, ihn durch einen Brief zu bewegen suchte, daß er dem Soltan den Krieg ankündigen sollte. Und diese Einigkeit dauerte so lange fort, bis sie auf folgende Art aufgehoben wurde.

Er schließt einen Frieden.

Weil Jenghiz Khan, um die Handlung in Aufnehmen zu bringen, für die Sicherheit der Kaufleute gesorget hatte: so fanden sich aus den benachbarten Ländern viele davon in seinen Herrschaften ein. Als einmals Kaufleute aus Mawaralnahr anlangten: so schickte der Khan zu ihnen nach ihren Waaren. Allein, sie forderten einen so übermäßig hohen Preis dafür, daß er ihnen die Waaren wieder zurück gab, und zu andern Kaufleuten aus eben diesem Lande schickte. Als diese von dem, was vorgegangen war, Nachricht erhalten hatten: so überließen sie die Bestimmung des Preises dem Khane selbst. Dieses gefiel ihm dermaßen wohl, daß er ihnen nicht nur noch einmal so viel bezahlte, als die Waaren werth waren, sondern ihnen auch die Freyheit ertheilte, in seinem Lager zu handeln; ohne daß sie erstlich den Vornehmsten Geschenke machen dürften. Bey ihrer Abreise schickte er vierhundert und funfzig von seinen Unterthanen ab, daß sie in den Herrschaften des Soltan Muhammed Handlung treiben sollten. Er gab ihnen zur Begleitung drey Personen mit, die als seine Abgesandten angesehen werden sollten. Als sie zu Otrar *c*) angelanget waren: so giengen sie zu dem Statthalter, Gaghir Khan *d*), der ein leiblicher Vetter der Mutter des Soltan war, und machten ihm ihre Aufwartung. Die Kaufleute thaten eben dieses, und brachten ihm Geschenke. Allein, einer von ihnen, der ehemals ein vertrauter Freund des Statthalters gewesen war, nennte ihn von ungefähr, und nicht mit Vorsatze, bey seinem vorigen Namen, Inalzik *e*). Darüber ward er dermaßen aufgebracht, daß er so wohl die Abgesandten, als auch die Kaufleute, in Verhaft nehmen ließ, und dem Soltane hiervon Nachricht gab. Er meldete hierbey mit, daß er starke Gründe

Er bricht ihn meyneidiglich.

d) Bey dem Herbelot: Arekhani, unter dem Namen Muhammed Khowarezm Schach.

e) Bey dem Herbelot: Anialhak.

Moguli-sches Reich.

Gründe hätte, zu glauben, daß sie nicht diejenigen wären, die sie vorgaben, zu seyn; und er vermuthete, daß sie sich in einer schlimmen Absicht daselbst eingefunden hätten. Hierauf gab Soltan **Muhammed**, ohne weitere Untersuchung, Befehl, daß man sie hinrichten lassen sollte. Dieses ward auch ins Werk gerichtet; und ihre Güter wurden, zu seinem Gebrauche, eingezogen.

Jenghiz Khan greift ihn an.

Da **Jenghiz Khan**, durch einen von den Kaufleuten, die dem Tode noch entrunnen waren, von dieser schändlichen Niederlage Nachricht erhalten hatte: so gerieth er in außerordentliche Wuth, und ließ dem Soltane folgendes zu wissen thun: „Da er, durch „eine so abscheuliche That, alle Verbindungen zwischen ihnen aufgehoben hätte: so erklä-„rete er sich, von diesem Augenblicke an, für seinen Todfeind, und wollte ihn nunmehr mit „aller Schärfe bekriegen.„ Er zog hierauf seine Völker zusammen, und schickte seinen Sohn, **Zuzi**, mit einem starken Haufen, gegen **Turkestan**, um die Anhänger des verstorbenen **Kuchluk Khan** daraus zu vertreiben. Soltan **Muhammed** hatte, seiner Seits, gleichfalls alle seine Macht versammelt, und zog, auf der Seite von **Samarkant**, nach **Khojend** *f*), um dem **Jenghiz Khan** entgegen zu gehen. Hier erfuhr er, daß **Zuzi** aus **Turkestan** aufgebrochen wäre. Er nahm daher eben diesen Weg. Als er nun an den Gränzen dieses Landes angelanget war: so wendete er sich gegen den **Kabli** zu, um ihm den Rückweg abzuschneiden. Und als er zwischen diesen Fluß, und den **Kamzi** *g*), gekommen war: so fand er verschiedene Todte, welche **Zuzi** erschlagen hatte. Hierauf verdoppelte er seine Geschwindigkeit, und erreichete ihn den nächstfolgenden Morgen.

Tapferkeit des Zuzi.

Weil der Prinz nicht stark genug war, daß er sich mit einem so großen Kriegesheere hätte einlassen können, wie das Heer des Soltans war: so gaben ihm seine Befehlshaber den Rath, daß er sich zurück ziehen sollte. Er aber war der Meynung, daß man Stand halten müßte, und sprach: „Was würden mein Vater und meine Brüder sagen, „wenn ich, im Angesichte des Feindes, die Flucht ergreifen wollte? Es wird, in allen „Fällen, besser seyn, wenn wir unsern Platz zu behaupten suchen, und tapfer fechten, als „wenn wir uns auf der Flucht erschlagen lassen. Ihr habet eurer Pflicht dadurch eine Ge-„nüge geleistet, da ihr mich vor der Gefahr gewarnet habet, der wir ausgesetzt sind. Itzo „will ich meiner Pflicht nachkommen, und mich bemühen, euch mit Ehren aus dieser Ge-„fahr zu reißen.„ Hierauf führete er seine Völker muthig zum Angriffe. In der größten Verwirrung drang er zwey- bis dreymal durch die feindlichen Glieder. Als er den Soltan **Muhammed** erreichete: so that er verschiedene Hiebe mit dem Schwerdte nach ihm, die aber der andere mit seinem Schilde auffing. Die Mogulen, die durch das Beyspiel ihres Prinzen aufgemuntert wurden, thaten rechte Wunder, so, daß das Heer des Soltans die Flucht ergriffen haben würde, wenn ihnen derselbe nicht laut zugerufen hätte, daß sie nur noch einige wenige Minuten aushalten sollten, indem er sah, daß die Nacht, welche nunmehr völlig einbrach, dem Treffen ein Ende machen würde *h*).

Da

f) In den Uebersetzungen: **Khodsan** oder **Khojan**.

g) Nach dem Bentink sind **Kabli** und **Kamzi**, zween kleine Flüsse, die von Nordnordosten kommen, und sich an dem Fuße des Gebirges, welches Turkestan von dem Lande der Eluther oder Kalmuken trennet, in den **Sir** oder **Sirth** ergießen.

h) Geschichte der Türken, rc. a. d. 97 u. f. S.

i) Dieses war **Urgenz** oder **Jorjaniyah**, welches die Perser, nach den Zeiten des Jenghiz Khan, Groß Korjanj: die Mogulen aber Orkang nenneten. Siehe die Geschichte der Türken rc. a. d. 440 u. f. S.

Moguli-sches Reich.

Fahrläßigkeit des Soltans.

Da nun Juzi glaubete, daß er seine Pflicht gnugsam erfüllet hätte: so zog er sich, in der Nacht, zurück, und ließ, durch das ganze Lager, Feuer anzünden, damit man seinen Rückzug nicht merken möchte. Bey Anbruche des Tages glaubten die Feinde, daß er noch immer auf sie wartete, und rückten daher wiederum in das Feld, um das Treffen von neuem anzufangen. Als sie aber sahen, daß er sich zurück gezogen hatte: so nahmen sie gleichergestalt ihren Rückweg. Da nun der Soltan, aus diesem Beyspiele, sah, daß er mit beherzten Fechtern zu thun hatte: so vertheilete er seine Völker in die Städte zur Besatzung, und sprach: Wenn Jenghiz Khan Lust hat, mich zu bekriegen, so mag er kommen, und mich suchen. Nachgehends kehrete er wiederum an den Ort zurück, wo er sich ordentlich aufzuhalten pflegte *i*), und überließ sich dem Schwelgen. In der Trunkenheit, wie es scheint, erschlug er einen Scheich, der für einen sehr heiligen Mann gehalten wurde, weil er einen Argwohn auf ihn warf, daß er mit seiner Mutter, Turkan Khatun, in verliebter Vertraulichkeit gelebet hätte. Die muhammedanischen Lehrer haben ihm dieses niemals verzeihen können *k*).

Jenghiz Khan fällt in die Bucharey ein.

Im Jahre 615, oder 1218, rückte Jenghiz Khan in das Feld, um in die große Bucharey einzudringen. Auf dem Wege stießen zu ihm Arslan, der Khan der Karliken; Idikut, der Khan der Viguren, die die Gegend um Bischbalik herum bewohneten; und Saknak, Herr der Landschaft Amalik *l*). Er nahm seinen Weg auf der Seite von Otrar hin. Weil er aber hörete, daß hier kein Kriegesheer wäre, das sich ihm, in offenem Felde, widersetzen könnte: so schickte er seine Söhne, Oktay, und Jagatay, ab, daß sie diese Stadt belagern sollten. Juzi wurde nach Najan geschickt: zweene von seinen Feldherren aber, Alan-noyan, und Sukru-buka, nach Farnakant, und Kojend. Er selbst, und Taulay, setzten indessen, mit dem Hauptheere, ihren Weg nach der großen Bucharey fort. Sie lagerten sich unter der Mauer von Sarnuk, welches die erste Stadt war, worauf sie zukamen. Dieses thaten sie mit einem so erschrecklichen Geschreye, daß die Einwohner, aus Furcht, die Thore zuschlossen. Doch öffneten sie dieselben dem Sieger wiederum, als er die Stadt ordentlich auffordern ließ. Er nennete sie nachgehends Kutluk-balik. Weil sich die Einwohner in Nur nicht sogleich auf die erste Aufforderung ergaben: so wurde daselbst alles ausgeplündert, ausgenommen das Vieh, und das Getraide.

Bokhara wird eingenommen.

Am ersten Tage des Monats Rabialakhir *m*), im Jahre 616 (1219), langte er vor Bokhara, der Hauptstadt der großen Bucharey, an. Diese wurde von zwey und zwanzig tausend Mann vertheidiget, die unter drey Feldherren stunden. Nachdem dieselben, mit großem Verluste, zurück geschlagen worden waren: so thaten sie des Nachts einen Ausfall. Als sich nun der Feind näherte, so flohen sie durch das gegen über stehende Thor, und hofften, mit Hülfe der Dunkelheit, zu entkommen. Allein ein abgeschickter Haufen von Mogulen erreichte sie an dem Flusse Amu *n*), und hieb sie alle in Stücken.

Da

k) Sie tadeln nicht weniger ihren Khalifen oder Pabst, Nasser, welchen Abulghazi Nasser-eddin Abulayar nennet, weil er einen ungläubigen Fürsten wider einen muhammedanischen aufgewiegelt hat.

l) Vielleicht al Maleg.

m) Dieses ist der vierte Monat des muhammedanischen Jahres, welches ein Mondenjahr ist.

n) Die Araber nennen ihn Jihun. Es ist der alte Oxus.

Mogulisches Reich.

Da die Bürger sahen, daß sie verlassen waren: so ergaben sie sich den nächstfolgenden Morgen. **Jenghiz Khan** hielt seinen Einzug in den großen muhammedanischen Tempel, und fragte scherzweise: **ob dieses der Pallast des Soltans wäre?** Da man ihm nun sagete, daß es das Haus Gottes wäre: so stieg er vom Pferde, begab sich oben auf den Gang, wo die **Mollah**, oder Priester, sitzen, und warf den **Koran** unter die Füße seiner Pferde. So bald er sich niedergesetzet hatte, so fingen seine Soldaten, mitten im Tempel, an, zu essen und zu trinken. Er ließ die Einwohner im Besitze aller derer Güter, die nicht verheelet worden waren. Als er aber nachgehends hörete, daß viele von den Soldaten des Soltans in **Bokhara** geblieben wären: so befahl er, daß alle, die man finden würde, getödtet, und die Stadt angezündet werden sollte. Die Häuser, die meistens von Holze waren, wurden solchergestalt alle verzehret, ausgenommen einige wenige, die von Ziegelsteinen aufgeführet waren, und den Pallast des Soltans, den man aus solchen Steinen gebauet hatte, welche man **Ark** nennete. Nicht lange vor seinem Tode befahl er, daß die Stadt wieder aufgebauet werden sollte.

Otrar wird belagert.

Oktay, und **Jegatay**, waren indessen vor **Otrar** angelanget, wo sich **Gaghir Khan** selbst, mit sechszig tausend Mann, eingeschlossen hielt. Nachdem die Belagerung fünf Monate lang gewähret hatte: so that **Karaza Hajib**, ein Heerführer, der unter ihm stund, den Vorschlag, daß man sich, unter gewissen Bedingungen, ergeben sollte. **Gaghir** wollte es nicht wagen, sich den Händen der Mogulen anzuvertrauen, nachdem er dieselben so sehr gereizet hatte. Der andere hingegen sah, daß man, wegen eines solchen Verfahrens, einen Argwohn auf ihn werfen könnte; er ließ daher das Thor **Darvasi-soft**, welches er zu bewachen hatte, des Nachts öffnen, und begab sich, mit den zehntausend Mann, die unter seiner Anführung stunden, in das feindliche Lager. Weil aber die Fürsten in Erwägung zogen, daß einem solchen Verräther nicht zu trauen wäre: so ließen sie ihn, mit allen seinen Völkern, niederhauen, und drangen in die Stadt ein.

Die Besatzung wird erschlagen.

Gaghir Khan, der sich, mit zwanzig tausend Mann *o*), in das Schloß gezogen hatte, beunruhigte die Belagerer ungemein, durch beständige Ausfälle. Allein die Fürsten verdoppelten ihre Bemühungen, nahmen endlich das Schloß mit dem Degen in der Faust ein, und ließen die ganze Besatzung über die Klinge springen. Da der Statthalter sah, daß alles verlohren war: so zog er sich, mit zweenen Männern, in sein Zimmer, und vertheidigte sich daselbst ganz verzweifelt. Nachdem die beyden Männer ebenfalls erschlagen waren, und er keine Pfeile mehr hatte, die er auf diejenigen hätte schießen können, welche sich bemüheten, den Ort zu ersteigen, wo er war: so vertheidigte er sich eine lange Zeit mit Steinen, die ihm seine Gemahlinn zubrachte. Endlich wurde er gefangen, in das Gefängniß geworfen, und mit Ketten beschweret. Die Prinzen stießen hierauf, nach dem Befehle des **Jenghiz Khan**, wiederum zu ihrem Vater, und ließen ihn, zu **Kuksaray**, hinrichten.

Schlacht zu Saganak.

Juzi Khan verließ nunmehr das Heer seines Vaters, und rückte vor **Signak** *p*). Die Einwohner daselbst erschlugen den Abgeordneten, der sie auffordern sollte. Dadurch gerieth er dermaßen in Wuth, daß er nicht eher aufhörete, die Stadt zu bestürmen, als bis

o) Alle die übrigen von der Besatzung wurden aus der Stadt getrieben, und mit dem Schwerdte hingerichtet.

p) Oder **Saganak**.

q) Oder **Uskant**.

Geschichte des Jengbiz Khan.

bis er sie eingenommen hatte. Und hierauf ließ er zehntausend Bürger hinrichten. Er hinterließ daselbst den Sohn dieses Abgeordneten zum Statthalter, und nahm seinen Weg auf Usgan zu q). Die Einwohner daselbst, die durch das Leiden der Einwohner von Signak gewitziget worden waren, kamen ihm mit Geschenken entgegen, und übergaben ihm die Stadt. Daher wiederfuhr ihnen auch kein Leid. Allein Astasch, und Najan, mußten, weil sie Widerstand gethan hatten, eine strenge Züchtigung erdulden; sonderlich der letztere Platz. Die Einwohner daselbst wurden alle vertrieben; und diejenigen, die seinem Abgeordneten hatten Gewalt zufügen wollen, wurden mit dem Schwerdte hingerichtet r).

Belagerung von Kojand.

Die Heerführer, Alan-noyan, und Suktu-buka, langeten hierauf vor Fernakant s) an; nahmen es, nach einer Belagerung von dreyen Tagen, ein; erschlugen die Besatzung; und machten die Einwohner zu Gefangenen. Von hier rückten sie vor Khojan t), das an einem Flusse lag, der vor der Stadt eine Insel bildete, worauf sich ein Schloß von außerordentlicher Festigkeit befand. Hierher stellete sich der Statthalter, Timur Malek, mit tausend auserlesenen Männern; und diese thaten, auf vier bedeckten Barken, die auf den Seiten Schießlöcher hatten, den Mogulen beständig, mit ihren Pfeilen, nicht geringen Schaden. Die Heerführer wußten keinen Rath, wie sie sich mit Ehren herauswickeln sollten. Endlich entschlossen sie sich, eine Erhöhung, oder eine Bank, von Steinen, in dem Flusse zu bewerkstelligen, die ihnen bey dem Angriffe der Festung dienlich seyn könnte. Dieses Werk wurde von den Einwohnern in Farnakant zu Ende gebracht, so sehr sich auch Timur Malek dawider setzete. Dieser ließ sich also, mit seinen Leuten, auf den Booten, den Strom hinunter treiben.

Tapferkeit des Timur Malek.

Die mogulischen Feldherren schickten einen großen Haufen ab, der ihn verfolgen sollte. Diese Leute begnügeten sich damit, daß sie seine Bewegungen beobachteten: denn sie glaubeten, daß er ihnen nicht entwischen könnte, weil, bey Farnakant, eine Kette über den Fluß gezogen war. Als aber Timur Malek daselbst anlangete: so fand er ein Mittel, die Kette zu zerhauen, und sicher hindurch zu kommen. Allein endlich kam er an einen Ort, der über die Maßen seichte, und schmal war. Hier verließ er seine Boote, und suchte zu Lande zu entfliehen. Die Mogulen überholeten ihn aber gar bald mit ihren Pferden, und erschlugen alle diejenigen, die ihm gefolget waren. Er selbst kam noch, mit genauer Noth, allein mit dem Leben davon. Und da er sah, daß ihm drey Feinde hitzig nachsetzeten: so drückete er einen Pfeil, von denen er nur noch dreye übrig hatte, wider denjenigen Mogulen los, der ihm am nähesten war. Der Mogule wurde dadurch in dem Auge verwundet; und dieses schreckte die übrigen dermaßen ab, daß sie ihm nicht weiter nachsetzeten. Als er, auf solche Art, allein an eine benachbarte Stadt gelangete, die dem Soltane Muhammed zugehörte: so zog er in aller Geschwindigkeit einen kleinen Haufen Volk zusammen, und überrumpelte damit Farnakant. Die mogulische Besatzung ließ er niederhauen; kam wieder zu seinem Herrn, und erhielt von demselben, wegen seiner Treue, eine ansehnliche Belohnung.

r) Geschichte der Türken rc. a. d. 105 u. f. S.
s) Oder Fenikant.
t) Oder Khojand.

Mogulisches Reich.

Samarkant wird eingenommen, und die Besatzung wird erschlagen.

Indessen machte sich Jenghiz Khan fertig, Samarkant zu belagern. Als der Soltan hiervon Nachricht erhielt: so schickte er ein Heer von hundert und zehntausend Mann, nebst einer großen Anzahl Elephanten, unter der Anführung von dreyßig Feldherren, dahin. Diese zogen rund um die Stadt her einen breiten Graben, und gruben so lange, bis sie Wasser fanden. Hinter diesen Graben lagerten sie sich, der ihnen zu einer Verschanzung diente. Bey der Annäherung des Ueberwinders, zu dem auf seinem Zuge seine Söhne und seine Feldherren gestoßen waren, that der Feind einen recht wüthenden Ausfall. Als er aber nach einem blutigen Gefechte zurück geschlagen worden war: so lagerte sich der Khan den nächstfolgenden Tag unter die Stadtmauer, und that einen Hauptsturm, der vom Morgen bis auf den Abend dauerte. Er gewann aber dadurch keinen Zoll breit Grund. In der folgenden Nacht aber zogen sich das Oberhaupt des Gesetzes und der Kadhi *u*) der Stadt, mit den Völkern des Soltans, heraus; unterwarfen sich dem Jenghiz Khan, und öffneten eins von ihren Thoren. Dadurch zog das ganze mogulische Heer ein, und erschlug die Besatzung insgesammt mit dem Schwerdte, bis auf tausend, die sich noch durch die Flucht retteten. D[illegible] Khan ließ die Stadt plündern, und machte seinem Feldherrn ein Geschenk von d[illegible]usend Einwohnern, nebst ihren Weibern und Kindern, deren Menge ganz unzähli[illegible]. Den übrigen ließ er Verzeihung wiederfahren: doch mußten sie ihm einen jährlichen Tribut von dreymal hundert tausend Denaren an Golde erlegen.

3. Eroberung von Persien und andern Ländern.

Urgens wird belagert. Erschreckliches Niedermetzeln daselbst; wie auch zu Termed, zu Balkh, und in andern Städten. Khorasan wird angegriffen. Die Mogulen werden geschlagen. Tapferkeit des Soltan Jalal-addin. Soltan Muhammed flieht. Sein Elend und sein Tod. Die Alanen, Kipjaken und Russen werden bezwungen. Trennungen zu Maru wegen der Statthalterschaft. Der Ort wird eingenommen und geplündert. Herat wird eingenommen und verschonet. Es empöret sich und wird zerstöret. Iran wird eingenommen. Die Bukharen erhalten Erleichterung. Große Wettjagd. Der Khan kehret zurück. Sein Tod und sein Begräbniß. Seine Gemüthsbeschaffenheit und Klugheit. Seine Weiber und Kinder.

Urgens wird belagert.

Nach der Eroberung von der großen Bucharey schickte Jenghiz Khan seine drey Söhne, Juzi, Oktay und Jagatay, mit einem zahlreichen Heere aus, um die Hauptstadt von Karazm anzugreifen, wo sich Khamar, Mogul, Hasib und Feriduni Gheri, viere von den vornehmsten Herren an dem Hofe des Soltan Muhammed, mit einem beträchtlichen Haufen Soldaten eingeschlossen hielten. Der Vorzug der Mogulen, der unerwartet anlangte, bekam das meiste Vieh in seine Gewalt, welches der Stadt zugehörte. Die Einwohner thaten daher einen Ausfall mit zehntausend Mann. Allein der Vortrab zog sich allmählich zurück, und lockte sie nahe bey einem Garten in einen Hinterhalt; so, daß kaum hundert Mann davon kamen. Nachgehends rückten sie bis in die Vorstädte, hieben alle diejenigen nieder, die sie in den Waffen antrafen; plünderten die Häuser, und zündeten sie an. Den folgenden Tag setzte sich das ganze Heer vor der Stadt, und belagerte sie ordentlich. Nach sieben Monaten schickten die Mogulen dreytausend Mann ab, die den Fluß Jihun von der Stadt ableiten sollten, um der Stadt das Wasser abzuschneiden.

u) Oder Richter. *x*) In den Uebersetzungen: Termis. *y*) Oder Tuli.

Geschichte des Jenghiz Khan.

den. Weil aber die Einwohner zeitig hiervon Nachricht erhielten: so schickten sie einen noch größern Haufen aus, von dem diese dreytausend Mann alle niedergehauen wurden.

Erschreckliches Niedermetzeln daselbst;

Was die Einnahme der Stadt verhinderte, war die Mishelligkeit, die sich unter den drey Prinzen eräugete, die in ihren Absichten einander immer zuwider waren. Als Jenghiz Khan hiervon Nachricht erhalten hatte: so gab er die Oberbefehlshaberschaft dem Oktay. Dieser gab sogleich zu einem Hauptsturme Befehl; nahm die Stadt ein, und zündete sie an. Mehr als hundert tausend Einwohner wurden in der ersten Hitze der Sieger niedergehauen. Die übrigen erhielten Befehl, den Ort zu verlassen, und wurden zur Leibeigenschaft verurtheilet. Die Menge derselben war so groß, daß ein jeder Soldat vier und zwanzig Leibeigene zu seinem Antheile bekam.

wie auch zu Termed;

Zu der Zeit, da Jenghiz Khan seine Söhne nach Karazm abschickte, gieng er selbst von Samarkant nach Nakschaob. Als sich dieses, nach geschehener Aufforderung, ergeben hatte: so rückte er weiter fort nach Termed *x*). Diese Stadt wehrte sich, wurde aber mit Sturme eingenommen; und die Einwohner wurden alle niedergehauen, ausgenommen ein altes Weib, die eine große Perl für ihr Leben darboth. Als sie nun gefraget wurde, wo sie dieselbe hätte: so gestund sie, daß sie dieses Kleinod verschluckt hätte. Die Soldaten rissen ihr hierauf den Bauch auf, und fanden die Perl. Hierauf schnitten sie allen Erschlagenen die Bäuche auf, weil sie hofften, Juwelen darinnen anzutreffen.

zu Balkh;

Von hier führte der Eroberer sein Heer vor Balkh, welches damals so groß war, daß man zwölf hundert große türkische Kirchen, noch außer den kleinen Moskeen, und zweyhundert öffentliche Bäder darinnen fand. Bey seiner Annäherung erboth sich die Stadt, daß sie sich unter gewissen Bedingungen ergeben wollte. Allein, der Khan wollte hierein nicht willigen, weil er glaubte, daß er sich nicht auf die Einwohner verlassen könnte, so lange Soltan Muhammed noch lebte. Er nahm die Stadt, welches nicht eine von den festesten war, durch einen Hauptsturm ein; und ließ die Einwohner niederhauen und die Mauer schleifen.

und in andern Städten.

Nachgehends schickte er seinen Sohn, Taulay *y*), mit einem zahlreichen Kriegsheere ab, um die Stadt Khorasan anzugreifen. Nachdem er dieselbe, nebst verschiedenen andern eingenommen hatte: so stieß er zu seinem Vater vor Talkhan. Dieses setzte den Khan in den Stand, daß er einen Hauptsturm wagen konnte. Endlich wurde der Ort eingenommen, und alle Einwohner wurden niedergehauen. Anderab wurde eingenommen, und erfuhr ein gleiches Schicksal. Von hier gieng der Khan vor Bamian; und dieses vertheidigte sich hartnäckig. Hier ward ein Sohn des Jagatay, welchen Jenghiz Khan sehr werth hielt, getödtet. Dieses reizte ihn zu solcher Wuth, daß er sogleich zu einem Hauptsturme Befehl ertheilte. Und nachdem er die Stadt eingenommen hatte: so ließ er alle Einwohner hinrichten, ohne einen einzigen zu verschonen. Den Platz selbst ließ er der Erde gleich machen; und den Ort, worauf er gestanden hatte, ließ er Maubalik, oder die unglückliche Stadt, nennen.

Khorasan wird angegriffen.

Zena Noyan, Suday Bahadur und Togazar Kantaret, die drey getreuen Feldherren des Khan, wurden aus dem Lager vor Samarkant mit dreyßigtausend Mann abgeschicket, um dem Soltan Muhammed nachzusetzen, der über den Amu gegangen, und endlich zu Herat *z*) angelanget war. Soltan Khan Malek, der daselbst Befehlshaber

z) Oder Heri, welches itzo die Hauptstadt von Khorasan in Persien ist.

Mogulisches Reich.

war, ließ ihnen sagen, daß er ein Diener des Jenghiz Khan wäre. Hierauf setzten sie ihren Zug fort. Weil aber Togazar glaubte, daß man den guten Worten eines Feindes nicht trauen dürfte: so ließ er die Stadt bestürmen, ward aber zurück geschlagen, und durch einen Pfeil getödtet. Um eben diese Zeit hatte unser Held noch ein anderes Heer von dreyßigtausend Mann, unter fünf Feldherren abgeschicket, um die Gemeinschaft zwischen Ghazna *a*), Saghil, Kabul, und den übrigen Herrschaften des Soltans Muhammed abzuschneiden. Kutuktu Noyan rückte, mit einer Partey von diesen Völkern, gegen Herat an; und da er hörte, daß sich Soltan Khan Malek nicht weit von ihm gelagert hatte; und mit seinen Völkern zu dem Soltane Jalal-addin *b*) stoßen wollte: so entschloß er sich, ihn den nächstfolgenden Morgen anzugreifen. Allein, in der Nacht entwischte Malek *c*).

Die Mogulen werden geschlagen.

Tabazik und Malkaw, zweene andere Feldherren, verfehlten ihren Endzweck bey einer Kleinigkeit, da sie Saghil überrumpeln wollten, und belagerten daher diesen Platz ordentlich. Allein, der junge Soltan vereinigte sich mit dem Malek, und überfiel sie so unvermuthet, daß sie genöthiget wurden, die Flucht zu ergreifen, nachdem sie tausend Mann eingebüßet hatten. Er verfolgte auch den Kutuktu Noyan, zu dem die beyden übrigen stoßen wollten. Er nöthigte ihn zu einem Treffen, welches vom Morgen bis auf den Abend währete, und zwang ihn auch, das Feld zu räumen; ob er schon durch eine Kriegeslist den Sieg beynahe gewonnen hatte. Denn er hatte alle Pelzmützen und Mäntel, die sich in dem Lager fanden, mit Strohe ausstopfen lassen, und als eine zweyte Linie hinter die Pferde und Kamele, welche das Geräthe trugen, gestellet. Der Feind glaubte, daß dieses eine Verstärkung wäre, und wollte schon aus Furcht die Flucht ergreifen. Allein, Soltan Jalal-addin versicherte sie, daß dieses nur eine List von dem Kutuktu Noyan wäre. Dieses machte ihnen wieder Muth; und sie überfielen die Mogulen mit solcher Heftigkeit, daß außer den drey Feldherren nur wenige davon kamen.

Tapferkeit des Soltan Jalaladdin.

Nicht lange hernach entzweyten sich Soltan Khan Malek und Saif-addin Malek, zween Feldherren des Jalal-addin, wegen eines Pferdes. Der erstere kehrte nach Herat zurück: und der andere zog sich mit dem Kankli in die Provinz Kirman *d*). Als der Soltan Nachricht erhielt, daß Jenghiz Khan mit seiner gesammten Macht wider ihn im Anzuge wäre: so setzte er seinen Zug weiter fort, um den Fluß Sir Jndi *e*) zu gewinnen. Als der Khan unvermuthet vor Ghazna anlangte: so unterwarf sich die Stadt aus Furcht. Hier erfuhr er, daß Jalal-addin nur funfzehn Tage zuvor aufgebrochen wäre. Er verdoppelte daher seine Tagereisen, und erreichte ihn, ehe er noch über den Jndi kommen konnte. Jn der Nacht stellte er sich zwischen den Fluß, und den Fürsten, um ihm den Weg abzuschneiden. Als der Soltan den folgenden Morgen sah, daß er selbst von den Mogulen umringet war: so entschloß er sich, ein Gefecht zu wagen; ob er schon nur eine Handvoll Mannschaft bey sich hatte. Als er aber befand, nachdem das Treffen vom Aufgange der Sonnen, bis zu Mittage gedauret hatte, daß die meisten von ihnen erschla-

a) Jn den Uebersetzungen: Gasmien.

b) Jn den Uebersetzungen: Dsalaludin. Er war ein Sohn des Soltan Muhammed.

c) Geschichte der Türken rc. a. d. 114 u. f. S.

d) Das persische Karamana.

e) Oder Indus.

f) Der Ort heißt auch Jran Schahr und Aber Schahr, und ist eine Stadt in Khorasan in Persien.

g) Nach der Ordnung, in welcher diese Plätze stehen,

erschlagen waren: so wendete er seine letzten Kräfte noch an, um durch die Feinde hindurch zu brechen. Als er nun das Ufer des Flusses erreicht hatte: so spornte er sein Pferd an; und dieses trug ihn, in dem Angesichte der Mogulen, weil es munter und stark war, sicher hinüber. **Jenghiz Khan**, dem diese That ungemein wohl gefiel, sprach: **der Beyname des Glücklichen könnte demjenigen Vater mit Rechte beygeleget werden, der einen solchen Sohn hätte.** Indessen schickte er den **Dubay Noyan** und den **Bala Noyan** ab, um ihn zu verfolgen. Da sie ihm aber umsonst bis an die Gränzen von Indien nachgesetzet hatten: so kamen sie wieder zurück.

Geschichte des Jenghiz Khan.

Soltan Muhammed flieht.

Nachdem **Togazar Kantaret**, vor **Herat**, sein Leben eingebüßet hatte: so stießen seine Völker zu dem **Zena Noyan**, und dem **Suday Bahadur**, welche diesen Weg genommen hatten. Weil sich aber die Einwohner erkläreten, daß sie an dem, was geschehen war, keinen Antheil hätten: so zogen sich die mogulischen Feldherren gegen **Nischabur** zu *f*), und ließen den Ort zur Uebergabe auffordern. Die vier Herren, welche daselbst Befehlshaber waren, versprachen, die Stadt zu übergeben, so bald man den Soltan **Muhammed** eingeholet haben würde, der von hier nach **Kasbin** geflohen war. Es wurde ihm daher nachgesetzet. Auf dem Wege begegneten sie, nach denen Befehlen, die sie erhalten hatten, allen denenjenigen Städten mit vieler Freundlichkeit, die ihnen die Thore öffneten. Hingegen ließen sie auch denenjenigen kein Verschonen wiederfahren, von denen sie genöthiget wurden, Gewalt zu brauchen. Hierunter gehöreten die Städte **Mazanderan**, und **Rudhin**, deren Einwohner allesammt niedergehauen wurden, weil sie ihnen Widerstand gethan hatten. **Ilan** *g*), welches eine feste Lage hatte, wurde diesesmal nicht angegriffen. Auf erhaltene Nachricht von Annäherung des Feindes zog sich Soltan **Muhammed** nach **Karendar**, nachdem er, mit genauer Noth, einer Partey Mogulen entkommen war, da man ihm sein Pferd unter dem Leibe erschossen hatte. Von hier floh er nach **Istadura**, in **Ghilan** *h*); und von dar gieng er, auf dem **Kulsum** *i*), zu Schiffe, und fuhr nach **Abosku**n *k*).

Sein Elend und Tod.

Da die Mogulen höreten, daß er ihnen entwischet war: so kehreten sie wiederum zurück, und belagerten die Stadt **Karendar**. Dieser Ort wurde, nach einem tapfern Widerstande, eingenommen; und die Soltaninn des Soltan **Muhammed**, und sein Sohn, **Gayath-addin** *l*), fielen in ihre Hände. Von hier giengen sie weiter fort, und belagerten **Ilan**. Dieses lag unter einer so regnerischen Himmelsgegend, daß es, ob schon weder Brunnen in der Stadt, noch Flüsse in der Nachbarschaft, waren, dennoch den Einwohnern niemals an Wasser fehlete, bis zu der Zeit, da sich die Mogulen davor lagerten. Von der Zeit an hörete es auf zu regnen, so, daß die Einwohner, nach vierzig Tagen, genöthiget wurden, sich, unter gewissen Bedingungen, zu ergeben. Kaum war dieses geschehen, so fing es so heftig an zu regnen, daß die Straßen alle überschwemmet wurden. Hier fanden sie eine große Menge Juwelen, und andere Kostbarkeiten; wie auch die Mutter, und die Kinder des Soltan **Muhammed**. Sie überschickten dieselben dem **Jenghiz Khan**;

stehen, muß es zwischen den übrigen beyden gelegen haben.

h) Oder **Kilan**. Es ist eine Provinz in Persien, die an dem südlichen Ufer der kaspischen See liegt. Wir finden aber daselbst keinen Ort, mit Namen **Istadura**.

i) Oder der kaspischen See.

k) Dieses ist eine Halbinsel, nahe bey der Stadt **Astarabad**, an der südostlichen Ecke der kaspischen See.

l) In der Uebersetzung: **Kiasudin**.

Mogulisches Reich.

Khan; und dieser ließ sie alle sogleich auf dem Platze tödten. Der Soltan wurde durch die so betrübte Nachricht davon dermaßen überwältiget, daß er todt niederfiel. Und weil von allen den unermeßlichen Reichthümern, die er zuvor besessen hatte, nicht so viel mehr übrig war, daß man ihn hätte mit Ehren begraben können: so sah man sich genöthiget, ihn in denen Kleidern in die Erde zu scharren, in welchen er gestorben war. Dieses geschah im Jahre 617 (1220), nachdem er zwanzig Jahre lang regieret hatte.

Die Allanen, Kipjaken und Russen werden bezwungen.

Nach der Eroberung von Ilan rückten Zena Noyan, und Suday Bahadur, gegen die Provinzen Arran *m*), und Adherbijan *n*). Als sie dieselben bezwungen hatten, so zogen sie weiter fort nach Schamakiya *o*). Hier fanden sie Widerstand, und verfuhren daher mit den Einwohnern nach der Strenge. Von hier giengen sie nach Darbent. Ihre Führer brachten sie auf einen Weg, wo die Kipjaken, und die Allanen, in einem Hinterhalte lagen, um sie zu überrumpeln. Die mogulischen Feldherren schickten, um diese Gefahr zu vermeiden, kostbare Geschenke an die Kipjaken, und ließen sie ermahnen, daß sie nicht Fremden beystehen, und wider diejenigen fechten möchten, die aus einerley Geblüte mit ihnen herstammeten. Diese Bothschaft hatte eine solche Wirkung, daß sich die Kipjaken von den Allanen trenneten, von denen ein Theil in Stücken gehauen, und der übrige zu Leibeigenen gemachet wurde.

Doch wollten die Kipjaken diesen Erzählungen nicht trauen, und wendeten sich daher gegen die Uruses *p*). Als diese zu ihnen gestoßen waren; so kehreten sie wieder um, und giengen den Mogulen entgegen. Diese stelleten sich, als ob sie sich fürchteten, und flohen vor ihnen zehn Tage lang, bis sie dieselben endlich an einen sehr vortheilhaften Ort in dem Lande der Cherkas *q*) gezogen hatten. Alsdann wendeten sie sich herum, und griffen ihre Feinde hitzig an. Das Gefecht dauerte sieben Tage lang. In dieser Zeit erschlugen die Mogulen den größten Theil der Feinde, und führeten die übrigen in die Leibeigenschaft. Hierauf kehreten sie in das Land der Kipjaken zurück, um auf den Gränzen der großen Bucharey wieder zu dem Jenghiz Khan zu stoßen *r*).

Trennungen zu Maru, wegen der Statthalterschaft.

Da wir zuvor nur eine bloße Erwähnung von dem Feldzuge des Taulay in die Provinz Khorasan gethan haben: so wollen wir nunmehr einige besondere Umstände davon erzählen. Die Stadt dieses Namens war damals sehr schön, und die Einwohner waren so reich und mächtig, daß sie sich in einer Art von Unabhängigkeit erhielten. Die Stadt Maru *s*), die nicht weit davon lag, war ebenfalls sehr mächtig. Allein bey dem Einfalle der Mogulen schrieb Soltan Muhammed an den Statthalter, Baschah al Molk, daß er sich dem Taulay nicht widersetzen, sondern so gute Bedingungen von ihm zu erhalten suchen sollte, als es möglich wäre. Hierauf zog sich der Statthalter nach Wasir *t*). Als Taulay hiervon Nachricht erhalten hatte, so schickte er Völker ab, die von der Stadt Besitz nehmen sollten. Bey ihrer Annäherung erschien Scheich al Islam, der Vater des Ba-

m) Aran begreift einen Theil von dem alten Armenien.

n) Das alte Atropatene oder Media Atropatia.

o) Die Hauptstadt von Schirwan in Persien, an dem westlichen Ufer der kaspischen See.

p) Oder Russen.

q) Oder Chir-kassier. In den Uebersetzungen: Zerkas.

r) Geschichte der Türken rc. a. d. 124 u. f. S.

s) Dieses muß Maru Schahjan, an dem Flusse

Baschah al Molk, und übergab dem Feldherrn die Schlüssel. Diese waren mit solcher Unterwerfung zufrieden und zogen sich zurück. Als nicht lange hernach Baschah Turkman, der sich, mit einem Theile von der Besatzung, auf das Gebirge gezogen hatte, wieder zurück kam: so wurde die Statthalterschaft von Maru ihm aufgetragen. Als um eben diese Zeit Masar al Molk, der vor dem Baschah al Molk Statthalter gewesen war, hörete, daß Soltan Muhammed todt wäre, so eilete er nach Maru: allein Baschah Turkman wollte ihn nicht hinein lassen. Nach einigen wenigen Tagen aber kam er durch List, und verstohlen, hinein; und Turkman trat ihm, aus Liebe zum Frieden, die Statthalterschaft großmüthig ab.

Geschichte des Jengbiz Khan.

Nicht lange hernach verließ Baschah al Molk Wasir, gieng nach Mazanderan, und erzählte dem moguliſchen Feldherrn, was zu Maru vorgegangen war. Er nahm es auch über sich, die Stadt zu erobern, wenn man ihm nur einige Völker abtreten wollte. Man gab ihm also siebenhundert Mann. Als er aber, in einiger Entfernung von Maru, hörete, daß Masar seine Kriegesmacht bis auf achtzig tausend Mann vermehret hatte: so wagete er es nicht, weiter fortzugehen, sondern schickte zweene Befehlshaber ab, die einen Brief überbrachten, worinnen die Stadt aufgefordert wurde. Der Statthalter tödtete diese Befehlshaber, an statt daß er sich hätte ergeben sollen. Die Mogulen wurden dadurch dermaßen in Wuth gesetzet, daß sie den Anführer der siebenhundert Mann todt schlugen, und den Rückweg nahmen.

Maru wird eingenommen, und geplündert.

Indem sich Masar über den Tod des Baschah erfreuete, so langete der Statthalter von Amuya u), welches ein Oberster von den Turkmanen war, mit der Nachricht an, daß die Mogulen im Anzuge wären. Als er nun zurück gieng, und sie an dem Uebergange über den Fluß verhindern wollte: so wurde er todt geschlagen. Am neuen Jahrestage 618, (1221), lagerte sich Taulay vor der Stadt mit seinem ganzen Kriegesheere. Nachdem die Belagerung drey Wochen lang gedauert hatte: so entschloß sich dieser Fürst, der ungeduldig zu werden anfing, einen Hauptsturm zu wagen. Er stellete diejenigen an die Spitze, die mit Schilden versehen waren; und nachdem er die übrigen in zweyhundert Haufen getheilet hatte, so führete er sie zum Angriffe. Da Masar al Molk sah, daß sie nunmehr bereit waren, zu stürmen: so verlangete er, sich, unter gewissen Bedingungen, zu ergeben, und begab sich, mit großen Geschenken, zu dem Taulay, um ihm seine Unterthänigkeit zu bezeugen. Nachdem sich dieser Fürst des Schatzes, und alles dessen, was in dem Platze von einigem Werthe war, bemächtiget hatte: so ließ er die Einwohner alle zusammen in eine Ebene hinaus gehen x), wo alle diejenigen, die keine Kaufleute waren, von den übrigen abgesondert, und niedergehauen wurden. Die Anzahl derselben, wie man sie, auf seinen Befehl, ausgerechnet hat, belief sich auf hundert tausend. Dieses war die vierte Plünderung, die Maru ausgestanden hatte; und jedesmal hatte diese Stadt vierzig bis funfzig tausend Einwohner verlohren.

Von

Flusse Morgab, gewesen seyn. Es ist eine von den vier Hauptstädten in Khorasan, und war der Sitz verschiedener Monarchen, sonderlich aus dem Hause der Seljuken. Gegen Süden liegt ein anderes Maru, mit Namen Maru al Rudh.

t) Eine Stadt in Karazm, an den Gränzen von Khorasan.

u) Die Stadt heißt auch Jam, und liegt an dem Flusse Amu oder Jihun.

x) Sie waren so zahlreich, daß sie vier Tage damit zubrachten.

Mogulisches Reich.

Herat wird eingenommen und verschonet.

Von Maru gieng Taulay nach Nischabur, nahm es ein, und ließ jedermann niederhauen. Von hier wendete er sich gegen Herat, wo Malek Schams-addin Muhammed fast hundert tausend Mann, zur Vertheidigung dieses Ortes, bewaffnet hatte. Als er aufgefordert wurde, daß er sich ergeben sollte, so tödtete er den moguliscben Abgeordneten. Nachgehends that er einen recht wüthenden Ausfall; und dieses wiederholete er, sieben Tage hinter einander, mit so großem Verluste auf beyden Seiten, daß das Blut stromweise floß, und Taulay tausend siebenhundert Befehlshaber einbüßte. Allein am achten Tage wurde Malek, nach einem langen und hartnäckigen Gefechte, mit einem Pfeile, tödtlich verwundet. Seine Leute verlohren den Muth, und zogen sich, in Verwirrung und Unordnung, in die Stadt zurück. Die Mogulen drungen mit ihnen zu gleicher Zeit hinein. Der Fürst, der sie anführete, nahm seinen Helm ab, rief den Einwohnern laut zu, daß sie sich ergeben sollten; er that ihnen zu wissen, daß er der Sohn des Jenghiz Khan wäre, und versprach, daß man ihnen wohl begegnen würde, und daß sie nur die halben Auflagen bezahlen sollten. Hierauf begab sich das Volk, welches das Anerbiethen annahm, auf die eine Seite: und die Soldaten, die es nicht annahmen, stelleten sich auf die andere: Taulay ließ aber diese letztern entwaffnen, und allesammt niederhauen; den Bürgern hingegen hielt er sein Wort auf das genaueste. Nachgehends stieß er wiederum zu seinem Vater vor Talkhan.

Wegen eines Aufstandes wird es zerstöret.

Die Einwohner in Herat führeten sich anfangs recht gut auf. Weil sie aber, wegen des Vortheils, welchen Soltan Jalal-addin wider die moguliscben Feldherren, kurz hernach erhalten hatte, sich einbildeten, daß sich das Glück nunmehr wider dieselben erklären würde: so erschlugen sie den Statthalter, und den Zolleinnehmer, welche Taulay daselbst zurück gelassen hatte, und erwähleten andere an ihre Stelle. Als Jenghiz Khan hiervon Nachricht erhielt: so gab er seinem Sohne einen Verweis, daß er sie verschonet hatte, und schickte den Ilzigtey Noyan dahin ab, daß er deswegen Rache ausüben sollte. Da dieser Feldherr vor der Stadt angelanget war: so theilete er sein Heer in vier Haufen, wovon ein jeder zwanzig tausend Mann stark war, und bestürmete den Platz unaufhörlich an vier verschiedenen Orten. Nach einer Bestürmung von sechs Tagen bekam er endlich die Stadt ein. Von allen Einwohnern ließ er nur funfzehn am Leben, und schleifete die Mauer bis auf den Grund. Dieses geschah im Jahre 619 (1222).

Iran wird bezwungen.

Nachdem Jenghiz Khan das ganze Iran y) unter seinen Gehorsam gebracht hatte, und hörete, daß sich die Kitayer wiederum zu regen anfingen: so schickte er, im Frühlinge des Jahres 620 (1223), seinen Sohn, Jagatay, gegen Ghilan, um den Soltan Jalal-addin aufzusuchen, der, wie die Rede gieng, wiederum nach Persien gekommen war. Ugaday, oder Oktay, mußte gegen Ghazna z) zu gehen, um die Einwohner daselbst zu züchtigen, weil sie seinen Feinden, unter der Hand, behülflich gewesen waren. Er selbst zog, nebst dem Taulay, gegen Turan a), damit er um so viel besser dasjenige bemerken könnte, was in den östlichen Gegenden vorgieng. Ugaday folgete ihm geschwind nach, nachdem er Ghazna zerstöret, und alle Einwohner daselbst vertilget hatte. Jagatay eroberte Mangara, nebst den übrigen Städten in Ghilan, und richtete daselbst

y) Oder Persien, im weiten Umfange.

z) In den Uebersetzungen: Gasniken. Vielmehr Ghasnien oder Ghasnen, wie Teixeira und andere schreiben.

a) Turan ist einerley mit Mawaralnahr, oder

selbst große Verwüstung an. Weil er aber, in diesen Gegenden, nichts von dem Soltane **Jalal-addin** hörete: so zog er sich ebenfalls gegen die große Bucharey zu.

Geschichte des Jenghiz Khan.

Jenghiz Khan schickte, bey seinem Aufenthalte in diesem Lande, nach einigen gelehrten **Bucharen**, und that verschiedene Fragen an sie, die ihren Gottesdienst, und den Stifter desselben, Muhammed, angiengen. Er billigte, daß sie an einen einigen Gott glaubeten; täglich fünfmal betheten; jährlich einen Monat lang fasteten, und den vierzehnten Theil ihres Vermögens den Armen gäben. Dieses aber gefiel ihm nicht völlig, daß sie nach **Mekka** giengen, und ihre Andacht daselbst verrichteten. Denn er glaubete, daß Gott überall gegenwärtig wäre, und hielt es daher für etwas Lächerliches, wenn jemand sagete, daß ein Platz besser, als ein anderer, zu seiner Anbethung seyn sollte. Bey dieser Gelegenheit erhielten die **Bucharen** eine schriftliche Verordnung von ihm, daß sie, ohne ausdrücklichen Befehl von dem **Khane** selbst, mit keinen Auflagen beschweret werden sollten *b*).

Die Bucharen erhalten Erleichterung.

Der Vorzug, der dem **Ugaday** gegeben war, daß er, bey der Belagerung der Hauptstadt in **Karazm**, Befehlshaber seyn sollte, war dem ältern Bruder, **Juzi**, so empfindlich gewesen, daß er sich nach **Daschi Kipjak** zog. So bald die Einwohner daselbst seine Verdienste kennen lernten: so unterwarfen sie sich ihm freywillig. Hier stellete er ein Jagen an, welches er, als seinen vornehmsten Zeitvertreib, über die Maßen liebete. Und weil **Jenghiz Khan** gehöret hatte, daß in dieser Gegend sehr viel Wild wäre: so schickte er aus **Samarkant**, und ließ ihn ersuchen, daß er das Wild gegen die Gränzen von **Turkestan** zu treiben lassen möchte. Er selbst wollte indessen eben dieses auf seiner Seite thun, damit er sich, in dieser Gegend, einige Zeit lang, mit der Jagd erlustigen könnte. **Juzi** ermangelte nicht, diesem Befehle zu gehorchen. Und weil er wußte, daß die Reuterey seines Vaters in schlechtem Zustande war: so überschickte er ihm, um dieselbe beritten zu machen, hundert tausend Pferde von verschiedenen Arten; als weiße, schwarze, apfelgraue, Füchse, und scheckichte; von jeder Art zwanzig tausend. Hierzu kamen noch prächtige Geschenke an seine Brüder; und hierauf folgete er in Person nach.

Großes Wettjagen.

Nachdem sich **Jenghiz Khan**, nebst seinen Söhnen, mit der Jagd erlustiget hatte: so nahm er seinen Weg auf seine eigenen Herrschaften zu. Kaum war er daselbst angelanget, so erhielt er Nachricht, daß sich **Schidurku** *c*), der Statthalter in **Tangut**, empöret hatte. Er gieng also, mit einem zahlreichen Heere, dahin, und schlug das Heer desselben, welches, in der Anzahl, dem seinigen fast gleich war. Nachdem er nun das Land, mit Feuer und Schwerdte, gänzlich verwüstet hatte: so kehrete er wiederum zurück. So bald er hinweg war, so schickte ihm **Schidurku**, der in der Stadt **Tangut** Schutz gesuchet hatte, einen Abgeordneten nach, und ließ ihm melden, daß er bereit wäre, ihm aufzuwarten, wofern **Jenghiz Khan** das Vergangene verzeihen wollte. Der **Khan** nahm den Abgeordneten mit vieler Höflichkeit auf, und ließ ihn mit sehr guten Worten wiederum von sich. Doch ließ er sich, wegen des **Schidurku**, in nichts gewisses ein.

Der Khan kehret zurück.

oder dem ganzen Lande auf der Nordseite des Flusses Amu.

b) Geschichte der Türken rc. a. d. 133 u. f. S.

c) De la Croix schreibt: Shidasku.

Sein Tod.

Kaum war der Abgeordnete hinweg, so fiel **Jenghiz Khan** in eine große Krankheit. Als er nun merkete, daß sein Ende nahe wäre: so ließ er seine Söhne, und die Kinder des **Juzi**, der damals todt war, in Gegenwart aller vornehmen Hofbedienten, vor sich kommen, ermahnete sie, daß sie einig mit einander leben, und den Ehrgeiz bey Seite setzen sollten, und stellete ihnen den **Ugaday**, als seinen Nachfolger in der Regierung, vor. Zu gleicher Zeit übergab er ihnen seinen Willen schriftlich, und geboth ihnen, seinen Tod so lange zu verhehlen, bis sie den **Schidurku** bestrafet, und die Stadt **Tangut** zerstöret hätten. Dieser Verordnung zu Folge brachten sie ein großes Heer zusammen, und belagerten damit diesen Platz. Nachdem er, nach einem recht hartnäckigen Widerstande, in ihre Hände gefallen war: so erschlugen sie den **Schidurku**, nebst einer guten Anzahl seiner Soldaten, und führeten die übrigen in die Leibeigenschaft.

Sein Begräbniß.

Nachdem dieses geschehen war: so machten sie den Tod ihres Vaters bekannt, und ließen seinen Leichnam unter einen Baum begraben, der über die maßen hoch und gerade war, und welchen er eben dazu erwählet hatte. Nachgehends wuchs ein dicker Wald von Bäumen um das Grab herum; und von der Zeit an nennete man den Ort **Burkhan Kaldin**. Es sind auch alle Nachkommen des **Jenghiz Khan**, die seit der Zeit in dieser Gegend gestorben sind, daselbst begraben worden. Dieser Monarch starb im Jahre 624 (1226), im fünf und sechszigsten Jahre seines Alters; und seine Söhne trugen drey Monate lang Trauerkleider um ihn.

Seine Gemüthsbeschaffenheit.

Er war ein Fürst von sehr großem Verstande; welches auch zum Theile aus der Kriegeszucht erhellet, die er unter seinen Völkern eingeführet hat. Er theilte sie erstlich in verschiedene Haufen von zehntausend Mann; und ein jeder Haufen hatte seinen Befehlshaber, der von der Menge der Mannschaft, die er ausmachte, **Tuman Agasi** genennet wurde. Diese Haufen wurden wiederum in kleinere Haufen von tausend Mann eingetheilet, die ebenfalls ihre besondern Befehlshaber hatten, welche man **Mini Agasi** nennte. Ein jedes Tausend wurde in andere Haufen von hundert Mann eingetheilet, die unter einem **Gus Agasi** stunden; und beyde wiederum in Rottgesellschaften von zehn Mann, wovon jeder Befehlshaber **Un Agasi** genennet wurde *d*). Alle diese Eintheilungen folgten auf- und untereinander, und bekamen ihre Befehle von dem Oberbefehlshaber über das ganze Heer. Er ließ niemals eine ruhmwürdige That ohne Belohnung, oder Tugend ohne Lob. Hingegen bestrafte er auch eben so scharf Laster und Verbrechen.

Seine Klugheit.

Er begnügte sich nicht damit, daß er starke Männer zum Kriege aussuchte. Es war auch nöthig, daß sie eine gewisse Größe des Verstandes zeigten; und aus solchen nahm er seine Befehlshaber. So viele gute Einrichtungen machten es ihm leicht, die benachbarten Länder zu erobern, wo sich nicht solche Einrichtungen fanden. Er war auch gewohnt, jährlich einmal alle seine Beamten und Kriegesbedienten zu versammeln, und sie zu prüfen, ob sie auch die zu guter Verwaltung ihrer Aemter erforderliche Fähigkeit besäßen; und dabey ermangelte er niemals, denenjenigen ein großes Lob beyzulegen, die es verdienet hatten. Kurz, er brachte alles in so gute Ordnung, daß es unmöglich ist, alle Maaßregeln zu erzählen, die er deswegen genommen hat *e*).

Jenghiz

d) Aga bedeutet einen Befehlshaber; **Tuman** oder **Toman**, zehntausend; **Mini**, tausend; **Gus**, hundert; und **Un**, zehn.

e) Geschichte der Türken ꝛc. a. d. 143 u. f. S.

f) **Juji** oder **Chuchi**, wie einige schreiben.

Jenghiz Khan hatte über fünf hundert Gemahlinnen und Beyschläferinnen. Alle seine Gemahlinnen waren Töchter der Khane oder Fürsten. Darunter waren fünfe seine geliebtesten: 1. Borta Kuzin, von der er vier Söhne bekommen hat. 2. Kizu, eine Tochter des Altun Khan von Kitay. 3. Kariza, die Witwe des Khans der Naymanen, Tayyan. 4. Milu, und 5. Singan. Die beyden letzten waren zwo Schwestern aus einem tartarischen Hause; und er vermählte sich mit der jüngsten, nachdem die älteste gestorben war.

Geschichte des Jenghiz Khan.

Seine Gemahlinnen.

Die vier Söhne, welche die Borta Kuzin dem Khane gebohren hat, waren: Juzi *f*), Jagatay *g*), Ugaday *h*) und Tauli *i*). Juzi war gleichsam der Haushofmeister seines Vaters. Jagatay verwaltete die Gerechtigkeit, und hörte die Beschwerden seiner Unterthanen an. Ugaday hatte die Aufsicht über den Schatz, und nahm die Rechnungen von den Statthaltern in den Provinzen an. Taulay endlich hatte alles dasjenige zu besorgen, was zum Kriegeswesen gehörte. Außer diesen vier Söhnen hatte er noch fünf andere von seinen übrigen Gemahlinnen. Unter diese, und unter seine übrigen nähesten Anverwandten, theilte er die vornehmsten Statthalterschaften in Kitay. Die Oberherrschaft über seine erblichen Provinzen, und seine eroberten Länder, theilte er unter seine vier ältesten Söhne: doch ließ er seinem Nachfolger die höchste Gewalt über die übrigen *k*).

Seine Kinder.

Der XII Abschnitt.

Eine fernere Nachricht von den Eroberungen des Jenghiz Khan, aus den chinesischen Jahrbüchern;

Durch den Jesuiten Anton Gaubil; itzo erstlich aus dem Französischen herausgezogen.

Einleitung.

Nutzen dieser Geschichte. Die Mängel bey dem Abulghazi werden durch die chinesische Geschichte ersetzet. Nachricht von diesem Auszuge.

Die Geschichte des Jenghiz Khan giebt uns ein so großes Licht in der Erdbeschreibung der Tartarey, daß wir sie nothwendig würden haben mit einschalten müssen; wenn sie sich auch nicht durch die erstaunenswürdigen Begebenheiten selbst angenehm machte. Alexander hat in einer Zeit von wenig Jahren ein großes Reich gegründet: allein Jenghiz Khan hat aus gar nichts ein noch viel größeres zusammen gebracht; ein größeres, als dasjenige war, welches die Römer, von einem gleich geringen Anfange, in siebenhundert Jahren unter ihre Gewalt gebracht haben. Ob schon De la Croix die Geschichte dieses großen Monarchen beschrieben, und aus den morgenländischen Schriftstellern herausgezogen hat: so haben wir sie doch lieber aus dem Abulghazi Khan genommen; als wel-

Nutzen dieser Geschichte.

 cher

g) Oder Jagatay und Chagatay.

h) Oder Oktay.

i) Oder Tuli.

k) Geschichte der Türken ꝛc. a. d. 95 u. f. S.

Mogulisches Reich.

cher selbst von den Mogulen abstammte, an den Gränzen der Tartarey lebte, und daher am geschicktesten war, das Wahre von dem Falschen zu unterscheiden.

Mängel bey dem Abulghazi Khan.

Es ist aber zu merken, daß die Erzählung dieses Schriftstellers, so umständlich und genau dieselbe auch ist in Ansehung der Thaten seines großen Vorfahren in dem westlichen Asien, und in denen Ländern, die an **Karazm** gränzen, doch dunkel und unvollkommen wird, je weiter die Schaubühne gegen Osten zu, fortgeht. Und es scheint ihm das Land der Mogulen selbst eben so wenig bekannt zu seyn, als **Kitay**, **Kara-kitay**, **Tangut** und andere Länder; als wovon er fast gar nichts umständliches erzählet, worauf man sich verlassen könnte. In dieser Absicht vornehmlich, um dieses Stück von der Geschichte des **Jenghiz Khan** zu ergänzen, und ein Licht in der mittlern Erdbeschreibung der Tartarey aufzustecken, haben wir folgende Erzählung aus den chinesischen Geschichtschreibern hinzu gefüget. Beyläufig müssen wir erinnern, daß diese Jahrbücher einen großen Mangel an solchen Nachrichten haben, welche die Thaten der Mogulen in dem westlichen Asien betreffen; wie hingegen die westlichen Geschichtschreiber in demjenigen nicht gut bewandert sind, was in den ostlichen Gegenden vorgegangen ist. Daraus sieht man, daß man, wenn man eine vollkommene Geschichte von einem großen Reiche beschreiben will, die Schriftsteller zu Rathe ziehen müsse, die in den verschiedenen Theilen desselben gewohnet haben.

Sie werden durch die chinesische Geschichte ergänzet.

Die Chinesen, die vielleicht, in Beschreibung der Geschichte ihres Volkes, und derer jenigen Völker, mit denen sie zu thun gehabt haben, genauer und richtiger sind, als irgend ein anderes Volk, sind in Erzählung der Thaten des **Jenghiz Khan** und seiner Nachfolger, die bis auf ihre Vertreibung im Jahre 1368, in der Tartarey und in China regieret haben, sehr ausführlich. Und da das Land dieses Eroberers, gegen Norden an ihr eigenes stieß: so kann man vermuthen, daß sie von allem, was sich daselbst zugetragen hat, eine viel bessere Kenntniß haben konnten, als diejenigen, die in einer weitern Entfernung wohnten. Indessen muß man merken, daß die chinesischen Nachrichten, in so weit sie die Geburt, die Abstammung und die ersten Thaten des **Jenghiz Khan** betreffen *l*), in den Hauptstücken, mit der Erzählung des **Abulghazi Khan** übereinkommen. Von diesem Monarchen und von seinen Nachfolgern in China, hat **Gaubil**, einer von denen Jesuiten, die, seit der Vertreibung der Missionarien, im Jahre 1723, wegen der Wissenschaften zu Peking geduldet wurden, die Geschichte zu uns gebracht *m*), aus den chinesischen Jahrbüchern herausgezogen, und mit sehr artigen Anmerkungen vermehret, die vornehmlich zu Aufklärung der Geschichte und der Erdbeschreibung von der Tartarey in diesem Zeitlaufe, dienen können. Denn wir finden, daß alles dieses, sowohl in den morgenländischen Schriftstellern, als auch in den abendländischen Reisebeschreibungen, sehr unvollkommen und verwirrt vorgetragen ist.

Von

l) Gaubil merket an, daß die chinesischen Jahrbücher die Geschichte von der **Alankora** oder **Alanku**, und die Herkunft des **Jenghiz Khan** von dem **Putambar** oder **Buzenjer**, eben so erzählen, wie Herbelot; nur daß sie die Namen etwas verändern. Also werden die Unglücksfälle der Prinzeßinn **Monolun** fast mit eben denen Umständen erzählet. Abregé Chronol. in des **Souciet** Obs. Math. etc. a. d. 185 S.

m) Unter der Aufschrift: Histoire de Gentchiscan et de toute la Dinastie des Mongous, ses successeurs, conquerans de la Chine; tirée de l'Histoire Chinoise. Paris, 1739. 4. 317 Seiten.

n) Unter der Aufschrift: Abregé Chronologique de l'histoire des cinq premiers Emp. Mogules;

Geschichte des Jenghiz Khan.

Von diesem Auszuge haben wir hier den Inhalt mit beygefüget, so weit die Geschichte den Jenghiz Khan angeht. Bey einer andern Gelegenheit wollen wir den ganzen Auszug, der die Aufmerksamkeit der Neugierigen wohl verdienet, mittheilen, und mit hierzu dienlichen Karten und andern Verbesserungen versehen. Einige Jahre zuvor schickte eben dieser Schriftsteller aus China eine kurze Nachricht von den fünf ersten mogulischen Kaisern, die ebenfalls mit solchen Anmerkungen versehen war, wie diejenigen sind n), die man bey seiner größern Geschichte angehänget findet. Weiter wird es dienlich seyn, mit anzumerken, daß wir zuweilen, um die Erzählung im Texte vollständiger zu machen, das Wesentliche aus den Anmerkungen mit beygefüget, und in Haken eingeschlossen haben. Und da Gaubil gemeiniglich im Texte, die Namen der Personen und Oerter, nach der chinesischen Art liefert: in die Anmerkungen aber die mogulischen oder andere Namen setzet: so haben wir diese Art umgekehret, und die letztern in den Text gebracht, weil wir glauben, daß dieses unsere Leser mehr vergnügen und befriedigen werde. Wo keine Aenderung vorhanden ist, das wird man überhaupt aus der Theilung der chinesischen Wörter in einzele Sylben sehen können. Was sonsten von uns, entweder in den Text oder in die Anmerkungen hinzugethan worden ist, das ist zwischen zween Klammern eingeschlossen.

Nachricht von diesem Auszuge.

1. Ching-kiz Khans Thaten, bis er diesen Namen erhalten hat.

Seine ersten Thaten. Er erwirbt sich großen Ruhm. Er steht dem Vang Khan bey. Chamuka erreget eine Verbindung wider ihn. Unbeständigkeit des Whang Khan. Er suchet den Temujen zu [illegible]rzen. Dieser Fürst verweist ihm solches; tritt mit andern in eine Verbindung, und schlägt ihn. Die weißen Tata. Tuque oder Türken. Tayyan wird erschlagen. Reich des Hya. Nachricht davon. Ching-kiz Khan wird erwählet.

Seine ersten Thaten.

Um die Mitte des zwölften Jahrhunderts überzog der Fürst, Pesuka o), der die vornehmste Horde der Mongolen p) unter sich hatte, den Temujen, der das Oberhaupt einer tartarischen Horde war; nahm ihn gefangen, und hieb seine Völker in Stücken. Nach diesem Feldzuge gebahr seine Gemahlinn, Ulun, einen Sohn q), der geronnenes Blut in den Händen hatte, und Kyow-wen genennet wurde. Nachgehends aber nennte ihn sein Vater, zum Andenken dieses Sieges, Temujen r). Pesukay, der in der Blüthe seines Jahre starb, und fünf Söhne und eine Tochter hinterließ, ernennte ihn zum Oberhaupte der Horde. Weil er aber noch jung war: so regierte seine Mutter an seine Statt, und brachte verschiedene von seinen Lehensträgern wieder zurück, die zu dem Taychot s), und zu dem Chamuka t), übergegangen waren. Diese beyden Fürsten, welche Feinde seines Hauses waren, warben aus sieben Horden Soldaten, und brachten ein Heer zusammen,

[n) ...]gules; herausgegeben von Souciet Obs. Math. [...]ete. a. d. 185 S. Es sind zusammen 19 Seiten.

o) Gaubil fängt die Geschichte der Mongolen mit dem Pesukay an, weil ihn der Kaiser, Kublay, in dem Pallaste, der dazu bestimmet war, an die Spitze seiner Vorfahren gestellet hatte.

p) Im Texte Mongu. Diese Horde der Mongulen gränzte an die Horde der Naymanen, nicht weit von der Stadt Holin oder Kara-koram, auf der Nordseite der sandigen Wüste. Souciet a. d. 185 S.

q) Nach den Chinesen war Temujen im Jahre 1161, auf dem Berge Tey-wey Lwen-pan-to, gebohren, wohin sich Pesukay, nach dem Treffen an dem Flusse Onon, gelagert hatte.

r) Oder Temuchin.

s) Tay-che-hu.

t) Oder Jemuka. Im Texte: Cha-mu-ha.

Mogulisches Reich.

men, das dreyßig tausend Mann stark war. Hernach griffen sie den **Temujen** an, dem seine Mutter **Ulun**, die einen Haufen Völker herzuführte, und **Porji**, ein junger Herr der Horde **Orla**, der nur dreyzehn Jahre alt war, beystund. Nach einem blutigen Gefechte, worinnen diese drey Personen rechte Wunder thaten, wurde **Taychot** seines Lebens beraubet, und **Chamuka** in die Flucht geschlagen.

Er erwirbt sich großen Ruhm.

Diese That machte die ganze Tartarey rege, und gereichete dem jungen mogulischen Fürsten zu großem Vortheile. Er zeigete, bey dieser Gelegenheit, die Größe seiner Seele, in der Art, wie er seine Befehlshaber, und seine Soldaten, belohnete. Er ließ sie nämlich auf seinen eigenen Pferden reuten, gab ihnen Kleider, und dergleichen. Fast die ganze Horde des **Taychot**, die sehr zahlreich war, und ein großes Land inne hatte, unterwarf sich dem Ueberwinder; und **Potu**, welches der Herr der Gegend *u*) um den Fluß **Ergona** *x*) war, trat in ein festes Bündniß mit ihm, und vermählete sich mit seiner Schwester, **Temulun**. Nach dem Tode derselben gab ihm **Jenghiz Khan** seine Tochter zur Gemahlinn. Als sich die Horde der Tartarn, (die ihr Lager ordentlich längst an dem **Onon** *y*) hin hatten,) wider den Kaiser der **Kin** empöreten: so befahl er, daß sich alle zinsbare Fürsten an diesem Flusse versammeln, und wider sie zu Felde ziehen sollten. **Toli** *z*), Herr der **Kara-iten** *a*), und **Temujen**, thaten sich, bey dieser Gelegenheit, sonderlich hervor. Und daher wurde der erstere zu einem **Wang** *b*), oder kleinen Könige, gemacht; (daher auch seine Unterthanen nachgehends **Whang-han** genennet wurden). **Temujen** aber bekam eine vornehme Stelle bey dem Kriegesheere.

Er steht dem Vang Khan bey.

Toli hatte einen Bruder, mit Namen **Jsankula** *c*), der, aus Misvergnügen, zu den **Naymanen** *d*) floh, und ihren König dahin brachte, daß er den erstern bekriegete. Dieser sah sich dadurch genöthiget, in das Land zu fliehen, welches auf der westlichen Seite des **Whang-ho**, oder des **gelben Flusses**, liegt, und unter den Fürsten des **Whey-hu** steht. „Diese Fürsten des **Whey-hu** hießen anfangs **Whey-ke**, und besaßen das „Gebieth gegen Norden, oder gegen Nordwesten und Westen von **Turfan** *e*), und vielleicht auch gegen Süden. Sie stammeten von den **Whey-hu** her, die, unter der Re„gierung des Hauses **Tang**, so mächtig waren, und nachgehends Muhammedaner wur„den. Aus diesem Grunde nennen zuweilen die Chinesen alle Muhammedaner **Whey-hu**; „ob schon ihr eigentlicher Name **Whey-whey** ist.„ In dieser Noth lieh **Temujen** dem **Toli** seine Völker. Diese zogen sich gegen den Fluß **Tula**, und schlugen die **Merkiten**, welches die Nachbarn und Bundesgenossen der **Naymanen** waren. Nachgehends verbanden

u) Nachgehends heißt es, er sey Herr der Horde **J-ki-lye-tse** gewesen.

x) Siehe zuvor a. d. 19 S.

y) Oder **Wa-nan**, welcher mit dem **Saghalian-ula** oder **Amur** einerley ist.

z) Bey dem Abulghazi heißt er **Tayrel**.

a) Im Chinesischen: **Ke-lye**.

b) Nach der chinesischen Geschichte kömmt dieses mit dem tartarischen Namen **Kohan** überein, den andere **Kahan** aussprechen.

c) Abulghazi nennet ihn **Nakakara**.

d) Die **Naymanen** hatten ihr Lager in der Gegend des Flusses **Selinga**, und erstreckten sich bis an den **Jenisea**, **Obi**, **Irtisch** u. s. w.

e) In der kleinen Bucharey.

f) Geschichte des Gentch. Bey dem Gaubil a. d. 1 u. f. S.

g) [Vermuthlich ist es eben derselbe, der sonst **Tayyan** genennet wird. Abulghazi nennet diesen Fürsten **Turk-ili**].

h) [**Kunkuraten** oder **Kongoraten**. Im Chinesischen: **Hong-ki-la**.] Es ist eben die Horde, welche **M. Polus Aungrak** nennet.

i) Vermuthlich ist es der **Toro-pira**, der im sieben und vierzigsten Grade der Breite, und drey Grade

banden sie sich mit dem Temujen, überfielen beyde die Naymanen, und schlugen sie. Toli bekam zwar, in diesem Treffen, viel Beute: er gab aber seinem Wohlthäter nichts davon. Indessen verbarg dieser seine Empfindlichkeit darüber *f*).

Geschichte des Jengbiz Khan.

Chamuka erreget eine Verbindung wider ihn.

Der Fürst Chamuka beneidete den Temujen wegen seines Ruhmes, und erregete verschiedene Fürsten wider ihn. Die vornehmsten darunter waren die Fürsten von Hatakin, Sachihu, Kilupan, und Tatar. Diese entschlossen sich, ihn, und den Toli, anzugreifen. Te-in *g*), Herr der Honkiraten *h*), den man mit Gewalt mit in dieses Bündniß gezogen hatte, zog sich in seine eigenen Länder, und ließ dem Temujen, der sich mit seiner Tochter vermählet hatte, hiervon Nachricht ertheilen. Hierauf behielten Temujen, und Toli, das Feld, da man es am wenigsten vermuthete, und schlugen die Verbundenen in verschiedenen Treffen. Die Mongulen wurden durch den Beytritt der Horden Ulutay, Mangu, Chalar, Honkirats, und J ky-lye-tse, um ein ansehnliches verstärket. Diese fünf Horden, woraus vortreffliche Befehlshaber gekommen sind, und welche von den fünf Söhnen des Laching Patur, des sechsten von dem Te-in an, zurück gerechnet, entsprungen waren, wohneten längst an dem Onon, Kerlon, Ergona, Kaika, und andern benachbarten Flüssen, hin. Um diese Zeit schlossen Temujen, und Te-in, einen Vertrag zusammen, der in der Geschichte der Mongolen sehr berühmt ist. Vermöge desselben sollte das Haupt eines jeden Hauses seine Gemahlinn aus einem andern nehmen. Dieser Vertrag wurde genau beobachtet, wenigstens so lange, als die Nachkommen des Temujen in China regiereten.

Als, im Jahre 1202, Chamuka die verbundenen Fürsten an dem Flusse Tulupir *i*) versammelte: so erwähleten sie ihn zu ihrem Oberhaupte, und schwuren, daß sie ihm gehorsam seyn wollten. Das Bündniß wurde durch den König der Naymanen, Pu-lu-pu *k*), über die Maßen verstärket. Temujen, dem die Prinzen aus seinem Hause, und seine Bundesgenossen, beystunden, hatte vier Feldherren in seinem Kriegesheere, die man Palipankuli, oder die vier Unerschrockenen, nennete. Ihre Namen waren: Muhuli, Porchi, Porokona, und Chilakona *l*). Der erste, und der letzte, waren aus der Horde Chalar; Porchi gehörete zu der Horde Orla, und Porokona zu der Horde Hyu-hu-schin. Außer diesen fand sich noch ein Fremder, mit Namen Say-i, der in der Kriegeskunst Erfahrung besaß. Und weil er ein Feuerwerker war: so bekam er den Zunamen Chapar *m*).

Unbeständigkeit des Vang Khan.

Im nächstfolgenden Jahre vereinigte sich Temujen mit dem Toli, nahe bey dem Berge Kau *n*), wo Chamuka, und seine Bundesgenossen, ihre Macht versammelt hatten.

Grade der Länge ostlich von Peking entspringt. Er fällt in den Fluß Nonni.

k) [Dieses muß der Fürst seyn, den Abulghazi Bayrak Khan nennet.]

l) Im französischen Texte: Muholi, Porchu, Porgu und Che-lau-ho-en. Diese Befehlshaber wurden in der mongolischen Sprache Qvesye genennet; welches die Qvesitan bey dem M. Polus sind.

m) So sprechen die Tartarn das persische Ghebr aus. Das chinesische Wort ist Cha-pa-eul.

n) Dieser Berg liegt, nach den chinesischen Erdbeschreibern, hundert Li (oder funfzig Meilen) gegen Westen, von dem Berge Tu-kin; etwan unter dem fünf und vierzigsten oder sechs und vierzigsten Grade der Breite, und unter dem zwölften oder dreyzehnten Grade der Länge westlich von Peking, wo der König der Tu-gve (oder Türken) im sechsten Jahrhunderte sein Lager zu haben pflegte.

ten. Weil sich aber Chamuka vor dem Ausgange des Treffens fürchtete: so suchte er lieber den Fürsten der Kara-iten auf den Temujen eifersüchtig zu machen. Hierauf brach Toli, des Nachts, in geheim auf, und zog sich erstlich über den Fluß Ha-swi *o*), und hernach an den Tula. Temujen wendete sich nach Sa-li, zwischen den Flüssen Tula, und Onon. Kaum hatten sie sich getrennet: so griff der Khan der Naymanen verschiedene Parteyen von den Kara-iten an, und plünderte die Wohnungen dieser Horde. Hierauf fertigte Toli Läufer an den Temujen ab, und ließ ihn um die Hülfe seiner vier Unerschrockenen ersuchen. Diese schlugen die Naymanen, und nahmen ihnen die Beute wiederum ab. Dieser Beystand, der gleich zu rechter Zeit kam, brachte eine dauerhaftere Vereinigung unter ihnen zuwege, als jemals gewesen war; und beyde Häuser versprachen einander, daß sie sich aus einander vermählen wollten.

Man stellet dem Temujen nach.

Ilaho *p*), ein Sohn des Toli, der den Temujen, wegen seines erhaltenen Ruhmes, beneidete, beredete indessen seinen Vater, der beständig wankelmüthig und mistrauisch war, auf Anstiften des Chamuka, daß der mongolische Prinz ihn hintergangen hätte. In diesen Gedanken entschloß er sich, dem Temujen durch List den Garaus zu machen. Er lud ihn, nebst seinem Sohne, Chuchi *q*), und der Prinzessinn, seiner Tochter, in sein Lager ein, um die doppelte Vermählung zu vollziehen, worüber sie zuvor einig geworden waren. Temujen machte sich auf den Weg, kehrete aber wieder um *r*), und ließ, durch einen Befehlshaber, sagen, daß man diese feyerliche Handlung bis auf eine andere Gelegenheit verschieben möchte. Bald hernach erfuhr er den ganzen Handel, schickte daher zu seinen Bundesgenossen, und nahm dienliche Maaßregeln, einem Ueberfalle vorzubeugen.

Dieser Fürst verweiset dieses dem Toli.

Als Toli sah, daß sein Vorhaben entdecket worden war: so griff er den Temujen, auf allen Seiten, mit offenbarer Gewalt an; und dieser behielt, in vier Treffen, die Oberhand. In dem letzten focht er mit dem Toli selbst. Sein Sohn, Ilaho, wurde mit einem Pfeile verwundet, und begab sich aus dem Gefechte hinweg. Temujen lagerte sich an dem See Tong-ko, und schickte, von hier, einen Befehlshaber ab, und ließ dem Toli folgenden Verweis geben: **Da euch euer Vetter, Kior, bey Ha-la-when *s*), schlug: so verlohret ihr eure Herrschaften. Mein Vater schlug den Kior, in Ho-si *t*), und setzte euch wiederum ein. Da euer Bruder die Naymanen wider euch waffnete, und ihr genöthiget waret, euch, gegen Westen, zurück zu ziehen: so schickte ich euch meine Völker zu Hülfe, welche die Markaten schlugen, und die Naymanen hinderten, daß sie euch nicht schlagen konnten. Da ihr in so großes Elend gebracht waret: so gab ich euch einen Theil meiner Heerden, und auch sonsten alles, was ich hatte. Ihr habet mir aber nichts von aller** der

o) A-sa-u-li.

p) Oder Ilako. De la Croix nennet ihn Ilaka Sanghin, und Abulghazi nennet ihn Sungun.

q) Oder Juji.

r) [Die Ursache seiner Rückkehr wird in der chinesischen Geschichte nicht gemeldet: allein, Abulghazi merket sie an. Siehe zuvor a. d. 137 S.]

s) Dieses sind enge Wege durch die Gebirge, dem Flusse Orghun gegen Mittag. Die Breite ist ein und vierzig Grad, zwanzig Minuten: die Länge aber zwölf Grad und zehn bis zwanzig Minuten westlich.

t) Das ist, an dem westlichen Ufer des Flusses;

der großen Beute geschicket, die ihr den Markaten abgenommen habet; ob ich schon, durch Hülfe meiner Befehlshaber, Ursache gewesen bin, daß ihr so reich geworden seyd; und ob euch schon meine vier Feldherren aus dem Sumpfe gezogen haben, worinnen ihr stacket. Ihr wisset, was ich gethan habe, um den übeln Absichten zuvor zu kommen, welche die verbundenen Fürsten so oft wider euch gefasset haben. Wollet ihr, nach so vielen Verbindlichkeiten, es noch wagen, mir, auf eine so niederträchtige Art, den Garaus zu machen u)?

Geschichte des Jengbiz Khan.

Er schließet ein Bündniß und schlägt die andere Partey.

Der Freundschaftsbruch zwischen dem Temujen, und dem Toli, brachte die meisten tartarischen Fürsten in Bewegung. Mit dem erstern verband sich sein Bruder, Hasar Whachen, Fürst der Hongkiraten, und Putu, Fürst der Jkilyetse; wie auch Queli, der Bruder des Toli, Chapar, und verschiedene andere Herren. Nachdem er viele Berathschlagungen mit seinen vier Feldherren gepflogen hatte: so rückte das Heer in das Feld. Als es an dem Flusse Panchuni x), oder Longku, dessen Wasser sehr schlammig war, angelanget war: so ließ Hasar ein Pferd schlachten. Temujen nahm etwas von dem Wasser, und trank es. Hierauf rief er den Himmel an, und schwur, daß er mit seinen Befehlshabern, Zeit seines Lebens, sowohl das Süße, als auch das Bittere, theilen wollte. Dabey wünschete er, wenn er jemals so unglücklich seyn, und seinen Eid brechen würde, daß er alsdann wie das Wasser werden möchte, welches er itzo getrunken hätte. Alle seine Bundesgenossen, und Befehlshaber, thaten ein gleiches nach ihm. Diese feyerliche Handlung verknüpfete sie ungemein fest mit ihm; und die Anverwandten dererjenigen, welche, bey solcher Gelegenheit, das Wasser getrunken hatten, hielten sie, wegen ihrer Treue, sehr hoch. Bey andern stunden sie in nicht geringerer Hochachtung.

Zwischen dem Tula, und dem Kerlon y), stießen die beyden Heere auf einander. Nach einem blutigen Gefechte trug endlich das Heer des Temujin einen vollkommenen Sieg davon. Die meisten von den besiegten Völkern schlugen sich zu den seinigen. Toli kam noch mit genauer Noth davon; und viele von seinen eigenen Befehlshabern suchten seinen Tod. Man setzete ihm nach; und eine von denen Parteyen, die man ihm nachgeschicket hatte, bekam ihn gefangen. Allein noch an eben diesem Tage entkam er, und nahm seine Zuflucht in das Gebieth der Naymanen. Ein Beamter aus diesem Lande erkannte ihn, und ließ den unglücklichen Fürsten um das Leben bringen. Sein Sohn, Jlaho, wendete sich erstlich in das Königreich Hya z). Hier wurde er vertrieben, und floh daher in das Land Kutse, zwischen Turfan, und Kaschgar a). Daselbst ward er, auf Befehl des Fürsten dieses Landes, erschlagen.

Flusses; worunter der Whangho verstanden wird. Es ist der Name des Landes, zwischen Ninghya und Etsina, Sining, Kanchew und Schachew, nebst den gegen Abend daran stoßenden Theilen.

u) Hist. de Gentch. p. 5 sqq.

x) Dieser Fluß kann nicht weit von dem Orghun und Tula seyn. Die morgenländischen Schriftsteller nennen ihn Paljuna. Siehe Amoenitat. Litterar. Vol. 3. p. 174. Vielleicht ist es nicht weit von Balzuna Balak, dessen Abulghazi gedenket. Siehe zuvor a. d. 137 S.

y) Die Mogulen sprechen es aus: Kerulen.

z) Eine Nachricht davon wird sogleich folgen.

a) Gaubil hat von dem Umfange dieses Landes keine rechte Kenntniß gehabt.

Mogulisches Reich.

Die weißen Tata.

Dem Berge Altay gegen Südsüdosten wohnete ein Volk, welches man die weißen Tata nennete. „Die Tata sind von den Tatarn unterschieden. Die Chinesen geben „diesen Namen zuweilen überhaupt dem Volke, welches über der großen Mauer hinaus „wohnet; zuweilen aber auch gewissen besondern Horden. Unter diesen letztern wurden „einige Tata des Wassers *b*), genennet, die Korea fast gerade gegen Norden wohneten: „andere aber die weißen Tata, von welchen hier die Rede ist. Ihr Oberhaupt, mit „Namen Ala-u-tse, stammete von den alten Fürsten der Tu-que *c*) her, und hegete viel „Hochachtung gegen den Temujen. Dieses sind die Tu-que, oder Türken, welche Herbelot die morgenländischen Türken nennet. Die chinesische Geschichte gedenket ihrer zu „erst unter dem Jahre 545. Zu dieser Zeit waren sie noch ein unansehnliches Volk, und „wohneten gegen Nordwesten von Turfan. Nicht lange hernach war ihre Verrichtung „diese, daß sie, bey einem Berge, mit Namen Kin *d*), in Eisen arbeiten mußten. Wenig Jahre hernach aber wurden sie sehr mächtig, und brachten das ganze Land zwischen „der kaspischen See, und dem Flusse Lyau *e*), unter sich. Sie wurden in die nordli„chen, und in die westlichen Tu-que eingetheilet. Sie führeten große Kriege, entweder „unter einander selbst, oder mit den Chinesen *f*), denen sie auch sehr furchtbar waren.

Tuque oder Türken.

Ta-yang wird erschlagen.

A-la-u-tse, das Oberhaupt der weißen Tata, war von dem Könige der Naymanen, Ta-yang *g*), eingeladen worden, daß er sich mit ihm, und dem Fürsten, Chamuka, verbinden möchte, damit man die Macht des Temujen schwächen könnte. Er behielt aber den Bothen zurück, und ertheilete dem mongolischen Fürsten von diesem Antrage Nachricht. Als hernach sein Bruder darauf drang, daß er eilig, und muthig, seine Maaßregeln nehmen sollte: so stieg er zu Pferde, und rückte, mit seinen auserlesensten Soldaten, gegen den Berg Hang-hay *h*) an, wo sich Ta-yang, mit seinen Naymanen, gelagert hatte. Diese waren zwar zahlreicher, wurden aber dennoch geschlagen, und ihr Khan kam dabey ums Leben. Hierauf erkläreten sich viele Horden für den Sieger, welche dieses zuvor nicht gewaget hatten. Dieses geschah im Jahre 1204; und im folgenden Jahre fing Temujen an, in das Gebieth des Königs von Hya einzufallen.

Nachricht von dem Reiche Hya.

„Hya ist der Name eines Königreichs, welches, in Schen-si, alles in sich begriff, „was auf der Nordseite von Ping-lyang-fu liegt, bis an Kya-yu-quan *i*). Hierzu [illegible] „gehöre-

b) [Oder Sui Tata. Rubrugius gedenket der Su Mogulen oder der Wasser-Mogulen.]

c) [Gaubil, woraus diese Nachricht genommen ist, setzet sie a. d. 2 S. dem Berge Altay gegen Norden.]

d) Dieses scheint eben der Berg zu seyn, welcher a. d. 7 S. Tu-kin genennet wird, und gegen den fünf und vierzigsten oder sechs und vierzigsten Grad der Breite, und unter dem zwölften oder dreyzehnten Grade der westlichen Länge von Peking liegt. Hier hatte der König der Tu-qve oder Türken, im sechsten Jahrhunderte, ordentlich sein Lager. [Vielleicht finden wir hier den Ursprung der Mogulen, und das Mährchen von Irgana-kon, dessen oben a. d. 124 S. gedacht wird.]

e) In Lyau-tong.

f) Die Stammväter des tangischen und des letzten hanischen Hauses kamen von diesen Tu-qve her.

g) [Abulghazi nennet ihn Tayyan und Herbelot Tayanek.

h) Es ist eine lange Reihe von Gebirgen. Der Theil, der am meisten gegen Westen liegt, ist etwan unter der Breite von funfzig Graden, und unter der Länge von siebenzehn Graden westlich.

die weißen
inesen geben
auer hinaus
tern wurden
n wohneten:
rhaupt, mit
hegete viel
welche Her-
nket ihrer zu-
s Volk, und
Verrichtung
ußten. We-
Land zwischen
in die nordli-
ege, entweder
bar waren.

der Nayma-
ürsten, Cha-
könnte. Er
n diesem Antra-
muthig, seine
n auserlesensten
inen Nayma-
geschlagen, und
ür den Sieger,
; und im fol-
fallen.

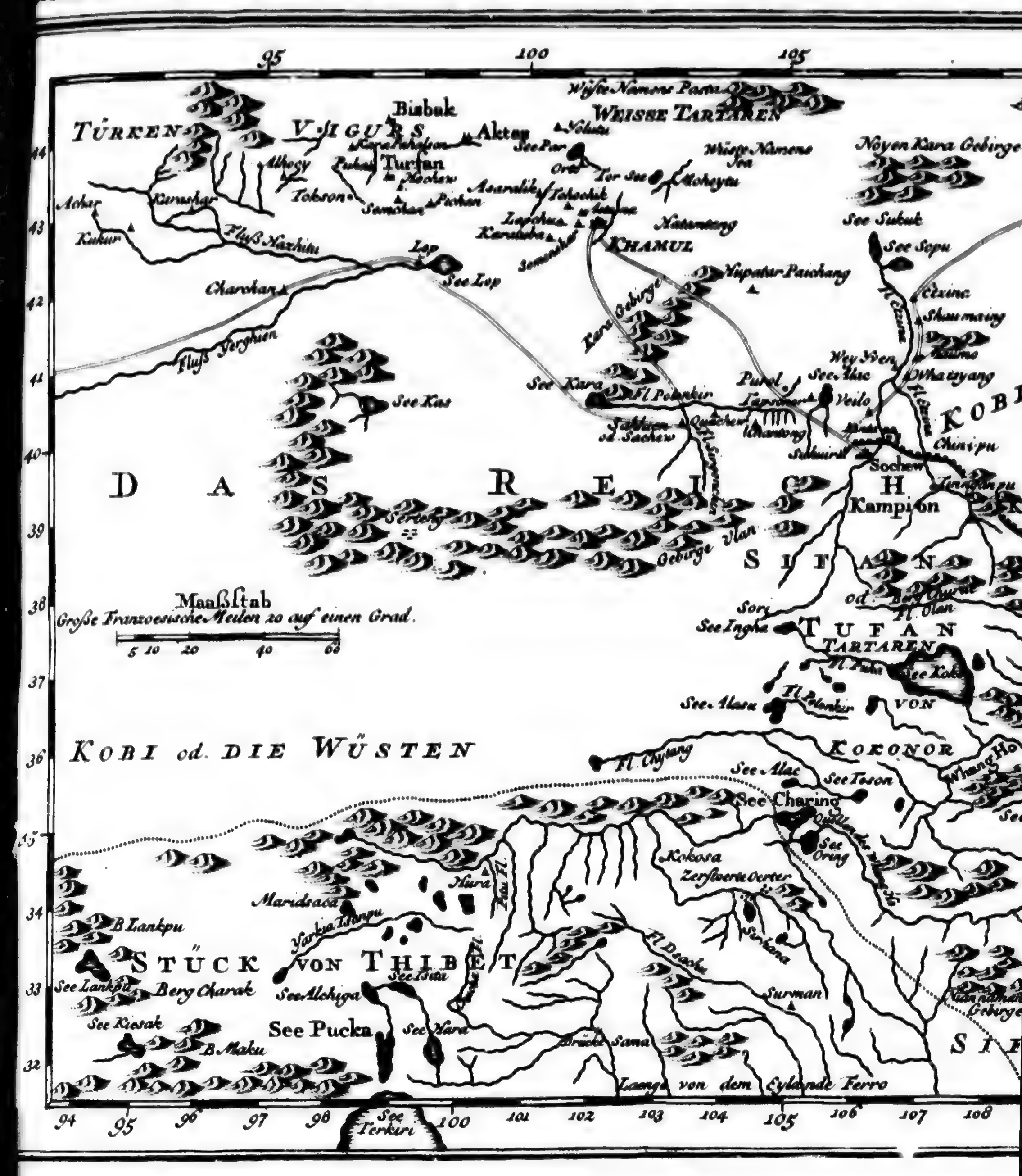
in sich begriff,
n 1). Hierzu
„ gehöre-
von Irgana-kon,
wird.]

angischen und des
von diesen Tugre
hn Tayyan und]

on Gebirgen. Der
Westen liegt, ist
nfzig Graden, und
Graden westlich.

N°6.

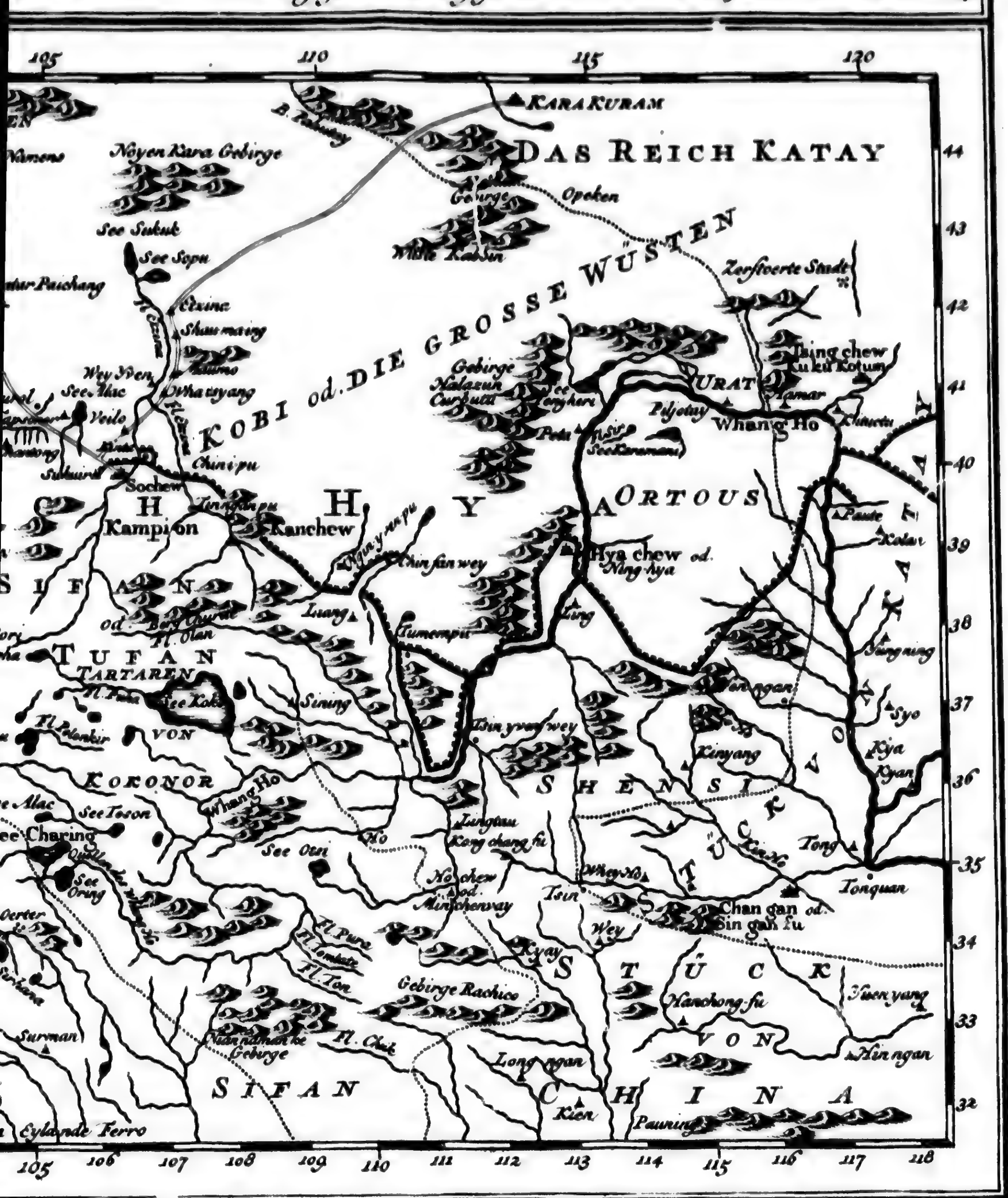




ARTE VON DEM REICHE HYA U. EINEM STÜCKE VON TANGUT. Aus
WEISSE TARTAREN
TÜRKEN
V. IGURS
Bisbak
Aktau
Turfan
Tokson
Kurushar
Fluß Yerghien
Lop
See Lop
KHAMUL
Kara Gebirge
See Kas
See Kara
Noyen Kara Gebirge
See Sukuk
See Sopu
Etzina
Sochew
Kampion
KOBI
DAS REICH
Gebirge Ulan
SIFAN
Maaßstab
Große Franzoesische Meilen 20 auf einen Grad.
TUFAN
TARTAREN
See Kokonor
See Ingha
See Alasu
KOKONOR
Whang Ho
KOBI od. DIE WÜSTEN
See Charing
See Oring
Kokosa
Zerstoerte Oerter
Maridsaca
B Lankpu
STÜCK VON THIBET
See Lankpu
Berg Charak
See Alchiga
See Kiesak
B. Maku
See Pucka
See Nara
Surman
Laenge von dem Eylande Ferro
See Terkiri

N.°6.

ON TANGUT. Aus Englischen Schriftstellern von N. Bellin Ingenieur de la Marine 1749.



„gehöreten al
„gen, was z
„Plätze auf d
dern Orte spri
„von Hin, n
[Daher schein
müssen in dies
Abulghazi,
thun. Diese
neten. Zu die
von Hya unter
Stücke der chin
Stücke die Ges
Jahre 1227, mi

Das Kön
ar von Tupa
Lande Li-ki-tsy
welches itzo Ni
einen Namen.
twan funfzig J
dauerte so fort,

Im zwölft
en sich die Häup
Die Völker wur
hatte, und eine
gemeine Geschrey
r den Muhuli
Räthen. Von
chen Eroberers

i) Oder Hya-yu
k) Die Breite
uten: die Länge
Minuten.
l) Bis an das
m) [Si-hya b
Macht. Vielleicht
die Monarchie stifte
Theil der großen M
n) Eine Nachri
gehends antreffen.
o) Oder To-pa.
p) Siehe eben d
q) Siehe: Du
7 S.

„gehöreten also: das Land Ortus, und Etsina; das Land Ko-ko-nor, nebst demjeni-„gen, was zwischen Kya-yu-quan, und Scha-chew k), liegt; wie auch verschiedene „Plätze auf der nordlichen und westlichen Seite von Kya-yu-quan l).„ An einem andern Orte spricht dieser Schriftsteller: „Temujen fing in diesem Jahre an, die Fürsten „von Hin, welches Si-hya, oder das westliche Hya m) genennet wird, zu bekriegen.„ [Daher scheint dieses große Land mehr als einen Herrn gehabt zu haben. Und in der That müssen in diese Gränzen auch die Fürsten von Tangut mit eingeschlossen werden, deren Abulghazi, und andere morgenländische Schriftsteller, obschon undeutlich, Meldung thun. Diese herrscheten über ein Volk, welches die Chinesen Tu-fan, und Si-fan, nenneten. Zu dieser Zeit waren sie sehr herunter gekommen, und, zum Theile, dem Könige von Hya unterworfen. Und dieses kann vielleicht der Grund seyn, warum sie in diesem Stücke der chinesischen Jahrbücher nicht erwähnet werden; ob wir schon in einem andern Stücke die Geschichte von ihnen weitläuftig antreffen n), und daraus lernen, daß sie, im Jahre 1227, mit unter dem allgemeinen Untergange der Mongolen begriffen gewesen sind.

Geschichte des Jenghiz Khan.

Das Königreich Hya wurde, um das Jahr 951, von dem Li-ki-tsyen, einem Tartar von Tupa o), gestiftet, welches noch immer die Tu-fan unter sich hat, deren Beystande Li-ki-tsyen sein Glück zu danken hatte. Die Hauptstadt daselbst war Hya-chew, welches itzo Ning-hya p) genennet wird; und von dieser Stadt bekam das Königreich seinen Namen. Die Macht dieses neuen Staates vermehrete sich so geschwind, daß sich, etwan funfzig Jahre hernach, der König daselbst einen Kaiser nennen ließ; und dieses dauerte so fort, bis auf die Zeiten des Jenghiz Khan q).]

Im zwölften Monate des Jahres 1206, welches das Tigerjahr r) ist, versammelten sich die Häupter der Horden, und die Heerführer, an dem Ursprunge des Flusses Onon. Die Völker wurden in neun Haufen getheilet, wovon jeder ein großes Zelt aufgeschlagen hatte, und eine weiße Fahne fliegen ließ. Diese erkannten den Temujen, durch das allgemeine Geschrey: Chinghiz Kohan s)! für ihren Fürsten. Nachgehends ernennete er den Muhuli, und den Porchi, zu seinen vornehmsten Feldherren, und zu seinen ersten Räthen. Von dieser Begebenheit fängt die chinesische Geschichte das Reich des mongolischen Eroberers an t).

Ching-kiz Khan wird erwählet.

X 3 2. Ching-

i) Oder Hya-yu-quan.

k) Die Breite ist vierzig Grad, zwanzig Minuten: die Länge aber zwanzig Grad, vierzig Minuten.

l) Bis an das Land Hami.

m) [Si-hya bedeutet eigentlich die westliche Macht. Vielleicht waren dieses diejenigen, welche die Monarchie stifteten, und zuvor den westlichen Theil der großen Mauer bewachet hatten.]

n) Eine Nachricht von ihnen wird man nachgehends antreffen.

o) Oder To-pa. Siehe VI B. a. d. 98 S.

p) Siehe eben daselbst.

q) Siehe: Du Haldens China, I B. a. d. 7 S.

r) Siehe von der tartarischen Zeitrechnung zuvor, a. d. 99 S.

s) Im Französischen steht: Ching-ki-tse, welches das mongolische (oder vielmehr ching-kizlische) Wort ist, wodurch das Geschrey eines Vogels ausgedrücket wird, dem sie außerordentliche Eigenschaften zuschreiben, und dessen Erblickung sie für die Vorbedeutung eines guten Glückes halten. [Dieses scheint ein erdichteter Vogel zu seyn, mehr wie der chinesische Fong-whang, als der Schongur. Von dem Worte Kohan siehe zuvor, a. d. 108 S.]

t) Hist. de Gentch. p. 9 sqq.

Mogulisches Reich.

2. Ching-kiz Khan bekrieget den Kaiser der Kin.

Hya wird zinsbar. Die Kitan. Die kinischen Tartarn. Ihr Reich wird gestiftet. Ching-kiz Khan wird gereizet. Er weigert sich, den Tribut zu bezahlen. Er greift die Kin an. Die Kitaner empören sich. Ching-kiz Khan wird verwundet. Seine Eroberungen in Kitay. Der Kaiser daselbst wird ermordet. Der Meuchelmörder wird umgebracht. Die Kin werden sehr gedrücket. Verheerungen der Mongolen. Die Hauptstadt wird angegriffen. Sie erkaufen einen Frieden. Der Hof wendet sich hinweg. Schlimme Folgen davon. Zustand von China. Eroberungen in Lyau-tong. Treue des Lyew-ko. Thorheit des Wan-yen. Die Hauptstadt wird eingenommen. Honan wird angegriffen. Viele Plätze werden eingenommen. Eine Empörung wird gestillet. Ho-nan wird geräumet.

Das Jahr 1206 war ferner merkwürdig wegen der gänzlichen Niederlage des Po-lo-yu *u*), eines Bruders des Tay-yang. Sein Sohn, Kuchluk, und Toro, ein Herr der Markiten, wendeten sich an den Fluß Irtisch, wo der erstere noch immer einen mächtigen Anhang hatte. Allein im Jahre 1208 wurden sie beyde von dem Ching-kiz Khan angegriffen. Dieser erschlug den Toro mit eigener Hand; und Kuchluk floh in das Königreich der Kitan *x*). Dieser Sieg setzte ihn in den Stand, daß er die übrigen Horden, die sich noch widersetzten, bezwingen konnte.

Hya wird zinsbar.

Im Jahre 1209 drang der Khan zum erstenmale in China ein *y*); er überwältigte verschiedene Posten an der großen Mauer gegen Westen von Ning-hya, nahm die Stadt Ling-chew ein, und wollte nunmehr Ning-hya, die Hauptstadt des Königreichs Hya, angreifen. Allein, Li-gan-tsven, der König daselbst, wurde zinsbar, und gab dem Ching-kiz Khan eine Prinzessinn zur Gemahlinn. Hierauf machten die Mogulen Friede mit ihm, und zogen ab. In eben diesem Jahre erschlug Parchu-korte Tikin, Fürst von Igur *z*), der sonst Idikut *a*) genennet wird, die kitanischen Befehlshaber *b*), die sich in seiner Stadt befanden; begab sich hernach in eigener Person unter den Schutz des Ching-kiz Khan; und dieser gab ihm eine von seinen Töchtern zur Gemahlinn. „Die chinesischen Erdbeschreiber stimmen darinnen überein, daß das Land Igur da gelegen habe, wo „itzo Turfan *c*) liegt: es scheint ihnen aber die Größe desselben nicht recht bekannt ge„wesen zu seyn. Die Stadt, wo Idikut Hof hielt, führte den Namen Ho-chew. Man „sieht noch itzo das verfallene Gemäuer davon, sieben oder acht Meilen gegen Osten „von Turfan.„

Die Kitan.

Die Mongolen waren um diese Zeit den Kin *d*) zinsbar, wie sie zuvor den Kitanen zinsbar gewesen waren. „Die Kitane waren Tartarn, welche der Provinz Pe-che-li ge„gen Norden und Nordosten wohnten. Im zehnten Jahrhunderte unterwarfen sie sich alle „die Länder zwischen Korea und Kaschgar; wie auch verschiedene nordliche Provinzen „von

u) Im Texte: Pologu.

x) Oder das westliche Kitan.

y) Anderswo spricht der Verfasser, er wäre durch das Land Ko-konor in Schen-si, (zu welcher Provinz Ning-hya gehöret,) eingedrungen.

z) Vigur oder Oygur. Im Chinesischen Weyu-eul.

a) Im Chinesischen I-tu-hu.

b) [Dieses müssen die westlichen Kitaner oder die vorgemeldeten Kara-kitayaner gewesen seyn. Denn die Kitan oder Lyau besaßen nichts gegen Osten. Abulghazi spricht, dieses wären die Befehlshaber des Kavar Khan aus Turkestan gewesen: Kavar aber war Khan von Kara-kitay.]

c) In der kleinen Bucharey, gegen Westen von Hami oder Khamil.

„von China. Sie nennten ihr Reich Lyau; und der Name des kaiserlichen Hauses war „Ye-lu. Im Jahre 1209 hatten sie immer noch einen Fuß in den Ländern gegen Norden, „Nordosten und Nordwesten von Turfan *e*).„ [Ohne Zweifel war dieses das Land, welches die westlichen Geschichtschreiber Kara-kitay nennen. Couplet, und nach ihm Du Halde, nennen dieses Volk Sie-tan und Si-tan. Nach dem Berichte dieser Schriftsteller nahm ihr Reich in Lyau-tong seinen Anfang, wo sie zwo Hauptstädte hatten, Tong-king und Pe-king, das ist, den ostlichen und westlichen Hof. Die erstere Stadt ist einerley mit Lyau-yang; die andere Mugden *f*), als die gegenwärtige Hauptstadt, wird von den Chinesen Schin-yang genennet. Ihr Reich fing sich im Jahre 917 an, und dauerte zweyhundert und neun Jahre lang, unter neun Kaisern. Im Jahre 1126 machten ihm die Kin ein Ende.]

Geschichte des Jengbiz Khan.

„Die kinischen Tartarn, die auf sie folgten, kamen aus denen weitläuftigen Landschaften, die Korea gegen Norden liegen, und waren damals Herren von Korea und von „dem Theile der Tartarey, der Lyau-tong gegen Norden und Nordosten liegt. Sie besaßen auch die Provinzen Lyau-tong, Schan-tong, Pe-che-li, Ho-nan und Schan-si; „das Land, welches zu Fong-tsyang-fu und Si-gon-fu in Schen-si, gehöret; wie „auch die Theile der Tartarey, die an Lyau-tong und an die große Mauer, stoßen, bis „auf die nordwestliche Seite von Tay-tong-fu in Schan-si. Beyde Tartareyen liegen „unter dem neun und vierzigsten und funfzigsten Grade der Breite, und unter dem neunzehnten oder zwanzigsten Grade westlich von Peking. Damals waren sie mit vielen kleinen „Fürsten angefüllet, welche dem Kaiser der Kin zinsbar waren. Dieser hielt seinen Hof „in einer Stadt, mit Namen Yen-king, die itzo zerstöret ist, einige wenige Feldwege gegen Südwesten von Peking *g*).

Die kinischen Tartarn.

[Das Reich der Kin gränzte gegen Westen an das Reich der Hin oder Hya, und nahm seinen Anfang mit dem Verfalle der Kitanen oder Lyau, im Jahre 1126. Es dauerte hundert und siebenzehn Jahre, unter neun Kaisern, bis ihm die westlichen Tartarn im Jahre 1243 den Garaus machten. Allein, die Manchewer, welche von den Kin abstammen, und eben diesen Namen führen, stellten es in dem verflossenen Jahrhunderte wiederum her, und vermehrten dessen Umfang und Macht um ein großes.

Stiftung ihres Reichs.

Dieses große Land, welches erstlich die Lyau, und nachgehends die Kin besessen haben, ist eben dasjenige, welches Abulghazi Khan und andere Schriftsteller, das Reich Kitay oder Katay nennen; welcher Name von den Kitanen hergenommen zu seyn scheint. Bey der Zerstörung dieses Reiches flohen viele gegen Westen, und errichteten daselbst ein neues Reich, in der Nachbarschaft von Turfan, welches das westliche Lyau genennet wurde. Es muß dieses das Land gewesen seyn, welches, wie zuvor gemeldet worden

d) Im zehnten Monate des Jahres 1147 wurde der Kaiser der Kin, weil er nicht im Stande war, die Mongolen unter das Joch zu bringen, genöthiget, Friede mit ihnen zu machen. Ihr Oberhaupt war damals Aolopukiliay, der sich einen [illegible] nennte. Daraus sieht man, daß die Macht der Mongolen von der Zeit an geschwächet worden ist. Denn in der Geschichte des Chingkiz Khan steht ausdrücklich, daß sie den Kin zinsbar gewesen sind. [Unter den Vorfahren des Ching-kiz Khan, wie man sie bey dem Abulghazi und den übrigen morgenländischen Schriftstellern antrifft, findet man keinen Fürsten mit Namen Aolopukiliay.]

e) Hist. de Gentch. p. 11 sqq.

f) Eben daselbst, a. d. 26 S.

g) Siehe Hist. de Gentch. p. 3 und 146; und Souciet a. d. 186 S.

Mogulisches Reich.

den ist, den Namen Kara-kitay führte, und bey andern Schriftstellern so oft erwähnet wird; denen aber doch die Lage desselben nicht bekannt gewesen zu seyn scheint.]

Ching-kiz Khan wird gereizet.

Einige Zeit zuvor, ehe die Mongolen und andere Horden, den Ching-kiz Khan für ihren Fürsten erkannten, schickte Tay-ho, Kaiser der Kin, den Yong-tsi, einen Prinzen von Geblüte, in die Stadt Tsing-chew, (die itzo Kuku-hotun *b*) genennet wird,) und wollte von den Einwohnern den jährlichen Tribut einfordern lassen. Bey dieser Gelegenheit redete Yong-tsi sehr verächtlich von dem Temujen, und rieth, unter einem gewissen Vorwande, daß man ihn hinrichten lassen sollte. Allein, der Kaiser verwarf diesen Vorschlag; und als Temujen denselben erfuhr, so faßte er den Entschluß, sich an dem Urheber desselben zu rächen.

Er weigert sich den Tribut zu bezahlen.

Wang-yen-king, Kaiser der Kin, starb im zehnten Monate. Sein Nachfolger, Yong-tsi, schickte im folgenden Jahre (1210) einen Befehlshaber ab, der dem Ching-kiz Khan andeuten mußte, daß er den Tribut abtragen sollte. Dieser Fürst fragte den Befehlshaber, von wem er käme? Und als er ihm zur Antwort ertheilte, daß er von dem Yong-tsi, dem damaligen Kaiser, abgeschicket wäre: so weigerte er sich schlechterdings, dieses zu thun, und erklärte sich, daß er selbst ein regierender Herr wäre, und den Yongtsi niemals für seinen Herrn erkennen würde. Der Khan setzte spottweise hinzu: **Man saget, daß die Chinesen den Sohn des Himmels zu ihrem Herrn haben müssen: allein, itzo wissen sie nicht einmal, wie sie einen Menschen erwählen sollen.** Nach diesen Worten stieg er zu Pferde, und ritt gegen Norden zu. Yong-tsi war ungemein erbittert über diesen beißenden Ausdruck. Ching-kiz Khan hatte noch andere Ursachen, über die Kin misvergnügt zu seyn. Unter andern war Ching-pu-hay, ein Prinz aus seinem Hause, im Jahre 1206 von ihnen erschlagen worden; und die Mongolen warteten nur auf eine Gelegenheit, deswegen Rache auszuüben. Außerdem hatte man ihrem Khane gesaget, daß ihn Yong-tsi greifen lassen wollte. Diese Dinge brachten ihn auf den Entschluß, sich längst an dem Kerulon hin zu lagern. Er brachte daselbst ein furchtbares Kriegesheer zusammen, das aus solchen Völkern bestund, welche schon lange im Felde gedienet hatten. Von hier ließ er den Chepe Noyan *i*) und den Yelu Kohay *k*) gegen die Gränzen von Schan-si und von Pe-che-li zu rücken. Nachdem diese das Land in Augenschein genommen, und einige Beute gemacht hatten: so kehrten sie wiederum zu dem Hauptheere zurück.

Die Kin hatten eine große Macht in Lyau-tong, worinnen die Stärke ihres Reichs bestund. In eben dieser Provinz, und in den dazu gehörigen Ländern, war auch noch eine beträchtliche Anzahl von den Kitanen übrig. Es befanden sich daselbst auch viele Prinzen aus

b) Khukhu oder Huhu-hotun, ist zuvor beschrieben worden a. d. 40 S.

i) Er war einer von den besten mongolischen Feldherren. Der Name Noyan, (den andere Schriftsteller Nevian aussprechen,) wird nur den Prinzen aus dem regierenden Hause gegeben, oder den Schwiegersöhnen der Khane, oder großen Herren, welche Häupter gewisser Horden sind.

k) Ye-lu-ko-hay, [der auch vielleicht aus Versehen, Yelu-kolay geschrieben wird,] war ein großer Mandarin bey den Kaisern der Kin. Als er an den Ching-kiz Khan abgeschicket war, um einige Sachen zur Richtigkeit zu bringen: so gewann er denselben so lieb, daß er in seine Dienste trat. Er war ein Fürst aus dem kaiserlichen Hause der Lyau oder Kitan, dessen Name Yelu war.

l) So nennte man die Kin, weil sie aus einem Theile der östlichen Tartarey hergekommen waren, den die Chinesen sonst Nyu-che nennten.

aus dem Hause der Lyau, welches von jenen der Regierung beraubet worden war. Weil aber Yong-tsi eifersüchtig auf sie geworden war, seitdem Ching-kiz Khan groß zu werden angefangen hatte: so ließ er eine doppelte Anzahl Häuser von den Nyu-che *l*) in alle die Plätze legen, wo sie sich bisher niedergelassen hatten, um auf ihre Bewegungen Achtung zu geben. Nach dieser gebrauchten Vorsicht, die den Kitan ein allgemeines Misvergnügen verursachte, ließ der Kaiser überall bekannt machen, daß die Mongolen im Sinne hätten, ihn anzugreifen. Er brachte daher mächtige Kriegesheere zusammen, und legte Soldaten in alle befestigten Plätze zu beyden Seiten der großen Mauer, von dem Whang-ho an, bis an Lyau-tong.

Geschichte des Jengbiz Khan.

Im Frühlinge, und im ersten Monate des Jahres 1211, kam Asilan *m*), Fürst von A-la-lu, aus den westlichen Gegenden, mit einem Haufen Soldaten, und both dem Ching-kiz Khan und dem Fürsten von Igur, Idikut, seine Dienste an, weil er dadurch die Erhaltung seines Landes selbst zu befördern glaubte. Zu Anfange des zweyten Monats fing das Heer an, gegen Süden aufzubrechen. Yong-tsi ließ demselben Friedensvorschläge thun: sie wurden aber verworfen. Chepe überwältigte mit dem Kerne seiner Soldaten, die Zugänge durch die große Mauer gegen Nordwesten und Nordosten von Tay-tong-fu *n*); da sich indessen andere derer Festungen bemächtigten, die außerhalb dieser Gränzen lagen. Mu-hu-li machte sich Meister von den Zugängen in der Gegend von Pau-gan herum, und von Yen-king, in Pe-che-li. Chapar überrumpelte die Besatzung zu Ku-yong-qvan *o*), welches ein wichtiger Platz war. Und Ching-kiz Khan schlug einen ansehnlichen Haufen der Kin, nicht weit von Swen-wha-fu. Dieses nahm er ein, nebst den Festungen um Tay-tong-fu *p*) herum, welches damals Siking oder der westliche Hof genennet wurde. Kurz, sie streiften bis an die Hauptstadt.

Er greift die Kin an.

Wa-chin, Fürst der Hong-kiraten, ein Schwager des Khan, der an die Gränzen von Lyau-tong geschickt worden war, um die Gesinnungen der kitanischen Herren auszuforschen, und die Kin von dieser Seite anzugreifen, befand, daß der Fürst, Yelu Lyew-ko, an der Spitze von hundert tausend Mann, bereit war, sich für seinen Herrn zu erklären. Zum Zeugnisse dessen stieg er auf den Berg Kin *q*); opferte ein weißes Pferd, und einen schwarzen Ochsen; zerbrach einen Pfeil, und schwur einen Eid, daß er dem Ching-kiz Khan getreu seyn wollte. Lyew-ko stammte aus dem königlichen Hause der Lyau *r*) ab; er war ein guter Kriegesmann, und hatte viel Unterthanen. Weil er nun durch die Gewaltthätigkeiten, welche die Kitan täglich von den Kin ausstehen mußten, gereizet wurde: so griff er zu den Waffen, so bald er hörte, daß sich die Mongulen entschlossen

Die Kitan empören sich.

m) Dieses scheint Arslan, der Khan der Karliken, zu seyn. Siehe zuvor a. d. 139 S.

n) In Schan-si, unter der Breite von vierzig Graden, funfzehn Minuten, und unter der Länge von drey Graden, funfzehn Minuten westlich.

o) Eine Festung, neun Meilen gegen Nordnordosten von Pe-king. Yen-king liegt drey bis vier Meilen gegen Norden von Ku-yong-qvan.

p) Die alle in Schan-si liegen.

q) Nach den chinesischen Erdbeschreibern muß dieser Berg fünf und vierzig bis funfzig Meilen gegen Norden von Mugden, der Hauptstadt in Lyau-tong liegen.

r) Welches den Namen Yelu führte.

Mogulisches Reich.

schlossen hatten, dieselben zu bekriegen. Damit nun Lyew-ko von der Partey nicht wiederum abgezogen werden möchte: so that er ihm sehr vortheilhafte Anerbiethungen, und legte ihm den Namen eines Königs bey s); er gab auch dem Wa-ching und dem Che-pe gute Hülfsvölker, um ihm beyzustehen. Lyew-ko ließ sich überall zum Könige ausrufen, nahm viele Plätze ein, zog wider das kinische Heer ins Feld, und trug einen großen Sieg davon. Hierauf schüttelten viele kitanische Herren ihr Joch ab, und verschiedene Städte unterwarfen sich ihm. Nachgehends nahm er Tong-king t) oder Lyau-yang, eine Stadt in Lyau-tong, ein. Dieser große Sieg brachte dem Lyew-ko großen Ruhm zuwege, und bewog die Kin, daß sie eine große Macht zusammen brachten, um diese Provinz zu retten u).

Ching-kiz Khan wird verwundet.

Im Jahre 1212 eroberte der Khan Whan-chew x), und Muhuli, die beyden Festungen außerhalb der großen Mauer, an dem Whang-ho. Und nachdem sich die Mogulen aller festen Plätze zwischen dieser Stadt, und dem Flusse, bemeistert hatten: so machten sie sich fertig, Tay-tong-fu zu belagern. Um nun dieses zu verhüten: so schickte Yong-tsi den Hujaku, oder den Ki-sche-lye y), an der Spitze von dreymal hundert tausend Mann, wider ihn in das Feld. Muhuli erinnerte den Ching-kiz Khan, daß er diesem Heere entgegen gehen sollte, welches sich an dem Berge Ye-hu z) gelagert hatte. Die Mogulen griffen diese Völker an, und schlugen dieselben, ungeachtet sie zahlreicher waren. Im Herbste belagerte der Khan Tay-tong-fu a), und fand daselbst mehr Widerstand, als er vermuthet hatte. Nachdem er, bey einem muthigen Angriffe, viel Mannschaft verlohren hatte, und mit einem Pfeile gefährlich verwundet worden war: so hub er die Belagerung auf, und zog sich in die Tartarey. Nachgehends bekamen die Kin Pau-gan, Swen-wha-fu, und auch Ku-yong-quan, wiederum in ihre Gewalt.

Eroberungen in Kitay.

Ching-kiz Khan, der bey diesem Unglücke, durch die Zeitungen von Lyau-tong wieder aufgerichtet wurde, genaß von seiner Wunde; drang, im Jahre 1213, wiederum in China ein, bekam Swen-wha-fu, und Pau-gan, wieder in seine Gewalt; und schlug ein Heer der Kin bey Whay-lay b); und einer von seinen Feldherren nahm Ku-pe-kew c) ein. Nach diesem Treffen bezwang der Khan, der nicht im Stande war, bey Ku-yong-quan einzudringen, die Festung Tse-kin-quan, und bekam J-chew, und Cho-chew d), in seine Gewalt. Allein Che-pe kehrete aus Lyau-tong zurück; gieng nach Nan-kew, welches ein wichtiger Platz war, und nahm Ku-yong-quan ein, welches nicht weit davon abliegt. Auf der andern Seite wurde, bey dem Berge U-chew-lin, nicht

s) [Vermuthlich Khan, oder Whang von Lyau-tong.]

t) [Das ist, der ostliche Hof, unter der Breite von ein und vierzig Graden, zwanzig Minuten; und unter der Länge von sechs Graden, sechs und funfzig Minuten ostlich. Auf der Karte der Jesuiten liegt der Ort an dem nordlichen Ufer des Flusses Tak-sa, der sich in den Lyau ergießt, und ist eine von Lyau-yang unterschiedene Stadt. Dieses letztere liegt drey Meilen weit gegen Süden, und war damals eine große Stadt.]

u) Hist. de Gentch. p. 13 sqq.

x) Eine Stadt in der Tartarey, gegen Nordosten von Peking, zwischen dem zwey und vierzigsten und drey und vierzigsten Grade der Breite. Nunmehr ist sie zerstöret.

y) Im Tartarischen heißt es Hische-lye. Er ist einerley mit Hu-scha-hu, oder vielmehr nach der tartarischen Mundart Hujaku.

z) Sieben oder acht Meilen gegen Westen oder Nordnordwesten von Swen-wha-fu.

a) Ki-sche-lye oder Hujaku, der Statthalter, nahm die Flucht. Die chinesischen Geschichte sind, was diese Zeit anbetrifft, in der Zeitrechnung, und in

nicht weit von Quan-chang-hyen *e*), im siebenten Monate, ein Treffen geliefert, worinnen die Kin niedergehauen wurden.

Geschichte des Jengbiz Khan.

Der Kaiser daselbst wird ermordet.

Im achten Monate bemächtigte sich Hujaku, oberster Feldherr über die kinischen Völker, der, im Jahre 1212, wegen seiner schlimmen Dienste, abgesetzet, hernach aber wieder eingesetzet wurde, der Person des Yong-tsi, und ließ ihn, nicht lange hernach, um das Leben bringen. Die wahre Ursache von dem glücklichen Fortgange der Mongulen war der Haß dieses Feldherrn gegen diejenigen, die Ursache gewesen waren, daß er (im vorigen Jahre) in Ungnade gefallen war; worinnen er zweene Monate lang blieb. Als er nachgehends wieder eingesetzet worden war: so erhielt er Befehl, sich dem Hofe gegen Norden zu lagern. An statt aber, daß er sich hätte bemühen sollen, dem Fortgange des Feindes Einhalt zu thun: so that er nichts, als daß er jagete, und hatte gar keine Achtung gegen die Befehle des Kaisers. Endlich rückte er, mit seinem Heere, gegen die kaiserliche Stadt an, unter dem Vorwande, daß er einer Zusammenverschwörung vorbeugen wollte, die er entdecket hätte. Er schickte Reuter an den Pallast, welche laut rufen mußten, daß die Mongulen vor den Thoren der Stadt wären. Diejenigen, auf die er einen Argwohn geworfen hatte, ließ er hinrichten. Er verlegete seine Soldaten in verschiedene Gegenden; und die Befehlshaber, und die Mandarinen, stunden ihm bey, ohne nur im geringsten zu argwohnen, daß er ihren Fürsten vom Throne stürzen wollte. So bald er die Thore der Stadt in seiner Gewalt hatte, so bemächtigte er sich des Pallastes, und schloß den Kaiser ein. Hierauf setzete er ihn ab, und ließ ihn hinrichten. Da er nachgehends sah, daß er nicht selbst zum Kaiser ernennet werden konnte: so setzete er den Sun, einen Prinzen von Geblüte, auf den Thron.

Der Meuchelmörder wird erschlagen.

Diese Zwistigkeiten brachten den Ching-kiz Khan zu dem Entschlusse, daß er die kaiserliche Stadt belagerte. Nachdem Che-pe Ku-yong-quan eingenommen hatte: so stieß derselbe mit fünftausend auserlesenen Reutern zu dem Kriegesheere. Als aber sein Vortrab an den Fluß Tsau *f*) kam, und bemühet war, über die Brücke zu gehen: so wurde er von dem Hujaku, der auf einem Wagen geführet werden mußte, weil er am Fuße verwundet war, bis auf das Haupt geschlagen. Weil dieser Hujaku, den folgenden Tag, gehindert wurde, selbst zu Felde zu ziehen, indem sich seine Wunde öffnete: so trug er dem Chu-hu Kau-ki auf, daß er, mit fünftausend Mann, dem Feinde entgegen rücken sollte. Als aber dieser Heerführer zu späte kam: so wollte ihn Hujaku hinrichten lassen. Der Kaiser, welcher wußte, daß er ein guter Befehlshaber war, wollte dieses

in der Ordnung der Begebenheiten von einander unterschieden.

b) Vier oder fünf Meilen gegen Westen von Ku-yang-qvan. Das Gefecht war sehr blutig; und das Feld war auf vier Meilen zusammen mit todten Körpern bestreuet.

c) Eine berühmte Festung an einem von den Thoren der großen Mauer, unter der Breite von vierzig Graden, drey und vierzig Minuten, funfzehn Secunden; und unter der Länge von drey und vierzig Minuten ostlich von Peking.

d) [Dieses sind Städte an den westlichen Gränzen von Pe-che-li. Tse-kin-qvan liegt fünf und zwanzig Meilen gegen Westen von I-chew.]

e) Eine Stadt an den Gränzen von Schan-si und Pe-che-li.

f) Es ist ein Canal, dessen Wasser von Chang-ping-chew kömmt, und vor der kaiserlichen Stadt vorbey fließt, von welcher die Brücke nicht weit entfernet seyn konnte. Da seitdem Peking erbauet worden ist, und man neue Canäle gegraben hat: so sind, in Ansehung der kleinen Flüsse zwischen dem When-ho und dem Pey-ho, große Veränderungen vorgegangen.

Mogulisches Reich.

nicht zugeben. Hierauf sprach Husaku zu ihm: Wenn ihr den Feind schlaget, so will ich euch verschonen. Werdet ihr aber geschlagen, so sollet ihr sterben. Kau-ki zog wider den Feind an. Weil sich aber ein Nordwind erhub, der seinen Soldaten den Sand in die Augen blies: so sah er sich genöthiget, sich, mit Verluste, wiederum in die Stadt zurück zu ziehen. Weil er es nun für etwas Gewisses hielt, daß ihn Husaku hinrichten lassen würde: so eilete er, mit seinen Völkern, zu dem Pallaste dieses Feldherrn. Nachdem derselbe, von dem Vorhaben des Kau-ki, Nachricht erhalten hatte: so stieg er auf seine Gartenmauer, fiel aber, und brach ein Bein. Die Soldaten erschlugen ihn daselbst. Hierauf begab sich Kau-ki an das Thor des Pallastes, und lieferte sich selbst in die Hände der Mandarinen, damit man ihn zum Tode verurtheilen möchte. Der Kaiser ließ aber einen Befehl ausgehen, gab dem Husaku verschiedene Verbrechen Schuld, lobete dafür den Kau-ki, und machte ihn hernach, an die Stelle des erstern, zum obersten Feldherrn.

Die Kin werden hart gedrücket.

Li-gan-tsven, König von Hya, (welches, achtzig Jahr lang, mit dem Reiche Friede gehabt hatte), sah sich von den Mongolen in die Enge getrieben, und verlangete daher Hülfe von den Kin. Diese weigerten sich, weil sie ihre Völker selbst nöthig hatten. Hierauf kündigten die Hya, nachdem sie, wie zuvor gemeldet worden ist, im Jahre 1210, mit den Mongolen Friede gemacht hatten, den Kin den Krieg an, und belagerten Kya-chew *g*), in Schen-si. In eben diesem Jahre starb Li-gan-tsven; und Li-tsun-hyu, ein Anverwandter von ihm, war sein Nachfolger. Dieser Fürst, der glücklicher war, als sein Vorgänger, nahm, zu Ende des Jahres 1213, King-chew ein *h*). Seitdem Ching-kiz Khan einen Einfall in China gethan hatte: so waren viele chinesische Befehlshaber, die er gefangen bekommen hatte, in seine Dienste getreten. Diese hielt er sehr hoch, und machte sie zu Befehlshabern über Parteyen von ihren eigenen Landesleuten. Weil er entschlossen war, die Kin auf allen Seiten anzugreifen: so mengete er die Chinesen, und die Tartarn, unter einander, und machte aus ihnen vier Heere. Dem einen ertheilte er Befehl, sich gegen Norden von Yen-king, wo der kaiserliche Hof war, zu lagern. Ein anderes mußte das Land gegen Norden, und gegen Osten, bis an Lyau-tong, verheeren. Das dritte, welches er unter die Anführung seiner Söhne gethan hatte, sollte alles gegen Süden, und gegen Südwesten, bis an den Whang-ho, zerstören. Er selbst, und sein vierter Sohn, Toley, giengen, durch Pe-che-li, nach Tsi-nan-fu, der Hauptstadt in Schan-tong.

Verheerungen der Mongolen.

Die Kin schickten, zu ihrer Vertheidigung, ihre besten Völker ab, daß sie die schweren Durchgänge über die Flüsse, und durch die Gebirge, bewahren sollten. Alles Volk, das geschickt war, die Waffen zu führen, ließen sie in die Städte gehen. Da der Khan hievon Kundschaft erhalten hatte: so gab er seinen Heerführern Befehl, alle alten Männer, alle Weiber, und alle Kinder, aus den Dörfern, und aus den unbefestigten Plätzen, zu nehmen, und sie an die Spitze des Heeres zu stellen. Als die Leute auf den Mauern die Stimme ihrer Freunde höreten: so wollten sie sich nicht, mit dem Untergange derselben, vertheidigen. Die Verwüstung war allgemein durch ganz Schan-si; durch den Theil von

g) Die Breite ist acht und dreyßig Grad, sechs Minuten: die Länge aber sechs Grad, vier Minuten, westlich.

h) In Schensi. Die Breite ist fünf und dreyßig Grad, zwey und zwanzig Minuten: die Länge aber neun Grade, fünf Minuten westlich.

i) Hist. de Gentch. p. 17 sqq.

Geschichte des Jengbiz Khan.

von Ho-nan, der dem Whang-ho gegen Norden liegt; durch Pe-che-li, und durch Schan-tong. Die Mongolen plünderten und zerstöreten mehr, als neunzig Städte, legeten eine unzählige Menge von Flecken, und Dörfern, in die Asche, nahmen alles Gold, Silber, und die Seide, die sie antrafen, erschlugen viele tausend von unnützen Leuten, und führeten eine außerordentliche Menge von jungen Weibern, und Kindern, in die Leibeigenschaft. Die Beute, die sie an Viehe erhielten, war unschätzbar; und in allen diesen weitläuftigen Ländern fanden sich nur zehn Städte, welche die Mongolen nicht bezwingen konnten. In Pe-che-li waren darunter: Yen-king, wo der kaiserliche Hof war; Tong-chew; Ching-ting-fu; und Tay-ming-fu. Alles dieses geschah zu Ende des Jahres 1213, und zu Anfange des folgenden Jahres *i*).

Die Hauptstadt wird belagert.

Im Jahre 1214 kam Ching-kiz Khan aus Schan-tong wiederum zurück, versammelte alle seine Völker, belagerte Yen-king, im vierten Monate, und lagerte sich auf der nordlichen Seite. Seine Heerführer drangen in ihn, daß er, ohne Verzug, die Mauern ersteigen, und die Stadt zerstören lassen sollte. Allein der Khan, der andere Absichten hegete, wollte hierein nicht willigen. An statt dessen ließ er dem Kaiser der Kin, durch einen Befehlshaber, zu wissen thun, daß er bereit wäre, wiederum in die Tartarey zurück zu kehren; es wäre aber nöthig, um die Wuth der mongulischen Soldaten zu besänftigen, daß man ihnen ansehnliche Geschenke machte. Er setzete hinzu, er müßte bedenken, daß Yen-king fast der einzige Platz wäre, der noch, auf der nordlichen Seite des Whang-ho, zu erobern übrig wäre. Einer von den kinischen Räthen, der über diese Bothschaft empfindlich war, schlug vor, daß man einen Ausfall thun, und das Heer von Ta-che *k*) angreifen sollte. Er sagte dabey, daß viele von den Soldaten dieses Heeres krank wären, und daß dasselbe nicht im Stande wäre, einen nachdrücklichen Angriff zu thun [illegible]

Die Einwohner erkaufen einen Frieden.

Ein anderer Rath war der Meynung, sie hätten alles zu befürchten, wenn sie eine Schlacht verlöhren: sehr wenig Gutes aber von einem Siege zu hoffen; die Soldaten in der Stadt wünscheten nichts, als dieselbe zu verlassen, weil die meisten von ihnen Weiber und Kinder hätten; wenn sich aber die Mongolen zurück gezogen hätten, so würden sie besser im Stande seyn, sich zu berathschlagen, was am besten zu thun wäre. Der Kaiser billigte diesen Rath, schickte einen von den Großen an die Mongolen, und ließ dieselben um Friede bitten. Eine Bedingung bey dem Frieden war diese mit, daß Ching-kiz Khan eine Tochter von dem verstorbenen Kaiser, Yong-tsi, nebst fünfhundert jungen Knaben, eben so vielen Mägdchen, dreytausend Pferden, Seide, und einer großen Summe Geldes, erhalten sollte. Nachdem diese Bedingung erfüllet war: so hub der Khan die Belagerung auf, gieng durch Ku-yong-quan, und ließ alle junge Kinder, die er in Schan-tong, Ho-nan, Pe-che-li, und Schan-si, gefangen bekommen hatte, hinrichten.

Der Hof wendet sich hinweg.

Nach dem Abzuge der Mongolen erklärete sich der Kaiser, Sun, gegen seine Räthe, daß er entschlossen wäre, seine Hofstatt nach Pyen-lang *l*), in Ho-nan, zu verlegen. Tu-scha-ni, ein weiser und getreuer Rath, stellete vor, daß, in solchem Falle, die nordlichen

k) Dieses ist einer von denen Namen, die die Chinesen dem großen Lande beylegen, welches itzo die Mongolen und die Kalkaer besitzen.

l) Es heißt auch Nan-king oder der südliche Hof, und noch itzo Pyen. Vor nicht langer Zeit stund es auf dem Platze, wo itzo Kay-fong-fu, die Hauptstadt in Ho-nan, liegt.

Mogulisches Reich.

lichen Provinzen verlohren gehen würden. Er zeigete, da Lyau-tong, wegen seiner Lage, sehr stark und fest wäre: so würde man sich leicht daselbst behaupten können; und es wäre nichts mehr zu thun, als daß man neue Werbungen anstellete, den Sitz des Hofes befestigte, die Besatzungen ergänzete, und die Kriegesmacht der Provinz wiederum völlig herstellete. Viele von den Großen waren dieser Meynung. Allein der Kaiser sagete: da die Schatzkammer erschöpfet, die Völker geschwächet, und die Städte rund um die Hauptstadt herum zerstöret wären: so wäre Yen-king kein Platz mehr, wo er sicher seyn könnte. Also wendete er sich, mit seiner Hofstatt, und einigen Völkern, hinweg, und ließ nur den Prinzen zurück, der sein Nachfolger in der Regierung seyn sollte, damit derselbe die Einwohner aufmuntern könnte.

Schlimme Folgen davon.

Dieser Monarch hatte bald Ursache, sich dieses Versehen reuen zu lassen. Als er zu Lyang-hyang, (einer Stadt, die fünf Meilen gegen Südwesten von Pe-king liegt), angelanget war: so verlangete er von seinen Völkern, daß sie ihm ihre Pferde, und ihre Küraſſe, zurück geben sollten. Die meisten weigerten sich, zu gehorchen; sie erschlugen ihren Feldherrn, und erwähleten drey andere. Nachgehends kehreten sie um, und bemächtigten sich der Brücke über den Fluß Lu kew *m*). Von hier schickete Kanta, einer von ihren Feldherren, einen Läufer an den Ching-kiz Khan, der sich damals vor der Stadt Whan-chew, in der Tartarey, gelagert hatte, und both sich, und seine Völker, zu seinen Diensten an. So bald dieser Fürst von der Entweichung des Kaisers Nachricht erhalten hatte: so ward er darüber sehr entrüstet, beklagete sich, daß ihn die Kin hintergangen hätten, und entschloß sich, wiederum nach China zurück zu kehren. In dieser Absicht schickte er seinen Feldherrn, Min-gan, mit einer großen Macht ab, um zu dem Kanta zu stoßen, und Yen-king zu belagern. So bald der Kaiser diese Zeitung hörete: so gab er seinem Sohne Befehl, diese Stadt zu verlassen, und sich nach Pyen-lyang zu verfügen. Dieses war ebenfalls der Meynung seiner Räthe zuwider, die sich auf das Beyspiel des Ming-whang *n*) gründeten. Die Besatzungen zu Yen-king, und in andern Orten, wurden dadurch niedergeschlagen.

Zustand von China.

Die Eroberungen der Mongolen, und der Rückzug des Kaisers der Kin, verursacheten den chinesischen Kaisern aus dem Hause Song große Unruhe. Sie waren Herren von den südlichen Provinzen in China; wozu Quan-tong, die Insel Hay-nan, Quang-si, Yun-nan, Se-chwen, Quey-chew, Hu-quang, Kyang-si, Che-kyang, Fo-kyen, und fast ganz Kyang-nan, gehöreten. In Schan-si besaßen sie das Gebieth von Hang-chong-fu; wie auch einige Plätze in dem Bezirke von Kong-chang-fu, und an den Gränzen von Se-chwen. Die großen Kriege, welche sie wider die Kin geführet hatten,

m) Itzo heißt er When-ho. Die Kyau oder Brücke ist zwo Meilen gegen Westsüdwesten von Peking, und ist sehr schön.

n) Oder Hiven Tsong, der chinesische Kaiser aus dem Hause Tong. Dieser wendete sich aus Schen-si nach Se-chwen, und ließ seinen Sohn zur Vertheidigung der Provinz zurück. Im Jahre 756 empörte sich Gan-lo-schan; und hundert und funfzig tausend Mann kamen aus Turkestan und den muhammedanischen Ländern dem Reiche zu Hülfe. Die Geschichte von dieser großen Veränderung ist eines von den merkwürdigsten Stücken in der chinesischen Geschichte, und giebt ein großes Licht in der morgenländischen Geschichte, und in Beschreibung derer Länder, die zwischen Schen-si und der kaspischen See liegen. Es scheint, daß damals viele arabische und persische Schiffe in den Hafen angelanget sind, der itzo Kanton genennet wird. [Dieses wird bestätiget in den Anciennes Relations

hatten, hatten dieselben genöthiget, einen schimpflichen Frieden einzugehen; vermöge dessen sie einen jährlichen Tribut an Seide, und Silber o), abtragen mußten. Sie entschlossen sich daher, bey diesen Umständen, daß sie nicht länger einigen Tribut bezahlen wollten. Allein die Vorschläge des Königes von Hya, daß sie ihre Macht wider die Kin mit einander vereinigen wollten, wurden verworfen p).

Geschichte des Jengbiz Khan.

Eroberungen in Lyau-tong.

Die Kin hatten, in Lyau-tong, ein Heer von zweymal hundert tausend Mann, welches viele Plätze wieder einbekam, die Lyew-ko, in den vorhergehenden Jahren, eingenommen hatte; unter andern auch Lyau-yang. Allein im neunten Monate drang Muhuli, dem der Heerführer Wir, von der Horde Schan-tsu, folgete, in diese Provinz ein, um dem Fürsten zu Hülfe zu kommen, und die Gemeinschaft mit Pe-che-li abzuschneiden. Dieses ward auch ins Werk gerichtet. Das große Heer der Kin, das mit Verräthern angefüllet war, zerstreuete sich; und die untern Befehlshaber erschlugen ihren Feldherrn. Der König, Lyew-ko, bekam Lyau-yang wieder in seine Gewalt; und Pe-king, welches itzo Mugden genennet wird, ergab sich an den Muhuli. Dieser ließ eine große Menge Soldaten, die sich ergeben hatten, unter dem Vorwande, niederhauen, daß sie zu späte gekommen wären. Doch hielt er mit dem Niedermetzeln ein, als man ihm vorstellete, daß ein solches Verfahren viele andere Plätze abschrecken würde, sich zu ergeben. Gegen das Ende des Jahres ergab sich die Stadt Tong-chew q), ein wichtiger Hafen gegen Osten von Yen-king, an die Mongolen. Weil der Kaiser der Kin genöthiget worden war, das Volk mit Auflagen zu beschweren: so nahmen daher verschiedene Herren einen Vorwand, sich entweder den Mongolen zu unterwerfen, oder sich unabhängig zu machen.

Treue des Lyew-ko.

Im Jahre 1215 riethen viele von den Kitanern dem Lyew-ko, daß er sich zu einem Kaiser erklaren lassen sollte, der von den Mongolen unabhängig wäre. Allein er verwarf diesen Vorschlag, weil er dem Eide zuwider war, den er geleistet hatte, daß er dem Ching-kiz Khan unterthan seyn wollte. Er schickete seinen Sohn, Sye-tu, an ihn, mit neunzig Wagen, die mit kostbaren Geschenken beladen waren r), und einem Verzeichnisse derer Häuser, die sich ihm unterworfen hatten, und deren Anzahl sich auf sechsmal hundert tausend belief. Gegen das Ende des Jahres kam er selbst, und leistete dem Khan die Huldigung. Da der Kaiser von der Noth Nachricht erhalten hatte, worinnen sich Yen-king befand: so schickte er, zur Erleichterung dieser Stadt, eine große Menge Lebensmittel, und eine Verstärkung an Mannschaft, dahin ab. Als aber die erste Abtheilung, unter der Anführung eines unerfahrnen Feldherrn, zu Pa-chew s) angelanget war: so wurde sein Heer daselbst geschlagen. Als die übrigen Feldherren davon Nachricht erhielten: so nahmen sie die Flucht, und ließen alle Lebensmittel dem Feinde zum Raube.

Wan-

Relations des Renaudot, a. d. 8 u. f. S. Von der obengemeldeten Empörung findet man einige Nachricht bey dem Du Halde, im I B. a. d. 23 und 199 S.]

o) [Der Kaiser, Kau-tsong, unterschrieb sich in den Friedenspuncten vom Jahre 1144, als einen Unterthan des Kaisers der Kin, und als einen solchen, der demselben Tribut bezahlen müßte. Siehe Couplet, Tabl. Chron. Sinic. p. 73.]

p) Hist. de Gentch. p. 22 sqq.

q) [In Pe-che-li, an dem Flusse Pe-ho, etwan zwölf Meilen gegen Osten von Peking. Siehe VI Band a. d. 42 S.]

r) Sie wurden sieben Tage lang, auf Filzen, ausgestellet, um dem Himmel davon Nachricht zu geben.

s) Unter der Breite von neun und dreyßig Graden, drey Minuten: aber keiner Länge.

Moguli- schen Reich.

Thorheit des Wan-yen.

Wan-yen-chang-whey t), und Mo-nyen Chin-chong, waren Befehlshaber in Yen-king. Der erstere hatte alle Hoffnung verlohren, daß man ihnen zu Hülfe kommen würde, und that dem andern den Vorschlag, daß sie für das Vaterland sterben wollten. Mo-nyen, unter dem die Völker unmittelbar stunden, weigerte sich, darein zu willigen. Wan-yen begab sich hierauf, voller Wuth, zurück, und meldete seinen Entschluß einem Mandarinen. Den ersten Tag des fünften Monats gab er eine Bittschrift bey dem Kaiser ein, berührete darinnen Regierungssachen, und gedachte der Verbrechen eines schlimmen Bedienten, den der Kaiser zu brauchen pflegete. Dadurch verstund er den Kau-ki, der den Hu-ja-ku erschlug. Bey dem Schlusse gestund er, daß er den Tod verdienet hätte, weil er nicht im Stande gewesen wäre, die kaiserliche Stadt zu erhalten u). Nachdem dieses geschehen war: so rief er, mit einer gesetzten Stellung, seine Bedienten herbey, und theilete alle seine Güter unter sie. Hierauf ließ er eine Schale mit Gifte füllen, und schrieb einige wenige Worte. Nachgehends ließ er den Mandarin, der bey ihm war, hinausgehen, trank das Gift aus, und starb, ehe noch sein Freund viele Schritte von dem Hause hinweg war.

Die Hauptstadt wird eingenommen.

Noch an eben diesem Abende kam das kaiserliche Frauenzimmer, welches wußte, daß Mon-yen die Stadt verlassen wollte, und meldete ihm, daß es mit ihm ausziehen wollte. Er willigte hierein: sagte aber, daß er vorausgehen, und ihnen den Weg zeigen wollte. Das Frauenzimmer trauete ihm, und kehrete wiederum in den Pallast zurück. Allein Mon-yen wollte sich nicht mit ihrer Gesellschaft beschweren, und ließ sie zurück. Hierauf drang das mongolische Heer in die Stadt ein; und eine große Menge von den Einwohnern, und Mandarinen, kam, bey der Unordnung, mit um. Ein Haufen Soldaten zündete den Pallast an; und dieser brannte einen ganzen Monat lang. Ching-kiz Khan, der sich damals zu Whan-chew x) befand, ließ, bey der Gelegenheit, dem Feldherrn, Min-gan, Glück wünschen, und befahl ihm, die Seide, das Gold, und das Silber, das er in dem kaiserlichen Schatze gefunden hätte, in die Tartarey zu schaffen. Da Mon-yen zu Pan-ting-fu, in Pe-che-li, angelanget war: so sagte er zu denen, die er mit sich gebracht hatte, daß sie niemals dahin gekommen seyn würden, wenn er es gewaget hätte, das Frauenzimmer aus dem Pallaste mit sich zu führen. Als er zu Pyen-lyang angelanget war: so gedachte der Kaiser, ob er schon wegen des Verlustes der Hauptstadt ungemein unruhig war, nicht mit einem Worte daran, und gab ihm eine wichtige Bedienung. Kurz hernach aber wurde er hingerichtet, weil er übele Absichten geheget haben sollte. Nachdem der Kaiser die Bittschrift des Wan-yen gelesen hatte: so erklärete er ihn zum Wang, oder Könige y).

Min-

t) Er war ein Prinz vom Geblüte. Denn der Geschlechtsname der Kin war Wan-yen.

u) [Sein Unvermögen, die Stadt zu erhalten, konnte kein Verbrechen seyn. Er wollte aber nicht warten, und mit ansehen, was geschehen möchte. Da ein solcher Tod dem Staate keinen Nutzen, sondern vielmehr Schaden bringen konnte: so hatte er kein Recht, sich ein Verdienst daraus zu machen.]

x) Es liegt gegen Norden oder gegen Nordnordwesten von Peking. [Anderswo aber wird es gegen Nordnordosten gesetzet. Siehe zuvor, a. d. 170 S. Not. x.]

y) Oder Regulo, wie sich die Nachrichten von China ausdrücken. Es ist eine alte Gewohnheit in diesem Reiche, daß man auch die Todten belohnet und bestrafet. [Und daraus sieht man, daß die Kin damals diese Gewohnheiten beobachtet haben; wie sie denn auch die Kin oder die Manchewer noch itzo beybehalten.]

z) Yelu war der Geschlechtsname der kitanischen Kaiser.

Min-gan, der Befehl erhalten hatte, einen Mandarinen aus dem königlichen Hause von Lyau, oder Kitan, zu suchen, fragete nach dem Yelu-chu-tsay z). Als er ihn gefunden hatte: so führete er ihn zu dem Ching-kiz Khan. Dieser gewann, gleich bey der ersten Unterredung mit ihm, eine große Hochachtung gegen diesen großen Mann, und gab ihm die Aufsicht über seine Angelegenheiten. San-kepa wurde, mit zehntausend Reutern, abgeschickt, Tong-quan a) anzugreifen, welches ein berühmter Paß in dem Gebirge, zwischen Schen si, und Honan, war. Er gieng durch die Länder des Königs von Hya, der immer noch wider die Kin Krieg führete, und nahm ihnen, in diesem Jahre, die Stadt Lin-tau-fu b) ab. Er nahm seinen Weg vor Si-gan-fu, der Hauptstadt in Schen-si, vorbey. Weil ihm aber sein Unternehmen auf Tong-quan mislungen war: so gieng er nach Yu-chew, in Ho-nan, durch Kreuzwege, die mit tiefen Bächen angefüllet waren, worüber die Soldaten, mit ihren Spießen, und Hellebarden, eine Art von einer Brücke baueten. Nach vielen Schwierigkeiten bekam er Pyen-lyang, die Hauptstadt c) in dieser Provinz, zu Gesichte. Die kinischen Völker thaten einen Ausfall, und zwangen ihn, daß er sich nach Schen-chew d), an den Whang-ho, zurück ziehen mußte. Weil dieser Fluß zugefroren war: so gieng San-ke-pa darüber, und entkam also. Hierauf ließ der Kaiser, Sun, den Ching-kiz Khan um Friede bitten. Dieser schlug aber so harte Bedingungen vor, daß man dieselben verwarf. Mu-hu-li, und Wir, in Lyau-tong, zerstreueten, mit vieler Geschicklichkeit und Herzhaftigkeit, verschiedene Parteyen, die sich unterstunden, das mongolische Joch abzuschütteln e).

Geschichte des Jenghis Khan.

Honan wird angegriffen.

Im Jahre 1216 nahmen die Mongolen ihre Maaßregeln so richtig, daß Tong-quan, im zehnten Monate, bezwungen wurde. Nachgehends setzeten sie sich zwischen der Stadt Yu-chew, und dem Berge Song f). Weil der Hof darüber in Unruhe gesetzet worden war: so stellete einer von den Sittenrichtern des Reichs dem Kaiser vor, daß Pyen-lyang auf eben die Art, wie Yen king, eingenommen werden würde, wofern er nicht, mit der Besatzung, die sehr zahlreich war, in das Feld rückete, sich des Zuganges von Tong-quan versicherte, und die Gränzplätze in Schen-si, wie auch die Zugänge über den Whang-ho, befestigte. Dabey müßte er auch zu verhindern suchen, daß die Mongolen nicht in Ho-nan festen Fuß fasseten, und da hinein streifeten, als welches den Einwohnern zum Verderben gereichen würde. Der Rath, Chu-hu Kau-ki, hingegen redete dem Kaiser zu, daß er nur auf die Vertheidigung der Hauptstadt bedacht seyn sollte. Dieses Verfahren brachte, wie die Geschichte meldet, dem Reiche der Kin den Untergang.

Viele Plätze werden eingenommen.

Nach

a) Unter der Breite von vier und dreyßig Graden, neun und dreyßig Minuten; und unter der Länge von sechs Graden, siebenzehn Minuten westlich.

b) In Schen-si, unter der Breite von fünf und dreyßig Graden, zwanzig Minuten; und unter der Länge von zwölf Graden, zwanzig Minuten westlich.

c) Itzo Kay-fong-fu. [Zuvor wurde gesaget, daß es nahe bey dieser Stadt gelegen habe. Siehe a. d. 173 S. N. l]

d) Eine Stadt in Ho-nan, funfzehn Meilen gegen Ostnordosten von Tong-quan.

e) Hist. de Gentch. p. 26 sqq.

f) Ein berühmter Berg gegen Nordosten von Yu-chew. [Vielmehr gegen Nordwesten, wie wir muthmaßen.]

Mogulisches Reich.

Eine Empörung wird gestillet.

Nach der Eroberung dieser Theile von **Lyau-tong**, gegen **Lyau-yang** *g)* zu, gab **Muhuli** dem **Chang-ping**, einem von den Heerführern daselbst, Befehl, nach China aufzubrechen, und zu den übrigen Völkern zu stoßen. Weil man ihm aber meldete, daß er ein Verräther wäre: so ließ er ihn, zu Ende des Jahres 1215, hinrichten. Hierauf empörete sich sein Bruder, **Chang-chi**, um sein Blut zu rächen, und eroberte **King-chew** *h)*, nebst den übrigen Städten der Provinz, zwischen der großen chinesischen Mauer, dem Flusse **Lyau** *i)*, dem hölzernen Pfahlwerke, und der See. Nachgehends ließ er sich zum Könige ausrufen; und im Jahre 1216 erklärete er sich für die **Kin**, die ihm auch die Anführung ihrer Völker in **Lyau-tong** überließen. **Muhuli**, der, im vorigen Jahre, **Quang-ning-hyen** *k)* wieder eingenommen hatte, belagerte, zu Ende dieses Jahres, **King-chew** *l)*. **Chang-chi** hatte gute Soldaten, und der Ort war auch sehr fest. **Muhuli** befahl dem **Wir**, einen wichtigen Posten an einem benachbarten Berge anzugreifen. Ein anderer Heerführer sollte sich indessen bereit halten, die Völker abzuschneiden, die von der Stadt zum Entsatze könnten abgeschicket werden. **Wir** gehorchete diesem Befehle, und **Chang-chi** that, mit einem Theile der Besatzung, einen Ausfall. Hierauf stellete sich **Monku-puwha** zwischen diesen Posten, und der Stadt, und gab dem **Muhuli** davon Nachricht, der sich in der Gegend von **Quang-ning** gelagert hatte. Dieser Heerführer gieng die ganze Nacht hindurch; er war mit Anbruche des Tages zugegen, und griff den **Chang-chi** auf der einen Seite an, da indessen **Monku** den Angriff auf der andern Seite that. Also wurde **Chang-chi** völlig geschlagen. Doch kam er wiederum in die Stadt zurück, und vertheidigte dieselbe, mehr als einen Monat lang, mit vieler Tapferkeit. Aber ein Befehlshaber von der Besatzung lieferte ihn an die Mongolen aus, die ihm den Kopf abhieben, und von dem Platze Besitz nahmen.

Ho-nan wird verlassen.

Die Mongolen verließen **Ho-nan**, und giengen über den **Whang-ho**, unter der Anführung des **Sa-mo-ho**, der den Beynamen **Paturu**, oder der **Herzhafte**, führete. Hierauf giengen sie gegen **Ping-yang-fu**, in **Schan-si**, zu. Allein **Su-ting**, der die Völker daselbst anführete, zog die Soldaten aus den darunter gehörigen Orten zusammen, gieng ihnen entgegen, und schlug sie *m)*.

3. Sein

g) Unter der Breite von ein und vierzig Graden, siebenzehn Minuten; und unter der Länge von sechs Graden, sechs und funfzig Minuten ostlich. Damals war es eine große Stadt.

h) Unter der Breite von ein und vierzig Graden, acht Minuten; und unter der Länge von vier Graden, fünf und vierzig Minuten ostlich.

i) Er heißt auch **Sira-muren**.

k) Unter der Breite von ein und vierzig Graden, neun und dreyßig Minuten; und unter der Länge von fünf Graden, sechs und zwanzig Minuten ostlich.

l) Unter der Breite von ein und vierzig Graden,

3. Sein Feldzug gegen Westen; seine Zurückkunft, und die Eroberung von Hya.

Kuchluk wird überwunden. Muhuli wird hoch geehret. Der Khan geht gegen Westen zu. Königreich der westlichen Lyau. Kuchluk wird erschlagen. Mawaralnahr wird angegriffen. Eroberungen daselbst, und in Iran. Tod des Karazm Schach. Kincha wird angegriffen. Eroberungen in Indien. Der Khan kehret zurück. Begebenheiten in Lyau-tong und in Kitay. Es werden Städte wiederum erobert. Thaten des Chang yau. Korea wird zinsbar gemacht. Eroberungen in Schan-tong, Schan-si und Schen si. Tod und Abbildung des Muhuli. Ching kiz Khan kehret zurück. Er thut einen Einfall in Hya. Eroberungen in Ho-nan und in Hya. Dieses Königreich wird verheeret. Ching-kiz Khan wird krank und stirbt. Seine Kinder und Gemahlinnen. Weibliche Tapferkeit. Feyerliche Handlung bey Erhebung des Oktay Khan. Anmerkungen über die vorhergehende Geschichte. Mongulische Kaiser in der Tartarey und in China.

Kuchluk wird überwunden.

Im Jahre 1216 brach **Ching-kiz Khan** auf, nachdem er einige Zeit in seinem Pallaste geblieben war, den er an dem Flusse **Luku** n), in der Tartarey, erbauet hatte, und lagerte sich an dem **Tula**. Von hier schickte er den **Su-pu-tay** wider die **Markaten** aus, die neue Völker angeworben hatten, und immer noch den König der **Naymanen** unterstützeten. Dieser Fürst war, nach seiner Niederlage, zu verschiedenen Horden, den **Kiranen**, den **Naymanen**, und den **Markaten**, herumgegangen, und hatte gesuchet, sie wider die Mongulen aufzuwiegeln.

Im Jahre 1217 wurde **Che-pe** gegen den Fluß **Irtisch** zu ausgeschicket, wo er den **Kuchluk**, (den Sohn des Königes der **Naymanen**), überwand, der von neuem die Waffen ergriffen hatte. Nach seinem Siege zog er sich gegen Westen zu. Allein die chinesische Geschichte meldet keine besondern Umstände von seinem Feldzuge. Zu gleicher Zeit trat **Chu-chi**, der älteste Sohn des Kaisers, seinen Zug in ein Land an, das sehr weit von China, gegen Nordwesten zu, liegt. In der Geschichte wird dieses Land nicht genennet; sondern es wird nur einiger Völker, oder einiger Horden, Erwähnung gethan, die er bezwungen hat. Darunter gehören die **U-se-han**, die **Ha-na-sa**, die **Ku-lyang-u-ke-sche**, und die **Tay-mihoinirkan** o).

Muhuli wird hoch geehret.

Nachdem sich **Ching-kiz Khan** nunmehr entschlossen hatte, sich mit seinen Waffen gegen Westen zu wenden: so rief er den **Muhuli** zu sich, gab ihm öffentlich ein großes Lob wegen seiner herrlichen Eigenschaften, und ernennete ihn zum obersten Feldherrn der Kriegesmacht, und zu seinem obersten Statthalter in China. Er legete ihm auch den Namen eines Königes bey, und machte diesen Namen in seinem Hause erblich. Bey dieser Gelegenheit ließ er die chinesischen, und die tartarischen Völker, mit fliegenden Heerfahnen, hervorrücken, befahl ihnen, daß sie dem **Muhuli** eben so, wie ihm selbst, gehorchen sollten;

den, sechs Minuten; und unter der Länge von vier Graden, vier und vierzig Minuten.

m) Hist. de Gentch. p. 30 sqq.

n) Gaubil hält ihn für den **Kerolen** oder **Kerlon**. [Also könnte dieses vielleicht der Ort seyn, wohin **Para-hotun** oder die **Tigerstadt** nachgehends gebauet wurde.]

o) [Diese Namen findet man in keiner morgenländischen oder abendländischen Geschichte oder Reisebeschreibung. Allein, in Ansehung der Begebenheiten in den westlichen Ländern, die sehr weit von China entfernet sind, dürfen wir nichts umständliches oder genaues in der chinesischen Geschichte erwarten; wie wir schon in der Einleitung zu dieser Abtheilung bemerket haben.]

Mogulisches Reich.

sollten; und übergab ihm, zu gleicher Zeit, ein königliches goldenes Petschaft, welches er allen seinen Befehlen beydrucken sollte. In eben diesem Jahre zog dieser Feldherr, an der Spitze seiner Völker, nach China, und brachte daselbst, in kurzem, viele Städte in **Schan-si**, **Pe-cheli**, und **Schan-tong**, in seine Gewalt. **Li-chew** *p*) ließ es zum äußersten kommen; und **Muhuli** wollte daher alle Einwohner niederhauen lassen. Doch verschonete er sie noch auf Fürbitte des **Chau-tsin**, eines seiner besten Befehlshaber, der aus diesem Orte gebürtig war, und sich erboth, für seine Mutter, Brüder, und für die übrigen Bürger, selbst den Tod zu leiden.

Der Khan geht gegen Westen zu.

Zu Ende des Jahres 1217, oder zu Anfange des folgenden Jahres, stellte sich **Ching-kiz Khan** an die Spitze eines mächtigen Kriegesheeres, und gieng gegen Westen zu. Ehe er aber noch aufbrach: so erklärete er den Prinzen, **Tyemuko** *q*), seinen vierten Bruder, zum Regenten des Reichs. Unter den erwählten Feldherren, die den **Khan** begleiteten, befanden sich viele Chinesen. Er brachte verschiedene Haufen Soldaten zusammen, welche die Kunst verstunden, große Steine wider belagerte Städte zu werfen. Sein erstes Unternehmen war wider den **Kuchluk**, (den Sohn des **Poluyu**, des letzten Königs der **Naymanen**,) der alle die Länder in Bewegung gesetzt hatte, welche gegen Westen und gegen Norden von **Turfan** liegen; bis an die Flüsse **Si-hun** und **Ji hun** *r*) auf der einen, und bis an den **Obi** und den **Irtisch** auf der andern Seite. Er stund auch im Bündnisse mit den **Markaten** und mit den Fürsten von **Ki-cha** *s*), welches ein großes Land auf der nordlichen und nordostlichen Seite der kaspischen See ist; wie auch mit den **Kangli**, die das Land bewohnten, welches dem Gebiethe von **Samarkant** gegen Nordosten liegt *t*).

Das Königreich der westlichen Lyau.

Ein Heer von dreymal hundert tausend Mann, das in das Feld gerücket war, um dem **Khan** den Weg abzuschneiden, erlitt von demselben eine gänzliche Niederlage. Diese sollen noch von den **Kitanen** übrig gewesen seyn, von welchen sich viele Horden um **Turfan** herum befanden *u*). „**Ye-lu-ta-che**, Fürst der **Lyau**, sah, daß die **Kin** sein Haus „zerstö-

p) Itzo **Li-hyen**, eine Stadt in **Pe-che-li**.

q) [**Abulghazi** nennet ihn **Tamuka**. Siehe zuvor a. d. 122 S.]

r) [Dieses sind die arabischen Namen derer Flüsse, die ehemals **Jaxartes** und **Oxus** genennet wurden: itzo aber **Sir** und **Amu** heißen. Vermuthlich werden dieselben in der chinesischen Geschichte nicht gefunden.]

s) [Anderswo wird es **Kin-cha** geschrieben: wir glauben aber, daß dieses ein Fehler sey. Es muß dieses **Kipchak** oder **Kipjak** seyn.]

t) Hist. de Gentch. p. 32 sq.

u) [Siehe zuvor a. d. 166 S.]

x) [Dieses müssen die **weißen Tata** seyn. Siehe zuvor a. d. 164 S.]

y) [Sie wohnten um **Turfan** herum. Siehe zuvor a. d. 160 S.]

z) [**Gaubil** hält dieses für die Stadt **Kojend**, an dem Flusse **Sir**, in der großen Bucharey.]

a) [Wir glauben nicht, daß dieses **Kirman** in Persien sey. Vielleicht ist es **Karmina** in der großen Bucharey, nicht weit von **Bokhara**; oder es war sonst ein Ort, der nun zerstöret ist, am nordlichen Ufer des **Sir**.]

b) Anderswo heißt es im Französischen a. d. 35 S., **U-se Wa-eul-tu**. **Wa-eul-tu** ist das mongolische Wort **Ortu**, welches den königlichen Pallast oder Hof bedeutet. [Dieser Sitz der kitanischen Könige muß in den westlichen Theilen der kleinen Bucharey gewesen seyn: denn er lag nur zwanzig Tagereisen von **Sunkesan** oder **Kojend**; und **Hulaku** befand, daß das Land, wo sie ehemals gewohnt hatten, gegen Westen von **Amaleg** funfzehn tausend **Li** (oder funfzehn hundert Meilen) gegen Westen von **Ho-lin** oder **Kara-koram** gelegen war; wiewohl diese Entfernung viel zu groß zu seyn scheint. **Gaubil** glaubet, daß dieses **Ortu** gegen Westen von **Kaschgar** liegen müsse. Wenn man aber setzet, daß dieses das Land **Kara-**

kitay

„zerstöret hatten; verließ daher Tay-tong-fu, eine Stadt in Schan-si, und wendete „sich, mit einigen wenigen Anhängern, zu den Pe Ta-ta x), die sich dem Berge Altay „gegen Südosten gelagert hatten. Von hier zog er sich in die Nachbarschaft der Stadt „Ho-chew, (itzo Turfan,) die man noch itzo, wie in der chinesischen Erdbeschreibung ge„meldet wird, Pe-ting-tu-hu-fu nennet. Hier bekam er, durch achtzehn Horden, eine „Verstärkung von zehntausend auserlesenen Soldaten. Hier ließ er auch allerhand Waffen „verfertigen. Pi-le-ko, König der Whey-hu y), ließ ihn ungehindert durch sein Land „ziehen. Nachdem nun Ta-che alles überwunden hatte, was sich ihm widersetzte: so „langte er mit einer unschätzbaren Beute vor Sun-se-kan z) an. Die Fürsten der „Whey-hu (die in diesen Gegenden wohnten) rückten in das Feld, um ihm ein Treffen „zu liefern: sie erlitten aber eine völlige Niederlage. Er lag neunzig Tage lang vor dieser „Stadt, und gieng hierauf gegen Westen, nach Kirman a), wo ihn seine Heerführer zum „Kaiser ausriefen. Alsdenn kehrte er wieder gegen Osten zurück, und schlug, nach einem „Zuge von zwanzig Tagen, seinen Sitz zu Hu-se Wa-eul-tu b) auf. Also stiftete Yelu„ta-che, im Jahre 1124, das Reich Lyau oder Kitau. Die Regierungen seiner Nach„folger sind der chinesischen Geschichte mit einverleibet c), bis endlich Kuchluk, im Jahre „1212 d), diesem Reiche ein Ende machte; wie oben erzählet worden ist e).„

Geschichte des Jenghiz Khan.

Kuchluk wird erschlagen.

Ko-pau-yu, einer von den chinesischen Feldherren bey dem Heere des Ching-kiz Khan, war, in dem Gefechte mit den Kitanern, sehr gefährlich verwundet worden. Ching-kiz Khan erwies ihm die Ehre, und besuchte ihn in seinem Gezelte. Da er wieder geheilet worden war: so trug man ihm die Belagerung von Bischbaleg auf f). Er nahm diesen Ort ein, und auch noch andere Städte in diesem Lande. Ganchor, ein Herr der Horde Yong-ku g), bemächtigte sich zu gleicher Zeit der Stadt und des Landes Almaleg h). Kosineli, einer von den großen Befehlshabern des letzten Kohan von den westlichen Lyau, hörte, daß Ching-kiz Khan den Kuchluk bekriegen wollte, und beredete daher das Oberhaupt der Stadt Asan i), und die Häupter der übrigen Horden, daß sie

 sich

Kitay sey: so stimmet dieses nicht mit der Lage überein, die Abulghazi angegeben hat; welcher es zu einem Theile von Kitay machet. Allem Ansehen nach aber mag er sich geirret haben; wie in vielen andern Stücken geschehen ist, welche den östlichen Theil der Tartarey betreffen.]

c) [Die persischen Geschichtschreiber gedenken zweener Könige von Kara-kitay, unter dem Namen Kur Khan oder Gur Khan. Dem erstern trat der Khan von Balasgun seine Staaten ab. Nachgehends eroberte er im Jahre 1141 Kaschgar, Khoten, Bischbalig und Turkestan. Sein Nachfolger, Kujang, lebte zu gleicher Zeit mit dem Jenghiz Khan, und soll ein und achtzig Jahre alt geworden seyn. Diese Kara-kitayer kamen aus Kitay, und gründeten ihr Reich in den Gegenden um Jmil herum, wo Türken mit unter wohnten. Siehe Hornius Arca Noae p. 281 sqq. Diese Nachricht von dem Sitze der Kara-kitayer stimmt mit demjenigen überein, der in dem Texte den Kitanern zugeschrieben wird. Allein, Abulghazi geht davon ab, und spricht, ihr Khan hätte sich nachgehends daselbst niedergelassen, nachdem er im Jahre 1177 aus Kara-kitay vertrieben worden wäre. Vielleicht hat er sagen wollen: aus Kitay: denn daselbst kann wohl ein Oberhaupt einer Horde gewesen seyn. Er spricht auch, dieser Khan sey eben derjenige gewesen, der nach Balasagan eingeladen, und hernach von dem Kuchluk geschlagen worden wäre.]

d) Hist. de Gentch. p. 34 und 127.

e) Siehe zuvor a. d. 139 und 142 S.

f) Oder Bischbalik. Im Chinesischen: Pye-che-pa li. Es liegt gegen Norden von Turfan.

g) In den westlichen Theilen der Tartarey.

h) [Oder Almalig, wie es Abulfeda und andere morgenländische Schriftsteller nennen. Im Chinesischen: O-li-ma-li.]

i) Dieser Flecken oder diese Horde scheint nicht weit von Kaschgar gewesen zu seyn.

Mogulisches Reich.

sich dem Che-pe unterwarfen. Da Ching-kiz Khan hiervon Nachricht erhielt: so ließ er den Kosineli zu sich kommen, und machte ihn zum Befehlshaber über einen Theil von dem Vortrabe. Kuchluk wurde geschlagen *k*); und der Khan ließ ihm den Kopf herunter hauen. Dieser wurde nachgehends in allen Flecken und Dörfern der Naymanen und der Kitanen zur Schau ausgestellet, wo er durchzog. Diese Horden, und die Kankli, erkannten hierauf den Ching-kiz Khan für ihren Herrn.

Mawaralnahr wird angegriffen.

Die Einwohner in Si-yu *l*) hatten gewisse Personen ermordet, welche der Kaiser an sie abgeschickt hatte. Darüber gerieth er dermaßen in Wuth, daß er erstlich die Gegenden in der Nachbarschaft von Kaschgar einnahm, und hernach Otrar *m*) belagerte. Als dieses im Jahre 1219 erobert wurde: so verurtheilte man den Statthalter, mit Namen Achir *n*), der dieses Verbrechen begangen hatte, zum Tode. Im dritten Monate des Jahres 1220 bekam der Kaiser Pu-wha in seine Gewalt; im fünften Sun-se-kan, und im siebenten Kan-to-lo-eul. Bey Sun-ke-san *o*) traf er Widerstand von den Whey-hu *p*) an, deren König, mit Namen Jalal-addin *q*), bey Annäherung des Khan, die Stadt verließ. Pitu, ein Sohn des Königs Yelu-lyew-ko, war zwar gefährlich verwundet: als er aber sah, daß Chu-chi, der älteste Sohn des Khan, ein unerschrockener Prinz, fast ganz allein gegen einen ganzen Haufen von Feinden fochte: so eilte er ihm zu Hülfe. Und ob sie schon ganz von den Feinden umringet waren: so brachen sie doch hindurch, und entkamen. Der Prinz Yelu kohay, der sein Anverwandter war; wie sich denn viele Kitaner, sowohl Befehlshaber, als gemeine Soldaten, mit bey dem Kriegesheere befanden, wurde als Statthalter in dem Platze zurück gelassen.

Die Whey-hu hatten das Ufer des Flusses Gan-mu *r*) mit ihren besten Völkern besetzet, und sich durch nicht weniger, als zehn Verschanzungen bedecket. Sie hielten auch sehr viele Barken auf dem Flusse. Allein, der Heerführer, Ko-pau-yu, ließ feurige Pfeile verfertigen, schoß damit auf die Barken, und setzte sie in Feuer. Das Feuer und der Rauch brachten die Whey-hu in Unordnung. Die Mongolen griffen ihre Verschanzungen auf allen Seiten an, und überwältigten sie *s*).

Eroberungen daselbst.

Im Jahre 1221, welches das mongolische Schlangenjahr war, eroberte Ching-kiz Khan die Städte Bokhara *t*) und Sye-mi-tse-kan. Chu-chi bekam Yang-ki-kan und

k) [Abulghazi Khan erzählet die Niederlage und den Tod des Kuchluk etwas anders. Siehe zuvor a. d. 142 S.]

l) [Unter den Siyu muß man die Einwohner in Mawaralnahr oder die Karazmier verstehen, die damals Herren in dem westlichen Theile von Asien waren. Oder es kann ein Name seyn, den die Chinesen dem karazmischen Monarchen beygeleget haben; wie sie einem Khane von der Tartarey den Namen Tan-yu beylegten. Siyu bedeutet das westliche Yu.]

m) Im Chinesischen: Wo-ta-la.

n) Herbelot schreibt Gair; [und Abulghazi, oder vielmehr seine Uebersetzer, schreiben Gaghir. In solchen Dingen müssen die Geschichtschreiber aus dem westlichen Theile von Asien vorgezogen werden.]

o) Man kann nicht mit einiger Gewißheit entscheiden, was dieses für Plätze gewesen sind. Nur hält man Sun-ke-san für Kojend; und dieses um so vielmehr, weil es in einem Verzeichnisse in der Geschichte der Lyau, Ho-chong oder Ko-chong genennet wird.

p) Von den Whey-hu ist zuvor Nachricht gegeben worden, a. d. 160 S. Sie können auch Whey-he oder Whey-ke geschrieben werden.

q) Im Chinesischen: Cha-la-ting. Er heißt auch So-tan oder Su-on-tan, und Ko-fey-cha-gve-su-on-tan; das ist, Soltan des Königreichs Ko-fey-cha. Also wird der Vater, Muhammed Karazm Schach, oftmals mit dem Sohne vermenget. [Ko-fey-cha klingt wie Kafchak oder Kipjak; wiewohl dieses letztere nach der

und Pa-eul-ching in seine Gewalt. So lange die Sommerhitze währte, hatte der Khan seinen Aufenthalt in der eisernen Pforte *u*), welches eine Festung gegen Westen von Samarkant ist *v*). Hier erhielt er zwo berufene Gesandtschaften von den Kaisern der Kin und der Song, die ihm Friedensvorschläge thun ließen. Weil er aber entschlossen war, diese Reiche zu zerstören: so nahm er sie nicht an. Im Herbste wurde Balk *x*) erobert. Ching-kiz Khan befahl seinem Feldherrn, Porchi, daß er seinen zweyten Sohn, Chagatay, in der Kriegeskunst unterrichten sollte, und ernennte hierauf diesen Prinzen zum Statthalter eines großen Theiles von den eroberten Plätzen gegen Westen. Chu-chi, Chagatay, und Oktay, bekamen, im Jahre 1221, Ru-long, und Kye-che, in ihre Gewalt. Toley, den der Khan selbst unterwiesen hatte, nahm Ma-lu, Scha-ki-ko, Ma-lu-si-la-tse *y*), und andere Plätze, ein. In diesem Jahre erklärete der Khan, Ho-lin *z*) zur Hauptstadt seiner Herrschaften in der Tartarey; das ist, zu dem Orte, wo die Fürsten und die Häupter der Horden, von der Zeit an, ihre allgemeinen Versammlungen halten sollten *a*).

Geschichte des Jengbiz Khan.

Im Jahre 1222 entschloß sich der Kaiser, Talkan *b*) zu belagern, und gab deswegen dem Toley einen großen Haufen Soldaten zu. Idikut, König der Iguren, wollte ihm, an der Spitze von zehntausend Mann seiner Unterthanen, gern Gesellschaft leisten. Toley, dem die Iguren gefielen, war erfreuet, daß er ihren Fürsten mit in seinem Heere haben sollte; sowohl, weil er vortreffliche Befehlshaber hatte, als auch, weil derselbe selbst ein großer Heerführer war, und seine Tapferkeit, in Gesellschaft mit dem Che-pe, wider die Whey-hu, genugsam gezeiget hatte. Idikut *c*) stammete aus einem alten Geschlechte her, woraus seit mehr als fünf hundert Jahren die Häupter der Horde entsprossen waren. Anfangs besaßen sie das Land, wo der Fluß Selinga entspringt. Mit der Zeit wurden sie Herren von dem Lande Kau-chang, Igur oder Kyau-chew, welches mit Turfan einerley ist. In der chinesischen Erdbeschreibung steht, daß die Einwohner von Igur die chinesischen Buchstaben verstehen, und die Bücher des Confutius haben; daß sie auch den Geist des Himmels verehren; viele Bonzen *d*) unter sich haben, und dem chinesischen Kalender folgen *e*).

Eroberungen in Iran.

Toley

der Lage vielmehr das obengemeldete Ki-cha seyn sollte.]

r) Dieses scheint der Jihun oder Amu zu seyn; [nach dem Klange: vielmehr aber muß es der Sihun oder Sir seyn, an welchem Kojend lag.]

s) [Man findet keine Nachricht davon in der Erzählung des Abulghazi von der Belagerung; noch auch von der tapfern Vertheidigung des Timur Malek, in der chinesischen Geschichte.]

t) Im Chinesischen: Po-ha-eul, das ist, Bogar.

u) [Oder Kolluga.]

v) Im Chinesischen: Sa-ma-eul-han.

x) Im Chinesischen: Pon-le-ki. Dieses wurde nebst Tye-li-mi oder Termi, das ist, Termed, von dem Khane selbst eingenommen.

y) [Da weder die Ordnung der eroberten Oerter, noch die Zeit derselben, noch die Namen der Plätze, in der chinesischen Geschichte mit denen überein kommen, die man bey dem Abulghazi, und bey andern westlichen Schriftstellern findet: so fällt es sehr schwer, sie mit einander zu vereinigen. Ma-lu scheint indessen Maru zu seyn. Man findet zweene Plätze dieses Namens]

z) Dieses ist einerley mit Kara-koram.

a) [Die Mongolen nennen dieselben Kuriltay.]

b) Ta-li-han.

c) Abulfaraj schreibt: Idikub, das ist, Herr des Reichs, a. d. 283 S.

d) Gaubil scheint daher zu folgern, daß sie Christen gewesen sind. Es folget aber vielmehr das Gegentheil daraus.

e) Hist. de Gentch. p. 34 sqq.

Moguli-sches Reich.

Tod des Karazm Schach.

Toley und Idikut, nahmen erstlich Thus *f*), Nischabur *g*) und andere Plätze ein. Nachgehends machten sie viel Beute in dem Königreiche, welches Mulay *h*) genennet wird. Hierauf giengen sie über den Fluß Schu-schu-lan, nahmen ihren Weg auf Ye-li zu, und langten zu Talkhan an, welches mit ihrer Hülfe eingenommen und zerstöret wurde. Da Ching-kiz Khan Nachricht erhielt, daß sich der König in Westen, Jalal-addin *i*), mit dem Mye-li vereiniget hatte: so stellte er sich an die Spitze seiner Völker, und schlug das Heer der beyden Fürsten. Mye-li wurde gefangen: allein, der andere rettete sich durch die Flucht. Die chinesischen Schriftsteller gehen, in Ansehung dieser Begebenheit, von einander ab. Einige sprechen, Cha-la-ting oder Jalal-addin, sey erstlich nach Herat *k*), und alsdenn nach Han-yen, geflohen. Weil er aber vor beyden Städten geschlagen worden wäre: so hätte er sich endlich in die See gewendet. Andere sagen mit mehrerm Grunde, daß Mye-li *l*) der König der Muhammedaner gewesen sey, und erzählen, da ihm die Mongolen hitzig nachgesetzet hätten: so wäre er in die See gegangen, und daselbst gestorben. Alle stimmen darinnen überein, daß er sein Geld und seine Juwelen zurück gelassen habe, und daß dieses alles in die Hände seiner Feinde gefallen sey.

Kincha wird angegriffen.

Der König von Kin-cha *m*) hatte nicht nur verächtlich von dem Kaiser gesprochen; sondern auch oft seinen Feinden Schutz angedeyen lassen. Der Feldherr, Su-pu-tay, bath daher im Jahre 1223 um Erlaubniß, daß er in sein Land einfallen dürfte. Che-pe und Cosinceli vereinigten sich mit ihm. Erstlich zogen sie längst an dem Tenkiz Nor *n*) hin, und machten sich Wege über die Gebirge, die unersteiglich zu seyn schienen. Sie verheerten die Städte Ku-eul, Te-sche, Wan-scha, He-lin und andere mehr. Hierauf giengen sie über den Wolga *o*), und schlugen in verschiedenen Treffen die Einwohner in Kur-sche, A-su *p*) und die Russen *q*), deren Oberhaupt Mi-chi-se-la genennet wurde. Dieser Herr wurde gefangen, und endlich enthauptet. Das Land Kin-cha wurde verheeret; und Ho-han Ho-to-se, Fürst der Kang-li, wurde bey der Stadt Po-tse-pa-li geschlagen. Che-pe *r*) starb, nachdem er von diesem Feldzuge wieder zurück gekommen war, und ließ einen großen Nachruhm hinter sich zurück.

Indem Ching-kiz Khan die heiße Jahreszeit zu Pa-lu-van zubrachte, wo sich seine Söhne und seine Feldherren bey ihm einfanden: so wurde man daselbst über eine Staatseinrichtung der westlichen eroberten Länder einig. Und hierbey ist zu merken, daß der Kaiser, noch außer den Kriegesbedienten, auch Tagursi *s*) oder Mandarinen ernennete. Diese hatten ihre Siegel, und schlichteten bürgerliche Streitigkeiten.

Im

f) [Es heißt auch Masch-had, das ist, der Ort des Blutzeugens, nämlich, des Imam Riza.]

g) Nye-cha-u-eul.

h) Mulay ist das Land, wo Hulagu, der Enkel des Jenghiz Khan, die Einwohner so heftig bekriegte; welches ein schlimmes, aber kriegerisches Volk war, und sich in den Gebirgen verschanzt hatte. Es ist ein Theil von Jebal. [Dieses sind die Molahedah. (Daher heißt Mulay eine Verderbung oder Bestechung.) Man nennet sie auch Meuchelmörder, und ihren Fürsten den alten Mann des Berges. Sie besaßen einen Theil von Jebal oder Kuhestan, das ist, dem bergichten Lande; im Persischen: Irak.]

i) [Hier und anderswo Chalanting.]

k) Im Chinesischen: Ha-la-he oder A-la-he.

l) [Unter dem Mye-li muß man den Muhammed Karazm Schach, den Vater des Jalul-addin, verstehen.]

m) [Zuvor hieß es Ki-cha. Dieses muß Kipchak seyn: denn Chuchi bekam es mit zu seinem Antheile.]

Geschichte des Jenghiz Khan.

Eroberungen in Indien.

Im Jahre 1224 zog der Kaiser gegen ein großes Königreich gegen Morgen, mit Namen Hin-tu, In-tu oder Sin-tu *t*). Hier kam er an einen engen Paß, der die eiserne Pforte genennet wurde, und sowohl durch die Natur, als durch die Kunst, befestiget war. Hier sollen verschiedene Mongolen ein Ungeheuer gesehen haben, welches einem Hirsche geglichen, mit grünen Haaren, einem Horne auf der Stirne und einem Pferdeschwanze. Dieses Ungeheuer soll zu ihnen gesagt haben: **Ihr Heer müsse zurück kehren.** Ching-kiz Khan, bey dem die Erzählung davon Verwunderung erregte, fragte seinen ersten Rath, den Yelu-chu-tsay: was er davon gedächte? Dieser meldete ihm, das Thier hieße Kyotwan; es verstünde vier Sprachen, und vermuthlich hätte es keinen Wohlgefallen an vielem Blutvergießen. Er nahm daher Gelegenheit, ihn zu ermahnen, daß er zurück kehren, und nicht mehr Völker verderben möchte.

Der Khan kehret zurück.

Nachgehends ließ der Kaiser verschiedene indianische Städte plündern. Als er aber sah, daß seine vornehmsten Befehlshaber des Krieges müde waren, weil sie so weit von ihrer Heimath entfernt seyn mußten *u*): so entschloß er sich, den Weg nach der Tartarey zu erwählen. Verschiedene Kriegesbediente aus den westlichen Gegenden, ließen sich mit ihren Anverwandten in China nieder. Jagatay wurde zurück gelassen, um die eroberten Länder zu regieren. Er sollte dabey in allem dem Rathe des Por-chi, seines obersten Befehlshabers, folgen. Chu-chi wurde nach Kin-cha geschicket, wo er bald hernach starb. Er hinterließ zu seinem Nachfolger, seinen Sohn, Batu *x*), einen jungen Prinzen, von dem man sich viel Gutes versprechen konnte *y*).

Begebenheiten in Lyau-tong.

Ching-kiz Khan entschloß sich, in Begleitung seiner beyden übrigen Söhne, des Königes Idikut, der Prinzen Pi-ta, Wa-chen und Po-yau-ho, der ein Sohn des Fürsten A-la-u-tse war, der Heerführer Su-pu-tay, Cha-han, Kosineli, Ko-pau-yu, und anderer, den König von Hya zu bekriegen. Er hatte die Regierung seiner Herrschaften seinem Bruder, Wa-che, überlassen, der sie auch mit großer Klugheit verwaltete. Im Jahre 1220 erschien die Fürstinn, Tyau-li, an dem Hofe desselben, und meldete den Tod ihres Gemahls, Lyew-ko, des Königes von Lyau-tong. Wa-che empfing sie mit vieler Pracht, und schickte sie unter einer Bedeckung von Soldaten zurück, damit sie Lyau-tong regieren könnte, bis der Khan wieder zurück käme. Dieses Amt verwaltete sie auch mit großem Beyfalle.

Begebenheiten in Kitay.

Muhuli, der Statthalter des Ching-kiz Khan in China, erwarb sich auf der andern Seite vielen Ruhm in dem Kriege, den er sowohl wider den Kaiser der Kin, als auch wider den König von Hya zu führen hatte. Im Jahre 1218 brachte Chang-yau *z*), ein Heer-

n) So nennen die Mongolen die kaspische See. Nor bedeutet ein Meer, oder eine große See, oder einen großen Teich. Die Chinesen schreiben: Tyen-ki-tse. [Die Türken nennen das Meer Denghiz; als: Kara Denghiz, oder das schwarze Meer.]

o) O-li-ki.

p) Dieses Land, woraus die Mongolen gute Kriegesbedienten bekamen, lag nicht weit von der kaspischen See.

q) Wo-lo tse.

r) Herbelot nennet ihn Jebe Noyan.

s) Ta-lu-wha.

t) [Das ist, Indien, welches die Morgenländer Hend oder Send nennen.]

u) In verschiedenen chinesischen Büchern steht, daß ein Heer von Mongolen nach Arabien geschickt worden sey, und Metena (oder Medina) eingenommen habe.

x) Pa-tu.

y) Hist. de Gentch. p. 38 sqq.

z) Er war aus I-chew, in Pe-che-li, gebürtig.

Mogullisches Reich.

Heerführer bey den Kin, einen großen Haufen Soldaten zusammen, um den Tod eines andern Heerführers zu rächen, der sein Freund gewesen, und von einem Befehlshaber, der sein Feind war, ermordet worden war. Da er nach Tse-kin-qvan a) kam: so wurde er von dem Min-gan angegriffen, und vertheidigte sich tapfer. Weil aber sein Pferd unter ihm niederfiel: so wurde er gefangen genommen. Als man ihn gebunden vor den Ueberwinder brachte: so weigerte er sich niederzuknieen; und erklärte sich, da er selbst ein Heerführer wäre, so wollte er eher sterben. Min-gan bewunderte die Größe seiner Seele, ließ ihn mit Ehrenbezeugungen von sich, und begegnete den übrigen gefangenen Kriegesbedienten wohl. Doch befahl er zu gleicher Zeit, den Vater und die Mutter des Chang-yau, hinzurichten. Da der Sohn dieses hörte: so überlegte er erstlich die Sache bey sich selbst, und erboth sich alsdenn, um ihnen das Leben zu erhalten, daß er sich in die Dienste der Mogulen begeben wollte. Es fanden sich hernach wenig Befehlshaber, die ihm gleich gekommen wären, oder dem Khane größere Dienste geleistet hätten.

Es werden Städte wiederum erobert.

Drey Monate hernach nahm Muhuli, in Gesellschaft seines Sohnes, Pu-lu oder Po-lu, die Plätze in Schan-si wiederum ein, welche die Kin zurück genommen und befestiget hatten. Tay-yven-fu, die Hauptstadt, hielt drey Stürme aus. Da aber die Befehlshaber darinnen sahen, daß sie weder die Stadt vertheidigen, noch einen Ausfall thun, und sich einen Weg durch die Mongolen machen konnten: so nahmen sie sich selbst das Leben. Die Befehlshaber in andern Plätzen folgten ihrem Beyspiele lieber, als daß sie in die Hände der Soldaten des Muhuli fallen wollten. Der Kaiser der Song b), der den Tartarn von Nyu che c) bereits den Krieg angekündiget hatte, weigerte sich, Friede mit ihnen zu machen, und ermahnte seine Unterthanen durch ein kaiserliches Ausschreiben, daß sie dieselben aus China verjagen sollten. Hierauf schickte der Kaiser der Kin seinen Sohn und Erben wider die Song zu Felde. Dieser Krieg wurde mit abwechselndem Glücke hernach fortgeführt.

Thaten des Chang Yau.

Zu Anfange des Jahres 1219, erbauete Kau-ki d), ein Staatsrath der Kin, eine kleine Stadt, in dem Bezirke von Kay-fong-fu in Honan, und befestigte sie sehr stark. Im vierten Monate wurde Chang-yau von dem Muhuli ernennet, einen Haufen Völker anzuführen, und nahm verschiedene Städte in dem Bezirke von Pau-ting-fu ein. Hierauf griff er den Mörder seines Freundes, den Kya-gu an, der sich auf einem Berge verschanzt hatte. Weil er aber nicht im Stande war, die Verschanzungen desselben zu überwältigen: so schnitt er ihm das Wasser ab. Also war der andere genöthiget, sich zu ergeben. Chang-yau riß ihm das Herz aus dem Leibe, und opferte es der abgeschiedenen Seele seines Freundes. Nachgehends zog er sich mit seinen Leuten nach Manching, einer kleinen unbefestigten Stadt, gegen Nordwesten von Pau ting-fu. Hier wurde er von dem U-tsyen, dem Heerführer der Kin, belagert. Chang-yau ließ alle unnützen Leute auf

a) Eine berufene Festung in den Gebirgen von Pe-che-li, unter der Breite von neun und dreyßig Graden, sechs und zwanzig Minuten, und unter der Länge von einem Grade, neun Minuten westlich.

b) Oder von China. Er hatte die südlichen Provinzen davon inne.

c) Oder Nyu-chin, das ist, die Kin.

d) Oder Chu-yu-kau-li.

auf die Mauer steigen, that mit seinen tapfersten Soldaten einen Ausfall, und machte sich, mit großem Blutvergießen, einen Weg durch die Feinde. Er war aber kaum dieser Gefahr entrunnen: so fand er sich von einem Haufen Feinden, die noch nichts bey der Belagerung zu thun gehabt hatten, umgeben. Bey dem ersten Angriffe wurden ihm zween Zähne durch einen Pfeilschuß ausgebrochen; welches ihm aber nur noch mehr in Wuth setzte. Ob er schon fast alle seine Mannschaft verlohren hatte: so brach er doch durch die Feinde hindurch und bestürmte und plünderte mit den wenigen Soldaten, die er noch übrig hatte, vier kleine Städte, worauf er zukam. Nachgehends erhielt er einige Verstärkungen, und machte sich durch die Eroberung von Ching-ting-fu und Pau-ting-fu in Pe-che-li berühmt.

Geschichte des Jenghiz Khan.

In eben diesem Jahre machten sich die Mongolen, durch ihre Waffen, Korea *e*) zinsbar; und zu Ende des Jahres ließ der Kaiser der Kin seinen ersten Staatsrath, Kauki, hinrichten, weil man ihn beschuldiget hatte, daß er durch seine schlimmen Rathschläge, die Ursache von allen den Uebeln gewesen wäre, welche das Reich erduldete. Im Jahre 1220, im achten Monate, langte Muhuli vor dem vorgemeldeten Man-ching, nicht weit von Pau-ting-fu, an, und schickte einen Haufen Soldaten gegen den Paß von Tau-ma-qvan zu, welches eine Festung auf den Gebirgen ist *f*). Diese Partey schlug einen ausgeschickten Haufen von den Kin. Hierauf unterwarf sich der Statthalter von Ching-ting-fu, und übergab diesen wichtigen Platz an den Muhuli. Dieser gab seinem Heere Befehl, alle Gefangene, die man gemacht hätte, in Freyheit zu setzen, und verboth bey der schwersten Strafe alles Niedermetzeln und Plündern.

Korea wird zinsbar gemacht.

Nach dem Tode des Kau-ki nahmen die Kin alle dienliche Maaßregeln, um ihre Herrschaften zu vertheidigen. Sein Nachfolger war Su-ting, der sowohl Erfahrung, als auch Geschicklichkeit in der Kriegeskunst besaß. Dieser große Staatsmann hatte Mittel gefunden, ein Heer von zweymal hundert tausend Mann in Schan-tong zusammen zu bringen; und dadurch machte er die Absichten des Kaisers von China und des Königs von Hya in Schen-si zunichte; als welche genöthiget wurden, die Belagerung von Kong-chang-fu aufzuheben *g*). Das Heer, welches die Kin in Schan-tong unterhielten, hatte sich vor Whang-ling-kang gelagert. Der oberste Befehlshaber bey demselben, schickte zwanzig tausend Mann zu Fuße ab, daß sie den Muhuli angreifen sollten, der sich nicht weit von Tsi-nan-fu, der Hauptstadt in dieser Provinz, die von ihm eingenommen worden war, gelagert hatte. Als der monguliſche Feldherr hiervon Nachricht erhalten hatte: so gieng *h*) er diesem Haufen entgegen, griff ihn an, und schlug ihn. Nachgehends griff er das feindliche Heer an, das an dem Ufer des Flusses stund, ließ seine Reuter absteigen, gerieth in ein hartes Handgemenge mit den Feinden, und schlug sie,

Eroberungen in Schan-tong.

 nach

e) Die Tartarn nennen es Solgho: die Chinesen aber Kau-li und Chau-tsyen. Gaubil hat eine Karte davon nach Frankreich geschicket.

f) Unter der Breite von neun und dreyßig Graden, sechs Minuten; und unter der Länge von einem Grade, fünf und vierzig Minuten.

g) Unter der Breite von vier und dreyßig Graden, sieben und funfzig Minuten, neun und vierzig Secunden; und unter der Länge von eilf Graden, fünf und vierzig Minuten westlich.

h) Die Anzahl seiner Völker wird nicht gemeldet.

Mogulisches Reich.

nach einem recht grimmigen Gefechte. Unzählige kamen auf der Flucht im Wasser um das Leben *i*).

Eroberungen in Schan-si u. in Schen-si.

Nach diesem Siege machte **Muhuli** noch verschiedene Eroberungen, und lagerte sich endlich vor der Stadt **Tong-chang fu** *k*). Weil er aber sah, daß die Belagerung zu lange währen würde: so hub er die Belagerung auf, und ließ die Stadt durch einige Völker eingesperret halten. Im fünften Monate des Jahres 1221 litt die Besatzung Mangel an Lebensmitteln, und suchte daher, hinweg zu kommen. Allein, der Befehlshaber, unter dem die Belagerer stunden, schlug sie gänzlich, tödtete von ihnen siebentausend, und nahm hierauf Besitz von der Stadt. Von **Tong-chang-fu** gieng **Muhuli** nach **Tay-tong-fu** in **Schan-si**. Hierauf gieng er vierzig Meilen gegen Westen von dieser Stadt, über den **Whang-ho**, in das Land **Ortus**, und setzte das ganze Königreich **Hya** in Schrecken. Das beste Mittel, das nunmehr der König daselbst ergreifen konnte, war dieses, daß er alles that, was der mongolische Feldherr von ihm verlangte. In diesem Jahre verübte dieser noch keine Feindseligkeiten wider **Hya**, sondern griff die **Kin** an. Er schloß **Nan-gan**, eine Stadt in **Schen-si**, ein: er befand aber, daß sie zu gut befestiget, und zu reichlich mit Lebensmitteln versehen war, als daß er sie geschwind hätte einbekommen können. Er erschlug mehr als siebentausend Feinde, und eroberte **Kya-chew**, welches er befestigte, nebst einigen andern Plätzen. Seine Absicht war, sich derer Zugänge zu bemächtigen, die ihm die Eroberung von **Ton-qvan** erleichtern konnten, damit er alsdenn **Kay-fong-fu** belagern könnte.

Tod des Muhuli.

Im Jahre 1222 machte **Muhuli** viele Eroberungen in dem Bezirke von **Ping-yang-fu**; und im folgenden Jahre belagerte er **Fong-tsyang-fu** in **Schen-si**. Der mogulische Feldherr gieng wieder über den **Whang-ho** zurück, vertrieb die **Kin** aus verschiedenen Plätzen in **Schan-si**, und bekam **Pu-chew** *l*) wiederum in seine Gewalt, welches die **Kin** im vorigen Jahre wieder einbekommen hatten. Er wollte hernach zu andern Unternehmungen schreiten, fiel aber zu **When-hi-hyen** in eine Krankheit. Da er nun merkte, daß sein Ende nahe war: so ließ er seinen Bruder, **Tay-sun**, hohlen, und empfahl ihm, als eine Sache von großer Wichtigkeit, daß er **Pyen-king** *m*) erobern sollte, bedauerte auch zugleich, daß er dieses nicht selbst gethan hatte. Nach diesen Worten verschied er, in einem Alter von vier und funfzig Jahren, wovon er vierzig Jahre glücklich im Kriege gedienet hatte.

Abschilderung von ihm.

Muhuli wurde von allen Mogulen als der größte Feldherr ihres Reichs angesehen. **Ching-kiz Khan** setzte ein völliges Vertrauen auf ihn. Die große Würde, zu der man ihn erhoben hatte, verminderte sein kriegerisches Feuer gar nicht. Und bey allen großen Unternehmungen unterzog er sich eben so vielen Beschwerlichkeiten, als die geringsten Soldaten. Ehe der **Khan** zum Kaiser ausgerufen worden war, zog er sich, nach einer Niederlage, des Nachts in sein Lager zurück; und weil er dasselbe, wegen des gefallenen Schnees, nicht finden konnte, dabey aber sehr ermüdet war, so legte er sich auf etwas Stroh,

i) Hist. de Gentch. p. 42 sq.

k) Unter der Breite von sechs und dreyßig Graden, zwey und dreyßig Minuten, vier und zwanzig Secunden, und unter der Länge von achtzehn Graden.

l) Diese Stadt liegt ein und eine halbe Meile gegen Osten von dem **Whang-ho**, unter der Breite von vier und dreyßig Graden, ein und funfzig Minuten, und unter der Länge von sechs Graden, dreyßig Minuten westlich.

m) Diese Stadt liegt siebenzehn Meilen gegen Südsüdwesten von **Ping-yang-fu**.

Geschichte des Jengbiz Khan.

Stroh, um zu schlafen. Hierauf nahmen Porchi und Muhuli eine Decke, und hielten sie unter freyem Himmel die ganze Nacht hindurch über ihm. Diese großmüthige That gereichte ihnen zu vielem Ruhme, und brachte ihren Häusern, unter den mongolischen Fürsten, ein großes Ansehen zuwege. Der Tod des Muhuli gieng dem Ching-kiz Khan sehr nahe. Er ernennte seinen Sohn, Pulu, zum Nachfolger in seinen Aemtern und Würden.

Im Jahre 1224, im neunten Monate, starb der Kaiser der Kin. Sein Sohn Schew war sein Nachfolger, und machte im folgenden Monate Friede mit den Hya.

Zurückkunft des Ching-kiz Khan.

Zu Anfange des Jahres 1225 langte der Kaiser, Ching-kiz Khan, an dem Flusse Tula, in der Tartarey, an, nachdem er sich sieben Jahre lang in den westlichen Ländern verweilet hatte. Und man kann leicht urtheilen, was für Eindruck seine Zurückkunft in den Gemüthern der benachbarten Fürsten, sie mochten nun Freunde oder Feinde seyn, gemacht haben müsse. Tyau-li, Königinn von Lyau-tong, fand sich, nebst den Prinzen, ihren Neffen, bey diesem Monarchen ein. Dieses Frauenzimmer, welches viel Witz besaß, fiel auf ihre Knie, unterwarf sich dem Ching-kiz Khan, und wünschte ihm Glück zu seinen großen Eroberungen. Der Kaiser hingegen bezeugte sein Beyleid über den Tod des Königes, ihres Gemahls, rühmte die Art, womit sie ihr Königreich regieret hatte, und versprach ihrem ganzen Hause seinen Schutz. Tyau-li stattete deswegen ihre Danksagung ab, und bath ihn, daß er den Pitu zum Könige von Lyau-tong ernennen möchte. Der Khan mußte die Gerechtigkeit und Klugheit dieses Frauenzimmers bewundern. Denn Pitu war ein Sohn des Lyewko, seine Mutter aber war todt: und Tyau-li hatte verschiedene Kinder von eben diesem Könige. Weil Schen-ko, der älteste darunter, alle zur Regierung erforderlichen guten Eigenschaften besaß: so wollte der Kaiser, daß sie beyde zusammen regieren sollten. Als aber die Königinn in ihrem Bitten für den Pitu beharrete: so ernennete er ihn zum Könige, und war auch so gnädig, daß er der Tyau-li die vielen tapfern Thaten erzählte, die er in den westlichen Gegenden ausgeübet hatte. Der Kaiser behielt den Schen-ko an seinem Hofe, und ließ die Königinn und den neuen König durch einen vornehmen Herrn nach Lyau-tong zurück führen.

Er greift Hya an.

Li-te, König von Hya, hatte den beyden großen Feinden der Mongulen, dem Sun-qvan ki und dem Che-lu-ho, seinen Schutz angedeihen lassen. Darüber beschwerte sich der Khan höchlich. Allein, Li te verschaffte ihm so wenig Genugthuung, daß er vielmehr eben diese Personen in seinen Diensten behielt. Dieses unvorsichtige Verfahren, und dieses, daß er seinen Sohn nicht zum Geisel hergeben wollte, wie er doch versprochen hatte, soll, wie die chinesische Geschichte meldet, dem Königreiche Hya den Untergang gebracht haben. Der Khan wurde darüber entrüstet, brach in Person auf, und nahm im zweyten Monate des Jahres 1226, Yetsina n) ein. Nachgehends bezwangen die Mongulen alle die Festungen, die sehr zahlreich waren, und zwischen dieser Stadt, Ning-hya, Kya-

n) Yetsina, Etsina, Eychina oder Echina, war eine ansehnliche Stadt in dem Königreiche Hya. M. Polus nennet sie Ezina. In der chinesischen Erdbeschreibung wird sie gegen Norden von Kan-chew, und gegen Nordosten von Su-chew, hundert und zwanzig Meilen von dem erstern Orte, gesetzet: allein, diese Entfernung muß zu groß seyn. Itzo ist sie zerstöret. [Sie lag an einem Flusse gleiches Namens, der auch Echina genennet wird. Er strömet vor Su-chew, und ein Arm von ihm vor Kan-chew, vorbey.]

Mogulisches Reich.

yu-qvan o) und Kan-chew p) lagen. Su-chew q), Kan-chew und Si-lyang-fu r) wurden ebenfalls eingenommen. Der König in Hya starb im siebenten Monate vor Betrübniß, daß er zusehen mußte, wie seine Staaten ein Raub der Mongolen wurden. Im eilften Monate bekam der Khan Ling-chew in seine Gewalt, welches gegen Süden von Ning-hya liegt; und darauf lagerte er sich von dem vorigen Orte dreyßig bis vierzig Meilen weiter gegen Norden.

Eroberungen in Ho-nan.

Oktay, sein dritter Sohn, gieng in Gesellschaft des Feldherrn, Cha-han, nach Ho-nan, und belagerte Kay-fong-fu, die Hauptstadt dieser Provinz und den damaligen Sitz des kinischen Kaisers. Allein, sie wurden genöthiget, die Belagerung aufzuheben. Indessen drangen sie im Jahre 1227 in Schen-si ein, bekamen die meisten Festungen, die in dem Bezirke der Hauptstadt Si-gan-fu lagen, in ihre Gewalt; und rückten hierauf gegen die Plätze und Festungen an, welche die Kin in dem Gebiethe von Fong-tsyang-fu und von Han-chong-fu besaßen. Nachdem Oktay in die Tartarey aufgebrochen war, und die Befehlshaberschaft dem Chahan überlassen hatte: so thaten die Kin, welche glaubten, daß er wieder nach Ho-nan zurück gehen würde, dem Ching-kiz Khan neue Friedensvorschläge. Weil man aber dieselben verwarf: so wendeten sie ihre äußersten Kräfte an. Sie entschlossen sich, an nichts weiter zu denken, als wie sie sich bestmöglichst in Ho-nan vertheidigen könnten. Sie befestigten die Zugänge über den Whang-ho und zu den vornehmsten Städten. Sie versahen Tong-whan mit einer großen Anzahl Völker, und brachten ein Heer von zweymal hundert tausend auserlesenen Leuten zusammen, welches von den besten Befehlshabern angeführet wurde, die sie hatten s).

Eroberungen in Hya.

Im Frühlinge ließ Ching-kiz Khan ein Kriegesheer zurück, welches Ning-hya, die Hauptstadt des Königreichs Hya, belagern sollte. Alsdenn ließ er einen großen Haufen Völker aufbrechen; und diese bemächtigten sich der Landschaften von Ko-ko-nor t), Qva-chew und Scha-chew u). Der Khan machte sich an der Spitze eines andern Heeres, Meister von Ho-chew x) und Si-ning y). Nachdem er hierauf ein Heer von dreyßig tausend Mann hatte niederhauen lassen: so belagerte er Lin-tau-fu, welches den Kin

o) Es ist eine Festung an dem westlichen Ende, und dem dasigen Thore, der großen Mauer.

p) Kan-chew ist das Kampition bey dem M. Polus.

q) Su-chew ist das Su-chure bey dem M. Polus.

r) Si-lyang-fu war damals eine sehr große Stadt. Itzo ist es eine Festung, mit Namen Yong-chang-wey, unter der Breite von acht und dreyßig Graden, zwanzig Minuten, und unter der Länge von vierzehn Graden, zehn Minuten, westlich.

s) Hist. de Gentch. p. 46 sqq.

t) Die rechte Aussprache ist Hu-hu-nor, oder der See Hu-hu. Itzo besitzen es die Eluther. Siehe zuvor a. d. 104 S.

u) Scha-chew liegt unter der Breite von vierzig Graden, zwanzig Minuten, und unter der Länge von zwanzig Graden, vierzig Minuten westlich. Es liegt nicht weit von Qva-chew, gegen Westen.

x) Ho-chew, in Schen-si, liegt vierzehn bis funfzehn Meilen gegen Nordwesten von Lin-tau-fu.

y) Si-ning, in Schen-si, liegt nicht weit von Ko-ko-nor.

z) Unter der Breite von etwan fünf und dreyßig Graden, und unter der Länge von zehn Graden, fünf und vierzig Minuten westlich.

a) An einem Orte der Geschichte steht, der Khan wäre zu Tsing-chu-i, einer Stadt in Schen-si,

Kin zugehörte. Dieses, und noch verschiedene andere Plätze nahm er ein. Nunmehr, da er über einen so glücklichen Fortgang ganz stolz geworden war, gieng er auf den Berg Lu-pan z) in Schen-si, um die warme Sommerszeit daselbst zuzubringen.

Geschichte des Jengbis Khan.

Li hyen, König in Hya, der Nachfolger des Li-te, war nunmehr in Ning-hya auf das äußerste gebracht worden, und ergab sich im sechsten Monate auf Gnade und Ungnade; er wollte auch nach Lu-pan a) gehen, um sich vor dem Kaiser zu demüthigen. Kaum hatte aber dieser Fürst die Stadt verlassen: so wurde er erschlagen b). Sowohl der Pallast, als die Stadt, wurden geplündert. Unter den Einwohnern wurde ein grausames Niedermetzeln angerichtet; und die Ebenen waren mit todten Körpern ganz bedeckt. Diejenigen, die noch dem Schwerdte entkamen, flohen auf die Gebirge, in Gehölze und in Höhlen. Es ist merkwürdig in der Geschichte, daß die Mongulen, seitdem sie aus ihrer sandigen Wüste gekommen sind, nur alles, worauf sie zukamen, geplündert, erschlagen, abgebrannt und zerstöret haben.

Untergang dieses Königreichs.

Nachdem nun also Ching-kiz Khan dem Königreiche Hya ein Ende gemacht hatte; welches nun unter seinen eigenen Fürsten, welches Tartarn, aus dem Stamme Topa c), waren, zweyhundert Jahre lang gedauret hatte: so wollte er nunmehr auch die Eroberung des Reiches der Kin vollends zu Stande bringen. Allein, zu Anfange des Jahres 1227 fiel er auf dem vorgemeldeten Berge in eine Krankheit. Den 18ten August d), als er merkte, daß er nun bald sterben würde, ließ er die Heerführer zu sich berufen, und ernennte in ihrer Gegenwart den Prinzen Toley zum Regenten des Reichs, bis sein Bruder, Oktay, angelanget seyn würde, den er zu seinem Erben und Nachfolger ernennet hatte. Hierauf ermahnte er sie, daß sie friedlich und einig unter einander leben sollten. Wegen des Krieges wider die Kin sagte er ihnen so viel: da ihre besten Völker zur Bedeckung von Tong-qvan gebraucht würden; da die Gebirge gegen Süden in ihrer Gewalt wären; da sie sich daselbst befestiget hätten; da sie auch gegen Norden einen großen Fluß zur Vertheidigung ihrer Gränzen hätten: so würde es schwer fallen, dieselben ohne Beystand der Song oder Chinesen anzugreifen und zu überwinden. Diese wären ihre Todfeinde. Daher

Ching-kiz Khan wird krank und stirbt.

Schen-si, unter Kong-chang-fu, gewesen, als Ning-hya eingenommen worden wäre.

b) Dieses muß der Schidurku bey dem Abulghazi Khan seyn. Und in diesem Falle muß das Königreich Hya sein Tangut seyn: die Stadt Ning-hya aber die Stadt Tangut; wiewohl Tangut ein verschiedenes Land war, welches die Si-fan oder Tu-fan bewohnten. Weil aber diese damals unter dem Könige von Hya oder Tangut stunden, der sich damals ungemein hervor that, aber nur den westlichen Geschichtschreibern bekannt gewesen ist: so scheint dieses der beste Grund zu seyn, warum die letztern nichts von den Hya, oder von den Chinesen in Tangut, gedenken.

c) Aus eben dieser Horde stammten die Kaiser der Wey her, die ehemals sowohl in der Tartarey, als auch in den nordlichen Provinzen von China so mächtig gewesen sind. Diese Tartarn kamen ursprünglich aus den Ländern gegen Nordosten von Pe-king, zwischen dem fünf und vierzigsten und drey und vierzigsten Grade der Breite. Sie ließen sich erstlich zu Tay-tong-fu in Schan-si nieder. Ihre Monarchie nahm im Jahre 386 ihren Anfang, und endigte sich im Jahre 572. Man hat eine chinesische Geschichte von diesem Reiche.

d) In einer andern Erzählung wird sein Tod sieben Tage später hinausgesetzet; und es soll derselbe in einem Orte, mit Namen Sali-chwen, erfolget seyn. Das chinesische Wort, Chwen, deutet an, daß Sa-li, ein Ort voller Brunnen, Teiche und Berge gewesen sey.

her wollte er ihnen rathen, einen Durchzug durch ihr Land von ihnen zu verlangen, damit sie jene angreifen könnten. Wenn sie vor den Städten **Tang** und **Teng** *e*) vorbey wären: so sollten sie gerade vor **Ta-lyang-fu** *f*) rücken, und diese Stadt belagern. Dadurch würden die **Kin** genöthiget werden, ihre Völker aus **Tong-qvan** heraus zu ziehen. Und wenn dieselben durch den langen Zug abgemattet seyn würden: so könnte man sie mit Vortheile angreifen. Als er diese Worte geredet hatte: so starb er im sechs und sechzigsten Jahre seines Alters, nachdem er zwey und zwanzig Jahre lang regieret hatte.

Seine Kinder.

Der Kaiser der Mongolen hatte viel Kinder. Die Geschichte meldet aber nur sechs Söhne und drey Töchter. **Chu-chi**, der älteste Sohn, war ein großer Kriegesmann, arbeitsam, heftig, und liebte den Krieg. **Chagatay** wurde wegen seiner Klugheit, und wegen seines freundlichen und gesprächigen Wesens, durchgängig geliebet. **Ogoday** oder **Oktay** besaß viel Klugheit, und eine große Seele. Er war herzhaft, und liebte die Gerechtigkeit *g*). **Toley** wurde von seinem Vater geliebet, und von allen Tartarn hochgeschätzet. Von den beyden letzten Söhnen, **Uluche** und **Kolyekyen**, findet man nichts merkwürdiges. Die drey Prinzessinnen waren an den **Idikut**, den **Po-ya-ho** und den **Po-tu** vermählet; wie bereits angemerket worden ist. Und die Erben dieser drey Schwiegersöhne des **Khan** vermählen sich ordentlich mit den Töchtern der monguliſchen Kaiser.

Seine Gemahlinnen.

Ching-kiz Khan hatte viel Weiber; und darunter führten verschiedene den Namen einer Kaiserinn. Alle diese Weiber wurden durch ihre Palläste von einander unterschieden. Es waren eigentlich vier solche Palläste, welche **Ordu** oder **Ortu** *h*) genennet werden. Die erste und angesehenste unter den Kaiserinnen war **Hyu-chen**, die Tochter des **Te-in**, eines Herrn der Horde **Honkirat**. Weil **Oktay** und **Toley** ihre Kinder waren: so wurden sie deswegen den übrigen vorgezogen. Der **Khan** schloß diejenigen Prinzen seines Hauses, die von chinesischen Weibern gebohren wurden, von der Krone aus.

Weibliche Tapferkeit.

Toley schickte, nach dem Tode seines Vaters, Befehlshaber aus, die denselben den Prinzen seines Hauses und den Heerführern bekannt machen sollten. Indessen wurde der Krieg wider die **Kin** mit mehrerer Hitze, als jemals, fortgeführet. **Ho-chew** *i*) in **Schen-si** hatte sich lange Zeit gehalten, weil die Einwohner durch die Tapferkeit des Statthalters, **Chin-ni**, muthig gemacht worden waren. Als dieser endlich sah, daß die Stadt bald von dem Feinde bezwungen werden würde: so gab er seiner Gemahlinn den Rath, daß sie auf ihre Sicherheit bedacht seyn sollte. Dieses Frauenzimmer antwortete herzhaft, da

e) **Teng-chew** und **Tang-hyen** sind Städte in **Ho-nan**; sie gehören unter **Nan-yang-fu**, und gränzen an die Provinz **Huqvang**. Dadurch, und durch **Schen-si** rieth er ihnen, in **Ho-nan** einzudringen.

f) Itzo **Kay-fong-fu**, die Hauptstadt in **Ho-nan**.

g) Siehe die Hist. de Gentch. p. 99.

h) **Wa-eul-tu**. Siehe zuvor a. d. 181 S.

i) Diese Stadt wurde **Si-ho-chew**, oder das westliche **Ho-chew**, genennet, um sie von andern Städten zu unterscheiden, die eben diesen Namen führten. Itzo heißt sie **Min-chew**; ist eine ansehnliche Festung, und liegt zwanzig Meilen gegen Süden von **Lin-tau-fu**.

k) In der Geschichte der Mongolen steht, daß diese Höle der ordentliche Begräbnißplatz seiner Nachfolger gewesen sey. Verschiedene mongolische Herren zu **Pe-king**, die von ihm herstammen, versichern, daß er auf dem Berge **Han** begraben worden sey, unter der Breite von sieben und vierzig Graden, vier und funfzig Minuten; und unter der Länge von neun Graden, drey Minuten westlich. [**Abulghazi Khan** nennet den Berg Bur-

Geschichte des Jenghiz Khan.

da sie die Ehre und die Lust des Lebens mit ihm getheilet hätte: so wollte sie auch mit ihm sterben. Hierauf nahm sie unverzüglich Gift ein. Seine beyden Söhne und seine Schwiegertochter folgten ihrem Beyspiele. Chin-ni ließ dieselben beerdigen, und nahm sich hernach selbst das Leben. Hierauf wurde die Stadt eingenommen. Die Kin, die von einem Prinzen vom Geblüte angeführet wurden, überwanden die Mongolen im Jahre 1228, und erschlugen von ihnen achttausend.

Feyerliche Ausrufung des Oktay Khan.

Toley ließ den Khan in der Höhle Ki-nyen, in einem Berge, der der sandigen Wüste gegen Norden liegt *k*), beerdigen. Hierauf begab er sich zu seinem Bruder Oktay. Weil aber die Großen und die Feldherren nicht anders glaubten, als daß sich Toley selbst zum Kaiser machen wollte: so unterstunden sie sich nicht, dem Oktay diesen Namen beyzulegen. An dem Flusse Kerlon wartete er, bis Chagatay *l*) angelanget war. Hierauf wurden die Prinzen aus dem kaiserlichen Hause einig, daß sie dem Willen des Ching-kiz Khan Folge leisten wollten. Auf Anrathen des Yelu Chu-tsay wurde im Jahre 1229, den 22sten des achten Monats, eine allgemeine Versammlung der Prinzen und der Großen zu Ho-lin *m*) angesetzet. An diesem Tage langten Chagatay und Toley an; sie hatten die Prinzen aus ihrem Hause, die Häupter der Horden und die Heerführer in ihrem Gefolge. Sie begaben sich zu dem Gezelte des Oktay, knieten vor demselben nieder, und wünschten dem Fürsten Oktay, mit lauter Stimme, eine lange und glückliche Regierung. Dergleichen feyerliche Handlung war zuvor niemals, bey solcher Gelegenheit, unter den Mongolen üblich gewesen. Der neue Kaiser machte den Yelu Chu-tsay zu seinem ersten Staatsrathe, und theilte sonst alles mit seinem Bruder Toley: denn diese beyden Fürsten hegten eine herzliche Zuneigung gegen einander *n*).

Anmerkungen über die vorhergehende Geschichte.

Die vorhergehende Geschichte von dem Ching-kiz Khan oder Jenghiz Khan ist aus dem französischen Werke gezogen, welches 55 Seiten in 4to beträgt. Wir haben dasselbe nicht viel abgekürzet; außer in der Schreibart, und in der Art, die Sachen zu ordnen. Daraus kann der Leser sehen, daß die Geschichte von den Kriegen dieses Eroberers in China und in den ostlichen Theilen der Tartarey, von den persischen und andern westlichen Schriftstellern sehr unvollständig abgehandelt worden ist; daß der ostliche Theil von Asien damals unter drey große Fürsten vertheilet war; nämlich unter die Kaiser von China, von Kitay und von Hya; daß die ganze Tartarey, gegen Norden und gegen Westen von China, den beyden letzten Kaisern unterworfen oder zinsbar gewesen sey; daß durch das Tangut bey dem Abulghazi und bey andern Schriftstellern, das Königreich Hya *o*): durch den Schi-

Bur-khan Kaldin. Siehe zuvor a. d. 156 S.]

l) In der Geschichte steht an einem Orte, Oktay habe die kaiserliche Würde dem Jagatay überlassen wollen; dieser aber habe sie ausgeschlagen.

m) [Gaubil meldet uns an diesem Orte, daß sich an dem Ende dieser Geschichte von den mongulischen Kaisern eine Abhandlung befunden habe, wodurch bewiesen werden sollte, daß Ho-lin einerley mit Kara-koram, der Hauptstadt in dem Reiche des Ching-kiz Khan gewesen sey. Es ist aber noch nichts davon an das Licht gestellet worden.]

n) Hist. de Gentch. p. 50 sqq.

o) Dieses neue Reich scheint den westlichen Geschichtschreibern ganz unbekannt gewesen zu seyn. Sie haben es aus Versehen für Tangut gehalten; welches viele Jahrhunderte lang durch ganz Asien berufen gewesen ist. Denn das Königreich Hya ist aus den Trümmern desselben entstanden, und bestund größtentheils aus Ländern, die ehemals darzu gehörten.

Mogulisches Reich.

Schidurku aber Li-hyen, der letzte Beherrscher dieses Reiches, verstanden werden müsse; daß das Land Kara-kitay nicht nahe bey Kitay gelegen, oder an dasselbe gegränzet habe, wie es Abulghazi Khan vorstellet, sondern daß es weit gegen Kaschgar zu gelegen habe.

Man wird hier gleichergestalt unter andern Dingen den Ursprung der türkischen Herrschaft in der Tartarey im sechsten Jahrhunderte finden, welches mit dem übereinstimmet, was von den byzantinischen Geschichtschreibern erzählet wird; und daß Wang Khan, wenn er anders, wie einige Schriftsteller versichern, einerley mit dem Priester Johannes ist, nach den Worten Gaubils, lange nicht so mächtig gewesen ist, als man von ihm vorgegeben hat. Es gedenket auch die chinesische Geschichte nichts wegen seines Glaubens *p)*. Wenn wir hierzu noch die genaue Nachricht setzen, die wir von denen Theilen der Tartarey erhalten, wo die Tatarn, Mongulen, Naymanen, Kara-iten und andere Stämme *q)* gewohnet haben; wie auch die Lage von Kara-koram, Ezina, Kampition, Bischbalig, und verschiedenen andern merkwürdigen Städten, deren Bestimmung den europäischen Gelehrten bis hieher so viel zu schaffen gemacht hat: so müssen wir gestehen, daß sowohl die Erdbeschreibung, als die Geschichte, dieser chinesischen Nachricht von dem Jenghiz Khan sehr vieles zu danken haben. Und die Geschichte seiner Nachfolger ist für diese Wissenschaften nicht weniger beträchtlich. Wir bedauren, daß uns unser Entwurf nicht gestattet, das Ganze hier mit einzuschalten. Weil aber auch selbst die Namen, wenigstens die tartarischen *r)*, von denen, die in China regieret haben, den westlichen Schriftstellern unbekannt sind: so haben wir ein Verzeichniß davon, nebst den Zeiten ihrer Regierungen, hier mit beygefüget.

Mongulische Kaiser in der Tartarey und in China.

Mongulische Kaiser, die über die Tartarey und einen Theil von China geherrschet haben.

	Anfang der Regierung.		Ende der Regierung.
1. Genghiz Khan oder Taytsu — —	1205	—	1227.
2. Oktay Khan oder Tay-tsong — —	1229	—	1241.
Königinn Turakina oder Tolyekona, Regentinn.			
3. Kayuk Khan oder Ting-tsong — —	1245	—	1248.
Königinn Wa-u-li-haymisch, Regentinn.			
4. Mengko Khan oder Hyen-tsong — —	1251	—	1259.

Ywen-

p) Siehe Souciet, Abregé Chronol. p. 187.

q) Um die Lage der Stämme und der Plätze, deren in der Geschichte des Jenghiz Khan gedacht wird, zu finden, muß man die Beschreibung von China und der Tartarey; die Tafeln von der Länge

Y-wen-chau oder die monguliſchen Beherrſcher, die über ganz China und die Tartarey regieret haben.

Moguliſches Reich.

	Anfang der Regierung.	Ende der Regierung.
1. Koplay oder Y-wen Schi-tſu	1260	1294.
2. Timur oder Ching-tſong	1295	1307.
3. Hay-ſchan oder Vu-tſong	1308	1311.
4. Ayyulipalipata oder Jin-tſong	1311	1320.
5. Schote-pala oder Jng-tſong	1320	1323.
6. Yeſuntimur oder Tay-ting	1324	1328.
7. Aſukipa oder Ty-en-ſhun	1328	—
8. Hoſhila oder Ming-tſong und Tutimur	1328	1329.
9. Tutimur allein, oder Ven-tſong	1329	1332.
10. Jlin-chipan oder Ning-tſong	1332	—
11. To-hoantimur oder Shunti	1333	1368.

Shun-ti ward aus China durch Hong-vu, den Stifter der Dynaſtie, Tay-ming, getrieben. Sein Sohn, Ayyewſhilitata, ſtiftete 1370 zu Holin und Kara-koram eine neue Dynaſtie, die Ywens des Norden genannt.

Das IV Capitel.

Beſchreibung von Tibet oder Tibbet.

Einleitung.

Einleitung.

Nachrichten von Tibet.

So ein großes Land auch Tibet iſt, ſo ſah man es doch kaum in unſern Karten vor des Herrn De Liſle ſeiner. Es ward daſelbſt als eine ſchmale Wüſte, zwiſchen Indien und China, ohne Städte, Flüſſe und Berge vorgeſtellt, ob ſchon kein Theil von Aſien mit Flüſſen und Bergen beſſer verſehen iſt. Die Europäer hatten zwar von denen nach Indien geſchickten Miſſionarien einige undeutliche Begriffe erhalten; aber keine, die umſtändlich genug geweſen wären, von ſeiner Beſchaffenheit, Geſtalt und Abmeſſungen ein richtiges Urtheil zu fällen. Die Jeſuiten Gruber und Dorville waren die erſten, die (wie ſie auf ihrem Wege von China nach Hauſe im Jahre 1661) durch einen großen Theil davon, gereiſet waren, uns einen erträglichern Begriff von ſeiner anſehnlichen Größe, und der Einwohner Sitten mittheilten.

Länge und Breite zu Ende, und die allgemeinen Karten, haben; denn beſondere Karten läßt unſer Werk nicht zu.

r) In folgendem Verzeichniſſe iſt das erſtere der monguliſche, und das andere der chineſiſche Name.

Geographie von Tibet.

Sind nur wenig;

Die Briefe, welche ihre Reise betreffen, werden uns in Thevenots französischer Sammlung vorgelegt. Kircher hat auch in seinem China illustrata, eine Nachricht von ihrer Reise durch dieses Land, und Kupfer von den merkwürdigsten Dingen, die ihnen vorgekommen sind, wie sie ihm solche selbst überliefert haben, mitgetheilet s). Weil sie aber nur einen einzigen Weg gereiset sind: so haben sie gar wenig beygetragen, um die Geographie dieser wenig besuchten Gegenden bekannt zu machen. Kurz, die Landkartenmacher hatten fast nichts, darnach sie wegen Tibet arbeiten konnten, als die wenigen Materialien dieser Mönche. Denn Desideri t) saget uns wenig von dem Lande oder Wege, wo er durchgereiset ist, ehe die letzten Missionarien in China eine Karte davon verschafften, welche, so entfernt sie auch von der Vollkommenheit und von der genauesten Richtigkeit in allen besondern Umständen ist, uns doch überhaupt einen zulänglichen Begriff von dem Lande giebt.

Und sehr mangelhaft.

In Absicht auf die Einwohner, Thiere und andere Sachen, die das Land hervorbringt, sind wir vielleicht nicht so gut versehen. Man trifft nur wenig Materialien für die Geschichte an, außer was von vorerwähnten Missionarien gekommen ist. Weil diese, welche die Karte überschickt, nicht in Tibet selbst waren: so haben sie nur etliche wenige zerstreute Anmerkungen mitgetheilet, die sie von den Lama-Mathematikverständigen hatten, welche das Land abmaßen u). Von dieser Art sind die, welche man in Avrils Reise und Gerbillons historischen Anmerkungen von der Tartarey findet, der seine Nachrichten von einem chinesischen Abgesandten hatte. Andere, als Tavernier und Thevenot haben bey Gelegenheit, wie sie benachrichtiget worden, von Butan oder Tibet geredet. Das vollständigste und ausführlichste Stück, das man hievon hat, scheint eine Beschreibung des Königreichs Butan zu seyn, die ein Ungenannter aufgesetzt hat x). Weil man aber nicht sieht, woher seine Materialien genommen sind: so muß man sich ihrer vorsichtig bedienen.

Der I Abschnitt.

Der Name, die Größe, die Gebirge und die Flüsse von Tibet.

Inhalt.

Der Name. Die Lage. Die Größe. Gränzen. Tibet wird abgemessen. Nachricht von der Karte. Ihre Unvollkommenheit. Der Berg Kantes, über den man mit Schrecken gehen muß. Erhöhung von Tibet. Der Fluß Yaru oder Tsan-pu, Ny-ky-ang, Lan-tsan, Kin cha-kyang. Quelle des Whang-ho. Goldfluß. Sternsee. Seen von Tibet.

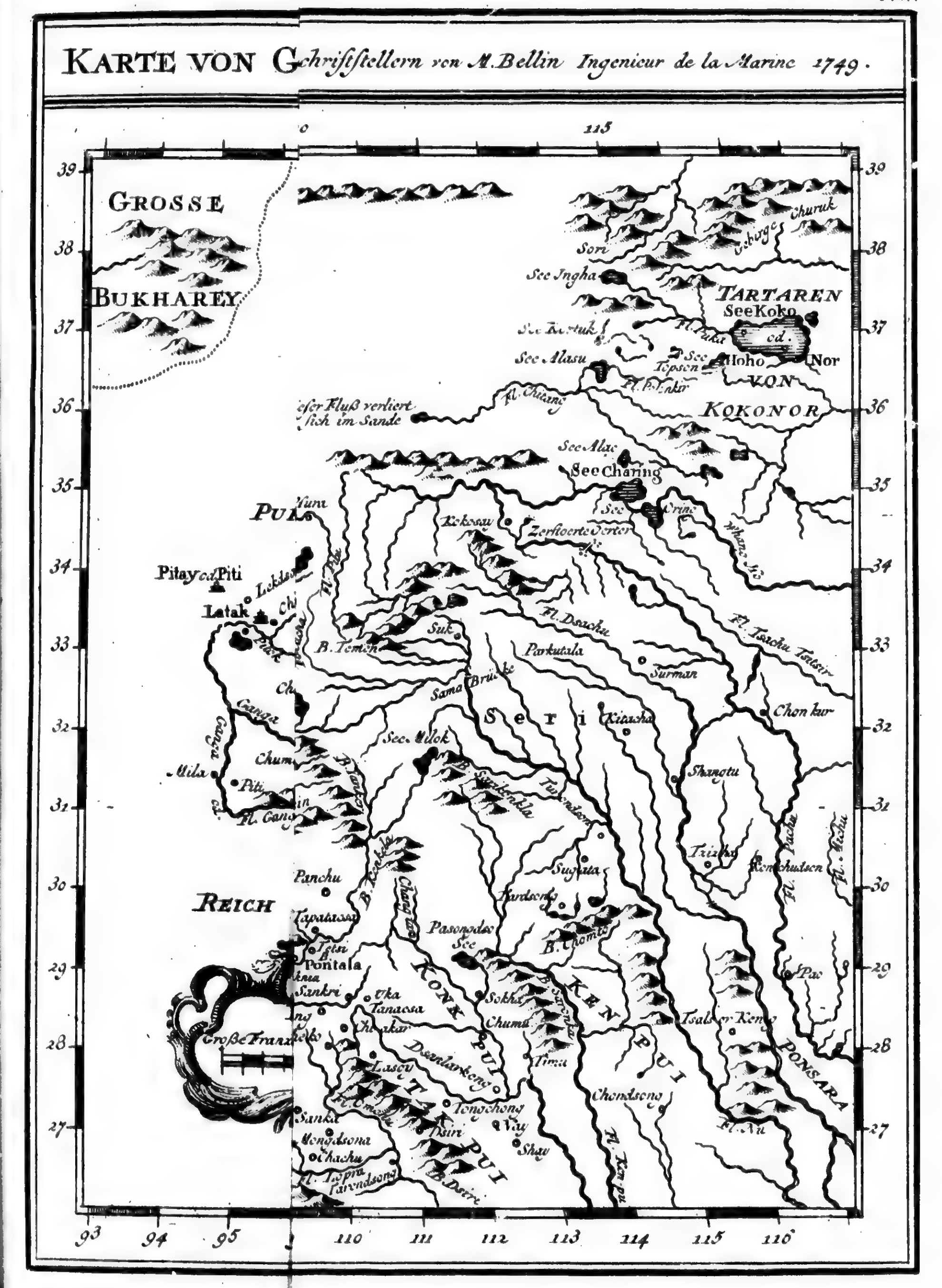
Der Name.

Das Land, das bey den Europäern Tibet oder Thibet heißt, wurde von den Morgenländern Tibt oder Tobt genennet. Einige Nationen sprechen es auch Topet oder Tupet

s) Eine Uebersetzung befindet sich in Ogilbys China. Thevenot hat die Kupfer weggelassen.

t) Dieser Jesuit reisete im Jahre 1714 von Kaschmir in Indien nach Lapas: er giebt aber wenig oder gar keine Nachricht von dem Lande und seinem Wege.

u) Du Halde hat sie im IV Bande seiner Beschreibung von China unter dem Titel herausgegeben: Geographische und historische Anmerkungen über die Karte von Tibet, welche die Herrschaften des großen Lama und die angränzenden ihm unterworfenen Länder, bis an den


KARTE VON Gchriftstellern von M. Bellin Ingenieur de la Marine 1749.
GROSSE
BUKHAREY
TARTAREN
See Koko
od.
Hoho Nor
VON
KOKONOR
See Ingha
See Alasu
Fl. Chiang
ieser Fluß verliert sich im Sande
See Alac
See Charing
Zerstoerte Oerter
Fl. Dsachu
Fl. Tsachu Tsitsir
Parkutala
Surman
Chon kur
S e r i
Kitacha
Shangtu
Trizha
Kenchudsen
Fl. Pachu
Fl. Nichu
Pitay od. Piti
Latak
Mila
Piti
Fl. Ganga
Ganga
REICH
Panchu
Pontala
Sankri
Uka
Tanacsa
KONK PUI
KEN PUI
PONSARA
Tsals er Keng
Sokha
Chumu
Timu
Chondsong
Tongchong
Vay
Shau
Sanka
Chachu
Pasonodsc See
B. Chomts
Sugata
Fl. Nu
Fl. Kin pu
Große Franz
GROSSE
39
38
37
36
35
34
33
32
31
30
29
28
27
115
93
94
95
110
111
112
113
114
115
116



KARTE VON GROSS THIBET zu der Allgemeinen Reisebeschreibung.
KASHGAR
GROSSE
BUKHAREY
Fl. Yerghien
Yerghien od. Yarkan Hauptstadt in der Kleinen Bukharey
Hotom
See Auzha
B. Dsadsa
B. Kiriam
KOBI od. SAND
Berg Laputsi
B. Chak
PURUN
See Deruin
Pitay od. Piti
Latak
Rutu
B. Latatsi
Berg Kiankri
Chasirkong
Ganga
Chumurti
Mila
Fl. Ganges
Fl. Lankchu
Kerton
Fl. Machu
B. Khizhasa
Fl. Yaru
See Tarpu
See Kilku
B. Kentais
Aukdsu
Chantang
REICH DES MOGOLS
B. Niaran
Berg Shapa
KUKA
Chuon
Tsampu od. der Fluß
Congaprang
Changlas
B. Charak
Nialma
Paridsong
CHUKRA
Maaß-stab.
Große Französ. Meilen 20 auf einen Grad.
20
40
60
Længe von dem Eylande Ferro.

Reisebeschreibung. Aus den Englischen Schriftstellern von M. Bellin Ingenieur de la Marine 1749.



Tupet aus.
weiten Landstr
Ganges liegt,
von Norden na
des Ganges,
dem großen Flu
angenehmste Pr
die Angränzende

Man beri
allen Ländern vo
chern, er sey den
von Tufan gesa
vielmehr einer vo
von den Tu-fan
von einem besond
beyden Namen iß

Dieses Land
dert und ein und z
neun und dreyßigst
eintausend siebenhu
Süden, wo es am l
fast dreyeckicht ist,
strecket: so hat es a
anderswo noch wen
sandige Wüste beg
China, westlich du
und südlich durch eb
insel Indien, außerh

Weil Tibet d
so gebrauchte ein vor
dieser Absicht mit sic
eine Karte von allen
Der Gesandte war a
gelben Hute, von d
kam im Jahre 1711 in
zen verbunden würde

den Quell des Gang
Regis Nachricht aus
x) Hiervon ist eine
Nouveau Mercure für
1718 gegeben worden.
y) Siehe Souciets

Tupet aus. Die Tartarn nennen es **Barantola**, unter welchem Namen sie den ganzen weiten Landstrich begreifen, der zwischen dem großen Flusse **Ya-long** und der Quelle des **Ganges** liegt, und sich über zwanzig Grade von Osten nach Westen, und mehr als achte von Norden nach Süden erstrecket. Die Leute von **Kaschmir** und andere an dieser Seite des **Ganges**, heißen es **Buton** oder **Butan**, und die Chinesen **Tsan** oder **Tsan-li**, von dem großen Flusse **Tsan-pu**, der durchläuft. Aber **Lassa** oder **Lasa**, ist die reichste und angenehmste Provinz, und hat die Ehre, daß sich der große **Lama** daselbst aufhält; daher die Angränzenden diesen Namen oft dem ganzen Lande beylegen *y*).

Geographie von Tibet.

Man berichtet gleichfalls, daß bey den Tartarn der Name **Tanguth** oder **Tangut** allen Ländern von Koko-nor bis südwärts des Ganges gemein ist *z*). Andere aber versichern, er sey den Einwohnern unbekannt, die sich selbst **Voijd** nennen *a*). Eben das kann von **Tufan** gesagt werden, welches nach **Gaubils** Berichte der Name von **Tibet** oder vielmehr einer von den Namen dieses Landes *b*) seyn soll. Er wird vielleicht dem Lande von den **Tu-fan** oder **Si-fan** selbst beygelegt, die vormals Herren desselben waren, oder von einem besondern angränzenden Volke. Denn das ist gewiß, daß keiner von diesen beyden Namen itzo **Tibet** zugehöret.

Lage.

Die Größe.

Gränzen.

Dieses Land überhaupt betrachtet, liegt zwischen dem acht und siebenzigsten und hundert und ein und zwanzigsten Grade der Länge, und zwischen dem sechs und zwanzigsten und neun und dreyßigsten der Breite. Es erstrecket sich in seiner Länge von Westen nach Osten eintausend siebenhundert fünf und dreyßig Meilen weit, und in der Breite von Norden nach Süden, wo es am breitesten ist, siebenhundert und achtzig Meilen. Da aber seine Gestalt fast dreyeckicht ist, und immer schmäler wird, je weiter es sich von Osten nach Westen erstrecket: so hat es an einigen Orten nicht halb diese Breite, manchmal den vierten Theil, und anderswo noch weniger. Am Norden wird es durch das Land Koko-nor und eine große sandige Wüste begränzet, die es von der kleinen Bucharey absondert, östlich aber durch China, westlich durch das Reich des Mogols oder **Hindustan** und die große Bucharey, und südlich durch eben das Reich, das Königreich Ava und andere Länder, die zu der Halbinsel Indien, außerhalb des Ganges, gehören.

Tibet wird abgemessen.

Weil Tibet den Chinesen selbst, als den nächsten Nachbarn, nur wenig bekannt war: so gebrauchte ein vom Kaiser **Kang-hi** dahin geschickter Gesandter gewisse Leute, die er in dieser Absicht mit sich gebracht hatte, die zwey Jahr über, da er sich im Lande aufhielt, eine Karte von allen Ländern zu machen, die unmittelbar unter dem großen **Lama** stehen. Der Gesandte war abgeschickt worden, die beyden **Lamafactionen** vom rothen und vom gelben Hute, von denen in der Folge soll geredet werden, zu vergleichen. Diese Karte kam im Jahre 1711 in des **Regis** Hände, damit sie mit der Karte der chinesischen Provinzen verbunden würde. Weil aber keine Lage durch astronomische Beobachtungen bestimmt war,

den Quell des Ganges enthält, aus des P. Regis Nachricht ausgezogen.

x) Hiervon ist eine Nachricht in dem pariser Nouveau Mercure für den Heumonat im Jahre 1718 gegeben worden.

y) Siehe Soucicts Obs. Math. a. d. 161 S. und Du Haldens China, II B. a. d. 360, 363 und 384 S.

z) Du Haldens China, a. d. 363 S.

a) Bibl. Germ. III B. a. d. 25 S. Daselbst ist es Voijid geschrieben.

b) Hist. de Gentch. a. d. 190 S.

Geographie von Tibet.

war, und die Entfernungen nur nach gemeiner Rechnung angegeben waren: so konnte er diese Befehle nicht erfüllen.

Nachricht von der Karte.

Hierauf beschloß der Kaiser, eine richtigere zu verschaffen, und schickte zweene **Lamas**, die die Arithmetik und Geometrie (in einer mathematischen Akademie, die unter dem Schutze seines dritten Sohnes war aufgerichtet worden) erlernt hatten, mit dem Befehle, in ihrer Karte alles Land zu begreifen, das sich von **Si-ning**, in der Landschaft **Schen-si**, bis nach **Lasa**, des großen **Lamas** Residenz, und von dar nach dem Quelle des **Ganges** erstrecket, wie auch etwas von dem Wasser dieses Flusses mit sich zurück zu bringen.

Diese Arbeit ward im Jahre 1717 den Missionarien vorgelegt, welche sie der Karte von 1711 weit vorzuziehen würdig, aber doch nicht ohne Fehler, befanden. Gleichwohl waren sie mit Hülfe derer Maaßen, die in dieser Karte gebraucht waren, durch Vergleichung derselben mit einigen Reisebeschreibungen von den südwestlichen, west- und nordwestlichen Wegen, und durch die Nachrichten, die sie von einigen ansehnlichen Personen, welche in diesem Lande gereiset waren, erhielten, im Stande, eine Karte von ganz **Tibet** zu machen, die richtiger war, als alles, was man bisher hatte.

Derselben Unvollkommenheit.

Weil die beyden **Lamas** zu einer Zeit arbeiteten, da die **Eluther Tibet** verheerten: so mußten sie forteilen, aus Furcht, in die Hände des Feindes zu fallen, weil sie zum gelben Hute oder der chinesischen Partey gehörten. Daher begnügten sie sich in vielen Umständen, welche die Länder rings um den Quell des **Ganges** betrafen, mit solchen Nachrichten, als die **Lamas** in den benachbarten Tempeln ihnen geben konnten *c*), und was sie aus der historischen Nachricht erlernen konnten, die sie bey dem großen **Lama** zu **Lasa** antrafen. Wenn die Breite des Berges **Kentais**, (oder bey den Chinesen **Kante-schan**) von dessen Westseite der **Ganges** herauskömmt, durch eine Observation wäre ausgemacht worden: so ließe sich der Lauf des Flusses leichter bestimmen. Denn obwohl die **Lamas** den Lauf des **Tsan-pu** zeichneten, der von Osten eben desselben Berges abfließt: so können doch ihre Abmessungen allein nicht zulänglich seyn, die Breite von **Kentais** genau zu bestimmen *d*).

Berg Kantes.

Westwärts dieses Berges ist ein anderer, Namens **Kantel**, in der Karte **Kenti**, der nach dem **Desideri** schrecklich anzusehen und allezeit mit Schnee bedeckt ist. Er theilet **Kaschmir** in **Hindustan** von **Großtibet**, welches auf dem Gipfel desselben anfängt. Von dem Eingange auf dieser Seite bis nach **Leh** oder **Ladak** liegt der Weg zwischen Bergen, die das wahre Ebenbild der Betrübniß, des Schreckens oder des Todes selbst sind. Sie sind über einander aufgehäuft und so dicht aneinander, daß sie kaum durch die Ströme getrennet sind, die mit Gewalt niederfallen, und mit einem Getöse an die Felsen anstoßen, das auch die beherztesten Reisenden erschreckt und stutzig machet. Gipfel und Fuß dieser Berge sind gleich unwegsam.

Der

c) **Regis**, a. d. 388 S. und **Du Haldens** China bemerket, daß die Mißionarien in diesem Theile der Karte, die Namen der Oerter beybehalten haben, welche ihnen von denen **Lamas** gesagt worden, weil sie sich auf solche mehr verlassen können, als auf die Namen, die man bey Reisenden antrifft. Es ist also, als hätte er dieses bey andern Theilen der Karte nicht beobachtet. Und in der That sind in dem Lande **Ko-ko-nor** oft manchewische Namen statt der mongulischen eingerücket worden.

d) **Du Haldens** China, a. d. 384 u. f. S.

Geographie von Tibet.

Man muß mit Schrecken über selbigen gehen.

Der Weg über sie ist ordentlich so schmal, daß man kaum den Fuß aufsetzen kann, und bey dem geringsten Fehltritte stürzet man hinunter, und ist in größter Gefahr, das Leben zu verlieren, oder die Glieder zu brechen, wie einigen von der Karawane, mit welcher der Verfasser gieng, wiederfuhr. Gesträuche oder Büsche würden bey solchen Zufällen von großem Nutzen seyn, aber da ist nicht eine Pflanze, nicht ein Gräschen zu finden. Ueber die reissenden Bäche zu gehen, fanden sie keine andern Brücken, als einige schmale schütternde Bretter, oder queerüber gezogene Seile, die mit grünen Aesten verbunden waren. Oft mußten sie die Schuhe ausziehen, damit sie sicher treten konnten. Der Verfasser erzittert, so oft er an diese furchtbare Reise gedenket *e*).

Erhöhung von Tibet.

Das Land von Tibet ist überhaupt ziemlich hoch. **Gerbillon** bemerket, daß ein Mandarin, der daselbst als Abgesandter gewesen wäre, ihm berichtet habe, er hätte auf der Reise von China nach Tibet eine merkliche Erhöhung gefunden, und die Berge, welche sehr zahlreich sind, wären überhaupt auf der Ostseite gegen China viel höher, als auf der Westseite, die nach Tibet zu sieht *f*). Gewiß ist es, fährt eben der Schriftsteller fort, daß die kleinen Hügel, wo der kleine Fluß **Altan-kol** (oder **Goldfluß**) *g*) entspringt, viel höher, als die See, seyn müssen, da dieser Fluß, der schnell genug ist, sich in die Seen von **Tsing-su-hay** ergießt, und da der **Whang-ho** von diesen Seen bis an seinen Fall in den westlichen Ocean, einen sehr schnellen Strom hat. Diese Erhöhung des Landes machet, daß es auf dieser Seite, für seine Entfernung von der Linie sehr kalt ist: wenn man aber die Berge hinunter und in Tibet kömmt, so ist die Luft viel gemäßigter *h*). Im westlichen Theile, den **Desideri** gereiset ist, war die Gegend sehr rauh; der Winter hielt, wie er spricht, fast das ganze Jahr durch an, und die Gipfel der Berge waren beständig mit Schnee bedeckt *i*).

Fluß Yaru oder Tsan-pu.

Die Missionarien haben uns sehr wenig von der Geographie von **Tibet** geliefert, die Karte ausgenommen *k*), die verschiedene Materialien zu Verfertigung einer Beschreibung des Landes an die Hand giebt. Der große Fluß, der durch ganz **Tibet**, von Westen nach Osten läuft, heißt nach dem **Regis Yaru-tsan-pu** oder **Dsan-pu**, d. i. der Fluß **Yaru** oder schlechtweg **Tsan-pu** *l*) der Fluß; auf eben die Art wie **Kyang** in China vorzüglicher Weise der Name des **Yang-tse-kyang** geworden ist, der dieses weitläuftige Reich theilet. Es ist indessen schwer zu sagen, worein sich der **Tsan-pu** ergießt. Weil er aber von **Tibet** südwestlich nach der See geht: so fällt er vermuthlich in die Bay von Bengalen um Arakan, oder unweit der Mündung des **Ganges** in des Mogols Reiche, das die **Tibetianer Anonkek** oder **Anonjen** heißen. Die Flüsse westwärts des **Tsan-pu** laufen in Länder, die sehr wenig bekannt sind. Eben so ungewiß ist, worein sich viel andere ergießen.

Nykiang.

Der **Nu-kyang** geht in **Yun-nan**, und verändert nach einem Laufe von etlichen hundert **Li**, seinen Namen in **Lu-kyang**, da er denn in das Königreich **Ava** geht. Der **Lan-**

e) Lett. Edif. a. d. 190 u. f. S.

f) Eben das wird auf der Seite der Tartarey nordwärts der großen Mauer bemerket, daß also China in einer Art von Höhlung liegt, die von den Gebirgen von Tibet und der Tartarey eingeschlossen wird.

g) Unweit des Landes **Ko-ko-nor**.

h) **Du Halde** a. d. 258 S.

i) Lettr. Edif. XV B. a. d. 200 S.

k) Sie befindet sich in neun Bogen eingetheilt, in **Du Haldens** China.

l) So heißt er in der Karte.

Geographie von Tibet.

Lan-tsan.

Kin-cha-kyang.

Lantsan-kyang geht ebenfalls in **Yun-nan**, nachdem er verschiedene kleine Flüsse in sich genommen hat, wird er der große **Kyu-long-kyang**, d. i. **der Fluß der neun Drachen**, und fließt in das Königreich **Tong-king**. Im Norden eben der Provinz **Yun-nan** fließt der **Kin-cha-kyang**, oder der Fluß mit **Goldsande**, der nach einem langen und gewundenen Laufe in den **Yang-tse-kyang** fällt. Die chinesischen Karten, welche die Missionarien in dem Tribunale der Provinz **Yun-nan** fanden, und die Einwohner nennen das Volk über dem Flusse **Nu-kyang**, **Nu-i** und ihre Nachbarn nordwärts des Königreichs **Ava**, **Ti-tse**. Vermuthlich aber sind dieses nicht die Namen der halbwilden Völker, welche die Berge bewohnen, durch deren Land dem Ansehen nach einige von den Flüssen von **Tibet** laufen müssen *m*).

Ursprung des Whang-ho.

Was den **Whang-ho** betrifft, so meldete der chinesische Gesandte dem **Gerbillon**, er habe seinen Ursprung *n*) in dem nordostlichen Theile von **Tibet** *o*), von einem See oder vielmehr von drey Seen, **Tsing-su-hay** genannt, die einander so nahe wären, daß sie nur wie einer schienen. Von dar eilte er nach Süden zwischen Gebirgen, und würde durch alle kleine Flüsse von **Koko-nor** vergrößert, bis er unweit **Ho-chew**, (einer Stadt von **Schen-si**, an den Ufern des **Se-chwen**, zehn Tagereisen in gerader Linie von der Quelle) in China käme. Sein Eingang geschähe an einem sehr schmalen Orte, zwischen zween großen steilen Felsen, die in dieser Absicht, wie die Chinesen erzählen, durch ihren berühmten Kaiser **Yu** durchschnitten wären.

Goldfluß.

Der Gesandte meldete ihm ferner, daß er über einen Fluß von **Koko-nor** gegangen wäre, der in der mongolischen Sprache **Altan-kol** oder **Goldfluß** hieße. Er sey etwan drey Fuß tief, und falle in die Seen **Tsing-su-hay**; mit seinem Sande sey sehr viel Gold vermengt, welches von den Einwohnern den ganzen Sommer durch gesammelt würde, und eine von den vornehmsten Einkünften der Fürsten von **Koko-nor** wäre. Eine von denen Personen, die sie dabey brauchen, bekömmt sechs, acht bis zehn Unzen, auch wohl mehr. Sie nehmen den Sand von dem Boden des Flusses, waschen ihn alsdenn ein wenig, und behalten, was wie Gold aussieht, das sie nachher in Schmelztiegeln schmelzen. Dieß Gold, das von den benachbarten Bergen zu kommen scheint, wird für sehr gut gehalten, und für sechsmal soviel Gewichte Silbers vertauschet. In andern Flüssen, die dem großen Lama gehören, ist ebenfalls Gold, und es wird viel davon nach China geführt *p*). **Regis** ist darinnen mit **Gerbillon** eins, und führet besonders den vorerwähnten **Kin-cha-kyang** zum Beyspiele an *q*): aber seinem Berichte nach wissen die Missionarien nicht, welcher Fluß China mit dem Golde versorget hat, das allem andern vorgezogen wird.

Sternsee.

Gaubil ist umständlicher und genauer, als **Gerbillon**. Er saget, an dem Orte, wo der **Whangho** entspringe, wären mehr als hundert Quellen, die wie Sterne funkelten; daher der See **Hotun-nor** *r*), d. i. der **Sternsee**, im Lande genannt würde. Das chinesische

m) Du Halde, a. d. 388 S.

n) Des Flusses Lauf ist vorhin im VI Bande, a. d. 129 S. beschrieben worden.

o) An den Gränzen des vorhin a. d. 104 S. beschriebenen Landes Ko-ko-nor.

p) Du Halde, a. d. 258 S.

q) Dieser Fluß, dessen Namen einerley Bedeutung mit Altun-kol hat, läuft nicht weit von besagten Seen, welches zeiget, daß das Land voll Gold ist.

r) Nor oder Naor heißt ein großer See.

s) Sing, nicht Tsing heißt Sterne.

t) Oder Lyew bedeutet Gestirne.

sische Sing=r) su=*) hay bedeu'et den See der Sterne und Gestirne. Diese Quellen machen zween große Seen, Hala=nor oder Kara=nor genannt, welches den schwarzen See bedeutet. Sie sind etwan zwo Meilen von Hotun=nor. Nachgehends zeigen sich drey bis vier kleine Flüsse, die zusammen den Whang=ho machen, der acht bis neun Aerme hat. Im Jahre 1704 ließ der Kaiser Kang=hi den Quell dieses Flusses aufsuchen. In denen Nachrichten, welche dem Monarchen vorgeleget wurden, werden die Quellen des Whang=ho Oton=tala u) genannt. Sie bestehen aus verschiedenen kleinen Seen, deren Wasser von zween großen Seen ostwärts aufgenommen wird; und alle zusammen machen den Whang=ho x).

Klein Tibet.

Außer dem See von Koko=nor, welches Wort (nach Grubern) den großen See bedeutet, und bey den Chinesen Si=hay, der westliche See heißt, sind verschiedene andere große in Tibet, als der Charing=nor und Oring=nor, nicht weit von Hotun=nor oder Oton=tala; der Tenkiri, über siebenzig Meilen lang und vierzig breit, in der Breite von zwey und dreyßig Graden, und westlicher Länge von Peking vier und zwanzig Graden; der Lankeri und Map=ama, wo der Ganges anfängt. Dieß ist alles, was man aus den Schriftstellern von der natürlichen Geographie des Landes Tibet sammeln kann. Zur Naturgeschichte liefern sie sehr wenige Anmerkungen.

Seen in Tibet.

Der II Abschnitt.

Von den Königreichen, in welche Tibet eingetheilet worden, besonders dem großen und kleinen Tibet.

Das Land, das man insgemein unter dem Namen Tibet begreift, wird von den Schriftstellern verschiedentlich eingetheilt. Bernier y) setzet drey Königreiche innerhalb seiner Gränzen, als Klein=Tibet, Groß=Tibet und Lassa. Desideri thut eben das, und nennt das erste Baltistan und das zweyte Buran. Unter dem letztern Namen scheinen Tavernier z) und andere Groß=Tibet und Lassa zu begreifen. Dem sey wie ihm wolle, so sind diese drey Abtheilungen oder Provinzen von Tibet, so vielen verschiedenen Landesherren unterworfen. Die Länder von Koko=nor und Tu=fan oder Si=fan ausgeschlossen, die eigentlich innerhalb der Gränzen von Tibet fallen, und auch ihre eigenen Landesherren haben. Wir wollen von diesen besonders so viel Nachricht geben, als uns die Schriftsteller mittheilen.

Abtheilung von Tibet.

1. Klein

u) Dieß ist das manchewische Wort, und die meisten Namen der Oerter in Ko=ko=nor und an den Gränzen von China sind in dieser Sprache statt der mongulischen, welche von den Einwohnern geredt wird, gegeben.

x) Gaubil, Hist. de Gentch. a. d. 190 u. f. S.

y) Nachricht von dem Reiche Mongul, IV Th. a. d. [illegible] u. f. S.

z) Reisen in Indien, a. d. 182 u. f. S.

Geographie von Klein-Tibet.

1. Klein Tibet oder Beladistan.

Klein-Tibets Gränze, Größe, und was es hervorbringt. Die Hauptstadt Eskerdu.

Gränze.

Klein-Tibet heißt nach dem **Desideri** auch **Baltistan** *a*), und liegt nordwestwärts von **Kaschmir**: die nordliche Provinz von **Hindustan** aber etliche wenige Tagereisen davon. Dieser Verfasser berichtet uns ein wenig weiter, das Land sey fruchtbar, seine Einwohner wären Muhammedaner, und ihr Fürst dem großen Mogul unterworfen *b*).

Größe, und was es hervorbringt.

Im Jahre 1664 waren sie diesem Monarchen zinsbar. **Bernier** berichtet uns, wie einige wenige Jahre zuvor in des Königes Familie ein Zwiespalt entstanden sey, wozu die Erbfolge Anlaß gegeben, so habe sich einer von denen, die nach der Krone gestrebet, insgeheim um Beystand an den Statthalter von **Kaschmir** gewendet, der auf **Shah-Jehans** Befehl ihm mächtigen Beystand ertheilet, alle seine Gegner niedergemacht, oder in die Flucht getrieben, und ihn im Besitze des Landes gelassen, mit dem Bedinge, daß er jährlich einen Tribut an Crystall, Muscus und Wolle bezahlen sollte.

Eskerdu die Hauptstadt.

Dieser kleine König kam, den **Aureng-Zeb** zu besuchen, wie er in **Kaschmir** war, und brachte ein Geschenk von eben der Art mit. Aber er hatte ein so erbärmliches Gefolge, daß ihn **Bernier** niemals für das würde angesehen haben, was er war. Der Herr, in dessen Diensten der Verfasser war, bewirthete ihn mit einer Mittagsmahlzeit, um desto bessere Nachrichten wegen dieser Gebirge *c*) von ihm zu bekommen, und **Bernier** hörte ihn sagen: sein Land, welches südwärts an **Kaschmir** gränzte, stieße ostwärts an **Groß-Tibet**; es wäre dreyßig bis vierzig Seemeilen breit *d*), gäbe ein wenig Crystall, Muscus und Wolle, wäre aber übrigens sehr arm. Es befänden sich keine Goldbergwerke darinnen, wie erzählet würde; an manchen Orten wären gute Früchte, besonders Melonen; sie hätten sehr harte und beschwerliche Winter, weil sehr tiefer Schnee fiele, und die Einwohner, die vormals Heiden gewesen wären, hätten itzo fast alle die muhammedanische Religion angenommen, und zwar wären sie von der **Shiyasecte**, welches die persische ist. Er selbst war auch davon *e*).

Eben dieser nachforschende Schriftsteller giebt uns eine Nachricht von dem Wege nach **Kaschgar**, aus der wir lernen, daß **Eskerdu**, die Hauptstadt von **Klein-Tibet**, acht Tagereisen von **Gurche**, einer Stadt an den Gränzen des Königreichs **Kaschmir**, liegt, welche vier Tagereisen von der Stadt, die eben diesen Namen führet, entfernt ist. Zwo Tagereisen über **Eskerou** lag **Scheker**, eine andere Stadt, an einem sehr berühmten mit heilenden Kräften begabten Flusse, und funfzehn weiter ein Wald an den Gränzen des Königreichs; von dar erreichte man wieder in funfzehn Tagen die Stadt **Kaschgar**, die ostwärts von **Klein-Tibet** etwas nach Norden zu liegt *f*).

2. Groß-

a) Wir vermuthen, es müsse besser **Beladistan**, das **Bergland**, heißen.

b) S. Lettr. Edif. XV B. a. d. 188 S.

c) Er meynet sein Land, welches, wie hieraus erhellet, sehr gebirgig seyn muß.

d) **De l'Isle** machet es etwa zweyhundert und achtzig Meilen lang, und hundert und sechzig breit.

e) **Bernier** a. d. 122 u. f. S.

f) Eben daselbst a. d. 128 S.

2. Groß-Tibet oder Butan.

Geographie von Groß-Tibet.

Namen. Größe. Vornehmste Städte. Luft und Boden. Einwohner. Handel. Waaren. Religion. Lamas oder Priester. Regierung. Butan wird vom großen Mogul angefallen. List des Königes.

Namen.

Die Namen **Groß-Tibet** und **Butan**, die von einigen Schriftstellern über das ganze Land von den Gränzen von **Hindustan** bis an China erstreckt werden, werden von andern auf den westlichen Theil dieser Gegend eingeschränkt. Aber wie groß es sey, hat sich niemand unterstanden auszumessen. Selbst die **Lamas**, die die Karte von Tibet verfertigten, haben sie nicht in Landschaften oder Bezirke getheilet, sondern sich damit begnügt, daß sie die Namen der Gegenden, von denen sie Kundschaft erhielten, hinsetzten.

Größe.

Groß-Tibet liegt nach dem Jesuiten **Desideri** nordostwärts von **Kaschmir**, und etwas weiter davon als **Klein-Tibet**. Der Weg hieher ist zwar sehr schlimm, er wird aber doch stark besucht. Dieses Königreich hebt sich auf dem Gipfel eines furchtbaren Berges an, der mit Schnee bedeckt ist, und **Kantel** heißt. **Desideri** langte bey selbigem mit der Karavane dreyzehn Tage, nachdem sie von **Kaschmir** abgegangen waren, an. Nachdem sie nachgehends noch siebenzehn Tage durch furchtbare Gebirge allezeit zu Fuße gegangen waren: so langten sie zu **Leh** oder **Ladak** *g)* an, welches eine Festung ist, die unter diesen Gebirgen liegt, und wo der König seine Residenz hat.

Vornehmste Städte.

Sie fanden in diesen bergigten Ländern keine großen Städte *h)*. **Ladak** oder **Latak** wird in der Karte etwa sieben Meilen nordwärts des Flusses **Lachu** gesetzt, der neunzig Meilen tiefer in den **Ganga** oder **Ganges** fällt. Funfzig Meilen nordnordwest davon in dem Berge, der an **Hindustan** gränzet, befindet sich eine andere Festung, **Timur-keng** *i)* genannt. Hundert und neunzig Meilen ostwärts von **Latak**, und an eben dem Flusse, liegt **Chasir-tong**, eine andere Stadt oder Festung, und achtzig Meilen südost von dieser **Dsaprong** oder **Chaprong** *k)*. Allein diese Karte giebt der Gegend, in welcher diese Plätze liegen, weder den Namen **Groß-Tibet** oder **Butan**, noch einige andere allgemeine Namen.

Luft und Boden.

Desideri bemerket, daß das Wetter in **Groß-Tibet** sehr strenge ist, und der Winter fast das ganze Jahr durch dauert *l)*. Diesem gemäß erzählte ein Kaufmann von **Lassa** dem **Bernier**, daß das ganze Königreich von **Groß-Tibet** in Vergleichung mit seinem ein elendes Land, und mehr als fünf Monate des Jahres voll Schnee wäre *m)*. Nach dem **Desideri** bringt die Erde nichts, als Korn und Gerste, hervor: aber Bäume, Früchte und Kräuter, sind fast nirgends zu sehen.

Einwohner.

Eben derselbe schreibt, die Einwohner von **Butan** wären von Natur wohlgesinnt, und gelehrig, aber ungesittet und unwissend; sie hätten weder Wissenschaft noch Künste, (ob es ihnen gleich an natürlicher Geschicklichkeit nicht fehlte), auch keine Verbindung mit fremden Völkern. Sie trügen nichts als Wolle. Ihre Häuser wären klein und enge, und bestün-

g) Latak in der Karte.

h) Lettr. Edif. XV B. a. d. 189 u. f. S.

i) Bedeutet vielleicht: das eiserne Schloß. D'Anville nennet es Timur-kant.

k) Vermuthlich Chaparanga, welches Anton Andrada als eine sehr große Stadt vorstellet.

l) Lettr. Edif. a. d. 200 S.

m) Berniers Nachricht von Indien IV B. a. d. 128 S.

Geographie von Groß-Tibet.

bestünden nur aus grob auf einander gesetzten Steinen. Der Handel unter ihnen bestünde ordentlich im Vertausche der Lebensmittel; die Kaufleute reisten nach Wolle dahin. Sie hätten keine eigene Münze, bedienten sich aber der Münze des Moguls, davon jedes Stück vier römische Julien werth wäre *n*).

Handel.

Groß-Tibet führet einen Handel mit den benachbarten Königreichen; und wie uns **Bernier** berichtet, so giengen die indianischen Karavanen vormals dadurch von **Raschmir** nach China, bis der große Mogul, **Schah-Jehan**, eine Unternehmung auf dieses Land versuchte, da denn der König niemanden von dieser Seite eine lange Zeit in sein Land ließ. Während dieser Zeit giengen sie durch **Patna** in Bengalen: aber itzo scheint der alte Weg wieder offen zu seyn, da der Jesuite **Desideri** mit einer Karavane von **Raschmir** dahin gegangen ist.

Waaren.

Die Waaren von **Tibet**, welche die Kaufleute auf ihrer Rückkunft von China zurück brachten, bestunden nach dem **Bernier** in Muscus, Crystall und **Jashen**, besonders aber in sehr feiner Wolle von zweyerley Art, deren eine von Schafen kömmt, die andere **Tour** heißt, welches mehr eine Art Haare wie Biberhaare, als Wolle ist. Der **Jashen** wird hier gefunden. Es ist ein blauer Stein mit weißen Adern, so hart, daß er mit Diamantstaube muß geschliffen werden. Man hält ihn an des Moguls Hofe sehr hoch. Sie machen Becher und andere Gefäße daraus, von denen der Verfasser einige sehr kostbare sah, die mit Golddrate sehr sauber eingelegt waren *o*).

Religion.

Von der Religion meldet **Desideri**, die ersten Einwohner, die man in **Butan** anträfe, wären Muhammedaner, aber das übrige Land würde von Heiden bewohnt, die weniger abergläubisch wären, als die Götzendiener in andern Ländern. Sie nennen Gott **Konchok** *p*), und scheinen einen Begriff von der Dreyeinigkeit zu haben. Sie bethen auch eine andere Gottheit, Namens **Urghien** *q*), an, die, wie sie sagen, Gott und Mensch zugleich gewesen ist, und keinen Vater noch Mutter gehabt hat, sondern von einer Bluhme vor siebenhundert Jahren ist gebohren worden *r*). Gleichwohl haben sie das Bildniß eines Weibes mit einer Bluhme in der Hand *s*), das, wie sie sagen, **Urghiens** Mutter ist.

Sie bethen auch Heilige an, und haben eine Art von Rosenkränzen. Keine Speisen sind ihnen verbothen. Sie verwerfen die Seelenwanderung und Vielweiberey, in welchen drey Stücken sie sich von den Indianern unterscheiden.

Lamas oder Priester.

Ihre Geistlichen heißen **Lama**, und tragen eine andere Kleidung, als die weltlichen. Sie wickeln die Haare nicht auf, und tragen kein Ohrengehänke, wie andere, sind aber wie die päbstischen Mönche geschoren, und zu einem beständigen ehelosen Leben verbunden. Ihre Beschäfftigung ist, die Gesetzbücher zu lesen, die in andern Schriftzügen, und einer andern Sprache, als man im gemeinen Leben brauchet, abgefaßt sind. Sie sagen gewisse Gebethe singend her, eben wie in der päbstischen Kirche geschieht. Sie verrichten die Ceremonien und die Opfer in den Tempeln, und erhalten die Lampe brennend. Sie opfern Gott

n) Lettr. Edif. a. d. 194 u. f. S.

o) Bernier a. d. 125 und 129 S.

p) Im Italienischen **Konciok**. **Gruber** schreibt es **Konju**.

q) Die vermuthlich auch in **Lassa** unter dem Namen **La** verehret wird, und in China **Fo** heißt.

r) Also um das Jahr 1005. Würde **Fo** oder **La** gemeynet, so sollte es vor 2746 Jahren seyn.

s) Die Muhammedaner der kleinen Bucharey glauben,

Gott Korn, Gersten, Teig und Wasser, in sehr saubern Gefäßchen, welche Opfer von ihnen als was Heiliges gegessen werden. Man hat große Ehrerbiethigkeit gegen sie, und sie leben ordentlich in Gesellschaften zusammen, von allem weltlichen Umgange abgesondert. Sie haben an jedem Orte Vorgesetzte, und über diese einen Generalsuperior, dem der König selbst mit vieler Ehrerbiethung begegnet. Einer von dieses Fürsten Anverwandten, und der Sohn des **Lompo**, oder ersten **Ministers**, waren **Lamas**. Der König und verschiedene seiner Staatsräthe betrachteten den **Desideri** und dessen Begleiter als **Lamas** vom Gesetze Jesu Christi, die aus Europa gekommen waren. Sie sagten, ihr Buch wäre eben so, wie des Missionars seines, welches er gleichwohl nicht glauben wollte. Er setzet hinzu, verschiedene von ihnen wüßten ihre geheimnißvollen Bücher zu lesen, aber keiner verstünde sie *t*).

Geographie von Groß-Tibet.

Es befindet sich nur ein einziger **Ghiampo**, oder unumschränkter Fürst in **Butan**. Der im Jahre 1715 regierete, hieß **Nima Nanjal** *u*), und hatte einen zinsbaren König unter sich. Nachdem die Missionarien den vorerwähnten **Lompo**, oder ersten Staatsrath, der des **Königes rechter Arm** genannt ward, besucht hatten, erhielten sie bey dem Könige selbst Gehör, der sie auf dem Throne sitzend empfing. Den folgenden Tag hatten sie die zweyte, und vier Tage hernach die dritte Audienz, in der man ihnen mit mehrerer Vertraulichkeit als das erstemal begegnete *x*). Das Land ist so spät entdeckt, und so wenig besucht worden, daß man fast gar nichts von seinen Begebenheiten antrifft, eine oder ein paar besondere Umstände, die **Bernier** anführet, ausgenommen. Dieser meldet uns, daß siebenzehn oder achtzehn Jahre vorher, ehe er in **Kaschmir** gewesen *y*), **Schah Jehan**, der große Mogul, versucht hätte, **Groß-Tibet** zu erobern, wie zuvor die Könige von **Kaschmir** auch unternommen hätten. Nachdem sein Heer einen sechszehntägigen beschwerlichen Zug durch Gebirge gethan hatte: so belagerte es ein Schloß. Als solches eingenommen war, blieb nichts weiter zu thun übrig, als über einen Fluß zu gehen, der berühmt ist, und sehr strenge geht *z*), und hierauf sich gerade nach der Hauptstadt zu wendet, welches alles leicht auszuführen gewesen wäre, da sich das ganze Königreich in einem durchgängigen Schrecken befand. Weil aber die Zeit im Jahre sehr weit vergangen war: so kehrte der Statthalter von **Kaschmir**, welcher das Heer führte, zurück, aus Furcht, vom Schnee überfallen zu werden. Wie er fort war, so verließ die Besatzung im Schlosse dasselbe bald, entweder aus Furcht vor dem Feinde, oder aus Mangel der Lebensmittel, welches seine Absicht, im nächsten Frühjahre wieder zu kommen, verhinderte.

Regierung.

Butan wird vom großen Mogul angefallen.

Im Jahre 1664 erfuhr der König von **Groß-Tibet**, daß **Aureng Zebe** sich zu **Kaschmir** befand, und ihn mit Kriege bedrohete. Er schickte dieserwegen einen Gesandten mit Geschenken von **Muscus**, Crystall, und den kostbaren weißen Kuhschwänzen, die als Zierrathen an der Elephanten Ohren gehängt werden, auch einen **Jashen** von großem Werthe, weil er außerordentlich groß war.

glauben, die Mutter des Isa oder Jesus habe durch Riechen an eine Bluhme empfangen.

t) Wie konnte er das wissen?

u) In der Grundsprache Nangial.

x) Lettr. Edif. a. d. 194 u. f. S.

y) Er befand sich im Jahre 1664 daselbst.

z) Dieß muß der Ganges gewesen seyn, wenn die Hauptstadt Latak in Groß-Tibet war; oder der Tsanpu, wenn es Tonker in Lassa war.

Geographie von Groß-Tibet.

Der Zug dieses Gesandten bestund in funfzehn oder sechszehn Personen, lauter lange Leute. Dreye oder viere von den vornehmsten ausgenommen, so waren alle die übrigen dürre magere Kerl, die nur auf jeder Seite drey bis vier Haare statt eines Bartes hatten, wie die Chinesen, und flache rothe Mützen auf den Köpfen trugen, wie Bootsleute. Ihre übrige Kleidung war diesen gemäß. Viere oder fünfe von ihnen hatten Schwerdter; die übrigen alle giengen hinter dem Gesandten, ohne etwas in Händen zu haben. Er versprach dem großen Mogul in seines Herrn Namen, daß verstattet werden sollte, eine Moschee in der Hauptstadt aufzubauen, daß seine Münzen künftig auf einer Seite das Bildniß von Aureng Zebe prägen sollten, und er selbst zinsbar werden wollte. Aber man glaubte, er hatte im Sinne, so bald der Mogul den Rücken gewandt hätte, über diesen Vergleich zu lachen, wie er schon bey einem vormals mit Schah Jehan geschlossenen gethan hatte a). [Dem sey wie ihm wolle, so ist alles, was wir von dem itzigen Zustande der Sachen in Groß-Tibet seit der Zeit wissen, dieses: daß es, vorerwähnter maßen, seinen eigenen König hat.]

Des Königs List.

Der III Abschnitt.

Geographie von Lassa.

Eine Beschreibung des Königreiches Lassa, oder Barantola.

1. Sein Name, seine Größe, und seine Städte und Einwohner.

Seine verschiedenen Namen. Woher es solche hat. Gränze und Größe. Städte und Flecken. Tonker oder Lassa. Berg Putala. Einwohner. Deren Gestalt. Kleidung. Ein säuisches Volk. Vielmännerey. Sprache und Buchstaben. Boden und Früchte. Rhabarber. Wurmsaamen. Marder. Weg der Karavanen. Preis der Waaren. Künstlerinnen. Silbergeld.

Dessen verschiedene Namen.

Der dritte Theil, aus welchem Tibet mit besteht, heißt, nach dem Bernier und Desideri, Lassa, vermuthlich von der Landschaft Lassa, in welcher die Hauptstadt liegt, deren Namen sich in der Karte befinden. Dieses Königreich heißt, wie uns Gruber meldet, bey den Tartarn b) Barantola. Tavernier beschreibt es unter dem Namen Butan. Denn da dieses letztere der gemeine Name ist, dessen sich die angränzenden Nationen gegen Indien bedienen, so hat erwähnter Schriftsteller diesen Namen von den indianischen Kaufleuten zu Patna, und nicht von den Kaufleuten von Lassa, die dahin kamen, um Muscus zu verkaufen, lernen können c). Vielleicht ist es eben der Ursache zuzuschreiben, daß Desideri zu Kaschmir von nicht mehr als zweyen Tibet, dem kleinen und dem großen, oder Butan, gehört hat: aber zu Ladak d), des letztern Hauptstadt, meldete man ihm noch von einem dritten, Namens Lassa e); da der Name Butan, wenn man sich seiner im Lande bedienet, vermuthlich Groß-Tibet eigen ist.

Ursachen dieses Unterschieds.

Bernier gegentheils ward zu Kaschmir von dreyen Tibets benachrichtiget, weil er seine Nachricht unmittelbar von einem Kaufmanne von Lassa hatte, und dieses kann die

Ursache

a) Bernier a. d. 123 u. f. S.

b) Er meynet, wie wir vermuthen, die Eluther Mongolen.

c) S. Tavernier II B. a. d. 182. S.

d) Vermuthlich heißt dieser Theil von Tibet, den Desideri Butan nennt, nur im Lande selbst Ladak.

e) S. Lettr. Edif. XV B. a. d. 188 S.

Geographie von Lassa.

Ursache seyn, warum er keines davon **Butan** nennt, weil solches vielleicht in **Lassa** nicht gebräuchlich ist. Dem sey wie ihm wolle, so läßt sich hieraus erklären, wie ein Schriftsteller den Namen **Butan**, Tibet überhaupt beyleget, der andere solchen nur auf **Groß-Tibet** einschränkt. **Gruber** nennet dieß ganze Land **Tangut**, und saget, es sey in verschiedene Theile abgesondert, von welchem **Lassa** oder **Barantola** der Haupttheil sey *f*). Gleichwohl versichern andere, daß der Name **Tangut** itzo den Leuten in **Tibet** unbekannt sey *ff*). Dieß kann seine Richtigkeit haben, und er kann gleichwohl von den **Tufanen**, oder Tartarn von **Koko-nor**, (die er **Kal-nak** nennet), gebraucht werden, durch deren Länder dieser Missionar auf seinem Wege von China reiste.

Gränzen.

Das Königreich **Lassa** oder **Barantola** wird südwärts durch große Reihen von Gebirgen begränzet, die mit Schnee bedeckt, und eben so beschwerlich zu durchreisen sind, als die, welche **Groß-Tibet** an der Westseite einschließt; man mußte über die Bäche, welche sie trennet, vermittelst Bretter gehen, die auf querüber gezogene Stricke gelegt waren. Westwärts liegt **Groß-Tibet**, nordwärts eine große sandigte Wüsten, die es von **Kaschgar** und der kleinen Bucharey absondert, und ostwärts sind die Länder **Ko-ko-nor** und Tufan, welche an China gränzen. Nach dem Berichte, der dem **Tavernier** ertheilet ward, befand sich nordwärts nichts, als große Wälder und Schnee, ostwärts und westwärts nur bitter Wasser *g*).

Größe.

Vermöge der Karte läßt sich nicht bestimmen, wie weit sich dieses Land westwärts erstrecke, oder was für Gränzen es von **Groß-Tibet** absondere. **Desideri** saget, dieses dritte Tibet sey sechs oder sieben Monate weit zu reisen von **Ladak** entfernt, wo man durch wüste und unbewohnte Gegenden gehen müsse *h*). Ist es so weit, so muß **Lassa** in Vergleichung mit **Groß-Tibet** klein seyn; aber eigentlich ist das die Zeit, welche der Verfasser auf der Reise zwischen den Hauptstädten beyder Länder zubrachte, und er erwähnet nicht, wenn er aus einer Herrschaft in die andere gegangen ist.

Städte und Flecken.

Nach der Karte ist die Landschaft **Lassa** oder **Lasa** reicher an Flecken, als **Groß-Tibet**, besonders in der Gegend um **Lassa**, wo die Hauptstadt des Königreichs befindlich ist. Die vornehmsten von diesen Städten sind **Tonker**, **Changaprang**, **Shammamrin**, **Chusor**, **Sankri**, **Dsanlarken**, alle nordwärts des **Yaru** oder **Tsanpu**, und an diesem Flusse, oder unweit desselben. **Surman**, und die Ruinen von **Tsirsirhana** unweit **Ko-ko-nor**. Südwärts des **Tsanpu** sind die Städte noch zahlreicher. Die vornehmsten sind **Aridsong**, **Changlas**, **Jiksea**, **Rinkpu**, **Oytong**, **Lasoy**, **Tonk-chong** am Flusse, **Chiron**, **Niamala**, **Paridsong**, **Tudsong**, **Tareng-dsong** u. s. f. an der südlichen Gränze des Landes. Die Missionarien geben uns aber keine Nachricht von einem dieser Plätze, die Hauptstadt ausgenommen. Sie bemerken nur überhaupt, daß die Flecken in **Tibet** meist klein *i*), und gar keine im Vertheidigungsstande sind. Es ist auch da, nach des **Regis** Anmerkung, nicht viel Befestigung nöthig, weil die Tartarn, vor denen sie sich allein zu fürchten haben, selten Belagerungen vornehmen, sondern lieber im freyen Felde fechten *k*).

Die

f) Darunter steht **Retink**, eine sehr volkreiche Provinz an der Ostseite. S. seine Briefe a. d. 8 S. in Thevenots Samml. IV Th.

ff) Siehe oben a. d. 195 S.

g) Tavernier a. d. 185 S.

h) Lettr. Edif. XV B. a. d. 205 S.

i) Gerbillon saget, die Leute wohneten in kleinen Städten und Flecken, und lebten vom Ackerbaue.

k) Du Halde II B. a. d. 388 S.

Geographie von Lassa.

Tonker oder Lassa.

Die Hauptstadt heißt in der Karte **Tonker**, und liegt am Flusse des Berges **Putala**, unweit des Einfalls eines kleinen Flusses in den **Kaltyu**, der etwa dreyßig Meilen nach Südsüdwest in den **Tsanpu** fällt. Die Missionarien, die diesen Ort **Lassa** oder **Lasa** nennen, sagen fast gar nichts davon; nur bemerket **Regis**, daß es eher ein weitläuftiger Tempel, als eine Stadt sey.

Berg Putala.

Nach **Grubers** Berichte ist der Berg **Putala**, (den er **Butala** *l*) schreibt), sehr hoch, und steht am Ende der Stadt, auf ihm aber das Schloß *m*), wo sich der große **Lama**, und **Teva**, König von **Tangut**, aufhält *n*). **Gerbillon** erzählet aus der Nachricht eines chinesischen Gesandten, der **Kaltyu-muren** *o*), ein sehr breiter Fluß, laufe an dem Fuße des **Putala**, in dessen Mitte des großen **Lama** Pallast oder Tempel stehe, der sieben Stockwerke hoch sey; im obersten wohne der **Lama**. An den Seiten wären die Ruinen von des Königes **Tsanpas** königlicher Stadt, die gegen die Mitte des vorigen Jahrhunderts vom **Kuschi Han**, Könige der **Eluther**, zerstöret worden. Eben derselbe Gesandte versicherte den Verfasser, von **Si-ning** in **Schensi** nach **Putala** wären nur vierhundert Seemeilen, und er habe solche im Winter in sechs und vierzig Tagen durchreiset *p*); das Land sey auch wohl bewohnt *q*).

Einwohner.

Desideri bemerket, sie rechneten zu **Lassa** nur eine viermonatliche Reise nach **Peking** *r*). **Gruber** saget, der König hielte sich zu **Putala** auf, welches ein Schloß sey, das auf einem Berge, wie die europäischen Häuser, gebauet wäre, aus vier Stockwerken bestünde, und eine sehr gute Baukunst zeigte *s*).

Gestalt.

Wie **Tavernier** saget, so sind die Einwohner *t*) stark und wohlgebildet, aber ihre Nasen und Gesichter etwas flach. Man saget, ihre Weibesbilder wären größer und lebhafter, als die Mannsbilder *u*), aber weit mehr mit Geschwulst am Halse geplagt, welcher Krankheit wenige entgiengen.

Kleidung.

Beyde Geschlechter tragen im Sommer ein breites Stück Fustian, oder hänfen Zeug, im Winter ein dickes Zeug, fast wie Filz, und auf den Köpfen eine Art Mützen, wie unsere Trinkkannen, die sie mit wilden Schweinszähnen und viereckichten oder runden Stücken schildkrötenen Schalen auszieren. Die Reichern vermengen Corallen und Ambrakügelchen damit, woraus ihre Weiber Halsbänder machen. Alle tragen Armbänder, und nur um die linken Aerme, von der Faust bis an den Ellbogen. Die Weiber tragen sie dichte, die Männer locker. Um den Hals tragen sie eine seidene Schnur, an deren Ende ein Paternoster von gelber Ambra oder Coralle hängt, oder auch ein Schweinszahn, der ihnen auf

der

l) Nicht **Bietala**, wie in **Ogilbys** Uebersetzung von **Kirchers** Nachricht von seiner Reise.

m) S. das Kupfer davon.

n) **Grubers** Reise a. d. 1 und 20 S. in **Thevenots** Sammlung IV Th.

o) Dieß muß der mugulische Name seyn, da **Muren** in ihrer Sprache einen Fluß bedeutet.

p) Durch den Weg von **Tsing-su-hay**, wo der **Whang-ho** entspringt, zwanzig Tage von **Si-ning**.

q) **Du Halde** a. d. 258 S.

r) **Lettr. Edif.** a. d. 208 S.

s) **Gruber** a. d. 1 S.

t) **Horaz**, ein Capuciner, der unlängst als Mißionar in **Tibet** gewesen ist, behauptet, das Land enthielte nicht unter drey und dreyßig Millionen Seelen, obwohl **Desideri** nur wenig Jahre zuvor nichts als wilde unbewohnte Plätze fand. Des Königes Brief an **Horazen** von 1742 ist zu **Lassa** von seinem Pallaste **Khaden Khagn San** (das anderswo fälschlich **Khadeno Khagser** gedruckt ist), datirt, und des großen **Lamas** seiner von seinem großen Pallaste zu **Putala**.



J. Punt fecit.

der Brust h
noster zugek
Grub
stünde in go
berkleidern v
der Lama;
der Mannsb
dern schliefen
noch Hände.
steht auf ihren
nesen z).
Von ihr
men keine Kü
wären dabey g
Obwohl
und ohne des
bemerket doch
gemein Verwan
sten Manne, u
ihnen wegen die
bet so wenig W
tarey ist: allei
Tartarn dergleic
Eben derse
und von der man
von den Tufan
Leute von Tiber
ben, das ein mo
einerley mit den
vor dem zu nenne
galischen Meerbu
ihnen abgeleitet si

u) Das kann die
mehrere Männer ve
x) Tavernier II
y) S. die Zeichnun
z) Gruber a. d.
a) Tavernier a.
b) Nouv. Bibl. X
c) Du Halde a.

der Brust herum spielet. Auf der linken Seite sind ihre Gürtel mit eben dergleichen Paternoster zugeknüpft *x*).

Geographie von Lassa.

Gruber bemerket, die Hofleute wären in ihrem Putze sehr verschwenderisch; er bestünde in goldenem Zeuge und Brocate. Einige von ihnen tragen Kleidung, die den Weiberkleidern vollkommen ähnlich sind *y*), nur daß sie sich eines rothen Wamses bedienen, wie der **Lama**; sonst, saget der Verfasser, sey das Volk von **Barantola** sehr säuisch; weder Mannsbilder noch Weibesbilder zögen Hemden an, lägen auch in keinen Betten, sondern schliefen auf dem Erdboden. Sie essen ihre Speisen roh, und w[illegible]hen weder Gesicht noch Hände. Sonst aber sind sie sehr gesprächig, und gegen Frem[illegible] ge[illegible]lig. Man sieht auf ihren Gassen Weibesbilder, wie bey den Tartarn, wider die Gew[illegible]heit der Chinesen *z*).

Ein säuisches Volk.

Von ihrer Speise berichtet **Tavernier**, sie äßen alle Arten v[illegible] F[illegible]sche, ausgenommen keine Kühe, welche sie als die gemeinen Säugammen der Men[illegible]n anbetheten, und wären dabey große Liebhaber von geistvollen Getränken *a*).

Obwohl die Männer, wie der Mönch **Horaz** berichtet, an [illegible] Frau gebunden sind, und ohne des Bischofs Erlaubniß innerhalb gewisser Grade nicht heirathen dürfen *b*): so bemerket doch **Regis**, daß ein Weibesbild verschiedene Ehemänner haben dürfe, die insgemein Verwandte, und manchmal gar Brüder sind. Das erste Kind gehöret dem ältesten Manne, und die nachfolgenden den andern, nach Ordnung ihres Alters. Wenn man ihnen wegen dieser Gewohnheit Vorwürfe machet: so vertheidigen sie sich damit, daß in Tibet so wenig Weiber wären, da die Mannsbilder zahlreicher sind, wie eben dieß in der Tartarey ist: allein diese Entschuldigung tauget nach des Missionars Urtheile nichts, weil die Tartarn dergleichen Unordnung nicht zulassen *c*).

Vielmännerey.

Eben derselbe berichtet uns, die Sprache von **Tibet** sey gänzlich von der mongulischen, und von der manchewischen Sprache verschieden, stimme aber genau mit der überein, die von den **Tufan** oder **Sifan** gesprochen wird. Die Tartarn heißen die Schriftzüge der Leute von **Tibet** Buchstaben von **Tangut** *d*). **La Croze** hat das Alphabet herausgegeben, das ein mogulischer Dollmetscher **Bayern** mitgetheilet hatte. Er saget, sie wären einerley mit den **wigurischen**, **oygurischen**, oder **jugurischen Zügen** *e*), wie man sie vor dem zu nennen pflegte, die durch den ganzen Ost von der kaspischen See bis an den bengalischen Meerbusen zu gebräuchlich sind. Außer den mongulischen Buchstaben, die von ihnen abgeleitet sind, und nur ein wenig abweichen, bemerket unser Schriftsteller, die Art zu

Sprache und Buchstaben.

u) Das kann die Ursache seyn, warum ihnen mehrere Männer verstattet werden.

x) Tavernier II Th. a. d. 184 u. f. S.

y) S. die Zeichnung.

z) Gruber a. d. 1 und 21 S.

a) Tavernier a. d. 184 S.

b) Nouv. Bibl. XIV Th. a. d. 57 S.

c) Du Halde a. d. 385 S.

d) Sie heißen bey den Chinesen Si-fan-wha die Sprache von Sifan, und Si-fan-he die Schrift von Sifan. Bey den Tartarn Tangut Jerjen, die Schriftzüge von Tangut, welcher letztere Ausdruck unter ihnen gemein ist. S. Du Halde Pariser Ausg. IV B. a. d. 463 S. und die englische II B. a. d. 388 S.

e) Es ist schon etwas von den oygurischen Buchstaben und denen von Tibet erwähnet worden. S. oben a. d. 97 und 98 S.

Geographie von Lassa. zu schreiben sey bey allen Indianern dieser ziemlich ähnlich, und vermuthet fast, sie sey daher entstanden. Er setzet hinzu, die Probe der butanischen Buchstaben, die **Hide** gegeben habe *f*), sey die flüchtige Handschrift, die von seinem Alphabethe aber die großen Anfangsbuchstaben, und der ungenannte Verfasser der Beschreibung von **Butan** *g*), rede von beyden Arten kurz aber vollständig *h*).

Vorerwähntes Alphabeth besteht aus vier Lautbuchstaben, da das y fehlet, und mit Recht, weil es eigentlich ein Mitlauter ist, zwanzig einfachen Mitlautern, zehn Doppelbuchstaben und neun und sechzig zusammengesetzten Zügen oder Sylben, in denen ihre Selbstlauter befindlich sind.

Boden und Früchte. **Regis** meldet uns, die Missionarien hätten von denen Pflanzen, die in diesem Lande wachsen, keine Nachricht erhalten können, eben so wenig, als von der Beschaffenheit ihres Handels, nur daß er vornehmlich durch **Bengalen** geführet würde *i*). **Tavernier** aber ertheilet uns von beyden einige Nachricht. Nach ihm ist der Boden gut, voll Reiß, Korn, Hülsenfrüchte und Wein. Die vornehmsten Waaren, welche die Handlung der Einwohner mit andern Nationen ausmachen, sind Muskus, Rhabarbar, Wurmsaamen und Felle.

Rhabarbar. Von hier kömmt die vortrefflichste Rhabarbar. Es ist eine Wurzel, die sie in Stücken schneiden, zehn oder zwölfe zusammen an eine Schnur ziehen, und so zum Trocknen aufhängen. Weil die Nässe sie verderbt: so laufen die Kaufleute große Gefahr beym Heimführen, da beyde Wege, besonders der nördliche, dem Regen sehr unterworfen sind.

Wurmsaame. Wurmsaamen wächst in den Feldern, und muß dürre werden, ehe man ihn sammeln kann. Das Unglück aber ist, daß der Wind den größten Theil davon zerstreuet, ehe er reif wird, daher ist er so selten. Wenn sie ihn sammeln: so nehmen sie zweene kleine Körbe, und bewegen solche, indem sie längst an dem Kraute hingehen, von der Rechten gegen die Linke, und wieder zurück, als wollten sie das Kraut schütteln, welches sie oben an dem Gipfel beugen, und so fallen die Saamen alle in die Körbe.

Marder. Wüßten die Einwohner die Marder so künstlich zu tödten, als die Russen: so könnten sie von diesem kostbaren Pelzwerke einen reichen Vorrath haben, da die Thierchen hier sehr häufig sind.

Wege der Karawane. Eben der Verfasser berichtet uns, es gäbe zweene Wege nach **Butan**, (wie er dieses Land nennt, wovon wir die Ursache schon oben angegeben haben,) der nordliche durch **Kabul** *k*), der andere südlich durch **Patna** in **Bengalen**, und durch die Länder des **Raja** von **Nupal** *l*). Dieß sey eine Reise von drey Monaten, über die Berge von **Naugrokot**, welche neunzehn Tagereisen der **Karawane** von **Patna** sind, da man meist durch Wälder voll Elephanten gehe. Sie reisen in **Palekis**, insgemein aber auf Ochsen, Kameelen und Pferden des Landes, die sehr klein, aber ungemein kühn sind. Sie bringen acht Tage zu, über die Berge zu gehen. Zu ihren Gütern können sie sonst nichts gebrauchen, sie fortzuschaffen, als diese Pferdchen, weil der Weg so schmal und uneben ist. Die Kaufleute werden aber gemeiniglich auf den Schultern von Weibesbildern getragen, die sie in dieser Absicht erwarten. Von den Bergen herab bedienen sie sich eben dergleichen Art fortzukommen, wie diejenige, mit der sie ausreisen.

Wenn

f) In seiner lateinischen Geschichte der Religion der alten Perser 17 Tafel.

g) Er ist zuvor erwähnet worden.

h) S. Acta Erudit. tom. 46 a. d. 415 S.

i) Du Halde 1 B. a. d. 388 S.

k) Zuweilen Kaschmir, wie vorerwähnt.

Geographie von Lassa.

Wenn die Kaufleute, die des Muskus und der Rhabarbar wegen nach **Butan** handeln, **Gorroshepur** erreichen, welches die letzte Stadt ist, die dem Mogul gehöret, und acht Tagereisen von **Patna** liegt: so halten sie bey den Zollbedienten an, die Abgabe von fünf und zwanzig vom Hundert auf diese Waaren, auf sieben oder acht herunter zu setzen; und wenn er nicht will, so nehmen sie den nordlichen Weg rund herum durch **Kabul**. Wenn sie dahin kommen, so theilen sich die Karawanen, einige nach der Tartarey, andere nach **Balk**. Die Kaufleute, die von **Butan** kommen, vertauschen hier ihre Güter mit den Tartarn, gegen Pferde, Maulthiere und Kameele, da Geld in diesem Lande selten ist. Diese Güter werden nachgehends von den Käufern nach Persien, bis nach **Ardevil** und **Tauris** gebracht; daher sich einige Europäer eingebildet haben, Wurmsaamen und Rhabarbar kämen aus der Tartarey, welches von der letztern wirklich wahr ist, daß einige daher kömmt, aber sie ist von schlechterer Art, und verdirbt leichter und eher. Einige Kaufleute gehen nach **Kandahar**, und von dar nach **Ispahan**, woher sie Corallen, gelben Ambra und Lapis lazuli bringen, alles in Kügelchen, wenn sie dergleichen antreffen können.

Lauf des Handels.

Waaren.

Die durch **Gorroshepur** gehen, führen von **Patna** und **Daka**, Corallen, gelben Ambra, Armbänder von Schaalen, besonders von Schildkröten, mit großen dicken Stücken Schildkröte, deren einige rund, andere viereckigt sind. Da die Leute von **Butan** Ambra beym Schlusse ihrer Feste brennen, wie die Chinesen auch thun, (von denen sie einige Ceremonien beobachten): so wird er von ihnen sehr gesucht. Die Kaufleute dieses Landes geben zu vorerwähntem **Patna** für ein **Serre**, (oder neun Unzen *m*)) wenn es große Stücken gelben Ambra, wie eine Nuß groß, glänzend und rein, sind, fünf und dreyßig oder vierzig Rupis, welches in **Butan**, nachdem er Schönheit und Farben hat, zweyhundert und funfzig bis dreyhundert gilt. Corallen zu Paternosterkügelchen gearbeitet, ist auch eine vortheilhafte Waare: aber sie wollen ihn lieber roh haben, daß sie ihn nachgehends nach Gefallen bilden können.

Künstlerinnen.

Die Weiber und Mägdchen verfertigen ordentlich bey ihnen diese Kunstwerke. Sie machen auch Paternosterkügelchen von Crystall und Agat. Die Männer machen Armbänder von Schildkröte und von Schaalen. Sie poliren auch diese Stückchen Schaalen, die von den nordlichen Völkern in den Ohren getragen und zum Haarputze gebrauchet werden. In Patna und **Daka** sind über zweytausend Menschen so beschäfftigt, die Königreiche **Butan**, **Asem**, **Siam** und andere nordliche und østliche Theile von des Moguls Herrschaft zu versorgen.

Silbergeld.

Der König von **Butan** münzet viel Silber in Stücken, die den Werth eines Rupi haben. Daraus schließt der Verfasser, es müßte eine Silbergrube im Lande seyn; gleichwohl konnten die Kaufleute nicht sagen, wo sie sich befände. Das Gold, dessen sie nur wenig haben, wird ihnen von den Kaufleuten aus den østlichern Gegenden zugeführet.

l) Scheint Grubers **Nekpal** zu seyn, der den südlichen Weg nahm.

m) Die Serre von gelben Ambra, Muskus, Corallen, grauen Ambra, Rhabarbar und andern Spezereyen hält neun Unzen im Pfunde.

n) Tavern. II B. a. d. 182 u. f. S.

2. Religion von Tibet und derselben erstaunliche Uebereinstimmung mit der römischen.

Religion in Tibet.

Die Religion von Tibet ist der römischen ähnlich. Schutzschrift der Jesuiten. Vergleichung anderer Mißionarien. Christenthum in Tibet. Nestorianische Erdichtung. Neuere grobe Betrügereyen der römischen Mißionarien. Erklärung der Nachricht von den christlichen Tartarn.

Religion in Tibet

Die Religion in Tibet ist einerley mit der, zu welcher sich in China die Secte Fo bekennet, wovon schon einige Nachricht o) ist ertheilt worden. Wir haben auch nicht vielmehr hinzuzusetzen, da von den Missionarien, die im Lande gewesen sind, als dem Jesuiten Gruber, Desideri und Horaz de la Penna, Präfect der Kapuzinermission, die daselbst ist gestiftet worden p), wenig mehr geschehen ist, als daß sie die Aehnlichkeit angemerket haben, die sie zwischen der Religion von Tibet und der ihrigen fanden.

gleicht der römischen.

Verschiedene Missionarien haben sich eingebildet, in den alten Büchern der Lamas wären einige Spuren der christlichen Religion übrig, die hier, wie sie glaubten, zu den Zeiten der Apostel wäre geprediget worden. Ihre Muthmaßung gründet sich auf folgendes. 1) Die Kleidung der Apostel in den alten Gemälden, ist der Lamas ihrer nicht unähnlich. 2) Sie stehen so untereinander, daß es mit dem geistlichen Kirchenregimente fast eine Aehnlichkeit hat. 3) Einige ihrer Ceremonien sind den römischen ähnlich. 4) Sie haben einen Begriff von einer Menschwerdung; und 5) gewisse dem Christenthume ähnliche Grundsätze in der Sittenlehre. Doch läßt sich hiervon nichts Sicheres sagen, wenn man nicht ihre alten Bücher wohl kennet, die nach der gelehrtesten Lamas Berichte sich nur auf die Seelenwanderung beziehen.

Schutzschrift des Jesuiten.

Aus der Aehnlichkeit einiger ihrer Ceremonien mit unsern, saget der Jesuit, kann nichts weiter geschlossen werden, als daß sie, wie alle andere Völker, einige Begriffe von der Religion haben. Die Apostel kleideten sich nach der Art der Länder, in denen sie sich aufhielten, oder aus denen sie her waren; und man findet bey allen Religionen sowohl der muhammedanischen als den Abgöttern, daß die Priester in einer gewissen Ordnung unter einander stehen q). Man sollte hieraus fast auf die Gedanken gerathen, die Aehnlichkeit zwischen der Religion von Rom und von Tibet sey sehr geringe. Wenn man aber andern Missionarien glauben darf: so ist sie sehr stark, und geht fast durch alle Lehren und Ceremonien der römischen Kirche. Gerbillon erwähnet folgende von den Ceremonien: 1. Weihwasser. 2. Singen beym Gottesdienste. 3. Fürbitte für die Todten. 4. Ihre Kleidung, wie die Apostel gemalet werden; sie tragen auch Mützen und Kappen, wie die Bischöfe. 5. Ihr großer Lama ist fast das unter ihnen, was der Pabst bey den Römischgesinnten ist r).

Vergleichung

Gruber geht viel weiter. Er behauptet, obwohl kein Europäer oder Christ zuvor bey ihnen gewesen sey; so stimme doch ihre Religion in allen wesentlichen Stücken mit der römi-

o) Siehe VI Band, a. d. 358 u. f. S.

p) Von ihren Verrichtungen kam 1742 zu Rom eine Nachricht heraus, unter dem Titel: Relazione del Principio e stato presenti del vasto Regno di Tibet ed altri due Regni confinanti. In der Nouv. Bibl. ou Hist. Litt. XIV B. a. d. 46 bis 82 S. befindet sich eine französische Uebersetzung davon, mit einer vom Journalisten angehängten Critik von 15 Seiten.

q) Du Halde, IV B. a. d. 387 u. f. S.

r) Eben das. a. d. 263 S.

römischen überein. Sie hielten das Meßopfer mit Brodt und Weine, gåben die letzte Oelung, segneten, die sich verehlichen wollten, ein, betheten über die Kranken, hielten Umgänge, ehrten die Ueberbleibsel der Götzen, (er sollte gesagt haben der Heiligen,) håtten Mönche und Nonnen, sangen im Chore, wie die Mönche, beobachteten verschiedene Fasten im Jahre, unterwürfen sich sehr strengen Bußen, und unter andern Geißeln, weihten Bischöfe, und schickten Missionarien aus, die in äußerster Armuth lebeten, und barfuß durch die Wüsten bis nach China reiseten. Von allen diesen Dingen, saget **Gruber**, bin ich ein Augenzeuge s).

Religion in Tibet.

Der Mönch **Horaz** meldet: die Religion von Tibet sey im Hauptwerke ein Bild t) von der römischen. Sie glauben einen Gott und eine Dreyeinigkeit, aber voll Irrthümer; Paradies, Hölle und Fegefeuer, auch voll Irrthümer. Sie halten Fürbitten, Almosen, Gelübde und Opfer für die Todten; haben eine große Anzahl Klöster u), deren Mönche sich auf dreyßig tausend belaufen, und die außer den drey Gelübden, der Armuth, der Keuschheit und des Gehorsams, noch verschiedene andere thun. Sie haben ihre Beichtväter, die von ihren Vorgesetzten erwählet werden, und vom Lama, wie von einem Bischofe, die Erlaubniß erhalten, ohne welche sie nicht Beichte hören dürfen. Das Kirchenregiment ist bey ihnen eben so eingerichtet, wie in der römischen Kirche; denn sie haben ihre Unterlamas, die von dem großen Lama erwählet werden, und sich als Bischöfe in ihren Diöcesen verhalten, und wieder schlechte **Lamas**, als Geistliche, unter sich haben y). Hierzu können das Weihwasser, die Kreuze, Paternoster u. d. g. gesetzt werden.

Anderer Missionarien.

Einige, wie wir bemerkt haben, als **Regis**, wollten gern diese Aehnlichkeit verbergen, weil sie weislich überlegen, daß es ihrer Religion keine Ehre bringe, mit einer andern so nahe verwandt zu seyn, die dem allgemeinen Geständnisse nach, die gröbste Abgötterey treibt, welches der Protestanten Vorwurf der Abgötterey gegen die päbstliche Religion bestätigen helfen würde. Andere wollen lieber vorgeben, die Leute von Tibet wären sonst Christen gewesen, aber itzo zu Heiden ausgeartet z). Und **Andrada** saget: sie hätten noch einen Begriff von den christlichen Geheimnissen, ob solcher wohl verwirrt und verderbt sey. Wie Gruber angegeben hatte, er sey der erste Christ gewesen, der nach **Barantola** gekommen wäre, so ist sein Sammler, **Thevenot**, bemühet, die Leser zu erinnern, der Jesuit habe sich geirret; er finde das Christenthum weiter in den Morgenländern ausgebreitet, als sich die christlichen Schriftsteller einbildeten; es wären an den Gränzen von China Fürsten, ja ganze Nationen, Christen gewesen. Er setzet hinzu: er könne so gar die Zeit ausmachen, da das Christenthum durch nestorianische Missionarien hieher gekommen sey, und wie es verlohren gegangen sey, aber es sey nöthig, zu warten, bis die Beweise in der Sprache könnten gedruckt werden, in welcher sie geschrieben wären, und man noch einige andere Stücke beyfügen könnte, die, wie er saget, die Geographie und Geschichte dieser Länder sehr erläutern würden.

Christenthum in Tibet.

 Es

s) Grubers Briefe a. d. 18 u. f. S. Thevenots Samml. IV B.

t) Une Image.

u) Desideri saget, sie hätten das Mönchsleben und würden geschoren.

x) Andrada saget, sie brauchten unter sich eine Art von Beichte.

y) Nouv. Bibl. XIV B. a. d. 55 u. f. S.

z) Siehe Avrils Reisen a. d. 163 S.

Religion in Tibet.

Eine nestorianische Erdichtung.

Es ist uns leid, daß diese Aufsätze nie sind gedruckt worden, aber wir befürchten auch, die christlichen Prinzen und Völker mögen nichts bessers seyn, als der berühmte **Priester Johann** und dessen Volk, die als Christen unstreitig nie eine andere Wirklichkeit gehabt haben, als in den Schriften der nestorianischen Missionarien *a*), einer Art von Leuten, die vermuthlich dem Betruge so sehr ergeben waren, als die Römer oder Griechen. **Hayton** ist damit noch nicht zufrieden, daß er den **Vng** oder **Vang Khan** und seine Zunft zu Christen machet; sondern behauptet, **Kublay**, der Eroberer von China, und sein Bruder **Hulaku**, der unter ihm in Persien regieret hat, wären Bekehrte gewesen. Aber wir finden dergleichen nichts in der Geschichte, wo nicht die **Bonzen** Christen gewesen sind, denen der erste, nach der Chinesen Berichte, zu sehr ergeben war.

Neuerer grober Betrug der römischen Missionarien.

Anderer nicht zu gedenken, so haben wir ein augenscheinliches Beyspiel von dieser betrügerischen Neigung der Missionarien, welches uns **Tibet** gleich selbst an die Hand giebt. Vorerwähnter Bruder **Horaz de la Penna**, welcher der Vornehmste bey der Mission ist, behauptet, er und seine Mitbrüder, die Capuciner, hätten nicht nur die Stadt **Lassa** bekehrt, sondern fast den König und den großen **Lama** selbst überredet, der ihnen verstattet hätte, eine Kirche zu bauen, und zu predigen, ihr Gesetz, als das wahre, angepriesen, und seinen Unterthanen erlaubt hatte, es anzunehmen. So ward etwas diesen Leuten so leicht, das die Missionarien in China für unmöglich hielten. **Gerbillon** und **Regis** sagen, das Volk sey von ihren **Lamas** so eingenommen, daß man sich keine Hoffnung machen dürfe, es zu bekehren *c*). Noch vielweniger kann man sich einbilden, der große **Lama**, der sich den Titel eines Gottes beyleget, würde sich von dem Capuciner bekehren lassen, und sich einem Menschen unterwerfen. Dadurch würde er sich selbst für einen Betrüger erklären, wenn er sich von seiner Unfehlbarkeit lossagte, (welches eben so unglaublich ist, als wenn es der Pabst thun sollte,) sich der Vorschrift eines Sterblichen unterwürfe, und kurz, sich selbst auf einmal entgötterte. Gleichwohl wird diese grobe Erdichtung des Bruder **Horazens** vom Pabste und der Congregation **von Fortpflanzung des Glaubens** unterstützet, auf deren Befehl die Nachrichten in Ordnung gebracht und herausgegeben wurden. Es ist zu merken, daß der Mönch **Horaz** des großen **Lama** Ansprüche auf die Gottheit nicht einmal erwähnet; entweder er wußte solches nicht, oder er glaubte, ein solcher Umstand würde sein falsches Vorgeben widerlegen.

Nachricht von christlichen Tartarn

Hieraus erhellet klärlich, wie wenig man dem Zeugnisse der Missionarien trauen darf, sie mögen römische oder nestorianische seyn, wenn Sachen von dieser Art vorkommen. **Gaubil** kann nicht beweisen, woher ein solcher Gedanke, daß christliche Nationen in den Morgenländern wären, sollte so viel Beyfall gefunden haben, wenn sich die Sache nicht wirklich so verhielte. Aber er hilft uns selbst, zu eben der Zeit, solches sehr natürlich zu erklären. Er saget, die Chinesen hießen die **Lamas** von **Tibet**, die **Bonzen** des **Westes**, und hätten die Christen unter ihnen oft als westliche **Bonzen** oder **Lamas**, und als Muhammedaner betrachtet *d*). Kann nicht hieraus dieser Gedanke entstanden, und weiter fortgegangen seyn, wenn andere Nationen solches erzählet haben, welche die **Lamas** und ihre Glaubens-

a) Siehe oben, a. d. 194 S.

b) Nouv. Bibl. XV B. a. d. 51 u. f. S.

c) Du Halde II B. a. d. 363 u. 388 S.

d) Geschichte von Gentch. a. d. 107 S.

e) Ogilbys China, II B. a. d. 344 S.

f) Purch. Pilg. III B. a. d. 799 S.

g) Lettr. Edif. XV B. a. d. 198 S.

Religion in Lassa.

bensgenossen, wegen der großen Aehnlichkeit, die sie zwischen der Religion der **Lamas** und der griechischen oder römischen Missionarien fanden, für Christen gehalten haben. Folgende Gründe, machen fast einen überzeugenden Beweis davon aus.

wird erklärt.

Kircher meldet uns, der Jesuit **Andrada** habe die Reise nach **Tibet** unternommen, weil er gehöret hätte, daß sich die Einwohner zur christlichen Religion bekannt *e*). In der Nachricht, von des russischen Abgesandten Reise, der um das Jahr 1623 nach China gieng, redet er von dem **Monguel Lamas** oder Mönchen, wie sie genennet werden, in folgenden Ausdrückungen: **Sie sagen, ihre Religion sey einerley mit unserer, nur daß die rußischen Mönche schwarz, und ihre weiß sind** *f*). **Die Lamas**, (saget Desideri) meldeten **nur, ihr Gesetzbuch, oder das ihre Religion enthielt, wäre wie unsers; der König und verschiedene seiner Hofleute betrachteten uns als** Lamas **vom Gesetze** Jesu Christi *g*). Daher läßt sich wohl muthmaßen, daß **Marcus Polus** und die Mönche, die im dreyzehnten Jahrhunderte in die Tartarey gegangen sind, die Anhänger der **Lamas** für Christen angesehen haben, wenn sie solche nicht vorsetzlich etwa haben als dergleichen vorstellen wollen.

3. Vom Dalay Lama, der als ein Gott in menschlicher Gestalt verehret wird.

Sein Ursprung und Name. Oeftere Menschwerdungen. Bilderdienst. Befreyter Menschenmörder. Des Betriegers Titel und göttliche Eigenschaften. Wie der Betrug erhalten und fortgepflanzet wird. Wie der Götze angebethet wird. Es warten ihm Priester auf. Ihre Zahl zu Putala. Pracht des großen Lamas, wenn er Audienz giebt. Sein Unflath wird als kostbare Reliquien getragen. Schenkung von Tibet.

Ursprung und Name.

Der vornehmste Gegenstand der Verehrung in diesen Landen ist eben der, der in China **Fo**, hier **La** genannt wird *i*). Dieser Fürst, der eintausend u. sechs u. zwanzig Jahre vor Christo gebohren ward *k*), und in einem Theile von Indien **Chang-tyen-cho** *l*) oder wie andere wollen, **Si-tyen** *m*) genannt, herrschte, gab sich für einen Gott aus, der menschliches Fleisch an sich genommen hatte; und wie er starb, so gab man vor, er entfernte sich nur auf einige Zeit, und würde zu einer bestimmten Zeit wieder erscheinen, welches er auch wirklich that, wenn das Zeugniß seiner ihm ergebenen Jünger, die Schriften der ersten Kirchenväter unter ihnen, und kurz, die mündliche Sage, und das Ansehen der ganzen Kirche von einem Alter zum andern, bis auf das itzige, als ein Beweis anzusehen sind. Dieser Betrug ist seitdem so oft bewerkstelliget worden, als man es für dienlich befunden hat; so, daß der **La** noch immer lebet, und in der Person des **Dalay Lama** leibhaftig gegenwärtig ist. In dieser Absicht hat die Kirche von **Tibet** einen ungemeinen Vorzug vor der römischen, da der erstern ihr sichtbares **Haupt**, als Gott selbst, nicht als sein Statthalter oder Abgeordneter betrachtet wird; und da ein eingefleischter Gott, dem die göttliche Verehrung erwiesen wird, lebendig in menschlicher **Gestalt** erscheint, die Anbethung der Menschen anzunehmen: nicht in der Gestalt

Oeftere Menschwerdungen.

h) Couplet saget, **Fo** hieße: **Kein Mensch.** *Non homo.* Sin. Phil. Prooem. a. d. 28 S.

i) Geschichte von Gentch. a. d. 142 S. 13 Anm.

k) Gruber saget, sie hielten ihn für den Bruder des ersten Königs von **Tangut**, und hießen ihn noch den **Bruder aller Könige**. Siehe seine Briefe a. d. 1 S. beym **Thevenot** IV B.

l) Couplet Sin. Phil. Prooem. a. d. 27 u. f. S.

m) **Gaubil** a. d. 190 S. in der Anmerk.

Religion in Tibet.

stalt eines fühllosen Stück Brodtes, womit sich die Tibetianer nicht würden betriegen lassen, so unwissend *n*) und abergläubisch die Missionarien sie auch zu ihrer eigenen Schande abschildern.

Bilderdienst.

Die Priester erklären die verschiedenen Menschwerdungen ihrer Gottheit aus der Lehre von der Seelenwanderung aus einem Leibe in den andern *o*), davon **La** der erste Erfinder gewesen ist. Nach eben der Art erklären sie alles, was ihre vornehmsten Bilder betrifft, als **Menippe**, das verschiedene Köpfe von mancherley Gestalt hat *p*). **Gruber**, der es **Manipe** nennt, saget, dieser Köpfe wären neun an der Zahl, und so gestellt, daß sie sich in einem Kegel von abscheulicher Höhe endigten. Dieß ist das vornehmste aller Bilder, vor dem das Volk seinen Gottesdienst, mit verschiedenen seltsamen Geberden und Tanzen, verrichtet, und oft wiederhohlet: **O Manipe Mihum, o Manipe Mihum;** d. i. **O Manipe, mache uns selig.** Sie setzen oft allerley Speise vor dieses Bild, die Gottheit zu befriedigen.

Befrenter Menschenmörder.

Eben der Verfasser erwähnet einer verdammlichen Gewohnheit, die in dem Königreiche **Tangut** und **Barantola** ist eingeführt worden. Sie wählen einen muntern Jüngling *q*), dem sie verstatten, an gesetzten Tagen des Jahres, was ihm begegnet, zu tödten, und glauben, alle, die auf diese Art umkämen, wären gleichsam dem **Menippe** geheiligt, und erhielten sogleich die ewige Glückseligkeit. Dieser Jüngling, den sie **Fut**, d. i. den **Mörder** nennen, ist sehr schön gekleidet, mit kleinen Fähnchen bedeckt, und mit Schwerdt, Köcher und Pfeilen bewehrt *r*). Er fährt zur gesetzten Zeit wüthend aus seinem Hause, (weil er, wie der Verfasser saget, von dem Teufel besessen ist, dem man ihn geweihet hat,) wandert durch Wege und Straßen, und tödtet die Leute nach Gefallen, weil ihm niemand widersteht.

Des Betriegers Titel.

Der große **Lama**, der, wie wir vorhin gesaget haben, der eingefleischte **La** oder **Fo** ist, wird nach **Grubern**, im Lande **Lama Konju**, der **ewige Vater** genannt *t*). Er heißt auch **Dalay Lama** *u*). Eben der Verfasser saget in einem andern Schreiben, **Groß Lama** bedeute der **große Hohepriester**, und **Lama der Lamas**, wie er auch genennt wird, der **Hohepriester der Hohenpriester** *x*). Diese letztern Titel betreffen nur sein Amt und seinen Rang in seinem geistlichen Orden: aber in Absicht auf seine göttlichen Eigenschaften, derentwegen er angebethet wird, heißen sie ihn auch den **himmlischen Vater** *y*), und schreiben ihm alle Eigenschaften der Gottheit zu, als daß er allwissend sey, daß alles, auch die geheimsten Gedanken, seinen Augen offenbar sey. Wenn er etwas fraget, sagen sie,

Dessen göttliche Eigenschaften.

n) Man hat gezeigt, daß dieß eine feindselige Beschuldigung ist. Siehe VI Band a. d. 384 S. Anmerk. *c*).

o) **Bernier** saget, sie wären dieser Lehre ganz ergeben, und sein **Lama**-Arzt wäre voll Histörchen davon gewesen.

p) **Du Halde**, II B. a. d. 387 S.

q) Unstreitig die Priester auf Befehl des Hohenpriesters.

r) Siehe das Kupfer beym **Gruber**, der diesen gefährlichen Jüngling sah, welcher Menschen zum Heile ihrer Seelen umbringen durfte.

s) **Grubers** Briefe, a. d. 22 S. wie sie im IV Th. von Thevenots Sammlung stehen.

t) Eben daselbst a. d. 1 S. **Desideri** schreibt **Konchock**. Siehe oben a. d. 204 S.

u) Bey dieser Gelegenheit merket **Bentink** an, daß das Wort **Lama** in der mongulischen Sprache einen **Priester**, und **Dalay** eine große Fläche oder das Meer bedeute. Also heiße **Dalay Lama**: der **allgemeine Priester**. Siehe die Geschichte der Türken, Moguls, u. s. w. a. d. 486 S. Nach dieses Verfassers Gedanken, scheint **Lama** ein Wort in der Sprache von Tibet zu seyn.

x) **Grub. Briefe**, a. d. 22 S. und **Ogilby** a. d. 36 S.

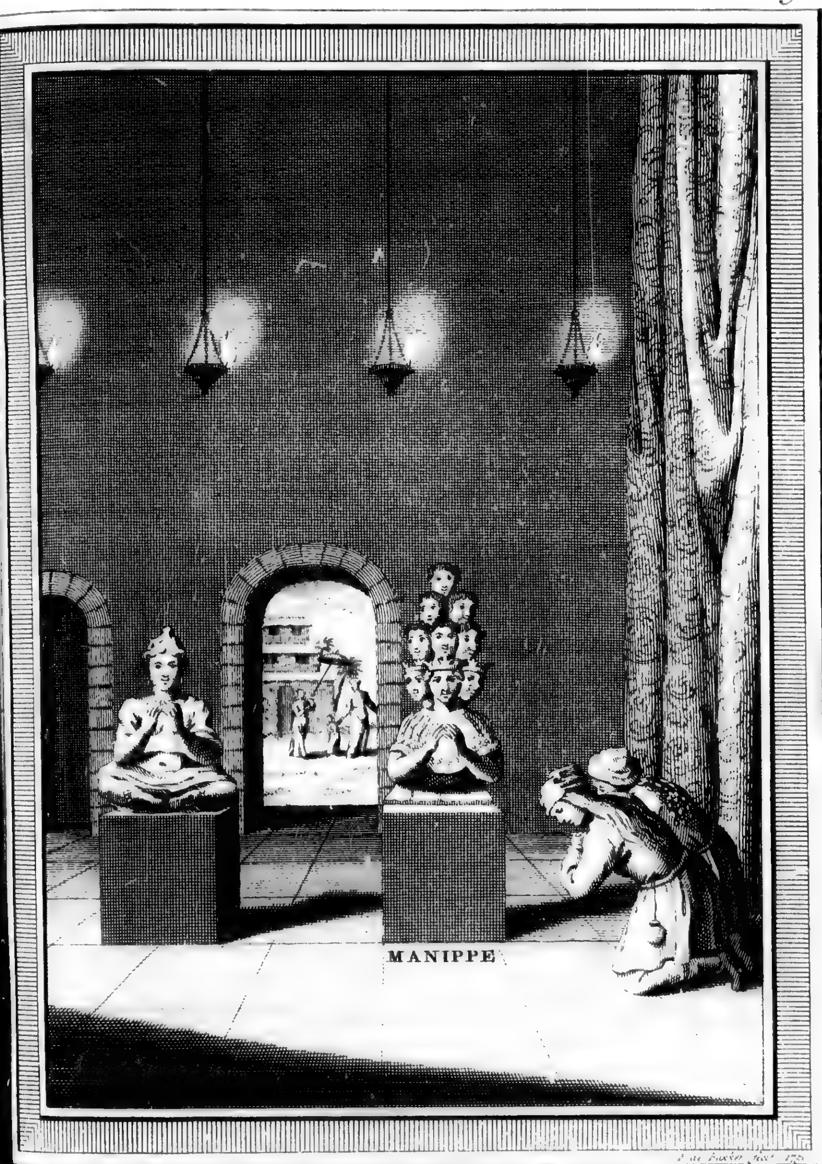
y) Eben daselbst.

z) **Du Halde**, a. d. 385 S.



GOETZENBILDE

No. 9.



GOETZENBILDER IN TIBET; aus dem Grueber.

Religion in Tibet.

stalt eines fühllosen Stück Brodtes, womit sich die Tibetianer nicht würden betriegen lassen, so unwissend *n*) und abergläubisch die Missionarien sie auch zu ihrer eigenen Schande abschildern.

Bilderdienst.

Die Priester erklären die verschiedenen Menschwerdungen ihrer Gottheit aus der Lehre von der Seelenwanderung aus einem Leibe in den andern *o*), davon **La** der erste Erfinder gewesen ist. Nach eben der Art erklären sie alles, was ihre vornehmsten Bilder betrifft, als **Menippe**, das verschiedene Köpfe von mancherley Gestalt hat *p*). **Gruber**, der es **Manipe** nennt, saget, dieser Köpfe wären neun an der Zahl, und so gestellt, daß sie sich in einem Kegel von abscheulicher Höhe endigten. Dieß ist das vornehmste aller Bilder, vor dem das Volk seinen Gottesdienst, mit verschiedenen seltsamen Geberden und Tanzen, verrichtet, und oft wiederhohlet: **O Manipe Mihum, o Manipe Mihum;** d. i. **O Manipe, mache uns selig.** Sie setzen oft allerley Speise vor dieses Bild, die Gottheit zu befriedigen.

Befrenter Menschenmörder.

Eben der Verfasser erwähnet einer verdammlichen Gewohnheit, die in dem Königreiche **Tangut** und **Barantola** ist eingeführt worden. Sie wählen einen muntern Jüngling *q*), dem sie verstatten, an gesetzten Tagen des Jahres, was ihm begegnet, zu tödten, und glauben, alle, die auf diese Art umkämen, wären gleichsam dem **Menippe** geheiligt, und erhielten sogleich die ewige Glückseligkeit. Dieser Jüngling, den sie **Fut**, d. i. den **Mörder** nennen, ist sehr schön gekleidet, mit kleinen Fähnchen bedeckt, und mit Schwerdt, Köcher und Pfeilen bewehrt *r*). Er fährt zur gesetzten Zeit wüthend aus seinem Hause, (weil er, wie der Verfasser saget, von dem Teufel besessen ist, dem man ihn geweihet hat,) wandert durch Wege und Straßen, und tödtet die Leute nach Gefallen, weil ihm niemand widersteht.

Des Betrügers Titel.

Der große **Lama**, der, wie wir vorhin gesaget haben, der eingefleischte **La** oder **Fo** ist, wird nach **Grubern**, im Lande **Lama Konju**, **der ewige Vater** genannt *t*). Er heißt auch **Dalay Lama** *u*). Eben der Verfasser saget in einem andern Schreiben, Groß **Lama** bedeute der **große Hohepriester**, und **Lama der Lamas**, wie er auch genennt wird, der **Hohepriester der Hohenpriester** *x*). Diese letztern Titel betreffen nur sein Amt und seinen Rang in seinem geistlichen Orden: aber in Absicht auf seine göttlichen Eigenschaften, derentwegen er angebethet wird, heißen sie ihn auch den **himmlischen Vater** *y*), und schreiben ihm alle Eigenschaften der Gottheit zu, als daß er allwissend sey, daß alles, auch die geheimsten Gedanken, seinen Augen offenbar sey. Wenn er etwas fraget, sagen sie,

Dessen göttliche Eigenschaften.

n) Man hat gezeigt, daß dieß eine feindselige Beschuldigung ist. Siehe VI Band a. d. 384 S. Anmerk. *c*).

o) **Bernier** saget, sie wären dieser Lehre ganz ergeben, und sein **Lama**-Arzt wäre voll Histörchen davon gewesen.

p) **Du Halde**, II B. a. d. 387 S.

q) Unstreitig die Priester auf Befehl des Hohenpriesters.

r) Siehe das Kupfer beym **Gruber**, der diesen gefährlichen Jüngling sah, welcher Menschen zum Heile ihrer Seelen umbringen durfte.

s) **Grubers Briefe**, a. d. 22 S. wie sie im IV Th. von **Thevenots Sammlung** stehen.

t) Eben daselbst a. d. 1 S. **Desideri** schreibt **Konchock**. Siehe oben a. d. 204 S.

u) Bey dieser Gelegenheit merket **Bentink** an, daß das Wort **Lama** in der mongulischen Sprache einen Priester, und **Dalay** eine große Fläche oder das Meer bedeute. Also heiße **Dalay Lama**: der allgemeine Priester. Siehe die Geschichte der Türken, Moguls, u. s. w. a. d. 486 S. Nach dieses Verfassers Gedanken, scheint **Lama** ein Wort in der Sprache von Tibet zu seyn.

x) **Grub. Briefe**, a. d. 22 S. und **Ogilby** a. d. 36 S.

y) Eben daselbst.

z) **Du Halde**, a. d. 385 S.



GOETZENBILDE

derswo saget er, die Lamas hätten große Vortheile von denen wichtigen Geschenken, die ihnen die Großen gäben, daß sie ihnen zu solchem Unflathe oder Harne verhülfen. Denn indem sie den ersten um den Hals trügen, und den letzten mit ihren Speisen vermengten o), bildeten sie sich ein, vor allen Krankheiten sicher zu seyn p). Zur Bekräftigung dieses berichtet uns Gerbillon, die Mongolen trügen seinen Unflath gepülvert in kleinen Säckchen als kostbare Reliquien um den Hals, dadurch sie vor allem Unglücke sollten gesichert, und von allen Krankheiten geheilet werden. Wie sich dieser Jesuit auf seiner zweyten Reise in die westliche Tartarey befand: so both ein Abgeordneter eines von den vornehmsten Lamas des Kaisers Vetter ein gewisses Pulver an, das in ein kleines Pack sehr weißes Papier sauber in eine Binde von sehr weißem Taffte eingewickelt war: Allein der Prinz meldete ihm, da es nicht die Gewohnheit der Manchewer wäre, solche Dinge zu tragen, so dürfte er es nicht annehmen. Der Verfasser glaubet, dieses Pulver sey entweder von des großen Lamas Unflathe, oder die Asche von etwas, das er gebraucht hätte, gewesen q).

Religion in Tibet.

Auf den Gipfeln der Berge r) werden Ehrenzeichen für den großen Lama wegen der Bewahrung Menschen und Viehes aufgerichtet s). Alle Könige, die sich zu seiner Religion bekennen, schicken ihm, ehe sie eingeweihet werden, Gesandten mit sehr reichen Geschenken, seinen Segen zu erhalten, wodurch ihre Regierung glücklich werden soll t).

wird als kostbare Requien getragen.

Nur noch vor kurzer Zeit war der Dalay Lama bloß ein geistlicher Fürst. Itzo aber ist er auch ein weltlicher mit einer großen Herrschaft geworden. Der Khan der Eluther, der solches Land u) im letzten Jahrhunderte eroberte, hat es ihm geschenkt, und es beträgt vielmehr als das Erbtheil St. Petri. Indessen berichtet uns Bentink, er mengte sich gar nicht in die zeitlichen Besorgungen seines Landes, ließ sich auch keinen Lama darein mengen, sondern untergäbe alle weltliche Sachen zween Khans der Kalmuken, die ihn mit allem, was zum Unterhalte seiner Familie nöthig ist, versorgen müßten. Wenn er Staatssachen auszumachen hat: so verrichtet solches der Deva, (oder Tipa, ein Gevollmächtigter), unter seinem Befehle x).

Schenkung von Tibet.

4. Von den Hutuktus oder apostolischen Vicarien, und untern Lamas.

Die Religion hat sich weit erstreckt. Apostolische Vicarien. Geistliches Regiment der Lamas. Ihre Kleidung wird verehrt. Ihre Zahl und ihre Regeln. Ihr Character ist fälschlich übel vorgestellet worden. Ihre Religion ist den europäischen Mißionarien unbekannt. Die Lamas halten ihre Religion geheim. Ursachen, die sie angeben, und Widerlegung derselben. Mongfan Lamas. Die Lamas werden in China unterstützt, und warum? Die rothen und gelben Hüte.

Die Religion des großen Lama scheint weiter, als eine andere in der Welt ausgebreitet zu seyn. Denn außer Tibet, wo ihr eigentlicher Sitz ist, erstrecket sie sich über ganz Indien, China,

Die Religion ist sehr weit ausgebreitet.

o) Die Kaufleute von Butan berichteten dem Tavernier, sie streueten seinen Unflath gepülvert über ihre Speisen. Reisen II B. a. d. 185 S.

p) Grubers Briefe a. d. 2 und 23 S. Ogilby China a. d. 361 S.

q) Du Halde a. d. 318. S.

r) S. das Kupfer.

s) Ogilby a. d. 358 S.

t) Eben daselbst a. d. 362 S.

u) Du Halde a. d. 258 S.

x) Geschichte der Türken u. s. f. a. d. 486 S. und Staat von der Bucharey.

sie, so thut er solche
gesinnten Zweifel zu
die Leute vo · seiner
glauben gemäß, wird
ändert er nur seinen
glückliche Platz seine
die tartarischen Fürst
welches der vorige gr

Diese Meynun
Tode durchs ganze K
als möglich ist, seine
Menschwerdung vorg
ist *a*). **Bernier** erz
der große **Lama** alt i
ihnen, er werde nun
Kind, das mit großer
sie (zur Probe) etwa
es gleichwohl von den
barer Beweis, daß L

Gruber meldet,
zet, wie auch durch a
Die Missionarien eife
u. s. w. *d*).

Gruber saget,
der mit Gold und S
Platze, wie ein Bette,
dem sie sich ihm nähern
cher Ehrerbiethigkeit.
bey dem Gottesdienste
schen Pabste, als Chris
christlichen Religion get

a) **Gruber** a. d. 1 S.
im Ogilb. a. d. 361 S. ist es
wird, siebenmal in hundert
b) **Bentink** bemerket,
sehr über die Seelenwander
doch diejenigen unter ihnen,
dern wissen wollten, nicht,
lich aus einem Körper in den
dern nur ihre Fähigkeiten.
der Türken, Mongulen rc. a.
c) **Grubers** Briefe, a. d.
d) Der Jesuite **Neret** in

Religion in Tibet.

sie, so thut er solches nicht für sich Unterricht zu haben, sondern der Ungläubigen und Uebelgesinnten Zweifel zu heben. Sie bilden sich ein, **Fo** oder **La** lebe in ihm. Daher ihn die Leute von seiner Religion in China **Ho fo**, den **lebenden Fo**, nennen. Diesem Aberglauben gemäß, wird er für unsterblich gehalten. Wenn er dem Scheine nach stirbt, so verändert er nur seinen Aufenthalt; er wird wieder in einem ganzen Körper neu gebohren, und der glückliche Platz seines Aufenthalts wird durch gewisse angebliche Zeichen entdeckt, welche die tartarischen Fürsten von den **Lamas** lernen müssen; denn diese allein kennen das Kind, welches der vorige große **Lama** bestimmt hat, ihm nachzufolgen *z*).

Wie der Betrug unterhalten,

Diese Meynung von der Unsterblichkeit zu erhalten, suchen die **Lamas** nach seinem Tode durchs ganze Königreich eine andere Person auf, die ihm in allen Stücken so ähnlich, als möglich ist, seine Stelle zu ersetzen. So hat er also eine neue Auferstehung oder Menschwerdung vorgenommen, welches siebenmal nach seiner ersten Erscheinung geschehen ist *a*). **Bernier** erzählet die Sache so, wie er sie von einem Lama-Arzte hatte. Wenn der große **Lama** alt ist und bald sterben will: so versammelt er seinen Rath, und erkläret ihnen, er werde nun in den Leib eines kleinen neugebohrnen Kindes gehen. Wenn dieses Kind, das mit großer Sorgfalt erzogen würde, sechs oder sieben Jahre alt wäre, so legten sie (zur Probe) etwas Hausgeräthe vor dasselbe, mit seinen Spielsachen vermengt, welche es gleichwohl von den übrigen unterscheiden könnte, und dieß, sagte er, wäre ein offenbarer Beweis, daß **La** in solches gezogen wäre *b*).

und fortgepflanzet wird.

Gruber meldet, dieser Glaube werde durch die Staatslist ihrer Könige fortgepflanzet, wie auch durch andere, die um die Betrüger, nebst dem **Lama Konsu** wissen *c*). Die Missionarien eifern heftig wider diesen Betrug; sie nennen ihn boshaft und teuflisch, u. s. w. *d*).

Wie der Götze angebethet wird.

Gruber saget, der große **Lama** säße in einem entfernten Zimmer seines Pallastes, der mit Gold und Silber gezieret und mit Lampen erleuchtet wäre, auf einem erhabenen Platze, wie ein Bette, mit köstlichen Tapezereyen bedeckt. Seine Anbether fallen, indem sie sich ihm nähern, mit den Köpfen bis auf die Erde, und küssen ihn mit unglaublicher Ehrerbiethigkeit. So hat der Teufel, saget der Jesuit, durch seine natürliche Bosheit, bey dem Gottesdienste dieser Völker, die Verehrung angebracht, die man nur dem römischen Pabste, als Christi Statthalter, schuldig ist, wie er mit allen andern Geheimnissen der christlichen Religion gethan hat *e*).

Eben

a) Gruber a. d. 1 S. Aber auf der 23 S. und im Ogilb. a. d. 361 S. ist es ein Fehler, daß gesagt wird, siebenmal in hundert Jahren.

b) Bentink bemerket, ob die Lamas wohl sehr über die Seelenwanderung hielten, so glaubten doch diejenigen unter ihnen, die mehr als die andern wissen wollten, nicht, daß die Seelen wirklich aus einem Körper in den andern giengen, sondern nur ihre Fähigkeiten. Siehe die Geschichte der Türken, Mongulen rc. a. d. 487 S.

c) Grubers Briefe, a. d. 2 S.

d) Der Jesuite Neret in seiner Reise nach dem heiligen Lande, in den neuen Nachrichten von der Mißion in die Levante, V Th. nennet die griechischen und armenischen Patriarchen reißende Wölfe u. d. g. daß sie das Volk mit dem vorgeblichen Hinabsteigen des heiligen Feuers in das heilige Grab am Ostern betriegen; Aber Vertot in seiner Geschichte der Maltheserritter, wollte uns gern bereden, die römische Kirche hätte wirklich die Gewalt gehabt, das Feuer vom Himmel zu bringen, wie sie im Besitze des heiligen Grabes gewesen.

e) Grub. Briefe, a. d. 22 S. Ogilb. a. d. 360 S.

Religion in Tibet.

Die Priester warten ihm auf.

Eben derselbe Verfasser bemerket ferner, der **Groß-Lama** zeige sich allemal mit bedecktem Angesichte, welches er niemanden sehen ließe, als diejenigen, die mit ihm um das Geheimniß wüßten. Er spielte seine Rolle vortrefflich wohl, da indessen die **Lamas** oder Priester, die um ihn wären, ihm sehr ämsig aufwarteten, und die Göttersprüche, die aus seinem Munde giengen, erklärten *f*). Hier ist zu merken, daß **Gruber** alles, was er, den großen **Lama** betreffend, schreibt, von den Leuten von **Barantola** erlernet hat; denn die Missionarien bekamen ihn nicht zu sehen, weil kein Christ *g*), ja niemand von einer andern Religion, ohne den angeblichen Gott anzubethen, vor ihn gelassen wird. Gleichwohl machte er eine genaue Abzeichnung von seinem Gemälde, wie solches beym Eingange des Pallastes zum Ansehen ausgestellt wird. Sie bezeugten diesem Gemälde eben die Verehrung, als ihm persönlich *h*).

Deren Zahl zu Putala.

Bentink berichtet uns, am Fuße des hohen Berges bey **Putala**, wo der **Dalay Lama** sich aufhält, wohnten über zwanzig tausend **Lamas** in verschiedenen Kreisen rings herum, nachdem ihr Rang und ihre Würde ihnen das Vorrecht geben, der Person ihres Pabstes näher zu seyn *i*).

Pracht des großen Lamas

Nach der Nachricht, die **Regis** uns ertheilet, sitzt der große **Lama** mit kreuzweis gelegten Füßen, auf eine Art von Altare, mit einem großen und prächtigen Küssen unter sich, wo er sich nicht nur von seinen eigenen Unterthanen, sondern auch von einer erstaunlichen Menge Fremden verehren, oder vielmehr anbethen läßt. Die letztern thun weite Reisen *k*), ihm zu huldigen, und seinen Segen zu erhalten. Einige reisen so gar aus Indien dahin, und diese vergessen nie, vor ihm ihr Verdienst zu erheben, und zu erzählen, was sie auf ihrer beschwerlichen Pilgrimschaft ausgestanden haben. Aber nach den Leuten zu **Tibet**, sind die Tartarn dem großen **Lama** am meisten ergeben, und einige kommen von den entferntesten Enden dahin. Wie die **Dsongari**-Eluther **Tibet** anfielen: so befand sich die Schwester des **Ayuki**, Khan von den **Torgauti**-Eluthern *l*), nebst ihrem Sohne zu **Lassa** auf einer solchen Reise.

indem er Audienz ertheilt.

Fürsten sind von dieser knechtischen Anbethung nicht freyer, als die niedrigsten ihrer Unterthanen. Sie erhalten auch nicht mehr Ehrenbezeugung von dem großen **Lama**, der sich nie von seinem Küssen bewegt, oder die Begrüßung auf einige Art erwiedert. Nur leget er seine Hand auf seiner Verehrer Häupter, die sich alsdann einbilden, alle ihre Sünden sind ihnen vergeben. Die **Lamas**, welche die Karte machten, bemerkten, wie er des Kaisers Gesandten empfangen habe, so habe er nicht gekniet, wie die tartarischen Fürsten; aber da er sich nach **Kang-his** Wohlbefinden erkundiget, habe er sich auf eine Hand gestützt, und eine kleine Bewegung gemacht, als wollte er sich von seinem Sitze erheben *m*). Zur selbigen Zeit trug er eine rothe Kleidung von wollenem Friese, wie die gemeinen **Lamas**, mit einem gelben vergoldeten Hute *n*).

Sein Unflath

Gruber versichert uns, die Großen im Königreiche wären sehr begierig, den Unflath dieser Gottheit zu erhalten, den sie ordentlich als Reliquien um den Hals trügen. Anderswo

f) Eben das. a. d. 2 und 23 S. Ogilb. auf der 361 S.

g) Doch ward Bruder **Horaz**, wie es scheint, ohne Schwierigkeit zugelassen.

h) Ogilbys China, a. d. 361 S.

i) Geschichte der Türken u. s. w. a. d. 486 S.

k) **Gruber** saget, sie opferten eine Menge Geschenke, a. d. 22 S. seiner Briefe. Ogilb. a. d. 360 S.

l) Siehe oben a. d. 101 S. Sie langten 1703 da an, und kamen 1712 zurück.

m) **Du Halde**, a. d. 395 S.

n) Eben daselbst, a. d. 387 S.

N.° 10.



DER GROSSE LAMA WIRD WEGEN DES SCHICKSALS EINES KINDES UM RATH GEFRAGET
aus dem Grueber.

F. de Bakker fecit. 1750.

I. VII. G.

derswo saget er, die Lamas hät
nen die Großen gäben, daß sie
indem sie den ersten um den Hals
bildeten sie sich ein, vor allen Kr
richtet uns Gerbillon, die Mon
als kostbare Reliquien um den H
von allen Krankheiten geheilet we
die westliche Tartarey befand: so
des Kaisers Vetter ein gewisses P
ber in eine Binde von sehr weißen
da es nicht die Gewohnheit der M
es nicht annehmen. Der Verf
Lamas Unflathe, oder die Asche

Auf den Gipfeln der Berge
Bewahrung Menschen und Viehe
gion bekennen, schicken ihm, ehe
schenken, seinen Segen zu erhalten,

Nur noch vor kurzer Zeit wa
ist er auch ein weltlicher mit einer
der solches Land *u*) im letzten Jahr
vielmehr als das Erbtheil St. Per
nicht in die zeitlichen Besorgungen
sondern untergäbe alle weltliche S
lem, was zum Unterhalte seiner F
sachen auszumachen hat: so verrich
ter), unter seinem Befehle *x*).

4. Von den Hutukt

Die Religion hat sich weit erstreckt.
Vicarien. Geistliches Regiment d
Ihre Kleidung wird verehrt. Ihre
ihre Regeln. Ihr Character ist fäls
vorgestellet worden. Ihre Religion
ropäischen Mißionarien unbekannt.

Die Religion des großen Lama
seyn. Denn außer Tibet, w

o) Die Kaufleute von Butan berich
Tavernier, sie streueten seinen Unflath
über ihre Speisen. Reisen II B. a. d.

p) Grubers Briefe a. d. 2 und 23 S
China a. d. 361 S.

q) Du Halde a. d. 318. S.

Religion in Tibet.

China, und die westliche Tartarey, von einem Ende zum andern. Zwar haben die Provinzen von Indien und China seit langer Zeit sich von seiner Gerichtsbarkeit losgemacht, und eigene Priester erwählet, welche die Religion dieser verschiedenen Länder nach ihrem besondern Gutdünken oder Vortheile eingerichtet haben; aber **Tibet** und der größte Theil der Tartarey sind ihm noch in geistlichen Sachen unterworfen. Um sein weitläuftiges Reich besser zu beherrschen, setzet er Abgeordnete oder Statthalter, seine Stelle zu vertreten. Man heißt solche **Hutuktus** oder **Khutuktus**, und sie werden, wie **Regis** meldet, aus den Schülern des großen **Lama** erwählet.

Apostolische Vicarien.

Man hält es für ein besonderes Glück, in der letztern Zahl gelassen zu werden, die nie über zweyhundert ist, und die, welchen die Ehre eines **Hutuktus** ertheilt wird, werden als so viel kleinere **Fo** angesehen *y*). Sie sind weder an die Pagoden gebunden, noch in **Tibet** eingeschlossen, sondern setzen sich, wo sie hin wollen, und erwerben bald durch die Opfer ihrer zahlreichen Verehrer großen Reichthum *z*). Einer von ihnen, der sich unter den kalkaischen Mongolen um den Anfang dieses Jahrhunderts aufhielt, warf sich selbst zu einem Oberhaupte, seinem Meister zum Trotze, auf, nahm alle Vorrechte und Freyheiten an, die sich der große **Lama** zueignete, und allem Ansehen nach werden andere von Zeit zu Zeit seinem Beyspiele folgen *a*).

Geistliche Regierung der Lamas.

Um Ordnung und Kirchenzucht zu halten, befindet sich in **Tibet** eine Art vom Kirchenregimente, das aus geistlichen Beamten besteht, die den Erzbischöfen, Bischöfen und Priestern ähnlich sind. Sie haben auch ihre Priore, Aebte und Aebtissinnen, Superiore, Provincialen, u. d. g. um das, was die Geistlichkeit betrifft, anzuordnen. Die **Lamas** oder Priester, die den Tempeln durch das ganze Land *b*) vorgesetzt sind, werden von vorerwähntem Collegio der Schüler des **Lama** geschickt. Die andern **Lamas** dienen als Gehülfen beym Gottesdienste in Kirchen und Klöstern, oder gehen auf Missionen in fremde Länder aus.

Ihre Kleidung

Regis meldet, die **Lamas** trügen durchgängig einen wollenen Fries, wie unserer, nur daß er schmähler, und nicht so dicht wäre, aber er wäre dauerhaft und hielte seine Farbe. Außer dem Hute bedienen sie sich verschiedener Arten von Mützen, nach ihren mancherley Würden; eine davon ist merkwürdig, weil sie unsern Bischofsmützen ähnlicht, aber sie tragen den Schlitz vorne *c*).

wird in Ehren gehalten.

Des großen **Lamas** Farbe ist roth. Nachdem aber der Kaiser von China unlängst Fuß in Tibet gefaßt hat: so tragen die von seiner Partey sowohl, als die mongolischen und kalkaischen **Lamas**, gelb. **Bentink** bemerket, wo er von diesen letztern redet, sie giengen in lange gelbe Röcke gekleidet, mit großen Aermeln, die sie um den Leib mit einem zween Finger breiten Gürtel von eben der Farbe zusammenbänden. Haare und Bart werden ihnen glatt abgeschoren, und sie tragen gelbe Hüte. Sie haben allemal einen großen Rosenkranz von Corallen oder gelbem Ambra in den Händen, welchen sie unablässig zwischen den Fingern herum

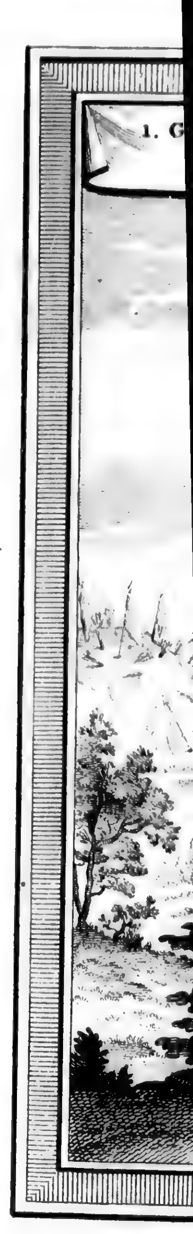
y) Oder lebendige **Fos**, davon oben a. d. 45 u. 56 S. und so scheint **Regis** das Wort an einem andern Orte zu übersetzen, wenn er von dem **Hutuktus** redet, und hinzusetzet: oder der lebende **Fo**. **Du Halde** II B. a. d. 252 S. Es kann das tibetianische oder vielmehr mongolische Wort seyn, das dem chinesischen **Ho-fo** gleichgültig ist. Dem sey wie ihm wolle, so finden wir hier in der Person der **Hutuktus** die Erscheinung einer Gottheit in verschiedenen Körpern.

z) **Du Halde** a. d. 385 S.

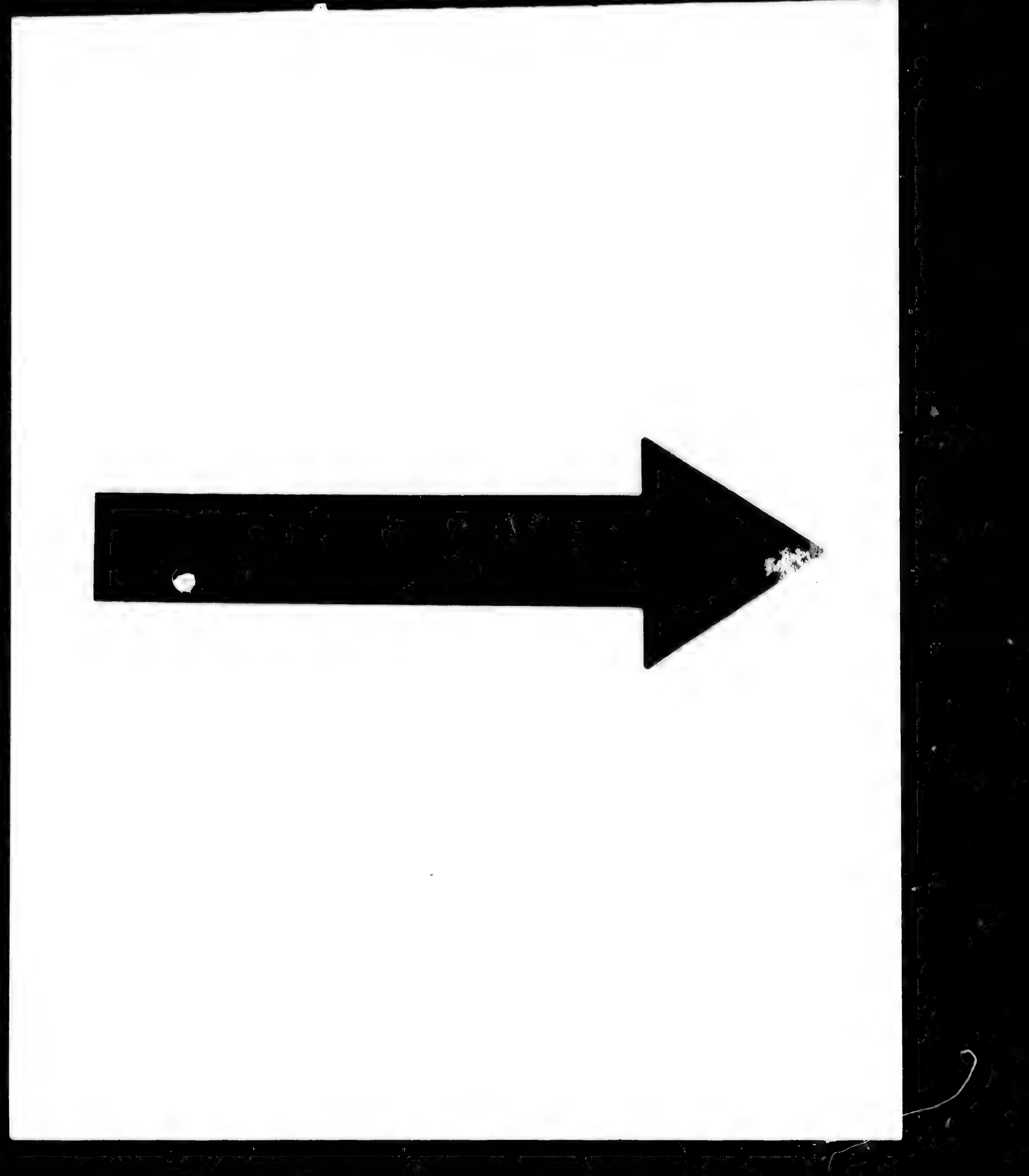
a) S. oben a. d. 56 S.

b) Sie sind in der Karte von **Tibet** bemerket.

c) **Du Halde** a. d. 387 u. f. S.




1. GROSSE HERREN AUS KASSA, aus dem Grueber.
2. Ehrenmaal für den großen Lama.
2
1
F. de Bakker fecit, 1750.



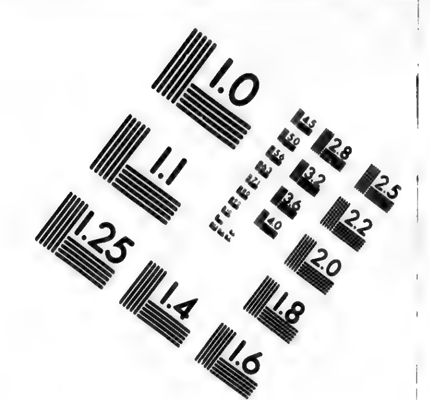
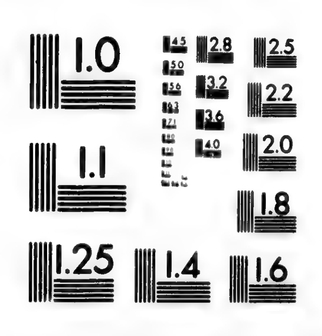
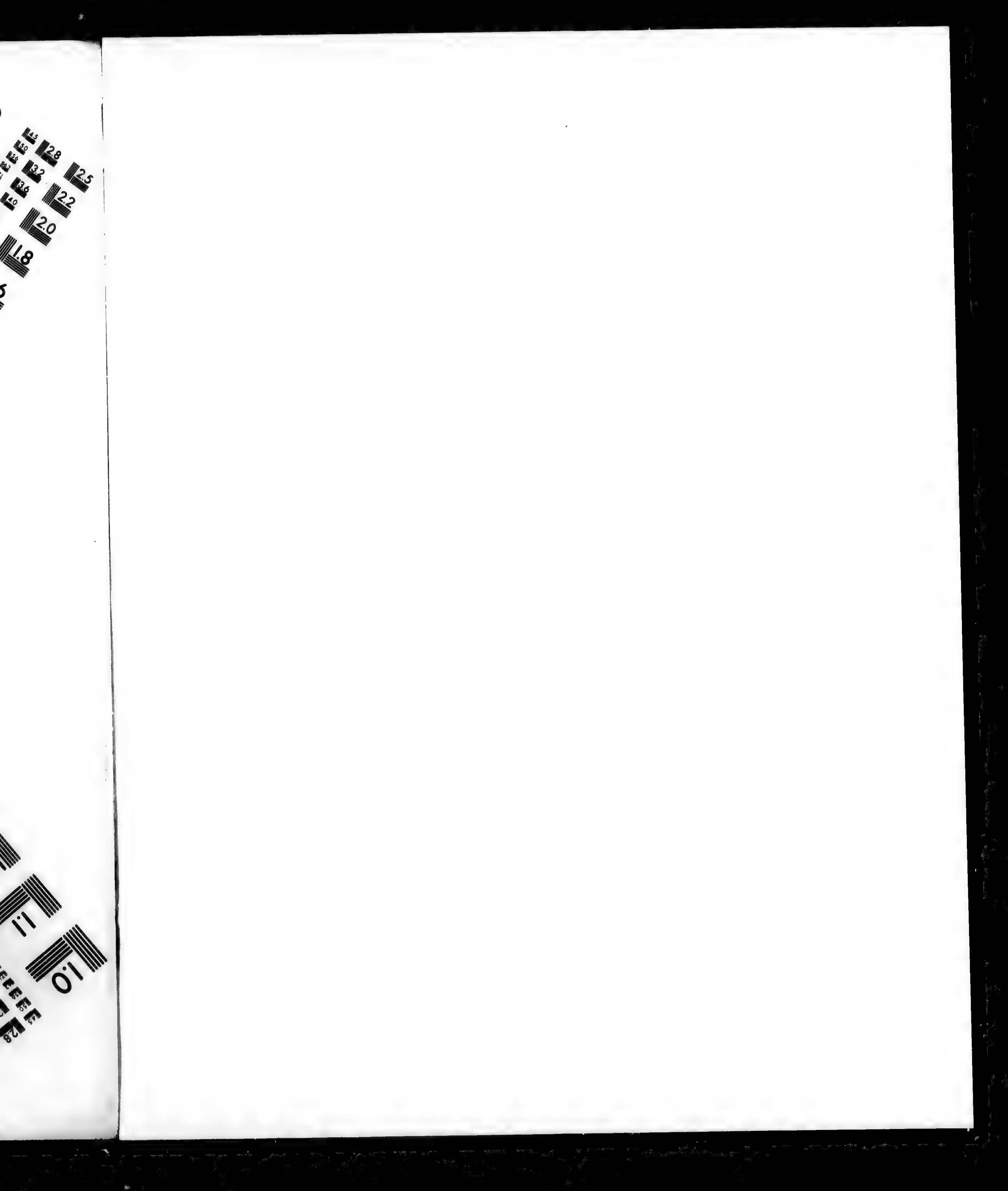


IMAGE EVALUATION
TEST TARGET (MT-3)



6"



um drehen, un
Kleidung, ausg
die Lamas Hü

Verschiede
Beamten des L
ist auch nicht au
Chinesen machen
ten e).

Die Meng
uen, entweder a
andern vorgezoge
lich, als daß ein
einer schränket sich
sen der Ehe entsa

Will man i
ten: so sind die m
in ihren Versamm
ihnen blindlings n
ben eine mittelmä
kunst, und könne
Kaschmir an,
hatte ein Receptbu

Regis stelle
ihre alten Bücher
in einer alten Sp
Wenn man aber
Bruder Horaz ve
chen, die zu ihrem

Bentink gie
schäfftigen sich, na
nehmsten Pflichten
geben. Das Leben
die beyden letztern
ten aufs eifrigste da
die Khutuktus wä
Menschen, offenba

d) Geschichte der
e) Du Halde a. d.
f) Bentink saget,
Gelübde.
g) Du Halde a. d.
h) Geschieht dieses
i) Du Halde a. d.

um drehen, und dazu Geberher nach ihrer Art sagen. Die Nonnen tragen fast eben die Kleidung, ausgenommen daß sie Mützen haben, die mit Pelzwerke aufgeschlagen sind, da die Lamas Hüte tragen *d*).

Religion in Tibet.

Verschiedene Fürsten in Tibet tragen die Lamakleidung, und führen den Titel von Beamten des Lama, ob sie ihm wohl fast gar nicht gehorchen. Die Würde eines Lama ist auch nicht auf die allein eingeschränkt, die in Tibet gebohren sind. Die Tartarn und Chinesen machen sich ebenfalls viel aus dieser Ehre, und gehen nach Lasa, sie zu erhalten *e*).

Ihre Zahl und ihre Regeln.

Die Menge der Lamas in Tibet ist unglaublich; schwerlich ist eine Familie ohne einen, entweder aus Andacht, oder weil sie hoffen, dadurch in des großen Lamas Dienste andern vorgezogen zu werden. Die Regeln der Lamas sind zu zahlreich, und zu beschwerlich, als daß ein Lama sie alle beobachten könnte; daher theilen sie die Last unter sich, und einer schränket sich auf diese besondere Pflicht, der andere auf die andere ein, aber alle müssen der Ehe entsagen *f*) auch keine weltlichen Vorzüge und Aemter annehmen *g*).

Abschilderung von ihnen.

Will man ihre Abschilderung bey ihren größten Gegnern, den Missionarien, betrachten: so sind die meisten von ihnen lüderlich. Gleichwohl regieren sie die Fürsten *h*), die ihnen in ihren Versammlungen die vornehmsten Stellen einräumen; und ihre Anhänger folgen ihnen blindlings nach, und geben ihnen das Beste, was sie haben. Einige von ihnen haben eine mittelmäßige Kenntniß der Arzneykunst, andere einige Begriffe von der Sternkunst, und können Finsternisse berechnen *i*). Bernier traf einen von diesen Lamaärzten zu Kaschmir an, der im Gefolge eines Gesandten von Groß-Tibet dahin kam *k*). Er hatte ein Receptbuch bey sich, das er um nichts in der Welt weggegeben hätte *l*).

Regis stellet sie als sehr unwissend vor *m*), und behauptet, wenige von ihnen wüßten ihre alten Bücher zu lesen, oder zu verstehen, ja nicht einmal ihre Gebethe herzusagen, die in einer alten Sprache und Schrift sind, welche man nicht mehr brauchet noch kennet *n*). Wenn man aber andern Schriftstellern glauben darf: so ist dieser Vorwurf unrecht *o*). Bruder Horaz versichert über dieß, in Tibet wären hohe Schulen und Collegia, die Sachen, die zu ihrem Gesetze *p*), oder ihrer Religion gehören, zu lehren.

Ist nicht getreu gemacht.

Bentink giebt eine andere Nachricht von den Lamas in der Tartarey. Sie beschäfftigen sich, nach seinem Berichte, mit Lehren und Ausübung der drey großen und vornehmsten Pflichten, Gott zu ehren, niemanden zu beleidigen, und jedem das Seinige zu geben. Das Leben, das sie und die Kalmuken oder Eluther führen, beweise unstreitig die beyden letztern Puncte; und einige glaubwürdige Reisende hätten ihn versichert, sie stritten aufs eifrigste darwider, daß sie mehr als einen Gott ehrten; der Dalay Lama und die Khutuktus wären seine Diener, denen er sich, zum Unterrichte und zum Besten der Menschen, offenbarte. Die Bilder, welche sie ehrten, wären nur Vorstellungen der

d) Geschichte der Türken ꝛc. a. d. 487. S.
e) Du Halde a. d. 385 S.
f) Bentink saget, Mönche und Nonnen thäten Gelübde.
g) Du Halde a. d. 388 und 395 S.
h) Geschieht dieses anderswo weniger?
i) Du Halde a. d. 253, 256, 263, 387 S.
k) S. oben a. d. 205 S.
l) Bernier Nachricht von Indien a. d. 126 u. f. S.
m) S. oben a. d. 45 S.
n) S. Du Halde a. d. 253 S.
o) S. VI B. a. d. 381 S. Anm. i.
p) Nouv. Bibl. IV Th. a. d. 57 S.

Religion in Tibet.

Gottheit, oder heiliger Männer, und sie setzten solche der Betrachtung des Volkes aus, um dasselbe an seinen Pflichten zu erinnern.

Ihre Religion ist den Mißionarien unbekannt.

Dieses, ausgenommen was noch ihre äußerliche Lebensart anbetrifft, ist alles, was der Verfasser, mit aller angewandten Mühe, heraus bringen konnte. Er konnte niemanden antreffen, der im Stande gewesen wäre, ihn vollkommen zu benachrichtigen. Denn da alle heilige Bücher ihrer Religion in der Sprache von **Tangut** q) geschrieben sind, von welcher sowohl die Mongolen als die Eluther gar nichts verstehen: so verlassen sie sich hier nur gänzlich auf das, was ihre Priester ihnen zu sagen für gut befinden; und diese machen aus allem, was den Gottesdienst r) angeht, so viel Geheimnisse, daß man viel Arbeit hat, etwas von ihnen heraus zu locken. Bey allem diesem verwundert sich **Bentink**, daß die Europäer eine Religion so wenig kennen, die über den ganzen mittlern Theil von Asien ausgebreitet ist, und den Russen so leicht bekannt seyn könnte, da sie an die Länder gränzen, in denen sie herrschet. Aber er bemerket auch, die Russen bekümmerten sich eben, wie andere Völker, um nichts, als um das, was ihnen Vortheil brächte s).

Wenn die Russen in Siberien, die meist Kaufleute oder Soldaten sind, dieserwegen getadelt zu werden verdienen: so hat man den römischen Missionarien einen noch viel größern Vorwurf zu machen; denn ihre Pflicht wäre es, die Religion eines Volkes vollkommen zu kennen, das sie bekehren wollen; und da sie über hundert und funfzig Jahre in China gewesen sind, so hätten sie vollkommen Gelegenheit gehabt, ihre Priester und ihre Bücher zu befragen. Wie wenig haben sie gleichwohl darinnen gethan? Ja die letztern Missionarien selbst, die in **Tibet** gewesen sind, scheinen in dieser Religion unwissender, als ihre Vorfahren zu seyn. Der Mönch **Horaz**, der Capuciner, der, wenn man ihm Glauben beyleget, so leicht Zutritt zu dem großen **Lama** hatte, und von ihm so viel Gewogenheit erhielt, weis gleichwohl, wie wir vorhin bemerket haben, von desselben göttlichem Vorzuge nichts t). **Desideri**, der Jesuite, hingegen saget, daß er zu **Lassa** gewesen wäre, und erwähnet gleichwohl den **Dalay Lama** nicht einmal, als ob sich niemand dergleichen dabefunden hätte. Er redet nur von einem großen **Lama**, der beym Könige Audienz hatte, oder ihn besuchte.

Ursachen, die sie angeben.

Sie führen allerley Entschuldigungen an, daß sie in diesem Umstande so gröblich gefehlet haben. Einige berufen sich auf die Unwissenheit der Priester, die nicht vermögend wären, von ihren Glaubenslehren Nachricht zu ertheilen. Andere sagen, sie hielten so an sich, was sie selbst wissen, oder in ihren heiligen Büchern steht, mitzutheilen. Noch andere geben vor, diese Bücher wären in einer alten ausgegangenen Sprache und vergessenen Schrift aufgesetzt, die von den Priestern selbst nicht verstanden würden. Und einige machen sich damit los, daß sie sagen, wenn sie ihre Bücher auch untersuchten, so würden sie nichts, das der Mühe werth wäre, darinnen finden, außer dem, was sie schon wüßten. Endlich geben sie der **Tibetianer** Bekehrung gar verlohren, mit der Erklärung, so lange der große **Lama** Herr von **Tibet** bliebe, würde das Christenthum wenig oder keinen Fortgang darinnen haben u).

Was

q) Oder Tibet.

r) Vielmehr die Glaubensartikel.

s) Geschichte der Türken rc. a. d. 488 u. f. S.

t) Eine seltsame Sache, daß er beynahe einen Gott bekehret hätte, ohne es zu wissen.

u) Du Halde II B. a. d. 388 S. auch oben a. d. 45 S.

Religion in Tibet.

Widerlegung derselben.

Was diese letzte Vertheidigung betrifft, (außer dem, daß ihr durch das Zeugniß des ehrlichen Bruder Horazens widersprochen wird), so scheint es seltsam, daß es den nestorianischen Missionarien so leicht gefallen seyn, und den römischen so schwer werden sollte, diese Nation zu bekehren, oder daß die Einwohner von Tibet itzo hartnäckiger seyn sollten, als vor neunhundert Jahren, und daß sie itzo sollten weniger geneigt seyn, die christliche Religion anzunehmen, da ihre Religion derselben so ähnlich aussieht, als vorhin, da gar keine Aehnlichkeit vorhanden war, wenn solches nicht von eben der Aehnlichkeit herrühret.

Aber ohne sich mit Untersuchung der Wichtigkeit und des Zusammenhanges dieser Gründe weiter aufzuhalten, so kann man sicher die Unterlassung entweder ihrer Nachläßigkeit und Unwissenheit zuschreiben, oder glauben, daß sie nicht geneigt gewesen sind, die Uebereinstimmung der Religion von Tibet mit der römischen völlig an den Tag zu legen, wie schon angemerkt worden ist x).

Mongfan Lamas.

Die mächtigsten unter den Lamas heißen bey den Chinesen Mongfan. Sie besitzen ein großes Stück Landes in Tibet, nordlich von Li-kyang-tu-fu in Yun-nan, zwischen den Flüssen Rincha-kyang und Vu-lyang-ho. Dieses Land ward ihnen vom V-sanghey, (den die Manchewer zum Könige von Yun-nan machten), abgetreten, sie auf seine Seite zu bringen y).

Ob sich wohl die Religion des großen Lama durch China ausgebreitet hat: so scheint er doch daselbst keine Gerichtsbarkeit zu haben. Wenigstens schweigen die Missionarien von diesem Artikel seiner Oberherrschaft, die in ihren Kirchen für so wichtig gehalten wird. Die Lamas haben sich von Zeit zu Zeit bestrebet, festen Fuß im Reiche zu fassen, vielleicht ihres Meisters Ansehen daselbst fest zu setzen: aber sie sind nie vermögend gewesen, ihre Absicht zu erhalten; der Widerstand der Ho-schang oder Bonzen hat unstreitig viel dazu beygetragen, die dem Ansehen nach die Freyheit ihrer Kirche, wie bey uns die Franzosen, behaupten.

Lamas in China.

Gaubil meldet uns, die chinesische Geschichte erwähne zuerst, daß die Lamas von den Mongolen gebraucht worden, und unter ihnen Klöster aufgerichtet hätten, bey der Regierung des Keyuk Khan, Enkels von Jenghiz Khan z). Da sie aber sich in großer Menge einstelleten, und dem Volke zu einer großen Last wurden, weil sie unter ihnen von Hause zu Hause giengen: so verboth ihnen der sechste Kaiser von dem Ywen, Tay-ting, ferner nach China zu kommen a). Ihr Ansehen blieb dem ungeachtet daselbst in gutem Stande, so lange diese Familie den Thron besaß, deren Verfall man den Vorzügen zuschreibt, die ihnen der letzte Kaiser von dieser Familie, Shun-ti, ertheilt. Wie aber Hong-vu die Herrschaft der Chinesen wieder hergestellet hatte: so vertrieb er die Lamas mit den Mongolen b).

Sie erhalten Vortheile, und warum?

Als die Manchewer in den Besitz von China kamen: so erhielten die Lamas ihr Ansehen wieder. Die Manchewer waren zwar vormals ihre Freunde nicht: aber wie sie ihre Nachbarn anfielen, so veranlaßte sie die Staatsklugheit, jener Gewogenheit zu suchen. Und wie Shunchi Herr vom Reiche ward: so unterließ der große Lama nicht, seinen Vortheil

x) S. VI B. a. d. 381 S.

y) Du Halde II B. a. d. 385 S.

z) Gaubil, Geschichte von Gentch. a. d. 142 S. 13 Anm.

a) Sein mongolischer Name war Yesuntimur, S. die Tabelle a. d. 195 S.

b) Du Halde I B. a. d. 501 S.

Regierungsart in Tibet.

theil bey ihm zu befördern, so daß er auch von Lasa nach Peking reiste, dem Kaiser Glück zu wünschen, und seine Familie zu segnen.

Nach diesem richtete die Kaiserinn einen prächtigen Tempel für die Lamas auf, deren Beyspiel die Prinzen, Prinzessinnen, und andere nachahmten, und dadurch ward ihre Zahl in China bald vermehret. Sie sind sehr reich, und kleiden sich in feinen gelben oder rothen Satin, und das beste Pelzwerk. Sie zeigen sich wohl geputzt, mit wenigen oder mehr Bedienten, wenn sie ausgehen, nachdem sie hohe oder niedrige Mandarinen sind, welche Ehre der Kaiser ihnen oft erweist c). Auf diese Art suchet er sich auf dieser Seite bey dem großen Lama, der Klugheit gemäß, beliebt zu machen, der, wie man weis, über die Tartarn großes Ansehen hat, und arbeitet, zu Beförderung seiner Absichten, dieserwegen in Tibet selbst.

Die rothen und gelben Hüte.

Daher entstund im Anfange dieses Jahrhunderts in Tibet ein Zwiespalt unter den Lamas. Ein Theil blieb bey dem rothen Hute, der Farbe des großen Lama; der andere nahm den gelben Hut, ihre Ergebenheit gegen die itzige kaiserliche Familie von China d) zu bezeugen, und diese hat zugenommen, seit dem die Kriegesvölker der Tse-vang-raptans, die das Land verheeret hatten, 1720 von dem chinesischen Heere geschlagen wurden e).

5. Regierung von Tibet.

Eroberung von Tibet. Es wird dem Lama geschenkt. Neue Staatsveränderung im Königreiche. Es wird durch einen Tipa regieret. Die Chinesen bedrohen ihn. Der Kaiser wird von den Lamas betrogen. Wie dem Gesandten begegnet wird. Pracht des Königes, und seine großen Canonen. Was man ihm für Ehrerbiethung erzeiget.

Eroberung von Tibet.

Gegen den Anfang des letzten Jahrhunderts ward Tibet durch einen eigenen König beherrschet, der Tsanpa Han f) hieß, in der chinesischen Geschichte aber Tsan-pu genannt wird, und die Herrschaft des großen Lama war auf eine kleine Provinz eingeschlossen g). Aber um das Jahr 1620 ward der große Lama aufgebracht, daß ihm Tsanpa nicht die sonst gewöhnliche Ehrerbiethung bezeugte, und rief die Eluther und Koko-nor zu Hülfe h), die ihm blindlings ergeben waren, und unter Anführung des Kushi-Han, durch Beyhülfe des Paturu hum-tayki i), mit einem mächtigen Heere in Tibet einfielen, und einen vollkommenen Sieg erhielten, den König gefangen bekamen, und hinrichteten. Hierauf gab er

c) Du Halde a. d. 387 S.

d) Eben derselbe a. d. 384 S.

e) S. Lettr. Edif. XV B. Vorr. a. d. 22 S.

f) Gerbillon saget bey dieser Gelegenheit, dieser Herr sey vordem sehr mächtig gewesen, man glaubet, er sey der berühmte Priester Johann, aber mit so wenigem Grunde, als ihn andere für einen christlichen König der Abißiner in Africa halten. M. Polo und die Mönche, denen wir die erste Nachricht von ihm zu danken haben, melden, Ung Khan, Oberhaupt einer Horde Tartarn, sey der Priester Johann gewesen, und der letztere muß sich also sowohl um weltliche als geistliche Sachen bekümmert haben, welches der Dalay Lama nicht thut. So sind die Schriftsteller von diesem Irrwische herumgeführet, und durch Ehrerbiethung für Ansehen oder alte Erzählungen bethört worden, so sehr auch dieselben schon widerlegt, oder an sich ungereimt sind.

g) Vielleicht die Landschaft Lassa, wo die Hauptstadt liegt.

h) Oder die eluthischen Koshoti, Siehe a. d. 104 S.

i) S. oben a. d. 102 S.

k) Du Halde II B. a. d. 258 u. 386 S.

l) S. eben denselben a. d. 385 S.

er sein Königreich dem großen Lama, und begnügte sich, sein Vasall zu werden, und den Titel Han zu erhalten, und setzte sich mit allen seinen Leuten in der Nachbarschaft von Lassa, um den großen Lama im Besitze seines neuen Eigenthums desto sicherer zu erhalten. Aber die Fürsten, die uns Hülfe geleistet hatten, kehrten in das Land Koko-nor nach Hause *k*).

Regierungsart in Tibet.

Es wird dem Lama geschenkt.

Der Jesuit Andrada, der 1624 von Andrada in des Moguls Reich, nach dem Ursprunge des Ganges reiste, giebt vor, die Rachgier des großen Lama gegen den König sey daher entstanden, weil der letztere einige Gedanken gehabt, die christliche Religion anzunehmen, da er als Missionar geprediget hatte, und die Staatsveränderung habe sich ereignet, weil er sich in Indien befunden, wohin er wieder gegangen war, zu Verwaltung seines Amts einigen Beystand zu erhalten. Regis hat dieses Lügners Erdichtung angenommen *l*), der, wie nachgehends soll gezeigt werden *m*), allem Ansehen nach, nie in Tibet gewesen.

Neue Statsveränderung

Die Nachkommenschaft des Ruschi Han fuhr fort, den großen Lama zu beschützen, wie oben ist erzählet worden. Gleichwohl meldet Bentink, der Khan von den Dsongari-Eluthern, welche die große Tartarey besitzen, habe eine Art von Oberherrschaft über das Land behalten, und dafür gesorget, daß die beyden Khane *n*), welche die Verwaltung des Zeitlichen in des großen Lama Herrschaften hatten, dieser Macht nicht misbrauchten, und wenn sie strebten, sich von der Unterwürfigkeit loszumachen, welches oft geschehen, so war er ihnen allemal zuwider *o*), und wußte sie zu ihrer Pflicht anzuhalten *p*). Um das Jahr 1710 befand sich dieser Fürst, Tse-vang-raptan *q*), mit dem Kaiser von China im Kriege, langte an dem See Lop an, gieng nur mit vierzehn Personen über den Sand, und kam an den Fluß Hotomni in Kaschgar *r*). Daselbst stieß mehr Mannschaft zu ihm; er sendete einen Theil davon nach Lassa, den ein erfahrner Feldherr führte, mit sechstausend Mann Tibet zu erobern, unter dem Vorwande, der große Lama sey ein Betrüger, und er wolle die Lamas zu ihrer vorigen Unterwürfigkeit unter die Landesherren bringen.

im Königreiche.

Talay Han *s*), Rushis Enkel, der damals in Tibet herrschete, zog mit einem Heere von zwanzig tausend Mann wider sie aus: aber der großen Menge seines Kriegesvolkes ungeachtet ward er geschlagen, und blieb selbst. Hierauf ward das Land von Lassa verheeret; man bekam die Städte so bald ein, als man sie belagerte; die Tempel wurden gänzlich

m) S. auch die Geschichte der Türken 10. a. d. 490 S.

n) Der zu Lassa, und der andere zu Koko-nor.

o) Desideri bemerket, dieses dritte Tibet oder Lassa sey den Einfällen der Tartarn mehr als die andern beyden ausgesetzt. Lettr. Edif. XV B. a. d. 204 S. Ein Kaufmann von Lassa meldete dem Bernier, sein König kriegte oft mit den Tartarn, konnte aber nicht erklären, was es für Tartarn wären. Bernier Nachricht von Indien IV Th. a. d. 128 S. Tavernier aber saget II B. a. d. 185 S. die Einwohner von Butan wüßten nicht, was der Krieg sey, da sie keinen Feind, als den großen Mogul, zu fürchten hätten. Dieser Umstand schicket sich besser zu Großtibet, als zu Lassa.

p) Geschichte der Türken rc. a. d. 485 S.

q) Die Chinesen sprechen es Laputan aus.

r) In der großen Wüsten, südwestlich von Hami.

s) Oder Dalay Khan.

Regierungsart in Tibet.

gänzlich geplündert, selbst des großen Lama seiner nicht ausgenommen, wo man unsägliche Schätze fand, und alle Lamas, die man antraf, wurden in die Tartarey geführet t). Dieß geschah zu der Zeit, da die beyden Lamas die Karte von Tibet machten. Raptan aber behielt, wie es scheint, den Besitz von Tibet nicht lange; denn Kang-hi sandte ein Heer gegen ihn, seine Völker wurden in verschiedenen Treffen geschlagen, und er selbst ward genöthiget, sich im Jahre 1720 in sein eigen Land zurück zu begeben u), da ganz Tibet im Besitze der Chinesen blieb x). Man hat aber zu vermuthen, daß sie es nicht als ein erobertes Land behalten, sondern seinem vorigen Herrn wieder gegeben haben. Denn im Jahre 1742 fand der Mönch Horaz einen König zu Lassa, den er Mivagna y) nennt, wie auch den Dalay Lama.

Es wird von einem Tipa regieret.

Weil sich der große Lama von aller Sorgfalt für weltliche Sachen, seit der Schenkung von Tibet losgesaget hat: so wählet er einen Statthalter, der in seinem Namen, und Kraft seines Ansehens herrschet, und Tipa (oder wie es andere schreiben, Deva) genannt wird. Denn ob sich wohl die Hane, welche dem Kushi nachfolgen, zu Lassa aufhalten, welches mitten im Lande liegt: so machen sie sich doch nichts mit der Regierung zu schaffen z), sondern begnügen sich, über die wandernden Horden der Eluther zu herrschen. Der Tipa trägt die Lama Kleidung, ob er wohl verheirathet ist, und die Regeln des Ordens nicht beobachtet. Der letzte Kaiser Kang-hi machte während [illegible]rieges mit Kaldan des Raptans Vorfahren, den Statthalter von Tibet, zum [illegible] oder kleinen Könige, sich [illegible]n mehr zu verbinden. Er wußte, daß der Tipa und große Lama dem Kaldan heimlich geneigt waren, und seine Absichten hätten hintertreiben können. Hätten sie sich überdieß mit den Mongolen verbunden, und die Religion mit ins Spiel gezogen: so wäre es schwer gewesen, so vielen Feinden zu widerstehen. Daher bekümmerte sich der Kaiser nach dieses Fürsten Niederlage im Jahre 1697 nichts mehr, weder um den großen Lama, noch um den Tipa, sondern redete als ihr Herr a).

Die Chinesen bedrohen ihn.

Bey dieser Gelegenheit erzählet unser Schriftsteller Gerbillon, in seiner siebenten Reise nach der Tartarey, mit dem Kaiser von China, einen merkwürdigen Umstand von des Dalay Lama Wiedergeburt. Der Kaiser hatte des Dalay Lama Tod seit langer Zeit gemuthmaßet, weil sein Abgesandter keine Audienz erhalten konnte, unter dem Vorwande, die Gottheit lasse sich nicht sprechen. Da er also gesonnen war, die Wahrheit zu entdecken, so schickte er 1696 einen Gesandten zum Tipa (oder Deva), mit dem ausdrücklichen Befehle, ihn zu sehen, oder zu erfahren, ob er todt wäre; er forderte auch zugleich von diesem Beamten, ihm die Tochter des Kaldan, (die an einen Tayki von Koko-nor, des Dalay Lama Unterthanen, verheirathet war), und zweene Hutuktus zu überliefern, die dieses Fürsten Partey genommen hatten, mit dem Bedrohen, er wollte ihn bekriegen, wenn er sich nicht gäbe.

Der Kaiser wird

Der Tipa ward durch diese Bothschaft erschreckt, und sandte sogleich den Nimata Hutuktu ab, der einer von den vornehmsten Lamas zu Putala war, mit einem sehr ehrerbit-

t) Du Halde China a. d. 385 S. und Souciet mathematische Beobachtung a. d. 179 S.

u) Du Halde a. d. 388 S.

x) Lettr. Edif. XV B. Vorr. a. d. 22 S.

y) So ist sein Schreiben unterzeichnet, aber ohne den Titel eines Han am Ende, welches verdächtig aussieht.

z) Gruber saget, es wären zweene Könige in Barantola, einer Deva, der im Zeitlichen herrschte, der andere der große Lama. S. seine Briefe

Regierungsart in Tibet.

erbiethigen Schreiben an den Kaiser, und dem Erbiethen, die geforderten Personen zu senden, wenn Seine Majestät darauf bestünden, nur bäthe er für sie. Kanghi empfing diesen Gesandten mit außerordentlichen Ehrenbezeugungen, und nahm seine Geschenke von Corallen, Paternosterkügelchen u. d. g. an. Wie er wegen des Dalay Lama befraget ward: so meldete er dem Kaiser, derselbe wäre sechszehn Jahre todt gewesen, vor seinem Tode hätte er sie versichert, er wolle an einem bestimmten Platze auferstehen, welches auch erfolget wäre. Er hätte von ihm verlangt, ihn aufzuziehen, bis er funfzehn Jahre alt wäre, und seinen Tod indessen geheim zu halten, und endlich einen Brief mit einem Bildnisse des Fo an die Kaiser zurück gelassen, mit Verordnung, ihm solchen den zehnten Monden des sechzehnten Jahres nach seinem Abschiede zu senden, bis auf welche Zeit der Lama Seine Majestät bäthe, solches geheim zu halten.

Von den Lamas betrogen.

Der Kaiser versprach dieses, und schickte zweene Untermandarine mit ihm, sogleich wegen seiner andern Anforderungen Befriedigung zu erhalten. Zweene Tage nach ihrer Abreise kam ein Gesandter zurück, den Seine Majestät an Kaldans Vetter geschickt hatten, mit dem Berichte, des Dalay Lamas Abgesandter hätte ihm im zweyten Monden eben dieses Jahres, von desselben Tode und vorgegebener Wiedergeburt gemeldet, und der junge Dalay Lama käme im sechsten Monden aus seinem abgesonderten Aufenthalte. Der Kaiser glaubte darauf, die Lamas hätten ihn hintergangen, und schickte einen Abgeordneten, den Nimata Hutuktu, um beyde Gesandten zurück zu rufen. Der Lama sagte, er wüßte nichts von dem, was anderswo wäre bekannt gemacht worden; er hätte seine Befehle ausgerichtet. Darauf hielten Seine Majestät es für keinen Bruch ihres Versprechens, das obgedachte Schreiben vor allen monguliſchen Fürsten und seiner Begleitung zu öffnen, welches den 22 März 1679 geschah, und so ward der Tod des Dalay Lama, der so lange zuvor geschehen war, bekannt gemacht *b*).

Wie dem Gesandten begegnet wird.

Bey dieser Gelegenheit kann man bemerken, daß des Kaisers Gesandter zu Lassa mit Pferde für sich und für seine Begleitung von dem Landvolke, wo er hinkömmt, versorgt wird. Er bekömmt auch Kameele, alle seine Nothwendigkeiten fortzuschaffen, und auf alle fünf Tage sechs Schafe und einen Ochsen. Eben so unterhält der Kaiser den Gesandten des Dalay Lama und der Fürsten von Koko=nor, wenn sie nach Peking kommen *c*).

Des Königs Pracht.

Wir finden wenig mehr, den Lama betreffend in den Reisebeschreibungen, außer was Tavernier aus dem Berichte der Kaufleute erzählet, und den König von Butan angeht, wodurch, aus schon angeführten Ursachen, Barantola oder Lassa zu verstehen ist. Dieser Herr, hat nach Taverniers Vermelden, beständig sieben bis achttausend Mann mit Bogen und Pfeilen bewaffnet zur Leibwache; einige führen auch Streitärte und Schilder: allezeit werden um den Pallast funfzig Elephanten und fünf und zwanzig Kameele gehalten, deren jedes ein Stück Geschütz auf seinen Rücken hat, das eine Kugel von einem halben Pfunde schießt, nebst einem Feuerwerker, der dahinten sitzt, es zu regieren.

Briefe, a. d. 22 S. in Thevenots IV Th. und Ogilb. I B. a. d. 360 S. Wenn sich aber die Sache verhält, wie Gerbillon sie vorstellet, denn Regis ist nicht so umständlich: so hat Gruber den Statthalter mit einem Könige verwechselt. Er machet auf der 20 S. die Breite von Lassa durch Observation neun und zwanzig Grade, sechs Minuten. Der Jesuiten Karte neun und zwanzig Grade, sechs und dreyßig Minuten.

a) Du Halde a. d. 258. 259. 385 S.

b) Eben daselbst a. d. 366 S.

c) Eben daselbst a. d. 258 u. f. S.

Land der Sifan.

und grosses Geschütze.

Die Kaufleute versicherten den **Tavernier**, einige ihrer Kanonen hätten Buchstaben und Figuren auf sich, die über fünf hundert Jahre alt wären; niemand unterstünde sich, ohne Erlaubniß des Statthalters aus dem Königreiche zu gehen, oder eine Muskete zu tragen, sonst würde sein Anverwandter angehalten werden, ihn zurück zu schaffen. Einer von ihnen hatte ein Stück, welches vermöge der Schrift auf dem Laufe vor hundert und achtzig Jahren gemacht war. Es war sehr dick, und inwendig wie ein Spiegel poliret. Zwey Drittheile des Laufes waren mit erhabener Dratharbeit gezieret, und Bluhmen von Golde und Silber darzwischen eingeleget. Die Mündung war wie eine Tulpe gebildet, und es schoß eine Kugel, die eine Unze wog. Allein, der Verfasser konnte den Kaufmann nicht dahin bringen, ihm solches zu lassen, noch auch etwas von seinem Pulver zu geben, welches länglicht, aber von außerordentlicher Stärke war.

Wie er verehret wird.

Kein König in der Welt wird von seinen Unterthanen mehr gefürchtet und verehret, als der König von **Butan**. Sie bethen ihn auf gewisse Art an. Wenn er sitzt, Recht zu sprechen oder Gehör zu ertheilen: so halten alle, die gegenwärtig sind, ihre Hände dicht zusammen über ihre Stirnen, und werfen sich in einer Entfernung vom Throne auf den Boden, ohne daß sie sich unterstehen, die Häupter zu erheben. In dieser demüthigen Stellung thun sie ihre Bitten an ihn, und gehen rücklings zurück, bis sie außer seinem Gesichte sind. Die Kaufleute versicherten den **Tavernier**, diejenigen, die um den König wären, nähmen seinen Unflath, trockneten ihn und brauchten ihn als Schnupftobak *d*). Sie thäten ihn auch in Büchsen, giengen alle Markttage und bothen ihn den vornehmsten Handelsleuten und Pachtern an, die sie für ihre Gütigkeit belohnten, und die es als eine große Rarität nach Hause nähmen, und wenn sie ihre Freunde bewirtheten, es über das Essen streueten. Der Verfasser setzet hinzu, zweene von ihnen hätten ihm ihre Büchsen mit dem Pulver darinnen gewiesen.

Der IV Abschnitt.

Nachricht von den Sifan oder Tufan und ihrem Lande.

1. Von der Sifane Landen und Sitten dieses Volks.

Der Sifane Land. Verschiedene Nachrichten von seiner eigentlichen Lage. Ueberbleibsel einer größern Herrschaft. Die schwarzen Sifan. Die gelben Sifan. Ihre Regierung, Sprache und Sitten. Stehen fast unter niemanden. Rhabarbarland.

Land der Sifane.

Das Land der **Sifan**, (welches Volk den westlichen asiatischen und europäischen Geschichtschreibern, wenigstens unter diesem Namen, gänzlich unbekannt ist,) wird in den Nachrichten, die die Missionarien aus China geschickt haben, seiner Lage und Größe nach,

d) Hieraus erhellet, daß durch den König der Dalay Lama, der damals uneingeschränkt herrschte, zu verstehen ist, und daher muß Butan auch hier Lassa bedeuten. Der Druckfehler, daß er Recht sprechen soll, da sich der Lama mit zeitlichen Sachen gar nicht vermengt, ist dem Verfasser zu verzeihen, der es vielleicht für ein nothwendiges Stück des königlichen Amtes hielt.

nach, verschiedentlich vorgestellet. Nach dem Regis gränzet es an die Provinzen Shen-si, Se-chwen und Yun-nan, und geht vom dreyßigsten zum fünf und dreyßigsten Grade nördlicher Breite, und westwärts an den Fluß, den die Chinesen Ya-long-kyang nennen *f*).

Land der Sifan.

Vermöge einer andern Nachricht erstrecket es sich nur ein wenig längst der westlichen Gränze von Shen-si. Die Lage davon besser zu erläutern, bemerket der Verfasser die kleine Stadt Chwang-lan *g*), (oder Chwang-lang-ing) stehe gleichsam an die Zusammenkunft zweyer Thäler, von denen eines nach Norden, bis an das Thor der großen Mauer Hya-yu-quan *h*) über hundert Seemeilen weit gehe, und drey große Städte Lan-chew, Kan-chew und Su-chew enthalte, nebst verschiedenen dazu gehörigen Festungen. Das andere Thal strecke sich westwärts über zwanzig Seemeilen nach Si-ning, und sey auch voll kleiner Festungen, die unter dieser Stadt stünden, und die Chinesen zu vollkommenen Herren des ebenen Landes machten. Aber über die Berge hätten sie nicht soviel Gewalt, die von einer andern Nation, als die Chinesen, bewohnt würden, die ihnen südwärts lägen, auch von den ihnen nordwärts liegenden Tartarn unterschieden wären *i*).

Verschiedene Nachrichten von

Diese unbestimmte Nachricht nußet zu nichts, als den Leser verwirrt zu machen. Denn die Chinesen liegen diesem Volke mehr ostlich und nordlich, als südlich, und denen Tartarn mehr westlich, als nordlich, wo die chinesischen Lande darzwischen liegen. Kurz, wenn sie beschriebenermaßen liegen sollen, so muß nach der Karte ihr Land ein schmaler Strich Gebirge, zwischen dem nordnordwestlichen Theile der Provinz Shen si und dem Lande Koko-nor seyn, der das letztere nordlich und ostlich, wie ein Bogen umschließt. In der Karte aber werden die Sifan in diesen Gegenden nicht erwähnt; daher vermuthlich Du Halde oder sein Correspondent *k*) das Land der Sifan mit Koko-nor verwechselt hat.

Drittens sind der Jesuiten Karten von beyden vorhergehenden Nachrichten verschieden. In dem fünften Bogen von Tibet ist das Land der Sifan deutlich angemerkt; ostlich wird es durch die chinesische Provinz Se-chwen begränzt, nordlich von dem Lande Koko-nor, und westlich von einem Flusse, Namens Tsacho Tsitsirhana, der südwärts der Seen entspringt, aus denen der Whang-ho entsteht, durch Se-chwen läuft, daselbst den Namen Yalong-kyang annimmt, und nachgehends Kin-cha-kyang *l*) heißt. Nach dieser Lage, welche die richtigste zu seyn scheint, befindet sich das Land der Si-fan, zwischen neun und zwanzig Grad, vier und funfzig Minuten, und drey und dreyßig Grad, vierzig Minuten der Breite, auch zwischen zwölf Grad, dreyßig Minuten und achtzehn Grad, zwanzig Minuten der Länge westlich von Peking. Es ist dreyeckicht, die Grundlinie, die nach Norden zuliegt, etwa dreyßig englische Meilen lang, und die andern beyden Seiten, die ihre Winkel nach Süden zu machen, etwa zweyhundert fünf und vierzig jede.

seiner wahren Lage.

e) Taverniers Reisen, II B. a. d. 184 u. f. S.

f) Du Halde, II B. a. d. 305 S.

g) Es liegt in etwa sechs und zwanzigsten Grad, acht und vierzig Minuten nach der Karte von Shen-si.

h) Oder Khya-yu-quan und Kya-yu-quan.

i) Du Halde, I B. a. d. 22 S.

k) Dieß scheint Regis zu seyn, weil solcher nachher angeführet wird.

l) Siehe die Karte.

Land der Sifan.

Ueberbleibsel.

Dieß ist alles, was den Si-fan itzo von einer sehr weitläuftigen Herrschaft, die sie vormals besaßen, übrig bleibt. Diese enthielt ganz Tibet und auch einige benachbarte Länder von China. Sowohl hieraus, als aus der Aehnlichkeit der Sprache der Si-fan mit der von Tibet, läßt sich herleiten, warum die Chinesen den Namen Si-fan auf alles dieses Land, und manchmal auf alle Nationen westwärts ihres Reichs erstrecken. Aller Wahrscheinlichkeit nach, ist es dieses große Reich der Si-fan, welches das ganze Land zwischen China und Hin-du-stan, mit allen den weiten Ebenen und Wüsten nordlich und westlich derselben begreift, die von den Eluther-Tartarn bewohnt, und in der Karte durch ein Gebirge begränzt sind, welches vorzeiten Tangut, Tanguth oder Tankut *m*) hieß, zumal da itzo die Sprache und Schrift von Tibet, die noch bey den Si-fan im Gebrauche ist, die Schrift und Sprache von Tankut genannt wird *n*). Dem sey, wie ihm wolle, so sind die itzigen Umstände der Si-fan oder Tufan von den vorigen sehr unterschieden. Sie haben itzt nicht eine einzige Stadt im Besitze, und sind zwischen die Flüsse Ya-long westlich, Whang-ho nordlich, und Yang-tse-kyang ostlich eingeschlossen *p*), da vor Alters ihr Königreich befestigte Städte hatte, volkreich und sehr mächtig war *q*).

Die schwarzen Sifan.

Die Chinesen theilen die Sifan oder Tufan in die Ha Si-fan oder schwarzen Si-fan, und die Whang Si-fan oder gelben Si-fan, von der Farbe ihrer Zelter, nicht ihrer Leiber, die überhaupt etwas schwärzlich sind. Die schwarzen Si-fan haben auch etliche elende Häuser, sind aber sehr ungesittet. Sie werden von kleinen Oberhäuptern regieret, die unter einem größern stehen. Die, welche Regis sah, waren wie die Einwohner von Hami *r*) gekleidet; die Weiber trugen ihr Haar in Flechten zertheilt über die Schultern hinabhängend, und voll kleine metallene Spiegel.

Die gelben Sifan.

Die gelben Si-fan stehen unter gewissen Familien, davon der älteste zu einem Lama gemacht wird, und eine gelbe Kleidung trägt, welches auch den Namen mit kann veranlasset haben. Diese Lamas, die alle von einer Familie sind, und jeder in seinem Bezirke herrschen, haben die Gewalt, Rechtssachen zu entscheiden, und Verbrecher zu strafen. Sie wohnen in einem Lande, aber nicht alle beysammen, und ohne große Familien von eben dem Geschlechte zu machen. Ihre abgesonderten Haufen scheinen wie Syaw-in oder kleine Heerlager, wie die chinesischen Erdbeschreiber sie nennen. Ihre größte Zahl wohnet in Zelten; sie haben aber auch Häuser von Erde auferbaut, und etliche wenige von Ziegeln. Von Nothwendigkeiten des Lebens mangelt ihnen nichts. Sie haben zahlreiche Heerden Schafe. Ihre Pferde sind nur klein, aber wohlgebildet, munter und stark.

Regierung.

Die Lamas, welche dieses Volk beherrschen, machen ihnen nicht leicht Verdruß, wenn sie ihnen nur gewisse Ehrenbezeugungen erweisen, und die Abgaben an den Fo, die sehr geringe sind, richtig abführen *s*). Die Armenianer, die zu Topa *t*) waren, schienen

m) Du Halde, II B. a. d. 385 S.

n) Siehe oben a. d. 209 S. Anmerk. *d*.

o) Wie leichtlich hätten die Missionarien alle Schwierigkeit wegen der Lage und Größe von Tangut auflösen können, wenn sie sich an dem Orte selbst befunden? Aber sie melden uns nicht einmal, was für einen Namen die Si-fan, entweder unter sich selbst, oder bey ihren Nachbarn, die Chinesen ausgenommen, führen. So nehmen sie also selbst ihre Zuflucht zu Muthmaßungen, da es ihnen an gehörigen Untersuchungen entweder aus Nachläßigkeit oder aus Unwissenheit mangelt. Sie sind einander in den Nachrichten zuwider, und lassen ordentlich die wichtigsten Umstände in der Erdbeschreibung und Geschichte so dunkel, als sie solche gefunden haben.

nen mit dem Lama sehr wohl zufrieden, der Herr von dem Orte ist, und damals nicht über fünf und zwanzig oder sechs und zwanzig Jahre alt war. Er preßte seine Unterthanen im geringsten nicht, und nahm nur von jeder Familie einen kleinen Tribut, nach dem Maaße des Landes, das sie besaß.

Geschichte der Sifan.

Man saget, es befinde sich einiger Unterschied zwischen der Sprache dieser beyden Arten von Si-fan. Weil sie aber einander gut genug verstehen, mit einander zu handeln: so ist vermuthlich, daß solches nur Mundarten von einer Sprache sind. Die Bücher und Schriften, die von ihren Oberhäuptern gebrauchet werden, sind mit denen in Tibet einerley. Ihre Sitten und Ceremonien sind von den chinesischen sehr unterschieden, ob sie gleich an dieses Volk gränzen. Wenn sie z. E. einander aufwarten, so pflegen sie dem, den sie ehren wollen, ein großes weißes Schnupftuch von Katun oder Taft zu geben. Sie haben auch einige Sitten, die den Kalkaer Tartarn ihren ähnlich sind, und andere, die mit den Gebräuchen der Tartarn von Koko-nor übereinstimmen.

Sprache und Sitten.

Keine von beyden Nationen ist den benachbarten chinesischen Mandarinen mehr, als so zu reden nur halb unterthan. Sie erscheinen selten vor selbige, wenn sie gefordert werden, und machen sich nicht viel aus ihren Vorladungen. Diese Beamte unterstehen sich auch nicht, ihnen mit Schärfe zu begegnen, oder sie zum Gehorsame zu zwingen. Die furchtbaren Gebirge, die sie bewohnen, deren Gipfel selbst im Heumonate mit Schnee bedecket sind, bergen sie vor allen Verfolgungen. Da über dieses die Rhabarbar in ihrem Lande häufig wächst: so suchen die Chinesen dieser kostbaren Waare wegen ihre Freundschaft *u*).

Stehen fast unter niemand.

Rhabarbarland.

2. Geschichte der Si-fan oder Tu-fan.

Sie sind sonst sehr berühmt gewesen. Sie fallen das Reich an. Schließen einen Frieden. Stehen den Chinesen bey. Die Whey-he Tartarn brechen den Frieden. Fallen das Reich an. Verbrennen die Hauptstadt. Eine chinesische Kriegeslist machet, daß sie sich zurückziehen. Fallen China wieder an. Werden wieder geschlagen. Suchen Friede. Brechen ihn, und werden geschlagen. Neue Niederlage. Ihre Hauptstadt wird eingenommen. Sie erobern solche wieder. Die Tu-fan ziehen sich zurück. Friedensschluß. Ihr blühender Zustand.

Aus den chinesischen Erdbeschreibern der mittlern Zeit, erhellet aus der Geschichte der Provinzen Shen-si, Se-chwen, und aus den großen Jahrbüchern Nyen-i-she, daß die Si-fan oder Tu-fan vormals eine sehr große Herrschaft, und Fürsten von sehr großem Ansehen gehabt haben, die sich bey ihren Nachbarn, und selbst dem Kaiser von China furchtbar machten. An der Ostseite besaßen sie nicht nur verschiedene Länder, die itzo zu

Sind vordem sehr berühmt gewesen.

p) Seine Quellen sind in diesem Lande. Die berühmtesten derselben, die bey den Chinesen He-shwi, bey den Tu-fan Churak aber heißen, entstehen in dem Gebirge Churkula.

q) Du Halde I B. a. d. 22 und 29 S.

r) Oder Khamil in der kleinen Bucharey.

s) Diese Abgabe scheint eine Art von Zehenden, da sie der Religion wegen eingefordert werden. Die Religion des Fo war allemal die Religion der Tu-fan, und sie wählten allezeit ihre Lamas zu Staatsräthen, und manchmal zu Heerführern. Du Halde a d. 29 S.

t) Unweit Si-ning, an einem Ende der großen Mauer von Shen-si.

u) Du Halde I B. a. d. 27 u. f. S. Einige ihrer Flüsse führen Gold, aus dem sie artige Gefäße oder Bilder machen.

Geschichte der Sifan.

den Provinzen Se-chwen und Shen-si gehören, sondern trieben auch ihre Eroberungen in diesen Provinzen so weit, daß sie verschiedene Städte vom zweyten Range sich unterwarfen, und daraus vier große Statthalterschaften machten. Westwärts waren sie Herren über alle Länder, vom Flusse Ya-long an die Gränzen von Kaschmir in des großen Moguls Reiche.

Fallen das Reich an.

Im siebenten Jahrhunderte besaß Ki-tson, König der Tu-fan, dieses weite Reich, und hatte verschiedene zinsbare Könige unter sich, denen er Patente und goldene Siegel sandte. Dieser Herr verlangte im Jahre 630 eine Verbindung mit dem berühmten Kaiser der Dynastie Tang-tay-tsong, und schickte eine ansehnliche Gesandtschaft an selbigen, die mit vielen Ehrenbezeugungen empfangen wurde. Darauf verlangte er durch eine zweyte Gesandtschaft eine Prinzessinn vom kaiserlichen Geblüte, für seinen Sohn Long-tsong. Des Kaisers Räthe sahen dieß als einen sehr verwegenen Antrag an, und verwarfen es, ohne daß sie es der Mühe werth schätzten, darüber zu berathschlagen. Wie hierauf Long-tsong nach seines Vaters Tode auf den Thron kam: so stellte er sich mit zweymal hundert tausend Mann ein, die Prinzeßinn zu fordern, schlug gewisse China zinsbare Fürsten, die sich seinem Durchzuge widersetzten, drang bis an die Gränzen von Shen-si, wo der Kaiser damals Hof hielt, und schickte von daraus einen seiner Beamten, mit einem stolzen Briefe an Seine Majestät, mit dem Anfordern, die Prinzeßinn sollte ihm sogleich nebst einer gewissen Menge Goldes, Silbers und Seide, als Mitgift, ausgeliefert werden.

Friedensschluß.

Eine solche Anforderung beleidigte den Kaiser; er hielt den Abgesandten mit Hoffnung auf, bis sich seine Mannschaft auf den Gränzen zusammen gezogen hatte, und schickte ihn alsdenn ungnädig und ohne Antwort auf das Schreiben zurück. Zu gleicher Zeit griff sein Heer die Si fan an, und schlug sie. Da gleichwohl der Verlust nicht ansehnlich war: so brachte Long-tsong seine Mannschaft wieder zusammen; und weil er sich in Umständen befand, dem Kaiser Verdruß zu machen, so ward die Prinzeßinn, mit Gutbefinden des Rathes, im Jahre 640 *x*) mit großer Pracht dem Könige der Si-fan geschickt, der sich nach vollendeter Ceremonie des Beylagers zurück begab, und dem Kaiser in verschiedenen Gelegenheiten große Dienste leistete, besonders da der Heerführer Alena sich ein China zinsbares Königreich zueignen wollte. Er stieß damals mit aller seiner Macht zu dem kaiserlichen Heere, commandirte solches persönlich, und hatte einen großen Antheil an dem Siege, da er den Rebellen umbrachte *y*).

Stehen den Chinesen bey.

Die Whey-he Tartarn.

Long-tsongs Nachfolger, Ki-li-so, verstärkte den Frieden, in welchem er sich mit allen seinen Nachbarn befand, durch Bündnisse mit den verschiedenen Nationen der Tartarn, besonders der Whey-he *z*). Weil dieser Herr ohne Kinder starb: so ward sein nächster Erbe und Nachfolger Su-si, mit seinen tartarischen Bundesgenossen gerufen, dem Kaiser

x) Wir haben die Data, die beym Du Halde am Rande stehen, in den Text gesetzt.

y) Du Halde I B. a. d. 23 S.

z) Whey-ho oder Whey-hu. Sie wohnten in der Nachbarschaft von Tu-fan. Siehe oben a. d. 160 S.

a) Oder Hivn-tsong. Er fing im Jahre 713 an zu regieren, und starb im Jahre 762. Er stiftete das Collegium der Han-lin-ywen, gab zuerst seinen Feldherren, die sich vor andern hervorgethan hatten, den Titel kleiner Könige, und theilte seine Herrschaften in funfzehn Provinzen.

b) Dieß geschah um das Jahr 762, im vierten Jahre der Regierung des So-tsong, Hivn-tsongs Nachfolgers. Aber diese Geschichte ist bey dem Du Halde sehr unrichtig; es sind weder die Zeiten

ser When-tsong *a*) beyzustehen, der seinen Hof zu Chang-yan-fu (das itzo Si-ngan-fu heißt) um diese Zeit verlassen, und dem Aufrührer Gan-lo-shan abtreten mußte. Dieser Gan-lo-shan war ein fremder Fürst, dem der Kaiser, wider den Rath seiner Staatsbedienten, die größte Gewogenheit erzeiget, und ihm selbst die Anführung seines Heeres anvertrauet hatte. Wie der Verräther den größten Theil des Nordens unter seiner Gewalt sah: so nahm er den Titel eines Kaisers an, zog aus, Chang-han anzufallen, in welches er drang, den kaiserlichen Pallast plünderte, und den Schatz nach Lo-yang *b*) führte. Er ward aber durch Beystand des Su-si geschlagen, und bald darauf von seinem eigenen Sohne im Bette umgebracht.

Geschichte der Sifan.

Brechen den Frieden.

Die Tu-fanen oder Si-fanen wurden zur Belohnung ihrer Dienste, außer der reichen Beute von Lo-yang, und anderer aufrührischen Städte, mit vieler Seide, und den besten Sachen, die China lieferte, beschenket. Weil sie aber des Kaisers Tod erfuhren: so rückten sie mit einem furchtbaren Heere, aus Stolz oder aus Geiz an, und erreichten die Gränzen des Reichs, ehe man das geringste von ihrem Einfalle wußte, daß sich die Statthalter von Ta-chin-quan, Lan-chew, und alles Land von Ho-si-u *d*) ergeben mußte. Der erste Minister, der anfänglich dieses nicht glauben konnte, schickte den Ko-tsey, den erfahrensten Heerführer, der sich damals bey Hofe befand, mit dreytausend Mann ab, die Wahrheit zu erfahren.

Fallen das Reich an.

Ko-tsey *e*) ward zu Hyen-yang, einer Stadt, die nicht weit von der Hauptstadt liegt, benachrichtiget, des Feindes Heer von dreymal hundert tausend *f*) Mann würde noch selbigen Tag da seyn. Er schickte einen Courier an den Minister, ihm die Gefahr zu melden, und um eine Verstärkung anzuhalten. Aber der gute Patriot that keinen Schritt weiter. Mittlerweile langten die feindlichen Heerführer, die das Land kannten, zu Hyen-yang an, und schickten eine ansehnliche Zahl Mannschaft ab, eine Brücke über den Fluß in Besitz zu nehmen. Der Kaiser, vor dem die redlichen Staatsbedienten bis dahin die Gefahr verborgen hatten, in der er sich befand, erstaunte über diese Neuigkeit, und verließ seinen Pallast. Die Großen seines Hofes, die Befehlshaber und das Volk, alles folgte seinem Beyspiele. So gieng das siegreiche Heer ohne allen Widerstand in den Pallast, führte unsägliche Reichthümer weg, und steckte die Stadt an *g*).

Verbrennen die Hauptstadt.

Ko-tsey hatte sich zurückgezogen, damit er zu der Mannschaft stoßen möchte, die bey dem ersten Lärmen Chang-yan verließ. Weil er sich nun an der Spitze von vierzig tausend Mann sah: so suchte er das durch List zu ersetzen, was ihm an Stärke fehlte. Er ließ eine Anzahl Reuter sich auf den benachbarten Hügeln lagern, und daselbst in eine Linie stellen, auch mit ihren Trummeln ein schreckliches Getöse machen, und alle Nacht an verschiedenen Orten große Feuer anzünden. Diese List gelang; denn die Tu-fanen fürchteten, sie möchten

Eine chinesische Kriegeslist.

ten noch die Regierungen angemerkt, zu denen die erzählten Begebenheiten gehören.

c) Zehn Jahre nach Hivn-tsongs Tode, im Jahre 772, im achten Jahre des Tay-tsong, der So-tsongs Nachfolger war.

d) d. i. Westlich des Whang-ho.

e) Anderswo Ko-tsu-i, beym Couplet Ko-tsiwi.

f) Nach dem Couplet, zweymal hundert tausend.

g) Du Halde a. d. 23 u. f. und 199 S.

Geschichte der Sifan.

ten von der vereinigten Macht des Reichs umringet werden, die von einem Heerführer von bekannter Tapferkeit und Erfahrung geführet wurde, zogen sich westwärts, und schlossen die Stadt Fong-tsyang ein.

Macht daß sie sich zurück ziehen.

Ma-lin, der in diesem Bezirke Befehlshaber war, kam dem Orte zu Hülfe, schlug sich durch einen Haufen feindlicher Mannschaft durch, von denen er über tausend niedermachte, und warf sich in die Stadt. So bald er eingezogen war, ließ er alle Thore öffnen, um dem Feinde zu zeigen, daß er sich vor ihm nicht fürchtete. Dieses außerordentliche Bezeugen bestärkte sie in ihrem ersten Argwohne; und da ihre abgemattete Mannschaft nicht vermögend war, einer frischen Macht zu widerstehen, so beschlossen sie, sich mit der Beute, die sie schon gemachet hatten, zurück zu ziehen. Nach ihrem Abzuge baueten die Chinesen Chang-gan wieder auf, wohin sich der Kaiser etliche Monate nach seiner schändlichen Flucht wieder begab.

Sie fallen China vom neuen an.

Kaum waren diese Unruhen vorbey, so mußten die Chinesen wider einen neuen Aufrührer zu Felde ziehen, der Pu-ku hieß, und mit den Tu-fanen und Whey-he-Tartarn ein Bündniß schloß. Da solcher aber plötzlich starb, so hatten sie die Geschicklichkeit, beyde Nationen zu entzweyen, indem sie zwischen den vornehmsten Befehlshabern Uneinigkeit erregten. Der Heerführer der Whey-he, Ro-ko-lo, wollte das ganze Heer führen. Die Tu-fanen setzten sich dawider, weil solches ihren Verhaltungsbefehlen zuwider, und der Ehre ihres Königreiches nachtheilig sey, das weit über das kleine Ländchen der Whey-he war. Die chinesischen Heerführer, die ihnen im Angesichte gelagert waren, unterstützten heimlich die Ansprüche des Ro-ko-lo, und vereinigten sich endlich mit ihm. Hierauf wurden die Tu-fanen angegriffen, indem sie abzogen, und verlohren auf dem Rückzuge zehntausend Mann.

Werden wieder geschlagen.

Der König der Tu-fanen suchte seinen Verlust zu ersetzen; und wie er Nachricht erhielt, daß sich die Whey-he über die Chinesen sehr misvergnügt zurück zögen, so schickte er sein Heer, Ling-chew zu belagern. Der Befehlshaber dieser Stadt und des Bezirkes da herum, hatte nur wenig Mannschaft, und vermied sorgfältig, sich einzulassen. Er griff mit fünftausend Pferden der Belagerer Magazine an, verbrannte solche, und führete allen Raub, den er genommen hatte, mit einem Theile des Geräthes mit sich. Dieser Verlust nöthigte die Tu-fanen, eilig nach Hause zu gehen, wo sie fünf Jahre lang ruhig blieben, und alsdann ein furchtbares Heer ins Feld stelleten, das sich in zweene Haufen theilete, und fast zu gleicher Zeit in die Bezirke von King-chew und Pin-chew einfiel. Diese zahlreiche Mannschaft schlug mit leichter Mühe verschiedene Theile von der kaiserlichen Macht. Endlich aber machte sie der General Ko-tsey völlig im Jahre 779 vermittelst eines Hinterhalts nieder.

Halten um Frieden an.

Diese Niederlage brachte den König von Tufan dahin, daß er einen Abgesandten mit nicht weniger als fünfhundert Mann Begleitung an den Kaiser schickte, um Frieden anzuhalten. Der Kaiser ließ ihn eine lange Zeit an seinem Hofe warten, ohne ihm Gehör zu ertheilen. Eine solche Verachtung brachte den König sehr auf, und er bereitete sich zur

h) Sein Tod fällt ins Jahr 780, und der berühmte Feldherr Ko-tsey starb im Jahre 784, dem ersten von der Chinesen neun und vierzigsten sechzigjährigen Cyclo.

i) Du Halde a. d. 24 S.

Geschichte der Sifan.

zur Rache, wie Tay-tsong *h*) starb. Sein Sohn, Te-tsong, folgte ihm (781) nach, und führte sich anders auf. Er erwies dem Gesandten und dessen Begleitern viel Ehre, gab ihnen kostbare Kleider, und überhäufte sie mit Geschenken. Darauf schickte er sie unter Anführung eines seiner Beamten, Wey-ling, zurück, welcher Befehl hatte, die Schuld von der schlechten Achtung, die man dem Gesandten bezeugt hatte, auf dessen übele Aufführung, und zu zahlreiche Begleitung zu schieben *i*).

Brechen solchen, und werden geschlagen.

Wey-ling ward wider sein Vermuthen mit Ehrenbezeugungen und einer Pracht, die den Kaiser selbst erstaunend machte, und Hochachtung bey ihm für diesen Hof *k*) erregte, empfangen und abgefertigt. Man versprach ihm eine unverbrüchliche Beobachtung des Friedens. Allein da der König im Jahre 786 starb: so befahl Tsangpo, desselben Nachfolger, sogleich sein Heer in Schen-si zu ziehen, welches sie thaten, ohne entdeckt zu werden, und die kaiserlichen Völker, die sie antrafen, alle schlugen, bis sie zu Kyen-ching, das itzo Kyen-yang heißt, anlangten. Aber der chinesische General, Li-ching, kam mit der Mannschaft der Provinz an, wie der Feind gleich im Begriffe war, die Stadt zu belagern, und erhielt einen so vollkommenen Sieg, daß sie um Friede ansuchen mußten, der durch einen Eid bestätiget ward. Indessen bemüheten sich einige ihrer Befehlshaber, welche die Fortsetzung des Krieges wünschten, sich des Kaisers Gesandten zu bemächtigen, und solchen in ihr Lager zu führen. Der Heerführer aber leugnete, daß er daran einigen Theil hätte, und kehrte mit seinem Heere ohne weitere Feindseligkeiten zurück.

Andere Niederlage.

Da dieser erste Feldzug den verlangten Erfolg nicht gehabt hatte: so bereitete sich der König der Tu-fanen zu einem zweyten, und schickte im Jahre 791 ein Heer, das stark genug war, den Chinesen und ihren neuen Bundesgenossen, den Whey-he-Tartarn zu widerstehen. Erstlich nahmen sie einige ansehnliche Festungen weg, die in ihrem Wege lagen, und nachdem sie sich Gan-si bemächtigt hatten, rückten sie nach Pe-ting, das südwärts von Ning-hya liegt. Hier wurden sie von den Whey-he überfallen, und geschlagen. Sie zogen sich indessen nicht zurück, sondern setzten ihren Zug gegen den Hof mit unglaublicher Herzhaftigkeit fort. Bald darauf aber fiel sie der General Wey-kau unerwartet an, machte verschiedene Haufen von ihnen nieder, und verfolgte sie bis an die Gränzen, wo nachgehends, um des Feindes Streifereyen zu hindern, die Festungen Tong-ha, Ho-tau, Mu-pu, und Ma-ling, im Bezirke von Ning-yang-fu, der zu Schen-si gehöret, erbauet wurden.

Ihre Hauptstadt wird eingenommen.

Aber diese Vorsichtigkeit war unnütz: denn kaum war man mit diesen Städten fertig, so kamen die Tufanen im Jahre 801 zurück, und nahmen endlich Lin-chew ein, das sie zuvor verschiedene mal vergebens belagert hatten. Als sich aber Wey-kau mit seinem Heere zeigte: so verließen sie die Stadt, und zogen gegen Wey-chew in Se-chwen, welches einer von den besten Plätzen war, den sie hatten. Wey-kau verfolgte sie; und da er fand, daß sie beständig vor ihm flohen, so belagerte er die Stadt. Der König der Tufanen erschrack über diese Nachricht, und schickte sogleich seinen ersten Minister, Lun-mang,

 mit

k) Gleichwohl ist weder der Name noch die Lage dieses Hofes erwähnet; man sieht auch nicht aus der Geschichte, in welcher Gegend von dem Reiche der Tufan ihre Hauptstadt gestanden habe.

Geschichte der Sifan.

mit einem ansehnlichen Entsatze, aber **Wey-kau** stieß auf ihn, schlug ihn, und bekam ihn gefangen. Gleich nach diesem Siege ward er in **Wey-chew** eingelassen, machte einen Waffenplatz daraus, und gieng, die Festung **Quen-min-ching** zu belagern, ward aber daselbst durch des Statthalters Tapferkeit abgetrieben.

Sie erobern solche wieder.

Wey-chew war eine von den königlichen Städten, und die Könige der **Tufanen** hielten sich daselbst einen Theil des Jahres seit den Zeiten des **Ki-lo-so** auf. König **Itay**, der seinem Bruder nachfolgte, beschloß also, alle mögliche Mittel anzuwenden, sie wieder zu erhalten, warb ein Heer von hundert und funfzig tausend Mann das folgende Jahr an, und gieng, sie zu belagern. Auf Nachricht von ihrem Zuge warf sich der chinesische General in die Stadt. Da aber der erwartete Entsatz nicht ankam: so mußte er sich ergeben, nachdem er eine Belagerung von fünf und zwanzig Tagen gegen die beständigen Stürme des Feindes ausgehalten hatte.

Die Tufanen ziehen sich zurück.

Die **Tufanen** wurden durch ihre Eroberung stolz, und rückten nach **Ching-tu-fu**, die Hauptstadt von **Se-chwen**. Da sich des Kaisers Heerführer ihrem Zuge nicht widersetzen konnte: so breitete er das Gerücht aus, er hätte sich aufgemacht, die engen Pässe der Berge einzunehmen, durch welche sie gegangen waren, und ließ sein kleines Heer alle Bewegungen machen, die den Feind veranlassen konnten, solches zu glauben. Dieses hatte so gute Wirkung, daß sie aus Furcht, abgeschnitten zu werden, sich nach **Wey-chew** zurück zogen.

Friedensschluß.

So bald sie zurück waren, schickte **Itay**, der ein leutseliger Fürst war, und sich begnügte, daß er den Platz wieder eingenommen hatte, an die kaiserlichen Feldherren auf den Gränzen, und ließ ihnen melden, er wäre gesonnen, Friede zu halten. Zum Beweise seiner aufrichtigen Gesinnung befahl er seinen Officirern, nichts weiter zu thun, als sich zu vertheidigen. Die Chinesen führten sich auf ihrer Seite bey verschiedenen Gelegenheiten sehr großmüthig auf. **Si-ta-mew**, ein **Tufan**, Statthalter von **Wey-chew**, hatte sich erbothen, diesen Platz dem chinesischen Feldherrn zu überliefern. Fast alle andere Kriegesbediente wollten den Vorschlag annehmen; bloß **Niusan** erklärete sich, das große Reich müsse den Ruhm der Redlichkeit höher schätzen, als den Besitz einer Stadt. Ihr Friedensbruch würde alle Treulosigkeiten rechtfertigen, welche die **Tufanen** begangen hätten, oder noch begehen würden. Hierauf ward das Anerbiethen verworfen.

Ihr blühender Zustand.

Itay ergriff die Gelegenheit des Friedens, seine Unterthanen nach neuen Gesetzen zu regieren, und keine zu Aemtern zu befördern, als welche die größten Verdienste hatten. Wenn er von jemanden Nachricht erhielt, dessen Fleiß und Wissenschaft gerühmet ward: so zog er ihn denen vor, die in Verwaltung der Geschäffte gleich erfahren waren. So ließ er den **Shang-pi-pi**, einen Gelehrten von großem Ruhme *l*), aus der entferntesten Gegend des Königreichs hohlen, examinirte ihn, und machte ihn zum Befehlshaber der Stadt und des Bezirkes von **Chen-chew**, itzo **Si-ning** *m*).

3. Fort-

l) Hieraus erhellet, daß die **Tu-fanen** die chinesische Regierungsart eingeführet hatten, vielleicht, nachdem sie einige Eroberungen in China gemacht hatten, wie **Lyau** und **Kin** hernach thaten.

3. Fortgesetzte Geschichte der Tufanen, bis zur Zerstörung ihres Reiches.

Geschichte der Sifan.

Unordnungen im Regimente verursachen einen Aufruhr. Der Aufrührer wird in allen seinen Absichten gehindert. Die Macht der Tu-fanen wird geschwächt. Sie schlagen den König von Hya. Ihre Macht wird durch Eintheilung des Königreiches unter drey Brüder gebrochen. Zween von ihnen unterwerfen sich dem Kaiser gutwillig. Endliche Zerstörung des Reichs der Tufanen oder Si-fanen.

Itay starb ohne Kinder, und ihm folgete sein nächster Verwandter, Ta-mo, nach, der sich gänzlich seiner Ergötzlichkeit überließ. Er lebete mit seinen Nachbarn in Friede, ward aber durch seine Erpressungen und Grausamkeiten seinen Unterthanen so verhaßt, daß sie ihr Land haufenweise verließen. Kurz, er war die erste Ursache von der Abnahme dieses Königreichs. Nach seinem Tode vermehrten sich die Unordnungen noch mehr; denn er hinterließ keine Kinder, und hatte keinen Nachfolger ernannt; daher einer von den Ministern, den die verwitwete Königinn gewonnen hatte, den Sohn ihres Günstlinges, Pay-va, ein dreyjähriges Kind, im Jahre 842 zum Könige ausrufen ließ.

Unordnungen im Regimente

Bey der ersten Nachricht von dieser Wahl eilete Kye-tu-na, erster Staatsrath, zum Pallaste, und widersetzte sich solcher zum Vortheile der königlichen Familie. Allein sein Eifer kostete ihm sein Leben; denn sie tödteten ihn, wie er nach Hause zurück gieng. Diese Aufführung des Hofes entzog ihm die Herzen des Volkes gänzlich. Der große Feldherr, Lukong-je, der sich damals bey dem Heere unweit der Gränzen befand, versagte den Befehlen den Gehorsam, die ihm von der neuen Regierung zugesandt wurden, und gerieth sogar auf die Gedanken, sich selbst zum Könige zu machen. Er besaß einen unmäßigen Ehrgeiz, war auf seine Verdienste stolz, voller Leidenschaften, und oft grausam. Auf der andern Seite aber war er auch tapfer, geschickt, und zu den größten Unternehmungen fähig. Er ließ erst das Gerücht ausbreiten, er wollte die unrechtmäßigen Besitzer der Krone ausrotten, und gieng darauf gerade auf das Heer des neuen Königes los, das er schlug. Er nahm auch Wey-chew weg, und plünderte es. Sein Heer war zu dieser Zeit, durch den Beytritt der Misvergnügten, hundert tausend Mann stark. Das erste aber, was er that, war, die Statthalter der Provinzen auf seine Seite zu bringen.

verursachen eine Rebellion.

Da Shang pi pi einer von den vornehmsten, und seine Soldaten, durch die Sorgfalt, mit der er sie übte, die besten im Königreiche waren: so wollte Lukong-je ihn zuerst versuchen, schrieb ihm einen betrügerischen Brief, und näherte sich der Stadt. Shang-pi-pi sah des Feldherrn Absicht ein, suchte ihn gegenseitig zu betrügen, und schrieb ihm einen Brief, der seiner Hoffnung schmeichelte. Zugleich brach er mit aller seiner Mannschaft auf, und kam dem Aufrührer so unerwartet auf den Hals, daß er dessen Heer, ob es wohl viel stärker als seines war, ohne Schwierigkeit schlug. Lu-kong-je zog sich mit großem Grimme zurück, verstärkte sich wieder im Jahre 846, und bildete sich ein, der Weg, sein Ansehen wieder zu erhalten, und der Nation Herzen zu gewinnen, wäre, daß er in die Länder von China gienge, und ihnen solche zu plündern übergäbe. Es gieng ihm anfangs ziemlich glücklich: er ward aber bald von den chinesischen Generalen geschlagen, die den Tu-fanen nachgehends die Stadt Yen-chew und andere Festungen abnahmen.

Der Aufrührer wird

m) Du Halde I B. a. d. 25 u. f. S.

in allen seinen Absichten gehindert.

Der Aufrührer glaubte, dieser Verlust wäre leicht zu ersetzen, wenn er nur einmal allein Herr von dem Königreiche wäre. Er verstärkete sein Heer durch die Tartarn, denen er versprach, die Gränzen von China plündern zu lassen, und richtete alle seine Gedanken darauf, den **Shang-pi-pi** zu bändigen. Er fing also seinen Zug an, und nöthigte unweit **Chen-chew** den **Shang-pi-pi**, sein Lager zu verlassen, welches er bey der ersten Nachricht von dieser Annäherung verschanzet hatte. Dieser Befehlshaber gieng hierauf über den Fluß, riß die Brücke nieder, und verfolgete den Feind Schritt vor Schritt auf die andere Seite, ohne jedoch sich in ein Treffen einzulassen, obwohl **Lu-kong-je**, ihn in eine Schlacht zu ziehen, auf seinem Zuge große Verwüstung anrichtete. Mittlerweile machte das natürliche unmenschliche Wesen des Generals, und sein Verdruß, der durch den übeln Erfolg seiner Unternehmungen nur wuchs, ihn seinen Soldaten so unerträglich, daß sie haufenweise zum **Shang-pi-pi** übergiengen, da die Tartarn sich aus eben der Ursache nach Hause begaben.

Die Macht der Tu-fan wird geschwächt.

Lu-kong-je verzweifelte hierauf, seine Absicht zu erhalten, und unterwarf sich dem Kaiser auf gewisse Bedingungen, worauf er sich in eine chinesische Stadt, **Ko-chew**, begab, und daselbst den Rest seines Lebens ruhig zubrachte. Dieß geschah um das Jahr 849. Weil dieser ehrgeizige Feldherr fast die ganze Macht des Staates in seiner Gewalt hatte: so begaben sich die Prinzen von Geblüte in verschiedene Theile des Königreiches, wo sie kleine eigenthümliche Länderey en hatten, und einige nahmen ihre Zuflucht in gewisse ihnen zugehörige Festungen gegen **Se-chwen** zu, in der Absicht, sich lieber dem Kaiser von China, als einem unrechtmäßigen Besitzer, zu unterwerfen. Andere verschanzten sich auf ihren Bergen, da einige von den ansehnlichsten in denen Ländern, die sie besaßen, blieben, welche an die Statthalterschaft des **Shang-pi-pi** gränzten. Daher entstunden unzählige Zerstreuungen im Staate, die viele Jahre dauerten, und endlich zur Zerstörung der Monarchie ausschlugen.

Der König von Hya.

Als die **Tu-fanen**, da sie in so viel Theile getrennet wurden, des **Fechtens** überdrüßig waren: so vereinigten sich verschiedene Befehlshaber und Soldaten mit dem **Pan-lo-chi**, Fürsten von **Lu-ku**, einem Platze an den Gränzen des Bezirkes von **Chen-chew**, den des **Shang-pi-pi** Kinder ihrer Nation vorbehalten hatten. So bald sie ein Oberhaupt vom königlichen Geblüte sahen, machten sie sogleich ein Heer zusammen, und beschlossen, den König von **Hya** anzugreifen, der ihre Dienste schlecht belohnet hatte. Dieser neue König war ein Tartar, aus **Tupa** gebürtig, (welches unweit **Si-ning** liegt), der mit Beystande der **Tu-fanen** um das Jahr 951 eine neue Herrschaft, unweit des **Whang-ho**, unter **Li-ki-tsyen** *n*), den Chinesen zum Trotze, gestiftet hatte, davon die Hauptstadt **Hya-chew**, itzo **Ning-hya**, war. Das ganze neue Königreich erhielt davon den Namen. Dieser König hatte im Jahre 1003 *o*) den Krieg mit dem Reiche erneuert, welches damals vom **Song** beherrschet ward *p*). Er gieng plötzlich mit einem zahlreichen Heere in den westlichen Theil von **Schen-si**, der an die kleine Herrschaft gränzte, welche von den **Tufanen** noch besessen ward.

Pan-

n) Eine Nachricht von dem Ursprunge, der Größe und dem Ende dieser Monarchie siehe oben a. d. 164 und 189 S.

Geschichte der Sifan.

Pan-lo-chi erboth sich, mit seiner Macht zu dem chinesischen Befehlshaber zu stoßen, dessen anwachsende Macht zu zerstören, wenn der Kaiser ihn mit einem Titel beehren wollte, der ihm unter seiner Nation mehr Ansehen gäbe. Der Vorschlag fand Beyfall, und Seine Majestät sendete ihm ein Patent als Generalgouverneur der Tu-fanen. Der König von Hya wußte nichts von diesem besondern Verständnisse, verhehrete das Land hier und dar, belagerte die Stadt Si-lyang, bekam sie ein, und richtete den Statthalter hin. Er dachte seine Eroberungen weiter zu treiben, in Meynung, Pan-lo-chi käme mit seiner Mannschaft, zu ihm zu stoßen: allein dieser Fürst langete mit sechszig tausend Mann an, und griff ihn so tapfer an, daß er dieses große Heer gänzlich niedermachte. Er ward indessen im Treffen verwundet, und starb bald nach dem Siege.

Die Tufanen schlagen ihn.

Sein Nachfolger, So-tso-lo, im Jahre 1015, richtete alle seine Gedanken darauf, das alte Reich seiner Vorfahren wieder herzustellen. Seine kleine Herrschaft bestund nur in sieben oder acht Städten, besonders Tsong-ko-ching, Li-tsing-ching, Ho-chew, Ichwen, Tsing-tang, Hya-chen, und Kan-ku, mit einigen benachbarten Ländern: er hoffte aber, die übrigen Tufanen würden sich mit ihm vereinigen, wenn sie sähen, daß er mächtig genug wäre, sie zu beschützen. Er legte seinen Hof nach Tsong-ko-ching, wo er eben so viel Hofbediente, und mit eben den Titeln einsetzte, wie seine Vorfahren, die alten Könige, gehabt hatten. Nachgehends warb er neue Macht in seiner Herrschaft an, gieng verschiedene mal in die Länder des Reichs, ward aber allezeit geschlagen, und schloß endlich einen Frieden.

Ihre Macht wird

Da die anwachsende Macht des Königes von Hya, der den Titel eines Kaisers angenommen hatte, dem So-tso-lo einige Unruhe erregte: so machte der chinesische Monarch, um diesen Fürsten fester auf seiner Seite zu verbinden, ihn zum Statthalter von Pau-shun, welches ihm sehr bequem lag. Da aber So-tso-lo bald darauf starb, so beschleunigte die erfolgte Theilung unter seine Kinder das völlige Verderben des Staats der Tufanen. Dieser Herr hatte von seiner ersten Gemahlinn zwey Söhne; einer hieß Hya-chen, der andere Mo-chen-tsu. Von einer zweyten Gemahlinn hatte er nachgehends den Prinzen Ton-shen, und diese brachte ihn zum Vortheile ihres Sohnes dahin, daß er die Kinder erster Ehe gefangen setzte, und ihre Mutter nöthigte, eine Nonne zu werden. Sie fanden aber Mittel, zu entrinnen, und ihre Mutter aus dem Kloster zu befreyen, da ihnen denn das Volk beystund, und sich für sie erklärete.

durch Zertheilung des Königreichs

So-tso-lo, der von seiner Verblendung befreyet worden war, ließ sich diese Veränderung gefallen, und gab Tsong-ko-ching dem Mo-chen-tsu zu seinem Unterhalte; denn er hatte seinen Hof nach Chen-chew verlegt; dem Hya-chen bestimmte er Kon-ku zu seinem Aufenthalte, und dem Ton-shen, den er am tüchtigsten schätzte, seine Familie zu erhalten, überließ er alles, sein Ansehen mit der Statthalterschaft von Pau-shun, und seine übrigen Herrschaften. Ton-shen hielt sich zu Li-tsing-chin auf, wo ihn sein Volk liebete, und seine Nachbarn fürchteten, so, daß alle Tufane, die nordwärts des Whang-ho wohneten, ihm unterworfen waren.

unter drey Brüder gebrochen.

Diese

o) Dieß ist das am Rande angegebene Jahr, und alsdann muß Li-ki-tsyen zwey und funfzig Jahre geherrschet haben.

p) Diese Familie, welche die neun und zwanzigste ist, fing ihre Regierung im Jahre 961 an.

Geschichte der Sifan.

Zweene von ihnen,

Diese große Macht, mit welcher der jüngere Bruder begabt ward, erregte bey den beyden ältern und ihrer Familie die Furcht, einmal unterdrückt zu werden; Hya-chens Sohn, Mu-ching, war noch unruhiger, als sein Vater, und überlieferte Ran-ku, Ho-chew, und alle Länder, die in seinem Besitze waren, dem Kaiser, der ihm und seiner Nachkommenschaft einräumete, was er verlangete, um mit Ehren im Reiche zu leben.

Des ältesten Bruders, Mo-chen-tsus, Erbe, Kyau-ki-ting, war in seinem kleinen Staate sehr beliebt, überlebte aber seinen Vater nicht lange. Sein Sohn und Nachfolger, Hya-cheng, brachte seine Unterthanen durch Gewaltthätigkeit und Grausamkeit dergestalt wider sich auf, daß sie unternahmen, ihn abzusetzen, und seines Vaters Bruder, Su-nan, statt seiner zu wählen. Aber die Zusammenverschwörung ward entdecket, und Su-nan mit fast allen seinen Mitgenossen hingerichtet.

unterwerfen sich dem Kaiser

Einer von den vornehmsten Beamten, Namens Tsyen-lo-ki, fand Mittel, zu entrinnen, und nahm Cho-sa, einen von der Familie, mit sich, bemächtigte sich der Stadt Ki-ku-ching, und ließ ihn daselbst zum Fürsten dieses kleinen Staates ausrufen. Aber Hya-ching eilete mit seiner Macht dahin, nahm den Platz ein, und tödtete den Cho-sa. Tsyen-lo-ki fand Mittel, nach Ho-chew zu kommen, beredete den Statthalter Van-chau, das Land von Tsing-tang zu erobern, und stellete die Sache sehr leicht vor, daß dieser General die kleine Stadt Mo-chwen angriff, und solche ohne Schwierigkeit einnahm. Als hierauf Fürst Hya-ching sah, daß er von seinem Volke gehaßt, und von den Chinesen nachdrücklich angegriffen ward: so begab er sich im Jahre 1099 zum Van-chau, both solchem alle Länder an, die ihm gehöreten, und erhielt vom Kaiser alles, was er verlangete.

gutwillig.

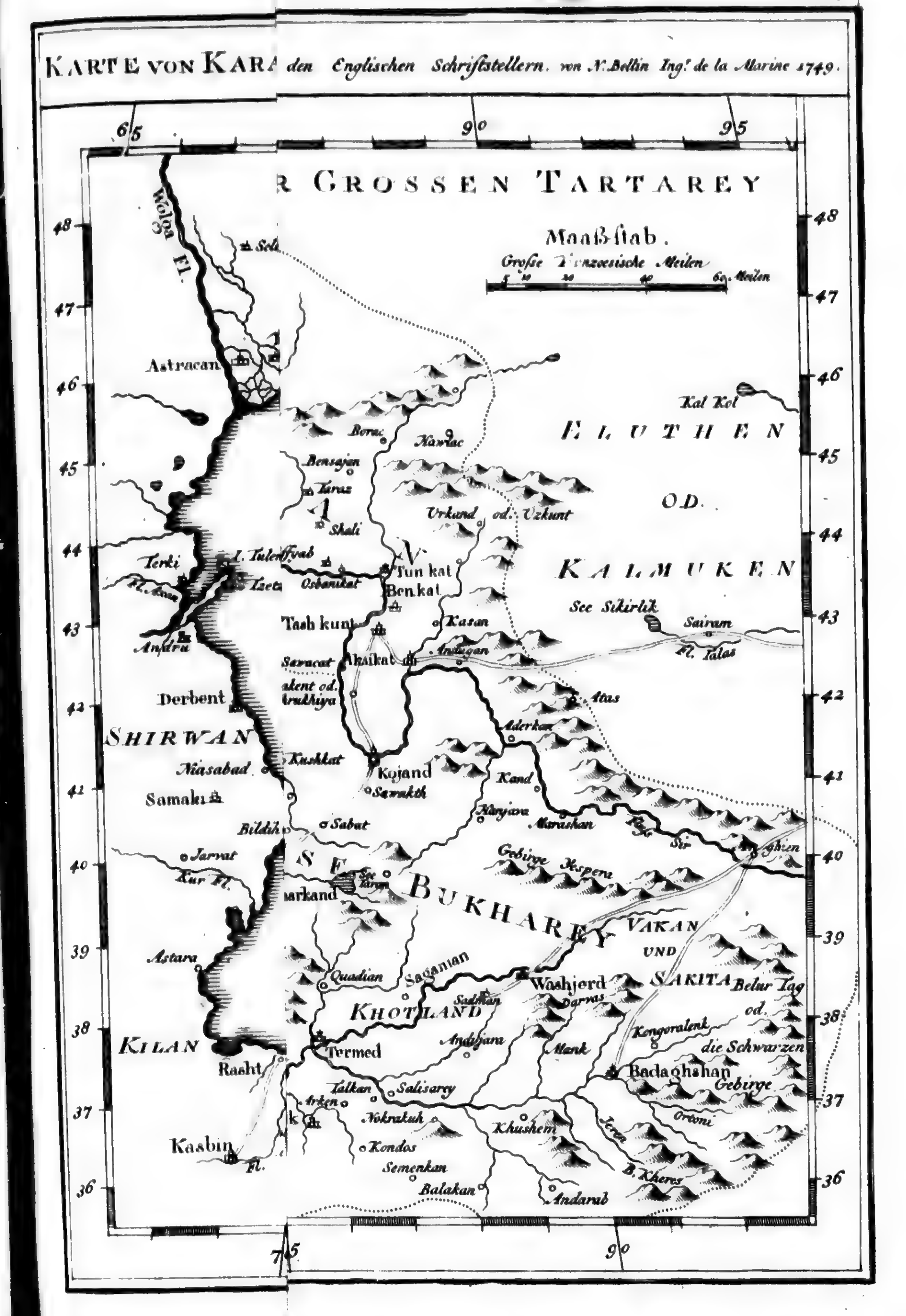
Eben das wiederfuhr dem Long-su, einem Sohne Mu-chings, den einer von den Anführern der Tu-fanen in den Besitz der Stadt Hi-pa-wen gesetzet hatte. Nach verschiedenen mit abwechselndem Glücke gehaltenen Treffen wider den Van-chau, in denen er sich mit erstaunlicher Tapferkeit hervorthat, unterwarf er sich auch, und erhielt sehr vortheilhafte Bedingungen.

Ende ihres Reiches.

Mitten in denen Unruhen, die im zwölften Jahrhunderte zwischen den chinesischen Kaisern von der Dynastie der Song und den östlichen Tartarn, Namens Nu-che, welche sich die Benennung Kin gaben, entstanden, machte die Familie des Ton-shen, die am längsten im Flore blieb, ein Bündniß mit den Königen von Hya, und besaß unter ihrem Schutze ihr Reich sehr ruhig, bis es endlich durch die siegenden Waffen des Jengbiz Khan in das gemeinschaftliche Verderben gestürzet ward q). Das Jahr 1227 ist nach der chinesischen Geschichte der Zeitpunct des völligen Unterganges der Tu-fanen r). Von der Zeit an sind sie in ihrem alten Lande ohne Namen und Macht geblieben s).

Das

q) Der Mißionar geht über diesen Theil von der Zerstörung der Macht der Si-fan und Si-hya sehr leicht hin, der doch wegen seiner Verbindung mit Jenghiz Khan der wichtigste für uns in ihrer Geschichte ist.


KARTE VON KARA ... den Englischen Schriftstellern. von N. Bellin Ingr. de la Marine 1749.
R GROSSEN TARTAREY
Maaßstab.
Grosse Franzoesische Meilen
Wolga Fl.
Astracan
Kal Kol
ELUTHEN
OD.
KALMUKEN
Borac
Kawlac
Bensajan
Taraz
Shali
Urkund od. Uzkunt
Terki
Tun kat
Benkat
Tash kunt
Kasan
See Sikirlik
Sairam
Fl. Talas
Andra
Saracat
Akaikat
Andugan
Derbent
SHIRWAN
Atas
Aderkan
Niasabad
Kushkat
Kojand
Samakt
Samakh
Kand
Bildih
Sabat
Karyara
Marashan
Sir
Jarvat
Kur Fl.
Gebirge
Hespere
BUKHAREY
VAKAN
UND
SAKITA
Belur Tag
od.
die Schwarzen
Gebirge
Astara
Quadian
Saganian
Washjerd
Darvas
KHOTLAND
Kongoralenk
KILAN
Rasht
Termed
Andijana
Mank
Badaghshan
Talkan
Salisarey
Arken
Nokrakuh
Khushem
Ortoni
Kasbin
Kondos
Semenkan
Balakan
Andarab
Fl.

KARTE VON KARAZM TURKESTAN UND GROSSEN BUK... zu der Allgemeinen Reisebeschre...

65 70 75 80

STUCK VON ...

TURKESTAN

Wolga Fl.

Soleternoy

Saraikik

Gurjeu

Astracan

Krasnajar

I. Akkurgar

I. Barviala

Meer busen Yem

Kara Kalpak

Puits

Aral Nor od. Adler See

Yenghi Kunt

Jund

Fluss Kuhan

Yassi

Sabran

Telegut

Turkestan

Sagan

Mankats

Das Blaue Meer

I. Kulali

DAS CASPISCHE MEER

Terki

I. Tulen

Izetzen

Fl. Koisu

Andrau

Manguslan

ARAL

Kis

Komkint

Derbent

SHIRWAN

Niasabad

Samaki

Bildih

Baku

Jarvat

Kur Fl.

Astara

Sellizure od. Shayzure

Tuk

Urjenz itzo bewohnet

Brücke Tash

Kayuk

Kesel Fl.

KARAZM

Kat

Kumkala

Nazarask

B. Abulkhan

Alter Lauf des Fl. Amu

Fl. Amu

Yenghishahr

Wazir

Wüste Gasnak

OGURZA

Mankishlak

Arm von Tokay

Durun od. Duran

Barverd od. Iburdu

Bagabad

Bokhara

Bikand

Nakshab

Maymary

Zarweh

Yaurzurdy

Nasay od. Nesa

Amuya

Fl. Amu

Zam

Baback

Bahari

Fl. Murgab

Maru Shajan

KILAN

Rasht

Khojan

Jorjan

Asterabad

Ferhabad

Seri

Mashhad od. Tus

KHORASAN

Amol

Kasbin

Fl.

MAZANDERAN

Bastam

Nishapur

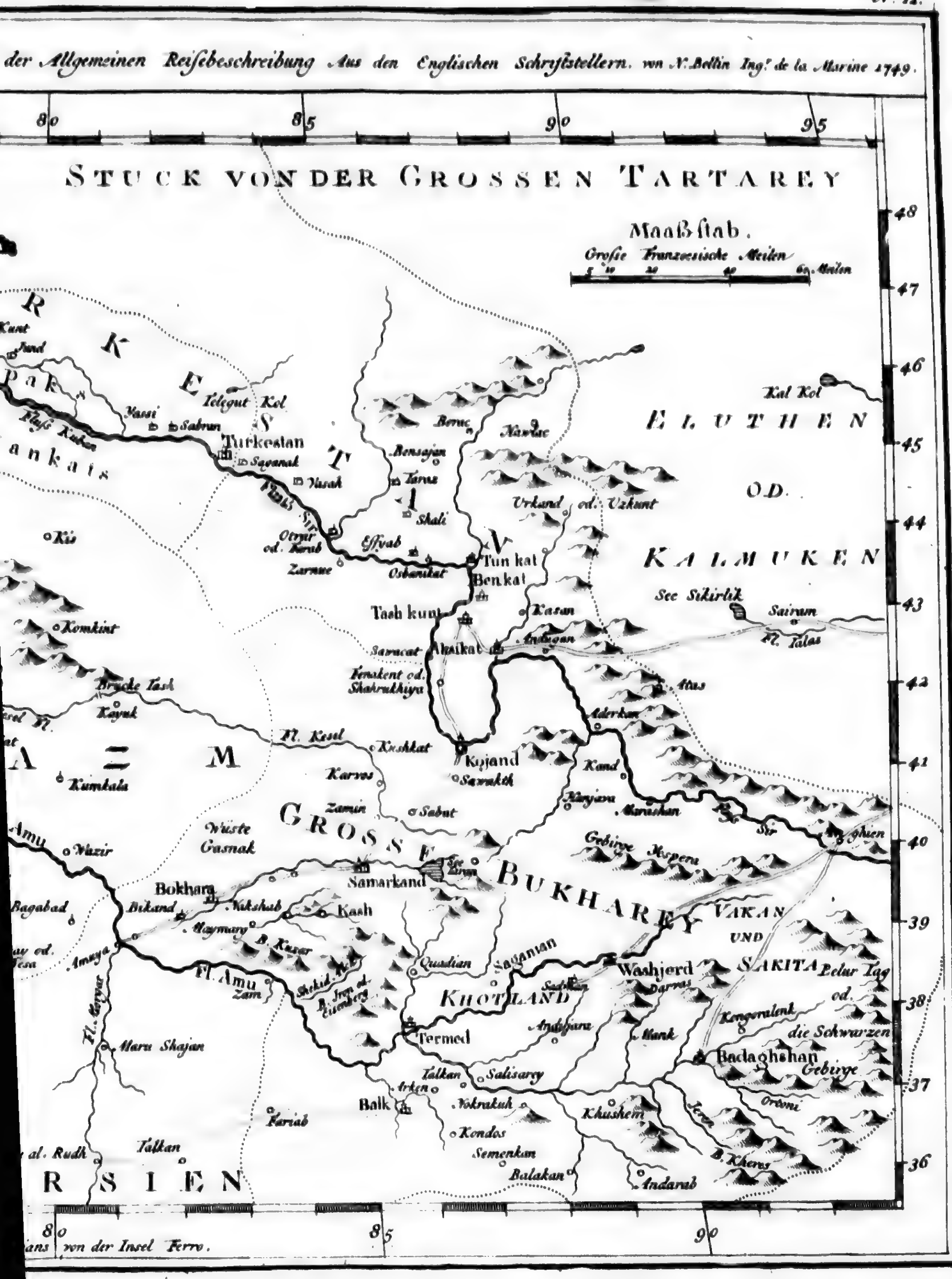
Maru al. Rudh

Talkan

STUCK VON PERSIEN

70 75 80

Laenge des Meridians von der Insel Ferro.


der Allgemeinen Reisebeschreibung Aus den Englischen Schriftstellern. von N. Bellin Ingr. de la Marine 1749.
STUCK VON DER GROSSEN TARTAREY
Maaßstab.
Grosse Franzoesische Meilen
ELUTHEN OD. KALMUKEN
GROSSE BUKHAREY
KHOTLAND
VAKAN UND SAKITA
PERSIEN
Turkestan
Samarkand
Bokhara
Termed
Balk
Kojand
Badaghshan
Washjerd
Tash kunt
Benkat
Tun kat
Akasikat
Kal Kol
See Sikirlik
Sairam
Fl. Talas
Fl. Amu
Fl. Kesel
Wüste Gasnak
Belur Tag od. die Schwarzen Gebirge
von der Insel Ferro.
80
85
90
95
36
37
38
39
40
41
42
43
44
45
46
47
48

Zwischen der
geht ein la
Theile von
Wüste, mit der
Gebirgen und f
wässert.

Die Natur
von dem andern d
westlichen Gegend
Bucharey, beka
sind allezeit große
Indien und Pers
worden: so hatten
gen und Auszügen
geführte Herr Be
sche Geschichte der
ausgenommen etwa
Bokhara, Bene
bung aller Länder
sucht haben.

La

Name und Gränzen.
treffliche Melonen.
seinen Lauf. Der
ändert. Feldzüge

Karazm oder Ka
Schriftstellern
Dieser Name ist so
Ptolemäus nach ih

*) Indessen finden
191 S. Anm. b. gegebe

Das V Capitel.

Beschreibung des Königreiches Karazm.

Erdbeschreibung von Karazm.

Einleitung.

Zwischen der großen Tartarey nordwärts, und Tibet, Indien und Persien südwärts, geht ein langer Landstrich von der großen Kobi oder Wüste an dem nordwestlichen Theile von China westwärts, bis ans kaspische Meer. Dieses Land liegt in einer sandigen Wüste, mit der es umgeben ist, oder vielmehr ist es selbst eine große sandige Wüste, mit Gebirgen und fruchtbaren Ebenen untermengt, wohl bewohnt, und mit Fleiße bewässert.

Einleitung.

Die Natur scheint dieses Land in drey große Theile abgesondert zu haben, die einer von dem andern durch die dazwischen gelegten Wüsten getrennet worden, und itzo in diesen westlichen Gegenden unter den Namen der Länder von Karazm, große Bucharey und kleine Bucharey, bekannt sind. Die Eingebohrnen, die von den Tartarn sehr verschieden sind, sind allezeit große Handelsleute gewesen; und es gehen oft durch ihr Land Karavanen von Indien und Persien nach China. Weil sie aber von den Europäern wenig sind besuchet worden: so hatten wir kaum einige Nachricht von ihnen, als was man in den Uebersetzungen und Auszügen aus den morgenländischen Schriftstellern antraf, bis der vorhin oft angeführte Herr Bentink der Welt seine Anmerkungen über Abulghazi Khans genealogische Geschichte der Tartarn mittheilte. Dieser haben wir alle unsere Materialien zu danken, ausgenommen etwas weniges, das wir aus den Reisen unsers Anton Jenkinson nach Bokhara, Benedict Goes von Indien nach China, und dem Verfasser der Beschreibung aller Länder um die kaspische See, die Taverniers Reisen beygefügt ist, herausgesucht haben.

Der I Abschnitt.

Lage, Boden, Flüsse und Seen von Karazm.

Inhalt.

Name und Gränzen. Boden und Früchte. Vortreffliche Melonen. Flüsse: der Amu verändert seinen Lauf. Der Khesil, dessen Lauf wird verändert. Feldzüge des Beckowitz am Khesil. Des Khans List, ihn in die Falle zu bringen. Er wird abgeschnitten. See von Aral giebt viel Salz. Lage und Größe.

Karazm oder Karezm, wie dieses Land vom Abulghazi Khan und den persischen Schriftstellern genannt wird, wird von den Arabern Khowarazm ausgesprochen. Dieser Name ist so alt, als die Zeit des Herodotus, der es Khorasmia nennet, wie Ptolemäus nach ihm auch that.

Name und Gränzen.

Dieses

r) Indessen finden wir in der vorigen Geschichte keine Erwähnung von ihnen, vielleicht aus der a. d. 191 S. Anm. b. gegebenen Ursache.

s) Du Halde a. d. 26 u. f. S.

Erdbeschreibung von Karazm.

Dieses Königreich wird itzo gegen Norden vom Lande **Turkestan** und den Herrschaften des Groß-Khans der **Eluther** oder **Kalmuken** begränzet, ostlich aber von der großen Bucharey, von welcher es theils durch die Gebirge von **Irder** *t*), theils durch die Wüsten **Karak** und **Gaznah**, abgesondert ist; südwärts hat es die Landschaften **Astarabad** und **Khorasan** *u*) in **Persien**, von denen es nur der Fluß **Amu** und sandigte Wüsten, von sehr großem Umfange, trennen; westlich stößt es an die kaspische See.

Boden und Früchte.

Es ist ungefähr vierhundert und vierzig englische Meilen in der Länge von Norden nach Süden, und dreyhundert und vierzig von Westen nach Osten; es liegt zwischen dem neun und dreyßigsten und sechs und vierzigsten Grade der Breite, und dem ein und siebenzigsten und acht und siebenzigsten Grade der Länge. Nach einem neuern geographischen Schriftsteller, besteht das Land meist aus sehr weiten sandigten Ebenen, wie die in der großen Tartarey, von denen einige öde Wüsteneyen, andere vortreffliche Weiden sind, und nur wenige Berge oder Flüsse haben. In verschiedenen Provinzen ist gut Land; es wachsen Weinstöcke daselbst, daraus Wein gemachet wird, und die Wassermelonen von **Karazm** sind berühmt *x*). **Bentink** meldet, das Land sey ungemein fruchtbar, wo es gewässert wird *y*).

Vortreffliche Melonen.

Die Melonen dieses Landes, die beym **Abulghazi, Arbus** *z*) heißen, sind die wahren Wassermelonen, so groß wie ordentliche Gurken oder Pompions, meistens rund und außen grün, aber innen von viel dunkeler Farbe, als die gemeinen Melonen. Einige zwar sind vollkommen weiß, aber diese sind nicht die besten; ihr Saame ist ganz schwarz, wie der Pompions ihrer gestaltet, nur runder, durchsichtig und durch die ganze Frucht zerstreuet. Man ißt sie ganz, Rinde und Saamen ausgenommen. Sie haben ein sehr viel zärteres und besser schmeckendes Fleisch, als die gemeinen Melonen. Es kühlet sehr, und man mag ohne die geringste Gefahr so viel essen, als man will. Diese Frucht hält sich lange Zeit, bey welcher Gelegenheit unser Verfasser bemerket, daß sie solche von **Astrakhan** (wo sie fast so gut, als in **Karazm** sind) nach Sanct Petersburg für den rußischen Hof führten, und daß sie mitten im Winter so gut, als zu ihrer ordentlichen Zeit wären. Aber er setzet hinzu, man sammle sie grün ein, und sie würden nachgehends reif *a*).

Flüsse.

Karazm hat alle seine Fruchtbarkeit gewissermaßen drey Flüssen und einem großen See zu danken. Die Flüsse heißen **Amu**, **Khesel** und **Sir**. Der **Amu**, wie ihn die Uzbeker und Persianer nennen, ist der Araber **Jihun** *b*) und der Alten **Oxus**. Er entspringt nordnordostwärts des Königreichs **Kashmir**, gegen die Gränzen der kleinen Bucharey in den hohen Gebirgen, die solche von des großen Moguls Herrschaft absondern. Er geht queer durch den südlichen Theil der großen Bucharey von Osten nach Westen, windet sich alsdenn nordostwärts, längst der Gränze dieses Landes, geht schief durch **Karazm**, und theilet sich siebenzig Meilen von seiner Mündung in zweene Aerme. Der Linke wendet sich westwärts, und ergießt sich in die kaspische See *c*), gegen die Gränze der Provinz **Astarabad** in **Persien**. Der Arm auf der rechten Seite aber, der zuvor bey der Stadt

Der Amu

ändert seinen Lauf.

Urjenz

t) S. Abulghazi Geschichte der Türken u. s. f. a. d. 364 S.

u) Kämpfer verwechselt Khorasan mit Khowarazm. Amoenit. Exot. a. d. 135 S.

x) Kurzer Weg die Welt zu kennen, oder Begriff der neuen Erdbeschreibung, engl. in 8vo 1745. a. d. 253 S.

y) Geschichte der Türken rc. a. d. 419 S.

z) a. d. 284 S. und beym Jenkinson Karbus.

a) Geschichte der Türken rc. a. d. 433 u. f. S.

b) So nennet ihn auch Abulghazi Khan a. d. 119 S. seiner Geschichte.

Urjenz vorbey gieng, und zwölf Meilen nordwärts des vorigen an die See *d*) kam, hat seit achtzig Jahren seinen alten Canal geändert, welches sechs Seemeilen von dem Platze, wo er sich von dem andern Arme absonderte, geschehen ist. Er hat seinen Lauf mehr nach Norden gerichtet, und sich in den Fluß **Khesel**, auf der andern Seite des Städtchens **Tuk** ergossen, so daß sein alter Canal vor der Stadt **Urjenz** itzo ganz trocken ist, welches dieser Stadt viel Schaden gethan hat.

Erdbeschreibung von Karazm.

Der **Amu** hat einen Ueberfluß von allen Arten vortrefflicher Fische, und seine Ufer sind die angenehmsten von der Welt. An denselben wachsen die vortrefflichen Melonen und andere angenehme Früchte, die in Persien, Indien und Rußland so hoch geschätzet und dahin geführet werden.

Der Khesel.

Der Fluß **Khesel**, **Khesil** oder **Kesil**, wie ihn die **Uzbeker** nennen, entspringt in den Gebirgen nordostlich der Landschaft **Sond** oder **Samarkant**, und läuft nordwestlich, zwischen dem **Amu** und dem **Sir**, fällt alsdenn in den See Aral, vierzig oder funfzig Meilen, nachdem der Amu sich mit ihm vereiniget hat. In **Kyrillows** Karte des rußischen Reichs, zeiget sich dieser Fluß nicht. Die Ufer des **Khesel** sind überall, wo sie gebauet sind, ungemein fruchtbar, aber der größte Theil davon wird von den Einwohnern verabsäumet; sie brauchen auch nicht einmal die vortrefflichen Weiden, die an diesem Flusse sind, ob solche schon viel besser sind, als diejenigen, die sie längst dem Amu finden.

Sein Lauf wird verändert.

Itzo ist nicht eine merkwürdige Stadt am **Khesel** zu sehen. Ja die wenigen kleinen, die man noch antrifft, sind halb wüste, weil die Usbeker-Tartarn von der großen Bucharey und von **Karazm**, lieber den Gränzen der Persianer, als der **Eluther** und **Kara Kalpaken** ihren nahe seyn wollen, da durch ihre Einfälle auf jener Seite mehr, als auf dieser gewonnen wird.

Das Gewässer dieses Flusses wird durch die Vereinigung des vorerwähnten Amu ungemein vergrößert; aber die Tartarn von **Karazm** haben unlängst auch des **Khesels** Lauf von der kaspischen See *e*) in den See **Aral** bey folgender Gelegenheit gewandt.

Der Daria.

Peter der I, Kaiser von Rußland, erhielt Nachricht, daß an der Mündung des Flusses **Sir**, der auch **Daria** heißt, an der Küste der kaspischen See, viel Gold gefunden würde *f*). Er glaubte, vermittelst dieses Flusses, ließe sich ein neuer Handel, zwischen Siberien und dem südlichen Theile von Asien anlegen, und befahl, daß gewisse in Seesachen erfahrne Leute die **Kossaken** von **Jaik** bey verschiedenen Feldzügen, längst der Küste dieser See begleiten sollten, die Mündung des **Daria** zu finden. Diese entdeckten, daß sich kein ansehnlicher Fluß, zwischen dem **Yem** oder **Yemba** und **Amu** in die kaspische See ergoß, als der **Khesel** *g*), und schlossen, dieses müßte der Fluß seyn, den sie suchten, zumal da die **Kossaken** sie versicherten, er heiße **Daria**, weil sie nicht wußten, daß **Daria** nur ein gemeines Nennwort ist, daß bey den **Usbeken** überhaupt einen Fluß bedeutet *h*).

c) Vielleicht an einem Orte, Namens Mankishlak.

d) Er fiel in den Meerbusen von Balkan.

e) Nach D'Anvilles Karte fiel er in St. Petersbay, im nordlichen Theile der ostlichen Küste der kaspischen See.

f) Vermuthlich hatte man dieses nur erdichtet, um die Absicht, vermöge dieses neuen Canals, die Handlung fortzuführen, zu befördern.

g) Denn der Sir fiel in den nachgehends beschriebenen See Aral.

h) Auch unter den Persianern.

Erdbeschreibung von Karazm.

Dem sey wie ihm wolle, sie suchten, wie tief die Mündung des **Rhesel** wäre, und beobachteten verschiedene Merkmaale, solche dabey wieder zu finden, schifften darauf zurück, und erstatteten ihren Bericht. Darauf schickte der Kaiser im Jahre 1719 den Brigadier **Beckowitz** i) den Weg von **Astrakan** dahin, mit zweytausend und fünf hundert Mann, dieser Mündung des Flusses sich zu bemächtigen. Er trug solches diesem Befehlshaber deswegen auf, weil er ein **Cirkaßier** war, der die tartarische Sprache vollkommen verstund. Die Tartarn wurden mistrauisch, da sie ihn verschiedenemal diese Reise thun sahen; und weil das Land niedrig war, so wandten sie den **Rhesel** durch drey Canäle nordwärts in den See von **Aral**, worauf sie die Mündung desselben verstopften. Wie also **Beckowitz** einige Zeit hernach mit seinen Schiffen an die Mündung des Flusses kam: so fand er solche völlig trocken.

Zug des Beckowitz

an den Khesel.

Er erfüllte gleichwohl seine Befehle, setzte seine Mannschaft ans Land, und fing an, Schanzen daherum anzulegen, so gut es der Grund, den er ungemein sandig fand, zulassen wollte. Sie waren kaum im Vertheidigungsstande, als die Tartarn von **Khira** (so heißen die Russen die **Usbeker** von **Karazm** k)) mit vieler Mannschaft auf ihn loskamen. Allein, **Beckowitz** vertheidigte sich so beherzt, daß der **Khan**, der die Tartarn führte, die Hoffnung verlohr, ihn mit Macht zu besiegen, und ihm insgeheim melden ließ, er sey in seinem Herzen den Russen gewogen, und verlangte nichts mehr, als daß sie sich in seiner Nachbarschaft setzen möchten, aber er müßte, den andern Fürsten, seinen Verwandten und Nachbarn, zu Gefallen, sich ihnen wiedersetzen. Man wollte den folgenden Tag den letzten Versuch thun; und wenn weiter nichts zu erhalten wäre, so werde er suchen, ob man es zu einem Vergleiche bringen könnte.

List des Khans

Weil der **Khan** eben dergleichen Versicherungen durch einen Gesandten am rußischen Hofe thun ließ: so glaubte ihm **Beckowitz** desto eher. Mittlerweile wiederhohlten die Tartarn den folgenden Morgen den Angriff mit so vieler Heftigkeit, daß ihrer viele, ihrer Gewohnheit zuwider, von den Pferden sprangen. Sie wurden aber endlich mit Verlust zurück getrieben; da denn der **Khan** zweene seiner **Mursas** schickte, zu fragen, warum er ein Kriegesheer in seinen Landen ausgesetzet hätte, und was er verlangte? **Beckowitz** forderte hierauf, die Schleusen, welche in den Fluß gemacht waren, sollten verstopft, und die Mündung wieder eröffnet werden, daß der Strom seinen vorigen Lauf nähme.

ihn in die Falle zu bringen.

Die Tartarn stellten vor, es stehe nicht in ihrer Gewalt, die Canäle zu verdämmen, indem das Wasser so schnell flösse; **Beckowitz** sagte darauf, sie sollten ihm eine gewisse Anzahl Geiseln geben, so wollte er es mit seinen Leuten verrichten. Weil die Tartarn gerade dieß verlangten, so willigten sie bald ein. Der rußische Befehlshaber ließ einige Mannschaft, die Schanze zu bewahren, und gieng mit den übrigen fort. Aber die Geiseln, die ihm zugleich als Wegweiser dienten, führten ihn durch ganz wüste Gegenden, wo nur einige Gruben voll stehendes Wasser befindlich waren, die für seine Mannschaft gar nicht zureichten, daß es ihnen also nach einem fünftägigen Zuge völlig am Wasser mangelte.

In

i) **Webber** saget, es wäre ein cirkaßischer Fürst, Hauptmann über des Czaars Leibwache und sehr reich gewesen. Er hätte das schönste Frauenzimmer in ganz Rußland geheirathet; er wäre schon zuvor im Jahre 1715 dahin geschicket worden.

In dieser Noth schlugen die Wegweiser vor, sich zu theilen, und verschiedene Wege zu nehmen, damit sie leichter Wasser fänden. **Beckowitz** mußte darein willigen, ob er wohl die Gefahr davon sah. Kurz, wie sich die Russen solchergestalt getrennet hatten, umringten die Tartarn sie, einen Theil nach dem andern, machten ihren Führer *l*) mit seinen meisten Leuten nieder, und führten die andern in die Sklaverey. Nach diesem begaben sich diejenigen, die sich in der Schanze befanden, wieder zu Schiffe, und kehrten nach **Astrakan** zurück.

Erdbeschreibung von Karazm.

Er wird abgeschnitten.

Der See **Aral**, d. i. **der Adlersee**, den wir vorhin schon erwähnet haben, sondert die Provinz **Aral**, der er seinen Namen giebt, von den ostlichen Provinzen von **Karazm** ab. Es ist einer von den größten im nordlichen Asien, über dreyßig deutsche Meilen von Süden nach Norden, etwa halb so viel von Osten nach Westen breit, und über achtzig im Umfange. Sein Wasser ist außerordentlich gesalzen, ernähret aber gleichwohl eine große Menge von eben den Fischen, die man in dem kaspischen Meere findet, mit dem er doch keinen Zusammenhang zu haben scheint: auch überschwemmet er seine Ufer nicht, ob er wohl das Gewässer des **Sir**, **Khesil**, und verschiedener andern kleinen Flüsse empfängt.

Der See Aral

Die **Kara Kalpaken**, welche die nordliche Küste desselben, gegen die Mündung des **Sir** besitzen, und die **Turkmanen** vom Lande **Aral** führen im Sommer das Wasser dieses Sees, durch kleine Canäle, in die benachbarten sandigen Ebenen, deren Fläche, wenn die Feuchtigkeit durch die Sonnenhitze abgedunstet ist, mit einer zarten Schale krystallinischen Salzes bedecket ist, wovon die Einwohner von **Karazm** und ganz **Turkestan** überflüßig versorget werden *m*).

gibt viel Salz.

Nach **Kyrillows** Karte des rußischen Reiches, hat dieser See fast die Gestalt des kaspischen Meeres, ist mehr, als noch halb so lang. Er erstrecket sich dreyhundert und vierzig Meilen von Süden nach Norden, und ist hundert und sechszig am südlichen Theile breit. Vielleicht aber sind diese Abmessungen zu groß, da seine Entfernung von der kaspischen See, nämlich zweyhundert Meilen nothwendig zugroß seyn muß. Indessen können wir vermuthen, seine **Gestalt** sey daselbst richtiger, als wir sie in andern Karten finden, besonders der nordliche Theil davon, weil von dem Verfasser verschiedene Wege dahin gezeichnet sind. In diesen großen See ergießt sich der **Khesil** südwärts mit drey Canälen, und der **Sir** nordwärts mit zweenen. Der Leser wird von diesen Flüssen nachgehends in der Beschreibung von **Turkestan** Nachricht finden.

Lage und Größe.

Der II Abschnitt.

Provinzen und Länder von Karazm.

Karazm ist in verschiedene Provinzen getheilt, wie aus **Abulghazi Khans** Geschichte erhellet, der ihrer verschiedene erwähnet. **Bentink** hat sie kürzlich folgendermaßen beschrieben.

1. Pro-

k) Von des **Khans** Lager, **Khiva** genannt.

l) Webber saget, er hätte nicht auf das rothe Tuch knien wollen, sich da enthaupten zu lassen; worauf sie ihn erwürget und barbarisch zerfleischet hätten.

m) Geschichte der Türken rc. a. d. 444 u. f. S.

Erdbeschreibung von Karazm.

I. Provinzen.

Provinz Ogurza. Pishga. Karakizit. Gilkupruk. Gordish. Kumkant. Yanghi-shahr. Burma. Bayalkiri. Kesilrabat. Gardankhast. Yanghi-arik. Bakirgan. Kuigan. Ikzi-Kumani. Khika. Tarthan. Bamaburinak. Kogherlik. Aral.

Ogurza. **Ogurza** ist eine große Provinz, gegen die Küste der kaspischen See zu. Sie war sehr fruchtbar, ehe der nordliche Arm des **Amu**, der durch sie floß, seinen Lauf änderte: seitdem aber ist sie, aus Mangel des Wassers, eine Wüste geworden. Sie erhielt ihren Namen von der Menge Cucumern, die sie damals hervorbrachte, die im Tartarischen und Russischen **Ogurza** heißen.

Pishga. **Pishga** ist eine kleine Landschaft, gegen Osten der Stadt **Urjenz**. Seitdem vorerwähnter Arm des **Amu** nicht mehr durch **Urjenz** geht, ist sie schlecht bewohnt.

Karakizit. Die kleine Provinz **Karakizit** liegt, zwischen **Pishga** und **Ogurza**, und ist sehr ledig von Einwohnern geworden, seitdem der Fluß **Amu** nicht mehr durch **Urjenz** geht, an dessen Westseite sie liegt.

Gilkupruk. **Gilkupruk**, ist eine kleine Provinz, südwärts des südlichen Armes vom Flusse **Amu**; sie gränzet an die Provinzen **Khorasan** und **Astarabad** in Persien.

Gordish. **Gordish**, eine kleine Provinz, zwischen **Pishga** und **Kumkant**. Sie ist eine von den fruchtbarsten und am besten angebaueten in ganz **Korazm**, da sie der **Amu** wässert, der hier vorerwähntermaßen seinen alten Canal verließ, sich mit dem **Khesil** zu vereinigen.

Kumkant. Die kleine Landschaft **Kumkant** liegt ostwärts von **Gordish** gegen das nordliche Ufer des **Amu**, der sich innerhalb der Gränze dieser Landschaft in zweene Aerme theilet.

Yanghi-shahr. **Yang-hi-shahr** *n*) ist eine kleine Provinz, unweit des rechten Ufers des südlichen Armes vom Flusse, der itzo nicht viel zu bedeuten hat.

Burma. **Burma** ist eine von den größten Landschaften, ostlich der Stadt **Wazir**, gegen die Gränzen der großen Bucharey. Sie ist sehr fruchtbar und volkreich, und bringt die besten Melonen in ganz **Karazm** hervor.

Bayalkiri. **Bayalkiri** ist eine kleine Provinz, nordwärts der Stadt **Urjenz**, aber sehr sandig und wüste, weil es ihr am Wasser fehlet.

Kesilrabat. **Kesilrabat** liegt gegen die Ufer des **Khesel** oder **Kesil** und nordwestlich der Stadt **Tuk**. Diese kleine Provinz ist sehr volkreich, und bringt allerhand Arten wohlschmeckender Früchte in Menge hervor.

Gardankhast. **Gardankhast**, eine große Provinz, liegt zwischen den Städten **Khayuk** und **Hazarash** *o*), hat sehr gute Weide, und ist fast ganz von den **Sarten**, den alten Einwohnern des Landes, besetzt.

Yanghiarik. **Yanghiarik** *p*), eine kleine Provinz, nordwärts des **Amu**, gränzet an die große Bucharey, an dem Fuße der Berge, die sie von **Karazm** absondern.

Bakirgan. **Bakirgan**, eine große Provinz an der Nordseite des **Kesil**, und nordostwärts der Stadt **Tuk**.

Kuigan,

n) Im Französischen: Jangishar.
o) Im Französischen: Hassarassap.
p) Im Französischen: Jangiarick.

q) Dieß scheint ein Ueberbleibsel der Komani oder Kumani, eines kriegerischen Volkes zu seyn, das lange Zeit das Land an der Nordseite des kaspischen

Erdbeschreibung von Karazm.

Kuigan.

Kuigan, eine andere große Provinz, nordwärts von Bakirgan und dem Khesel, erstrecket sich bis an die Gränzen der Kara Kalpaken und Kalmuken (oder Eluther). Sie besteht meistens aus großen Ebenen, und hat treffliche Weide, wie alle andere sandige Gegenden der großen Tartarey.

Ikzi Kumani.

Ikzi-Kumani *q*), eine kleine Provinz, gegen des Khesils südliches Ufer, und westlich von dem Lande von Khayuk.

Khika.

Khika, eine andere kleine Provinz an der Südseite des Khesil, liegt ostwärts von der Gegend um Tuk, und westwärts von Ikzi Kumani.

Tarkhan.

Tarkhan, eine kleine Provinz, liegt nordwärts des Khesel, und westwärts von Bakirgan. Sie ist voll vortrefflicher Weide, aber ungebauet.

Bamaburinak.

Bamaburinak, eine kleine Provinz nordwärts des Khesel, gegen die südliche Küste des Sees Aral, und westwärts der Provinz Tarkhan.

Kogherlik.

Kogherlik, eine große Provinz, liegt an den Gränzen der großen Bucharey, und nordwärts der Provinz Ranghi-arik.

Aral.

Die Provinz Aral, gegen das Ufer der kaspischen See, ist sehr groß; sie erstrecket sich von dem Gebirge von Abulkhan nordwärts der alten Mündung des nordlichen Armes vom Amu, der nun trocken ist, bis an das Land der Kara Kalpaken. Dieser Theil von Karazm ist itzo fast ganz von den Turkmanen bewohnet, die daselbst an manchen Orten vortreffliche Weide für ihre Heerden finden. Ueberhaupt aber ist Aral, das seinen Namen von dem vorhinbeschriebenen See hat, bergigt, sandigt und öde *r*). Außer oben beschriebenen Provinzen erwähnet Abulghazi Khan noch andere in seiner Geschichte, besonders Abulkhan und Dehistan *s*).

2. Städte von Karazm.

Die Hauptstadt Urjenz. Ihr verfallener Zustand. Der Handel heißt nichts. Namen. Ist nicht allemal die Hauptstadt gewesen. Ist vorzeiten groß und volkreich gewesen. Wird vom Timur zerstört. Ihr itziger elender Zustand. Ihre Breite aus einer Observation. Manguslave. Sellizure. Früchte und Korn. Tuk. Wasir. Kumkala. Kaht. Hazarazb. Mankishlak. Vortrefflicher Hafen. Andere Städte.

Die Hauptstadt Urjenz.

Urjenz, die Hauptstadt des Landes, liegt in einer großen Ebene nordwärts des Flusses Amu, fünf und zwanzig deutsche Meilen von den ostlichen Ufern der kaspischen See. In vorigen Zeiten war diese Stadt sehr ansehnlich. Aber seitdem die Tartarn sie in Besitz bekommen haben, hat der nordliche Arm des Amu, der vorzeiten bey ihrer Mauer vorbey floß, einen andern Lauf genommen. Sie ist in solches Abnehmen gerathen, daß sie itzo ein elendes Ansehen hat, und nichts mehr, als eine große, aus zerstreuten Häusern bestehende Stadt, etwa eine Meile im Umfange ist. Ihre Mauren bestehen aus Ziegeln, die an der Sonne getrocknet sind; und sie hat eine Art Graben, der aber sehr schmal, und an verschiedenen Orten voll Gesträuche ist. Zwar hat sie auch ein Schloß von Ziegelsteinen, aber so baufällig, daß man kaum den vierten Theil davon bewohnen kann. Die Moskeen von Ziegeln sind in eben so schlechten Umständen; denn die Tartarn sind überhaupt sehr geneigt,

Ihr verfallener Zustand.

Gebäude

...chen Meeres, bis an den Fluß Don besessen hat, bis es vom Jenghiz Khan und seinen Nachfolgern in Kipjak besiegt worden.

r) Geschichte der Türken ꝛc. a. d. 435 u. f. S.

s) A. d. 235. S.

Erdbeschreibung von Karazm.

Gebäude zu zerstören, aber nie sie aufzurichten oder zu erhalten. Alles, wofür sie itzo noch sorgen, ist eine große breite Straße, gegen das Mittel der Stadt, die als der gemeine Marktplatz von einem Ende bis ans andere bedeckt ist, um die Güter, welche da verkauft werden, vor dem Wetter zu verwahren. Der Abgang des Flusses hat viele von den Einwohnern veranlasset, von **Urjenz** wegzugehen, und das benachbarte sonst sehr fruchtbare Land ganz wüste gemacht.

Der Handel heißt nichts.

Ob sie wohl zur Handlung sehr bequem liegt, indem alles, was zwischen der Bucharey und den Ländern an der Westseite der kaspischen See gethan wird, da zusammen kömmt: so heißt doch itzo ihr Handel gar wenig; weil fremde Kaufleute keine Sicherheit unter den muhammedanischen Tartarn finden, und daher wenig sich dahin wagen. Die ordentlichen Abgaben, die man zu **Urjenz** bezahlt, sind nur drey von hundert, aber die außerordentlichen übersteigen oft die Waaren alle zusammen.

Die **Khane** von **Karazm** überwintern ordentlich in dieser Stadt. Im Sommer aber lagern sie sich an den Ufern des **Amu**, oder an einem andern angenehmen Orte des Landes, der ihnen am bequemsten ist *t*).

Zu vorhergehenden Anmerkungen **Bentinks** von **Urjenz**, setzet der englische Uebersetzer noch folgendes:

Urjenz scheint eben die Stadt zu seyn, die vormals **Karazm** hieß, und die, wie **de la Croix** bemerket *x*), nach der Zeit des **Jenghiz Khan** von den Persianern **Korkanj**, und von den Mogulen **Orkanj** genannt wurde. In des **Abulfeda**, **Nassir-addin** und **Ulugh Begh** *u*) Tafeln finden wir zwey **Korkanjs**, **Groß-Korkanj** oder **Nu-Korkanj**, und das **kleinere Korkanj** oder **Jorjaniyah** *y*) von **Khowarazm**, vermuthlich es von **Jorjaniyah** in Persien zu unterscheiden. Das erste war die Hauptstadt im Lande, und beyde lagen an der Westseite des **Jihun** (oder **Amu**) zehn Meilen voneinander *z*). **Jenkinson** heißt sie **Urjence** *a*), und **Johnson**, sein Reisegefährte, nach dem Berichte eines Kaufmanns von *b*) **Boghar** (oder **Bokhara**) **Urjensh** und **Urjense** *c*), welches dem Namen, den **Abulghazi Khan** angiebt, sehr nahe kömmt.

Ist nicht allezeit die Hauptstadt gewesen.

Urjenz ist nicht allemal die Hauptstadt von **Karazm** gewesen. **Abulfeda** berichtet uns, **Kath** sey vormals die Hauptstadt gewesen *d*). Wie lange sie diesen Vorzug behalten, ist ungewiß. Als der Statthalter von **Jorjan** in Persien, den Statthalter von **Karazm**, unter **Nu-ibn Mansürs**, von der Familie **Samman**, Regierung, überfiel: so fand er ihn in **Kat** *e*). Aber daraus folget nicht, daß solches die Hauptstadt gewesen ist; und wenn sie es auch gewesen ist, so können wir nicht behaupten, daß sie es unter der ersten Dynastie der karazmischen Könige, die zu **Muhammed Gazni** Zeiten regieret haben, geblieben ist. Auch

t) Geschichte der Türken rc. a. d. 438 u. f. S.

u) Geschichte von Gengh. a. d. 240 S.

x) Die Greaves herausgegeben hat.

y) Jorjan oder Jorjaniyah kömmt Urjenz sehr nahe, wenn man bedenkt, wie es die Aussprache verschiedener Nationen kann verändert haben.

z) Abulfeda a. d. 23 und 26 S.

a) Purchas III B. a. d. 236 S.

b) Der englische Reisende am Ende von Tavernier saget a. d. 115 S. einige hießen es Ruriench, andere Jurjench.

c) Hakluyts Samml. I B. a. d. 335 S.

d) Chowar. Beschr. a. d. 47 S. in Hudsons kleinern griechischen Erdbeschreibern.

e) Teix. Geschichte von Persien a. d. 160 S.

Erdbeschreibung von Karazm.

Auch können wir nicht zuverläßig sagen, bey was für Gelegenheit der königliche Sitz ist verleget worden, ob es wohl muthmaßlich ist, daß die Ueberschwemmung, welche einmal die Stadt zerstörte, dasselbe veranlasset hat *f*). So viel wissen wir gewiß, daß die zweyte Dynastie ihren Sitz zu **Urjenz** genommen hat, und daß solches alles seitdem die Hauptstadt geblieben ist, ausgenommen dann und wann, da es die **Khane** für gut befanden, sich einige Zeit zu **Wasir**, **Kayuk**, oder an einem andern Orte aufzuhalten.

Ist sehr groß und volkreich gewesen.

Ob diese Stadt gleich itzo so herunter gekommen ist: so war sie doch vormals, wie alle Städte des Landes, reich und voll Volkes. Im Jahre 1186 *g*), da sie vom Sultan **Schah** belagert worden *h*), waren die Einwohner, die sich seinem Bruder **Takash** unterworfen hatten, so zahlreich, daß sie, ihm zu zeigen, wie sehr sie seine Macht verachteten, die Thore in seinem Angesichte offen ließen. Und sechs und dreyßig Jahre hernach, wie **Jenghiz Khan** sie im Jahre 1221 einnahm *i*), machten die Mogulen hundert tausend, oder wie andere sagen, zweymal hundert tausend nieder. **Urjenz** fing wieder *k*) an, unter der Familie der **Sois** in Aufnehmen zu gerathen, und war eine große Stadt, wie sie **Timur-beg** (oder **Tamerlan**) im Jahre 1379 dem **Yusof Sofi** abnahm *l*), und das Königreich eroberte, da er sie denn 1388 der Erde gleich machen, und den Boden mit Gerste besäen ließ. Dem Vermuthen nach, ward sie drey Jahre hernach, da auf **Timurs** Befehl das Land wieder bevölkert ward, und seinen alten Glanz wieder erhielt, auch von neuem aufgebauet: aber, dem Ansehen nach, hat sich **Urjenz**, von der Zeit an, nie wieder erhohlet, und die Herrschaft der **Usbeker**, unter die es nachgehends gefallen, und die dem Handel so nachtheilig ist, nebst der Abwendung des Flusses **Amu** von dieser Stadt, hat ihre Verwüstung vollendet *m*).

Timur zerstöret sie.

Ihr itziger elender Zustand.

Es scheint, als sey sie in keinem bessern Zustande gewesen, wie Herr **Jenkinson** im 1558sten Jahre hier war. Er giebt folgende Nachricht von ihr: Die Stadt **Urjenz** *n*) steht auf ebenem Grunde. Ihre Mauer und Häuser sind von Erde, und sie wird auf vier Meilen im Umkreis geschätzt. Die Gebäude sind zerstört und ohne Ordnung. Sie hat eine lange oben bedeckte Straße, und das ist ihr Marktplatz. Innerhalb sieben Jahren ist sie, bey innerlichen Kriegen, viermal gewonnen und verlohren worden, daher befinden sich in ihr sehr wenig Kaufleute, und sie sind so arm, daß sie nicht über vier Kerseys zu verkaufen hatten. Die vornehmsten Waaren, die man daselbst verkauft, kommen von Boghar, (oder **Bokhara**) und Persien, aber in so geringer Menge, daß es der Mühe nicht werth ist. Das ganze Land von der kaspischen See bis an diese Stadt, heißt das Land **Turkman**, und ist dem **Khan** unterworfen *o*).

Ihre bemerkte Polhöhe.

Jenkinson giebt die Breite dieser Stadt *p*) zwey und vierzig Grad, achtzehn Minuten an, welches desto richtiger zu seyn scheint, da es mit zwey und vierzig Graden, siebenzehn Minuten

f) Chowar Beschr. a. d. 23 S.

g) Im 582 der Hejrah.

h) Siehe Herbelot in Takash.

i) De la Croix Geschichte des Gentch. a. d. 256 S.

k) Korkani Minor, war nach des De la Croix Anmerkungen damals der königliche Sitz.

l) Geschichte des Timur-beg a. d. 306 S.

m) Gesch. der Türken ꝛc. a. d. 440 u. f. S.

n) Er schreibt es Urgence.

o) Purchas Pilgr. III B. a. d. 236 u. f. S.

p) In einer Tafel am Ende seiner Reise bey Hakluyt I B. a. d. 335 S. Purchas hat sie weggelassen.

Erdbeschr. von Karazm.

Minuten übereinstimmet, die der Sternkundiger **Albiruni**, von **Karazm** gebürtig, angiebt, und die **Ulugh Beigh** angenommen hat *q*).

Eben der englische Reisende, der auf seinem Wege nach **Boghar** oder **Bokhara**, durch **Karazm** gieng, erwähnet zwey oder drey andere Oerter im Lande, als **Manguslave**, **Sellizure** und **Kait**.

Manguslave.

Manguslave *r*) ist ein sehr guter Hafen, im fünf und vierzigsten Grade der Breite, zwölf Seemeilen innerhalb einer Bay. Der Statthalter und das Volk waren sehr schlimm, und verdoppelten den Preis der Fuhren und Lebensmittel.

Sellizure.

Sellizure *s*), ist vier und zwanzig Tagereisen der **Karawan** von **Manguslave**, und zwo von **Urjenz**. Es war ein Schloß, wo sich damals der König **Azim Khan** *t*), nebst dreyen seinen Brüdern aufhielt. Es liegt auf einem hohen Hügel. Der Pallast war von Erde gebauet, nicht stark, und sah elend aus.

Früchte und Korn.

Südwärts des Schlosses ist das Land niedrig, aber sehr fruchtbar; es bringt viel gute Früchte, besonders eine, **Dinie** genannt. Sie ist groß und saftig; die Leute essen sie nach der Mahlzeit, statt des Trinkens. Eine andere **Karbus** *u*), hat die Größe einer großen Kukumer, ist gelb und zuckersüße. Ein ander gewisses Korn, Namens **Jegur**, hat einen Stengel, fast wie ein Zuckerrohr, und ist auch so hoch: aber das Korn gleicht dem Reiße, und wächst an dem Gipfel wie Weintrauben. Das Wasser, dessen man sich in diesem ganzen Lande bedienet, wird in Canälen alles aus dem **Oxus** *v*) gezogen, so, daß er nicht, wie vormals, ins kaspische Meer fällt, und das Land wird, dem Ansehen nach, in kurzem, aus Mangel des Wassers, eine Wildniß werden *x*). Diese Weißagung des Verfassers ist erfüllet.

Tuk.

Tuk, ist ein Städtchen sechs Seemeilen nordostwärts von **Urjenz**, nicht weit vom südlichen Ufer des **Khesil**.

Khayuk.

Khayuk liegt gegen die Gränzen der großen Bucharey, eine halbe Tagereise vom Flusse **Khesil**. Es ist die beste Stadt in ganz **Karazm** nach **Urjenz**, doch sind die Häuser nicht besser, als elende Hütten, und inwendig so unbequem, als auswendig.

Das benachbarte Land ist fruchtbar genug, aber sehr schlecht angebauet. Doch sieht man daselbst einige Weinstöcke, welche die **Sarts**, die sich in dieser Stadt aufhalten, besorgen. Sie machen auch eine sehr gute Art rothen Wein.

Wazir.

Wazir liegt gegen das nordliche Ufer des Flusses **Amu**, ist aber, wie alle übrigen Städte, itzo nicht beträchtlich.

Kumkala.

Kumkala, ist ein kleiner Flecken mitten in **Karazm**, nordwärts von **Wazir**, aber nicht der Mühe werth.

Kahe.

Kahe, (**Kath** oder **Kat** *y*)), liegt an der Nordseite des **Khesel**, gegen der großen Bucharey, und ist nur bloß deswegen beträchtlich, weil man da über den Fluß geht, ob sie wohl sonst die Hauptstadt war. Es waren ihrer zwo dieses Namens.

Ha-

q) Siehe vorerwähnte Tafeln des **Abulfeda**.

r) Dieß scheint unweit der Mündung des nordlichen Armes vom **Amu** zu liegen. Ein anderer Hafen mehr südwärts, hat einen nicht unähnlichen Namen.

s) Vielleicht **Salisaray**, ein Lusthaus.

t) In der Uebersetzung von **Abulghazis** Gesch. ist es **Hadsim** oder **Hajim** geschrieben. Aber wir werden benachrichtiget, daß er sich zu **Wazir** aufgehalten, und selbiges Jahr **Khan** geworden.

u) Oder **Arbus**, der vorhin beschrieben worden.

Hazarasb, liegt an des Rhesels Nordseite, und ist auch nicht mehr beträchtlich, seitdem sie in der Usbeker Hände gefallen.

Einwohner von Karazm. Hazarasb.

Mankishlak, ist ein Städtchen am Ufer der kaspischen See, an der Nordseite der Mündung des südlichen Armes vom Amu. Der Flecken selbst ist nicht merkwürdig, und besteht aus etwa siebenhundert Häusern, oder vielmehr schlechten Hütten von Erde. Der Hafen aber ist vortrefflich, und der einzige, der in dieser ganzen See zu finden ist. Weil er groß, sicher und tief ist, so würde er in allen andern Händen, als in der Tartarn ihren, bald ein ansehnlicher Handelsplatz werden, itzo aber langen selten Schiffe da an. Die Stadt ist nur von den Turkmanen bewohnt, welche die Nachbarschaft der See besser, als die Usbeker, vertragen können *z*).

Mankishlak.

Abulghazi Khan *a*) erwähnet noch viel andere Städte in Karazm. Außerdem haben die Usbeker von diesen Landen noch andere in Khorasan, welche sie nach und nach den Persern abgenommen haben: als Duruhn, Nasay, Iburd, Mahana, Bagabad, Raursurdi und Maru. Aber allem Vermuthen nach eroberte sie der itzige König von Persien, Nadhir Schah, alle seit einigen Jahren wieder.

Andere Städte.

Der III Abschnitt.

Die Einwohner von Karazm. Ihre Sitten und Gebräuche.

Karazm ist itzo von dreyerley Arten von Leuten bewohnet, den Sarten, den Turkmanen und den usbekischen Tartarn. Von den ersten saget unser Schriftsteller Bentink nur, sie wären die alten Einwohner des Landes *b*), und unterhielten sich, wie die Turkmanen, durch ihre Viehzucht und Wirthschaft. Aber von den beyden andern handelt er umständlicher.

1. Von den Turkmanen.

Ursprung der Turkmanen. Zween Aeste von ihnen. Die orientalischen sind vormals mächtig gewesen. Ihre Personen. Ihre Lebensart. Abschilderung von ihnen. Ihre Anzahl. Sie sind in Stämme eingetheilet.

Die Turkmanen oder Turkomanen, wie unsere Geschichtschreiber sie nennen, kamen erstlich von Turkestan. Sie sonderten sich von den Kanklis *c*), mit denen sie in diesem Lande wohnten, und beschlossen, gegen das Ende des eilften Jahrhunderts, ihr Glück anderwärts zu suchen. Sie setzten sich, nach Abulghazi Khans Berichte, lange vor den Tartarn, in Karazm.

Der Turkmanen ihr Ursprung.

v) Oder Amu.

x) Purchas a. d. 236 S.

y) Abulfeda heißt sie Kath, Jenkinson Kait und saget nur, es sey ein Schloß, wo Sultan Sara met sich aufgehalten habe. Purchas Pilgr. III B. a. d. 237 S.

z) Geschichte der Türken rc. a. d. 442 u. f. S.

a) Eben daselbst a. d. 235 S. und anderswo.

b) Sie fallen unter die Benennung Tajiken, welches Handelsleute oder eine einfältige Art von Leuten bedeutet. Die Uzbeker geben diesen Spottnamen selbst den Persern.

Einwohner von Karazm.

Zweene Aeste von ihnen.

Sie sonderten sich in zweene Theile ab, von denen einer rund um die Nordseite der kaspischen See gieng, und sich in den westlichen Gegenden von **Armenien** setzte, welches daher das Land der **Turkomanen** genennt ward *c*). **Bentink** behauptet, die **Othman Türken**, wenn sie **Türken** sind, (denn sie sind, wie er saget, eine Vermischung von mancherley Nationen,) müßten sich von diesem westlichen Aste ableiten. Aber hierinnen scheint er zu irren, weil es durchgängig zugestanden wird, daß sie mit der Familie der **Seljuk** in Persien gekommen sind, und sich zu **Makhan** oder **Mahan**, unweit **Maru Shahi** jehan in **Khorasan** gesetzt haben. Von dar begaben sie sich bey dem Einbruche der Mogulen, unter **Jenghiz Khan**, um das Jahr 1219, nach **Natolien**, wo ihr Königreich zuerst unter **Ortogrul**, oder vielmehr **Othman**, im Jahre 1288 anfing *d*).

Orientalische Turkmanen.

Der andere Theil wandte sich südwärts, und setzte sich an den Ufern des Flusses **Amu**, und dem Ufer der kaspischen See *e*), wo sie noch beständig eine große Menge Städte und Flecken im Lande **Astrakan** und **Karazm** besitzen. Dieser Ast der **Turkmanen**, ist den europäischen Geschichtschreibern und Erdbeschreibern bisher unbekannt gewesen, ob sie wohl gegenwärtig zahlreicher sind, als die westlichen **Turkmanen**. Der englische Uebersetzer bemerket bey dieser Gelegenheit, daß diejenigen, welche aus den ostlichen Schriftstellern Auszüge geben, wenig Nachrichten von ihnen ertheilen, und andern nicht mehr von ihnen erzählen, als was in den byzantinischen und andern solchen westlichen Geschichtschreibern vorkömmt, die in zu großer Entfernung von ihnen lebten, als daß sie von ihren Sachen gehörige Kenntniß haben konnten.

Sind einmal mächtig gewesen.

Von den **Türken** oder **Turkmanen**, (welche des Uebersetzers Gedanken nach, nur wie die wandernden Araber, die man **Bedewins** nennet, von denen, die sich in Städten aufhalten, unterschieden sind) sind, wie er ferner meldet, drey große Dynastien von Fürsten entsprungen, die alle Länder, vom Archipelagus an bis nach Indien, unter ihrer Herrschaft hatten. Dieß sind die drey Aeste der Familie **Seljuk** die zu eben der Zeit in **Iran** oder Persien im weitläuftigen Verstande, **Kerman** und **Rum** oder **Natolien** herrschten; dem letzten aus dieser Familie haben die othmanischen Sultane ihre Größe zu danken.

Ihre persönliche Gestalt.

Die **Turkmanen** dieses letztern Astes sind, nach dem **Bentink**, den erstern sehr ähnlich gestaltet, nämlich groß und stark, mit viereckigten flachen Gesichtern, nur sind sie viel schwärzlichter, und den Tartarn viel ähnlicher. Im Sommer tragen sie lange Röcke von Calico oder dickem Zeuge, im Winter dergleichen Röcke von Schaffellen.

Lebensart.

Viehzucht und Landwirthschaft geben ihnen Unterhalt, nach denen verschiedenen Gegenden, die sie bewohnen. Im Winter halten sie sich in Städten und Flecken um den Fluß Amu und gegen das Ufer der kaspischen See auf. Im Sommer lagern sie sich, wo sie die besten Weiden und gutes Wasser finden können. Sie sind alle Muhammedaner. Die sich in der Landschaft **Astrabad** aufhalten, sind ordentlich von der persischen Secte: aber die in **Karazm** richten sich in der Religion nach den uzbekischen Tartarn. Wiewohl sich keine eben sehr viel darum bekümmern.

Sie

c) Oder **Turkomania**.

d) Geschichte der Türken rc. a. d. 423 u. f. S.

e) Jenkinson fand sie im Besitze der ganzen Küste von **Manguslave**, wo er landete, bis er das Ufer verließ, vier Tage zuvor, ehe er Sellizure erreichte.

f) Geschichte der Türken rc. a. d. 426 u. f. S. und a. d. 397 S.

g) A. d. 235 S. seiner Geschichte.

h) A. d. 236 S.

i) A. d. 236 und 239 S.

Einwohner von Karazm.

Sie sind ungemein unruhig, und unterwerfen sich dem tartarischen Joche mit großer Schwierigkeit. Sie sind tapfer, und wenigstens so gute Reuter, aber nicht so räuberisch, als die usbekischen Tartarn. Da sie von den letztern, als durch Krieg überwältigte Unterthanen, angesehen werden: so müssen sie ihnen Tribut erlegen, und von diesen strengen Herren viele andere Auflagen erdulden; und daher rühret hauptsächlich die große Feindseligkeit zwischen beyden. Die **Turkmanen**, die sich unter der Perser Herrschaft befinden, werden viel besser gehalten. Beyde zusammen mögen sich auf hundert tausend Familien belaufen.

Gemüthsbeschaffenheit und Anzahl.

In Stämme getheilet.

Diese Leute sind noch in Stämme, wie die andern Aeste der türkischen Nation alle, getheilet, und ihre Oberhäupter genießen eben die Vorzüge *f*).

Abulghazi Khan, welcher ein großer Feind der **Turkomanen** war, und ihrer von Zeit zu Zeit viele hinrichtete, erwähnet sie zu verschiedenen malen, bisweilen nach denen Ländern, die sie bewohnten, als die **Turkmanen** von **Mankischlak**, **Abulkhan** und **Dehistan** *g*), welches letztere Land zu Persien gehöret; noch öfterer aber nach ihren Stämmen, davon die vornehmsten folgende sind: 1. **Adakli Khisser-ili**; diese halten sich auf beyden Seiten des **Amu**, von der Landschaft **Pischga** bis **Karakizet** auf *h*). 2. **Aliili**, von der Landschaft **Karakizet**, bis an den Berg **Abulkhan**. 3. **Ti-u-azi**, welche das übrige von den Ufern des **Amu** von **Abulkhan** bis an die See inne haben. Diese drey Stämme haben den Zunamen **Urzil** *i*). Außerdem treffen wir folgende an, als: **Taka**, **Sarik**, **Yamut**, **Irsari**, **Khorasan**, **Saluri** *k*), welche fünfe vormals nur ein Stamm waren.) **Izki Saluri**, **Hasan Ikdur**, **Dsaudur**, **Arabaz**, **Koklan**, **Adakli** *l*), **Karamit** *m*), und einige andere nicht so merkwürdige *n*).

Jenkinson erinnert, alles Land von der kaspischen See bis **Urjenz** hieße das Land **Turkman**, und die Einwohner zwischen diesem See, und dem Schlosse **Sellizure** und von allen Ländern um die kaspische See, lebten ohne Städte und Häuser in freyem Felde, und zögen in großen Gesellschaften nebst ihrem Viehe von einem Orte zum andern *o*).

2. Von den uzbekischen Tartarn.

Name und Ursprung. Stämme der Uzbeker. Wie sie leben. Sie lagern sich, wie sie am besten Streifereyen thun können. Ihre Münze. Ihr Vieh und ihre Lebensmittel. Ihre Waffen und ihr Zeitvertreib.

Namen und Ursprung.

Der Name der **Uzbeker**, welchen die Tartarn von **Karazm** und der großen Bucharey itzo führen, ist von **Uzbek Khan** von **Kipjak** hergeleitet, wie **Abulghazi Khan** *p*) berichtet. Diese Gewohnheit, den Namen des Oberherrn anzunehmen, und die allgemeine Liebe der Unterthanen dadurch anzuzeigen, ist allezeit bey den Einwohnern der Tartarey im Gebrauche gewesen. Die **Mogulen** oder **Mongolen**, die **Tatarn** u. s. w. bezeugen dieß.

k) A. d. 238 S.

l) A. d. 238 S.

m) A. d. 256 S.

n) A. d. 238 S.

o) Purchas Pilgr. III B. a. d. 237 S.

p) Geschichte der Türken &c. a. d. 197 S.

q) Siehe Abulghazi Khans Geschichte der Türken &c. a. d. 226 S.

Einwohner von Karazm.

Wie Ilbars Sultan von den Einwohnern von Urjenz ersuchet ward, Karazm in Besitz zu nehmen q): so hatten die Uzbeker alles Land von Kipjak ostwärts, bis an den Fluß Irtisch, und südwärts bis an den Fluß Sir innen, außer der großen Tartarey, die sie unlängst unter des Sultans Schahbakht Anführung sich unterworfen hatten. Dieser Herr hatte auch Urjenz eingenommen, welches die Hauptstadt von Karazm ist. Indessen hatte sich nur eine kleine Zahl Uzbeker im Lande gesetzet, bis Ilbars die übrigen aus Kipjak brachte.

Uzbekische Stämme.

Die uzbekischen Tartarn in Karazm und der großen Bucharey bestehen aus den vier Stämmen der Viguren, Naymanen, Durmanen und Kurburaten. Bey dieser Gelegenheit bemerket der englische Uebersetzer, daß die beyden ersten sich unter denen vieren befunden hätten, die nach Abulghazi Khans Berichte r) dem Sheybani Khan, des Juzi Khans Sohne, gegeben worden; und es sey etwas besonders, wenn alle Einwohner von Kipjak den Namen Uzbeker vom Uzbek Khan angenommen haben, daß er nur bey diesen vieren sollte geblieben seyn. Auch ist kein Grund angegeben, warum die krimischen Tartarn nicht Uzbeker genennet werden, als wenn man voraus setzet, daß entweder nur die vier Stämme diesen Namen angenommen, oder daß ihn die übrigen Tartarn nach ihrer vorerwähnten Gewohnheit verändert haben.

Lebensart.

Die Sarten und Turkmanen leben von ihrer Viehzucht und Wirthschaft, die Uzbeker aber meist vom Raube, und sind in allen Stücken denen von der großen Bucharey ähnlich, nur daß sie viel weniger gesittet, und noch unruhiger sind. Im Winter halten sie sich in denen Städten und Flecken auf, die gegen das Mittel von Karazm sind: im Sommer lagert sich ihr größter Theil um den Fluß Amu, und anderswo, wo sie gute Weide für ihr Vieh finden, und dabey eine Gelegenheit zu rauben und zu plündern erwarten können. Sie streifen beständig auf die benachbarten Gegenden von Persien, oder der großen Bucharey. Weder Friede noch Stillestand kann sie bändigen, weil die Sklaven und die Beute, die sie bey solcher Gelegenheit wegführen, ihr einziger Reichthum sind.

Sie lagern sich.

Ob man wohl in verschiedenen Gegenden des Landes, nach den Ufern des Khesil zu, vortreffliche Weiden findet: so gehen doch die Uzbeker mit ihrem Viehe im Sommer selten dahin, weil auf dieser Seite nichts zu plündern ist, da ihre nordlichen Nachbarn, die Kara Kalpaken, das Handwerk so gut, als sie selbst verstehen, und das, was sie einer von dem andern stehlen können, der Mühe, darnach zu gehen, nicht werth ist. Ueberdieß fallen die muhammedanischen Tartarn einander nicht an, als wenn sie offenbar in Krieg mit einander verwickelt sind. Die Kalmuken oder Eluther, die an Karazm nordostlich gränzen, begeben sich ordentlich gegen den Anfang des Sommers von den Gränzen der muhammedanischen Tartarn weg, um ihren Streifereyen nicht ausgesetzt zu seyn, und kommen erst den Winter wieder, wenn die Wege auf dieser Seite durch Regen und Schnee sind verderbt worden.

Wie sie am besten Streifereyen thun können.

Daher genießt niemand, als die Sarten und Turkmanen, den Vortheil der Weiden. Die ersten suchen diejenigen, die ostwärts gegen die große Bucharey liegen, und die Turkmanen die, welche gegen die Mündung des Amu und das Ufer der kaspischen See liegen. Die

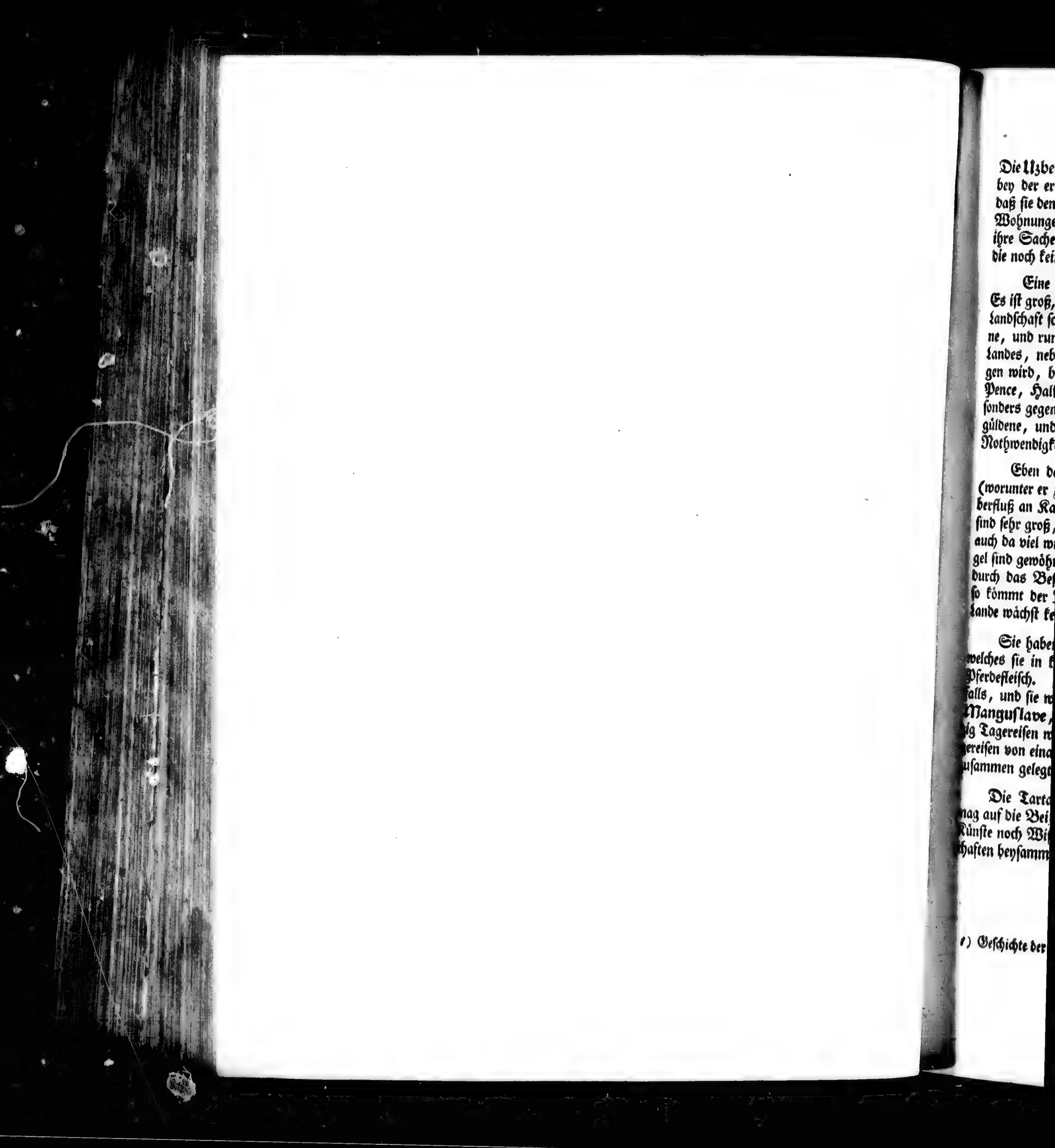
r) A. d. 207 S. s) Abulghazi erwähnet sie a. d. 234 S.

N°13.



Marstaller Sculp

T. VII. A.



Die Uzbeker aber lagern sich oft um die Ufer dieses Flusses, wo sie gleich bey der Hand sind, bey der ersten Gelegenheit in die persischen Provinzen zu fallen, und so viel mitnehmen, daß sie den Winter über gut davon leben können. Obwohl die Uzbeker ihre bestimmten Wohnungen haben: so nehmen sie doch, indem sie von einem Orte zum andern reisen, alle ihre Sachen von Werthe mit sich, wie die Eluther und Mongolen nach ihrer Vorfahren, die noch keine ordentlichen Wohnungen hatten, ihrer Lebensart.

Einwohner von Karazm.

Eine Art Geld, Tanga s), ist in Karazm und der großen Bucharey gebräuchlich. Es ist groß, und wie der Verfasser glaubet, die einzige Silbermünze, welche die Khane dieser Landschaft schlagen lassen. Diese Münze ist sehr fein, und fast der vierte Theil einer Krone, und rund; auf einer Seite führet sie den Namen des Khans, und auf der andern des Landes, nebst dem Jahre der Hejrah. Die übrige Münze, die in dieser Provinz geschlagen wird, besteht aus kleinen Stücken Kupfer von verschiedener Art, etwa wie englische Pence, Halfpence und Farthings. Die persische Münze geht auch in diese Provinzen besonders gegen die Gränzen von Karazm t). Jenkinson saget, diese Leute hätten silberne, güldene, und andere Münze nicht im Gebrauche, sondern vertauschten ihr Vieh gegen ihre Nothwendigkeiten. Er redet vielleicht von den Turkmanen allein.

Ihr Geld.

Eben derselbe bemerket, die Einwohner zwischen der kaspischen See und Urjenz, (worunter er zweifelsfrey die Uzbecker sowohl, als die Turkmanen begreift), hätten Ueberfluß an Kameelen, Pferden, und Schafen, sowohl zahmen als wilden. Ihre Schafe sind sehr groß, mit großen Schwänzen, von sechszig bis achtzig Pfund schwer. Es giebt auch da viel wilde Pferde, welche die Tartarn oft mit ihren Habichten tödten. Diese Vögel sind gewöhnt, sich auf den Kopf oder Hals des Viehes zu setzen. Wenn dieses endlich durch das Bestreben, sich von einem so grausamen Feinde loszumachen, abgemattet ist: so kömmt der Jäger, der es immer verfolget, dazu, und tödtet es. In diesem ganzen Lande wächst kein Gras, sondern ein gewisses Gesträuche, das doch sehr fett machet.

Ihr Vieh

Sie haben kein Brodt. Sie pflügen und säen nicht. Sie fressen sehr viel Fleisch, welches sie in kleine Stücken schneiden, und Hände voll davon begierig essen, besonders Pferdefleisch. Ihr vornehmstes Getränk ist saure Pferdemilch, wie der Nagayen ebenfalls, und sie werden davon trunken. Im Lande sind keine Flüsse noch Wasserplätze von Manguslave, wo der Verfasser landete, bis an die Bayen, wo er anlangete, also zwanzig Tagereisen weit, etliche Quellen salzigtes Wasser ausgenommen, die mehr als zwo Tagereisen von einander sind. Sie essen ihre Speisen auf der Erde, und sitzen unter sich mit zusammen gelegten Füßen, in welcher Stellung sie auch bethen.

und Speisen.

Die Tartarn reuten nie ohne ihren Bogen, ihre Pfeile, und ihren Säbel aus; es mag auf die Beize mit dem Habichte, oder zu einer andern Lust seyn. Sie haben keine Künste noch Wissenschaften, sondern bringen ihr Leben müßig zu, sitzen in großen Gesellschaften beysammen in den Feldern, und vertreiben sich die Zeit mit übelm Geschwätze u).

Ihr Gewehr und Zeitvertreib.

Der

t) Geschichte der Türken u. a. d. 428 S.

u) Purchas Pilgr. a. d. 237 S.

Der IV Abschnitt.

Regierung und Staatsveränderungen in Karazm.

Regierung von Karazm.

Ansehen des Khans. Macht der Fürsten. Parteyen im Staate. Dessen Macht. Alterthum von Karazm. Die Araber und Seljuk-Türken haben es erobert. Reich in Karazm. Eroberung des Jenghiz Khan. Der Uzbeker.

Ansehen des Khans.

Das Land wird ordentlich unter verschiedene Fürsten von einerley Hause getheilet, von denen gleichwohl nur einer den Titel **Khan** mit einer Art Hoheit über die andern besitzt, nach dem Maaße, in dem er geschickt ist, solche zu verstärken. Er hält sich in der Stadt **Urjenz** auf: aber den Sommer über lagert er sich ordentlich an den Ufern des Amu, und wie sein Lager **Khiva** heißt, so nennet man seine Unterthanen ordentlich die Tartarn von **Khiva** *x*). Er ist alleiniger Oberherr in seinen Herrschaften, und steht im geringsten nicht unter dem **Khan** der großen Bucharey, oder einer andern Macht *y*).

Macht der Prinzen.

Jenkinson berichtet, als er sich im Jahre 1558 in diesem Lande befunden habe *z*), so wäre es in den Händen von sechs Brüdern gewesen, von denen einer, **Azim** *a*), den Titel **Khan** geführet, aber wenig Gehorsam gehabt, außer in seinem eigenen Lande, und wo er sich aufgehalten *b*). Denn jeder hätte in seinem Theile König seyn, und immer ein Bruder den andern hinrichten wollen, da sie keine natürliche Liebe zusammen gehabt hätten, weil sie von verschiedenen Müttern, und ordentlich Kinder von Sclavinnen wären. Jeder **Khan** und **Sultan** hat wenigstens vier bis fünf Weiber, ohne die Kebsweiber. Wenn diese Brüder mit einander kriegen, wie sie fast beständig thun, und der besiegte nicht niedergemacht wird, flieht er mit seinen Anhängern in die Wüste, und lebet da von Plünderung der Karavanen, und aller, die ihm in den Weg kommen, bis er stark genug ist, wieder einen von seinen Brüdern anzufallen *c*).

Parteyen im Staate.

Das ist auch nicht schwer zu bewerkstelligen; denn **Bentink bemerket**, die Fürsten des regierenden Hauses wüßten sich allezeit der Widerspenstigkeit der **Turkmanen**, als die das Land zuerst eingenommen gehabt, wider die **Uzbeker** zu bedienen, und die Partey, die sich einbildet, der **Khan** habe nicht Achtung genug für sie, auf ihre Seite zu ziehen. Die Unruhen, die **Karazm** beständig verheeren, rühren hauptsächlich daher, weil es so leicht ist, Parteyen zu machen.

Macht.

Der Staat kann ganz leicht vierzig bis funfzig tausend gute Reuter aufbringen. Was **Abulghazi Khan** von seinem Fußvolke und seinen Musketirern vorbringt *d*), zeiget, daß er sich seine Gefangenschaft in Persien, etwas zu lernen, zu Nutze gemacht; denn vor seiner Zeit war diese Art zu fechten, den **Uzbekern** ganz unbekannt. Sie haben auch ver-

muth-

x) Bey den Russen, wie oben bemerket, a. d. 244 S.

y) Geschichte der Türken rc. a. d. 423 u. f. S.

z) Er nennet es nirgends.

a) Beym Abulghazi, Hadsim oder Hajim.

b) Er hielt sich zu Sellizure, zwo oder drey Tagereisen westlich von Urjenz auf, von welcher letzten Stadt Ali Soltan König war, wie er ihn nennet.

c) Purchas Pilgr. a. d. 237 S.

d) A. d. 357 S. seiner Geschichte.

e) Geschichte der Türken a. d. 431 S.

f) Im 61 Jahre der Hejrah.

g) Im 385 Jahre der Hejrah.

h) Texeira a. d. 260 S.

i) Im 407 Jahre der Hejrah.

Regierung von Karazm.

muthlich diesen Gebrauch nicht beybehalten, weil sie itzo nur zu Pferde in Krieg ziehen, wie die andern Tartarn, und man selten Feuergewehr bey ihnen sieht *e*).

Alterthum von Karazm.

Wir treffen vor der Zeit der **Uzbeker**, deren Geschichte **Abulghazi Khan** ausführlich geliefert hat, keine zusammenhängende Nachricht von den Königen von **Karazm** an. Der englische Uebersetzer hat aber diesen Abgang gewisser massen ersetzet, und folgende allgemeine Nachricht geliefert: Zu des **Herodotus** Zeiten (nach unserm Schriftsteller), stund es unter Persien, und war eine von denen Provinzen, in welche **Darius** Landpfleger setzete; aber man weis nichts Merkwürdiges, das daselbst vorgefallen, bis es von den Arabern im Jahre 680 eingenommen worden *f*), und noch lange Zeit darauf, nur daß es alsdann einen Statthalter hatte, wie die andern von ihnen eroberten Länder. Allem Ansehen nach geschah es zu der Zeit, da die Macht der **Kalifen** in Abnahme gerieth, und sich die Statthalter der ihnen anvertrauten Provinzen bemächtigten, daß **Karazm** den übrigen folgte, und sich bald wie die andern befreyete. Wiewohl wir in denen Geschichten, die bisher zu unserer Kenntniß gelanget sind, keinen König dieses Landes vor **Mamun-ibn-Mohammed** antreffen, der einige Zeit nach 995 herrschete *g*); denn eine kurze Zeit zuvor finden wir, daß **Abu Abdalla** *h*) Statthalter davon gewesen, aber man sieht nicht, in wessen Namen. Endlich fiel es unter die Herrschaft des **Soltan Mahmud Gazni**, Königes von **Khorasan**, der im Jahre 1016 *i*), nach dem Tode des **Mamun-ebn-mamun**, das Königreich dem unrechtmäßigen Besitzer abnahm, und daraus eine Provinz seines Reichs machte *k*).

Die Araber erobern es.

Auch die Seljuk-Türken.

Karazm blieb in diesem Stande unter den Familien **Gazni** und **Seljuk**, die es nach einander beherrscheten, bis an den Tod des **Malek Shah**, sonst **Jalal'addin**, dritten Soltans der **Seljuk-Türken**, im Jahre 1092 *l*). Der damalige Statthalter, **Rothbaddin** *m*), bediente sich der Uneinigkeit, die nach dem Tode dieses großen Monarchen entstund, und nahm den königlichen Titel an *n*); aber dieser Titel ward durch seinen Sohn und Nachfolger, **Muhammed**, mit dem Beynamen **Atsiz** *o*) noch besser bestätiget, ob sich wohl **Soltan Sanjar**, des **Malek Shah** Sohn, sehr darwider setzete, und ihn oft sich unterwürfig machte. Aber **Takasch**, der sechste Soltan dieser Dynastie, setzte zuerst das Reich der **Korazmianen** fest, und zwar durch den Fall des türkischen, welches er durch den Tod des **Togrul Arslan** im Jahre 1193 oder 1196 *p*) zu Ende brachte, und die Herrschaften dieses unglücklichen Fürsten mit den seinen vereinigte. Sein Sohn, **Rothb-addin Muhammed**, erstreckete das Reich noch weiter, als er ganz Persien und **Mawara'lnahr** eroberte, und war der größte Fürst in Asien, wie ihn **Jenghiz Khan** im Jahre 1218 *q*) anfiel, und ihn seiner Herrschaften beraubete.

Reich von Karazm.

Weil

k) Abu'lfarai Geschichte der Dynastie a. d. 220 S. und D'Herbelot a. d. 134 S.

l) Im 489 Jahre der Hejrah.

m) Er war seinem Vater Bustekin nachgefolget, der ein Sklave seines Vorfahren Balkatekin gewesen, aber durch Malek Shah zur Statthalterschaft von Karazm gestiegen war.

n) De la Croix Geschichte des Jenghiz Khan a. d. 129 S. und d'Herbelot a. d. 276 S.

o) D'Herbelot Art. Atsiz.

p) Im 590 oder 593 Jahre der Hejrah.

q) Im 615 Jahre der Hejrah.

Regierung von Karazm

Eroberung von Jenghiz Khan.

Weil **Jagatay Khan** nur einen Theil von **Karazm** in seinem Vatertheile bekam *r*): so sieht es aus, als wäre das Land nicht ganz erobert worden, oder als hätte sich wenigstens ein Theil wieder empöret und befreyet. Dem sey wie ihm wolle, so ist sehr wahrscheinlich, daß bey Abnahme der Macht der Khane von **Jagatay** *s*) bey Ghazan **Khans** Tode im Jahre 1348 *t*), wo nicht zuvor, **Karazm** entweder einen eigenen König aufzuweisen gehabt, oder einer andern Macht zur Beute geworden *u*). Denn zu des Timur **Begh** Zeiten finden wir, daß es von **Hussayn Sofi** besessen worden, des **Yong** Hadays Sohn, und von der Horde des **Kongorat** *x*) war, welches einer von den vier uzbekischen Stämmen ist, die **Karazm** und die große Bucharey besitzen. Noch merkwürdiger ist, daß es ein großes Reich genennet wird *y*), und bey dieser Familie blieb, bis es **Timur** im Jahre 1379 und 1388 *z*) eroberte, da er die Hauptstadt vorgedachter maßen schleifte; aber drey Jahre hernach Stadt und Königreich wieder in ihre vorigen Umstände setzte.

Karazm blieb beständig unter den Nachkommen des **Timur Begh** in **Mawara'lnahr**, und **Kharasan**, unter welchem es damals stund, bis der berüchtigte **Shahbakht Soltan** diese beyden Provinzen mit seinen **Uzbekern** um das Jahr 1498 *a*) überwältigte; da es denn also auch in des Eroberers Hände fiel. Bald darauf ward **Shahbakht** von **Shah Ismael Sofi** geschlagen und niedergemacht, da denn im Jahre 1510 *b*) **Karazm** wieder unter Persien kam. Aber etwa zwey Jahre darauf empörten sich die Einwohner wider die Statthalter, und schickten nach dem **Ilbars Soltan**, der mit seinen **Uzbekern** aus **Turkestan** kam, und im Jahre 1512 *c*) zum **Khan** ausgerufen ward, welches zu **Wazir** geschah *d*). Seine Nachkommen haben das Land seitdem beständig im Besitze behalten *e*).

Der V Abschnitt.

Geschichte des Königreichs Karazm.

Geschichte der Uzbeker Khane von Karazm.

Abulghazi Khans Geschichte. Desselben Fehler und Vorzüge. Ihr Nutzen zur Erdbeschreibung.

Einleitung.

Einleitung.

Folgende Nachricht von den **Uzbeker Khanen** von **Karazm** ist aus der Geschichte des **Abulghazi Khans** von eben dem Lande ausgezogen. Sie machet den neunten Theil seiner Geschichte aus *f*), und ist fast so groß, als das ganze übrige Werk, und desselben vollständigster Theil, wie es der weitläuftigste ist. Man sollte glauben, saget der englische Uebersetzer, einem tartarischen Fürsten, der die Geschichte der Tartarn zu schreiben unternimmt, sollte kein Theil derselben unbekannt seyn; gleichwohl erhellet, daß ihm die Khane nur wenig bekannt gewesen sind, welche dem **Jenghiz Khan** im Reiche der Mogulen nachgefolget sind, die in der großen Tartarey regieret haben, weil er mit dem vierten Kaiser,

r) Geschichte von **Timur Begh** a. d. 307 S. Geschichte der Türken rc. a. d. 165 S.

s) So werden die Länder, die dem **Jagatay** unterworfen waren, nach ihm genennet.

t) Im 749 Jahre der Hejrah.

u) Geschichte des **Timur Begh** a. d. 147 S.

x) Oder **Kunkurat**; in dem Grundtexte **Gonkeyrat**. Siehe de la **Croix** Geschichte des **Timur Begh** a. d. 147 S.

y) Geschichte des **Timur Begh** a. d. 148 S.

Kaiser, **Kop-lal Khan**, abbricht. Eben so kurz bricht er mit **Amir Timur** (oder **Tamerlan**) ab, ohne uns zu melden, wer seine Nachfolger in **Mawara'lnahr** gewesen, bis es von **Shahbakht Soltan** über achtzig Jahre darnach erobert worden.

Geschichte des Königreichs Karazm.

Von allen **Khanen**, die in **Kasgar** regieret haben, und aus des **Jenghiz Khans** Stamme gewesen sind, meldet er nur den **Togalak Timur Khan**, und dessen Sohn, **Kezra Khoja Khan**, der dem **Amir Timur** nachfolgete. Aber diejenigen, die nach **Kezra Khoja Khan** gekommen sind, betreffend, so bemerket er nur, daß sie Abkömmlinge von ihm gewesen sind. Ja er gesteht selbst, daß er die Nachfolger des **Haji Gheray**, **Khan** von **Kipjak** (der um das Jahr 1475 starb) nicht weiter wisse, als daß die **Khane** von **Krim** von einem seiner Söhne entsprungen wären, obwohl die **Khane** von **Karazm** und der großen Bucharey Seitenäste von eben der Familie sind, und alle von **Juji Khan**, des **Jenghiz Khan** Sohne, abstammen. Man sollte gehoffet haben, dieser Schriftsteller würde die Geschichte seines Landes bis in desselben blühende Zeiten zurück geführet, und eine Nachricht von dem karazmischen Reiche, das ungefähr 138 Jahre lang gedauert, und sieben, oder wie einige sagen, neun Monarchen gehabt, ertheilet haben, da es an Größe nicht geringer war, als das Reich der Mogulen, wie **Jenghiz Khan** den **Soltan Muhammed** anfiel.

Dessen Fehler

Es sind auch in dieser Geschichte verschiedene andere Folgen ausgelassen, besonders die von **Turkestan**, die **Kalmuken**, (oder **Eluther**), und die **Mungolen**: auch sind über dieß die Zeiten der Regierungen sehr selten bemerket. Allein diese Fehler werden durch eine Erzählung sehr vieler besondern Umstände ersetzet, die man sonst nirgends antrifft; denn außer einer umständlichen Geschichte von seinen Vorfahren, den **Uzbekern**, die über **Karazm** regieret haben, seitdem **Shahbakht Soltan** solches eroberte; so ist auch darunter in ziemlicher Maaße die Geschichte von **Mawara'lnahr**, wegen der fast beständigen Kriege zwischen diesen beyden benachbarten Staaten, gemengt worden. Vermittelst dessen sind wir im Stande, verschiedene Versehen in der Geschichte der **Uzbeker Khane** zu verbessern, die in diesem Lande geherrschet haben, wie solche aus den persischen Geschichtschreibern ist genommen worden *g*), und sie bis zu den Zeiten unsers Verfassers fortzusetzen. Hierzu kommen verschiedene gelegentlich erwähnte Umstände, die Regierungsart, die Art zu kriegen, und andere Gewohnheiten unter den Tartarn betreffend.

und Vorzüge.

Was die Geographie von **Karazm** anbetrifft, in der wir zuvor völlig unwissend waren, so ist nicht eine Stadt oder ein Land, oder ein merkwürdiger Platz in diesem Lande, der nicht bey Gelegenheit einer kriegerischen Handlung, oder eines andern Vorfalls, erwähnet würde, oder bey Gelegenheit der öftern Theilungen, die davon sind gemacht worden. Ehe dieser Verfasser es uns entdeckte, wußten wir nicht, daß sich der Fluß **Amu** im Lande **Karazm** in zween Aerme theilet, daß einer von denselben seinen Lauf nach der kaspischen See verlassen hat, und itzo sich nordwärts wendet, und in den See von **Aral** fällt. Wie in dem

Nutzen in der Erdbeschreibung.

zweyten

z) Im 781 und 790 Jahre der Hejrah.

a) Im 904 Jahre der Hejrah.

b) Im 916 Jahre der Hejrah.

c) Im 918 Jahre der Hejrah, aber in dem Grundterte ist es das 911 Jahr, welches ein Fehler seyn muß.

d) S. Geschichte der Türken rc. a. d. 226 S.

e) Eben daselbst a. d. 420 u. f. S.

f) Siehe oben a. d. 114 S. Anm. c.

g) Beym Teixeira, de la Croix, d'Herbelot, und einigen andern.

Khane von Kipjak.

zweyten Theile eine weitläuftige Nachricht von den türkischen Horden zu finden ist: so enthält der neunte viel Nachrichten, die türkischen Stämme betreffend *b*). Der Leser wird durch diese Critik über unsern Schriftsteller sehen, daß wir ihm mit Vorlegung nachfolgenden kurzen Begriffs von den **Uzbeker Khanen** zu **Karazm** einen Auszug von den schätzbarsten Theilen seiner genealogischen Geschichte der Türken, oder (wie die Uebersetzer desselben es nennen), der Tatarn, gegeben haben.

1. Die Khane von Kipjak, und Ursprung der Uzbeker.

Juzi Khan. Batu Khan. Burga Khan. Mengu Timur Khan. Tuda Mengu Khan. Uzbek Khan. Janibek Khan. Birdibek Khan. Urus Khan. Toktamish Khan. Kaverchik Khan. Haji Garay Khan.

Juzi Khan.

Die Geschichte der **Uzbeker Khane** von **Karazm** mit größerer Deutlichkeit aus einander zu setzen, müssen wir bis zum **Juzi** oder **Jufi Khan** *i*), des **Jenghiz Khan** ältestem Sohne, hinaufsteigen, der, wie schon bemerket worden ist, sich in **Kipjak** setzte, und vor seinem Vater starb *k*). Auf die Nachricht davon schickte **Jenghiz Khan** seinen Bruder, um den **Batu** an seines Vaters **Juzis** Statt zum **Khan** des Landes zu machen. Bald darauf starb der Eroberer selbst, und **Batu** (oder wie ihn unser Verfasser nennet, **Batu Saghin Khan**), ließ seinen jüngsten Bruder, **Togay Timur**, zum Regenten, und gieng mit den andern fünfen nach **Karakoram** *l*), sich bey der Wahl des **Ugaday**, oder **Oktay Khan**, einzufinden, dem sie nachgehends in seinem Feldzuge wider **Kitay** folgeten. Dem **Ugaday** gefiel des **Batu** Tapferkeit, und er gab ihm bey seiner Rückkunft ein zahlreiches Heer, die **Urusen, Cherkaer** und **Bulgaren** zu überwältigen *m*), nachdem er dieses gethan, und mit dem Rufe seiner Thaten den ganzen Westen erfüllet hatte, kehrete er nach **Kok-orda** zurück, welches die Hauptstadt von **Kipjak** ist *n*), und starb daselbst einige Zeit darauf.

Batu Khan

Burga Khan.

Sein Bruder, **Burga**, der, vermöge der Wahl seiner Unterthanen ihm folgte, (von seinen Nachbarn gefürchtet ward, und mit viel Ruhme herrschete), besuchte einige Zeit darauf den **Koplay Khan**, dessen Einwilligung er erhalten hatte *o*), und ward durch die Reden einiger Kaufleute aus der Bucharey, die er auf dem Wege antraf, dergestalt gerühret, daß er bey seiner Rückkunft seinen Unterthanen befahl, die muhammedanische Religion zu ergreifen, und seinen Bruder, **Togay Timur**, unterwegens auch darzu brachte. Er starb aber nach einer fünf und zwanzig jährigen Regierung, ehe er seine Absicht ausführen konnte.

Mengu Timur Khan.

Sein Bruder, **Mengu Timur**, ein Fürst, der viel Muth und Klugheit besaß, folgete ihm nach. Dieser Khan übergab einen Ast des Stammes **Akorda** dem **Bahadur Khan**, seines Bruders **Sheybani Khan** Sohne, die Städte **Kaffa** und **Krim** aber

b) Geschichte der Türken ꝛc. Vorr. auf der 12 u. f. S.

i) Er wird auch Chuchi und Tushi geschrieben.

k) Siehe oben a. d. 157, 182, 185 und 192 S.

l) In dem Grundtexte Karakum.

m) Die Russen, Chirkassen und Bucharen, welche letztern an der Ostseite der Wolga um Samara wohnten.

n) Oder die Ebene von Kipjak, weil es ein flaches Land ist, wie eine einzige ausgebreitete Ebene. Man nennet es auch Kipchak, oder Kapchak.

Khane von Kipjak.

aber des Togay Timur Sohne, dem Oran Khan. Darauf zog er wider die Bulgaren, und machte innerhalb zwey Jahren auf dieser Seite ansehnliche Eroberungen. Hierauf wandte er sich gegen Iran p); doch Abka Khan q), welcher daselbst herrschete, schloß einen freundschaftlichen Vergleich mit ihm, der beständig gehalten wurde, so lange er lebete. Nach seinem Tode erhielt Ahmed, des Hulaku Khan Sohn, der die muhammedanische Religion angenommen hatte, die Krone von Iran, ward aber von Abkas Sohne, Argun, ermordet, und dieser setzte sich auf den Thron. Mengu Timur schickte auf diese Nachricht ein Heer von achtzig tausend Mann gegen die Gränzen des Landes: allein Argun zog ihm mit aller seiner Macht entgegen, und schlug solches bey Karabagh, welches dem Mengu Timur so nahe gieng, daß er bald darauf starb r).

Tuda Mengu Khan.

Sein Nachfolger war Tuda Mengu, des Batu Saghin Khan Sohn. Da dieser Herr seine Unterthanen mit Abgaben überlud: so hielt es Toktagu, des Mengu Timur Sohn, für seine Pflicht, ihm die Ungerechtigkeit eines solchen Verfahrens vorzustellen. Allein Tuda Mengu nahm dieses so übel, daß jener das Land meiden mußte. Er kehrete aber bald mit einem starken Heere zurück, und Tuda Mengu verlohr die Schlacht und das Leben. Toktagu ward hierauf zum Khan der Kipjaken ernannt. Er herrschete sechs Jahre mit großem Beyfalle, und eroberte viel benachbarte Städte. Weil er aber mitten in seinen Siegen starb, so ward er, seinem letzten Willen gemäß, zu Shari-saray-zik begraben.

Uzbek Khan.

Sein Sohn, Uzbek Khan, folgete ihm nach, der mit viel Klugheit herrschete, ob er gleich nur dreyzehn Jahre alt war. Er führete die muhammedanische Religion durch seine Herrschaften ein, und von ihm entstund der Name Uzbek, den seine Unterthanen nach ihm annahmen. Er versuchte sein Glück zweymal gegen Abusayd Khan von Iran, aber vergebens, und starb bey seiner Rückkunft vom zweyten Feldzuge.

Janibek Khan.

Sein Sohn, Janibek s), der ein guter Fürst war, legte seine Hofstatt nach Shari-saray zik. Des Timur Tash Sohn, Malek Ashraf, der sich des Thrones von Adhirbijan in Persien unrechtmäßiger Weise bemächtiget hatte, herrschete tyrannisch; ein Priester, der mit andern nach Kipjak geflohen war, wirkte durch eine drohende Predigt beym Janibek Khan so viel, daß der Khan sogleich alle seine Macht zusammen zog, und gegen den Ashraf zog, der getödtet, und sein ganzer Schatz, welcher sich nur an Golde und Juwelen auf vierhundert Kameelladungen belief, unter die Uzbeker getheilet ward. Er starb bald nach seiner Rückkunft im Jahre 1356 t), nach einer siebenjährigen Regierung.

Birdibek Khan.

Sein Sohn, Birdibek, der zur Regierung der persischen Landschaften zurück gelassen war, begab sich nach Kipjak, zwey Jahr darauf, und ward als Khan, seines Vaters Verlangen nach, aufgenommen. Dieser Herr überließ sich einer tyrannischen und unmenschlichen Aufführung, und machte alle seine Verwandten nieder, aus Furcht, es möch-

 ten

o) Koplay herrschete zu Karakoram; und ob das Reich des Jenghiz Khan wohl in drey oder vier Theile getheilet war, so stunden doch ihre Khane unter ihm, als dem großen Khan, oder Khaan, wie ihn einige nennen.

p) Oder Persien im weitläuftigen Verstande.

q) Oder Abaka, wie andere den Namen buchstabiren.

r) Geschichte der Türken rc. a. d. 193 u. f. S.

s) In der Uebersetzung Dsanibek.

t) Im 758 Jahre der Hejrah.

Khane von Kipjak.

ten sich welche davon vornehmen, ihn abzusetzen. Wie er also im Jahre 1360 *u*) sich den Tod durch seine Ausschweifungen zuzog: so blieb niemand von **Mengu Timurs** Nachkommenschaft übrig, ihm zu folgen.

Urus Khan.

Urus Khan, der vierte Nachkömmling von vorerwähntem **Togay Timur**, bemächtigte sich hierauf des Thrones, und regierte friedfertig einige Jahre lang, bis endlich **Toktamisch** *x*), ein anderer Abkömmling in eben dem Grade von **Toga**, ihn abzusetzen unternahm, aber geschlagen ward, und zum **Amur Timur** floh, der zu **Samarkant** in **Mawaralnahr** herrschte. **Urus Khan** folgte ihm eilig nach, wovon **Idighi Mangap** *y*) dem **Timur** Nachricht gab, welcher den **Toktamisch** mit einem zahlreichen Heere sandte. Dieser gewann auch die Schlacht; und da der **Khan** darinnen geblieben war, so fand er keine Schwierigkeit, seine Absichten im Jahre 1375 *z*) zu erhalten. Nachgehends ergriff er gleichwohl die Gelegenheit, als **Amur Timur** mit aller seiner Macht gegen **Iran** gegangen war, fiel in **Mawaralnahr** ein, überwältigte **Samarkant**, und ließ viele von den Einwohnern hinrichten. Auf die Nachricht von des **Timur** Annäherung, zog er sich zurück, ward aber von dem andern so hitzig verfolgt, daß ihn derselbe an dem Ufer des **Atel**, (oder der **Wolga**) überfiel, und sein Heer, aller Tapferkeit und klugen Anführung ungeachtet, schlug *a*).

Toktamish Khan.

Kaverchik Khan.

Toktamish hinterließ eilf Söhne, aber des **Urus Khan** Sohn, **Kaverchik**, stieg auf den Thron. Sein Sohn **Barak** folgte ihm. Nach diesem ergriff **Makhmat**, der vom **Togay Timur**, durch seinen Sohn **Awaz Timur** abstammete, Besitz. Als er aber starb, erhielt **Barak Khans** Sohn, **Abusayd**, mit dem Zunamen **Janibek Khan**, den Zepter. Er hinterließ neun Söhne, von dem fünften derselben, **Janish** Soltan, sollen, nach der **Uzbeker** Berichte, die **Khane** von **Turkestan** abstammen. Sein Nachfolger war **Ghiath-addin** *b*), des **Timurtash** Sohn, der wieder ein Sohn des **Makhmat Khan** war; und nach ihm herrschte sein Sohn, **Haji Garay**, der acht Söhne hatte, nämlich **Dawlatyar**, **Nur Dawlat Khan**, **Hayder Khan**, **Kutluk Samman**, **Kildish**, **Mengli Garay Khan**, **Yamgurzi** und **Awaz Timur**. Diese theilten sich in die Länder nach des Vaters Tode, genossen solche aber nicht lange, weil die Russen sich des ganzen Landes von **Kipjak** im Jahre 1553 *c*) bemächtigten. Von dieser Zeit an hören wir nichts mehr von des **Haji Garay** Nachkömmlingen. Außer daß die **Khane** von **Krim** von ihm entsprungen sind *d*).

Haji Garay Khan.

2. Ge

u) Im 762 Jahre der Hejrah.

x) Oder **Tokatmish**, wie in der Geschichte des **Timur Begh**.

y) In der Geschichte des **Timur Begh** I B. a. d. 182 S. heißt er **Aydeku** (oder **Idiku**).

z) Im 777 Jahre der Hejrah.

a) Dieser Khan schlug die Russen verschiedenemal, und nahm dem Czaar, **Demetrius Iwanowitz**, im Jahre 1382 die Städte **Moskau** und **Wolodimer** ab.

b) In den Uebersetzungen **Giasudin**.

c) Im Jahre 961 der Hejrah.

d) Geschichte der Türken rc. a. d. 197 u. f. S.

e) Er heißt auch **Juji** und **Chuchi**.

f) Siehe oben a. d. 157 S. und a. d. 19[illegible] S.

2. Geschichte der Uzbeker, bis sie sich in Karazm gesetzet haben.

Geschichte der Uzbeker.

Batu Saghin Khan. Dessen Eroberungen in Europa. Sheybani Khan. Abulgayir Khan. Arabschah. Yadigar Khan.

Batu Saghin Khan.

Juzi Khan *e*), (des Jenghiz Khan ältester Sohn, der sich zu seines Vaters Lebzeiten in Kipjak setzte *f*)) hatte unternommen, die Cherkaer *g*), Baschiren *h*), Urusen *i*), und andere angränzende Nationen zu bekriegen, und in dieser Absicht eine Menge Kriegesnothwendigkeiten zusammen bringen lassen. Da ihm aber der Tod zuvor kam: so beschloß Jenghiz Khan, es sollte des Juzi Sohn, Batu, den unser Schriftsteller Batu Sagin Khan nennet, die Sache fortsetzen; und da hier eine neue Hinderniß durch des Eroberers Tod einfiel, so sandte Ugaday, (oder Oktay) nach seiner Zurückkunft von dem Feldzuge in Kitay, den Batu *k*) mit einem zahlreichen Heere in diese Gegenden. Dieser nahm den Urusen viele Städte weg, und lagerte sich endlich selbst vor Moskau, wo sich die Urusen mit den Nemetzen *l*), ihren Bundesgenossen, verschanzet hatten.

Dessen Eroberungen in Europa.

Nachdem Batu drey Monate lang vergeblich versuchet hatte, sie zu überwältigen: so erhielt sein Bruder Sheybani von ihm eine Verstärkung von sechstausend Mann. Er ließ darauf alle seine Völker aufsitzen, und griff den Feind mit Anbruche des Tages im Rücken an, welchen Batu zugleich auch von vorne so tapfer anfiel, daß sie mit Verlust von siebenzig tausend ihrer besten Soldaten flohen. Dieser große Sieg machte ihm die Eroberung verschiedener andern Städte und Provinzen leicht. Weil er mit Ehre und Reichthum zurück kam, so suchte Orda, mit dem Zunamen Jtzen, des Juzi ältester Sohn, des Sheybani gute Dienste zu belohnen, und beschenkte ihn mit funfzehntausend Familien. Batu that eben dergleichen, und gab ihm alle von den Russen und deren Bundesgenossen eroberte Plätze, mit so viel Leuten aus den Stämmen der Kurier, Naymanen, Karliken und Viguren, als zur Besatzung dieser Städte, und Unterhaltung seiner Hofstaat erfordert wurde, aber mit der Bedingung, daß er sich in dem Lande, zwischen seinen Herrschaften und des Orda Jtzen seinen setzte, und den Sommer um die Gebirge von Aral *m*) und um den Fluß Jaik, den Winter aber mehr südwärts um Karakum *n*), Arakum, und die Flüsse Sir und Sara-Su zubrächte. Er sandte, diesem gemäß, einen seiner Söhne, die Städte der Russen und Nemetzen in Besitz zu nehmen, wo er und seine Nachkommen sich aufhielten: allein der Entfernung wegen kann der Verfasser nicht sagen, wo sie gelegen haben.

Sheybani Khan.

Sheybani, welcher zwölf Söhne hinterließ, hatte den zweyten davon, Bahadur, zu seinem Nachfolger, und Bahadur Khan den ältesten seiner vier Söhne, Badkul. Nach

g) Chirkaßier.

h) Bashkiren, ein Stamm der Türken oder Tartarn, beym Rubruquis, Paskatir genannt. Sie wohnen im nordlichen Theile des Königreichs Astrakan.

i) Russen.

k) Batu, Khan von Kipjak, der in diesem Feldzuge den Oktay mit fünfen seiner Brüder begleitete.

l) Durch die Nemetzen sind die Deutschen zu verstehen. Die Araber heißen die Deutschen Nemsiah.

m) Siehe oben a. d. 84 S.

n) Oder, schwarzes Land. Eine Wüste gegen Kipjak.

Geschichte der Uzbeker.

Nach dem **Badakul** bestieg dessen einiger Sohn, **Mengu Timur**, (der wegen seines Verstandes und Muthes **Kutluk Mengu Timur** genannt ward,) den Thron. Er hatte sechs Söhne, von dem letzten derselben, **Bekkondi**, stammte **Kujum Khan** ab *o*), der nach einer vierzigjährigen Regierung im Lande **Turan** *p*) vor Alter blind, und im Jahre 1594 *q*) von den Russen vertrieben ward, da er sich zu dem **Mankaten** *r*) begab. Wie **Mengu Timur** starb, folgte ihm **Fulad**, sein dritter Sohn. Nach dessen Tode theilten dieses Söhne, **Dawlat Sheikh Oglan** und **Arabshah** die Länder, hielten sich des Sommers gegen den Fluß **Jaik**, und des Winters um den **Sir** auf.

Abulgayir Khan.

Dawlat Sheykh hatte einen Sohn, Namens **Abulgayir**, der sich allen seinen Nachbarn furchtbar machte. Er hatte eilf Söhne. Der älteste **Shabadakh** Soltan hatte zweene, von welchen der ältere **Mahamet** *s*), mit dem Zunamen **Shahbakht**, der andere **Mahamet** Soltan hieß, dessen Sohn, **Obeyd Khan**, die große Bucharey beherrschte. **Abulgayirs** zweyter Sohn war **Khoja Mahamet**, den die **Uzbeker**, weil er außerordentlich närrisch war, **Khoja Amtintak** hießen. **Janibek**, sein Sohn, war so närrisch, als sein Vater; und **Janibeks** Sohn, **Jskander Khan**, nicht klüger, als der Vater und Großvater, aber sehr andächtig, und ein großer Liebhaber der Jagd und der Habichtbaize. Sein Sohn war **Abdalla Khan**, dessen Sohn **Abdalmumim Khan**, der letzte dieses Astes von **Sheybani Khan** war; von diesen beyden Fürsten, die Verdienste besaßen, soll nachher geredet werden.

Arabschah.

Arabshah, des **Fulads** Sohn, hatte seinen Sohn, **Haji Taulay**, zum Nachfolger, und diesem folgte sein Sohn, **Timur Sheykh**, nach. **Timur Sheykh Khan** war ein Prinz von großer Hoffnung, herrschte aber nicht lange. Er blieb in einem Scharmützel mit zweytausend Kalmuken *t*). Weil er jung und ohne Erben abgieng: so begaben sich alle seine Unterthanen unter andere Fürsten, die **Viguren** ausgenommen, die endlich auch ihren Abschied von des **Khans** Witwe nehmen wollten, da ihnen dieselbe berichtete, sie befände sich im dritten Monate schwanger. Sie beschlossen hierauf, ihre Entbindung zu erwarten, da sie denn einen Sohn, **Nadigar** genannt, zur Welt brachte, und solches den **Naymanen** melden ließ, die sich wieder unter ihren Gehorsam begaben, nachdem sie indessen, den Ausgang zu erwarten, sich aufgehalten hatten, und seitdem haben ihnen die **Viguren** die linke Hand, welches da die Oberstelle ist, gelassen.

Nadigar Khan.

Nadigar Khan hatte vier Söhne. Der erste **Burga** Soltan, war ein sehr beherzter Herr. Seine Brust war um und um mit einem einzigen Knochen eingeschlossen. Er lebte zu des vorerwähnten **Abulgayir Khans** Zeiten, der doch viel älter war. **Abusayd Mirza**, ein Abkömmling von **Amir Timur**, der damals in **Mawaralnahr** herrschte, hatte den **Abdalatif Mirza** niedergemacht, überschwemmte das ganze Land, und nöthigte seinen Sohn **Mirza Mahamet Zuki** zum **Abulgayir** *u*) zu fliehen, dessen Gemahlinn **Zukis** Muhme war. Einige Zeit darauf erhielt man Nachricht, daß **Abusayd** mit aller seiner Macht gegen **Khorasan**, und von dar nach **Mazanderan** gezogen wäre. Hie

o) In der Uebersetzung **Kutzium Khan**

p) Vielmehr **Tura** in Siberien.

q) Im Jahre 1003 der Hejrah.

r) Oder **Kara-Kalpaken**.

s) Ist mit **Muhammed** einerley, aber auf diese Art in Persien gebräuchlich.

t) Diesen Spottnamen haben die Uzbeker den **Eluthern** gegeben, die sie davor wieder **Hassapuruk** heißen. Siehe oben a. d. 89 u. 112 S.

u) Geschichte der Türken 2c. a. d. 205 u. f.

x) Dieß trug sich um das Jahr 1449 zu.

Geschichte der Uzbeker.

auf sandte Abulgayir dreyßig tausend Mann unter Burga Soltan, mit Mirza Mahamet Zuki gegen Tashkant, (oder al Shash,) welches sich ohne Widerstand ergab. Er rückte nach Shah Rukhiya, (oder Fenakant,) und nahm solches bald ein. Alsdenn giengen sie über den Sir, und wandten sich gegen Samarkant, da der Befehlshaber darinnen, Amir Masiet, ihnen entgegen rückte, und völlig geschlagen ward. Hierauf nahmen sie alle Städte von den Ländern Kuzin, Karmina *y*) und Mawaralnahr *z*).

Schlägt den Khojash Mirzah.

Als Abusayd Mirza, der auf die erste Nachricht zurück kehrte, zu Balkh angelanget war: so schlug Burga Soltan vor, dem Uebergange über den Amu vorzubauen. Allein Zuki gieng diesem Rathe zuwider, über den Sir zurück, in Shah Rukhiya, das sich dem Abusayd, nach einer viermonatlichen Belagerung, im Jahre 1455 *a*) ergab. Einige Zeit darauf, ward Musabi, der sich in des Radigar Khans Herrschaften aufhielt, von Khojash Mirza, einem andern Herrn geschlagen, und floh zum Burga Soltan, bey dem er Hülfe suchte. Burga brachte es zuerst dahin, daß sein Vater zum Khan ausgerufen ward, und gieng darauf mit seinen Leuten ins Feld. Ob sie auch gleich, weil es mitten im Winter war, viel ausstunden: so wollte er doch nicht umkehren, bis er seines Freundes Gegner angetroffen, geschlagen und niedergemacht hatte.

Beleidigt den Shahbakht Soltan,

Abulgayir Khan war indessen allen Benachbarten so furchtbar geworden, daß sie ihre Macht vereinigten und den Krieg wider ihn erklärten; sie schlugen seine Völker, und machten ihn, mit allen seinen Kindern, die ihnen in die Hände fielen, nieder. Burga Soltan wollte bey dieser Gelegenheit im Trüben fischen, und eignete sich selbst einige Länder und Unterthanen zu, die dem Abulgayir Khan gehörten, der großen Freundschaft, die beständig zwischen ihnen gewesen war, ungeachtet. Dieses kostete ihm das Leben. Denn einige Jahre darauf kam Shah Bakhr Soltan wieder in seines Großvaters, Abulgayir, Länder, da sich alle alte Unterthanen dieses Fürsten ihm wieder unterwarfen. Er verbarg seine Rachgier eine lange Zeit, und erwartete Gelegenheit, sie auszuüben.

der ihn überfällt

Endlich hatte im Jahre 1481 *b*) Burga Soltan sein Winterquartier unweit dem seinigen am Flusse Sir genommen, da denn Shah Bakhr einer Anzahl Leute befahl, auf ihn zu warten, unter dem Vorwande, er wollte den folgenden Tag auf die Jagd gehen. Er aber brach um Mitternacht auf, und wandte sich plötzlich gegen Burgas Lager, wobey er seinen Soldaten meldete, er gienge, diesen Herrn anzufallen, und verboth ihnen zu plündern, bis man sich desselben bemächtigt hätte. Er langte mit Anbruche des Tages an, und drang gerade auf desselben Gezelt. Allein Burga hörte das Lärmen, sprang aus seinem Bette, warf sich in einen schlechten Rock, und gieng auf einer Seite seines Zeltes hinaus, da die Soldaten auf der andern hineinkamen. So floh er nach einem etwas entfernten Teiche, und verbarg sich in dem Schilfe, ward aber unterweges am Fuße verletzt. Als seine Verfolger einen vornehmen Vigur, Namens Munga antrafen: so meldete ihnen dieser, er sey die Person, die sie suchten; und da ihn Shah Bakhr, der den Betrug leicht einsah, um die Ursache befragte: so antwortete er: Er hätte so viel Verbindlichkeit

y) Plätze in der großen Bucharey gegen Karamm zu

z) Ist arabisch, und heißt Transoxana, von Wort zu Wort, das Land über dem Flusse, nämlich dem Jihun, itzo Amu; es wird gemeiniglich auf die große Bucharey eingeschränkt.

a) Im Jahre 860 der Hejrah.

b) Im Jahre 886 der Hejrah.

Gefahr der Uzbeker. keit gegen den Burga Soltan, daß er es für seine Schuldigkeit gehalten hätte, alles zu wagen, damit er ihn aus der Gefahr befreyte, und er habe gehoffet, die Annehmung dieser falschen Person würde einen Verzug veranlassen, der jenem zur sichern Entrinnung behülflich wäre.

und tödtet. Diese Antwort gefiel dem **Shah Bakht** ungemein, und gab ihm einen hohen Begriff von dieses Mannes Tugend. Indessen schickte er doch noch weiter aus, den Burga aufzusuchen; und weil es die Nacht geschnieen hatte, trafen die Soldaten Tritte von bloßen Füßen an, denen sie folgten, und endlich Blutstropfen entdeckten, die sie an den Platz brachten, wo er verborgen lag. **Shah Bakht** ließ ihn sogleich niedermachen, und bemächtigte sich aller seiner Unterthanen *c*).

Der VI Abschnitt.

Die Uzbeker-Khane von Karazm, mit verschiedenen Veränderungen in diesem Staate.

1. Die Khane von Ilbars bis Avanash Khan.

Shahbakhts Eroberungen. Staatsveränderung in Karazm. Ilbars wird zum Khane erwählet. Das Land wird erobert. Soltan Haji Khan. Hassan Kuli Khan. Theilung von Karazm. Die Turkmanen unterwerfen sich. Buzzuga Khans Bündniß mit Shah Tahmasb. Avanash Khan. Din Mahamet Soltan tödtet den Mahamet Ghazi. Ali Soltan wird erschlagen. Burga Soltans Nachkommenschaft wird aus Karazm getrieben. Obeyd Khan setzet sie wieder ein. Din Mahamet Soltan nimmt Kapuk ein. Er greift des Obeyd Khans Heer an, und schlägt es. Ein uzbekischer Held. Ihre Fürsten werden wieder eingesetzt.

Shahbakhts Eroberungen. **Burga Soltan** hinterließ zweene Söhne, **Ilbars** und **Bilbars**, mit dem Zunamen **Bilikatz**, weil er durch eine Krankheit in seiner Jugend am Fuße lahm ward. Diese beyden Brüder waren sehr tapfer, und hielten sich in Ländern, die zu ihres Vaters Herrschaften gehöret hatten, als Privatpersonen auf. Indessen war **Shahbakht** *d*) Soltan durch eine lange Reihe Siege mächtig geworden, da er alle benachbarte Fürsten überwunden hatte. Er überwältigte auch **Mawaralnahr**, und trieb des **Amir Timur** *e*) Nachkömmlinge aus. Einige Jahre darauf, starb ein anderer von seiner Nachkommenschaft, Soltan **Husseyn Mirza**, der in **Khorasan** herrschte, und **Shahbakht** gieng mit einem mächti-

c) Geschichte der Türken rc. a. d. 212 u. f. S.

d) Bey einigen Schriftstellern heißt er Shay-bek und Shay-beg.

e) **Mirza Babor** setzte sich, nachdem er von ihm vertrieben war, in Indien, wo er der Mogulen Monarchie stiftete.

f) Im Jahre 1507, oder im 913 Jahre der Hejrah.

g) Im Jahre 1510, oder im 916 Jahre der Hejrah, nach dem **D'Herbelot**, auf Anreizen des **Badiazzamon**, **Husseyns** Sohn.

h) Dieser Fürst, den **D'Herbelot** a. d. 771 S. **Shay-bek-Khan** heißt, legte den Grund zu der Macht der **Uzbeker**, in der großen Bucharey und **Karazm**. Er gieng im Jahre 1494 mit einem mächtigen Heere in diese Provinzen, und überwältigte

mächtigen Heere in desselben Herrschaften *f*), eroberte den größten Theil davon, und machte seine zahlreiche Familie alle nieder, bis auf zweene oder drey. Alsdenn zog er in Karazm, das unter Khorasan stund, nahm Urjenz ein, und legte einen Befehlshaber dahin.

Khane der Uzbeker.

Fünf oder sechs Jahre nach dieser zweyten Staatsveränderung *g*), gieng Schah Ismael von Persien mit einem zahlreichen Heere in diese Provinzen, und Shahbakht Soltan kam ihm bey der Stadt Maru entgegen, verlohr aber die Schlacht mit seinem Leben *h*). Der Befehlshaber von Urjenz floh hierauf, und der Schah sandte einen Befehlshaber nach Khayuk und Hazarasb, und zweene andere nach Urjenz und Wazir. Der Befehlshaber der letztern Stadt gab bey seiner Ankunft den vornehmsten Einwohnern ein prächtiges Gastmahl, und beschenkte sie. Der Kadi *i*) Omar begab sich hinweg, unter dem Vorwande einer Krankheit, ließ hierauf einige von ihnen den folgenden Tag hohlen, und stellte ihnen vor, ihre Religion sey in Gefahr bey diesem Befehlshaber, da Schah Ismael vor dreyzehn Jahren den Glauben verändert habe *k*). Die Bürger wurden durch diese Gedanken und Neuerungen aufgebracht, und giengen zwey Jahre hernach zu einem Manne in der Provinz Bakirgan, der wegen seiner Frömmigkeit berühmt war, und dem sie vorschlugen, ihn zum Khane zu machen, und die persische Besatzung hinzurichten. Er schlug aber solches aus, und rieth ihnen den Ilbars, des Burga Soltans Sohn, zu wählen, den er wegen seiner guten Eigenschaften ihnen anpries, da er ihn auf seiner jährlichen Reise in das Land der Uzbeker *l*), wohin er Almosen zu sammeln gieng, oft gesehen hatte.

Staatsveränderungen in Karazm.

Die Bürger nahmen des heiligen Mannes Rath an, und schickten zweene aus ihrer Zahl zum Ilbars mit einem Schreiben, darinnen sie ihn ersuchten, sich nach Wazir zu begeben. Ilbars reiste sogleich mit den Abgeordneten ab, und hielt nahe an der Stadt inne, da indessen die Verschwornen, welches die vornehmsten Bürger waren, die Einwohner zu den Waffen greifen ließen, und den Befehlshaber mit allen seinen Leuten niedermachten. Den folgenden Tag giengen sie dem Ilbars entgegen, der von den Sarten und Uzbekern mit Freuden empfangen, und zum Khane im Jahre 1505 *m*) ausgerufen ward, welches Jahr Koy *n*) oder das Schaf heißt. Damals stunden unter Wazir von allen ihren Städten, nur Tarsak und Kanghi-shahr, welches letztere Bilbars Soltan bekam *o*).

Ilbars wird zum Khane erwählet.

Drey Monate hernach rückte Ilbars Khan nach Urjenz, schlug des Befehlshabers Heer, gieng in die Stadt, und machte alle Perser, nebst den vornehmsten Einwohnern, die ihnen beygestanden hatten, nieder. Weil er aber nicht Leute genug hatte, seine Eroberungen zu versichern, da die meisten Uzbeker seinen Vettern unterworfen waren: so lud er die

Das Land wird überwältigt.

tigte sie innerhalb vier Jahren gänzlich. Er herrschte da zwölf Jahre, von 1498 bis 1510.

i) Oder Richter.

k) Daß er Ali für den rechten Nachfolger des Muhammeds erkannte, statt Abubekr, Omar und Othmans, die er für unrechtmäßige Besitzer hielt. Eine sehr wichtige Streitigkeit unter den Muhammedanern.

l) Sie bewohnten damals ganz Kipjak oder Kapchak, vom Sir bis zum Irtisch.

m) Im 911 Jahre der Hejrah.

n) Siehe den mongolischen Kalender a. d. 400 S.

o) Geschichte der Türken rc. a. d. 229 u. f. S.

Gesch. der Uzbeker.

die Söhne des **Abulak** und **Amunak** p) ein, an seinem Glücke Theil zu nehmen, und gab ihnen **Urjenz** mit denen darunter stehenden Oertern, und kehrte nach **Wazir** zurück, sich daselbst aufzuhalten. Die neuen Fürsten beunruhigten durch ihre Streifereyen die Befehlshaber von **Khayuk** und **Hazarasb** dergestalt, daß sie diese Städte verließen. Nachdem fielen sie **Khorasan** an, wie **Schah Ismael** starb, und nahmen alle Städte zwischen **Duruhn** q) und den Gebirgen westlich der Stadt **Khorasan** r) weg. Aber sie fanden tapfern Widerstand, sowohl bey den **Turkmanen**, welche die Städte an den Gränzen der Provinzen **Astrabad** und **Khorasan** besaßen, als von denen, die gegen **Abulkhan** und **Mankishlak** zu wohnten. **Bilbars** Soltan befand sich in den meisten dieser Treffen, und führte, seiner Lähmung unerachtet, seine Mannschaft tapfer an. Er fuhr auf einem leichten Wagen, nur von fünf oder sechs auserlesenen Leuten begleitet.

Soltan Haji Khan.

Die beyden Brüder starben kurz nach einander, und hinterließen verschiedene Söhne. Dem **Ilbars Khan** folgte Soltan **Haji**, des **Bilbars** Sohn, der älteste der Familie s); dieser ward zu **Wazir** ausgerufen. Weil er aber nur wenig Unterthanen hatte: so fiel die Macht in des Soltan **Ghazi**, ältesten Sohnes von **Ilbars Khan**, Hände, der ein Fürst von großem Geiste war.

Hussan Kuli Khan.

Nach des **Haji Khan** Tode, ward **Hassan-kuli**, des **Abulak** Sohn, der in **Urjenz** herrschte, zum **Khan** erklärt, weil er der älteste Fürst vom Hause des **Yadigar Khan** war. Ob sie aber wohl alle einem **Khane** gehorcheten, so hatte doch jeder seine eigene Herrschaft; und weil **Hassan-kulis** Einkünfte die übrigen weit übertrafen: so wurden sie endlich misvergnügt darüber, und belagerten mit vereinigten Kräften **Urjenz**. Der Hunger hatte ein großes Ausreißen unter seinen Leuten verursachet; daher der Feind nach vier Monaten einen allgemeinen Sturm that, die Stadt nach einem tapfern Widerstande einnahm, und ein gewaltiges Blutbad darinnen anrichtete. Sie machten auch den **Khan** und dessen ältesten Sohn nieder, und verbanneten die übrigen in die große Bucharey.

Theilung von Karazm.

Sie verglichen sich auch über eine neue Theilung der Städte von **Karazm**. Des Burga Soltan Nachkommen fielen **Wazir**, **Yanghi-shahr**, **Tarsak** und **Duruhn** zu, nebst den **Turkmanen von Mankishlak**. Des **Amunak** Nachkommen erhielten alle die übrigen Städte, nämlich **Urjenz**, **Khayuk**, **Hazarasb**, **Kat**, **Buldumsas**, **Nikizkata**, **Boyunda**, **Bagabad**, **Nasay** t), **Iburdu** u), **Zabarda** und **Mahana**, nebst den **Turkmanen** von den Ländern **Abulkhan** und **Dehisthan**.

Safian Soltan.

Amunaks ältester Sohn, **Safian Soltan**, der dem **Hassan-kuli Khan** nachfolgete, ließ hierauf den Leuten von **Abulkhan** melden, wo sie sich nicht zu einem jährlichen Tribute verstünden, so wollte er ihre Wohnungen zerstören. Die **Turkmanen** schätzten sich selbst freywillig, und schickten ihm die Summe als ein Geschenk. Der **Khan** aber war mit einer solchen Abgabe, die das Ansehen hatte, als ob sie nur bittweise erhalten würde, nicht zufrieden, und schickte das folgende Jahr vierzig Mann, sie in **Abulkhan** und **Dehisthan**

p) Des **Burga** Soltan Bruder **Abulak** hatte einen Sohn, und **Amunak** sechs.

q) Oder **Daraan** und **Dergan**.

r) De l'Isle setzet diese Stadt oder die Ueberbleibsel von ihr, unweit **Abiwerd** oder **Bawerd**, im neun und dreyßigsten Grade der Breite.

s) Der älteste der regierenden Familie, wird allemal zum **Khan** erwählt, außerordentliche Fälle ausgenommen.

t) Oder **Nesa**.

u) **Abiwerd** oder **Bawerd**.

x) Siehe oben a. d. 25 S.

y) Geschichte der Türken rc. a. d. 229 u. f. S.

Khane der Uzbeker.

histhan einzutreiben. Wie sich diese Erequirer durch die Länder zerstreuet hatten: so machten die Turkmanen dieselben alle auf einmal nieder. Darauf zog Safian Khan mit einem Heere wider sie; und wie er an ihre ersten Wohnungen, längst des Amu, westwärts von Urjenz *x*) kam, so fand er erstlich vielen Widerstand; endlich aber flohen die Turkmanen in das Gebirge Dsu, (oder Ju) drey Tagereisen nordwärts von Abulkhan, wo sie aber unglücklich waren, und versprachen, jährlich vierzig tausend Schafe zu geben; nämlich die Stämme Taka, Sarik und Ramut achttausend, Irsari und Khorasan Saluri jeder sechzehn tausend.

Die Turkmanen unterwerfen sich.

Die andern Stämme verglichen sich ebenfalls nach folgenden Verhältnissen zu zahlen: Ixki Saluri zehntausend, Hasan sechzehntausend, Ikdar und Dsandar zwölftausend, Arabaz viertausend, Koklan zwölftausend, Adakli zwölftausend, und jeder noch ein Zehntes mehr für des Khans Küche. Die Stämme Uzil, oder die drey Aeste, die am Amu wohnten, versprachen, daß Adaklikhisser-illi jährlich eine gewisse Zahl Soldaten für des Khans Dienste liefern sollte, Ali-illi und Tiuazi aber ihre Abgaben in Waaren bezahlen sollten *y*).

Bündniß des Buzzuga Khan,

Safian Khan hinterließ fünf Söhne: aber sein Bruder Buzzuga Soltan folgte ihm nach. Obeyd Khan *z*), der damals in der großen Bucharey herrschte, nahm um diese Zeit etliche Städte von Khorasan weg, da seine Uzbeker beständig plünderten. Die von Iburdu, Nasay und Duruhu, welche zu Karazm gehörten, beunruhigten auf der andern Seite die Einwohner von Khojan und Esferain *a*), gegen die Gränzen der Provinz Ghilkupruk eben so sehr, da Nasay nur eine Tagereise entfernet war. Shah Tahmasp *b*) wußte diesen Unordnungen nicht abzuhelfen, weil er mit dem Soltan von Rum *c*) im Kriege verwickelt war, und beschloß, mit den Uzbekern ein Bündniß zu schließen. Er schickte also einen Gesandten nach Urjenz, um eine Prinzessinn anzuhalten. Der Gesandte meldete, sein Herr hielte es für eine große Ehre, um eine Fürstinn aus dem Geblüte des Jenghiz Khan anzusuchen, wie Amir Timur auch gethan hätte, der bey dieser Gelegenheit den Namen Kuragan *d*) erhielt.

mit dem Shah Tahmasb.

Buzzuga nahm den Vorschlag für seine Nichte, Aysha-bika, des Safian Khan Tochter, an, weil er selbst keine hatte, und schickte den Akish Soltan, einen seiner Brüder, mit neun ihm unterworfenen Herren, an den persischen Hof, die Verbindung zu vollziehen. Der Schah nahm diesen Fürsten mit vielen Ehrenbezeugungen an, und beschenkte ihn mit dem Flecken Khojan. Er schickte zehn Stangen Gold, und eben so viel Silber, jede so groß, als ein Ziegelstein, an den Buzzuga Khan, nebst zehn schönen Pferden, deren Sattel und Zeug mit Golde gezieret war. Seiner Braut schickte er neun Stücken Goldenzeug, tausend Stücken Seidenzeug, und eine Menge prächtiger Kleidungen; darauf ward sie nach des Schahs Hofe gebracht.

z) Er war ein Sohn des Muhammed Soltan, Bruder des Shah-bakht Soltan, der vorerzähltermaßen die große Bucharey eroberte.

a) Dieser letzte Platz liegt unweit der Gränze von Jorjan in Persien.

b) Oder Tahmasb. In den Uebersetzungen Tamasip. Es war Shah Thamas I, von Persien.

c) So nennen die Asiater den ottomannischen Kaiser, weil er das besitzt, was sie das römische Reich nennen.

d) Andere schreiben es Kurkhan und Gurkhan, welches den Eidam und Verwandten des Khan bedeutet.

Geschichte der Ußbeken.

Avanash Khan.

Buzzuga Khan starb nach einer sieben und zwanzigjährigen Regierung, und sein Bruder, **Avanash Khan**, ward sein Nachfolger. Dessen ältester Sohn, **Din Ma-hamet**, schickte sich frühzeitig zum Kriege, wie er neunzehn Jahr alt war, und beschloß, mit vierzig Mann einen Einfall gegen **Astarabad** zu thun. Als er über den südlichen Arm des **Amu** gieng: so traf er zu **Sidalik Taka** einen Mann an, der einem Herrn des **Mahamet Ghazi Soltan**, welcher sich zu **Duruhn** aufhielt, angehörte, und neun Kameele mit dreyßig Schafen trieb. Da er unter selbigen eine gelbe Ziege wahrnahm, so bath er darum, zum Unterhalte seines Volkes; wie aber der Kerl ihm dieses abschlug, be-fahl er seinen Leuten, ihn zu prügeln, und seine ganze Heerde wegzunehmen. **Din Ma-hamet** setzte seine Reise fort, und war glücklich: aber auf dem Rückwege stieß eine Partey auf ihn, die **Mahamet Ghazi** ausgesandt hatte, die ihm alle seine Beute an Vieh weg-nahm, auch ihn selbst zum Gefangenen machte, seine Leute aber ihren Weg gehen ließ. Wie er vor den **Soltan** gebracht ward, hielt ihn dieser eine Zeitlang gefangen, bestrafte ihn alsdann, und schickte ihn hierauf mit einer Wache von sechs Mann seinem Vater, **Ava-nash Khan**, dem sie melden sollten, er habe ihm sein **Tugma** *e)* wieder geschickt, nach-dem er es bestraft hätte, daß es in die persischen Länder ohne seine Erlaubniß eingefallen wäre, und einige seiner Leute beraubet hätte.

Din Mahamet Soltan,

Din Mahamet war ungeduldig, bald frey zu seyn, und schrie von Zeit zu Zeit stark, daß, wenn jemand von seinen Leuten sich auf dem Wege aufgehalten hätte, sie ihm zu Hülfe kommen sollten. So oft er aber schrie, rief der Herr, der ihn führte, aus: Rifha **Din Mahamet** nahm dieß als eine Verspottung an. Als nun eines Tages im Lande Gor-**disch** seine Wache eingeschlafen war: so kamen einige seiner Leute, die seine Stimme kannten, zusammen, machten jene alle nieder, und begruben ihre Leichname außer dem Wege. Sein Vater, der ihm nicht sehr gewogen war, fragte ihn bey seiner Rückkunft, wie er aus dem Handel gekommen wäre; worauf er antwortete: **Mahamet Ghazi** sey zwar auf ihn zor-nig gewesen, aber bald wieder versöhnet worden, und hätte ihn mit einem Geschenke von etlichen Pferden und Kleidern zurück geschicket, welches der Vater als eine Wahr-heit glaubte.

tödtet den Mahamet Ghazi.

Darauf ließ sich **Din Mahamet** zwey Siegel stechen, eines mit seines Vaters Na-menszuge, das andere mit seiner Schwiegermutter ihrem, die **Mahamet Ghazis** Schwe-ster war, und schrieb in beyder Namen an den Soltan, sie wäre krank, und verlangete sehr, ihn zu sehen. Ihr Bruder reiste sogleich ab, langte um Abend an, da der **Kha** auf die Habichtbeize ausgeritten war, und gieng gerade nach seiner Schwester Zimmer zu. Da er erfuhr, daß sie sich sehr wohl befände, und sie ihm meldete, sie hätte keinen Bri geschrieben, so fing er an, wegen einer Verrätherey Verdacht zu schöpfen, und verließ sie so-gleich, in der Absicht, sich zu Pferde zu setzen. Da er aber in der großen Straße, die nach dem Schlosse zu gieng, viel Lärmen hörete, so begab er sich nach des **Khans** Ställen zu, in Meynung, durch eine Hinterthüre, die in ein Gäßchen gieng, zu entrinnen. Weil aber solches voll Volkes war: so verbarg er sich in einen Misthaufen, der im Winkel des Stal-les lag *f)*.

Di

e) **Tugma** heißt ein Kind, das von einer erkauften Sklavinn gebohren ist, wie **Din Mahamet** wirklich war.

f) Geschichte der Türken rc. a. d. 239 u. f. S.

Khane der Usbeken.

Din Mahamet hatte den Soltan nach seiner Schwester Zimmer gehen sehen, und er folgete mit einigen seiner vierzig Leute. Als er ihn da nicht fand, so meldeten ihm die Sklavinnen, er sey nach dem Stalle zugegangen, wo endlich nach vielem Suchen einer ein Stück von seinem Scharlachrocke aus dem Miste hervorragen sah, und solches dem Din Mahamet meldete, der ihn gleich auf dem Platze niedermachte. Auf diese Nachricht lief einer von des **Mahamet Ghazis** Leuten nach **Wazir**, seinem Bruder, **Soltan Ghazi**, davon zu benachrichtigen, der aus Rachgier den **Ali Soltan**, des **Safian Khan** Sohn, seiner Frauen Bruder, niedermachte, der gleich, sie zu besuchen, gekommen war. **Avanash Khan** erhielt bey seiner Rückkunft von diesen Händeln Nachricht, und erfuhr, daß Din **Mahamet** geflohen wäre. Er versammelte sogleich seinen Rath: aber sie hatten kaum einen Schluß gefasset, was hier zu thun wäre, so langete ein Bothe mit der Nachricht von **Ali Soltans** Ermordung an, der sie in noch größere Verwirrung setzte.

Ali Soltan wird ermordet.

Burga Soltans Nachkommenschaft

Mittlerweile erfuhren des **Khans** Vettern, was zu **Urjenz** und **Wazir** vorgefallen war, und sahen zum voraus, daß hierdurch ein jämmerlicher Krieg entstehen würde. Sie begaben sich also nach **Urjenz**, von dar sich **Mahamet Ghazis** Leute nach **Wazir** zogen. **Avanash** hatte für sich keine Neigung zum Kriege: seine Vettern aber nöthigten ihn, gewisser maßen ein Heer aufzubringen, und gegen diese Stadt zu ziehen. Auf die Nachricht davon schickte **Soltan Ghazi** zu des **Bilbars Soltan** Nachkommen nach **Ranghi Shahr**: aber ohne sie zu erwarten, gieng er mit aller Mannschaft, die er hatte, dem **Khan** bis in die Landschaft **Rumkant** entgegen, die westlich von **Wazir** liegt, wo es zu einem Treffen kam, da er die Schlacht verlohr, und mit funfzehn Prinzen von des **Ilbars Khan** Nachkommenschaft blieb. Seine Söhne, **Omar Ghazi Soltan** und **Shir Ghazi Soltan**, nebst zwo Töchtern, fielen in die Hände des **Akattay Soltan**, des **Khans Bruders**, und er sandte sie in die große Bucharey.

wird aus Karazm getrieben;

Die andern Fürsten, welche eilten, dem **Soltan Ghazi** zu Hülfe zu kommen, flohen, da sie sein Schicksal höreten, ebenfalls in die große Bucharey, weil sie es nicht wagten, wieder nach **Ranghi Shar** zu gehen. Des **Amunak** Nachkommen richteten hierauf alle Nachkommen des **Burga Soltan** hin, die ihnen in die Hände fielen, die Weibesbilder ausgenommen, welche sie gefangen behielten. Auf diese Art ward die sonst so zahlreiche Familie des **Ilbars** fast gänzlich aufgerieben; wenigstens war keiner mehr in **Karazm** zu finden. Nach einer so großen Veränderung ward das Land unter des **Amunak** Nachkommen getheilet, und **Din Mahamet Soltan** bekam die Stadt **Duruhn**.

von Obeyd Khan wieder eingesetzt.

Omar Ghazi Soltan, des **Soltan Ghazi** Sohn, langte indessen in der großen Bucharey an, und begab sich in **Obeyd Khans** g) Dienste. Ob er auch gleich nur funfzehn Jahre alt war: so that er sich doch bey verschiedenen Gelegenheiten sehr hervor. Er arbeitete zu seinem eigenen Vortheile so eifrig, daß endlich der **Khan**, nebst dem **Juanmart, Khan von Samarkant, Barak, Khan von Tashkant**, und dem Fürsten von **Hissar**, mit vereinigter Macht in **Karazm** drangen. Auf die Nachricht von ihrer Annäherung machten sich die Fürsten, die **Khayuk, Hazarash**, und andere benachbarte Oerter besaßen, mit ihrer Mannschaft auf, zum **Avanash Khan** zu stoßen. Weil er sich

aber

g) Er war des **Shah-bakht Soltan'** Vetter, und Sohn eines Enkels vom **Abulgayir Khan**, welcher letztere der gemeinschaftliche Stammvater der uzbekischen Fürsten in der großen Bucharey ist.

Geschichte der Uzbeken.

aber nicht unterstund, des Feindes Ankunft zu erwarten: so zog er sich in die Wüste. Die Verbundenen langten zu Urjenz an, und schickten dem flüchtigen Fürsten einige Mannschaft nach. Sie wurden gefangen, und **Obeyd Khan** theilete sie ein. Da Avanash Khan, dem Omar Ghazi zufiel: so richtete ihn dieser sogleich hin. Der Khan gab Urjenz seinem Sohne, Abdalaziz Soltan, und jedem von den vier Mächten, die den Anfall gethan hatten, einen von den vier uzbekischen Stämmen, die sich in Karazm aufhielten. Sie setzten ihre Aufseher über dieselben, und kehreten nach ihren eigenen Herrschaften zurück.

Din Mahamet Soltan,

Als **Avanash Khan** zum Gefangenen gemacht ward: so nahmen seine beyden Söhne, **Mahmud** und **Ali**, ihre Zuflucht mit ihrem ältesten Bruder, **Din Mahamet Soltan**, nach **Duruhn**, wohin auch **Russof** und **Yunus**, zweene Söhne des Safian Khan, nebst verschiedenen andern Fürsten und vielen vornehmen Herren, flohen. Aber **Khal Soltan** und **Akattay Soltan**, des Avanash Brüder, wurden in die große Bucharey mit allen Kindern des letztern geführet, nur den **Hajim Soltan** ausgenommen, der damals achtzehn Jahre alt war, schlechte Kleider anlegte, und sich zu einem alten Hausbedienten seines Vaters begab, dessen Pferde er, als ob er einer von seinen Sklaven wäre, wartete, bis die Sache kund ward, da ihn sein Beschützer nach **Duruhn** schickte.

nimmt Kayuk ein;

Bald darauf brach **Din Mahamet** in Begleitung aller geflüchteten Fürsten nach Urjenz mit zweytausend Mann auf, die er unterwegens durch tausend **Turkmanen** verstärkte. Als sie aber an das Land **Pishga** kamen, sahen sie, daß ihre Macht zu schwach war, die Stadt anzugreifen, und hatten auch keine Boote, über den **Amu** zu gehen; daher sie beschlossen, sich nach **Khayuk** zu wenden, weil auf dieser Seite keine Boote nöthig waren, und sie dahin vielleicht unentdeckt kommen könnten, da sich auf diesem Wege wenig Leute befanden.

Bey ihrer Ankunft nahmen sie die Stadt ohne viel Schwierigkeit ein, und machten den Befehlshaber nebst einigen von der Besatzung nieder. Mit dieser Nachricht gieng der Befehlshaber von **Hazarasb** nach **Urjenz**; und weil sich **Abdal Aziz Soltan** befürchtete, in des **Din Mahamet** Hände zu fallen, so floh er in die große Bucharey. Obeyd Khan brachte bey seines Sohnes Rückkunft sogleich ein zahlreiches Heer zusammen, und zog gegen **Urjenz**. Als er aber bey den **karazmischen Turkmanen** anlangete, so hielt er sich daselbst mit einem Theile seiner Macht auf, und schickte die übrigen, die sich auf vierzigtausend beliefen, unter zweenen Anführern nach dieser Stadt.

greift des Obeyd Khans Heer an

Bey der ersten Nachricht von des Feindes Zuge verließ **Din Mahamet** Khayuk, ihnen entgegen zu gehen. Weil aber seine Macht nicht über zehntausend Mann war, so riethen ihm die Fürsten und Herren, die ihn begleiteten, nach **Duruhn** zurück zu gehen, mit dem Anführen, so bald **Obeyd Khan**, der nur kam, sich **Urjenz** zu versichern, ihre Rückkehr erführe, würde er sich auch zurück ziehen, und sie könnten alsdenn in der Stille zurück kommen, und die Stadt wegnehmen. Allein der **Soltan** blieb bey seinem Entschlusse, mit ihm zu schlagen; da denn zweyhundert und zwanzig seiner vornehmsten Begleiter absaßen, ihm zu Fuße fielen, und ihn bathen, er sollte umkehren. Wie sie auf die Art ihre Bitte dreymal wiederholet hatten, gerieth er endlich in Eifer, sprang vom Pferde und

h) Geschichte der Türken rc. a. d. 249 u. f. S.

i) Oder Hazim Soltan: Jenkinson schreibt Azim.

und nahm eine Hand voll Staub, den er auf sein Haupt streuete, und ausrief: „Ich „gelobe meine Seele Gott, und meinen Leichnam der Erde.„ Darauf kehrete er sich gegen die Herren, die um ihn waren, und sagte: „Ich sehe mich als einen todten Mann „an; und wenn ihr euer Leben höher schätzet, als meines, so will ich euch nicht abhalten, zu„rück zu kehren: wollet ihr aber mit mir den Ruhm, der uns erwartet, theilen, so lasset „uns aufbrechen.„ Darauf stieg er wieder zu Pferde, setzte seinen Zug fort, und sein ganzes Heer folgete mit Thränen *b*).

Khane der Uzbeken.

Da **Din Mahamet** indessen von des Feindes Annäherung hörete, so hielt er an einem Teiche, der seitdem **Shikast-kuli** heißt, in der Landschaft **Gardankhast**. Er stellete seine Leute an des Teiches Westseite, der damals ausgetrocknet war; und da er durch seine Kundschafter vor Tage von des Feindes Anrücken Nachricht erhielt, so theilete er sie in zweene Haufen, von denen er einen selbst führete, den andern von **Jussof Soltan** führen ließ. Er stellete solche an beyde Seiten des Weges, und wartete mit ungemeiner Stille. Das bukharische Heer zeigete sich bald, hatte die meisten ihrer Befehlshaber mit vierzig Fackeln an der Spitze, welche der **Soltan** vorbey ließ, und alsdann die nachfolgenden Völker auf einmal anfiel, auch sie so hitzig angriff, daß sie bald über den Haufen geworfen, und zu fliehen genöthiget wurden, ob sie gleich an der Zahl sehr überlegen waren.

und schlägt es.

Togay Bahadur, einer von den Vornehmsten der **Kunkuraten**, und Vasall des Soltans, tödtete eigenhändig sechszig Mann in der Schlacht. **Din Mahamet** war so weit mitten unter den Feind gerücket, daß ihm der Bogen, ohne daß er es merkete, von der Seite fiel. **Hajim Soltan**, der ihn begleitete, erhielt solchen wieder, und **Din** Mahamet sagte zu ihm: „Mein Bruder, was du diesen Tag für mich gethan hast, soll „eine ewige Freundschaft unter uns knüpfen.„ Er war damals acht und zwanzig Jahre alt, und **Hajim Soltan** achtzehn *i*). Der Sieg war vollkommen: denn außer den niedergemachten und gefangenen Soldaten fielen die meisten von des Feindes Befehlshabern in des Siegers Hände; daher er die gefangenen Fürsten von der Familie durch gegenseitige Auswechselung befreyen konnte. In dieser Absicht verstattete man den Vornehmen, auf ihr Wort in die große Bucharey zu gehen, wohin sie **Hajim Soltan** begleitete, und was ihm aufgetragen war, so wohl ausrichtete, daß er seinen Vater, **Akattay Soltan, Kahl** Soltan und die übrigen im Jahre *k*) 1542 *l*) wiederbrachte.

Ein uzbekischer Held.

Die Gefangenen werden wieder ausgeliefert.

2. Die Khane von Kahl Khan bis zum Din Mahamet Khan.

Kahl Kahn. Akattay Khan. Yunus nimmt Urgenz ein. Der Khan wird gefangen genommen, und grausamlich ermordet. Eine neue Staatsveränderung, und Abtheilung der Städte. Din Mahamet Khan, dessen beherzter Entschluß. Er überlistet Obeyd Khans Feldherrn. Sein Charakter und Tod. Geschichte vom Abul Soltan. Nur Mahamet Soltan kömmt um alles. Sari Mahmud Soltan. Ali Soltan; streifet in Khorasan; schlägt die Perser. Sein Tod und Charakter. Seine große Sittsamkeit.

Nachdem des **Amunak** Nachkommen das Ihrige in **Karazm** durch des **Din Mahamet Soltan** Tapferkeit wieder erhalten hatten, beehrten sie den **Kahl Soltan** mit der

Kahl Khan.

k) Im 949 Jahre der Hejrah.

l) Geschichte der Türken ꝛc. a. d. 258 u. f. S.

Geschichte der Uzbeken.

der Würde eines Khan, und dieser schlug seine Wohnung zu Urjenz auf. Akattay Soltan bekam Wazir; sein Sohn, Hajim Soltan, Baghabad; des Safian Khan m) Nachkommen Khayuk; des Buzzuga Khan Söhne Hazarash, und Din Mahamet Soltan nebst seinem Bruder die Städte Duruhn, Naur-surdi und Nasay.

Akattay Khan.

Akattay Khan, der seinem Bruder nachfolgete, gab Kat dem Sheykh Mahamet und Shah Nasser, zweenen Söhnen des Kahl Khan n); Urjenz mit dem Zugehörigen dem Ali Soltan, des Avanash Khans jüngstem Sohne, und er selbst blieb zu Wazir. Er genoß aber die Oberherrschaft nicht lange.

Yunus bemächtiget sich Urjenz.

Yunus Soltan, ein sehr beherzter und ehrgeiziger Herr, welcher sich mit der Tochter eines Biyaws o) der Mankaten verheirathet hatte, gieng eines Tages mit vierzig auserlesenen Leuten von Khayuk ab, unter dem Vorwande, seinen Schwiegervater, der sich unweit Urjenz aufhielt, zu besuchen. Wie er über Kat gegangen, und zu Tuk angelanget war, welches sich, wie ihm bekannt war, dazumal ledig befand, weil alle Einwohner der Stadt und des Landes nach Urjenz und Wazir gegangen waren: so begab er sich auf einen Thurm, von dem er Urjenz sehen konnte; und wie er ein Verlangen merken ließ, daselbst, als an seinem Geburtsorte, zu seyn, so versicherten ihn seine Leute, sie wollten ihm folgen, wohin er verlangete.

Als sie um Mitternacht bey der Stadt angelanget waren, giengen sie zu Fuße durch den Graben, und versteckten sich, bis die Wache mit ihren Fackeln vorbey war; darauf stiegen sie, vermittelst einer langen an die Mauer gelehnten Stange, alle hinauf, und giengen gerade nach des Mahmud Soltan Hause, (den sein Bruder Ali, der nach Nasay gegangen war, sich daselbst aufzuhalten, als Befehlshaber da gelassen hatte), bemächtigten sich seiner, und schickten ihn nach Wazir in Verwahrung des Akattay Khan, dessen Tochter er geheirathet hatte. Mahmud, der ein sehr boshafter Mann war, beunruhigte den Khan so lange, bis er einwilligte, nach Urjenz zu gehen, und solches einzunehmen, besonders in Betrachtung, daß Yunus nur vierzig Mann hatte, und es nicht wahrscheinlich war, daß ihm die Uzbeker wider ihren Landesherrn beystehen würden. Als sie aber nach der Stadt zu rückten, fand sich daselbst der Yunus mit einer ziemlichen Anzahl Volkes, der auf sie wartete: es kam zu einer Schlacht, und der Khan ward geschlagen.

Der Khan wird gefangen,

Kassem, des Yunus Sohn von des Khans Tochter, nahm auf sich, ihn zu verfolgen. Er rief aus: „Großvater, wo wollet ihr in diesem heißen Wetter hin? Ihr „thut besser, daß ihr unter einem Baume ausruhet, und morgen früh die Reise fortsetzet.„ Akattay Khans Antwort aber war: „Euer Vater hat ein Herz so schwarz als ein „Topf; wenn ihr es also gut mit mir meynet, so lasset mich meinen Weg fortsetzen, und „thut mir kein Uebels.„ Da Kassem fand, daß er im Guten nicht wollte: so zwang er ihn, mit nach Urjenz zu gehen.

und grausamlich ermordet.

Alle Uzbeker um Urjenz herum versammelten sich auf diese Nachricht mit großem Lärmen, und erkenneten den Yunus für ihren Khan, ohne die andern Fürsten zu befragen

gen

m) Yunus und Paluankuli, zweene Söhne des Safian.

n) Das h in Kahl scheint statt des arabischen Alif da zu stehen, wie auch in Kaht und Duruhn.

o) Eine Kriegesbedienung unter den Karakalpaken

paken

gen. Einige Tage darauf ließ **Yunus Khan** des **Attakay Khan** vier Söhnen *p*), die sich zu **Wazir** aufhielten, sagen, ob sie wohl kein Verlangen hätten, ihn wegzunehmen, so wären sie doch genöthiget, ihn zu sich nach Hause zu begleiten, weil er von der Kolik, die ihn heftig angriff, ganz entkräftet wäre. Gleich darauf schickte er vier Männer in das Haus, das ihm zum Gefängnisse dienete, mit Befehl, ihm Hände und Füße zu binden, und ihn lebendig zu spießen, doch mit der Vorsichtigkeit, daß man an seinem Leibe keine Merkmaale eines gewaltsamen Todes fände. Er sandte den Leichnam nach **Wazir** mit viel Beyleidsbezeugungen an die Söhne, die seiner Einbildung nach schließen sollten, er sey an der Kolik gestorben.

Khane der Uzbeken.

So bald sie seinen Tod erfuhren, schickten sie zu ihren beyden Brüdern *q*), die sich zu Baghabad aufhielten, welches unter **Khorasan** stund, sich mit ihnen zu Rächung der Mordthat zu vereinigen. Sie rückten alle aus. Da aber **Yunus** hörete, daß sie über den Amu gegangen wären, unterstund er sich nicht, sie zu **Urjenz** zu erwarten, und floh in die große Bucharey mit seinem Bruder und den Söhnen des **Kahl Khan**. Auf dem Wege verließen ihn seine meisten Leute, und sein Sohn **Kassem** verirrete sich nur von einem Manne begleitet, der unter dem Vorwande, Lebensmittel zu hohlen, nach **Urjenz** gieng, und ihn dem **Hajim Soltan** verrieth. Dieser Herr schickte sogleich Leute aus, ihn von dem Teiche *r*) abzuholen, bey dem er verborgen lag, und ließ ihn hinrichten. Dieses geschah im Jahre 1549 *s*).

Neue Staatsveränderung.

Safians und **Kahl Khans** Nachkommen wurden auf diese Art alles dessen beraubet, was sie in **Karazm** besessen: aber des **Avanash Khan** Kinder blieben im Besitze von **Duruhn** und **Yaursurdi**, welche unter **Khorasan** stunden. **Akattay Khans** Söhne behielten **Urjenz** und **Wazir**, und **Ish**, **Dost** und **Burum**, die drey Söhne des **Buzzuga Khan**, bekamen **Khayuk**, **Hazarasb** und **Kat**. Darauf machten sie **Din Mahamet Soltan** *t*) zum **Khan**. Dieser Herr, der nicht ruhig sitzen konnte, fing an, **Khorasan** anzufallen, welches den **Shah Tahmasb** nöthigte, ein Heer dahin zu schicken, das ihm **Yaursurdi** abnahm. So bald sich die persischen Völker zurück gezogen hatten, gieng der **Khan** nach **Kaswin**, wo sich der **Shah** aufhielt, und bath ihn, die Stadt wieder zu geben. **Tahmasb** wollte davon nichts hören, worauf er dessen Siegel nachmachen ließ, und in des **Shahs** Namen einen Brief an den Befehlshaber von **Yaursurdi** schrieb, mit Befehl, die Stadt dem **Din Mahamet** zu überliefern, und selbst nach Hofe zu kommen. Wenig Tage darauf, da er sich mit **Tahmasb** auf der Jagd befand, entfernte er sich von der Gesellschaft, eilte mit seinen Leuten nach **Yaursurdi**, und überlieferte den Brief. Der Befehlshaber gehorchete, übergab ihm die Stadt, und reiste ab.

Neue Abtheilung der Städte.

Din Mahamet Soltan.

So bald er den Rücken gekehret hatte, ließ **Din Mahamet** die Thore schließen, und alle Perser niedermachen. Auf diese Nachricht brach **Shah Tahmasb** mit einem ansehnlichen Heere auf, sich zu rächen. Als er aber zu dem kleinen Flusse **Kara Su**, unweit **Mashad** *u*), kam: so meldete man ihm, der **Khan** sey mit einer Begleitung von funfzig

Dessen beherzter Entschluß.

paken und Kasachia-orda fast wie ein Oberster in Europa.

p) Fulat, Timur, Allakuli und Suleyman.

q) Hajim und Mahmud.

r) Er heißt seitdem Khan Jungali.

s) Im 956 Jahre der Hejrah.

t) Geschichte der Türken rc. a. d. 261 u. f. S.

u) Oder Thus, siehe oben a. d. 184 S.

Geschichte der Uzbeken.

tausend Pferden im Lager angekommen. Diese Nachricht schien ihm so lächerlich zu seyn, daß er sie nicht glauben wollte, bis ihm gemeldet wurde, der Fürst befände sich an der Thüre seines Gezeltes. Indem trat **Din Mahamet** hinein, und fiel vor dem **Shah** auf die Knie, der über eine solche außerordentliche Kühnheit dergestalt erstaunete, daß er sich nicht begnügte, seine rechte Hand auf des **Khans** linke Schulter zu legen, sondern ihm auch in den Busen fühlete, ob sein Herz ihm schlug. Weil er daselbst keine außerordentliche Bewegung bemerkete, so mußte er sich über dieses Herrn Unerschrockenheit verwundern, vergab ihm in Betrachtung derselben alles Geschehene, bewirthete ihn prächtig, und schickte ihn den Tag darauf, mit kostbaren Geschenken beladen, nach Hause, wobey er ihn selbst auf einige Entfernung von seinem Lager begleitete.

Er überliefert den Feldherrn des Obeyd Khan.

Einige Zeit darauf nahm **Obeyd Khan** aus der großen Bucharey **Maru** ein, und setzte den **Yulumbi**, einen Vornehmen der **Naymanen**, daselbst zum Befehlshaber. Wie aber der **Khan** auf Angeben einiger, die ihn wegen seines Glückes beneideten, mistrauisch gegen ihn ward: so ließ er ihm sagen, er sollte nach Hofe kommen. **Yulumbi** war nicht allzu eilfertig, diesem Befehle zu gehorchen; und **Obeyd Khan** glaubete, er wäre Willens, sich zu empören. Er schickte daher ein Heer von dreyßig tausend Mann, ihn zu bändigen. **Yulumbi** war nun aufs äußerste getrieben, und suchte beym **Din Mahamet Khan** Hülfe, der sogleich aufbrach. Weil er aber nur wenig Mannschaft hatte: so befahl er, daß jeder von seinen Leuten drey kleine Bäume abhauen mußte, davon sie einen auf jede Seite des Pferdes steckten, und den dritten am Schwanze befestigten. Auf diese Art rückten sie in ziemlicher Entfernung von einander fort. Als die bukharischen Feldherren erfuhren, daß der **Khan** kam, dem **Yulumbi** Beystand zu leisten, so schickten sie ihre Kundschafter aus, und diese brachten aus Beobachtung der Merkmaale von ihrem Zuge auf dem Wege die Nachricht, er rückte mit einem sehr zahlreichen Heere an; die Feldherren zogen sich hierauf, so eiligst sie konnten, zurück, ohne den Feind zu sehen. **Din Mahamet** nahm die Stadt in Besitz, und schlug daselbst seinen Aufenthalt Zeit Lebens auf.

Sein Charakter und Tod.

Außer den andern Heldentugenden, die **Din Mahamet Khan** in einem sehr hohen Grade besaß, war er ungemein großmüthig, gnädig und beredt, und hatte dabey einen besonders lebhaften Witz. Er starb zu **Maru** im Jahre 1552 *x*), welches Jahr **Sighir** oder die **Kuh** heißt, im zwey und vierzigsten Jahre seines Alters. Er hinterließ zween Söhne: der älteste hieß **Saganda Mahamet**; weil aber derselbe nicht seinen völligen Verstand hatte, folgte dessen Bruder, **Abu'l Soltan**, in allen Herrschaften seines Vaters nach, und regierete viele Jahre sehr weislich. Endlich fiel er mit einer großen Macht in **Khorasan** ein, langte zu **Mashad** an, und schickte daselbst seinen einzigen Sohn, mit dem größten Theile seines Heeres tiefer ins Land zu dringen. Da sie aber bis an den Fluß **Kara-Su** westwärts dieser Stadt fortgerückt waren, stieß ein großes Heer Perser auf ihn, und er verlohr die Schlacht mit dem Leben, wobey zehntausend Mann blieben. Diese Nachricht betrübte den Vater so sehr, daß er in eine gefährliche Krankheit fiel, und kein Arzt ihm helfen konnte.

Geschichte vom Abu'l Soltane.

Ein Weib zu **Maru** brachte bey dieser Gelegenheit einen vierjährigen Knaben hervor, den sie, ihrem Berichte nach, vom Soltane hätte, da er sie eine Nacht hätte hohlen lassen, auf der Harfe zu spielen, und es ihm alsdann eingekommen wäre, bey ihr zu schlafen. Einer von

x) Im 960 Jahre der Hejrah.

von seinen Aerzten, der für den geschicktesten im Lande gehalten wurde, befahl hierauf, den Soltan und das Kind auszukleiden, legte darauf den Knaben auf des sterbenden Fürsten Bauch, und warf eine Decke darüber, worauf er mit allen Kräften ausrief: **Soltan, hier ist ein Sohn von euch.** Da er dieses täglich dreymal wiederholete: so bekam der Soltan nach und nach seine vorige Gesundheit wieder; worauf er das Kind für seinen Sohn erkannte, und **Nur Mahamet** nennete.

Khane der Uzbeken.

Nach des **Abu'l Soltans** Tode folgte ihm **Nur Mahamet** in allen Herrschaften nach. Einige Jahre darnach aber verbanden sich die Fürsten vom Hause des **Hajim Khan** wider ihn, unter dem Vorwande, sie wollten den Sohn eines gemeinen Weibesbildes nicht für ihren Bruder erkennen. Da **Nur Mahamet** sich zu schwach befand, ihnen zu widerstehen: so suchte er beym **Obeyd Khan** um Schutz an, und überlieferte ihm seine vier Städte, **Maru**, **Nasay**, **Raursurdi** und **Duruhn**, in der Einbildung, der **Khan** würde ihn in dem Besitze lassen, und sich mit einem Tribute begnügen. Da er sich aber in dieser Hoffnung betrogen fand: so verließ er die große Bucharey sehr misvergnügt, und gieng nach **Urjenz**, wo er von seinen vormaligen Feinden wohl aufgenommen ward, und fünf Jahre bey ihnen blieb.

Nur Mahamet Soltan

Endlich starb **Obeyd Khan**, und **Nur Mahamet** machte sich auf, die vier Städte wieder einzunehmen. Wie ihm solches gelang, so machte er alle **Uzbeker** nieder, die er darinnen antraf, und setzte die **Sarten** und **Turkmanen** an ihre Stelle. Aber **Shah Abbas Masi** y) von Persien, der auch von des **Obeyd Khans** Tode Vortheil schöpfen wollte, kam in Person, **Maru** zu belagern, und führte ein mächtiges Heer mit sich. Er nahm die Stadt innerhalb vierzig Tagen ein, und bekam den **Nur Mahamet** gefangen, der so unbedachtsam gewesen war, sich darinnen einzuschließen. Nach diesem bekam er die andern Städte auch ohne Schwierigkeit, und schickte den **Nur Mahamet** nach **Shiraz**, wo sich mit ihm des **Din Mahamet Khan**, **Avanash Khans** ältesten Sohnes Nachkommenschaft endigte.

wird umgebracht.

Des **Avanash** zweyter Sohn hieß **Mahmud**, den man wegen seiner gelbichten Gesichtsfarbe, (da alle andere Nachkommen des **Amunak** von einer schönen braunen Farbe waren), **Sari Mahamet**, oder den **gelben Mahamet** nennete. Dieser Herr war allen Arten von Lastern ergeben. Er liebete hitzige Getränke so sehr, daß, wie er sich einmals in einem Hause befand, **Braga** zu trinken, und ihm jemand entdeckte, des Feindes Völker befänden sich in der Nähe, er mit großer Gleichgültigkeit ein Messer nahm, und alle Gefäße bezeichnete, die **Braga** enthielten, auch dem Wirthe befahl, solche bis zu seiner Rückkunft wohl in Acht zu nehmen.

Sari Mahamet Soltan.

Der jüngste von **Avanash Khans** Söhnen, **Ali Soltan**, besaß zu verschiedenen Zeiten die Städte **Nasay**, **Raursurdi**, **Urjenz**, **Hazarasb** und **Kat**. Er pflegte alle Frühjahre über den **Amu** zu gehen, und sich gegen die Gränzen von **Khorasan** zu lagern, von dar er Parteyen aussandte, die Perser zu plündern, und im Herbste nach **Urjenz** zurück kehrte. Er musterte die **Uzbeker**, die sich in seinem Dienste befanden, jährlich, und gab jedem zum Solde sechszehn Schafe, von denen Zinsschafen, die ihm die **Turkmanen** lieferten. Wenn es daran fehlete, so ersetzte er die Menge durch die Schafe, die er den Persern abnahm z).

Ali Soltan

 Da

y) Dieß war Abas I.

z) Geschichte der Türken &c. a. d. 271 u. f. S.

Geschicht der Uzbeker. *streift in Khorasan;*

Da über diese Streifereyen Klagen einliefen, so schickte **Shah Tahmasb** endlich den **Bader Khan**, einen seiner Feldherren, mit zwölftausend Mann, den Ali Soltan aufzusuchen, und mit ihm zu schlagen. Dieser Herr war seiner Gewohnheit nach mit drey tausend Mann in **Astarabad** gegangen, den turkmanischen Stamm **Okli-Koklan** zu Bezahlung des Tributs zu zwingen. Als **Bader Khan** davon zu **Bassam** Nachricht erhielt: so wandte er sich nach dieser Seite. Ali Soltan erschrack erstlich etwas über diese Nachricht. In Betrachtung aber, wie gefährlich es wäre, sich im Gesichte des Feindes zurück zu ziehen, gieng er, und bemächtigte sich des **Kurgan**. Es ist sehr schwer, über diesen Fluß zu kommen, weil er sowohl strenge fließt, als sehr tief ist, und die Ufer außerordentlich hoch sind, ausgenommen in einigen wenigen Plätzen, wo er Fuhrten hat. Unser Schriftsteller, der oft darüber gesetzt hat, fand die Höhe derselben an manchen Orten über zwo Ellen. Er ließ die Pferde und das Vieh hinten anbinden, und brauchte die Wagen und Karren, die Fronte seiner Völker zu bedecken.

schlägt die Perser.

In dieser Stellung erwartete er die Perser, die ihn verschiedene male angriffen, aber keinen Vortheil über ihn erhalten konnten, da sie nur Reuterey hatten. **Ali-beg**, ein turkmanischer Anführer, ward ungeduldig, daß er kein Ende des Gefechtes sah, und fiel mit dreyhundert Mann von dem Stamme **Okli** heraus, in der Absicht, den Feind von hinten anzugreifen, da ihn Ali Soltan von vornen anfiel. Als er fort war, sagten einige von den uzbekischen Befehlshabern, man thäte Unrecht, daß man ihn gehen ließe, weil er sich mit dem Feinde vereinigen könnte. Indem sie aber so nachtheilig von ihm redeten, so hatte **Ali-beg** schon das Gefecht angefangen. Die Perser hatten ihn dreymal hitzig angegriffen, und er wäre unter der Menge erlegen, wenn nicht Ali Soltan zu rechter Zeit aus seiner Verschanzung herausgekommen wäre, und sie von vornen angegriffen hätte: dieses brachte die Feinde in Unordnung, und sie flohen, nachdem ihrer ein großer Theil niedergemacht war. Der Soltan verfolgte sie weit in die Nacht hinein, so daß **Bader Khan** nebst etlichen wenigen von seiner Mannschaft mit genauer Noth davon kamen. Man bekam eine so große Menge Pferde, daß das Geschenk, welches Ali Soltan seinem Stallmeister, mit dem neunten Theile davon, machte, sich auf siebenhundert belief, ohne zu rechnen, was unter die Soldaten und Befehlshaber getheilet ward.

Sein Tod und Charakter.

Funfzehn Jahre darauf, war der Soltan in einem seiner Feldzüge bis nach Zengbe… oder der **Wüste** gerückt, die südlich von **Khajan** liegt. Er ward daselbst an einem ansteckenden Geschwüre krank, das zwischen seinen Schultern aufbrach. Da er es niemanden wollte sehen lassen, weil er sich schämte: so mußten die Oberhäupter Gewalt brauchen, und die Kleider über dem kranken Theile abschneiden, daß sie dazu kommen konnten. Aller Sorgfalt ungeachtet, starb er an dieser Krankheit im Jahre 1571 *a*), in einem Alter von vierzig Jahren. Ali Soltan war ein Herr von so viel Verdiensten, daß sein Vetter

Seine große Sittsamkeit.

Hajim Khan oft von ihm sagte, er hätte einen Muth, Freygebigkeit, Aufrichtigkeit, Bescheidenheit, und vor allen an der Kunst zu herrschen seines gleichen nicht unter des Radigur Khan Nachkommen. Weil er seine ganze Lebenszeit über, niemanden seinen nackenden Körper sehen oder berühren ließ: so wollte er auch einem seiner Bedienten nicht verstatten, seine Schenkel zu befühlen, da solche kalt wurden, als er in letzten Zügen lag.

a) Es wird Sighir, oder die Kuh genannt. Im 979 Jahre der Hejrah.

Er ertheilte denen, die Gerechtigkeit von ihm verlangten, solche bald. Auf einem seiner Feldzüge ließ er einen Mann hängen, weil solcher zwo Arbuses, (oder Melonen auf dem Felde genommen hatte. Er hinterließ zweene Söhne, Akander, der eben das Jahr starb, und Sanje, der seinen Verstand verlohren, und zehn Jahre zu Nasay, unter eines naymanischen Herrn Anführung herrschte *b*).

Khane der Uzbeker.

3. Die Khane vom Dost Khan bis zum Abdallah Khan.

Dost Khan. Ish Soltan nimmt Urjenz ein. Staatsveränderung dieserwegen. Hajim Khan. Geschichte von Timur Soltan. Abdallah Khans Einfall. Der türkische Abgesandte und Kaufleute werden geplündert. Neuer Einfall des Abdallah Khan. Die Fürsten werden durch einen treulosen Frieden ins Netz gezogen. Sie werden alle niedergemacht. Hajim Khan begiebt sich nach Persien; kehret mit seinen Söhnen zurück, und erobert Karazm wieder. Khayuk wird von Abdallahs Völkern wieder eingenommen. Tapferkeit eines Fürsten. Hajim Khan flieht wieder. Er kehret bey Abdallahs Tode nach Urjenz zurück; saget sich von der Krone los.

Nach des Din Mahamet Khan Tode erwählten die uzbekischen Fürsten den Dost Khan, des Buzzuga Khan zweyten Sohn, zu seinem Nachfolger zu Khayuk, und zogen ihn dem ältern Bruder Ish Soltan vor, weil solcher zwar beherzt und großmüthig, aber weder so weise noch so bedachtsam war. Man hatte ihn auch im Verdachte, daß er in der Religion nicht rechtgläubig wäre. Ish nahm dieß sehr übel auf, und wandte sich zu seinen Brüdern um Hülfe, Urjenz einzunehmen. Als er aber mit seiner Mannschaft im Lande Zilpuk ankam, das zu der Provinz Kumkant gehöret: so fand er Hajim Soltan bereit, mit ihm zu schlagen, und mit einem viel stärkern Heere versehen. Er ließ sich hierauf seine Leute von hinten durch einen kleinen Fluß, in Sicherheit setzen, vorne aber mit Wagen verschanzen; da denn Hajim nach einem Angriffe, der acht Tage lang dauerte, zu einem Vergleiche kommen mußte.

Dost Khan.

Einige Jahre darauf, unternahm Ish Soltan von neuem, Urjenz zu erobern. Hajim kam ihm zwischen dieser Stadt und Tuk entgegen; Ish bedeckte sich, wie vorhin, mit seinen Wagen, fochte sieben Tage lang wider eine überlegene Macht, gieng darauf bey Nacht in der Stille aus seiner Verschanzung, und bemächtigte sich Urjenz, zu großem Erstaunen des Hajim. So bald er sah, daß er von dem Platze Herr war, befahl er allen Viguren und Naymanen, sich nach Wazir zu begeben, ohne etwas von ihren Sachen mitzunehmen: die aber von den andern Stämmen, welche sich da gesetzt hatten, ließ er bleiben.

Ish Soltan nimmt Urjenz weg.

Als nachher jede Partey sich bestrebte, den Ali Soltan, dessen Aufenthalt zu Nasay war, auf ihre Seite zu bringen, so erklärte sich dieser Herr für den Hajim Soltan, zu dem er (in Begleitung des Abu'l Soltan Din Mahamet Khans Sohnes) stieß und Urjenz belagerte. Ish Soltan vertheidigte sich anfangs wohl. Als aber die Belagerer endlich einen allgemeinen Sturm thaten, und er von einem Posten zum andern ritt, wo seine Gegen-

Staatsveränderung dieserwegen.

b) Geschichte der Türken rc. a. d. 280 u. f. S.

Geschichte der Uzbeker.

Gegenwart nöthig war: so verwundete ein Durman, dessen Schwester er geschändet hatte, sein Pferd mit einem Pfeile in die Seite. Das Thier that hiervon einen Sprung, und warf den Soltan so heftig ab, daß er einen Fuß brach. Der Feind, der indessen die Mauren erstiegen hatte, kam hin, und machte ihn nieder, ehe er wieder auf das Pferd konnte gebracht werden.

Nachgehends nahmen die Verbundenen **Khayuk** ein, und machten den **Dost Khan**, des **Ish** Soltan Bruder, nieder, dessen beyde Söhne in die große Bucharey gesandt wurden, und daselbst ohne Erben starben, daß also **Buzzuga Khans** Geschlecht völlig ausgieng. Vorerwähnte Staatsveränderung ereignete sich im Jahre 1557 c), **Ghilki** oder das **Pferd** genannt.

Eben das Jahr ward **Hajim Soltan**, im fünf und dreyßigsten Jahre seines Alters d), zum **Khan** erkläret, und nahm seinen Aufenthalt zu **Wazir**. Weil von aller Nachkommenschaft des **Amunak** nur noch die Kinder des **Avanash Khan** und **Akattay Khan** übrig waren: so gaben sie die Städte **Urjenz**, **Hazarasb** und **Kat** dem **Ali** Soltan, des ersten jüngstem Sohne e). Von den vier übrigen Söhnen des **Akattay** blieb **Muhammed** Soltan bey seinem Bruder **Hajim Khan**. **Pulad** und **Timur** bekamen **Khayuk** mit zweenen turkmanischen Stämmen zu ihrem Theile f).

Geschichte des Timur Soltan.

Diese beyden Brüder hatten einer wie der andere nicht viel Verstand. Der zweyte ritt einst, wie er funfzehn Jahr alt war, aus; und da lud ihn ein Landmann zu sich, welcher ein fettes Schaf schlachtete, ihn zu bewirthen, und wie er weggieng, ihn mit einem Lendenbraten davon beschenkte. Bey seiner Rückkunft both er es seinem Vater an. Dieser nahm es übel auf, gab ihm einen Verweis, und sagte: „er wäre funfzig Jahr alt, und „hätte niemanden je solche Unkosten verursachet. Wären die Bauren genöthiget, Schafe zu „schlachten, damit sie ihn itzo, da er noch jung wäre, bewirthen könnten: so würden sie „für ihn, wenn er älter würde, Pferde und Kühe schlachten müssen; und wie sich seine „Vasallen nach seinem Beyspiele richten würden, so würden seine Unterthanen bald an den „Bettelstab gerathen.„ Darauf verordnete er, ihn auszuziehen, und gab ihm dreyßig Hiebe mit einem Stäbchen, aber so hart, daß des jungen **Timur** Soltans Hemde über und über blutig war. Sein Bruder **Hajim** g) begegnete ihm, als er heraus kam. Er billigte das, was sein Vater gethan hatte, rieth ihm aber, sich den folgenden Tag in diesem blutigen Aufzuge vor **Akattay Khan** zu zeigen, den seine Strenge dergestalt gereuete, daß er ihm nach einer Vermahnung, solches nicht wieder zu thun, den turkmanischen Stamm, Ti-u-ay, der aus sechstausend Familien bestund, schenkte. Hierauf schwur **Timur**, zu niemanden wieder zu gehen und bey ihm zu essen, ließ auch seinen Leuten solches nicht zu.

Abdallah Khans Einfall.

Nach **Ali** Soltans Tode, verlegte **Hajim Khan** seine Wohnung nach **Urjenz**; sein Bruder **Mahmud** Soltan blieb zu **Wazir**; **Pulad** bekam **Khayuk**, und **Timur Hazarasb** und **Kat**. Einige Jahre darauf, da **Hajim Khan Khorasan** anfiel, kam **Abdallah**, **Khan** von der großen Bucharey, mit einem Heere, die Hauptstadt zu belagern.

Nachdem

c) Im Jahre der Hejrah 965.

d) Er war im Jahre 1523 gebohren, im 930 Jahre der Hejrah.

e) Es ist von ihm eine Nachricht im vorigen Artikel gegeben worden.

f) Geschichte der Türken rc. a. d. 267 u. f. S.

g) Hazim oder Azim Khan, wie ihn Jenkinson nennte.

h) Der Großherr oder türkische Kaiser. Seit der Unterdrückung des Khalifah von Aegypten

den

Khane der Uzbeker.

Nachdem er aber viel Leute verlohren hatte, mußte er sich in das Land Ranzhiarik ziehen, wo er sich der Plätze, die er besaß, versicherte, und die Ankunft einer größern Macht erwartete. Wie er aber hörte, daß Hajim Khan mit einem großen Heere angekommen war, mit ihm zu schlagen: so hielt er für gut, einen Frieden mit Pulad und Timur, die sich zu Khayuk befanden, zu machen, und begab sich in seine Herrschaften.

Türkischer Gesandter.

Einige Zeit darauf schickte der Soltan Khalifah von Rum h) einen Abgesandten zum Abdallah Khan, um ihn dazu zu bewegen, daß er das Reich von Sheykh Ogli i) mit aller seiner Macht angriff, weil er solches ebenfalls mit Heftigkeit auf der andern Seite anfallen wollte.

Pialasha, der den Hinweg durch Indien genommen, und damit drey Jahre zugebracht hatte, verlangte durch Karazm zurück zu ziehen, und bey Shirwan, das damals dem Soltane von Rum unterworfen war, über die See von Mazanderan k) zu gehen, daß er also innerhalb vier Monaten nach Istambul käme. Als er aber zu Urjenz anlangte, so beraubten ihn Mahamet und Ibrahim, des Hajim Khans Söhne, alles was er hatte, und schickten ihn nach Mankishlak, wo vier Kaufleute von Shirwan sich gleich auf ihrer Rückreise befanden, die ihn und ihre Barken nach dieser Provinz überführten.

und Kaufleute werden geplündert.

Zu dieser ersten Ursache, sich zu beschweren, kam eine andere. Die Leute aus der großen Bucharey, welche ihre Wallfahrt nach Mekka thaten, giengen zu Friedenszeiten allezeit durch Karazm, und die Herrschaften des Schah von Persien; aber zu Kriegeszeiten mußten sie einen weiten Umweg durch Indien nehmen. Einige Kaufleute verließen sich auf den Frieden, und nahmen ihren Weg durch Karazm. Da sie aber zu Khayuk anlangten: so plünderte sie Baba Soltan, des Pulads Sohn, bis auf die Hemden, und schickte sie zu Fuße wieder nach Hause. Diese Leute beklagten sich darüber beym Abdallah Khan, der ihnen antwortete, er könnte nichts darbey thun, der Baba Soltan herrschte in Khayuk so unumschränkt, als er in der großen Bucharey. Haji Kuras, der Karavanen Oberhaupt, versetzte hierauf: „Er wollte vor dem Throne Gottes sein Ankläger seyn, wenn er eine Beleidigung ungestraft hingehen ließe, die der Gottheit selbst wäre in den Personen derer angethan worden, die vor ihr in ihrem heiligen Hause zu bethen, ausgereiset wären.„

Neuer Einfall

Diese kühne Vorstellung, nebst der Rachbegier, wegen des Verlustes der vier Städte, die man dem Nur Mahamet genommen hatte, veranlaßten den Abdallah Khan, wider Hajim Khan Krieg zu führen. Die Nachrichten von diesen Zurüstungen theilten die Uzbeker von Karazm. Ein Theil hielt für gut, tapfern Widerstand zu thun; der andere wollte sich unterwerfen, so bald der Feind an Urjenz anrückte, in der Einbildung, sie würden alsdenn von ihm in Dienste genommen, und wohl gehalten werden, wenn er sie auch in die große Bucharey führte. Wie Hajim Khan hieraus sah, daß er sich auf seine Unterthanen nicht verlassen durfte: so ließ er seine Söhne Mahamet und Ibrahim zu Urjenz

...m Soltan Selim im Jahre 1516 nach Constantinopel führte, gaben ihm die muhammedanischen Fürsten von seiner Secte den Titel Khalifah, und er nimmt ihn selbst an.

i) d. i. Die Söhne des Sheykh, nämlich die Sheykh Sifi oder Ismael von Persien, als ein verächtlicher Ausdruck.

k) So nennen sie die kaspische See.

Geschichte der Uzbeker.

Urjenz, und zog sich nach **Duruhn**, wohin er seinen ältesten Sohn **Siunz Mahamet** Soltan mitnahm.

des Abdallah Khan.

Mittlerweile rückte **Abdallah Khan** mit seinem Heere fort, und **Mahamet** des **Timur** Soltans Sohn, zog mit seinen **Uzbekern** von **Hazarasb** nach **Khayuk**, welches er zum Sammelplatze seiner Völker machen wollte, wie sein Vater im vorigen Kriege gethan hatte, um dadurch des **Abdallah** Absichten zu zerstören. Aber bey seiner Ankunft fand er, daß **Pulad** Soltan entschlossen war, die Stadt zu verlassen, und nach **Wazir** zu gehen. Sie brachen hierauf alle zusammen, nebst einem großen Zuge von Leuten und Wagen, gleich mit anbrechendem Tage auf. Zu Mittage aber, indem die letzten Völker aus der Stadt rückten, drungen die Leute des **Khojamkuli**, eines von des Abdallah Feldherren, zum entgegengesetzten Thore hinein, und den folgenden Tag setzten sie den verbundenen Fürsten mit dreyßigtausend Pferden eilig nach, und überfielen sie bey der Burg des **Almatish Khan**; denn sie hatten ihren Zug nicht eher, als eben denselben Morgen fortgesetzt. Bey dieser Annäherung bedeckten sich jene mit ihren Wagen; aber **Khojamkuli** drang durch diese Wagenburg durch, und brachte sie nach einem tapfern Widerstande in die Flucht. Weil er dabey selbst großen Verlust litte: so verfolgte er sie nicht, und sie zogen sich nach **Wazir** *l*).

Die Fürsten werden durch einen

Bey ihrer Ankunft beschlossen sie, dem **Abdallah Khan** Friedensvorschläge zu thun, und trieben den Verursacher des Krieges, **Baba** Soltan, aus der Stadt. **Pulad** Soltan, mit seinen beyden andern Söhnen, begaben sich hierauf zum **Hajim Khan** nach **Duruhn**, da indessen **Mahamet** und **Ibrahim**, **Hajims** Söhne, nach **Wazir** giengen, zu denen Verbundenen zu stoßen. **Abdallah Khan** zeigte sich indessen vor dieser Stadt, und belagerte sie förmlich; aber nach einer zweymonatlichen Belagerung, befand er, daß es schwer seyn würde, mit Ehren davon zu kommen. Er nahm also seine Zuflucht zur List. Er ließ den Verbundenen melden, weil sie den **Baba** Soltan fortgejaget hätten, der ihm die vornehmste Ursache, sich zu beklagen, gäbe: so könnten sie sich darauf verlassen, daß er sie als Bundesgenossen und Verwandte annehmen würde. Diese schönen Versprechungen betrogen die Fürsten; sie ließen sich mit ihrem Feinde in einen Vergleich ein, und er schickte, auf ihr Ansuchen, fünfe seiner vornehmsten Herren, in Begleitung von vierzig Pferden, die in seinem Namen schwuren, daß er nichts mit ihren Personen oder Sachen zu thun haben wollte, und keine übeln Absichten gegen sie hätte.

treulosen Vergleich ins Netz gezogen.

Nach Ablegung des Eides, verlangte das gemeine Volk, (welches dawider war, daß die Fürsten einer so schwachen Versicherung traueten,) man sollte die fünf Herren in Verwahrung setzen, bis **Abdallah** die Belagerung aufhübe und fortzöge. **Ali** Soltan aber, welcher oberster Befehlshaber in der Stadt war, und ob er gleich klein und bucklicht war, doch viel Witz besaß, widersetzte sich solchem nachdrücklich. Er sagte, als nahe Verwandten des Monarchen, hätten sie nichts von ihm zu fürchten; wenn er sie auch in die große Bucharey führte, so würde er sie daselbst vortheilhafter setzen, als sie sich in **Karazm** befänden; er wäre aber vielmehr sehr geneigt zu glauben, **Abdallah** würde sie bey dem ersten Anführen, in dem Besitze von **Urjenz** und **Wazir** lassen. Alle Vornehmen billigten diese Gründe, und das Volk mußte also schweigen; die Fürsten verließen solchergestalt die Stadt in Begleitung der

l) Geschichte der Türken rc. a. d. 287 u. f. S.

der bukharischen Herren, um zum Abdallah Khan zu gehen, der ihnen eine Wache zugab, und ihre Soldaten in Haufen von zehn oder zwölf Mann theilte, da allemal einer für alle die übrigen stehen mußte. Er sandte sie alle als Gefangene in die große Bucharey, wohin er mit seinem Heere folgete, nachdem er überall in allen Städten von **Karazm**, die solchergestalt in seine Hände fielen, Befehlshaber gesetzet hatte.

Khane der Uzbeker.

Einen Monat darauf beschlossen **Hajim Khan** und die zehn Fürsten seines Hauses, die sich zu **Durun** befanden, sich zum **Schah Abbas Masi** zu begeben; nur **Pulad** Soltan, des **Arrakay Khan** dritter Sohn, glaubte, daß ihm solches nicht anständig wäre, weil er fast siebenzig Jahre alt war, daß er eine Zuflucht bey einem Volke von anderer Religion nehmen sollte, und wollte sich also lieber zum **Abdallah Khan** begeben, in Hoffnung, derselbe würde mit seinen Umständen Mitleiden haben, und ihm etwas zum Unterhalte geben. Aber er betrog sich; denn dieser Herr ließ nach seiner Rückkunft in die Bukharey, ihn und alle andere Nachkommen des **Amunak**, zwölfe an der Zahl, die in seine Hände gefallen waren, an einem Tage in der Stadt **Sagraz** hinrichten, nur einige, die sehr jung waren, ausgenommen. Darauf legte er auf alle andere Gefangene, die über zehn Jahre alt waren, auf jeden eine jährliche Schatzung von dreyßig **Tanga**, welches viele nöthigte, ihre Kinder zu verkaufen, damit sie solches aufbringen konnten.

Sie werden alle niedergemacht.

Hajim Khan reiste indessen nach **Durun** ab, wohin ihn die Fürsten nebst dreytausend Pferden begleiteten. Aber es rissen auf dem Wege so viel aus, daß er nur mit hundert und funfzig an des **Schah Abbas** Hofe anlangte, der ihn in Person empfing, und ihm so gut, als möglich, begegnete. **Sunz Mahamet** Soltan und sein Sohn, giengen weiter zum Soltane **Khalifah** von **Rum** *m*). Dieß geschah im Jahre **Nilan** oder der Schlange. Zwey Jahre hernach, im Jahre **Koy** oder das **Schaf**, in dem sich auch ein Komet zeigte, schickte **Abdallah Khan** seinen Sohn **Abdel-momin** Soltan, mit einem Theile seines Heeres voraus, **Esfarayn** in **Khorasan** zu belagern. Auf diese Nachricht verließ der **Schah**, **Kazwin** mit einem Heere in Begleitung des **Hajim Khan** und der andern uzbekischen Fürsten. Diese erfuhren, da sie zu **Bastam** ankamen, daß sich nur sechzig Mann vom Feinde zu **Khayuk** und vierzig zu **Urjenz** befänden; daher glaubten sie, sie könnten sich diese Nachläßigkeit zu Nutze machen. Damit aber solches geheim bliebe, so sollte es ohne des **Schahs** Wissenschaft geschehen: daher wollte es **Hajim Khan** und einige andere nicht unternehmen, aus Furcht, den Monarchen zu beleidigen; so daß also nur **Arab Mahamet** und **Mahamet Kuli**, zweene von **Hajims** Söhnen, nebst den drey Söhnen des **Pulad** Soltan dieses Vorhaben ausführten.

Hajim Khan begiebt sich nach Persien.

Sie setzten sich einen Abend spät auf, ritten die ganze Nacht durch, und langten bey dem turkmanischen Stamme **Amir** an, von dar sie um Mittage zu **Astarabad** eintrafen *n*). Den folgenden Morgen gab **Hajim Khan** dem **Schah** von ihrem Vorhaben Nachricht. Dieser Herr aber, dem bekannt war, wie geschwind **Abdallah Khan** alles auszuführen wußte, und wie unwahrscheinlich es wäre, daß sie, so lange er lebete, das Ihrige wieder bekämen, rieth ihm, jenen sogleich nachzureuten, und sie zurück zu bringen. **Hajim** hohlte sie zu **Astarabad** ein: an statt aber, sie zurück zu bringen, ließ er sich von ihnen bereden, mit ihnen fortzureisen, bis er sähe, was sie für Fortgang hätten. Weil ihnen die **Turk**-

Er kehrt mit seinen Söhnen zurück

m) Oder der Türkey. Siehe oben a. d. 269 S. Anmerk. c.

Geschichte der Uzbeker.

manen einen mächtigen Beystand versprochen hatten. Da sie von **Astarabad** abreisten, giengen sie gegen das Gebirge **Kuran** zu, wo die Stämme **Taka** und **Yamut** ihnen fünf hundert Mann schafften. Darauf setzten sie durch das Land von **Mankishlak**, dessen Einwohner alle nach der Provinz von **Orda Kutuk** o) gegangen waren, und langten bey dem Stamme **Irsari** an, der ihnen fünf hundert oder sechshundert Mann zugestund, und von dar giengen sie gegen **Pishga** fort.

und erobert Karazm wieder.

In dieser Landschaft trennten sie sich. **Hajim Khan** nebst seinen beyden Söhnen nahmen den Weg nach **Urjenz**, und **Baba** Soltan mit seinen beyden Brüdern giengen nach **Khayuk**. Auf die Nachricht von **Hajim Khans** Annäherung, begab sich Sari **Oglan**, Befehlshaber von **Urjenz**, in das Schloß. Der **Khan** aber war durch einen Weg, den er sich unter der Mauer die Nacht über gemacht hatte, hineingedrungen, und machte den Befehlshaber mit seinen vierzig Leuten nieder. Nach diesem kehrten die **Turkmanen** mit Beute beladen nach Hause, und ließen den **Hajim** Soltan mit seinen Söhnen fast allein zu **Urjenz**.

Baba Soltan war auf der andern Seite eben so glücklich; denn sobald er sich vor **Khayuk** zeigte, öffneten ihm die **Sarten**, die sich in dieser Stadt aufhielten, die Thore; worauf er auf eben die Art den Befehlshaber **Menglishbey** mit seinen sechzig Mann niedermachte. Als die Befehlshaber von **Hazarasb** und **Kat** solches erfuhren, flohen sie nach der großen Bukharey p).

Khayuk wird wieder

Zehn Tage darnach hatte **Baba** Soltan gleichfalls alle seine **Turkmanen** bis auf funfzehn Mann fortgeschickt, und gieng mit seinem Bruder **Palu-ankuli** nach **Hazarasb**. Da aber gleich die Weinlese war, so hielt sich **Hamza** zu **Khayuk** auf, seinen Trunk neuen Wein zu thun. Gleich da **Baba** in **Hazarasb** kam, sah er zweene Officierer im starken Galop mit hundert und funfzig Pferden anrücken. Er hielt sie für Feinde, und bemühete sich, das Thor zu schließen, hatte aber kaum eine Seite zugeschlossen, da der erste kam, und sich bestrebte, mit seiner Lanze, die andere Seite offen zu erhalten. Indessen eilten einige Einwohner den Augenblick hinzu, schlossen es ebenfalls zu, und nöthigten den Feind mit ihren Pfeilen abzuziehen. Auf ihrem Rückzuge fingen sie einen **Sart**, der sie von **Hamzas** Aufenthalte zu **Khayuk** benachrichtigte; daher sie sich auf diese Seite wandten, und den Tag darauf zu Mittage anlangten, da der Soltan frische Luft schöpfte. Weil sie sich aber nicht wagten, mit so wenig Leuten Gewalt zu gebrauchen: so verbargen sie sich bis auf den Abend, da sie Verstärkung erhielten, und sich unter einem Thore einen Weg in die Stadt machten, da sie denn alles niederhieben, wie sie hineingedrungen waren.

durch Abdallah Khans Leute erobert.

Dieser Zufall brachte des **Baba** Soltan Sachen in große Unordnung. Damit man verstehe, wer diese Völker waren: so muß man bemerken, daß **Abdallah Khan** den **Khojamkuli** gesandt hatte, seinen Sohn **Abdalmomin** Soltan zu unterstützen, da er indessen gelassen nachfolgte, um sich mit der Jagd der Wasservögel unter Zarjui in **Gordish** zu belustigen. Auf dem Wege traf er den Befehlshaber von **Hazarasb** an, der ihm benachrichtigte, was in dieser Stadt vorgefallen wäre, worauf er denselben mit dieser Zeitung zum **Abdallah** Khan

n) In der Uebersetzung überall **Istarabat**.

o) Wegen der Händel, die sie mit den **Mankaten** (oder **Kara-kalpaken**) auf einer Seite, und dem Stamme **Irsazi** auf der andern hatten.

p) Geschichte der Türken rc. a. d. 296 u. f. S.

q) Dieß waren die alten **Mongolen**, die mit **Jagatay Khan** in diese Gegenden kamen, von denen sie den Namen sich beylegten.

Khane der Uzbeker.

Khan sandte. Dieser aber befahl ihm, eilfertig nach Khayuk hinzugehen, und versprach, er wollte bald mit dem ganzen Heere folgen. Khojamkuli wandte sich hierauf nach dieser Stadt, fand aber bey seiner Ankunft, daß die Sache schon durch seinen Vortrab bewerkstelligt war, welches ihn bewog, nach Urjenz zu gehen.

Tapferkeit eines Prinzen.

Mittlerweile hatte Mahamet Kuli Soltan, des Hajim Khan dritter Sohn, ein sehr herzhafter Prinz, von seines Vetters Hamza Tode gehöret, hielt aber solches sehr geheim, und beschloß, sich zum Baba Soltan nach Hazarasb zu begeben. Er nahm etliche treue Turkmanen und Jagatayen q), nebst zweyhundert Uzbekern, die nur unlängst aus der Bukharey entronnen waren, mit sich. Er fing seinen Zug bey dem Flusse von Urjenz an. Wie er aber an die kleine Stadt Zilpuk kam: so sah er sich plötzlich von des Khojam-kuli Leuten umringt, der sich einbildete, der Soltan könne ihm nicht entrinnen, und daher seinen Officierern befahl, ihn lebendig gefangen zu nehmen. Aber Mahamet Kuli stellte seine Leute in ein breites Geschwader, und fiel mit denselben hitzig auf der Feinde Flügel, brach durch, und entfloh in das Land der Mankaten r), wo er den Kuzuk Khan auf seine Seite zu ziehen suchte, und solchem vorschlug, seine Schwester zu heirathen. Da sich aber dieser Herr vor Abdallah Khans Rache fürchtete, wenn er dem Mahamet Kuli Schutz gäbe: so ließ er ihn in Verhaft nehmen, und zu den Russen s) bringen, wo er bald darauf starb.

Hajim Khan flieht wieder.

Da Hajim Khan von dem Vorgefallenen Nachricht erhielt: so verließ er Urjenz, in Begleitung seines Sohnes Arab Mahamet und einiger Soldaten, in der Absicht, nach Mankishlak zu gehen. Da ihn aber der Feind, in der dritten Nacht seiner Abreise überfiel, mußte er mit ihm schlagen; und da suchte er zu entrinnen, weil er verlohr. Indessen verfolgte ihn der Feind beständig, daß er sich den folgenden Morgen von neuem einlassen mußte, und da mehr als die Hälfte von den wenigen Leuten, die ihm noch übrig waren, verlohr. Solchergestalt mußte er seine Zuflucht wieder nach Astarabad nehmen, von dar er zum Schah zu Kazwin gieng. Abdallah Khan brach in Person auf, Hazarasb zu belagern, und wie er es eingenommen hatte, ließ er den Baba Soltan und seine funfzehn Leute niedermachen. Darauf kehrte er wieder in die große Bukharey zurück, wo er den letzten Tag des Jahres 1597, Tauk oder die Henne genannt, starb t).

Nach Abdallahs Tod

Auf die Nachricht von diesem Tode, kam Schah Abbas Maßi das folgende Jahr mit einem zahlreichen Heere, und lagerte sich unweit Bastam. Hajim Khan suchte daselbst den Schah zu bewegen, daß er ihn nach der Bukharey gehen ließe, zu versuchen, ob Abdal Momin, der seinem Vater nachgefolget war, ihm seine Städte wieder ausantworten wollte, daß er seine Tage in Ruhe endigen könnte. Schah Abbas willigte ein, und er reiste ab, in Begleitung des Arab Mahamet Soltan und seines Enkels Jsfandiar Soltan, mit einem Gefolge von funfzehn Personen, des Ibrahim Soltan Sohn Busandu ließ er zurück. Weil er sich aber bey der zweyten Tagereise verirret hatte: so fand er endlich, daß er nicht weit vom Berge Kuran war, da er glaubte, bey Maru zu seyn. Dieser Irrthum machte ihn ungemein bekümmert, und er blieb die Nacht daselbst, zu überlegen,

r) Oder Karakalpaken, die den westlichen Theil von Turkestan besitzen.

s) In der Grundschrift Uruk.

t) Olearius muß sich also irren, wenn er saget, Schah Abbas hätte diesen Khan mit seinem Bruder und drey Söhnen gefangen genommen und hinrichten lassen.

Geschichte der Uzbeker.

legen, was zu thun wäre. Da er aber mit Aufgange der Sonne in dem Schatten gieng, daselbst zu bethen, weil es mitten im Sommer war: so sah er zweene Naymanen zu Pferde von der Gegend Raursurdi herkommen, die ihm bey ihrer Ankunft langes Leben wünschten, und meldeten, Abdallah Momin Khan sey auf dem Wege von Khorasan nach seinen eigenen Herrschaften zu Zamin t) von seinen Leuten selbst erschlagen worden, und sie hätten ihn gesucht, ihm diese Nachricht zu überbringen.

Kehrt er nach Urjenz zurück.

Hajim Khan freuete sich hierüber, und eilete nach Urjenz, wo er innerhalb acht Tagen anlangete, und die Stadt ohne Befehlshaber und Besatzung fand; denn in der Verwirrung, in welche die Sachen der großen Bucharey fielen, nachdem der Khan war ermordet worden, zog der Feind aus Karazm. Hajim behielt Urjenz und Wazir; er theilte Khayuk und Kat seinem Sohne Arab Mahamet zu, und gab seinem Enkel, dem Isfandiar, Hazarasb. Bald darauf ergriffen die Uzbeker, welche Abdallah Khan zu Gefangenen gemacht hatte, die Gelegenheit, nach Hause zu kehren, wie Sunny Mahamet Soltan im dritten Jahre auch that, bey dessen Ankunft aus dem Lande von Rum u) sein Vater für ihn sich von der Würde eines Khans lossagte, und sich nach Khayuk begab, daselbst beym Arab Mahamet Soltan zu leben.

Saget sich von der Krone los.

Aber dieser Herr genoß die Süßigkeit der Regierung nicht lange; denn er starb ein Jahr nach seiner Rückkehr von Urjenz, und sein Sohn und Nachfolger, Abdallah Khan, lebete nur auch noch zwölf Monate. Endlich starb Hajim Khan im Jahre 1602, welches Jahr Bars x) oder der Tiger y) hieß.

4. Regierung des Arab Mahamet Khan und Isfandiar Khan.

Arab Mahamet Khan. Einfälle der Kosaken und Kalmuken. Verbindungen wider den Khan. Zweene seiner Söhne erregen einen Aufruhr. Beylegung der Sachen. Sie empören sich noch einmal. Abulghazi Soltans Vorschlag, sie zu tödten. Der Khan zieht wider seine Söhne aus. Er wird gefangen: Ilbars ermordet ihn. Isfandiars Unternehmung wird durch einen Meyneid gestöret. Doch erhält er Karazm wieder.

Arab Mahamet Khan.

Arab Mahamet Khan z) folgte seinem Vater nach, und setzte zu seines Sohnes Isfandiars Theile noch Kat dazu. Sechs Monate darauf, wie er den Sommer an dem Ufer des Amu zubrachte, kamen die Russen von Jaik a), welche wußten, daß sich kein Soldat in Urjenz zu dieser Zeit befand, mit tausend Mann dahin. Nachdem sie tausend Einwohner getödtet hatten, beluden sie eben so viel Wagen mit den besten Sachen, verbrannten, was sie nicht fortschaffen konnten, und giengen mit tausend Weibesbildern fort. Der Khan erhielt hiervon beyzeiten Nachricht, und gieng, ihnen den Rückweg an einem gewissen engen Passe abzuschneiden, den er in der Eil so wohl mit Graben und Pfählen verwahrete, daß der Feind erst nach einem zweytägigen Angriffe durchdringen konnte, und doch alle seine Leute zurück lassen mußte. Der Khan aber, der nicht Willens war

t) Oder Zam am Flusse Amu.

u) Oder Türkey.

x) Oder Pars. Siehe den tartarischen Cyclus oben a. d. 99 S.

y) Geschichte der Türken rc. a. d. 305 u. f. S.

z) In der Uebersetzung Arap nach der türkischen Aussprache.

sie so wohlfeil davon kommen zu lassen, kam ihnen durch besondere Wege zuvor, und erwartete sie wieder an einem andern Passe. Die Russen waren nicht vermögend, sich daselbst durchzuschlagen, und litten einen solchen Mangel am Wasser, daß sie das Blut von ihren Erschlagenen trunken. Sie wandten also noch zuletzt alle Kräfte an: es gelang ihnen aber so übel, daß kaum hundert Mann davon kamen. Diese begaben sich nach dem Flusse Khesel, wo sie eine Hütte ein gut Stück Weges unter Tuk baueten, und daselbst von Fischen lebeten, und eine Gelegenheit erwarteten, zurück zu kommen. Ueber fünf Tage hernach erhielt der Khan Nachricht von ihnen, und schickte Leute dahin, die sie alle todtschlugen.

Khane der Uzbeker.

Einfälle der Kosaken

Sechs Monate darnach kam ein Haufen Kalmuken b), einige Uzbeker zu überfallen, die sich längst des Khesel nach Kat zu aufhielten. Sie tödteten derselben eine große Menge, und waren bey ihrer Rückkehr mit Beute und Gefangenen beladen. Allein Arab Mahamet Khan erhielt Nachricht davon, und verfolgte sie so geschwind, daß sie ihm kaum entrinnen konnten, und alles Geraubte zurück lassen mußten.

und Kalmuken.

Einige Zeit darauf brachten die Naymanen, die mit dieses Khans Regierung niemals recht zufrieden waren, insgeheim den Khisseran Soltan nach Khayuk, welcher vom Ilbars Khan abstammete, in der Absicht, den Arab Mahamet zu tödten, und den andern an seine Stelle zu setzen. Der Khan aber erhielt beyzeiten Nachricht davon, ließ den Soltan gefangen nehmen, und hinrichten. Safi Mirza, der vornehmste von den Verschwornen, ward von seinem eigenen Bruder, dem Baba Mirza, hingerichtet, als ein Mensch, der nach einem solchen Verbrechen des Lebens nicht mehr werth wäre. Zwey Jahre hernach gieng Sash Mirza mit zwanzig Viguren von Urjenz nach Samarkant, und hohlte von da her den Seleh Soltan, einen Nachkommen des Hassankuli Khan c). Als der Khan davon Nachricht erhielt: so gieng er nach Urjenz, und richtete den neuen Prätendenten hin, ohne weiter nach den Mitschuldigen zu forschen, die, wie er sagte, vielleicht unschuldiger Weise in den Handel gezogen wären.

Verbindungen wider den Khan.

Zehn Jahre darnach fielen tausend Kalmuken Karazm von der Seite von Bakirgan an, plünderten verschiedene Wohnungen, und kamen mit einer großen Menge Gefangenen zurück, aller Bemühung ungeachtet, die man, sie zu verfolgen, anwandte.

Arab Mahamet Khan hatte von verschiedenen Weibern sieben Söhne, Isfandiar Soltan, Habash, Ilbars, Abulghazi Bahadur, Shauf Mahamet, Karazm Khan Soltan, und Augan. Nachdem dieser Herr vierzehn Jahre lang friedlich geherrschet hatte: so beredeten eines Tages, da er nach Urjenz gegangen war, verschiedene junge Leute den Habash und Ilbars, (deren einer sechszehn, der andere vierzehn Jahre alt war), mit ihnen von Khayuk nach Urjenz zu gehen, daß sie daselbst als Nachfolger ihres Vaters aufgenommen würden. Wie sie bis zu einem Brunnen im Lande Pishga gekommen waren, (der eine Tagereise von dieser Stadt liegt): so hielten sie sich daselbst zehn Tage auf. Der Khan ließ ihnen melden, sie sollten zu ihm kommen, er wollte ihnen Wazir als ihr Theil geben. Ihre Antwort war, sie wollten kommen, so bald ihre Leute bey-

Zweene seiner Söhne

a) In der Uebersetzung Urussen: Es waren die Kosaken, die am Flusse Jaik oder Yaik wohnen.

b) So heißen die Uzbeker die Eluther verächtungsweise, und die Russen haben diesen Namen von ihnen angenommen.

c) Siehe oben a. d. 268 S.

Geschichte der Uzbeker.

beysammen wären. Arab Mahamet hätte diesen Aufruhr auf einmal dämpfen können, wenn er nur einen Befehl bekannt gemacht hätte, daß sich niemand mit den Prinzen vereinigen sollte, weil er von seinen Unterthanen sehr gefürchtet ward. Er verabsäumete aber diese Vorsichtigkeit, ob er wohl schon damals wußte, daß viel Leute zu ihnen giengen; daher bildete sich das Volk ein, was sie thäten, geschähe mit seiner Bewilligung.

erregen einen Aufruhr.

Als sich die jungen Soltane stark genug zu seyn glaubten, thaten sie einen Einfall in Khorasan, von dar sie mit Beute beladen nach ihrem ersten Lager zurück kamen, und ihrem Vater zweene Perser als ein Geschenk schickten. Darauf schickten sie alle ihre Mannschaft bis auf achtzig Mann fort. Der Khan sandte noch einmal einen vornehmen Viguren, sie zu ermahnen, daß sie sich vor ihm einstellen sollten: allein die Uzbeker zwischen den Ländern Darugan und Bakirgan, die sich mit ihnen vereiniget hatten, antworteten: Die Prinzen hätten keine Ursache, zu ihrem Vater zu gehen, und nichts mit ihm zu thun. Diese Sprache kündigte nun Aufruhr an; daher gerieth der Khan in Furcht, und reiste sogleich nach Khayuk ab. Die beyden Prinzen streiften aufs neue in Persien, und bemächtigten sich bey ihrer Rückkunft aller Kornhäuser ihres Vaters, wovon sie das Korn unter ihre Mannschaft austheilten, und solche dadurch ansehnlich verstärkten. Der Weizen war so wohlfeil, daß man für einen Tanga hätte zweyhundert Pfund haben können: denn in dem kleinen Striche von Modekan an dieser Seite von Bakirgan bis an die Landschaft Kuigan wird nichts als dieses Korn gesäet. Da der Khan einen großen Strich Landes daselbst besaß, so ließ er den Khesel hinter Tuk durchschneiden, und wässerte sein Land vermöge dieser Oeffnung durch verschiedene Canale. Nach diesem ward diese Oeffnung wieder geschlossen, und der Fluß nahm seinen Lauf zur See von Mazanderan.

Beylegung der Sachen.

Da Arab Mahamet fand, daß die Aufrührer sich täglich vermehrten: so verglich er sich mit seinen Söhnen, überließ ihnen Wazir, und alle dazu gehörige Turkmanen. Darauf giengen die beyden Prinzen mit viertausend Mann nach Khayuk, ihrem Vater aufzuwarten.

Sie empören sich zum zweyten male.

Vier Jahre hernach versammelte Ilbars Soltan Kriegesvölker bey Wazir, unter dem Vorwande, er wollte Yaursurdi belagern. Wie er aber hörete, daß der Khan auf dem Wege nach Urjenz wäre: so gieng er nach Khayuk, und nahm solches weg. Arab Mahamet kehrete auf erhaltene Nachricht von diesem Ueberfalle zurück, weil ihm seine Großen dieses riethen, in der Meynung, Ilbars würde bey seiner Rückkunft die Stadt räumen. Da er aber nach Khasgan, einem kleinen Orte unweit dieses Platzes, gekommen war: so schickte der Soltan fünfhundert Mann dahin, die in der Nacht hinein drangen, und sich seiner und aller seiner Begleiter bemächtigten. Von dar ward er nach Khayuk geführet, und Ilbars behielt sie alle als Gefangene, und theilete unter seine Leute alle das Geld aus, das sein Vater viele Jahre lang gesammelt hatte, auch die Sachen der gefangenen Großen *d*). Als die andern Brüder von dieser abscheulichen Handlung Nachricht erhielten: so beschlossen sie, den Ilbars zu bekriegen. Habash selbst erboth sich, dabey zu seyn. Aber einige ihrer Großen wandten sie davon ab, weil sie glaubten, ein solches Unternehmen möchte ihres alten Vaters Leben in Gefahr setzen, da Ilbars, wenn man ihn gehen

d) Geschichte der Türken rc. a. d. 312 u. f. S.

e) Abulghazi Soltan sollte seinem Vater durch diesen Grund zuvor ausgeredet haben, den Zin Hazi zu befragen.

gehen ließe, ihn von sich selbst auf freyen Fuß setzen würde, wie auch kurz hernach wirklich geschah.

Khane der Uzbeker.

Abulghazis Soltans

Als der Khan mit seinem Sohne Isfandiar nach Urjenz zurück gekommen war: so beschlossen sie, sich des Ilbars Soltan zu bemächtigen: Er aber entdeckte ihre Absichten, und floh nur mit fünf oder sechs Mann in die Wüsten. Indessen zerstörten sie seine Wohnungen, und versetzten den größten Theil seiner Unterthanen anders wohin. Bey ihrer Rückkunft von diesem Feldzuge schlug Abulghazi Soltan vor, er wollte seine Brüder Ilbars und Habash hinrichten, die noch immer ein genaues Verständniß mit einander hatten, weil solches der einzige Weg wäre, seines Vaters Leben zu versichern: der Khan aber wollte sich zu nichts verstehen, bis er den Zin Haji befragt hätte. Abulghazi kam zur bestimmten Zeit zurück; und da er fand, daß dieser Herr seine Meynung nicht billigte: so erinnerte er seinen Vater, wie er zuvor wäre betrogen worden, da Zin Hajin die Macht dieser Prinzen, an die er bey ihrer ersten Empörung war gesandt worden, so groß vorgestellet hatte, wodurch er war genöthiget worden, sich nach Khayuk zu ziehen, da er sie, wofern ihn diese falsche Nachricht nicht abgehalten hätte, leicht hätte gefangen nehmen können *e*). Er fügte bey, da jedermann, wen er fragte, sein Vorhaben billigte, außer Zin Haji: so bestätigte ihn dieß in der lange gehegten Meynung, daß derselbe und sein Bruder Kurbank Verräther wären, und ein strafbares Verständniß mit dem Ilbars unterhielten, wozu sie ihre beyden Brüder brauchten, welche dieses Prinzen vertrauteste Rathgeber wären. Kurz, er sagte seinem Vater, wenn er seinem Rathe nicht folgen wollte, so würde er solches vielleicht zu spät bereuen.

Vorschlag, sie hinzurichten.

Dem allen ungeachtet wollte ihm der Khan nicht folgen; auch Isfandiar Soltan wollte nicht mit ihm einstimmen. Indessen erhielt Habash Nachricht durch einen ihrer Kundschafter, was Abulghazi vorgehabt hätte, und vergab ihm solches niemals. Fünf Monate darauf fing es den Arab Mahamet Khan an zu reuen, daß er unsers Schriftstellers Rathe nicht gefolget hätte, und er schickte an den Isfandiar Soltan und an ihn Befehl, sogleich mit ihren Völkern zu Khayuk zusammen zu stoßen. Indessen ließ er dem Habash und Ilbars melden: da sie zehn Personen um sich hätten, die ihnen unaufhörlich übele Rathschläge gäben, so sollten sie ihm solche überliefern, da er ihnen denn alles Vorgefallene verzeihen könnte; sonst würde er sie nicht länger für seine Kinder erkennen. Wie sie solches ausschlugen, so rückte der Khan mit seinen Völkern bis nach Kandum, einer Burg unweit Khayuk, wo er seine Söhne erwartete. Abulghazi ließ seine Leute gelassen nachfolgen, und ritt voraus *f*). Wie er nach Kandum gekommen war, schlug er seinem Vater vor, längst der rechten Seite des Flusses zu ziehen, weil er indessen mit achthundert Mann die Turkmanen, die in der Wüste gelagert waren, nöthigen wollte, sich mit ihm zu vereinigen, da ihrer ohnedieß mehr als die Hälfte seine Unterthanen waren; er war Willens, diejenigen, welche seinen aufrührischen Brüdern angehöreten, zu verheeren, wenn sie es ausschlügen; denn ohne diesen Beystand konnten sie nicht vierhundert Mann aufbringen. Aber der Khan gab auch diesem Rathe nicht Beyfall, daher sie fortrückten, so bald Isfandiar mit seiner Mannschaft anlangete. Wie sie in die Landschaft Ikzi-

Der Khan ziehet wider seine Söhne.

f) Er verließ Kat am Morgen, und kam späte Abends nach Kandum.

Geschichte der Uzbeker.

Ikzi-Kumani gekommen waren, lag Abulghazi seinem Vater noch einmal an, die Turkmanen anzugreifen, aber mit eben so wenig Fortgange, als zuvor. Kurz, sie rückten mit langsamen Märschen bis an den kleinen Canal Tashli-Ghermish, da indessen die beyden Prinzen, welche Zeit genug gehabt hatten, alle ihre Mannschaft zusammen zu ziehen, kamen, und ihren Vater so hitzig angriffen, daß seine Leute sogleich zu fliehen anfingen, und den unglücklichen Khan zum zweyten male in seiner unmenschlichen Söhne Händen gefangen ließen *g*).

Er wird gefangen,

In dieser blutigen Schlacht ward Abulghazi Soltan von vierzig Mann eingeschlossen, aber sechse seiner Leute, die noch zu rechter Zeit kamen, befreyeten ihn. Bey dieser Gelegenheit bekam er einen Schuß mit einem Pfeile in den Mund, so daß er sich nachgehends an der Seite, wo ihm ein Knochen verletzt war, ein kleines Stückchen Bein aus dem Kinnbacken heraus nehmen lassen mußte. Darauf kam er zu einem Flusse, über den er schwamm, hatte aber kaum sein Panzerhemde abgeworfen, als die Feinde hinter ihm her geeilet kamen, und schrien: Schlag todt! Schlag todt! Er sprang in den Strom; und weil solcher sehr strenge floß, wäre er beynahe ertrunken; er ließ aber dem Pferde seinen Kopf frey, und hielt sich fest an die Mähne. Wie er mit neunen seiner Leute hinüber war, nahm er den Weg nach Kat, wo er noch zehne fand, und sich mit selbigen in die große Bucharey begab, wo ihn Jmam Kuli Khan (des Ab'dol Momin Khan Nachfolger) zu Samarkant *h*) sehr gütig aufnahm.

und vom Ilbars ermordet.

Isfandiar Soltan hatte sich mit seinen Brüdern, Sharif Mahamet und Karazm Khan Soltan nach Hazarasb begeben, da denn Ilbars und Habash kamen, und sie belagerten. Nach Ablauf vierzig Tagen aber kam es zu einem Vergleiche. Isfandiar begab sich an den Hof des Shah von Persien, unter dem Vorwande einer Wallfahrt nach Mekka, und ließ die Stadt im Besitze des Sharif Mahamet Soltan, der sich vier Monate darnach in die große Bucharey zu seinem Bruder, Abulghazi Soltan, begab. Durch seine Abreise fiel Karazm ganz in des Ilbars und Habash Hände, und sie theilten es unter sich. Der erste bekam Khayuk und Hazarasb, der andere Urjenz und Wazir, mit dem, was dazu gehörte. Ihrem Vater theilten sie die kleine Stadt Kumkala zu, daselbst mit seinen drey Weibern und beyden jüngsten Söhnen zu leben. Ein Jahr darauf aber ließ Ilbars seinen Vater und seine beyden Brüder hohlen, und sie mit Karazm Khan Soltan hinrichten. Den Augan Soltan sandte er in eben der Absicht dem Habash. Dieser letztere, ohne welches Wissen alles vorgegangen war, war nicht Willens, seine Hände mit seines Bruders Blute zu besudeln, und schickte ihn nach Rußland, wo er starb. Des Isfandiar Soltan beyde Söhne waren noch Kinder, und Ilbars ließ sie zu Khayuk auferziehen. Arab Mahamet Khan verlohr sein Leben im Jahre 1621 *i*), It oder der Hund genannt, nach einer zwanzigjährigen Regierung.

Isfandiars Unternehmen

Wie die Nachricht von des Khans Tode an den persischen Hof kam, so gab der Shah dem Isfandiar Soltan dreyhundert auserlesene Leute, zu versuchen, ob er seines Vaters Herrschaften wieder erobern könnte. Auf dem Wege kamen hundert und sieben und zwanzig Turk-

g) Geschichte der Türken rc. a. d. 315 u. f. S.

h) Eben daselbst a. d. 333 u. f. S.

i) Im 1031 Jahre der Hejrah. Der Verfasser der Beschreibung der Länder, die an das euxinische Meer und die kaspische See gränzen,

Khane der Uzbeker.

Turkmanen von den Stämmen Taka und Yamut zu ihm, und er rückte gerade auf des Habash Soltan Lager bey Tuk zu, fand ihn aber da nicht. Dieser Herr speisete damals in dem Hause eines seiner Großen; er hörete plötzlich die Trompete blasen, (welches in allen andern Umständen, als bey Annäherung eines Feindes, verbothen ist), satzte sich sogleich zu Pferde, und floh zum Ilbars Soltan. Alle, welche für das Andenken des verstorbenen Khans einige Achtung hatten, wie auch alle Unterthanen seiner andern Söhne, kamen hierauf, und vereinigten sich mit dem Isfandiar, dessen Sachen sich so vollkommen gut, als man sich nur einbilden konnte, anließen, da die List eines Mannes, mit Namen Nasar Khoja, ihr Ansehen völlig änderte.

W[illegible] durch eine[illegible] [illegible]eyneid b[illegible]rt.

Dieser Mann stammete von einem Heiligen, Namens Saghidata, ab, und war dem Ilbars ergeben, der seine Tochter geheirathet hatte. So bald er sah, daß sich der Sturm erhub, ließ er seinem Schwiegersohne melden, er sollte nur beherzt seyn, er, Khoja, würde sich mit allen Leuten, die er zusammen bringen könnte, innerhalb zween Tagen einfinden. In dieser Absicht bewehrte er funfzig Mann eilig, gieng, und bemächtigte sich der Fuhrt des Flusses Khesel auf dieser Seite, in der Absicht, allen vorzubeugen, die etwan Willens wären, zum Isfandiar zu kommen; darauf nahm er den Koran in die Hände und fing an, diesen Fürsten überlaut zu verfluchen, mit dem Vorgeben, er sey zu der persischen Sekte getreten, und wo er hinkäme, ließe er die Mannsbilder hinrichten, und die Weiber und Kinder in die Sklaverey führen. Wie er dieses alles mit den theuersten Eidschwüren bestätigte: so konnten sich viele von dem gemeinen Volke nicht einbilden, daß ein Mann von seiner Abkunft vermögend wäre, die heiligsten Gesetze vorsetzlich, um sie zu betriegen, zu übertreten, und giengen daher, an statt sich zum Isfandiar, wie sie erst Willens waren, zu begeben, zu den beyden unrechtmäßigen Besitzern.

Indessen erobert er Karazm wieder.

Auf diese Art geriethen Ilbars und Habash bald in den Stand, ihren ältesten Bruder aufzusuchen. Wie beyde Heere auf einander stießen, mußte sich Isfandiar nach einem blutigen Treffen nach Mankishlak zurück ziehen. Indessen vereinigten sich an diesem Orte dreytausend Turkmanen mit ihm, nebst einer großen Menge Uzbeker, die der Regierung der beyden Fürsten überdrüßig wurden; daher gieng er wieder zurück; und da ihm seine Brüder mit einem ansehnlichen Heere entgegen gerücket waren, fochten sie zwey und zwanzig Tage nach und nach mit einander. Endlich aber siegete Isfandiar, nahm seinen Bruder Ilbars gefangen, und ließ ihn sogleich niedermachen. Habash Soltan floh zum Sharnik Mirza, einem Herrn der Mankaten *k*), am Flusse Yem, in Hoffnung, der Oberste dieses Stammes sollte ihn gut aufnehmen, weil er alle, die von den Mankaten in seinen Herrschaften waren gefangen worden, wie er zu Urjenz herrschete, zurück gesandt hätte. Aber dieser Herr verabscheuete seine Treulosigkeit, ließ ihn in Verhaft nehmen, und schickte ihn seinem Bruder, der ihn ohne Verzug im Jahre 1622 *l*), Tonguz oder das Schwein *m*) genannt, hinrichten ließ.

zen, am Ende von Taverniers Reisen, erzählet diesen Vorfall mit einer kleinen Veränderung.

k) Mit dem Spottnamen Karakalpaken.

l) Im 1032 Jahre der Hejrah.

m) Geschichte der Türken ꝛc. a. d. 324 u. f. S.

Geschichte der Uzbeker.

5. Regierungen des Arab Mahamet Khan, Isfandiar Khan, und Sharif Mahamet Khan.

Theilung der Städte. Vorhaben wider die Turkmanen. Die Viguren und Naymanen werden hingerichtet. Sie vertheidigen sich. Neue Unternehmen wider die Turkmanen. Die Uzbeken werden geschlagen. Abulghazis Tapfe.:elt. Die Leute reißen aus, und er kehret nach Turkestan. Von dar geht er nach Samarkant. Er kömmt nach Karazm zurück. Die Uzbeken werden niedergemacht. Man nimmt den Abulghazi gefangen, und schicket ihn nach Persien. Sharif Mahamet Khan.

Theilung der Städte.

Wie Abulghazi und Sharif Mahamet zu Samarkant hiervon Nachricht erhielten, so nahmen sie vom Imam Kuli Khan Abschied, und kehreten nach Urjenz zurück. Bey ihrer Ankunft ließen sie den Isfandiar zum Khane ausrufen, und theilten die Herrschaften ihres Vaters unter sich. Der Khan bekam die Städte Khayuk, Hazarasb und Kat; Abulghazi Soltan, Urjenz mit dem, was dazu gehörete, (er war damals gleich neunzehn Jahre alt); und Sharif Mahamet Soltan, Wazir.

Vorhaben wider die Turkmanen.

Nachdem das Jahr darauf alle die vornehmsten Unterthanen des Isfandiar Khan im Herbste gegangen waren, ihm aufzuwarten: so lud Abulghazi Soltan, ehe er abreiste, den Sharif Mahamet mit dreyen seiner Söhne in sein Haus ein, und fragte ihn in Gegenwart zween seiner Vasallen, ob nicht zwischen ihm und dem Khan einiger Widerwillen wäre? Da dieser mit nein antwortete, so ließ er sie alle schwören, daß sie es geheim halten wollten, und meldete ihnen alsdann, er könnte nicht begreifen, warum sein Bruder die Turkmanen das ganze Jahr bey sich behielte; vielleicht wäre seine Absicht, alle Uzbeker von Khayuk hinzurichten, weil sie allezeit dem Ilbars Soltan wären geneigt gewesen, und in diesem Falle würde er sicherlich Hülfe von ihnen fordern. Das Beste also, das sie thun könnten, wäre, nicht nach Khayuk zu gehen, wodurch sie seine Absichten stören könnten. Müßten sie aber ja dahin gehen, so wäre sein Rath, alle Turkmanen, die sie unterwegens anträfen, niederzumachen, und sich alsdann vor dem Khan mit Stricken um die Hälse zu zeigen, und um Verzeihung anzusuchen; wobey sie sich mit der gewöhnlichen Treulosigkeit dieses Volkes, und den vielen Ursachen zu klagen, die sie gegen dieselben in verwichenen Zeiten gehabt hätten, entschuldigen könnten. Allein Sharif Mahamet Soltan billigte ein solches Verfahren nicht, sondern schlug vor, den Isfandiar Khan selbst hinzurichten, und Abulghazi Soltan an dessen Stelle zum Khan ausrufen zu lassen.

Die Viguren und Naymanen werden hingerichtet.

Viere von den Großen billigten diesen Vorschlag, aber Kurban Hasi, ein Vigur, und einer von Abulghazis Vasallen waren nicht damit vergnügt, daß er ihn verwarf, sondern erklärte sich auch, wenn er von einem solchen Unternehmen wider des Khans Leben noch weiter etwas hörete, so wollte er sie anklagen. Eine so nachdrückliche Erklärung änderte alle ihre Einrichtungen, und sie giengen nach Khayuk. Da sie aber vier Tage hernach zurück kehren wollten: so ließ Isfandiar Khan den Abulghazi in Verhaft nehmen, und alle Viguren und Naymanen, die sich in der Stadt befanden, fünfhundert an der Zahl, niedermachen. Bey dieser Gelegenheit wurden auch hundert Uzbeker von

n) Einer von den Aermen, Namens Tokay, geht bey diesem Thurme vorbey, der andere und größeste hat sein altes Wasserbette verlassen, und läuft durch einen weiten Canal in den Khesel, unweit

von den andern Stämmen ermordet, obwohl verbothen war, einen von ihnen anzurühren. Eben so machten es die Kriegesvölker, die ausgeschickt waren, alles, was zu diesen beyden Stämmen gehörete, um Khayuk herum niederzumachen, weil man sie gänzlich ausrotten wollte. Sie richteten diesem Befehle zuwider alle Uzbeker hin, die von Hazarasb bis an den hohen steinernen Thurm wohneten, wo sich der Amu in zweene Aerme theilet »), und schoneten selbst die Kinder an der Brust nicht.

Khane der Uzbeker.

Nach diesem schickte der Khan den Sharif Mahamet Soltan nach Urjenz, mit dem Befehle, daß alle Viguren und Naymanen, die unter dieser Stadt stünden, sollten hingerichtet werden. Diese Leute gaben ihm aber zu verstehen, sie wären nicht entschlossen, sich hinrichten zu lassen, ohne ihr Leben theuer zu verkaufen, aber sie wären bereit, das Land zu verlassen, oder den Abulghazi Soltan und Mahamet Saynbeg, (einen von den getreuesten Bedienten des Khans), über sich setzen zu lassen, die ihre Aufführung aufs schärfste beobachten möchten. Diese Vorschläge schienen dem Sharif Mahamet vernünftig zu seyn, und er schickte sie zum Khan, der sich das letzte gefallen ließ. Wie Abulghazi Soltan angelanget war: so nahm er seinen Aufenthalt an der Seite des Khesel, wohin sich Sharif Mahamet mit achtzig Turkmanen zu ihm begab, die zum Mahamet Saynbeg, so bald er anlangete, hinüber giengen. Indessen kamen dreyßig von den ansehnlichsten Uzbekern über dem Flusse, ihn zu bewillkommen, und bothen ihm tausend auserlesene Mann zu seinem Dienste gegen den Isfandiar Khan an. Sie thaten den Vorschlag, den Anfang mit des Mahamet Saynbeg und seiner achtzig Leute Hinrichtung zu machen, weil sie die Turkmanen als die einzigen Urheber von der Ermordung ihrer Brüder ansahen. Alsdann wollten sie auf Khayuk losgehen, solches belagern, und alle von dieser Nation, die sie in der Nachbarschaft fänden, niedermachen.

Sie vertheidigen sich.

Allein dieses Vorhaben war nach des Abulghazi Soltans Gedanken nicht auszuführen, weil er wußte, die Turkmanen wären so auf ihrer Hut, daß sie bey der geringsten Bewegung der Uzbeker fliehen würden, und also alle übrigen mit ihren Sachen fort seyn würden, ehe sie Khayuk erreichten, und welches noch schlimmer wäre, so würden die Kalmuken in ihrer Abwesenheit kommen, und ihre Weiber und Kinder wegführen. Er war also der Meynung, sie sollten dem Mahamet Saynbeg und seinen Leuten freundschaftlich begegnen, und sie mit Höflichkeitsbezeugungen beehrt zurück senden, damit der Khan dadurch eingeschläfert würde. Nach diesem sollte Sharif Mahamet den Winter in der kleinen Stadt Kayuk, unweit Urjenz, zubringen, und indessen die Uzbeker über dem Flusse eine Verschanzung zu ihrer Sicherheit machen, als ob sie sich vor den Kalmuken fürchteten; sie sollten längst den beyden Wegen, die zu dem Lande dieser Tartarn führten, Wachen stellen, als ob solche nur beobachten sollten, was vorfiele, und im Frühjahre sollte ein Mann eiligst von diesen Ländern hergeeilet kommen, und Nachricht von einem Einfalle der Kalmuken bringen. Auf diese Zeitung sollten sie unter dem Vorwande, dem Feinde entgegen zu gehen, Mannschaft zusammen ziehen, unterwegens aber zum Sharif Mahamet stoßen, und sich plötzlich nach Khayuk wenden, und diese Stadt überfallen, wo alsdann nicht über sechszig Mann um den Khan seyn könnten, da sie denn alle Turkmanen hinrichten müßten.

Neuer Versuch

 Indessen

weit Tuk, wodurch Urjenz zu der Zeit, wie der Verfasser schrieb, nicht besser als eine Wüste geworden war.

Geschichte der Uzbeker.

wider die Turkmanen.

Indessen hatten die Uzbeker keine Lust, von ihrem Vorhaben wider den Mahamet Saynbeg und dessen Turkmanen abzustehen: allein diese entdeckten es, und zogen sich nach angebrochener Nacht, da jedermann zur Ruhe war, zurück. Die Uzbeker langten bald darauf an, und Abulghazi Soltan sagte zu ihnen, weil Thorheiten, die am geschwindesten hinter einander fortgiengen, am besten wären, so rieth er ihnen, hinzuschicken, und dem Khane zu versichern, sie wüßten nicht, warum Mahamet Saynbeg so plötzlich abgereiset wäre. Wenn sie wären Willens gewesen, ihm einiges Leid zu thun: so hätten sie ihm leicht zuvor kommen können. Aber sein Bruder und die Uzbeker gaben diesem Rathe keinen Beyfall, und bestunden darauf, sie hätten weiter nichts zu thun, als nach Khayuk zu gehen. Innerhalb zween Tagen langten sie an der Brücke von Tashkupruk im Lande Khika an, wo sie sich vierzig Tage aufhielten, und einige Turkmanen tödteten; die übrigen zogen sich nach dieser Stadt o).

Die Uzbeker werden geschlagen.

Indessen hatten die Kalmuken einen Theil von der Uzbeker Lager überfallen, und ihrer eine große Menge zu Sklaven gemacht; daher viele von dem Heere ausrissen, weil sie sich schlechte Hoffnung, wegen eines glücklichen Ausganges machten. Auf die Nachricht, von dieser Empörung, vereinigten sich die Turkmanen, die sich um das Gebirge Abulkhan und zu Mankishlak aufhielten, mit dem Isfandiar Khan: er gieng also auch ins Feld, traf die Uzbeker am vorerwähnten Orte an, und schlug sie völlig. Wie Abulghazi Soltan sah, daß die Schlacht verlohren war: so zog er sich mit fünf hundert und vierzig seiner Leute in die Verschanzung, die sie aufgeworfen hatten, ihren Plunder zu bedecken. Den Abend rückte Isfandiar Khan näher: der Soltan aber fiel zu Fuße mit fünf hundert Mann aus, und empfing ihn so hitzig, daß der Khan keinen zweyten Versuch machte, und sich selbst in einiger Entfernung verschanzete. Nachdem sie einander solchergestalt sechs Tage angesehen hatten, ohne sich aneinander zu wagen, kamen sie den siebenten zu einem Vergleiche, den der Khan nur deswegen vorschlug, damit er den Abulghazi ins freye Feld ziehen wollte, wo er vorhatte, ihn hinzurichten. Allein seine Absicht schlug ihm fehl, da die Turkmanen, gleich zu der Zeit, da sein Bruder aus der Verschanzung gieng, sich nach der Burg Khanaka begeben hatten, solche zu plündern. Sie verfolgten ihn aber doch bey ihrer Rückkunft mit fünftausend Mann. Der Soltan hatte dieses geargwohnet, bedeckte sich daher sogleich mit seinen Wagen, und vertheidigte sich so wohl, daß der Khan endlich zu einem zweyten Vergleiche schreiten mußte. Nach diesem nahm Abulghazi und sein Bruder Sharif Mahamet ihren Aufenthalt zu Urjenz, da denn alle Uzbeker, die sich auf beyden Seiten des Amu befanden, dahin kamen, daselbst zu wohnen.

Abulghazis Tapferkeit.

Die Leute reißen aus.

Einige Zeit darauf zeigte sich ein Komet am Himmel, da denn das gemeine Volk, welches in Betrachtung des außerordentlichen Zwiespalts, der zwischen ihrem Fürsten war, sich einbildete, er bedeute großes Elend, in Haufen, die sie Top, Top nennen, nach andern Ländern zog. Abulghazi Soltan war auch nicht vermögend, ihre Flucht aufzuhalten. Denn wenn er einer Partey, die auf einer Seite fortgegangen war, nachschickte, so machten sich zwo oder drey anderswo auf den Weg; einige suchten ihre Zuflucht in der großen Bukharey, andere in Turkestan bey den Kasaten p) und Mankaten. Solchergestalt verlohr

o) Geschichte der Türken ꝛc. a. d. 334 u. f. S.

p) Dieß muß der unten erwähnte Kasatsia oder

Khane der Uzbeker.

verlohr er, in Zeit eines Monats, drey ansehnliche Haufen seiner Unterthanen, und mußte sich wo andershin begeben, damit er nicht bloß Jsfandiar Soltans Gnade ausgesetzt würde. Sharif Mahamet Soltan, der sich in eben solchen Umständen befand, gieng nach der großen Bucharey; aber Abulghazi Soltan begab sich gegen den Kasachia Orda, und gieng den Jshim Khan zu Turkestan zu besuchen.

Er begiebt sich nach Turkestan,

Drey Monate darauf gieng Jshim nach Taschkant, dem Tursum Khan, als herrschenden Fürsten in diesen Provinzen aufzuwarten, und stellte ihm den Abulghazi vor, mit Erinnerung, wie verbunden er desselben Hause, für den Schutz, wäre, den viele von ihren Verwandten zu Karazm, wenn sie ihre Zuflucht dahin genommen, gefunden hätten. Tursum Khan nahm ihn hierauf an seinen Hof, und erzeigte ihm viel Ehre. Zwey Jahre darauf aber machte Jshim den Khan nieder, mit allen den Karagunen, die seine alten Unterthanen gewesen waren. Da also Abulghazi sah, daß in ihren Familien eben so viel Zwist wäre, als in seiner eigenen: so gieng er in die große Bukharey; bey seiner Ankunft nahm ihn Iman Kuli Khan sehr kaltsinnig auf, weil er sich zuvor zu seinem Feinde, dem Tursinn Khan, gewandt hatte.

und von dar nach Samarkant.

Er meldete aus dieser Ursache den Uzbekern, die sich vor ihm dahin begeben hatten, er würde sich genöthigt sehen, den Turkmanen Gehör zu geben, die ihm versprachen, sich seiner aufs getreueste anzunehmen, wenn er das Vergangene vergessen wollte. Die Uzbeker versicherten ihn darauf, ob sie sich wohl bey Erscheinung des Kometen von ihm gewandt hätten, so könnte er sich doch auf ihren Eifer für seinen Dienst allezeit verlassen; auf der andern Seite hoffeten sie, er würde ihnen allezeit seinen Schutz gönnen, dessen sie destomehr benöthigt wären, da sie sich auf seines Bruders, Sharif Mahamet Soltans, Versprechen nicht verlassen dürften, weil solcher wankelmüthig wäre, und sich einmal zu den Turkmanen, wider sie, schlagen könnte. Endlich riethen sie ihm, bey der ersten Einladung, zu den Turkmanen zu gehen, und versprachen, sich mit ihm zu gehöriger Zeit zu vereinigen.

Er kehrt nach Karazm zurück.

Kurz darauf langte ein neuer Abgeordneter von den Turkmanen an ihn, ihm zu melden, Jsfandiar Khan hätte Nachricht davon bekommen, daß er von ihnen wäre eingeladen worden, und sich, aus Furcht eines Ueberfalles, nach Hazarasb begeben. Darauf gieng Abulghazi Khan, nur in Begleitung von fünf oder sechs Personen, gerade nach Khayuk, wo sogleich eine Menge Leute von allen Seiten zu ihm kamen. Zweene Monate darnach erfuhr er, sein Bruder Sharif Mahamet sey mit dem Khan wieder versöhnt, und zu Hazarasb angelangt, da sie denn ihre vereinigte Macht wider ihn anwenden wollten. Auf diese Nachricht gieng er mit soviel Mannschaft, als er hatte, ins Feld. Beyde Heere kamen zur Schlacht, und Abulghazi Soltan siegte, daher seine beyden Brüder mit ihm Friede machen mußten. Gleichwohl kamen sie sechs Monate darauf unvermuthet, und belagerten Khayuk mit mehr als funfzehn tausend Mann, denn alle Turkmanen daherum stießen zu ihnen. Ob aber Abulghazi gleich nur sechshundert bey sich hatte: so vertheidigte er sich doch so tapfer, daß er sie endlich nöthigte, mit Verlust zurück zu kehren, worauf ein neuer Vergleich erfolgte q).

Einige

der Kasachia-Orden seyn, die den ostlichen Theil von Turkestan besitzen. Die Mankaten oder Karakalpaken haben den westlichen Theil inne.

Geschichte der Uzbeken.

Die Uzbeker werden hingerichtet.

Einige Zeit darauf kamen dreytausend Familien der **Uzbeker**, die drey Jahre zuvor, von der Gegend um **Khayuk** zu den **Kasaten** und **Mankaten** geflohen waren, **Jsfandiar Khans** Wuth zu vermeiden, zurück, und setzten sich an der Seeküste, um die Mündung des Flusses **Amu**. Auf diese Nachricht, rückten achthundert bey ihrer Rückkunft aus der großen Bukharey fort, sich im Lande **Aral** zu setzen: aber der **Khan**, welcher die **Viguren** und **Naymanen**, als die Verursacher alles Unglücks ansah, das seine Familie betroffen hatte, überfiel sie, auf erhaltene Nachricht davon, mit einiger Mannschaft am Ufer des **Khesel** gegen **Kat**, und machte sie alle, Männer, Weiber und Kinder nieder.

Abulghazi wird gefangen

Jsfandiar Khan ergriff diese Gelegenheit, seine Brüder nach Hofe einzuladen, unter dem Vorwande, er wollte die Sache der **Uzbeker** mit ihnen in Richtigkeit bringen. Er beredte auch den **Sharif Mahamet**, sich nach dem Lande **Aral**, unter diese Leute zu begeben, als ob er solches für sich, und seinem Bruder unwissend, thäte. Den folgenden Morgen kamen einige der vornehmsten **Turkmanen**, den **Khan** dieserwegen zu besuchen, da er sie versicherte, **Sharif Mahamet** hätte diese Reise ohne sein Vorwissen unternommen, und es sey auf **Abulghazis** Rath geschehen, welches er vorgab, sie wider diesen aufzubringen. Er gieng weiter, und meldete ihnen, dieser letztere hätte die **Uzbeker** in das Land **Aral** gerufen, in der Absicht, sie gegen die **Turkmanen** zu brauchen, und er habe seinen Bruder dahin geschickt, sie dazu vorzubereiten. Er beschloß, mit Vermelden: wie hieraus erhellte: so würde was Gefährliches wider sie angesponnen, und sie könnten solchem nicht anders vorkommen, als wenn sie sich **Abulghazis** Person bemächtigten.

und nach Persien geschickt.

Die ganze Versammlung billigte diesen Rath, worauf er die Thore des Schlosses zuschließen ließ, und befahl, den **Abulghazi** Soltan in Verhaft zu nehmen, der im tiefen Schlafe lag. Der **Khan** führte ihn darauf nach **Kaursurdi**, und befahl dem Statthalter, ihn unter einer starken Wache nach Persien zu schicken. Dieser Befehlshaber führte ihn um besserer Sicherheit willen in Person nach **Hamadan**, wo **Schah Sefi** r), des **Abbas** Nachfolger sich damals befand, der befahl, ihn nach **Jspahan** zu bringen, wo er ihm ein Haus und jährlich zehntausend **Tanga** s) zu seinen Ausgaben anwies t), zu gleicher Zeit aber ihn sorgfältig bewachen ließ, daß er nicht entrinnen möchte.

Sharif Mahamet Khan.

Jsfandiar Khan starb den ersten Tag des Jahres 1634 u), nachdem er zwölf Jahre regieret hatte, und hinterließ zweene Söhne, **Rushan** und **Ashraf**. Sein Bruder **Sharif Mahamet** Soltan folgte ihm nach, und nahm seine Wohnung zu **Urjenz**. Dieser **Khan** hatte viel Händel mit den **Kalmuken**, (oder **Eluthern**), die zu seiner Zeit kamen, und sich eines großen Theils von **Karazm** bemächtigten. Er starb im Jahre x) 1642 y), und ließ, wie es scheint, den Thron erledigt.

6. Re[...]

q) Geschichte der Türken rc. a. d. 341 u. f. S.

r) Er bestieg den Thron im Jahre 1629. in einem Alter von sechzehn Jahren.

s) Münze von Karazm. Siehe oben a. d. 255 S.

t) Dieß geschah um das Jahr 1630; denn es war dreyzehn Jahre zuvor, ehe er zum Khan ausgerufen ward.

u) Das 1044 Jahr der Hejrah, Ghilki oder das Pferd genannt.

x) Im 1052 Jahre der Hejrah.

y) Geschichte der Türken rc. a. d. 329 und 347 u. f. S.

z) Im 1015 Jahre der Hejrah, Taushkan, oder der Hase genannt.

a) A. d. 287 S.

Khane der Uzbeken.

6. Regierung des Abulghazi Khans.

Seine Geburt und Heirath. Er entrinnet von Ispahan. Er geräth zu Bastam in Verdacht. Kommt aus Persien. Wird von den Turkmanen aufgenommen. Zum Khane ausgerufen. Greift Khayuk vergebens an. Nimmt es nachgehends ein. Treuloses Verfahren mit den Turkmanen. Der Khan treibt die einfallenden Kalmuken zurück. Fällt in die große Bukharey ein. Verheeret da gewaltig. Wird auf dem Rückzuge von einem großen Heere angegriffen. Seine tapfere Vertheidigung. Er schlägt den Feind. Fällt von neuem ein. Leget die Krone nieder. Sein Tod. Abulghazi Khans Charakter. Er wird in Persien geehret. Amusha Mahamet Khan verbindet sich wider Persien. Verheeret gewaltig. Haji Mahamet Bahadur Khans Gesandtschaft nach Rußland. Staatsveränderung in Karazm.

Seine Geburt und Heirath.

Abulghazi Soltan war zu Urjenz, im Jahre 1605 *z*) an einem Montage im Monate Asser, bey aufgehender Sonne, acht und vierzig Tage nach vorerwähnter *a*) Niederlage der Kosaken, gebohren, welche Kosaken beym Flusse Jaik zehn Kaufleute von Urjenz antrafen, die nach Rußland handelten, acht von ihnen todtschlugen, und die andern zweene als Wegweiser zu ihrem Feldzuge brauchten. Sein Vater Arab Mahamet Khan sagte bey dieser Gelegenheit, dieses Kind wird glücklich seyn, weil seine Feinde geschlagen sind, ehe es ist gebohren worden *b*); und da seine Mutter vom Soltan Ghazi abstammte *c*), der Ilbars Khan Sohn war: so nannte er ihn Abulghazi Bahadur. Als er sechzehn Jahre alt war: so verheirathete er ihn, und gab ihm die Hälfte von Urjenz, die andere Hälfte eignete er zu eben der Zeit dem Habash Soltan zu. Das folgende Jahr *d*) gab ihm sein Vater, wegen einigen Zwistes, der zwischen beyden Brüdern entstund, die Stadt Kat, und bald darauf ward die unglückliche Schlacht geliefert, in welcher der Khan gefangen, und hernach von seinen unartigen Söhnen hingerichtet ward *e*).

Er entrinnet von Ispahan.

Was von dieser Zeit an vorgefallen ist, bis Abulghazi Soltan nach Persien geschickt ward, das haben wir schon erzählt. Nachdem er daselbst zehn Jahre gefangen geblieben war: so unternahm er, zu entrinnen. Drey seiner Bedienten, denen er Nachricht davon ertheilte, billigten solches. Er rief darauf den, der ihn zu bewachen hatte, und befahl ihm, von dem Fleischer ein Pferd zu nehmen, das ihm für seine Küche war gesandt worden, und gab ihm tausend Tangas, wobey er ihm sagte, er sollte sich eine artige Sklavinn kaufen, und die Nacht mit ihr zubringen. Sein Wächter war voll Freuden über dieses Geschenk, gieng fort, und Abulghazi machte sich mit seinen Leuten den Abend zu einem benachbarten Stalle, aus dem sie acht Pferde zogen, und darauf alle ihre Bärte abscheeren ließen. Wie alles zur Ruhe war: so ließ er einen von ihnen, der türkisch und persisch sprechen konnte, seine besten Kleider anlegen, weil solcher den Herrn vorstellen sollte; der zweyte Bediente ward wie ein

b) Die Tartarn sind überhaupt voll solcher abergläubischen Grillen.

c) Der Verfasser liefert hier sein Geschlechtsregister von Adam. Der Leser kann solches aus dieser Geschichte leicht bis zum Jenghiz Khan hinaufführen, dessen Geschlechtsregister schon ist geliefert worden.

d) Dieß war im Jahre 1621, und im Jahre 1031 der Hejrah.

e) Geschichte der Türken rc. a. d. 330 u. f. S.

Geschichte der Uzbeken.

ein Edelmann gekleidet, und der dritte trug Liberey, er selbst aber war wie ein Reutknecht verstellt.

Geräth zu Bastam in Verdacht.

In diesem Aufzuge verließen sie **Ispahan**, und kamen nach **Bastam** *f*). Weil aber drey von ihren Pferden ein wenig unter dieser Stadt matt wurden: so mußten sie sich an einem Flecken auf dem Wege, Namens **Boyisch** aufhalten, welchen **Saghiten** bewohnten. Der, welchen sie für den Herrn ausgaben, ward auf einen Teppich ans Thor gesetzt, und einer von den Bedienten blieb hinter ihm stehen, da indessen der übrige die Pferde hielt, **Abulghazi** aber gieng in die Stadt, das abgemattete Vieh zu vertauschen. Er ward zwey Stücke sogleich los. Wie er aber einen unter dem Haufen, der sich um ihn versammelte, fragte, wo der Weg zum Flecken **Maghi** zugienge: so ward ein alter Mann von siebenzig Jahren argwöhnisch darüber, und sagte zu seinem Nachbar, da kaum einer von zehnen unter ihnen selbst den Weg nach **Maghi** wüßte: so urtheilte er, das müßte der Soltan der **Uzbeker** seyn, der zu entrinnen suchte. Er setzte hinzu, im Fall sich dieses so verhielte, würden in einem oder zween Tagen Bothen nach ihm kommen, und rieth ihnen, sich seiner zu bemächtigen, und ihn nach **Bastam** zu bringen, oder wenigstens keine Pferde von ihm zu tauschen, weil solches denen, die es thäten, übel bekommen dürfte. Der verstellte Reutknecht, der die Landessprache vollkommen redete, erzählte bey dieser Gelegenheit dem Manne, statt der Antwort, ein vortrefflich Mährchen, das zu lang ist, hier wiederhohlt zu werden, welches die Leute auf seine Seite brachte, daß er auch das dritte Pferd vertauschte, und von dem Wege zulängliche Nachricht bekam.

Er geht aus Persien.

Er eilte sehr, über die Gränzen von **Khorasan** zu kommen, und langte endlich in der Nachbarschaft von **Karakum** an *g*), an einem Orte, wo sich der Weg theilte, und einer nach **Mankischlak**, der andere nach dem Gebirge **Kuran** führte. Er beschloß, nicht länger im Felde zu reisen, (wie er bis dahin zu Vermeidung des Begegnens von vielem Volke gethan hatte) und nahm also den letzten Weg, wo er zu einem Flecken kam, der von **Turkmanen** bewohnt war. Er fragte da einen Jungen, den er auf dem Wege sah, was für eine Art Leute das wären. Der Knabe antwortete, es wären **Kisilasaken**. Darauf fragte er weiter: wie sie dahin gekommen, da sie zu **Mankischlak** gehörten? Der Junge versetzte, die **Kalmuken** hätten sie aus ihren Wohnungen vor drey Jahren vertrieben, und nannte einige Familien vom Stamme **Jesari**, die sich unweit davon aufhielten, und dem **Abulghazi** wohl bekannt waren.

Die Turkmanen nehmen ihn auf.

Der Soltan war sehr erfreut, daß er sich außerhalb den persischen Herrschaften befand. Er gieng in den Flecken, wo ihn die Einwohner mit außerordentlicher Freude aufnahmen; er blieb auch auf ihr Ersuchen den ganzen Winter bey ihnen; im Frühjahre aber begab er sich wieder zu den **Turkmanen** vom Stamme **Taka**, die sich an den Ufern des **Amu**, am Fuße des Berges **Kuran** aufhalten. Bey diesen blieb er zwey Jahre, und gieng alsdenn nach **Mankischlak**, wo er nicht mehr, als siebenhundert Familien fand, die unter der **Kalmuken** Gehorsam *h*) gebracht waren. Wie der **Khan** der **Kalmuken** erfuhr,

f) In der Landschaft **Kames**, an den Gränzen von **Astarabad**.

g) Eine schwarze sandige Wüste, an den Gränzen von **Karazm**.

h) Oder **Eluther-Mongolen**.

i) Der Verfasser erwähnet nicht, wo der **Khan** der **Kalmuken** seinen Hof gehalten, oder ob sich ein Theil von **Karazm** damals unter seiner Herrschaft befunden. Er lernte zu dieser Zeit die Sprache der **Mogulen**, in der er seine Geschichte geschrieben

erfuhr, daß der Soltan in seiner Herrschaft angelanget wäre: so schickte er einen seiner vornehmsten Bedienten zu ihm, ihn an seinen Hof einzuladen *i*). **Abulghazi** nahm solches an, und erhielt daselbst große Ehrenbezeugungen das ganze Jahr über, das er da verblieb. Nach diesem gieng er mit Einwilligung des **Khans** fort, in der Absicht, sich nach **Urjenz** zu begeben, und der **Khan** erwies ihm viel Freundschaft.

Khane der Uzbeken.

In dieser Stadt langte er im Jahre 1643 *k*) an, und sechs Monate darnach, riefen ihn die **Turkmanen**, in der Landschaft **Aral**, gegen den Einfluß des **Amu** in die See **Mazanderan**, als **Khan** aus. Dieß geschah im Jahre 1644, zwey Jahre nach des Sharif **Mahamet Khans** Tode. **Rushan** und **Ashraf**, seines Vorfahren **Isfandiar Khans** beyde Söhne, befanden sich im Besitze von **Khayuk** und **Hazarasb**; daher die **Turkmanen**, die ihrer Gerichtsbarkeit unterworfen waren, dem **Abulghazi Khan** nicht gehorchen wollten, und sich unter des **Nadir Mahamet Khan** in der großen Bucharey Schutz begaben, nachdem sie den **Ashraf** Soltan nach dem persischen Hofe geschickt hatten, daß er daselbst sollte erzogen werden *l*).

Wird zum Khan ausgerufen.

Hierauf sandte **Abulghazi Khan** zweymal aus, die Wohnungen der Unterthanen von **Khayuk** zu plündern; da denn **Nadir Mahamet Khan** Befehlshaber mit einer starken Besatzung in diese Stadt und **Hazarasb** legte, und **Isfandiar Khans** Witwe fortschickte, in der Landschaft **Kanski** zu wohnen. Nachgehends ertheilte er die Befehlshaberstelle über diese beyden Plätze, seinem Enkel **Kasim**, des **Khisseran** Soltan Sohne, und **Abulghazi Khan** beschloß, diesem zu zu sprechen. In dieser Absicht setzete er sein Fußvolk im Lande **Aral** zu Schiffe, den Fluß **Khesel**, bis an die Brücke **Tupruk**, hinauf zu gehen, und folgte mit der Reuterey zu Lande. Als er an dem Sammelplatze angelanget war: so gieng er mit einigen von seinem Fußvolke zur Burg **Kandum** *m*), setzte über einen Morast, der sich zwischen ihm und der Stadt befand, und verbarg hundert und achtzig seiner Leute in einem Thale, worauf er mit sechzig Bogenschützen und zwanzig Musketierern nach dem Platze zurückte, und befahl, sie sollten nicht eher feuern, als bis sie solches von ihm sähen.

Er greift Khayuk an,

Der Feind merkte ihre Ankunft, und that einen Ausfall mit tausend Mann, von denen siebenhundert Panzerhemden anhatten, ob wohl von des **Khans** Leuten nicht über fünfe damit versehen waren. Ohne daß sich dieser Herr durch ihre Menge schrecken ließ, zog er sie geschickt an den Ort, wohin er sie haben wollte, und empfing sie darauf so heftig mit Pfeilen und Kugeln auf zwanzig Schritte weit, daß ihre erste Hitze sehr nachließ. Indessen fielen ihnen die Versteckten zu gleicher Zeit in die Seite, daß sie in großer Unordnung nach **Khayuk** flohen. Der **Khan** konnte sie nicht verfolgen, weil es ihm an Pferden fehlte: also kehrte er zurück, und schickte seine Völker in die Quartiere. . . . . Hier bricht **Abulghazi Khan** seine Geschichte ab, von deren Endigung ihm eine schmerzliche Krankheit abgehalten hat, an welcher er auch gestorben ist. Das Folgende hat sein Sohn und Nachfolger **Anusha Mahamet Bahadur Khan** hinzugesetzet.

aber vergeblich.

 Einige

schrieben hat. Siehe die Geschichte der Türken rc. a. d. 31 S.

k) Im Jahre 1053 der Heirah, Namens Ghilan, oder die Schlange. Anderswo Nilan.

l) Geschichte der Türken rc. a. d. 349 u f. S.

m) Sie ist oben a. d. 289 S. erwähnet worden.

Geschichte der Uzbeker.

Einige Zeit darauf hatte **Nadir Mahamet Khan** seinen Enkel, Kassim Soltan von **Khayuk** zurückberufen, und schickte einen seiner Herren, **Yakub**, nach **Hazarasb**, das, was er in **Karazm** besäße, zu verwalten. In der Zeit aber, setzten ihn seine Vasallen, wegen seines harten Begegnens gegen sie, ab, und seinen Sohn **Abdalaziz** Soltan an seine Stelle.

Nimmt es doch nachgehends ein.

Auf die Nachricht von dieser Veränderung, gieng **Abulghazi Khan** im Jahre 1646 *n*) nach **Khayuk**, und fand keine Schwierigkeit, sich desselben zu bemächtigen; worauf er ausrufen ließ, daß alle **Turkmanen**, die der letzten Unruhe wegen ihre Wohnungen verlassen hätten, frey nach Hause kommen möchten, weil er sich ihrer vergangenen Fehler nie erinnern wollte.

Treuloses Verfahren

Auf diese Versicherungen schickten die, welche unter **Hazarasb** wohnten, Abgeordnete an den **Khan**, der ihnen befahl, sie sollten sich alle zu ihm vor dieser Stadt einfinden, die er in Besitz nehmen wollte, und ihm daselbst huldigen. Da die **Turkmanen** nach seinem Befehle versammlet waren: so ließ er ihnen melden, sie sollten seine Küche mit Milch und Viehe versehen; denn er wollte den nächsten Tag ein großes Fest anstellen. Dieß geschah zu des **Khans** Befriedigung, und er bewirthete sie sehr prächtig, aber gegen den Abend ließ er sie alle, an der Zahl zweytausend, hinrichten, und alsdenn ihre Wohnungen plündern.

gegen die Turkmanen.

Das folgende Jahr *o*) zog er in das Land von **Tarkhan**, die **Turkmanen** aufzusuchen, die **Khayuk** nach **Hasim** Soltans Abreise verlassen hatten, und machte alle nieder, die er antraf: die größte Menge aber floh in die Provinz **Bamaburinak**, wohin er im Jahre **Zizkan**, oder die **Maus** *p*), gieng, sie zu vertreiben. Diejenigen, die nirgends hinwußten, schickten ihre Weiber und Kinder ins Land **Aral**, und vergruben sich unter dem Schutte alter Mauren. Da sie der **Khan** in dieser Verschanzung fand: so that er ihnen Vorschläge. Weil sie ihm aber nicht trauen durften, so giengen sie zu Fuße heraus, und warfen sich verzweifelt unter seine Völker. Sie wurden so wohl empfangen, daß nicht einer von ihnen entrinnen konnte. Darauf beschloß **Abulghazi Khan**, die **Turkmanen** so herunter zu bringen, daß sie keine Unruhen aufs künftige machen könnten, in welcher Absicht er verschiedene Züge gegen sie unternahm, und sie in solchen sehr strenge züchtigte.

Einfälle der Kalmuken.

Im Jahre **Saghir** *q*) kam ein Herr von den **Kalmuken**, mit einigen Kriegesvölkern nach **Kat**, wo er viel Leute tödten, und andere in die Sklaverey führen ließ. Bald darauf langte ein anderer zu handeln an; der **Khan** ließ sie ihre Geschäffte zu Ende bringen, folgte ihnen alsdenn nach, und schlug ihren Nachzug im Lande **Yuguruk-bash**; darauf kam er an das Hauptheer selbst, jagte solches in die Flucht, und nöthigte sie, ihre Sachen zurück zu lassen. Drey Jahre hernach *r*), ward **Abulghazi Khan** benachrichtiget, die **Kalmuken** streiften um die Gränzen der großen Bukharey und **Karazm** mit starken Parteyen, und richteten überall, wo sie hinkämen, gewaltige Verheerungen an, daher

n) Im 1056 Jahre der **Hejrah**, **Tauk** oder die **Henne** genannt.

o) Im Jahre 1647. **It**, oder das Jahr des **Hundes** genannt.

p) Das erste von den Mogulen zwölfjährigem Zirkel oder Cyclus. Es war das Jahr 1648.

q) Oder die **Kuh**, 1649.

r) Im Jahre **Lu**, oder das **Crocodil**, 1653.

s) Geschichte der Türken, ꝛc. a. d. 357 S.

t) **Bernier** berichtet uns, daß Abdalazis, mit Beystande des **Aurengzeb**, den der große Mogul,

Khane der Uzbeken.

daher er dem Abdol-aziz Khan melden ließ, er sollte auf seiner Hut seyn. Indessen fielen drey Herren der Torgauten die Länder von Hazarasb an, und nahmen aus einem andern, Danugan genannt, viel Vieh und Leute weg.

Der Khan treibt sie zurück.

Abulghazi Khan saß nach erhaltener Nachricht sogleich auf, sie zu verfolgen, obgleich seine Kriegesobersten dawider waren. Jene befanden sich zwar einen zehntägigen Marsch von ihm. Weil er aber Tag und Nacht ritt: so erreichte er endlich ihren Nachzug unweit des Berges Jrder, und schlug solchen. Darauf verfolgte er die übrigen, und überfiel sie im Lande Seg-heri-rabat, wo sie so wohl verschanzt waren, daß man sie unmöglich mit Sturme überwältigen konnte. Weil sie aber auf ihrer Seite sich nicht herauswagen durften, ihre Reise fortzusetzen: so schickten sie alle Beute, die sie gemacht hatten, mit ihren Bogen und Pfeilen zum Khan, und bathen um Verzeihung, weil sie nicht gewußt hätten, daß vorerwähnte Oerter ihm zugehöreten, wobey sie versprachen, künftig nie in seine Herrschaften einzufallen. Er schickte ihnen hierauf ihr Gewehr wieder zurück, und ließ sie im Friede ziehen s).

Er fällt in die große Bukharey ein.

Subhan-kuli Khan von Balk, der seines Bruders Sharif Mahamet Tochter geheirathet hatte, schickte hierauf zu ihm, und ließ ihn um Hülfe wider den Abdol-aziz Khan ersuchen, welcher in der Absicht, ihm seine Herrschaften zu nehmen, zu Felde gezogen war t). Abulghazi Khan beschloß, seinem nahen Verwandten beyzustehen, und das Unrecht, welches Abdallah Khan seinem Hause angethan hatte, zu rächen. Dieserwegen rückte er im Jahre Roy, oder das Schaf u) in die Landschaft Roghertlik, welche an die große Bukharey gränzet, und schickte zehntausend Mann, die Stadt Karakul zu plündern, da er indessen in Person gegen Siunzbala gieng, und solche Stadt mit dreyßig oder vierzig Flecken in der Nähe zerstörete, darauf kehrte er auf eine Zeitlang nach Khayuk zurück, und plünderte bey einem zweyten Einfalle, in eben dem Jahre, Khayuk von neuem. Von dar gieng er nach der Provinz Gordish, wo er ein Heer von funfzehntausend Mann schlug, das Abdol-aziz Khan, der sich damals zu Karshi befand, ausgeschicket hatte. Es kamen kaum tausend von diesen Leuten davon. Ein großer Theil von ihnen warf sich in Karakul: aber der Khan verfolgte sie, und machte alle, die nicht niedergehauen wurden, zu Gefangenen, und verbrannte die wenigen noch übrigen Häuser in dieser Stadt.

Verheeret gewaltig.

Im Jahre Bizin oder der Affe x) nahm er die Stadt Zarjui y) weg, die er völlig verwüstete, und die Gegend daherum plünderte. Das folgende Jahr verheerte er die Landschaft Nayzi z), die sich von der Stadt Karakul nach Nersem erstreckte. Nachdem er viel Beute gemacht hatte, war er nach seinen eigenen Gränzen zurück gegangen, da zu eben der Zeit Abdol-aziz Khan, in Begleitung des Kasim Soltan, mit einem zahlreichen Heere im Anzuge war, in die Provinz Roghertlik einzufallen. Sobald er aber von des Abulghazi Rückkehr nach Karazm hörete, zog er sich so übereilt zurück, daß viele seiner Leute ihre Pferde niedermachten, ob wohl niemand sie zu verfolgen Willens war.

 Abulgha-

gul, Schah Jehan, gesandt hatte, Balk belagert habe. Weil er aber auf den Argwohn gerathen wäre, Aurengzeb würde die Stadt selbst behalten, wenn er sie eingenommen hätte: so habe er plötzlich einen Frieden mit dem Khan geschlossen, und sey nach Hause gegangen.

u) Im Jahre 1655.

x) Im Jahre 1656.

y) In der Uebersetzung: Zardsui.

z) In der Uebersetzung: Jaizi.

Geschichte der Uzbeken.

Abulghazi Khan hatte indessen eine Reise nach Khayuk gethan, fiel aber dieses Jahr noch einmal mit fünf und zwanzig tausend Mann in die große Bukharey, nahm die Stadt Karmina weg, ließ sie plündern, und kehrte mit ansehnlicher Beute und vielen Gefangenen zurück.

Wird auf dem Rückzuge

Nachdem er aber bey diesem Rückzuge vermittelst einer Brücke über einen Fluß gesetzet, ließ er daselbst seine Zelte aufschlagen, und hielt sich für sehr sicher an diesem Orte; daher er befahl, das Geräthe sollte um Mitternacht fortzugehen anfangen, und das Heer mit anbrechendem Tage nachfolgen. Er behielt um sich nicht mehr als seine ordentliche Wache von hundert Mann. Den folgenden Morgen, einige Stunden, nachdem das Heer aufgebrochen war, gieng einer von seinen Befehlshabern in sein Zelt, fand ihn fest schlafend, und schrie: „Stehet auf, Herr! ist das die Zeit, hier zu schlafen?„ Der Khan antwortete: „Vor wem wollet ihr mich zu fürchten machen, da wir in dieser Landschaft nie- „gend etwas von feindlichen Völkern gehöret haben?„ Zu eben der Zeit langte einer an, und meldete dem Abulghazi, es zeigeten sich auf der andern Seite des Flusses feindliche Völker. Dieß war in der That Abdolaziz Khan selbst, an der Spitze von sechzig tausend Mann, der auf erhaltene Nachricht, daß der Khan von Karazm, Karmina zu belagern, fortgerückt wäre, sogleich mit aller seiner Macht aufbrach. Diese Nachricht hatte ihm ein Bettler ertheilt, dem er auf dem Wege Allmosen gegeben.

von einem großen Heere angegriffen.

Bey Annäherung der feindlichen Völker zog sich Abulghazi Khan gelassen zu den Seinigen, die gleich beschäfftiget waren, über einen kleinen Morast zu gehen, da er ihnen denn Befehl zuschickte, diesseits desselben zu halten. Indessen kamen ihm tausend Reuter mit Panzerhemden auf den Hals. Der Khan bemächtigte sich eines engen Passes, ließ seine zweyhundert Mann absteigen, wie er selbst that, damit sie sich ihrer Musketen besser bedienen könnten, und ließ seinem Heere befehlen, zurück zu kehren. Darauf schickte er den Yadigar Atalik, den vornehmsten Herrn von seinem Hofe, mit dreyßig Mann ab, die tausend Reuter am Eingange des Passes anzugreifen; und er stund mit den übrigen bereit, ihn zu unterstützen. Yadigar führte seinen Befehl mit so vieler Klugheit aus, daß er erstlich den Feind in Verwirrung brachte, weil er ein hitziges Feuer in der Nähe auf ihn machen ließ, und hernach sich seiner kleinen Macht so wohl zu bedienen wußte, und mit solcher, nachdem es die Umstände erfoderten, vorrückte, oder sich zurück zog, daß er den Paß ihnen streitig machte, bis Anusha Mahamet Bahadur Soltan, des Khans Sohn, der damals nur vierzehn Jahre alt war, seinem Vater mit sechshundert Pferden zu Hülfe kam, denen dreyhundert Mann zu Fuße nachfolgeten.

Seine tapfere Vertheidigung.

Nach dieser Verstärkung rückte Abulghazi Khan aus dem Passe, diese tausend Mann zu empfangen. Da aber indessen des Feindes Heer anzurücken Zeit gehabt hatte, so wurden sie bald durch eine große Menge andere Mannschaft unterstützet, welche den Khan auf allen Seiten umringeten, und ihn ohne Zweifel übel würden gehalten haben, wenn er nicht seinem Sohne, Anusha Mahamet, mit vierhundert Mann befohlen hätte, hitzig auf die Rechte eines großen Geschwaders zu fallen, das den Weg zu ihrem Heere

verl-

a) Es ist viel, daß dieser Fluß nicht genannt ist, auch sind die Entfernungen und Lagen der Oerter nicht deutlich genug angegeben, daß sie den sonst zu erwartenden Nutzen in der Erdbeschreibung leisten könnten.

Khane der Uzbeker.

verlegt hatte, da er indessen die linke Seite mit den sechshundert übrigen angriff. Dieses ward so glücklich ausgeführet, daß sie auf beyden Seiten durch die feindlichen Völker durchbrachen, und zu den ihrigen kamen, die herzueilten, ihren Khan aus der Gefahr zu befreyen.

Er schlägt den Feind.

So bald er sich an die Spitze seines Heeres gestellet hatte, ließ er solches unter des Anusha Mahamet Anführung fortrücken, des Feindes Macht, die sich zu zeigen anfing, anzugreifen; und so bald seine übrigen Völker anlangeten, ließ er sie zur Rechten und Linken seines Sohnes anrücken, ihn zu unterstützen. Darauf ward das Treffen allgemein, und sie fochten lange Zeit mit gleichem Glücke. Endlich aber siegete Anusha Mahamets jugendlicher Muth, (ob er sich wohl das erste mal bey einem solchen Handel befand). Das Heer des Abdolaziz Khan ward geschlagen, so überlegen es auch ihm war, und bis an vorerwähnten Fluß verfolget a). Die Unordnung war so groß, daß eine Menge Feinde, welche die Brücke nicht erreichen konnten, im Strome ertrunken, und ihr Khan selbst, ob er wohl sehr verwundet war, hinüber schwimmen mußte, damit man ihn nicht gefangen bekäme.

Thut einen Einfall.

Als Abulghazi Khan mit einer großen Menge Gefangenen nach Khayuk zurück kam: so gab er seinen Großen und vornehmen Kriegesbedienten ein prächtiges Gastmahl; und nachdem er die Tapferkeit seines Sohnes öffentlich erhoben hatte, trat er demselben die Stadt Hazarasb mit Unterthanen zu derselben Vertheidigung ab. Das folgende Jahr b) gieng er wieder in die große Bucharey, und nahm die Stadt Wardansi weg, ließ solche plündern, und kehrte mit Beute und Gefangenen beschwert zurück. Vier Jahre hernach c) that der Khan wieder einen Zug dahin, rückte bis selbst an die Mauer von Bokhara, der Hauptstadt des ganzen Landes, und ließ alle dazu gehörige Flecken verheeren. Nach diesem lagerte er sich vor dem Thore Namosga, in der Absicht, die Stadt einzunehmen. Weil er aber bedachte, bey einer solchen Verrichtung würde nicht viel Ehre seyn, da sich der Khan abwesend zu Samarkant befände, und nur Weiber, und Tasiken, oder Bürger in der Stadt wären: so schob er dieses bis zu einer andern Gelegenheit auf, und kehrte mit vieler Beute und Gefangenen zurück.

Er leget die Krone nieder.

Da Abulghazi Khan nun sechszig Jahre alt war: so fing er an zu überlegen, daß Blut genug zur Rache wegen des Abdallah Khans Ermordung der Fürsten seines Hauses vergossen worden wäre, und daß er seinem Gewissen zuwider handeln würde, wenn er fortfahren wollte, einen Fürsten von eben der Religion mit ihm länger zu beunruhigen, da er seine Waffen nützlicher wider die Perser und Kalmuken wenden könnte. Vermöge dieser Neigungen schickte er Gesandten an den Abdolaziz Khan mit Friedensvorschlägen, welche angenommen wurden; da er denn seine Völker von den Gränzen der großen Bucharey zurück rief, und sie gegen Khorasan sandte. Nach diesem trat er den Thron seinem Sohne Anusha Mahamet Bahadur Soltan ab, in der Absicht, den Rest seiner Tage damit zuzubringen, daß er Gott diente. Er starb aber bald darauf im Monate Ramadan im Jahre 1074 d) nach einer zwanzigjährigen Regierung e).

Sein Tod.

b) It, oder der Hund, im Jahre 1658.

c) Im Jahre Bars, der Tiger, 1560.

d) Im Jahre 1663, Taushkan, oder der Hase.

e) Geschichte der Türken rc. a. d. 364 u. f. S.

Geschichte der Uzbeker.

Abulghazis Charakter.

Chardin giebt von dem **Abulghazi**, oder **Abul Kazi** *f*), wie er den Namen schreibt, eine sehr vortheilhafte Abschilderung. Er saget, dieser Herr hätte das natürliche barbarische Wesen der Tartarn so wohl zu verdecken gewußt, daß man ihn für einen Perser sollte gehalten haben; so angenehm und wohlanständig sey seine Aufführung gewesen, so daß **Shah Sefi**, den man zum Unterschiede **Mazi** *g*) genannt, ihn wegen so seltener Eigenschaften zu seinen **Mejels** oder königlichen Versammlungen gelassen, und daselbst mit den Großen seines Königreiches gleich gesetzt, auch ihm ansehnliche Einkünfte zum Unterhalte angewiesen hätte.

Wird in Persien geehrt.

Eben derselbe Schriftsteller meldet uns, wie er nach **Jspahan** gebracht worden *h*): so habe ihn **Sefi** nicht als einen Räuber, sondern als einen Kriegesgefangenen angesehen, und ihm alle Ehre erwiesen, die eine Person von königlicher Geburt fordern können, ihm tausend fünf hundert **Tomanen** Einkünfte angewiesen, welche sich auf sechstausend Pfund belaufen, einen prächtigen Pallast eingeräumet, solchen mit kostbarem Hausgeräthe versehen, und ihm eine gehörige Anzahl Bediente und Aufwärter zu seiner Begleitung zugegeben, welches alles die zehn Jahre über, da er sich daselbst aufgehalten, fortgedauert hätte. Wie er nach **Karazm** *i*) zurück gekehret wäre: so sey er ein beständiger Freund von Persien geblieben, und hätte den **Subhankuli Khan** *k*) und **Abdolaziz Khan** *l*) von **Bokora** in solcher Furcht gehalten, daß er sich mitten in ihren Ländern befunden, so bald einer von ihnen in Persien gerückt wäre.

Anusha Mah met Khan.

Da aber nach seinem Tode die Krone auf seinen Sohn **Enush Khan** *m*) fiel, zog **Abbas** der Zweyte das Jahrgeld ein, welches er seinem Vater bloß aus Gefälligkeit gegeben hatte. Allein wie der Sohn solches als eine Art von Tribut ansah, den der persische Monarch dem Könige von **Kareshm** oder **Orkenj** zahlen müssen, damit er seine Herrschaften nicht plünderte: so hielt er dafür, der sicherste Weg, solche wieder zu bekommen, oder wenigstens den Verlust zu ersetzen, wäre, daß er auf die persischen Gränzen streifte. In dieser Absicht schloß er mit den beyden andern **Khanen** ein Bündniß wider Persien, heirathete des Fürsten von **Balk** Schwester, und vermählte seine Schwester mit dem Fürsten von **Bokora**.

Schließt Bündnisse wider Persien.

Weil aber **Abulghazi Khan** von der shiyahischen Sekte gewesen war, von der die Perser auch sind, und nicht von der Meynung der **Sunni**, wie die **Uzbeker** *n*): so bekannte sich auch **Enush Khan** öffentlich zu der letztern. Allein, seine Bundesgenossen forderten als eine Probe seiner Aufrichtigkeit, er sollte den Krieg zuerst anfangen, und versicherte ih

f) Der Verfasser saget, dieser Name hieße der Vater Schiedesrichter; aber Abulghazi heißt der Vater eines, welcher der Religion wegen erobert.

g) d. i. der vergangenen Regierung.

h) Wie Chardin meldet, so ward er nach einer Schlacht zum Gefangenen gemacht, in welcher die Uzbeker zwölf bis achtzehn tausend Mann verlohren hatten.

i) Chardin erzählet die Umstände dieser Entrinnung auf eine andere Art.

k) d. i. der Fürst, der Sklave des Ruhm würdigen, nämlich Gottes.

l) Chardin schreibt: Abdulhazize Ka welches der Knecht der Majestät, nämlich d göttlichen, bedeutet.

m) d. i. der Herr des Nutzens. Es ist nerley mit Anusha Mahamet Bahadur Khan

n) Chardin schreibt sie Nusbeken, welch nach der Perser Berichte hundert Herren be zu zeigen, daß sie von viel Fürsten beherrschet w den. Er setzet hinzu, die Nusbeken verwür diese Ableitung als falsch, und als schimpflich

ihn das nächste Jahr mit aller ihrer Macht beyzustehen. Hierauf gieng der Fürst von Orkenj im Jahre 1665 nach Persien, fand aber mächtigen Widerstand; denn **Abbas** hatte von der Zusammenverschwörung dieser kleinen Könige Nachricht erhalten, und rückte mit einem starken Heere aus, in der Absicht, ihre Länder zu erobern, und **Balk** zu seinen eigenen Herrschaften zu ziehen. Die **Uzbeker** erschracken über diese Annäherung, und hielten es für das beste, abzustehen, sandten auch das Jahr darauf Abgeordnete, Frieden zu bitten.

Khane der Uzbeker.

Als **Shah Abbas II** bald darauf gestorben war: so fasseten die Tartarn wieder Muth, und der Fürst von **Orkenj** gieng im Jahre 1667 nach **Merve-Sava** mit seinen **Uzbekern** *o*), fand daselbst keinen Widerstand, und richtete eine gewaltige Verwüstung an. Da auch dieses Volk ungemein geschwind anfällt, und sich zurück zieht: so hätten die Befehlshaber ihnen doch nicht widerstehen können, wenn sie auch gleich Macht genug gehabt hätten. Persien ward damals von einem jungen unerfahrnen Prinzen regieret, und die Zurüstungen, den Feind zurück zu treiben, giengen sehr langsam vor sich. Endlich rückten zwey große Heere mit vierzig tausend Mann aus, um zu der Macht, die sich schon in **Khorasan** befand, zu stoßen. Sechs Wochen darauf ward Geld gesandt, die Mannschaft in dieser Provinz zu bezahlen, wobey sich eine Bedeckung von zweyhundert Mann befand. Die Uzbeker erhielten Nachricht davon, und schickten eine Partey, die dreytausend Mann stark war, aus, welche ihre Einrichtungen so gut machten, daß sie den ganzen Schatz der Mannschaft, die sie zu überfallen ausgeschickt ward, zum Trotze wegführten *p*).

Verwüstet gewaltig.

Von dieser Zeit finden wir bey den Schriftstellern die Begebenheiten von **Karazm** nicht sehr erwähnet, bis aufs Jahr 1714, da nach dem **Bentink Haji Mahamet Bahadur Khan**, **Abulghazi** Enkel, einen Gesandten nach Petersburg wegen eines Vergleichs mit dem russischen Hofe schickte *q*). **Webber** erwähnet dieses Fürsten, nennet ihn aber nur den Khan der **Uzbeker**, und saget, die Absicht der Gesandtschaft sey gewesen, Peter den I dahin zu bringen, daß er seinen Vasallen, **Ayuka Khan** *r*), nöthigte, sich nicht mit den Fürsten, seinen Nachbarn, zu vereinigen, oder sie wider ihn zu erregen. Auf diese Bedingungen hätte er sich erbothen, dem **Tsar** mit funfzig tausend Pferden beyzustehen, wenn es verlangt würde, und seinen Karavanen den Durchzug nach China durch seine Herrschaften zu verstatten, welche Reise auf einem guten Wege, und innerhalb vier Monaten zu verrichten wäre, da der Weg durch Siberien lang und beschwerlich wäre *s*). Er schlug auch einen sehr vortheilhaften Handlungsvergleich mit Rußland vor.

Haji Mahamet Bahadur Khan.

Der

n) Das Wort sey aus Nusi, He und Bek der Herr zusammen gesetzt, gleichsam: Er, der Herr, oder er ist der Herr; als wenn sie das einzige Volk auf Erden wären, das wirkliche Herren wären. Krön. Soleyman. III a. d. 115. S. Allem Ansehen nach aber ist es ein Fehler, da sie nach der uzbekischen Geschichte den Namen vom Uzbek Khan nach einer gemeinen Gewohnheit der Tartarn angenommen haben.

o) Das muß das vorhin oft erwähnte Land von Maru seyn, das einige Zeit zu Karazm gehöret hat.

p) Chardins Krön. Soleym. II a. d. 116 u. f. S.

q) Geschichte der Türken rc. a. d. 373 S. in der Anmerk.

r) Siehe oben a. d. 101 S.

s) Wenn man aber diesen Weg verließe, so würde solches der Bevölkerung von Siberien nachtheilig seyn.

Geschichte der Uzbeker.

Gesandtschaft nach Rußland.

Der Abgesandte war **Acherbi**, etwa funfzig Jahre alt, von einem lebhaften und ehrwürdigen Ansehen. Er trug einen langen Bart, und eine Straußenfeder auf seinem Turbane, welches niemand als die vornehmsten Herren thun dürfen. Er sagte, sein Khan sey zwanzig Jahre alt, und habe das Jahr zuvor des Königes von Persien älteste Tochter geheirathet. Das Land hieße **Uzbek** *t)*, und die Residenz **Khiva**, die nur aus Zelten und Hütten bestünde, und nicht an einen gewissen Ort gebunden wäre *u)*. Der Khan sey ein unumschränkter Herr, aber seiner Macht würde durch eine Art von Rathe Gränzen gesetzt. Er vermöchte zweymal hundert tausend zu Pferde aufzubringen, in welcher Zahl, wie der **Tsar** urtheilte, alle seine Unterthanen männlichen Geschlechts, alt und jung, eingeschlossen wären. Endlich meldete er noch, das Land von **Uzbek** gränze an China, Hindustan und Persien. Unter andern Dingen wird erwähnet, dem **Tsar** hätte des Abgesandten Musik noch gut genug gefallen *x)*. Bey dieser Gelegenheit ist zu merken, daß die Einwohner von **Karazm** vordem wegen ihrer Geschicklichkeit in dieser Kunst sehr berühmt gewesen sind *y)*.

Eine neue Veränderung

Bentink meldet uns, zwischen den Jahren 1714 und 1724, da er geschrieben hat, habe sich eine Staatsveränderung zugetragen, von der er keine besondern Umstände wisse *z)*, vielleicht hat diejenige damit einen Zusammenhang, die der Jesuit **Nacchi** *a)* erwähnet. Dieser Missionar meldet: einige Jahre zuvor, ehe er geschrieben, habe er den Fürsten der **Uzbeker** durch **Aleppo** gehen sehen, da er nach dem Grabe des **Muhammed** gereist, in dem Vorsatze, sein Leben da vollends in der Stille zuzubringen. Sein Sohn hatte sich empöret, ihn gefangen bekommen, und ihm die Augen ausstechen lassen, damit er sich keine Hoffnung machen dürfte, den Thron wieder zu besteigen. Er ritt mit verbundenen Augen, von funfzig Mann Wache geführet. Seit der Zeit aber, saget **Nacchi**, haben wir gehöret, daß der Sohn elendiglich gestorben, und der Vater wieder eingesetzet worden *b)*.

in Karazm.

Vermuthlich war **Haji Mahamet** dieses boshafte Kind, ob sich wohl der Titel Haji oder **Pilgrim** besser für den geblendeten Fürsten schicket. Aber **Mahamet** scheint zu jung, einen Sohn gehabt zu haben, der so was unternommen hätte. Dem sey wie ihm wolle, so müssen im Jahre 1719 die **Uzbeker** in **Karazm** einen **Khan** von einem unternehmungsvollen Geiste gehabt haben, und der auch wohl sehen konnte, da er bey dem Feldzuge wider den **Bekowiz** sie geführet hat *c)*.

Da...

t) Der Verfasser verwechselt den Namen des Volkes mit dem Namen des Landes.

u) d. i. das Sommerlager ist nicht an einen Ort gebunden, aber der Aufenthalt im Winter ist Urjenz, oder eine andere Stadt.

x) Itziger Staat von Rußland I B. a. d. 2.. u. f. S.

y) De la Croix Geschichte von Genghiz Ca.. a. d. 240 S.

Das VI Cap...

Beschreibung der große...

Einleitung.

Bokharia, **Bukharia**, **Bogaria**, **Bokaria** ... cherley Art kann geschrieben werden, ist der ... zwischen **Karazm** und der großen sandigen W... ben wird. Es bedeutet das Land der **Bukharen**, welc... ein mongolisches Wort ist, das einen Gelehrten bedeutet ... senschaften und Sprachen unterrichtet seyn wollen, in di... erhellet, daß die **Mongolen** diesen Namen dem Land... Reich zu **Jenghiz Khans** Zeiten eroberten. Eben der... haren anderswo *c)*, aber an diesen Orten scheint die B... der Stadt **Bokhara** eingeschränkt zu seyn. Diese große ... sondert, die große und die kleine Bukharey. Es ist aber ... gleich oft von der ersten redet, er die letzte doch nie erwäh... bey den **Uzbekern** nicht so gebräuchlich, oder ist nur aufg... Kalmuken die Länder erobert haben, die unter dieser Ben... griffen werden. Beyde Namen sind bey den Russen gebr... ten haben.

Der I Abschnitt.

Name, Größe, Lage und Provinzen der ...

Inhalt.

Name Bukharia. Mawara'lnahr. Turan. Land der Uzbeker. ... und Früchte. Eintheilung.

Das Land der großen Bukharey ist fast einerley mit dem, ... heißen. Dieses Wort bedeutet: **was über dem** ... hun, oder **Amu**, der Griechen **Oxus**, und ist also nich... fung von **Transoxana**, welchen Namen die Alten eben d... dieser Benennung begriffen diese Mächte alles Land, das ...

Qq 2

z) Geschichte der Türken rc. a. d. 373 S.

a) Er schrieb zwischen den Jahren 1720 bis 1724, da seine Aufsätze im vierten Theile der Nachrichten von den Mißionen in Syrien, Aegypten rc. gedruckt wurden.

b) S. Rei... 80 u. f. S.

c) Siehe ob...

d) S. Ges...

e) Eben da...

Das VI Capitel.

Große Bukharey.

Beschreibung der großen Bukharey.

Einleitung.

Einleitung.

Bokharia, **Bukharia**, **Bogaria**, **Bokaria** oder **Boharia**, wie es auf mancherley Art kann geschrieben werden, ist der Name, der itzo dem ganzen Lande zwischen **Karazm** und der großen sandigen Wüste, die an China gränzet, gegeben wird. Es bedeutet das Land der **Bukharen**, welches, wie uns **Abulghazi** berichtet, ein mongolisches Wort ist, das einen Gelehrten bedeutet, weil, saget er, alle, die in Wissenschaften und Sprachen unterrichtet seyn wollen, in die Bukharey gehen *d*). Hieraus erhellet, daß die **Mongolen** diesen Namen dem Lande beygeleget haben, welche dieses Reich zu **Jenghiz Khans** Zeiten eroberten. Eben der Schriftsteller erwähnet die **Bokharen** anderswo *e*), aber an diesen Orten scheint die Benennung bloß auf die Einwohner der Stadt **Bokhara** eingeschränkt zu seyn. Diese große Landschaft ist in zweene Theile abgesondert, die große und die kleine Bukharey. Es ist aber zu merken, daß, wenn **Abulghazi** gleich oft von der ersten redet, er die letzte doch nie erwähnet. Vielleicht ist dieser Name bey den **Uzbekern** nicht so gebräuchlich, oder ist nur aufgekommen, seitdem die Eluther oder Kalmuken die Länder erobert haben, die unter dieser Benennung in der letzten Provinz begriffen werden. Beyde Namen sind bey den Russen gebrauchlich, von denen wir sie erhalten haben.

Der I Abschnitt.

Name, Größe, Lage und Provinzen der großen Bukharey.

Inhalt.

Name Bukharia. Mawara'lnahr. Turan. Land der Uzbeker. Ihre Lage und Größe. Boden und Früchte. Eintheilung.

Name Bukharia.

Das Land der großen Bukharey ist fast einerley mit dem, das die Araber **Mawara'lnahr** heißen. Dieses Wort bedeutet: **was über dem Flusse liegt**, nämlich dem **Jihun**, oder **Amu**, der Griechen **Oxus**, und ist also nicht viel anders, als eine Uebersetzung von **Transoxana**, welchen Namen die Alten eben diesen Provinzen gaben. Unter dieser Benennung begriffen diese Mächte alles Land, das sie über diesem Flusse besaßen, welches

z) Geschichte der Türken rc. a. d. 373 S.

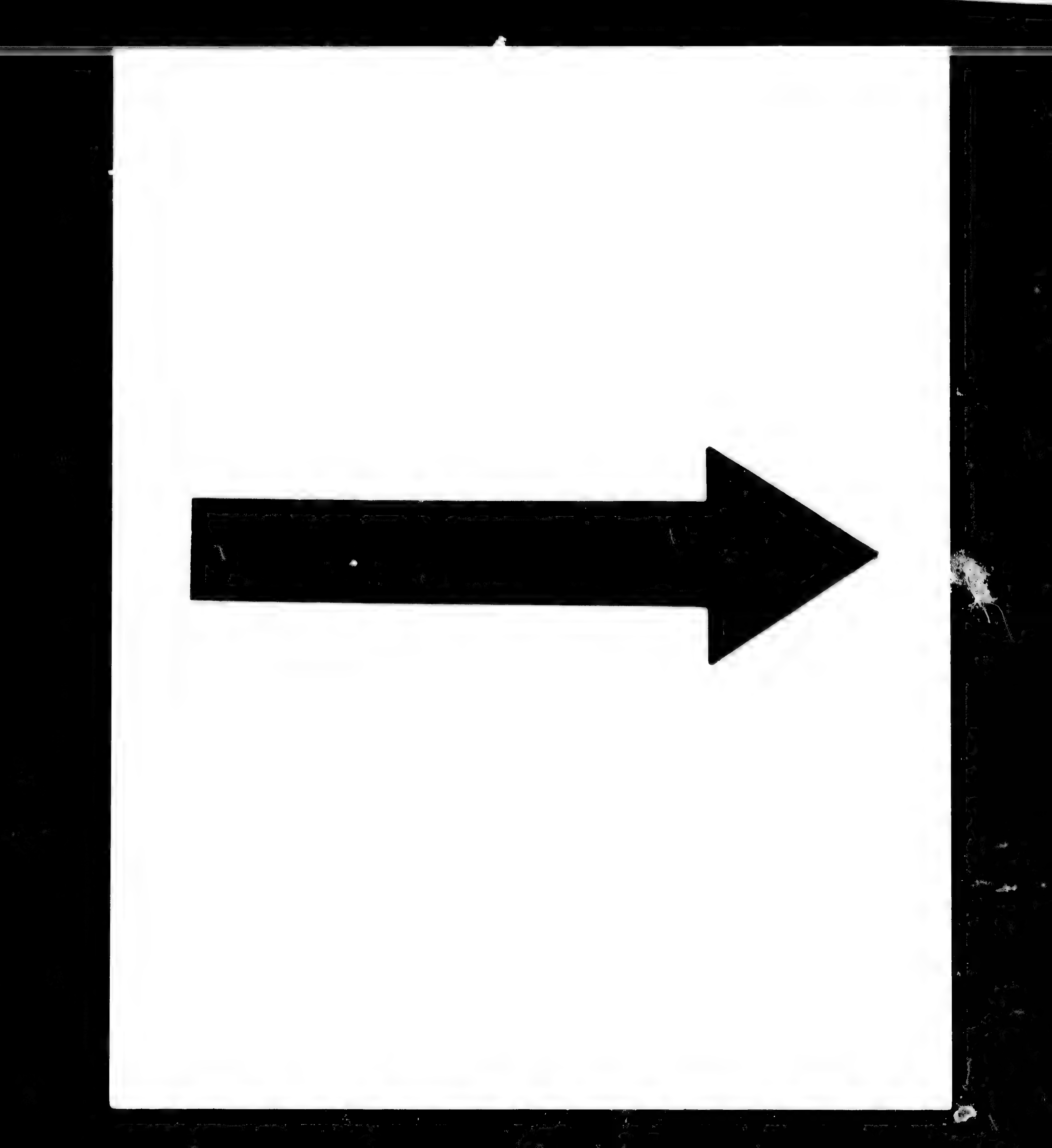
a) Er schrieb zwischen den Jahren 1720 bis 1724, da seine Aufsätze im vierten Theile der Nachrichten von den Mißionen in Syrien, Aegypten rc. gedruckt wurden.

b) S. Reise von Aleppo nach Damascus a. d. 80 u. f. S.

c) Siehe oben a. d. 244 S.

d) S. Geschichte der Türken rc. a. d. 108 S.

e) Eben daselbst a. d. 142 u. f. S.



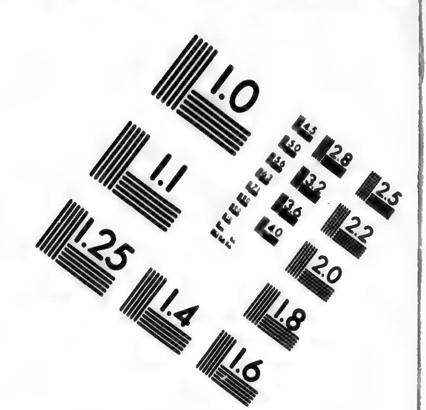
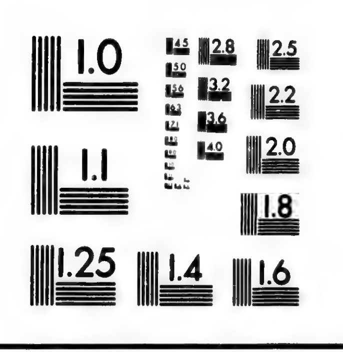
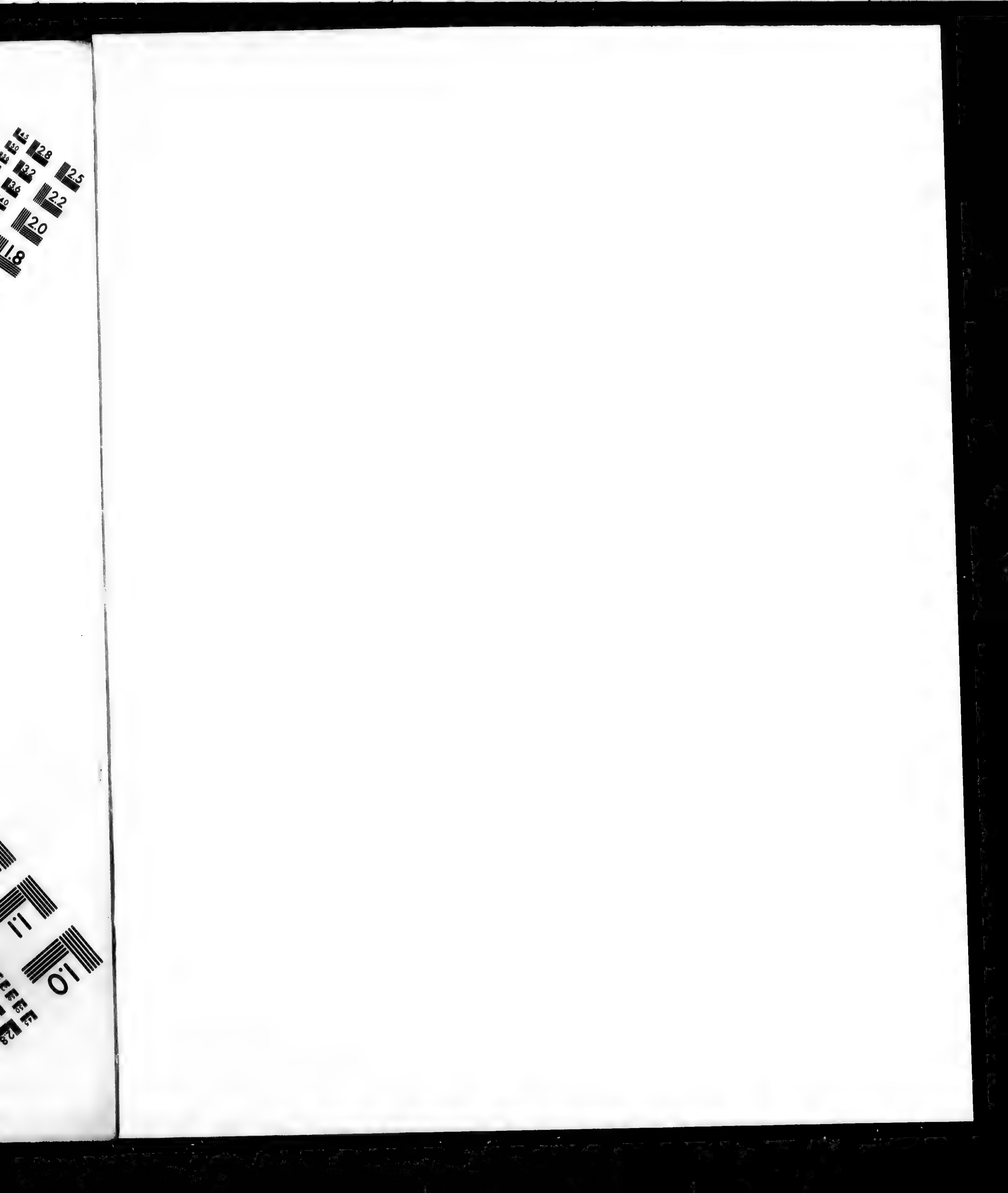


IMAGE EVALUATION
TEST TARGET (MT-3)



6"



Große Buchàrey.

welches daher zu verschiedenen Zeiten verschiedene Größe hatte; obwohl überhaupt **Mawara'lnahr** alle Länder zwischen dem **Jihun** und **Sihun** *f*), der itzo **Sir** heißt, bedeutet, welcher letztere Fluß sie von den Ländern der Türken absonderte, die sich zur Zeit der Regierung der Araber in diesem Theile weit über die große Tartarey erstreckten. Ob aber wohl **Abulghazi** durch die Wörter **große Bukharey** und **Mawara'lnahr** hier und dar einerley Land zu bezeichnen scheint: so sieht es doch an einigen andern Orten aus, als wäre der erste Name enger eingeschränkt, und bezöge sich nur auf die Landschaften des **Khans** von **Bokhara**, eines von denen drey Herren, unter welche die große Bukharey getheilet ist.

Mawara'lnahr.

Turan.

Die große Bukharey wird auch unter dem Namen **Turan** *g*), oder das Land der Türken *h*), begriffen, welchen Namen gleichfalls die Araber und Perser denen Gegenden, die nordwärts des **Amu** liegen, in Entgegensetzung von **Iran** oder Persien im weiten Verstande beygeleget haben, welches letztere südlich dieses Flusses liegt, und einen ansehnlichen Theil von dem einschließt, was des **Jenghiz Khan** zweytem Sohne, **Jagatay Khan**, zu Theile wurde, dessen Nachkommen die **Uzbeker**, es abgenommen haben. Es ist aber hier zu beobachten, daß sich **Abulghazi Khan** des Wortes **Turan** in verschiedentlicher Bedeutung bedienet, nämlich die Länder zu bezeichnen, die zwischen dem Flusse Sir und der Eissee liegen *i*), oder vielleicht noch mehr, insbesondere Siberien. Denn er meldet uns, **Kuchum**, oder **Kujum Khan**, sey von den Russen aus dem Lande **Turan** *k*) vertrieben worden; und aus der russischen Geschichte erhellet, daß er sich zu **Siber**, (unweit **Tobolskoy**), der damaligen Hauptstadt von Siberien *l*), aufgehalten. Indessen sind wir doch geneigt, mit dem englischen Uebersetzer zu glauben, daß man statt **Turan** an diesem Orte **Tura** schreiben sollte. Dieser Gedanke scheint durch eine Stelle *m*) in **Abulghazi Khans** Geschichte bestätiget zu werden, wo das Land **Tura** ausdrücklich mit Rußland und Bulgarien zusammen erwähnet wird, ohne Zweifel das Land um den Fluß **Tura** in Siberien zu bezeichnen, der **Tobolskoy** gegenüber in den **Oby** fällt.

Land der Uzbeker.

Wie unsere ältern Erdbeschreiber dieses Land **Zagatay**, oder **Jagatay**, vom **Jagatay Khan**, dem es zu Theile ward, genennet haben: so heißen es die neuen **Uzbek**, von seinem itzigen Besitzer, als wenn der Eroberername denen eroberten Ländern müßte beygeleget werden. Sollte aber ein Theil dieses großen festen Landes, (setzet der Uebersetzer hinzu), so genannt werden: so müßte es der seyn, der zwischen den Flüssen **Jaik** und **Sir** liegt, von dar die **Uzbeker** kamen, und auf den sich **Mirkond** bezieht, wenn er uns meldet *n*), **Shaybek Khan** sey von **Uzbek** gekommen, und habe den **Mirza Babor**, den ersten großen Mogul, aus **Mawara'lnahr** getrieben. Bey allem dem, saget er, werden diese Namen von fremden Geschichtschreibern und Erdbeschreibern Ländern beygeleget, deren Einwohner von denselben gar nichts wissen *o*).

Die

f) Bey den Griechen **Jaxartes**.

g) **Abu'lfeda** saget, der Name **Turan** werde allein dem ganzen **Mawara'lnahr**, d. i. denen Ländern, die dem **Hayatelah** gehören, gegeben. So wurden diese Völker von den Arabern genannt. Bey den Persern aber hießen sie **Abtelah**, oder Wasser von Gold. Diese sind die **Ephtalites** der byzantinischen Geschichtschreiber.

h) Oder des **Tur**, von dem die Türken nach der Perser Berichte abstammen.

i) Geschichte der Türken rc. a. d. 141 S.

k) Eben daselbst a. d. 209 S. Siehe auch oben a. d. 264 S.

Die große Bukharey, welche der Alten Sogdiana und Baktriana mit dem, was dazu gehöret, zu begreifen scheint, liegt zwischen dem vier und dreyßigsten und sechs und vierzigsten Grade der Breite, und dem sechs und siebenzigsten und zwey und neunzigsten der Länge. Nordwärts wird sie vom Flusse Sir begränzet, der sie von der Eluther oder Kalmuker Herrschaften absondert; ostwärts vom Königreiche Kashgar in der kleinen Bukharey nach Osten; die Herrschaften des großen Moguls und Persien hat es südlich, und das Land Karazm westlich. Es ist etwa sieben hundert und sechszig Meilen lang von Westen nach Osten, und sieben hundert und zwanzig breit von Süden nach Norden.

Große Bukharey.

Ihre Lage und Größe.

Nach dem Bentink hat die Natur diesem schönen Lande nichts versagt, was darinnen angenehm zu leben erfordert wird. Die Berge sind voll der reichsten Erzgruben, die Thäler erstaunlich fruchtbar an allen Arten von Früchten und Hülsengewächsen, die Felder mit Grase mannshoch bedecket, die Flüsse voll vortrefflicher Fische; und Holz, das durch die ganze große Tartarey so selten ist *p*), wird hier an verschiedenen Orten gefunden. Kurz, es ist das Land im ganzen nordlichen Asien, das am besten gebauet und bewohnet ist. Aber alle diese Glückseligkeit nutzet den Tartarn, die es bewohnen, wenig, weil sie von Natur so faul sind, daß sie lieber aufs Stehlen, oder ihre Nachbarn zu berauben und zu plündern, ausgehen, als daß sie sich bemühen sollten, die Wohlthaten, die ihnen die Natur so freygebig anbeut, recht zu gebrauchen *q*).

Boden und Früchte.

Die große Bukharey ist wieder in drey große Landschaften getheilet, nämlich die eigentliche Bukharey, Samarkant und Balk. Jede hat gemeiniglich ihren besondern Khan. Aber itzo besitzt der Khan von Bukharia die Landschaft Samarkant, so, daß alles, was nordwärts des Amu, und auch der ostliche Theil dessen, was südwärts dieses Flusses liegt, in seinen Händen ist, wodurch er sehr mächtig wird.

Eintheilung.

I. Die Landschaft der eigentlichen Bukharey.

Die eigentliche Bukharey. Provinzen: Duruganata; Gordisch; Kuzin und Karmina. Stadt Bokhara. Das Wasser ist ungesund. Hoher Priester. Der Khan. Religionskriege. Münze. Handlung daselbst mit andern Nationen. Leichte Abgaben. Karmina. Warbansi. Korsch. Zamin oder Zam. Paß des Flusses Amu.

Die Provinz der eigentlichen Bukharia oder Bokhara ist die westlichste unter allen dreyen. Gegen Westen hat sie Karazm, nordlich eine Wüste, die bey den Arabern Gaznah heißt, ostlich die Landschaft Samarkant, und südlich den Fluß Amu. Sie mag ungefähr dreyhundert und achtzig Meilen lang, und dreyhundert breit seyn.

Eigentliche Bukharey.

Abulghazi Khan erwähnet in der Geschichte seiner Kriege verschiedene Provinzen und Städte in der eigentlichen Bukharey *s*), von deren einigen der französische Heraus-

l) Eben daselbst II Th. a. d. 612 S.

m) Eben daselbst I Th. a. d. 137 S.

n) Teixeiras Geschichte der Könige von Persien a. d. 319 S.

o) Geschichte der Türken rc. a. d. 452 u. f. S.

p) Der Verfasser saget: in der übrigen großen Tartarey, und machet also Bukharia zu einem Theile davon, welches unserer Meynung nach nicht vollkommen richtig ist.

q) Geschichte der Türken rc. a. d. 455 S.

r) Wir sollten vielmehr glauben, der westliche Theil.

s) Siehe oben a. d. 301 u. f. S.

Große Bukharey.

geber Nachricht ertheilet. Dieser Schriftsteller redet von vier Provinzen: **Duruganata**, **Gordish**, **Kuzin** und **Karmina**.

Landschaften Duruganata, Gordish, Kuzin und Karmina.

Die Landschaft **Durugan**.[illegible]**a** ist groß, und gränzet an die Landschaft **Yanghiarik** in **Karazm**. **Gordish**, auch eine große Provinz, gegen die Gränzen von **Karazm**, ist eine von den angenehmsten und fruchtbarsten in der **großen Bukharey**. Sie ist auch sehr volkreich, und wohl angebauet. **Kuzin** und **Karmink** sind zwo kleine Provinzen, die gegen das Mittel der **eigentlichen Bukharey** *t*) liegen.

Die Städte der **eigentlichen Bukharey** oder **großen Bukharey**, die **Abulghazi Khan** erwähnet, sind vornehmlich **Bokhara**, **Zam**, **Wardansi**, **Karakul**, **Siuntzbala**, **Karshi**, **Zarjui**, **Nersem** und **Karmina**.

Stadt Bokhara.

Die Stadt **Bokhara** oder **Boghar**, nach dem **Jenkinson**, liegt im niedrigsten Theile des ganzen Landes, und nach seiner Bemerkung, im neun und dreyßigsten Grade, zehn Minuten Breite, zwanzig Tagereisen von **Urjenz**. Sie ist sehr groß, und mit einer hohen Erdmauer wohlbefestiget. Sie wird in drey Theile getheilet, wovon das Schloß, in welchem sich der **Khan** aufhält, und was darunter steht, einen ausmachet. Die **Mursas**, Hofbedienten, und die zu des Fürsten Begleitung gehören, haben den zweyten Theil inne. Den dritten und größten die Bürger, Kaufleute und andere Einwohner. In dieser letztern Abtheilung hat jede Handthierung oder jeder Handel seinen besonders angewiesenen Platz. Die Häuser sind meistens von Erde, aber die Tempel und viel andere öffentliche und Privatpersonen zugehörige Gebäude von Steinen *u*) prächtig gebauet und verguldet, besonders die Bäder, die so künstlich eingerichtet sind, daß dergleichen in der Welt nicht ist.

Das Wasser ist ungesund.

Das Wasser des kleinen Flusses, der durch die Stadt läuft, ist sehr schlecht. Es erzeuget in den Schenkeln derer, die es trinken, Würmer einer Ellen lang, zwischen Haut und Fleisch, die täglich ungefähr einen Zoll weit sich herausarbeiten, zusammengerollt; und so herausgezogen werden. Wenn sie aber währender Operation abreißen: so stirbt der Kranke. Wegen dieser Beschwerung ist es daselbst verbothen, etwas anders, als Wasser und Pferdemilch zu trinken. Die Uebertreter werden durch die Marktplätze durchgepeitschet. Es sind Beamte verordnet, die alle Häuser durchsuchen müssen, ob sie Aquavit, Wein oder Brag *x*) darinnen finden. Wenn sie dergleichen antreffen: so zerbrechen sie die Gefäße, verderben das Getränke, und bestrafen die Besitzer. Ja, wenn nur eines Mannes Athem nach starkem Getranke riecht, so bekömmt er gute Fußschläge.

Hoherpriester.

Diese große Strenge rühret von dem Metropolitan (oder Obersten des Gesetzes) in **Bokhara** her, der mehr Gehorsam hat, als der König. Ja, er setzet den letztern nach Gefallen ab, wie er dem Könige that, der da herrschte, als sich **Jenkinson** daselbst befand, und seinem Vorfahren that, den er bey Nacht in seiner Kammer ermordete.

Der Khan.

Der König hat nicht viel Macht und Reichthum. Seine Einkünfte sind sehr geringe, und er wird vornehmlich von der Stadt unterhalten. Denn er bekömmt den Zehnten von allem, was verkauft wird, wodurch die Leute sehr verarmen; und wenn ihm Geld, zu Bezahlung seiner Schulden, fehlet, so sendet er seine Bedienten, Waaren von den Kaufleuten

zu

t) Geschichte der Türken[illegible] auf der 462 Seite.

u) **Bentink** saget, sie wären von Ziegeln.

x) Oder **Braga**, wie in **Abulghazi Khans** Geschichte.

y) **Bentink** saget, die persische und indianische Münze gölte auch hier.

zu borgen, sie mögen wollen oder nicht. So verfuhr er mit dem **Jenkinson**, neunzehn Stücke **Kersey** zu bezahlen. Indessen ward diesem Reisenden durch den, der 1559 herrschte, sehr höflich begegnet. Er ließ ihn oft hohlen, und unterredete sich mit ihm von den europäischen Gesetzen, der Religion, und der Macht der Länder dieses Welttheiles. Er schickte auch auf sein Anhaken hundert Mann aus, Räuber zu verfolgen, die seine Karawane angegriffen hatten, von denen man auch viere bekam, sie henkte, und ihm einen Theil der Güter wieder erstattete.

Große Bukharey.

Das Land **Boghar** war vormals den Persern unterthänig, und es wird da persisch geredet. Aber die **Bogharen** sind mit diesen ihren Nachbarn beständig der Religion wegen in Krieg verwickelt, ob wohl beyde Muhammedaner sind. Sie haben auch Händel mit ihnen, weil sie die Haare von ihren Oberlippen nicht abscheeren wollen, wie sie und alle Tartarn thun. Sie halten dieß für eine große Sünde, und heißen sie deswegen **Kafren**, d. i. Ungläubige, wie sie auch die Christen nennen. Zehn Tage, nachdem **Jenkinson** die Stadt verlassen hatte, kam der König von **Samarkant**, und belagerte sie in Abwesenheit dieses Fürsten, der mit einem seiner Verwandten Krieg führte.

Religionskriege.

Sie haben keine goldene Münze in **Bokhara**, und nur ein Stück Silbergeld *y*), das Zwölfspence englisch austrägt. Ihr Kupfergeld heißt **Pules**, wovon hundert und zwanzig auf ein Stück Silbergeld gehen: man brauchet es aber nicht so stark, als das Silbergeld, weil der König es monatlich und wohl zweymal in einem Monate steigert und absetzet.

Münze.

Von dem Handel in **Bokhara**, merket **Jenkinson** an, es hätten sich zu seiner Zeit viel Karawanen aus Indien, Persien, Balk, Rußland und andern Ländern eingefunden. Aber die Kaufleute wären so arm, und brächten so wenig Waaren, damit sie gleichwohl zwey bis drey Jahre warten müßten, ehe sie solche verkauften, daß man sich daselbst auf keinen Handel Hoffnung machen dürfte, welcher der Mühe werth wäre. Die Indianer brächten nichts, als weiße Calicos, und führten gearbeitete Seide, rothe Häute, Sklaven, Pferde und dergleichen zurück; sie wollten aber mit **Kerseys** und andern Zeugen nicht handeln.

Handel daselbst

Die Perser brächten **Kraska**, wollene und leinene Zeuge, gearbeitete Seide, Argomaks und dergleichen, und führten rothe Häute mit andern russischen Waaren und Sklaven aus verschiedenen Ländern aus. Die Zeuge bekämen sie von Aleppo in Syrien und andern Theilen der Türkey, daher wollten sie von **Jenkinsons** seinen keine kaufen. Die Russen führten rothe Häute, Schaffelle, wollene Zeuge, hölzerne Gefäße, Zäume, Sättel und dergleichen ein, welche sie gegen Calicos, Seide, Kraska und andere Waaren vertauschten, aber der Absatz sey sehr geringe. Vormals wären Karawanen von **Kathay** gekommen *z*), wie der Weg noch offen war. Sie hätten neun Monate zur Reise gebraucht, und Muskus, Rhabarbar, Satin, Damast und andere Waaren gebracht. Aber die Kriege, in welche die Länder von **Taskent** und **Kasgar** *a*), zweene Städte, die auf diesem Wege liegen *b*), verwickelt waren, hatten diesen Handel auf zwey und drey Jahre unterbrochen.

mit andern Nationen.

Ben=

z) Oder China.

a) Oder **Taschkant** und **Kaschgar**. Die Leute, die mit **Taschkant**, der itzigen Hauptstadt des östlichen **Turkestan**, Krieg führen, waren die **Kossaken**.

b) Jenkinsons Reise nach **Boghar**, in Purchas Pilgr. III B. a. d. 239 u. f. S.

Grosse Bukharey. Leichte Abgaben.

Bentink, welcher, dem Ansehen nach, seine Beschreibung von **Bokhara** völlig aus dem **Jenkinson** genommen hat, bemerket ferner, daß diese Stadt zum Handel mit vorerwähnten Ländern sehr wohl gelegen ist, und daß die Zölle daselbst sehr mäßig sind, und sich nicht völlig auf drey von hundert belaufen. Aber weil die fremden Kaufleute insgemein so außerordentlich gedruckt würden: so wäre der dasige Handel itzo sehr schlecht. Indessen würden von hieraus die Länder des großen Moguls und ein Theil von Persien mit allen Arten getrockneten Früchten von sehr schönem Geschmacke versehen *c*).

Eben der Verfasser ertheilet Nachricht von noch drey oder vier Städten, die zur eigentlichen **Bukharey** gehören.

Karmina.

Karmina liegt in der Provinz dieses Namens, gegen die Gränzen von **Karazm** nordwestlich von **Bukhara**, und kömmt itzo in kein Ansehen.

Wardansi.

Wardansi, liegt westlich eben der Stadt, unweit den Gränzen von **Karazm**. Es ist eine sehr große Stadt, mit zerstreuten Häusern; die **Bukharen**, die nach Persien und **Karazm** handeln, sind ihre Einwohner.

Karshi.

Karshi, liegt an der Nordseite des **Amu** *d*), und ist itzo eine von den besten Städten in der großen **Bukharey**, groß, volkreich, und besser gebauet, als einige andere in diesem Lande. Die benachbarten Länder sind mit allerley Arten von Früchten ungemein versehen, und die Einwohner treiben einen starken Handel nach den nordlichen Theilen von Indien.

Zamin oder Zam. Paß über den Amu.

Zamin *e*) ist eine kleine Stadt auf der rechten oder nordlichen Seite des **Amu**, gegen die persischen Gränzen. Sie ist wegen nichts merkwürdig, als weil da ein Paß über diesen Fluß geht, der den **Uzbekern** der großen Bukharey in ihren Feldzügen auf dieser Seite sehr vortheilhaft ist *f*).

2. Die Landschaft Samarkant.

Gränzen und Größe. Stadt Samarkant. Schloß. Berühmte Akademie. Der Fluß. Seidenpapier. Früchte. Otrar oder Farab. Kojand und Termed. Kasch. Anghien. Karte von der Bukharey.

Gränzen und Größe.

Diese Landschaft **Mawaralnahr** beym **Bentink** genannt, liegt ostlich von der eigentlichen **Bukharey**, und nordlich von **Balk**. Sie erstrecket sich bis an die Gränzen von **Kashgar** in der kleinen **Bukharey**, und ist ungefähr fünf hundert und vierzig englische Meilen von Westen nach Osten lang, aber fünf hundert von Süden nach Norden breit.

Stadt Samarkant.

Dieses Land war vormals voll blühender Städte, von denen die meisten itzo zerstört, oder doch sehr verfallen sind. Die vornehmste unter allen ist **Samarkant** oder **Samarkand** *g*), an einem Flusse und Thale, Namens **Sogd** *h*), gelegen, in der Breite von neun und dreyßig Graden, sieben und dreyßig Minuten, drey und zwanzig Secunden, wie **Ulugbeg**, der im Jahre 1447 hier herrschte, bemerket hat. Sie liegt sieben Tagereisen nord-

c) Geschichte der Türken &c. a. d. 465 u. f. S.

d) Zwischen **Bokhara** und **Samarkant**. **Timur-beg** lagerte sich ordentlich mit seinem Heere bey dieser Stadt. **Karshi** heißt ein Pallast, welcher Name **Nakshab** oder **Nesef** ertheilt wird. Es liegt am Flusse **Tum**.

e) Heißt auch Samin und Zam.

f) Geschichte der Türken &c. a. d. 464 u. f. S.

g) Einige schreiben es Samarakand.

h) Daher kömmt der Name **Sogdiana** bey den Alten.

i) **Abulfeda** saget, sie hätte einen weiten Graben rings um die Mauer.

k) Eben derselbe saget, sie wären in einem Hügel

nordostlich von **Bokhara**. Itzo, saget **Bentink**, hat sie bey weitem nicht ihr voriges Ansehen, doch ist sie noch sehr groß und wohl bevölkert. Sie ist mit starken Bollwerken von Erde *i*) befestiget, und ihre Gebäude sind meist von eben der Beschaffenheit, wie in **Bokhara**, nur daß man auch verschiedene Privathäuser von Steinen gebauet antrifft, weil um die Stadt herum einige Steinbrüche *k*) sind.

Große Bukharey.

Das Schloß, welches zu des **Khans** Wohnung und Aufenthalte bestimmt ist, ist eines von den weitläuftigsten. Da aber diese Provinz itzo keinen besondern **Khan** hat: so fällt es nach und nach ein. Denn wenn der **Khan** der **großen Bukharey** im Sommer nach **Samarkant** kömmt, einige Monate daselbst zuzubringen: so lagert er sich ordentlich in den Wiesen unweit der Stadt.

Das Schloß.

Die Akademie der Wissenschaften in dieser Stadt ist eine von den berühmtesten unter den Muhammedanern, welche aus allen benachbarten Ländern dahin gehen, daselbst zu studieren.

Berühmte Akademie.

Der kleine Fluß, welcher bey der Stadt vorbeygeht, und in den **Amu** fällt *l*), würde durch Eröffnung eines **Handels**, mit den benachbarten Ländern, dem Orte sehr nützlich seyn, wenn die Einwohner nur so geschickt und mühsam wären, ihn schiffbar zu machen *m*). Allein den Handel blühend zu machen, wären andere Obrigkeiten nöthig, als die muhammedanischen Tartarn.

Der Fluß.

Man saget, **Samarkant** lieferte das schönste Seidenpapier in ganz Asien; daher es durch den ganzen Osten sehr gesuchet wird. Das Land bringt Birnen, Aepfel, Weintrauben und Melonen von unvergleichlichem Geschmacke, und in solcher Menge, daß es damit das Reich des großen Moguls und einen Theil von Persien versorget.

Seidenpapier.

Früchte.

Die andern merkwürdigen Städte in dieser Provinz waren, **Otrar**, **Zarnuk**, **Rosand**, **Kash**, **Saganian**, **Washjerd** und **Termed**. Aber von diesen treffen wir in den neuern Reisenden kaum einige Nachricht an. **Otrar**, welches die Araber **Farab** heißen, ist die entfernteste Stadt von der Hauptstadt, und liegt fast gerade gegen Norden, in dem nordwestlichen Theile der Provinz, an einem kleinen Flusse, der zwo Seemeilen davon nordwärts in den **Sir** fällt *n*). Dieser Ort ist wegen des Todes von **Timur**-beg oder Tamerlan, der im Jahre 1405 daselbst erfolget, merkwürdig; und ob er itzo wohl nicht ansehnlich ist, so war er doch die Hauptstadt von **Turkestan**, wie sich dieses Königreich unter vorerwähntem **Kavar Khan** in seinem blühenden Zustande befand *o*).

Otrar oder Farab.

Rojand oder **Rojend**, liegt sieben Tagereisen nordostlich von **Samarkant**, und viere südlich von **Tashkant** oder **Arshash** am Flusse **Sir**. Es ist daselbst ein bekannter Paß über diesen Fluß, wie bey **Termed** über den **Amu**. **Saganian** und **Washjerd**, liegen am Flusse **Saganian**, der in den **Amu** fällt. **Kash** liegt nicht weit ostlich von **Karshi**, und südlich von **Samarkant**. **Timurbeg** war Fürst von diesem Lande, ehe er zu seiner **Größe** stieg.

Rojand und Termed.

Kash.

Man

Hügel, Namens **Kuhak**, gehauen, und die Straßen mit Steinen gepflastert.

l) Südwestlich; andere sagen, er entspränge etliche wenige Meilen ostlich des **Amu**, und fiele in einen See ostlich von **Samarkant**.

m) **Abulfeda** saget, das Wasser würde in bleyernen Röhren in die Stadt geleitet. Siehe seine Beschreibung von Chorasmien &c. a. d. 62 S.

n) Normals **Jihun** und **Alshash**.

o) Siehe oben a. d. 140 S.

Große Bukharey. Anghien.

Man kann zu diesen Plätzen **Anghien** setzen, welches die ostlichste merkwürdige Stadt in der großen **Bukharey** ist. Sie liegt nahe an den Gränzen gegen **Kashgar**, und nicht weit von dem Ursprunge des **Sir**, an dessen nordlichem Ufer sie sich befindet, und vierzig Grade Breite hat, wie aus der Jesuiten Karte von **Tiber**, die sie aus der chinesischen und tartarischen Reisenden Tageregistern gezogen haben, erhellet. Denn diese Missionarien schickten Nachrichten, das Land, von da bis an die kaspische See betreffend, ein, welche in des Herrn **D'Anville** Hände geliefert wurden, um daraus eine allgemeine Karte der Tartarey zu machen. Da aber diese Nachrichten nicht mit den übrigen vom **Du Halde** sind herausgegeben worden, noch in seiner Karte durch Striche, oder auf andere Art Merkmaale angegeben sind, wodurch man die Plätze unterscheiden könnte, auf welche sich diese Nachrichten beziehen: so wissen wir gar nicht, in wie fern sie diesem geschickten Erdbeschreiber einigen Nutzen gebracht haben, den Theil, welcher die **große Bukharey** betrifft, genauer zu entwerfen, als was zum Laufe des **Sir**, und den Flüssen und Ländern nordwärts desselben gehöret, worinnen diese Karte sich so sehr von allen andern unterscheidet, und sie so weit zu übertreffen scheint.

Karte von der Bukharey.

3. Die Landschaft Balk.

Gränzen und Größe. Boden und F[illegible] Die Einwohner sind gesittet. Stadt [illegible] D[illegible]s Khans Schloß. Handel. Anderab. [illegible]inbrüche, wo Lapis Lazuli gegraben wird. Badagshan. Goldgruben. Silbergruben und Rubingruben. Belurtag.

Größe und Gränzen.

Die Landschaft **Balk** oder **Balkh** liegt südwärts der Landschaft **Samarkant**, und ostwärts der eigentlichen **Bukharey**. Sie ist etwa dreyhundert und sechzig Meilen lang, und zweyhundert und vierzig breit.

Boden und Früchte.

Bentink bemerket, ob dieser Theil wohl gegen alles übrige sehr klein sey, das sich in den Händen des **Khans** der **Bukharey** befände, so ziehe doch der Fürst gute Einkünfte davon, weil es sehr fruchtbar, und durch und durch angebauet sey. Besonders hat diese Landschaft einen Ueberfluß an Seide, woraus die Einwohner sehr artige Zeuge machen.

Die Einwohner sind gesittet.

Die **Uzbeker**, die unter dem **Khane** von **Balk** stehen, sind am meisten unter allen gesittet, welche die **große Bukharey** bewohnen, wozu ihr großer Handel mit den Persern und Indianern, dem Ansehen nach, vieles beyträgt. Dieses ausgenommen, und noch, daß sie nicht so diebisch, und arbeitsamer sind, sind sie in nichts weiter von den andern Tatarn unterschieden *p*).

Die Landschaft **Balk** wird in verschiedene Provinzen getheilet. Die merkwürdigsten sind **Khotlan** oder **Katlan**, **Tokharestan** und **Badaghshan**. Ihre vornehmsten Städte sind **Balk**, **Fariyab**, **Talkan**, **Badagshan** und **Anderab**.

Die Stadt Balk.

Die Stadt **Balk** liegt nach den persischen Gränzen zu, etwa funfzig Meilen südwärts von **Termed**, am Flusse **Dehask**, der etwa vierzig Meilen davon, nach Nordwesten in den **Amu** fällt. **Bentink** meldet uns, **Balk** sey itzo die ansehnlichste unter allen Städten, welche die muhammedanischen Tatarn besäßen, groß, schön und wohl bevölkert, die meisten Gebäude wären von Steinen oder Ziegeln, und die Festungswerke bestünden aus Bollwerken

p) Geschichte der Türken ꝛc. a. d. 466 S.

werken von Erde, die außen von einer starken Mauer vertheidigt würden, welche hoch genug wäre, diejenigen, die zum Beschützen angewandt würden, zu bedecken.

Des Khans Schloß.

Des Khans Schloß ist ein großes Gebäude, nach der morgenländischen Bauart, fast ganz aus Marmor, der aus den benachbarten Bergen ausgehauen wird, aufgeführet, wo schöne Steinbrüche davon zu finden sind. Nur das Mistrauen hat bisher diesen Fürsten im Besitze seiner Herrschaften erhalten, weil er sich darauf verlassen kann, allemal bey einer benachbarten Macht Schutz zu finden, wenn eine andere seine Länder wegnehmen will.

Handel.

Alle Fremde haben völlige Freyheit, ihre Geschäffte in der Stadt zu verrichten; daher alles, was zwischen der großen Bukharey und Indien gethan wird, daselbst vorgeht, wozu der schöne Fluß, der vorhin erwähnet worden, welcher durch die Vorstadt geht, nicht wenig beyträgt. Waaren bezahlen zwey von hundert beym Eingehen und Ausführen; die aber bloß Reisende sind, geben gar nichts.

Anderab.

Die Stadt Anderab ist die südlichste von denen, welche die Uzbeker itzo besitzen. Sie liegt an dem Fuße der Berge, vermittelst deren die persischen Herrschaften, und die Länder des großen Moguls von der großen Bukharey abgesondert werden. Da man über diese Berge nach Indien zu, mit Lastthieren zu gehen, keinen andern Weg, als diese Stadt hat: so müssen alle Reisende und Waaren, die aus der großen Bukharey dahin wollen, hierdurch. Aus dieser Ursache unterhält der Khan von Balk stets eine gute Anzahl Soldaten an diesem Orte, ob der Platz wohl sonst an sich nicht feste ist.

Lapislazulibrüche.

In den benachbarten Bergen bricht man sehr viel Lapis Lazuli, mit welchem die Einwohner der Bukharey einen starken Handel, mit den Kaufleuten von Indien und Persien, treiben. Uebrigens ist Anderab sehr reich und sehr bevölkert, in Betrachtung, daß es so klein ist. Die Waaren zahlen da vier von hundert, für die Freyheit durchzugehen.

Badagshan oder Badakshan.

Badagshan liegt am Fuße der hohen Gebirge q), welche des großen Moguls Herrschaften von der großen Tartarey trennen. Es ist eine sehr alte Stadt, und wegen ihrer Lage in den Gebirgen sehr fest. Sie steht unter dem Khan der eigentlichen Bukharey, dem sie als ein Staatsgefängniß dienet, wo er diejenigen einsperret, vor denen er sich in Sicherheit setzen will.

Gold-Silber- und Rubingruben.

Die Stadt ist nicht sehr groß, aber wohl gebauet und sehr volkreich. Die Gruben von Gold, Silber und Rubinen, die sich in ihrer Nachbarschaft befinden, bereichern die Einwohner. Diejenigen, die sich am Fuße der Berge aufhalten, sammeln eine große Menge Gold- und Silberstaub, im Frühjahre aus den Wasserbetten, die sich die Bäche gemacht haben, welche bey Schmelzung des Schnees in Menge von diesem Berge herabströmen r).

Belur Tag.

Diese Berge heißen in der mongulischen Sprache, Belur Tag, oder die dunkeln Berge. Der Amu entspringt auf ihnen, und wird daselbst Harrat genannt. Auf dessen Nordseite liegt Badakshan, etwa hundert englische Meilen von seinem Ursprunge. Die Weite dieser Stadt von Balk, ist über zweyhundert und dreyßig Meilen, und von Anghien, in der Landschaft Samarkant, zweyhundert und zehn. Es ist daselbst ein sehr großer Durchgang von Karawanen, die nach der kleinen Bukharey oder nach China gehen; denn diese nehmen eben den Weg.

 Der

q) Belur Tag, oder die dunkeln Berge.

r) Geschichte der Türken &c. a. d. 466 u. f. S.

Einwohner der großen Bukharey.

Der II Abschnitt.

Die Einwohner der großen Bukharey, ihre Sitten und Gebräuche.

Die Einwohner der großen Bukharey sind 1. Die Bukharen oder Tajiken, welches die alten Einwohner sind. 2. Die Jagatayen oder Mongolen, die sich daselbst unter Jenghiz Khans zweyten Sohne, Jagatay, niederließen. 3. Die uzbekischen Tartarn, als itzige Besitzer.

1. Die Bukharen oder Tajiken.

Die Bukharen. Ihre Gestalt. Kleidung der Männer: der Weibesbilder. Religion. Handel. Sie sind vom Kriege abgeneigt. Ihr Ursprung ist unbekannt.

Alle Städte der großen und kleinen Bukharey, von den Gränzen von Karazm bis China, werden von den Bukharen bewohnt, welche als die alten Einwohner dieser Landschaften den Namen veranlasset haben, den sie in den Morgenländern durchgehends führen. Die Tartarn aber nennen sie ordentlich Tajiken, welches Wort in ihrer Sprache ungefähr soviel, als Bürger s) bedeutet.

Die Bukharen.

Ihre Gestalt.

Sie sind meist von ordentlicher Größe, aber wohlgebildet, und von sehr schöner Farbe, in Betrachtung des Landstriches. Meist haben sie große schwarze und lebhafte Augen, Habichtsnasen und wohlgebildete Gesichter, schwarzes und sehr feines Haar, dicke Bärte. Kurz, sie haben nichts von der Ungestalt der Tartarn, t) unter denen sie wohnen. Die Weibesbilder, die ordentlich groß und wohlgebildet sind, haben eine schöne Farbe, und sehr angenehme Gesichtszüge.

Kleidung der Männer.

Männer und Weiber tragen Hemden und Hosen von Calico. Die Mannsbilder aber haben über dieß einen Kaftan, (oder eine Weste) von gesticktem seidenen Zeuge oder Calico, die bis ans dicke Bein reicht, nebst einer runden Mütze von Zeuge, fast nach polnischer Art, mit einem großen rauchen Gebräme. Einige tragen auch Turbane, wie die Türken. Sie binden ihre Kaftane mitten um den Leib, mit einer Art seidenen Binden, die verschiedenemal rund um den Leib geht; und wenn sie ausgehen, ziehen sie einen langen Tuchrock darüber, der mit Pelzwerke aufgeschlagen, und im Winter auch damit gefüttert ist. Ihre Stiefeln sind wie die persischen Halbstiefeln, aber nicht so zierlich gemacht, und sie besitzen die Kunst, Pferdeleder dazu auf eine ganz besondere Art zuzurichten.

Die

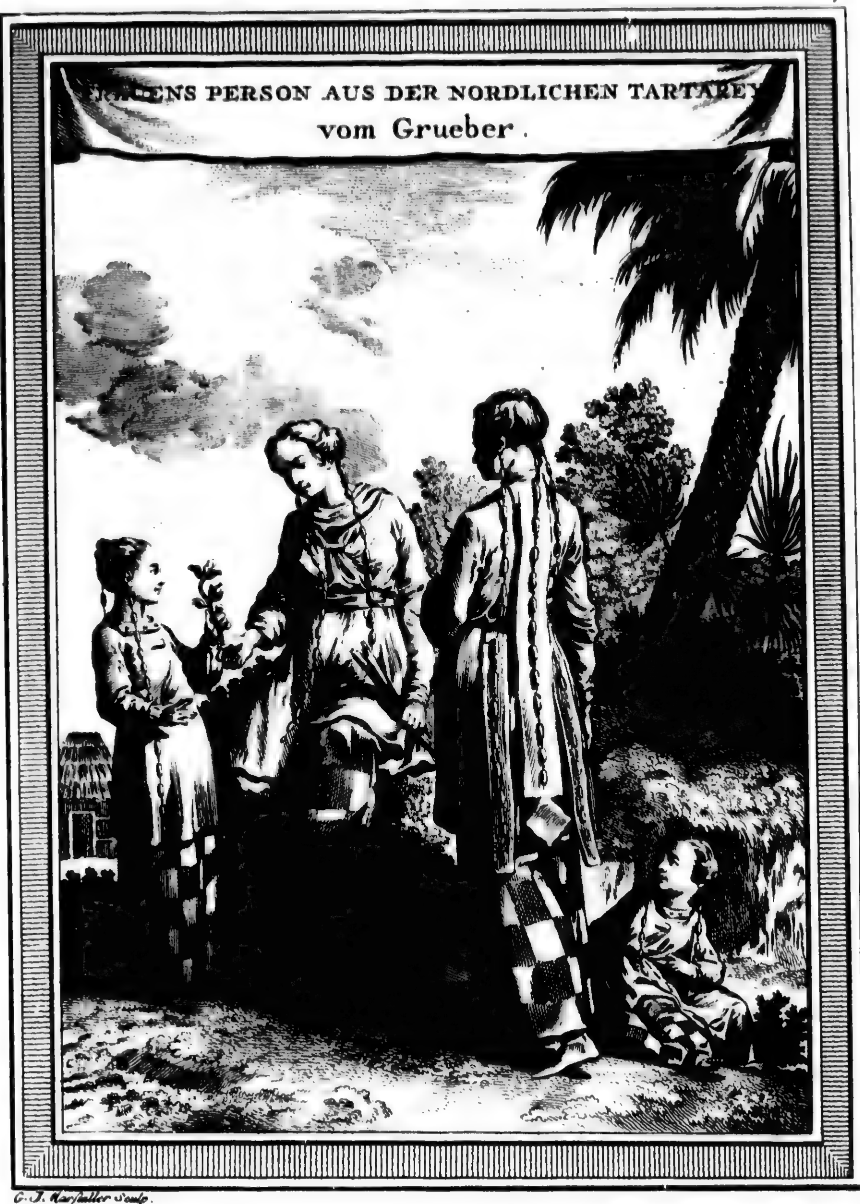
s) Aus Verachtung, weil sie nur in Städten leben und handeln, da die Tartarn das Leben im Felde vorziehen, und den Handel, als etwas niederträchtiges ansehen.

t) Die Uzbeker besitzen die große Bukharey, und die Kalmuken die kleine.

u) Der Verfasser würde wohl gethan haben, wenn er seine Leser versichert hätte, ob die Bukharen mit den Sarten von Karazm einerley Volk sind oder nicht, und im letztern Falle ihren Unterschied erwähnet hätte.

x) Vielmehr ist wider diesen unerwiesenen Einfall

N° 14.



Die Weiber
und los um den Lei
enzimmer beschaffen
bey ihr Haar den
de gezieret sind.

Alle Bukhar
men in etlichen wer
Handel, der gänzl
Tartarn damit verm
ders in denen Gegen
Bukharen hausenn
Vortheile handeln.

Ob sie wohl alle
Art mit den Waffen,
Kalmuken und uzbeki
but zahlen, welcher für
den Tartarn ungemein
verschiedenen Stelle
ken kann.

Die Bukharen
sollen u). Indessen
Bukharey, sondern
nicht wie die Tartarn
welche sich beschäfftigen
her Gelegenheit, zu mu
sind x), die Salman
Diese Muthmaßung zu
der Juden gar sehr,
der Verfasser hält
abzugeben a).

Seit der Zeit des
große Bukharey
ten den Namen Jagat
nen, die er mit sich bra

soll ein Grund, daß sie nic
sind; und nicht für denselb

y) II B. der Könige, im

z) Das kann nicht ande
hammedaner sind.

Die Weiber tragen lange Röcke von Calico oder Seide, die sehr völlig gemacht sind, und los um den Leib hängen. Ihre Aermel sind wie bey dem nordlichen indianischen Frauenzimmer beschaffen, und die Köpfe bedecken sie mit einer kleinen flachen burten Mütze, dabey ihr Haar den Rücken hinunter in Flechten hängt, die mit Perlen und anderm Geschmeide gezieret sind.

Einwohner der grossen Bukharey.

Kleidung der Weiber.

Alle Bukharen sind Muhammedaner, fast nach der türkischen Secte, ausgenommen in etlichen wenigen Ceremonien. Sie unterhalten sich lediglich durch Arbeiten und Handel, der gänzlich in ihrer Hand ist, da sich weder die Kalmuken noch die uzbekischen Tartarn damit vermengen. Weil aber selten fremde Kaufleute zu ihnen kommen, besonders in denen Gegenden, wo die muhammedanischen Tartarn Herren sind: so gehen die Bukharen haufenweise nach China, Indien, Persien und Siberien, wo sie mit großem Vortheile handeln.

Religion.

Handel.

Ob sie wohl alle Städte dieser Provinzen besitzen: so vermengen sie sich doch auf keine Art mit den Waffen, und beschäfftigen sich nur mit ihren eigenen Sachen; wobey sie den Kalmuken und uzbekischen Tartarn, die im Besitze des Landes sind t), einen gewissen Tribut zahlen, welcher für jede Stadt und Flecken jährlich fest gesetzt wird. Dieserwegen sind sie bey den Tartarn ungemein verachtet, und als ein verzagtes einfältiges Volk angesehen, wie man in verschiedenen Stellen vorangeführter Geschichte des Abulghazi Khan bemerken kann.

Sie sind vom Kriege abgeneigt.

Die Bukharen selbst wissen ganz und gar nicht, woher sie ihren Ursprung rechnen sollen u). Indessen haben sie alte Erzählungen, daß sie nicht ursprünglich aus der Bukharey, sondern von einem andern entfernten Lande dahin gekommen sind. Sie sind nicht wie die Tartarn und viele morgenländische Völker in Stämme getheilet. Diejenigen, welche sich beschäfftigen, die biblische Geschichte mit der weltlichen zu vereinigen, nehmen daher Gelegenheit, zu muthmaßen, daß sie die Nachkommen der zwölf israelitischen Stämme sind x), die Salmanasser, König von Assyrien, ins Königreich der Meder führte y). Diese Muthmaßung zu unterstützen, ist bemerkt worden, daß die Bukharen das Ansehen der Juden gar sehr, und viele denenselben fast ähnliche Gewohnheiten haben z). Aber der Verfasser hält solche Aehnlichkeiten für zu schwach, überzeugende Proben abzugeben a).

Ihr Ursprung ist unbekannt.

2. Die Jagatay-Tartarn.

Seit der Zeit des Jagatay Khan, des Jenghiz Khans zweyten Sohnes, der die große Bukharey und Karazm b) zu seinem Antheile bekam, haben diese Landschaften den Namen Jagatay geführet, und seine tartarischen (oder mongolischen) Unterthanen, die er mit sich brachte, sich Jagatay-Tartarn genannt. Als Shahbakht Soltan,

Jagatayen.

...soll ein Grund, daß sie nicht in Stämme getheilet sind; und nicht für denselben.

y) II B. der Könige, im 18 Cap.

z) Das kann nicht anders seyn, wenn sie Muhammedaner sind.

a) Geschichte der Türken rc. a. d. 455 u. f. S.

b) Vielmehr den ostlichen Theil, davon der Kat und Kayuk, nebst dem Lande der Viguren oder Oyghuren, und Kashgar enthält, das die kleine Bukharey begreift.

Einwohner der großen Bukharey.

tan, die Nachkommen des Tamerlan vertrieben hat, da denn der Name Jagatayen der Benennung der Uzbeker gewichen ist. Unser Erdbeschreiber saget, der Verfasser habe dieß nicht bemerket, sondern fahre immer fort, den Namen Jagatay der großen Bukharey beyzulegen, ob er wohl schon vor zweyhundert Jahren aufgehöret hat. Doch wird er noch immer gebrauchet, um die Tartarn, die zuerst dieses Land besaßen, von denen, die itzo Herren davon sind, zu unterscheiden, ob beyde wohl itzo nur einen vermengten Körper ausmachen, und unter dem allgemeinen Namen Uzbeker begriffen sind. Auf der andern Seite werden die Soldaten des großen Moguls in Indien die morgenländischen Jagatayen genannt, weil die Jagatayen solches unter Soltan Babor eroberten, nachdem er aus der großen Bukharey vertrieben war.

3. Die uzbekischen Tartarn der großen Bukharey.

Die Uzbeker. Ihre Kleidung. Sprache. Waffen. Stärke und Muth. Die Weibesbilder sind kriegerisch. Ihre Pferde. Sie führen beständig Krieg. Wenige halten sich in Städten auf.

Die Uzbeker.

Die Uzbeker, welche dieses Land besitzen, werden insgemein für die unter den muhammedanischen Tartarn gehalten, die am meisten gesittet sind, ob sie wohl, wie alle die übrigen auch, sehr räuberisch sind. Bis auf ihre Stiefeln herunter, die sehr ungeschickt gemacht sind, sind sie alle, von beyderley Geschlechte, auf persisch, aber bey weitem nicht so artig gekleidet, und die Vornehmsten unter ihnen tragen einen Busch von weißen Reiherfedern auf ihrem Turbane.

Ihre Speisen.

Pillaw, (d. i. gekochter Reis auf morgenländische Art), und Pferdefleisch, sind ihre angenehmsten Speisen; und Kumis und Arak, welche beyde aus Pferdemilche gemacht werden, ihr ordentliches Getränke.

Sprache.

Ihre Sprache ist ein Mengsel von der türkischen, persischen und mongolischen: doch können sie und die Perser einander verstehen.

Waffen.

Ihre Waffen sind, wie bey den übrigen Tartarn, Säbel, Wurfspieß, Lanze, und ein größerer Bogen als ordentlich, den sie mit vieler Stärke und Geschicklichkeit zu brauchen wissen. Vor einiger Zeit haben sie angefangen, nach persischer Art Musketen zu führen. Wenn sie in den Krieg ziehen: so trägt ein großer Theil ihrer Reuterey Panzerhemden, und einen kleinen Schild zu ihrer Vertheidigung.

Stärke und Muth.

Die Tartarn der großen Bukharey bilden sich etwas darauf ein, daß sie die stärkesten und beherztesten von allen Tartarn sind; und sie müssen nothwendig ein beherztes Volk seyn, da sich die Perser, welche von Natur tapfer sind, gewisser maßen vor ihnen fürchten. Auch die Weibesbilder dieses Landes bilden sich etwas darauf ein, daß sie Herz haben. Bernier machet in dieser Absicht eine sehr romanenmäßige Erzählung, die ihm des Khans von Samarkant Gesandter zum Aurengzeb mitgetheilet hatte. So viel ist richtig, daß die tartarischen Weibesbilder in der großen Bukharey mit ihren Männern oft in den Krieg ziehen, und sich bey eräugender Gelegenheit nicht fürchten, mit zu schlagen. Sie sind meistens wohlgebildet, und noch so erträglich artig, ja einige könnten in jedem Lande für vollkommene Schönheiten gelten.

Die Weibesbilder sind kriegerisch.

c) Geschichte der Türken &c. a. d. 458 u. f. S.
d) Eben daselbst.

e) Den ersten hat Erpenius unter dem Titel Saracenische Geschichte, lateinisch, den andern Poco[k]

Die Pferde dieser Tartarn sehen sehr elend aus, da sie weder eine starke Brust noch solche Hintertheile haben. Ihr langer und gerader Hals sieht wie ein Stock aus, die Schenkel sind hoch, und sie haben keinen Bauch. Ueberdieß sind sie so mager, daß es erschrecklich aussieht. Bey allem dem sind sie außerordentlich schnell, und fast nicht zu ermüden. Sie sind leicht zu erhalten. Ein wenig schlechtes Gras, und selbst etwas Moos sättiget sie im Nothfalle, so daß es für den Gebrauch der Tartarn die besten Pferde von der Welt sind.

Einwohner der großen Bukharey.

Ihre Pferde.

Sie kriegen beständig mit den Persern, und die schönen Ebenen der Landschaft Khorasan sind ihren Streifereyen vortheilhaft. Aber in die Länder des großen Moguls können sie nicht dringen, weil die hohen Gebirge, welche sie absondern, für ihre Reuterey unwegsam sind.

Sie sind beständig im Kriege.

Die, welche von ihrem Viehe leben, halten sich in Hütten, wie ihre Nachbarn, die Kalmuken, auf, und lagern sich bald hie, bald da, wie es ihnen am bequemsten ist. Aber die das Land bauen, leben in den Flecken und Dörfern, wenige in den Städten, die alle von den Bukharen oder alten Einwohnern besessen werden *d*).

Der III Abschnitt.

Die Khane der großen Bucharey.

Khane der großen Bukharey.

Einleitung.

Da wir uns hier nicht vorgesetzet haben, von den verschiedenen Familien der Könige dieses Landes eine vollständige Geschichte zu liefern, sondern nur von denen zu reden, die von dem berühmten Jenghiz Khan abstammen: so verweisen wir unsere Leser wegen der vorhergehenden Khane auf die Uebersetzungen des Almakin und Abu'lfaraj *e*), nebst den Auszügen, die Teixeira und d'Herbelot *f*) aus andern Originalgeschichtschreibern geliefert haben. Die Folge der mogulischen Khane ist in zweene Aeste getheilet. Der erste ist der jagataische, die unmittelbar vom Jagatay, des Jenghiz Khan zweytem Sohne, abstammen. Der zweyte der uzbekische, die sich von dieses Eroberers ältestem Sohne, Jufi, herleiten. Abulghazi giebt eine ordentliche, ob zwar kurze, und nicht überall von Bemerkung der Zeit, und der Länge der Regierungen begleitete Geschichte der ersten. Von den uzbekischen Khanen der großen Bukharey redet er nur gelegentlich bey Erwähnung der Kriege oder Bündnisse, die zwischen ihnen und den Khanen von Karazm vorgefallen sind.

1. Die Khane, die vom Jagatay Khan abstammen.

Jagatay Khan. Kara Hulaku Khan. Doyzi Khan. Yasun Timur Khan. Ali Soltan Khan. Kazan Khan. Amir Kazagan. Seyruk Tamish Khan. Togluk Timur Khan. Amir Timur Khan.

Jagatay Khan hatte in seinem Ansehen so was Strenges, daß jedermann sich fürchtete, ihn zu betrachten. Er besaß aber viel Witz, in Betrachtung dessen Jenghiz Khan ihm

Jagatay Khan.

Pocok, unter der Aufschrift: Historia compendiosa Dynastiarum, übersetzt, beyde aus dem Arabischen.

f) Der erste in der Geschichte von Persien, der zweyte in seiner Bibliotheque Orientale.

Khane der großen Bukharey.

ihm alles Land von Mawara'lnahr, und die Hälfte von Karazm, wie auch die Viguren *g*), und die Städte Kashgar, Badagshan, Balk und Gasnah, mit dem ihm Zugehörigen, bis an den Fluß Sir-indi (Indus) übergab. Gleichwohl hielt er sich nie in seinen Herrschaften auf, sondern bey seinem Bruder Ugaday, (oder Oktay), zu Karakoram, und ließ Personen im Lande, die statt seiner das Regiment zu verwalten geschickt waren. Er hatte sieben Söhne, Mutugan, Muzi, Balda Shah, Sagbin-lalga, Sarmans, Bussumunga und Baydar.

Kara Hulaku Khan.

Als Jagatay im Jahre 1242 *h*) starb: so folgte ihm sein Enkel Kara Hulaku, des Mutugan Sohn nach: derselbe starb, wie sein Sohn Mubarak Shah noch sehr jung war, da die Mutter, Argata Khatun, die Regierung übernahm, bis er das Alter erreichet hatte, das ihn selbst dazu fähig machte. Nach des Mubarak Shah Tode kam Baydars Sohn, Algu, zur Krone, und hatte den Barak Khan zum Nachfolger *i*), der im dritten Jahre seiner Regierung die muhammedanische Religion annahm, und sich Jelal addin nennete. Nach seinem Tode ward die Würde eines Khans Sarmans Sohne, Beghi, gegeben *k*), welchem Buga Timur, Mutugans Großenkel, folgete.

Doyzi Khan.

Buga Timur hatte zu seinem Nachfolger Doyzi Khan, Barak Khans Sohn, dem sein Sohn, Konza Khan, nachfolgete. Nach Konzas Tode bestieg Baliga, ein Enkel des Mutugan, den Thron, und ihm folgete Isan Boga, des Doyzi Khan zweyter Sohn, nach. Nach ihm bekam sein Bruder, Dwi Timur *l*), den Zepter von Mawara'lnahr, und nach diesem sein Bruder Tarmashir, der die muhammedanische Religion annahm, und diesen Glauben, welcher seit Barak Khans Zeiten fast erloschen war, wieder herstellete.

Yasun Timur Khan.

Tarmashir Khan ward von seinem Bruder Butan Khan ermordet *m*), der sich hernachmals des Thrones bemächtigte, und seinen Vetter Zangshi zum Nachfolger hatte. Dieses Khans Bruder, Yasun Timur, misgönnete ihm diese Würde, und beschloß, ihn auch fortzuschaffen: allein beyder Mutter bekam dieserwegen Argwohn, und rieth dem Zangshi Khan, auf seiner Hut zu seyn, der sogleich gegen den Yasun Timur zu Felde zog, aber so unglücklich war, daß er die Schlacht nebst seinem Leben verlor. Hierauf ließ der Ueber-

g) Wir vermuthen vielmehr: das Land der Viguren, welches der Theil der kleinen Bukharey, der die Länder Turfan und Hami, oder Khamil, mit den anstoßenden Gegenden der Tartarey nordwärts enthält.

h) Im 640 Jahre der Hejrah.

i) Jasuntus Sohn, der Mutugans Sohn war.

k) Jagatays fünfter Sohn.

l) Da Isan Boga zur Regierung in Kashgar berufen ward: so ließ er vielleicht den Thron zu Mawara'lnahr seinem Bruder Dwi Timur.

m) Nach der Geschichte des Timur bek I B. a. d. 18 S. starb Turmashirin, (wie er daselbst heißt), der sechszehnte vom Jagatay, im Jahre 1336.

n) Ein Sohn des Yasur, des Urek Timur Khans Sohn, eines Sohnes des Kutugay, eines Sohnes des Boszy, eines Sohnes des Mutugan, eines Sohnes des Jagatay Khan.

o) Den seine Tyranney sich zu empören genöthiget hatte. Siehe Geschichte des Timur bek I B. a. d. 2 S.

p) Im 749 Jahre der Hejrah. Shams-addin setzet es zwey Jahre früher, nämlich 747, u. saget, er habe vierzehn Sonnenjahre über Mawara'lnahr und Turkestan geherrschet. Geschichte vom Timur bek a. d. 3 S.

Ueberwinder seiner Mutter Bauch aufreißen, sich wegen der seinem Bruder ertheilten Nachricht zu rächen.

Khane der großen Bukharey.

Während seiner Zeit ward ein Nachkömmling des **Ugaday Khan**, Namens **Ali Soltan**, so furchtbar, daß er nach seinem Tode **Mawara'lnahr** unter sich brachte. Da aber **Ali** starb, so gab **Kazan Soltan** *n*) den Besitz davon dem Hause des **Jagatay Khan** wieder. Er war ein sehr grausamer Herr. Er kriegete erst wider den **Amir Kazagan** *o*) glücklich, und schlug solchen. Als er aber nachher seine Winterquartiere um **Karshi** herum nahm: so fiel so strenges Wetter ein, daß seine meisten Pferde starben. Auf diese Nachricht kehrte **Amir Kazagan** sogleich zurück. Der **Khan** gieng ihm mit seiner Macht entgegen, die itzo zu Fußvolke geworden war, und ward in der Schlacht im Jahre 1348 *p*) niedergemacht. **Kazan** war der letzte von **Jagatays** sechzehn Nachkommen, der mit dem völligen Ansehen eines **Khans** regierete. Denn die ihm nachfolgeten, hatten bloß den Namen, ohne die Macht, da sich jedes Oberhaupt seines Stammes die Freyheit nahm, nach seinem Gefallen zu leben.

Ali Soltan Khan.

Nach **Kazans** Tode bestieg **Amir Kazagan** *q*), **Ugadays Khan** Nachkömmling, den Thron: er ward aber nach einer zehnjährigen Regierung niedergemacht, ohne daß man weis, von wem *r*). Hierauf bemächtigte sich **Bayan Kuli**, ein Sohn **Surga**, eines Sohnes **Doyzi Khan**, von der Linie **Jagatay**, des Zepters, obwohl **Kazagan** verschiedene Söhne hinterließ, von denen er einen, **Abdallah**, aus Argwohn eines strafbaren Verständnisses mit seiner Frau, hinrichten ließ *s*). **Yasur Timur Khans** Sohn, **Timur Shah**, folgte dem **Bayankuli** nach. Dessen Nachfolger war **Adil Soltan**, ein Sohn des **Mahamet Pulad**, eines Sohnes des **Konza Khan**. Unter den Vasallen dieses Fürsten befanden sich zwey Häupter von Stämmen, **Amir Timur** *t*), des **Taragay** Sohn, vom Stamme **Burlas**, und **Amir Husseyn**, ein Vetter des **Abdallah Khan**, der vom **Ugaday Khan** abstammete. Diese beyden Herren verbanden sich wider den **Adil Soltan**, bemächtigten sich seiner, banden ihm Hände und Füße, und ersäuften ihn. Sie ernannten **Kabul Soltan** an seine Statt *u*). Bey dieses Regierung bemächtigten sie sich der Stadt **Balk**, und machten den König nieder, der daselbst herrschete *x*).

Amir Kazagan.

Nach

q) Er war ein Sohn **Danishmanza**, eines Sohnes **Kaydu**, eines Sohnes **Kashi**, eines Sohnes **Ugaday** oder **Oktay Khan**.

r) **Shams-addin** saget, er sey aus Rache wegen einer angethanen Beleidigung von seinem Schwiegersohne **Kotluk Timur** im 759 Jahre der Hejrah, oder 1357, getödtet worden. Nach Kazans Tode setzete er den **Dashmenjeh Aglen**, der vom **Oktay** abstammete, auf den Thron, tödtete ihn aber bald darauf, und erhob den **Beyankuli** Aglen zu der Würde eines **Groß-Khans**, wobey er selbst das **Königreich** regierete. Er war ein billiger Herr, und von gelinder und mitleidiger Gemüthsart. Er unterwarf sich dem **Malek Husseyn** von **Herat** in **Khorasan** im 1351 Jahre. Siehe Geschichte des **Timur bek** a. d. 3 u. f. S.

s) Die Geschichte des **Timur bek** a. d. 15 S. meldet, **Abdallah** sey seinem Vater nachgefolget, und habe sich in die Kaiserinn verliebt, da er denn den **Khan** getödtet, und in eben dem Jahre den **Timur Shah** auf den Thron gesetzet.

t) Die europäischen Schriftsteller heißen ihn **Tamerlan**.

u) Ein Sohn des **Dorji**, eines Sohnes **Ilzaktay**, eines Sohnes **Doyzi Khan**.

x) Geschichte der Türken rc. a. d. 165 u. f. S.

Khane der großen Bukharey.

Seyruk Tamish Khan.

Nach Kabul Khans Absterben erhoben diese beyden Herren den Seyruk Tamish, des Danishmanza Sohn, der vom Ugaday Khan abstammete, und nach dessen Tode ward sein Sohn, Muhammed Soltan, mit dieser Würde beehret y), besaß aber nicht mehr Macht, als seine Vorfahren seit Kazan Khans Zeiten. Weil die Regierung auf so wankendem Grunde beruhete: so bekriegete Amur Timur alle mongolische Stämme im Lande Mawara'lnahr, manchmal mit Vortheile, manchmal mit Schaden. Togalak (oder Togluk), Timur Khan von Kashgar z), der während dieser Unruhen sehr furchtbar geworden war, sah eine so vortheilhafte Gelegenheit, seine Herrschaften zu erweitern, und gieng mit einem großen Heere nach Mawara'lnahr. Bey seiner Annäherung unterwarf sich ihm ein Theil der Einwohner, weil es der bürgerlichen Kriege überdrüßig war a), ein anderer Theil, der Widerstand that, ward niedergehauen, und die übrigen begaben sich mit Timur und Husseyn nach Karazm.

Togalak Timur Khan.

Togalak Timur Khan hielt sich ein ganzes Jahr in dem eroberten Lande auf, gab darnach die Verwaltung des Regiments seinem Sohne, Ilyas Khoja b), und gieng nach Kashgar zurück, wo er das folgende Jahr starb c). Auf diese Nachricht kamen die beyden Herren zurück, und nöthigten den Ilyas Khoja, sich nach Kashgar zu begeben. Nach diesem theilten sie die Oberherrschaft zwischen sich, und lebten eine Zeitlang in gutem Verständnisse. Endlich aber wurden sie uneins, und es kam zu einer blutigen Schlacht bey Balk, in welcher Husseyn blieb, und seinen Gegner als einzigen Besitzer des Landes ließ. Es ist wahr, Muhammed Soltan Khan führete beständig den Titel, in der That aber herrschete Amir Timur; und der Khan war so wenig abgünstig gegen ihn, daß er beständig für sein Leben bethete. Nachdem Timur auf diese Art drey und dreyßig Jahr geherrschet hatte: so gieng er im sechzigsten Jahre seines Alters ins Land Rum d), und lieferte dem Soltan Bayazid eine blutige Schlacht, die vom Morgen bis spät in die Nacht dauerte. Da der Soltan sein Heer gänzlich niedergerichtet sah: so floh er, aber Timur ließ ihm durch den Khan nachsetzen, da seine wenigen Begleiter niedergemacht wurden, und man ihn selbst gefangen bekam.

Amir Timur Khan.

Nachdem sich Timur ein Jahr in diesen Gegenden aufgehalten hatte: so kehrete er in seine eigenen Länder zurück, und richtete nicht nur Soltan Bayazid, sondern auch den guten Muhammed Soltan Khan e) hin, worauf er sich selbst zum Khan ausrufen ließ. Darauf unternahm er einen Feldzug gegen Kitay, kam aber nicht weiter, als bis an die Stadt Otrar, wo er krank ward, und im Jahre 1404 f) nach einer sechs und dreyßigjährigen Regierung in seinem drey und sechzigsten Jahre g) starb. Da Abulghazis Absicht nur gewesen ist, von den Fürsten zu reden, die vom Jenghiz Khan abstammen: so giebt er von des Amir Timur Nachfolgern keine Nachricht, weil sie von seinem Stamme waren, den endlich

y) Er war der letzte von des Oktay Nachkommenschaft, wie Kabul Khan der letzte von des Jagatay Abstammung. Denn nach der Zeit fiel die Regierung an den Timur bek und dessen Nachkommen.

z) Beym Shams-addin a. d. 18 S. heißt er König der Jeten.

a) Sein erster Einfall geschah im Jahre 1359. Aber dieses bezieht sich auf den zweyten im Jahre 1360. Siehe Geschichte des Timur bek a. d. 18 und 28 S.

b) Beym Shams-addin heißt er Elias Khojah Aglen.

c) Im 1362 Jahre.

endlich die **Uzbeken** unter dem **Shahbakht Soltan** aus ihrer Herrschaft in **Mawara'l-nahr**, oder der großen **Bukharey** vertrieben.

Khane der großen Bukharey.

2. Uzbekische Khane der großen Bukharey.

Einleitung. Shahbakht Khan. Kufhanji Khan. Abusayd Khan. Obeyd Khan, den Din Mahamet schlägt. Iskander Khan. Abdallah Khan. Erobert Karazm. Abdol Momin Khan. Imam Kuli Khan. Nadir Mahamet Khan. Abdalaziz Khan. Zwiespalt der Geschichtschreiber.

Einleitung.

Beym **Teixeira** *h*), **d'Herbelot** *i*), und andern Schriftstellern, die aus den morgenländischen Geschichtschreibern Auszüge geliefert haben, finden wir einige Nachricht von denen Fürsten, die seit den Eroberungen der Muhammedaner unter den verschiedenen Dynastien der Araber, Perser und Türken in der großen Bukharey geherrschet haben. Eben diese Schriftsteller handeln auch von des **Jenghiz Khan** Nachfolgern in diesem Lande, aber sie reden sehr kurz und verwirrt von den uzbekischen Fürsten, die daselbst geherrschet haben. Sie geben uns weder alle ihre Namen in ordentlicher Folge, noch die Zeiten oder Längen ihrer Regierungen, und setzen das Ende ihrer Herrschaften etwa vor zweyhundert Jahren. Kurz, die beste Nachricht von den **uzbekischen Khanen** der großen Bukharey, die man irgendwo antrifft, ist die, welche **Abulghazi Khan** gelegentlich in seine Geschichte von Karazm eingeschaltet hat, wozu ihn die von Zeit zu Zeit zwischen beyden Ländern vorgefallenen Kriege veranlasset haben. Folgendes ist vornehmlich ein Auszug daraus.

Shahbakht Khan.

1. **Shahbakht** (oder **Shey beg**) **Khan** fiel im Jahre 1494 in die große Bukharey ein, und vertrieb den **Soltan Babor** mit den **Jagatayern** daraus, die sich in Indien zogen, daselbst Länder eroberten, und sich setzten. Nach diesem gieng er in **Khorasan**, und nahm auch diese Landschaft dem **Soltan Husseyn Mirza** weg. Er endigte diese Eroberungen im Jahre 1498, von welchem Jahre seine Regierung anfängt. Im Jahre 1507 brachte **Soltan Husseyn** ein Heer zu **Herat**, der Hauptstadt von **Khorasan**, auf, in Willens, die große Bukharey anzufallen. Da er aber unterwegens starb, so folgte ihm sein Sohn **Padi Uzzamon**. Dieser Herr vermochte dem **Shaybek** nicht zu widerstehen, und zog sich nach **Kandahar**, wo er eine Macht zusammen brachte, und wieder zurück auf die Uzbeken losgieng. Allein er ward geschlagen, und floh nach Persien zum **Shah Ismael Sofi**. Dieser Herr nahm sich **Padi Uzzamons** an, und zog gegen **Shaybeg** im Jahre 1510, traf ihn zu **Maru** an, und lieferte ihm eine blutige Schlacht, in welcher **Shaybegs** Heer geschlagen, er selbst aber nach einer zwölfjährigen Regierung getödtet wurde.

Kufhanji Khan.

2. **Kufhanji Khan**, **Shaybegs** Nachfolger, wird für den edelsten und mächtigsten aller uzbekischen Fürsten, die in **Mawara'lnahr** regieret haben, gehalten. Im Jahre 1512 kam **Soltan Babor** aus Indien zurück, ward vom **Ahmed Isfahani** verstärket,

d) Oder der Römer, wodurch die Türkey verstanden wird. Die Schlacht ward unweit **Anguri** in Natolien oder klein Asien Freytags den 28 des Heumonats im Jahre 1402 geliefert.

e) Aber diesem widerspricht das Leben **Timur bek**, wo a. d. 270 S. gesaget wird, der **Khan** sey in Natolien bald nach der Schlacht mit dem **Bayazid** beym Nachsetzen des Feindes gestorben, **Bayazid** aber das Jahr hernach zu Akshahr in eben dem Lande, welchen **Timur** sehr bedauerte, und ihn bey seinem Leben mit Ehre und Gütigkeit überschüttet hätte. Siehe a. d. 285 S.

f) Im 807 Jahre der Hejrah.

g) Geschichte der Türken rc. a. d. 171 u. f. S.

h) Geschichte von Persien a. d. 335 S.

i) Art. Shaybek.

Khane der großen Bukharey.

stärket *k*), gieng über den **Jihun**, (oder Amu), und verheerete das Land um **Karshi**. Kurz, er hatte fast das ganze Land überwältiget, da ihm **Kushanji Khan** mit einem Heere entgegen gieng, und ihn schlug. Der persische Feldherr blieb auf der Wahlstatt, und **Babor** floh nach Indien. Im Jahre 1529 gieng **Kushanji** nach Persien, wider den **Shah Tahmasb**, **Ismaels** Sohn, ward aber geschlagen, und zog sich in seine Herrschaften. Nach diesem kehrete er nach **Maru** zurück, und wollte wieder in Persien einfallen: es ward aber zwischen beyden Monarchen ein Friede geschlossen, und er gieng nach **Samarkant** zurück, wo er dasselbe Jahr, nach einer acht und zwanzigjährigen Regierung, starb *l*).

Abusayd Khan.

3. Ihm folgete sein Sohn, **Abusayd Khan**, der vier Jahre regierete, ohne etwas Merkwürdiges zu thun *m*), und im Jahre 1532 starb.

4. Sein Nachfolger, **Obeyd Khan**, war ein Sohn von **Muhammed Soltan**, des **Shahbakht** Bruder, der die große Bucharey erobert hatte *n*). Dieser Herr gieng nach **Khorasan**, und nahm einige Städte weg. Die **Uzbeker** von **Karazm** thaten auf ihrer Seite eben das, und **Shah Tahmasb** hielt für gut, Friede mit den **Uzbekern** zu machen. Dieser **Khan** ward vom **Omar Ghazi Soltan**, der von **Karazm** zu ihm floh, aufgebracht, daß er mit den **Khanen** von **Samarkant** und **Tashkant** vereinigt in dieses Land fiel, welches sie im Jahre 1542 überschwemmten, und sich des **Avanash Khan** und aller Fürsten seiner Familie bemächtigten, die er, nebst den Städten, unter seine Bundesgenossen theilete. **Din Mahamet Soltan**, des **Avanash Khan** ältester Sohn, fiel **Karazm** an, so bald **Obeyd Khan** weg war, und nahm **Khayuk** und **Urjenz** wieder. Auf diese Nachricht kehrete **Obeyd Khan** mit einem zahlreichen Heere zurück, aber **Din Mahamet** kam ihm noch eben das Jahr mit viel geringerer Macht entgegen, schlug ihn, und erhielt, daß die Fürsten, seine Verwandten, gegen andere Gefangene ausgewechselt wurden *o*).

Din Mahamet schlägt ihn.

Um das Jahr 1550 gieng **Obeyd Khan** nach **Khorasan**, nahm den Persern **Maru** ab, ward aber auf den Statthalter daselbst mistrauisch, und schickte ein Heer dahin, ihn abzusetzen, da denn dieser Kriegesmann es dem **Din Mahamet**, damaligem **Khane** von **Karazm**, überlieferte. Nach diesem ward **Nur Mahamet Soltan**, des **Din Mahamet Khan** Enkel, wegen des Besitzes von seines Großvaters Ländern, in **Khorasan** beneidet, und die Fürsten seiner Familie vereinigten sich, ihm solche abzunehmen. Darauf überlieferte er seine vier Städte, **Maru**, **Nasay**, **Yaursurdi** und **Duruhn**, dem **Obeyd Khan**, in der Einbildung, dieser Fürst würde ihn in dem Besitze lassen, und sich mit dem Tribute begnügen: er fand sich aber betrogen. Die Zeit von **Obeyd Khans** Tode wird nicht erwähnet. **Teixeira** und **d'Herbelot** setzen sie nach dem **Mirkond** ins 540 Jahr *p*), und geben ihm nur eine sechsjährige Regierung. Aber das muß ein großer Fehler seyn. Nach dem

k) Vielleicht ist er einerley mit **Najemi** (oder vielmehr **Ajemi**), **Soni**, der, wie **Mirkond** beym **Teixeira** meldet, vom **Shah Ismael** mit einem Heere gesandt ward, dem **Babor** beyzustehen.

l) Teixeiras Geschichte von Persien a. d. 335 S. D'Herbelot Art. Shaybek a. d. 771 S.

m) Eben derselbe.

n) Siehe oben a. d. 269 S. Anm. z.

o) Siehe oben a. d. 270 u. f. S.

p) In der Stadt Bokhara.

q) Siehe oben a. d. 276 u. f. S.

r) Siehe oben a. d. 264 S.

Khane der großen Bukharey.

dem Abulghazi Khan muß er über funfzig Jahre geherrschet haben, und um das Jahr 1584 oder 1585 gestorben seyn q).

Iskander Khan.

5. Es scheint, daß dem Obeyd Khan sein Sohn, Iskander Khan r), ein Sohn Janibeks, eines Sohns Khojah Mahamets, eines Sohns Abu'layir Khans, der in Kipjak regieret hatte, nachgefolget sey. Man weis nichts Merkwürdiges von diesem Fürsten, als daß er seinen Verstand nicht recht gehabt. Bey seines Vorfahren Tode nahm Nur Mahamet seine vier Städte wieder aus der Hand der bukharischen Uzbeker. Shah Abbas I wollte sich dieser Umstände s) auch zu Nutze machen, und nahm ihm Maru wieder ab. Wir finden keine Erläuterung von seines Regiments Anfange, Länge oder Ende.

Abdallah Khan

6. Abdallah Khan, des Iskander Khans Sohn. Der Anfang seiner Regierung ist ebenfalls ungewiß: nur finden wir, daß Abdallah einige Jahre nach des Ali Soltans Tode, der im Jahre 1571 erfolget ist, Karazm angefallen, aber sich bey Annäherung des Azim oder Hajim Khan zurück gezogen hat. Einige Zeit darauf hatten des letztern Söhne einen türkischen Gesandten zu Urjenz geplündert, der sich auf seiner Rückreise von der großen Bukharey befand; da denn Abdallah Khan das zweyte mal mit einem großen Heere in die Bukharey einfiel, solches vornehmlich durch List eroberte, und zehn Prinzen von des Khans Familie in die Bukharey führte, wo er sie alle hinrichtete.

erobert Karazm.

Mittlerweile begab sich Hajim Khan zum Shah Abbas nach Persien in dem Jahre der Schlange t). Zwey Jahre hernach fiel Abdallah Khan Khorasan an, und Hajim Khan ergriff die Gelegenheit, weil Shah Abbas gegen diesen Feind auszog, Urjenz und Khayuk anzugreifen, die aber von des Abdallah Völkern bald wieder erobert wurden. Abdallah belagerte Hazarasb in Person, und eroberte solches. Nachdiesem kehrte er in die große Bukharey zurück, wo er den letzten Tag des Jahres 1597, Tauk, oder die Henne genannt, starb. Nach dem Teixeira und d'Herbelot starb dieser muntere Fürst im Jahre 1540 u), und herrschete nur sechs Monate x).

Abdolmomin Khan.

7. Abdolmomin Khan, des Abdallah Khan Sohn, von einer Tochter des Mahamet Khan von Karazm, folgete seinem Vater nach. Weil er sich damals in Khorasan befand: so reiste er ab, nach Hause zu kehren, wurde aber unterwegens zu Zamin, am Flusse Amu, von seinen eigenen Leuten erschlagen y).

Imam Kuli Khan.

8. Imam Kuli Khan, Nar Mahamet Soltans Sohn, folgete dem Abdolmomin Khan z). Da im Jahre 1620 Arab Mahamet Khan von Karazm von seinen beyden aufrührischen Söhnen war geschlagen worden: so floh Abulghazi Soltan, der es mit dem Vater gehalten hatte, nach der Schlacht in die große Bukharey, und ward

 vom

s) Wie hieraus erhellet, daß Abbas Maru bald nach Obeyd Khans Tode weggenommen habe, und Abbas im Jahre 1585 zu regieren anfing, so muß Obeyd Khan bis auf dieses Jahr, wo nicht weiter, gelebet haben; vielleicht aber soll es Tahmasb statt Abbas heißen, welches die Zeit auf 1575 bringt.

t) Dieß muß das Jahr 1593 seyn, wenn man von Abdalla Khans Tode zurück rechnet.

u) Im 947 Jahre der Hejrah.

x) Siehe oben a. d. 282 u. f. S.

y) Eben daselbst a. d. 286 S.

z) Vermuthlich im Jahre 1598.

Khane der großen Bukharey.

vom Khan gütig aufgenommen. Da Isfandiar Soltan im Jahre 1622 Karazm wieder erobert, und seine beyden aufrührischen Brüder hingerichtet hatte: so kehrte Abulghazi wieder nach Urjenz. Da aber seine Unterthanen das Land wegen Erscheinung eines Kometen ein oder zwey Jahre hernach verließen: so begab er sich nach Turkestan, wo er sich zwey Jahre an des Tursum Khan Hofe aufhielt, und alsdann in die große Bukharey *a*) zum Imam Kuli Khan gieng, der ihn sehr kaltsinnig empfing, weil er erst zu seinem Feinde gegangen war, darauf er denn auf Einladung der Turkmanen wieder nach Karazm kehrte *b*). Imam Kuli Khan starb um die Zeit *c*), da Abulghazi Khan zum Khan von Karazm ausgerufen war *d*).

Nadir Mahamet Khan.

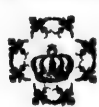
9. Ihm folgete sein Bruder, Nadir Mahamet Khan. Da sich im Jahre 1644 die Turkmanen um Khayuk und Hazarasb in Karazm dem Abulghazi nicht unterwerfen wollten, wie er zum Khan ausgerufen ward: so begaben sie sich unter des Nadir Mahamet Khan Schutz, welcher die Regierung dieser beyden Oerter seinem Enkel, Khisseran Soltan, anvertrauete. Er rief ihn aber bald zurück, und schickte den Yakub, einen seiner Großen, an dessen Stelle, das Regiment zu verwalten. Mittlerweile ward er im Jahre 1646 von seinen Vasallen, wegen seines strengen Verfahrens gegen sie, des Thrones entsetzet *e*).

Abdalaziz Khan.

10. Er hatte zum Nachfolger seinen Sohn, Abdalaziz Khan. Dieser Herr unternahm, die Landschaft Balk zu erobern, worauf der dasige Regent, Subhan Kuli Khan, beym Abulghazi Khan Hülfe suchen ließ. Dieser machte sich eine so schöne Gelegenheit zu Nutze, das Unrecht, das Abdallah Khan seiner Familie angethan hatte, zu rächen, gieng verschiedene Jahre hinter einander in die große Bukharey, verwüstete verschiedene Städte, und plünderte gewaltig. Endlich ward im Jahre 1658 ein Friede geschlossen, wie oben weitläuftiger ist erzählet worden *f*). Seitdem haben wir keine ordentliche Geschichte von den Khanen dieses Landes.

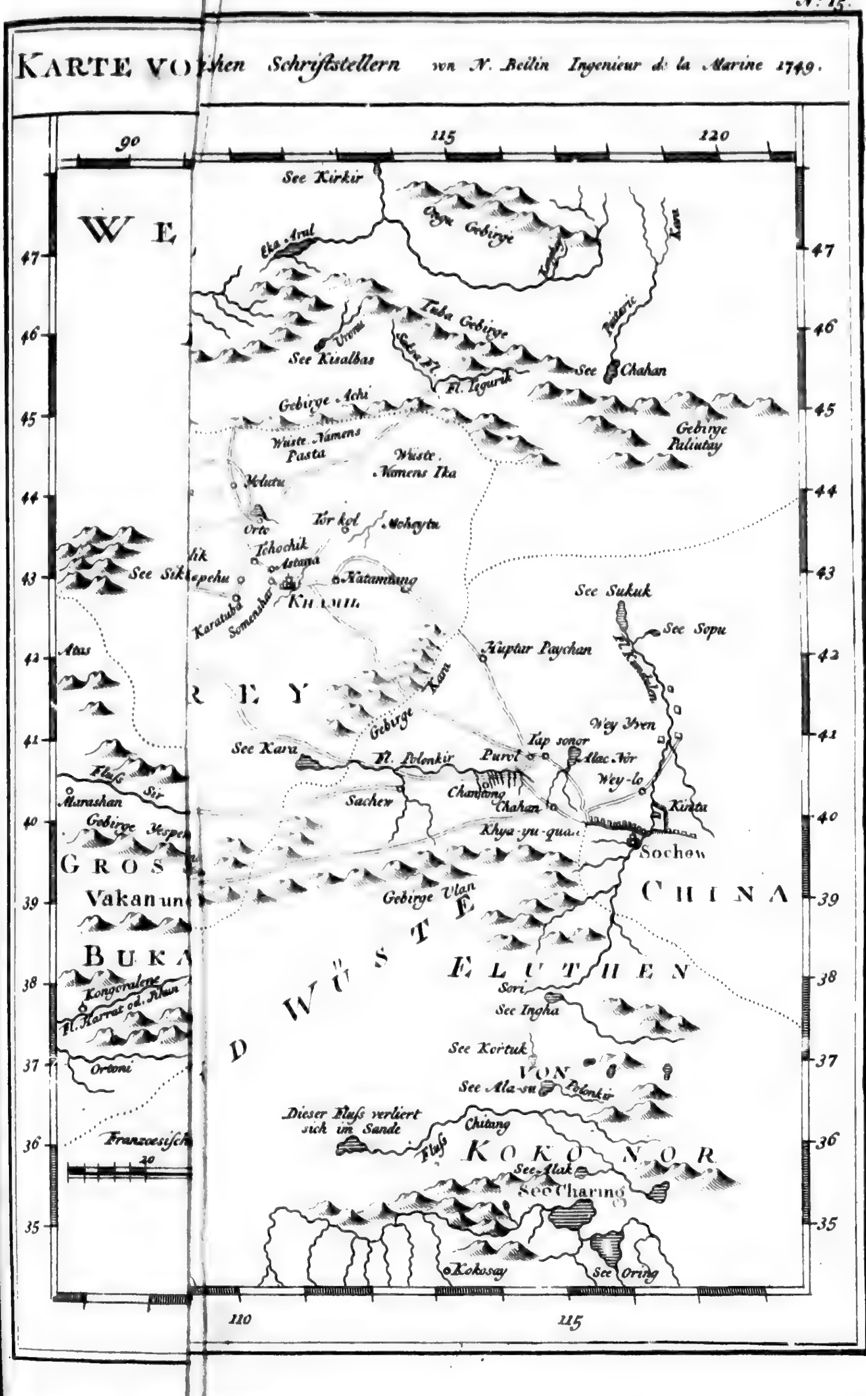
Zwiespalt der Geschichtschreiber.

Nach dem Teixeira und d'Herbelot machen die persischen Geschichtschreiber den Abdallatif, des Kushanji Sohn, zu Abdalla Khans Nachfolger im Jahre 1540. Der erste sagt, er sey das folgende Jahr gestorben, und mit ihm habe sich die Oberherrschaft der Nachfolger des Jenghiz Khan in Mawara'lnahr *g*) geendigt. Dieß ist aber vermuthlich ein Versehen, das Teixeira gemacht hat, weil d'Herbelot auf des Lebtarikh Ansehen berichtet, daß Abdallatif im Jahre 1541, wie dieses Buch geschrieben worden, gelebet habe. Dem sey wie ihm wolle, so findet der Leser einen großen Unterschied zwischen den Nachrichten des Abulghazi Khan und der persischen Geschichtschreiber, ob es wohl leicht ist, zu entscheiden, auf wen man sich zu verlassen hat.



Da

a) Um das Jahr 1627.
b) Siehe oben a. d. 290 und 295 S.
c) Vielleicht im Jahre 1647.
d) Geschichte der Türken ꝛc. a. d. 356 S.
e) Siehe oben a. d. 300 u. f. S.
f) Eben daselbst a. d. 301 u. f. S.
g) Teixeiras Geschichte von Persien a. d. 336 S.
h) D'Herbelot a. d. 772 S.


KARTE VO
chen Schriftstellern von N. Bellin Ingenieur de la Marine 1749.
See Kirkir
Eka Aral
Ouye Gebirge
Tuba Gebirge
See Kisalbas
See Chahan
Fl. Legurik
Gebirge Achi
Wüste Namens Pasta
Wüste Namens Ika
Gebirge Paliutay
Molutu
Orte
Tor kol
Tchochik
Astana
Katamang
KHAMIL
See Sik
Karatuba
Somenshar
Kuptur Paychan
See Sukuk
See Sopu
Wey Yven
See Kara
Fl. Polonkir
Purol
Tap sonor
Alac Nor
Wey-lo
Sachew
Chahan
Kirtu
Khya-yu-quan
Sochew
Gebirge Kara
Gebirge Ulan
CHINA
W E
R E Y
GROS
Vakan un
BUKA
D WÜSTE
ELUTHEN
Sori
See Ingha
See Kortuk
VON
See Ala-su
Polonkir
Dieser Fluss verliert sich im Sande
Chitang
Fluss
KOKO NOR
See Alak
See Charing
Kokosay
See Oring
Atas
Marashan
Gebirge
Kongoralene
Fl. Harrat od. Khan
Ortoni
Franzoesisch
90
115
120
110
47
46
45
44
43
42
41
40
39
38
37
36
35
20

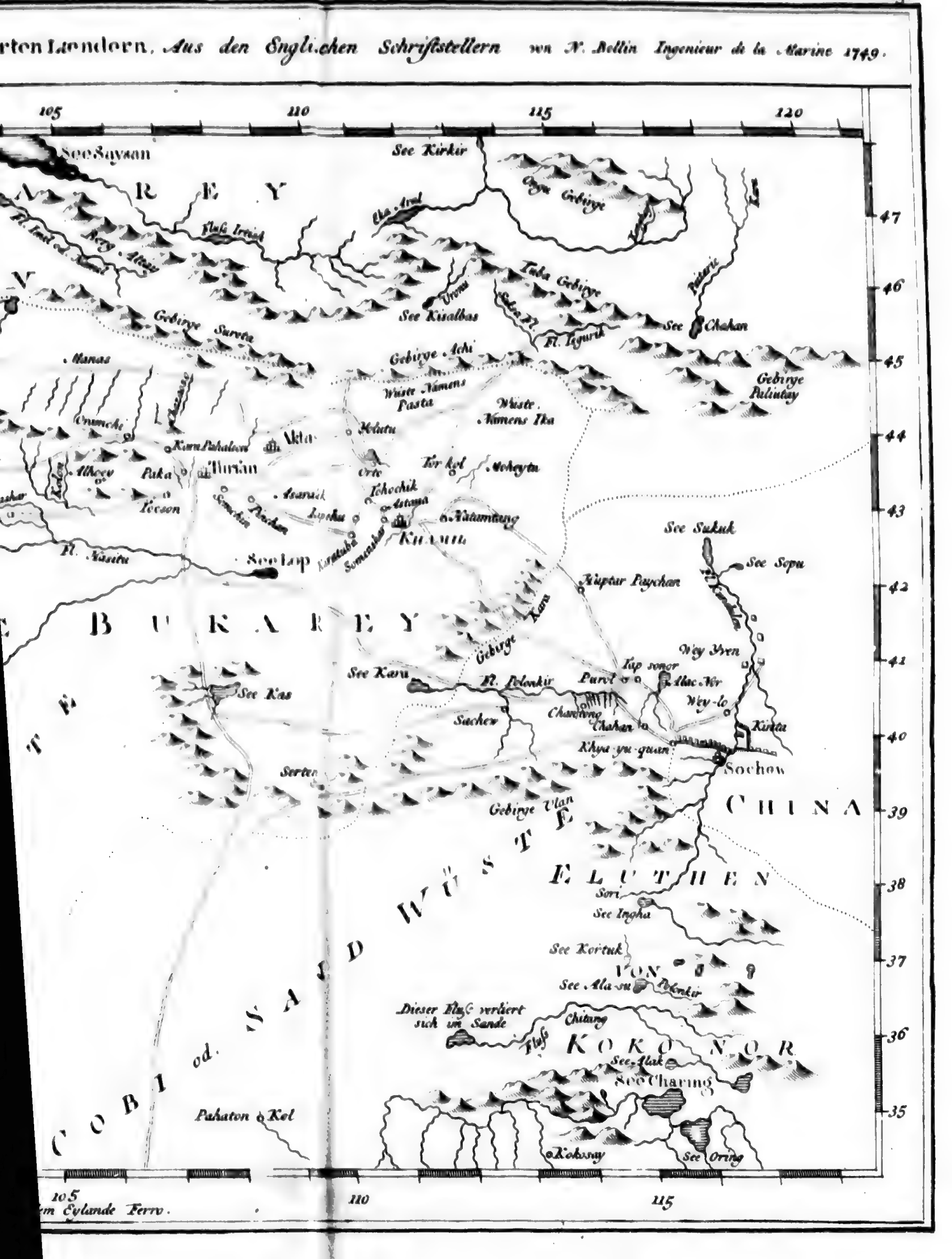
KARTE VON DER KLEINEN BUKHAREY und benachbarten Laendern. Aus den

90 95 100 105

See Palkati
Ila
See Saysan
WESTLICHE TARTAREY
Harkas od. Urga der vornehmste Aufenthalt des Khan der Eluthen od. Kalmucken.
Fluss Irtis
Fl. Ius od. Kassel
Berg Altai
ELUTHEN od. KALMUKEN
Kal Kol
Fluss Chui
Gebirge Sureta
Gebirge Tarmeta
Manas
Ilu
Kashi Spoheen
Apurre
Urumchi
Karashahon
Turfan
Fl. Tekas
Alkasy
Paka
Tocson
Samlapepay
Achar
Karashar
Kusha
Kukur
Aksu
Fl. Nassitu
See Sikirlik
Sayram
Fluss Talas
Akias
Atas
Tosan
KLEINE BUKAREY
Aderik
Uchi
See Ka
Fluss Sir
Harashan
Anghien
Fluss Yerghien
Gebirge Mespera
Sutsuk
Paitsepan
Artus
Hasgar od. Hasgar
GROSSE Vakan und Sakita BUKAREY
Suk
Quellen des Sir
Dieser Fluss verliert sich im Sande
Belur Tag od. das Schwarze Gebirge
WÜSTE
Fl. Keremut Solen
YERGHIEN od. YARKAN Hauptstadt von der Kleinen Bukharey
Kongorulene
Fl. Karrat od. Khan
Orteni
Holom od. Kholon
See Auza
MAASS-STAB
Franzoesische Meilen 20. auf einen Grad.
20 40 60 80 100 Meilen
B. Dsadsa
Gebirge Kirian
COBI od. S
Purun
B. Chak
Pahaton
Ko

95 100 105
Laenge von dem Eylande Ferro.

47 46 45 44 43 42 41 40 39 38 37


rten Laendern, Aus den Englischen Schriftstellern von N. Bellin Ingenieur de la Marine 1749.
105
110
115
120
See Saysan
See Kirkir
R E Y
Fluss Irtish
Eka Aral
Gebirge
Tuba Gebirge
See Kisalbas
Gebirge Surota
Fl. Ilgurik
See Chahan
Gebirge Achi
Manas
Wüste Namens Pasta
Wüste Namens Ika
Gebirge Palintay
Urumchi
Turfan
Pichan
Kara Pahalon
Paka
Tecson
Asaraik
Lipsku
Holutu
Orte
Tchochik
Astana
Natamtang
Moheytu
Tor kol
See Sukuk
See Sopu
Fl. Kasitu
See Lop
Kiuptar Paychan
B U K A R E Y
Gebirge Kara
See Kara
Fl. Polonkir
Purol
Tap songor
Wey Yren
Wey-lo
See Kas
Sacher
Chahan
Khya yu quan
Sochow
Kinta
Serten
Gebirge Vlan
CHINA
E L U T H E N
COBI od. SAND WÜSTE
Sori
See Ingha
See Kortuk
See Ala-su
Polonkir
Dieser Fluss verliert sich im Sande
Chitang
Fluss
K O K O N O R
See Alak
See Charing
Pahaton Kel
Kokosay
See Oring
47
46
45
44
43
42
41
40
39
38
37
36
35
105
110
115
em Eylande Ferro.

Materialien
werden.

Ob die
der
te d
halten haben
bekannt, w
cazm und d
nicht nur ein
von einem S
ben sich die l
der Tageregis
aus andern U
selben, und
vollständiger

Diese K
Es ist wahr,
keine Breite
gewissermaßen
Fredelli, ne
dem nordwest
mil, dem ost
Solchergestalt
sondern die S
durch Hami b

i) Dergleich
der mit Jenkins

k) Diese M
ig chinesischer L

Das VII Capitel.

Kleine Bukharey.

Beschreibung der kleinen Bukharey, oder des Königreichs Kashgar.

Einleitung.

Materialien zur Geographie. Nachricht von einer Karte, die aus richtigen Tageregistern gemacht worden. Materialien zur Geschichte.

Materialien zur Geographie.

Ob die Europäer gleich einigermaßen einen Begriff von der großen Bukharey aus der Geographie von Nubien, aus dem Abulfeda, des Shams-addins Geschichte des Timur-bek, (oder Tamerlan,) und den Schriften anderer Morgenländer erhalten haben: so ist ihnen doch die kleine Bukharey, ihrer größten Entfernung ungeachtet, besser bekannt, weil die Karawanen von Persien und Indien sowohl, als die Reisenden aus Kaczm und der Tartarey nach China dadurch gehen. Solchergestalt haben die Europäer nicht nur einige Nachricht durch die dahin gereisten Kaufleute, erhalten *i*), sondern sie selbst, von einem Ende zum andern, wie der Jesuit Goes, durchreiset. Auf der andern Seite haben sich die letztern Missionarien nach China, die sich um die Erdbeschreibung bekümmert, der Tageregister verschiedener Chinesen und Tartarn bedienet, die des Handels wegen, oder aus andern Ursachen, durch die kleine Bukharey gereiset sind, und daraus eine Karte derselben, und der angränzenden Theile der Tartarey, nebst den Wegen entworfen, die viel vollständiger und richtiger, als einige ist, die man bisher gehabt hat.

Nachricht von der Karte,

Diese Karte ist in der Karte von Tibet enthalten, die Du Halde herausgegeben hat. Es ist wahr, die Verfertiger der Tageregister, aus denen sie gemacht worden ist, haben keine Breite beobachtet, dadurch die Lage der Oerter zu bestimmen: doch ist dieser Fehler gewissermaßen durch die Missionarien ersetzet worden. Denn die Jesuiten Jartoux und Fredelli, nebst dem Augustiner Bonjour, maßen die Weite zwischen Kyayu-quan, dem nordwestlichsten Platze von China, am Ende der großen Mauer, und Hami oder Khamil, dem ostlichsten Platze in der kleinen Bukharey *k*), von denen sie die Höhen nahmen. Solchergestalt ist nicht nur die Lage des Landes überhaupt, in Absicht auf China festgestellet, sondern die Stellung der Städte und Flecken muß auch leidlich gewiß gesetzt seyn, weil sie durch Hami bestimmt worden, dessen Lage ausgemacht ist *l*). Es wäre zu wünschen, saget einer

i) Dergleichen haben Ramusio und Johnson, der mit Jenkinson gereiset ist, gesammelt.

k) Diese Weite ward neunhundert und siebenzig chinesischer Li, deren zehn auf eine französische Meile gehen, gefunden, also ist sie sieben und neunzig französische Meilen.

l) Siehe die Tafel der Lagen oben a. d. 10 S.

Kleine Bukharey.

einer von ihrer Gesellschaft, **Gaubil**, daß diese Missionarien weiter westwärts gegangen wären; aber das ließ sich nicht thun *m*).

die aus richtigen Tageregistern gemacht worden.

Regis berichtet uns, die Karte von **Tsevang-raptans** Landen, (der die ganze kleine Bukharey sowohl, als den westlichen Theil der großen Tartarey besaß,) sey zum Theile aus demjenigen, was die Missionarien zu **Hami** erfahren hätten, zum Theile aus dem Tageregister von dem Gesandten des chinesischen Kaisers an diesen Fürsten gemacht worden *n*), zum Theile aber hätten sie der kaiserlichen Feldherren Nachrichten gebraucht *o*). Was die tartarischen Tageregister betrifft, aus denen die Karte gemacht worden, so ist **Gaubil** umständlicher. Er meldet uns, daß ihm verschiedene von **Hami** bis **Harkas** zum Durchlesen wären gegeben worden. Eines insbesondere, das **Parennin** übersetzt habe, sey vortrefflich gewesen; denn es habe sowohl die Weite, als die Gegenden der Oerter auf dem Wege bemerkt, und bey ihm die Stelle von astronomischen Beobachtungen und genauern Abmessungen, in Entwerfung der Karte des Landes vertreten. **Gerbillon** bekam das Tageregister von einem Herrn, den der Kaiser **Kang-hi** zum **Tse-vang-raptan** geschickt hatte. Dieser Herr, der die Erdbeschreibung verstund, und guten Unterricht von den Wegen hatte, ließ solche so genau, als möglich, abmessen. Er gieng von **Khya-yu-quan** nach **Hami**, von **Hami** nach **Turfan**, und von dar nach **Harkas-Jli**. Einige Zeit darnach, als **Gaubil** den Weg nach diesem Tageregister verzeichnet hatte, sah er beym **Regis** eine Karte, die aus den Tageregistern und Nachrichten verschiedener Personen verfertiget war, welche der Kaiser nach **Harkas** gesandt hatte, und darunter fand er auch den, von vorerwähntem Herrn genommenen Weg. Er setzet hinzu, verschiedene andere Tageregister, hätten der Plätze Lagen dieser Karte *p*) in der Länge und in der Breite sehr gemäß angegeben *q*); daraus erhellet, daß andere Nationen von den Chinesen und Tartarn, in Haltung genauer Tageregister, von denen Wegen, auf denen sie reisen, weit übertroffen werden.

Materialien zur Geschichte.

Solche Materialien haben wir zur Erdbeschreibung der kleinen Bukharey. Die Einwohner und deren Sitten betreffend, so geben die Reisen des **Goes** etwas weniges, nebst den kurzen Anmerkungen, die von den Missionarien zu **Hami** gemacht worden. Außerdem ist auch zu Cöln im Jahre 1723 eine besondere Schrift: **Der gegenwärtige Staat der Bukharey** *r*) herausgekommen, die aus dem Manuscripte eines Reisenden gezogen seyn soll. Wie dem englischen Uebersetzer von **Abulghazi Khans** Geschichte berichtet worden: so hat sie der französische Herausgeber bekannt gemacht, der von uns oft unter **Bentinks** Namen ist angeführet worden. Es scheint aber, daß er in seinen Anmerkungen über diesen Schriftsteller wenig oder wohl gar keinen Gebrauch davon gemacht hat. Aus dieser Ursache haben wir nichts daraus seiner Nachricht von den Bukharen in der großen Bukharey beygefügt. Kurz, so richtig dieß Schrift in demjenigen seyn mag, was dieses Volk und dessen Sitten betrifft: so ist doch die Geographie sehr fehlerhaft und schlecht.

Der

m) Souciets Obs. Math. etc. a. d. 177 S.

n) Derselbe hielt sich an dem Flusse Jli in Zelten auf, sein Lager hieß Harkas oder Urga.

o) Du Haldens China, II B. a. d. 253 S.

p) Dieß scheint die Karte des Landes zwischen China und der kaspischen See zu seyn, die nach Frankreich gesandt ward.

q) Souciet a. d. 146 und 178 S.

Der I Abschnitt.

Von dem Namen, den Gränzen, der Größe und Abtheilung.

Der Name kleine Bukharey, Jagatay und Kaſhgar. Gränzen und Größe. Landesart. Gold- und Silbergruben. Edelgesteine. Abtheilung.

Kleine Bukharey.

Der Name kleine Bukharey.

Der Name der kleinen Bukharey, wird diesem Lande nicht beygeleg*, weil es weniger Umfang, als die große hätte, da sie in der That viel größer ist, sondern, weil sie jener an Zahl und Schönheit der Städte, Güte des Bodens, Menge der Einwohner und dergleichen weit nachsteht. Die Beywörter groß und klein scheinen von den Uzbekern eingeführet zu seyn, den Theil der bukharischen Landschaft, den sie besaßen, und dem sie natürlicher Weise den Vorzug vor dem andern, welcher ihnen nicht unterwürfig war, gaben, zu unterscheiden. Indessen bedienet sich Abulghazi Khan niemals des Namens kleine Bukharey, ob er wohl in seiner Geschichte von Kaſhgar, Yarkien, und andern darzu gehörigen Ländern, als so viel verschiedenen Provinzen redet, von denen er nicht zu wissen scheint, daß sie unter einer allgemeinen Benennung begriffen worden.

Ehe die Uzbeker einen Theil von dem Lande der Bukharen eroberten, war die ganze Gegend unter dem Namen Jagatay, oder das Land des Jagatay, des Jenghiz Khans Sohnes, bekannt, dem es zu Theile ward. Die Europäer hießen es auch das Königreich Kaſhgar, weil diese Landschaft der vornehmste Theil des Ganzen, und der Ort, wo der Khan seinen Aufenthalt hatte, war. In der Geschichte des Timur bek, wird die kleine Bukharey, als ein Theil von Moguliſtan, und dem Lande Jetah oder der Geten, angesehen, welche die persischen Erdbeschreiber in den Theil der Tartarey setzen, der nordwärts derselben liegt.

Gränzen und Größe.

Die kleine Bukharey ist von Wüsten umgeben; westlich hat sie die große Bukharey, nordlich das Land der Eluther oder Kalmuken, in der Tartarey ostlich das Land der Mongulen, das China unterworfen ist, und südlich Tibet, (von dem es durch eine sehr große Kobi oder Wüste abgesondert ist) und das nordwestliche Ende von China, welches von ihr durch eine andere Wüste, oder einen Arm der vorigen abgesondert wird.

Sie liegt zwischen dem zwey und neunzigsten und hundert und achtzehnten Grade der Länge, und dem fünf und dreyßigsten Grade, und dreyßig Minuten, und hundert und funfzehnten Grade der Breite, und erstrecket sich in der Länge von Westen nach Osten über achthundert und vierzig Meilen, in der Breite von Süden nach Norden fünf hundert und siebenzig. Wenn sie aber der Beugung nach, die sie machet, betrachtet wird: (denn sie machet eine halbzirkelförmige Ausschweifung von Süden nach Nordosten) so wird ihre Länge zwölf hundert Meilen, und ihre Breite nur über hundert und vierzig seyn.

Die

r) Eine genaue Beschreibung von derselben Lage, Sitten, Regierung und Handel, nebst einer Nachricht, von der letzten Staatsveränderung in diesem Lande, des Bosto Cham Tode, und dem Leben des Contaisch Areptan, enthaltend, in 8vo, 47 S.

Kleine Bukharey.

Landesart.

Die kleine Bukharey ist fruchtbar und volkreich genug, aber wegen der großen Erhöhung des Landes, und der hohen Berge, die es an verschiedenen Orten begränzen, besonders gegen Süden, ist es viel kälter, als es natürlicher Weise, wegen seiner Lage, seyn sollte s).

Gold- und Silbergruben.

An Gold und Silbergruben ist es sehr reich, aber die Einwohner ziehen wenig Vortheil davon, weil weder die Kalmuken (als Herren des Landes,) noch die Bukharen um den Bergbau bekümmert sind. Indessen haben beyde jährlich einen Genuß davon, vermittelst des häufigen Goldes, das sie alle Frühjahre aus den Wasserbetten der Bäche sammeln, die von allen Seiten dieser hohen Berge herunterströmen, wenn der Schnee zu schmelzen beginnt, und daher kömmt aller Goldstaub, den die Bukharen in Indien, China, und selbst bis nach Tobolskoy in Siberien führen.

Edelgesteine.

Es wird auch in diesem Lande viel Muskus gefunden, imgleichen hat man alle Arten von Edelgesteinen, selbst Diamanten. Da aber die Einwohner, weder die Kunst, sie zu schneiden, noch sie zu poliren wissen: so müssen sie solche roh, wie sie gefunden werden, verkaufen t).

Das ganze Land besteht aus einer langen Kette von Gebirgen, mit ihren Aesten, die sich durch sandige Wüsten erstrecken, welche gegen dem Fuße dieser Gebirge, mit fruchtbaren Ebenen untermenget sind, so daß es mit einer langen Reihe von Klippen und Eilanden, die sich in der See erheben, kann verglichen werden. Regis bemerket, zwischen den Städten dieses Landes wären keine Dörfer u), daß man also einen ganzen Tag von einer zur andern reiste, ohne nur ein Wirthshaus zu finden. Dieß schreibt er besonders der Gemüthsart der Tartarn zu, die lieber in Zelten, als in Häusern wohnen, theils aber auch der Natur des Landes, welches durch Aeste der Kobi so zertheilet ist, daß es nur an einigen einzelnen Orten kan bewohnet werden x).

Abtheilung.

Die kleine Bukharey besteht aus verschiedenen besondern Staaten oder Ländern, aber ihre genaue Zahl, Gränzen und Größe sind uns unbekannt. Zu Goes Zeiten bestund sie aus zwen Königreichen, als Kashgar westlich, und Chalis ostlich. Itzo kann sie bequem in vier Theile getheilet werden: das Königreich Kashgar, und die Provinzen Aksu, Turfan und Khamil oder Hami.

I. Das Königreich Kashgar oder Kaskar, und die Landschaft Aksu.

Größe und Gränzen. Die Stadt Kashgar. Die Hauptstadt Yarkian. Schloß und Handel Khotam oder Hotom. Yala-sagun oder Kham-balik. Land der Kitan oder Kara-kitay. Stadt Aksu. Kashgar und Chalis.

Gränzen und Größe.

Kashgar ist von allen vieren die westlichste Landschaft, oder vielmehr sie liegt von Aksu südwärts. Sie hat gegen Westen die große Bukharey, von dar sie durch eine doppelte

s) Nach dem gegenwärtigen Staate der Bukharey hat dieses Land einen Ueberfluß an allen Arten von Früchten und Wein. Die Hitze aber ist so außerordentlich, daß man sie außerhalb der Häuser nicht ausstehen kann. Siehe Geschichte der Türken ꝛc. a. d. 477 S.

t) Geschichte der Türken ꝛc. a. d. 469 u. f. S.

u) Gleichwohl sagen Bentink und der Verfasser der Beschreibung der Bukharey, die Städte, deren ungefähr zwanzig wären, hätten eine große Menge Dörfer unter sich. Siehe Geschichte der Türken ꝛc. a. d. 471 und 474 S.

x) Du Haldens China, II B. a. d. 253 S.

y) Der Jesuiten Karte zeiget nicht mehr.

pelte Reihe von Gebirgen, mit Wüsten dazwischen, abgesondert wird, südlich Tibet, und ostlich die große Kobi oder Wüste, die sich so weit, als die ostliche Tartarey erstrecket. Sie kann ungefähr vierhundert und zwanzig Meilen in der Länge von Norden nach Süden, und dreyhundert und sechzig von Westen nach Osten breit seyn. In diesem Bezirke finden wir von den Schriftstellern nicht über acht bis neun Städte erwähnt *y*), von denen nur drey, nämlich **Kashgar**, **Yarkian** und **Khotom** von einiger Merkwürdigkeit sind.

Kleine Bukharey.

Kashgar *z*), oder wie in der Jesuiten Karte geschrieben ist, **Hasikar**, liegt nordwestlich von den andern beyden, gegen die Gränzen der großen Bukharey, am Fuße der Gebirge, die beyde Länder von einander absondern *a*). Sie befindet sich an der Ostseite eines Flusses, der von diesen Hügeln herabfällt, und sich in der Wüste verliehrt, die dreyßig oder vierzig Meilen von dieser Stadt ist. Vor diesem war es die Hauptstadt des Königreichs Kashgar; sie hat aber, wie **Bentink** bemerket, von ihrer vorigen Größe sehr viel verlohren, seitdem die Tartarn sie im Besitze haben. Indessen, saget er, werde noch immer eine ziemliche Handlung zwischen dieser Stadt und den benachbarten Ländern geführet, ob sie wohl gegen das, was vor diesem gethan worden, in keine Betrachtung zu ziehen sey *b*). Diese Stadt war auf einige Zeit, vor des **Jenghiz Khan** Eroberung, die Hauptstadt von Turkestan, d. i. von den Herrschaften der Türken, die sich in dem sechsten Jahrhunderte, von einem unansehnlichen Stamme, unweit des Berges **Altay** erhoben, nach und nach die ganze Tartarey westwärts überschwemmten, und zu verschiedenen Zeiten, nachdem sie ihre Herrschaften erweiterten, den Sitz ihres Reiches verlegten, so daß er zu einer Zeit zu Kashgar war, und zu einer andern finden wir ihn zu **Otrar**, unter **Kavar** Khan *c*).

Die Hauptstadt Yarkian.

Die Stadt **Yarkian oder Yerghian** *d*) ist, nach dem **Bentink**, itzo die Hauptstadt der kleinen Bukharey, und liegt nordwärts von **Kashgar**, an den Ufern eines kleinen Flusses, dessen Wasser nicht für allzu gesund gehalten wird. Aber hierinnen muß er sich irren; denn nach der Jesuiten Karte, liegt sie südostlich von dieser Stadt *e*), etwa neunzig englische Meilen entfernet, und an einem Flusse, der von den Bergen herabfällt, die eben so weit südwestlich liegen, nordostlich läuft, und in den See **Lop**, etwa sechshundert englische Meilen von seinem Quelle sich ergießt. Eben derselbe Verfasser setzet hinzu, sie sey groß, und nach der morgenländischen Art sehr wohl gebauet, obwohl die meisten Häuser aus Ziegeln bestünden, die an der Sonne getrocknet wären. Das Land ringsherum ist sehr fruchtbar, und bringt eine Menge allerley Früchte und Eßwaaren hervor.

Schloß und Handel.

Es befindet sich ein Schloß in dieser Stadt, wo **Kontayki Khan** der Eluther oder Kalmuken, von Zeit zu Zeit hinkömmt, sich einige Monate da aufzuhalten, wenn seine Geschäffte erfordern, daß er sich hier befindet; daher sehen es einige als seine ordentliche Residenz an.

z) Abulfeda saget, sie heiße auch Ardukand.

a) Die Tafeln des Abulfeda, Nassir-addin und Ulug-beg setzen diese Stadt im vier und vierzigsten Grade der Breite, aber Khrysokokka in dem vierzigsten Grade, welches nur zwanzig oder dreyßig Minuten nordlicher ist, als der Jesuiten Karte es angiebt.

b) Geschichte der Türken rc. a. d. 471 S.

c) Siehe D'Herbelot a. d. 610 S.

d) Bentink schreibt Yerkeen und Yerkehen. Andere Irken, Irghen, Jarkan, Yarkhan, Yurkend und Hiarkhan.

e) Marco Paolo reiste auch durch, wie er von Kashgar nach Kotom oder Hotom gieng.

Kleine Bukharey.

Weil alle Handlung, die itzo zwischen Indien und dem nordlichen Asien, Tibet und Siberien, der großen Bukharey und China geführet wird, in Yarkien zusammenkömmt: so muß es nothwendig sehr volkreich seyn, wie die bukharischen Einwohner denn davon sehr reich werden, da diese verschiedenen Länder, vermittelst ihrer, eine Verbindung miteinander haben. Der Czaar Peter war Willens, zwischen seinen Herrschaften und Yarkian eine ordentliche Handlung einzurichten, wozu der Fluß Irtis dienen sollte. Sie würde seinen Unterthanen sehr vortheilhaft gewesen seyn.

Khotam oder Hotom.

Die Stadt Khotam oder Hotom f) liegt südwestlich von Yarkian, am Flusse Hotomni Solon, wie in der Karte. Sie steht unter dem Groß-Khan der Eluther, und ist wegen ihres starken Handels noch immer im blühenden Zustande. Die Kaufleute von Tibet und Indien kommen aus allen Gegenden dahin. Ob sich die Einwohner wohl meist zur muhammedanischen Religion bekennen: so wird doch allen ihren heidnischen Nachbarn die Gewissensfreyheit verstattet. Die Stadt ist aus Ziegeln gebauet, und das Land herum ungemein fruchtbar. Sie genießt den Schutz des Kontayki, gegen einen gewissen Tribut, ohne weiter auf einige Art von den Eluthern beschweret zu werden.

Yalasagun oder Khambalik.

Dem Verfasser ward versichert, daß die Stadt Yalasagun, welche Ilik Khan dem Khavar Khan abtrat, und die von den Mongolen Khambalik, oder die gute Stadt genannt ward g), noch in der kleinen Bukharey, an den Gränzen der großen, und des Landes der Kalmuken zu finden ist, und daß es einer von den vornehmsten Eingängen in die große Bukharey auf dieser Seite ist h). Dieß ist eben der Platz, dessen Namen Abulfeda und D'Herbelot i) Balasagan schreiben. Man kann im Arabischen leicht ein B für ein Y ansehen, da beyde Buchstaben nur durch einen Punct unterschieden sind. Der erste von diesen Schriftstellern setzet sie an einen Ort in das Land der Türken, in die Nachbarschaft von Farab oder Otrar k), und anderswo in die Gränzen der Türken, unter den Sihun oder Sir, unweit Kashgar l). Aber wir finden keine solche Stadt in der Jesuiten Karte, unter einem von denen Namen, die ihr zugehören sollen.

Land der Kitan oder Kara-kitay.

Das Land Aksu liegt nordwärts von Kashgar, und westlich von der Landschaft Turfan. Wir glauben, es sey etwa dreyhundert und sechzig engl. Meilen lang, und siebenzig breit. In diesem Theile der kleinen Bukharey scheint es, daß dieses das Reich der westlichen Lyau oder Kitan gewesen sey m); folglich muß dieß die Landschaft Kara-kitay oder Kara-katay seyn, (um deren Lage die Schriftsteller so bekümmert gewesen sind.). Dieses stimmet auch mit dem Tageregister des Jesuiten Goes überein, der auf dem Wege von Kashgar nach Aksu, durch die sandigte Wüste n) Kara-kathay, oder Schwarz-Kathay reiste, welche ihren Namen daher hatte, weil die Leute von Kathay sich daselbst lange Zeit aufgehalten haben. Wie die Kitane das ganze Land in der Tartarey von Lyautong bis ans Königreich Kashgar erobert hatten: so kam die ganze Landschaft, die westlich

f) Marco Polo nennet sie Kotam, in der Jesuiten Karte heißt sie Hotom, in andern Koton, beym Bentink, Khateen, und bey den morgenländischen Geschichtschreibern Khoton. Abulfeda saget, sie sey unglaublich groß, und ihre Einwohner wären ursprünglich von Katay.

g) Siehe oben a. d. 140 S.

h) Geschichte der Türken rc. a. d. 471 u. f. S.

i) Bey den Wörtern Turk und Turkoman.

k) Beschreibung von Chowarazmien, a. d. 64 S. aber in seiner Tafel a. d. 51 S. setzet er sie drey Grade, fünf Minuten östlicher, als Farab.

lich des **Whangho**, und der Provinz **Shansi** in China liegt, wo sich das Reich von Kitay endigte, wenigstens die ganze kleine Bukharey, mit dem Lande **Sha-chew**, südöstlich von **Khamil**, den Namen **Kara-Kitay** führen, wozu auch die Mongolen, vor dem Untergange ihres Reiches, können gerechnet werden. Hierauf haben die natürlichen Landesherren dieser Gegenden, das Joch der **Kitane** abgeworfen; daher der Name **Kara-Kitay** alsdenn auf die besondere Gegend einzuschränken wäre, in welcher sie ihre neue Herrschaft gestiftet haben.

Kleine Bukharey.

Aksu *o*), die Hauptstadt dieses Landes, wird von den Reisenden erwähnt, aber weiter keine Nachricht von ihr ertheilt, als daß **Goes** saget, es sey eine Stadt, die zum Königreiche **Kashgar** gehöre, und des Königs Vetter sey Statthalter darinnen gewesen. Nach der Jesuiten Karte liegt sie an der nordlichen Seite eines kleinen Flusses, der von den nordwestlichen Gebirgen fällt, und sich in einer gleichen Weite im Sande verliehrt. Der Fluß **Ili**, (an dessen Ufer der **Kontayki**, **Großkhan** der Eluther oder Kalmuken, sich aufzuhalten pflegte, und sein Lager, das **Harkas** oder **Urga** genannt ward, aufgeschlagen hatte,) entspringt in den Gebirgen an dem nordostlichen Theile dieser Landschaft; mehr westlich aber entspringt der **Chui-muren** und **Talas-muren**, an welchem letztern **D'Anville** die Stadt **Sayram** setzet. Diese fallen nach einem Laufe von hundert und achtzig englische Meilen in die Seen, die in der großen Tartarey liegen.

Stadt Aksu.

Man muß hier bemerken, daß **Goes**, der durch die ganze kleine Bukharey, von Yarkan nach **Khamil** oder **Hami** gereist ist, dem Lande nie diesen Namen beyleget, sondern von zwey Königreichen redet, in welche das Ganze getheilt gewesen, nämlich **Kashgar**, das den westlichen, und **Chalis** *p*), das den ostlichen Theil begriff.

Kashgar und Chalis.

2. Die Landschaften Turfan und Khamil.

Land der Viguren. Stadt Turfan. Stadt Khamil. Wüste dabey.

Die Landschaft **Turfan** liegt ostwärts von **Aksu**, und kann etwa zweyhundert und zehn engl. Meilen lang und achtzig breit seyn. **Khamil** ist etwa hundert und achtzig lang, und eben so breit, als die andere. Beyde Provinzen scheinen das Land gewesen zu seyn, das die **Viguren** oder **Oyguren** vormals besessen haben, wenigstens der mittlere Theil ostlich von **Turfan**. Acht oder neun Meilen ostwärts desselben war ihre Hauptstadt, die bey den Chinesen **Ho-chew** *q*) heißt; ob sie mit **Bishbalik** einerley ist, oder ob diese letztere eine andere, nordwärts von **Turfan** gewesen ist, wie **Gaubil** sie setzet *r*), das läßt sich schwerlich entscheiden, bis wir aus der chinesischen Geschichte mehr Licht erhalten. Sie besaßen gleichfalls den anliegenden Theil der Tartarey, bis an die Quelle des **Irtish** und den Berg Altay.

Land der Viguren.

l) Eben derselbe a. d. 74 S.

m) Siehe oben a. d. 166 und 180 S.

n) Haji Mahamet saget, alles sey eine rauhe Wüste, zwischen **Kashgar** und **Aksu**.

o) Aksu heißt weisses **Wasser**, vielleicht von des Flusses Beschaffenheit.

p) Beym **Trigautius Cialis**, nach der italienischen Aussprache.

q) Siehe oben.

r) Siehe oben a. d. 166 S.

Kleine Bukharey.

Stadt Turfan.

Die Landschaft **Turfan** enthält verschiedene Städte, von denen **Turfan** die vornehmste ist. In des **Goes** Tageregister wird gesagt, sie sey eine starke wohlbefestigte Stadt. Die Missionarien aber geben uns keine weitere Nachricht von ihrem itzigen Zustande, als daß es eine ansehnliche Stadt sey s), die sechs Tagereisen von **Hami** (oder **Khamil**) liege, wenn man queer durch einen Arm der **Kobi** oder Wüste reiste, aber zehn Tagereisen über die Hügel nordwärts von **Hami**, welcher Weg sicherer ist.

Stadt Khamil.

Das Land von **Hami** t) enthält nur eine kleine Stadt, die eben den Namen führet; es ist aber voll Häuser, und hat einige wenige Flecken, wie solche in der Karte verzeichnet sind. Die Einwohner sind groß und stark, wohlgebildet, und in ihren Häusern sehr reinlich. **Hami** liegt neunzig Meilen von dem Thore der großen Mauer, **Kya-yu-kew** u), und hat Land genug rings um sich: es erstrecket sich aber doch nicht weiter, weil der ganze Platz nur dürrer Sand, und das unfruchtbarste Land der ganzen Tartarey ist.

Dieß Land ist mit dem Götzendienste der **Lamas** nicht angesteckt; die Einwohner sind Muhammedaner. Der Boden trägt kaum einige Frucht, außer Melonen, die aber sehr schön schmecken, und den europäischen in so fern vorzuziehen sind, weil sie sich über die Zeit halten, wie sie denn auch auf des Kaisers von China Tafel den ganzen Winter durch aufgesetzet werden x). **Gerbillon** saget, das Land brächte eine Menge guter Früchte, außer Melonen und Weintrauben y): aber er hat sich nicht auf dem Platze selbst befunden, wie die andern Missionarien.

Die Wüste bey derselben.

Vorerwähnte Wüste, zwischen **Hami** und der großen chinesischen Mauer, ist ein Theil der großen **Sha-ma** oder **Kobi**. Sie hat weder Gras noch Wasser: die Reisenden verlieren darinnen oft ihre Pferde. Daher bedienen sich die Tartern der Dromedarien, weil solche mit geringem Futter zu unterhalten sind, und fünf bis sechs Tage ohne Wasser dauren können. Indessen ist doch die ganze **Kobi** in diesem Raume von neunzig Meilen nicht eingeschränkt; denn sie hat mancherley Aerme, die sich hier und dahin, wie so viel vergiftete Adern ausbreiten, und das Land in Flächen theilen, von denen einige völlig trocken und unbewohnt, andere, zu Erhaltung etlicher weniger Tartarn, fruchtbar genug sind z).

Der II Abschnitt.

Einwohner der kleinen Bukharey.

Die Einwohner der kleinen Bukharey.

I. Sitten und Gebräuche der Bukharen.

Abschilderung von ihnen. Kleidung der Mannsbilder und Weibesbilder. Sie malen ihre Nägel. Tragen Beinkleider. Ihre Häuser, Hausrath u. d. g. Ihre Heirathen: Gebräuche dabey. Beschreitung des Ehebettes. Von den Kindbetterinnen. Die Vielweiberey wird für unrecht erkannt. Wie sie die Krankheiten heilen. Ihre Begräbnisse. Münze und Sprache. Handel.

Ihre Abschilderung.

Die **Bukharen**, als Einwohner der kleinen Bukharey, sind nach dem gegenwärtigen Staate der Bukharey meist schwärzlich, und schwarzhäricht, obwohl einige von ihnen

s) Sie sagen: in der westlichen Tartarey, weil die Tartarn, Herren des Landes sind.

t) Bentink schreibt **Khamil**; **Goes** und andere **Kamul**.

u) Nahe dabey ist eine Festung, **Kya-yu-guan** genannt.

x) Du Haldens China, II B. a. d. 253 S.

nen gut aussehen, artig und wohl gebildet sind. Es fehlet ihnen an guten Sitten nicht, und sie begegnen Fremden sehr verbindlich. Sie sind sehr gewinnstbegierig, und der Handlung ergeben, die sie mit großem Vortheile in China, Persien, Indien und Rußland treiben. Diejenigen, die mit ihnen zu thun haben, und ihre Geschicklichkeit im Handel nicht wissen, werden sicherlich betrogen.

Einwohner der kleinen Bukharey.

Der Männer Kleidung ist von der tartarischen sehr wenig unterschieden. Sie fällt bis an ihr dickes Bein herunter, hat Aermel, die gegen die Schultern zu sehr weit sind, aber um den Ellbogen enge zusammen gehen. Sie tragen Gürtel wie die Polen. Der Weiber Kleidung ist vollkommen mit der Männer ihrer einerley, und meistens mit Kattun durchnehet. Sie tragen Gehenke in den Ohren, die zwölf Zoll lang sind, und ihnen oft auf die Schultern herabfallen. Sie theilen und winden ihr Haar in Zöpfe, die sie mit schwarzen Bändern verlängern, welche mit Gold und Silber gezieret sind, und große Zierrathen von Seide und Silber haben, die ihnen bis auf die Fersen herabhangen *a*). Drey andere Büsche von geringerer Größe bedecken ihre Brüste. Sie tragen Halstücher mit Perlen, kleinen Stückchen Gold, und andern Kleinigkeiten, die vergoldet und versilbert sind, gezieret, welche sehr glänzen. Beyde Geschlechter haben als Heiligthümer in einem kleinen ledernen Sacke Gebethe bey sich, die von ihren Priestern geschrieben sind.

Kleidung der Männer und Weiber.

Einige Weibesbilder, besonders die Mägdchen, färben ihre Nägel roth. Diese Farbe, die lange dauert, wird aus einem Kraute, das in der bukharischen Sprache Kena heißt, gezogen. Sie trocknen es, pülvern es, vermengen es mit gepülverter Alaune, und setzen es vier und zwanzig Stunden vor dem Gebrauche der Luft aus.

Färben ihre Nägel.

Männer und Weiber tragen enge Beinkleider, und Stiefeln von Jochten, die sehr leicht, und ohne Quartiere oder lederne Solen sind: denn sie bedienen sich der Gallochen oder Pantofeln mit hohen Quartieren, wie die Türken, wenn sie ausgehen. Sie tragen auch dergleichen Mützen und Bedeckung für den Kopf: die Weiber aber, und besonders die Mägdchen, putzen die ihrigen mit Kleinigkeiten, Stückchen Golde und chinesischen Perlen aus. Die verheiratheten Weiber unterscheiden sich in nichts von den Mägdchen, als durch ein langes Stücke leinen Zeug, das sie unter ihren Mützen tragen, rings um den Nacken falten, und hinterwärts in einen Knoten zusammen binden, daß ein Ende bis an den Unterleib herabhängt *b*).

Tragen Beinkleider.

Die Häuser der Bukharen sind von Steine, und sehr gut; aber ihr Hausrath heißt sehr wenig, und ist gar nicht zum Aufputze. Sie haben weder Stühle noch Tische, auch weiter nichts in ihren Kammern, als etliche chinesische Truhen mit Eisen beschlagen. Ueber diese breiten sie den Tag über die Teppichte, darauf sie die Nacht schlafen, und bedecken sie mit einer Kattundecke von bunten Farben. Sie haben auch einen Vorhang, der mit Bluhmen und Figuren von mancherley Farben gezieret, auch eine Art Bettstätte eine halbe Elle hoch, und eine Elle lang, darüber sie des Tages einen Teppich decken. Sie legen sich fasennackt zu Bette, ziehen sich aber allezeit völlig an, wenn sie aufstehen, und sitzen auf türkische Art mit kreuzweis geschlagenen Füßen.

Ihre Häuser.

Mit

y) Eben daselbst a. d. 262 S.
z) Eben daselbst a. d. 253 S.
a) Dieß müssen die seyn, die Gruber Weibesbilder aus der nordlichen Tartarey nennet, deren Kleidung in der Kupfertafel vorgestellet wird.
b) Geschichte der Türken ꝛc. a. d. 476 u. f. S.

Einwohner der kleinen Bukharey.

Hausrath

Mit ihren Speisen gehen sie sehr reinlich um. Die Sklaven, (die sie entweder wegnehmen, oder von den Kalmuken, Russen, und andern Nachbarn kaufen), richten dieselben in ihres Herrn Zimmer zu, wo nach der Größe der Familie sich verschiedene eiserne Töpfe wie in einer Reihe an dem Kamine gesetzt befinden, der auch die Stube im Winter zu erwärmen dienet. Einige haben kleine Oefen, welche wie das übrige ihrer Wände von steifem Thone oder Ziegeln gemacht sind.

und Geräthe.

Ihr Geräthe besteht in einigen Schüsseln und Tellern von **Capua**, (einer Art Holz), oder Porzellan, und in einigen Kupfergefäßen, Thee zu kochen, und das Wasser, damit sie sich waschen wollen, zu wärmen. Ein Stück rother Calico dienet ihnen statt des Tischtuches und Servietten. Sie haben weder Messer noch Gabeln, sondern reißen das Fleisch, welches schon geschnitten aufgetragen wird, mit ihren Fingern in Stückchen. Ihre Löffel sind von Holze, und wie unsere Schaumkellen gemacht *c*).

Ihre Speisen.

Ihre ordentliche Speise ist klein geschnitten Fleisch, daraus sie oft eine Art Pasteten, wie halbe Monden machen. Diese dienen ihnen zum Vorrathe, wenn sie auf weite Reisen gehen, besonders im Winter. Sie führen solche in einem Sacke mit sich, nachdem sie dieselben der Kälte ausgesetzt haben, kochen sie im Wasser, und machen eine sehr gute Suppe daraus. Ihr ordentliches Getränke ist Thee. Sie haben eine schwarze Art *d*), die sie mit Milche, Salze und Butter zurichten, und Brodt dazu essen, wenn sie welches haben *e*).

Ihre Heirathen.

Die Bukharen kaufen ihre Weiber, und bezahlen sie, nachdem sie mehr oder weniger schön sind: der sicherste Weg, reich zu werden, ist also, daß man viel Töchter hat. Diejenigen, die mit einander sollen verheirathet werden, bekommen einander von der Zeit des Versprechens bis zum Hochzeittage nicht zu sehen noch zu sprechen. Die Hochzeit wird drey Tage lang mit Gastereyen begangen, welches sie an drey großen jährlichen Festen auch thun. Den Abend vor der Hochzeit kömmt eine Gesellschaft junger Mägdchen bey der Braut Hause zusammen, und machen sich da bis Mitternacht mit Spielen, Tanzen und Singen lustig.

Ceremonie.

Den folgenden Morgen versammeln sich die Gäste bey der Braut, und helfen ihr, sich zu der Ceremonie zu bereiten. Darauf ertheilen sie dem Bräutigame Nachricht, der bald in Begleitung zehn oder zwölf seiner Verwandten und Freunde anlanget. Ihnen folgen einige, die auf Flöten spielen, und ein **Abis** *f*), welcher singt, und zwo kleine Zimbeln dazu schlägt. Wenn der Bräutigam gekommen ist, so stellet er ein Pferderennen an, und theilet darauf sechs, acht, oder zwölf Preise, nach dem Vermögen des Bräutigams, aus. Sie bestehen in damaskenen Zobeln und Fuchspelzen, und **Kitayka Calico**, u. d. g. Eben dergleichen Fest wird bey eines Kindes Beschneidung angestellet.

Ceremonie bey Beschreitung des Ehebettes.

So lange die Trauungsceremonie währet, sehen sie einander nicht, sondern antworten auf des Priesters Fragen in einiger Entfernung. Wenn sie vorbey ist, so kehret der Bräutigam auf eben die Art, wie er ankam, zurück, und unterhält seine Gesellschaft. Nach dem Mittagsessen kömmt er mit eben dem Zuge wieder zu der Braut Hause, und erhält die Freyheit, sie zu sprechen. Alsdann geht er zurück, und kömmt den Abend wieder,

c) Eben daselbst a. d. 475 u. f. S.

d) Dieß ist der tartarische Thee, oder die vorhin oft erwähnte Bohnenbrühe. Siehe V B. a. d. 288 und 319 S.

e) Geschichte der Türken rc. a. d. 422 S.

der, da er sie in ihrem Bette findet, und sich in Gegenwart aller Weibesbilder in seinen Kleidern neben sie zu Bette leget, aber nur auf einen Augenblick. Dieses Spielwerk wird drey Tage hinter einander getrieben. Er geht auch nicht eher, als die dritte Nacht, im Ernste mit ihr zu Bette, und führet sie den vierten Tag nach Hause.

Einwohner der kleinen Bukharey.

Indessen machen es einige dieser Ehemänner aus, etwas länger, und oft ein Jahr bey ihren Verwandten zu bleiben, da indessen die Frau auch bey den Ihrigen bleibt. Wenn sie aber indessen ohne Kinder stirbt: so nehmen ihre Verwandten alles, was ihr Mann ihr gegeben hat, wo sie nicht am Ende des Trauerjahres großmüthig genug sind, ihm die Hälfte wieder zu erstatten. Die bukharischen Weiber werden vierzig Tage lang nach ihrer Entbindung für unrein gehalten, und dürfen zu dieser Zeit nicht einmal ihre Gebethe sagen. Das Kind wird den dritten Tag nach seiner Geburt genennet. Der Vater oder der nächste Verwandte leget ihm den Namen bey, und sie schenken ihm zu gleicher Zeit eine Mütze oder ein Stück leinen Zeug, manchmal auch Kleidung, wenn sie es bewerkstelligen können. Im siebenten, achten oder neunten Jahre ihres Alters werden sie beschnitten, und der Vater giebt da seinen Freunden ordentlich ein Gastmahl.

Von den Kindbetterinnen.

Die Vielweiberey wird bey den Bukharen als eine Art Sünde angesehen, aber nie bestraft, so, daß manche zehn und mehr Weiber haben. Jeder Mann kann seine Frau nach Gefallen zurück senden, da sie denn sich alles zueignen darf, was er ihr die Zeit über, da sie beysammen gewohnt haben, gegeben hat. Eben so kann sich die Frau von ihrem Manne absondern: sie darf aber alsdann nicht das geringste, was ihr gehöret, mitnehmen.

Die Vielweiberey wird für unrecht gehalten.

Wenn ein Bukhare krank wird, so ist das Hülfsmittel dieses: Ein Mullah liest ihm eine Stelle aus einem Buche vor, hauchet ihn verschiedenemal an, und machet mit einem scharfen Messer verschiedene Schnitte über des Kranken Gesicht, und an die Seite desselben. Dadurch, bilden sie sich ein, würde des Uebels Wurzel abgeschnitten, das, wie sie sagen, vom Teufel herrühret.

Wie sie ihre Krankheiten heilen.

Stirbt einer von ihnen, so leget der Priester den Koran auf seine Brust, und saget einige Gebethe her. Darauf wird der Leichnam zu Grabe gebracht, welches sie meist in einem angenehmen Gehölze anlegen, und mit einer Hecke oder Verpfählung einschließen *g*).

Begräbnisse.

Die Bukharen haben keine Münze, als kupferne **Kopeiken**, die einen **Solotnik** *h*), oder fast ein Drittel einer Unze wiegen. Wenn sie viel Gold oder Silber zu empfangen oder auszuzahlen haben, so wägen sie solches wie die Chinesen und andere benachbarte Völker.

Geld und Sprache.

Ihre Sprache und Religion sind in vielen Dingen von der türkischen und persischen unterschieden, ob sie wohl eine Aehnlichkeit damit haben *i*). **Gerbillon** saget, die Sprache dieser Tartarn, (wie er sie fälschlich nennet), sey dem Ansehen nach der Uzbeker ihre, und von der mongolischen verschieden. Aber wegen der starken Handlung zwischen beyden Völkern würden die letzten auch durchgehends verstanden.

Eben

f) Eine Art von Priestern.
g) Geschichte der Türken rc. a. d. 482 u. f. S.
h) Eine rußische Münze.
i) Geschichte der Türken rc. a. d. 478 S.

Religion der kleinen Bukharey.

Eben derselbe bemerket, diese Völker hätten vormals starken Handel nach China getrieben, der aber vom Kriege seit einigen Jahren wäre unterbrochen worden *k*). Gleichwohl, glaubet er, würde solcher nach und nach wieder in Aufnehmen kommen, da der Kaiser alle, die zu Lande in seine Herrschaften kämen zu handeln, durch große Freyheit sehr aufmunterte *l*).

2. Religion und Gottesdienst der kleinen Bukharey.

Alle Religionen werden geduldet. Legende von der Maria. Ihre wundersame Empfängniß und Geburt des Isa. Bestrafung seiner Feinde. Des künftigen Lebens Strafen sollen nicht ewig seyn. Acht Paradiese. Ihre Fasten. Ihre Gebethe und Priester.

Alle Religionen werden geduldet.

Obwohl die herrschende oder eingeführte Religion in allen Städten und Flecken der kleinen Bukharey die muhammedanische ist: so genießen doch alle andere völlige Freyheit, (oder Duldung), weil die Kalmuken, als Herren dieses Landes, so grobe Götzendiener sie auch sind, sich dennoch ein Gewissen machen, Leuten ihres Glaubens wegen Uebels zu thun *m*).

Nach der Beschreibung der Bukharey sagen die Bukharen, da Gott den Koran gemacht hätte, so habe er solchen den Menschen vermittelst Moses und der Propheten gegeben: **Muhammed** habe nachher die Erklärung darüber gemacht, und eine Sittenlehre daraus gezogen, die sie anzunehmen und zu beobachten verbunden wären.

Legende von der Maria.

Von Jesu Christo haben sie folgende Begriffe: Die Jungfrau Maria sey eine arme Waise, und ihre Verwandten wären über ihre Auferziehung, wer solche übernehmen sollte, nicht einig gewesen; daher sie sich entschlossen, dieses durchs Loos auszumachen. Sie hätten in ein Gefäß voll Wasser eine Feder geworfen, und sich vereiniget, der sollte das Kind erhalten, an dessen Finger sie hängen bliebe; dadurch sey es dem Zacharias zu Theile geworden: denn die Feder sey zwar schon auf den Boden gesunken gewesen, aber doch gekommen, und habe sich an seinen Finger angehängt, als er solchen ins Wasser gestecket. Darauf habe er sie in sein Haus genommen, sie daselbst zu erziehen. Wie ihn die Geschäffte im Tempel einstens drey Tage hinter einander vom Hause abgehalten: so habe er sich endlich erinnert, daß das Kind von ihm eingeschlossen verlassen worden, daß niemand demselben helfen könne. Darauf sey er so schnell, als ihm möglich war, nach Hause gelaufen, habe es aber, an statt solches, wie er befürchtete, todt anzutreffen, mit allen Arten von Eßwaaren umgeben gefunden, die, wie es ihm erzählte, Gott demselben gesandt hätte.

Ihre wunderbare Empfängniß

Nachdem Maria vierzehn Jahre erreichte, und das erste mal ihre Zeit hatte, gieng sie zu einer Quelle, sich zu baden, die sich in einem großen Walde befand. Sie ward daselbst durch eine Stimme erschrecket, und eilte, ihre Kleider anzulegen, in der Absicht, sich zurück zu begeben. Aber ein Engel erschien, und sagte ihr, sie würde einen Sohn empfangen, den sie Jsay *n*) nennen sollte. Maria versetzte sehr vernünftig: die Niederkunft würde ihr schmerzlich seyn, da sie nie mit einem Manne zu thun gehabt hätte; worauf der Engel auf ihre Brust hauchte, und ihr das Geheimniß begreiflich machte, auch sie unterrichtete, was ihr zu wissen nöthig war.

Kurz,

k) Er schrieb um das Jahr 1700.

l) Du Haldens China II B. a. d. 261 u. f. S.

m) Dieß sollte allen Christen, die vom Verfolgungsgeiste eingenommen sind, eine Lehre seyn.

Religion der kleinen Bukharey.

Kurz, sie empfing diesen Augenblick, und gieng bey Annäherung ihrer Niederkunft in eben den Wald, sich vor Scham zu verbergen. Als ihr die Wehen ankamen: so stützte sie sich auf einen Stock eines eingegangenen Baumes, und ward in diesem Zustande entbunden. Siehe, in dem Augenblicke fängt der verrottete Stock an, Blätter zu treiben, und das Land rings herum blühete wie im Frühjahre. Die Engel kamen auch, badeten das neugebohrne Kind in einer Quelle, die sich plötzlich zween Schritte von dem Orte zeigte, und gaben es seiner Mutter. Diese ward bey ihrer Wiederkunft von ihren Verwandten mit Fluchen und übeln Begegnen empfangen, welches sie alles geduldig ausstund, und, ohne sich zu bemühen, daß sie sich selbst entschuldiget hätte, verlangete, ihr Sohn sollte für sie reden. Dieser that solches sogleich mit solchem Nachdrucke, daß er seine Mutter gänzlich rechtfertigte, und ihnen das ganze Geheimniß einer so wunderbaren und der Natur zuwider laufenden Geburt erklärete.

und Geburt des Isa.

Bestrafung seiner Feinde.

Der junge Jsay ward mit der Zeit ein großer Prophete, und ein Lehrer von hohem Ansehen: aber alle haßten und verfolgten ihn durchgehends, besonders die Großen seiner Zeit. Sie stelleten ihm auch oft nach dem Leben, obwohl vergebens, und schickten endlich zweene ansehnliche Männer, ihn fortzuschaffen, es möchte kosten, was es wollte. Allein in dem Augenblicke, da sie ihre Absicht ausführen wollten, störte Gott solche, und nahm den Jsay plötzlich in Himmel auf. Er bestrafte auch die beyden Meuchelmörder auf eine besondere Art: denn er verwandelte sie, einen nach dem andern, in des Jsay Gestalt, da sie der Wuth des Volkes ausgesetzt waren, das sich von der Aehnlichkeit verführen ließ, und sie auf eine jämmerliche Art hinrichtete o).

Sie glauben keine ewigen Strafen des künftigen Lebens.

Obwohl die Bukharen, wie aus dem Angeführten erhellet, von Christi Leiden keine Begriffe haben: so glauben sie doch die Auferstehung und ein anderes Leben. Allein daß ein Mensch sollte ewig verdammt werden, davon sind sie nicht zu bereden. Gegentheils glauben sie, wie die Teufel sie zu Sünden verführeten, so würde auch die Strafe auf dieselben fallen. Ueberdieß soll an dem jüngsten Tage, ihren Gedanken nach, alles, nur Gott ausgenommen, vernichtiget werden; daher alle Geschöpfe, die Teufel, die Engel, und Christus selbst sterben würde, etliche wenige Auserwählte ausgenommen, die durchs Feuer würden gereiniget oder gezüchtiget werden, jeder nach dem Maaße seiner Sünden, die man in einer Wage abwägen würde.

Acht Paradiese.

Sie sagen, es würden acht verschiedene Paradiese (die sie Array nennen), für die Frommen, und sieben Höllen für die Bösen seyn, in denen die Sünder vorbesagter maßen würden gereiniget werden. Die großen Sünder, und die, welche die meiste Strafe ausstehen müßten, würden Lügner, Betrüger und Friedensstöhrer seyn. Die Auserwählten, welche das Feuer nicht fühlten, würden aus den Frommen ausgelesen werden, nämlich aus hundert Mannspersonen einer, und aus tausend Weibespersonen eine; dieses Häufchen würde in eines von den Paradiesen gebracht werden, und daselbst alle Arten von Glückseligkeit genießen, bis es Gott gefallen würde, statt der itzigen Welt eine neue zu schaffen. Nach ihrer Meynung ist es eine Sünde, zu sagen, Gott sey im Himmel. Gott, sagen sie, ist überall, und man redet also von seiner Allgegenwart nachtheilig, wenn man ihn in einen gewissen Ort einschränkt.

n) Die Araber, Türken, u. s. f. heißen Jesum, Isa.

o) Dieß alles stimmet sehr wohl mit dem muhammedanischen Vorgeben überein.

Geschichte der kleinen Bukharey.

Ihre Fasten.

Sie haben eine jährliche Fasten von dreyßig Tagen, vom 15ten des Heumonats bis zum Mittel des Augusts. Während dieser Zeit essen sie den ganzen Tag nichts, aber die Nacht zweymal, bey Untergange der Sonnen und um Mitternacht. Sie trinken nichts als Thee, weil alle starke Getränke verbothen sind. Wer diese Vorschrift übertritt, der muß den besten seiner Sklaven frey lassen, oder sechzig Personen bewirthen, auch fünf und achtzig Streiche leiden, welche ihm der **Aguns** oder große Priester mit einem dicken ledernen Rieme, **Dura** genannt, auf den bloßen Rücken geben läßt. Gleichwohl habe ich bemerket, saget der Verfasser, daß das gemeine Volk diese Fasten nicht gleich durchgängig beobachtet, und die Arbeitsleute besonders des Tages über essen dürfen.

Gebethe und Priester.

Sie bethen des Tages fünfmal: 1. vor Morgens, 2. gegen Mittag, 3. nach Mittage, 4. bey Untergange der Sonne, 5. in der dritten Stunde der Nacht. Ihre **Abis**, eine Art Priester, geben das Zeichen dazu.

Sie halten diejenigen sehr hoch, welche lesen und Bücher erklären können. Dieselben heißen bey ihnen **Mullah** p), welches einen berühmten und verdienstvollen Mann bedeutet q).

3. Die Regierung und Geschichte der kleinen Bukharey.

Staatsveränderungen im Lande. Regierungsart unter den Kalmuken. Khane von Khasgar. Amul Khoja Khan. Togluk Timur Khan; wird ein Muhammedaner. Gelegenheit zu dieser Veränderung. Seine Unterthanen bekehren sich. Ilyas Khoja Khan. Kamar-addin, ein unrechtmäßiger Besitzer. Kriege mit dem Timur bek.

Staatsveränderungen im Lande.

Von der Regierung dieses Landes vor des **Jenghiz Khan** Zeiten ist uns nur wenig bekannt. Damals war es unter verschiedene Nationen oder Stämme getheilet, davon die merkwürdigsten die **Viguren** oder **Oyguren** waren, die meist östlich um **Turfan** wohneten; ferner die **Wheybu**, welche sich westwärts von ihnen aufhielten r); und die **Kitan** oder **Kara-kitayanen**, die zwischen **Aksu** und **Kashgar** befindlich waren. Diese alle hatten vermuthlich ihre verschiedenen Regierungsarten. Wie aber **Jenghiz Khan** das Reich eroberte: so fiel alles unter des **Jagatay** Herrschaft, der des Eroberers zweyter Sohn war, und vermuthlich ward diese Monarchie endlich unter zweene und mehrere Fürsten getheilet, die aber alle von des **Jenghiz Khan** Stamme waren. Wie **Goes** im Jahre 1603 durch dieses Land reiste: so schien alles unter eines einzigen **Khans** Herrschaft gestanden zu haben, der sich in **Yarkian** aufhielt. Aber im Jahre 1683 ereignete sich, wie der gegenwärtige Staat von der Bukharey uns berichtet, eine große Staatsveränderung: denn **Bosto**, oder **Bussuktu**, sonst **Kaldan** genannt, **Khan** der Eluther oder Kalmuken, nahm die kleine Bukharey dem Fürsten, oder den Fürsten ab, welche sie damals beherrscheten.

Regierungsart

Zigan Araptan s), sonst **Kontayki** genannt, **Bosto Khans** Nachfolger, setzte verschiedene Obrigkeiten im Königreiche, die noch itzo bleiben, und unter einander stehen.

Die

p) So nennen die **Muhammedaner** insgemein einen Schriftgelehrten bey ihnen.

q) Geschichte der Türken rc. a. d. 472 und 478 u. f. S.

r) Siehe oben a. d. 460 S.

s) Bey den Eluthern hieß er **Chabar Arbtan Han**, bey den Chinesen **Tse-vang-raptan**

t) Geschichte der Türken rc. a. d. 474 u. f. S.

Geschichte der kleinen Bukharey.

Die vom niedrigsten Range haben jeder über zehn Häuser oder Familien die Aufsicht; die vom zweyten über hundert; und die obersten über tausend; alle stehen unter einem Befehlshaber, den der **Khan** als oberster Landesherr ordentlich aus den alten Fürsten des Hauses wählet. Diese Vorgesetzten entscheiden alle Zwistigkeiten zwischen den Unterthanen, und müssen ihren Obern alles, was vorgeht, melden, wodurch gute Ordnung und vollkommene Einigkeit unter den Einwohnern erhalten wird *t*).

unter den Kalmuken.

Beyde oben erwähnte Fürsten hatten nach einander Kriege mit den Chinesen, die ums Jahr 1720, mit Beystande der Mongolen, in **Hami** oder **Khamil** und **Turfan** einfielen, und ihnen beydes abnahmen *u*). **Gerbillon** saget, die Leute von **Yarkan** und **Turfan** wären geneigt gewesen, ihrem Beyspiele zu folgen; allein **Raptan** habe ihre Treue durch seine Gegenwart erhalten *x*). Gleichwohl befand sich nach dem **Gaubil** im Jahre 1726 das ganze Land von **Hami** bis nach **Anghien** (in der großen Bukharey) unter seinem Schutze *y*).

Khane von Kaschgar.

Man sieht weder aus dem **Abulghazi Khan**, noch aus andern Geschichtschreibern der Morgenländer, die uns bisher bekannt geworden sind, wenn oder bey was für Gelegenheit die kleine Bukharey von der Unterwürfigkeit unter **Jagatays** unmittelbaren Nachfolgern abgekommen, die doch noch in der großen blieben. Und da die Schriftsteller uns der ersten **Khane**, die in **Kaschgar** herrscheten, ihre Namen nicht melden, noch ihre Geschichte über das Jahr 1400 hinauf führen: so ist die beste Nachricht, die wir von ihnen finden, folgende aus dem **Abulghazi Khan**.

Amul Khoja Khan.

Wie die Einwohner der Städte **Kaschgar** und **Yarkian** in den Ländern **Alatak** *z*); und die **Viguren**, niemanden von **Jagatays** Nachkommenschaft unter sich zu Besetzung des Thrones tüchtig befanden: so sahen sie sich genöthiget, den **Amul Khoja** zu rufen, der damals unter dem Namen **Isan boga Khan** *a*) in **Mawara'lnahr** herrschete. Dieses Fürsten Gemahlinn, **Satil Tamisch**, brachte ihm keine Erben; daher er mit einer seiner Sklavinnen, **Manlaghi** genannt, ein Kind zeugete. **Satil Tamisch** ward hierdurch aufgebracht, und gab sie einen Tag, da der **Khan** auf die Jagd aus war, einem Oberhaupte der Mogulen zur Frau, der sie mit in sein Land führete. Wie **Isan-boga** bey seiner Rückkunft von dem Vorgefallenen Nachricht erhielt: so stellete er sich, als wüßte er nichts davon, um mit seiner Frau darüber in keinen Streit zu gerathen. Er starb aber endlich ohne Erben, und der Staat ward durch verschiedene Factionen zertheilet.

Togaluk Timur Khan

In dieser Verwirrung ließ einer von den vornehmsten Großen in **Kaschgar** die **Manlaghi** aufsuchen. Er fand sie endlich, nebst ihrem Sohne vom Khan **Togalak** *b*), der mit seinem Stiefbruder spielete. Hierauf sah er die Gelegenheit ab, und führete den Knaben weg, der bey seiner Ankunft zu **Kaschgar** sogleich vom **Amir Yalausi** zum **Khane** ausgerufen, und **Togalak Timur Khan** genennet ward *c*).

Ein großer Theil von dieses **Khans** Regierung ward damit zugebracht, die Factionen zu unterdrücken, die sich ihm in vorerwähnten Ländern widersetzten. Nach diesem drang

 er

u) Siehe oben a. d. 74 S.

x) Du Haldens China II B. a. d. 253 und 261 S.

y) Siehe oben a. d. 103 S.

z) Die Lage des Landes ist uns unbekannt.

a) Siehe oben a. d. 320 S.

b) Oder Togluk.

c) Er ward um das 748 Jahr der Hejrah, oder 1347 Christi, Khan.

Geschichte der kleinen Bukharey.

er mit einem mächtigen Heere in Mawara'lnahr ein, und brachte es so unter seinen Gehorsam *d*). Darauf überließ er das Regiment in Samarkant seinem Sohne, Jlyas Khoja, kehrte nach der Stadt Kashgar zurück, und starb daselbst einige Zeit darauf *e*).

wird ein Muhammedaner.

Togalak Timur war der erste Abkömmling vom Jenghiz Khan, von denen, die in Kashgar herrschten, der die muhammedanische Religion annahm. Als sich der Khan eines Tages auf der Jagd befand: so sah er an dem Orte, den er zur Versammlung des Wildes auserlesen hatte, verschiedene fremde Kaufleute, seinem öffentlichen ausdrücklichen Ausrufe zuwider. Er gerieth hierüber in Zorn, ließ sie gebunden vor sich bringen, und fragte sie, warum sie seinen Befehlen ungehorsam wären? Ein Sheykh, der sich unter ihnen befand, antwortete ihm, dieses Verboth sey ihnen, als Fremden, unbekannt, da sie aus dem Lande Kutak wären. Der Khan antwortete: **also seyd ihr wohl Tasiken, und folglich ärger, als Hunde. Wären wir nicht Rechtgläubige,** antwortete der Sheykh: **so würde man billig sich aus uns nicht mehr machen, als aus Hunden, weil wir in diesem Falle, der Vernunft, mit welcher wir begabt sind, ungeachtet, weniger vernünftig seyn würden, als das Vieh.**

Gelegenheit dieser Veränderung.

Diese Antwort rührte des Khans Herz, daher er bey seiner Zurückkunft von der Jagd, den Sheykh hohlen ließ, ihn zu sich allein nahm, und zu ihm sagte: **Was habet ihr für eine Religion, daß ihr euch unterstundet, mir eine solche Antwort zu geben?** Darauf erklärte ihm der Sheykh alle muhammedanische Glaubensartikel, und Togalak Timur ward von derselben Wahrheit so vollkommen überführt, daß der Khan befahl, er sollte zu einer gelegenern Zeit wieder zu ihm kommen, die Mittel einzurichten, wie man solche in seine Herrschaften einführen könnte. Der Sheykh starb bald nach seiner Rückkunft; und dessen Sohn begab sich, seines Vaters Befehle gemäß, nach Kashgar. Weil er aber nicht vor den Khan kommen konnte: so begab er sich einen Morgen auf einen Hügel, unweit des Schlosses, wo er seine Gebethe so laut sagte, daß er den Togalak aufweckte, der zu ihm schickte, und fragen ließ, warum er so schrecklich schrie?

Bekehrung seiner Unterthanen.

Der Sheykh ergriff diese Gelegenheit, seines Vaters Verordnungen auszurichten, da denn der Khan es nicht länger aufschieben wollte, die muhammedanische Religion anzunehmen, und dieses zu einer so gelegenen Zeit that, daß alle Großen seines Hofes, seinem Beyspiele folgten, einen ausgenommen, der sich widersetzte und sagte: **Unter unsern Leuten befindet sich ein Mann mit außerordentlichen Gaben; wenn sich nun der Sheykh mit ihm zu ringen waget, und ihn überwältiget, so will ich seine Religion ergreifen, sonst aber nicht.** Der Khan wollte diese Probe nicht zulassen. Weil aber der Sheykh darum ansuchte, daß ihm möchte gestattet werden, die Ausforderung anzunehmen: so gab er es endlich zu. Darauf näherte sich der Sheykh dem Mogul, und legte ihn, mit einem Schlage seiner Faust auf den Leib, zu Boden, wo derselbe eine gute Zeitlang bewegungslos blieb. So bald der Mogul wieder aufstund, fiel er zu des Sheykhs Füßen, und erklärte sich, er sey bereit, ein Moslem *f*) zu werden. Der Große, welcher diese Probe vorgeschlagen hatte, that eben dergleichen, und alle Mogulen, die dem Togalak Timur Khan unterthänig waren, an der Zahl hundert und sechzig tausend folgten ihrem Beyspiele. Amir

d) Das 762 Jahr der Hejrah, oder 1360 Christi.

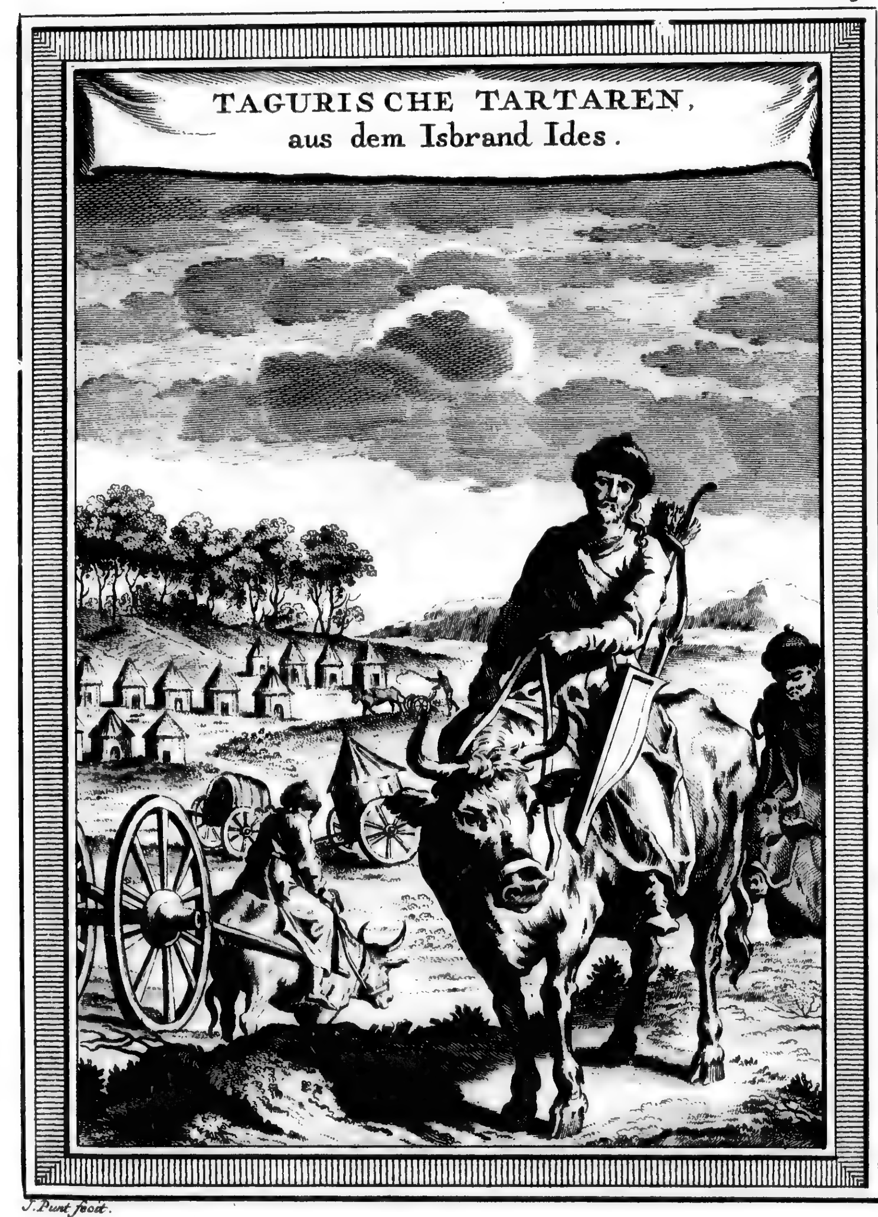
e) Etwa zwey Jahre.

f) Dieß konnte eine Staatslist vom Khan seyn, diese große Veränderung zu bewerkstelligen.

g) Das 730 Jahr der Hejrah.

h) Man sieht nicht, wenn dieß geschehen ist.

Ver-



J. Punt fecit.

Amir Nala
starb, und Togal
war, alle Würden
von väterlicher S
das gehörige Alter
her Kamar-oddi
ches Zeit seines Leb
Khojah, empörte
dahin, daß Ilyas
tet wurden. Dara
das Volk möchte al
Dieser Khan war
und starb im vier u

Zu der Zeit,
von Togalaks Wei
solchen vor des Tyra
daydat, der sich vo
Weil nachgehends zu
dem unrechtmäßigen
genheit, ihn, unter e
der Jaspis gefunden

Amir Timur
Zeitlang mit vieler Hi
blutigen Schlachten
letzt ward Khamar-
gen Heere an, die M
Flucht, und unterstu
ser Verwirrung, de
bracht. Aber nach
wohl eine lange Zeit
Ajan aufhielt i):

Amir Khuda
rück, und ließ ihn m
herrschte dreyßig Jah
besessen haben, sind
Kashgar und Cha
durchreiste, war von
1665 herrschte, da A
im Jahre 1683 ward
maßen erobert.

Vermuthlich um das J
Timur-bek I B. a. d. 1

i) Aus eben dem S
im Jahre 1390 gelebet,

Amir Kalauft, der dem Khan so behülflich gewesen war, den Thron zu besteigen, starb, und Togalak gab dem Amir Khudaydat, ob solcher wohl nur sieben Jahre alt war, alle Würden seines Vaters. Kamar-oddin, der jüngste von Amirs fünf Vettern von väterlicher Seite, verlangte hierauf seines Vetters Aemter zu verwalten, bis solcher das gehörige Alter erreichte. Der Khan hielt nicht für gut, diese Bitte zu gewähren, daher Kamar-oddin, der so stolz, als mächtig war, ihn tödtlich zu hassen anfing, allein solches Zeit seines Lebens verbarg, nach des Khans Tode aber sich wider dessen Sohn, Ilyas Khojah, empörte, der ihm auf dem Throne zu Kashgar nachfolgete. Er brachte es dahin, daß Ilyas Khojah mit seiner ganzen Familie, achtzehn an der Zahl, hingerichtet wurden. Darauf bemächtigte er sich selbst der Regierung, und ließ öffentlich ausrufen, das Volk möchte alle von Togalak Timurs Nachkommen niedermachen, die man anträfe. Dieser Khan war 1329 *g*) gebohren, erhielt im achtzehnten Jahre (1347) die Krone, und starb im vier und dreyßigsten (oder 1362).

Geschichte der kleinen Bukharey.

Ilyas Khojah Khan.

Zu der Zeit, da sich Kamar-oddin empörte, gebahr Amir Aga Khatun, eine von Togalaks Weibern, einen Sohn, der Kezra Khojah genannt ward. Damit sie solchen vor des Tyrannen Wuth versicherte: so vertraute sie ihn der Sorgfalt des Amir Khudaydat, der sich von seinem Vetter nie dazu bringen ließ, den jungen Prinzen auszuliefern. Weil nachgehends zwischen dem Amir Timur, (der in Mawaralnahr herrschte,) und dem unrechtmäßigen Besitzer ein Krieg entstund: so bediente sich Khudaydat dieser Gelegenheit, ihn, unter treuer Bedeckung, nach den Gebirgen von Badagshan zu senden, wo der Jaspis gefunden wird.

Komar-oddin, ein unrechtmäßiger Besitzer.

Amir Timur und Kamar-oddin geriethen in einen Krieg miteinander, der eine Zeitlang mit vieler Hitze dauerte; und darinnen beyde so gleiches Glück hatten, daß es nach fünf blutigen Schlachten noch ungewiß schien, wer endlich noch die Oberhand behalten sollte. Zuletzt ward Khamar-oddin krank. Timur rückte bey diesen Umständen mit einem mächtigen Heere an, die Mannschaft in Kashgar, die kein Oberhaupt hatte, begab sich auf die Flucht, und unterstund sich nicht, den Feind zu erwarten. Khamar-oddin ward in dieser Verwirrung, der Sicherheit wegen, nach gewissen Wüsten, ostlich der Hauptstadt gebracht. Aber nach dem Rückzuge von Timurs Heere, war er nicht mehr zu finden *h*), obwohl eine lange Zeit hernach seine Unterthanen erfuhren, daß er sich bey einem Malek Ajan aufhielt *i*): man weis aber nicht, wer das gewesen ist.

Kriege mit dem Timur-bek.

Amir Khudaydat bediente sich dieser Gelegenheit, brachte den Kezra Khojah zurück, und ließ ihn mit den gewöhnlichen Umständen zum Khan ausrufen. Dieser Herr herrschte dreyßig Jahre über das Kashgar, und alle diejenigen, welche den Thron dieses Landes besessen haben, sind seine Nachkommen gewesen *k*). Mahamet, Khan der Königreiche Kashgar und Chalis, (d. i. der ganzen kleinen Bukharey,) im Jahre 1603, da Goes durchreiste, war vom Kezra Khojah abgestammet, wie auch der Khan, der im Jahre 1665 herrschte, da Abulghazis Geschichte geendiget wird. Allein achtzehn Jahre hernach, im Jahre 1683 ward die kleine Bukharey von den Eluthern oder Kalmuken vorerwähntermaßen erobert.

Kezra Khojah Khan.

Das

h) Vermuthlich um das Jahr 1375 oder 1383. Siehe Timur-bek I B. a. d. 176 und 235 S.

i) Aus eben dem Schriftsteller erhellet, daß er im Jahre 1390 gelebet, zu welcher Zeit er über den Irtisch gegen die Stadt Tawlas in Wälder geflohen ist, wo Zobel und Hermelinen zu finden sind.

k) Geschichte der Türken, rc. a. d. 176 u. f. S.

Das Land Turkestan.

Das VIII Capitel.

Beschreibung des Landes Turkestan.

Einleitung.

Wir haben in diesem Buche sehr weitläuftige Länder durchgegangen, und außer der Beschreibung der großen Tartarey, vom östlichen Ocean, bis an die kaspische See, dasjenige mitgetheilt, was die besten Schriftsteller von Korea, Tibet, Karazm und beyden Bukhareyen erzählen. Die Beschreibung des mittlern Asiens vollständiger zu machen, bleibt nur noch übrig, daß wir von Turkestan handeln, welches itzo meistentheils in den Gränzen der großen Bukharey liegt. Die Materialien zu diesem Lande, ist man größtentheils den Untersuchungen des französischen Herausgebers von Abulghazi Khans Geschichte, und einigermaßen den Anmerkungen des englischen Uebersetzers, denen wir auch fernere Betrachtungen beygefüget haben, schuldig.

Der I Abschnitt.

Namen, Gränzen, vorige Macht und Geographie.

Name. Gränzen. Ursprung der Türken. Ihre plötzliche Eroberungen und Könige. Der Khan von Khara-kitay erobert Turkestan. Dessen Weitläuftigkeit. Die Türken überschwemmen Persien sehr zeitig. Sie fallen Mawaralnahr an. Eroberungen der Seljuk. Das Reich von Kara-kitay ist sehr mächtig. Jenghiz Khan zerstöret es.

Name. Turkestan bedeutet das Land der Türken, und heißt sonst bey den Arabern und Persern Turan. Nach den letztern führet es diesen Namen von Tur, Feriduns Sohne, des siebenten Königs von Persien, des ersten vom Stamme Pisch-dad. Die Türken und Tartarn aber, besonders die Muhammedaner, behaupten, dieser Name stamme von Turk, Japhets ältestem Sohne her, den sie zum Stifter der türkischen Nation machen, und als den gemeinschaftlichen Vater aller Einwohner in der großen Tartarey schon erwähntermaßen ansehen *l*).

Gränzen. Turkestan wird nordlich vom Flusse Yem oder Yemba, und den Aral-tag oder Adlerbergen, die nichts weiter, als kleine Hügel auf dieser Seite sind, begränzet, östlich von den Herrschaften des Großkhans der Eluther und Kalmuken, südlich von Karazm und der großen Bukharey, und westlich von der kaspischen See *m*). Es kann etwa vierhundert und achtzig Meilen lang, und zweyhundert und zwey und funfzig breit seyn. Die Gränzen sind ungemein enger, als sie vorzeiten gewesen sind. Wir

l) Siehe oben a. d. 114 S.

m) Geschichte der Türken rc. a. d. 562 S.

n) Siehe oben a. d. 164 S.

o) Kin heißt im Chinesischen, Gold, und im Türkischen, Altun, eben das. Ihr Khan lagerte sich am Berge Tu-kin, welcher mit dem, der in dem Texte schlechtweg Kin heißt, einerley zu seyn scheint.

p) Ek-tak oder Ak-tag bedeutet den weißen Berg; Altun-tag, den Goldberg; bey dem allen ist es einige Bestätigung der chinesischen Nachricht.

q) Menander 6 bis 14 C.

r) Simocatta VII B. 8 C.

s) Oder die Leute um Samarkant, das in dem Thale Sogd liegt.

t) Die Nefthaliten oder Abdelianer, die Abtelab

Das Land Turkestan.

Wir haben schon bemerket, daß nach der chinesischen Geschichte die **Tuque** oder Türken *u*) im Jahre 545 ein sehr unansehnliches Volk gewesen sind, das sich nordwestlich von **Turfan** in der kleinen Bukharey aufhielt; und nicht lange zuvor war ihre Beschäfftigung, Eisen, bey einem Berge, **Kin** genannt *o*), zu arbeiten. In wenig Jahren aber wurden sie sehr mächtig, und unterwarfen sich das ganze Land, zwischen der kaspischen See und dem Flusse **Lyau**. Diese Nachricht stimmet sehr wohl mit demjenigen überein, was uns die byzantinischen Geschichtschreiber melden. Diese benachrichtigen uns, im vierten Jahre des jüngern Justins (569), hätten die morgenländischen Türken, deren Macht sehr gewachsen wäre, Gesandten geschickt, mit den Römern einen Vergleich zu schließen. Sie hätten Eisen zu verkaufen mit sich gebracht, dadurch glaubwürdig zu machen, daß sich in ihrem Lande Bergwerke befänden, welches in vier Regierungen eingetheilet gewesen wäre.

Ursprung der Türken.

Ihr König (oder **Kagan**,) Namens **Disabules**, hätte sich bey dem Berge **Ek-tak**, d.i. dem **Goldberge** *p*), gelagert gehabt. Dieser wäre im ostlichsten Theile von der Herrschaft der Türken befindlich gewesen *q*), und hätte seinen Namen von der Menge Früchte und Vieh, das sich darauf befunden, gehabt *r*). Südwärts wäre ein Platz, **Talah**, gewesen, und vierhundert Stadien westwärts eine Ebene, **Ikar**. Zu der Zeit ihrer Gesandtschaft hätten sie sich die **Sogdianer** *s*) und **Nesthaliten oder Abdelianer** *t*) unterwürfig gemacht. Dem **Disabules**, welcher im Jahre 580 starb, folgte sein Sohn, **Toxander**, nach. Dieser **Kagan** besiegte die **Urrigorianer** und **Avarer**. Darauf zog er gegen die **Ogoriten** *u*), überwand sie, und tödtete dreymal hundert tausend mit ihrem Könige **Kolk**. Hierauf empörte sich ein Verwandter von ihm, **Turon**, den er, mit Beystande des **Sparzagun**, **Khunarolus** und **Toldik** in der Ebene **Ikar** überwand, und diesen Sieg dem Kaiser **Mauritius** im Jahre 600 durch eine Gesandtschaft zu wissen thun ließ *x*).

Ihre plötzlichen Eroberungen.

Weil die Türken sowohl unter sich, als mit den Chinesen und tartarischen Nationen große Kriege führten: so ist zu vermuthen, daß ihre Herrschaften in folgender Zeit unter verschiedene **Khane** zertheilet worden sind, und daß viele von denen Nationen, die sie sich von Zeit zu Zeit unterworfen hatten, das Joch im Anfange des zehnten Jahrhunderts abgeschüttelt haben. Die **Kitan** oder **Lyau**, welche das Reich **Kitay**, nordwärts von China, stifteten, unterwarfen sich alle Länder westwärts bis **Kashgar** *y*); und nachdem sie selbst von den **Kin** im Jahre 1124 waren besieget worden: so stifteten sie das Reich der westlichen Lyau, (welches daher **Kara-kitay** heißt,) bey **Kashgar** *z*). Die Türken scheinen zu dieser Zeit in verschiedene Nationen, unter mancherley Oberhäuptern zertheilt gewesen zu seyn. Die **Kitan** fanden einige Stämme um **Turfan**, und andere an den Gränzen der großen **Bukharey**, die sie besiegten.

Der Khan von Kharakitay

Der

Abtelah der Perser, und Hayatelah der Araber. Sie besaßen **Karazm** und die große Bukharey.

u) Diese **Ogoriten** oder **Ogoren**, scheinen die vorhin oft erwähnten **Oyguren** oder **Viguren** zu seyn. Wegen ihrer Menge und Geschicklichkeit in dem Gebrauche der Waffen, wurden sie mächtig. Sie bewohnten die Ufer des Flusses **Til**, den die Türken den schwarzen Fluß (**Karasu** oder **Karamuren**) nennen. Die alten Fürsten, die sie beherrschten, hießen **Var** und **Khuni**, (oder **Huni**,) daher diese Völker eben die Namen angenommen haben. Simocat. VII B. 7 C.

x) Siehe **Menander** und **Simocatta** a. d. a. O.

y) Siehe oben a. d. 166 S.

z) Ders. a. d. a. O. und a. d. 180 S.

Das Land Turkestan.

Der **Khan**, vermuthlich dieser letztern Besiegten, der sich zu **Kala-sagun** oder **Bala-sagun** aufhielt, ward im Jahre 1179 von den **Kankli** unterdrückt *a*), und trat seine Herrschaften dem Könige von **Kitan**, **Nusi Tayghir-ili**, ab, desselben Beystand zu erhalten. Wie **Nusi** sie überwunden hatte: so verfolgte er sein Glück, und eroberte alles Land westwärts der kaspischen See, wobey er den Namen **Kavar Khan** annahm. Auf diese Art vereinigte er die verschiedenen Stämme, die sich in diesem Raume aufhielten, unter einem Herrscher, und stellte, dem Ansehen nach, das Reich der Türken wieder her. Beym **Abulghazi** und den morgenländischen Geschichtschreibern heißt er **Kavar Khan** *b*) von **Turkestan**.

erobert Turkestan.

Bey Gelegenheit ist zu bemerken, daß die morgenländischen Schriftsteller alles von der großen Tartarey, was die Türken besitzen, **Turkestan** heißen. Und so finden wir den Sitz ihres Reichs manchmal in der kleinen Bukharey um **Kashgar** herum, und zu andern Zeiten in der großen um **Otrar**, nachdem der herrschende **Khan**, so lange das Land unter einem Herrscher war, seinen Aufenthalt hie oder dahin verlegte.

Dessen Weitläuftigkeit.

Die Herrschaften des **Kavar Khan** erstreckten sich sehr weit ostwärts *c*), und vielleicht hatten sich ihm die Türken unterworfen, die sich um **Turfan** gesetzt hatten. Denn ihre Nachbarn gegen Osten, die **Viguren**, waren unter seinem Schutze bis ins Jahr 1212, da sie zum **Jenghiz Khan** übergiengen. Der **Nayman Kuchluk**, welcher von diesem Sieger war geschlagen worden, floh im Jahre 1216 zum **Kavar Khan** oder seinem Nachfolger, und beraubte ihn der Hälfte seines Eigenthums, welches ein oder zwey Jahre darnach, gänzlich unter des **Jenghiz Khan** Gewalt fiel *d*). So ward das Reich der Türken in der Tartarey geendiget; und es scheint, als sey sogar ihr Geschlecht mit ihrer Macht untergegangen. Denn seitdem hören wir nichts mehr von ihnen in dieser weitläuftigen Landschaft, ausgenommen, in dem Namen **Turkestan**, welcher dem Lande, das wir itzo beschreiben wollen, mitgetheilet wurde. Dieses ist der Theil ihrer Herrschaften, den sie am längsten besessen haben: aber er heißt sehr wenig, in Vergleichung mit dem, was sie sonst hatten.

Die Türken

Ob die **große Bukharey** und **Karazm** vorerwähntermaßen wohl sehr zeitig von den Türken sind erobert worden: so genossen sie doch diese Eroberung, nach der persischen Geschichtschreiber Berichte, nicht lange. Diese melden uns, weil **Khosraw Nushirwan**, (der zu der römischen Kaiser **Justins** und **Justinians** Zeiten herrschte,) mit Eroberung der Länder der **Abtelah**, **Kabulistan** und anderer Provinzen beschäfftigt gewesen, hätte **Shahbasha**, der **Khakhan** der Türken *e*), den größten Theil von **Mawaralnahr** sich unterwürfig gemacht; aber sein Sohn, **Hormuz**, hätte solches bald wieder eingenommen. Weil dieser Prinz seinem Vater nachfolgete: so gieng der **Khakhan**, sein Vetter, mit einem Heere von viermal hundert tausend Mann in seine Herrschaften, das aber doch nur von zwölftausend Persern, unter der Anführung eines berühmten Feldherrn, **Bahram Chubi** *f*), geschlagen ward.

Von dieser Zeit an haben sich die Türken, wie es scheint, ruhig gehalten, bis ins Jahr

a) Ein Stamm der **Mogulen**. Siehe oben a. d. 127 S.

b) Oder **Kur Khan** und **Gur Khan**.

c) Die persischen Geschichtschreiber setzen die östlichen Gränzen an den Fluß **Benaket** oder **Asbaniket**. Siehe **D'Herbelot** a. d. 610 S.

d) Siehe oben a. d. 138, 142 und 181.

e) Teixeira heißt sie Tatarn.

f) Siehe Teixeiras Geschichte von Persien a. d. 163, 171 und 184 S.

g) Das. a. d. 197 u. f. S.

h) Daselbst a. d. 236 u. f. S.

Das Land Turkestan.

überschwemmen Persien zeitig.

Jahr 654, in das neunzehnte Jahr der Regierung Yazdeserd, des letzten Königs von Persien, da große Haufen von ihnen über den Fluß Sihun oder Sir gegangen sind, und die Länder, welche südwärts desselben liegen, verwüstet haben. Bey diesen Umständen fielen die Araber auf der andern Seite in seine Herrschaften ein; und da er das folgende Jahr starb, ward ihnen alles nach und nach zum Raube g). Endlich trieben sie im Jahre 716 die Türken aus Karazm und Mawaralnahr. Ismael al Sammani, der sich zum Könige dieser Länder aufwarf, gieng im Jahre 894 nach Turkestan, schlug den Khan, nahm ihn und zehntausend Mann gefangen, und bekam über dieß einen großen Schatz. Einige Zeit vor seinem im Jahre 909 erfolgten Tode, that er einen andern Feldzug dahin, und eroberte verschiedene Provinzen h).

Sie fallen Mawaralnahr an.

Um das Jahr 990 ward Kara Khan i) von Turkestan, von einem allgemeinen Aufrührer, wider Nuh-ebn-al Mansur, vom Stamme des Ismael angelockt, und nahm Samarkant und Bokhara weg. Da aber der Khan starb, kehrte sein Heer zurück. Sein Sohn, Ilek Khan, den ein anderer Rebelle anreizte, fiel im Jahre 996 Mawaralnahr wieder an: da aber die Sache beygeleget wurde, begab er sich nach Turkestan. Indessen trieb ihn zwey oder drey Jahre hernach eben der Aufrührer an, wieder zurück zu kommen, da er diese beyden Hauptstädte einnahm.

Im Jahre 1000 fiel er wieder ein, bemächtigte sich des neuen Königs, Ab-dal-malek, des Nuh Bruders, und schickte ihn nach Dizghend k). Dieser Khan gieng nebst einem Heere im Jahre 1008 mit Kader Khan von Ketau Kotan l) über den Jihun oder Amu, ward aber vom Mahmud Gazni geschlagen, der nach diesem den Ilek Khan mit seinem Bruder Togan (oder Dogan) Khan versöhnte. Von dar an hat Mawaralnahr, wie es scheint, unter Mahmuds Herrschaft gestanden m).

Der Seljuken Eroberungen.

Die Söhne des Seljuk, die im Jahre 985 aus Turkestan kamen, und sich um Samarkant und Bokhara gesetzt hatten, wandten sich indessen an den Mahmud, der sie über den Jihun oder Amu gehen, und sich in der Nachbarschaft von Nessa und Bawerd setzen ließ. Der älteste von den Seljuken, Mikael, hatte zweene Söhne, Togrul-beg und Jaffer-beg, welche Oberhäupter der Colonie waren, die so zunahm, weil immer Türken übergiengen, daß sie zu Massuds, des Mahmud Nachfolgers Zeiten furchtbar ward. Dieser Herr sorgte nicht dafür, sie beyzeiten zu unterdrücken; daher seine Macht endlich im Jahre 1039 durch den Togrul geschlagen ward, der sich hierauf zum Soltane in Nishabur, der damaligen Hauptstadt von Khorasan, krönen ließ. Diese Nachricht wird von einigen persischen Geschichtschreibern ertheilet. Mirkond saget, wie die Seljuken Mawaralnahr und Karazm hätten erobert gehabt: so wären sie nach Khorasan unter dem Massud im Jahre 1034 o) gegangen, und hätten ihre Monarchie von Iran oder Persien p) gestiftet.

Reich von Kara-kitay

Während dieser Dynastie, stifteten die Kitan oder westlichen Lyau, ihr neues Reich in der kleinen Bukharey. Die persischen Geschichtschreiber heißen sie Karakathayanen.

 Da

i) Beym Teixeira: Bokhara Khan.

k) Eine Festung, weit in Turkestan hinein. Beym Teixeira, Uzkand.

l) Vielleicht Kotan oder Hotom, südostlich von Kashgar.

m) Teixeira a. d. 256 u. f. S. D'Herbelot a. d. 490 S.

n) Oder Turkmanen, wie sie einige nennen.

o) D'Herbelot, Art. Selgiouk und Massoud.

p) Sie stifteten auch zwo andere, Kerman und Rum.

Das Land Turkestan.

Da sie mächtig wurden, ward Sanjar, der sechste Soltan der Seljuken, von Iran, der sich zu Samarkant um das Jahr 1145 aufhielt, dahin gebracht, daß er den König von Karakathay, Gurjasb, anfiel: allein er ward geschlagen, und sein ganzer Haram, (alle seine Weiber,) weggenommen q). Takash, des Il Arslan Sohn, König von Karazm, wandte sich im Jahre 1172 an den König von Karakathay, Hülfe gegen seinen Bruder, den Soltan Shah, zu suchen, der den Karamara, seinen Schwiegersohn, mit einem mächtigen Heere sandte, welcher ihm die Krone wieder eroberte r). Nach diesem fiel der Khan von Karakathay, bey einer Gelegenheit s), Karazm mit einem großen Heere an, und nöthigte den Takash, (den Abulghazi, Vighis heißt,) ihm zinsbar zu werden.

wird sehr mächtig.

Dessen Sohn Muhammed verweigerte die Auszahlung dieses Tributs, brachte im Jahre 1200 t) eine große Macht zusammen, eroberte erstlich Bokhara und die andern Städte von Mawaralnahr, (welche sich selbst zu Fürsten aufgeworfen, und sich der Bothmäßigkeit entzogen hatten,) und gieng darauf in des Karakathay Kurkhan u) Herrschaften, und schlug dessen Heer, das von einem berühmten Feldherrn, dem Taniku Taraz, geführet ward. Nach diesem nahm er Otrar, welches damals die Hauptstadt von ganz Turkestan war, weg, und kehrte zurück. Bald darauf giengen die Karakathayer in Mawaralnahr, und belagerten Samarkant. Weil sie aber zu eben der Zeit höreten, daß Muhammed anrückte, und der Nayman Kuchluk sich wider seinen Schwiegervater Kurkhan empöret hatte: so hoben sie die Belagerung auf, und kehrten nach Turkestan zurück. Kuchluk schickte hierauf Abgesandten, mit Soltan Muhammed einen Frieden zu schließen, dem er die Freyheit ließ, Kashgar und Kotan zu nehmen, wenn er solche erobern könnte. Allein, diese Unternehmung mislung dem Soltan, und ob Kuchluk wohl erst die Oberhand hatte, so ward er doch zuletzt besiegt x).

Jenghiz Khan zerstöret sie.

Dieß ist der Perser Nachricht. Was die Chinesen und Tartarn davon sagen, ist schon erzählt worden. Und so haben wir eine kurze Nachricht von den Türken in der Tartarey, von der Zeit, da sie zuerst mächtig geworden, bis zum Untergange ihres Reichs, durch den Jenghiz Khan, ertheilet.

Der II Abschnitt.

Flüsse, Provinzen, Städte und Einwohner von Turkestan.

Fluß Sir. Städte an dessen Ufern. Der berühmte Darla. Fluß Yem oder Yemin. Abtheilung von Turkestan.

Fluß Sir.

Es sind nur zweene ansehnliche Flüsse in Turkestan, der Sir, welcher es südwärts, und der Yem, welcher es nordwestwärts begränzet. Der Sir ist der Fluß, welchen die Araber Sihun, und die Griechen Jaxartes heißen. Er entspringt in den Gebirgen, welche die östlichsten Gränzen der großen Bukharey, gegen die kleine zu, machen, und läuft, in vielen Wendungen, nordwestwärts, bis er endlich in den See Aral fällt y).

An

q) D'Herbelot a. d. 736 S. Art. Sangiar.
r) Ders. a. d. 826 S. Art. Soltan Shah.
s) Ders. a. d. 1197 S.
t) Siehe oben a. d. 140 S.
u) Oder Kavar Khan, der vorhin erwähnt.
x) D'Herbelot a. d. 609 u. f. S. Art. Muhammed Khowarazm Shah.
y) Siehe oben a. d. 244.

Einwohner von Turkestan.

Städte an seinen Ufern.

An seinen sehr fruchtbaren Ufern, hat er viel schöne Städte, als Aughien, Aderkand, Andugan, Aksikat, Kosend, Tashkant, Tonkat, Otrar oder Farab, Saganak, Sabrun und Nassi. Vormals lagen Jund und Nenghikant an diesem Flusse, wie er noch in die kaspische See fiel, ehe sein Strom zu dem vorerwähnten Flusse gewandt ward. Es fallen einige kleinere Flüsse hinein, der Fargana an der Südseite, Aderkant gegen über, ein anderer zu Aksikat, noch einer zu Tonkat, und der Taraz oder Talash, der auch Arj heißt zu Otrar. Diese drey kommen von Norden herunter.

Der berühmte Daria.

Dieser Fluß ist, schon erwähntermaßen der Daria, welcher vormals wegen seines Goldsandes so berühmt war z). Dieser Sand schien bey einer Probe, die Peter der I, Kaiser von Rußland machen ließ, sehr reich: allein der Ausgang hat gewiesen, daß solcher nie vom Sir gekommen ist. Es war kurz, nichts anders, als der Goldstaub, den die Bukharen in den Bächen der Gebirge nach Indien zu, sammelten a), und nach Siberien führten, ihn daselbst gegen Häute zu vertauschen.

Fluß Yem oder Yemba.

Der Fluß Yemin, (oder Yem,) welchen die Russen Yemba heißen, entspringt in dem Uluk-tag oder großen Gebirge, gegen den funfzigsten Grad der Breite. Sein Lauf windet sich, nach Kyrillows Karte, von Nordosten nach Südwesten, längst den russischen Gränzen. Nachdem er etwa hundert Meilen gelaufen ist, fällt er in die nordostliche Ecke der kaspischen See, etwa im sechs und vierzigsten Grade der Breite. Dieser Fluß, der an allen Arten vortrefflicher Fische einen ungemeinen Vorrath hat, läuft außerordentlich schnell, aber er ist untief. Sein Strom ist sehr angenehm, und seine Ufer sind außerordentlich fruchtbar: allein, itzo werden sie sehr wenig gebauet, weil die Kalmuken, als Besitzer von der Westseite des Sir, keinen Ackerbau treiben, und die Tartarn von Kasatshia b) Orda, denen die ostliche Seite gegen seine Mündung in die kaspische See gehört, nur so viel anbauen, als zu ihrem Unterhalte unumgänglich erfordert wird. Am Yemba befindet sich weder Stadt noch Flecken; denn da er bey seiner Mündung nur fünf Fuß Wasser hat, so halten die Russen es der Mühe nicht werth, sich daselbst zu setzen; und die tartarischen Einwohner halten sich unter Zelten und in Hütten auf c).

Abtheilung von Turkestan.

Turkestan ist in zweene Theile, den westlichen und ostlichen, getheilet. Der erste, den die Karakalpaken, (oder Mankaten,) besitzen, mag sich von der Stadt Turkestan bis an die kaspische See erstrecken; der zweyte, welcher in der Kasatchia Orda Händen ist, reicht von erwähnter Stadt bis an die Gebirge ostlich von Andugan, und vielleicht über solche hinaus. Alle Städte auf beyden Seiten liegen an dem Flusse Sir, oder den Flüssen, die in ihn fallen.

I. Westlicher Theil von Turkestan, den die Karakalpaken oder Mankaten bewohnen.

Die Stadt Turkestan ist sehr alt. Die Mankaten oder Karakalpaken leben vom Raube. Ihr Khan hat eine eingeschränkte Macht. Ihre Stärke.

Die Stadt Turkestan

Dieser westliche Theil hat zu seiner Hauptstadt Turkestan, die Hauptstadt des ganzen Landes d), und der Sitz des Khans der Karakalpaken während des Winters. Sie

z) Siehe oben a. d. 243 S.

a) Siehe oben a. d. 315 S.

b) Oder Kasachia Orda. Es sind die Kasaten.

c) Geschichte der Türken rc. a. d. 570 u. f. S.

d) In De l'Isles letzter Karte von Persien, ist es Tiour Kustan geschrieben, als wäre es ein von Turkestan unterschiedener Name. In Strahlenbergs Karte, Turgustan.

Einwohner von Turkestan.

Sie liegt rechter Hand eines kleinen Flusses, der von Nordosten läuft, und in einer kleinen Entfernung von der Stadt in den Sir fällt. Ob sie gleich aus Ziegeln gebauet ist: so ist es doch ein sehr elender Ort, den bloß seine angenehme Lage merkwürdig machet e).

ist sehr alt.

Sowohl diese Stadt, als das ganze Land wird in den persischen Schriftstellern oft Turon oder Turan genannt, und sie schreiben sowohl die Erbauung davon als die Stiftung der ganzen türkischen Nation einem Tur zu, welcher Ferduns, des siebenten Königs von der ersten persischen Dynastie, Pishdad genannt, Sohn war. Ob sie aber wohl noch wirklich vorhanden, und die Hauptstadt von Turkestan ist: so fällt es doch schwer, genau zu sagen, wo sie liegt. Strahlenberg setzet sie ein wenig nordwestlich von Saganak zwischen Otrar und Sabran; De l'Isle ebenfalls westwärts von Otrar auf dem halben Wege zwischen dieser Stadt und dem See Aral, in welchen der Sir fällt. Allein uns ist unbekannt, auf was für Nachrichten sich jeder gründet.

Mankaten oder Karakalpaken.

Die Leute, welche diesen Theil der Türkey bewohnen, sind ein Stamm der Mongolen oder Tartarn, Mankaten genannt, denen die Russen den Spottnamen Karakalpaken beygeleget haben, welcher von einer Art Kappen oder Hüte, die sie tragen, hergenommen ist; dieselben sind vorne und hinten offen, und haben an jeder Seite breite Gebräme, welche Kappen die Russen Kulpaken heißen f).

Sie leben vom Raube.

Die Karakalpaken sind Räuber vom Handwerke; sie leben von nichts als vom Diebstahle, den sie entweder an den Kalmuken, oder den Unterthanen von Rußland verüben. Sie gehen oft über die Araltag, oder Adlerberge, mit denen von Kasatshia-orda in Gesellschaft, und fallen sehr tief in Siberien gegen den Tobol, Iseet und Ishim ein, wodurch sie den Russen, welche die Burg und Flecken längst diesen Flüssen bewohnen, sehr beschwerlich fallen. Da sich diese Tartarn im Winter, wie die andern muhammedanischen Tartarn, in Städten aufhalten: so lagern sie sich im Sommer gegen die Ufer der kaspischen See und die Mündung des Flusses Sir im See Aral g).

Ihr Khan hat eine sehr eingeschränkte Macht.

Ob die Karakalpaken wohl vermöge ihrer Zahl sehr stark sind: so hat doch ihr Khan sehr wenig Gewalt über sie. Denn da ihre Mursae sehr viel bey ihnen gelten, so gehorchen sie jenem nur in so weit, als es ihnen diese Oberhäupter gestatten h).

Nach Abulghazis Geschichte sagen die Uzbeker, die Khane von Turkestan wären von Janish Soltan, des Janibek Khans vierten Sohne, hergestammet i). Eben derselbe meldet uns, es sey eine Gewohnheit bey den Mankaten, wenn der Khan eine Tochter eines Mursa von diesem Stamme zur Gemahlinn habe, sie Biyim zu heißen k); und keine andere Frau eines Khans, von was für einer Familie sie sey, bekomme diesen Titel l).

Ihre Stärke.

Das Wort Bijaul in vorerwähnter Geschichte m) bedeutet eine Kriegesbedienung unter den Karakalpaken, und Kasatshia-orda, die einem Obersten sehr nahe kömmt n). Diese Tartarn können zwanzig tausend Mann ins Feld stellen.

2. Der

e) Geschichte der Türken rc. a. d. 568 S.
f) Siehe Beschreibung der Länder um die kaspische See a. d. 108 S. am Ende von Taverniers Reisen.
g) Geschichte der Türken rc. a. d. 575 S.
h) Eben daselbst a. d. 568 S.
i) Eben daselbst a. d. 205 S.
k) In den Uebersetzungen Biim.
l) Eben daselbst a. d. 243 S.
m) Eben daselbst a. d. 263 S.

2. Der ostliche Theil von Turkestan, der unter den Kasaten, oder Kasatsia-orda steht.

Stadt Tashkant. Shah Rukhiyah. Kasatsia-orda. Ihre Kleidung. Waffen. Weiber. Tartarische Jagd. Wohnungen. Sie fallen beständig ihre Nachbarn an. Handel mit Sklaven. Religion und Stärke. Eingeschränkte Macht des Khans.

Einwohner von Turkestan.

Was wir den ostlichen Theil von Turkestan heißen, scheint den westlichen Theil zwischen dem Flusse Sir und dem kaspischen Meere einzuschließen, weil sich die Kasaten von diesem Flusse bis an den Yem oder Yemba in die Gränzen der russischen Herrschaft erstrecken.

Stadt Tashkant.

Die Hauptstadt der Provinz ist Tashkant an der Ostseite des Sir, ungefähr im zwey und vierzigsten Grade dreyßig Minuten der Breite *n*), und neunzig Meilen nordwärts von Kojend an eben dem Flusse.

Bentink bemerket, es sey eine sehr alte Stadt, und oft zerstöret, und wieder erbauet worden, wozu die öftern Kriege mit den benachbarten tartarischen Fürsten Gelegenheit gegeben. Ob sie wohl itzo nicht sehr ansehnlich ist: so hält sich doch der Khan der Kasatsia-orda daselbst auf. Im Sommer aber lagert er sich an einem oder dem andern Ufer des Sir, nach der Gewohnheit aller tartarischen Fürsten *o*).

Shah Rukhiyah.

Verschiedene andere Städte am Sir gehören den Kasaten, unter andern Shah Rukhiyah, die Bentink Shahirokhoya nennet, und saget, sie läge an dem rechten (oder ostlichen) Ufer des Sir, sechzehn Meilen ostlich von Tashkant *p*), sey aber itzo ein elender Ort von etwa zweyhundert Hütten *q*). Dieß scheint die Stadt Fenikant gewesen zu seyn *r*), welche Jenghiz Khan zerstörete, Timur bek wieder bauete, und Shah Rukhiya zu Ehren seines Sohnes Shah Rukh nennete, der seinem Vater in der Beherrschung von Jagatay, Khorasan und Indien nachfolgete.

Kasatshia-orda.

Die Kasachia-orda, (oder Kasaten) welche diesen Theil von Turkestan besitzen, sind den Kalmuken (oder Eluthern) sehr ähnlich, von mittlerer Größe, aber gut untersetzt. Ihre Gesichter sind breit und flach, ihre Farbe sehr schwärzlich; sie haben schwarze funkelnde, und wie der Kalmuken ihre, blinzernde Augen. Die Nase aber ist sehr wohl gestaltet, der Bart dicke, und die Ohren sind wie gewöhnlich gestaltet. Ihr sehr starkes und schwarzes Haar schneiden sie vier Zoll vom Kopfe ab, und tragen runde Mützen einer Spanne hoch, von dickem Zeuge oder schwarzem Filze, mit einem rauhen Gebräme.

Ihre Kleidung.

Ihre Kleidung besteht in einem Hemde von Kitayka, einem Paar Hosen von Schaffellen, und in einer durchneheten Weste von eben dergleichen Calico. Im Winter tragen sie darüber einen Rock von Schaffellen, der ihnen statt einer Decke dienet. Ihre Stiefeln sind sehr weit, und aus Pferdeleder, so gut es jeder selbst machen kann, gemacht.

Gewehr.

Ihr Gewehr ist der Säbel, Bogen, und die Lanze. Denn itzo sind Feuerröhre bey ihnen wenig im Gebrauche.

Weiber.

Die meisten Weibesbilder sind groß, und wohl gebildet, und ihrer breiten und flachen Gesichter ungeachtet, nicht unangenehm. Sie kleiden sich meist wie die Kalmukinnen; nur daß sie noch hohe spitzige Mützen, die sie an der rechten Seite falten, und eine Art großer Pantoffeln tragen.

Sie

n) Eben daselbst a. d. 575 S.

o) Nach Abulfedas und Ulugbegs Tafeln, wo sie Alshash und Chai heißt. D'Anville setzet sie in seiner Karte funfzehn Minuten nordlicher.

p) Geschichte der Türken rc. a. d. 569 S.

q) Vielmehr südlich oder südostlich.

r) Geschichte der Türken rc. a. d. 569 S.

s) Oder Fenakant. In Abulghazis Geschichte Farnakant.

Einwohner von Turkestan.

Sie befinden sich allezeit zu Pferde, und wenn sie nicht auf ihren Streifereyen sind, ist die Jagd ihre ganze Beschäfftigung. Die Sorgfalt für ihre Heerden und Wohnungen überlassen sie den Weibern und Sklaven, wenn sie welche haben. Ihre Pferde haben kein besonderes Ansehen, aber sie sind sehr munter, und die schnellesten von allen tartarischen Pferden.

Tartarische Jagd. Wohnungen.

Diese Tartarn besitzen sehr schöne Gegenden am Flusse **Yemba** längst desselben hin, und gegen die Gebirge zu, welche das Land **Turkestan** von der Kalmuken Provinzen absondern. Da aber alle ihre Gedanken aufs Rauben gehen: so bauen sie nur gerade so viel Land an, als ihnen zulänglich ist, da sie von ihren Heerden und der Jagd leben, und nur wenig Brodt brauchen. Nicht viele von ihnen haben festgestellte Wohnungen, und sie lagern sich meist unter Hütten und Zelten gegen die Gränzen der Kalmuken und den Fluß **Yemba**, um bey allen Gelegenheiten zu plündern bereit zu seyn.

Sie fallen beständig bey ihren Nachbarn ein.

Sie befinden sich in beständigem Kriege mit ihren heidnischen Nachbarn. Im Winter besuchen sie auf einer Seite die Kalmuken, welche dem großen **Khane** unterworfen sind, und um diese Zeit sich aufmachen, die Gränzen der großen Bukharey und andere Gegenden südwärts ihres Landes zu plündern. Auf der andern Seite beunruhigen sie beständig die Kosaken von **Jaik**, die Tartarn von **Nogay**, und die Kalmuken, die unter dem **Ayuka Khan** im Königreiche **Astrakhan** leben. Im Sommer aber gehen sie oft über die Adlerberge, welches gegen den Ursprung des **Jaik** sehr leicht fällt, und streifen weit in Siberien westwärts des **Irtis**. Da diese Länder in selbiger ganzer Gegend am besten angebauet sind: so müssen die Russen den ganzen Sommer in den Flecken und Städtchen längst dem **Tabol**, **Ishim** und **Tebenda** Wachen halten, ihnen vorzubauen. Sie werden bey diesen Streifereyen oft übel bewillkommet, und selbst das, was sie stehlen, beträgt nicht so viel, als ihnen ihr Land geben könnte, wenn sie solches anbaueten, weil es ungemein fruchtbar, und vortrefflich ist. Allein, sie wollen sich lieber tausend Bemühungen und Gefahren aussetzen, durch Rauben zu leben, als sich zu einer ordentlichen Beschäfftigung verstehen, und geruhig leben.

Handel mit Sklaven.

Ihre Sklaven, die sie bey diesen Einfällen in **Karazm** oder der großen Bukharey machen, verkaufen sie den Persern, Armeniern, und bisweilen den indianischen Kaufleuten. Dieselben begeben sich bloß dieses Handels wegen dahin, welches der einzige ist, der in diesen Provinzen mit Sicherheit geführet wird, weil die **Uzbeker** bloß davon leben, und vornehmlich den Handel mit diesen Sklaven zu erhalten, leben die **Kasatsia-orda** freundschaftlich mit ihnen. Sie selbst behalten sehr wenig Sklaven, als so viel sie zu Besorgung ihrer Heerden nöthig haben; meist aber wählen sie dazu alle junge Weibesbilder und russische Mägdchen, die sie in Siberien aufschnappen können.

Religion und Stärke.

Diese Tartarn sind Muhammedaner, aber sie haben weder **Koran**, **Mullas** noch **Moskeen**. Sie können ungefähr dreyßig tausend Mann ins Feld stellen, daß sie also mit den **Karakalpaken** zusammen funfzig tausend ausmachen.

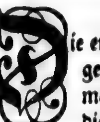
Ihr Khan ist eingeschränkt.

Ihr **Khan** ist nicht weniger eingeschränkt, als der **Khan** der **Karakalpaken**, und die **Mursas** haben meist alle Macht in ihren Händen s).

Der Verfasser der **Beschreibung der Länder, welche an die kaspische See gränzen** t), saget: **Kasachi-orda** hieße ein wildes **Volk**.

Das

s) Geschichte der Türken 2c. a. d. 572 u. f. S. u) Am Ende von Taverniers Reisen a. d. 108 S.



Das XVII Buch.

Reisen durch die Tartarey, Tibet und Bucharey, nach und von China.

Einleitung.

Einleitung.

Mönche reisen zuerst dahin. Johann de Plano Carpini. Wilhelm von Rubruquis. Marco Polo. Mandeville. Gesandtschaft nach Shahruth. Anton Jenkinson. Benedict Goes. Grueber, Desideri, Averils Reisen. Verbiest, Gerbillon. Andere Reisen. Methode, die man bey ihren Anführungen beobachtet.

Mönche reisen zuerst dahin.

Die erstaunlichen Eroberungen der Mongolen und Tartarn unter Jenghiz Khan, gegen das Ende des zwölften, und im Anfange des dreyzehnten Jahrhunderts, machten die Tartarey und deren Einwohner durch das feste Land berühmt, und die Europäer fingen an, dieses weitläuftige Land, dessen Name vorher kaum in diesem Theile der Welt bekannt war, entweder aus Neugier, oder des Handels wegen zu besuchen. Der Weg zu diesen Unternehmungen aber wurde vornehmlich durch den Eifer, oder besser, durch die Einbildung der Päbste eröffnet, welche auf den Einfall geriethen, einige Mönche als Gesandte an die Nachfolger des obgedachten Eroberers zu senden, um sie zu überreden, von ihren zerstörenden Einfällen abzustehen, und die katholische Religion anzunehmen.

Johann de Plano Carpini.

In dieser Absicht, wie auch vermuthlich, um an den Sachen der Tartarn Theil zu nehmen, schickte Innocentius IV im Jahre 1246 Johann de Plano Carpini und Bennet, oder Benedict, einen Polen, beydes Franciscaner, an Kuine Khan a). Im folgenden Jahre schickte er in eben der eiteln Absicht, und folglich mit eben so wenigem Nutzen, andere ab, nämlich: Ascelin, Simon von St. Quintin, Alexander und Albrecht, alle von dem Orden der Predigermönche. Die beyden Franciscaner gaben eine Nachricht von ihren Reisen heraus, von welcher Vincent von Beauvais b), ein Jacobiner, der mit ihnen zu gleicher Zeit gelebet, einen Auszug in sein Speculum historiale mit eingerücket hat; und als Zusatze hat er dasjenige beygefüget, was er vom Simon von St. Quintin mündlich vernommen hatte.

Wilhelm von Rubruquis.

Nach diesem folgte Ludwig IX von Frankreich, insgemein der heilige Ludwig genannt, dem Beyspiele Sr. Heiligkeit, und schickte im Jahre 1253 Wilhelm von Rubruquis, einen Capuciner, an den Mangu Khan, in einer eben so romanhaften Gesandtschaft. Allein

a) Ist vielleicht ein Druckfehler für Keyuk Khan.

b) Im Lateinischen: Vincentius Beluacensis oder Bellouicensis.

Einleitung. Allein da diese Gesandtschaft keinen bessern Erfolg hatte, als die vorigen: so wurden sie allmählich von der Eitelkeit solcher Versuche überzeugt, und diese gottseligen Unternehmungen nunmehr bey Seite gelegt.

Marco Polo. Dieses schreckte aber andere dennoch nicht ab, welche aus vernünftigen Gründen abgiengen, die Tartarey zu durchreisen. Denn im Jahre 1272 that **Marco Polo**, ein Venetianer, mit seinem Vater und Oheime, des Handels wegen eine Reise dahin, und fand sowohl in Ansehung der Ehre, als des Gewinnstes, seine Rechnung besser dabey, als er sichs vermuthet hatte. Nach der Zeit aber treffen wir keinen Europäer an, der innerhalb dreyhundert Jahren dahin gereiset ist, außer unserm **Mandeville**, der funfzig Jahre nachher dahin gieng. Es wurde auch wirklich die Handlung um diese Zeit unterbrochen, und die Wege durch die Tartarey für die Kaufleute unsicher gemacht, weil unter den streitigen Fürsten in denen verschiedenen Theilen, worein das Reich des **Jenghiz Khan** getheilet war, Kriege entstunden. Es war auch im Jahre 1404 der Weg noch nicht völlig frey zur Handlung, da die Gesandten des **Shah-rukh**, **Timur-beks** oder **Tamerlans** Sohnes und Nachfolgers durch diese Länder nach China giengen. Die Nachricht von dieser Gesandtschaft, welche aus dem Arabischen übersetzet worden, ist ein sehr artiges Stück, und giebt kein geringes Licht zur Erdbeschreibung von der Tartarey und Bucharey.

Mandeville.

Gesandtschaft des Shah-rukh.

Anton Jenkinson. Die nächstfolgende Nachricht von Reisen in Mittel-Asien, welche vorkömmt, ist von einem Engländer, **Anton Jenkinson**, welcher durch Rußland, **Boghar**, oder die Bucharey gieng, um einen Weg zur Handlung auf dieser Seite ausfündig zu machen. Er fand aber, daß es sich wegen der räuberischen Gemüthsart der Usbeker-Tartarn nicht thun ließ, welche von Beraubung ihrer Nachbarn und Plünderung der Karavanen leben, die in ihre Hände fallen. Dem ungeachtet sammelte doch sein Gefährte **Johnson** so viel Nachrichten, als er konnte, von den Wegen von da nach China durch die kleine Bucharey, welches seinen Nutzen in der Erdbeschreibung hat. Nach der Zeit aber hat kein Europäer versuchet, einen Handel dahin zu treiben, bis endlich die Russen im Jahre 1718 diesen Entschluß gefaßt, und **Beckowitz** mit dreytausend Mann dahin geschickt, um zur Ausführung desselben einen Grund zu legen. Der unglückliche Erfolg von diesem Unternehmen ist bereits erzählet worden c).

Benedict Goes. Im Jahre 1603 schickten die Jesuiten, welche als Missionarien in Indien waren, einen aus ihrer Gesellschaft, **Goes**, aus, um zu Lande einen Weg nach China ausfündig zu machen. Er richtete solches ins Werk, indem er sich zu den Kaufmannskaravanen gesellete, die durch die kleine Bucharey dahin gehen wollten. Nach diesem versuchte der Jesuit **Andrada**, und **Chesaud**, um das Jahr 1624 einen kürzern Weg von Indien nach China, durch das Land Tibet. Was ihnen aber fehl schlug, wofern sie jemals wirklich dazu ausgegangen, das geschah im Jahre 1661 vom **Dorville** und **Gruebern**, zweenen andern aus der Gesellschaft.

Grueber, Desideri. Weil die Schwierigkeiten also von ihnen und **Goes** gehoben worden: so hätte man erwarten sollen, es würde der Anschlag von den Missionarien fortgesetzet werden. Allein, wir hören nichts mehr von ihren gottseligen Unternehmungen von dieser Seite bis auf das 1714 Jahr, da der Jesuit **Desideri** einen neuen Versuch that, einen Weg für sie durch Tibet zu eröffnen; und da seine zweene Vorgänger den südlichen Weg über **Bengal** genommen,

c) Siehe oben a. d. 244 S.

men, so nahm er den nordlichen durch **Kaschmir**, welches der mittlere Weg zwischen ihrem und **Goes** seinem war, der mehr umgieng. Von diesen zweenen Wegen durch Tibet haben wir einige weitere Nachricht vom **Tavernier** und **Bernier**, welcher letztere Schriftsteller auch einigen Bericht von dem Wege von **Kaschmir** nach **Kaschgar** giebt. Neulich im Jahre 1742 wurde der Mönch **Horaz von Penna** nebst andern Capucinern ausdrücklich auf die Mission nach Tibet geschickt, wo sie, der gedruckten Erzählung zu Folge, erstaunliche Dinge gethan, indem sie beynahe den **großen Lama** bekehret, ob er gleich nichts geringers, als der allmächtige Gott selbst, seyn will.

Einleitung.

Unterdessen, daß die Entdeckungen also langsam von den Missionarien in Süden getrieben wurden, so machten sie einen Versuch, einen Weg nach China durch die Tartarey von Norden zu finden. Zu diesem Ende wurde im Jahre 1685 **Avril** abgeschickt, den russischen Weg mit den siberischen Karavanen zu nehmen. Weil ihm aber seine Absicht fehl schlug: so ward die fernere Fortsetzung derselben von dieser Seite unterlassen. Dem ungeachtet brachte er einige Nachricht von den verschiedenen Wegen durch die Tartarey nach China, welche damals für beträchtliche Entdeckungen konnten gehalten werden.

Avrils Reisen.

Im 1682 und folgenden Jahre that **Verbiest** zwo Reisen; eine in die ostliche Tartarey, die wir bereits mitgetheilet haben *d*), und die andere in die westliche; beyde in dem Gefolge des Kaisers von China, welcher selbst dahin gieng. Zehn Jahre nachher that **Gerbillon** acht Reisen in die westliche Tartarey, wovon einige durch die große sandige Wüste nach Siberien zu, andere aber durch die Länder, die an der großen chinesischen Mauer liegen, giengen; zuweilen, um dem Kaiser aufzuwarten, zuweilen auch aus andern Ursachen. Dieses gab ihm bequeme Gelegenheit, die meisten Theile dieses weitläuftigen Landes zu besehen. Kurz, die Reisen dieser beyden letzten Jesuiten sind die richtigsten und merkwürdigsten unter allen, welche die Missionarien in China von den benachbarten Ländern bekannt gemacht haben. Hätten diejenigen, welche die Karte von dem tartarischen Reiche gemacht, ihre Reisen und Beobachtungen als ein Tagebuch herausgegeben: so würde solches ein großer Zusatz zu ihren andern geographischen Arbeiten gewesen seyn.

Verbiest, Gerbillon.

Außer den bereits gedachten Reisen finden sich noch einige andere, die von der Tartarey etwas handeln; als **Backhofs**, **Jsbrand Jdes**, **Langens**, und anderer Russen ihre nach China. Weil aber diejenigen, die solche gethan, das Land nur an einem oder zweenen Orten durchstrichen, und über drey Viertheil von dem Wege, den sie genommen, in Siberien lagen: so halten wir es für dienlich, ihre Tagebücher so lange zurück zu setzen, bis wir in einem künftigen Bande von diesem weitläuftigen Lande handeln.

Andere Reisende.

Was die Nachrichten von **Marco Polo**, **Carpini**, und anderen frühzeitigen Missionarien betrifft: so müssen wir unsern Lesern gleichfalls melden, daß wir nicht Willens sind, sie mit ihren langwierigen Beschreibungen der Einwohner der Tartarey und ihren Eroberungen aufzuhalten, wovon bereits eine richtigere Nachricht gegeben worden. Wir wollen auch nicht die Religions- und andere Unterhandlungen anführen, die gleichfalls wenig zur Sache dienen; sondern nur bloß dasjenige beybringen, was einzig und allein die Erdbeschreibung und Geschichte des Landes betrifft, durch welches sie gegangen sind, wobey wir die Sachen von einer andern Art nur kürzlich berühren wollen.

Methode, die man beobachtet hat.

d) Siehe oben a. d. 28 S.

Das I Capitel.

Carpini. 1246.

Johann de Plano Carpini und anderer Mönche Reisen nach der Tartarey im Jahre 1246.

Einleitung.

Man hat eine englische Uebersetzung von diesen Reisen, wie auch den Auszug aus dem 32 Buche des Speculi Historialis Vincentii Beluacensis in Hakluyts Reisen mit eingerückt. Eine französische Uebersetzung davon ist in der zu Haag im Jahre 1735 gedruckten Sammlung unter dem Titel: Voyages faites principalement en Asie dans les 12, 13, 14 et 15 Siecles etc. befindlich. Sie ist daselbst auch besser in Ordnung gebracht, als beym Hakluyt, welcher solche nach der Art und den Capiteln des Speculi geliefert, und daher ist Carpinis Nachricht von den Mongolen vor sein Tagebuch gesetzet worden, welche in dem sechzehnten Capitel des obgedachten Buches anfängt.

Der I Abschnitt.

Gesandtschaft des Carpini von dem Pabste an den großen Khan.

Inhalt.

Carpini geht ab; kömmt in das tartarische Gebiethe. Land Komania. Batu Khans Orda: Sein Staat. Gränzen von Komania. Baskirs Land. Naymanen. Mongolen. Des Kaisers Orda. Prächtige Versammlung. Kuyne wird auf den Thron gesetzt. Seine Person und sein Charakter. Carpini hat Gehör. Ein anderer Orda. Des Kaisers Schreiben. Es werden keine Gesandten geschickt. Der Mönch geht zurück.

Carpini geht ab;

Als Carpini und sein Gefährte Benedict, ein Pole, ihre Reisen fortsetzten: so begaben sie sich zu dem Könige von Böhmen, ihrem Bekannten, der sie auf seine Kosten bis zu dem Herzoge von Schlesien, Boleslav, reisen ließ. Er that solches auch, bis sie zu Conraden, Herzoge von Lautiscia, (oder Mazovien), kamen, an dessen Hofe sich eben Wasilic, Herzog von Rußland, befand. Sie vernahmen daselbst, daß sie die Tartarn beschenken müßten, und versahen sich also mit Biber und andern Fellen. Nach diesem nahm Wasilic, der von dem Herzoge von Cracow und andern dazu vermocht worden, sie mit sich, und schickte sie über Danilow nach Kiow, der damaligen Hauptstadt in Rußland. Hier ließen sie ihre Pferde, weil unterwegens keine Fütterung zu finden war, und sie nicht, wie die tartarischen Pferde, das Gras unter dem Schnee hervorsuchen konnten. Sie nahmen den 4ten des Hornungs Postpferde, und einen Führer, und gelangten nach Kanow, der ersten Stadt in dem tartarischen Gebiethe. Von da ritten sie nach einer andern Stadt, wo sie zu der ersten Wache der Tartarn geführet wurden, welche ihnen sehr grob begegnete, und scharf nachfragte, wer sie wären, und was sie hier zu thun hätten. Nach-

e) Batu Khan.

f) Hakluyts Reisen I B. a. d. 63 u. f. S.

Nachdem sie ihr geantwortet, so wurden sie weiter zum Korrensa, dem Herrn der westlichen Märsche geschickt, welcher sechzig tausend Mann unter sich hatte.

Carpini. 1246.

So bald sie an des Korrensa Hof kamen, wurden sie zu seinem Orda oder Zelte geführet, wo sie sich dreymal mit dem linken Knie vor der Thüre beugten, und sich in Acht nahmen, daß sie nicht die Schwelle derselben berührten. Nachdem sie hinein gekommen, so wiederhohlten sie das Vornehmste, was ihnen aufgetragen worden, und überreichten kniend des Pabstes Schreiben. Von hier wurden sie mit drey Führern zu dem Herzoge Bathi *e*) gesandt, und waren von dem ersten Dienstage in der Fasten bis auf den grünen Donnerstag unterwegens; ob sie gleich einen guten Trott ritten, und oft viermal des Tages die Pferde wechselten. Ihr Weg gieng durch Romania, ein ebenes Land, welches von der Nieper, dem Don, und der Wolga, einem ungemein großen Flusse, wie auch von dem Jaek gewässert wird. An der Westseite der Nieper zog Korrensa; an der Ostseite Montij; Prinz Tubon, der mit Bathis Schwester vermählet war, besaß die Ufer am Don; und Bathi die Wolga. Ein Oberster mit seinen Leuten zieht an jeder Seite des Jaek.

kömmt ins tartarische Gebiethe.

Das Land Romania.

Diese Tartarn gehen im Sommer die Flüsse hinauf nach den Gebirgen; und im Winter ziehen sie hinunter nach dem euxinischen Meere zu, längst welchem der Mönch, und oftmals übers Eis, gieng. Sie wurden über drey Meilen von des Bathi Orda einquartieret; und da sie ihm aufwarten wollten, so giengen sie durch zwey Feuer; indem die Tartarn glauben, daß eine solche Vorsicht allem Schaden vorbeugen würde, der von einiger Zauberey, oder durch Gift entstehen könnte. Nachdem sie mit eben solchen Ceremonien, als beym Korrensa, in sein Zelt getreten: so überreichten sie ihm auf ihren Knien des Pabstes Schreiben übersetzt, welches Bathi las; sie aber wurden darauf wieder zurück nach ihrem Zelte geschickt, woselbst ihnen den ersten Abend keine andere Lebensmittel gegeben wurden, als ein wenig Hirse.

Batu Khans Orda.

Dieser Fürst beobachtet einen großen Staat. Er saß auf einem hohen Stuhle oder Throne, mit einer von seinen Weibern unter ihm; woselbst seine Brüder, Söhne, und andere große Herren auf einer Bank mitten im Zelte, und andere auf der Erde hinter ihm saßen, die Männer zur Rechten, die Weiber zur Linken. Die Mönche saßen auch auf der Seite, wie alle Gesandten, wenn sie zur Audienz gehen: da sie aber von dem Kaiser wieder zurück kamen, so wurden sie zur rechten Hand gesetzet. Auf einem Tische an der Thüre stunden goldene und silberne Gefäße mit Getränken. Daselbst warteten auch die Musicanten auf, welche spielten, wenn er trank. Wenn er zu Pferde sitzt, so wird ein Traghimmel oder ein kleiner Schirm an der Spitze eines Spießes über ihn getragen. Eben diese Gewohnheit wird bey allen tartarischen Prinzen und ihren Gemahlinnen beobachtet. Obgleich dieser Fürst sehr gnädig gegen seine Unterthanen war: so wurde er doch sehr von ihnen gefürchtet. Er war ein großer Meister in der Kriegeskunst, worinnen er sich lange geübt hatte *f*).

Sein Staat.

Am Ostertage giengen sie sehr schwach mit zweenen Tartarn nach dem Hofe des Kaisers Kuyne *g*) ab. Ihre Nahrung, die ganze Fasten hindurch, war bloß Hirse mit Wasser und Salze gekocht: ihr Trinken Schnee geschmolzen. Romania hat gegen Norden

Gränzen von Romania.

g) Oder Ken Khan ist Kayuk Khan, dritter Kaiser der Mongolen, oder Mogolen.

Carpini 1246.

Norden Rußland, das Volk Morduinen genannt, die Bileri, welche groß Bulgarien bewohnen; die Bastarsi *b*), welche Groß-Ungarn innen haben, die Parositen und Samogethen; nächst denenselben sind die Leute mit den Hundegesichtern, welche die Ufer an dem (nordlichen) Ocean bewohnen. Gegen Süden liegen die Alanen, Tschirkassier, Gazarier- und Griechenland; Iberien, die Kathen, Brutaken, (welche Juden seyn sollen, und ihre Köpfe über und über bescheeren,) Scythien, Georgien, Armenien, und die Türkey. Gegen Westen hat es Ungarn und Rußland. Romania ist sehr groß. Die Tartarn erschlugen die meisten von den Einwohnern, die andern entflohen, kamen aber hernachmals wieder. Acht Tage nach Ostern verließen sie dieses Land, und kamen in das Land der Kangitten *i*), wo wenig Volk ist, weil man da nicht viel Wasser findet. Am Himmelfahrtstage traten sie in das Land der Biserminer *k*), welche die komanianische Sprache reden, aber Muhammedaner sind. Hier trafen sie unzählige zerstöhrte Städte und Schlösser an; indem die Tartarn das Volk nebst dem Soltan Alti, ihrem Fürsten, ausgerottet hatten.

Baskirs Land.

Dieses Land, welches hohe Berge enthält, und vom Siban *l*), Bathis Bruder, besessen wird, stößt gegen Süden an das muhammedanische Gebiethe *m*). In dem anliegenden Lande wohnen die Herzoge Burin und Kadun, des Thiaday *n*), des Sohnes des Chingbiz Khans Söhne. Gegen Norden liegen die schwarzen Kitayer *o*) und das Meer. Sie reisten durch dieses Land von dem Himmelfahrtstage bis auf den 16ten des Brachmonats, und kamen darauf in das Gebiethe der schwarzen Kitayer, woselbst der Kaiser ein Haus baute. Nach diesem fanden sie eine kleine See, an deren Ufer ein Hügel stund, in welchem eine Höhle war, aus der im Winter, wie sie sagen, erschreckliche Stürme kommen. Sie reisten längst dieser See, in welcher einige Inseln lagen, viele Tage lang *p*), und ließen solche zur linken Hand. In diesem Lande wohnet Ordu *q*), der älteste unter allen Herzogen in seines Vaters Orda oder Hofe, wo sich eine von seinen Weibern aufhält, und Geschenke annimmt, nach Gewohnheit der Tartarn, die niemals zugeben, daß die Höfe ihrer Fürsten zu Grunde gehen.

Naymanen, Mongulen.

Endlich kamen sie an den ersten Hof des Kaisers, wo eine von seinen Weibern wohnte. Hier wurden sie einen Tag lang wohl bewirthet, aber nicht hinein gelassen, weil sie Seine Majestät noch nicht gesehen hatten. Den 28sten brachen sie von da auf, und kamen in das Land der Naymanen, welche Heiden sind, und von den Tartarn ausgerottet worden. Den folgenden Tag schnie es. Das Land ist ungemein kalt und voller Berge mit wenig Ebenen untermengt. Nachdem sie viele Tage durch diese Gegend gereiset: so kamen sie in das Land der Mongalen, welche die Europäer Tartarn nennen. Sie reisten darinnen eine ziemliche Ecke drey Wochen lang hintereinander, und kamen endlich den 22sten des Heumonats an den Hof des Kaisers Kuyne. Weil er aber noch nicht erwählet war: so wurden sie nicht zum Gehöre gelassen.

Fünf

b) Besser die Baskaren oder Baskiren.

i) Besser der Kangbillier oder Kanklier.

k) Vielleicht Muselmanen oder Muhammedaner.

l) Sheybani Khan. Siehe oben auf der 263 S.

m) Wie die in Persien.

n) Jagatay.

o) Oder Karakitayaner.

Carpini 1246.

Fünf Tage darnach schickte er sie nebst einigen Führern zu seiner Mutter Hofe, Sira Orda genannt, wo sie ein großes Zelt von weißem Zeuge fanden, welches groß genug war, zweytausend Leute in sich zu fassen, und rund herum mit Pfählen besetzt, und mit Bildern gemalet war. Daselbst waren auch die großen Herren versammelt, welche den ersten Tag weiß, den zweyten, an welchem Kuyne anlangte, in Scharlach, den dritten, in blauen Röcken, und den vierten, in reichen Röcken von Baldakinzeuge *r*) gekleidet waren. Die Umpfählung hatte zwo große Thüren, eine ohne Wache und beständig offen für den Kaiser; die andere für die Versammlung hinein zu gehen, hat Wache. Viele von den Großen hatten Gold an ihrem Pferdezeuge auf zwanzig Mark werth. Nachdem die Großen in das Zelt gegangen waren: so berathschlagten sie sich, wie Carpini urtheilet, wegen der Wahl bis Mittag; und darauf fingen sie an Stutenmilch in erstaunlicher Menge zu trinken. Sie ließen die Mönche, um ihnen eine Ehre anzuthun, zum Trinken hohlen: sie setzten ihnen aber mit ihrem Biere (denn ihre Milch schmeckte ihnen nicht) so stark zu, daß sie bathen, man möchte sie entschuldiget halten. Dieß daurete bis Abends; und das Volk zog sich die ganze Zeit über in einer großen Entfernung rund um den Hof weg.

Des Kaisers Orda.

Außerhalb der Thüre stund der Herzog Jeroslaus von Susdal in Rußland mit vielen Herren von den Kithay und Solangi, den beyden Söhnen des Königes von Georgien, den Gesandten des Khalifen von Baldak *s*), und zehn andern Sultanen von den Muhammedanern. Carpinien wurde gesagt, es wären mehr, als viertausend Gesandten da, einige von den Fürsten, die zinsbar wären, oder doch schickten, sich zu unterwerfen; andere von Statthaltern der Provinzen oder fremden Königen mit Geschenken. Alle diese waren außer die Schranken gestellt, und ihnen wurde zu trinken gegeben. Hier blieben sie vier Wochen lang, während welcher Zeit, ihrer Meynung nach, die Wahl geschehen war, weil, wenn Kuyne aus dem Zelte heraus kam, die Musik vor ihm her spielte, und man ihm, so lange er im offenen Felde war, Ruthen, die an der Spitze purpurrothe Wolle hatten, vor ihm senkte, oder ihn damit ehrte; Ceremonien, die keinem von den andern Fürsten erwiesen wurden.

Prächtige Versammlung.

Von hier ritt die ganze Versammlung drey oder vier Meilen weit nach einem Orte, wo auf einer schönen Ebene, an der Seite eines Flusses, zwischen Bergen ein ander Zelt aufgerichtet war, welches der goldene Orda *t*) hieß. Es stund daselbst auch ein Zelt auf Pfeilern mit goldenen Platten bedecket, und mit goldenen Nägeln an andere Stücken Holz gefüget. Es war inwendig mit Baldakinzeuge und auswendig mit einer andern Art Zeuge bedecket. Den 24sten August stund die Menge, welche daselbst versammelt war, mit ihren Gesichtern gegen Süden. Von diesen war ein Theil von den andern über funfzig Ruthen weit entfernet. Diese betheten, knieten und giengen so immer weiter gegen Süden. Nachdem sie solches eine Zeitlang getrieben: so kehrten sie wiederum nach dem Zelte zurück, und setzten Kuyne auf den Thron, welcher zu dem Ende hingestellet war. Darauf knieten zuerst die Großen und hernach alles Volk vor ihm nieder, die Mönche ausgenommen, welche keine von seinen Unterthanen waren.

Kuyne wird auf den Thron gesetzet.

Der

p) Dieß kann der See Saysan seyn, wodurch der Irtisch fließt.

q) Ordu Itzen, des Juzi oder Juji ältester Sohn. Siehe oben a. d. 263 S.

r) Scharlach oder Carmesin.

s) So nennten die Europäer damals Bagdad.

t) In der mongolischen Sprache: Altun Orda.

Carpini 1246.

Seine Person und Gemüthsart.

Der Kaiser schien damals ungefähr vierzig bis fünf und vierzig Jahre alt zu seyn. Er war von mittler Größe, und führte sich ungemein ernsthaft auf. Er war ein sehr weiser Herr, und lachte selten. Carpini giebt vor, er habe viel christliche Geistliche *u*) um sich gehabt, und einige von ihnen hätten ihn versichert, der Kaiser sey Willens, selbst einer zu werden. Der Kaiser spricht niemals mit einem Fremden anders, als durch eine dritte Person; und seine Unterthanen reden auch nicht anders mit ihm, als auf ihren Knien. In seinen Briefen nennet er sich die **Macht Gottes und Kaiser des ganzen menschlichen Geschlechts.** Auf seinem Siegel waren diese Worte eingegraben: **Gott im Himmel, und Kuyne Khan auf Erden, die Macht Gottes. Das Siegel des Kaisers aller Menschen** *x*).

Carpinis Gehör.

Einige Zeit nachher wurden die Mönche nebst andern Gesandten zum Gehöre gerufen. So wie nun ihre Namen in Gegenwart des Kaisers und seiner Herren übergelesen wurden: so beugte ein jeder von ihnen das linke Knie viermal außerhalb der Thürschwelle des Zeltes. Darauf wurden sie durchsuchet, um zu sehen, ob sie Waffen bey sich hätten, und giengen in die Thüre an der Ostseite hinein, indem die westliche Thüre allein für den Kaiser gelassen wurde. Alle andere Gesandten wurden daselbst von ihm angenommen, aber nur wenige in sein Zelt gelassen. Die Geschenke, welche bey dieser Gelegenheit an schönen Zeugen, Seidenwaaren und Pelzwerken gemacht wurden, beliefen sich auf einen großen Werth. Man fragte die Mönche, wo sie ihre hätten: es war ihnen aber nichts mehr gelassen worden, zu geben. Es waren daselbst auf einem benachbarten Hügel über fünf hundert Karren voll Silber, Gold, und seidenen Kleidern, welches alles unter dem Kaiser und seinen Herzogen getheilet wurde.

Ein ander Orda.

Als sie von da abreisten, so kamen sie an einen andern Ort, wo ein prächtiges Zelt von Purpur stund, welches ein Geschenk der **Kitayer** war *y*). Hier stund auf einer erhabenen Bühne ein elfenbeinerner Thron, der artig gemacht, und mit Juwelen gezieret war. Er hatte Stufen, um hinauf zu gehen, und war oben rund. Es waren Bänke rund herum gesetzet, wo das Frauenzimmer auf Stühlen zur linken Hand saß; denn keine saß zur Rechten. Die Großen saßen auf Bänken weiter unten *z*). Die Weiber des Kaisers hatten schöne Zelte von weißem Filze. Hier schied der Kaiser von seiner Mutter, und der vorerwähnte **Jeroslaus** starb. Man muthmaßte, er wäre bey einem Gastmahle vergeben worden, damit die Tartarn sein Herzogthum ruhig besitzen könnten. Nach diesem wurden die Mönche auf des Kaisers Befehl zu seiner Mutter geschickt; indem er Willens war, seine Fahne wider die westlichen Länder oder die Christenheit auszustecken *a*), wovon sie aber nichts wissen sollten.

Des Kaisers Schreiben.

Bey ihrer Zurückkunft blieben sie einen Monat lang in dem **Orda**, und kamen vor Hunger und Durst fast um, indem die Lebensmittel, die ihnen auf vier Tage zugestanden wurden,

u) Dieses sind ohne Zweifel Bonza-Priester gewesen, welchen Kayuk sehr zugethan war. Siehe Gaubils Gesch. des Gentchis Khan rc. a. d. 105 S.

x) Hakluyts Reisen a. d. 66 u. f. S.

y) Oder Kitayaner, welche die nordlichen Provinzen von China und die anliegenden Gegenden der Tartarey besitzen, die von Jenghiz Khan erobert worden.

z) In diesen und vielen andern Dingen scheinen sie, die Chinesen nachgeahmet zu haben.

a) Dieß ist kein Zeichen, daß er die Christen geliebt, und noch vielweniger, daß er selbst ein Christ werden wollen.

Carpini 1246.

wurden, kaum auf einen zureichten. Endlich wurden sie von einem russischen Goldschmiede, Cosmas, erquicket, welcher den kaiserlichen Thron und das kaiserliche Siegel machte. Nach diesem ließ sie der Kaiser holen, und befahl ihnen, durch seinen Schreiber, das, was sie vornehmlich anzubringen hätten, schriftlich aufzusetzen, und es ihm zu überreichen. Nachdem sie solches gethan, so ließ er sie abermals holen, und fragte, ob der Pabst einige Leute um sich hätte, die entweder Russisch, Arabisch oder Tartarisch verstünden. Sie antworteten mit Nein, sagten aber, wenn Sr. Majestät Schreiben ihnen verdolmetschet würde, so könnten sie solches in ihrer eigenen Sprache abfassen, und sowohl die Uebersetzung, als das Original dem Pabste überreichen. Dieser Vorschlag wurde genehm gehalten; und der Obersecretär und andere Schreiber ließen sie einige Tage darauf holen, und verdolmetscheten ihnen das Schreiben, welches Carpini darauf lateinisch abfaßte. Darauf ließen sie ihm einen jeden Ausdruck erklären, und lasen die Briefe zweymal über, um Irrthum zu vermeiden. Sie gaben ihnen solchen auch Arabisch.

Es werden keine Gesandten geschickt.

Die Tartarn, welche zu ihrer Bedienung waren, sagten ihnen, der Kaiser wäre gesonnen, seine Gesandten mit ihnen nach Europa zu schicken. Zugleich aber wurde verlangt, (wie die Mönche urtheilten,) daß der Vorschlag von ihnen kommen sollte. Einer von ihren Tartarn meldete ihnen, sie sollten darum bitten. Allein, sie lehnten solches ab, und sahen eben nicht gern, daß Gesandten möchten geschickt werden, aus Furcht, 1) daß die Uneinigkeiten, die unter den christlichen Fürsten herrscheten, die Tartarn aufmuntern würden, sie zu bekriegen; 2) daß ihren Gesandten unterwegens von ihnen möchte Gewalt angethan, und sie erschlagen werden; denn unsere Nationen, saget Carpini, sind hochmüthig und stolz *b*); und es ist der Tartarn Gewohnheit, daß sie sich niemals mit denen wiederum versöhnen, welche ihre Gesandten getödtet haben, als bis sie deswegen Rache genommen *c*); 3) daß sie aus keiner andern Ursache mitgehen könnten, als um Kundschafter zu seyn; und zwar um so vielmehr, weil sie sonst nichts zu thun hätten, als die Briefe zu überliefern, die sie selbst überbrächten.

Die Mönche gehen zurück.

Den 13ten des Wintermonats, nachdem sie ihre Pässe erhalten, giengen sie ab, und reisten den ganzen Winter durch Wüsten, ohne irgend einen Baum zu sehen. Sie hatten schlechtes Wetter, und lagen oftmals auf dem Schnee, außer wo ihn ihre Füße wegmachten. Oftmals fanden sie sich mit Schnee bedeckt, welchen der Wind über sie getrieben hatte. Endlich langten sie am Himmelsfahrtstage an dem Hofe des Bathi an. Von da giengen sie nach Korrensa und Montij, wo ihnen neue Führer gegeben wurden, und sie giengen weiter, bis sie alle tartarische Wachen passiret hatten, von deren letztern sie in sechs Tagen, den 8ten des Brachmonats zu Kiow ankamen. Sie wurden von den Herzogen, Daniel und Wasilik, prächtig bewirthet, welche Gesandten mit ihnen schickten, dem Pabste zu melden, daß sie bereits seine Hoheit und die römische Kirche für ihre Mutter erkannt hätten *d*).

Der

b) Er giebt als ein Beyspiel davon an, daß als die deutschen Gesandten, die mit ihnen giengen, in tartarischer Kleidung wiederum zurückkehrten, sie fast todt gesteiniget, und genöthiget worden, ihre Kleidung zu verändern.

c) Ein Verbrechen von dieser Art verursachte, daß sie das karazmianische Reich zerstörten. Siehe oben a. d. 193 S.

d) Hakluyts Reisen a. d. 69 u. f. S.

Carpini 1246.

Der II Abschnitt.

Eine Nachricht von den Mongalen und denen von ihnen eroberten Nationen.

Land der Mongalen. Ihre Personen, Gemüthsart, Gesetze, Gebräuche, Religion, abergläubische Begriffe. Chinghiz Khans Herkunft. Er erobert Kitay, wird von dem Priester Johann geschlagen. Diamantberge. Eine lärmende Sonne. Westliche Eroberungen. Seltsames Volk. Leute mit einem Beine. Mongulische Mannszucht. Ihre Rüstungen und Waffen.

Land der Mongalen.

Das Land der Mongalen hat gegen Osten das Land der Kitayaner e) und Solanghier; gegen Südwest das Land der Huires; gegen Westen die Naymanen; und gegen Norden das Meer. Es besteht aus Bergen und Ebenen; ist aber durchgängig sandig und dürre, und hat nur wenig Flüsse, doch giebt es gute Weide. Sie haben weder Dörfer noch Städte, außer einer einzigen f), eine halbe Tagereise von Sira Orda, welche ziemlich gut seyn soll. Das Wetter ist sehr ungewiß; die Kälte und Winde sind ungemein gewaltig. Es regnet im Sommer selten, und im Winter niemals. Es fielen bey der Wahl des Kaisers so viele Schlossen, daß, da solche schmelzten, hundert und vierzig Personen vom Hofe ersoffen und einige Häuser weggeführet wurden. Oftmals folget eine übermäßige Hitze auf eine übermäßige Kälte.

Ihre Personen und Gemüthsart.

Die Gesichter der Tartarn sind zwischen den Augen und Backenbeinen sehr breit, ihre Nasen kurz und flach, ihre Augen klein, und ihre Augenlieder stehen aufgerichtet. Sie scheeren die Platte auf dem Kopfe. Sie flechten ihre Haare hinten in zwo Locken, und binden eine jede hinter ein Ohr. Sie haben kurze Füße. Die Kleidung der Männer und Weiber ist einerley. Ihre Häuser sind rund, oben mit einem Loche, das zu einem Fenster und zur Feuermauer dienet. Einige sind groß, andere klein, einige so gemacht, daß man sie auseinander nehmen kann, andere auf Karren befestiget, die von einem oder mehr Ochsen gezogen werden.

Die Tartarn verehren ihre Herren höchlich, und sagen ihnen niemals eine Unwahrheit. Selten oder niemals fallen sie einander an, auch nicht einmal beym Trunke, oder bestehlen einander. Sie stehen viele Beschwerlichkeiten aus, und werden singen und lustig seyn, wenn sie gleich den ganzen Tag über gehungert haben. Ihre Weiber sind sehr keusch; doch werden einige unzüchtig reden. Sie sind ungemein freundlich und höflich gegen einander; gegen Fremde aber grob und betrüglich. Der Großherzog von Rußland, des Königs von Georgien Sohn, und die Sultane wurden an des Kaisers Hofe mit weniger Ehrerbiethung angesehen. Sie hatten die Kränkung, und mußten sehen, daß selbst ihre tartarischen Diener ihnen vorgezogen wurden; und sie waren oftmals genöthiget, hinter solchen zu sitzen. Diebstahl und Ehebruch wird bey ihnen mit dem Tode bestrafet; ja auch die Hure-

Gesetze, Gewohnheiten.

e) In Carpinis Nachricht Kitay. Haython und Marco Polo schreiben Kathay, welches nicht so richtig ist.

f) Hakluyt hat Cracurim für Kara-koram in den englischen Text eingeschoben; wie er denn auch an vielen andern Stellen das Original verderbt hat.

Hurerey leidet eben die Strafe. Beym Heirathen sind keine Grade der Verwandschaft verbothen, außer Mutter, und Tochter und Schwester von der Mutterseite. Sie heirathen ihre Schwestern von väterlicher Seite; und der jüngere Bruder oder ein Anverwandter ist verbunden, die Witwe des ältern zu heirathen. Als Carpini in Rußland war, und der Herzog Andreas g) durch Bathi, wegen der bloßen Beschuldigung, daß er tartarische Pferde außerhalb Landes verkauft, zum Tode verurtheilet wurde: so zwang er dessen Witwe und jüngern Bruder, welche bathen, daß ihnen das Herzogthum nicht möchte genommen werden, sich mit einander zu verheirathen. Sie machen keinen Unterschied zwischen den Söhnen ihrer Weiber und Beyschläferinnen. Die Vielweiberey ist gebräuchlich, und ein jedes Weib lebet mit ihrer Familie besonders.

Carpini 1246.

Ihre Religion.

Was ihre Religion betrifft, so glauben sie an einen Gott: sie haben aber keinen Begriff von einem künftigen Leben: doch bilden sie sich ein, sie kommen in eine andere Welt, und leben darinnen eben so, als sie in dieser sterben. Sie fangen ihre Unternehmungen im Neu- oder Vollmonde an, den sie den großen Kaiser nennen, und auf ihren Knien verehren. Jedermann, auch so gar Fremde, ihr Vieh, ihre Güter und alle Sachen müssen durch das Feuer gereiniget werden. Sie zünden zwey Feuer an, und stecken dicht dabey zwey Spieße in die Höhe. An dieselben binden sie ein Seil, und ziehen solches von einem Ende zum andern, worunter denn dasjenige, was gereiniget werden soll, weggehen muß. Sie halten es für einen Fehler, mit einem Messer das Feuer zu berühren, oder Fleisch aus dem Topfe zu nehmen; oder nahe an dem Herde mit einem Beile Holz zu hauen, indem sie sich einbilden, es benehme solches die Macht des Feuers. Es ist eben so fehlerhaft bey ihnen, sich auf eine Peitsche zu lehnen, oder den Bogen damit zu berühren; junge Vögel zu tödten, oder Getränke auf den Boden zu gießen; und ein Pferd mit dem Zaume zu schlagen, oder ein Bein am andern zu zerbrechen. Wer in seinem Hause pisset, wird getödtet, oder muß eine große Strafe erlegen, und alles wird durchs Feuer gereiniget. Wenn auch jemand einen Bissen Speise nicht hinterschlingen kann, und solchen ausspeyet: so wird er durch ein Loch gezogen, welches deswegen in seinem Hausraume gemacht ist, und wird geschlagen. Es steht der Tod darauf, wenn man auf die Schwelle der Wohnung ihrer Fürsten tritt h).

Abergläubische Begriffe.

Chinghiz Khans Herkunft.

Das Land Mongal wurde vordem von vier Völkern von einerley Art und Sprache bewohnet: die Yeka Mongalen, oder große Mongalen; die Su-Mongalen, oder Wassermongalen, welche den Namen der Tartarn von einem Flusse daselbst erhielten; die Merkat und die Metrit. Chinghiz i), der von den Yeka Mongalen war, lockte das Volk dieser Provinz an sich, und griff die Su-Mongalen oder Tartarn an. Er schlug ihr Oberhaupt und unterwarf sie sich; wie er hernach auch mit den Merkaten und Metriten that. Hierauf fielen die Naymanen, die damals von den jungen unerfahrnen Söhnen ihres letzten mächtigen Kaisers regieret wurden, dem diese vier Völkerschaften Tribut bezahlten, in ihre Gebiethe, schlugen das Volk, und führten ihre Güter hinweg. Chinghiz

 zog

g) In dem Französischen heißt er Duc de Savogle.

h) Hakluyt a. d. 54 u. f. S.

i) Im Grundtexte Chingis.

k) Sie waren damals unter zweenen Khanen getheilet.

Carpini 1246.

zog auf diese Zeitung seine Unterthanen zusammen, stieß auf die **Naymanen**, zu denen sich die **Karakitayer** gesellet hatten, in einem engen Thale, erschlug den größten Theil davon und nahm die andern gefangen.

In dem Lande der **Karakitayer** baute **Okkoday** *l*), des **Chinghiz** Sohn und Nachfolger, eine Stadt, Namens **Omil** *m*), bey welcher gegen Süden eine Wüste liegt, welche, wie man saget, von wilden Menschen bewohnet wird, die nicht reden können, und keine Gelenke in ihren Armen haben.

Er erobert Kitay,

Nach diesem zogen die **Mongalen** wider die **Kitayaner**, wurden überwältiget, und nur sieben von ihnen beym Leben gelassen. Nachdem sie sich aber wieder in Stand gesetzet: so unterwarfen sie sich zuerst die **Huirier**, welche Christen von der nestorianischen Secte waren, und von denen sie ihre Schriftzüge lernten *n*); darauf das Land **Saruyur**, der **Karanster**, und das Land **Hudirat**. Zuletzt, da **Chinghiz Khan** zum andernmale wider **Kitay** zog, so eroberte er nach und nach das meiste von ihrem Lande, nahm die Hauptstadt weg, und erschlug ihren Kaiser.

Das Volk in **Kitay** war heidnisch, sehr höflich und unbärtig. Sie bedienten sich einer besondern Art von Schriftzügen, hatten Geschichte von ihrem Lande, Einsiedler und Häuser, wie die römischen Kirchen. Sie hatten verschiedene Heiligen, betheten Gott an, und glaubten ein künftiges Leben. **Carpini** setzet hinzu, welches aber falsch seyn muß, sie betheten Christum an, und verehrten das alte und neue Testament, welches sie, wie er saget, unter sich hätten.

schlägt den Priester Johann.

Darauf führte er seine Völker wider den König des größern Indien, **Priester Johann** genannt; wurde aber geschlagen. Sie beredeten die Mönche, daß solches durch kupferne Bildsäulen geschehen wäre, welche inwendig hohl gewesen, und Feuer in der Höhlung gehabt hätten. Diese wurden auf Pferde gesetzet, und hinter jedes Bild ein Mann, der mit einem Paar Blasebälgen das Feuer auf den Feind blies, welches ihn verbrannte, und einen großen Dampf erregte. Bey ihrer Rückkehr durch die Wüsten trafen sie ein Volk an, welches wie Hunde gestaltet war. Diese Ungeheuer liefen bey Annäherung der Mongalen in den Fluß; und nachdem sie sich auf der Erde herumgewälzet, so fror der Staub und das Wasser, weil es Winter war, sogleich zusammen, und machte eine Art von Küraß, wodurch die Schwerdter und Pfeile ihrer Feinde nicht giengen, welche sie mit Zähnen und Nägeln anfielen, und also aus ihrem Lande trieben. Carpini saget, dieses hätten ihn viele russische Priester *o*) und andere Leute an dem Hofe des Kaisers heiligst versichert.

Diamantberge.

Von hier kamen die Mongalen auf ihrem Heimwege in das Land **Burithabeth** (oder **Tibet**) und eroberten es. Die Leute waren Heiden und aßen die Leiber ihrer verstorbenen Anverwandten. Sie waren sehr ungestalt und hatten keine Bärte, indem sie die Haare mit einem eisernen Instrumente ausrissen, so bald solche nur wuchsen. **Chinghiz Khan** gieng

l) Oktay oder wie Abulghazis Uebersetzer schreiben Ugaday.

m) So heißt es in dem Buche, welches Carpini herausgegeben: in des Vincentius Auszuge aber Khanil, doch vielleicht besser Khamil, an dem äußersten Ende der kleinen Bucharey, bey dem Anfange der großen Wüste. Dieses mag auch wohl Aemil oder Yamil seyn, dessen Abulfaraj a. d. 282 und 322 S. erwähnet, wo die Theilung der Tartarey anfing, die auf Oktays Antheil fiel.

n) Dieß müssen die Viguren oder Oyguren seyn: allein solche sind aus der Religion des Fo, welche die

Carpini 1246.

gieng darauf westwärts wider die **Kirghier**, und drang so weit bis an die kaspischen Gebirge. Diese waren, wie der Verfasser erzählet, von Diamant; die Einwohner lebten in den Hügeln unter der Erde. Bey Annäherung der Mongalen, machten sie eine Lücke durch den Berg, zu dem man noch wegen einer Wolke nicht kommen konnte, die vor demselben stund. Nachdem sie nun durch unterirdische Gänge unter das Feld gekommen, auf welchem sich der Feind gelagert hatte: so brachen sie durch die Erde und richteten ein großes Blutbad unter ihnen an. Zur Ursache endlich, warum sie unter der Erde wohnten, führten sie an, weil die Sonne bey ihrem Aufgange ein so erschreckliches Lärmen machte, daß sie solches nicht ausstehen konnten *p*). Diese und dergleichen lächerliche Fabeln war dieser Mönch vermögend zu erzählen, und eine solche leere Nachricht brachte er von des **Chinghiz** Khans Kriegen mit nach Hause, der, wie er saget, vom Donner erschlagen worden.

Lärmende Sonne.

Westliche Eroberungen.

Was er von dem Kaiser **Okkoday** saget, das betrifft nur die Feldzüge des **Bathi** ared und **Sirpodan** *q*). Nach dem Berichte dieses Schriftstellers überwältigte **Bathi** zuerst den **Alti Soldan**, darauf die **Bisermini**, wo er großen Widerstand von der Stadt **Barthia** *r*) antraf, die sie zerstörten. **Jakint** *s*), eine andere, ergab sich darauf und ward verschonet. Nach diesem giengen sie weiter und belagerten **Orna**, eine reiche und sehr bevölkerte Stadt der Muhammedaner, welche eine ansehnliche Handelsstadt war, und eine Art vom Hafen an dem Flusse **Don** *ſſ*) hatte, welcher dadurch floß. Sie nahmen solche endlich durch Ableitung des Stromes ein, und machten, daß der Ort mit seinen Einwohnern ersoff. Als dieses geschehen, so giengen sie nach Rußland, und nahmen nach einer langen Belagerung die Hauptstadt **Kiow** ein, die sehr groß und volkreich war. Da aber Carpini da war, hatte sie nicht über zweyhundert Häuser, und die Einwohner waren zu Sklaven gemacht. Von hier giengen sie nach Hungarn und Polen, wo viele von ihnen erschlagen wurden; und da ihnen die Hungarn tapfer widerstunden, so mußten sie ihnen den Rücken kehren. Sie giengen ostwärts zurück und unterwarfen sich die **Morduiner**, welche Heiden waren; und die **Bileri**, oder diejenigen, welche die große Bulgarey bewohnten. Von da zogen sie nordwärts und eroberten die **Baſtarci oder Groß-Ungarn**. Nächst dem die **Parositä**, welche nur kleine Mägen und enge Mäuler hatten, und kein Fleisch essen konnten, und nur von dem Broden aus dem Topfe zu leben schienen. Darauf bemeisterten sie sich der Samogethen *t*), welche von der Jagd lebten, und Thierhäute trugen. Zuletzt unterwarfen sie sich eine Nation, die an dem nordlichen Ocean wohnte, und Ochsenfüße und Hundegesichter hatten. Der Leser wird diese Dinge kaum glauben, obgleich Carpini betheuret, er brächte nichts vor, als was er selbst gesehen oder von glaubwürdigen Personen hätte.

Seltsames Volk.

Was den **Sirpodan** betrifft, so wurde solcher wider die **Kerghier** *u*) geschickt, welche unbärtige Heiden waren. Er überwand sie, und zog darauf südwärts wider die Armenier.

die Mönche, da sie ihren eigenen so gleich sind, aus Unwissenheit oder mit Fleiße als christliche vorstellen.

o) In diesem Falle waren die römischen Priester Thoren und die rußischen Betrüger.

p) Hakluyt a. d. 57 u. f. S.

q) Er schreibt **Cyrpodan**. Dieß muß Hulaku seyn.

r) Beym Vincentius, Barchin.

s) Oder Yakint. Beym Vincent, Sarguit.

ſſ) Beym Vincentius geschieht des Don keiner Erwähnung. So wenig kann man sich auf die Auszüge einiger Verfasser verlassen.

t) Oder Samoyeden.

u) Kergis in dem Grundtexte.

Carpini. 1246.

nier. In gewissen Wüsten fand er Ungeheuer nur mit einem Arme, der ihnen aus der Brust heraus wuchs, und auch nur mit einem Beine. Ihre Bewegung war mit Hüpfen und Springen, aber so geschwind, daß ihnen ein Pferd nicht nachkommen konnte; und wenn sie müde waren, so bedienten sie sich beydes ihrer Hand und ihres Fußes, und dreheten sich rund in einen Kreis x). Es wurden ihrer zweene erfordert, einen Bogen abzuschießen. Carpinis Zeugen zu diesen handgreiflichen Lügen, scheinen die obgedachten russischen Priester gewesen zu seyn, welche ihm meldeten, diese einfüßige Völkerschaft hätte viele Gesandten an den Kaiser geschickt. Es ist kein Zweifel, daß sie ihm solches nur zur Lust aufgebunden, da sie wahrgenommen, daß er ein so einfältiger leichtgläubiger Mensch war.

Chinghiz Khan theilte seine Völker in Zehne, Hundert, Tausende, und Zehntausende, mit ihren gehörigen Befehlshabern, deren einer unter dem andern stund. Ueber alle waren zweene oder drey Herzoge gesetzet, wovon einer das Haupt war. Wer floh, wofern sie nicht alle zusammen wichen, der wurde hingerichtet. Wenn einer oder mehrere aus den Zehnen den Rücken wandte, so wurde er erschlagen; oder wenn er von den Feinden gefangen wurde, und die andern neune ihn nicht wieder erhielten, so wurden sie erschlagen; oder wenn einer oder mehrere weiter marschirten, und die übrigen zurück blieben, so litten sie eben die Strafe. Ihre Waffen sind ein oder zweene Bogen, drey Köcher voll Pfeile, eine Axt, und Stricke, Werkzeuge zu ziehen. Die Vornehmern haben einschneidige Schwerdter mit scharfen Spitzen, und etwas gekrümmt y). Einige sind mit Helmen und Wämsern bewaffnet, die aus Rindsleder gemacht sind, welches in Stücke als eine Hand breit zerschnitten, drey- oder vierfach über einander gelegt, und mit ledernen Riemen oder Seyten zusammen gezogen wird, so daß sie sich nach allen Bewegungen des Leibes beugen.

Ihre Rüstung

Einige haben solche Wämser ganz von eisernen Platten ungefähr, einen Zoll breit, und achte lang, mit so vielen Löchern darinnen. Diese werden ein Stück von dem einen über ein Stück von dem andern gelegt, bis zur gehörigen Länge, und hernach wie die vorigen befestiget, wobey sie oben einen ledernen Streif haben, um sie fest zusammen zu halten. Das Ganze besteht aus vier Stücken, zweene für den Rücken und Brust, und zweene die Arme zu bedecken, von der Schulter bis zu den Händen, insgesammt mit Hacken befestiget. Der obere Theil ihres Helms ist von Eisen; was aber den Hals bedecket, von Leder. Sie halten solchen ungemein rein und glänzend. Ihre Pferde sind auf eben die Art gerüstet, und besteht deren Rüstung aus fünf Stücken, eins auf jeder Seite vom Kopfe bis zum Schwanze, und ist solches am Sattel, Rücken und Halse befestiget; eins für die Kruppe mit einem Loche, wo der Schwanz durchgeht; das vierte für die Brust, welches auf die Knie geht, und an ihrer Stirne befestigen sie ein Blatt von Eisen.

Einige

x) Ohne Zweifel in einer solchen Art von Bewegung, welche die Gaukler ein Radschlagen nennen, da man fortgeht, und nicht in einem Kreise bleibt.

y) Nach Art der Säbel.

z) Hakluyt a. d. 60 u. f. S.

a) Diese Nachricht ist aus den Berichten des Mönchs Simons von St Quintin genommen, welche gleichfalls in das XXII Buch des Speculi Historialis des Vincent von Beauvais eingerücket ist. Purchas hat einen Auszug daraus gemacht. In der obgedachten französischen Sammlung aber steht sie weitläuftig. Unser Auszug ist aus dem Purchas nebst einigen Zusätzen aus dem Französischen.

Einige haben vorn an ihrer Lanze einen Hacken, um den Feind vom Pferde zu reißen. Die Spitzen ihrer Pfeile sind sehr scharf, und mit zwo Ecken. Sie haben Schilder von Weiden, führen solche aber niemals im Felde. Um über die Flüsse zu gehen, haben sie ein rund Stück leichtes Leder, worauf sie ihre Kleider legen, und solches vermittelst eines Stricks und Rundschnüre, die an dem Rande in Gestalt eines Beutels herumgesetzet sind, ziehen. Darauf nehmen sie ihren Sattel ab, der oben auf gelegt wird, und begeben sich also mit zweyen Rudern in den Strom, oder lassen sich an dem Schwanze eines Pferdes durchziehen z).

Carpini. 1246.

und Waffen.

Der III Abschnitt.

Die Reisen des Mönchs Ascelin und seiner Gefährten a) zu den Tartarn im Jahre 1247.

Ascelin. 1247.

Ankunft bey dem Heere. Sie sollen getödtet werden. Das Urtheil wird wiederrufen; werden der Abgötterey beschuldiget; verächtlich gehalten; und endlich losgelassen.

Im Jahre 1247 gelanget der Mönch Ascelin, welcher nebst drey andern Mönchen b) von dem Pabste zu den Tartarn geschickt worden, bey ihrem Heere an, welches damals in Persien von dem Prinzen Bayoth Noy c) angeführet ward. Als solcher Nachricht davon erhielt: so schickte er seinen Eghip, oder vornehmsten Rath, nebst den Dollmetschern zu ihnen, um zu vernehmen, von wem sie kämen. Ascelin antwortete, er wäre ein Gesandter vom Pabste, welcher unter den Christen der Vornehmste wäre, und als ihr Vater geehret würde. Diese hochmüthigen Worte verdrossen sie, und sie fragten: ob sie nicht wüßten, daß der Khan d) der Sohn Gottes e), und Bayoth Noy und Batho seine Prinzen wären? Ascelin antwortete, der Pabst wüßte nichts von ihrem Namen; denn sonst würde er solchen in denen Briefen nicht ausgelassen haben, die sie überbrächten. Weil ihm aber die Ermordung so vieler Menschen, besonders Christen, zu Herzen gienge: so hätte er sie, auf Gutachten seiner Cardinäle, zu dem ersten tartarischen Heere geschickt, welches sie antreffen könnten, um den Heerführer zu ermahnen, solche Verwüstungen zu verbiethen, und dasjenige zu bereuen, was sie gethan hätten.

Ankunft bey dem Heere.

Die Bothen giengen vielmals ab und zu, und veränderten jedesmal ihre Kleider. Sie fragten sehr sorgfältig nach den Geschenken für den Khan: die Mönche aber sagten, es wäre nicht gewöhnlich bey dem Pabste, daß er irgend einem Christen, geschweige denn den Ungläubigen Geschenke schickte, sondern man erzeigte ihm vielmehr diese Ehre; und die christlichen Fürsten schickten auch niemals mit ihren Briefen einander Geschenke. Sie weigerten sich auch, es möchte daraus kommen was da wollte, die Ceremonie zu verrichten, da [illegible] sie

Sie sollen getödtet werden.

b) Alferik, oder Alberik, Alexander und Simon.

c) Im Grundtexte Bajoth Noy. Vincentius beobachtet, Noy zeige seine Würde an. Es scheint Noyan zu seyn, welches in der Geschichte des Jenghiz Khan oft vorkömmt.

d) Sowohl in dieser als in der vorigen Erzählung wird stets Cham geschrieben, welches nach der englischen Aussprache Kham seyn wird: allein Khan, oder Han, ist die wahre Aussprache, wie schon oft angemerket worden.

e) Sie können ihn auf eben die Art den Sohn des Himmels nennen, so wie die chinesischen und titanischen Kaiser in einem verblühmten Verstande so genannt werden.

Ascelin. 1247.

sie vor dem Bayoth Noy niederknieten f), damit sie nicht dadurch zu erkennen geben, daß der Pabst den Tartarn unterworfen wäre: sie wollten ihm aber solche Ehrerbiethung erweisen, als in ihrem Lande gewöhnlich wäre. Hierüber geriethen die Tartarn in Zorn, und nannten den Pabst und sie Hunde. Die Mönche würden auf diese Schimpfreden geantwortet haben: sie konnten solches aber wegen des dabey erregten Lärmens nicht thun. Und es war gut, daß sie es nicht konnten; denn Bayoth Noy war so entrüstet, daß er befahl, sie augenblicklich hinzurichten. Einige von seinen Räthen waren der Meynung, man sollte nur zweene hinrichten, und die andern beyden zurück schicken. Andere riethen ihm, er sollte den vornehmsten von den Mönchen lebendig schinden lassen, und seine Haut mit Heu ausgestopfet, dem Pabste schicken. Einige meynten, man sollte sie durch das Heer zu Tode peitschen; andere, man sollte sie in der ersten Schlacht, die man mit den Christen halten würde, vorn an die Spitze stellen, damit sie von denselben erschlagen würden.

Das Urtheil wird wiederrufen.

So sehr waren die Meynungen, wie es schien, getheilet, vier Mönche auszurotten, als die älteste von des Prinzen sechs Weibern, welche für die Gesandten sorgen mußte, sich dazwischen legte, und ihm vorstellte, in was für Schande er gerathen würde, wenn er Gesandten hinrichtete, und wie er andern das Recht geben würde, auch seine zu tödten. Die andern Fürsprecher setzten hinzu, er sollte sich erinnern, wie sehr entrüstet der Khan ehemals über ihn gewesen, da er einen Gesandten hingerichtet, und nachdem er ihm das Herz aus dem Leibe gerissen, solches an dem Schwanze eines Pferdes durch das Heer schleppen lassen, um andere abzuschrecken, daß sie nicht mehr auf Gesandtschaft kämen. Sie für ihr Theil würden, wenn er beföhle, diesen eben so zu begegnen, ihm nicht gehorchen, sondern lieber zu dem Khan fliehen, ihre Unschuld zu bezeugen, und ihn der Grausamkeit und Treulosigkeit beschuldigen. Hierauf änderte Bayoth Noy sein Urtheil, und wurde besänftiget.

Sie werden der Abgötterey beschuldiget;

Nach diesem kamen die Herren zu den Mönchen, um zu erfahren, was für eine Art von Ehrerbiethung sie ihrem Fürsten erwiesen. Ascelin zeigte ihnen solches, da er seine Kappe abzog, und den Kopf neigte. Darauf sagte einer von ihnen: Da ihr Christen euch kein Bedenken machet, Holz und Steine anzubethen; warum weigert ihr euch denn, eben die Ehrerbiethung dem Bayoth Noy zu erweisen, da doch der Khan befohlen, daß man ihn eben so ehren soll, als ihn selbst? Ascelin antwortete, sie betheten nicht Holz und Steine an, sondern das darauf geschnittene Kreuz um Christi willen, welcher am Kreuze gestorben. Einige Zeit hernach that ihnen Bayoth Noy zu wissen, er wäre Willens, sie nebst ihren Briefen zum Khane zu schicken. Sie lehneten solches aber ab, weil es ihnen nicht aufgetragen worden, dahin zu gehen. Darauf ließ er die Briefe hohlen, welche zuerst ins Persische, und hernach in die tartarische Sprache übersetzet wurden.

verächtlich gehalten;

Bayoth Noy und seine Bedienten behielten solche unter einem oder dem andern eitlen Vorwande den Brach- und Heumonat hindurch am Hofe. Wenn sie um Erlaubniß zurück zu gehen anhielten: so wies er sie stets mit einer lächerlichen Antwort ab, als: Weil

f) Guichard, ein Mönch, der zu Trifel, oder Triflis, einer Stadt der Tartarn, sieben Jahre lang gelebet hat, meldete ihnen, es sey keine eigentliche Anbethung, sondern nur eine Ehrerbiethung.

Weil sie gekommen wären, das Heer, und nicht den **Khan**, zu sehen: so könnten sie nicht eher beurlaubet werden, als bis solches vollständig wäre. Es wurde ihnen versprochen, man wollte dem Prinzen ihr Ansuchen melden; es wurde ihnen aber niemals eine Antwort zurück gebracht; so daß sie oftmals vom Morgen bis in die Nacht an der Thüre des Hofes in der Sonnenhitze gewartet, und dabey fast vor Hunger gestorben. Kurz, die Tartarn thaten nichts, als daß sie solche nur aufzogen, und ihnen mit der äußersten Verachtung begegneten, als ob sie die elendesten und nichtswürdigsten Leute oder Hunde wären. Auf diese Art wurde den guten Mönchen von **Bayoth Noy**, wegen ihrer harten und groben Antworten, wie er anführet, begegnet. Und die Wahrheit zu gestehen, so sind auch diejenigen, die in diese Nachricht mit eingerückt worden, durchgängig so übermüthig und anstößig, daß man kaum glauben kann, daß sie so kühn gewesen, und solche gegeben haben.

Ascelin. 1247.

Sechs Wochen vorher faßte **Bayoth Noy** den Entschluß, sie loszulassen. Nachdem er aber seine Briefe an den Pabst aufgesetzet, und Gesandten bestimmet hatte, die mit ihnen gehen sollten: so änderte er seinen Sinn, und entschloß sich, auf einen Herrn zu warten, der vom **Khan** kommen sollte. Dieser Herr kam, und es verliefen noch einige Wochen. Als endlich der Winter heran rückte: so entschlossen sich die Mönche, den letzten Versuch zu thun, vermittelst eines von den Räthen des Fürsten. Und damit es ihnen desto besser gelingen möchte, so reichten sie ihm einige Geschenke. Dieses schien eine unmittelbare Wirkung zu haben. Man kann daher muthmaßen, wenn sie eher daran gedacht hätten, so würden sie eher beurlaubet worden seyn. Sie waren ein ganzes Jahr in dem tartarischen Gebiethe gewesen.

und endlich fortgelassen.

Was **Ascelinen** betraf, so blieb er drey Jahre und sieben Monate aus, ehe er über Acra in Syrien wieder zum Pabste kam, welches ungefähr dreyßig Tagereisen von dem Orte lag, wo er das tartarische Heer antraf. Er hatte des **Bayoth Noy** Schreiben an den Pabst, und des **Khans** seines an den **Bayoth Noy** bey sich. Der Inhalt des erstern war, dem Pabste zu wissen zu thun *g*), daß seine Gesandten aus einem sehr hohen Tone gesprochen. Zur Antwort auf des Pabstes Worte: **Ihr tödtet viel Leute, und rottet sie aus;** gab **Bayoth Noy** zu verstehen, es wäre Gottes Wille, daß die Tartarn sich die Welt unterwürfig machen sollten; und daher müßten diejenigen, die sich nicht unterwerfen wollten, ausgerottet werden, weil sie sich dem göttlichen Gebothe widersetzten. Er ermahnete also den Pabst, persönlich zu kommen, und sich zu unterwerfen; denn sonst wüßte nur Gott, was darauf erfolgen würde. Zuerst aber möchte er eiligst Gesandten schicken, ihm zu melden, ob er wollte oder nicht, als eine Antwort auf den Befehl, der durch die Hände des **Alibeg** und **Sargis** an ihn abgeschicket worden. Er war unterschrieben den 20sten des Heumonats bey dem Schlosse **Sitiens** *h*).

Des **Khans** Schreiben an **Bayoth Noy**, welches die Tartarn den Brief Gottes nennen, fängt sich so an: „Auf Befehl des lebendigen Gottes, saget **Chinghiz Khan**, „der süße und ehrwürdige Sohn Gottes. Dieweil Gott hoch über alles, und unsterblich „ist,

g) Seine Worte sind: Pabst, wisse dieß.

h) Wir treffen keinen solchen Ort in Persien an.

Ascelin. 1247.

„ist, und Chinghiz Khan der einzige Herr auf Erden ist: so ist unser Wille, daß diese „Worte in allen Landen mögen bekannt gemacht werden, und vor jedermanns Ohren kom„men sollen.„ Das Uebrige des Briefes geht nur darauf, dem Bayoth Noy aufzulegen, dahin zu sehen, daß die Befehle ausgeübet werden, und diejenigen auszurotten, die sich weigern, solche anzunehmen, oder verabsäumen, solche zu beobachten *i*). Allein dieser Brief scheint, wo nicht auch der an den Pabst, erdichtet zu seyn, nicht nur, weil der Inhalt, der auf einen eingebildeten und erdichteten Titel geht, viel zu eitel ist, sondern weil auch Chinghiz Khan zwanzig Jahre vorher todt gewesen, ehe er geschrieben seyn soll.

Das II Capitel.

Die Reisen des Mönchs Wilhelm von Rubruquis in die ostlichen Gegenden der Welt im Jahre 1253.

Einleitung.

Einleitung.

Tartarische Gesandten an den heiligen Ludwig sind sehr verdächtig. Merkmaale der Erdichtung; weswegen man solche unternommen. Gesandtschaft an die Tartarn. Rubruquis Reisen. Ihre Beschaffenheit. Auszug daraus.

Tartarische Gesandten

Als Ludwig der IX, König in Frankreich, insgemein der heilige genannt, zu Nicasia in Cypern war, und wartete, daß er nach Syrien gehen könnte: so kamen daselbst Gesandten mit Briefen an, die in persischer Sprache von einem großen tartarischen Fürsten, Namens Erkaltay *k*), der sich damals in den ostlichen Gegenden von Persien aufhielt, waren geschrieben worden. Der Mönch Andreas von Lontumel, oder Louciumel, ein Jacobite, der damals eben da war, kannte den vornehmsten darunter, Namens David *l*), den er bey dem tartarischen Heere gesehen hatte, zu welchem er vordem mit andern Mönchen von dem Pabste Innocentius IV war geschickt worden.

an den König Ludwig

Diese Gesandtschaft berichtete dem Könige, wie man uns erzählet, daß der große Khan *m*) vor drey Jahren auf Zureden seiner Mutter, die eine Christinn gewesen, ein Christ geworden, und daß alle seine Großen und sein ganzes Heer sich taufen lassen. Erkaltay selbst hätte die Taufe empfangen, und wäre von dem Kaiser mit großer Macht ausgeschickt worden, die christliche Religion fortzupflanzen, diejenigen zu unterstützen, die das Kreuz anbetheten, und alle ihre Feinde auszurotten; und endlich so wünschte er die Freundschaft des Königes in Frankreich begierigst. Sie setzten hinzu, besagter Erkaltay wollte künftige Ostern Baldak *n*), die Residenz des Khalifah der Muhammedaner belagern,

i) Purchas Pilgr. III B. a. d. 59 S. und die franz. Samml. a. d. 64 u. f. S.

k) Purchas vermuthet, er sey eben derjenige gewesen, den Rubruquis Sartak genannt habe.

l) Oder Sabaldin Moufat David, und der andere Marcus. Der erste ist mehr ein arabischer oder persischer, dann ein tartarischer oder christlicher Name. Sabaldin scheint Sahabaldin oder Addin zu seyn, d. i. Herr der Religion. Moufat ist vielleicht Mafad; und Dawd, oder

daß diese
hren kom-
y aufzule-
rotten, die
Allein die-
, weil der
t, sondern
geschrieben

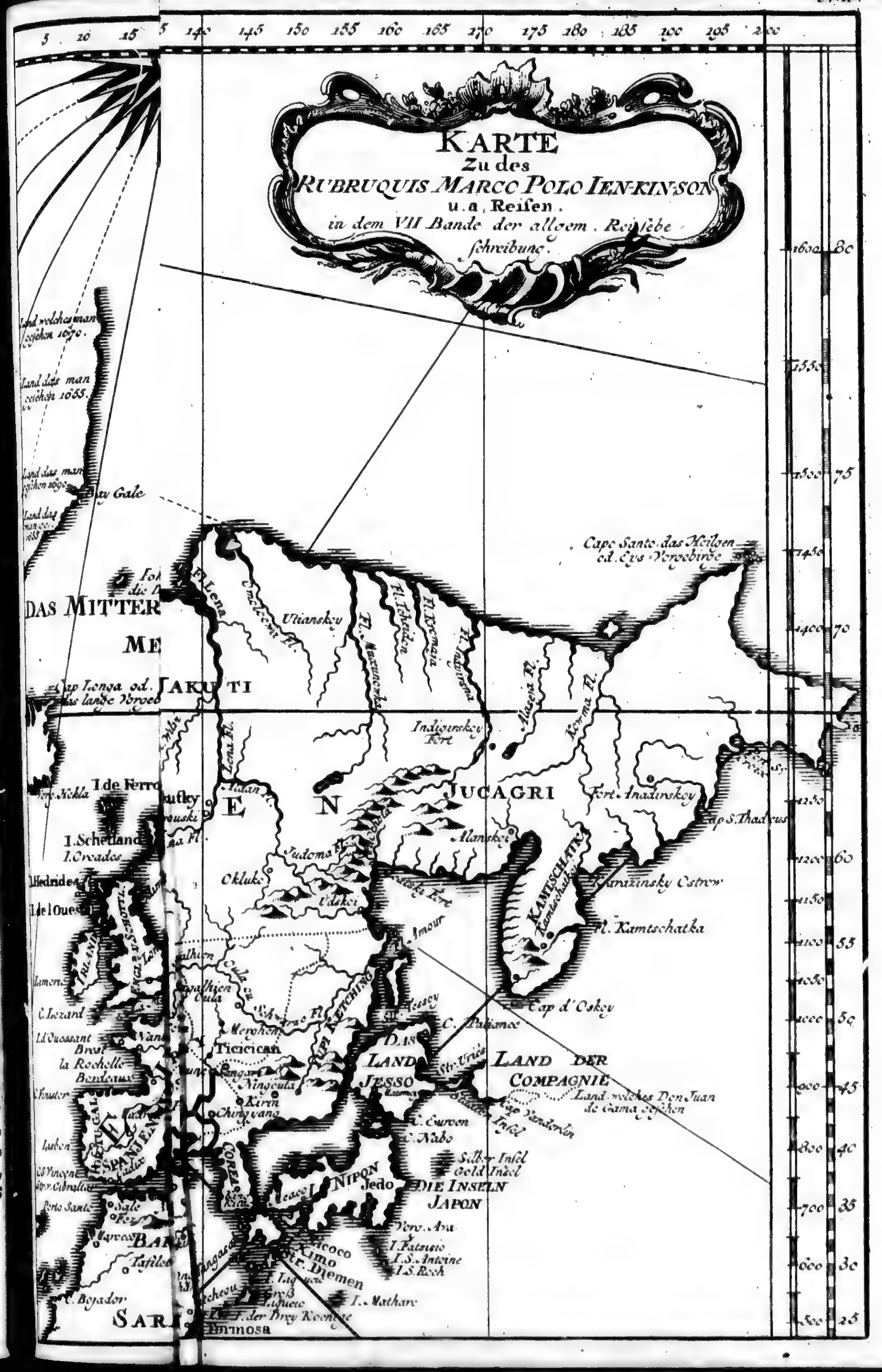
n die

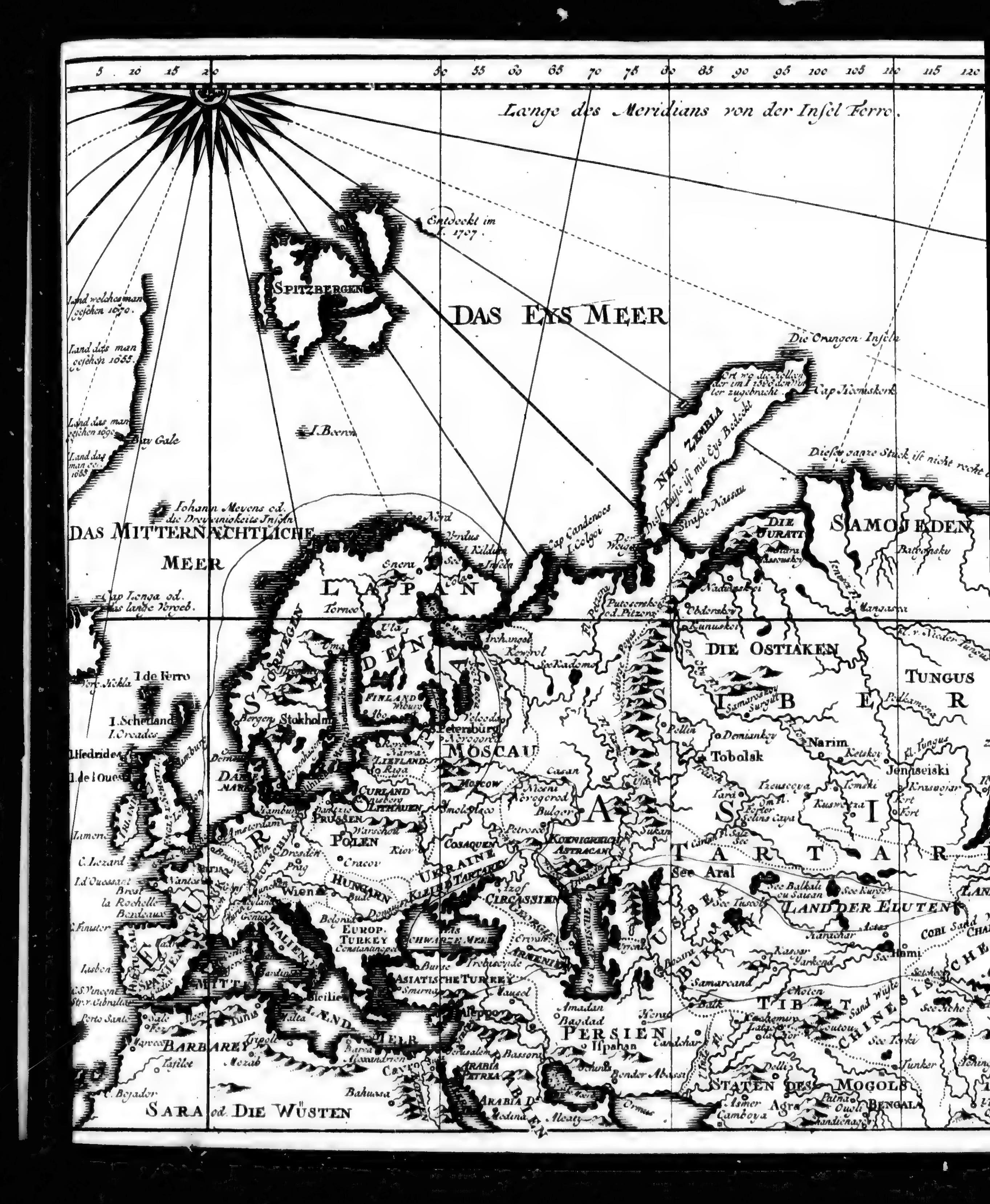
bruquis Rei-
Auszug dar-

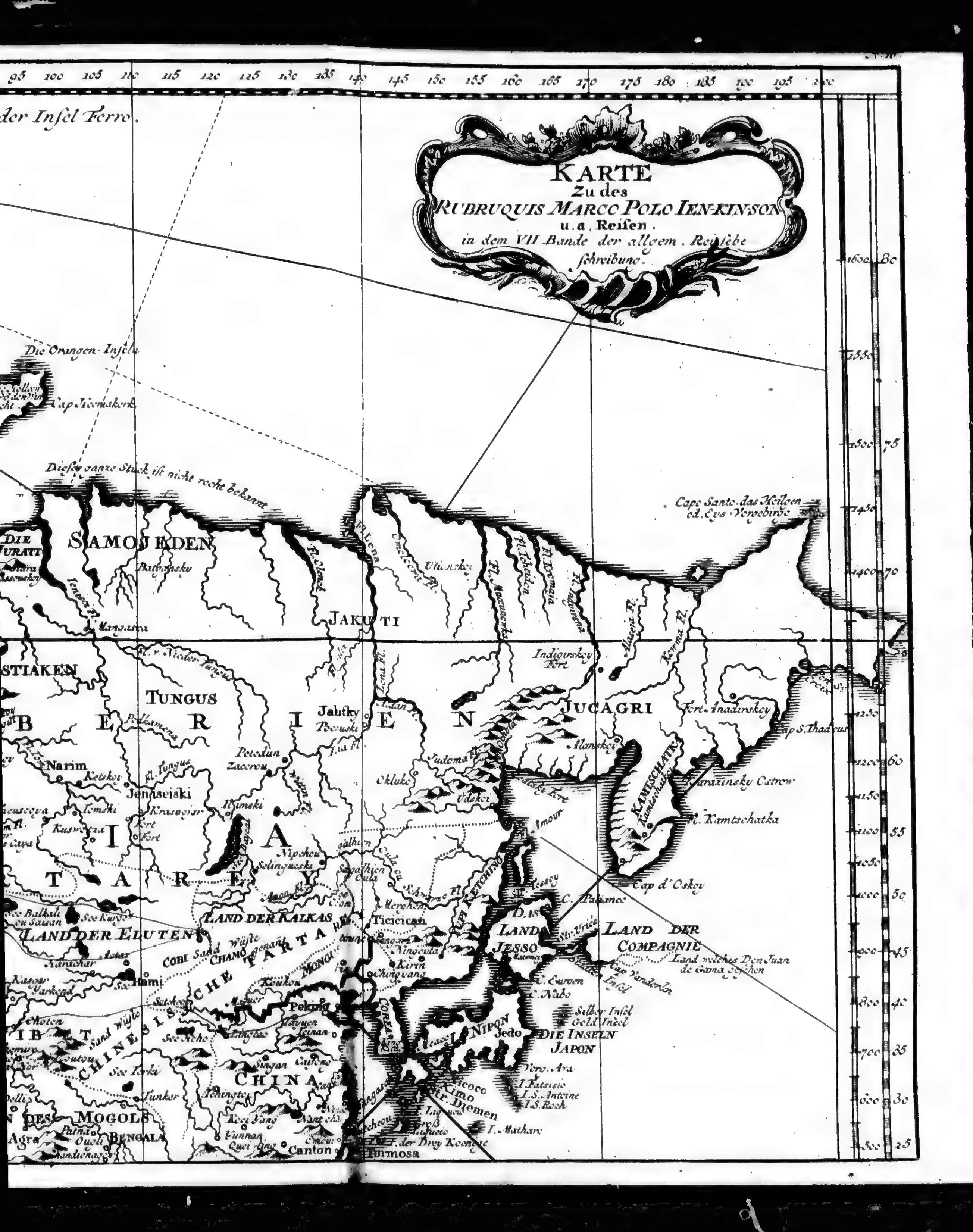
, zu Nicasia
o kamen da-
großen tar-
egenden von
Contumel,
nsten darun-
welchem er
rden.

ß der große
gewesen, ein
ssen. Er-
Macht aus-
en, die das
nschte er die
r Erkaltay
edaner bela-
gern,

ehr ein arabi-
rtarischer oder
eint Sahab-
er der Reli-
und Dawd,
oder




Lange des Meridians von der Insel Ferro.
DAS EYS MEER
SPITZBERGEN
Entdeckt im J. 1707
Die Orangen Insule
Cap Hoemskerk
NEU ZEMBLA
Diese Küste ist mit Eys Bedeckt
Straße Nassau
I. Beeren
Bay Gale
Johann Meyens od. die Dreyeinigkeits Insuln
DAS MITTERNACHTLICHE MEER
Cap Langa od. das lange Vorgeb.
Cap Candenoes
I. Colgoi
LAPLAN
SAMOJEDEN
DIE OSTIAKEN
TUNGUS
SIBER
Tobolsk
Narim
Jeniseiski
Demiankoy
NORWEGEN
SCHWEDEN
FINLAND
Stokholm
Petersburg
MOSCAU
MOSCOW
I de Ferro
I. Schetland
I. Orcades
I. Hedrides
I. de l Ouest
CURLAND
LITHAUEN
PRUSSEN
POLEN
Cracov
Warschou
Kiov
COSAQUEN
UKRAINE
KLEINE TARTAREY
Casan
Bulgar
KOENIGREICH ASTRACAN
TARTAREY
See Aral
LAND DER ELUTEN
USBEK
BUKARIA
Samarcand
TIBET
CHINESISCHE
PERSIEN
Ispahan
STATEN DES MOGOLS
Agra
BENGALA
DEUTSCHLAND
HUNGARN
Wien
Dresden
Prag
Amsterdam
EUROP. TURKEY
Constantinopel
SCHWARZE MEER
CIRCASSIEN
ARMENIEN
ASIATISCHE TURKEY
Smirna
Aleppo
ITALIEN
Sicilien
SPANIEN
PORTUGAL
Lisbon
Str. Gibraltar
BARBAREY
Tunis
Tripoli
SARA od. DIE WÜSTEN
ARABIA PETREA
ARABIA D.
ARABIEN
Medina
Jerusalem
Cayro
Alexandrien
Bagdad
Bassora
Candahar
Dolli
Bender Abassi
Ormus
Cap Finister
Bourdeaux
la Rochelle
Brest
Porto Santo
COBI
Hami
Sand Wüste


KARTE
Zu des
RUBRUQUIS MARCO POLO IEN-KIN-SON
u. a. Reisen.
in dem VII Bande der allgem. Reisebe
schreibung.
SAMOJEDEN
TUNGUS
JAKUTI
JUCAGRI
KAMTSCHATKA
LAND DER KALKAS
LAND DER ELUTEN
CHINA
MOGOLS
BENGALA
Pekin
Canton
DIE INSELN JAPON
NIPON
Jedo
LAND DER COMPAGNIE
Die Oranien Inseln
Dieses ganze Stück ist nicht recht bekannt
Cap S. Thadeus
Fort Anadinskoy
Indigirskoy Fort
Cap d' Oskoy
Fl. Kamtschatka
Amour
Jenniseiski
Narim
Hami
Formosa

gern, wel
Damieta,
kosete die C
als rechtsch
Das
und empfie
schen und j
Khans W
Namen K
Jahre vorh
und Mang
Jahre 1251;
es kein Da
nem Orte,
Man
führten ihre
entgegen ist,
Sohn des
Tartarn als
stinn, und
gegeben, sie
lich, der N
wohl jemand
der Pabst un
Wenn
in einem vor
Aehnlichkeit
die zu den
daß die Chri
ten, also vo
Absicht dieser
von Aegypten
indessen Erk
Indesse
als auch an d
übersendete h
pelle von S
und Sachen,

oder David,
Muhammedan
m) In dem
n) Bagdad
o) In den

gern, welcher dem Sultane von Aegypten, vornehmlich während der Belagerung von Damieta, oftmals beygestanden. Der König war über diese Zeitungen vergnügt, liebkosete die Gesandten sehr, bewirthete sie, und nahm sie mit sich in die Messe, wo sie sich als rechtschaffene Katholiken aufführten.

Einleitung.

Das Schreiben des **Erkaltay** redet von Vertheidigung der Anbether des Kreuzes, und empfiehlt die Einigkeit unter den lateinischen, griechischen, armenischen, nestorianischen und jacobitischen Secten: es meldet aber nichts von seiner eigenen oder des großen **Khans** Bekehrung, welcher darinnen **Kiokay** genennet wird. Dieser Name kömmt dem Namen **Kiyuk** oder **Kayuk** o) sehr gleich. **Kayuk** aber ist im Jahre 1248, und also fünf Jahre vorher, gestorben, ehe dieser Brief vom **Erkaltay** soll seyn geschrieben worden, und **Mangu** oder **Mengko Khan** bestieg den Thron des mongolischen Kaiserthums im Jahre 1251; so daß dieses Schreiben sehr verdächtig ist, und zwar um so vielmehr, weil es kein Datum hat. Es wird nur gesagt, es sey gegeben zu **Vier Merkharram**, einem Orte, den wir in unserer Erdbeschreibung nicht finden.

sind sehr verdächtig.

Man meldet uns auch, es hätten die Gesandten dem Könige berichtet, die Tartarn führten ihren Namen von dem Lande, aus welchem sie gekommen; welches demjenigen entgegen ist, was die Tartarn selbst erzählen p). In dem ersten Feldzuge hätten sie den Sohn des Königes, **Priester Johann**, überwunden, welcher Name doch sowohl den Tartarn als Chinesen unbekannt ist q). Die Mutter des **Kiokay Khan** wäre eine Christinn, und Tochter des **Priesters Johann**; da doch, wenn es jemals eine solche Person gegeben, sie viele Jahre vorher von dem **Jengbiz Khan** ausgerottet worden: Und endlich, der Name des Pabstes finge an, unter den Tartarn berühmt zu werden. Kann wohl jemand dieses glauben, da nur sechs Jahre vorher, wie der Mönch **Ascelin** erzählet, der Pabst und die Christen in solcher Verachtung bey den Tartarn gestanden?

Merkmaale der Betrügerey;

Wenn wirklich eine solche Gesandtschaft an Ludwigen geschickt worden: so muß es in einem von diesen beyden Fällen geschehen seyn, daß **Erkaltay** entweder, wegen der Aehnlichkeit des römischen Gottesdienstes mit dem Gottesdienste der **Lama**, oder **Bonzen**, die zu den Zeiten **Kayuks** unter den Tartarn die Oberhand zu haben anfingen, glaubte, daß die Christen eben der Religion zugethan wären; oder daß er es, aus Staatsabsichten, also vorgab, damit er von ihnen Beystand erhalten möchte. Denn die eigentliche Absicht dieser Gesandtschaft war, Ludwigen zu bewegen, daß er den Soltan, oder Sultan von Aegypten angreifen, und also den Völkern desselben etwas zu thun geben möchte; da indessen **Erkaltay** seinen vorgemeldeten Feldzug wider den **Khalifah** vollführen wollte.

wofür sie gehalten wird.

Indessen meldet uns die Geschichte, daß Ludwig Abgesandte sowohl an den **Erkaltay**, als auch an den großen **Khan**, mit Briefen, und mit Geschenken, abgeschickt habe. Er übersendete hierbey dem Kaiser, auf Anregen der Abgesandten, ein Gezelt, oder eine Capelle von Scharlach, worauf die Leidensgeschichte gestickt war, nebst andern Zierrathen und Sachen, die zum Gottesdienste dienlich seyn konnten. Dem **Erkaltay** überschickte er, wie

Gesandtschaft an die Tartarn.

oder David, ist ein gemeiner Name unter den Muhammedanern.

m) In dem Originale Cham.

n) Bagdad.

o) In den vorigen Tagebüchern hieß er **Kuyne**; und Vincentius saget, er sey auch **Kok** genannt worden.

p) Siehe oben a. d. 114 S.

q) Siehe oben a. d. 194 S. wie auch die folgende Nachricht des Rubruquis.

Einleitung.

wie vorgegeben wird, ein Stück von dem wahrhaften heiligen Kreuze, und ermahnete ihn zugleich, in dem Glauben fortzufahren. Um das Spiel zu vollenden, schrieb der Legat **Odo** Briefe, und that ihnen darinnen zu wissen, mit was für Freude die heilige römische Kirche von ihrer Bekehrung gehöret hätte, und mit was für einer liebreichen Art sie dieselben, als ihre geliebten Kinder, aufnähme; wobey er sie zugleich ermahnete, den rechten Glauben unverbrüchlich beyzubehalten; die römische Kirche für die Mutter aller Kirchen, und den Pabst für den Statthalter Jesu Christi zu erkennen.

Die bey dieser Gelegenheit abgeschickten Gesandten waren der obengedachte Bruder **Andreas**, nebst zween andern aus seinem Orden, zween Schreiber, und zween königliche Bedienten. Sie reiseten von **Nicosia** den 28sten Jenner mit den tartarischen Gesandten ab; und einige Zeit hernach wurde von dem heiligen Ludwig, in gleicher Absicht, **Wilhelm von Rubruquis**, ein französischer Minorit *r*), abgeschickt, von dessen Reise wir itzo einen Auszug geben wollen.

Reisen des Rubruquis.

Die Reisen des **Rubruquis** wurden anfänglich von ihm selbst lateinisch in Briefen an den König beschrieben, wie ihm derselbe bey seiner Abreise anbefohlen hatte. Einen Theil davon stellete **Hakluyt** mit einer englischen Uebersetzung an das Licht *s*); **Purchas** aber hat aus einem Manuscripte, das zu Cambridge in **Bennets** Collegium gefunden worden ist, eine Uebersetzung von dem Ganzen geliefert, welches, nach seiner Aussage, niemals zuvor in irgend einer Sprache bekannt gemacht worden war *t*). Gegen die Mitte des letzten Jahrhunderts übersetzete **Bergeron** diese Reise, und hielt sie mit zwoen lateinischen Abschriften zusammen. Diese hat man der französischen Sammlung mit einverleibet.

Ihre Beschaffenheit.

Was die Glaubwürdigkeit dieses Schriftstellers anbetrifft: so spricht **Bentink**, daß man, nach seiner Beschreibung des Landes, von dem **Borysthenes** oder **Nieper** an, bis an den **Jaik**, nicht zweifeln könne, daß er nicht daselbst gewesen seyn sollte; seine Reise von dem **Jaik** an aber, bis an den Hof des **Mangu Khan**, schien ihm sehr verdächtig zu seyn, weil verschiedene Dinge darinnen enthalten wären, die mit der Wahrheit nicht übereinstimmeten *u*). Indessen läßt er ihm Gerechtigkeit wiederfahren, und erkläret sich, daß er, unter allen Schriftstellern von diesen frühen Zeiten, die richtigste Beschreibung von den Tartarn, und von dem Lande, welches sie bewohnen, geliefert habe. Denn dasjenige, was er von ihrer Gestalt, von ihren Sitten, Speisen, und auch von ihrer Kleidung erzählet, stimmet so gut mit den Gewohnheiten der Kalmuken überein, daß jedermann leicht begreifen kann, daß er von ihren Vorfahren redet *x*). Aus diesem Grunde wollen wir nicht alles wiederholen, was der Mönch, in Ansehung dieser Stücke, gesaget hat.

Auszug davon.

Wir werden auch diejenigen von seinen Reisen nur kurz erzählen, bis er in die tartarischen Herrschaften gekommen ist, und das meiste, was er von andern Ländern beygebracht hat, an seinen gehörigen Ort versparen.

Der

r) Siehe Vinc. Bellov. Buch XXXII Cap. 90. Purchas Pilgr. a. d. 60 S. und die französische Sammlung a. d. 151 u. f. S.

s) Sammlung der Reisen I B. a. d. 71 und 93 S.

t) Siehe seine Pilgrime III B. a. d. 1 S.

u) Sie stimmen vielmehr, nach dem Berichte der nachfolgenden Reisebeschreiber, nicht mit der Beschreibung des Landes überein.

x) Siehe die Geschichte der Türken u. s. w. a. d. 514 und 791 S.

Große Tartarey.

Der I Abschnitt.

Reise von Constantinopel an den Hof des Mangu Khan.

Inhalt.

Sie verlassen Constantinopel. Sie landen bey Soldajah; gehen durch die Gazaria; kommen nach Kapchak. Komanen, oder Kapchaken. Sie setzen über den Tanais. Gegend und Einwohner. Hof Sartaks. Sie reisen weiter zu dem Baatu. Hof dieses Fürsten. Ihr Verhör. Sie gehen weiter. Der Jaik. Unbequemes Reisen. Sie wenden sich mittagwärts. Stadt Kenkat. Kara kitay. Ken Khan. Priester Johannes. But Khan. Erhebung des Chinghiz Khan.

Er verläßt Constantinopel.

Rubruquis verließ Constantinopel den 7ten May 1253. Er gieng zu Wasser in den Euxin, der von den Bulgaren die große See genennet wird. Gegen Mittag liegt die Provinz Sinopolis, und gegen Mitternacht die Provinz Gazaria, wie sie von den Lateinern genennet wird: die Griechen aber nennen sie Kassaria y). Diese Provinz stellet ein Dreyeck vor. Auf der Abendseite liegt die Stadt Kersona, und vor derselben eine Insel, mit einer Kirche, welche von den Engeln erbauet seyn soll. Um die Mitte herum, an einer Spitze auf der südlichen Küste, die sich der Stadt Sinopolis, oder Sinopi, gerade gegen über befindet, liegt die Stadt Soldaja, welche der Hafen dererjenigen Kaufleute ist, die zwischen der Türkey und Rußland handeln. Gegen Morgen liegt die Stadt Materta z), an der Mündung des Tanais, der zwölf Meilen breit ist, und sich in eine kleinere See ergießt a), welche zwar sieben hundert Meilen lang, aber nicht über sechs Schritte tief ist; so, daß nur kleine Fahrzeuge, oder Barken, darinnen segeln können. Also spület die See auf allen Seiten an die Gazaria, außer gegen Mitternacht. Die Tartarn besitzen das Land von dem Tanais gegen Westen, bis an die Donau, und von hier bis nach Constantinopel. Die Wallachey und die Bulgarey sind ihnen zinsbar.

Er landet bey Soldaja.

Zwischen Kersona und Soldaja findet man vierzig Schlösser, und in jedem davon wird eine verschiedene Sprache geredet. Man findet auch Gothen unter ihnen, welche deutsch sprechen. Er langete den 21sten dieses Monats bey Soldaja an. Den 1sten des Brachmonats reisete er von hier ab, und hatte vier bedeckte Wägen, nebst noch zweenen andern, für die Betten, bey sich, die von Ochsen gezogen wurden. Ueber dieses hatte er noch fünf Pferde für sich, und für seine Reisegefährten. Dieses waren Bruder Bartholomäus von Cremona; Gozet, der die Geschenke trug; der Mann Gottes, Turgemannus b); und Nikolaus, ein Jüngling, den er zu Constantinopel kaufte. Man gab ihnen auch zweene Männer mit, welche zu Fuhrleuten dienen, und das Vieh besorgen sollten. Nachdem sie auf der mitternächtlichen Seite der Stadt über die Berge gegangen waren:

y) Das ist, wie der Verfasser spricht, Cäsarea. Er muß sich aber irren: denn Kassaria ist Khozaria, oder Khozar, wie es die Araber schreiben. Indessen erhellet hieraus, daß Gazaria, und Khozar, einerley Land ist, und, nach seiner Meynung, an die Halbinsel Krim stößt.

z) Matriga.

a) Der Palus Möotis, oder die See von Asoph.

b) Tarjeman ist ein Dolmetscher. Der Franzos giebt es: ein guter Turkoman, oder Dolmetscher.

Große Tartarey.

waren: so kamen sie in eine Ebene, welche von den Tartarn bewohnet wurde, und fünf Tagereisen lang war. Auf derselben gelangeten sie an das Ende der Provinz, welche hier in eine schmale Landenge ausgeht, die so breit ist, als ein großer Graben, und sich zwischen zweenen Seen befindet c). Diese Ebene wurde von den **Romanen** bewohnet, ehe die Tartarn dieselben daraus vertrieben. Die **Romanen** flohen hierauf gegen die Seeküste zu; und weil es ihnen an Speise mangelte, so wurden sie gezwungen, einander fast lebendig aufzufressen d) wie **Rubruquis** von einem Kaufmanne versichert wurde, der es gesehen hatte. Am Ende dieses Landes findet man große Seen, aus deren Wasser, wenn es sich setzet, man Salz bekömmt. **Baatu** und **Sartak** ziehen daher große Einkünfte.

Er geht durch die Gazaria.

Am dritten Tage ihrer Reise durch die Ebene von **Gazaria** trafen sie zum ersten male Tartarn an. Diese forscheten genau nach allem, und thaten sehr begierig nach Geschenken: doch nahmen sie nichts mit Gewalt. Den folgenden Tag kamen sie an den Hof des **Skakatay**, eines Bruders des **Baatu**, an welchen sie Empfehlungsschreiben von dem griechischen Kaiser bey sich hatten. Dieser Hof bestund aus Wägen, die mit Häusern und Hütten beladen waren, und das Ansehen einer großen Stadt hatten. Die Ochsen, Pferde und Schafe waren nicht zu zählen: von Menschen aber hatte er nicht über fünf hundert Mann bey sich. Sie fanden ihn auf seinem Bette sitzen, mit einer Cythar in der Hand; und seine Gemahlinn saß neben ihm. Seine Nase war so kurz, daß **Rubruquis** glaubte, sie wäre ihm abgehauen worden. Er nahm ein Geschenk von Zwieback, Früchten und eine Flasche Wein von den Mönchen an, und theilte dieses unter seine Bedienten aus. Und da er die Auslegung der Mönche von dem römischen Glauben hörte: so schüttelte er nur das Haupt, sagte aber nicht ein Wort e).

Sie kommen nach Kapchak.

Sie reiseten mit dem **Skakatay** bis den heiligen Abend vor Pfingsten. Um diese Zeit kamen zu ihnen einige **Alanen**, die man daselbst **Acias** oder **Akas** nennet. Sie bekennen sich zur griechischen Kirche, und bedienen sich auch der griechischen Sprache. An eben diesem Tage gab ihnen der **Skakatay** einen Führer nach **Sartak** zu, mit Lebensmitteln, aber nur wenig **Kosinos** f): denn dieses ist bey ihnen sehr selten und theuer. Als sie endlich an die obengemeldete Landenge, am Ende der **Gazaria**, angelanget waren: so fanden sie hier eine Wohnung, wo die Zolleinnehmer von den Salzgruben wohneten. Diese meldeten ihnen, daß sie in funfzehn Tagen niemanden antreffen würden, und gaben ihnen zu ihrem Unterhalte acht Ochsen, nebst vielen Blasen voll Milch. In zehn Tagen reisten sie gerade gegen Osten zu, und bekamen keine andere Wohnung zu sehen. Auf der Mittagsseite hatten sie einen See, und gegen Mitternacht eine Wüste. Diese war an einigen Orten zwanzig Tagereisen breit; und man sah hier keinen Berg, keinen Baum und nicht einmal einen Stein g). Sie fanden nirgends Wasser, außer in Gruben, die an zweyen Orten gegraben waren, und zween Bäche. Hingegen trifft man vortreffliche Viehweide daselbst an.

Hier

c) Daraus erhellet, daß **Gazaria** die Halbinsel **Krim** in der kleinen Tartarey ist.

d) Es war gut für ihn, daß er ihnen nicht zu nahe war.

e) Siehe Purchas Pilgr. III B. a. d. 1 u. f. Seite.

f) Oder **Kumis**, welches der dünnere Theil von der Pferdemilch ist.

Rubruquis 1253.

Romanen oder Kapchaken.

Hier wohneten die **Romanier** mit ihrem Viehe. Sie nennen sich **Kapchak** *h*): die Deutschen aber nennen sie **Valanen**, und ihr Land **Valania**. Diese **Roman-Kapchak** hatten das ganze Land von der Donau bis an den **Etil** oder die Wolga inne. Die Gesandten wurden auf ihrer Reise bey jedem Wohnplatze, worauf sie zukamen, sehr beunruhiget: denn die Tartarn verlangten immer mit Ungestüme zu sehen, was sie auf ihren Wägen hätten. Dieselben waren auch so säuisch, daß sie sich nicht erstlich die Mühe nahmen, und auf die Seite giengen: sondern oftmals ihre Nothdurft vor ihren Augen verrichteten, indem sie noch mit ihnen redeten. Was aber den guten Mönch am meisten betrübte, war dieses, daß, wenn er die Tartarn in dem christlichen Glauben unterrichten wollte, sein närrischer Dolmetscher zu sagen pflegte: **ihr müsset mich nicht so predigen lassen. Ich sage euch, ich kann und will solche Worte nicht wiederhohlen.** Wenn also **Rubruquis** etwas vorbrachte: so sagte der Dolmetscher immer etwas anders; und dieses nöthigte jenen, davon abzustehen.

Sie gehen über den Tanais.

Nachdem sie nun also von einem Wohnplatze zum andern gereiset, und über viele schöne fischreiche Ströme gegangen waren: so langten sie, wenig Tage vor dem Marien Magdalenentage, an dem **Tanais** an, welcher die Gränzen Rußlands gegen Osten machet, und Asien von Europa scheidet. Er war so breit, als die Seine bey Paris. An dem östlichen Ufer stund eine Hütte, wo auf Befehl des **Baatu** und **Sartaks**, verschiedene Russen bereit waren, die Abgesandten und Kaufleute überzuführen. Erstlich wurden die Personen übergesetzet; hernach befestigten sie zwey Boote an einander, und brachten die Wägen hinüber, indem sie in jedes Boot ein Rad setzten. Hier hielten sie sich drey Tage lang auf, und bekamen Lebensmittel aus dem benachbarten Dorfe; unter andern auch einen großen Plateiß. Die Tartarn fahren im Sommer auf diesem Flusse nicht weiter hinauf, als bis an diesen Ort; und gegen die Zeit des Augustmonats kehren sie gegen Süden zurück. Weil die närrischen Führer ihre Pferde zurück geschickt hatten: so fanden sie sich genöthigt, zu Fuße zu gehen, weil sie keine Pferde bekommen konnten, bis den vierten Tag hernach, da sie Leute antrafen, die ihnen Pferde verschafften. Und also langten sie den letzten Tag des Heumonats am Hofe **Sartaks** an, der etwan drey Posthalten von dem **Etil** oder der Wolga war.

Gegend und Einwohner.

Das Land ist, von hier bis an den **Tanais**, sehr schön; mit Flüssen und großen Wäldern gegen Norden angefüllet, und wird von zweyerley Arten von Leuten bewohnet. Die ersten sind **Heiden**; sie nennen sich **Morel**, halten sich in Gehölzen auf, und wohnen in Hütten. Ihr Herr war, nebst vielen von ihnen, in Deutschland erschlagen worden. Sie haben einen Ueberfluß an Falken, Schweinen, Honig, Wachse und vielen kostbaren Pelzwerken. Nachgehends kommen die **Merklas**, welche von den Lateinern **Merdui** genennet werden. Sie sind Muhammedaner, und gränzen gegen Osten an den **Etil**, der sich gegen Süden in die kaspische See ergießt. Auf ihrer Reise hatten sie gegen Süden große Berge, an deren Seiten gegen die Wüsten zu, die **Kerghis** *i*) und **Alanen** oder **Akas** wohnten,

g) Der Franzos setzet gerade das Gegentheil: wo nichts, als Wälder und Berge mit Steinen, waren.

h) Im Lateinischen Hakluyts, und im Französischen Capchat; bey dem Purchas: Capthac.

i) Oder Kerkis.

Große Tartarey.

wohnten, welches Christen sind, und mit den Tartarn Krieg führen. Weiter über sie hinaus, gegen die besagte See zu, findet man Muhammedaner, nämlich die Lesghi, welche den Tartarn unterworfen sind; und noch weiter über diese hinaus, ist die eiserne Pforte k), die itzo Derbent genennet wird.

Der Hof Sartaks.

Der Hof Sartaks schien sehr groß zu seyn. Er hatte sechs Gemahlinnen, und sein ältester Sohn drey. Das Frauenzimmer hatte ein großes Haus, und jede Gemahlinn hatte dreyhundert Wägen. Die Mönche machten ihre Aufwartung bey dem Janna, welches der Name desjenigen ist, der die Gesandten empfängt. Dieser Herr begegnete ihnen freundlich, nahm es nicht übel, daß sie keine Geschenke mitbrachten; und sagte, daß er ihnen lieber etwas geben, als etwas von ihnen nehmen wollte. Den folgenden Tag wurden sie, auf ihr Ansuchen, in ihren Kleidungen vor den Sartak gelassen. Bey ihrem Hineingehen in das Gezelt, sungen sie das Salve Regina. Er betrachtete ihre Bibel, ihren Psalter und ihr Crucifix, welche Sachen er zuvor noch nie gesehen hatte. Denn die Nestorianer und Armenianer haben kein Bild an dem Kreuze, weil sie entweder den Tod des Heilandes nicht glauben, oder sich desselben schämen. Hier fanden sie einen Tempelherrn und einige armenische Priester, welche das Syrische, Türkische und Arabische verstunden. Die vier Tage lang, welche sie sich hier aufhielten, wurden ihnen keine Lebensmittel bewilligt.

Sie kommen zu dem Baatu.

Weil Sartak es für dienlich erachtete, sie an seinen Vater, Baatu, zu senden: so begaben sie sich auf den Weg dahin, und ließen alle ihre Wägen zurück. Sie reiseten gerade gegen Osten zu; und den dritten Tag hernach kamen sie an den Etil, der hier viermal so breit ist, als die Seine. Auf ihrem Wege zu dem Baatu, reiseten sie in großer Furcht, sie möchten auf gewisse Russen, Hungarn und Alanen stoßen, welches Knechte der Tartarn waren, und in Gesellschaften Rauberey en verübten. Bey dem Etil fanden sie eine Hütte mit Tartarn und Russen, welche bereit waren, Gesandten und Bothen überzuführen. So weit kömmt Baatu im Sommer den Fluß herauf. Da er itzo mittagwärts zurück kehrte: so giengen sie zu Wasser hinunterwärts nach seinem Hofe. Von hier sind es noch fünf Tagereisen bis an die Dörfer von der großen Bulgarey, deren Einwohner im genauesten Verstande Muhammedaner sind. Und von hier bis nach Derbent, dreyßig Tagereisen weit, trifft man keine Stadt an, sondern nur einige Hütten an der Mündung des Etil.

Hof dieses Fürsten.

Rubruquis erstaunte, als er den Hof des Baatu erblickte, dessen Häuser oder Gezelte das Ansehen einer ungeheuren Stadt von einer großen Länge hatten. Um dieselben schweifte das Volk drey bis vier Meilen herum. Weil der Hof sich allemal in der Mitte befindet: so wird er deswegen Horda l) genennet; und die Häuser werden, wenn sie von den Wägen abgenommen sind, auf allen Seiten nach der Reihe hingesetzet; ausgenommen auf der Mittagsseite, wo die Pforten des Hofes sind.

Den

k) Purchas, Pilgr. a. d. 9 u. f. S.

l) Oder Curia Orda, der Hof der Mitte, wie es im Französischen steht.

m) Er bemerket, Carpini habe ihre Verachtung dadurch vermieden, daß er seine Kleidung nach ihrer Art verändert gehabt habe.

n) Purchas, am angeführten Orte, a. d. 12 u. f. S.

o) Eine Münze, die in Griechenland und Syrien gewöhnlich ist, und am Werthe etwan neun Kreuzer hält.

p) Der Rankli.

Rubruquis 1253.

Den folgenden Tag wurden sie vor den **Baatu** geführet. Sie stunden daselbst in der Mitte des Gezeltes barfuß und mit entblößtem Haupte in ihrer Kleidung, und wurden von der Versammlung angegaffet *m*). Dieser Fürst saß auf einem großen Sitze, der wie ein Bette gestaltet und überall verguldet war. Seine Gemahlinn saß neben ihm. Seine Gesichtsfarbe war frisch und roth. Er sah sie ernstlich an, und befahl ihnen endlich, daß sie reden sollten. Hierauf geboth ihnen ihr Führer, sich auf beyde Knie niederzulassen. Dieses thaten sie; und **Rubruquis** fing hierauf an, für die Bekehrung des **Baatu** zu bethen. Hierüber lächelte dieser bescheidentlich: die übrigen von der Versammlung aber klatscheten mit ihren Händen und verhöhnten sie. **Rubruquis** überreichte ihm den Brief des Königs, und that einige Fragen an ihn. Hierauf hieß sie **Baatu** niedersitzen, und ließ ihnen **Kosmos** zu trinken reichen. Nachgehends begaben sie sich wiederum hinweg *n*).

Ihr Verhör.

Nicht lange hernach kam ihr Führer, und sagte zu ihnen: da ihr König um Erlaubniß für sie gebethen hätte, daß sie sich in dem Lande aufhalten dürften; **Baatu** ihnen aber dieselbe nicht ohne Bewilligung des **Mangu Khan** geben könnte: so müßten sie sich nothwendig zu dem Kaiser verfügen. Die beyden Mönche und ihr Dolmetscher machten sich daher auf den Weg: der Schreiber **Goset** aber, und der junge Mensch, kehrten zu dem **Sartak** zurück. Von den sechs und zwanzig **Iperperas** *o*), die von dem ihnen gereichten Almosen noch übrig waren, behielt er zehn für sie, und gab die übrigen sechzehn den Mönchen zu ihrem Gebrauche. Sie giengen nebst dem **Baatu** fünf Wochen lang meistens zu Fuße an dem **Etil** hinunter, und mußten, wegen Mangel an Lebensmitteln, womit man sie so schlecht versorgt hatte, bald Hungers sterben.

Sie gehen weiter.

Endlich reisten sie, den 16ten des Herbstmonats, nach dem Hofe des **Mangu Khan** ab, wohin sie noch eine Reise von vier Monaten zu thun hatten. Man brachte einem jeglichen von ihnen einen Rock, Beinkleider und Stiefeln von Schaffelle, woran die Wolle noch war; imgleichen Filzschuhe und Pelzmützen. Bis den 1sten des Wintermonats reiseten sie gegen Osten zu, durch das Land der **Kangle** *p*), welches Volk von den Römern abstammet. Gegen Norden hatten sie die größere Bulgarey, und gegen Süden die kaspische See. Zwölf Tagereisen über den **Etil** hinaus fanden sie den **Jagak** *q*), einen großen Fluß, der gegen Norden in dem Lande **Paskatir** *r*) entspringt, und sich in eben diese See ergießt. Dieses Land gränzet gegen Westen an die große Bulgarey. Die Einwohner wohnen in Gezelten, und reden einerley Sprache mit den Hungarn, die ehemals Hunnen *s*) genennet wurden, und von daher gekommen sind. **Isidor** spricht, diesen Leuten wäre alles bis an Aegypten zinsbar gewesen; sie hätten alle Länder, zwischen ihnen und Frankreich, verwüstet, und sich mit den **Blakianern** *t*), Bulgariern *u*) und Vandalen vereinigt.

Die Kankli.

Der Jaik.

Auf

q) Oder **Jaik**.

r) **Baskir**.

s) Die Hungarn sind ein verschiedenes Volk von den Hunnen.

t) Oder **Walakianer**. **Rubruquis** meldet, die Tartarn sprächen das **B** nicht aus, und sagten **Ilak**.

u) Die **Wolga** scheint von ihnen, oder sie von der **Wolga** den Namen zu haben.

Große Tartarey.

Beschwerliches Reisen.

Auf dieser Reise durch das Land Kangle, legten sie täglich einen Weg zurück, der so lang war, als von Paris bis nach Orleans; und manchmal einen noch größern: denn sie wurden mit Postpferden versehen, mit welchen sie zuweilen des Tages zwey bis dreymal umwechselten. Ihr Trapp war oftmals unerträglich. Zuweilen wurden sie müde; und daher mußten zweene auf einem Pferde reuten. Zu anderer Zeit fanden sie zwey bis drey Tage hintereinander keine Leute, und reiseten daher langsamer. **Rubruquis** hatte allemal ein starkes Pferd: denn er war sehr dick und schwer. Sie stunden viel von Kälte und Hunger aus: denn sie bekamen eher kein Fleisch, als auf den Abend. Vormittage wurden sie mit etwas wenigem Getränke, oder gekochtem Hirse, abgespeiset: Abends aber war die Fleischbrühe für sie eine große Erquickung. Ihr Führer, der ein wohlhabender Mann war, ließ anfangs eine große Verachtung gegen sie blicken. Nachdem er aber besser mit ihnen bekannt geworden war: so führte er sie zu reichen Mongolen, die sie um ihr Gebeth ersuchten, und sich wunderten, daß sie weder Geld noch kostbare Kleidungen annehmen wollten *x*). Es gieng unter ihnen eine Sage, daß der Pabst fünf hundert Jahre alt wäre *y*).

Sie wenden sich gegen Süden.

Den 31sten des Weinmonats hörten sie auf, gegen Osten zu gehen, wandten sich gerade gegen Süden, und giengen also acht Tage lang längst an den Gebirgen hin. In den vorgemeldeten Wüstenenyen sahen sie Esel, welche sie **Kolan** nennen: sie sahen aber den Mauleseln ähnlicher *z*), und waren so schnell, daß ihr Führer nicht einen einzigen erhaschen konnte. Den 7ten des Weinmonats sahen sie sehr große Berge gegen Süden, und kamen in eine wohlangebauete Ebene. Den 8ten langten sie zu **Kenkat**, einer Stadt der Muhammedaner, an. Der Befehlshaber daselbst kam ihrem Führer bey dem Eingange, mit Weißbiere und Bechern dazu, entgegen: denn diese Gewohnheit wird ordentlich gegen die Bothen des **Khan** und des **Baatu** beobachtet. Ein großer Fluß, der von dem Gebirge herunter strömte, war in Canäle vertheilet; er wässerte solchergestalt das ganze Land, und ergoß sich endlich in einen See. **Rubruquis** sah viele Weinstöcke, und trank auch von dem Weine daher. Den folgenden Tag kamen sie an eine Hütte, nahe bey dem Gebirge *a*), welches sich von der kaspischen See gegen Norden erstrecket. Hier erkundigte sich der Verfasser nach einigen Niederländern, die zu **Talas** wohnten: er erfuhr aber nichts weiter, als daß **Ban**, ihr Herr, von dem **Baatu**, unter dessen Gerichtsbarkeit er stund, zum Tode verurtheilet worden wäre, weil er bey dem Trunke verächtlich von ihm gesprochen hätte; und daß die übrigen von diesen Leuten nach **Bolak**, einem Dorfe, das einen Weg von einem Monate lang weiter gegen Osten liegt, gebracht worden wären, um daselbst Gold zu graben, und Waffen zu schmieden. Sie kamen nicht weiter, als daß sie etwan noch drey Posthalten nach **Talas** hatten.

Karakitay.

Von der Hütte wendeten sie sich gerade wiederum gegen Osten an dem Gebirge hin, und kamen unter die Unterthanen des **Khan**, die überall vor ihrem Führer hersungen und tanze-

x) Die Mönche zeigen auswärts eine große Selbstverleugnung: sie schlagen aber zu Hause nichts aus, was ihnen angebothen wird. Ja sie sind recht begierig nach Geschenken, und betteln um eine Gabe.

y) Entweder sie haben ihn aus Irrthume für den großen **Lama** von **Tibet** gehalten, oder die lügenhaften **Nestorianer** mögen ihnen eine solche Nachricht beygebracht haben, um den Pabst auf gleichen Fuß mit dem **Lama** zu setzen.

z) Dieses sind vielleicht die wilden Maulesel, wie

tanzeten. Wenig Tage hernach kamen sie zwischen die Berge, wo ehemals die Karakitayer gewohnet hatten, und fanden einen sehr großen Fluß.

Rubruquis 1253.

Hier kann man füglich mit anmerken, daß im Jahre 1097, da die Franzosen Antiochien einnahmen, in diesen nordlichen Gegenden einer mit Namen **Ken Khan** regieret habe. **Ken** ist der eigene Name der Person, und **Khan** ist eine Ehrenbenennung, die einen Wahrsager bedeutet *b*). Die Türken ließen ihn um Hülfe wider die Christen ersuchen: denn sie stammten selbst von daher ab. **Ken** war in **Karakitay** *c*) gebohren, welches Land diesen Namen deswegen führet, damit man es nicht mit **Kitay** gegen Osten verwechseln möge. Diese **Karakitayer** wohnten auf den vorgemeldten Bergen; und zwischen ihnen, auf den Ebenen, befanden sich Leute, mit Namen **Nayman** *d*), welches Nestorianer waren. Das Oberhaupt derselben bemächtigte sich des Königreichs nach dem Tode des **Ken Khan**. Die Nestorianer nennten ihn den König **Johannes**, und erzählten, nach ihrer Gewohnheit, zehnmal mehr von ihm, als der Wahrheit gemäß war. Auf gleiche Weise gaben sie vor, daß **Sartak**, **Mangu Khan** und **Ken Khan** Christen wären; ob schon nichts unrichtiger seyn konnte. **Sartak** selbst spottete vielmehr der Christen; und **Rubruquis** spricht: da ich durch das Land des Königs Johannes gieng, so konnte mir kein Mensch von ihm Nachricht ertheilen, außer einigen wenigen Nestorianern.

Ken Khan.

Priester Johannes.

Johannes hatte einen Bruder, mit Namen **Vut**, der ebenfalls sehr mächtig war, und mit seinen Heerden über den Bergen von **Karakitay** hinaus, etwan eine Reise von drey Wochen davon, wohnte. Er war Herr von dem Dorfe **Karakarum**, und ein Götzendiener: allein, seine Unterthanen, mit Namen **Krit** oder **Merkit**, waren Nestorianer. Zehn bis funfzehn Tagereisen über seine Viehweiden hinaus, waren die Unterthanen Mongolen *e*), ein armes bettelhaftes Volk, ohne Gesetz und ohne Regierung. Nahe bey ihnen wohnten die Tartarn, mit welchem Namen sich die Mongolen durchaus nicht wollen nennen lassen.

Vut Khan.

Weil der König **Johannes** ohne Erben gestorben war: so brachte es sein Bruder **Vut** so weit, daß er zum **Khan** ausgerufen wurde, und dehnte seine Herrschaft bis an die Gränzen der Mongolen aus. Unter diesen befand sich damals ein Grobschmidt, mit Namen **Chinghiz** *f*). Weil dieser Mann dem **Vut** Vieh gestohlen hatte: so drang der letztere in das mongolische Land ein; und **Chinghiz** floh zu den Tartarn. Nachdem nun **Vut** mit Raube von beyden Völkern zurück gekehret war: so stellte ihnen **Chinghiz** vor, wie leicht sie unterdrückt werden könnten, weil sie kein Oberhaupt hätten. Hierauf erwählten sie ihn zu ihrem Hauptmanne, zogen wider den **Vut** zu Felde, und zwangen ihn, nach **Katay** zu fliehen. Die Tochter **Vuts** wurde gefangen genommen, und an einen Sohn des **Chinghiz** vermählet. Sie gebahr den **Mangu Khan**. Das Land, welches sie zuerst bewohnten, und wo sich der Hof des **Chinghiz Khans** noch itzo befindet, wird **Mankerule**, (oder **Oman Kerule**,) genennet.

Erhebung des Chinghiz Khans.

a) Er hielt es für den Caucasus.

b) Vielmehr einen herrschenden Fürsten.

c) Vielleicht war es ein Vorfahr des oben a. d. 140 S. gemeldeten Khans von Karakitay, Kavar oder Kur.

d) Naman im Lateinischen.

e) Ueberall bey diesem Schriftsteller, Moal.

f) In der Urkunde: Cyngis.

Große Tartarey.

Der II Abschnitt.

Fortsetzung der Reise des Verfassers bis an den Hof des Mangu Khan.

Dorf Equius. Großer See. Die Juguren. Tempel und Bildnisse. Ihre Priester. In der Kleidung und im Glauben kommen sie mit den Mongolen überein. Tangut-Tibet. Langa und Solanga. Die Muk. Großkatay. Nestorianische Priester. Aergerliches Leben derselben. Ende des Sees. Ein rauhes Land. Ken Khan wird erschlagen. Zusammenverschwörung Schiramuns. Sie langen bey Hofe an, und werden ausgefragt. Lügen der Mönche. Außerordentliche Kälte. Person des Khan. Ihr Verhör und Anbringen. Zeitungen von Christen.

Dorf Equius. Nachdem sie über obengemeldeten Fluß geführet worden waren: so kamen sie in ein Thal, wo sie ein verwüstetes Schloß sahen. Die Mauren desselben waren nur von Leimen, und rund herum war der Boden gepflüget. Sie fanden auch ein Dorf, mit Namen **Equius**. Dieses wurde von Muhammedanern *g*) bewohnet, welche die persische Sprache redeten. Den folgenden Tag giengen sie über das Gebirge, welches ein südlicher Arm von dem großen Gebirge ist, und kamen in eine schöne Ebene. Zur Rechten derselben Großer See. befanden sich hohe Berge, und zur Linken ein See, der funfzehn Tagereisen im Umfange hatte *h*). Im Sommer kehrten sie an der nordlichen Seite des Sees zurück, wo sich ebenfalls sehr große Berge befinden. Die Ebene war ehemals voller Dörfer: allein die Tartarn haben sie zerstöhret, und brauchen den Platz nunmehr zur Viehweide. Sie fanStadt Koylak. den hier eine große Handelsstadt, mit Namen **Koylak** (oder **Kaylak**), wo sie sich funfzehn Tage lang aufhielten.

Das ganze bisher beschriebene Land wird **Organum** genennet; und zwar, wie ihnen berichtet wurde, deswegen, weil die Einwohner geschickt auf der Orgel spielen konnten *i*). Sie hatten auch ihre eigene Sprache und ihre eigenen Buchstaben, deren sich die Nestorianer in diesen Gegenden bedienen: allein das ganze Land besaßen die **Kontomanni**. Hier Die Juguren. sah der Verfasser zuerst Bilderdiener; die aber von verschiedenen Gattungen sind *k*). Erstlich kommen die **Juguren**, welche die Berge bewohnen, die gegen Morgen an **Organum** stoßen *l*). Sie sind von einer mittlern Leibesgröße, wie die Franzosen. Da sie dem **Chinghiz Khan** unterworfen wurden: so gab dieser Monarch ihrem Könige seine Tochter zur Gemahlinn. Sie haben viele Städte. **Karakarum** selbst liegt gewissermaßen in ihrem Gebiethe. Eigentlich liegt dasselbe dem Lande des Königs, **Priester Johannes**, und seines Bruders, **Vut**, dessen Unterthanen in Gezelten wohnen, gegen Süden. Die Nestorianer wohnen in allen jugurischen Städten; wie auch diejenigen von den Muhammedanern, die man gegen Persien zu findet.

In

g) Der Verfasser nennet sie beständig Saracenen.

h) Dieses scheint der See zu seyn, dessen Carpini gedenket. Siehe oben a. d. 358 S. Allein, wir wissen von keinem so großen See in diesem Theile der Tartarey. Soll es der Saysan seyn: so muß ein Theil von dem Flusse mit dazu gerechnet werden.

i) Recht lächerlicher Grund!

k) Purchas, Pilgr. III B. a. d. 17 u. f. S.

In **Koylak** waren drey Götzentempel. In dem einen sah **Rubruquis** hinter einem Kasten, der anstatt eines Altars diente, ein Bildniß mit Flügeln, wie das Bildniß des heiligen **Michael**. Andere Bilder hielten ihre Finger in die Höhe, als ob sie den Segen ertheilen wollten. In dem zweyten Tempel fand er die Priester in ihrem Schmucke. Alle diese Götzendiener kehren sich, wenn sie bethen, gegen Mitternacht zu; sie fallen ausgestreckt nieder, und halten ihre Hände zusammen an die Stirne; da hingegen die Nestorianer ihre Aerme ausbreiten.

Rubruquis 1253.

Tempel und Bilder.

Ihre Tempel gehen der Länge nach, von Osten gegen Westen. An der nordlichen Seite findet man eine Kammer, wie eine Sacristey. Ist der Tempel viereckicht: so haben sie in der Mitte gegen die Nordseite zu, wo das Chor stehen sollte, eine Kammer, worinnen ein großer Kasten, wie ein Tisch, mit Lichtern und Opfern, gesetzet ist. Darhinter gegen Süden steht ihr vornehmstes Bild, nebst andern Bildern rund um das erstere herum, die alle ganz übergüldet sind. **Rubruquis** sah zu **Karakarum** eines von solcher Größe, wie das Bildniß ist, welches bey den Katholiken den heiligen **Christoph** vorstellet. Ein nestorianischer Priester aber, der in **Katay** gewesen war, meldete ihm, es befände sich in diesem Lande eines von solcher Größe, daß man es zwo Tagereisen weit sehen könnte *m*). Ihre Kirchthüren gehen allezeit gegen Süden, wider die Gewohnheit der Muhammedaner. Sie haben Glocken, wie die westlichen Christen; und deswegen glaubet er, daß die ostlichen Christen keine haben *n*).

Ihre Priester.

Ihre Priester, die ihre Haare und den Bart glatt abgeschoren haben, leben unverheirathet; und es wohnen ihrer ein bis zweyhundert in einem Kloster beysammen. Sie tragen eine gelbe Kleidung in ihren Tempeln, sitzen mit unbedecktem Haupte auf zwoen langen Bänken, wovon eine halb gegen der andern über steht; und lesen leise für sich selbst in ihren Büchern, die sie auch zuweilen weglegen. **Rubruquis** versuchte es einmals, ob er sie nicht dahin bringen könnte, daß sie laut redeten: er konnte sie aber nicht dazu bewegen. Sie tragen beständig eine Schnur von ein bis zweyhundert Nußschalen, wie die römischen Rosenkränze sind, und wiederhohlen immerfort die Worte: **Ou mam Haktavi**, das ist, Herr, **du weißt**, wie es einer von ihnen auslegte; und dieses halten sie für ein verdienstliches Werk. Ihre Tempel haben schöne Höfe rund herum, wie Kirchhöfe mit feinen Mauern; und auf der Mittagsseite ist ein großes Thor, wo sie sitzen, und mit einander reden. Oben auf dem Thore richten sie eine große Stange auf, die man durch die ganze Stadt sehen kann. Diese Gewohnheiten sind allen Sekten der Götzendiener gemein.

Kleidung und Glaube.

Die **jugurischen** Priester tragen auf ihrem Haupte einen gewissen Zierrath von Papiere, und an dem Leibe ein knappes gelbes Wams, das sie um sich herum gürten, auf französische Weise. Auf der linken Schulter hängt ein Mantel, der über der Brust und auf der rechten Seite in Falten zusammen fällt, wie bey den römischen Diaconen, wenn sie in der Fastenzeit die Monstranz tragen. Sie schreiben von oben herunter; und die Zeilen

 gehen

l) Hayton nennet ihr Land das Königreich Tarsa.

m) Vielleicht hatte er von einem Berge in Fokyen gehöret, von welchem **Martini**, in seinem Atlas, a. d. 69 S. spricht, daß er in Gestalt eines Götzen ausgehauen sey, dessen Augen, Nase und Mund, man in einer Entfernung von zwo Meilen unterscheiden könne.

n) Die Ursache ist, weil die Muhammedaner, denen sie unterworfen sind, es nicht dulden würden.

Große Tartarey.

gehen von der linken Hand zur rechten. Die Wände in den Tempeln sind mit Papieren behänget. Der Brief des Mangu Khan an den König Ludwig war in der mongulischen Sprache, aber mit jugurischen Buchstaben geschrieben. Die Sprache der Juguren ist die Wurzel, von welcher die türkische und die komanische entsprungen sind. Sie verbrennen ihre Todten, und legen die Asche davon in den obern Theil einer Spitzsäule o). Wie die Priester dem Rubruquis auf seine Frage zur Antwort gaben: so glauben sie nur an einen Gott; daß er ein Geist sey, nicht körperlich, und niemals die menschliche Natur angenommen habe; daß die Bilder, die sie hätten, nicht deswegen gemacht wären, daß sie Vorstellungen der Gottheit seyn sollten, sondern sie stellten nur angesehene Personen von beyderley Geschlechte vor, deren Anverwandten ihre Bildsäulen in ihren Tempeln hätten aufstellen lassen, und diese verehreten sie nur zum Andenken der Verstorbenen.

Sie kommen hierinnen den Mongolen gleich.

Die Mongolen gehören in so fern zu ihrer Sekte, da sie an einen Gott glauben, und Bilder haben. Diese verfertigen sie von Filze, und stellen sie auf Karren. Niemand darf dieselben anrühren, außer den Priestern, deren Sorgfalt sie anvertrauet sind. Diese Priester oder Wahrsager gehen auf allen Reisen vor ihnen her, wie die Wolkensäule vor den Israeliten; sie weisen den Platz an, wo die Gezelte aufgeschlagen werden sollen; nehmen aber erstlich ihre eigenen Häuser von den Karren herunter; und nachgehends folgen ihnen diejenigen, die zu dem Hofe gehören, darinnen nach. An Festtagen werden die Bilder rund um das Haus herum gestellet, welches ihnen angewiesen ist; die Mongolen gehen hierauf hinein, und verehren sie mit Beugung des Leibes. Es darf aber kein Fremder hinein gehen, wie Rubruquis durch die Erfahrung befunden hat.

Tangut.

Den Juguren gegen Osten ist das Volk von Tangut. Diese Leute sind über die maßen tapfer, und bekamen den Chinghiz in einem Treffen gefangen. Weil er aber durch einen Vertrag in Freyheit gesetzet war: so wurden sie nachgehends von ihm unter das Joch gebracht. Die Ochsen in diesem Lande haben Schweife, wie die Pferde, mit langen zottichten Haaren auf ihrem Rücken, und am Bauche. Die Beine sind bey ihnen dicker, als bey anderem Viehe; und sie sind über die maßen unbändig. Sie fallen, wie die Büffel, alle diejenigen an, die rothe Kleider haben. Ihre Hörner sind dünne, lang, gerade, und scharf gespitzet. Die Eigenthümer schneiden die Enden davon ab. Diese Ochsen ziehen die großen Häuser der Mongolen. Der Verfasser sah in diesem Lande frische, große, aber schwarzbraune Leute.

Tibet.

Zunächst nach Tangut folget Tibet. Die Einwohner daselbst pflegten ehemals den Leichnam ihrer Aeltern zu essen, und hielten dieses für ein Zeichen der Liebe gegen sie. Weil sie sich aber dadurch verhaßt machten: so ließen sie diese Gewohnheit deswegen fahren. Indessen verfertigten sie doch noch immer Trinkschalen aus dem Hirnschädel ihrer Aeltern, um sich derselben dabey zu erinnern, wie Rubruquis von einem Augenzeugen berichtet worden ist. Gold ist hier so häufig, daß man es haben kann, wenn man nur in die Erde gräbt. Diese Leute sind sehr ungestalt, wie der Verfasser bemerket p).

An

o) Die Spitzsäulen, deren oben a. d. 94 S. gedacht wird, scheinen von eben der Art zu seyn.

p) Purchas Pilgr. a. d. 22 u. f. S.

q) Carpini gedenket ihrer.

r) So heißt es nach dem Französischen, welches in dieser, und in einigen andern Stellen, besser als die englische Uebersetzung zu seyn scheint.

(*) Vermuthlich, wenn man ihm zuschrie, und rief.

Rubruquis. 1253.

An Tibet stoßen Langa und Solanga q). Einige Gesandten daher sah Rubruquis an dem mongolischen Hofe. Sie hatten mehr als zehn Wagen bey sich; und ein jeder davon wurde von sechs Ochsen gezogen. Es waren kleine schwarzbraune Leute, wie die Spanier. Sie trugen Küttel, wie der Oberrock eines Diaconus ist: nur waren die Aermel enger. Auf dem Kopfe hatten sie Mützen, wie Bischofshüte: der vordere Theil war aber etwas niedriger, als der hintere. Sie endigten sich auch nicht in eine Spitze, sondern waren oben viereckicht, und von Strohe. Durch die große Hitze r) waren sie so gehärtet, und so glänzend, daß sie wie Glas, oder polirte Helme, schimmerten. Auf beyden Seiten hingen zwey lange Bänder von eben dem Stoffe herunter, die in dem Winde herum flatterten. Wenn ihnen aber die Bewegung zu unbequem wurde: so zogen sie dieselben quer über ihre Mützen von einer Seite zur andern. Ihr Oberhaupt hatte ein glattes helfenbeinernes Täfelchen, etwan einen Schuh lang, und einen halben Schuh breit. Auf dieses sah er, wenn er mit dem Kaiser, oder irgend einer andern Person redete, als ob er daselbst fände, was er sagen sollte; und er kehrete niemals im Reden die Augen davon ab. Eben dieses that er, wenn er sich dem Fürsten näherte, oder von ihm hinweg gieng.

Longa und Solanga.

Ueber diesen Leuten hinaus findet man andere, mit Namen Muk. Diese wohneten, wie Rubruquis berichtet wurde, in Dörfern, und hatten ihr Vieh mit einander gemein. Dieses kam mit Schreyen und Brüllen (*) zu demjenigen hinzu gelaufen, der dessen benöthigt war. Die Abgesandten, und andere Fremden, welche zu ihnen kamen, wurden alle zusammen in ein Haus eingesperret, bis ihre Sachen zu Ende gebracht waren. Denn wenn man sie in dem Lande hätte herum gehen lassen: so würde der bloße Geruch von ihnen das Vieh scheu gemachet haben.

Die Muk.

Ueber die Muk hinaus liegt Groß-Katay. Rubruquis wurde glaubwürdig berichtet, daß daselbst eine Stadt wäre, welche silberne Mauern und goldene Bollwerke hätte. Das Land enthielt viele Provinzen, von welchen die meisten damals noch nicht von den Tartarn erobert waren s). Die Katayer sind von einer kleinen Leibesgröße, reden durch die Nase, und haben kleine Augen, wie alle ostliche Völker. Sie sind vortreffliche Künstler, und die Kinder müssen allemal die Handthierung ihrer Väter lernen. Ihre Aerzte verstehen die Tugenden der Kräuter gut, und können aus dem Pulse genau von einer Krankheit urtheilen. Sie besehen aber niemals den Urin, wie Rubruquis zu Karakarum beobachtet hatte.

Großkatay.

Die Nestorianer sowohl, als die Muhammedaner, haben sich mit allen diesen abgöttischen Völkern vermischet, bis an Katay, worinnen die erstern funfzehn Städte bewohnen. Die entfernteste darunter, mit Namen Seghin t), ist ein bischöflicher Sitz: der Bischof findet sich aber in funfzig Jahren kaum einmal unter ihnen ein. Ihre gottesdienstlichen Bücher sind in der syrischen Sprache geschrieben: wovon sie aber nichts verstehen, und aus welchen sie, wie Rubruquis spricht, singen, wie unsere Mönche, welche kein Lateinisch gelernet haben. Daher kömmt es, daß sie in ihren Sitten sehr verderbt, und große

Nestorianische Priester.

Ihr ärgerliches Leben.

s) Hier endiget sich Hakluyts Abdruck. Er hat ihn aber aus einem Manuscripte in Bennets Collegium zu Cambridge ergänzet, wie er dem Purchas erzählet hat, von dem die Uebersetzung geliefert, und also das ganze Werk zuerst an das Licht gestellet worden ist, welches er als ein Kleinod des Alterthums ansieht.

t) Im Lateinischen: Segin.

Große Tartarey.

große Wucherer und Trunkenbolde sind *u*). Einige haben viele Weiber. Wenn sie in die Kirche gehen, so waschen sie, wie die Muhammedaner, die untern Theile ihres Leibes. Sie essen auch am Freytage, wie diese, Fleisch, und feyern ihre Feste. Sie lassen alle ihre Söhne, so gar wenn sie noch in der Wiege sind, zu Priestern weihen, so, daß sie fast alle Priester sind. Sie sind auch **Simonisten**: denn sie spenden die Sacramente nicht ohne Geld aus *x*); und sie sind so ängstlich für ihre Weiber und Kinder besorgt, daß sie die Fortpflanzung des Glaubens verabsäumen, und nur ihrem Gewinnste nachgehen. Ob sie also schon den jungen mongolischen Adel, wenn sie denselben erziehen, in den Stücken des Glaubens unterrichten: so bekommen doch ihre Untergebene, wegen ihrer bösen Sitten, und wegen ihres unersättlichen Geizes, einen Abscheu vor dem Christenthume. Denn die Mongolen, und die **Tuinianer**, welche letztere Abgötter sind, führen ein viel unschuldigeres Leben.

Ende des Sees.

Den 13ten des Wintermonats reiseten sie aus **Koy-lak** ab; und drey Meilen von diesem Orte fanden sie ein Schloß oder Dorf der Nestorianer, mit einer Kirche, dergleichen sie lange Zeit vorher nicht gesehen hatten. Drey Tage hernach kamen sie an die Gränzen dieser Provinz, und an das Ende des vorgemeldeten Sees, welcher so stürmisch, als das Meer, zu seyn schien, und eine große Insel in sich begriff. Das Wasser war etwas salzicht: doch konnte man es noch trinken. Gegen über, zwischen hohen Bergen, die gegen Südosten lagen, war ein großes Thal; und mitten zwischen den Bergen war noch ein anderer großer See, der, vermittelst eines Flusses, welcher durch das Thal strömete, mit dem vorigen eine Gemeinschaft hatte *y*).

Ein raues Land.

Hier war der Wind so heftig, daß sie sich, um nicht in den See gewehet zu werden, nordwärts in das bergichte Land wendeten, welches mit Schnee bedecket war. Sie kamen in dasselbe den sechsten des Christmonats, und fanden den Weg überaus beschwerlich; sie trafen auch keine Menschen an, außer den **Jani**, oder denjenigen, die an das Ende einer jeden Tagereise gestellet waren, um den Gesandten zu Führern zu dienen. Sie eileten aber so geschwind fort, daß sie zwo von solchen Posthalten in einem Tage zurück legten, und, bey außerordentlich kaltem Wetter, mehr bey Nacht, als bey Tage, reiseten. Den folgenden Tag, da sie über fürchterliche Felsen hinüber mußten, ließ ihr Führer dem Rubruquis sagen, daß er doch einige Worte sprechen möchte, wodurch die Teufel hinweg gezaubert werden könnten, welche, wie es scheint, oftmals an diesem Orte Menschen, oder ihre Pferde, wegführen, zuweilen auch dem Menschen das Eingeweide heraus reißen, und den Körper auf dem Pferde sitzen lassen. Allein, (spricht der Mönch, der so einfältig war, und diese nichtswürdigen Nachrichten glaubte *z*)), da wir das **Credo in Deum** sungen: so kam durch die Gnade Gottes die ganze Gesellschaft unbeschädigt hinüber. Hierauf mußte er ihnen Zeddel schreiben, die sie als Beschwörungsmittel auf dem Kopfe trugen.

Nach-

u) Diese Eigenschaften schicken sich, wenn noch das Lügen dazu kömmt, vortrefflich für Leute, die zur Bekehrung der Ungläubigen abgeschickt werden.

x) Folglich sind die römischen Priester Simonisten.

y) So steht es im Französischen.

z) Oder so boshaft, daß er die Leute darinnen bestärkte.

a) **Ung Khan**, König der **Karaiten**, wird von andern zum **Priester Johannes** gemacht. Siehe oben a. d. 194 S. So ungewiß sind sie wegen dieses eingebildeten Fürsten.

b) Die Witwe Stitchins behielt die Mönche einen

Rubruquis. 1253.

Nachgehends kamen sie auf die Ebene, wo Ken Khan Hof hielt, und wo ehemals die Naymanen, welches Unterthanen des Priester Johannes *a*) waren, gewohnet haben. Nach dem Tode Ken Khans wollte Baatu den Mangu auf den Thron erheben. Die Umstände dieses Todes konnte Rubruquis niemals mit Gewißheit erfahren. Bruder Andreas erzählete ihm, er wäre durch eine verdächtige Arzeney verursachet worden, die Baatu hätte verfertigen lassen. Nach anderer Meynung wurde Baatu nach Hofe geschickt, und war auch schon aufgebrochen. Weil er sich aber fürchtete: so schickte er seinen Bruder Stitchin *b*) voraus. Indem nun dieser bey der Tafel aufwartete, und dem Ken Khan den Becher darreichete: so geriethen sie in einen heftigen Wortwechsel, und erschlugen einander. Hierauf wurde Mangu erwählet; und bey dieser feyerlichen Handlung war Andreas zugegen.

Ken Khan wird erschlagen.

Ken Khan hatte einen Bruder, mit Namen Siremon. Dieser machte sich, auf Anrathen der Witwe des Ken Khan, und ihrer Unterthanen, fertig, den Mangu, unter dem Vorwande, daß er ihm huldigen wollte, zu ermorden. Weil aber, etwan eine oder zwo Tagereisen weit von dem Hofe, einer von seinen Wagen entzwey brach: so entdeckte der Fuhrmann das Geheimniß von dem Feldzuge seines Herrn einem Bedienten des Khans, der gekommen war, um ihm den Wagen wieder bauen zu helfen. Weil nun Mangu solchergestalt von der Verschwörung Nachricht erhalten hatte: so schickte er einige Völker wider ihn aus. Siremon wurde, nebst seinem Gefolge, gefangen genommen, vor den Khan gebracht, und getödtet. Eben dieses Schicksal wiederfuhr auch seinem ältesten Sohne *c*), Ken Khan, und dreyhundert tartarischen Herren, wie auch dem Frauenzimmer, welches zuerst gepeitschet wurde, damit es die Wahrheit bekennen sollte. Doch wurde sein jüngster Sohn, Khen, verschonet; und man ließ ihm den Pallast, nebst allen Gütern seines Vaters. Sie giengen bey ihrer Hin- und Rückreise vor diesem Pallaste vorbey: ihre Führer wollten es aber nicht wagen, hinein zu gehen *d*).

Schiramuns Zusammenverschwörung.

Von hier giengen sie wiederum durch ein bergichtes Land, beständig nordwärts, bis auf den Tag des heiligen Stephanus, da sie auf eine große Ebene kamen, die so glatt war, wie die See, und wo sie nicht einmal einen Maulwurfshügel zu sehen bekamen. Den folgenden Tag, den 27sten des Christmonats, gelangeten sie an den Hof des großen Khans. Vier bis fünf Posthalten zuvor, ehe sie hieher kamen, wollte die Person, bey der sie ihren Aufenthalt gehabt hatten, daß sie einen Umweg von funfzehn Tagereisen nehmen sollten, entweder, damit sie durch Onam Kerule *e*) gehen möchten, welches das Land ist, wo Chinghiz Khan seine Hofhaltung hatte, wie Rubruquis muthmaßte; oder, um ihnen einen größeren Begriff von dem Umfange der Herrschaften des Khans zu geben, wie andere wollten, indem dieses das gewöhnliche Verfahren der Einwohner gegen Fremde ist.

Sie langen bey Hofe an.

Ihrem

einen ganzen Tag lang bey sich, damit sie dieselbe segnen, das ist, für sie bethen möchten.

c) Dieses stimmet vortrefflich mit dem überein, was Abulghazi Khan in seiner Geschichte a. d. 160 S. erzählet. Nach dessen Berichte erhielt nur Schiramun Verzeihung.

d) Purchas Pilgr. a. d. 23 u. f. S.

e) Vielleicht sollte es heißen: längst an dem Onon, und dem Kerulon hin, welches zweene berühmte Flüsse in diesen Gegenden sind, deren oben a. d. 18 und 48 S. Meldung geschehen ist.

Große Tartarey.

Sie werden ausgefragt.

Ihrem Führer war ein großes Haus angewiesen: den Mönchen aber nur eine kleine Hütte, die kaum groß genug war, daß sie und ihr Geräthe darinnen Platz haben konnten. Hier trunken sie Reißwein, der von dem Weine von **Auxerre** nur in der Farbe unterschieden war *f*). Sie wurden sogleich wegen der Ursache ihrer Ankunft befragt. Sie antworteten, **Baatu** hätte ihnen hiervon Nachricht ertheilen sollen: denn ihr König hätte sie nur an seinen Sohn, **Sartak**, abgeschickt, weil er gehöret hätte, daß dieser Prinz ein Christ wäre: sonst würde er nicht verlanget haben, mit demselben Frieden zu machen *g*). Den folgenden Tag stiegen sie, wie alle zu thun pflegen, einen Bogenschuß weit von dem Pallaste ab, und giengen barfuß dahin. Der Geheimschreiber, der ein Nestorianer war, ließ daselbst verschiedene Fragen an sie ergehen.

Lügen der Mönche.

Bey ihrer Rückkehr fanden sie, einen Bogenschuß weit ostlich von dem Hofe, ein Haus, und daran ein kleines Kreuz. Daraus sahen sie, daß dieses eine armenische Capelle war. Sie fanden daselbst einen Mönch, der mit härenem Tuche bekleidet war. Sein Name war **Sergius**. Der Altar war mit Bildern versehen, und mit Golde und Perlen ausgeschmücket. Der Mönch erzählte ihnen, die Gottheit wäre ihm dreymal erschienen, und hätte ihm befohlen, zu dem Fürsten der Tartarn zu gehen. Als er es aber zum dritten male verschoben hätte: so hätte ihn Gott zur Erde geworfen, und ihm gedrohet, daß er ihn tödten wollte, wenn er nicht gienge. Er wäre hierauf dem Befehle gehorsam gewesen, und hätte zu dem **Khan** gesagt, wenn er ein Christ werden wollte, so würde ihm die ganze Welt unterthan seyn, auch die Franzosen *h*) und den Pabst nicht ausgenommen. Er rieth dem **Rubruquis**, sich auf gleiche Weise gegen diesen Monarchen zu erklären. Allein der Mönch konnte nicht zugeben, daß sowohl sein weltlicher, als sein geistlicher Herr, Knechte des **Mangu** werden sollten.

Grausame Kälte.

Nach diesem erfroren den Mönchen die Fußzähen, und sie zogen daher Schuhe an, In diesen Gegenden ist die Kälte außerordentlich groß. Von der Zeit an, da es zu gefrieren anfängt, höret der Frost niemals eher auf, als im May. Ja auch in diesem Monate gefror es alle Morgen. Und gieng diese Zeit über irgend einmal ein Wind, wie in Frankreich: so konnte nichts daselbst dauern. Allein die Witterung ist gemeiniglich immer stille, bis im April; und alsdann gehen die Winde an. Da sie um Ostern herum hier waren: so entstund zu gleicher Zeit ein Frost, wodurch unzählige lebendige Geschöpfe drauf giengen. Im Winter fiel wenig Schnee: allein gegen das Ende von Ostern fiel er so dicke, daß die Straßen zu **Karakarum** damit angefüllet waren.

Person des Khans.

Den 5ten Jenner wurden sie nach Hofe gebracht, und vor das Thor gesetzet, nachdem der Filz aufgezogen worden war. Weil es gleich Weihnachten war: so sungen die Mönche deswegen ein Weihnachtslied. Hierauf wurden sie durchsuchet, ob sie Messer bey sich hätten, und gewarnet, daß sie nicht die Thürschwelle berühren sollten. Alsdann wurden sie hinein gelassen, und auf eine Bank, vor dem Frauenzimmer, gesetzet. Das Haus war mit goldenem Stücke behänget. In der Mitte war ein Feuer von Dornen, sehr

großen

f) So steht im Französischen. **Purchas** spricht: im Geruche.

g) Der Mönch spricht, um zu zeigen, daß er von der Kirche sey, welche die Religion mit dem Schwerdte fortpflanzet, wenn man es zugäbe, so wollte er beständig Krieg wider sie predigen, und sie bis aufs äußerste verfolgen lassen.

h) Vielmehr die **Franken**, worunter man die Europäer überhaupt versteht.

Rubruquis. 1253.

großen Wermuthwurzeln, und Ochsenmiste gemacht. Der **Khan** saß auf einem Bette, und war mit einem gesprenkelten Pelzrocke bekleidet, der wie eine Seekalbhaut glänzete. Er war von einer mittlern Leibesgröße, hatte eine platte Nase, und mochte etwan fünf und vierzig Jahre alt seyn. Seine Gemahlinn, ein kleines artiges Weib, saß neben ihm; und auf einem andern Bette, nicht weit davon, saßen eine von seinen Töchtern, mit Namen **Sirina** *i*), (die zwar schon völlig erwachsen, aber übel gestaltet war), und verschiedene kleine Kinder. Denn da dieses der Hof ihrer Mutter, eines christlichen Frauenzimmers, war, welche der **Khan** sehr liebete: so hatte sie daselbst zu befehlen.

Ihr Verhör

und Ansuchen.

Der **Khan** ließ sie fragen, was für Getränke sie verlangeten *k*)? Sie überließen die Wahl ihm selbst; und er ließ ihnen hierauf **Serasina** reichen, welches so klar, und so wohlschmeckend war, als blanker Wein. Hierauf ließ er Falken und andere Vögel bringen, nahm sie in die Hand, und sah sie lange Zeit an. Endlich befahl er ihnen, zu reden; und sie mußten alsdann ihre Knie beugen. **Rubruquis** berichtete ihm nunmehr, daß sie an den **Sartak** gesendet worden wären, weil man geglaubet hätte, daß er ein Christ wäre. Er entschuldigte sich, daß sie keine Geschenke mitbrächten, und bath um Erlaubniß, daß sie, als Missionarien, wenigstens bis die Kälte vorüber wäre, in dem Lande bleiben dürften. **Mangu** fing an, folgendergestalt zu antworten: **Eben so, wie die Sonne ihre Stralen überall ausbreitet: so verbreitet sich auch unsere Macht, und die Macht des Baatu, durch alle Länder; und wir haben daher euer Silber und Gold nicht nöthig.** Weiter aber konnten sie keinen völligen Verstand aus seiner Rede gewinnen. Denn ihrem Dolmetscher, der nahe bey dem **Kosmostische** an der Thüre stund, wurde von den Einschenkern so stark zugesprochen, daß er völlig berauscht war; und der **Khan** war, wie es ihm vorkam, selbst betrunken.

Nachdem sie ihre Schutzrede gehalten hatten: so ließ er sie aufstehen, und hernach wieder niedersitzen. Hierauf antworteten sie auf einige wenige Fragen, machten ihre Verbeugung, und begaben sich hinweg. Nicht lange hernach kam der Dolmetscher des **Khans**, ein Nestorianer, und meldete ihnen, daß Se. Majestät Mitleiden mit ihnen hätten; ihnen erlaubten, zweene Monate lang zu warten; und ihnen die Freyheit zu geben, wenn es ihnen gefiele, nach **Karakarum** zu gehen, welches zehn Tagereisen davon abliegt. Er setzete hinzu, daß er sie mit Nothwendigkeiten versehen wollte. Sie wollten aber, wegen des oberwähnten armenischen Mönchs, lieber bleiben, wo sie waren; und ihr Führer kehrete zu dem **Baatu** zurück *l*).

Zeitungen von Christen.

Hier fanden sie einen Christen von Damaskus, den der Sultan von **Mons Regalis** und **Krak** abgeschickt hatte, welcher den Tartarn Tribut bezahlen wollte. Nicht lange hernach sahen sie ein Weib aus Lothringen, **Pascha** *m*), welches der obengedachten christlichen Frauensperson, oder Königinn, zugehörete. Sie war in Hungarn gefangen worden, und befand sich anfangs in sehr elenden Umständen, itzo aber gieng es ihr ganz wohl. Sie war an einen jungen Russen verheirathet, der ein Zimmermann war, welche Hand-

thie-

i) Anderswo **Khirina**.

k) Er nennete ihnen vier Arten: Wein; Serasina, ein Getränke aus Reiße; **Karakosmos**, oder Kuhmilch; und **Bal**, ein Getränke aus Honig, vielleicht Meth. Dieser vier Arten von Getränke bedienen sie sich im Winter.

l) **Purchas** Pilgr. a. d. 25 u. f. S.

m) Oder **Paquete**.

Große Tartarey.

thierung bey den Tartarn sehr gesucht wurde, und hatte von ihm drey Kinder. Sie meldete ihnen auch, daß zu Karakarum ein Goldschmied wäre, mit Namen Wilhelm Boucher. Er wäre zu Paris gebohren; und sein Sohn, den er an Kindes statt angenommen hätte, wäre ein guter Dolmetscher. Weil aber der Vater ein Stück Arbeit n) für den Khan zu verfertigen hätte, wozu noch funfzig Hände mehr erfordert würden: so besorgten sie, er möchte den jungen Menschen itzo nicht entbehren können. Und dieses traf auch ein, da der Mönch an ihn schrieb. Doch versprach er, den jungen Menschen den nächstfolgenden Monat zu schicken.

Der III Abschnitt.

Was bey Hofe bis zu dessen Aufbruche von Karakarum vorgegangen ist.

Theodolus, ein Priester, will den Khan betriegen. Er wird als ein Betrüger gestraft. Taufe des Khans. Eine Erdichtung der Mönche. Er besuchet die Capelle. Geschenke der Königinn. Geldgierige trunkene Priester. Wahrsagung aus Schulterbeinen. Sie besuchen das königliche Frauenzimmer. Armenisches Kreuz, und Geldauflage. Die Frau Kota wird krank. Nestorianische Zauberey. Almosen der Frau Kota. Hochmuth des Mönchs. Unwissenheit in der Schrift. Güte des Khans. Seine Reisen. Die benachbarten Länder. Geschlechte von Zwärgen. Die Taufe und Manse. Papiernes Geld und Buchstaben.

Theodolus, ein Priester,

Eben ein Jahr zuvor, ehe Rubruquis am tartarischen Hofe anlangete, gieng einer, mit Namen Theodolus, der sich selbst Raymond nennete, ein Geistlicher aus Acon in Syrien, mit dem Bruder Andreas aus Cypern nach Persien. Dieser Mann hatte daselbst, nach der Zurückkehr des Andreas, gewisse Briefe verfertigen lassen, und setzete hernach seine Reise zu dem Mangu Khan fort. Er gab vor, daß er mit Briefen in goldenen Buchstaben abgereiset wäre, die vom Himmel an den Odo, einen heiligen Bischof, abgeschickt wären, der einem Könige der Franken, mit Namen Moles o), unterworfen wäre, mit Befehle von Gott, sie an den Kaiser der Tartarn zu bestellen, weil derselbe Herr von der ganzen Erde wäre: allein sein Pferd, worauf sich dieselben befunden hätten, hätte sich auf dem Wege losgemacht, und wäre damit davon gelaufen.

suchet den Khan zu betriegen.

Der Khan versprach hierauf, die Abgesandten zu diesem Könige und Bischofe führen zu lassen. Er ließ einen Bogen verfertigen, der so stark war, daß ihn zweene Männer kaum biegen konnten, und zweene Pfeile, mit silbernen Spitzen, die voller Löcher waren, welche, wenn sie durch die Luft flogen, ein Gepfeife verursachten. Dieses alles gab er einem Mongolen, und befahl ihm, es dem Könige der Franken zu überreichen, und ihm zu sagen: wenn er in ein Bündniß mit ihm treten wollte, so wollte er, der Khan, sich alle muhammedanische Länder, bis an die Gränzen des Königs, unterwerfen, und ihm alle gegen Westen gelegene Landschaften geben. Wenn er sich aber weigern würde, dieses zu thun: so sollte der Gesandte, an statt dem Könige den Bogen zu überreichen, zu ihm sagen, daß sein Herr weit damit schießen, und groß Unheil anrichten könnte. Zu gleicher Zeit

n) Hierzu gab ihm der Khan dreyhundert Jaßkot Silber, welche dreytausend Mark betragen.

o) Denn er hatte, wie Rubruquis spricht, gehöret, was sich zu Mallora, oder Malorre, wie es im Französischen heißt, zugetragen hatte.

Rubruquis. 1253.

Zeit gab ihm der Khan sein goldenes Täfelchen, welches eine Goldplatte, eine Hand breit, und eine halbe Elle lang war, worauf seine Verhaltungsbefehle eingegraben stunden. Ein jeder, der solches Täfelchen bey sich führete, konnte befehlen, was er wollte; und man gehorchete ihm sogleich.

Er wird als ein Betrüger gestrafet.

Mangu ließ hierauf den Theodolus auf die Seite gehen, und befahl dem Abgesandten, die Straßen durch die verschiedenen Länder, die Stärke ihrer Städte, und die Waffen der Einwohner zu bemerken. Der Sohn Bouchers, der Dolmetscher, der damals zugegen war, verwies es nachgehends dem Theodolus, daß er es unternommen hätte, die tartarischen Abgesandten mit sich zu führen: denn sie giengen nur als Ausspäher mit. Der Geistliche antwortete, daß er den Mongolen zur See führen wollte, so, daß er nicht würde wissen können, auf was für einem Wege er dahin gienge, oder wieder zurück kehrete. Kurz, Theodolus reisete mit dem Abgesandten ab, und langete endlich bey dem Vastas p) an, in der Absicht, zu dem Pabste hinüber zu gehen, und ihn eben so zu hintergehen, wie er den Mangu Khan betrogen hatte. Weil aber Vastas fand, daß er keine Briefe an diesen Pabst hätte: so bemächtigte er sich alles dessen, was er bey sich hatte, und setzete ihn gefangen. Jedoch schickte er, weil der mongolische Gesandte daselbst starb, das goldene Täfelchen durch seine tartarischen Bedienten zurück: und diese traf Rubruquis bey seiner Rückkehr zu Arzerum, an den Gränzen der Türkey, an.

Taufe des Khans.

Zu Anfange des Jenners erzählte der Mönch Sergius dem Verfasser, daß er den Khan am Tage der Erscheinung Christi taufen würde. Der Mönch bath, ihn als einen Zeugen bey der Handlung gegenwärtig seyn zu lassen; und der Armenier versprach, daß es geschehen sollte. Als aber der Tag anbrach: so fand sich niemand bey ihm ein. Allein um sechs Uhr wurde Rubruquis nach Hofe gerufen, und begegnete dem Sergius, der eben itzo mit dem Kreuze, und dem Priester, welcher das Rauchfaß und das Evangelienbuch trug, zurück kehren wollte. Denn Mangu hatte die Gewohnheit, daß er, wenn er ein Gastmahl anstellete, die nestorianischen, muhammedanischen und heidnischen Priester bey sich hatte, um für ihn zu bethen, und seinen Trinkbecher zu segnen. Sergius erzählte dem Mönche, daß der Khan, ob er sich schon auch anderer Priester bediente, doch nur den christlichen glaubte. Allein hierinnen, spricht Rubruquis, log er: denn sie folgeten alle seinem Hofe, wie Fliegen dem Honige, und weißageten ihm Glück.

Erdichtung des Mönchs.

Bey seiner Rückkehr von Hofe sprach er bey dem Mönche ein; und dieser schämete sich wegen der falschen Nachricht, die er ihm wegen der Taufe des Khans gegeben hatte. Doch behaupteten einige von den Nestorianern, daß er wirklich getauft wäre. Allein, der Mönch antwortete, daß er es nicht glauben wollte, weil er es nicht selbst gesehen hätte. Die Tartarn versahen die Mönche und den jungen Menschen mit Betten, Feuerholze, und Lebensmitteln. Sie bewilligten diesen drey Personen etwas weniges mageres Schöpsenfleisch auf sechs Tage lang, und täglich eine kleine Schüssel voll Hirse. Sie liehen ihnen auch einen Topf, und einen Dreyfuß, damit sie ihre Speisen kochen könnten. Der Khan überschickte ihnen zugleich Röcke von Fellen, und wies ihnen, weil ihr Haus zu klein war, eine Wohnung bey dem armenischen Mönche an q).

 Den

p) Eigentlich Vastacius, das ist, Johannes Ducas, der zu Trapezund, in Klein-Asien, seinen Sitz hatte.

q) Purchas Pilgr. a. d. 28 u. f. S.

Große Tartarey.

Ihrem Führer war ein großes Haus angewiesen: den Mönchen aber nur eine kleine Hütte, die kaum groß genug war, daß sie und ihr Geräthe darinnen Platz haben konnten. Hier trunken sie Reißwein, der von dem Weine von **Auxerre** nur in der Farbe unterschieden war *f*).

Sie werden ausgefragt.

Sie wurden sogleich wegen der Ursache ihrer Ankunft befragt. Sie antworteten, **Baatu** hätte ihnen hiervon Nachricht ertheilen sollen: denn ihr König hätte sie nur an seinen Sohn, **Sartak**, abgeschickt, weil er gehöret hätte, daß dieser Prinz ein Christ wäre: sonst würde er nicht verlanget haben, mit demselben Frieden zu machen *g*). Den folgenden Tag stiegen sie, wie alle zu thun pflegen, einen Bogenschuß weit von dem Pallaste ab, und giengen barfuß dahin. Der Geheimschreiber, der ein Nestorianer war, ließ daselbst verschiedene Fragen an sie ergehen.

Lügen der Mönche.

Bey ihrer Rückkehr fanden sie, einen Bogenschuß weit ostlich von dem Hofe, ein Haus, und daran ein kleines Kreuz. Daraus sahen sie, daß dieses eine armenische Capelle war. Sie fanden daselbst einen Mönch, der mit härenem Tuche bekleidet war. Sein Name war **Sergius**. Der Altar war mit Bildern versehen, und mit Golde und Perlen ausgeschmücket. Der Mönch erzählte ihnen, die Gottheit wäre ihm dreymal erschienen, und hätte ihm befohlen, zu dem Fürsten der Tartarn zu gehen. Als er es aber zum dritten male verschoben hätte: so hätte ihn Gott zur Erde geworfen, und ihm gedrohet, daß er ihn tödten wollte, wenn er nicht gienge. Er wäre hierauf dem Befehle gehorsam gewesen, und hätte zu dem **Khan** gesagt, wenn er ein Christ werden wollte, so würde ihm die ganze Welt unterthan seyn, auch die Franzosen *h*) und den Pabst nicht ausgenommen. Er rieth dem **Rubruquis**, sich auf gleiche Weise gegen diesen Monarchen zu erklären. Allein der Mönch konnte nicht zugeben, daß sowohl sein weltlicher, als sein geistlicher Herr, Knechte des **Mangu** werden sollten.

Grausame Kälte.

Nach diesem erfroren den Mönchen die Fußzähen, und sie zogen daher Schuhe an. In diesen Gegenden ist die Kälte außerordentlich groß. Von der Zeit an, da es zu gefrieren anfängt, höret der Frost niemals eher auf, als im May. Ja auch in diesem Monate gefror es alle Morgen. Und gieng diese Zeit über irgend einmal ein Wind, wie in Frankreich: so konnte nichts daselbst dauern. Allein die Witterung ist gemeiniglich immer stille, bis im April; und alsdann gehen die Winde an. Da sie um Ostern herum hier waren: so entstund zu gleicher Zeit ein Frost, wodurch unzählige lebendige Geschöpfe drauf giengen. Im Winter fiel wenig Schnee: allein gegen das Ende von Ostern fiel er so dicke, daß die Straßen zu **Karakarum** damit angefüllet waren.

Person des Khans.

Den 5ten Jenner wurden sie nach Hofe gebracht, und vor das Thor gesetzet, nachdem der Filz aufgezogen worden war. Weil es gleich Weihnachten war: so sungen die Mönche deswegen ein Weihnachtslied. Hierauf wurden sie durchsuchet, ob sie Messer bey sich hätten, und gewarnet, daß sie nicht die Thürschwelle berühren sollten. Alsdann wurden sie hinein gelassen, und auf eine Bank, vor dem Frauenzimmer, gesetzet. Das Haus war mit goldenem Stücke behänget. In der Mitte war ein Feuer von Dornen, sehr großen

f) So steht im Französischen. Purchas spricht: im Geruche.

g) Der Mönch spricht, um zu zeigen, daß er von der Kirche sey, welche die Religion mit dem Schwerdte fortpflanzet, wenn man es zugäbe, so wollte er beständig Krieg wider sie predigen, und sie bis aufs äußerste verfolgen lassen.

h) Vielmehr die **Franken**, worunter man die Europäer überhaupt versteht.

großen Wermuthwurzeln, und Ochsenmiste gemacht. Der Khan saß auf einem Bette, und war mit einem gesprenkelten Pelzrocke bekleidet, der wie eine Seekalbhaut glänzete. Er war von einer mittlern Leibesgröße, hatte eine platte Nase, und mochte etwan fünf und vierzig Jahre alt seyn. Seine Gemahlinn, ein kleines artiges Weib, saß neben ihm; und auf einem andern Bette, nicht weit davon, saßen eine von seinen Töchtern, mit Namen Sirina *i*), (die zwar schon völlig erwachsen, aber übel gestaltet war), und verschiedene kleine Kinder. Denn da dieses der Hof ihrer Mutter, eines christlichen Frauenzimmers, war, welche der Khan sehr liebete: so hatte sie daselbst zu befehlen.

Rubruquis. 1253.

Der Khan ließ sie fragen, was für Getränke sie verlangeten *k*)? Sie überließen die Wahl ihm selbst; und er ließ ihnen hierauf Serasina reichen, welches so klar, und so wohlschmeckend war, als blanker Wein. Hierauf ließ er Falken und andere Vögel bringen, nahm sie in die Hand, und sah sie lange Zeit an. Endlich befahl er ihnen, zu reden; und sie mußten alsdann ihre Knie beugen. Rubruquis berichtete ihm nunmehr, daß sie an den Sartak gesendet worden wären, weil man geglaubet hätte, daß er ein Christ wäre. Er entschuldigte sich, daß sie keine Geschenke mitbrächten, und bath um Erlaubniß, daß sie, als Missionarien, wenigstens bis die Kälte vorüber wäre, in dem Lande bleiben dürften. Mangu fing an, folgendergestalt zu antworten: **Eben so, wie die Sonne ihre Stralen überall ausbreitet: so verbreitet sich auch unsere Macht, und die Macht des Baatu, durch alle Länder; und wir haben daher euer Silber und Gold nicht nöthig.** Weiter aber konnten sie keinen völligen Verstand aus seiner Rede gewinnen. Denn ihrem Dolmetscher, der nahe bey dem Kosmostische an der Thüre stund, wurde von den Einschenkern so stark zugesprochen, daß er völlig berauscht war; und der Khan war, wie es ihm vorkam, selbst betrunken.

Ihr Verhör und Ansuchen.

Nachdem sie ihre Schutzrede gehalten hatten: so ließ er sie aufstehen, und hernach wieder niedersitzen. Hierauf antworteten sie auf einige wenige Fragen, machten ihre Verbeugung, und begaben sich hinweg. Nicht lange hernach kam der Dolmetscher des Khans, ein Nestorianer, und meldete ihnen, daß Se. Majestät Mitleiden mit ihnen hätten; ihnen erlaubten, zweene Monate lang zu warten; und ihnen die Freyheit zu geben, wenn es ihnen gefiele, nach Karakarum zu gehen, welches zehn Tagereisen davon abliegt. Er setzete hinzu, daß er sie mit Nothwendigkeiten versehen wollte. Sie wollten aber, wegen des oberwähnten armenischen Mönchs, lieber bleiben, wo sie waren; und ihr Führer kehrete zu dem Baatu zurück *l*).

Hier fanden sie einen Christen von Damaskus, den der Sultan von Mons Regalis und Krak abgeschickt hatte, welcher den Tartarn Tribut bezahlen wollte. Nicht lange hernach sahen sie ein Weib aus Lothringen, Pascha *m*), welches der obengedachten christlichen Frauensperson, oder Königinn, zugehörete. Sie war in Hungarn gefangen worden, und befand sich anfangs in sehr elenden Umständen, itzo aber gieng es ihr ganz wohl. Sie war an einen jungen Russen verheirathet, der ein Zimmermann war, welche Hand-

Zeitungen von Christen.

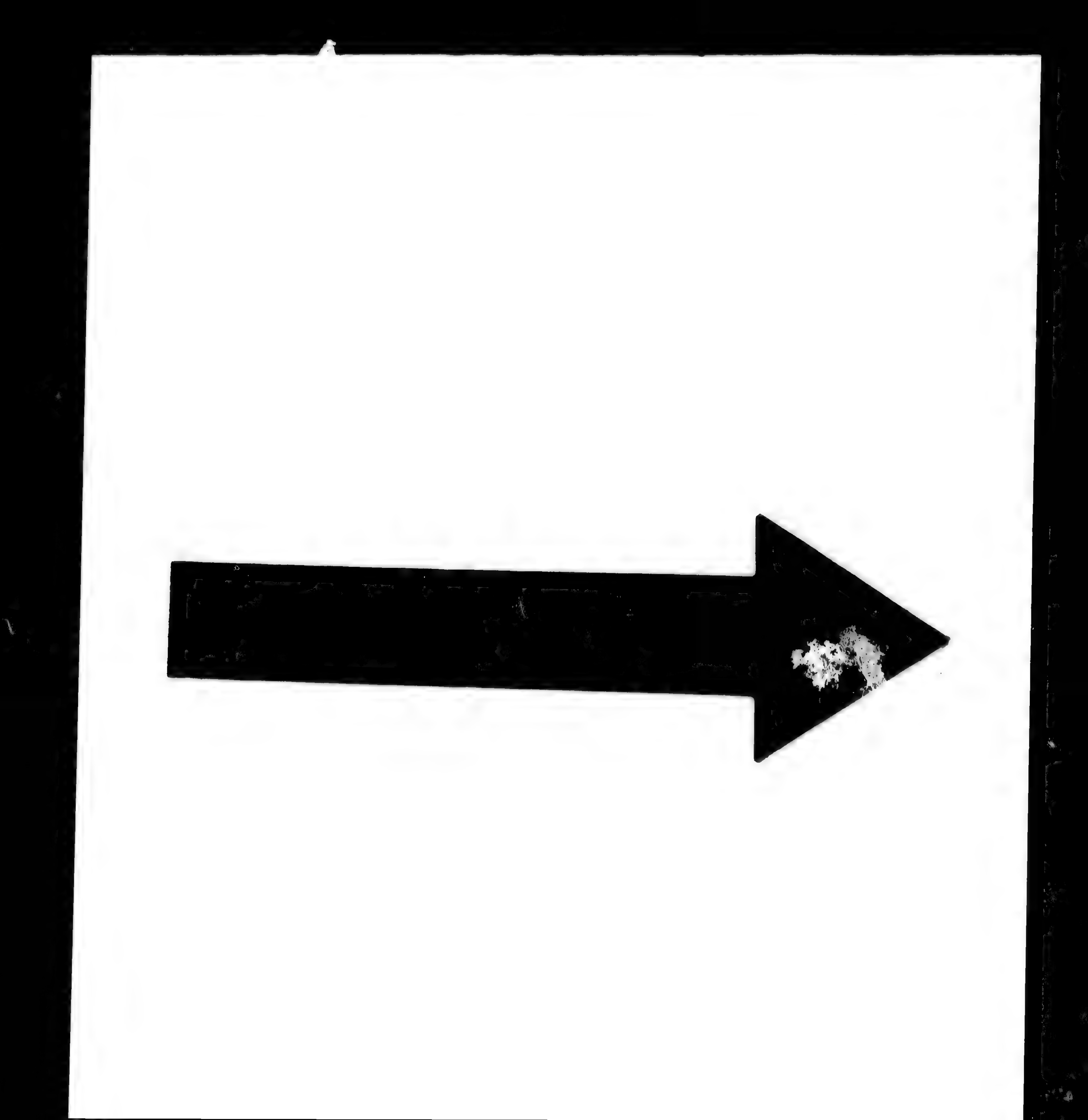
Ccc 2 thie-

i) Anderswo Khirina.

k) Er nennete ihnen vier Arten: Wein; Serasina, ein Getränke aus Reiße; Karakosmos, oder Kuhmilch; und Bal, ein Getränke aus Honig, vielleicht Meth. Dieser vier Arten von Getränke bedienen sie sich im Winter.

l) Purchas Pilgr. a. d. 25 u. f. S.

m) Oder Paquete.



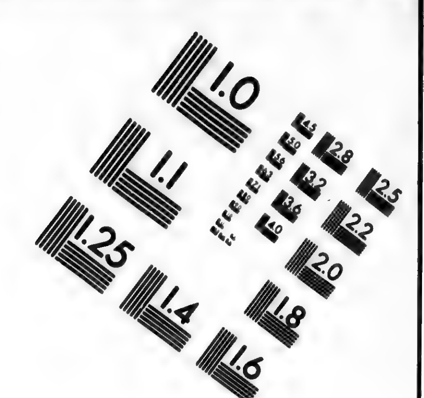
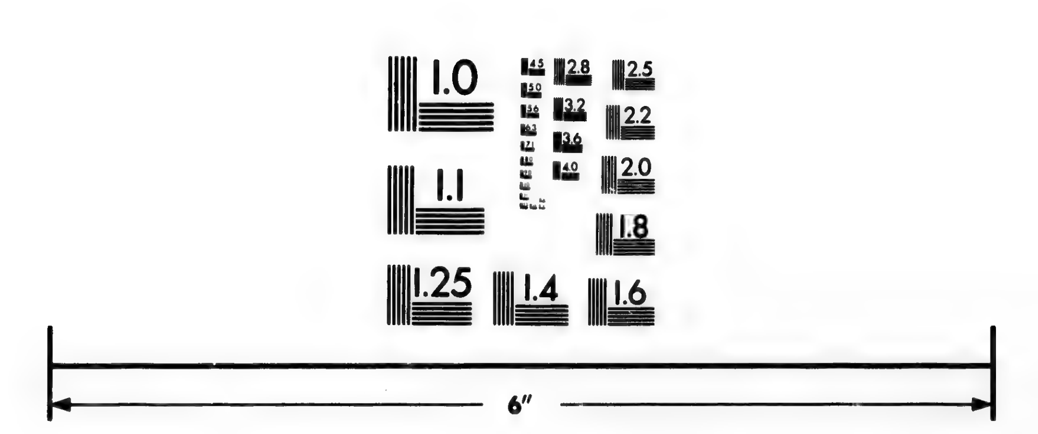


IMAGE EVALUATION TEST TARGET (MT-3)





Große Tartarey.

Er besucht die Capelle.

Den 14ten des Jenners kam die erste Gemahlinn des Khans, Korota Katen r), nebst ihrem Sohne, Baltu, und dessen jüngerem Geschwister in die Capelle, und hatte verschiedenes anderes Frauenzimmer in ihrem Gefolge. Erstlich fielen sie ausgestreckt auf die Erde nieder, und demüthigten sich auf die nestorianische Weise. Hiernächst berührten sie alle Bilder mit ihrer rechten Hand, küßten sie hernach, und gaben sie darauf allen denen zu küssen, die um sie herum stunden. Hierauf sungen die Priester, und gaben dem Frauenzimmer Weihrauch. Sie warf denselben in das Feuer, und sie beräucherten sie damit. Nachdem dieses geschehen war: so nahm sie den Schmuck von ihrem Haupte ab s), welches beschoren war. Die Mönche bekamen hierauf Befehl, sich hinweg zu begeben: sie erfuhren aber nicht, ob sie getauft wäre t). Dabey sahen sie aber, daß ein silbernes Becken herbey gebracht wurde. Indem sie nach ihrer Wohnung gehen wollten: so kam der Khan selbst in die Kirche oder Capelle. Er setzte sich mit seiner Gemahlinn dem Altare gegen über, auf ein goldenes Bette, welches herbey gebracht wurde.

Geschenke der Königinn.

Hierauf wurden die Mönche gehohlet. Sie beugten sich erstlich vor den Altar, und hernach vor den Mangu. Nachgehends sungen sie ein Lied; der Khan durchlief ihre Bibel und ihr Breviarium, und fragte, was die Bilder zu bedeuten hätten u)? Er begab sich hierauf sogleich zurück: das Frauenzimmer aber wartete, und gab allen gegenwärtigen Christen Geschenke. Dem Mönche gab sie ein Jaskot x), und dem Archidiaconus ebenfalls eines. Den Mönchen wurde ein Nassik oder ein Stück Tuch, so groß als ein Bettuch, und ein Bukkran, angebothen. Weil sie es aber ausschlugen: so bekam es der Dolmetscher; und dieser verkaufte das Nassik in Cypern, für achtzig Solcanien dieses Landes; ob er schon wegen der Fracht bey diesem Verkaufe schlimm genug fuhr. Alsdenn wurden Getränke herbey gebracht; als Kosmos, ein Trank von Reiße und rother Wein, wie der Wein von Rochelle. Das Frauenzimmer nahm den Becher, und begehrte den Segen auf ihren Knien; und unterdessen daß der Priester sang, trank sie den Becher aus. Weil die Mönche nicht trinken wollten: so ließen sie dieselben singen; und da die übrigen alle ziemlich betrunken waren, so wurden ein ganzer Schöps und verschiedene Karpen herein gebracht, und in einem Augenblicke ohne Salz und ohne Brodt verzehret. Abends wurde das Frauenzimmer selbst trunken, und begab sich in seinem Wagen hinweg.

Geldgierige betrunkene Priester.

Den folgenden Tag kam der Sohn des Khan, den er mit dem christlichen Frauenzimmer gezeugt hatte; that desgleichen, und machte die Priester trunken: er gab ihnen aber nur etwas gerösteten Hirse zu essen, und keine Geschenke.

Da das nestorianische Fasten anrückte: so sah Rubruquis den Kanzler, Bulgay, welcher Großstaatssecretarius war, die Speisen für sie anordnen. Sie schickten zu dem Khan, daß er diese Woche fasten möchte; und er that dieses auch, wie man dem Verfasser berichtete.

Wahrsagung aus Schulterblättern.

Am Sonntage Septuagesima giengen sie alle, in feyerlichem Aufzuge, nach dem Wohnhause des Mangu. Da sie hinein kamen: so sahen sie einen Bedienten, der schwarzgebrannte Schulterblätter von Widdern heraus trug y). Der Khan zieht dieselben bey

r) Katy bedeutet, wie Rubruquis spricht, ein Frauenzimmer. Es sollte Katun, oder Khatun, geschrieben werden.

s) Dieser Schmuck wird, wie er spricht, Bakka genennet.

t) Es ist zu bewundern, daß die Nestorianer nicht gesagt haben, sie wäre getauft.

u) Auch große Kaiser können sich manchmal mit Kleinigkeiten die Zeit vertreiben.

Rubruquis. 1254.

bey allen, auch noch so geringen, Gelegenheiten zu Rathe; und auch alsdenn, ob er diese oder jene Person vor sich lassen soll. Er verfährt damit also: er läßt drey Schulterblätter herbey bringen, hält dieselben, und denket, ob er, was er sich zu thun vorgenommen hat, thun soll, oder nicht. Hierauf läßt er sie brennen, welches in zweyen kleinen Gemächern, nahe bey dem Hause, geschieht. Wenn sie schwarz gebrannt sind: so überbringt man sie dem Khane; und dieser beschauet sie. Sind sie nun der Länge nach gespalten, so kann er sein Vorhaben bewerkstelligen z): haben sie sich aber in der Queere gespalten, oder es sind runde Stückchen davon abgesprungen, so darf er nicht.

Nachdem die Priester den Khan beräuchert, seinen Becher gesegnet, gesungen und getrunken hatten: so begaben sie sich hinweg. Im Herausgehen aber kehrte sich der Gefährte des Rubruquis, nach gemachter Verbeugung, zu geschwind um, und stieß an die Thürschwelle. Darüber ward er ergriffen, und zu dem Großsecretär geschickt, welcher zugleich der Criminalrichter ist.

Sie besuchen die Königinn.

Die übrigen giengen indessen in das Haus des Baltu, welches dem Hause seines Vaters zur Rechten stund. So bald er sie kommen sah: so sprang er von seinem Bette auf, stieß mit seiner Stirne an den Boden, und verehrte das Kreuz. Nachgehends stund er auf; und das Kreuz wurde auf einem neuen Tuche, nahe bey ihm, aufgerichtet. Sein Lehrmeister war ein nestorianischer Priester, mit Namen David, ein rechter Trunkenbold. Nachdem sie getrunken, und ihm den Segen ertheilet hatten: so giengen sie in das Haus der heidnischen Königinn, Kota. Ob schon diese krank war, und im Bette lag: so brachte sie doch der Mönch dahin, daß sie aufstund, sich zur Erde niederwarf, und das Kreuz anbethete. Er nöthigte sie, dieses zu dreyenmalen, an verschiedenen Orten des Zimmers, zu thun, ob sie schon kaum im Stande war, zu stehen. Er lehrte sie auch, ihre Stirne mit dem Kreuze zu bezeichnen. Hierauf giengen sie zu dem dritten und zu dem vierten Frauenzimmer. Diese verehrten das Kreuz ebenfalls, und setzten es auf Stücken Seide. Dieses war dem Mönche ganz zuträglich: denn solche Sachen, worauf das Kreuz gesetzet wurde, waren ein zufälliges Einkommen für ihn. Der Mönch führte das Kreuz überall mit sich herum; und die übrigen Priester fingen an, ihn, wegen seines Glücks, zu beneiden, da sie sahen, wie viel Gewinnst es ihm einbrachte a).

Armenisches Kreuz.

Dieses Kreuz wurde von einem Armenier hieher gebracht, der mit dem Mönche von Jerusalem gekommen war. Es war von Silber; wog etwan vier Mark, und hatte an jeder Ecke und in der Mitten einen Edelgestein: aber kein Bild des gekreuzigten Heilandes; denn die Nestorianer schämeten sich, daß man ihren Gott an einen Galgen genagelt sehen sollte. Dieses Kreuz wurde von ihm dem Khane überreichet; und dieser fragte ihn, was er für eine Bitte zu thun hätte? Der Armenier antwortete: er wäre der Sohn eines Priesters, dessen Kirche die Muhammedaner zerstöret hätten; er bäthe ihn daher um seinen Beystand, daß er dieselbe wieder aufbauen könnte. Der Khan fragte, wie viel darzu erfordert würde? Er sagte: zweyhundert Jaskot, oder zweytausend Mark. Hierauf

Betrug dabey.

ließ

u) Oder Nasquet, welches zehn Mark beträgt.

y) Der Verfasser spricht, daß man täglich das Leskar, oder den Ort, wo man für sie Gezelte aufschlagen sollte, dadurch gesucht habe. Leskar ist noch itzo das Wort, womit die Türken ein Lager ausdrücken.

z) Es ist genug, wenn nur eines davon gespalten ist.

a) Purchas Pilgr. a. d. 30 u. f. S.

Grosse Tartarey.

ließ Mangu Briefe für ihn an seinen Zolleinnehmer in Persien und Armenien ausfertigen, daß er ihm diese Summe auszahlen sollte. Die Priester waren betrunken, und erregten bey ihrer Rückkehr ein erschreckliches Geschrey und Getöse. Nach diesem wurde der gefangene Mönch wiederum nach Hause geschickt; und den folgenden Tag kam Bulgay, und fragte, ob sie nicht wären gewarnet worden, daß sie die Thürschwelle nicht berühren sollten? Da man nun sagte, daß sich ihr Dolmetscher nicht zugegen befunden hätte, da der Fehler begangen worden wäre: so verzieh ihm der Secretarius, wollte ihn aber niemals wiederum in eines von den Häusern des Khan gehen lassen.

Die Königinn Kota wird krank.

Nachgehends fiel die Königinn, Kota, in eine gefährliche Krankheit. Weil nun die Wahrsagung durch Loose nichts helfen wollte: so schickte Mangu Khan zu dem Mönche, um zu sehen, was er für sie thun könnte. Sergius unternahm es hierauf, sie wieder gesund zu machen. Er schnitt etwas Rhabarbara sehr klein, und that dieses mit einem kleinen Crucifixe in Wasser. Er sagte, daß er hierdurch erfahren wollte, ob die kranke Person wieder aufkommen, oder sterben würde. Denn, wenn sie sich wiederum erhohlen sollte: so würde es wie Leim an ihrer Brust kleben bleiben; wo nicht, so würde es sich gar nicht anhängen. Dieses war sein Mittel für alle Arten von Krankheiten. Allein, der scharfsinnige Rubruquis urtheilte, daß sie ein so herber Trank nothwendig im Bauche kneipen müßte. Dieser Mönch, der besser in den Ränken der Geistlichen, als in der Arzneykunst, erfahren war, rieth ihm, etwas römisches Weihwasser zu brauchen, wovon er sagte, daß es die Kraft hätte, Teufel auszutreiben: denn er vernahm *b*), daß das Frauenzimmer besessen wäre. Sergius, der kein Priester, sondern ein unwissender Weber war, wie Rubruquis bey seiner Zurückkunft fand, war gleich hierzu bereit. Nachdem er nun etwas Weihwasser bekommen hatte: so mischte er seine Rhabarbara darunter, legte sein Crucifix hinein, und ließ es die ganze Nacht darinnen liegen.

Nestorianische Zauberey.

Den nächstfolgenden Morgen machten sich der Armenier, der Mönch und zweene Priester auf den Weg; gaben ihr den Trank ein, und lasen das Evangelium über ihr. Sie befand sich hierauf besser. Dieses brachte ihnen vier Jaskot *c*) zuwege. Indem aber Rubruquis sich weigerte, seinen Antheil anzunehmen: so streckte der Armenier seine Hand begierig aus, und nahm es für sich selbst. Das Frauenzimmer scherzte mit dem Verfasser, weil er nicht mit ihr reden konnte, und fing an, ihn in der Sprache zu unterweisen. Da sie den folgenden Tag zu ihrem Krankenbette gehen wollten: so ließ sie den Khan hohlen. Sie fanden ihn, mit einigen wenigen Bedienten, flüssigen Tam einnehmen, welches eine Art von Teige ist, der für den Kopf gut seyn soll; und die Schulterblätter lagen vor ihm. Er gab hierauf dem Armenier Erlaubniß, das Kreuz auf einer Lanze zu erhöhen, oder wie er es sonst für gut befinden würde. Von hier giengen sie zu der Königinn, welche sie sehr frisch antrafen, und wiederhohleten ihr Mittel. Allein, diese elenden Priester, wie Rubruquis spricht, unterwiesen sie niemals in dem Glauben, und riethen ihr auch nicht, daß sie sich sollte taufen lassen. Sie tadelten auch niemals irgend eine Art von Zauberey: sie übten dergleichen vielmehr selbst aus. Um das Frauenzimmer herum

b) Oder gab es so vor, weil es zu seinen Absichten dienlich war.

c) Oder vierzig Mark.

herum, sah man vier halb ausgezogene Schwerdter, eines an dem Obertheile des Bettes, ein anderes zu den Füßen, und eines auf jeder Seite. An der Mauer hing auch ein silberner Kelch voll Asche, und ein schwarzer Stein oben an der Decke. Der Verfasser hält dieses für einen Theil von der hungarischen Beute. In dreyen Tagen wurde das Frauenzimmer völlig wiederum hergestellet *d*).

Rubruquis 1254.

Als der Sonntag Quinquagesimä, welches die Fastenzeit aller morgenländischen Völker ist, angebrochen war: so gieng die große Königinn, **Kotota**, die in dieser Woche fastete, mit allem ihrem Frauenzimmer täglich in das Bethhaus, und gab den Priestern und andern Christen, die sich haufenweise daselbst einfanden, Lebensmittel. Einem jeden Mönch gab sie einen Rock und Beinkleider von grauem Samit, der mit einem rauhen Pelze gefüttert war *e*). **Bartholomäus** war darüber recht froh, weil ihm sein voriger Pelz zu schwer war: allein Rubruquis gab dem Dolmetscher die Kleider, die er itzo bekommen hatte. Da die Hofthürhüter bemerkten, daß täglich eine so große Menge Volkes in die Kirche zog: so ließen sie dem Mönche zu wissen thun, daß sie einen solchen Haufen Volk nicht wollten in dem Bezirke des Hofes zusammen kommen lassen. Der Mönch nahm dieses als eine Beschimpfung auf, und drohete, daß er sich über sie bey dem **Khane** beschweren wollte. Sie kamen ihm aber darinnen zuvor. Bald hernach wurden die Priester nach Hofe berufen; und er mußte seine Schuhe ausziehen, um zu sehen, ob er etwan ein Messer darinnen verborgen hätte. Der **Khan** gab ihm auch nicht nur einen scharfen Verweis; sondern, da er sah, daß **Rubruquis** mit entblößtem Haupte hinter ihm stund: so sprach er: warum nimmst du deine Mütze nicht ab, wenn du vor mir erscheinest, wie dieser Franke? Hierauf nahm er seine Mütze herunter, wider die Gewohnheit der Griechen und Armenier. Er grämete sich hierüber dergestalt, daß er für Schaam das Kreuz nicht wieder zurück tragen konnte. Doch wurde er wenig Tage hernach mit dem **Khane** wiederum ausgesöhnet, und versprach, zu dem Pabste zu gehen, und alle abendländische Völker unter seinen Gehorsam zu bringen. So groß war seine Einbildung.

Almosen der Königinn Kotota.

Stolz des Mönches.

Einsmals entstund ein Streit zwischen einem gelehrten Priester, **Jonas**, und diesem armenischen Mönche. Der letztere behauptete, in der Schrift stünde, der Mensch wäre vor dem Paradiese geschaffen. **Hat nicht, sagte er, der Teufel am ersten Tage von den vier Theilen der Welt Erde gebracht, Leimen daraus verfertiget, und den Körper des Menschen gebildet, welchem Gott nachgehends eine Seele eingeblasen hat?** **Rubruquis**, der ein abgesagter Feind der Ketzerey war, geboth ihm zu schweigen, weil er nichts von der Schrift verstünde. **Sergius** sah sich dadurch beleidigt, daß man ihm dieses so gerade heraus sagte, und spottete hingegen des andern, wegen seiner Unwissenheit in der mongolischen Sprache. Weil die Königinn, **Kotota**, nach der ersten Woche in der Fasten aufhörte, in das Bethhaus zu kommen, und Speisen auszutheilen: so hatten die Mönche nichts mehr zu essen, als Brodt, weches unter der Asche gebacken war, und Brühe von Teige: denn ihr Wasser bestund bloß in zerschmolzenem Eise oder Schnee, und war daher sehr schlecht. Da nun der **Khan** durch den **David**, den Lehrmeister seines Sohnes, von ihren Umständen Nachricht erhielt: so ließ er ihnen Wein, weißes Mehl

Unwissenheit in der Schrift.

Gütigkeit des Khans.

d) Bey dem allen starb sie wenige Wochen hernach.

e) Stuppa setae.

Grosse Tartarey.

Mehl und Oel reichen. Sie wurden aber durch diese Güte nicht viel gebessert. Denn die Priester drungen sich, ob sie schon den ganzen Tag lang bey Hofe trunken, unverschämt Abends hinein, und wollten an dem Weine gleichfalls mit Antheil nehmen. Auch der armenische Mönch schickte zu ihnen nach Weine, wenn er Besuch hatte, und denselben bewirthen wollte. Er gab vor, daß er nur Sonntags essen wollte: er hatte aber eine Kiste mit Mandeln, Rosinen, getrockneten Pflaumen, unter dem Altare, die er alle Tage besuchte, wenn er allein war *f*). Wir erzählen dieses, damit unsere Leser sehen mögen, was für Leute diese nestorianischen Missionarien gewesen sind, und daß sie mehr, um durch ihre Heucheley, und durch ihre betrügerischen Künste, Geld zu gewinnen, als um die Einwohner zu bekehren, in die Tartarey gegangen sind.

Seine Reisen.

Seitdem die Mönche bey Hofe angelanget waren, hatte **Mangu Khan** nur zweymal eine Reise gegen Süden gethan. Nachgehends fing er an, sich nordwärts nach **Karakarum** zu wenden. Bey dieser Gelegenheit bemerkte **Rubruquis** etwas, welches man ihm schon zu Constantinopel gesagt hatte, daß er nämlich auf dieser Reise beständig bergan gieng: denn das Land wird diesen ganzen Weg über immer höher. Denn der Lauf aller Flüsse gieng von Osten gegen Westen, und sie neigten sich etwas gegen Norden oder Süden *g*). Die **katayischen** Priester bezeugten gegen ihn eben dieses.

Die benachbarten Länder.

Von dem Orte, wo sie den **Khan** funden, bis nach **Katay**, waren noch zwanzig Tagereisen gegen Südosten. Bis nach **Onan Kerule**, das eigentliche Land der Mongolen, wo der Hof **Chinghiz Khans** ist, waren zehn Tagereisen gerade gegen Osten. In diesen Gegenden findet man keine Stadt: sondern ein Volk, mit Namen **Su-Mongalen** oder **Wassermongalen**. Sie erhalten sich von der Fischerey und der Jagd, und haben weder von großem noch kleinem Viehe einige Heerden. Auch nordwärts findet man keine Stadt: sondern verschiedene Arten von armen Leuten. Hierunter gehören die **Kerkis**, welche Vieh weiden; und die **Oranghey** *h*), welche glatte Knochen an ihre Füße binden, und damit so hurtig über Schnee und Eis hinweg laufen, daß sie Vögel und Thiere fangen können. Diesen Leuten gegen Westen liegt das Land **Paskatir** *i*), welches das **große Hungarn** ist. Alle diese Völker müssen, nach den Gesetzen **Chingbiz Khans**, in einer gewissen Handthierung dienen, bis sie vor Alter nicht mehr können. Die Gränzen des festen Landes gegen Norden sind, wegen der außerordentlichen Kälte, nicht bekannt.

Geschlechte von Zwärgen.

Der Verfasser konnte nichts von den menschlichen Ungeheuren hören, deren **Isidor** und **Solinus** gedenken. Als er aber einsmals einen **katayischen** Priester, der roth gekleidet war, fragte, wo man solche Farbe hätte? so erzählte ihm dieser eine ordentliche Geschichte: In gewissen Höhlen, zwischen hohen steilen Felsen, gegen Osten von Katay, wohnten Geschöpfe, die wie Menschen gestaltet, aber nicht über eine Elle hoch wären; sie wären überall rauch; hätten in ihren Knien keine Gelenke, und müßten daher hupfen, wenn sie gehen wollten; diejenigen, welche sie jagten, machten, um ihnen beyzukommen, Löcher in die Felsen, und erfüllten dieselben mit einem starken Getränke von Reise *k*); hierauf

f) Purchas Pilgr. a. d. 32 u. f. S.

g) Dieses ist wahr genug, bis man den Berg Altay überstiegen hat; und alsdenn fangen sie an, sich gegen Osten zu neigen.

h) Dieses sind vielleicht eben diejenigen, die man itzo Ostiaken nennet.

i) Oder das Land der Baskiren.

Rubruquis 1254.

hierauf versteckten sie sich; die kleinen Thiere kämen alsdenn aus ihren Höhlen heraus, kosteten den Trank, und schrien: **Chin chin**; dadurch würde eine große Menge von ihnen zusammen gelocket; wenn sie nun alles aufgetrunken hätten: so fielen sie in einen festen Schlaf; die Jäger bänden sie alsdenn; öffneten die Kehlblutader; nähmen aus jedem Thiere drey bis vier Tropfen Blut heraus, und ließen sie alsdenn wiederum gehen; und dieses Blut sollte eine vortreffliche Purpurfarbe seyn. **Rubruquis** konnte alles glauben, was man ihm sagte: außer was von seinem Bruder, dem armenischen Mönche und den Priestern herkam.

Die Tause und Manse.

Boucher erzählte ihm, die Völker, welche **Tause** und **Manse** genennet würden, und auf Inseln wohnten, wo herum die See im Winter so gefroren wäre, daß die Tartarn sie, vermittelst des Eises leicht angreifen könnten, hätten Abgesandte an den **Mangu** geschickt, und sich erbothen, zweytausend **Tumen** *l*) an **Jaskoten**, als einen Tribut zu bezahlen, damit man sie im Friede leben lassen möchte.

Papiernes Geld und Buchstaben.

Rubruquis setzet hierzu noch folgende Anmerkungen: die gemeine Münze in Katay sey von Papiere, welches aus Baumwolle verfertiget wird, so groß, als eine Menschenhand; sie schrieben mit Pinseln, und begriffen viele Buchstaben in einer Figur, die ein Wort ausmachte; in **Tibet** schrieben sie wie die Franzosen, und hätten Buchstaben, welche den Römischen ziemlich gleich kämen; die Einwohner in **Tangut** schrieben von der Rechten zur Linken, wie die Araber; sie fingen aber die Zeilen unten auf dem Papiere an; so, daß die letzte Zeile oben zu stehen käme; da hingegen bey den **Juguren** die Zeilen von oben herunter giengen; daß endlich die gemeine Münze der Russen damals in kleinen Stückchen von gesprenkeltem und graulichtem Leder bestanden *m*).

Der IV Abschnitt.

Reise nach Karakarum, nebst einer Beschreibung von dieser Stadt, und den Vorfallenheiten daselbst, bis zur Rückkehr des Verfassers.

Der Hof bricht auf, und kömmt nach Karakarum. Beschreibung dieser Stadt. Pallast des Khans. Großer silberner Baum zu Fortleitung der Geträuke. Gestalt des Pallastes. Es werden Kriegesheere ausgeschickt. Die Unbesonnenheit des armenischen Mönchs wird bestraft. Der Khan schlägt eine Streitunterredung wegen der Religion vor. Er tadelt die Christen. Den Mönchen wird anbefohlen, zurück zu kehren. Verschiedene große Feste. Rubruquis rüstet sich zu seiner Abreise.

Der Hof bricht auf.

Um Mitfasten langte der Sohn **Bouchers** aus **Karakarum** bey Hofe an, und meldete dem **Khan**, man wäre nunmehro mit dem Werke zu Stande, welches er zu verfertigen befohlen hätte. Er brachte mit sich ein silbernes Crucifix, nach der französischen Art, dessen

k) Bey dieser Gelegenheit bemerket der Verfasser, daß sie damals noch keinen Wein in Katay gehabt, sondern nur erstlich angefangen hätten, Weinberge zu pflanzen.

l) Ein Tumen oder Tomen beträgt zehntausend Mark Silber: ein Jaskot aber zehn Mark. Zusammen muß es also zweymal hundert tausend Mark gewesen seyn.

Große Tartarey.

dessen Erblickung dem armenischen Mönche und den Priestern, wegen der bereits gemeldeten Ursachen recht zuwider war. Es war zu einem Geschenke für den vornehmsten Secretarius, Bulgay, bestimmet; und es scheinet, daß dieses dem Rubruquis nicht weniger verdrossen gehabt habe.

So bald der Khan hörte, daß der Baum fertig wäre: so ließ er dem Boucher anbefehlen, daß er ihn aufrichten sollte: und gegen die Zeit des Sonntags in der Marterwoche gieng er mit kleinen Häusern oder Gezelten voraus, und ließ sein größeres zurück. Er nahm seinen Weg durch bergichte Länder, wo es über die maßen kalt war. Bey seiner Durchreise entstund ein heftiger Wind, und es fiel ein so großer Schnee, daß er den Armenier und die Mönche hohlen ließ, damit sie um gelindes Wetter bethen möchten: denn das Vieh, welches eben Junge werfen wollte, wäre sonst darauf gegangen. Der Armenier schickte dem Khane Weihrauch, daß er Gott opfern sollte. Er mag es aber nun gethan haben oder nicht; genug, der Sturm legte sich den andern Tag.

Sie kommen nach Karakarum.

Am Palmsonntage des Morgens kamen sie nach Karakarum, und giengen mit in die Höhe gehaltenem Kreuze, durch die Straße der Muhammedaner, nach der Kirche zu. Abends speiseten sie in dem Hause Bouchers, und fanden daselbst sein Weib, einen Lothringer, und einen Engländer, mit Namen Basil, welche beyde in Hungarn gebohren waren, und, nebst der französischen auch die komanische Sprache redeten. Von hier giengen sie in die Hütte, nahe bey der Kirche, die für sie bestimmet war n).

Die Stadt wird beschrieben.

Die Stadt Karakarum ist, wenn man den [illegible] des Khan ausnimmt, noch nicht so gut, als das Schloß St. Denys zu Paris; und das Kloster, das von diesem Heiligen den Namen führet, ist zehnmal mehr werth, als besagter Pallast. Die Stadt hat zwo Straßen, eine für die Muhammedaner, wo die Märkte und Messen gehalten werden; und die andere für die Katayer, welches lauter Künstler sind. Außer diesen Straßen sieht man große Palläste, worinnen die Secretarien ihre Wohnung haben. Man findet hier zwölf Gattungen von Götzendienern, von verschiedenen Nationen, noch außer den Muhammedanern, welche daselbst zwo Kirchen haben. Die Christen aber haben nur eine Kirche an dem Ende der Stadt, welche mit einer Mauer von Leimen umgeben ist, und vier Thüren hat. An dem ostlichen Thore wird Hirse verkauft, wie auch anderes Getreyde; wiewohl es selten hieher gebracht wird. An dem westlichen Thore verkaufet man Schafe und Ziegen; an dem nordlichen Pferde, und an dem südlichen Ochsen und Wagen. Es kommen sehr viel Kaufleute hieher, weil der Hof immer in der Nähe ist, und weil sich immer viel Gesandten hier einfinden o).

Pallast des Khans.

Nahe bey der Stadt ist ein großes Stück Feld, mit einer Mauer von Ziegelsteinen umgeben, wie die Klöster in Frankreich; und darinnen steht ein großer Pallast, wo der Khan jährlich zwey große Feste begeht: das erste zu Ostern, wenn er daselbst anlanget; und das andere im Sommer, wenn er gegen Süden zurück kehret. Das letztere Fest wird feyerlicher begangen, als das erstere, weil sich alsdenn der gesammte hohe und niedere Adel, der innerhalb eines Weges von zween Monaten vom Hofe wohnet, daselbst einfindet. Der Khan giebt diesen Herren Kleider und andere Dinge, worinnen er seine Pracht sehen läßt. Im Sommer wird das Wasser in jeden Theil des Pallastes durch Röhren

m) Purchas Pilgr. a. d. 33 u. f. S.

n) Eben daselbst.

Röhren geleitet. Nahe dabey findet man verschiedene andere geraume Häuser, als Vorrathshäuser, wo die Lebensmittel, Speisen, und der Schatz des Khans verwahret werden.

Rubruquis 1254.

Bey dem Eingange in dem Pallaste stund der vorhin gemeldete große silberne Baum, den Boucher verfertiget und erfunden hatte, um Milch und anderes Getränke in den Hof zu leiten, und dadurch zu verhüten, daß sie nicht in Gefäßen herbey gebracht werden durften, welches kein so gutes Ansehen gehabt haben würde. Unten an dem Fuße dieses Baumes waren vier Löwen, und in jeglichem eine Röhre, die inwendig hindurch geführet war, oben wiederum heraus kam, und sich alsdenn niederwärts beugte. Die eine war zum Weine, die andere für den Karakosinos, die dritte für das Bal, und die vierte für das Tarasina bestimmt. Auf jeglichem Löwen war eine goldene Schlange, die sich mit dem Schwanze um den Stamm des Baumes herumschlang; und darunter stunden Gefäße, worinnen die verschiedenen Getränke gefasset wurden. Ganz oben auf dem Gipfel befand sich ein Engel, der eine Trompete hielt; und unter dem Baume war ein Keller, woraus eine Röhre zu dem Engel hinauf gieng. Dieses ganze Geräthe, wie auch die Aeste und die Blätter von dem Baume, waren von Silber.

Großer silberner Baum

Außerhalb des Pallastes war eine Kammer für die Getränke. Wenn man in dem Pallaste zu trinken nöthig hatte: so rief der Oberkellermeister dem Engel zu, daß er in die Trompete stoßen sollte. Ein Mann, der sich in der Höhle, oder dem Keller unter dem Baume befand, blies hierauf stark in die Röhre; das starke Blasen reichte bis an den Engel; der Engel setzte die Trompete an den Mund; und diese gab einen durchdringenden Schall von sich. Die Bedienten, die sich außerhalb des Pallastes in einer Kammer, wo die Getränke aufbehalten wurden, in Bereitschaft fanden, gossen hierauf die vier Gattungen von Getränke in die dazu gehörigen Röhren; und durch diese wurden dieselben in die unten stehenden Gefäße geleitet. Aus den Gefäßen schöpften sie hernach die Kellermeister, und gaben sie herum. Der Khan gab dem Boucher zu seiner Belohnung hundert Jaskot, oder tausend Mark p).

zu Fortleitung der Getränke.

Der Pallast sah einer Kirche gleich. In der Mitte war ein leerer Platz, und auf jeder Seite war eine Reihe von Pfeilern. Er erstreckte sich in der Länge von Norden gegen Süden; und hier war der Eingang durch drey Thore. Vor dem mittlern Thore stund der silberne Baum; und der Khan saß auf einem erhabenen Platze auf der Nordseite, damit er von dem ganzen Hofe gesehen werden könnte. Es waren hier zwo Treppen; auf der einen stiegen diejenigen, welche die Trinkbecher trugen, hinauf; und auf der andern giengen sie wiederum herunter. Zur Rechten gegen Westen waren lauter Männer: und zur Linken lauter Weiber: denn der Pallast erstreckte sich in der Länge von Norden gegen Süden. Zu beyden Seiten, nahe bey den Pfeilern, waren über einander erhabene Sitze, wie auf einer Schaubühne. Auf der rechten Seite saßen der Sohn und der Bruder des Khan: auf der linken aber seine Gemahlinnen und seine Tochter. Nur eine von seinen Gemahlinnen saß nahe bey ihm: aber nicht so hoch, als er. Der mittlere Raum, zwischen dem Baume und der Treppe, wurde für diejenigen frey gelassen, welche die Speisen für

Gestalt des Pallastes.

o) Purchas Pilgr. a. d. 39 S.

p) Purchas Pilgr. a. d. 35 und 39 S.

Große Tartarey.

für den Khan auftrugen; wie auch für die Abgesandten, die dem Khane Geschenke brachten, welcher daselbst, wie ein Gott, erhaben saß.

Die Priester giengen den Tag nach ihrer Ankunft nach Hofe; stunden alsdenn vor dem Khane, und hatten den silbernen Baum im Rücken, welcher Baum mit seinem Zubehörigen, einen großen Theil des Pallastes einnahm. Man überreichte ihm etwas Obst, und zwey kleine Brodchen. Von dem einen fing er an zu essen; und das andere schickte er seinem Sohne, und jüngern Bruder, mit Namen Arabuka q). Mangu versprach den Priestern, den nächstfolgenden Tag ihre Kirche zu besuchen, verließ aber Karakarum, ohne dieses zu thun: denn er hatte, wie er ihnen melden ließ, vernommen, daß man die Todten dahin geschaffet hätte r).

Es werden Kriegesheere ausgeschickt.

Am Montage vor dem Himmelfahrtstage wurden die Priester zu dem Großsecretarius gehohlet. Dieser befragte sie sehr genau wegen des Landes, woher sie gekommen wären, und weswegen sie sich eingefunden hätten? Diese Befragung geschah deswegen, weil man dem Khane hinterbracht hatte, daß vierhundert Hassaßiner s), oder heimliche Mörder, welche von den Tartarn Mulibet t) genennet werden, in verschiedener Verkleidung ausgegangen wären, um ihn zu ermorden. Er schickte einen von seinen Brüdern, von Seiten der Mutter, deren er dreye hatte, fünfe aber von Seiten des Vaters, mit einem Kriegesheere aus, um dieselben gänzlich auszurotten u). Ein anderer wurde nach Persien geschickt, dessen Heer wider Baldak, die Türkey, und den Vastas gebraucht werden sollte; und endlich ein dritter nach Katay, um einen Aufstand daselbst zu dämpfen.

Die Unverschämtheit des armenischen Mönchs wird bestraft.

Wenig Tage hernach fand sich Aribuga in dem Pallaste ein. Nahe bey ihm saßen zween muhammedanische Herren vom Hofe. Da diese schon vieles von der Eifersucht gehöret hatten, die zwischen den Christen und den Anhängern Muhammeds herrschete: so fragten sie den Armenier, ob er mit den letztern bekannt wäre? Sergius antwortete: Ich weis, daß es Hunde sind. Warum habet ihr dieselben so nahe bey euch? Sie antworteten? Warum begegnet ihr uns auf eine so ehrenrührige Weise, da wir euch keine Gelegenheit gegeben haben, uns zu beleidigen? Der Armenier wollte sich rechtfertigen, und sagte, daß er die Wahrheit redete. Er setzete hinzu: sowohl ihr, als euer Muhammed, seyd nichtswürdige Hunde. Durch solche Reden, wenn er anders das Herz gehabt hat, sie zu führen, wurden sie aufgebracht, und fingen an, Christum

q) Oder Aribuga. Er war der sechste Sohn des Toley, oder Tuli, eines Sohnes des Jengbiz Khans, und hielt seiner Mutter Hof. Als dieselbe todt war: so kam Wilhelm Boucher, der ihr zugehöret hatte, unter seine Bothmäßigkeit. Sie starb im Jahre 1252. Siehe Gaubiis Geschichte des mongolischen Reichs a. d. 111 Seite.

r) Purchas am angeführten Orte a. d. 36 S.

s) Dieses ist die wahre Rechtschreibung von dem Namen des Volkes, welches man gemeiniglich Assaßiner nennet. Die Erklärung ist auch richtig; wiewohl Asseman spricht, der Name werde von dem Lande Hassassa, bey Tegrit, an dem Tigris, hergeleitet, weil sie daher ihren Ursprung hätten.

t) Wir wissen nicht, woher dieser Name komme. Von den Arabern und Persern wurden sie auch Al Bataniyah, Ismaeliun und Melahdah, genennet. Dieses letzte Wort bedeutet Ketzer, und gottlose Leute. Siehe die Reise von Aleppo nach Damaskus a. d. 6 S.

u) Sie bewohnten den nordlichen Theil von dem persischen Irak.

x) Der Mönch, Hayton, der ein Anverwandter dieses Königs war, spricht in seiner morgenländ-

Rubruquis. 1254.

Christum zu lästern. Allein Aribuga verboth es ihnen, wie es scheint, und sagte: Wir wissen, daß der Meßias Gott ist. Einige Zeit hernach trafen gewisse Muhammedaner den armenischen Mönch auf der Straße an, und nöthigten ihn, sich in einen Streit wegen des Glaubens mit ihnen einzulassen. Da sie ihn nun auslachten, weil er seine Religion nicht durch vernünftige Gründe vertheidigen konnte: so wollte er sie mit seiner Peitsche widerlegen. Als diese Dinge dem Khane zu Ohren kamen: so befahl er dem Sergius, und den übrigen Priestern, daß sie sich in eine größere Entfernung vom Hofe begeben sollten.]

Der Khan schlägt eine Streitunterredung wegen der Religion vor.

Rubruquis hatte sich bisher beständig mit der Hoffnung geschmeichelt, daß er den König von Armenien ankommen sehen würde *x*). Er erwartete auch einen holländischen Priester von Bolak. Weil er aber von keinem von beyden etwas hörete: so wendete er sich an den Mangu, und wollte sein Gutbefinden ihrentwegen vernehmen. Denn wenn sie abreisen sollten: so war es hohe Zeit, vor dem Einbruche des Winters darauf zu denken. Es war damals schon May; und sie waren bereits drey Monate lang über die Zeit ausgeblieben, die ihnen der Khan bewilliget hatte. Den nächstfolgenden Tag brachte man ihn nach Hofe, und die vornehmsten Secretarien befragten ihn, wie sonst geschehen war, wegen seines Anbringens und Gewerbes. Hierauf ließ er sich, in Gegenwart des Khans, in eine Streitunterredung mit einem Muhammedaner ein. Den nächstfolgenden Tag ließ ihm Mangu sagen: da sich Christen, Muhammedaner und Tuinen an seinem Hofe befänden, und ein jeder behauptete, daß sein Gesetz das beste, und seine Schrift die wahrhafteste wäre: so würde es ihm lieb seyn, wenn man die Sache in einer Streitunterredung vornähme, damit er urtheilen könnte, wer das meiste Recht hätte.

An dem bestimmten Tage kamen die Parteyen vor einer zahlreichen Versammlung zusammen. Dreye von den Secretarien des Khans, wovon ein jeder einer von den dreyen Parteyen zugethan war, sollten Schiedesrichter seyn. Der Verfasser erzählet uns, er hätte seinem tuinischen Gegner widerleget, der behauptete, daß eine höchste Gottheit, und zehn bis eilf untere Götter wären; es wäre keiner von ihnen allmächtig; eine Hälfte der Dinge wäre gut, und die andere böse *y*); und die Seelen der Menschen giengen aus einem Körper in einen andern *z*). So weit kann man dem Mönche glauben. Wenn er aber hinzu setzet, daß die Muhammedaner gestanden hätten, sie glaubten alles, was in der Bibel

ländischen Geschichte, im 23sten Hauptstücke, daß er im Jahre 1253 seinen Bruder an den Khan geschickt habe. Und Rubruquis gedenket seiner Ankunft nachgehends: übergeht aber seine Rückreise. Hayton meldet ferner, daß er, nach einem vierjährigen Aufenthalte, zurück gekehret sey, alsdann wäre der König selbst aufgebrochen, und hätte den Mangu zu Al Malek, einer Stadt in der Tartarey, angetroffen. Er setzet hinzu, Mangu wäre, auf Ansuchen des Königes, mit seiner ganzen Hofstatt getauft worden, worunter sich viele von den Vornehmsten aus seinem Reiche befanden. Dieses ist aber nur ein fernerer Beweis, wie sehr der Geist der Lügen unter den morgenländischen Mönchen und Priestern die Oberhand hat.

y) Purchas Pilgr. a. d. 39 u. f. S.

z) Boucher erzählte dem Rubruquis, daß ein Kind aus Katay gebracht worden wäre, welches dem Ansehen nach nicht über drey Jahre alt seyn konnte, aber doch mit vielem Verstande begabt gewesen wäre. Es versicherte, daß es dreymal in einen andern Körper gekommen wäre, und nunmehr schreiben könnte. Dieses scheint eine heilige Intelligenz von dem großen Lama in Tibet gewesen zu seyn.

Große Tartarey.

Bibel stünde, und betheten beständig zu Gott, daß er sie den Tod der Christen sterben lassen möchte: da müssen wir ihn nothwendig für einen großen Lügner halten *a*).

Er tadelt die Christen.

Weil dem **Khane** hinterbracht worden war, daß ihn **Rubruquis** einen **Tuin**, oder Götzendiener genennet hätte: so ließ er ihn am Pfingstfeste hohlen, und that, in Gegenwart seines tuinischen Gegners, eine Frage an ihn. Der Mönch beantwortete sie mit Nein. **Mangu** sagte hierauf, daß er dieser Meynung gänzlich zugethan wäre, erklärte sich wegen seines Glaubens, und sprach: **Die Mongolen glauben, daß nur ein Gott ist, und haben ein aufrichtiges Herz gegen ihn; und daß er, wie er der Hand mehrere Finger gegeben, also auch den Gemüthern der Menschen verschiedene Meynungen eingeflößet habe.** Er fuhr fort: **Gott hat euch Christen die Schrift gegeben: ihr folget derselben aber nicht. Ihr findet darinnen nicht, daß einer von euch einen andern herunter machen, oder daß jemand für Geld von der Gerechtigkeit abweichen solle.** Der Mönch gestund alles dieses zu. Als er sich aber selbst vertheidigen wollte: so versetzte der **Khan**, daß er dasjenige nicht recht anwendete, was er zu ihm geredet hätte. Er wiederhohlete zugleich: **Gott hat euch die Schrift gegeben, und ihr haltet sie nicht: er hat uns aber Wahrsager gegeben, deren Befehle wir beobachten, und in Friede leben** *b*).

Den Mönchen wird befohlen zurück zu kehren.

Er trank viermal, indem er dasjenige sagte, was er bey dieser Gelegenheit vorzubringen hatte. Der Gegenstand ihrer Unterredung wurde nachgehends auf einmal verändert, und er sprach: **Ihr habet euch lange Zeit hier aufgehalten. Es ist daher mein Wille, daß ihr in euer Land zurück kehret.** Er setzete hinzu: **Es sind zwey Augen in dem Kopfe, und dennoch haben sie beyde nur einen Gesichtspunct. Auf welchem Wege das eine das Gesicht richtet, auf eben diesem Wege richtet es auch das andere. Ihr kommet von dem Baatu: und daher müsset ihr zu ihm wieder zurück kehren** *c*). Er fuhr fort: **Ihr sagtet, daß ihr es nicht wagen wolltet, meine Gesandten mit euch zu nehmen. Wollet ihr meine Bothschaft ausrichten, oder meine Briefe mitnehmen?** **Rubruquis** antwortete mit Ja; und der **Khan** fragte ihn hierauf: ob er Gold, Silber, oder kostbare Kleider haben wollte? Der Mönch antwortete mit Nein: bath aber, daß er auf der Reise, durch die Herrschaften des **Khans**, auf Unkosten Sr. Majestät unterhalten, und mit einem sichern Geleite versehen werden möchte, damit er zu dem Könige des armenischen Landes kommen könnte. **Mangu** antwortete: **Ich will euch dahin führen lassen; und hernach möget ihr für euch selbst sorgen.** Nachdem **Rubruquis** hierauf Erlaubniß erhalten hatte, zu reden: so bath er um Vergünstigung, in die Tartarey zurück zu kommen; sonderlich wegen einiger von seinen Glaubensgenossen zu **Bolak**, die einen Priester nöthig hätten. Allein der **Khan** antwortete nicht auf diese Bitte, sondern sagte nur zuletzt:

a) Denn die Muhammedaner betrachten die Christen, sonderlich diejenigen, die Bilder oder Gemälde haben, wegen der Dreyeinigkeit, als die gröbsten Götzendiener; und ihre Bibel sehen sie als eine eben so unrichtige oder sehr verfälschte Abschrift an.

b) Durch Wahrsager muß man die mongolischen Priester, mit Namen **Schamman**, verstehen.

c) Dieses zeiget, in was für Ansehen Baatu gestanden sey

d) Purchas Pilgr. a. d. 43 S.

e) Die Gesandtschaft muß von dem türkischen Könige zu **Delli** und **Multan** abgeschickt gewesen seyn.

legt: Ihr habet weit zu gehen, schaffet euch Kräfte durch Speise. Hierauf befahl er, ihm zu trinken zu reichen; und darnach beurlaubte man ihn d).

Rubruquis. 1254.

Gegen den 15ten des Brachmonats stellete der Khan eine große Versammlung zu Karakarum an, wobey alle Gesandten zugegen waren. Unter andern sah der Verfasser die Gesandten des Khalifah, und den Soltan aus der Türkey, und aus Indien e). Bey diesem Feste, welches vier Tage lang währete, war Boucher Oberkellermeister. Die ganze Gesellschaft, sowohl Arme, als Reiche, sungen vor dem Mangu, tanzeten, und klatscheten in die Hände. Mangu hielt hierauf eine Rede, und meldete ihnen, daß er seine Brüder zu entfernten Völkern geschickt hätte, wo sie Schwierigkeiten und Gefährlichkeiten antreffen würden; und man würde sehen, was diese hier ausrichten würden, wenn er sie gleichfalls zum Nutzen und zur Vergrößerung seiner Herrschaften ausschickte. An jedem Tage des Festes zeigte er sich in einer Kleidung von verschiedener Farbe, vom Kopfe bis auf die Füße. An dem Tage des heiligen Johannes, wie auch an dem Tage der heiligen Peter und Paul, hatte der Khan noch andere große Feste, wobey Rubruquis hundert und funfzig Karren, und neunzig Pferde, die mit Kuhmilch beladen waren, zählte.

Verschiedene große Feste.

Nachdem endlich die Briefe des Khans an den König Ludwig fertig waren: so verdolmetschete man sie dem Rubruquis, und dieser schrieb den Inhalt derselben auf. Als indessen der Reisegefährte unsers Verfassers, der Mönch Bartholomäus, hörete, daß sie durch die Wüste zu dem Baatu gehen müßten: so gieng er zu dem obersten Secretarius, Bulgay, und gab ihm durch Zeichen zu verstehen, daß er umkommen müßte, wenn er auf diesem Wege fortreisete. Den 9ten des Heumonats, da sie nach Hofe giengen, und ihren Paß hohlen wollten, meldeten ihm die Secretarien deswegen, daß ihm der Khan Erlaubniß ertheilte, hier zu bleiben, wenn er es für gut befände, bis sich eine Gelegenheit zeigte, mit einem Abgesandten, oder auf eine andere Art zurück zu kehren. Als Rubruquis ihn sagen hörte, daß er hier bleiben wollte: so warnte er ihn, behutsam in dem zu verfahren, was er thäte, und erklärete sich, daß er ihn nicht verlassen wollte. Der Mönch sagte: Ihr verlasset mich nicht, sondern ich verlasse euch. Wenn ich mit euch gehen sollte, so würden Leib und Seele in Gefahr seyn: denn ich kann solche Beschwerlichkeiten nimmermehr ausstehen.

Rubruquis rüstet sich zu seiner Rückkehr.

Hierauf fragte man sie, wie gewöhnlich, zum östern, was sie haben wollten, oder was der Khan für sie thun sollte? Als sie nun immer noch nichts darauf antworteten: so überreichte man einem jeden ein Kleid. Dieses nahmen sie an, weil man es für sehr grob hielt, ihre Geschenke auszuschlagen. Ihr Führer brachte hernach zehn Jaskot f), und gab dem Boucher, in dessen Hause sie sich damals befanden, fünf Jaskot, um die Kosten für den Mönch g) zu bestreiten, der zurück blieb. Die übrigen fünf Jaskot gab er

seyn. Siehe die Geschichte der Türken 2c. a. d. 755 S. Diese indianischen Gesandten überbrachten zum Geschenke acht Leoparden, und zehn Jagdhunde zum Laufen, die so abgerichtet waren, daß sie sich auf den Rücken des Pferdes setzeten.

f) Oder hundert Mark.

g) Im Französischen steht: Um die Unkosten für den Vater und Bruder Bouchers zu bestreiten.

Große Tartarey.

er dem Dolmetscher des **Rubruquis**. Einen **Jaſkot** theilete der Verfaſſer unter die armen Chriſten aus; für den andern kaufte er Kleider; und der dritte wurde von dem Dolmetscher an Waaren geleget, deren man ſich auf der Reiſe bedienen wollte. Die übrigen beyden wurden zu den Reiſekoſten aufbehalten *h)*.

Der V Abſchnitt.

Rückkehr des Verfaſſers von Karakarum nach Tripoli in Syrien.

Er verläßt Karakarum; kömmt an den Hof des Baatu; erhält einen Paß; Stadt Samarkant. Saray. Die Alanen. Die Leſghi. Die eiſerne Pforte, oder Derbent. Samaren, oder Sabran. Schamaki. Brücke von Bro=ten. Nakſuan. Eine lügenhafte Weißagung. Berg Ararat. Land Sahenſa. Stadt Ayni. Schloß Marſengen. Spitze des Arras. Erdbeben zu Arzerum. Cäſarea Ikonium. Tripoli in Syrien. Staat von der Türkey. Tartariſche Mißion.

Er verläßt Karakarum.

Nachdem **Rubruquis** alles zu ſeinem Vorhaben in Bereitſchaft hatte: ſo brach er, in Geſellſchaft ſeines Dolmetſchers, ſeines Führers, und eines Bedienten *i)*, auf. Es war Befehl gegeben worden, daß man ihnen alle vier Tage ein Schaf zu ihrer Verſorgung geben ſollte. Sie reiſeten zween Monate und zehn Tage lang von **Karakarum** nach dem Hofe des **Baatu**; und auf dieſem ganzen Wege fanden ſie weder eine Stadt, noch Häuſer, ausgenommen ein ſchlechtes Dorf, wo ſie nicht einmal Brodt bekommen konnten, und von Zeit zu Zeit Gräber der Einwohner. Sie ruheten auch nicht länger, als einen Tag; und dieſes nur darum, weil ſie keine Pferde bekommen konnten. Sie kehreten größtentheils durch einerley Art von Leuten zurück: aber doch durch verſchiedene Theile der Tartarey, und mehr nordwärts, weil es damals Sommer war. Nur funfzehn Tage lang waren ſie auf der Hin= und Herreiſe genöthiget, längſt an einem großen Fluſſe hin zu gehen. Manchmal hatten ſie zwey bis drey Tage lang keinen Mundvorrath, außer Kosmos; und einmals, da ſie keine Menſchen antreffen konnten, waren ſie in Gefahr, umzukommen, weil ſie keine Lebensmittel hatten, und ihre Pferde müde waren.

Er kömmt an den Hof des Baatu.

Nachdem er zwanzig Tage lang gereiſet war, ſo hörete er, daß der König in Armenien vorbey gegangen wäre; und zu Ende des Auguſtmonats traf er auf den Sartak, mit ſeinem Hofgeſinde, und mit ſeinen großen und kleinen Heerden, da er eben zu dem **Mangu Khan** gehen wollte. Der Mönch machte ſeine Aufwartung bey ihm; und der Fürſt überſchickte ihm zwey Kleider, eines für ihn, und das andere für den König Ludwig. Beyde Kleider überſchickte er durch eben den, der ſeinen Brief überbrachte *k)*. Er bekam auch Briefe von **Koyak** an ſeinen Vater, daß er alle hinterlaſſenen Güter des Mönchs wieder ausliefern ſollte. Kurz, er langte den 16ten des Herbſtmonats 1254 am Hofe des **Baatu** an; und dieſes war eben der Tag, an welchem ſie ihn im vorigen Jahre verlaſſen

h) Purchas Pilgr. a. d. 45 u. f. S.

i) Zuvor ſpricht er, da er von dem indianiſchen Geſandten redet, er ſey, zuſammen ſechs Wochen lang, auf einerley Wege mit ihm, weſtwärts, zurück gereiſet, und habe ſich hernach auf die linke Hand gewendet.

k) Daraus haben wir dieſen Auszug genommen. Er war aus **Tripoli** in Syrien geſchickt worden.

sen hatten. Hier fand er die jungen Leute gesund. Sie hatten viel ausgestanden, hätten aber noch mehr erdulden müssen, wenn sich der König in Armenien *l*) nicht so gütig gegen sie bezeugt hätte. Weil man vermuthete, daß **Rubruquis** todt wäre: so fingen die Tartarn schon an, sie zu fragen, ob sie Pferde warten, und Stutten melken könnten? Er urtheilte daher, daß man sie gewiß zu Leibeigenen gemacht haben würde, wenn er nicht wieder zurück gekehret wäre.

Er erhält einen Paß.

Weil der **Khan** an den **Baatu** geschrieben hatte, daß er in dem Briefe, den er durch den **Rubruquis** übersendet hatte, ändern möchte, was er für gut befinden würde: so bekam der Mönch Befehl, vor dem **Baatu** zu erscheinen, und die Verlesung und Verdolmetschung des Briefes anzuhören. Sein nächster Weg nach Hause, nämlich nach Frankreich, war durch Hungarn: weil er sich aber einbildete, der König wäre noch immer in Syrien, so wollte er lieber durch Persien gehen. Er lag dem **Baatu** einen ganzen Monat lang an, ehe er einen Führer bekommen konnte. Endlich bestimmete dieser Fürst für ihn einen **Juguren**. Da derselbe hörete, daß ihm der Mönch nichts geben konnte, und gerade nach Armenien gehen wollte: so ließ er sich Empfehlungsschreiben an den Soltan in der Türkey *m*) geben, in Hoffnung, ein Geschenk von ihm zu erhalten, und auch durch Handlung etwas auf dem Wege zu gewinnen.

Stadt Samarkant.

Gegen den 15ten des Weinmonats fingen sie an, ihren Weg gerade nach **Saray** zu nehmen, recht südwärts längst an dem **Etil**, oder der **Wolga** hin, die sich in drey Aerme theilet, wovon jeglicher so breit ist, als der Nil bey Damiata. Nachgehends zertheilet sie sich noch in vier kleinere Aerme, so, daß sie an sieben Orten mit einem Boote darüber setzen konnten. Auf dem mittelsten Strome steht die Stadt **Samarkant** *n*) ohne Mauern. Sie ist aber, wie eine Insel, mit dem Flusse umgeben, wenn er überfließt. Die Tartarn belagerten sie acht Jahre lang, ehe sie Meister davon werden konnten; und sie wurde von Alanen und Muhammedanern bewohnet. Sie fanden daselbst einen Holländer mit seinem Weibe. **Baatu** und **Sartak** kommen nicht weiter herunter, als bis an diesen Ort. Der Vater **Royaks** lieferte dem **Rubruquis** seine meisten Güter aus *o*), und bath ihn, daß er, wenn er in dieses Land wieder zurück kommen sollte, einen mit sich bringen möchte, der Pergament machen könnte. Denn weil er auf **Sartaks** Befehl an dem westlichen Ufer des Flusses eine Kirche gebauet hatte: so wollte er, zum Gebrauche dieses Fürsten, die heilige Schrift abschreiben lassen. Allein, spricht der Mönch, ich wußte wohl, daß sich **Sartak** mit dergleichen Sachen nicht würde den Kopf zerbrechen wollen.

Saray.

Saray, und der Pallast, wo **Baatu** Hof hält, liegen an dem ostlichen Ufer des Flusses; und die Ebene, worein sich die verschiedenen Aerme desselben vertheilen, ist über sieben Meilen breit. Dieser Platz hat einen großen Vorrath an Fischen.

Die Alanen.

Den ersten des Wintermonats beurlaubte er sich von dem **Royak**, reisete ab, und nahm seinen Weg gegen Süden zu. Am Martinstage kamen sie auf das Gebirge der Alanen.

l) Sein Name war **Hayton I.**

m) Das ist, an den Soltan, oder die Seljuken von Rum, oder **Natolien**.

n) Dieses muß die Stadt seyn, die itzo Astrakhan genennet wird, oder ein nicht weit davon gelegener Ort.

o) Unter denenjenigen, die er nicht wieder bekommen konnte, war ein arabisches Buch, drey Bisantinen, oder Soltaninen, werth.

Große Tartarey.

nen. Zwischen Baatu und Saray fanden sie funfzehn Tage lang keine Menschen, außer einen von seinen Söhnen, der mit einem großen Gefolge von Falkenirern vor ihm voraus gegangen war, und ein kleines Dorf. Auf dem Wege wären sie beynahe Durst gestorben, weil sie anderthalb Tage lang kein Wasser antrafen. Weil die Alanen noch immer aushielten: so sah sich Sartak genöthiget, aus fünfen von seinen Unterthanen einen Mann auszuschicken, um die engen Zugänge zu den Bergen zu bewachen, und zu verhüten, daß sie nicht in die Ebene herunter kommen, und ihnen ihr Vieh wegstehlen möchten.

Die Lesghi.

Von den Alanen bis an das eiserne Thor *p*) sind zwo Tagereisen durch eine Ebene, mit Namen Arkacci, zwischen der kaspischen See und dem Gebirge; und wo diese Ebene schmäler zu werden anfängt, da findet man ein muhammedanisches Volk, mit Namen Lesghi, welches ebenfalls Feinde der Tartarn sind; und man sah sich daher genöthiget, ihnen eine Bedeckung von zwanzig Mann zuzugeben, um sie über diese Stadt hinaus zu führen. Rubruquis war darüber froh, weil er hoffte, sie durch dieses Mittel gewaffnet zu sehen: denn er hatte noch niemals ihre Rüstung zu sehen bekommen können. Da sie an den gefährlichsten Durchgang kamen: so bemerkte er, daß zweene von ihnen Küraße hatten, die sie, wie sie sagten, von den Alanen bekommen hatten, welches vortreffliche Schmiede waren. Den Tag zuvor, ehe sie an dem eisernen Thore anlangten, fanden sie eines von ihren Schlössern, das damals dem Mangu Khan zugehörete, welcher dieses ganze Land unter sich gebracht hatte. Hier trafen sie zum ersten male Weinberge an, und tranken Wein.

Das eiserne Thor, oder Derbent.

Die Stadt, welche man das eiserne Thor nennet, wurde von Alexandern gebauet. Sie nimmt den ganzen Platz zwischen der kaspischen See und dem Gebirge ein, welches eine kleine Ebene ist; und die Mauer erstrecket sich bis an den Gipfel der Berge. Es ist also hier kein Durchgang, außer durch die Stadt selbst, wo ein eisernes Thor ist, wovon sie den Namen hat. Sie ist nicht über einen Steinwurf breit, aber eine Meile lang, von Osten gegen Westen; und am Ende derselben, auf dem Berge, steht ein festes Schloß. Die Mauer ist stark, und mit steinernen Thürmen befestigt. Sie hat aber keinen Graben; und die Tartarn haben die Spitzen der Thürme und die Bollwerke der Mauer zerstöret. Das anliegende Land ist einem Paradiese gleich *q*).

Samaron, oder Sabran.

Zwo Tagereisen von hier kamen sie nach Samaron *r*), einer Stadt, die mit Jüden angefüllet ist. Nachgehends wendeten sie sich südwärts, in das hohe Land, wo sie Mauern sahen, welche von den Bergen in die See herunter giengen. Den folgenden Tag giengen sie durch ein Thal, wo man den Grund der Mauern von einem Berge zum andern noch sehen konnte. Diese waren ebenfalls von Alexandern erbauet, um die Einwohner des Gebirges zu verhindern, daß sie nicht in das thalichte Land einfallen könnten. Den folgenden Tag

p) Im Türkischen: Demir, oder Temir Kapi; im Persischen: Derbent, oder vielmehr Darbend, das ist, Schutzthor. Es ist der nordliche Eingang in Persien, durch die Provinz Schirwan, wozu es gehöret.

q) Purchas Pilgr. a. d. 47 u. f. S.

r) Ohne Zweifel ist es einerley mit Sabran.

s) Im Französischen: Samakh, das ist, Schamakhi, die nunmehrige Hauptstadt von Schirwan in Persien.

t) Vielmehr Mokan, oder Mogan, wie es Olearius und andere schreiben. Es ist zu bemerken, daß der Verfasser auf gleiche Art das g in diesem Worte ausläßt, wie in Mogal, oder Mongal.

Tag langten sie bey der Stadt **Samag** s) an; und nachgehends kamen sie in eine schöne große Ebene, mit Namen **Moan** t), wodurch der Fluß **Kur** strömet, von welchem die Kurji, oder, wie sie von den Europäern genennet werden, die **Georgianer**, ihren Namen haben. Er fließt durch **Tiflis**, die Hauptstadt der **Kurji**, führet vortreffliche Salmen bey sich, und nimmt seinen Lauf, von Westen gegen Osten, in die kaspische See. Durch eben diese Ebene, wo sie wiederum Tartarn antrafen, strömet auch der **Araxis** u), der mit einem nordostlichen Laufe aus **Groß-Armenien** kömmt. Sie giengen durch die Wiesen des **Bakku**. Dieses war der Feldherr des tartarischen Kriegesheeres daselbst, womit er die **Kurji**, die Türken und die Perser überwältigte. **Rubruquis** besuchte den Bakku; und dieser gab ihm Wein zu trinken. Hier ist ein anderer Statthalter zu Tauris, mit Namen **Argon**, welcher den Tribut einsammelt. Allein **Mangu** rief sie beyde zurück, da er seinen Bruder x) in diese Gegenden sendete. Dieser Ebene gegen Westen liegt **Kurjeh**, wo vormals die **Krosminer** y) wohnten; und an dem Eingange durch das Gebirge, ein wenig westwärts von **Kur**, liegt **Ganjeh**, eine große Stadt, welches ihre Hauptstadt war, und die **Kurji** hinderte, daß sie nicht in die Ebenen herunter kommen konnten.

Rubruquis. 1254.

Stadt Schamaki.

Nachgehends kamen sie an eine Brücke von Booten z), welche mit einer eisernen Kette, die quer über den Fluß gezogen war, zusammen gebunden waren. Der Fluß entsteht hier aus dem Zusammenflusse des **Araxis** mit dem **Kur**; und der letztere verliehrt alsdann seinen Namen. Da sie hinüber gekommen waren: so giengen sie gegen Südwesten, längst an dem erstern hin, dem sie bis auf seine Quelle folgeten, von dem Feste des heiligen Clemens an, bis auf den zweyten Sonntag in der Fasten. Alsdann giengen sie weiter fort, und kamen endlich nach **Naksuan** a). Dieses war ehemals eine große Stadt, und die Hauptstadt eines Königreichs: allein die Tartarn haben sie zerstöret. Von achthundert armenischen Kirchen behielten die Muhammedaner auch nur zwo. Ein Bischof erzählte dem **Rubruquis**, daß in einer von diesen Kirchen der heilige Bartholomäus, und **Judas Thaddäus**, den Märtyrertod erlitten hätten. Sie hatten auch zween Propheten; der erstere war **Methodius**, ein Blutzeuge, der die Siege der Ismaeliten vorher gesagt hatte, welche durch die Muhammedaner erfüllet wurden. Der andere war **Akakron**, der bey seinem Tode folgendes geweißaget hat:

Brücke von Booten.

Naksuan.

Ein Volk, das aus Bogenschützen bestünde, sollte aus Norden kommen, und alle Morgenländer erobern; sie sollten aber das Volk schonen, um dasselbe zur Besiegung der westlichen Länder zu brauchen: die Franken aber, welches katholische Christen wären, sollten ihnen nicht gehorchen; sie sollten den Hafen von Constantinopel einnehmen; und der weiseste Mann unter ihnen sollte in die Stadt hinein gehen; wenn er nun daselbst die Kirchen,

Lügenhafte Weißagung.

u) Itzo heißt er **Alras**, oder **Arras**.

x) Dieses war **Hulaku**.

y) **Khorazmianer**, oder **Karezmianer**, die Einwohner von **Karazm**, welche, zu den Zeiten Jengbiz Khans, dem **Jalaladdin** in diesen Gegenden folgten.

z) Olearius, und andere Reisende, die darüber gegangen sind, nennen sie **Tzawat**, oder **Chawat**.

a) **Nakschuan**, oder **Naksivan**: in den Abschriften **Naxnan**, und **Vaxnam**. Es liegt dem **Arras** gegen Norden; und man muß also irgendwo über diesen Fluß gehen, wenn man dahin kommen will.

Große Tartarey.

chen, und die schönen Gebräuche der Franken *b*), sehen würde: so sollte er sich taufen lassen, und ihnen zeigen, wie sie den Kaiser der Tartarn schlagen könnten; dieser würde darüber ganz in Verwirrung gerathen; wenn die Franken in Syrien dieses hören würden: so sollten sie die Tartarn, die an sie gränzten, überfallen, und sie durch Hülfe der Armenier, dergestalt verfolgen, daß der König der Franken seinen königlichen Sitz zu **Tauris** in Persien aufschlagen sollte; darauf sollten alle ungläubigen Völker gegen Osten zum christlichen Glauben bekehret werden; und endlich sollte ein allgemeiner Friede erfolgen. **Rubruquis** spricht, diese Weißagung würde durch ganz Armenien, wie das Evangelium selbst, geglaubt *c*); und ob er schon, da er sie zum erstenmale zu Constantinopel las, nicht viel daraus machte: so fing er doch alsdenn an, einige Achtung dafür zu hegen, als der Bischof davon redete.

Berg Ararat.

Nahe bey **Naxuan** sind zweene Berge, wovon einer größer ist, als der andere, und wo die Arche geruhet haben soll. An dem Fuße derselben, wo der **Araxes** vorbey strömet, liegt eine kleine Stadt, mit Namen **Semainum**, das ist, **Achte**, von den acht Personen, die aus der Arche kamen, und sie gebauet haben. Viele haben sich bemühet, den größern Berg, mit Namen **Massis**, zu ersteigen: es aber nicht bewerkstelligen können. Der Bischof erzählte dem **Rubruquis**, daß ein gewisser Mönch, nach verschiedenen Versuchen, sehr unruhig darüber geworden wäre, daß er in seinem Unternehmen nicht glücklich seyn könnte; hierauf hätte ihm ein Engel ein Stück von der Arche *d*) gebracht, und ihm befohlen, von fernerer Untersuchung abzustehen; und dieses Stück Holz hatten sie, wie er vorgab, in ihrer Kirche. Der Berg scheint nicht schwer zu ersteigen zu seyn, in Ansehung seiner Höhe: ein alter Armenier gab aber dem Verfasser einen lustigen Grund an, warum niemand auf den Gipfel des **Massis** kommen dürfte; nämlich, wie er sagte, **weil dieses die Mutter der Welt wäre.**

Land Sahensa.

Zu **Naxuan**, wo sie der Schnee lange Zeit aufgehalten hatte, fanden sie den **Bernard Cathalane**, und noch einen andern Mönch. Den 14ten Jenner, im Jahre 1255, reisten sie endlich ab, und kamen in vier Tagen in das Land des **Sahensa** *e*), eines Kurjinen, der ein mächtiger Fürst gewesen, aber damals den Tartarn zinsbar war. Sein Vater, **Zacharias**, hatte dieses Land von den Armeniern bekommen, weil er sie von den Muhammedanern befreyet hatte. Es ist voll schöner Dörfer, mit Kirchen; und in jedem Hause sieht man eine hölzerne Hand, die ein Kreuz hält, vor welchem eine Lampe brennet. Sie erkannten den Pabst für das Oberhaupt der Kirche, und wie wir, nach den Worten des Mönchs, Weihwasser sprengen, um die bösen Geister zu vertreiben: so zünden hier die Armenier Weihrauch an, und führen ihn alle Abende, in eben der Absicht, über das ganze Haus.

b) Constantinopel war damals in den Händen der **Franken**.

c) Die Zeit hat aber gelehret, daß **Akakron**, wie viele andere, ein falscher Prophet gewesen ist; und sie hat gezeiget, zu was für Ungereimtheiten ganze Völker durch ihre Leichtgläubigkeit verleitet werden können.

d) Wir finden, daß die Bischöfe eben sowohl, als die Priester, betrügen, und Lügen erzählen können.

e) Vielleicht **Schahin Schach**, welches eine morgenländische Benennung ist, und einen **König der Könige** bedeutet.

f) Oder **Ani**, an dem **Arras**.

g) Im Französischen, aber fehlerhaft, **Arsengan**. Vielleicht liegt es an dem Zusammenflusse des **Zenghi** mit dem **Arras**, gegen Süden von **Erivan**.

Haus. **Rubruquis** wurde von dem **Sahensa** und seiner Gemahlinn wohl unterhalten. Ihr Sohn **Zacharias**, ein junger Mensch, der viel von sich hoffen ließ, konnte das tartarische Joch nicht vertragen, und schien geneigt zu seyn, sich nach Frankreich zu wenden.

Rubruquis 1255.

Von dieser Stadt des **Sahensa** kamen sie nach funfzehn Tagen, in die Herrschaften des Soldans in der Türkey, am ersten Fastensonntage. Zuvor aber kamen sie den 2ten des Hornungs, zu einer großen Stadt des **Sahensa**, mit Namen **Ayni** *f*), die eine sehr feste Lage hatte. Sie hatte hundert armenische und zwo muhammedanische Kirchen: stund aber unter einem tartarischen Befehlshaber. Hier fand **Rubruquis** fünf Predigermönche, die zu dem **Sartak** und zu dem **Mangu Khan** gehen wollten, und Briefe von dem Pabste bey sich hatten, worinnen Freyheit für sie gesucht wurde, das Evangelium zu predigen. Weil man ihnen aber meldete, wie schlecht sie vermuthlich aufgenommen werden würden, wenn dieses ihr ganzes Geschäffte in der Tartarey wäre: so giengen sie nach Teflis, um die Mönche aus ihrem Orden zu Rathe zu ziehen, was sie für einen Weg nehmen sollten.

Stadt Ayni.

Das erste Schloß in der Türkey, worauf sie zukamen, führte den Namen **Marsengen** *g*), und wurde von Armeniern, **Kurji** und Griechen bewohnet: es stund aber unter einem armenischen Statthalter, dem Befehl ertheilet worden war, keinem Franken, auch nicht den Abgesandten des Königs in Armenien, oder **Vastas**, Lebensmittel zu liefern. **Rubruquis** sah sich daher genöthigt, sie zu kaufen. Hier verschaffte ihm sein Führer Pferde, und bekam Geld zu Speisen. Er verwendete dieses aber zu seinem eigenen Nutzen: denn wenn er eine Heerde Schafe antraf: so nahm er eines davon; gab es seinen Leuten zu essen, und wunderte sich, daß der Mönch von seinem Raube nichts kosten wollte *h*).

Schloß Marsengen.

Den zweyten Sonntag in der Fasten kamen sie an den Ursprung des **Arares**, der auf einem Berge entspringt, über welchem hinaus eine feine Stadt, mit Namen **Arzerum** *i*) liegt. Nicht weit davon, gegen Norden, ist die Quelle des Euphrates, an dem Fuße des Gebirges **Kurzia** *k*), wohin der Verfasser gehen wollte: aber durch den Schnee davon abgehalten wurde. Auf der andern Seite dieses Gebirges, gegen Süden, sind die Quellen des **Tigris**. Nachdem sie über den Berg hinüber waren: so kamen sie an den Euphrates; giengen westwärts an demselben hinunter, und kamen in acht Tagen bey einem Schlosse, mit Namen **Kanath** *l*), wo sich der Fluß südwärts wendet, gegen **Halap** *m*) oder **Aleppo** zu. Hier setzten sie über den Fluß, und giengen westwärts in tiefem Schnee, durch das gebirgichte Land.

Ursprung des Arares.

In diesem Jahre entstund ein so großes Erdbeben zu **Arzengan** *n*), daß zehntausend angesehene Personen, noch außer den gemeinen Einwohnern dabey umkamen. Sie sahen die

Erdbeben zu Arzerum.

h) Purchas Pilgr. a. d. 49 u. f. S.

i) Oder **Arzen al Rum**, das ist, **Römisch Arze**.

k) Er entspringt auf eben dem Berge, auf der Westseite, wo der **Arras** auf der Ostseite entspringt.

l) Vielleicht ist es verdruckt für **Kamach**: denn dieses scheint **Kemak**, **Kamak** oder **Kamk**, ein starkes Schloß an dem Euphrat, ein und zwanzig Meilen gegen Süden von Arzenjan zu seyn. Siehe: Geschichte des **Timur-bek**, V B. 43 Cap.

m) Die Türken schreiben **Halap** oder **Halep**, weil sie das arabische B nicht haben: denn die Araber sprechen es **Haleb** aus, welches **Milch** bedeutet.

n) Vielmehr **Arzenjan**.

Große Tartarey.

die Risse, die durch den Stoß des Erdbebens verursachet waren, und ganze Haufen Erde, die drey Tage hinter einander von dem Gebirge herunter fielen. Dadurch kam er in dem Thale, wo der **Soldan** von der Türkey *o*) von den Tartarn überwunden wurde. Als sie hierduch reiseten: so wurde dem Führer des Verfassers von einem Bedienten desselben gesagt, daß die letztern, in deren Heere er sich befunden hätte, nicht über zehntausend Mann stark gewesen wären: die Völker des **Sultans** aber bestünden aus zweymal hundert tausend Reutern. In der Osterwoche langten sie in **Sebaste** an, welches zu dem kleinern Armenien gehöret. Hier ist ein Schloß, und darüber die Kirche zum heiligen **Blasius**. Am ersten Sonntage nach Ostern kamen sie nach **Cäsarea** oder **Cappadocia**, wo eine Kirche zum heiligen **Basilius dem Großen** ist.

Cäsarea, Ikonium.

Funfzehn Tage hernach kamen sie nach **Ikonium**. Sie thaten kleine Tagereisen, und hielten sich in jeder Stadt drey Tage lang auf, damit ihr Führer Zeit zu handeln haben möchte. Hier fand **Rubruquis** viel Franken, und sonderlich zween genuesische Kaufleute, die vermöge eines Vertrages mit dem Soltane, alle Alaune aus der Türkey verführten; welches dieselbe so theuer machte, daß sie von funfzehn bis auf funfzig **Soltaninen** stieg. Er wurde von seinem Führer dem Soldane vorgestellet; und dieser Fürst bewilligte sogleich, daß er unter einer Bedeckung über die See nach Armenien oder Cilicien *p*) geführet werden sollte. Weil aber die gedachten Kaufleute sahen, daß er von den Muhammedanern verachtet wurde, und daß ihm sein Führer nur zur Last war, und Geschenke von ihm zu erpressen suchte: so ließen sie ihn nach **Kurko** *q*), einem armenischen Hafen, führen, wo er den Tag vor der Himmelsfahrt anlangte, und bis den Pfingstmontag wartete. Als er hierauf hörte, daß der König wieder zurück gekommen wäre: so gieng er zu dem Vater desselben *r*). Dieser bestätigte die Nachricht, und ließ ihn in den Hafen **Aygas** *s*) führen. Von hier gieng er nach Cypern über, und alsdenn nach Antiochien, welches damals in einem sehr schwachen Zustande war.

Tripoli in Syrien.

Von Antiochien reiseten sie nach Tripoli in Syrien ab, und langeten am Tage der Empfängniß daselbst an. Von hier wollten sie nach Frankreich segeln, und dem Könige Ludwig von ihren Reisen Bericht erstatten: allein, sein herrschsüchtiger Provincial wollte nicht zugeben, daß er diese Pflicht gegen seinen Landesherrn beobachten sollte. Weil er sich nun, wie es scheint, mehr fürchtete, seinem geistlichen *t*), als seinem weltlichen Oberherrn, mehr dem Mönche, als dem Heiligen, ungehorsam zu seyn: so gieng er auf Befehl des Provincials nach **Akon** oder **Akra**, und schrieb von hier die bisher beygebrachte Erzählung an den König. Er bittet hierinnen den König, an seinen Provincial zu schreiben, damit er ihm Erlaubniß ertheilte, ihm aufzuwarten.

Er

o) Das ist, von Rum oder Natolien, welchen die westlichen Schriftsteller den Soltan von Ikonium nennen.

p) Die Provinz Cilicien war damals ein Theil von dem Königreiche Kleinarmenien.

q) Oder Kurkh; im Lateinischen: Curcum.

r) Er saget nicht, wo er gewesen sey. Vielleicht war er in der Hauptstadt Sis, etwan fünf und dreyßig Meilen gegen Nordosten von Ayyas.

s) Bey dem Purchas: Aiiax; im Französischen Layace. Gemeiniglich nennet man ihn Lajazzo.

Rubruquis 1255.

Staat von der Türkey.

Er setzet hinzu, in Ansehung der Türkey, daß mehr als neune von zehn Einwohnern Griechen und Armenier wären; der Soldan wäre von den Tartarn geschlagen und gefangen worden, und man hätte einen von seinen Söhnen auf den Thron gesetzet, der aber weder Mannschaft noch Geld hätte, einem Feinde zu widerstehen; der König in Hungarn hätte nicht über dreyßig tausend Soldaten; der Sohn des Vastas wäre schwach, und in einem Kriege mit dem Sohne des Assan *u*) verwickelt, der ebenfalls nur ein Kind wäre; daß also, wie der eifrige Mönch spricht, wenn ein Heer von der Kirche, (welches wahrhaftig die streitende ist,) in das heilige Land käme: so würde es sehr leicht seyn, sich aller dieser Länder, und auch noch mehrerer darüber hinaus, zu bemächtigen. Ja, er versicherte, wenn sich die geringern Unterthanen des Königes, wie die Tartarn kleiden, und sich mit solcher Speise, wie diese essen, begnügen wollten: so würden sie im Stande seyn, die ganze Welt zu erobern.

Tartarische Mißion.

Von der Bekehrung der Tartarn urtheilte er, daß es nicht thunlich wäre, mehr Mönche dahin zu senden: aber ein päbstlicher Legat könnte hier Nutzen schaffen, weil sie alles anhörten, was ein Abgesandter vorzubringen hätte; und wenn er ausgeredet hätte, ihn fragten: ob er nicht noch etwas weiter vorzutragen hätte? Alsdenn aber müßte derselbe mit guten Dolmetschern, und einer großen Summe Geldes versehen seyn, um die Unkosten zu bestreiten *x*).

Der VI Abschnitt.

Eine Nachricht von den Sitten und Gewohnheiten der Mongolen.

Einleitung.

Da sich die Mongolen, zur Zeit des Rubruquis, in ihrem blühenden Zustande befanden: so kann es dienlich seyn, eine Nachricht von gewissen Gewohnheiten zu ertheilen, worinnen sie von den heutigen Tartarn unterschieden sind: wie auch von einigen andern Dingen, die von neuern Schriftstellern nicht so vollständig abgehandelt worden sind; und dieses um so viel mehr, da wir von einigen von unsern wissensbegierigen Unterschreibern *y*) Briefe erhalten haben, worinnen dieselben einen ausführlichen Auszug aus diesem Schriftsteller verlangen. In der That aber waren wir bereits ihren Wünschen zuvor gekommen.

I. Ihre

t) Er durfte, wie er spricht, gegen seine Befehle nicht ungehorsam seyn.

u) Oder Hassan.

x) Purchas Pilgr. a. d. 51 S.

y) Sonderlich von einem, bey Salop, für dessen Anmerkungen wir ihm sehr verbunden sind, und den wir bitten, seinen Briefwechsel fortzusetzen.

Große Tartarey.

1. Ihre Kleidung, Häuser und Speisen.

Kleidung der Männer; der Weiber. Ihre Häuser und Kisten. Höfe der Fürsten. Betten und Bilder. Ihre Speisen bestehen in getrocknetem Fleische; Pferdewürste; kleingehacktem Schöpsenfleische. Ihre Getränke; Karakosmos. Ihre Butter und Grieut. Wie die Pferde gemolken werden. Trankopfer, und Gebräuche bey dem Trinken, wenn sie zusammen kommen. Verbothene Stufen und Ehen. Geschäffte der Männer; der Weiber. Die Kleider werden niemals gewaschen. Uebungen: Jagen; Vogelfangen.

Kleidung der Männer;

Im Sommer sind die Mongolen mit goldenem Stücke, und mit der feinsten Seide bekleidet, die aus denen Ländern kömmt, welche der Tartarey gegen Süden liegen: im Winter aber mit den kostbaren Fellen und Pelzen, die aus den nordlichen Gegenden bis an Rußland gebracht werden. Sie tragen hiervon zween Röcke. Bey dem einen ist das Haar hineinwärts gekehret: bey dem andern aber auswärts, um sich wider Wind und Schnee zu schützen. Dieses sind vornehmlich Felle von Wölfen, Füchsen und Pavianen. Im Hause tragen sie einen feinern Rock. Die Aermern verfertigen ihr Oberkleid aus Hunde- oder Ziegenfellen. Sie verfertigen auch Beinkleider von Fellen. Die reichen Tartarn füttern ihre Röcke zuweilen mit Sammet z), der über die maßen weich, leicht und warm ist: die ärmern aber mit Tuche von Baumwolle und der feinsten andern Wolle. Von dem gröbern Theile verfertigen sie Filz, womit sie ihre Häuser, Kisten und Bänke bedecken; wie auch zu ihren Betten und Mützen brauchen, um den Regen abzuhalten. Unter eben diese Wolle mischet man das dritte Theil Pferdehaar; und daraus verfertigen sie alle ihre Seile und Stricke. Damit verbrauchen sie nun einen großen Theil von ihrer Wolle a).

der Weiber.

Sie scheren sich das ganze Haupthaar ab, und lassen nur eine Locke über der Stirne, und zwo andere hinten hängen, die sie so gewöhnen, daß sie hinter den Ohren bleiben. Auch die Weiber scheren sich nach der Hochzeit das Haupthaar ab, von dem Wirbel, bis auf die Stirne herunter. Ihre Kleidung, die sonst von der Kleidung der Männer gar nicht unterschieden, und nur etwas länger war, ist nun in ein weites Gewand oder Kleid verändert, wie die Nonnen tragen: aber überall weiter. Vorne ist es offen, und wird auf der rechten Seite gegürtet, wie bey den Türken auf der linken. Sie haben einen Hauptschmuck, mit Namen **Botta**. Er besteht aus Baumrinde oder dergleichen leichten Dingen, die rund und hohl sind: er ist aber so breit, daß man beyde Hände nehmen muß, wenn man ihn überspannen will. Darüber erhebt sich ein viereckichter oben spitzig zugehender Thurm, der über eine Elle hoch ist. Alles dieses ist mit Seide überzogen; und oben auf den Thurm stecken sie ein Gebund von Federkielen oder schwachen Röhren, so lang als der Thurm selbst ist. Dieses Gebund schmücken sie oben mit Pfauenfedern: an den Seiten aber mit wilden Entenfedern und Edelgesteinen. Vornehmes Frauenzimmer befestiget diesen Schmuck vermittelst eines Hutes auf dem Kopfe, der oben ein Loch hat, wodurch der Thurm gesteckt, und unter dem Kinne fest gebunden wird. Ihr Haar wird oben auf dem Kopfe zusammen gebunden, und mit dem **Botta** bedecket. Solchergestalt sieht das Frauenzimmer von weitem wie Soldaten aus, die ihre Lanzen oben über dem Helme tragen.

Die

z) In den Uebersetzungen heißt es Trippsammet oder Plüsch. Vielleicht brauchte man davon diesen Namen zur Zeit des Rubruquis.

a) Purchas Pilgr. a. d. 6 S.

b) Eben daselbst a. d. 6 u. f. S.

Rubruquis 1255.

Die Weiber reuten mit ausgespreiteten Beinen, wie die Männer. Sie binden ihre Röcke mit einem himmelblaufarbenen seidenen Bande um die Lenden, und mit einem andern um die Brust. Sie binden auch ein Stück seiden Zeug, wie eine Mundbinde, unter die Augen, welches ihnen bis auf die Brust reichet. Das Frauenzimmer ist überall über die maßen fett; und je kleiner ihre Nasen sind, für desto schöner hält man sie. Sie beschmieren ihr Gesicht abscheulich mit Schmeere *b*).

Ihre Häuser.

Ihre Häuser sind rund gebauet, mit hölzernen Balken, und einem Flechtwerke von Weiden darzwischen. Der Boden besteht eben daraus, und ruhet auf einem Wagen mit vier Rädern. Das Dach geht schief in die Höhe, und hat oben auf dem Giebel eine Oeffnung, wo eine Feueresse herausgeht. Dieses bedecken sie mit weißem und manchmal schwarzem Filze, und bewerfen es mit Mörtel, Märgel oder Asche von Knochen, damit es weiß glänze. Sie zieren die Decke mit schönen Gemälden; und vor der Thüre haben sie einen Filz, worauf Vögel, Bäume und Thiere gemalet sind. Diese Häuser haben dreyßig Schuhe im Durchschnitte, und ragen auf jeder Seite fünf Schuhe weit über die Räder hervor. **Rubruquis** zählte zwey und zwanzig Ochsen, die einen Wagen zogen; eilfe auf jeder Seite *c*). Die Achse war so dicke, als der Mastbaum auf einem Schiffe. Der Fuhrmann steht an der Thüre des Hauses. Ihr Hausrath und Schatz wird in viereckichten Kisten von geflochtenen Weiden verwahret, die oben rund sind, und an dem einen Ende eine Thüre haben. Sie bedecken dieselben mit schwarzem Filze, der mit Unschlitte oder Schafsmilch überstrichen ist, um den Regen abzuhalten, und mit Gemälden oder Federn ausgeschmücket wird. Diese setzet man ebenfalls auf einen Wagen, der von Kameelen gezogen wird, womit man über Flüsse setzet. Sie werden auch niemals herunter genommen, wie die Häuser, welche mit der Thüre gegen Mittag gestellet werden, wenn sie herunter gehoben worden sind. Die Wagen mit den Kisten werden alsdenn zu beyden Seiten gestellet, in einer kleinen Entfernung von dem Hause, welches also zwischen zwoen Reihen von solchen Wagen, als zwischen zwoen Mauren steht. Ein reicher Mongole hat manchmal ein bis zweyhundert solche Wagen mit Kisten.

Ihre Kisten.

Hofstaat der Fürsten.

Eine jede von den sechzehn Gemahlinnen des Herzogs **Baatu**, hatte ein großes Haus, und verschiedene kleinere, die man hinter das große Haus stellte, und wo die Mägde und Bedienten wohnten. Zu jedem großen Hause gehörten zweyhundert Wagen. Wenn sie herunter genommen werden: so stellet die vornehmste Gemahlinn ihr Haus gegen Westen. Die übrigen ordnen die ihrigen nacheinander, gegen Morgen, etwan einen Steinwurf von einander. Also sieht manchmal der Hof eines reichen Mannes, wie ein großes Dorf aus. Die geringste von seinen Gemahlinnen hat wohl zwanzig bis dreyßig Wagen in ihrem Gefolge hintereinander, wovor Ochsen oder Kameele gespannet sind. Vorne sitzt ein Weib, welches schon im Stande ist, die ganze Anzahl zu lenken, weil das Land sehr eben ist. Kommen sie aber in eine unebene und bergichte Gegend: so binden sie die Wagen von einander, und lassen jeden für sich fortziehen: denn die Kameele gehen nicht geschwinder, als ein Ochse oder ein Schaf ordentlich zu gehen pfleget.

c) Purchas stellet die beyden Reihen von Ochsen hintereinander, so, daß eilfe in einer Reihe neben einander kommen. Es ist in vielen Stellen eine große Verschiedenheit, zwischen dem Englischen und dem Französischen.

Große Tartarey.

Wenn das Haus auf die Erde niedergesetzet ist: so stellen sie das Bette des Herrn gerade gegen die Thüre über; und er sitzt daselbst so, daß er es gleich im Gesichte hat. Das Frauenzimmer sitzt zur linken: die Männer aber sitzen zur rechten [illegible]. Sie beobachten dieses so genau, daß sie auch nicht ihre Köcher an die Seite des [illegible]zimmers hängen werden. Ueber dem Haupte des Herrn, an der Mauer, ist ein Bild von Filze verfertigt, welches man seinen Bruder nennet; und über dem Haupte des Frauenzimmers sieht man ein anderes Bild, welches ihr Bruder genennet wird: zwischen beyden aber, höher oben, findet man ein mageres Bild, welches das Schutzbild des Hauses ist. Die Gemahlinn stellet unten an ihr Bette zur rechten Hand, ein mit Wolle oder dergleichen ausgestopftes Fell von einem jungen Bocke, und nahe dabey ein kleines Bild, das gegen die Mägde und Weiber zu sieht. Nahe bey der Thüre, auf der Weiberseite, ist auch ein Bild mit einem Kuheyder, für die Weiber, welche die Kühe melken; und auf der andern Seite, wo die Männer ihren Platz haben, findet man eines mit einem Pferdeeyder, für die Männer, welche die Pferde melken *d*).

Betten und Bilder.

Ihre Speisen.

Die großen Herren haben ihre Vorrathshäuser zu ihren Lebensmitteln gegen Mittag; und daraus nehmen sie Hirse und Mehl auf den Winter. Die ärmern vertauschen solche Nothwendigkeiten für Thierhäute. Außer dem Fleische ihrer Pferde, Kühe und Schafe, essen sie auch das Fleisch anderer Thiere, als der Kaninichen, welche lange Schwänze, wie die Katzen, und schwarzes und weißes Haar haben. Hasen werden hier nicht häufig gefunden: man hat aber einen Ueberfluß an gewissen kleinen Thieren, welche **Sogur** *e*) genennet werden. Sie schlafen in Höhlen, den ganzen Winter hindurch, sechs Monate lang, zwanzig bis dreyßig beysammen. Sie haben noch verschiedene andere kleine Thiere, die gut zu essen sind: sie essen aber keine Gattung von Mäusen. Was die großen Thiere anbelangt, so haben sie, außer den obgemeldeten, zwar keine Hirsche: aber sehr viele Gazellen oder Rehböcke, und wilde Esel, die wie Maulesel gestaltet sind. Sie haben auch ein Thier, mit Namen **Artak**, welches am Leibe wie ein Widder aussieht, und krumme Hörner hat, die so groß sind, daß **Rubruquis** kaum ein Paar mit einer Hand erheben konnte. Daraus verfertigen sie Trinkgeschirre *f*).

Getrocknetes Fleisch.

Sie essen das Fleisch von Thieren, sowohl wenn sie verrecken, als wenn sie todt geschlagen werden. Im Sommer aber, so lange ihr **Kosmos** oder ihre Pferdemilch dauert, bekümmern sie sich um keine andere Speise. Sie schneiden das Fleisch in Schielen oder lange dünne Stücken, und hängen es in der Luft auf. Es trocknet alsdenn von der Sonne oder vom Winde, und verdirbt nicht, ob es schon nicht gesalzen ist.

Pferdewürste.

Sie machen bessere Würste von ihren Pferden, als von Schweinsdärmen *g*). Die essen sie frisch, und versparen das übrige Fleisch bis auf den Winter.

Kleingehacktes Schöpsenfleisch.

Sie thun klein gehacktes Schöpsenfleisch oder Fleisch von Widdern, in eine tiefe Schüssel, mit Salze und Wasser; und dieses ist die ganze Brühe für funfzig bis hundert Personen. Und alsdenn theilen sie, mit der Spitze eines Messers oder einer Gabel, mehr oder weniger aus, nachdem die Anzahl der Gäste groß ist. Erstlich aber nimmt der Herr von den

d) Purchas Pilgr. a. d. 3 u. f. S.

e) Oder Sagur.

f) Purchas Pilgr. a. d. 6 S.

g) Es folget aus diesem Ausdrucke nicht, daß sie jemals Schweinswürste essen. Die heutigen Eluther essen kein Schweinfleisch. Siehe zuvor a. d. 91 S. Daraus kann man den Schluß machen

Rubruquis 1255.

dem Hause so viel für sich, als ihm gefällt; und wenn er einem von der Gesellschaft etwas davon giebt, und derselbe kann es nicht ganz aufessen: so darf es dieser nicht einem von den übrigen Gästen geben, sondern er muß es durch seinen Bedienten nach Hause schicken, oder in einen Saptargat, oder einen viereckichten Ranzen thun, den sie zu dem Ende bey sich führen. Hierein stecken sie auch die Knochen, wenn sie nicht Zeit genug haben, dieselben abzuknaufeln. So sorgfältig sind sie, damit nicht ein Bißchen umkommen möge.

Ihr Getränke.

Die Mongolen haben verschiedene Arten von Getränke. Wir haben schon viere davon angezeiget, die an den Höfen des Khan und der Fürsten gewöhnlich sind *h*). Außer dem Weine, den sie aus fremden Ländern erhalten, verfertigen sie ein vortreffliches Getränke aus Reiße, Hirse und Honig. Es hat eine schöne Farbe, und sieht halb gelb aus, wie Wein. Ihr vornehmstes Getränke aber ist **Kosmos** *i*) und **Karakosmos**. Ihr Kosmos verfertigen sie aus Pferdemilch, die so süß ist, als Kuhmilch. Sie füllen einen großen ledernen Sack damit an, und schlagen darauf mit einer Keule, die an dem einen Ende einen Knopf hat, der so dick, als ein Menschenkopf, aber hohl ist. So bald sie darauf schlagen: so fängt die Milch an zu kochen, wie neuer Wein, und wird sauer. Sie setzen diese Arbeit fort, bis sich die Butter zeiget. Hierauf kosten sie den Trank; und wenn er ziemlich scharf ist: so ist er gut zum Trinken. Er ist scharf auf der Zunge, wie Räps oder Beerwein, und hat eine schöne gelbe Farbe, wie Mandelmilch. Schwache Köpfe werden davon trunken; er ist übrigens annehmlich, und treibt den Urin.

Kara-kosmos.

Karakosmos oder **schwarzer Kosmos**, ist das Getränke großer Herren, und wird folgendergestalt verfertigt. Man schlägt die Milch, bis die gröbern Theile untersinken, wie Hefen vom weißen Weine, und die klärern oben bleiben, wie Molken. Der Bodensatz wird den Bedienten gegeben; und sie schlafen davon überaus feste. **Rubruquis** spricht, es sey ein über die maßen angenehmer und gesunder Trank. **Baatu** hatte innerhalb einer Tagereise von seinem ordentlichen Sitze, dreyßig Milchkammern; und aus jeglicher erhielt er täglich **Karakosmos** von der Milch von hundert Pferden; in allem aber von dreytausend Pferden; noch außer der lautern und weißen Milch, die ihm seine Unterthanen alle drey Tage brachten, eben so, wie die Hauswirthe in Syrien ihrem Herrn den dritten Theil von ihren Früchten gaben.

Ihre Butter und Gri-ut.

Aus ihrer Kuhmilch *k*) machen sie erstlich Butter. Diese kochen sie durchaus, und thun sie alsdenn für den Winter in Widderhäute, ohne sie zu salzen; und dennoch bleibt sie süße, welches dem langen Kochen zuzuschreiben ist. Wenn die Buttermilch so lange gestanden hat, bis sie so sauer ist, als es möglich seyn kann: so kochen sie dieselbe; und alsdenn wird sie zu lauter Klunkern. Diese trocknen sie an der Sonne, so hart, als Eisenschlacken. Alsdenn werden sie bis auf den Winter in ledernen Säcken aufbehalten. Zu der Zeit, wenn es an Milche fehlet, thun sie die Klunkern, welche sie **Gri-ut** *l*) nennen, in eine lederne Flasche; füllen dieselbe mit heißem Wasser, und schlagen sie, bis alles,

...en, daß auch ihre Vorfahren keines gegessen ...en.

h) Siehe zuvor a. d. 387 S. Anmerk. *k*)

i) Andere Schriftsteller nennen es Kumis.

k) Im Französischen: Ziegenmilch.

l) Eben dieses nenneten die krimmischen Tartarn, zu den Zeiten des Contarini, Tour.

Große Tartarey.

alles, was darinnen ist, völlig zergangen ist. Dieses Getränke ist sehr sauer. Sie hüten sich, daß sie nicht bloß Wasser allein trinken: ihre Leibeigenen aber müssen mit schlammichtem Wasser zufrieden seyn.

Wie sie die Pferde melken.

Ihre Art, die Pferde zu melken, ist folgende: sie binden die Füllen an ein langes Seil, das zwischen zweenen in die Erde gesteckten Pfählen ausgespannet ist. Die Stuten kommen alsdenn zu ihnen hin, und lassen geschehen, daß man sie melket. Bezeuget sich aber eine davon unbändig: so bringt man das Füllen unter sie, daß es eine Weile sauge. Hernach thut man es wieder hinweg, und ein anderer kömmt und melket die Stutte m).

Der **Kosmos** und ander Getränke stehen allemal auf einer Bank in dem Hause, auf einer Seite der Thüre. Zunächst dabey sitzt der Spielmann. **Rubruquis** sah viele Arten von unbekannten musikalischen Instrumenten: aber keine solche Citharn oder Violinen, dergleichen in Frankreich gewöhnlich sind.

Trankopfer u. Gebräuche

Wenn sie zusammen kommen, um zu trinken und sich lustig zu machen: so sprengen sie etwas Getränke auf die Bilder, und machen den Anfang mit dem, welches über dem Haupte des Hausherrn hängt. Alsdann geht ein Bedienter mit einem Becher voll Getränke aus dem Hause hinaus, gießt etwas davon dreymal gegen Süden, dem Feuer zu Ehren, und beuget jedesmal die Knie. Eben dieses thut er gegen Osten, der Luft zu Ehren; gegen Westen, dem Wasser zu Ehren; und gegen Norden, den Todten zum Besten. Hierauf geht er in das Haus zurück, und zweene andere stehen mit zween Bechern und zweyen Becken bereit, ihrem Herrn und seiner Gemahlinn, welche zusammen auf einem Bette sitzen, zu trinken zu reichen. Der erstere gießt allezeit, ehe er es kostet, etwas davon auf den Boden, oder wenn er zu Pferde sitzt, auf den Hals seines Pferdes. Hat er mehr Weiber, als eine: so sitzt diejenige, welche die vorige Nacht bey ihm geschlafen hat, den folgenden Tag neben ihm in ihrem Hause; und alle seine übrigen Weiber müssen sich daselbst zum trinken einstellen. An diesem Tage wird auch Besuch angenommen. Die Geschenke, die man an diesem Tage überbringt, werden in Kisten aufgehoben.

bey dem Trinken und bey Gastereyen.

Wenn bey solchen Zusammenkünften der Herr des Hauses anfängt zu trinken: so schreyt einer von den Bedienten Ha, und alsdann wird mit der Musik angefangen. Wenn aber eine große Gasterey ist: so klatschen sie alle in die Hände, und tanzen die Männer vor dem Herrn, und die Weiber vor der Frau. Wenn der Herr getrunken hat: so schreyt der Bediente wiederum Ha. Die Musik höret alsdann auf, und es wird rund herum so wohl Männern als Weibern, Getränke gereicht. Dieses wird zum öftern wiederholet, bis die ganze Gesellschaft trunken ist. Wenn sie jemanden nöthigen wollen, zu trinken: so fassen sie ihn bey den Ohren, und zerren ihn dabey, bis er den Mund öffnet, und den Trank annimmt. Alsdann klatschen sie mit den Händen, und tanzen vor ihm n). Wenn sie sich außerordentlich lustig machen wollen: so nimmt einer von der Gesellschaft einen Becher bis an den Rand voll, und geht mit noch zwoen Personen aus der Gesellschaft zu beyden Seiten mit singen und tanzen zu der Person, für die der Becher bestimmt ist. So bald aber dieselbe die Hand ausstrecket, und den Becher ergreifen will: so laufen sie zurück, kommen hernach, wie zuvor, wieder zu ihr hin, und täuschen sie also drey bis viermal, bis

lu[...]

m) Purchas Pilgr. a. d. 5 u. f. S.

n) Im Französischen: mit ihm.

o) Purchas Pilgr. a. d. 4 S.

p) An einem andern Orte spricht der Verfasser, [...]
Frau[...]

lustig und recht begierig zu trinken wird. Alsdann geben sie ihr den Becher, singen, tanzen und stampfen mit den Füßen, bis sie alles ausgetrunken hat o).

Rubruquis. 1255.

Verbothene Ehen.

Weil die Mongolen gehalten sind, ihre Weiber zu kaufen: so veraltern die Jungfern zuweilen, ehe sie sich verheirathen, wenn d'. Aeltern sie nicht bald verhandeln. Sie heirathen nicht in der ersten und zweyten Stufe der Blutsfreundschaft; sehen aber nicht auf die Anverwandtschaft von der Seitenlinie. Daher machen sie sich kein Bedenken, zwo Schwestern, auch wohl zu gleicher Zeit, zu heirathen. Witwen verheirathen sich niemals wiederum: denn sie glauben, daß alle diejenigen, die ihnen in diesem Leben gedienet haben, ihnen auch in dem andern Leben dienen werden, und daß die Weiber wieder zu ihren Männern kehren müssen. Doch kann der Sohn alle Weiber seines Vaters heirathen, ausgenommen seine eigene Mutter. Denn da der Hof oder das Haus des Vaters an den jüngsten Sohn fällt, und dieser folglich alle Weiber seines Vaters, als einen Theil seiner Erbschaft, behalten muß: so bedienet er sich auch derselben als seiner eigenen: doch müssen sie nach dem Tode wiederum zu seinem Vater zurück kehren. Wenn der Vertrag mit dem Vater wegen seiner Tochter geschlossen ist: so stellet er eine Gasterey an: und sie flieht indessen zu einem ihrer Anverwandten, und verbirgt sich daselbst. Wenn nun der Bräutigam kömmt, und sein Weib verlanget: so spricht der Schwiegervater: Meine Tochter gehöret euch zu. Gehet, und nehmet, wo ihr sie finden könnet. Wenn er nun also seine Vergünstigung erhalten hat: so läuft er mit seinen Freunden herum, und suchet die Braut. Hat er sie gefunden: so bemächtiget er sich derselben, als seines Eigenthums, und führet sie, gleichsam mit Gewalt, heim. Nach der Niederkunft pflegen die Weiber niemals die Sechswochen zu halten.

Beschäfftigung der Männer;

Alle Geschäffte oder Arbeiten, werden folgendergestalt zwischen die Männer und die Weiber vertheilet. Das Amt der Männer ist, Bogen und Pfeile, Steigbügel, Zäume und Sättel zu verfertigen; Häuser und Wägen zu bauen; Pferde zu halten und zu melken; Kosmos und Pferdemilch zu buttern; auch lederne Flaschen oder Säcke zu verfertigen, worein dieses Getränke gethan werden kann. Sie warten auch die Kameele, und beladen sie. Schafe und Ziegen ziehen und melken sie gemeinschaftlich mit den Weibern. Mit verdickter und gesalzener Schafsmilch richten sie ihr Leder zu, und gerben es.

der Weiber.

Die Verrichtungen der Weiber sind, die Wagen zu fahren p), die Häuser darauf zu setzen und wieder herunter zu nehmen, die Kühe zu melken, Butter und Grieut zu machen, die Felle zuzurichten und sie zu nähen. Dieses thun sie mit Spannadern von Thieren, die in schwache Striefen zertheilet, und hernach in einen langen Faden zusammen gedrehet werden. Sie verfertigen allerhand Kleider, Pantoffeln, Holzschuhe und auch Filz, womit sie ihre Häuser bedecken.

Die Kleider werden niemals gewaschen.

Was ihre Reinlichkeit anbelanget: so waschen sie niemals ihre Schüsseln oder Becher: sondern sie schwenken nur, wenn ihr Fleisch gekocht ist, die hölzerne Schüssel, worein es kommen soll, mit der Brühe aus, und gießen diese hernach wiederum in den Topf zurück. Sie waschen auch niemals ihre Kleider; ja, sie prügeln diejenigen, welche sie waschen wollen, und nehmen ihnen ihre Kleider: denn sie sprechen: Gott würde zornig werden,

…auenspersonen verfertigten für sich selbst so schöne …gen, daß er nicht im Stande wäre, sie zu beschreiben, und wünschte, daß er das Zeichnen verstünde, damit er dem Könige alles in Rissen vorstellen könnte. Siehe Purchas a. d. 4 S.

Große Tartarey.

den, und es würde ein erschrecklicher Donner darauf folgen, wenn sie solche Sachen aufhängen und trocknen wollten. Sie fürchten sich dermaßen vor dem Donner, daß sie, so bald sie denselben hören, alle Fremden aus ihren Häusern jagen, sich in schwarzen Filz einwickeln, und ganz stille liegen, bis der Donner völlig vorüber ist. Ihre Art, sich selbst zu waschen, ist folgende: sie nehmen einen Mund voll Wasser, sprützen es nach und nach in die Hände, und waschen damit diese und das Haupt *q*).

Uebungen: Jagen, Vogelfang.

Die vornehmsten Uebungen der Mongolen bestehen im Jagen und Vogelfangen, und davon erhalten sie sich größtentheils. Sie fangen die wilden Thiere, indem sie dieselben in einen Kreis einschließen *r*). Zu dem Vogelgeschlechte haben sie eine große Menge Falken, Geyerfalken, und andere Arten von dem Habichtsgeschlechte, die sie auf der rechten Hand tragen. Um den Hals des Falken legen sie einen ledernen Riemen, der halb auf die Brust herunter hängt; und wenn sie ihn auf den Raub stoßen lassen: so beugen sie mit der linken Hand den Kopf und den Magen des Vogels hernieder, damit er nicht von dem Winde getrieben werden, oder zu hoch fliegen möge *s*).

2. Ihre Begräbnisse, ihre Strafen und ihre Priester.

Tod und Begräbniß; Gräber und Grabmäler. Gesetze und Gerichte; Strafen. Mongolische Priester verkündigen zukünftige Begebenheiten vorher; Weihung der Pferde; sie stürzen Leute ins Verderben, entweder aus Rache, oder um ihr Ansehen zu behaupten; Gerechtigkeit des Khan; sie erregen Sturm, und rufen den Teufel hervor; ein lustiges Beyspiel davon; Inhalt von dem Briefe des Khan: Anmerkungen über die tartarischen Missionen.

Tod und Begräbnisse.

Kranke Leute werden niemals von jemanden gesehen, außer von der Person, welche sie bedienet. Wenn daher jemand krank wird, und das Bette hüten muß: so macht man ein Zeichen an das Haus, damit niemand zu ihm kommen möge. Bey dieser Gelegenheit wird eine Wache rund um die Höfe großer Herren gestellt, um zu verhindern, daß sich nicht jemand hinzu nahe: denn sie befürchten, es möchten alsdann einige böse Geister oder Winde zugleich mit hinein fahren.

Wenn jemand stirbt: so erheben sie seinetwegen ein großes Klaggeschrey. Diejenigen, die eine Trauer haben, sind auf ein Jahr lang von den Abgaben befreyet. Ein jeder aber, der sich zu solcher Zeit in dem Hause befindet, darf ein ganzes Jahr lang nicht an dem Hofe des Khan erscheinen, wenn der Verstorbene ein Mann gewesen ist; ist es aber ein Kind gewesen, nur einen Monat lang. Bey dem Grabe lassen sie ordentlich eines von den Häusern des Verstorbenen. Ist er von dem Geschlechte des Jenghiz-Khan, so wird sein Grab selten bekannt. Für die Großen sind zu ihrer Bewahrung Leute bestellet, die in dem vorgemeldeten Hause wohnen. Rubruquis konnte niemals erfahren, ob sie einen Schatz mit dem Körper begrüben *t*).

Gräber und Grabmähler.

Die Romanier oder Kapchaken baueten ein großes Grabmaal über den Todten, und setzten sein Bildniß darauf, so, daß es mit dem Gesichte gegen Morgen zu sah, und eine Tri[nkschale]

q) Purchas, Pilgr. a. d. 7 S.

r) Die Art und Weise ist schon zuvor auf der 30 Seite und anderswo weitläuftig beschrieben worden.

s) Purchas Pilgr. a. d. 6 S.

t) Doch wird dieses von andern bejahet, und auch in der That also befunden. Siehe zuvor a[uf der] 97 Seite.

u) Dieses kömmt mit demjenigen überein, w[…] zu[…]

Rubruquis. 1255.

Trinkschale vor den Bauch hielt. Auf den Gräbern reicher Leute richten sie Spitzsäulen, oder kleine kegelartige Häuser auf. An einigen Orten traf der Verfasser Thürme von Ziegelsteinen an, und an andern steinerne Spitzsäulen, obschon in der Nachbarschaft keine Steine gefunden werden *u*). Bey einem Grabe sah er sechzehn Pferdehäute auf hohen Pfählen aufgehängt, viere gegen jede Himmelsgegend; und darinnen befand sich für den Verstorbenen **Kosmos** zum trinken, und Fleisch zum essen; und dennoch sagte man, er wäre getauft gewesen. Er bemerkte noch andere Arten von Gräbern gegen Osten, nämlich große steinerne gepflasterte Plätze, einige rund, andere viereckicht, mit vier großen Steinen, die auf jeder Seite aufgerichtet waren, wovon jegliche gegen eine von den vier Himmelsgegenden gieng.

Gesetze und Gerichte.

Von ihren Gesetzen, Gerichten und Strafen ist folgendes zu bemerken. Wenn sich zwo Personen miteinander schlagen: so darf sich kein dritter dazwischen legen und sie von einander reißen; ja, ein Vater darf alsdann seinem Sohne nicht helfen. Derjenige aber, der den Kürzern zieht *x*), berufet sich auf das Hofgericht seines Herrn; und wenn ihm nachgehends jemand einige Gewaltthätigkeit zufügen will: so wird er mit der Todesstrafe belegt. Dieses muß aber alsdann ohne den geringsten Aufschub von der beleidigten Person geschehen; und dieselbe muß ihren Beleidiger mit sich bringen, als ihren Gefangenen.

Strafen.

Sie richten niemand wegen irgend eines Verbrechens hin, es wäre denn, daß er auf der That ergriffen würde, oder die Sache selbst gestünde. Alsdann aber martert man die beschuldigte Person, um ein Bekenntniß von ihr zu erzwingen. Sie bestrafen eine Mordthat mit dem Tode; wie auch, wenn jemand bey einem Weibsbilde schläft, die ihm nicht zugehöret; das ist, die nicht sein Weib, oder seine Leibeigene ist. Straßenraub, oder ein großer Diebstahl, wird mit eben der Strafe belohnet. Wenn aber jemand einen kleinen Diebstahl begeht, und etwa ein Schaf stiehlt: so wird er, wenn er nicht schon oftmals auf dergleichen That ertappt worden ist, mit großer Strenge auf die Fußsohlen geprügelt; und wenn ihm hundert Streiche zuerkannt sind: so muß das Urtheil mit eben so vielen verschiedenen Stöcken vollstrecket werden. Auch erdichtete Gesandtschaften von fremden Fürsten, und gotteslästerliche Personen, das ist, Hexen und Zauberer, werden mit dem Tode bestraft *y*).

Mongolische Priester

Die mongolischen Pfaffen *z*) sind auch Wahrsager, und sehr zahlreich; und was sie anbefehlen, dasselbe wird ohne Verschub bewerkstelliget. Was aber der Verfasser von ihnen erzählet, das hat er aus dem **Boucher** und andern Personen, genommen, die ihm sehr glaubwürdig zu seyn schienen. Diese Priester der Mongolen haben einen Oberpriester, wie einen Patriarchen, dessen Haus allemal einen Steinwurf weit von dem Pallaste des **Khan** steht, der auch die Aufsicht über die Wagen hat, worauf ihre Bildnisse geführet werden. Hinter dem Pallaste wohnen andere Priester an denen Orten, die für sie bestimmt sind. Diese Priester werden in allen Theilen des Landes von denen zu Rathe gezogen, welche der Zauberey Glauben beymessen. Einige von ihnen sind in der wahrsagenden Sternseherkunst wohl erfahren *a*), sonderlich ihr Patriarch. Sie verkündigen auch die Sonnen- und Mond-

...er a. d. 94 S. erzählet worden ist, und streitet ... Bentinks Meynung hiervon.

x) Wer beleidiget worden ist, nach dem Französischen.

y) Purchas, Pilgr. a. d. 8 S.

z) Die Mongolen und Eluther nennen sie Saman-Schamman.

a) Purchas spricht: in der Sternkunde.

Mondfinsternisse vorher. So bald sich dieselben eräugen: so schlagen sie auf Trummeln und Becken, und erregen ein erschreckliches Getöse. Wenn nun die Finsterniß zu Ende ist: so machen sie sich wacker lustig, und schmausen; und daran fehlet es ihnen auch niemals: denn die Layen versorgen sie überflüßig mit Essen und Trinken.

sagen künftige Begebenheiten vorher.

Sie sagen auch, was für Tage glücklich oder unglücklich sind, irgend ein Geschäffte zu unternehmen. Also ziehen die Mongolen niemals ein Heer zusammen, oder fangen einen Krieg an, wenn ihnen nicht von ihren Priestern dazu Anleitung gegeben wird. Sie würden, wie **Rubruquis** spricht, schon lange nach Hungarn zurück gekehret seyn: ihre Wahrsager haben es ihnen aber nicht zulassen wollen. Sie lassen alles, was nach Hofe geschickt wird, zwischen zwey Feuer gehen, und bekommen ihren Antheil davon. Sie reinigen den Hausrath verstorbener Personen eben so, wie sie den Hausrath der Königinn **Kota** reinigten. Bruder **Andreas** und seine Gefährten, wurden solchergestalt aus einer zwiefachen Ursache gereiniget; nicht nur wegen der überbrachten Geschenke, sondern auch, weil sie dem **Ken-Khan** zugehöret hatten, der nicht lange zuvor gestorben war. Von dem **Rubruquis** forderte man aber keine solche Reinigung, weil er keine Geschenke mitgebracht hatte. Wenn ein lebendiges Geschöpf, oder eine andere Sache fällt, indem sie zwischen das Feuer geht: so kömmt sie den Pfaffen zu.

Weihung der Pferde.

Sie haben die Gewohnheit, den 9ten May alle weiße Stutten zusammen zu bringen und sie zu weihen. Die christlichen Priester müssen sich ebenfalls mit ihren Rauchfässern dabey einfinden. Bey dieser Gelegenheit gießen sie etwas von ihrem neuen **Kosmos** auf den Boden, und stellen ein großes Fest an. Denn zu dieser Zeit fangen sie erstlich an, diesen Trank zu trinken, wie in Frankreich, an den Tagen des heiligen Bartholomäus und des heiligen Sixtus, mit dem Weine geschieht; oder wenn man daselbst an den Tagen des heiligen Jacob und des heiligen Christoph zuerst von den Früchten genießt.

Wenn ein Kind gebohren wird: so werden diese Wahrsager eingeladen, um ihm sein Schicksal vorher zu verkündigen. Man läßt sie auch holen, um ihre Zaubereyen bey Kranken anzuwenden, und zu sagen, ob ihre Krankheit natürlich, oder die Wirkung von einer Zauberey sey. Bey solcher Gelegenheit erzählte der vorgemeldete **Bascha** dem **Rubruquis**, wie dieser meldet, folgende Geschichte.

Sie stürzen Leute in das Verderben,

Da der Königinn **Schirina**, der christlichen Gemahlinn des **Mangu-Khan**, köstliche Pelze überreicht worden waren: so nahmen die Priester, nachdem sie dieselben durch das Feuer hatten gehen lassen, mehr davon, als ihnen gebührte. Da die Königinn durch das Weib, welches ihren Schatz unter ihrer Aufsicht hatte, von diesem Betruge Nachricht erhalten: so verwies sie es ihnen. Einige Zeit hernach aber wurde sie krank, und klagte über Schmerzen in allen Theilen ihres Leibes. Die Wahrsager *b*) wurden hierauf geholet. Indem nun diese in einiger Entfernung von der kranken Person saßen: so befohlen sie einer von ihren Weibern, ihre Hand auf den Ort zu legen, wo die Königinn den meisten Schmerz em-

b) In der englischen und in der französischen Uebersetzung werden sie zuweilen Wahrsager und Zeichendeuter, zuweilen aber auch Zauberer, Beschwörer und Hexenmeister genennet. Doch scheinen sie keine Zauberey getrieben zu haben. Sie waren vielmehr beflissen, Zaubereyen durch ihre Wahrsagerkunst zu entdecken. Sie gaben auch vor,

empfände, und wenn sie etwas daselbst fände, dasselbe wegzunehmen. Eins von den Weibern that dieses, und brachte ein Stück Filz zum Vorscheine. Nachdem nun dieses auf Befehl der Priester auf den Boden gelegt worden war: so fing es an, ein Geräusche zu machen und fortzukriechen, als ob es lebte. Sie legten es hierauf ins Wasser, und da verwandelte es sich in einen Blutegel. Hierauf behaupteten sie kühnlich, daß sie bezaubert wäre, und beschuldigten das gedachte Weib selbst, von welchem sie zuvor wegen der Pelze verklagt worden waren.

Rubruquis 1255.

Das arme Mensch wurde aus dem Gezelte hinaus geführt, und sieben Tage lang auf die Fußsohlen geprügelt, um ein Geständniß aus ihr zu erpressen. Indessen starb die Königinn, und das Weib sagte zu den Priestern: **Tödtet mich nur, damit ich ihr nachkomme: denn ich habe ihr niemals etwas zu leide gethan.** Nachdem aber dem Khan berichtet worden war, daß sie nichts gestanden hatte: so befahl er, sie in Freyheit zu setzen. Hierauf beschuldigten sie die Amme von den Töchtern der Königinn, die an den vornehmsten nestorianischen Priester verheirathet war. Diese Person, und eine von ihren Mägdchen, wurden auf die Folter gespannet. Die letztere erklärte sich, daß ihre Frau niemals einige Fragen wegen eines Pferdes hätte thun lassen; und die Frau gestund selbst, daß sie der Königinn, um ihre Gunst zu gewinnen, ein Zaubermittel eingegeben hätte; niemals aber etwas, welches ihr hätte zum Nachtheile gereichen können. Sie erklärte sich auch, daß ihr Ehemann darein nicht mit verwickelt wäre; sondern daß sie die Zeichen, und die Briefe, deren sie sich bedienete, verbrannt hätte, damit er nichts davon erfahren möchte. Indessen wurde sie dennoch zum Tode verurtheilet, und zur Prüfung zum Bischofe geschickt, der sich damals in **Katay** aufhielte c).

entweder aus Rachsucht,

Nicht lange hernach wurde die vornehmste Gemahlinn des **Mangu-Khan** mit einem jungen Sohne entbunden. Die Priester verkündigten dem jungen Prinzen ein langes Leben, und vieles Glück. Allein, wenig Tage hernach starb das Kind. Hierauf schickte die Mutter in voller Wuth nach diesen Betrügern, und warf ihnen ihre falsche Weißagung vor. Wie aber Betrüger allemal eine Ausflucht in Bereitschaft haben: so antworteten sie kühnlich: **Gnädige Frau, die Amme der Schirina, die wenig Tage zuvor hingerichtet worden ist, hat euern Sohn umgebracht. Und siehe! wir sehen, wie ihn diese Zauberinn den Augenblick hinweg führet.** Das bethörte Frauenzimmer ließ hierauf den jüngsten Sohn und die Tochter des unglücklichen Weibesbildes holen, und ließ beyde ermorden; den erstern durch einen Mann, und die letztere durch ein Weib.

oder, um ihr Ansehen zu behaupten.

Nicht lange hernach träumete dem **Khan** einmal von diesen Kindern; und den nächstfolgenden Morgen fragte er, was mit ihnen vorgegangen wäre? Seine Bedienten erzählten es ihm umständlich. Er ließ hierauf seine Gemahlinn rufen, und fragte sie in voller Wuth, **wie sie als ein Weibesbild ohne die Einwilligung ihres Gemahls** es

Gerechtigkeit des Khan.

ver, daß sie den Teufel aus den Menschen vertreiben könnten, wie die Priester der römischen Kirche, bey deren einigen es gewöhnlich gewesen ist, Personen von einer andern Religion oder die gelehrter gewesen, als der gemeine Haufen, einer Zauberey zu beschuldigen.

c) Purchas Pilgr. a. d. 41 u. f. S.

Große Tartarey.

es über sich nehmen könnte, ein Todesurtheil zu fällen? Zu gleicher Zeit befahl er, sie in ein finsteres Gefängniß sieben Tage lang ohne Speise und Trank, einzusperren. Von denenjenigen, welche die Kinder hingerichtet hatten, ließ er den Mann enthaupten, das Weib aber mit dem Kopfe desselben am Halse, mit Brandscheiten durch die Gassen prügeln, und hernach hinrichten *d*). Er würde seine Gemahlinn ebenfalls haben hinrichten lassen, wenn er nicht wegen der Kinder, die er mit ihr gezeugt hatte, einen andern Entschluß gefaßt hätte. Nach diesem verließ er den Hof, und kam in einem ganzen Monate nicht wieder zurück.

Sie erregen Sturm.

Diese Zauberer oder Pfaffen können, wie es scheint, die Luft durch ihre Zaubereyen in Unordnung bringen. Wenn es ihnen aber bey ihrer Kunst fehl schlägt, die Kälte zu vertreiben, die gegen Weihnachten über die maßen heftig ist: so schreiben sie die Schuld davon einigen Personen zu, die sich zu der Zeit in dem Lager aufhalten. Diese werden sogleich ergriffen und hingerichtet. Nicht lange zuvor, ehe **Rubruquis** Karakarum verließ, wurden diese Wahrsager zu einer von den Beyschläferinnen des **Khan** geholet, die lange Zeit krank gewesen war. Sie murmelten einige Zauberworte über eine von ihren holländischen Leibeigenen; und die Wirkung davon war diese, daß sie drey Tage hinter einander schlief *e*). Da sie erwachte, so fragte man sie, was sie gesehen hätte? Sie antwortete: verschiedene Personen. Die Pfaffen urtheilten daher, daß diese Personen bald sterben würden. Weil sie aber ihre Gebietherinn nicht darunter gesehen hatte: so erklärten sie sich, daß dieselbe diesesmal nicht sterben würde.

Sie bringen den Teufel hervor.

Kurz, einige von diesen Pfaffen können, wenn man dem Mönche Glauben beymessen will, Teufel hervorrufen, um von ihnen zu erfahren, was sie wissen wollen. Wenn sie die Antwort auf eine Frage verlangen, welche der **Khan** ihnen vorgelegt hat: so setzen sie des Nachts gekochtes Fleisch mitten in das Haus. Hierauf fängt einer von ihnen an, seine Zauberworte herzumurmeln, und schlägt mit einer kleinen Trummel, die er in der Hand hält, stark auf den Boden. Nachgehends geräth er selbst in heftige Bewegungen, und fängt an zu rasen. Alsdann läßt er sich binden, und endlich kömmt der Teufel im Finstern, giebt ihm etwas Fleisch zu essen, und antwortet auf seine Fragen.

Ein lustiges Beyspiel.

Bey einer von solchen nächtlichen Zusammenkünften hatte sich, wie **Boucher** dem **Rubruquis** erzählte, ein gewisser Hungar in dem Hause versteckt, wo diese Beschwörer zusammen kamen, und wollte sehen, was daselbst vorgehen würde. Mitten unter ihren Beschwörungen hörten sie den Teufel auf dem Dache lärmen, und sich beklagen,

d) Warum hat er nicht die boshaften Pfaffen bestraft?

e) Rubruquis sah, daß ihr wegen dieses Schlafs das Haupt immer weh that; vielmehr wegen einer Sache, die sie ihr durch die Nase oder den Mund beygebracht hatten, um den Schlaf zu verursachen.

f) Purchas Pilgr. a. d. 44 u. f. S.

g) Es ist sehr seltsam, daß dieser Brief so abgefaßt seyn sollte, als ob Chinghiz Khan noch am Leben wäre. Vielleicht ist in dem Ausdrucke oder in der Uebersetzung ein Versehen vorgegangen; vielleicht sollte es heißen: es soll auf Erden nur ein Chinghiz Khan, oder höchster Fürst seyn: denn diese Bedeutung hat das Wort; oder noch genauer bedeutet es den allergrößten Herrn. Siehe zuvor a. d. 138 S. Anm. *k*) Aber in dem Briefe Ascelins kann Chinghiz Khan schwerlich für ein allgemeines Nennwort, oder für etwas anders angenommen

Rubruquis 1255.

klagen, daß er nicht hinein kommen könnte, weil ein Christ unter ihnen wäre. Da der Hungar dieses hörte, und merkte, daß sie ihn suchen wollten: so floh er so geschwind, als er konnte *f*). Dieses ist offenbar eine Erfindung unserer guten Katholiken, welche Bewandniß es auch allem Vermuthen nach mit den übrigen Erdichtungen haben mag. Der Verfasser will aber immer lieber den Namen eines leichtgläubigen Narren, als eines betrügerischen Bösewichts, führen; er schiebt daher alle Beschuldigung einer Erdichtung von sich, und liefert die Sache so, wie sie ihm von andern erzählt worden ist. Dieses ist eine List, und eine Vorsicht, die man sonst selten bey reisenden Mönchen antrifft, als welche bey den handgreiflichsten Falschheiten, die sie als Augenzeugen erzählen, recht begierig zu seyn scheinen, den Ruhm vortrefflicher Lügner davon zutragen.

Inhalt von dem Briefe des Khan.

Der Brief des Khan an Ludwigen fängt sich also an: **Der Befehl des ewigen Gottes ist dieser: Es ist nur ein ewiger Gott im Himmel: es soll daher auch nur ein Herr (Fürst) auf der Erde seyn;** nämlich Chinghiz Khan *g*) (der **Sohn Gottes und des**) Temingu Tinjey (oder Chinjey, **das ist, der Klang** des Eisens *h*). **Wir, wir mögen Mongolen, oder Naymanen, oder Merketen, oder Moslemanen seyn, thun durch den Mangu Khan, dem Könige in Frankreich** und allen **andern Herren und Priestern zu wissen** u. s. w. Hernach folgen viele Worte, die aber wenig bedeuten, und überhaupt folgendes enthalten: **David**, der sich bey ihm, dem Ludwig, als mongolischer Abgesandter eingefunden hätte, wäre ein Lügner und ein Betrüger. Die Abgesandten, welche Ludwig mit dem David zu dem **Ken Khan** zurück geschickt hätte, wären an dem Hofe dieses Fürsten nach seinem Tode angelangt; seine Witwe, **Kharmis** *i*), hätte sie mit einem Stücke von Nasikseide, und Briefen von sich gelassen: allein eben diese, die ein boshaftes und so niederträchtiges Weib, als ein Hund *k*) genennet wird, könnte unmöglich etwas davon wissen, was Krieg und Frieden, oder das Wohl des Staates, anbeträfe; die beyden Mönche, die er, Ludwig, an den Mangu Khan abgeschickt hätte, hätten es nicht wagen wollen, seine Abgesandten mit sich zu nehmen; er hätte ihm daher durch diese Priester den Befehl des ewigen Gottes zugesendet; und dieser bestünde darinnen, daß, wenn er geneigt wäre, dem Khane zu gehorchen, er seine Abgesandten abschicken sollte, um wegen des Friedens Unterhandlung zu pflegen. Wenn er sich aber im Gegentheile auf die große Entfernung des Landes, auf die Höhe seiner Berge, und auf die Weite der darzwischen liegenden See, verlassen, und die Mongolen bekriegen wollte: so sollte er alsdann sehen, was dieselben ausrichten könnten *l*).

men werden, als für den Namen des Stifters von dem mongolischen Reiche.

h) Denn so nennet man, wie Rubruquis spricht, den Chinghiz, weil er der Sohn eines Schmiedes ist, ob man ihn schon itzo den Sohn Gottes nennet. So unwissend war der Mönch in Ansehung der Herkunft des Chinghiz Khan, da er doch so lange in dem Lande gewesen ist. Die in Klammern eingeschlossenen Worte sind aus dem Französischen hinzugesetzt.

i) Vielleicht sollte es Khanmis heißen. Die morgenländischen Schriftsteller nennen sie Ogulganmisch. Sie wurde von dem Mangu Khan zum Tode verurtheilt, weil sie sich dem Willen des Oktay Khan zu Folge, des Siramon angenommen hatte; weswegen die chinesischen Geschichtschreiber sehr übel auf ihn zu sprechen sind.

k) Die Tartarn sind allzugesittet, als daß sie ein Weib eine Betze nennen sollten.

l) Purchas Pilgr. a. d. 45 S.

Große Tartarey.

Anmerkungen über die tartarischen Mißionen.

Also haben wir die Reise des **Rubruquis** *m*) geliefert, und dieselbe zwar, in Ansehung der Worte, ziemlich zusammen gezogen: jedoch so, daß hier alles enthalten ist, was etwan zur Erdbeschreibung, zur Geschichte, oder zu den Verrichtungen der nestorianischen Missionarien, deren Betrügereyen und ärgerliches Leben der Verfasser beschrieben hat *n*), gehören kann. Vielleicht hätten die Nestorianer mit gleichem Rechte die römischen Missionarien mit nicht weniger schwarzen Farben abschildern können: denn was für gute Sittenlehren, oder gute Beyspiele, konnten von offenbaren Lügnern herkommen, wie diese in ihren eigenen Schriften zu seyn scheinen? Uebrigens, da **Rubruquis** mit dem **Khane** deswegen redete, daß er da bleiben, und den Glauben predigen wollte: so schlug ihm **Mangu** sein Ansuchen ab, und warf ihm, gleichsam aus Verachtung, vor, daß die Christen dem, was in ihrer Schrift gelehret würde, kein gemäßes Leben führten. **Bergeron** gesteht selbst, **da der Khan gesehen hätte, daß das Leben der Christen** (er hätte sagen sollen, der christlichen Priester), **nicht mit ihren Lehren übereinstimmete: so hätte er die Mönche nicht anhören wollen, welche Ludwig abgesendet** hätte, **ihm und seinem Volke den Glauben zu predigen** *o*). Und es ist merkwürdig, daß das böse ruchlose Verhalten der Christen, sowohl der Geistlichkeit, als der Layen, beständig als ein Grund angeführet worden ist, weswegen das Christenthum keinen Fortgang hätte, oder weswegen ihre Missionen in Asien, und in andern Theilen der Welt, zerstöret worden wären. Dieser Eifer, der mehr auf den Eigennutz, als auf die Religion geht, war der Bewegungsgrund des Pabstes, daß er seine Predigermönche in die Tartarey schickte. Dieses erhellet unter andern daraus, daß er Abgesandte angenommen hat, die im Jahre 1248 von einem von ihren Fürsten an ihn abgeschickt wurden, um, wie man glaubte, in geheim mit ihm in Unterhandlung zu treten, wie man den **Vastas**, oder **Johann Ducas** *p*), einen Spaltungsstifter, und Schwiegersohn des Kaisers, **Friedrichs II**, angreifen möchte, welcher Kaiser ein Feind der römischen Kirche, oder, wie **Bergeron** *q*) spricht, vielmehr des Pabstes war. Daraus sieht man, wie eben dieser Verfasser, ob er schon ein Papist war, fortfährt, daß sie, um sich an Christen, als Feinden, zu rächen, sich damals kein Bedenken machten, mit den Ungläubigen in ein Bündniß zu treten, und ihnen beyzustehen.

Das

m) Die Deutschen nennen ihn **Ruisbruk**; und in dem lateinischen Manuscripte heißt er **Rubruk**.

n) Er hat auch Nachricht von ihren Ketzereyen und abgöttischen Gebräuchen gegeben, die sie in ihrem Gottesdienste eingeführet haben. Wir wollen aber dem Leser hiervon nicht mehr sagen, als wir bereits gethan haben.

o) **Bergeron**, **Abhandlung von den Tartarn**, Cap. 8.

Das III Capitel.

Die Reisen des Marco Polo, oder Marcus Paulus, eines Venetianers, in die Tartarey, im Jahre 1272.

Einleitung.

Einleitung.

Reise des Nikolaus, und des Matthäus Polus. Rückkehr nach Venedig. Marcus geht nach der Tartarey; wird von dem Kublay geehret; kehret wiederum nach Hause; beschreibt seine Reise; ob italienisch, oder lateinisch; erste lateinische Ausgabe; die Urkunde ist italienisch; Müllers Ausgabe und Verbesserungen; Polus entdeckt mehr, als die Portugiesen; Karte von der Welt; Fehler in den Namen; in den Entfernungen und der Größe der Oerter; falsche Nachrichten; handgreifliche Erdichtungen; Irrthümer in der Geschichte; Polus müßte, wenn er in China gewesen wäre, die große Mauer gesehen haben; wie seine Erzählung geschrieben ist; sein Priester Johannes ist von andern unterschieden; der große Lama der erste; Und Khan der andere; wie sich die Polusse zu erkennen gaben; Marcus wird gefangen; er schreibt seine Erzählung lateinisch auf; Beschaffenheit des Auszuges.

Reise des Nikolaus und des Matthäus Polus.

Im Jahre 1250, unter dem Kaiser in Constantinopel, **Balduin** r), giengen **Nikolaus**, und **Maffei**, oder **Matthäus**, zweene Brüder aus dem vornehmen Geschlechte der **Polo**, zu Venedig zu Schiffe, und giengen nach Constantinopel. Von hier segelten sie durch den Pontus Euxinus nach **Soldadia**, oder **Soldaja**, und reiseten an den Hof eines großen tartarischen Königs, mit Namen **Barka** s), der in den Städten Bolgara und **Assara** regierte. Nachdem sie ein ganzes Jahr lang daselbst geblieben waren, und nun zurück reisen wollten: so entstund ein Krieg zwischen dem **Barka** und dem Allau, einem andern tartarischen Könige. Der erstere wurde geschlagen, und die beyden Venetianer begaben sich aus diesem Lande, nachdem sie rund um dasselbe herum gegangen waren; sie kamen erstlich an eine Stadt, mit Namen **Oukak** t), und nicht weit darüber hinaus giengen sie über den Tigris. Darauf kamen sie in eine große Wüste, wo sie weder Menschen noch Städte antrafen, bis sie zu **Bokara**, einer ansehnlichen Stadt in Persien, anlangten, wo der König **Barak** seinen Sitz hatte.

Hier blieben sie drey Jahre lang. Nach Verfließung dieser Zeit langete ein vornehmer Herr, welchen **Allau** an den tartarischen Kaiser gesendet hatte, zu **Bokara** an, und suchte sie durch Geschenke zu bewegen, daß sie mit ihm gehen sollten: denn sie konnten bereits die tartarische Sprache reden. Sie nahmen gewisse Personen mit sich, die sie aus Venedig mitgebracht hatten; machten sich auf den Weg, und langten, nach einer Reise von einem Monate, an dem Hofe des **Kublay** an. Dieser empfing sie gnädig, und that viele Fragen

p) Der zu **Nicäa**, in **Bithynien**, itzo **Isnik**, regieret hat.

q) Eben daselbst, aus dem **Matthäus Paris**.

r) Im Jahre 1261 wurde Constantinopel von Balduin II eingenommen: also hat **Polus** seine Reise nicht im Jahre 1269 thun können, wie in der Basler Abschrift steht.

s) In der Basler Abschrift: Guthak; in dem berlinischen Manuscripte: Barba.

t) In dem berlinischen Manuscripte: Grikara.

Einleitung.

gen an sie, welche die Gesetze und die Religion der christlichen Länder anbetrafen. Endlich kam es ihm in den Kopf, einen Abgesandten, mit Namen **Kogatal** u), mit ihnen an den Pabst zu schicken, und denselben um hundert gelehrte Männer zu ersuchen, damit dieselben, wie der Verfasser spricht, welcher gelernet hatte, seiner Kirche wegen zu lügen, die tartarischen Priester überzeugen könnten, daß die christliche Religion, worunter er die päbstische verstund, nicht nur unter allen die beste, sondern auch die einzige wäre, worinnen die Menschen selig werden könnten; und daß die Götter der Tartarn nichts anders, als Teufel wären, welche die ostlichen Völker zur Anbethung verführet hätten.

Sie kehren nach Venedig zurück.

Der Kaiser gab ihnen ein goldenes Täfelchen, worauf das kaiserliche Wapen eingegraben war. Dieses dienete zu einem Passe durch seine Herrschaften, und verband die Befehlshaber an allen Orten, sie mit allerhand Nothwendigkeiten zu versehen. Da sie kaum zwanzig Meilen zurück gelegt hatten: so wurde der Abgesandte so krank, daß sie sich gezwungen sahen, ihre Reise ohne ihn fortzusetzen. Die Straßen waren, wie es scheint, so überschwemmet, daß sie drey Jahre zubrachten, ehe sie nach **Jazza** x), einer Stadt in Armenien, kamen. Von hier kamen sie im April im Jahre 1269 nach **Akra**, und endlich nach Venedig. **Nikolaus Polus** fand daselbst sein Weib todt, welches er schwanger hinterlassen hatte: er traf aber noch einen Sohn, mit Namen **Markus**, an, der neunzehn Jahre alt war y). Zwey Jahre hernach reiseten die beyden Brüder, und der junge **Markus**, mit Briefen von dem Pabste **Gregorius** ab, und hatten die Predigermönche, **Nikolaus** und **Wilhelm von Tripoli**, zu ihrer Begleitung.

Marcus geht in die Tartarey.

Nachdem sie zur See nach **Jazza**, in Armenien, gekommen waren: so reiseten si[e] zu Lande weiter fort; und nach einer mühsamen Reise kamen sie endlich nach **Klemen-fu** z), einer Stadt, die dem großen **Khane** zugehörete. Nachdem dieser von ihrer Ankunf[t] Nachricht erhalten hatte: so schickte er ihnen, durch einen weiten Weg, vierzig tausen[d] Mann entgegen a), die ihnen, bis an den Ort seines Aufenthalts, zur Bedeckung diene[n] sollten. Sie wurden mit Ehrenbezeugungen aufgenommen, und dermaßen geliebkoset, da[ß] die Hofleute darüber eifersüchtig wurden. Der junge **Markus** lernete die vier verschiede[]nen Mundarten der Tartarn so wohl reden, als schreiben, und machte sich dermaßen be[]liebt durch die Nachricht, die er dem **Kublay** von denen Ländern, wodurch sie gereiset wa[]ren, und von den Einwohnern und Thieren daselbst, ertheilet hatte, daß der **Khan** ih[n], ob er schon nur siebenzehn Jahre alt war, in den wichtigsten Staatsgeschäfften brauchte, u[nd] ihn in die Stadt **Karakan**, und in verschiedene Theile des Kaiserthums, sendete. E[r] hatte die Gewohnheit, daß er, nachdem er dasjenige, was ihm anbefohlen worden wa[r], ausgerichtet hatte, seine übrige Zeit darauf wendete, daß er das Merkwürdigste in den ve[r]schiedenen Provinzen und Städten, ihre Lage, und dergleichen, beobachtete. Alles diese[s] schrieb er auf, wie man es in dem zweyten Buche seiner Reisen findet.

Er wird von dem Kublay geehret.

Einig

u) In der Baseler Abschrift: Gocagal.

x) Glasia; in der Baseler Abschrift: Glaza. Vielleicht ist es Aygas, oder Lajazzo.

y) Eine Abschrift machet ihn siebenzehn Jahre alt. Zieht man diese Jahre von 1269 ab, so fällt seine Geburt in das Jahr 1252. Die berlinisch[e] Abschrift setzet ihre Abreise in das Jahr 1252.

z) In der Baseler Abschrift: Klemini fu.

a) Gewiß eine große Anzahl!

b) In dem berlinischen Manuscripte: Kogani[]

Einige Zeit hernach bathen unsere Venetianer um Erlaubniß, zurück zu kehren: allein der Khan war nicht geneigt, sie von sich zu lassen. Da indessen der Abgesandte des Königes in Indien, Argon, der für seinen Herrn um eine Gemahlinn aus dem Hause des Koplay ansuchete, sah, wie begierig sie waren, abzureisen: so erhielt er für sie Erlaubniß, die Prinzessinn Rogatin zu begleiten b), um dem Argon dadurch eine Ehre zu erzeigen.

Einleitung.

Er kehret wieder nach Hause.

Sie verließen also den Hof des Kublay, und giengen auf einer Flotte von vierzehn Segeln zu Schiffe, wovon ein jedes Schiff mit Kriegesvorrathe beladen war, und vier Masten führete. Sie hatten zwey goldene Täfelchen zu dem vorgemeldeten Gebrauche, und führeten Abgesandte an den Pabst, und an verschiedene andere christliche Fürsten mit sich. Nach einer Schiffahrt von drey Monaten kamen sie an eine Insel, mit Namen Java c). Von hier segelten sie über das indische Meer, und langeten an dem Hofe des Argon an. Weil dieser todt war: so wurde die Prinzessinn seinem Sohne gegeben. Nachdem die Venetianer noch zwey andere Täfelchen von dem Khiakato, der zur Zeit der Minderjährigkeit des jungen Königes die Regierung verwaltete, erhalten hatten: so reiseten sie ab. Nach vielen Beschwerlichkeiten langeten sie, mit Ehre und Reichthümern beladen, erstlich zu Trapezunt, und zu Constantinopel, und endlich im Jahre 1295 zu Venedig an.

Er beschreibt seine Reise.

Dieses ist die kurze Nachricht, die Marcus Polo in den ersten zehn Hauptstücken des Werkes, welches er nach seiner Zurückkunft verfertiget hat, von seinen Reisen, und von der Gelegenheit hiezu, liefert. Man hat verschiedene Uebersetzungen und Ausgaben von diesem Werke in verschiedenen Sprachen. Zuerst wurde es zu Lissabon in der portugiesischen Uebersetzung im Jahre 1502 bekannt gemacht, und zwar mit zwo andern Reisen, nämlich der Reise des Venetianers, Nikolaus, oder de Conti d), der um das Jahr 1400 fünf und zwanzig Jahr lang in den Morgenländern gewesen war; und der Reise des Hieronymus de Santo Stephano, eines Genuesers, in einem Briefe, welcher aus Tripoli im Jahre 1499 an einen deutschen Freund geschrieben worden war. Durch das Licht, welches diese drey Schriftsteller den Portugiesen gaben, geschah es vornehmlich, daß diese ihre Entdeckungen von Ostindien durch das Vorgebirge der guten Hoffnung anfingen, und fortsetzeten. Und in der Absicht, dieses große Vorhaben zu befördern, wurden diese Reisen an das Licht gestellet e).

Ob italienisch oder lateinisch.

Die Gelehrten zweifeln, ob der Verfasser seine Reisen ursprünglich lateinisch, oder italienisch, beschrieben habe. Müller spricht aber, aus den Vorreden der beyden lateinischen Uebersetzungen könnte man leicht urtheilen, daß sie italienisch verfasset worden wäre. Die erste Uebersetzung wurde zu Bononien vom Franciscus Pipinus verfertiget, der mit dem Polo zu gleicher Zeit gelebet hat. Dieses ist ein starker Beweisgrund, daß die Reise italienisch verfasset gewesen sey. Die zweyte Uebersetzung wurde in Deutschland verfertiget; und in der Vorrede steht, daß es aus dem Italienischen geschehen sey, welches Marcus

c) Eben daselbst: Jana.

d) Ortelius nennet ihn Nikolaus des Comtus. Der päbstliche Geheimschreiber, Poggi, schrieb sie aus dem Munde des Verfassers lateinisch auf. Sie wird bey dem Ramusio, Purchas, und andern Sammlern, gefunden.

e) Siehe Müllers Vorrede zu seiner Ausgabe von den Reisen des Marcus Polus.

Einleitung.

Marcus Polus selbst geschrieben hätte. Müller kann nicht sagen, ob Ramusio seinen Abdruck im Jahre 1553 aus der Urkunde besorget habe. Allein im Jahre 1590 wurde zu Trevigi eine italienische Ausgabe gedruckt, die Müller nicht gesehen hat, und welche, wie uns Bergeron *f*) meldet, aus der von dem Verfasser selbst geschriebenen Urkunde, in der Sprache der damaligen Zeit, abgedruckt wurde, welche von der damaligen Mundart, da Ramusio schrieb, unterschieden war; wie man sehen kann, wenn man die Aufschriften beyder Ausdrücke mit einander vergleicht.

Diejenigen, welche glauben, Polo hätte lateinisch geschrieben, sprechen, er wäre lange zu Genua im Gefängnisse gewesen, und hätte sein Buch in seiner Gefangenschaft verfertigt; einige Zeit hernach wäre es von einem Einwohner dieser Stadt in das Italienische übersetzet worden; und ein Franciscaner hätte daraus eine neue lateinische Uebersetzung verfertiget. Aber Müller, aus dem diese Stelle genommen ist, konnte nichts Gewisses von der Gefangenschaft des Polo finden.

Die erstere von den beyden vorgemeldeten lateinischen Uebersetzungen ist niemals gedruckt worden: man findet aber ein Manuscript davon zu Padua, in der Büchersammlung der Domherren zum Laterane, in der Abtheilung des heiligen Johannes; und eine andere zu Berlin in dem Büchervorrathe des Königes in Preußen.

Erste lateinische Ausgabe.

Die andere lateinische Uebersetzung, die in Deutschland verfertiget worden ist, wurde zuerst besonders zu Basel heraus gegeben, unter der Aufschrift: Marci Pauli Veneti, de regionibus orientalibus, libri tres; und hernach wurde sie in den Nouus orbis, oder die von dem Simon Grynäus besorgte Sammlung der Reisen, eingeschaltet. Daraus sind viele Ausgaben besorgt worden; und die erste davon zu Paris im Jahre 1532. Zwey Jahre hernach ließ Michael Herrius zu Straßburg eine hochdeutsche Uebersetzung von dem Abdrucke des Grynäus an das Licht stellen.

Die nächstfolgende Ausgabe dieses Werkes geschah im Italienischen, durch den vorgemeldeten Ramusio, im Jahre 1553, unter der Aufschrift: Dei Viaggi di Messer Marco Polo Gentilhuomo Venetiano etc. Im Jahre 1585 wurde sie, nebst andern Abhandlungen, zu Helmstädt durch den Reinerus Reineccius an das Licht gestellet.

Die Urkunde ist italienisch.

Im Jahre 1590 wurde die vorgemeldete Ausgabe zu Trevigi heraus gegeben, unter der Aufschrift: Marco Polo *g*) Venetiano delle Maraviglie del Mondo per lui vedute. Hieronymus Megiser verfertigte im Deutschen eine Landbeschreibung aus dem Italienischen des Ramusio, und ließ sie im Jahre 1611 zu Leipzig drucken. Und im Jahre 162[illegible] brachte Purchas eine englische Uebersetzung aus dem Abdrucke des Ramusio in seine große Sammlung von Reisebeschreibungen. Im Jahre 1664 wurde zu Amsterdam von J. H. Glazemaker eine holländische Uebersetzung aus dem Lateinischen des Reineccius, nebst den Nachrichten des St. Stephans, und des Haiton, an das Licht gestellet.

Müllers Ausgabe

Endlich gab Andreas Müller von Greifenhagen im Jahre 1671 eine neue Ausgabe von dem zu Basel gedruckten Lateinischen zu Berlin heraus. Eine französische Uebersetzung davon ist der Sammlung alter Reisen nach Asien einverleibet worden, die zu Haag im Jahre 1735 gedruckt worden ist *h*).

Die

f) Traité des Tartares, ch. 9.

g) Daher wollen wir ihn lieber Polo oder Polus nennen, als wie andere schreiben, Paolo, oder Paulus.

h) Siehe oben a. d. 356 S.

i) Vielmehr Madaigascar, wie sie Polo i[illegible] seine[illegible]

Einleitung und Verbesserungen.

Diese Ausgabe ist die ausführlichste unter denen, die bisher an das Licht gestellet worden sind. Denn er hat nicht nur eine Abhandlung von **Katay**; die Urtheile verschiedener Schriftsteller von diesem Werke; und seine eigenen Anmerkungen darüber, nebst seiner Vertheidigung desselben, hinzu gefüget: sondern er hat das Werk auch mit der Baseler Abschrift, die er, nebst dem berlinischen Manuscripte, dabey gebrauchet hat, und mit dem Italienischen des **Ramusio**, zusammen gehalten, und verschiedene von den einander widerstreitenden Absätzen in gegen einander über stehende Abtheilungen geordnet. Er bemerket auch, daß die Zahl der Hauptstücke nicht allemal übereinstimmet; und daß in der deutschen Ausgabe zwey Hauptstücke hinzu gekommen sind, die sich in allen übrigen nicht finden. Was noch bewundernswürdiger scheint, ist, wie **Müller** spricht, dieses, daß man verschiedene Stellen findet, die aus den Neuern gezogen worden sind, als ob sie aus dem Werke des **Polo** selbst genommen wären, und welche man doch in keiner gedruckten Ausgabe findet. Verschiedene von solchen Stellen werden auch von ihm angeführet.

Polo entdecket mehr, als die Portugiesen.

Rubruquis und **Polo** sind die merkwürdigsten unter allen frühzeitigen Reisenden in die Tartarey. Ihre Nachrichten haben auch ihre besondern Vorzüge, und ihren besondern Nutzen in der Erdbeschreibung. Der erstere hat die nordlichen Theile von der Tartarey, und der letztere die südlichen, bekannt gemacht. **Rubruquis** hat auch eine sehr genaue Nachricht von den Sitten und Gewohnheiten der Mongolen gegeben: seine Reise geht aber durch lauter Wüsteneyen. **Polo** hingegen reisete durch fruchtbare Länder, die sowohl mit Städten, als mit Einwohnern, angefüllet waren. **Rubruquis** gieng nicht weiter, als bis nach **Karakarum**: **Polo** aber reisete, auf verschiedenen Straßen, bis an die ostlichen Gränzen des festen Landes, und beschreibt nach der Ordnung die Provinzen und Städte von der kleinen Bucharey, von **Tangut**, und von **Katay**, wie auch die benachbarten Gegenden der Tartarey; da hingegen der andere nur sehr unvollkommene und verwirrte Begriffe davon liefert. Unser Venetianer ließ es hiebey nicht bewenden. Er begab sich in die Ostsee, und segelte gerade nach Indien; ein Lauf, den keiner von den alten Griechen, oder auch Römern selbst, vollendet hatte. Er landete daselbst, und reisete durch Persien und die Türkey wiederum nach Hause. Er war mit der Kenntniß dieser Länder, die er gesehen hatte, noch nicht zufrieden, sondern erweiterte dieselbe ansehnlich durch seine Nachforschungen, und brachte Nachrichten nach Hause wegen aller Seeküsten von Asien und Africa, von Japan an, gegen Westen, bis an das **Vorgebirge der guten Hoffnung**.

Karte von der Welt.

Zu einem fernern Beweise hievon versichert man uns, daß eine von seinen Karten von der Welt zu Venedig im heiligen **Michael von Murano** aufbehalten werde, worinnen das Vorgebirge, welches seit dem das **Vorgebirge der guten Hoffnung** genennet worden ist, die Küste von **Zenzibar**, oder **Zenjibar**, und die Insel **St. Lorenz** *i*), wie diese Oerter itzo genennet werden *k*), deutlich angezeiget sind. Daraus erhellet, daß die Portugiesen, bey ihren berühmten Schiffahrten gegen Osten, zu Ende des funfzehnten, und zu Anfange des sechzehnten Jahrhunderts, nur einen Theil von denen Ländern, die **Polo** zweyhundert Jahre zuvor entdecket hatte, und zwar durch das Licht, das sie von ihm erhielten,

seinem Buche nennet. Er machet aber Zanzibar zu einer Insel, B. III C. 39 u. 41.

k) Giornale de i Letter. Im Jahre 1686, I B. a. d. 72 S.

Einleitung.

hielten, entdecket haben. Vor dem Anfange des 17ten Jahrhunderts haben die Europäer nicht angefangen, ihm in die Tartarey nachzufolgen; und dieses geschah so langsam, daß sie von der Zeit an, bis auf die neuern Reisen und Beschreibungen der jesuitischen Missionarien, kaum den dritten Theil von denen Ländern besuchet hatten, die von ihm beschrieben werden. In der That hatte **Polo**, indem er auf Befehl des **Khans**, oder mit dem mongolischen Heere reisete, einen Vortheil, dessen sich keiner von denen rühmen konnte, welche vor den Missionarien dahin reiseten.

Fehler in den Namen,

Indessen muß man doch gestehen, daß die Erzählung des **Polo** voller Unvollkommenheiten ist. Denn erstlich sind die Namen oftmals so fehlerhaft geschrieben, daß man unmöglich wissen kann, was für Plätze dadurch angezeigt werden sollten. Diese Schwierigkeit wird dadurch noch vergrößert, daß er oftmals den chinesischen Städten und Provinzen die mongolischen Namen beyleget, die damals gewöhnlich waren. Viele von diesen Namen verstehen die Mongolen itzo vielleicht selbst nicht. Hätte er auch die chinesischen Namen angezeiget: so würde dieses von einem besondern Nutzen gewesen seyn. Wie lange hat es nicht gewähret, ehe man gefunden hat, **Khan Balu**, oder **Palu**, sey **Peking**, **Quinsay** sey **Hang-chew**, u. s. w. Indessen wird dieses unserm Reisenden nicht als ein Fehler angerechnet, und kann mit der Zeit in der Erdbeschreibung Nutzen schaffen.

in den Entfernungen und Lagen.

Hernach hat er die Breite der Oerter nicht genommen; und auf die Entfernungen und Lagen derselben kann man sich nicht verlassen. Denn sie sind entweder sehr irrig aufgeschrieben, oder die Länder folgen nicht gerade in der Ordnung auf einander, wie er sie beschreibt. Man kann sie daher, aus seinen Erzählungen, nicht mit einiger Richtigkeit in eine Karte bringen; und die Erzählung ist auch sehr nachläßig *l*), und gedenket nur sehr weniger Städte, die zu jedem Lande gehören.

Falsche Nachrichten.

Der historische Theil seiner Erzählung ist voller Irrthümer und Erdichtungen. Unter die letztern gehöret dieses, da er vorgiebt, daß bey dem Leichenbegängnisse des **Mangu Khan** zwanzig tausend Mann von denen, die man auf der Straße angetroffen hätte, hingerichtet worden wären *m*): denn diese Zahl ist gar zu übermäßig groß und die Straßen sind auch hier nicht so sehr mit Leuten angefüllet. Man reiset wohl viele Wochen lang, und trifft nicht den zehnten Theil so viel an. Er spricht, in **Tenduk** wären zween Bezirke, mit Namen **Gog** und **Magog** *n*): dieses ist aber eine handgreifliche Erdichtung.

Handgreifliche Erdichtungen.

Kann wohl jemand dasjenige glauben, welches er von den tartarischen Zauberern oder Priestern erzählet, daß sie Sturm erregen können, und daß dennoch der Pallast des **Khans** vom Winde frey bleibt; und daß sie es dahin bringen können, daß die Schaalen von sich selbst, von dem Credenztische, auf die Tafel laufen *o*)? Und dennoch erzählet er alle diese Dinge so, als ob er sie selbst gesehen hätte. **Polo** war gewiß hierinnen eben so wenig gewissenhaft, als irgend einer von den Mönchen. Aus seiner Erzählung von einem heiligen Manne, der bey Tauris in Persien einen Berg versetzet haben soll *p*), sieht man, daß er eben so

l) Den damaligen kaiserlichen Sommersitz in der Tartarey, **Karakoram**, nennet er fast nur.

m) I Buch 54 Cap.

n) Eben daselbst 64 Cap.

o) Eben daselbst 65 Cap.

p) Eben daselbst 18 Cap.

so wenig, als sie, Bedenken trägt, zu lügen, um seiner Religion zu dienen. Daher kann man wohl vermuthen, daß es eine falsche Nachricht sey, wenn er spricht, die meisten Einwohner in dem Lande des Priesters Johannes wären damals Christen gewesen q).

Einleitung.

Fehler in der Geschichte.

Unter die Irrthümer, womit sein Werk angefüllet ist, gehöret auch dieses, daß er den Chinghiz zu einem Könige der Tartarn machet, und spricht, er wäre dem Ung Khan, oder Priester Johannes, zinsbar r). Er meldet uns auch, daß seine unmittelbaren Nachfolger Kui, Barkhim, Allau, Mongu und Kublay, gewesen wären s); da es doch Ogotay, oder Oktay, Kayuk, Mangu und Kublay, gewesen sind. Ist es möglich, daß unser Venetianer keine bessere Nachricht von solchen Sachen hat geben können, wenn er die Sprachen verstanden hat, und bey Hofe so beliebt gewesen ist, wie er vorgiebt?

Wenn Polo in China gewesen ist:

Daher kann man auf den Argwohn gerathen, daß er niemals, weder in der Tartarey, noch in Katay, gewesen sey. Denn warum sollte er nicht alles, was er von diesen Ländern gemeldet hat, aus den Erzählungen anderer haben aufschreiben können, wie es mit dem meisten von demjenigen gegangen ist, was er von andern Ländern und Inseln erzählet, deren Beschreibung den größten Theil seines Werkes ausmachet, und welche, überhaupt davon zu reden, genauer und richtiger beschrieben sind? Seine Nachricht von den verschiedenen Theilen von Indien, und von den afrikanischen Küsten, scheint aus den Büchern, oder aus dem Munde der Muhammedaner, genommen zu seyn t): denn er hat eben die Namen, die ihnen die arabischen und persischen Schriftsteller beylegen.

so muß er die große Mauer gesehen haben.

Wäre unser Venetianer wirklich an dem Orte gewesen: wie wäre es, bey denen Vortheilen, die er hatte, Erkundigung einzuziehen, möglich gewesen, daß er nicht die geringste Meldung von der großen Mauer hätte thun sollen; welches doch die merkwürdigste Sache in ganz China, oder vielleicht in der ganzen Welt ist? Es würde vergebens seyn, wenn man sagen wollte, daß er durch die südlichen Provinzen mit dem tartarischen Heere nach China gegangen sey: denn er fängt seine Reise gegen Westen an, und geht durch Kaschgar, und den übrigen Theil von der kleinen Bucharey, bis nach Kamul, oder Kamil, der letzten Stadt derselben, an dem Rande der kleinen Wüste, zwischen diesem Lande und China. Die Straße geht alsdann nach Sukkuir und Kampion; und hier theilet sie sich. Eine geht nordwärts nach Erzina und Karakarum: die andere ostwärts nach Schandu, einer von den Hauptstädten der Tartarey, gerade haußen vor der großen Mauer, gegen Norden von Kambalu, oder Pe-king. Wenn nun Sukkuir Su-chew an dem westlichen Ende der Mauer ist; und wenn Kampion ein wenig gegen Süden von der Mauer, Kan-chew ist u): hätte er denn auf einer von diesen Straßen reisen können, ohne durch die große Mauer zu gehen, oder sie doch nur zu sehen? Eben dieses müßte auf seiner Reise zwischen Schan-du, oder Schan-tu, und Khan-balu, geschehen seyn. Wenn wir aber bey dem allen voraus setzen, daß er dieses Wunder von China

q) Eben daselbst 64 Cap.

r) Eben daselbst.

s) Eben daselbst 54 Cap.

t) Hieher gehöret seine Erdichtung von Gog und Magog: denn ihre Schriftsteller setzen dieselben in die östlichen Theile der Tartarey.

u) Siehe B. VI a. d. 98 S. Anm. g)

Einleitung.

China nicht gesehen habe: so ist es doch möglich gewesen, daß er etwas davon hat hören können.

Wie seine Erzählung geschrieben ist.

Kurz, das meiste, was wir zum Besten des Polo sagen können, ist dieses, daß, wenn er auch in denen Ländern gewesen ist, die er als ein Augenzeuge beschreibt, er doch niemals ein ordentliches Tagebuch von seinen Reisen gehalten habe, wie er gethan zu haben vorgiebt. Da er aber nach Venedig zurück kam: so schrieb er seine Erzählung aus seinem Gedächtnisse auf, welches ihn in manchen Stücken betrogen hat; und darunter mischte er, als ob es seine eigenen Anmerkungen wären, die nichtigen Erzählungen anderer, die er für ausgemacht angenommen hatte, ohne dieselben weiter zu untersuchen. Es würde nicht schwer für jemanden fallen, der viel mit Reisenden umgegangen ist, sich hin zu setzen, und eine weit bessere Erzählung zu schreiben, als Polo. Indessen muß man doch gestehen, daß er der Vater der neuern Entdecker ist, und allen übrigen den Weg gewiesen hat.

Sein Priester Johannes ist von andern unterschieden.

Wir dürfen nicht vergessen, in Ansehung seines Priesters Johannes mit anzumerken, daß dieser eine ganz andere Person ist, als der Priester Johannes des Rubruquis, des Carpini, und anderer: denn von diesen hat in der That eigentlich ein jeder seinen eigenen Priester Johannes. Rubruquis setzet das Land des Königes Johannes innerhalb, oder gegen Süden, der Gebirge der Karakitayer: er spricht aber, er hätte sich bey dem Tode des Ken Khan seiner Herrschaften bemächtiget, die über diesen Gebirgen hinaus, oder ihnen gegen Norden gelegen wären; sein Bruder, Vut, wäre Herr von denen Ländern, die ihm gegen Osten lägen, bis nach Karakarum; und seine Unterthanen, mit Namen Krit oder Merkit, wären Nestorianer *x*). Carpini machet den Priester Johannes zum Könige von dem größern Indien *y*). Zakut, der Jude, thut in seinen Jahrbüchern eben dieses, und nennet ihn, vielleicht aus Versehen der Abschreiber oder der Drucker, Unad Khan *z*), an statt Ung Khan oder Vang Khan. Abulfaraj, der ihm diesen letztern Namen beylegt, spricht, der König Johannes wäre Herr der östlichen Türken, und wäre aus dem Stamme Kerrit *zz*) oder Karait entsprossen, welcher den Mogulen und Naymanen gegen Norden wohnte *a*). Polo aber geht von allen übrigen ab, und setzet seinen Priester Johannes in die Provinz Tenduk *b*), welche dem Laufe seiner Reise zu Folge, in den mit Städten angefüllten Gegenden, nahe bey der großen Mauer, gegen Norden von Schansi gelegen seyn muß. Also ist dieser eingebildete christliche Priester und König, wie ein Irrwisch oder ewiger Jude, überall und nirgendswo.

Der große Lama der erste.

Indessen kann man doch aus diesen dunkeln und wider einander streitenden Nachrichten einiges Licht erlangen. Denn Carpini und Zakut setzen den Priester Johannes ursprünglich in das größere Indien, worunter wir Tibet verstehen, welches bis vor nicht gar langer Zeit, beständig für einen Theil von Indien gehalten worden ist; und dieses wird in gewisser Maße bestätiget: denn Rubruquis setzet das Land des Priesters Johannes dem Gebirge von Karakitay gegen Süden; und dieses stimmet mit der Lage von Tibet überein. In diesem Falle nun muß man unter dem Priester Johannes den großen Lama verstehen, der wegen der Aehnlichkeit der Religion, von den Nestorianern, als ein christ-

x) Siehe oben a. d. 379 S.

y) Eben daselbst a. d. 364 S.

z) Siehe *Bergeron* Traité des Tartares, ch. 3.

zz) Siehe Hist. Compend. Dynast. p. 280 seq.

a) Siehe oben a. d. 129 S. Rubruquis giebt ihm die Naymanen zu seinen Unterthanen.

christlicher Fürst vorgestellet, und von den Muhammedanern irrig dafür angenommen wurde.

Ung Khan der andere.

Dieser indianische Priester Johannes bemächtigte sich, wie es scheint, der Herrschaften des Ken Khan, nach seinem Tode, und gieng also in die Tartarey hinüber. Die Unterthanen seines Bruders, Vut, dessen Länder zunächst gegen Osten lagen, sollen Nestorianer gewesen seyn; und solchergestalt ist er zu dem Namen eines Priesters gekommen. Denn es ist offenbar, daß der Vut des Rubruquis, der Unad des Jakut, der Un oder Unk des Polo, der Ung des Abulfaraj, und der Vang der chinesischen Schriftsteller, eine einzige Person ist: das ist, der Khan der Karaiten, den die Nestorianer den Priester und einen christlichen König nennen, und welcher von dem Chinghiz Khan erschlagen wurde. Wie wir aber bereits angemerket haben: so gedenken seiner weder tartarische, noch persische, noch chinesische Geschichtschreiber, unter diesem letztern Namen c). Es ist auch merkwürdig, daß Hayton, der Armenier, durch seine ganze Geschichte der Tartarn, keiner solchen Person gedenket, wie der Priester Johannes, oder der christliche König gewesen seyn soll.

Wie sich die Polusse zu erkennen gegeben haben.

Wir würden Unrecht thun, wenn wir diesen Abschnitt schlössen, ohne zu erzählen, was Ramusio in seiner Vorrede hinzugesetzet hat, um die Nachricht des Polo zu ergänzen, was nämlich unsre drey Reisenden betrifft, nachdem sie in Venedig wieder angelanget waren. Da sie in diese Stadt kamen: so kannte sie niemand. Ein jeder vermuthete, daß sie todt wären. Auf ihrer Reise hatten sie sich auch so verändert, daß sie eher Tartarn, als Italienern ähnlich sahen. Sie hatten einigermaßen ihre Muttersprache vergessen, und waren mit dickem Tuche bekleidet, wie die Tartarn. Sie giengen in ihr Haus, welches in der Straße des heiligen Johannes Chrysostomus war, und noch itzo gesehen werden kann. Damals war es ein schöner Pallast; und itzo nennet man es den Hof der Millionen: denn unser Verfasser bekam den Namen des Millionenmarkus d), weil er, wenn er von dem Schatze des Khan redete, niemals weniger, als nach Millionen rechnete. Sie fanden daselbst einige von ihren Anverwandten. Weil sie aber nicht gleich wußten, wie sie sich zu erkennen geben sollten: so luden sie verschiedene von ihren Anverwandten zu einem prächtigen Gastmahle ein. Sie empfingen ihre Gäste erstlich in karmesinrothem Atlasse. Da sich die Gesellschaft zu Tische gesetzet hatte: so erschienen sie in karmesinrothem Damaste; und bey dem nächsten Gerichte in karmesinrothem Sammet; endlich aber in der ordentlichen Kleidung; und die Kleider, die sie ablegten, gaben sie allemal den Aufwärtern. Nach der Mahlzeit, da die Bedienten hinweg waren, brachte Marcus ihre Tuchröcke zum Vorscheine, in denen sie nach Hause gekommen waren; er trennete an unterschiedenen Orten, das Unterfutter auf, und ließ eine große Menge von Edelgesteinen auf den Tisch fallen, die sie solchergestalt auf einer so langen Reise von dem Hofe des Khan, der ihnen dieselben gegeben hatte, sicher fortgebracht hatten e).

Marcus wird gefangen genommen.

Maffio oder Matthäus wurde in den Stadtrath zu Venedig aufgenommen; und sie wurden alle hoch geehret. Wenig Monate hernach langte der Oberbefehlshaber von der genuesi-

b) I Buch 30 und 64 Cap.

c) Siehe zuvor a. d. 194 S.

d) Messer Marco Millioni.

e) Dieses hörte Ramusio von dem Magnifico Messer Gasparo Malipiero, einem sehr alten und sehr aufrichtigen Herrn, der es von seinem Vater, Großvater, und andern gehöret hatte.

Einleitung.

genuesischen Flotte, **Lampa Doria**, bey der Insel **Cuzzola**, mit siebenzig Galeeren an **Andreas Dandolo**, wurde mit einer andern Flotte wider ihn ausgeschickt; und **Marcus** wurde dabey zum Hauptmanne gemacht. Seine Galeere gerieth aber den Feinden in die Hände; und er wurde nach Genua geführet. Hier blieb er lange Zeit als ein Gefangener, und alle Anerbiethungen zur Auslösung wurden verworfen. Hierauf verheirathete sich sein Vater wiederum, damit er seinen Reichthum nicht ohne Erben zurück lassen dürfte, und zeugte drey Söhne. Endlich brachten dem **Marcus** seine Verdienste die Freyheit zu wege, die er durch kein Geld erkaufen konnte, und er langte in Venedig an. Hier nahm er ein Weib, und zeugete nur zwo Töchter, nämlich **Moretta** und **Fautina**. Die drey Brüder von der andern Ehe starben ebenfalls ohne männliche Erben; und so verlosch das Geschlecht der **Polusse** im Jahre 1417.

Er schreibt seine Erzählung lateinisch.

Indem **Marcus** zu Genua gefangen war, und seine Geschichte bald ausgebreitet wurde: so lag ihm ein gewisser Herr, der ihn täglich besuchte, heftig an, daß er eine Nachricht von dem aufschreiben möchte, was er gesehen hätte. Endlich willigte **Marcus** in sein Ansuchen, schickte nach Venedig, ließ seine Briefschaften hohlen, und verfertigte, mit Hülfe dieses Herrn, seine Erzählung. Das Buch, welches erstlich lateinisch geschrieben worden war, wurde nachgehends in das Italienische übersetzet, und durch ganz Italien bekannt. **Ramusio** verglich eine von den lateinischen Abschriften, die von der Urkunde des **Marcus** selbst verfertiget worden war, mit der italienischen Abschrift, die er an das Licht stellte. Diese wurden ihm von einem venetianischen Herrn, aus dem Hause **Ghissi**, der sein guter Freund war, und sehr viel auf diese Abschrift hielt, geliehen. Diese Abschrift hat zwo lateinische Vorreden. Die eine hat der Genueser verfertiget, der dem **Markus** im Jahre 1298 im Schreiben beystund *f*); und die andere rühret von dem **Franciscus Pepin**, einem Predigermönche, her, der das Werk im Jahre 1322 aus dem Italienischen ins Lateinische übersetzet hat.

Wozu wäre dieses aber nöthig gewesen, wenn das Buch gleich anfangs lateinisch verfasset gewesen wäre? **Ramusio** spricht, dieses sey deswegen geschehen, weil dem **Pepin** keine Abschrift von der lateinischen Urkunde in die Hände gefallen, oder ihm jemals zu Gesichte gekommen wäre. Allein, dieser Uebersetzer redet in seiner Vorrede, so, als ob er gar nichts von einer solchen lateinischen Urkunde wüßte; und spricht, die italienische, deren er sich bedienet hätte, wäre von dem **Polus** selbst geschrieben worden. Indessen hat doch **Pepin** keine vollständige Uebersetzung geliefert: sondern das Werk abgekürzet; und dadurch hat er vielleicht, wie **Purchas** spricht, zu der Verderbung Gelegenheit gegeben, die hernach von andern noch vergrößert worden ist *g*).

Unser

f) In dieser Vorrede wird gesagt, daß in seiner Erzählung nur wenige Anmerkungen enthalten wären, in Vergleichung mit dem, was hätte aufgeschrieben werden können, wenn er sich eingebildet hätte, daß er jemals wieder nach Italien zurück kommen sollte.

g) Siehe **Purchas** Pilgr. III Band, a. d. 6[illegible] u. f. S.

h) Wo er zuerst landete. Siehe zuvor.

i) Der rechte Name ist aber Basra. So schreiben es die Europäer.

Einleitung.

Unser Auszug aus dem Polo wird sich vornehmlich auf die Länder einschränken, wodurch er gereiset ist. Wir versprechen dabey nicht, die Lage eines jeden Ortes fest zu setzen. Denn aus der großen Menge, deren er gedenket, sind die neuern Namen nur von sehr wenigen mit Gewißheit bekannt. Wollten wir eine durchgängige Erläuterung über einen solchen Schriftsteller liefern: so würde dieses ein besonderes Werk ausmachen.

Beschaffenheit des Auszugs.

Der I Abschnitt.

Reise des Verfassers aus Venedig nach der Tartarey.

Marx Polo 1272.

Er landet in Armenien. Straße von Kerman. Stadt Kobinam. Königreich Timokaim. Mulehedah oder Assassiner. Stadt Sapurgan. Provinz Badakschan. Bassia und Kaschmir. Provinz Vokan. Großer See und Fluß. Stadt Samarkand. Karkan. Kotam. Peim. Charchan. Stadt und Wüste Lop. Stadt Sakion. Sie verbrennen daselbst ihre Todten. Provinz Khamul. Höfliche Ehemänner. Kinkintalas. Unverbrennliches Tuch. Sukuir. Stadt Kampion. Die Straße theilet sich.

Er landet in Armenien.

Marcus Polo liefert kein ordentliches Tagebuch von seinen Reisen, sondern beschreibt nur die Länder einigermaßen in der Ordnung, wie er sie gesehen hat. Das erste Land, in welches er, wie er ‹›ns erzählet, gekommen ist, war Kleinarmenien, wo der Hafen Jazza *b*) ist, ein Ort, der von Kaufleuten sehr besucht wird. Er beschreibt sehr kurz, nach seiner Gewohnheit dieses Land, die Türkey, Großarmenien, Zorzania, (oder Georgien,) nebst den Königreichen Mosul und Baldak, (oder Baghdad,) die durch einen Fluß getrennet werden, welcher sich siebenzehn Posthalten von hier, bey Kisi, unter Balsara *i*), in das Meer ergießt. Nachgehends redet er von der Stadt Tauris, und alsdenn von Persien, wovon er spricht, daß es wegen seiner Pferde berufen wäre. Der nächste Ort, dessen er gedenket, ist Jazd, eine große und reiche Stadt, zwischen welcher und Kermain *k*) keine Wohnungen gefunden werden. Kermain ist eine große Stadt, und wegen der Türkisse berühmt.

Straße von Kerman.

Von hier geht der Weg durch eine große Ebene; und nach sieben Tagereisen kömt man in eine abhängige Gegend, welche zwo Tagereisen merklich abhängig fortdauert. Alsdenn kömmt man auf eine große Ebene, wo eine große Stadt, mit Namen Kamandu, war, die aber von den Tartarn zerstöret worden ist. Das Land wird Reobarle *l*) genennet. Hier haben die Ochsen große Hoker auf den Rücken. Die Schafe sind so groß, als Esel, und haben große Schwänze, wovon einer dreyßig Pfund schwer ist. Dieses Land ist voller Städte: es wird aber von Räubern unsicher gemachet, welche Karawnas *m*) genennet werden. Diese lagern sich, wie Kriegesheere, zu Zehntausenden, unter dem Nugodar, einem Neffen des Zagathay, eines Bruders des großen Khans, der in der größern

k) Vielmehr Kerman. In der lateinischen Baseler Abschrift: Crer‥am; in der berlinischen: Cre-inam.

l) In dem berlinischen Manuscripte steht: Reolbarde. Wir finden aber keine solchen Oerter in Persien.

m) In der Baseler Abschrift steht: Karaons.

Große Tartarey.

größern Türkey n) regierte. Da dieser Nugodar von den Malabaren hörte, die dem Soltan Asidin unterworfen waren: so gieng er dahin; nahm Deli, nebst andern Städten ein, und errichtete eine neue Regierung. Seine Leute vermischten sich mit den indianischen Weibern; zeugten die Karawnas o), und lernten den Tag auf eine lange Zeit verfinstern, daß niemand ihre Ankunft wahrnehmen konnte. Einsmals wäre Marcus durch dieses Mittel beynahe in ihre Hände gefallen, wie einem aus der Gesellschaft begegnete: er entkam aber noch und entfloh nach Rousalmi p), einem festen Schlosse q). Zu Ende der Ebene, die sich fünf Tagereisen gegen Süden erstrecket, wird die Straße abhängig, und ist zwanzig Meilen weit sehr schlimm. Alsdenn kömmt man in die schönen Ebenen von Ormus r), die bis an die See gehen, wo eine Insel mit einer Stadt ist, welche Ormus s) genennet, und von indianischen Kaufleuten besuchet wird. Dieses ist die Hauptstadt von dem Königreiche Kermain; und ihr König, Rukmedin Achmach t), steht unter dieser Krone. Weil er keinen Tribut bezahlete: so schickte der König von Kermain fünftausend Mann zu Fuße, und funfzehn hundert Reuter, wider ihn ins Feld: sie kamen aber alle durch einen erstickenden Wind um, der daselbst wehte. Ihre Schiffe haben nur einen Mast, ein Segel und ein Verdeck. Man befestiget die Bretter an einander, an statt der eisernen Nägel, mit hölzernen Pflöcken und Stricken aus Cocosschalen: denn das Holz ist zu zerbrechlich, und springt leicht. Daher gehen viele davon verlohren, wenn sie nach Indien hinüber fahren wollen.

Stadt Kobinam.

Wenn man von Ormus nach Kermain zurück kehret, und diese Stadt verläßt: so kömmt man nach dreyen Tagen in eine Wüste, die sich sieben Posthalten weit, bis nach Kobinam u) erstrecket, und wo man nur salzichtes Wasser findet, welches bey Menschen und Thieren den Bauchfluß verursachet. Kobinam ist eine große Stadt, wo man Stahlspiegel verfertiget. Man findet hier auch die Tutia, welche gut für die Augen ist, und Spodium. Sie nehmen eine gewisse Erde, und legen sie in einen Schmelzofen. Daraus steigt ein zäher Dampf in die Höhe, und hängt sich oben an ein eisernes Gegitter. Diesen nennet man Tutia: das gröbere aber, welches in dem Feuer bleibt, Spodium.

Königreich Timokaim.

Ueber Kobinam hinaus ist eine andere unfruchtbare Wüste, acht Tagereisen groß, wo man nur bitteres Wasser findet. Von hier kömmt man in das Königreich Timokaim, welches an den nordlichen Gränzen von Persien liegt. Es ist voller Städte; und man findet hier die schönsten Weiber von der Welt. Auf einer großen Ebene, wo Alexander

wo

n) Das ist, die große Bucharey und die angränzenden Länder.

o) Was hier von dem Nugodar gesagt wird, das findet man nicht in den Abschriften Müllers, welche sehr von der Ausgabe des Ramusio abgehen.

p) Eben daselbst: Kanosalem.

q) Purchas Pilgr. III Band, a. d. 69 u. f. S.

r) In der Baseler Abschrift steht, man nennte sie Formosa, das ist, schön: denn wir glauben nicht, daß Formosa der eigene Name sey.

s) In der Baseler Abschrift steht: Cormios, in der berlinischen: die Cormiers, welches Holzbirnbäume bedeutet. Dieser Ort ist auch zu einer Stadt an der Küste gemachet.

t) Dieses ist ohne Zweifel ein Versehen, für Rokn-addin Mahmud, welches der zwölfte König in Ormuz war, und im Jahre 1278 starb, nachdem er fünf und dreyßig Jahre lang regieret hatte. Siehe Teixeira Geschichte von Persien

a.

wie die Einwohner sagen, mit dem Darius geschlagen haben soll, sieht man einen großen Baum, welchen man den **Sonnenbaum** und den **trockenen Baum** nennet. Er ist groß, dicht und gelb wie der Buchsbaum. Die Blätter sind auf einer Seite grün und auf der andern weiß. Er trägt stachlichte Schalen, wie die Schalen von Kastanien sind: es ist aber nichts darinnen.

Marx Polo 1272.

Mulehedah oder Assassiner.

Wir wollen nunmehr von dem Lande reden, welches **Mulehet**, das ist, im Arabischen, der Ort der Ketzer genennet wird. Die Einwohner werden **Mulehetici** *x*) oder Ketzer genennet. Ihren Fürsten, **Aloadin** *y*), nennte man **den alten Mann der Berge** *z*). Er hatte zur Nachahmung des muhammedanischen Paradieses, in einem Thale schöne Gärten und hübsche Mägdchen. Der Eingang in das Thal wurde durch ein starkes Schloß vertheidigt. Er hielt auch eine gewisse Anzahl von Jünglingen, wovon verschiedene von Zeit zu Zeit in einen Schlaf gebracht, hernach in dieses Paradies geführet, daselbst vier bis fünf Tage lang unterhalten, und hierauf in einem andern tiefen Schlafe wieder zurück zu ihrem Herrn gebracht wurden. Dieser befragte sie wegen des Platzes, welchen sie für das Paradies hielten, und versprach dasselbe denenjenigen, die ihren Herrn vertheidigen würden. In dieser Hoffnung unternahmen die **Assassiner** alles, was er befahl: und viele Fürsten wurden von ihnen erschlagen. Er hatte zweene Statthalter; einen bey Damaskus, und den andern in **Kurdistan**. Er pflegte alle diejenigen zu berauben, die auf diesem Wege reiseten. **Ulau** *a*) bezwang aber sein Schloß durch Hunger, nach einer dreyjährigen Belagerung, und ließ ihn hinrichten *b*).

Stadt Sapurgan.

Wenn man von hier weiter fortreiset: so kömmt man in eine lustige fruchtbare Gegend. Wenn man hier sechs Tage lang gereiset ist: so geht man durch eine Wüste von vierzig bis funfzig Meilen, und kömmt alsdenn an die Stadt **Sapurgan** *c*), die wegen ihrer vortrefflichen Melonen berühmt ist. Von hier kamen sie nach **Balak** *d*), einer großen und prächtigen Stadt, die nachgehends von den Tartarn zerstöret worden ist. Sie liegt an den Gränzen von Persien. Von hier giengen sie gegen Ostnordosten, und kamen nach zween Tagen an das Schloß **Thaikan** *e*). Einige von den hohen Bergen gegen Mittag, bestehen aus dem feinsten Bergsalze. Wenn man drey Tagereisen weiter durch ein gutes Land, aber voll mörderischer Einwohner, zurück gelegt hat: so sieht man **Skassem** liegen, eine Stadt, die viele Schlösser auf den Bergen hat. Dadurch strömet ein großer Fluß. Die Einwohner haben eine eigene Sprache. Das Land bringt Stachelschweine hervor. Drey Posthalten weiter fort, wenn man durch ein unbewohntes Land gegangen ist, findet man die

a. d. 385 S. In der Baseler und in der berlinischen Abschrift findet man aber nichts davon; woraus man sieht, daß die Abschrift des Ramusio, wie ordentlich, vollständiger und richtiger ist.

u) De l'Isle setzet Kobin oder Kunin, nahe bey der Stadt **Sagestan**, in der Provinz dieses Namens.

x) Eigentlich **Molahedah**. Siehe oben a. d. 391 S. Anm. *t*)

y) Aladdin.

z) Im Arabischen: **Scheich al Jebal**, das ist, Herr der Berge.

a) Hulaku.

b) Purchas Pilgr. a. d. 71 u. f. S.

c) Vielleicht Nischapur.

d) Oder Balk. Purchas hält es für Baldak.

e) In der berlinischen Abschrift steht: Caycam. Ohne Zweifel soll es Talkan heißen, welches ungefähr in eben der Entfernung von Balk liegt.

Große Tartarey.

Provinz Badagschan.

die Provinz **Balaxiam** *f*), deren Fürsten Muhammedaner sind, von Alexandern abstammen, und **Zulkarnen** *g*) genennet werden. Hier findet man die Edelsteine, welche man **Balasses** oder **Balaßrubine** nennet, wie auch vortrefflichen **Lapis Lazuli** und Pferde. Das Land bringt viel Getreyde, Nußöl und ein anderes Oel hervor, welches aus **Susiman** (oder **Sesam**) verfertiget wird. Die Einwohner kleiden sich in Pelz. Die Zugänge durch die Gebirge sind wohl befestigt. Die Weiber tragen in dem Saume ihrer Kleider sechzig bis achtzig Ellen Kattun.

Bassia und Kaschmir.

Zehn Tagereisen gegen Süden von **Balaxiam** liegt die Provinz **Bassia** *h*). Das Land ist heiß; die Einwohner sind braun von Gestalt und Götzendiener. Sieben Tagereisen von hier liegt die Provinz **Kesmur** *i*). Die Einwohner sind ebenfalls Götzendiener, und haben ihre eigene Sprache. Sie essen das Fleisch von Thieren, welche die Muhammedaner unter ihnen schlachten: sie selbst aber tödten keines. Sie sind überaus mager und leben doch lange. Hier findet man Einsiedler, welche eine große Enthaltung beobachten, und außer der Ehe leben. Korallen sind hier sehr theuer. Der König steht unter niemanden.

Provinz Vokan.

Wir wollen auf der geraden Straße gegen Ostnordosten nach **Kathay** fortgehen. Ueber **Balaxiam** hinaus ist ein Fluß *k*), an welchem viele Schlösser und Dörfer liegen, welche dem Bruder dieses Königes zugehören. Drey Posthalten weiter darüber hinaus, liegt die Provinz **Vokan**, die drey Tagereisen lang und breit ist, und einen Ueberfluß am Wildpräte hat. Die Einwohner sind kriegerisch, haben ihre eigene Sprache, und verehren den Muhammed.

Großer See und Fluß.

Wenn man von hier ostnordostwärts reiset: so geht man drey Tage lang bergan, und kömmt endlich auf den höchsten Berg in der Welt. Hier findet man zwischen zweenen großen Bergen einen große See, aus welchem ein schöner Fluß durch eine Ebene strömet *l*). Nahe dabey findet man anmuthige Viehweiden, und wilde Schafe, bey denen die Hörner manchmal sechs Spannen lang sind, woraus man allerhand Gefäße verfertigt. Diese Ebene, mit Namen **Pamer**, ist zwölf Posthalten lang: aber ganz unbewohnt, und so kalt, daß man keine Vögel hier sieht. Von hier geht die Straße weiter gegen Ostnordosten, vierzig Tagereisen lang, durch Berge, Hügel und Thäler, in welchen viele Flüsse sind: aber keine Wohnungen und auch nichts Grünes. Das Land wird **Beloro** *m*) genennet. Die Gipfel der Berge werden aber in der That von einem wilden und abgöttischen Volke bewohnet.

Nach-

f) **Badagschan** oder **Badakschan**. Siehe zuvor a. d. 315 S.

g) Vielmehr **Zu'lkarnayn**, wie die Perser; und **Dhu'lkarnayn**, wie die Araber das Wort aussprechen, welches den Herrn von den beyden Hörnern bedeutet, wodurch auf die ostlichen und westlichen Reiche angespielet wird.

h) In den Abschriften: **Bascia**.

i) In den Abschriften **Chesmur**. Dieses ist **Kaschmir**.

k) **Badakschan** selbst liegt an einem großen Flusse, dem **Amu**. Es ist etwas seltsames, daß er dessen nicht gedenket.

l) Kann dieses der See, oder Teich und Fluß seyn, dessen **Carpini** oder **Rubruquis** gedenket? Wir glauben es nicht, man müßte denn voraus setzen, daß sie hier einen weiten Umweg gegen Norden genommen hätten.

m) Oder **Belor**, vielleicht **Belur**. Siehe zuvor a. d. 315 S.

n) Oder **Kaschgar**. Dieses Land kann aber unmöglich, wie **Polo** vorgiebt, funfzig Tagereisen

Nachgehends kamen sie in die Provinz **Kaschkar** *n*), die fünf Posthalten lang, und dem großen **Khane** zinsbar ist. Der Boden ist fruchtbar, und bringt Obst, Wein, Baumwolle, Hanf und Flachs hervor. Die Einwohner sind Kaufleute oder Künstler, und haben ihre eigene Sprache. Sie sind aber so geizig, daß sie sich mit sehr schlechten Speisen behelfen. Unter ihnen findet man einige Nestorianer, welche Kirchen haben.

Marx Pol. 1272.

Samarkan ist eine große und berühmte Stadt in diesem Lande *o*), die viel Gärten und fruchtbare Ebenen hat, und dem Bruderssohne des großen **Khan** zugehöret. Nachdem **Zagatay**, der etwan hundert Jahre zuvor regierte, überredet worden war, daß er sich taufen ließ *p*): so baueten die Christen eine Kirche. Das Dach derselben ruhete auf einem Pfeiler, der auf einem viereckichten Steine stund, welchen man, mit Vergünstigung des Zagatay, aus einem muhammedanischen Gebäude genommen hatte. Die Muhammedaner erhielten von dem Sohne dieses Fürsten, der sein Nachfolger (aber nicht im Glauben,) war, einen Befehl, den Stein wieder zurück zu nehmen. Da sie nun alle gütliche Verträge ausschlugen, und darauf bestunden, daß sie den Stein haben wollten: siehe! so hob sich der Pfeiler von selbst in die Höhe; ließ sie den Stein hinweg nehmen, und blieb in der Luft hangen *q*).

Stadt Samarkand.

Wenn man diese Stadt verläßt *r*): so kömmt man hiernächst in die Provinz **Karkan** *s*). Sie ist etwan fünf Posthalten lang. Die meisten Einwohner haben geschwollene Beine, und eine Beule an ihrem Halse; welches von dem schlimmen Wasser herrühret. Hier findet man einige Nestorianer. Der Ort hat einen Ueberfluß an Lebensmitteln: sonst aber sieht man hier nichts merkwürdiges.

Karkan.

Gegen Ostnordost folget die Provinz **Kotam** *t*). Sie ist acht Posthalten lang, und hat viele Schlösser und Städte, worunter **Kotam** die vornehmste ist. Baumwolle, Flachs, Hanf, Korn und Wein findet man hier im Ueberflusse. Die Einwohner dieser beyden Provinzen sind Kaufleute und Künstler, und stehen unter dem Brudersohne des großen Khan *u*).

Kotam.

Die nächstfolgende Provinz ist **Peim**. Sie hat fünf Posthalten in der Länge, und steht unter dem großen **Khane**. Sie ist mit Schlössern und Städten angefüllet; und die Hauptstadt führet mit ihr gleichen Namen. Nahe dabey strömet ein Fluß, worinnen man Jaspisse und Chalcedonier findet. Geht ein Mann von seinem Hause hinweg, und kömmt in zwanzig Tagen nicht wieder zurück: so kann das Weib einen andern Mann nehmen. Die Männer thun desgleichen.

Peim.

sen weit von **Balaxiam** oder **Badakschan** abliegen.

o) Vielleicht meynet er in der großen **Türkey** oder in den Herrschaften des **Jagatay**. In Kaschgar kann er nicht meynen, ohne einen großen Fehler zu begehen: denn **Samarkand** liegt in der großen **Bucharey**, dreyßig bis vierzig Tagereisen gegen Westen, nach dem Wege, den er gereiset ist. Kurz, er scheint die Stadt nur wegen des erschrecklich lügenhaften Wunderwerks beyzubringen.

p) Dieses ist eine Erdichtung, wie die übrige Geschichte.

q) Wie Muhammeds Grab in Arabien, oder **Poncets** Pfeiler in Habessinien.

r) Ohne Zweifel **Kaschgar**, und nicht **Samarkand**.

s) Dieses scheint **Yarkan** oder **Yarkien**, die Hauptstadt in **Kaschgar** zu seyn.

t) Oder **Hotom**: es liegt aber gegen Südosten. Siehe zuvor a. d. 332 S.

u) **Purchas** Pilgr. a. d. 73 u. f. S.

Große Tartarey.

Charchan.

Die Stadt und Provinz **Charchan** *x*) hat viele Städte und Schlösser unter sich. In den dasigen Flüssen findet man sehr viel Edelsteine, wie die vorhingemeldeten sind; und man verführet dieselben so gar bis nach **Oukak**. Diese Provinz und **Peim** sind durchaus sandig, und haben wenig gutes Wasser; und dieses dauret fünf Tagereisen weiter fort, bis an die Stadt **Lop**. **Kaskar**, und das ganze Land bis hieher, liegt in den Gränzen der großen Türkey, und die Einwohner sind Muhammedaner.

Stadt und Wüste Lop.

Lop ist eine große Stadt. Sie steht unter dem großen **Khane**, und liegt an dem Eingange in die große Wüste gleiches Namens *y*), die sich zwischen Osten und Nordosten befindet. Es wird ein Jahr erfordert, sie nach der Länge zu durchreisen, und ein Monat, wenn man nach der Breite hindurch gehen will. Der Weg geht durch Sand und unfruchtbare Berge. Wasser wird alle Tage gefunden, aber oftmals sehr sparsam; und unter zwey und dreyßig Plätzen ist es an drey bis vier Orten salzicht und bitter. Kaufleute müssen ihre Lebensmittel mit sich führen. Man findet hier weder Thiere, noch Vögel. Man saget aber, daß hier Geister wohnen, und zaudernde Reisende mit Namen rufen, oder mit ihnen reden, als ob es ihre Gefährten wären, und sie solchergestalt in das Verderben führen. In der Luft höret man auch ein lautes Getöse von Musik, Trommeln und Waffen.

Stadt Sakion.

Wenn man gegen Ostnordosten durch die Wüste gegangen ist: so kömmt man in die Stadt **Sakion** *z*), in der Provinz **Tangut**. Die Einwohner treiben keine Handlung, und sind Muhammedaner, einige wenige Nestorianer ausgenommen. Die meisten aber sind Heiden und haben Klöster voller Götzenbilder, denen sie opfern. Wenn ein Knäbchen gebohren wird: so wird es einem Bilde geweiht, und in dem Hause wird ein Schaf demselben zu Ehren, vier Jahre lang gehalten. An dem Festtage des Götzenbildes werden hernach beyde demselben vorgestellt. Das Schaf wird gekocht, und vor das Bild gesetzt, um den Saft daraus zu saugen. Die Anverwandten sagen indessen ihre Gebethe her. Nachgehends nehmen sie es mit nach Hause, schmausen davon, und heben die Knochen auf. Die Priester bekommen zu ihrem Antheile den Kopf, die Füße, das Eingeweide, das Fell, und einen Theil von dem Fleische.

Sie verbrennen ihre Todten.

Sie verbrennen die Körper ihrer Verstorbenen an gewissen Tagen, welche von den Sternsehern darzu bestimmet werden. Indessen verwahren sie dieselben in sehr fest zugemachten Kisten, und opfern täglich Speisen, um ihre Seelen zu bewirthen. Oftmals wird ihnen verbothen, sie durch die ordentliche Thüre hinaus zu tragen; und zuweilen brechen sie deswegen ein Loch durch die Mauer. Sie bleiben auch bey hölzernen Hütten die auf dem Wege aufgerichtet sind, stehen, um die Geister mit Weine und Speise zu bewirthen.

x) Im Italienischen: **Ciarcian**. In der Baseler und Berliner Abschrift: **Ciarriam**.

y) Und vielleicht bey dem See **Lop**, den man mit in der Karte der Jesuiten findet.

z) In den Abschriften: **Sachion**. Dieses ist, wie uns **Gaubil** in seiner Geschichte der Mogolen, a. d. 50 und 231 S. meldet, das **Sha-chew** in der Karte der Jesuiten, zwischen dem See **Lop** und **So-chew**, der ersten Stadt in China auf dieser Seite, am Ende der großen Mauer.

a) Oder **Khamil**, wie es die Chinesen aussprechen, und **Hami**, nach der Karte der Jesuiten.

b) **Kurficar** in der Baseler, und **Tusifar** in der berlinischen Abschrift.

c) **Le Brun** bekam ein Stück unverbrennli-

then. Bey dem Grabe verbrennen sie papierne Bilder von Menschen, Vieh, Geld und Kleidern, und glauben, daß der Verstorbene eben so viele Bedienung in der andern Welt haben werde.

Marx Polo 1272.

Die Provinz **Khamul** *a*) liegt in **Tangut**, und hat viele Schlösser und Städte. Ihre Hauptstadt führet mit ihr gleichen Namen. Sie gränzet an zwo Wüsten, an die vorgemeldete große und an die kleinere von drey Tagereisen. Sie hat einen Ueberfluß an allerhand Nothwendigkeiten. Die Einwohner sind Götzendiener, haben ihre eigene Sprache, und bringen ihre Zeit mit Tanzen, Musik und Lustbarkeiten zu. Wenn ein Reisender in einem Hause einkehret: so befiehlt der Hausherr seinen Leuten, daß sie, so lange er sich hier aufhält, demselben zu Diensten seyn sollen. Hierauf geht der Hausherr von seinem Hause hinweg: und der Gast bedienet sich indessen seines Hauses, seiner Tochter, und alles übrigen, nach seinem Gefallen. Die Weiber sind sehr schön. **Mangu Khan** befohl ihnen, diese Gewohnheit abzuschaffen. Als sie aber drey Jahre hernach fanden, daß es nicht so gut mit ihnen fort wollte, als zuvor: so schrieben sie dieses seinem Verbothe zu; sie schickten Abgesandte an den **Khan**, und bathen ihn, daß er seinen Befehl wiederrufen möchte. **Mangu** antwortete: **Da ich sehe, daß ihr eure Beschimpfung und Schande wünschet, so soll geschehen, was ihr verlanget.**

Provinz Khamul.

Höfliche Ehemänner.

Zunächst auf **Khamul** folget die Provinz **Kinkin-talas**. Diese gränzet gegen Norden an die Wüste, welche sechzehn Posthalten lang ist. Hier findet man viele Städte und Schlösser. Die Einwohner sind Muhammedaner und Götzendiener, nebst einigen wenigen Nestorianern. Man findet hier auch ein Stahlbergwerk, Andanik und Salamander, woraus ein unverbrennliches Tuch verfertiget wird. **Kursifar** *b*), ein Türke, der die Bergwerke unter sich hatte, erzählte dem **Polo**, daß man aus einer gewissen Bergerde Faden, wie Wolle bekäme; man pflegte sie zu stampfen, die schlechte Erde davon abzuspülen, sie hernach zu spinnen, und endlich zu weben. Sie reinigen das Tuch, indem sie es in das Feuer werfen *c*). Man saget, zu Rom habe man ein salamandernes Tellertuch. **Polus** konnte aber in den Morgenländern niemals etwas von diesem Thiere hören, welches in dem Feuer lebet.

Kinkintalas.

Unverbrennliches Tuch.

Von diesem Lande geht man immer weiter gegen Ostnordosten zehn Tage lang durch wenige Wohnungen fort, und kömmt endlich in die Provinz **Sukuir** *d*), die voller Städte ist, worunter die Hauptstadt mit ihr gleichen Namen führet. Hier auf den Bergen wächst die beste Rhabarbara. Unter diesen heidnischen Götzendienern findet man einige wenige Nestorianer.

Sukuir.

Kampion *e*) ist eine große Stadt, und die Hauptstadt von ganz **Tangut**. Die Einwohner sind theils Christen, welche daselbst drey große Kirchen haben; theils Muhamme-

Stadt Kampion.

ches Tuch in Rußland, welches in Kitay, zwischen der Bucharey und China verfertigt seyn sollte. Siehe den gegenwärtigen Staat von Rußland, im II Bande a. d. 417 S.

d) In der Baseler Abschrift: **Suchur**; in der berlinischen, **Sucuir**. Dieses ist, nach dem Gaubil, Su-chew, oder So-chew. Wenn dem so ist, wie es auch aus den Umständen wegen der Rhabarbara, und aus andern Tagebüchern zu seyn scheint: so muß die Straße von Khamul hieher, durch Kinkintalas, nicht nur ein großer Umweg seyn: sondern auch südostwärts gehen.

e) In der Baseler Abschrift: **Kampition**; in der berlinischen: **Campicion**; in dem Tagebuche des Haji Mehemed aber, das nachgehends folgen soll, steht **Campion**.

Große Tartarey.

hammedaner, theils Götzendiener. Diese letzten haben viele Klöster. Ihre Bilder sind vom Steine, Thone oder Holze. Einige sind ganz fein gearbeitet, und vergoldet, zehn Faden hoch, mit kleinen Bildern um dasselbe herum. Die Mönche leben keusch. Sie rechnen nach Monaten, und beobachten in jedem drey, vier bis fünf Fasttäge. Die Layen nehmen zwanzig bis dreyßig Weiber, wenn sie dieselben ernähren können. Die Weiber bringen keine Ausstattung mit; sie können aber nach Gefallen wieder fortgeschickt werden. Sie heirathen auch ihre Anverwandtinnen oder Schwiegermütter. Die **Polusse** hielten sich ein ganzes Jahr lang in dieser Stadt auf und handelten *f*).

Die Straße theilet sich.

Alle vorgemeldeten Städte, von **Sakion** bis nach **Ezina**, welches hernach beschrieben wird, gehören zu **Tangut** *g*).

Der II Abschnitt.

Die Straße von Kampion nach Karakarum und Schandu, nebst einer Beschreibung von Kambalu.

Stadt Karakarum. Erhebung des Chingiz Khan. Große Ebene Bargu. Stadt Singui. Egrigaya. Tenduk. Priester Johannes. Sindisin. Jangamur. Stadt Schandu. Feyerliches Opfer. Ungeheure Lügen. Khanbalu wird beschrieben. Ihre Straßen. Pallast des Khan. Das Dach. Die Zimmer. Künstlicher Berg. Landstraßen.

Erste Straße.

Unser Verfasser beschreibt zwo Straßen, die von **Kampion** ausgehen. Die eine erstrecket sich gegen Norden und Nordosten, durch **Korakoram**; die andere gegen Osten, nach **Schan-du**, (oder **Schan-tu**,) eine von den Hauptstädten in der Tartarey *h*). Die nordostliche Straße geht folgendermaßen fort: Von **Kampion** sind zwölf Posthalten bis an die Stadt **Ezina** *i*), wo eine sandige Wüste gegen Norden ist. Die Einwohner sind Götzendiener, und treiben keine Handlung. Diejenigen, welche durch die große Wüste gehen wollen, die vierzig Tagereisen groß ist, müssen sich mit allen Nothwendigkeiten versehen: denn man findet weder Wohnungen noch Gras; ausgenommen einige wenige Hütten auf den Bergen, wohin sich im Sommer einige wenden. Aber wilde Esel und andere Thiere, werden hier im Ueberflusse gefunden.

Stadt Ezina.

Stadt Karakarum.

Wenn man durch die große Wüste gegangen ist: so kömmt man zu der Stadt **Karakoram**, welche derselben gegen Norden liegt *k*), und drey Meilen im Umfange hat. Sie

f) Ich sollte glauben, daß **Marcus** in diesem Falle eine umständlichere Beschreibung von diesem berühmten Orte und von dem Lande **Tangut**, hätte geben können.

g) **Purchas** Pilgr. a. d. 75 u. f. S.

h) Es war nöthig, dieses der Ordnung wegen voraus zu setzen, und zu zeigen, daß der Verfasser in seiner Reisebeschreibung nicht gerade vorwärts fortgeht.

i) Oder **Etzina**, auch **Echina**, an einem Flusse gleiches Namens. Siehe zuvor a. d. 189 S. Anm. *n*) Der Weg von **Kampion** hieher, muß nordnordwestlich gewesen seyn. Da er also seinen Weg verändert gehabt hat, ohne es anzuzeigen: so hat dieses ohne Zweifel Gelegenheit gegeben, die Erdbeschreiber zu verführen.

k) Hier ändert sich wiederum der Lauf des Weges gegen Nordosten, ohne daß es gemeldet wird.

l) Im Italienischen: **Ciorza**. Allein, die lateinischen Abschriften haben diese Namen, wie auch die kurze Nachricht von **Karakoram** ausgelassen, welches in der Baseler Abschrift **Tarocoram** und **Carocarum** geschrieben wird.

m) Dieses zeuget entweder von einer großen Unwissenheit in der tartarischen Sprache, oder von einer starken Neigung, seinen Lesern etwas aufzuheften.

Marx Polo 1272.

Sie hat starke Verschanzungen von Erde; denn Steine findet man hier nicht. Nahe daben ist ein großes Schloß, und in demselben ein schöner Pallast, wo der Statthalter seinen Sitz hat. Bey diesem Platze pflegten sich ehemals die Tartarn zu versammeln. Sie wohnten in den nordlichen Gegenden, mit Namen **Chorza** *l*), und **Barku**, die voller Ebenen und Flüsse sind, aber keine Städte haben. Sie hatten keinen eigenen Fürsten und waren einem großen Könige, mit Namen **Um-kan**, zinsbar; welches, wie einige vorgeben, in unserer Sprache den **Priester Johannes** *m*) bedeutet. Weil sie sich aber stark vermehrten: so fing **Um-kan** an, sich vor ihnen zu fürchten, und entschloß sich, sie zu zerstreuen.

Erhebung des Chingbiz Khan.

Hierauf flohen die Tartarn in die Wüsten gegen Norden. Hier erwähleten sie um das Jahr 1162 den **Chingbiz Khan** *n*), einen weisen und tapfern Mann, zu ihrem Fürsten; und das ganze Volk wurde durch die Gerechtigkeitsliebe desselben bewogen, sich ihm zu unterwerfen. Mit dieser Verstärkung zog er südwärts, unterwarf sich viele Provinzen und Städte, und verlangte die Tochter des **Um-kan** zur Gemahlinn. Dieser Fürst befand sich durch das Anmuthen seines Knechtes beleidigt, und drohete, daß er ihn hinrichten lassen wollte, wenn er es noch einmal wiederholen würde. **Chingbiz** zog sich hierauf in die Ebene von **Tanduk** *o*), und zog seine Sternseher zu Rathe. Diese spalteten ein Rohr, schrieben auf die eine Hälfte **Chingbiz** und auf die andere **Unkan**; steckten sie hernach in die Erde, und murmelten einige Gebethe und Zauberworte dabey her. Endlich fingen die Röhre an, sich zu bewegen und mit einander zu kämpfen; und das Rohr des **Chingbiz** überwältigte das andere. Daraus verkündigten sie ihm den Sieg. **Um Khan** rückte folglich mit einem großen Heere an, verlohr die Schlacht, und dabey sein Leben. Der Sieger regierte nach diesem noch sechs Jahre, und bezwang viele Provinzen: endlich aber ward er von einem Pfeile getödtet, der ihm vor dem Schlosse **Thaigin** *p*) in das Knie geschossen wurde, und man begrub ihn auf dem Berge **Altay** *q*).

Ebene von Bargu.

Wenn man **Karakoram** und den Berg **Altay** *r*), verlassen hat: so kömmt man in die Ebene **Bargu**, die sich sechzig Tagereisen gegen Norden erstrecket, und von den **Mekrit** *s*) bewohnet wird, welches Unterthanen des großen **Khan** sind. In ihren Sitten kommen sie mit den Tartarn überein. Sie erhalten sich von der Jagd: haben aber weder Korn noch Wein. Nach vierzig Tagereisen kömmt man an das Meer, wo **Astori** und seltsame Falken hecken *t*), welche man an den Hof des **Khan** bringt *u*).

Die

besten. Denn wenn auch Um, Un oder Ung, sollte Johannes bedeuten: so hieß es doch nur König Johannes, und nimmermehr Priester Johannes.

n) Bey dem Ramusio: Cingis Khan.

o) In der berlinischen Abschrift: Tanduth.

p) Mangu wurde vor Ho-che-w in Se-chwen erschlagen: Chingbiz starb aber, wie zuvor gemeldet worden ist, an einer Krankheit.

q) In den lateinischen Abschriften: Alchay; welches falsch ist. Er ist anderswo begraben worden. Siehe zuvor a. d. 192 S.

r) Dieser Berg liegt eine Reise von einigen Wochen weit gegen Osten von Karakoram.

s) Medites in der baseler, und Mectites in der berlinischen Abschrift.

t) Die übrigen Abschriften gedenken hier keiner Zeit, sondern reden von Inseln in dem Meere, und sagen, daß das Land an Rumania, und an die Armenier gränze.

u) Purchas Pilgr. a. d. 77 u. f. S.

Große Tartarey.

Die zweyte Straße von **Kampion** geht fünf Tagereisen gegen Osten durch Plätze, welche von Teufeln beunruhiget werden, bis an die Stadt **Erginul** x). Dieses ist die Hauptstadt von dem Königreiche gleiches Namens, welches noch viel andere Königreiche voller Städte und Schlösser in sich begreift. Die Einwohner sind Götzendiener, nebst einigen Nestorianern und Türken.

Stadt Singui.

Wenn man gegen Südosten nach **Katay** zu weiter fortgeht: so findet man **Singui** y), eine berühmte Stadt und Provinz von **Tangut**, welche dem großen **Khane** zinsbar ist. Hier findet man wilde Ochsen, fast so groß als Elephanten, die auf den Schultern weiße und schwarze Haare drey Spannen lang haben: sonsten aber sind die Haare überall kurz. Dieses lange Haar ist fein und weiß, wie Seide. Aus dieser Provinz kömmt der beste Bisam. Das Bisamthier ist so groß, wie eine Ziege. Es hat grobe Haare wie ein Hirsch, und einen Schwanz wie ein arabischer Gems: aber keine Hörner. Es hat vier Zähne, zween oben und zween unten, drey Zoll lang, und so weiß als Elfenbein. Das Fleisch ist gut zu essen. Die Einwohner nähren sich von der Handlung, und sind Götzendiener. Die Männer sind starkleibig. Sie haben schwarzes Haar, kleine Nasen, und keinen Bart, ausgenommen vier Haare an dem Kinne z). Die Weibesbilder sind schön. Diese Provinz erstrecket sich fünf und zwanzig Posthalten in die Länge a), und ist sehr fruchtbar. Hier findet man viel schöne Vögel und Fasane, welche acht bis zehn Spannen lange Schwänze haben.

Egrigaya.

Acht Posthalten weiter gegen Osten, liegt die Provinz **Egrigaya**, die mit vielen Schlössern und Städten versehen ist. Die vornehmste Stadt führet den Namen **Kalacha** b). Diese ganze Provinz liegt noch in **Tangut**, und ist dem großen **Khan** unterworfen c). Die Einwohner sind Götzendiener. In **Kalacha** verfertiget man die schönsten Schamlotte von der Welt aus weißer Wolle, worunter man Kameelhaare mischet.

Tenduk. Priester Johannes.

Von **Egrigaya** geht die Straße nach der Provinz **Tenduk** d), welche voller Schlösser und Städte ist. Hier hat der Priester **Georg**, der von dem Priester **Johannes** ab-

x) **Erigimul** in der baseler, und **Ergmul** in der berlinischen Abschrift. Die erstere verbindet damit das Königreich **Cerguth**, (oder **Cherguth**,) und spricht, die Stadt **Singui** liege zwischen beyden Königreichen.

y) Dieses muß wegen der Ochsen, des Bisams, und der Gleichheit des Namens, **Si-ning**, oder **Si-ning-chew**, seyn, an dem Ende der großen Mauer gegen Südosten von **So-chew**. Siehe VI Band a. d. 98 S.

z) Dieses sind ihrer Gestalt nach, Chinesen.

a) Der Verfasser gedenket aber überhaupt nur einer Stadt. Hätte er nur noch einige wenige aus den vielen genennet, die in jeder Provinz seyn sollen: so würde es in der Erdbeschreibung große Dienste gethan haben.

b) Oder **Kalasia**. In den Abschriften: **Calacia**.

c) Was überhaupt von **Tanguth** gesagt worden ist, kann auf das Kaiserthum **Hya** gezogen werden, welchem die übrigen gleichsam einverleibet wurden. **Kampion** (oder **Kan-chew** könnte letztlich die Hauptstadt von **Tangut** gewesen seyn, wie **Ning-hyu** von **Hya**.

d) In der baseler Abschrift: **Tenduk**.

e) Was für ein Haufen von Geschwätze ist dieses nicht, welches nur erfunden worden ist, um die Lage vom **Gog** und **Magog** in der Schrift zu bestimmen!

f) In der berlinischen Abschrift: **Idifu**.

g) In der baseler Abschrift: **Cianiganior**; in der berlinischen: **Cyangamor**; vielmehr **Chagan Nor**, oder **Naur**, welches im Tartarischen den weißen See bedeutet, wie **Hyde** in seinem Briefe de Mensuris & Pond. Sinens. a. d. 22 S. anmerket. **Ulan Hotun** stimmet auf der Karte

abstammet, seinen ordentlichen Sitz, und ist dem großen Khane zinsbar. Die meisten von seinen Unterthanen sind Christen. Dieser König ist der vierte von dem Johannes, dessen Nachfolgern die großen Khane allemal ihre Töchter zu Gemahlinnen gaben. Allein, Georg besitzt nicht alle Länder, die dem Johannes unterwürfig gewesen sind. Hier findet man ein Volk, mit Namen Argon, welches in der Handlung erfahren ist, und zween Bezirke, mit Namen Og und Magog bewohnet. Die Einwohner nennen sie aber Ung und Mongul. In Ung sind die Gog, und in Mongul die Tartarn e).

Marc Polo 1272.

Sindisin.

Wenn man sieben Tagereisen weiter fort gegen Katay zu reiset: so findet man viele Städte, worinnen Götzendiener, Muhammedaner und Christen wohnen. Unter andern findet man eine, mit Namen Sindisin, die wegen verschiedener Arten vom Gewehre berühmt ist. Auf dem bergichten Lande, mit Namen Idifa f), findet man viel reiche Silberbergwerke.

Jangamur.

Drey Posthalten weit von Sindisin liegt die Stadt Jangamur g), das ist, der weiße See, wo der große Khan einen Pallast hat, und sich wegen der vielen Teiche und Flüsse, die mit Schwänen besetzt sind, oftmals erlustiget. Auf den Ebenen findet man viele Kraniche, Fasanen, Rebhüner und anderes Gevögel. Von den Kranichen findet man fünf Arten. Die Federn einiger Vögel sind wie Pfaufedern, voller Augen, aber gelb. Andere sind mit roth und blau vermischt, und haben schwarze Flügel. Einige haben rothe und schwarze Köpfe.

Stadt Schandu.

Drey Posthalten gegen Nordosten von hier, liegt Schandu h), welches der damals regierende große Khan, Kublay, erbauet hat. Die Stadt ist mit einer Mauer umgeben, und der Pallast erstrecket sich von derselben bis in die Mitte der Stadt. Er ist von Marmor und andern Steinen aufgeführt. Auf der andern Seite dieser Mauer ist ein Thiergarten, der sechzehn Meilen im Umfange hat. Hier belustiget sich der Khan mit Jagen, welches mit Stoßvögeln und mit Leoparden geschieht. Diese letztern sind so abgerichtet, daß sie den Pferden auf den Rücken sitzen. Gegen die Mitte des Thiergartens ist

 ein

in Ansehung der Lage und Entfernung von Schang-tu, damit überein. Man kann aber in Wahrheit die Lage der Länder nicht errathen, weil die neuern Namen zwischen Kampion und diesem letzten Orte nicht bekannt sind. Man weis auch nicht, ob die Straße gänzlich an der nordlichen Seite der großen Mauer hingegangen sey, oder zum Theile an der südlichen, bis man nach Tenduk, oder in das Land des Priesters Johannes kömmt; welches, wie zu vermuthen ist, in der Tartarey lag. Da Singui (oder Sining) an der Straße liegt, und das Land diesen ganzen Weg über voller Städte ist: so sind wir zur letztern Muthmaßung geneigt. Denn hätte es ganz in der Tartarey gelegen: so müßte der erste Theil an der Straße bis an die Gränzen von Schan-si durch Wüsteneyen gegangen seyn. Wenn aber dieses ist: warum hören wir denn nichts von der großen Mauer, von dem Whang-ho? durch beyde muß er ja auf seiner Reise gegangen seyn. In der That ist alles nur eine sehr unvollkommene Nachricht von dem Lande.

h) Schan-tu oder Schang-tu; bey dem Ramusio: Xandu; in den lateinischen Abschriften: Ciandu; welches mit Chandu oder Schandu überein kömmt. Es lag in dem Lande Karchin, an dem Flusse Schan-tu. Kublay oder Hupely Khan, der es gebauet hat, wurde hier gekrönt. Die Sternseher fanden die Breite zwey und vierzig Grad, zwey und zwanzig Minuten. Es liegt in der Tartarey gegen Nordnordosten von Pe-king oder Khan-palu. Gerbillon sah noch die verfallenen Gemäuer davon. Man muß sich wundern, daß sie in den Karten der Jesuiten nicht angemerket sind. Ist es ja ein daselbst befindlicher Ort: so muß es Chau Nayman Sume Hotun, an dem Flusse Schan-tu, seyn.

Große Tartarey.

ein feines Gehölze, und ganz in der Mitten ein Pallast, der auf Pfeilern ruhet, welche vergoldet und überfirnißt sind. Um jeden Pfeiler windet sich ein Drache, dessen ausgebreitete Flügel und Kopf die Decke unterstützen. Das Dach ist aus gespaltenen und ebenfalls vergoldeten und überfirnißten Röhren gebauet, damit kein Regen hinein dringen könne. Dieses Haus kann, wie ein Gezelt abgenommen, und wieder aufgesetzt werden, und wird durch zweyhundert seidene Stricke zusammen gehalten. **Kublay** wohnete hier allemal im Brachmonate, im Heumonate, und im Augustmonate.

Feyerliches Opfer.

Den 21sten des Augustmonats brach der **Khan** auf, um ein feyerliches Opfer zu verrichten. Er hatte eine Heerde von zehntausend weißen Pferden: von ihrer Milch durfte aber niemand trinken, außer denjenigen, die zu dem Hause des **Chingbiz Khan**, und zu den **Boyrat** *i*) gehöreten, und zwar zur Belohnung wegen ihrer Tapferkeit. Das Opfer bestund darinnen, daß, den Schutzgeistern zu Ehren, an verschiedenen Orten Milch gesprenget oder ausgegossen wurde *k*).

Eine abscheuliche Lügen.

Man findet hier zwo Gattungen von Zauberern. Die eine nennet man **Thebeth**, und die andere **Kesmir** *l*). Diese bemühen sich mit Fleiße in der Kleidung recht nachläßig zu gehen; und wenn sich ein Sturm erhebt: so steigen sie auf den Pallast, und lassen keinen Regen darauf fallen. Dieses bewerkstelligen sie, wie sie vorgeben, durch ihre Heiligkeit. Sie essen das Fleisch von hingerichteten Thieren. Sie gehören zu einem Orden, mit Namen **Bakſi**, der den Predigermönchen gleich kömmt. Durch ihre Zauberkunst bringen sie es dahin, daß die Gefäße, die mit Weine und Milch angefüllt sind, das Getränke in die Becher ausgießen, daß diese von sich selbst von dem Credenztische durch die Luft in die Hand des großen **Khan**, der an seiner Tafel acht Ellen hoch sitzt, schlupfen; und daß sie hernach, wenn er getrunken hat, auch wiederum an ihren Ort zurück kehren, unter dem Vorwande, daß ihre Götzenbilder große Landplagen über das Getreide, und über das Vieh, bringen möchten, wenn man ihnen nicht opferte: so suchen sie bey dem **Khane** durch einige Hofleute, Schafe, Weihrauch und Aloe. An einem Festtage schlachten sie das Vieh, und sprengen die Brühe vor das Bild.

Einige von ihren Klöstern sind so groß, als Städte, und begreifen zwey tausend Mönche, die sich durch ihren beschornen Kopf, und durch ihre Kleidung von den Layen unterscheiden. Bey ihrem Gottesdienste zünden sie Lichter an, und singen Lieder. Einige, mit Namen **Sen-ſim** *m*), führen ein strenges Leben, und essen nichts, als Mehl mit Wasser oder Kleyen. Alle diese verehren das Feuer, und keine Bilder. Sie werden deswegen von den übrigen Ketzer genennet *n*). Diese verheirathen sich niemals, wie die übrigen. Sie tragen hänfene Kleider von einer schwarzen oder hellgelben Farbe.

Khanbalu wird beschrieben.

Drey Monate jährlich, nämlich im Herbstmonate, Jenner und Hornung, hat **Kublay** seinen Sitz in **Kambalu** *o*), das ist, in der Fürstenstadt. Sie liegt in den nordöstlichen

i) Vielleicht die **Buraten** oder **Viraten**.

k) Purchas Pilgr. a.d. 79 u.f. S.

l) Sie scheinen nichts anders zu seyn, als Priester von **Tibet** und **Kaschmir**, die er nach seinem Grolle wider die Ungläubigen Zauberer nennet, und von denen er solche Lügen erzählet.

m) Seng ist ihr Name. Siehe VI Band auf der 360 Seite.

n) Wie die Papisten aus eben dem Grunde die Protestanten nennen.

lichen Gränzen von Katay, an einem großen Flusse, und war von Alters her der Sitz der Könige. Als der Khan von seinen Sternsehern vernahm, daß sie sich empören wollte: so bauete er auf der andern Seite des Flusses eine neue Stadt, mit Namen Tay-du *p)*; und die Einwohner mußten sich aus der alten Stadt hierein begeben. Sie stellet ein gleichseitiges Viereck vor, und hat vier und zwanzig Meilen im Umfange. Die Mauern sind von Erde, und auf dem Boden zehn Schuh dicke: sie nehmen aber gegen oben zu ab, bis sie nur drey Schuh dick sind. Die Zinnen sind weiß. Sie hat zwölf Thore, auf jeder Seite dreye; und darüber sind prächtige Palläste gebauet; wie auch an den Winkeln der Mauer, wo die Waffen von der Besatzung verwahrt werden: denn an jedem Thore stehen tausend Soldaten Wache.

Marx Polo 1272.

Straßen daselbst.

Die Straßen sind wohl gebauet, schnurgerade, und durchschneiden einander in rechten Winkeln. Wenn zum drittenmale mit der Glocke geläutet wird, die mitten in der Stadt auf einem Thurme hängt: so begiebt sich jedermann nach Hause; und niemand setzet einen Fuß daraus, es wäre denn wegen einer dringenden Ursache, als z. E. wenn etwa ein Weib in Kindesnöthen ist; und zwar mit einem Lichte: sonsten wird man von der Wache ergriffen und grausam auf die Fußsohlen geprügelt. Vor jedem Thore ist eine große Vorstadt, drey bis vier Meilen lang, wo Kaufleute und Fremde wohnen. Die Leichname der Götzendiener werden verbrannt: die übrigen aber außerhalb der Stadt begraben. Man findet fünf und zwanzigtausend öffentliche Huren in den Vorstädten. Gewisse Befehlshaber haben die Aufsicht über sie, welches gleichsam Hauptleute über hundert und über tausend sind, und unter einem Oberbefehlshaber stehen, dessen Amt ist, die Abgesandten alle Nächte mit frischen Weibesbildern frey zu halten; denn sonsten zieht die Königinn ihre Einkünfte davon.

Menge Huren.

Pallast des Khan.

An der Mittagsseite dieser neuen Stadt findet man den Pallast des Khan. Die äußere Mauer ist viereckigt; hat zwey und dreyßig Meilen im Umfange, rund umher einen tiefen Graben, und mitten auf jeder Seite ein Thor. Nachgehends kömmt ein Platz der eine Meile im Umfange hat, wo die Soldaten gemustert werden. Hierauf folget ein ummauerter Platz, der viereckicht und sechs Meilen groß ist. Gegen Mittag hat er drey Thore und gegen Mitternacht eben so viel. Die beyden mittelsten, als die größten, sind allemal verschlossen, außer wenn der Khan ausgeht: denn dieser geht allein dadurch. An jeder Ecke dieser Mauer, und in der Mitte, steht ein schöner Pallast, daß also in allem acht sehr große Palläste sind, wo Pferde, Waffen und Kriegesgeräthe verwahret werden. In diesem viereckigten Platze befindet sich noch ein anderer, der vier Meilen im Umfange hat. Er hat, wie der vorige, sechs Thore, und acht Palläste, worinnen die Lebensmittel verwahret werden. Zwischen diesen beyden Vierecken sind viele Gebüsche und Wiesen, die mit Hirschen und anderm Wildpräte versehen sind. Die Fußsteige sind drey Schuh hoch erhaben, um das Gras zu erhalten. In dieser letztern Einfassung steht der Pallast selbst, und stößt auf der Nord- und Südseite an die Mauer.

Er

o) Es sollte heißen: Khanpalu oder Hanpalu, das ist, der Pallast des Fürsten, oder Königs. Denn die Tartarn haben kein b, wie uns Trigaltius und Magalhaens im ersten Hauptstücke meldet. Itzo nennen es die Chinesen Pe-king: wenigstens steht Pe-king fast auf eben dem Platze.

p) Vielmehr Tay-tu, oder Ta-tu, das ist, der große Hof. Dieses ist der größte Theil von der tartarischen Stadt, Pe-king. Die Mauer hat sechzig Li, oder sechs Meilen im Umfange, und zwölf Thore. Siehe Gaubils Gesch. des Gentch. auf der 146 Seite.

Grosse Tartarey.

Er hat keine getäfelte Decke, sondern ein sehr hohes Dach, woran man nichts sieht, als Gold und Bilder. Der Grund des Fußbodens ist zehn Hand breit tief. Rund umher geht eine marmorne Mauer, die zween Schritte breit ist, worauf man spazieren gehen kann. Haußen zu Ende der Mauer, ist ein schöner Thurm mit Pfeilern. Die Wände in den Sälen und Zimmern sind mit Drachen, Menschen, Thieren und Kriegen ausgeziert, geschnitzt und vergoldet. Ein jedes Viereck des Pallastes enthält einen großen marmornen Saal, worinnen eine große Menge Menschen Platz hat. Die Zimmer sind auf die prächtigste Weise geordnet. Die Dächer sind alle buntfarbig. Hinter dem Pallaste sind große Zimmer und Vorrathshäuser, für den Schatz, die Juwelen, das Frauenzimmer des **Khan**, und zu anderm Gebrauche. Gegen diesen Pallast über steht ein anderer für seinen Sohn, **Chinghiz** *q*), dessen Hof dem Hofe seines Vaters ähnlich war. Nahe bey dem Pallaste, gegen Mitternacht, steht ein künstlicher Berg, der eine Meile im Umfange hat, und hundert Schritte hoch ist. Er ist mit Bäumen besetzt, welche beständig grün bleiben; und daher nennet man ihn den **grünen Berg**. Die Plätze, woraus die Erde gegraben worden ist, aus welcher man ihn gebauet hat, stellen zween Teiche vor, die einander gerade gegen über sind, und von einem schönen fischreichen Flusse mit Wasser versehen werden. Der **Khan** hält in seinem Hofe zwölftausend Reuter, mit Namen **Kasitan** *r*), oder **die treuen Soldaten ihres Herrn**, unter vier Hauptleuten, welche mit ihrer Mannschaft wechselsweise drey Tage hintereinander das ganze Jahr hindurch auf die Wache ziehen *s*).

Das Dach. Die Zimmer. Künstlicher Berg.

Landstraßen.

Von der Stadt **Khan balu** gehen Landstraßen durch die benachbarten Provinzen, bis an das Ende des Kaiserthums. Alle fünf und zwanzig bis dreyßig *t*) Meilen findet man Gasthöfe, welche **Lamb** *u*) oder **Posthäuser** genennet werden. Diese haben schöne Palläste und Zimmer, welche mit Betten und andern Nothwendigkeiten versehen sind, womit große Herren oder Fürsten bedient werden können. Hier stehen fünfhundert Pferde für Bothen und Abgesandten in Bereitschaft. Man findet zehntausend solche Gasthöfe, worinnen zusammen zweyhundert tausend Pferde gehalten werden. Die Städte, die an Wüsteneyen liegen, sind gehalten, Pferde und Lebensmittel dadurch zu verschaffen. Andere Städte, die an Flüssen und Seen liegen, müssen für Fähren zur Ueberfarth sorgen. Ihre Posten können in einem Tage zweyhundert bis zweyhundert und funfzig Meilen zurück legen. Manchmal gehen sie Tag und Nacht, und gewisse Bedienten leuchten ihnen mit Pechfackeln, wenn der Mond nicht scheint. Wenn sie ankommen: so stoßen diese in ein Horn, damit man die Pferde fertig halten möge; und wenn sie ihren Bauch und ihren Kopf gebunden haben: so laufen sie so schnell, als die Pferde selbst.

Hier sind andere Wohnungen, die aus wenig Häusern bestehen, drey bis vier Meilen von einander, wo Postknechte zu Fuße wohnen, welche Gürtel tragen, die rund umher

q) Vielmehr Chen-kin, der noch vor seinem Vater starb, und einen Sohn, mit Namen Temur, hinterließ, der ihm nachfolgete, wie Polo erzählet.

r) In der baseler Abschrift: Quesite; in der berlinischen: Quåsica. Das rechte Wort ist: Que-sye, im Mongolischen. Siehe Gaubils Hist. de Gentch. a. d. 6 S. Anm. 2.

s) Purchas Pilgr. a. d. 81 u. f. S.

t) Eigentlicher sieben und achtzig.

u) In der baseler Abschrift: Jan-li, oder Pferdeställe; in der berlinischen: Janib.

x) In der berlinischen Abschrift: Pulisangnis; in der baseler: Pulisachniz. Gaubil, der sich der letztern Abschrift bedienet hat, spricht, Pulisachniz sey der Fluß Sankan, When, oder Lu

her mit kleinen Glöckchen besetzet sind. Diese überbringen die Briefe oder Befehle des Khans; und er kann solchergestalt in zween Tagen von Oertern, die zehn Posthalten von einander entfernet sind, als von Schandu nach Kambalu, Zeitungen oder Früchte erhalten. Alle diese Postbedienten bekommen nicht nur gute Besoldung, sondern sind auch von Abgaben befreyet.

Marx Polo 1272.

Der III Abschnitt.

Reisen des Verfassers in Katay, und andern Ländern, auf Befehl des Khans.

Fluß Sangan. Gouza, oder Cho-chew. Pian-fu, oder Ping-yang-fu. Geschichte von dem Könige Dor. Karamoran, oder Whan-ho. Quenzan-fu, oder Si-ngan-fu. Provinz Kun-kin. Stadt Sindin-fu. Tebeth, oder Tibet. Seltsame Gewohnheit daselbst. Bisamthier. Provinz Ka-indu. Die Einwohner. Karayan, oder Yunnan. Die Hauptstadt, Yachi. Provinz Karazan. Ungeheure Schlangen. Provinz Kardan; Männer, die in Wochen liegen. Der Teufel ein Doctor. Eroberung von Mein und Bengala. Königreich Mein. Provinz Bengal. Provinz Tholoman. Stadt Chintigui. Sidin-fu; Jingui-fu; Pazan-fu; Stadt Chang-lu; Königreich Tudinfu; Karamoran, oder Whang-ho; Stadt Koyganzu.

Polo wurde von dem großen Khane, wegen einiger Staatsangelegenheiten, von Khanbalu aus, in die entferntesten Theile des Kaiserthums gesendet. In den vier Monaten nun, welche Zeit über er in dessen Verrichtungen gebraucht wurde, untersuchte er bey der Ab- und Rückreise alles sorgfältig. Dieser vorläufige Bericht wird, wie wir den Lesern melden müssen, in der baseler und in der berlinischen Abschrift gefunden: aber nicht in der Abschrift des Ramusio, welche nur so viel saget, daß man nunmehr zur Beschreibung der übrigen Länder fortfahren wolle, wodurch Polo auf Befehl des Kublay gereiset wäre.

Fluß Sangan.

Zehn Meilen von Khanbalu kömmt man an einen großen Fluß, mit Namen Puli Sangan *x*). Er ergießt sich in die (Ost-) See, und viele Schiffe fahren da hinauf. Hier ist eine merkwürdige Brücke, dreyhundert Schritte lang, und acht Schritte breit. Sie hat vier und zwanzig Bögen, die auf vier und zwanzig Pfeilern aus Schlangensteine ruhen. Oben ist sie platt und eben. An den Seiten sind Pfeiler, neun Schuh von einander, worauf oben Löwen *y*) stehen, und darzwischen Platten, welche mit Schnitzwerke gezieret sind. In der Mitten ist ein Pfeiler, der viel größer ist, als die übrigen, auf einer marmornen Schildkröte steht, und oben und unten einen Löwen hat. Gegen über, neun Schritte davon, ist ein anderer Pfeiler mit einem Löwen. Dreyßig Meilen westwärts, wenn man durch Weinberge und Felder gegangen ist, liegt Gouza *z*), eine schöne

Gouza, oder Cho-chew.

chew, zwo Meilen von Peking. Siehe seine Hist. de Gentch. a. d. 24 und 339 S. Magalhaens saget eben dieses in seiner Erzählung von China a. d. 11 S.; und in der That zeiget es auch der Name. Er spricht: Puli-sangan ist der mongulische Name. Polo hat aber diese Brücke, die nur siebenzehn Bogen hat, mit einer andern, an dem Syew-li-ho, drey Meilen weiter gegen Westen, verwechselt, welche mit der Beschreibung überein kömmt.

y) Dieses ist vielleicht ein Versehen, und sollte Tiger heißen: denn die Chinesen haben keinen Begriff von Löwen.

z) In der baseler Abschrift steht richtiger: Geogui. Dieses ist Cho-chew, nach dem Gaubil, a. d. 239 S.

Große Tartarey.

ne und große Stadt, die wegen der feinen Leinwand berühmt ist, und großen Handel treibt.

Eine Meile darüber hinaus theilet sich die Straße. Eine geht westwärts durch Katay, und die andere südostwärts nach Manji. Wenn man auf der erstern zehn Tage lang durch schöne Städte und Schlösser, durch angebauete Länder und Weinberge fortgeht, woraus Katay mit Weine versorget wird: so kömmt man in das Königreich Tain-fu *a*). Die Hauptstadt derselben führet mit ihr gleichen Namen, und handelt mit Kriegesbedürfnissen für die Heere des Khans. Mit dem Weine hierherum wird die ganze Provinz versehen.

Pian-fu, oder Ping-yang-fu.

Sieben Tagereisen weiter darüber hinaus liegt ein anderes feines und reiches Land, welches wie das vorige Handlung treibt. Nachgehends kömmt man in die große Stadt Pian-fu *b*), wo stark mit Seide gehandelt wird. Gegen Westen liegt das schöne Schloß Tay-jin *c*), welches der alte König Dor gebauet hat. Hier ist ein geraumer Pallast, mit einem schönen Saale, worinnen alle Könige, die daselbst regieret haben, abgemalet sind. Von diesem Könige Dor *d*) saget man, daß er sehr mächtig gewesen sey, und sich nur von jungen Weibesbildern habe bedienen lassen; diese hätten ihn, wenn er geneigt gewesen wäre, sich ein Vergnügen zu machen, in einem leichten Wagen um das Schloß herum gezogen. Weil der Platz sowohl durch Kunst, als von Natur, sehr fest gewesen wäre: so hätte sich Dor wider den Un Khan, oder Priester Johannes, seinen Herrn *e*), empöret: auf der Jagd aber hätten sich sieben verrätherische Kriegesbedienten seiner bemächtiget, und ihn zu dem Un Khan geführet; dieser Fürst hätte ihn zwey Jahre lang sein Vieh hüten lassen, ihm aber nachgehends verziehen *f*), und ihn mit einem ansehnlichen Gefolge zurück geschickt.

Kara-moran, oder Whang-ho.

Zwanzig Meilen über Tay-jin hinaus liegt der Fluß Kara-moran *g*), der über die Maßen breit und tief ist. Die Ufer prangen mit vielen schönen Städten, welche starke Handlung treiben. Die Gegend umher hat einen Ueberfluß an Ingwer, Seide, und Fasanen, wovon man dreye für einen venetianischen Groschen kaufen kann. Es wachsen hier Röhre, die zwölf bis achtzehn Zoll im Umfange haben. Wenn man über diesen Fluß hinüber gegangen ist: so kömmt man, nach zwoen Tagereisen, an die berühmte Stadt Karian-fu *h*), wo man goldenes Stück zu Kleidungen verfertiget, und wo verschiedene Gattungen

a) Dieses ist Ta-ywen-fu, in Schansi.

b) Dieses ist Ping-yang-fu, gegen Südwesten, in eben dieser Provinz. Magalhaens a. d. 8 S.

c) In den lateinischen Abschriften heißt es Khinkui.

d) In eben diesen Abschriften heißt er Darius. Es wird auch hier dieses Schloß zwo Posthalten weit von Pian-fu gesetzet.

e) Nach dieser Erzählung besaß der Priester Johannes ein Stück von diesem Theile von China, welches Kitay, oder Katay, genennet wurde.

f) Die lateinischen Abschriften schalten ein Gespräch zwischen den beyden Königen mit ein. Purchas hat diesen Abschnitt verstümmelt, und gleichergestalt den obigen verderbt, der von der Brücke bey Puli Sangan handelt.

g) Karamoran, oder Muren, bedeutet in der mongolischen Sprache den schwarzen Fluß. Dieses ist der Whang-ho, oder gelbe Fluß.

h) In der baseler Abschrift steht: Cian-fu, in der berlinischen: Kasiam-fu. Es ist schwer zu sagen, was dieses für eine Stadt sey.

i) Dieses muß allemal von der Sekte des [illegible] verstanden werden. Denn weil diese die zahlreichste ist: so mochte Polo denken, alle Chinesen bekenneten sich dazu.

k) In der baseler Abschrift: Quenguina-fu

tungen von Specereyen wachsen, als Ingwer, Galgan, und Spikanard. Die Einwohner sind Götzendiener *i*). Wenn man sieben Tagereisen weiter gegen Westen, durch ein schönes Land, und viele Städte, durchreiset: so findet man viele Muhammedaner und Nestorianer.

Marc Polo 1272.

Quenzan fu, oder Singan-fu.

Sieben Tagereisen weiter darüber hinaus findet man **Quenzan-fu** *k*), die Hauptstadt in dem Königreiche. Dieses ist der Sitz vieler berühmten Könige gewesen; und zur Zeit des **Polo** war hier **Mangala**, der Sohn des großen **Khans**, Statthalter. Fünf Meilen von der Stadt ist eine wohl gewässerte Ebene, die mit hohen Mauern umgeben ist, welche fünf Meilen im Umfange haben; und in der Mitte steht der Pallast des Fürsten, der mit Golde, und himmelblau gemalet ist. Das Land liefert einen Ueberfluß an Lebensmitteln, Seide, und Wildpräte. Mit den Einwohnern hat es gleiche Bewandniß, wie mit den vorigen.

Provinz Kunkin.

Drey Tagereisen gegen Westen von dem Pallaste, durch Ebenen voller Städte, kömmt man an ein bergichtes, aber doch wohl bewohntes Land, welches zu der Provinz Kunkin gehöret *l*). Die Einwohner nähren sich von dem Feldbaue, und sind Götzendiener. Man findet hier Löwen, Bäre, Hirsche, Rehböcke, und Wölfe. Dieses Land erstrecket sich zwanzig Tagereisen gegen Westen; und nachgehends kömmt man in die Provinz **Ak-baluk** *m*) **Manji**, das ist, **der weißen Stadt an den Gränzen von Manji**. Sie ist gut bevölkert. Zwo Posthalten weit ist sie eben. Hernach, zwanzig Tagereisen gegen Westen, folgen Berge, Thäler und Gehölze. Unter den wilden Thieren findet man das Bisamthier: unter den Gewächsen aber Ingwer, Korn und Reiß *n*).

Stadt Sindin-fu.

Wenn man dadurch gereiset ist, so kömmt man in eine Ebene und Provinz, an den Gränzen von **Manji**, mit Namen **Sindin-fu** *o*). Die Hauptstadt darinnen führet gleichen Namen, hat zwanzig Meilen im Umfange, und ist über die Maßen reich. Ehemals hatte sie viel reiche und mächtige Könige. Als aber der alte König starb, und drey Söhne zu seinen Nachfolgern hinterließ: so theileten diese die Stadt in drey Theile; und ein jeder umgab seinen Antheil mit einer besondern Mauer. Allein der große **Khan** brachte sie und ihre Herrschaften unter seine Bothmäßigkeit. Um diese Stadt herum, und durch dieselbe, strömen viel Flüsse, wovon einige eine halbe Meile, andere zweyhundert Schritte breit, und sehr tief sind. Darüber gehen steinerne Brücken, die acht Schritte breit sind, und

in der berlinischen: **Gyan-fu**. Dieses ist, wie Gaubil spricht, **Si-ngan-fu**, die Hauptstadt in Schen-si. Damals nennete man sie **Chang gan**. Siehe Hist. de Geutch. a. d. 25 und 239 S.

l) Im Italienischen: **Cunchin**; in der baseler Abschrift: **Chunchi**; in der berlinischen: Chimchim.

m) Im Italienischen: **Ach-baluch**; das ist, nach der englischen Aussprache, **Ak-baluk**. **Ak** bedeutet im Mongolischen und Türkischen weiß; und Baluk, **Balik**, oder **Baleg**, eine Stadt. In der baseler Abschrift wird es **Achalech-mangi** geschrieben; in der berlinischen aber: **Archilechimangi**. In dem Italienischen des **Ramusio** findet man die Aussprache daher ordentlich am richtigsten. **Manji** ist der Theil von China, gegen Süden von **Kitay**, oder **Katay**, welcher den chinesischen Kaisern aus dem songischen Hause unterworfen war, ehe **Kublay** denselben eroberte.

n) **Purchas** Pilgr. a. d. 89 S.

o) In der baseler Abschrift: **Syndi-fu**. Wir kennen keinen Ort, der mit der Beschreibung und der Lage dieser Stadt so gut übereinstimmete, als **Ching tu-fu**, die Hauptstadt in Se-chwen.

Große Tartarey.

und auf den Seiten marmorne Pfeiler haben, wodurch gewisse Gebäude von Holze unterstützet werden, welche die Brücken bedecken: denn zu beyden Seiten findet man Schuppen. Aus diesen Flüssen entsteht, unterhalb der Stadt, ein großer Fluß, mit Namen Kyang p), welcher sich, hundert Tagereisen von hier, in das Meer ergießt. An diesen Flüssen, welche von Kaufmannsschiffen befahren werden, stehen viele Städte und Schlösser.

Tebeth, oder Tibet.

Wenn man fünf Tage länger durch eine mit Städten, Schlössern und Dörfern angefüllete Ebene gereiset ist: so kömmt man in die Provinz Tebeth q), welche von dem großen Khan erobert worden ist, und wo die Städte und Schlösser, zwanzig Tagereisen zusammen, zerstöret liegen. Das Land ist einer unbewohnten Wildniß gleich geworden; und die wilden Thiere haben sich hier deswegen erschrecklich vermehret. Reisende verjagen diese Thiere des Nachts durch angezündetes grünes Rohr, dessen Geprassel man vier Meilen weit hören kann. Dieses Rohr wächst hier zehn Schritte hoch, und drey Spannen dicke; und eben so viel Spannen sind von einem Knoten zum andern.

Seltsame Gewohnheit daselbst.

Wenn man durch Tebeth gegangen ist: so trifft man, wie zuvor, Städte und Dörfer an. Da es hier gewöhnlich ist, niemals eine Jungfer zu heirathen: so führen, wenn Fremde anlangen, die Weiber ihnen ihre mannbaren Töchter zu, um sich derselben, die Zeit ihres Aufenthalts über, zu bedienen. Wenn das Mägdchen von ihrem Liebhaber scheidet: so bittet sie von ihm ein kleines Geschenk, zu einem Andenken und Zeichen, daß er bey ihr geschlafen habe. Dieses trägt sie, als einen Schmuck, wenn sie ausgeht; und diejenige, welche die größte Anzahl von solchen Zeichen hat, wird allemal am höhesten geehret. Nach der Hochzeit ist ihnen aber diese Freyheit verwehret; und die Männer sind sehr sorgfältig, einander hierinnen nicht zu beleidigen. Sie sind Götzendiener, grausam, und halten Rauben und Stehlen für keine Sünde. Sie erhalten sich von der Jagd und von Erdgewächsen; sie sind große Zauberer, und erregen Donner und Stürme.

Bisamthier.

Die Bisamthiere werden von ihnen Gudderi r) genennet, und hier sehr häufig gefunden. Die Einwohner haben ihre eigene Sprache, und bedienen sich der Corallen an statt des Goldes. Sie gehen mit Fellen, oder grober hänfener Leinewand, bekleidet. Dieses Land gehöret zu Tebeth s), welches sonst acht Königreiche, voller Städte, Flecken, Berge, Seen, und Flüsse, worinnen Gold gefunden wird, in sich begriff. Die Weiber, und die Götzenbilder, haben Corallen um den Hals. Das Land bringt Hunde hervor, die so groß, als Esel, sind, und wilde Thiere fangen, sonderlich Ochsen, welche Beyamini genennet werden. Es bringt auch viel Arten von Speceteyen hervor, die noch niemals nach Europa verführet worden sind.

Gegen

p) In der Urkunde: Quian; in der baseler Abschrift: Quian-fu; in der berlinischen: Quian-su Dieses ist das große Yang-tse-kyang.

q) In der berlinischen Abschrift: Thebet.

r) In den lateinischen Abschriften: Gadderi.

s) Es scheint demselben gegen Westen zu liegen, oder Batan zu seyn.

t) In der berlinischen Abschrift: Cayndu.

u) Siehe oben a. d. 437 S.

x) In den lateinischen Abschriften stehen nur zehn.

y) Dieser scheint der Kincha-kyang, oder Goldsandfluß, zu seyn, der sich in den vorhin a. d. 200 S. gemeldeten großen Kyang ergießt. Gegen Norden spület er zum Theile an die Provinz Yunnan; und dieses unterstützet die Meynung, daß Karajan ein Theil von Yunnan sey, nach dem Gaubil, Hist. de Gentch. a. d. 499 S.

Marx Polo 1272.

Provinz Kaindu.

Gegen Westen von Teberh liegt die Provinz **Kaindu** *t*). Sie hatte sonst ihren eigenen König, ehe sie von dem **Khane** erobert wurde. Sie hat viel Städte. Die Hauptstadt führet mit ihr gleichen Namen, und liegt an den Gränzen der Provinz. Hier findet man einen großen und sehr fischreichen salzichten See, in welchem so viel Perlen gefunden werden, daß dieselben gar keinen Werth haben würden, wenn man sie nach Belieben ausführen dürfte. Es ist daher die Todesstrafe darauf gesetzet, wenn jemand, ohne die Vergünstigung des **Khans**, Perlen darinnen suchet. In einem Berge findet man hier auch Türkisse, worauf aber gleiche Strafe gesetzet ist. Wilde Thiere und Vögel, von verschiedenen Gattungen, werden hier im Ueberflusse gefunden. Weinstöcke findet man hier nicht: es wird aber ein vortrefflicher Trank aus Korne, Reiße, und Speccereyen verfertiget, wovon man hier Zimmet, Ingwer und Würznelken, im Ueberflusse findet. Diese letzten wachsen auf kleinen Bäumen, deren Zweige und Blätter den Lorberbäumen gleich kommen, aber etwas länger und gerader sind, und sehr kleine weiße Blüthen haben.

Die Einwohner.

Die Einwohner in **Kaindu** sind Götzendiener, und glauben, daß sie ihren Götzenbildern einen Dienst damit thun, wenn sie ihre Weiber und Töchter von Fremden schänden lassen. Dieses geschieht, indem sie den Fremden ihre Häuser überlassen, eben so, wie zuvor von **Khamul** gemeldet worden ist *u*). Sie haben zwo Arten von Münze; erstlich, kleine Stückchen Gold, die nach dem Gewichte gehen; und hernach Salz, welches zu kleinen Klumpen gekochet wird, worauf man das fürstliche Siegel drücket. Dafür kaufen sie viel Gold und Bisam von den wilden Einwohnern, die einen Ueberfluß an solchen Sachen haben.

Karayan, oder Yunnan.

Wenn man durch diese Provinz hindurch ist: so reiset man funfzehn Posthalten weit *x*) durch Schlösser und Dörfer, deren Einwohner einerley Gewohnheiten mit den vorigen haben; und alsdann kömmt man an den Fluß **Brius** *y*), wo sich **Kaindu** endiget. In diesem Flusse wird viel Goldsand gefunden, den sie **Dipajola** nennen *z*); und an den Ufern stehen Zimmetbäume. Er ergießt sich in das Weltmeer. Wenn man über den Brius hinüber ist: so geht man westwärts in die Provinz **Karayan** *a*), welche sieben Königreiche in sich begreift. Der Sohn des großen **Khans**, **Sentemur** *b*), ein weiser und gerechter Fürst, ist König davon. Die Einwohner sind Götzendiener, und haben ihre eigene Sprache, die schwer zu lernen ist.

Die Hauptstadt, Yachi.

Wenn man fünf Tage lang durch ein volkreiches Land gereiset ist, welches vortreffliche Pferde hervorbringt: so kömmt man in die Hauptstadt **Yachi** *c*), eine große und volkreiche Stadt, die starken Handel treibt. Die Götzendiener sind hier mit Christen, Nestorianern *d*), und Muhammedanern vermischet. Ihr Brodt und ihr Getränke verfer-

z) In der baseler Abschrift: **Paglola**; in der berlinischen: **Depaglola**.

a) Nach diesem Laufe sollte **Kaindu** ein Theil von Se chwen seyn, wenn man den **Brius** entweder für den **Kincha**, oder für den **Kyang**, annimmt. Weil dieses aber kaum zu vermuthen ist: so muß man urtheilen, daß **Polo** aus **Tibet**, anstatt westwärts, oder, wie er an einem Orte sagt, zwischen Süden und Westen, fortgegangen zu seyn, sich wiederum gegen Osten, oder Südosten, gewendet habe, und so nach **Karayan**, oder **Yunnan**, gekommen sey.

b) In der baseler Abschrift: **Esentemur**; in der berlinischen: **Onsentemus**. Man findet keinen dieses Namens unter den Söhnen des **Kublay**, deren **Gaubil** a. d. 223 S. gedenket.

c) In der Urkunde: **Jacci**.

d) In dieser und verschiedenen andern Stellen scheint er die Nestorianer, als ob sie keine Christen wären, von diesen zu unterscheiden.

Große Tartarey.

tigen sie aus Reiße. Ihre Speise besteht in rohem und klein gehacktem Fleische, welches mit Specereyen oder Knoblauche gewürzet ist. Es steht einem jeden frey, bey ihren Weibern zu schlafen, wenn diese nur geneigt sind, ihm dieses zu verstatten. An statt des Geldes und des Schmuckes bedienen sie sich des Porcellans e), welches in der See gefunden wird. In dieser Stadt wird viel Salz aus Brunnenwasser verfertiget. In diesem Lande findet man einen See, der hundert Meilen im Umfange hat, und sehr fischreich ist f).

Provinz Karazan.

Zehn Tagereisen westwärts von Raschi kömmt man in die Provinz **Karazan** g), welche von dem Sohne des **Kublay**, **Gogatin** h), beherrschet wird. Die Hauptstadt führet mit ihr gleichen Namen. In den Flüssen findet man Goldstaub, und in den Bergen Golderzt. Dieses Metall vertauschen sie für sechsmal so viel Silber am Gewichte. Sie haben Münze von Porzellane, die aus Indien gebracht wird, wohin ihre Pferde, die sehr groß sind, verführet werden. Sie haben lange Steigbügel. Im Kriege haben sie Tartschen, Panzer von Büffelshäuten, Lanzen, Armbrüste, und vergiftete Pfeile. Man saget, daß diejenigen, die sich eines Verbrechens schuldig gemacht haben, Gift mit sich herum trügen, und dasselbe, wenn sie ergriffen würden, einnähmen, um der Folter zuvor zu kommen: die Obrigkeit zwänge sie aber alsdann, Hundekoth zu verschlucken; und alsdann gäben sie den Gift wiederum von sich. Ehe sie von dem **Khane** bezwungen wurden, so hatten sie die Gewohnheit, wenn es zutraf, daß Fremde, die mit Schönheit oder Verstande begabt waren, in ihren Häusern beherberget wurden, dieselben todt zu schlagen, weil sie in den Gedanken stunden, daß solche Vollkommenheiten alsdann bey ihnen bleiben würden.

Ungeheure Schlangen.

In diesem Lande werden Schlangen hervorgebracht, die zehn Schritte lang, und zehn Spannen dicke sind. Gegen den Kopf zu haben sie zween kleine Füße, und Pranken wie Löwen. Die Augen sind größer, als Kuhaugen, und sehr glänzend. Ihr Rachen ist so weit, daß sie einen Menschen verschlingen können; und ihre Zähne sind groß und scharf. Bey Tage verstecken sie sich vor der Hitze: des Nachts aber kriechen sie auf den Raub aus, und verschlingen wilde Thiere. Die Einwohner fangen sie, indem sie spitzige Haken in die Spur legen, die sie in dem Sande machen, wenn sie nach Wasser auskriechen. Das Fleisch ist sehr wohlschmeckend, und wird theuer bezahlet. Die Galle ist gut für Weiber in Kindesnöthen, für Beulen i), und für den Biß toller Hunde, wenn dem Kranken so viel, als ein Stüber am Gewichte ausmachet, in Wein eingegeben wird k).

Provinz Kardan.

Fünf Tagereisen gegen Westen von **Karazan** liegt die Provinz **Kardan** l). Die Hauptstadt ist **Vocham** m). Sie ist dem großen **Khane** unterworfen. Porzellan und Gold, nach dem Gewichte, geht für Geld: denn weder in diesem, noch in den benachbarten Ländern, sind Silberbergwerke. Für fünf Unzen Silber bekömmt man eine Unze

Gold

e) In der baseler Abschrift: Schalen; in der berlinischen: Steine.

f) Yunnan liegt an dem ostlichen Ufer der großen See: es wird aber nicht gesagt, daß Yachi an dem in dem Texte gemeldeten See liege.

g) In den lateinischen Abschriften: Carajam.

h) In der baseler Abschrift: Gogracam; in der berlinischen: Cogaam. Vielleicht war es Kokochu, sein neunter Sohn.

i) In der baseler Ausgabe: für die goldene Ader.

k) Purchas Pilgr. a. d. 91 u. f. S.

l) In der berlinischen Abschrift: Ardandan; in der baseler: Arcladam.

Marx Polo 1272.

Gold. Mit diesem letzten Metalle überziehen die Einwohner ihre Zähne. Die Männer machen mit einer Nadel und mit Dinte schwarze Einfassungen um ihre Aerme und Beine. Ihre Gedanken sind bloß auf die Jagd, auf das Vogelfangen, und auf die Waffenübungen gerichtet: die häuslichen Geschäffte überlassen sie den Weibern, oder den Leibeigenen, die sie erkauft, oder im Kriege gefangen bekommen haben. So bald ein Weib entbunden ist, so steht sie auf, wäscht das Kind, und wickelt es ein. Der Mann leget sich hierauf in das Bette mit dem Kinde n), behält es daselbst vierzig Tage lang, und nimmt Besuch an, als ob er selbst in den Wochen läge. Das Weib besorget indessen das Hauswesen; bringt ihm seine Suppen, und läßt das Kind an ihrer Brust trinken.

Männer, die in Wochen liegen.

Sie wohnen meistens an wilden und bergichten Orten, wo Fremde durch die ungesunde Luft bald umgebracht werden. Ihre Speise besteht in Reiße und rohem Fleische, das auf die vorgemeldete Weise zugerichtet ist. Ihr Trank ist Reißwein. Sie haben keine Götzenbilder, sondern verehren den ältesten Mann im Hause, als dasjenige Wesen, dem sie ihr eigenes, und alles, was sie besitzen, zu danken haben. Sie haben keine Buchstaben, sondern schließen ihre Verträge vermittelst eines Kerbholzes, wovon jede Partey die Hälfte zu sich nimmt; und der Gläubiger giebt die seinige zurück, wenn die Schuld bezahlet ist.

Der Teufel ein Arzt.

Weder in dieser Provinz, noch in **Raindu**, **Vocham**, oder **Karajan**, findet man Aerzte. Wenn aber jemand krank ist: so schicket man nach den Zauberern oder Priestern. Wenn diese nun gehöret haben, worinnen seine Krankheit bestehe: so fangen sie an zu tanzen, und nach dem Schalle der Musik Lieder zu singen. Wenn endlich der Teufel in einen von ihnen fährt: so hören sie mit ihrem Springen auf, und fragen den Besessenen um Rath; sie bitten den Geist, daß er den beleidigten Gott anflehen möge, und versprechen, daß ihm der Kranke etwas von seinem Blute opfern wolle, wenn er gesund werden würde. Wenn nun der Teufel glaubet, daß er sterben werde: so spricht er zu ihnen, daß Gott nicht besänftiget werden könnte, weil die Beleidigung allzu groß wäre. Wenn er aber urtheilet, daß der Mensch wieder genesen werde: so verordnet er, daß man nach so oder so vielen Zauberern und ihren Weibern schicken solle, und daß sie so oder so viele Widder, mit schwarzen Köpfen, zu Opfern bekommen müßten. Hierauf werden Lichter angezündet; in dem Hause wird geräuchert; und das Blut des Widders, wie auch die Brühe, wird in die Luft ausgegossen. Die Priester und ihre Weiber tanzen indessen, und singen dem Gotte zu Ehren. Wenn nun dieser also besänftiget ist: so setzen sie sich nieder, und machen sich mit dem Opferfleische lustig o).

Eroberung von Mein, und von Bengala.

Im Jahre 1272 schickte der große **Khan** ein Heer von zwölftausend Mann p), unter der Anführung des **Nestardin** q), eines erfahrnen Feldherrn, aus, um die Königreiche

m) Im Italienischen: **Vociam**; in der baseler Abschrift: **Unchiam**; in der berlinischen: Once.

n) Purchas bemerket, daß Strabo im dritten Buche eben dieses von den Spaniern an einigen Orten erzählet. Apollonius meldet ein Gleiches von den Tiberenern; und Lerius von den Brasilianern.

o) Purchas Pilgr. a. d. 92 S.

p) Der Verfasser bemerket nachgehends, daß die meisten, woraus dieses Heer bestanden hatte, Possenreißer gewesen wären, womit der Hof des Khans immer angefüllet wäre.

q) In der baseler Abschrift: **Nascordin**; in der Geschichte Gaubils: **Nasoulatin**.

Große Tartarey.

Vocham und Karazan zu beschützen. So bald die Könige von Mein r) und von Bengala dieses höreten: so vereinigten sie ihre Macht; und der König von Mein zog, mit ungefähr sechzig tausend Reutern und Fußgängern, wie auch mit tausend Elephanten, die auf ihren Rücken Thürme hatten, wovon in einem jeden sich zwölf bis sechzehn Mann befunden s), in das Feld. Weil der tartarische Feldherr, der sich an ein großes Gehölze gelagert hatte, wußte, daß die Elephanten nicht hinein gehen würden: so rückte der König von Mein an, und wollte ihn angreifen. Die tartarischen Pferde aber wurden über diese Thiere, die an die Spitze gestellet waren, so schüchtern, daß man sie nicht fortbringen konnte. Die Tartern stiegen hierauf ab, banden ihre Pferde an die Bäume, giengen auf die Feinde los, und setzten den Elephanten so stark mit ihren Pfeilen zu, daß diese sogleich in das Gehölze flohen, daselbst ihre Thürme zerbrachen, und die Soldaten von sich herab stürzeten. Hierauf stiegen sie wiederum zu Pferde, überfielen den König von Mein; und dieser wurde, nachdem auf beyden Seiten ein großes Niedermetzeln angerichtet worden war, in die Flucht geschlagen. Die Tartarn kehreten nach ihrem Siege, mit Hülfe ihrer Gefangenen, in das Holz zurück, und bekamen zweyhundert Elephanten in ihre Gewalt. Seit dieser Zeit hat sich der Khan jederzeit dieser Thiere im Kriege bedienet. Seine Völker verfolgten ihr gutes Glück, und bezwangen die Länder Mein t) und Bengala.

Wenn man aus der Provinz Kardandan heraus kömmt: so findet man eine große abhängige Gegend, die drittehalben Tag fortdauert, und in welcher man keine Wohnungen antrifft, außer auf einigen sehr großen Ebenen, wo die Kaufleute zusammen kommen, und wöchentlich drey Tage lang mit einander handeln. Es kommen in dieses Land Leute von den hohen Bergen herab, welche für die Fremden unersteiglich sind. Sie bringen Gold mit, und vertauschen eine Unze davon für fünf Unzen Silber.

Königreich Mein.

Ueber diese Ebene hinaus, funfzehn Posthalten gegen Süden, kömmt man durch Gehölze und Landschaften, die nur von Elephanten, Einhörnern, und andern wilden Thieren bewohnet werden, nach Mein, der Hauptstadt des Königreichs Mein, die an Indien gränzet. Die Einwohner sind Götzendiener, und haben ihre eigene Sprache. Als die Tartarn diese Stadt einnahmen: so verschoneten sie das Denkmaal, welches über dem Grabe eines Königes von Mein aufgerichtet worden war. Es bestund aus zwoen marmornen Spitzsäulen, die zehn Faden hoch waren. Die eine stund oben, und die andere unten an dem Grabmaale. Auf einer jeglichen sah man oben eine Kugel. Die eine war mit Golde überzogen, und die andere mit Silber, einen Zoll dicke. Beyde waren rund herum mit Glöckchen, aus eben diesem Metalle, behängt, die, wenn ein Wind gieng, klingelten. Das Grabmaal selbst war auf gleiche Art überzogen. Er ließ dieses seiner Seele zu Ehren aufrichten, und um sein Andenken auf Erden zu erhalten u).

Die

r) Mein soll, nach dem Gaubil und andern Mißionarien, Pegu seyn.

s) Gemeiniglich tragen sie nicht über dreye bis viere.

t) Die chinesische Geschichte setzet die Eroberung von Mein (oder Pegu) in das Jahr 1283, da der Prinz, Siantar, mit dem Kulye, Nasulating, und andern westlichen Feldherren, aus Yunnan, in dieses Land eindrang, und im eilften Monate die königlichen Städte, Kyang-few und Taykong, eroberte. Siehe Gaubils Hist. de Gentch. a. d. 199 S.

u) Purchas Pilgr. a. d. 93 S.

x) Hier ändert unser Verfasser seinen Weg, und geht

Marx Polo 1272.

Provinz Bengala.

Die Provinz **Bengala**, welche gegen Süden an Indien gränzet, hat ihren eigenen König, und ihre eigene Sprache. Die Einwohner sind alle Götzendiener, und haben Schulen, worinnen die Gottesgelahrheit und die Zauberkunst gelehret werden. Ihre Speise besteht in Fleisch, Reiß, und Milch. Dieses Land hat einen Ueberfluß an Ochsen, die so groß sind, als Elephanten; an verschiedenen Arten von Specereyen, und an Baumwolle. Mit dieser, und mit den Verschnittenen, treiben sie einen großen Handel. Sie ist dreyßig Posthalten lang; und an dem Ende derselben, gegen Osten *x*), liegt die Provinz **Kanjigu**.

Provinz Kanjigu.

Kanjigu hat einen Ueberfluß an Elephanten, Gold, und Specereyen. Weil sie aber weit von der See abliegt: so können diese Waaren nicht so leicht verführet werden. Die Einwohner sind Götzendiener, und dem großen **Khane** zinsbar. Ihre Speisen sind eben so beschaffen, wie in **Bengala**. Den Mangel an Weine ersetzen sie durch ein Getränke aus Reiß und Specereyen. Ihr Gesicht, und alle Theile ihres Leibes, schmücken sie mit unauslöschlichen Bildern von Thieren. Sie haben ihre eigene Sprache, und einen König, der dreyhundert Weiber hält. Fünf und zwanzig Tagereisen gegen Osten liegt die Provinz **Amu** *y*), die ebenfalls dem **Khane** unterworfen ist. Die Einwohner verehren Götzenbilder, und haben ihre eigene Sprache. Sie tragen goldene und silberne Bänder an ihren Aermen und Beinen. Das Land hat einen Ueberfluß an Lebensmitteln, Büffeln, Ochsen, und vortrefflichen Pferden, die nach Indien verführet werden.

Provinz Amu.

Provinz Tholoman.

Acht Posthalten weiter gegen Osten liegt die Provinz **Tholoman** *z*), die ebenfalls dem **Khane** unterworfen ist. Das Land ist mit volkreichen Städten und starken Schlössern angefüllet. Die Einwohner verehren Götzenbilder, haben ihre eigene Sprache, und sind groß und hübsch, aber schwarzbraun. Die Männer sind gute Soldaten. Sie verbrennen ihre Todten, und verbergen die Asche in den Gebirgen. Gold wird hier sehr häufig gefunden; und an statt des Geldes brauchet man Porzellan *a*), wie in **Kanjigu** und **Amu**.

Stadt Chintigui.

Von **Tholoman** geht die Straße ostwärts an einem Flusse hin, an welchem viele Städte und Schlösser liegen. Nach zwölf Tagen gelanget man an die große Stadt **Chintigui** *b*). Das Land steht unter der Bothmäßigkeit des großen **Khans**. Die Einwohner sind Götzendiener, und tapfer. Hier wird ein vortreffliches Tuch aus Baumrinden verfertiget. Ihr Geld besteht aus Papiere. Seide wird hier sehr häufig gefunden, und auf dem Flusse *c*) in andere Provinzen verführet. Das Land wird von Löwen unsicher gemacht: man findet aber hier große Hunde, die so muthig sind, und dieselben angreifen. Ein Mann hetzet zween davon auf einen Löwen; und indem sich dieser an einen Baum ziehen will, um seinen Hintern zu sichern, wobey ihn die Hunde allemal anfassen: so setzet ihm

…t von **Südwesten** gegen **Osten**, oder vielmehr …rdosten.

y) In der berlinischen Abschrift: **Anyn**; in …basler an einem Orte **Aimu**.

z) In der berlinischen Abschrift: **Coloman**. …s sollte vielleicht **Koloman** heißen, oder es ist …s Land **Lolo**, in **Yunnan**.

a) Kleine Steinchen, oder vielmehr Schalen, welches die Korischalen zu seyn scheinen.

b) Im Italienischen: **Cintigui**.

c) Dieses scheint der oben gemeldete **Kinscha** zu seyn, der an der Nordseite von **Yunnan** nach **Seschwen** strömet; oder auch der **Kyang**, welcher ein Theil davon ist.

Kaiserthum Katay.

ihm der Mann mit Pfeilen dergestalt zu, daß der Löwe manchmal fällt, ehe er den Baum erreichen kann.

Sidin-fu, Jingui, Pazan-fu.

Zehn Posthalten weiter von hier kömmt man nach **Sidin-fu**; und zwanzig Posthalten über diese Stadt hinaus nach **Jingui** *d*). Vier Tagereisen weiter von hier liegt **Pazan-fu**, gegen Süden in **Katay**, wenn man sich an der andern Seite *e*) dieser Provinz zurück wendet. Diese Stadt, die noch viele andere unter sich hat, liegt an einem großen Flusse; und von hier werden die Waaren auf Canälen, nach **Khanbalu** verführet. Papierne Münze geht hier im Schwange. Man findet hier auch goldenes Stück und seidenes Zeug, nebst schönen Lanzen, welche hier verfertigt werden. Die Einwohner sind Götzendiener, und verbrennen ihre Todten. Einige sind Christen, und haben eine Kirche.

Stadt Changlu.

Drey Posthalten von hier gegen Süden, liegt **Changlu**. Die Einwohner sind Götzendiener; sie verbrennen ihre Todten, und haben papiernes Geld. Man findet hier auch schöne Pfersichen, wovon jede zwey Pfund wiegt. In dieser Stadt und in dem darzu gehörigen Bezirke, wird eine große Menge Salz verfertigt. Sie werfen große Haufen Erde auf, die mit diesem Bergsafte beschwängert sind; gießen Wasser darauf, und spülen das Salz heraus, welches durchs Kochen gerinnet, und sehr weiß ist. Fünf Tagereisen über **Changlu** hinaus geht man in **Katay** immer weiter gegen Süden, durch viele Städte und Schlösser. Alsdenn sieht man **Changli** *f*) liegen, wodurch ein großer Fluß strömet, der zur Handlung bequem ist.

Königreich Tudin-fu.

Sechs Posthalten von hier weiter gegen Süden, wenn man durch eben solches Land gegangen ist, liegt das edle Königreich und die große Stadt, **Tudin-fu**, die eilf andere Städte, welche wegen ihrer Handlung berühmt sind, in ihrem Bezirke hat. Sie hatte ihren eigenen König: im Jahre 1272 wurde sie aber von dem **Khane** erobert. Sie ist reich an Seide, und hat anmuthige Gärten. **Lukansor**, der zum Statthalter ernennet worden war, empörte sich mit achtzigtausend Reutern, die unter seinem Befehle stunden, wider den **Kublay**. Es wurden aber hundert tausend Mann wider ihn ausgeschickt, die ihn schlugen, und tödteten.

Sieben Posthalten gegen Süden, wenn man immer noch durch ein fruchtbares Land, das mit Städten angefüllet ist, geht, liegt **Singui-matu** *g*), eine berühmte Stadt, an welcher gegen Süden ein großer Fluß hinströmet. Dieser wurde von den Einwohnern des

Landes

d) Im Italienischen: **Gingui**. Alles zwischen dieser Stadt und **Tholoman**, ist in den lateinischen Abschriften weggelassen.

e) Dieses muß die südliche Seite seyn, weil er auf der nordlichen Straße abgereiset ist.

f) Im Italienischen: **Ciangli**.

g) **Matu** bedeutet einen Handelsplatz. Die obengemeldeten Städte scheinen nicht alle **Fu**, oder vom ersten Range, gewesen zu seyn.

h) Oder **Whang-ho**, dessen bereits gedacht worden ist. Alsdenn muß aber der ganze Weg von **Jingui**, oder von **Pazan-fu**, nordwärts und nicht südwärts gegangen seyn.

i) In der baseler Abschrift: **Corgangu** in der berlinischen: **Cyangam**. Nach dem Magalhaens a. d. 8 S. ist **Koyganzu Whangan-fu**.

k) In der baseler Abschrift: **Caigui**.

l) Diese Umstände scheinen sich nicht so gut a den **Whang-ho**, als auf den **Kyang** zu schick an dessen Ufer in einiger Entfernung von der S **Ching-kyang-fu**, einer von den Schlüsseln zu C

Marc Polo 1272.

landes in zweene Aerme getheilet. Der eine nimmt seinen Lauf gegen Osten nach Katay zu: der andere gegen Westen nach Manji. Auf beyden findet man wegen der Handlung eine unglaubliche Menge von Schiffen.

Karamoran oder Whang-ho.

Sechzehn Posthalten weiter gegen Süden geht man immer noch durch Handelsplätze und andere Städte, und kömmt endlich an den großen Fluß Karamoran *h*). Dieser soll aus dem Königreiche des Un Khan oder Priester Johannes kommen, welches gegen Norden liegt. Er ist sehr tief, und trägt Schiffe von großer Last. Innerhalb einer Tagereise weit von der See findet man darauf nicht weniger, als funfzehntausend Segel; und jedes von diesen Fahrzeugen führet funfzehn Pferde und zwanzig Soldaten, noch außer dem Schiffsvolke.. Diese Flotte wird in Bereitschaft gehalten, um im Falle einer Empörung, ein Heer nach irgend einer von den Inseln, oder in ein entferntes Land, überzuführen.

Stadt Koyganzu.

Nahe bey dem Flusse, da, wo sich diese Flotte befindet, liegt Koyganzu *i*), und gegen über Quanzu *k*). Jenes ist eine große Stadt: die andere aber ist nur klein *l*). Wenn man über diesen Fluß hinüber gegangen ist: so kömmt man in das Königreich Manji.

Hier meldet der Verfasser seinen Lesern, daß er bey weitem nicht von der ganzen Provinz Katay gehandelt, und noch nicht einmal den zwanzigsten Theil davon beschrieben habe; was er erwähnte, wäre nur dieses, was ihm auf seiner Reise durch die Provinz vorgekommen wäre: mit dem aber vermengte er sich nicht, was außerhalb seiner Straße läge *m*).

Reißwein.

Wir wollen nur noch zweene Umstände von Katay hinzufügen. Der erstere betrifft den Reißwein, der aus Spezereyen verfertigt wird, und wie Polo hinzufüget, den Traubenwein an gutem Geschmacke noch übertrifft, und geschwinder trunken machet. Der andere betrifft gewisse schwarze Steine, die durch die ganze Provinz hindurch, aus den Bergen gegraben werden. Sie brennen wie Holz, und werden von vielen gebraucht. Denn ob schon häufiges Holz gefunden wird: so würde dasselbe dennoch nicht zureichen, die Stuben und Bäder alle Wochen nur dreymal zu heizen *n*). Diese schwarzen Steine sind die Stein- oder Seekohlen, die bey uns so bekannt, für einen Italiener aber, wie Purchas anmerket, etwas seltsames sind. Er setzet hinzu, daß Aeneas Sylvius, und die (ältern) chinesischen Jesuiten rechte Wunder davon erzählet hätten.

Steinkohlen.

Der

...u, und gegen über, Qua-chew, liegen. Koyganzu kömmt zwar mehr mit Whay-gan-fu überein: allein diese Stadt liegt einige Meilen von dem Whang-ho, und hat keine andere gegen über. Ueberhaupt sind die Namen der Länder und Plätze in dieser Reise von den itzo gewöhnlichen so unterschieden, daß es nicht möglich ist, aus irgend einigen Umständen ihre Lage zu entscheiden. Martini hält a. d. 16 S. dafür, Polo habe die Namen verderbt: allein, der Unterschied ist zu groß, als daß man ihn einer bloßen Verderbung zuschreiben könnte. Einige davon sind ohne Zweifel die Namen, die ihnen die Tartarn und andere Völker beygelegt haben; wie Karamoran, Khanbalu u. d. g.

m) Purchas Pilgr. a. d. 94 u. f. S.

n) Eben daselbst a. d. 88 S.

Reich Manji.

Der IV Abschnitt.

Reisen des Verfassers durch einen Theil von Manji, oder des südlichen China.

Provinz Manji. Stadt Koyganzu. Stadt Paughin. Stadt Kaim. Stadt Yangui. Stadt Nanghin. Stadt Siaufu. Stadt Singui. Fluß Kyang. Kayngui. Chinghianfu oder Chingchang-fu. Tinguigui oder Chang-chew. Singui oder Su-chew fu. Quinsay oder Haug-chew. Die Märkte. Großer Ueberfluß daselbst. Gemeine Huren. Die Einwohner. Ihre Beschaffenheit und Beschäfftigungen. Beschreibung des Sees. Spitäler. Sterndeuter. Wache auf den Brücken. Die Regierung. Der kaiserliche Pallast, und die Zimmer desselben. Gebüsche und Gärten. Anzahl der Einwohner. Einkünfte des Khan. Tapin-zu oder Tay-ping fu. Gieza oder Kyu-chew. Que-lin fu oder Kyen nin-fu. Stadt Kongiu. Hafen Zaytum. Königreich Quinsay. Regierung und Kriegesmacht. Eroberung von Manji, durch den mongolischen Feldherrn, Bayan Centoculi.

Provinz Manji.

Manji *o*) war, nach unserm Verfasser, die reichste und berühmteste Provinz durch ganz Osten. Sie enthielt neun Königreiche, worinnen sie von dem großen **Khan** getheilet wurde. Allein **Polo** sah nur zwey davon, nämlich **Quinsay** und **Kongiu**, welche aus **Che-kyang**, **Fo-kyen**, und einem Theile von **Kyang-nan**, bestanden zu haben scheinen. Seine Reisen waren auch vornehmlich in diejenigen Theile davon eingeschränkt, die an der See liegen.

Koy-gan-zu oder Whay-gan-fu.

Wenn man aus **Katay** nach **Manji** gekommen ist: so findet man die schöne und reiche Stadt **Koyganzu** *p*), deren zuvor gedacht worden ist. Sie liegt gegen Südosten und Osten, an den Gränzen dieser Provinz, an dem Flusse **Karamoran**. Man findet hier beständig eine große Menge Handelsschiffe; es wird auch hier sehr viel Salz verfertigt.

Stadt Paughin.

Von hier reiset man südostwärts auf einem Damme hin, der zu beyden Seiten Sümpfe und schiffbares Gewässer hat. Man kann auch sonst nach **Manji** auf keine andere Weise kommen, als zu Schiffe. Wenn eine Tagereise zu Ende ist: so findet man **Paughin** *q*), eine große und schöne Stadt. Die papierne Münze des **Khans** geht hier im Schwange.

Eine

o) Dieses ist der südliche Theil von China, der damals von den chinesischen Kaisern aus dem songischen Hause beherrschet wurde; wie hingegen **Katay** der nordliche Theil davon war. **Manji** wird, nach dem **Magalhaens**, a. d. 6 S. von **Mantzu**, das ist, barbarisch, hergeleitet. Die nordlichen Chinesen nennen die südlichen, von denen sie **Petay** oder **nordliche Narren**, genennet werden, um ihnen gleiches mit gleichem zu vergelten, spottweise, **Nan-man**, **südliche Barbaren**, oder bloß **Man-tzu**, **Barbaren**. Die Tartarn nennen die Chinesen ebenfalls, aus Verachtung, **Man-zu**. Weil aber diese Leute, sonderlich die ostlichen Tartarn, das tzu nicht recht aussprechen können: so sprechen sie: **Manji** oder **Manschi**, wie der Verfasser zwanzig Jahre lang angemerket hat. Dieses Wort hielt **Polo** aus Irrthume für den Namen des Landes.

p) In der baseler Abschrift: **Conigangui**; in der berlinischen: **Coygangui**.

q) In den lateinischen Abschriften: **Panchi**. Dieses scheint **Pau-in-hyen**, gegen Süden von **Whay-gan-fu**, zu seyn.

r) Vielleicht **Kau-yew chew**, an dem See **Kau-yew**. In der baseler Abschrift: **Chain**; in der berlinischen: **Caym**.

s) In der berlinischen Abschrift: **Cyngui**. Vielleicht ist es **Tsing-kyang-hyen**, an der Mündung des **Kyang**.

t) Im Italienischen: **Cingui**. Gaubil bemerket,

Marx Polo 1272.

Stadt Kaim.

Eine Posthalte weiter gegen Südosten liegt **Kaim** *r*), eine berühmte Stadt, die an Fischen und Wildpräte einen Ueberfluß hat, und wo man Fasane, so groß wie Pfaue, drey für ein paar Groschen kaufen kann. Eine Tagereise über **Kaim** hinaus, gegen Südosten, liegt **Tingui** *s*), eine kleine, aber reiche Stadt, drey Posthalten von der See, die großen Handel treibt, und wo viele Schiffe hinkommen. Auf dem Wege dahin findet man viele Salzgruben, woraus man Salz im Ueberflusse bekommen kann. Nachgehends kömmt man nach **Chingui** *t*), einer großen Stadt, von welcher das Land mit Salze versehen wird.

Stadt Yangui.

Wenn man von diesem Orte gegen Südosten *u*) reiset: so trifft man **Yangui** *x*), eine vortreffliche Handelsstadt, an, die noch sieben und zwanzig andere unter ihrer Gerichtsbarkeit hat. Es werden hier Waffen und Kriegeswerkzeuge verfertigt. Sie ist der Sitz eines von den zwölf Herren, welche die Provinzen regieren; und hier führte **Marx Polo**, auf Befehl des **Kublay**, an ihrer statt, drey Jahre lang die Regierung.

Stadt Nanghin.

Nanghin *y*), ist eine Provinz gegen Westen, eine von den größten und prächtigsten in ganz **Manji**, und ein großer Handelsplatz, wo von den Zöllen sehr vieles einkömt. Hier verfertiget man goldenes Stück und seidene Zeuge. Korn wird hier im Ueberflusse gefunden, und die ordentliche Münze ist von Papiere *z*).

Stadt Siansu.

Sian-fu *a*) ist eine große und vornehme Stadt, die über zwölf andere reiche Städte zu gebiethen hat. Sie ist so fest, daß die Tartarn sie drey Jahre lang vergeblich belagerten. Denn weil sie mit Teichen umgeben ist: so war kein Weg hinein, außer auf der Nordseite, wo sie zu Wasser mit Lebensmitteln versehen wurde *b*). Weil der **Khan** durch diesen schlechten Erfolg beunruhigt wurde: so bothen **Nikolaus** und **Maffei Polo**, die sich damals bey Hofe befanden, ihre Dienste an, und versprachen, Gerüste, nach der europäischen Art zu verfertigen, womit man drey Zentner schwere Steine werfen könnte *c*). Ihre Zimmerleute waren Nestorianer; und diese verfertigten drey **Manganen**. Man brachte dieselben vor die Stadt. Da der erste Stein auf ein Haus fiel: so zerstörte er es dermaßen, daß die Einwohner sich sogleich unter gewissen Bedingungen ergaben.

merket, das gui des Polo stimme mit chew überein, welches Wort eine Stadt vom zweyten Range bedeutet, wie fu eine von der ersten Ordnung anzeiget.

u) Nach der baseler Abschrift: nordwärts.

x) Im Italienischen: Jangui; in der berlinischen Abschrift: Yangni. Die baseler nennet sie nicht. Vielleicht Yang-chew-fu, zwischen dem See Kau-yew, und der Stadt Qua chew, an dem Kyang, gegen Ching kyang-fu über.

y) In der baseler Abschrift: Navigui; in der berlinischen: Nayngui; ohne Zweifel, durch ein Versehen im Abschreiben. Dieses ist vermuthlich Nanking, die Hauptstadt in Kyang-nan.

z) Purchas, Pilgr. a. d. 96 S.

a) Dieses ist, nach dem Gaubil, a. d. 157 S. Syang-yang-fu, in Hu-quang, an dem Flusse Han, welches im VI Bande a. d. 80 S. beschrieben worden ist.

b) Gaubil spricht a. d. 157 S., es wäre augenscheinlich, daß Polo diese Stadt nur aus der Erzählung anderer beschrieben hätte.

c) Purchas bemerket, daraus erhelle, daß sie kein Geschütz gehabt hätten. Nach dem Gaubil, a. d. 157 S. steht in der chinesischen Geschichte, daß die Whey hu oder Muhammedaner, die Geschütze erfunden hätten: er setzet aber hinzu, daß der Geschichtschreiber leicht eines für das andere genommen haben könnte. Uns scheint dieses sehr unwahrscheinlich zu seyn.

Reich Manji.

Stadt Singui.

Fluß Kyang.

Von Sian-fu bis zu der Stadt Singui sind funfzehn Meilen gegen Südosten *d*). Diese Stadt ist zwar nicht groß: hat aber eine große Menge Schiffe, indem sie an dem **Quian** *e*), dem größten Flusse in der Welt liegt. Er erstrecket sich in der Breite an einigen Orten auf sechs, acht bis zehn Meilen: in der Länge aber über hundert Tagereisen. Unzählige andere schiffbare Flüsse ergießen sich in denselben. Er strömet durch sechzehn Provinzen, und vor zweyhundert großen Städten vorbey. Er ist mit Handelsschiffen angefüllet: die gemeinste Waare ist aber Salz *f*). Zu **Singui** sah **Polo** einsmals fünftausend Schiffe: doch spricht er, daß andere Städte an diesem Flusse deren noch mehr hätten. Sie sind alle bedeckt, und haben nur einen Mast und ein Segel. Ihre gewöhnliche Last sind vier bis zwölftausend venetianische Cantari. Sie bedienen sich keiner hanfenen Taue, außer zu dem Maste und zu dem Segel: sondern sie nehmen dünn gespaltenes Rohr *g*), drehen es zusammen, und verfertigen daraus sehr lange Taue, wovon manche zweyhundert Klaster lang sind. Damit werden ihre Schiffe, von zehn bis zwölf Pferden den Fluß auf und nieder gezogen. An vielen Orten sind felsichte Hügel, worauf Klöster stehen, und den ganzen Weg hindurch sind bewohnte Dörfer und Plätze.

Kayngui.

Kayngui *h*) ist eine kleine Stadt *i*), dem gedachten Flusse gegen Südosten, wohin jährlich Korn und Reiß gebracht, und alsdenn auf Seen, Flüssen und dem großen Canale, der auf Befehl des **Khan** verfertigt worden ist, um die Ueberfahrt über die See zu vermeiden, nach **Khanbalu** geführet wird. Dieser Canal ist in der That ein wundersames Werk; und längst dem Wasser hin sind große Dämme aufgeführet, damit man bequemlich zu Lande reisen könne. Mitten in diesem Flusse ist eine felsichte Insel, worauf ein großer Tempel und ein Kloster, in welchem sich zweyhundert Mönche befinden, erbauet worden

d) Vielleicht **Kin-chew fu**, welches die nächste Stadt an dem **Kyang** ist: aber hundert Meilen weiter gegen Süden zu liegt, welches mit der angegebenen Weite ganz und gar nicht übereinstimmt. Vielleicht sollte es fünf Tagereisen heißen, an statt funfzehn Meilen.

e) Oder **Kyang**. Er heißt auch **Yang-tse-kyang** und **Ta-kyang**.

f) Dieses stimmt mit dem ein, was die Missionarien sagen. Siehe VI Band a. d. 100 S.

g) Bambu.

h) In der baseler Abschrift: **Caigui**; in der berlinischen: **Caygni**.

i) **Magalhaens** spricht, eigentlich sey dieser Platz weder eine kleine noch eine große Stadt, die Chinesen nennen ihn **Ching-kyang-kyew**, das ist, den **Mund des Sohnes des Flusses**, weil sich hier ein Arm von dem Flusse trennet, und bis nach **Hong-chew**, der Hauptstadt in **Che-kyang**, strömet. Auf jeder Seite dieser Mündung ist ein **Ma-tew** oder Handelsplatz, wo Barken in der Nacht vor Anker liegen. Diesen konnte Polo, wegen Menge der Fahrzeuge eine Stadt nennen, ob er schon weder Mauren hat, noch groß genug für eine Stadt ist. Siehe **Magalhaens** Erzählung von China, a. d. 7 S. Wir halten diesen Platz vielmehr für **Qua chew**, welches ein **Ma-tew** ist, und gegen **Ching kyang fu** über liegt. Es findet sich auch zwischen beyden eine solche Insel oder ein Felsen. Was es aber auch hiemit für eine Bewandniß haben mag; so sieht man doch hieraus deutlich, wie schwer es ist, die Plätze zu finden, deren Polo gedenket. Denn hier ist ein Sprung, von nicht weniger, als fünf hundert Meilen, ohne das geringste Licht uns zu leiten, außer die Gegend; und auch diese muß falsch seyn: denn die Mündung des **Kyang** liegt mehr gegen Nordosten von **Kin-chew-fu**, oder von irgend einer Stadt, an dessen Ufern hierum. Aber, mit Erlaubniß des **Magalhaens**, **Tse-kyang-kew**, und nicht **Ching-kyang-kew**, heißt im Chinesischen die **Mündung des Sohnes des Flusses**.

worden sind. Dieses sind die ältesten unter allen solchen Gebäuden. **Chinghian-fu** *i*) ist eine reiche Handelsstadt, und hat einen Ueberfluß an allerhand Nothwendigkeiten. Sie hat zwo Kirchen, welche von dem Nestorianer, **Masakus**, erbauet worden sind, den der Khan im Jahre 1274 als Statthalter hieher schickte *k*).

Marc Polo 1272.

Ching hian-fu oder Chingchangfu.

Drey Posthalten weit von hier gegen Südosten geht man vor vielen Städten und Schlössern vorbey, und kömmt endlich nach **Tinguigui** *l*), einer großen und schönen Stadt, die mit einer doppelten Mauer umgeben ist. Nachdem der tartarische Feldherr, Kinsam **Bayan** *m*), einen Haufen Christen, die **Alanen** genennet wurden, wider diesen Platz ausgeschickt hatte: so zogen sich die Belagerten in den Raum, den die innere Mauer umschließt, zurück. Die **Alanen** nahmen hierauf Besitz von dem äußern Raume, zwischen den beyden Mauren; fanden daselbst einen Ueberfluß an Weine, und trunken sich darinnen voll. Hierauf kamen die Bürger und erschlugen sie alle, da sie eingeschlafen waren. **Bayan** ließ dieselben deswegen, als er nachgehends die Stadt einbekam, alle mit einander hinrichten *n*).

Tinguigui oder Chang-chew.

Singui *o*) ist eine große und volkreiche Stadt, die zwanzig Meilen im Umfange hat *p*). Sie hat viele Reichthümer, Kaufleute, Handwerker, Aerzte, Zauberer und Weltweisen. Sie hat sechzehn große Handelsstädte unter ihrer Gerichtsbarkeit. Die Berge bringen viel Rhabarbara und Ingwer hervor. Sie hat viele Seidenmanufacturen. Singui bedeutet die **Stadt der Erde**.

Singui oder Su-chew-fu.

Eine Tagereise von hier liegt **Vagiu**, wo viel Seide, Kaufleute und Künstler gefunden werden. Wenn man drey Tagereisen weiter, durch ein wohlbevölkertes Land, voller Städte, Schlösser und Dörfer reiset: so kömmt man nach **Quinsay** *q*).

k) Im Italienischen: **Cinghian-fu**; in der baseler Abschrift: **Cingiam-fu**; in der berlinischen: **Sygian-fu**. Aus dem **Magalhaens** a. d. 8 S. und **Gaubiln**, a. d. 172 S. lernen wir, daß dieser Platz das im VI Bande a. d. 47 S. beschriebene Ching-kyang-fu, dem Kyang gegen Süden, gegen Qua-chew über, ist. Nach der ganzen Erzählung des Polo aber, könnte es eben so weit von diesem Platze liegen, als Kayngui von Sian-fu.

l) In der baseler und in der berlinischen Abschrift steht das Jahr 1288; welches falsch seyn muß.

l) In der baseler Abschrift: **Cingingui**; in der berlinischen: **Chim-chim-gui**.

m) Polo spricht, Chin-sam bedeute hundert Augen. **Gaubil** aber hält es für ein verderbtes Wort, an statt Tsay-syang, welches einen Staatsrath bedeuten soll. Er schreibt den Namen Pe-yen, und nicht Bayan. Siehe Hist. de Gentch. a. d. 171 S. Note 4.

n) Dieser Umstand zeiget, daß Tinguigui Chang-chew ist. Polo hat also für diesesmal die Entfernung und Lage ziemlich genau getroffen, indem Chang chew-fu, wie er spricht, nicht weit vom Ching-hian-fu oder Ching chang-fu entfernt ist. **Gaubil** meldet uns in seiner Hist. de Gentch. a. d. 170 und 172 S. Chang-chew-fu sey im Jahre 1275 von dem Pe-yen zum andernmale eingenommen, und die Einwohner wären alle erschlagen worden, weswegen aber, wird nicht gemeldet. Dieses ist aber auch die einzige Stadt, gegen welche dieser Feldherr so große Strenge gezeiget hat. Er hatte in seinem Heere, einige von einer Horde, mit Namen **Walomo**; und dieses sind vielleicht die Alanen des Polo; und deswegen, weil sie Alanen sind, machet er sie zu Christen.

o) In der berlinischen Abschrift: **Cynggui**. Dieses ist, wie **Martini** und **Gaubil** anmerken, Su-chew, welches im VI Bande a. d. 93 S. beschrieben ist, und damals Ping-kyang genennet wurde.

p) In den lateinischen Abschriften steht: sechzig Meilen.

q) Purchas Pilgr. a. d. 97 S.



Reich Manji.

Quinsay oder Hang-chew.

Quinsay bedeutet die Himmelsstadt r), weil die Welt nicht ihres gleichen hat, und weil sie ein irdisches Paradies vorstellet. Polo, der oftmals hier gewesen ist, hat alle besondere Umstände davon aufgeschrieben. Er spricht, man rechnete gemeiniglich, daß sie hundert Meilen im Umfange hätte: denn die Straßen und Canäle wären sehr breit; und sie hätte sehr große Märkte. Auf einer Seite findet man einen See mit klarem Wasser s), und auf der andern einen großen Fluß. Dieser kömmt an verschiedenen Orten in die Stadt; führet den Unflath daraus hinweg; strömet alsdenn durch den See, und setzet endlich seinen Lauf gegen das Meer zu fort, welches fünf und zwanzig Meilen gegen Ostnordosten davon entfernt ist t). Nahe bey der Mündung des Flusses liegt eine Stadt, mit Namen Gampu u), wo die Schiffe aus Indien anlangen. Ueber die Canäle sollen zwölf tausend Brücken gehen; und einige davon sollen so hoch seyn, daß ein Schiff mit aufgerichtetem Mastbaume darunter hinweg fahren könne, da indessen oben auf der Brücke Wagen und Pferde hinüber gehen. Auf der andern Seite ist die Stadt mit einem Graben umgeben, der vierzig Meilen lang, und von den alten Königen verfertigt ist. Er ist sehr breit, und wird aus dem Flusse mit Wasser angefüllet. Die daraus gegrabene Erde dienet zu einem Walle oder zu einer Schanze.

Die Märkte.

Unter den unzähligen Märkten, die sich in der Stadt befinden, sind zehn davon die vornehmsten. Ein jeder von ihnen hat zwo Meilen im Gevierten; vier Meilen sind sie von einander; und alle stehen gegen der Hauptstraße über, welche vierzig Schritte breit ist, und in einer geraden Linie durch die ganze Stadt nach der Länge geht. Es sind auch viele Brücken über diese Straße gebauet. Sie enthält viele Palläste, mit Gärten, die mit den Häusern der Kaufleute untermischet sind. Es geht immer eine solche Menge Volkes hin und wieder, daß man sich wundern muß, wie man Lebensmittel genug finden kann, alle diese Leute zu erhalten. Ein Zollbedienter erzählte dem Polo, daß täglich in Quinsay drey und vierzig Soma Pfeffer drauf giengen, wovon jeder zweyhundert und drey u. zwanzig Pfund beträgt. Daraus kann man einen Schluß auf die Menge der Lebensmittel machen. Auf jeder Seite findet man ein Pflaster, zehn Schritte breit. Der mittlere Theil ist mit Sande bestreuet, und mit Flößen versehen, wo das Wasser ablaufen kann. Sie ist mit langen Kutschen angefüllet, wo in jeglicher sechs Personen sitzen können. Sie stehen für jedermann bereit, der sie miethen, und entweder frische Luft schöpfen, oder sonst hinweg fahren will. Alle die übrigen Straßen sind mit Steinen gepflastert. Hinter den Märkten befindet sich ein geraumer Canal, an dessen Seiten große steinerne Vorrathshäuser für indianische und andere Kaufleute sind.

Großer Ueberfluß daselbst.

Diese Märkte, worein viele Straßen gehen, werden wöchentlich dreymal von vierzig bis funfzig tausend Personen besuchet. Diese bringen allerhand Lebensmittel, Kräuter, Fleisch und Vögel in solcher Menge, vermittelst des Sees, daß man zwo Gänse oder vier Enten für ein Paar Groschen kaufen kan. Unter den Früchten findet man vortreffliche Birnen, wovon jegliche zehn Pfund wiegt. Rosinen werden von andern Orten hieher gebracht, weil um Quinsay herum keine Trauben wachsen; da es hingegen täglich mit unzähligen

r) Magalhaens spricht a. d. 18 S. diese Auslegung sey falsch; und Quinsay, King-say, oder vielmehr King-su, bedeute den herrschaftlichen Hof. Gaubil spricht a. d. 177 S. King-tse oder King-che, sey der Name, den die Chinesen oftmals dem Orte beylegten, wo der Kaiser Hof hält; und daß dieser damals den Namen Ping-kyang geführet habe.

zählichen Fischen, sowohl aus dem Meere, als aus dem See, versehen wird. Alle diese Marktplätze sind mit hohen Häusern umgeben, in deren Gewölbern allerhand Arten von Gütern und Waaren verkauft werden. In einigen davon findet man Bäder, sowohl von kaltem als von heißem Wasser. Die erstern sind für die Eingebohrnen beyderley Geschlechts, als welche sich derselben von ihrer Kindheit an, bedienen, und sich täglich baden. Die letztern sind für Fremde, die keine andern Bäder gewohnt sind.

Gemeine Huren.

Aerzte, Sterndeuter und gemeine Huren findet man hier in großer Menge. Die letzten halten sich nicht nur nahe bey den Märkten auf, wo ihnen gewisse Stellen angewiesen sind: sondern auch in allen übrigen Straßen. An jeder Ecke der Marktplätze steht ein Pallast, wo eine obrigkeitliche Person wohnet, welche die Streitigkeiten zwischen den Kaufleuten entscheidet, und auf die Wache auf den Brücken ein Auge hat.

Beschaffenheit der Einwohner.

Die Einwohner haben ein schönes Ansehen, und gehen meistens in Seide gekleidet, welche daselbst im Ueberflusse zu finden ist. Ihre Häuser sind schön und mit Gemälden und anderm köstlichen Hausrathe ausgezieret. Sie sind sehr friedfertig, und erregen keinen Streit oder Zank. Sie leben in solcher Einigkeit, daß eine ganze Straße nur ein einziges Haus zu seyn scheint. Der Ehestand wird dermaßen geehret, daß keine Eifersucht unter ihnen herrschet; und es wird für etwas sehr schändliches gehalten, wenn jemand ein unbescheidenes Wort zu einer verehlichten Weibesperson redet.

Ihre Beschäfftigungen.

Sie sind überaus höflich gegen die Fremden, und bereit, ihnen in allen ihren Angelegenheiten guten Rath zu ertheilen. Sie haben aber keine Neigung zum Kriege; so, daß sie auch nicht einmal Waffen in ihren Häusern haben. Die Handwerker werden in zwölf Hauptzünfte eingetheilet. Zu jeder Zunft gehören tausend Gewölber, und zu jedem Gewölbe, oder zu jeder Werkstatt gehören zehn bis vierzig Arbeiter, die unter einem Herrn stehen. Der Sohn ist zwar durch die Gesetze verbunden, die väterliche Handthierung fortzutreiben: doch wird den reichen erlaubt, daß sie nicht selbst arbeiten, und daß sie, sonderlich ihre Weiber, kostbar gekleidet gehen können. In jeder Straße sind steinerne Thürme, worinnen die Güter der Eigenthümer in Sicherheit gebracht werden können, wenn Feuer auskömmt, welcher Gefahr die hiesigen hölzernen Häuser sehr unterworfen sind.

Der See wird beschrieben.

Der See ist mit schönen Gebäuden umgeben, welches entweder große Palläste der Vornehmen, oder Tempel oder Klöster sind. In der Mitte liegen zwo Inseln; und auf jeder Insel steht ein Pallast, mit einer Menge von Zimmern, wohin sich die Bürger begeben, wenn sie Hochzeit machen, oder Lustbarkeiten und Zusammenkünfte anstellen wollen: denn in verschiedenen Zimmern können hundert Personen auf einmal bedienet werden. Die Lustschiffchen und großen Boote, die auf dem Wasser gehen, sind mit einem sauber gemalten Gezelte oder Gemache bedecket, das oben platt ist, wo Leute mit Stangen stehen, und das Fahrzeug fortstoßen: denn der See ist nicht tief. Hier machen sich die Einwohner, abends, nach gethaner Arbeit, mit ihren Freunden oder Weibern lustig. Sonst vertreiben sie sich die Zeit auch damit, daß sie in Kutschen durch die Stadt fahren.

Man

t) Siehe die Beschreibung von Hang chew im VI Bande a. d. 72 S.

s) Die Lage und Weite sind hier ziemlich richtig.

u) Vielleicht Ning-po; wiewohl es in einer großen Entfernung von dem Einflusse des Stromes in die Bay davor liegt.

Reich Manji.

Spitäler.

Man findet hier eine große Menge Spitäler in Quinsay, die von den alten Königen gestiftet, und mit großen Einkünften versehen sind. Hieher bringt man diejenigen, die wegen Krankheit nicht arbeiten können. Wenn sie aber wieder genesen sind: so werden sie zur Arbeit angetrieben.

Sterndeuter.

Auf den Märkten findet man häufige Sterndeuter, die bey allen Gelegenheiten zu Rathe gezogen werden, als bey Ehebündnissen, oder bey der Geburt eines Kindes, wenn man wissen will, was diese Personen für Glück in der Welt haben werden. Wenn eine angesehene Person stirbt: so kleiden sich die Anverwandten in Konevas; begleiten ihn mit musikalischen Instrumenten, und singen Gebethe zu ihren Götzen, bis sie auf den Platz kommen, wo der Leichnam verbrennet werden soll. Hier werfen sie papierne Bilder in das Feuer, wie zuvor angemerkt worden ist.

Wachen auf den Brücken.

Die meisten Brücken werden von zehn Mann bewachet; von fünfen bey Tage, und von fünfen in der Nacht. Auf jeder Wachtstelle steht ein Kasten, und darinnen ein großes Becken, woran sie die Stunden anschlagen. Mit Aufgange der Sonne fangen sie an; mit Untergange derselben hören sie auf *x*); und alsdenn fangen sie wiederum von neuem an zu zählen. Sie ziehen herum, und sehen, ob jemand noch ein brennendes Licht hat, oder des Nachts, nach der gesetzten Zeit, auf der Straße geht. Wenn Feuer auskömmt: so eilen die Brückenwachten aus verschiedenen Theilen herzu, um es zu löschen, und die Güter in den Booten, die Inseln auf der See, oder die obengemeldeten Thürme, in Sicherheit zu stellen. Denn zu Nachtzeit darf sich keiner von den Bürgern auf der Gasse sehen lassen, außer denjenigen, deren Häuser in Gefahr sind.

Die Regierung.

Quinsay wird von einem von denen Unterkönigen regieret, die über die neun Provinzen von Manji gesetzet sind; und hier hält auch der Khan einige von seinen besten Kriegesvölkern. An vielen Orten findet man auch Berge, die von Erde aufgeführet sind *y*), und eine Meile von einander stehen. Darauf steht ein hölzernes Wachthäuschen, wo ein Mann, mit einem Hammer auf ein großes Brett schlägt, welches er in der linken Hand hält. Durch den Schall davon wird den nächsten Wachten Nachricht gegeben, wenn etwan Feuer, ein Aufstand oder dergleichen entsteht *z*).

Der kaiserliche Pallast.

Der Pallast, wo Fanfur *a*), der König von Manji, ehemals wohnte, stund auf einem viereckichten Platze, der mit hohen Mauren, zehn Meilen im Umfange, umgeben, und in drey Theile getheilet war. In den mittlern Theil gieng man durch ein Thor hinein, wo zu beyden Seiten bedeckte Gänge waren, deren Dach von Pfeilern unterstützt wurde, welche mit Golde, und blau gemalet waren. Diese wurden nach und nach immer größer, und zu Ende befanden sich die allergrößten. Das Dach war vergoldet, und an den Wänden waren artige Gemälde, welche die Geschichte der vorigen Könige vorstellten *b*). Unter diesen bedeckten Gängen bewirthete Fanfur, an gewissen Festtagen, seine vornehmsten Hofleute,

x) Oder mit Einbruche der Nacht, wie in dem Originale.

y) Purchas spricht: von Holz erbauete Wälle.

z) Purchas Pilgr. a. d. 98 u. f. S.

a) In der baseler Abschrift steht richtiger, Facfur, wie die Araber und die Persianer schreiben. Abulfeda nennet den Kaiser in China, Fagfur oder Tumgai Khan. Andere nennen ihn Baghun.

b) Die Beschreibung in den lateinischen Abschriften ist nicht so gar vollständig.

Hofleute, nebst den großen Doctorn, und den reichen Bürgern in Quinsay, zehntausend auf einmal, mit unglaublicher Pracht, zehn bis zwölf Tage hinter einander.

Marc Polo 1276.

Hinter diesem mittlern Gebäude war eine Mauer und ein Durchgang, wodurch der Pallast getheilet wurde. Hierinnen war eine Art von einem Kloster mit Pfeilern, worauf der bedeckte Gang ruhete, womit es umgeben war. Darinnen waren die Zimmer des Königes und der Königinn. Aus diesem Kloster kömmt man in einen bedeckten Gang, der sechs Schritte breit ist, und sich bis an den See erstrecket. Auf jeder Seite des bedeckten Ganges, waren zehn Höfe, wie Klöster; und zu einem jeglichen davon gehörten funfzig Zimmer, nebst ihren Gärten. Hierinnen wohnten tausend junge Frauenzimmer, welches Beyschläferinnen des Königes waren. Dieser machte sich manchmal mit ihnen, und zuweilen auch mit seiner Gemahlinn, das Vergnügen, und fuhr auf seinen Lustschiffen auf dem Wasser.

Zimmer desselben.

Die übrigen beyden Theile von dem Platze, der von der Mauer umgeben war, wurden in Lustwälder, Seen und Gärten eingetheilt. Hier waren Bäume gepflanzet; und es wurden daselbst Rehböcke, Hirsche, Hasen und Kaninichen geheget. Niemand durfte dahin kommen, außer der König und seine Frauenzimmer, welche das Wild daselbst jagten. Nachgehends zogen sie sich in den Gebüschen, um die Teiche herum, aus; begaben sich alsdenn vor dem Fanfur, nackend in das Wasser, und schwammen. Er speiste zuweilen in diesen anmuthigen Schatten; ließ sich von seinem Frauenzimmer bedienen, und dachte nicht ein einziges mal an die Waffen. Diese wollüstige Unempfindlichkeit kam ihm theuer zu stehen. **Polus** erfuhr dieses von einem reichen Kaufmanne, der in großer Gunst bey dem Fanfur gestanden, und unserm Venetianer den Pallast gezeiget hatte, wo sich der Unterkönig des Khans damals aufzuhalten pflegte. Er fand die ersten bedeckten Gänge ganz, wie sie zuvor gewesen waren: aber die Zimmer des Frauenzimmers waren eingefallen. Die Mauer, womit die Gehölze und die Gärten umgeben gewesen waren, waren ebenfalls eingefallen, und die wilden Thiere, nebst den Bäumen, waren nicht mehr verhanden.

Gebüsche und Gärten.

Polo sah eine Rechnung von den Einkünften aus Quinsay, und ein Verzeichniß von den Einwohnern, welches zur Zeit seines Daseyns verfertigt worden war. Daraus erhellete, daß daselbst hundert und sechzig **Toman** waren, wovon ein jeder zehntausend Feuerstäte oder Häuser in sich begriff. Dieses betrug in allem tausendmal tausend und sechsmal hundert tausend Häuser *c*); und darunter war nur eine Kirche der Nestorianer. Ein jeder Hauswirth ist verbunden, die Namen aller Personen beyderley Geschlechts, die in seinem Hause wohnen, über seine Hausthüre zu schreiben; wie auch die Anzahl der Pferde; und wenn die Anzahl der Personen im Hause zu- oder abnimmt: so müssen ihre Namen ebenfalls, entweder hinzugefüget oder ausgelöschet werden. Diese Ordnung wird in ganz Manji und Katay beobachtet. Auf gleiche Weise schreiben die Gastwirthe die Anzahl

Anzahl der Einwohner.

c) Wenn man auf ein jedes Haus nur sieben Personen rechnet: so beläuft sich dieses auf eilf Millionen und zweymal hundert tausend Seelen. Dieses ist nicht unmöglich, und eine gemäßigtere Rechnung, als die Nachricht, die uns einige Missionarien von Peking und von Nanking gegeben haben.

Reich Manji.

Anzahl ihrer Gäste, nebst der Zeit ihrer Abreise, in ein Buch auf, welches sie täglich der Obrigkeit in dem nächsten Marktplatze überschicken. Die Armen in Manji, welche nicht im Stande sind, ihre Kinder zu erziehen, verkaufen dieselben an die Reichen.

Einkünfte des Khans.

Die Einkünfte, die der **Khan** jährlich aus dieser Stadt, und dem dazu gehörigen Bezirke erhält, machen den neunten Theil von den Einkünften aus ganz Manji aus. Erstlich betragen die Einkünfte von dem Salze, achtzig **Toman** *d*) an Golde, welches sich auf sechs tausend mal tausend und viermal hundert tausend Ducaten beläuft. Diese ungeheure Summe ist der großen Anzah[illegible] von Seen an der Küste von **Quinsay** zuzuschreiben, welches an dem Meere [illegible], [illegible] das Wasser im Sommer in Salz verdicket wird, womit fünf andere Provinzen von [illegible] [illegible]länglich versorgt werden können. Von Zucker, der hier wächst, Spezereyen [illegible] [illegible]eine werden drey Theile bezahlet, und ein Dritheil von hunderten. Von den zw[illegible] Hand[illegible]ken, welche die zwölftausend Läden oder Gewölber inne haben, wie auch für alle eingef[illegible] oder zur See ausgeführte Waaren wird ein gleiches bezahlet. Kaufleute aus Indien und andern fremden Ländern bezahlen zehn von hunderten. Der **Khan** erhält auch den Zehnten von allen Thieren, Gewächsen und Seidenwaaren. Alle diese Abgaben, wenn man die Abgaben von dem Salze nicht dazu rechnet, beliefen sich, nach einer Ausrechnung, die in Beyseyn des **Polo** geschah, auf zweyhundert und zehn **Toman**, das ist, sechzehn Millionen und achtn[illegible] [illegible]ndert tausend Ducaten.

Ta-pin-zu oder Tay-ping-fu.

Eine Tagereise weit gegen Südosten von **Quinsay**, ist die Straße den ganzen Weg über voller Häuser, Dörfer und Gärten. Hernach kömmt **Tapinzu** *e*), eine schöne und große Stadt, unter der Gerichtsbarkeit vo[n] **Quinsay**. Drey Tagereisen von hier, gegen Südosten, liegt **Uguiu** *f*). Wenn man von hier zwo Tagereisen weiter fortreiset: so scheint es, als ob der Weg in einem fort durch eine einzige Stadt gienge. Drey Tagereisen

d) **Polo** merket an, ein **Toman** enthalte achtzig tausend **Sari** Gold, und ein jeder **Sari** sey mehr, als ein Goldgülden.

e) In der baseler Abschrift: **Tampingui**; in der berlinischen: **Tampigni**. Diese Stadt ist nach dem **Magalhaens** a. d. 8 S. **Tay-ping-fu**, eine Stadt in **Kyang-nan**, an dem **Kyang**, eine Posthalte oder Tagereise gegen Südwesten von **Nanking**, und fünf bis sechs Tagereisen gegen Nordwesten von **Hang-chew**. Hat dieses seine Richtigkeit: so sieht man, wie es fast unmöglich ist, dem **Polo** auf dem größten Theile seiner Reise mit einiger Gewißheit zu folgen. Denn er giebt nicht nur die Lage und die Entfernung unrichtig an: sondern er läßt auch einen Umstand von dem **Kyang** weg, der zur Entdeckung etwas hätte beytragen können.

f) Vielleicht **Hu-chew-fu**, welches beynahe diese Lage hat, und zwo Posthalten gegen Nordnordwesten von **Hang-chew-fu** liegt. **Uguiu** ist in den lateinischen Abschriften weggelassen.

g) In dem berlinischen Manuscripte: **Cheugui**; mit englischen Buchstaben: **Kewgui**. Vielleicht ist es **Yen-chew-fu** in **Che-kyang**, zwo Tagereisen gegen Südwesten von **Hang-chew-fu**, an eben dem Flusse, woran dieses liegt, und gegen Südsüdwesten von **Hu-chew-fu**.

h) In der baseler Abschrift: **Ciangiam**. Vielleicht ist es **Swen-ping-hyen**, eine Posthalte gegen Nordwesten von **Chu-chew-fu** in **Che-kyang**, wenn es nicht **Chu-chew-fu** selbst ist.

i) In der baseler Abschrift: **Cugui**; in der berlinischen: **Cingui**; vielleicht aus Versehen für **Cuigui**. Diese Lesarten sind richtiger, als die Italienische, und zeigen, daß der Ort, wie **Martini** anmerket, **Kyu-chew-fu**, an den Gränzen von **Che-kyang** sey. Siehe VI Band a. d. 77 S. Eben dieser Schriftsteller merket an, daß die Tartaren gui an statt chew sagen. Im Italienischen aber wird es oft giu oder ju, geschrieben. Aus dieser Verschie

Marx Polo 1276.

reisen weiter findet man die schöne und große Stadt **Gengui** *g*). Geht man vier Tagereisen weiter fort gegen Südosten, durch ein Land, wo Ochsen, Büffel, Ziegen und Schweine, aber keine Schafe zu finden sind: so erreicht man die Stadt **Zengian** *h*), die auf einem Berge gebauet ist, mitten auf einem Flusse, welchen der Berg so theilet, daß ein Theil seinen Lauf gegen Südosten, und der andere gegen Südwesten zu, nimmt.

Gieza oder Kyu-chew.

Von hier geht man drey Tagereisen weit durch ein sehr volkreiches Land, wie das vorige war, und erreicht die große Stadt **Gieza** *i*), welches die letzte in dem Königreiche Quinsay ist. Nachgehends kömmt man in das Königreich **Konka** *k*), dessen Hauptstadt Fugui *l*) ist. Alsdann reiset man gegen Südosten, durch Berge und Thäler, und findet ein wohlbewohntes Land, voller Löwen, Wildprät und Vögel. Galgant und Ingwer wird hier häufig gefunden; und achtzig Pfund von dem letztern, gelten ein Paar Groschen. Man findet hier auch eine Pflanze, die an Farbe, Geruch und Eigenschaften dem Safran gleich kömmt, und zu Brühen gebraucht wird. Die Einwohner sind Kaufleute; und wenn sie in den Krieg ziehen: so bescheren sie sich den ganzen Kopf, und malen ihr Gesichte blau. Sie dienen alle zu Fuße, den Feldherrn ausgenommen, welcher reutet. Sie führen Schwerdter und Lanzen, und sind sehr grausam. Wenn sie einen Feind getödtet haben: so trinken sie erstlich sein Blut, und essen hernach sein Fleisch: denn sie ziehen das Menschenfleisch, wenn die Person nicht an einer Krankheit gestorben ist, dem Fleische von andern Thieren vor.

Que-lin-fu, oder Kyen-ning-fu.

Nach sechs Tagereisen kömmt man nach **Que-lin-fu** *m*), einer großen Stadt, mit drey Brücken *n*), wovon jegliche achtzig Schritte breit, und über hundert Schritte lang ist. Das hiesige Frauenzimmer ist schön. Seide und Baumwolle findet man hier im Ueberflusse. Man erzählte dem **Polo**, sie hätten hier Hühner ohne Federn, welche Haare hätten, wie Katzen: aber doch gut zu essen wären.

schiedenheit in den Abschriften, und in dem Abdrucke, sieht man, daß mit der Feder und der Druckerpresse große Versehen vorgegangen sind.

k) Im Italienischen: **Concha**. Die lateinischen Abschriften gedenken hier nichts von **Konka**: sondern nennen dieses das Königreich **Fugui**, und machen folglich ein von **Konka** unterschiedenes Königreich daraus. Von **Konka** reden sie nachgehends: aber wie man sieht, nicht an seinem gehörigen Orte.

l) In der baseler Abschrift: **Fugui**; in der berlinischen: **Seugni**. Dieses ist offenbar **Fu-chew**, oder Fu-chew-fu, die gegenwärtige Hauptstadt in Fo-kyen. **Martini**, wo er von diesem Orte redet; Magalhaens a. d. 8 S. in seinem China; und Gaubil a. d. 180 S. in seiner Geschichte des Jengbiz Khan, u. s. w. sind eben dieser Meynung zugethan. Jedoch sind die Abschriften sehr von einander unterschieden, in Ansehung dieser und anderer Städte, deren Namen zuweilen entweder ausgelassen, oder verderbt und versetzt zu seyn scheinen, welches große Verwirrung verursacht.

m) In der berlinischen Abschrift: Quemi-fu. **Martini** schließt aus den Bergen, die zwischen **Cuigui** oder **Kyu-chew** in **Che-kyang**, und Quelin-fu in **Fo-kyen** liegen, diese letztere Stadt müsse Kyen-ning-fu seyn, welche im VI Bande a. d. 60 Seite beschrieben worden ist. **Magalhaens** ist in seinem China a. d. 8 S. eben dieser Meynung zugethan. Da Quelin-fu ein chinesischer Name zu seyn scheint, indem die Hauptstadt in Quangsi eben denselben führet: so muß man sich wundern, daß ihn **Martini** nicht unter denen Namen gefunden hat, welche Kyen-ning von Zeit zu Zeit nach der Gewohnheit der Chinesen geführet hat.

n) Ohne Zweifel über den Fluß, welcher hart an der Mauer hinströmet, nach der baseler Abschrift, wo zugleich hinzugesetzt wird, daß die Brücken mit prächtigen marmornen Pfeilern gezieret sind.

Reich Manji.

Drey Posthalten *o)* weiter von hier, liegt die Stadt **Ungarn** *p)*, wo man viel Zucker findet, der von hier nach **Khambalu** verführet wird. Vor der tartarischen Eroberung wußten die Einwohner nicht, wie sie ihn sieden sollten. Sie kochten ihn damals nur zu einem schwarzen Teige, bis sie von einigen Babyloniern am Hofe des **Khan**, unterrichtet wurden, wie sie ihn durch eine gewisse Holzasche läutern sollten.

Stadt Kangiu.

Funfzehn Meilen darüber hinaus, liegt **Kangiu** *q)* immer noch in dem Königreiche **Konka**, wo ein Kriegesheer zur Bedeckung des Landes unterhalten wird. Durch die Stadt strömet ein Fluß, der eine Meile breit ist, an beyden Ufern schöne Gebäude hat, und mit Schiffen angefüllet ist, welche mit Zucker *r)* und andern Waaren beladen sind. Fünf Tagereisen von hier gegen Südosten, ergießt er sich in die See zu **Zaytum** *s)*, einem Hafen, wo die indianischen Schiffe einlaufen, und hernach zu dieser reichen und anmuthigen Stadt den Strom hinauf fahren, wo sie an den Ufern Kampferbäume im Gesichte haben.

Hafen Zaytum.

Zaytum ist ein berühmter Hafen. Er ist einer von den bequemsten in der Welt, und wird von den indianischen Schiffen stark besucht. Der Pfeffer, der nach Alexandrien in Aegypten verführet wird, ist kaum der hundertste Theil von dem, was man hieher bringt. Von allen Kaufmannswaaren wird zehn von hunderten bezahlt. In der Stadt wird viel Tapezerey und Stickwerk verfertiget. Der Fluß, der sehr breit und schnell ist, theilet sich, und ein Arm strömet nach **Quinsay** zu *ſſ)*. An dem Orte, wo er sich theilet, liegt **Tingui** *t)*, wo porzellanene Schüsseln, wie man dem **Polo** erzählete, aus einer gewissen Erde verfertiget wurden, die in großen Haufen aufgeworfen, und dreyßig bis vierzig Jahre lang unberührt gelassen wird. Wenn sie nun also durch die Zeit gereinigt worden ist: so ist sie tüchtig, daß man Geschirr daraus verfertigen kann. Diese werden gemalt, und in einem Ofen gebacken. Man kann achte davon für ein Paar Groschen kaufen.

Königreich Quingsay.

Das Königreich **Konka** bringt beynahe so viel Einkünfte, als das Königreich Quinsay. **Polo** war in diesen beyden Königreichen von **Manji**. Weil er aber in keinem von den übrigen sieben Königreichen gewesen ist: so saget er auch nichts von ihnen. Denn Kublay theilte **Manji**, nachdem er dieses Land erobert hatte, welches zuvor nur eine Monarchie war, in neun Königreiche, und setzte über jegliches einen König oder Unterkönig, um die Gerechtigkeit zu verwalten. Sie liefern dem **Khane** jährlich einen Bericht von den Einkünften und andern Sachen, welche diese Provinz betreffen; und alle drey Jahre werden sie, wie alle übrigen Beamten, verändert.

De

o) Die baseler Abschrift bringt die Entfernung nur auf funfzehn Meilen.

p) In den lateinischen Abschriften: **Unguem.** Allein wer kann es unternehmen zu sagen, was dieses itzo für eine Stadt sey, da die Namen und die Entfernungen in solcher Verwirrung sind?

q) Die baseler Abschrift hat Fugui; die berlinische: Suigui. Diese setzet noch hinzu, daß es die Hauptstadt in dem Königreiche Concha, und der Schlüssel zu demselben sey.

r) **Martini**, der sich der baseler Ausgabe bedienet hat, wo dieser Platz Fugui genennet wird, beweist aus diesem Umstande von dem Zucker, daß es Fu-chew sey. Aber der Zucker könnte ja wohl zu Chang-chew-fu und in andern Häfen sowohl, als in diesem, geladen worden seyn.

s) In der baseler Abschrift heißt er Zarten, und Caycan in der berlinischen. Diese beyden Abschriften sind hier und in andern Stellen sehr von der italienischen Ausgabe unterschieden, sowohl in den Namen, als auch in den Beschreibungen der Plätze. **Martini** hält Zarten entweder für Chang-chew-fu, oder für Swen-chew-fu, fünf Posthalten von Fu-chew, wie Zarten von dem Polo gesetzt wird. Gaubil spricht, Swen-chew-fu sey das Zarten des Polo, Hist. de Gentch. a. d. 180 S.

Der Unterkönig von Qvingsay hat unter seiner Regierung über hundert und vierzig Städte, die alle reich und groß sind. In ganz Manji sind tausend zweyhundert solche Städte, worinnen der Khan Besatzungen von ein, zehn bis zwanzigtausend Mann unterhält. Sie sind nicht alle Tartarn: denn diese bestehen aus Reuterey, und halten sich da auf, wo sie ihre Pferde üben können. Nach Katay aber werden aus Manji diejenigen geschickt, welche tüchtig sind, die Waffen zu führen: nach Manji hingegen sendet man Katayer. Diese werden alle drey Jahre abgelöset und an Orte gesendet, welche zwanzig Tagereisen von ihrem Vaterlande entfernet sind. Hier bleiben sie vier bis fünf Jahre, und alsdann werden sie von andern daselbst abgelöset. Die Stadt Quinsay hat beständig eine Besatzung von dreyßigtausend Soldaten, und keine Stadt weniger, als tausend Reuter und Fußgänger zusammen. Zur Unterhaltung einer so zahlreichen Kriegesmacht wird das meiste von den großen Einkünften des Khan aufgewendet. Durch dieses Mittel kann er aber auch, wenn sich eine Stadt empöret, sogleich ein Heer aus den benachbarten Besatzungen ziehen, und sie demüthigen *u*).

Marc Polo 1295.

Regierung und Kriegesmacht.

Im Jahre 1269 hatte Manji einen König, mit Namen Fanfur *x*), der reicher und mächtiger war, als einer von seinen Vorfahren seit hundert Jahren: doch war er von einer friedfertigen Gemüthsart. Alle seine Städte waren mit Gräben umgeben, die voll Wasser, und einen Bogenschuß breit waren; und er wurde von seinen Unterthanen dermaßen geliebet, daß er unüberwindlich zu seyn schien. Dieses machte ihn so sicher, daß er keinen Reuter im Solde behielt, und sich mit seinem Frauenzimmer den Wollüsten überließ. Die Unterthanen folgten seinem Beyspiele, und vergaßen den Gebrauch der Waffen. Indessen war er doch so besorgt, Friede und Gerechtigkeit zu handhaben, daß die Kaufleute des Nachts ihre Gewölber offen lassen konnten, und die Straßen von Räubern frey waren. Er übte viele Liebeswerke aus, und half den Armen. Alle Jahre nahm er zwanzigtausend Kinder auf, die auf den Straßen von ihren Aeltern aus Dürftigkeit ausgesetzt wurden; und wenn sie groß gewachsen waren: so ließ er sie ein Handwerk lernen, oder verheirathete die jungen Manns- und Weibesbilder mit einander.

Eroberung von Manji,

Wider diesen Fürsten schickte Kublay Khan, unter der Anführung des Kinsan Bayan *y*), ein großes Heer, und eine Flotte aus. Als er vor Koyganzu *z*) anlangte: so forderte er den Ort zur Uebergabe auf; und als sich die Stadt hiezu nicht verstehen wolte: so gieng er zu dem nächsten Orte fort, und so zu dem dritten und zum vierten. Den nächstfolgenden

durch Bayan Centoculi.

s) In Fo-kyen ist kein Fluß, zu dem sich diese Beschreibung schicket. Aber eine genaue Richtigkeit darf man von unserm Schriftsteller auch nicht erwarten, der sich in diesem und vielen andern Umständen auf bloße Erzählungen gründet.

t) In der berlinischen Abschrift heißt es auch Tingui: in der baseler hingegen, Figui. Vielleicht ist es Ting-chew-fu, an den Gränzen von Kyangsi; denn wir achten nicht auf die Nachricht des Verfassers von dem Flusse.

u) Purchas Pilgr. a. d. 100 S.

x) In der baseler Abschrift: Facfur. Abulfeda nennet den König in Katay, Fagfur; andere nennen ihn Bagbun. Siehe Renaudot Ancienn. Relat. a. d. 182 und 186 S. Daraus sieht man, daß es eine Ehrenbenennung gewesen ist, die entweder die Tartarn oder die Einwohner in dem westlichen Asien, von denen es Polo gehöret haben mußte, dem chinesischen Kaiser beygelegt haben.

y) Oder Pe-yen, wie bereits a. d. 461 Seite angemerkt worden ist.

z) Oder Whay-gan-fu. Siehe zuvor a. d. 456 Seite.

Reich Manji.

folgenden Platz aber, wider den er anzog, bestürmte er mit großer Wuth, nahm ihn mit Gewalt ein, und ließ alles über die Klinge springen *a*). Dieses jagte den übrigen Städten ein solches Schrecken ein, daß sie sich nunmehr ergaben.

Der Mongolische Feldherr.

Nachdem **Bayan** mit einem zweyten Heere verstärkt worden war: so rückte er gegen die Hauptstadt **Quinsay**, an. Der König floh daraus mit seinem Schatze auf gewisse unbezwingliche Inseln auf der See, wo er nachgehends starb, und seiner Gemahlinn überließ, die Stadt *b*) so wie sie könnte, zu vertheidigen. Es scheint, daß der König **Fanfur** *c*) von seinen Wahrsagern versichert worden sey, daß sein Königreich niemals von ihm genommen werden könnte, außer von einem, der hundert Augen hätte. Dieses gab der Königinn Hoffnung, **Quinsay** zu erhalten, weil sie glaubte, daß ein solcher Mann niemals gebohren worden wäre. Als sie aber einsmals hörete, daß der Name des tartarischen Befehlshabers **hundert Augen** bedeutete *d*): so hielt sie ihn für den Mann, der von dem Schicksale bestimmt wäre, die Stadt einzunehmen, und übergab ihm dieselbe. Nachdem dieses bekannt geworden war: so unterwarf sich die ganze Provinz dem großen Khane. Die Königinn wurde nach Hofe gesendet, daselbst mit Ehrenbezeugungen empfangen, und ihrem Stande gemäß unterhalten *e*).

Der V Abschnitt.

Eine Nachricht von den Tartarn, und der Hofhaltung ihres Khan.

1. Von den Tartarn und ihrem Khane, Kublay, seinen Gemahlinnen und Kindern.

Sitten der Tartarn. Zeitrechnung. Verheirathung der Todten. Verhalten im Kriege. Ihre Strafen. Ihr Gottesdienst. Seelenwanderung. Mongolische Kaiser. Abbildung des Kublay. Nayam empöret sich. Er wird bezwungen und erschlagen. In seiner Fahne führete er ein Kreuz. Herrschaften des Kaydu. Land der Finsterniß. Staatseinrichtung des Kublay. Warum er sich nicht bekehret habe. Belohnungen seiner Bedienten. Ihre Kennzeichen. Seine Gemahlinnen und Beyschläferinnen. Seine Söhne.

Die Erzählung des **Marco Polo** von den Mongolen oder Tartarn, wie er sie nennet, stimmet, was ihre Heirathen, Kleidungen, Speisen, Bedienungen, Häuser und ihren Gottesdienst anbetrifft, mit der Nachricht des **Rubruquis** überein; nur ist sie nicht so weitläuftig, und auch nicht so umständlich. Was wir hier davon beybringen wollen, betrifft solche Sachen, wovon bereits andere mit einiger Veränderung, oder nicht so vollständig, gehandelt haben.

Die

a) Dieses war Chang-chew-fu, wie bereits a. d. 461 S. angemerkt worden ist. Dieses geschah im Jahre 1275.

b) Polo redet hier von einer andern Begebenheit. Die Stadt, welche die Chinesen damals Lingan nenneten, wurde angegriffen, und ergab sich 1276; und so wohl der Kaiser, Kong-tsong, der nur sieben Jahre alt war, als auch die Regentinn, die Kaiserinn, seine Mutter, wurden gefangen genommen, und nach Pe-king abgeschickt. Nachgehends erwählten die Chinesen zu ihrem Fürsten den Twon-tsong, der neun Jahre alt war. Dieses war eben derjenige, der sich im Jahre 1278 auf eine Insel zog, und noch in eben demselben Jahre daselbst starb. Die Geschichte seines Krieges findet man ausführlich bey dem Gaubil in seiner

Marc Polo 1295.

Sitten der Tartarn.

Die Tartarn haben eine hübsche Sprache, und grüßen einander liebreich und ehrbar. In ihrem Betragen sind sie angenehm, und in ihrer Kleidung reinlich. Sie hegen viel Ehrerbiethung gegen ihre Aeltern; und wenn einer ungehorsam ist, oder unterläßt, ihnen in ihrer Nothdurft beyzuspringen: so ist ein öffentliches Amt niedergesetzt, um die Sache zu untersuchen, und sie zu bestrafen.

Ihre Zeitrechnung.

Ihre Zeitrechnung geschieht nach einem Zeitraume von zwölf Jahren. Das erste Jahr nennen sie einen Löwen, das zweyte einen Ochsen, das dritte einen Drachen, das vierte einen Hund, und so fort. Fraget man daher jemanden, wenn er gebohren sey: so wird er antworten: in dieser oder jener Minute oder Stunde; an diesem oder jenem Tage des Löwenjahres: denn die Väter pflegen die Zeit der Geburt ihrer Kinder genau in ein Buch einzuzeichnen *f*).

Verehlichungen der Todten.

Wenn ein Sohn und eine Tochter von verschiedenen Aeltern unverheirathet sterben: so verehlichen sie ihre Aeltern miteinander nach dem Tode, setzen den Heirathsvertrag schriftlich auf, und verbrennen ihn nebst Bildern, Bedienten, Viehe, Kleidern und Gelde, welches auf Papier gemalet ist. Durch den Rauch dieser Dinge werden ihnen, wie sie sagen, alle diese Sachen in die andere Welt zugeführt; und ihre Ehe wird im Himmel bestätiget.

Ihr Verhalten im Kriege.

Ihre Soldaten werden in Haufen von zehn, hunderten, tausenden und zehntausenden, eingetheilt. Ein jedes hundert wird **Tuk**, und ein zehn **Toman**, genennet. Sie haben beständig ihre Feldwachten, um allen Ueberfall zu verhüten. Ein jeder Mann hat achtzehn Hengste und Stutten bey sich. Sie führen auch ihre leichten Häuser mit sich, die ihnen bey Regenwetter zur Decke dienen. Ihre Speise bey solchen Zügen, ist getrocknete Milch, wie ein Teig. Sie kochen die Milch, und aus dem Rahme machen sie Butter; das übrige trocknen sie hernach in der Sonne. Ein jeder führet zehn Pfund in einem Sacke bey sich, und alle Morgen thut er ein halbes Pfund mit Wasser in eine lederne Flasche. Durch das Reuten wird beydes untereinander gemischt, und also zur Mahlzeit zubereitet.

Wenn die Tartarn ein Kriegesheer anfallen: so reuten sie hier und da herum, und schießen. Zuweilen stellen sie sich, als ob sie flöhen, und schießen, indem sie sich zurück ziehen. Wenn sie sehen, daß die feindlichen Haufen getrennt sind: so ziehen sie sich wieder zusammen, und verfolgen ihren Sieg. Wie aber die Tartarn zu den Zeiten des Polo in verschiedenen Theilen des Reichs mit andern Völkern vermischt waren: so waren auch ihre Sitten ein solches Gemenge.

Ihre Strafen.

Ein kleiner Diebstahl wird mit einer gewissen Anzahl Stockschlägen bestraft. Diese Anzahl kann sich bis auf hundert erstrecken; und so oft sie sieben zählen, als bey sieben, siebenzehn, sieben und zwanzig, u. s. f. halten sie inne. Ist aber ein Pferd oder derglei-chen

ner merkwürdigen Hist. de Gentch. auf der 150 Seite.

c) Es ist merkwürdig, daß Polo das Wort Fanfur oder Fackfur, für einen eigenen Namen hält, da es doch, wie man uns meldet, eine Ehrenbenennung ist, und einen Sohn des Himmels bedeutet; welches mit Tyen-tse überein kömmt, wie die Chinesen ihren Kaiser nennen.

d) Er war in der That ein Argus oder Centoculi, einer von den außerordentlichen Männern, die jemals gelebt haben, wegen aller bürgerlichen und Kriegestugenden.

e) Purchas Pilgr. auf der 95 und folgenden Seite.

f) Eben daselbst, a. d. 88 S.

Reich Manji.

chen gestohlen worden: so wird der Missethäter in der Mitte mit einem Schwerdte von einander gehauen; es wäre denn, daß er sich lösen, und das Gestohlne neunfach wieder erstatten könnte. Ihr Vieh bemerken sie mit einem Brandmaale, und lassen es alsdann ohne Hüter auf die Weide gehen *g*). Gefangene werden ebenfalls nach dreyen Jahren in Freyheit gesetzt, und auf den Backen gebrandmarket, damit man sehen könne, daß sie Missethäter gewesen sind.

Ihre Religion.

Was ihre Religion anbetrifft: so erkennen sie eine Gottheit, und haben ein Täfelchen an der Mauer ihres Zimmers aufgestellt, worauf geschrieben ist: **Der hohe Gott des Himmels.** Vor diesem Täfelchen zünden sie täglich Räuchwerk an, heben den Kopf in die Höhe, schlagen dreymal mit den Zähnen zusammen, und bethen zu ihm *i*), daß er ihnen guten Verstand und Gesundheit verleihen wolle. Dieses ist alles, warum sie bitten. Sie haben noch eine andere Gottheit, mit Namen **Natigay**, den Gott irdischer Dinge, der ihnen ihr Haus, Vieh und Getraide behütet. Sein Bildniß, und die Bildnisse seines Weibes und seiner Kinder, sind vom Filze verfertigt, und stehen auf dem Boden; das Weib zu seiner linken Hand, und die Kinder vor ihm. Sie erweisen ihm eben die äußerliche Verehrung, wie der himmlischen Gottheit, und bitten von ihm gemäßigte Witterung, Erdfrüchte, Kinder, u. d. g. Allemal ehe sie essen, beschmieren sie den Bildnissen das Maul mit dem Fette, und gießen die Brühe ihren Geistern zu Ehren, hinaus vor die Thüre.

Seelenwanderung.

Sie glauben, daß die Seele unsterblich sey, und nach dem Tode eines Menschen in einen andern Körper wandere, der besser oder schlimmer sey, nachdem der Mensch auf der Welt gelebt habe. Ein guter armer Mann wird also erstlich ein Edelmann, hernach ein regierender Herr oder Fürst, und endlich unter die Götter aufgenommen. Ist er aber boshaft gewesen: so wird er erstlich ein noch ärmerer Mann, hernach ein Hund werden, und so immer bis auf die unterste Stufe der Niederträchtigkeit hinunter steigen *k*).

Mongolische Kaiser.

Der erste König der Tartarn hieß **Chinghiz** *l*); der zweyte: **Kyn**; der dritte: **Bathyn**; der vierte: **Esu**; der fünfte: **Mangu**; und der sechste: **Kublay** *m*). Dieser ist mächtiger, als alle seine Vorfahren gewesen sind: denn zu denen Herrschaften, die sie ihm hinterlassen haben, sind in gewisser maßen noch die übrigen Reiche der Welt hinzugekommen. Kurz, er ist, in Ansehung der Unermeßlichkeit seiner Schätze, der Anzahl seiner Städte, und der Menge seiner Unterthanen, der größte Fürst, der jemals auf Erden gelebet hat. Er bestieg den Thron im Jahre 1256, da er sieben und zwanzig Jahre alt war, und regierte beynahe sechzig Jahr *n*). Er wird **Kublay Khan** genennet, welches letztere Wort einen Kaiser bedeutet.

Kublay

g) Purchas Pilgr. 3 B. a. d. 79 S.

h) Eben daselbst. a. d. 88 S.

i) Dieses saget der Verfasser entweder aus Unwissenheit oder aus Bosheit. Er redet hier von den damaligen Tartarn in China, welche die Gebräuche der Chinesen großentheils beybehielten. Diese bethen aber nicht zu dem Täfelchen, sondern zu Gott, dessen Name darauf geschrieben ist.

k) Purchas Pilgr. a. d. 78 und 88 S.

l) Im Italienischen: **Cingis.**

m) Wir haben bereits gemeldet, daß dieses Verzeichniß falsch ist. Die baseler Abschrift hat: **Chinchis, Cui, Parchim, Allau, Mongu** und **Cublay**: das berlinische Manuscript aber: **Chinchis, Carce, Saim, Rocon, Mongu,** und **Cublay.** So verschieden sind die Abschriften von einander.

n) **Mangu,** oder **Mengko,** regierte bis auf das Jahr 1259; und im folgenden Jahre wurde **Kublay** erwählet. Er starb im Jahre 1294, und regie-

Marx Polo 1295.

Abbildung des Kublay.

Kublay stellet eine schöne Person von mittlerer Leibesgröße, vor. Er ist stark, wohl gebildet, und alle Glieder stehen in einem guten Verhältnisse unter einander. Er hat eine schöne Gesichtsfarbe, die roth und weiß gemischt ist. Er hat eine wohlgebildete Nase und hübsche schwarze Augen. Er ist in Kriegessachen erfahren, und hurtig in der Ausführung seiner Anschläge. Ehe er zu der kaiserlichen Würde gelangte, welches wider den Willen seiner Brüder geschah: so gab er zum öftern Merkmaale von seiner Tapferkeit, und von seiner klugen Aufführung: denn in beyden Tugenden übertraf er alle Befehlshaber, welche die Tartarn jemals gehabt haben. Aber seit seiner Erhebung zu dieser Würde, ist er nur einmal zu Felde gezogen, und hat sonst allemal seine Söhne und seine Feldherren zu Kriegesunternehmungen gebraucht.

Nayam empöret sich.

Im Jahre 1286 *o*) hatte sein Oheim **Nayam** *p*), der damals dreyßig Jahre alt war, die Regierung über so weitläuftige Länder, daß er sich im Stande sah, vierhunderttausend Reuter aufzubringen *q*). Dieses brachte ihn auf die Gedanken, sich zu empören. Er ließ hierauf den **Kaydu** *r*), einen Enkel des **Kublay**, der damals die Theile gegen die Türkey zu besaß, und den **Khan** hassete, einladen, daß er mit seinen Völkern zu ihm stoßen möchte; und dieser versprach ihm, daß er ihm mit hunderttausend Mann in eigener Person zu Hülfe kommen wollte. Nachdem **Kublay** von diesem Vorhaben Nachricht erhalten hatte: so stellte er Wachten an die Landstraßen, um zu verhindern, daß der Feind nicht ein heimliches Verständniß mit den Einwohnern gewinnen möchte. Er eilte hierauf dermaßen, daß er in zwanzig Tagen zehn Tagereisen von **Khanbalu**, dreyhundert und sechzigtausend Reuter, und hunderttausend Fußgänger zusammen gebracht hatte *s*). Mit diesen Völkern langte er nach einem Zuge von fünf Tagen und Nächten, unvermuthet in dem Gebiethe **Nayams** an, und ließ seine Leute zween Tage lang ausruhen. Hernach mußten seine Sterndeuter in Gegenwart des ganzen Heeres, ihre Kunst anwenden, um zu entdecken, auf welche Seite sich der Sieg neigen würde: denn dieses geschieht allemal, um den Soldaten einen Muth zu machen. Die Sterndeuter erklärten sich hierauf für den **Kublay** *t*).

Er wird überwunden und erschlagen.

Eines Morgens, da **Nayam** in seinem Gezelte fest schlief, zeigte sich der **Khan** mit seinen Völkern, die in drey Haufen getheilt waren, auf einem benachbarten Berge. Er saß in einem hölzernen Schlosse, welches mit Bogenschützen angefüllt war, und von vier Elephanten gezogen wurde. Oben auf der Spitze sah man die Hauptfahne wehen, worinnen Sonne und Mond abgebildet waren. Er ließ den rechten und linken Flügel gegen den Feind anrücken, und stellte auf jeglichen zehntausend Reuter und fünfhundert Fußgänger. Diese letztern waren so abgerichtet, daß sie, wenn man fliehen mußte, hinter die Reuter auf die Pferde sprungen: wenn aber einiger Vortheil erhalten wurde, wiederum abstie-

regierete folglich nur vier und dreyßig Jahre. Da er im achtzigsten Jahre gestorben ist: so hat er im sechs und vierzigsten die Regierung angetreten.

o) In der berlinischen Abschrift: 1280.

p) Die chinesische Geschichte setzet die Empörung des Nayen, wie er daselbst genennet wird, in das Jahr 1287. Er war ein Neffe des Kublay.

q) Er besaß nicht weniger, als neun Theile aus zwanzigen, worein die östliche Tartarey damals getheilet wurde.

r) In der baseler Abschrift: Laidu; in der chinesischen Geschichte: Hay-tu. Dieser Fürst war schon lange zuvor mit der Empörung umgegangen, und hatte den Nayen bestochen.

s) Ihr Sammelplatz war zu Schang-tu.

t) Purchas Pilgr. a. d. 78 und 81 S.



Kublay Khan.

abstiegen, und die feindlichen Pferde mit ihren Lanzen tödteten. Kaydu war mit seinen Völkern noch nicht angelangt. Da die beyden Heere auf einander trafen: so erfolgte ein blutiges Gefechte, welches von dem frühen Morgen bis zu Mittage dauerte. Nayam wurde gefangen *u*), und Kublay befohl, daß man ihn in zween Teppichte einnähen, und so lange hin und her stoßen sollte, bis er todt wäre; damit das kaiserliche Geblüt der Sonne nicht ausgesetzt werden möchte. Nach dieser Niederlage unterwarfen sich seine Unterthanen, die aus vier Völkern *x*), Chorza, Karli, Barskol und Sittingui, bestunden.

Er führet ein Kreuz in seiner Fahne.

Nayam hatte sich, wenn man dem Polo glauben will, in geheim taufen lassen; er setzete daher ein Kreuz in seine Hauptfahne, und hatte eine unzählige Menge Christen bey sich, welche, wie es scheint, alle erschlagen wurden. Die Jüden, und die Muhammedaner, die sich in dem Heere des Kublay befanden, warfen den Christen hierauf vor, daß das Kreuz geschlagen worden wäre; und diese beschwereten sich deswegen bey dem Khane. Dieser Fürst bestrafte die Spötter mit nachdrücklichen Worten, und sagte hierauf zu den Klägern: „Wenn das Kreuz Christi dem Nayam nicht geholfen hat, so hat es gethan, was recht und billig war. Denn da Nayam ein Verräther und Aufrührer gegen seinen Herrn gewesen ist: so hat das Kreuz einem so boshaften Manne billig nicht helfen wollen *y*).

Herrschaften des Kaydu.

Der vorgemeldete Kaydu ist ein unabhängiger König aus dem Geschlechte des Chinghiz Khan, welches in den nordlichen Theilen der Tartarey regieret *z*). Die Einwohner folgen den Gewohnheiten ihrer Vorfahren, und wohnen auf dem offenen Felde, ohne Schlösser, oder Städte. Sie haben kein Getraide, sondern erhalten sich von Fleische, und halten viel Pferde, Kühe, Schafe, und anderes Vieh. In dem Lande findet man auch weiße Bären, die zwanzig Spannen lang sind; große schwarze Füchse; wilde Affen; und gewisse kleine Thiere, welche man Ronds nennet, wovon die Zobelfelle herkommen; auch

u) Polo irret in dieser Erzählung, wie in allen Dingen, die er nur vom Hörensagen hat. Die Begebenheit ist kürzlich diese nach der chinesischen Geschichte. Nayen war ein mächtiger Fürst, weil er weitläuftige Länder in der ostlichen Tartarey besaß. Haytu, der in den westlichen Theilen sehr mächtig, und dem Kublay schon seit dem Jahre 1268 zuwider gewesen war, brachte den erstern auf seine Seite. Der Kaiser zog seine Heere zusammen, und entschloß sich, seinen Neffen anzugreifen; er lagerte sich an dem Flusse Lyau, und rückte nur mit wenigen Völkern hervor. Der Heerführer Nayens kam herzu, und wollte das Lager des Kublay auskundschaften. Dieser Fürst stellete sich unerschrocken bey der Sache; und ob er schon in Gefahr war, gefangen zu werden, so ließ er doch nicht die geringste Furcht von sich blicken. Da es Nacht war: so wurde den kaiserlichen Völkern Befehl ertheilet, daß sie ihm unverzüglich zu Hülfe eilen sollten. Dieses thaten sie auch, indem die Reuter das Fußvolk hinter sich auf die Pferde nahmen. Indessen hielt sich Nayen ruhig in seinem Lager; und sein Heerführer unterstund sich nicht, den Kaiser anzugreifen, weil er einen Hinterhalt befürchtete. Der chinesische Heerführer, Liting, näherte sich mit zehn herzhaften Soldaten dem Lager dieses Heerführers, und feuerte eine Canone in dasselbe ab. Das Getöse derselben erschreckete die Völker Nayens, die über dieses ungeübt waren, dermaßen, daß ihr Anführer glaubte, das ganze kaiserliche Heer käme ihm auf den Leib, und sich daher auf die Flucht begab. Indessen naheten die chinesischen und tartarischen Völker an; Kublay fochte selbst mit an der Spitze seiner Leibwacht; Nayen wurde auf allen Seiten angegriffen, völlig geschlagen, gefangen, und nachgehends hingerichtet. Siehe Gaubils Hist. de Gentch. a. d. 147 und 206 u. f. S. Was dieser Schriftsteller durch eine Canone übersetzet, wird im chinesischen ein Feuerpau genennet. Dieser Umstand von dem Feuer, und von dem dadurch erregten Getöse, brachte ihn dahin, daß er es ein Geschütz nennete. Er glaubet, es könnte vielleicht eine Bombe gewesen seyn. Nach einer vorhergehender Anmerkung a. d.

Marx Polo 1295.

auch Vari, Arkolinen, und Pharaohs-Ratten. Da man wegen der großen Seen, die den größten Theil des Jahres gefroren sind, im Sommer auf den Straßen kaum fortkommen kann: so finden die Kaufleute, die ihre Felle daselbst an sich erhandeln, vierzehn Tagereisen lang durch die Wüsten, zu Ende einer jeden Posthalte, ein Haus, wo sie wohnen, und ihre Waaren umsetzen können. Im Winter reisen sie auf Schlitten, die am Ende rund zu gehen. Sie werden über das Eis durch Thiere gezogen, die den Hunden gleich sind, und wovon jeder Schlitten drey Paar hat.

Land der Finsterniß.

Ueber diesem Lande der Tartarn hinaus liegt das Land der Finsterniß *a*), welches deswegen so genennet wird, weil es sich bis an den äußersten Norden erstrecket. Denn den größten Theil des Winters über findet man hier nur eine Dämmerung, und die Sonne kömmt nicht über dem Gesichtskreise zum Vorscheine. Die Einwohner haben eine blasse Gesichtsfarbe, und sind groß von Leibe. Sie haben keinen Fürsten, und leben wie das Vieh. Die Tartarn rauben ihnen oftmals in diesen finstern Nächten ihr Vieh und ihre Pelze, weil diese besser sind, als die ihrigen. Sie nehmen die Thiere, von denen diese Felle kommen, und führen sie, in ihrem langen Sommer, bis nach Rußland zum Verkaufe. Dieses letztere ist ein großes Land; es erstrecket sich bis an das große Weltmeer, und gränzet gegen Norden an das Land der Finsterniß. Die Einwohner sind griechische Christen, hübsche und schöne Leute, und den westlichen Tartarn zinsbar. Das Land bringet viel Pelze, Wachs, und Bergarten, und eine große Menge Silber hervor *b*).

Staatsklugheit des Kublay.

Im Wintermonate kehrete Kublay, nach erhaltenem Siege über den Nayam, mit einem großen Siegesgepränge nach Khanbalu zurück. Am nächstfolgenden Osterfeste rief er die Christen zu sich, küssete ihr Evangelium, und seine vornehmsten Hofbedienten mußten ein Gleiches thun. Den Muhammedanern, Juden und Heiden, begegnete er an ihren großen Festen auf gleiche Weise, damit Sogomombar Khan, der Gott der Götzen, Muham-

a. d. 459 S. Anm. *e*) hat man Grund zu glauben, daß sie keine großen Geschütze gehabt haben.

x) Nach den lateinischen Abschriften: vier Provinzen; in der baseler heißen sie: Funotia, Cauli, Barscol, und Sinchintingui; in der berlinischen aber: Fuciorcia, Cauli, Barsek, und Sichimtingui.

y) Purchas Pilgr. a. d. 82 S.

z) Man erzählet uns, daß dieser Fürst in der Nachbarschaft des zuvor oft gemeldeten Almalig ein Reich gestiftet habe: es ist aber schwer, die Lage dieser Stadt fest zu setzen. Aus den Tafeln Nassir-addins und Ulug-beigs kann man sich wenig nehmen. Sie setzen sie in die Breite von vier und vierzig Grad, und in die Länge von hundert und zwey Grad, dreyßig Minuten, nämlich einen Grad funfzig Minuten weiter gegen Süden, und acht Grad dreyßig Minuten, oder fünfhundert und zehn Meilen weiter gegen Westen, als Bischbalig, welches nach dem Gaubil a. d. 126 S. auf der Nordseite von Turfan liegt. In der Geschichte Schamsaddins von dem Timur-bek III Buch 9 Cap. wird angemerket, daß Almaleg nahe bey dem Berge Arjatu liege, und daß hier sein Heer über den Fluß Abeile gegangen sey. Ist dieses der Fluß Ili, indem Ab im Persischen einen Fluß bedeutet: so wird die Schwierigkeit großentheils gehoben werden können, da der Lauf dieses Flusses in den Karten der Jesuiten beschrieben ist. Von Almaleg rückte das Heer weiter gegen Osten nach Karatal, Ichna-Buchna, Ukerkeptaji, und alsdann an den Irtisch.

a) So nennen die Tartarn diese nordlichen Gegenden, nämlich Siberien, welches damals wenig bekannt war; und die See darüber hinaus nennen sie die See der Finsterniß. Kurz, Polo scheint seine meisten Nachrichten von den westlichen Muhammedanern zu haben, die sich damals an dem Hofe und in dem Heere des Kublay befanden.

b) Purchas Pilgr. a. d. 107 S.

Kublay Khan.

Mahommed, Moses, oder wer sonst der Größte im Himmel seyn möchte, ihm beystehe. Diesen Grund gab er selbst hievon an. Jedoch schien er, wie unser katholischer Reisender hinzu setzet, zu dem christlichen Glauben die meiste Neigung zu haben; und gleichwohl gab er durchaus nicht zu, daß die Christen das Kreuz vor sich hertrugen, weil ein so guter Mann, als Christus gewesen wäre, als ein Gegeißelter und Hingerichteter daran vorgestellet würde.

Warum er kein Christ geworden?

Als **Nikolaus** und **Matthäus Polo** zu der Zeit, da ein Abgesandter an den Pabst ernennet worden war, einige Worte von dem christlichen Glauben fallen ließen: so fragte der **Khan**: wie kann ich ein Neubekehrter werden? Ihr sehet, daß die Christen in diesen Gegenden so unwissend sind, daß sie weder etwas verstehen, noch etwas ausrichten können; da hingegen die Götzendiener alles, was ihnen gefällt, zuwege bringen; daß nämlich die Becher voll Wein, und andere Dinge, von sich selbst zu mir kommen, wenn ich an der Tafel sitze; daß ihre Götzenbilder reden, und künftige Dinge vorher sagen, und viele andere Wunder mehr. Er setzete daher hinzu, daß er, bey so gestalten Sachen, nicht vermögend seyn könnte, seinen Unterthanen einigen Grund davon anzugeben, warum er ein Christ würde; die Götzendiener könnten ihn auch durch ihre Künste leicht aus dem Wege räumen. Doch gab er ihnen die Versicherung: wenn ihm der Pabst hundert Personen zuschicken würde, die in ihrem Gesetze erfahren wären, und die Götzendiener überführen könnten, daß dasjenige, was sie thäten, durch die Macht des Teufels geschähe; wenn sie es endlich dahin brächten, daß die Götzendiener solche Dinge nicht in ihrer Gegenwart bewerkstelligen könnten: so wollte er sich augenblicklich mit allen seinen Unterthanen taufen lassen *c*).

Belohnungen seiner Bedienten, und ihre Kennzeichen.

Der **Khan** hat zwölf Hofrichter, oder Räthe, die ihm melden müssen, was ein jeder Kriegesbedienter für Verdienste habe; und nach ihrem Berichte erhebet er dieselben von der Befehlshaberschaft über hundert Mann zu der Befehlshaberschaft über tausend; wenn sie zuvor tausend Mann unter sich gehabt haben, so werden sie nunmehr über zehntausend gesetzet, und so fort. Zu gleicher Zeit erhält ein jeder von ihnen Silbergeschirre und Täfelchen. Der Hauptmann über hundert Mann bekömmt ein silbernes Täfelchen; der Hauptmann über tausend ein goldenes, oder silbernes übergüldetes; und der Befehlshaber über zehntausend ein goldenes Täfelchen, mit einem Löwenhaupte darauf. Das Gewicht der Täfelchen ist ebenfalls verschieden, nachdem die Ehrenstelle wichtig ist. Auf einem jeglichen stehen folgende Worte: „Durch die Stärke und Gewalt des großen Gottes, und durch den Frieden, den er unserm Reiche verliehen hat, sey der Name unsers „**Khans** gesegnet; und alle diejenigen müssen sterben, und vertilget werden, die ihm „nicht gehorchen wollen.„ Diejenigen, welche Täfelchen erhalten, bekommen auch Freyheitsbriefe, worinnen angezeigt ist, was für Pflichten ihnen obliegen, und was ihnen hingegen, in ihren verschiedenen Aemtern, für Gewalt verliehen ist. Alle große Heerführer, oder

c) Dieses ist eine von den frommen Lügen des **Polo**. Die baseler Abschrift hat nichts hievon, und **Purchas** nicht vielmehr.

d) Oder einen Sonnenschirm.

e) Nach der chinesischen Geschichte hat er nur zehn Söhne gehabt. Oftmals aber wird nur derjenigen gedacht, die am merkwürdigsten gewesen sind. **Polo** saget nichts von seinen Töchtern; ob man schon in der Geschichte findet, daß er viele gehabt habe. Siehe Gaubils Hist. de Gentch. a. d. 223 S. in der Anmerkung.

Marc Polo 1295.

oder Befehlshaber über hundert tausend Mann, bekommen ein Tuch *d*), welches sie auf dem Haupte tragen, wenn sie öffentlich ausfahren; sie sitzen auch allemal auf silbernen Stühlen. Ihr Täfelchen wiegt dreyhundert Saggi, oder funfzig Unzen Gold, und darauf stehen Sonne und Mond abgebildet. Die Hofrichter, oder Freyherren, führen einen Greif auf ihrem Täfelchen, und können zu ihrer Bedeckung die Soldaten eines jeden großen Fürsten, oder die Pferde einer jeden Person von geringerer Würde, nehmen.

Seine Gemahlinnen.

Kublay Khan hat vier Gemahlinnen, die für rechtmäßig gehalten werden; und die älteste darunter ist die Kronerbinn. Eine jede wird Kaiserinn genennet, hat ihren Hof, und wird von dreyhundert Frauenzimmern und Mägden, und auch noch von Verschnittenen, bedienet. Die Anzahl der Bedienten einer solchen Kaiserinn überhaupt beläuft sich auf zehntausend Personen. Außer seinen Gemahlinnen hat der Khan auch noch viele Beyschläferinnen, wovon die meisten aus dem Stamme Ungut sind. An diesen schicket er deswegen alle drey Jahre Abgesandten, welche denn auch vier bis fünfhundert schöne frische Mägdchen mit sich bringen. Wenn er die schönsten Jungfern, die man finden kann, vor sich hat bringen lassen: so werden Personen ernennet, welche sie über und über besehen und untersuchen, und einen Preis von sechzehn bis zwey und zwanzig Karaten auf jegliche setzen müssen. Die nun zwanzig und mehr Karate geschätzet werden, müssen zu dem Khane geführet werden; und dieser läßt von andern noch eine fernere Untersuchung mit ihnen anstellen. Wenn nun dreyßig von den besten ausgelesen worden sind: so überliefert er sie einigen von den Gemahlinnen seiner Hofrichter, um zu sehen, ob sie im Schlafe schnarchen, einen übelriechenden Athem haben, oder sonst einen Fehler in ihrer Aufführung von sich merken lassen. Fünfe von ihnen haben wechselsweise, drey Tage und Nächte lang, die Aufwartung in seinem Schlafzimmer; die übrigen werden in daran stoßende Zimmer gethan, um dem Khane Speisen und Getränke zu bringen, und was ihnen diejenigen sonst anbefehlen, welche die Aufwartung haben. Diejenigen Frauenzimmer, die am niedrigsten geschätzet worden sind, müssen kochen, und andere Verrichtungen in dem Pallaste verwalten. Manchmal giebt sie der Khan Edelleuten mit einer großen Aussteuer.

Seine Beyschläferinnen.

Seine Söhne.

Der Khan hat zwey und zwanzig Söhne *e*) von seinen Gemahlinnen. Sieben davon sind Könige in großen Provinzen, und regieren mit vielem Ruhme. Weil der älteste, von seiner ersten Gemahlinn, welcher den Namen Chinghiz *f*) führete, gestorben ist, der sein Nachfolger seyn sollte: so wird das Reich nach dem Tode des Kublay dem Temur, einem Sohne von ihm, zufallen *g*). Dieser Fürst ist tapfer, weise, und in den Waffen geübt. Von seinen Beyschläferinnen hat der Khan fünf und zwanzig Söhne, die alle große Herren, und zum Kriege auferzogen worden sind *h*).

f) Im Italienischen: Cingis. Es sollte Chenkin heißen, wie zuvor angemerket worden ist.

g) Timur war nicht der einzige Sohn Chengkins, auch nicht der älteste: denn er hatte einen ältern Bruder, mit Namen Kanmala. Timur aber wurde von dem Kublay zu seinem Nachfolger ernennet. Siehe Gaubils Hist. de Gentch. a. d. 223 S.

h) Purchas Pilgr. a. d. 82 S.

Kublay Khan.

2. Oeffentliche Feyerlichkeiten bey Hofe; Pracht des Khans, und andere besondere Nachrichten.

Ordnung, die an Festtagen beobachtet wird. Geburtstag des Khans; Neujahrstag; Huldigungsfeyer; Zeichen der Ehrerbiethung; Ordnung bey dem Jagen; die großen Jäger; Art, den Falken fliegen zu lassen, und zurück zu rufen; das Jagdlager; Gerichte in Kriegs- und bürgerlichen Sachen; Sorgfalt des Khans in theurer Zeit; Seine Liebeswerke, Sterndeuter, und Kalender; Seine papierne Münze.

Ordnung bey Gastmahlen.

Bey feyerlichen Gastmahlen steht die Tafel des Khans auf der nordlichen Seite des Saales, wo er sitzt, und das Gesicht gegen Mittag zu kehret. Zu seiner linken sitzt seine erste Gemahlinn; und zu seiner Rechten sitzen seine Söhne, nebst andern Prinzen vom Geblüte. Ihre Tische sind aber um so viel niedriger, als der seinige, daß sie mit dem Kopfe kaum an seine Füße reichen. Der älteste Sohn hat einen höhern Sitz, als die übrigen. Die vornehmsten Räthe und Fürsten sitzen noch niedriger. Ihre Gemahlinnen beobachten eben diese Ordnung. Die Gemahlinnen der Prinzen von Geblüte sitzen niedriger zur linken Hand; und nachgehends kommen die Gemahlinnen der Großen und Befehlshaber, nach ihrem Range. Die meisten von ihnen sitzen auf Teppichen, weil nicht genug Tische für sie alle vorhanden sind.

An jeder Thüre stehen zween große Kerle mit Stöcken in ihren Händen. Diese müssen Achtung geben, daß niemand die Thürschwelle berühre. Wenn aber jemand dieses thut, so ziehen sie ihm die Kleider aus; und er muß entweder dieselben im Stiche lassen, oder sie damit auslösen, daß er so viel Prügel leidet, als ihm zuerkannt werden. Alle Bedienten bedecken ihren Mund mit Seide, damit ihr Athem den königlichen Speisen oder Getränken nicht zu nahe kommen möge. Wenn der Khan trinken will: so geht das Frauenzimmer, welches ihm den Becher darreichet, drey Schritte zurück, und kniet nieder. Die vornehmsten Reichsräthe, und alle übrigen von der Versammlung, knieen hierauf ebenfalls nieder, und die Musikanten lassen sich hören.

Geburtstag des Khans.

Die Tartarn sind sehr sorgfältig, damit sie den Geburtstag ihres Khans auf die beste Weise feyern mögen. Der Geburtstag des Kublay fällt auf den 28sten des Herbstmonats. Alsdann kleidet er sich kostbar in goldenes Stück. Seine Reichsräthe und Befehlshaber, zwanzig tausend an der Zahl, kleiden sich ebenfalls in Gold und Seide; und ein jeder trägt einen Gürtel mit Golde und Silber, der ihnen, nebst einem Paar Schuhen, gegeben wird. Einige, als die Quiechitarie, sind mit Perlen und Juwelen von großem Werthe geschmücket: solche Kleidung tragen sie aber nur *i*) an ihren dreyzehn monatlichen Festen. An einem solchen Tage sind alle Könige, Fürsten, und vornehme Standespersonen, die unter dem großen Khane stehen, verbunden, ihm, als ihrem Kaiser, Geschenke zu schicken. Diejenigen, die nach einem Amte, nach einer Ehrenstelle, oder nach Einkünften streben, überreichen ihre Bittschriften den zwölf Reichsräthen, welche dazu bestellet sind; und ihr Ausspruch ist entscheidend. Leute von allen Religionen, wer sie auch seyn mögen, sind gehalten, für das Leben, die Sicherheit, und das Wohlseyn des großen Khans zu bethen.

Der

i) Dieses sind die chinesischen Feyer- oder Ceremonienkleider.

k) In den lateinischen Abschriften heißt es das weiße Fest.

Marx Polo 1295.

Neujahrstag.

Der Tag des neuen Jahres, welches sich den ersten des Hornungs anfängt *k*), wird noch feyerlicher begangen. Jedermann kleidet sich alsdann weiß: denn diese Farbe halten sie für ein Zeichen des guten Glücks; und sie hoffen alsdann, daß ihnen das Glück das ganze Jahr über günstig seyn werde. Die Statthalter in den Städten und Provinzen überschicken dem Kaiser an diesem Tage Geschenke von Gold, Silber, Perlen, Edelsteinen, allerhand weißen Kleidern, weißen Pferden, und andern Sachen von eben dieser Farbe. Die Tartarn überschicken einander insgemein ebenfalls Geschenke von weißer Farbe. Es ist die Gewohnheit eingeführet, daß ein jeder, der es zu thun im Stande ist, neun mal neune, oder ein und achtzig Stücken von einerley Gattung, es sey Gold, Silber, oder andere Sachen, überschicket. Solchergestalt bekömmt der **Khan** zuweilen auf einmal hundert tausend Pferde. Zu dieser Zeit werden auch die fünftausend Elephanten des Kaisers nach Hofe gebracht, mit gemalten Tapeten bedecket, und mit zwo Kisten beladen, welche mit Gold- und Silbergeschirre angefüllet sind. Es werden auch Kameele herzu geführet, die mit seidenem Zeuge bedecket sind, und andere Dinge tragen, welche zu dem Gebrauche des Hofes gehören *l*).

Huldigungsfeyer.

Des Morgens versammeln sich alle Könige, Reichsräthe, Feldherren, Kriegesbediente, Aerzte, Sterndeuter, Falkonirer, Statthalter in den Provinzen, und andere Reichsbeamten, auf dem großen Saale: zum Theile aber, weil der Raum nicht zureichet, auf einem daran stoßenden Platze *m*), wo sie von dem **Khane** gesehen werden können. Indem sie nun solchergestalt alle daselbst in ihrer Ordnung, nach ihrem jederseitigen Range, stehen: so steht ein großer Mann, der einem Bischofe *n*) gleicht, auf, und ruft laut: **Neiget euch zur Erde, und bethet an.** Sogleich machen sie allesammt ihre Verbeugung, und neigen sich mit der Stirne bis auf den Boden. Hierauf spricht er: **Gott erhalte unsern Herrn bey langem Leben, und Freude.** Sie antworten alsdann allesammt: **Gott gebe es!** Dieses thun sie zu viermalen. Der Prälat geht hernach an einen köstlich geschmückten Altar, worauf ein rothes Täfelchen liegt, auf welchem der Name des **Khans** geschrieben steht. Nachgehends nehmen sie ein Rauchfaß, beräuchern beydes, seiner Majestät zu Ehren, mit großer Ehrerbiethung, und begeben sich hierauf wiederum an ihren Ort. Wenn dieses geschehen ist, so überreichet man die obengemeldeten Geschenke; man decket die Tische, und die Gäste werden mit einem Schmause bewirthet. Endlich wird ein zahmer Löwe herein gebracht. Dieser leget sich, wie ein junger Hund, zu den Füßen des **Khans**, und scheint ihn für seinen Herrn zu erkennen *o*).

Zeichen der Ehrerbiethung.

Innerhalb einer halben Meile von dem Orte, wo sich der große **Khan** jedesmal aufhält, wird eine tiefe Stille bemerket. Nicht das geringste Geräusch, und nicht einmal eine Stimme, wird gehöret. Ein jeder Reichsrath trägt ein kleines Gefäß, mit einem Deckel, bey sich, worein er speyet: denn niemand darf auf den Saal ausspucken. Sie ziehen auch ihre Halbstiefeln aus, und ziehen andere von weißem Leder an, damit sie die Teppichte nicht beschmutzen mögen, womit der Boden belegt ist *p*).

Ordnung bey dem Jagen.

Die drey Monate über, so lange sich der **Khan** zu **Khanbalu** aufhält, beschäfftigen sich die Jäger, welche dem Kaiser in allen Provinzen um **Khatay** herum zugehören, mit

l) Purchas Pilgr. a. d. 83 u. f. S.

m) Vermuthlich ist dieses der Hof vor dem Saale.

n) Irrig für einen Herold.

o) Purchas Pilgr. a. d. 85 S.

p) Eben daselbst a. d. 88 S.

Kublay Khan.

mit Jagen. Diejenigen, die bis auf dreyßig Tagereisen von Hofe wohnen, liefern dem Khane das große Wildprät, als Hirsche, Bäre, Rehböcke, wilde Schweine, Rehe und dergleichen; und zwar entweder auf Wagen, oder auf Barken, wenn sie diese Thiere zuerst ausgeweidet haben. Diejenigen aber, die vierzig Tagereisen weit entfernet sind, liefern ihm nur die Felle, die zu Waffenrüstungen dienlich sind. Der Khan hat viel Wölfe, Leoparden und Löwen, wovon einige größer sind, als die babylonischen, und zur Jagd abgerichtet werden. Auf den Haaren der letzten sieht man Sterne von verschiedenen Farben, weiß, schwarz und roth. Man muß darüber erstaunen, mit was für Muth und Hurtigkeit diese Löwen wilde Ochsen, Esel, Bäre, und andere wilde Thiere fangen. Man führet zween davon auf einem Wagen, nebst einem Hunde, wodurch sie zahm gemacht werden, und zwar gegen den Wind, damit das Wild sie nicht spüren, und entfliehen möge. Er hat auch zahme Adler, die so stark und muthig sind, daß sie Hasen, Rehböcke, Rehe und Füchse wegfangen. Sie greifen auch wohl zuweilen Wölfe an, und ermüden sie dermaßen, daß die Jäger sie nachgehends ohne Mühe und ohne Gefahr fangen können.

Der Oberjägermeister.

Der große Khan hat an seinem Hofe zween Brüder, Bayan und Mingan, welche man Chivichi q), das ist Wild- oder Jägermeister, nennet. Ein jeglicher von diesen beyden hat zehntausend Mann unter sich. Das eine zehntausend kleidet sich roth, und das andere blau, wenn sie auf die Jagd ziehen. Diese Jäger halten fünftausend große Schweiß- und andere Hunde. Auf der Jagd befindet sich ein Theil von den Jägern zur Rechten des Königes, und der andere zur Linken: daß sie also eine ganze halbe Tagereise durch die Ebene einnehmen, und ihnen kein Wild entwischen kann. Der Khan befindet sich in der Mitte, und sieht mit großem Vergnügen zu, wie die Hirsche, Bäre, und andere wilde Thiere von den Hunden verfolgt werden. Diese Chivichi sind verbunden, vom Anfange des Weinmonats an, bis zu Ende des Märzmonats, täglich, noch außer den Wachteln und Fischen, tausend Stücke Wild und Vögel nach Hofe zu schaffen. Auf ein Stück rechnet man durch die Bank so viel, daß drey Personen daran genug haben.

Art, ihre Falken fliegen zu lassen, und zurück zu rufen.

Im Märzmonate begiebt sich der große Khan von Khanbalu gegen Nordosten nach dem Meere zu, bis auf zwo Tagereisen davon, mit etwan zehntausend Falkonirern, welche Falken, Sperber, Geyerfalken, und andere Stoßvögel mit sich führen. Diese theilen sich in Gesellschaften von hundert bis zweyhundert Mann. Die gefangenen Vögel werden größtentheils dem großen Khane überbracht. Weil dieser mit dem Zipperlein behaftet ist, so sitzt er in einem hölzernen Hause r), welches von zween Elephanten getragen wird. Dieses Haus ist mit Löwenhäuten bedeckt, und mit goldenem Stücke ausgeschlagen. Zum Zeitvertreibe hat er zwölf auserlesene Habichte bey sich, und eben so viel Hofleute, denen er vor andern günstig ist.* Auf jeder Seite reuten, zur Bedeckung seiner Person, verschiedene vornehme Standespersonen und Soldaten. Wenn diese Fasanen, Kraniche, oder anderes Federwildprät fliegen sehen: so geben sie den Falkonirern, die sich um den Khan befinden, Nachricht davon. Diese melden es dem Khane, decken sein Haus ab, lassen ih-

q) Im Italienischen: Civici.

r) Oder in einer Sänfte.

s) In der baseler Abschrift: Bularguci; in der berlinischen: Bugtami.

t) In der baseler Abschrift: Caciamordin, das ist, Kachamordim, oder Mordin, wie in der berlinischen Abschrift steht.

u) Purchas Pilgr. a. d. 85 S.

x) Oder Tay.

ihre Falken und Habichte fliegen, und verschaffen ihm also das Vergnügen, welches dieser Zeitvertreib gewähren kann.

Marx Polo 1295.

Außer dem erstern zehntausend ist noch ein anderer gleich großer Haufen von Männern vorhanden. Diese laufen, wenn die Vögel von der Hand weggeflogen sind, paarweise herum, um sie bey Gelegenheit zu unterstützen. Man nennet dieselben **Taskaol**, das ist, Wächter, oder Schützen. Diese locken die Habichte, welche losgelassen worden sind, mit einem Pfeifchen wiederum zurück. Ein jeder Falke hat eine kleine Silberplatte an dem Fuße, mit dem Zeichen seines Herrn. Wenn man aber das Zeichen nicht kennet: so wird der Habicht an einen gewissen Herrn ausgeliefert, der deswegen **Bulangazi** *s*), das ist, der Bewahrer solcher Dinge, die keinen Herrn haben, genennet wird: denn sonst wird der Finder für einen Dieb gehalten. Diejenigen, die etwas verlohren haben, finden sich bey ihm ein; und er hält sich daher ordentlich auf einer Höhe auf, wo seine Fahne wehet, damit jedermann wissen möge, wo er ihn finden könne.

Das Jagdlager.

Indem sie sich nun im Fortziehen also die Zeit vertreiben: so gelangen sie endlich auf eine große Ebene, mit Namen **Kakzarmodin** *t*), wo das Lager fertig gemacht ist, welches in einiger Entfernung wie eine große Stadt aussieht. Das vornehmste Gezelt ist für den Khan bestimmet; darunter stehen zehntausend Soldaten, nebst den Reichsräthen, und den vornehmen Standespersonen; und die Thüre geht gegen Mittag. Gegen Morgen steht ein anderes Gezelt, mit einem großen Verhörsaale. Zunächst dabey ist das Schlafgemach. Dieses Gezelt ruhet auf dreyen Säulen, die schön geschnitzt, und mit Löwenhäuten bedeckt sind, welche mit verschiedenen Farben gestreift sind, und den Regen abhalten. Inwendig sind die Mauern mit kostbaren Hermelinen und Zobelfellen behängt. Die Tartarn nennen dieselben die Königinn der Felle; und sie sind zuweilen so theuer, daß Felle, die zweytausend **Soltaninnen** an Golde gelten, kaum zu einem Kleide zureichen. Die Seile, wodurch diese Gezelte befestigt werden, sind von Seide. Die Gemahlinnen, Söhne, und Beyschläferinnen des **Khans** haben ebenfalls ihre Gezelte. Weiter hin stehen noch andere für die Stoßvögel, deren man sich zum Vogelfange bedienet. Auf dieser Ebene bleibt der Khan den ganzen März hindurch; und es werden daselbst unzählige Thiere und Vögel gefangen. Denn wenigstens fünf Tagereisen von dem Hofe auf der einen Seite, zehn auf einer andern, und funfzehn auf der dritten, darf sonst niemand jagen, oder Hunde und Stoßvögel halten; sonderlich vom Märze bis in den Weinmonat. Diese Zeit über ist niemanden erlaubt, auf irgend eine Art ein Wild zu fangen; und daher findet man hier das Wild in so großer Menge *u*).

Krieges- und bürgerliche Gerichte.

Die Versammlung der zwölf vorgemeldeten Reichsräthe, welche den Kriegesrath des Khans ausmachen, und alle Kriegesbedienungen vergeben, wird **Thay** *x*), oder das hohe Gerichte genennet. Man findet auch noch andere zwölf Reichsräthe für die vier und dreyßig Provinzen. Diese haben einen schönen Pallast in **Khanbalu**, worinnen sich für jede Provinz ein Richter, und viele Schreiber, in verschiedenen Zimmern befinden *y*). Ihre Versammlung wird **Singh**, oder **das andere Gerichte** genennet. Sie haben die Macht,

y) Dieses sind die bürgerlichen und Kriegesgerichte, wie man sie itzo in China findet. Vielleicht sind sie in der Einrichtung etwas unterschieden: denn Polo beschreibt sie nur obenhin.

Kublay Khan.

Macht, Statthalter für die Provinzen zu erwählen, und ihre Namen dem Khane vorzuzeigen, welcher alsdann ihre Wahl bestätiget. Sie haben auch die Verwaltung des Schatzes unter sich. Diese beyden Gerichte haben niemanden über sich, außer dem Khan.

Sorgfalt des Khans in theurer Zeit.

Dieser Fürst schicket alle Jahre gewisse Personen in die Provinzen aus, und läßt sich erkundigen, ob das Getraide vom Wetter, Heuschrecken, Würmern und dergleichen, Schaden erlitten habe. In diesem Falle pflegt er denenjenigen, die darunter leiden, die Abgaben auf drey Jahre lang zu erlassen. Er versorget sie auch aus seinen Kornhäusern mit Getraide, sowohl zu ihrer Unterhaltung, als auch zur Aussaat. Denn bey wohlfeiler Zeit kaufet er eine große Menge davon ein, und hebt sie drey bis vier Jahre auf. In theurer Zeit verkaufet er dieses Getraide um den vierten Theil des gemeinen Preises. Wenn ein Sterben unter dem Viehe einreißt: so ersetzet er auf gleiche Weise den Verlust durch den Zehenten, der ihm an Viehe gegeben worden ist. Wenn ein Stück Vieh durch den Blitz getödtet worden ist: so nimmt er drey Jahre lang keinen Tribut von der Heerde, sie mag aus großem oder kleinem Viehe bestehen, und auch noch so zahlreich seyn. Er nimmt auch keinen Zoll von einem Schiffe, das vom Donner gerühret worden ist, weil er glaubet, daß Gott über den Eigenthümer zürne, und die Güter unglücklich seyn müssen.

Seine Fürsorge erstrecket sich auch auf diejenigen, die auf großen Landstraßen reisen. Denn in fruchtbaren Gegenden hat er, in einer geringen Entfernung von einander, Bäume pflanzen, an sandigen Orten und unfruchtbaren Plätzen aber Steine und Säulen aufrichten lassen, damit man den Weg unterscheiden könne. Ueber diese Werke sind gewisse Aufseher bestellet; und er ist um so vielmehr geneigt, Bäume zu pflanzen, weil ihm seine Sterndeuter gesagt haben, daß das Leben dadurch verlängert würde z).

Seine Liebeswerke.

Wenn er von einem Hauswesen in Khanbalu höret, welches durch Unglücksfälle herunter gekommen ist, oder nicht arbeiten kann, und nichts zu leben hat: so giebt er diesen Leuten Lebensmittel und Kleidung auf ein Jahr lang; und dieses wird ihnen durch dazu bestellte Beamten abgefolget, wenn sie seinen Befehl vorzeigen. Solche Kleider, wie auch die Kleidungen für sein Kriegesheer, werden in jeglicher Stadt von der Wolle verfertiget, die seinen Zehenten davon ausmachet. Es ist merkwürdig, daß die Tartarn zuvor niemals Almosen gegeben, sondern den Dürftigen Vorwürfe gemacht haben, daß Gott sie hassete. Allein die Götzenpriester, sonderlich die Bakſi, haben dem Khane die Mildthätigkeit als ein gottgefälliges Werk angepriesen. Deswegen wird an seinem Hofe niemanden Brodt versaget, der darum bittet; und es wird in dem Pallaste täglich für zwanzig tausend Kronen Reiß, Hirse und Pannic ausgetheilet. Dieses verursachet, daß man ihn als einen Gott verehret.

Sterndeuter und Kalender.

Er versorget auch bey fünf tausend Sterndeuter und Wahrsager in dieser Stadt jährlich mit Speise und Kleidung. Diese Leute bestehen aus Christen, Muhammedanern und Katayern. Sie haben ein Astrolabium, worauf die Planeten, die Stunden und die kleinern

z) Purchas Pilgr. a. d. 86 u. f. S.

a) Vielleicht soll es Tacuim heißen, welches mit dem arabischen Worte Taquin, oder vielmehr Takwim, übereinstimmet, und eigentlich ein durch Tafeln eingetheiltes Werk, folglich auch einen Kalender

kleinern Theile der Zeit, durch das ganze Jahr hindurch gezeichnet sind. Durch Hülfe derselben bemerken sie den Lauf der Himmelskörper, und die Beschaffenheit des Wetters in jedem Monden. Sie schreiben ferner auf gewisse Täfelchen, die viereckicht sind, und Tacuini *a*) genennet werden, die Begebenheiten auf, die in dem itztlaufenden Jahre vorfallen sollen; doch setzen sie die Ausnahme hinzu, wenn die Gottheit nichts darinnen änderte. Solche Bücher verkaufen sie. Diejenigen, deren Vorherverkündigungen am richtigsten eintreffen, werden am meisten geehret. Wer ein großes Werk unternehmen, oder eine lange Reise thun will, wendet sich an diese Sterndeuter, damit sie ihm an dem Himmel zeigen, ob er glücklich seyn werde, oder nicht. Dieses thun sie, indem sie das Gestirn, das itzo regieret, mit demjenigen vergleichen, welches bey der Geburt des Fragenden die Oberherrschaft gehabt hat, wenn sie die eigentliche Zeit derselben wissen *b*).

Marx Pol. 1295.

Die Münze des großen **Khan** wird nicht aus Metalle gepräget, sondern besteht aus der mittlern Rinde der Maulbeerbäume, die gehärtet, und in runde Stücken von verschiedener Größe geschnitten wird, worauf man das Zeichen des Kaisers drücket. Das ganze Kaiserthum wird aus **Khanbalu** damit versehen. Es darf auch niemand, weder ein Eingebohrner, noch ein Fremder, bey Strafe des Todes sich weigern, sie anzunehmen, oder eine andere in den Herrschaften des **Khan** ausgeben. Wenn fremde Kaufleute in die Hauptstadt kommen: so erhalten sie solches Geld für ihr Gold, Silber, Perlen und Diamanten. Und weil in andern Ländern diese Münze nicht gelten würde: so kaufen sie dafür wiederum Waaren ein. Der **Khan** besoldet seine Soldaten und Befehlshaber mit eben dieser Münze. Durch dieses Mittel hat er einen größern Schatz gesammelt, als irgend ein Fürst in der Welt *c*).

Seine papierne Münze.

Der VI Abschnitt.

Eine Nachricht von den Inseln, den Seeküsten und dem größern Indien.

1. Von den Inseln in dem indianischen Meere.

Indianische Schiffe. Zipangu oder Japan wird von den Tartarn angegriffen. Ihr Unternehmen schlägt fehl. See von Chin. Landschaft Ziamba. Das größere Java. Sondur und Kondor. Insel Pentan. Das kleinere Java. Königreich Felek. Provinz Basma. Das Nasenhorn. Provinz Sumatra. Provinz Dragoyan. Provinz Lambri. Provinz Fanfur. Inseln Nokueran und Angaman. Insel Seylan. Grab Adams.

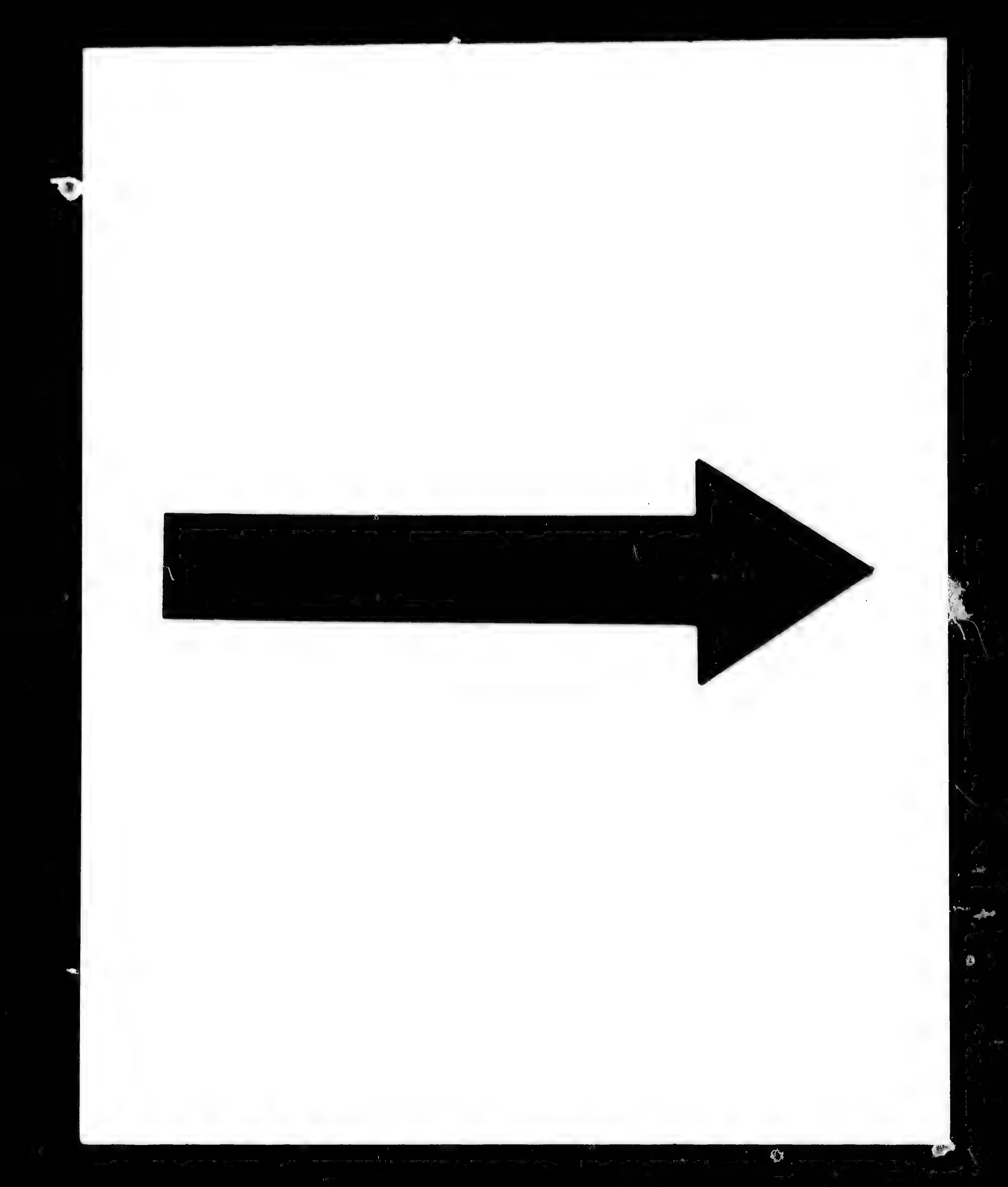
Die indianischen Schiffe werden aus Tannenholze gebauet, mit einem Verdecke, worauf, nachdem das Schiff groß ist, zwanzig, oder weniger Cajüten, oder Kämmerchen, für die Kaufleute sind. Einige haben zween Masten, andere viere, und eben so viele Segel. Sie

Indianische Schiffe.

lender bedeutet. Daraus sieht man, daß damals vornehmlich die arabischen Sternseher die Aufsicht über den Kalender hatten.

b) Purchas Pilgr. a. d. 88 S.

c) Eben daselbst a. d. 86 S.



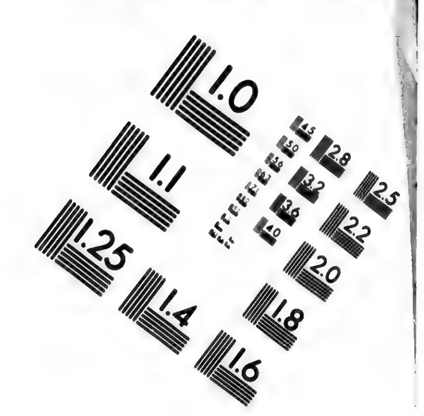
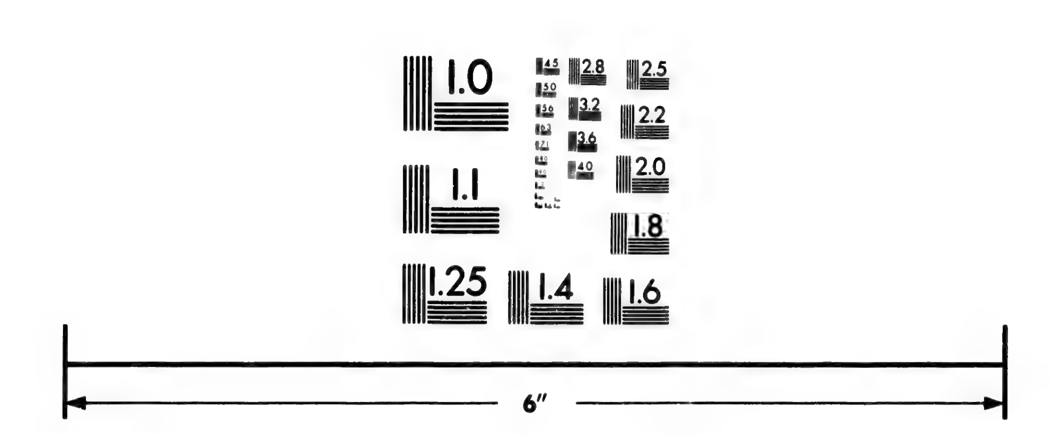
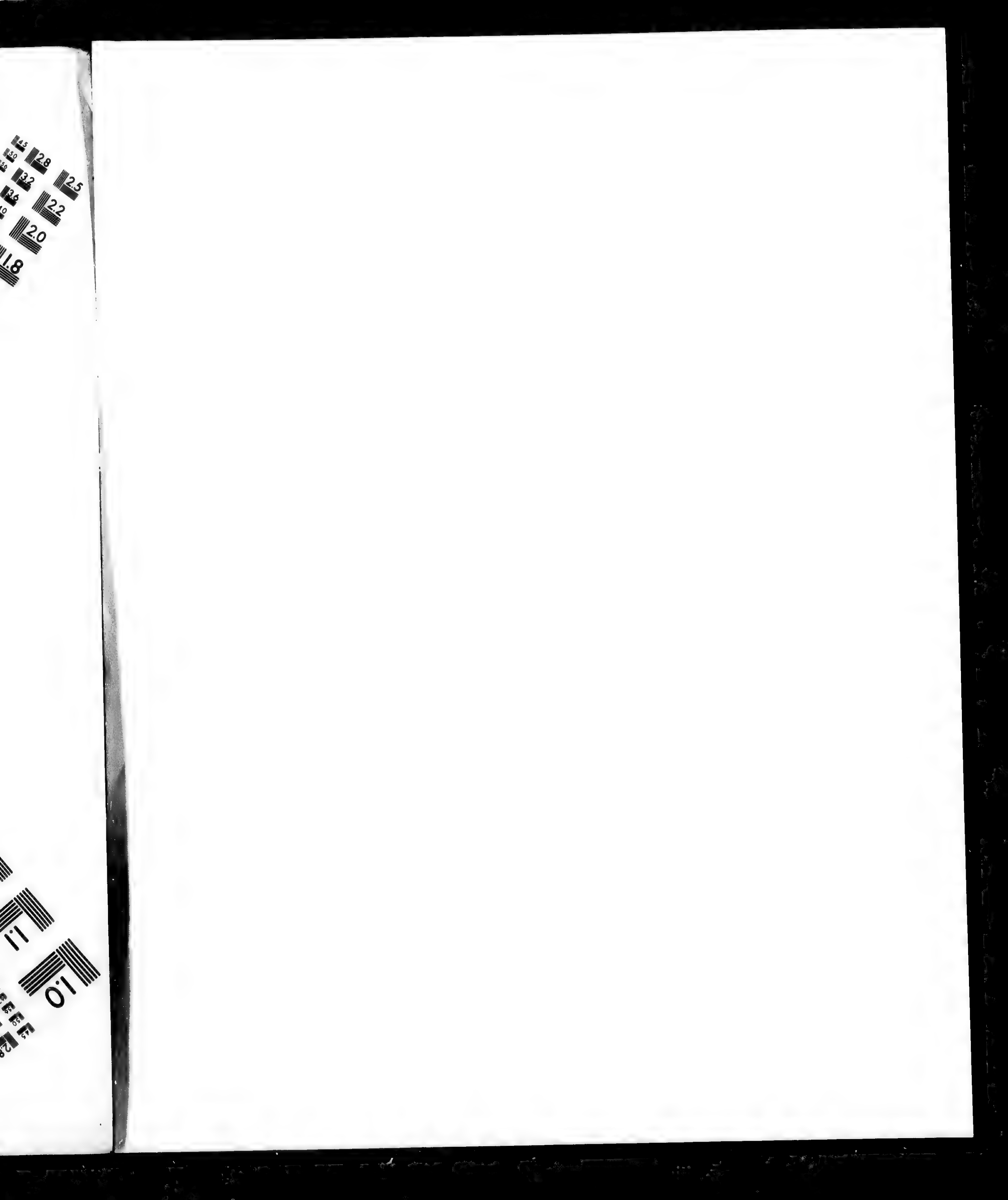


IMAGE EVALUATION
TEST TARGET (MT-3)





Indianische Inseln.

Sie haben auch Ruder; und zu einem jeglichen werden vier Mann erfordert. Der Körper des Schiffes ist in Kolti oder Kammern eingetheilet; und große Schiffe haben dreyzehn solche Kammern. Wenn also durch das Anstoßen an einen Wallfisch oder an eine Klippe, Wasser hinein dringt: so kömmt dasselbe nicht weiter, als in eine solche Eintheilung; und die Lücke kann alsdenn bald verstopfet werden. Sie sind alle doppelt, oder haben zwo Lagen von Planken, eine in der andern. Diese werden fleißig mit Garne gekalfatert, und mit Eisen befestiget. An statt des Peches nehmen sie ein gewisses Baumöl, welches mit Kalche und klein gestampftem Hampfe vermischet wird. Dieses hält besser, als Pech und Kalch. Die großen Schiffe führen zu hundert und funfzig bis dreyhundert Seeleute, und fünf bis sechstausend Säcke Pfeffer. Sie haben kleine Fahrzeuge bey sich, die eine Ladung von tausend Säcken und etwan sechzig Mann führen, welche zuweilen dienen, das größere Schiff zu bugsieren. Sie haben auch zehn kleine Boote, zum Fischen und andern Diensten bey sich, die an den Borten befestiget sind, und welche man nach Belieben hinunter lassen kann. Alle Jahre wird jeder Bort eingefasset, bis sie auswendig sechs Lagen von Planken haben; und alsdenn bricht man sie von einander.

Zipangu oder Japan.

Zipangu d) ist ein sehr großes Eyland, funfzehnhundert italienische Meilen gegen Osten von der Küste von Mangi. Die Einwohner sind Götzendiener, schön von Ansehen, und höflich in ihrer Aufführung. Die Götzen in dieser, und in den benachbarten Inseln, haben Köpfe von Kühen, Hunden und andern Thieren. Einige haben Gesichter auf den Schultern, und vier bis hundert Hände e). Diesen letzten schreiben sie die meiste Gewalt zu, und eben dieselben werden am meisten verehret. Manchmal essen sie das Fleisch von den Kriegesgefangenen, und halten es für ein Leckerbißchen.

Es wird von den Tartarn angegriffen.

Gold wird in Zipangu häufig gefunden: denn es kommen selten Kaufleute hieher; und die Ausführung des Goldes ist von dem Könige verbothen. Der Pallast desselben ist, nach dem Berichte der Reisenden, inwendig und auswendig mit Golde überzogen, wie die Kirchen in Europa mit Bley; und die Fenster sind vergoldet. Perlen werden hier im Ueberflusse gefunden. Durch den Ruf von den Reichthümern dieser Inseln wurde Kublay angelocket, die Eroberung derselben zu unternehmen. Er schickte eine große Flotte, mit einem Kriegesheere unter zweenen Befehlshabern, Abbakkatan und Vonsanchin f) dahin. Die Heerführer segelten von Zaytum g) und Quinsay ab. Weil sie aber unter einander uneinig wurden: so konnten sie nur eine einige Stadt einnehmen; und hier tödteten sie jedermann durch die Schärfe des Schwerdts, ausgenommen acht Personen. Weil diese,

d) Eben so steht in der berlinischen Abschrift; in der baseler aber: Zipangri. Wenn man die Endung gu von dem Namen hinweg thut: so erhellet sowohl daraus, als auch aus andern Umständen, daß es Japan oder Jepan seyn muß: denn das Z kömmt mit dem englischen mitlautenden J überein.

e) Es ist viel, daß er keiner solchen briareischen Bilder in Katay oder Manji gedenket, wo sie häufig gefunden werden.

f) In der baseler Abschrift: Abatan und Mansachum; in der berlinischen: Abatam und Vosanchim.

g) Der Hafen wird für Sven-chew gehalten. Siehe zuvor a. d. 468 S. Anm. s)

h) Dieses kann die Insel Ping-hu, sehr nahe bey Japan, seyn, deren Lage Gaubil nicht ausmachen wußte. Siehe die Hist. de Gentch. a. d. 194 S. 2te Anmerk.

i) Nach der chinesischen Geschichte geschah die Unternehmung auf Japan in den Jahren 1280 und 1281, unter dem Anführer Argan. Als dieser

se, wie es scheint, durch einen bezauberten Edelstein, den sie an dem rechten Arme, zwischen Haut und Fleische trugen, eisenfeste waren: so wurden sie mit hölzernen Keulen erschlagen. Als endlich durch einen Sturm aus Norden, einige von denen Schiffen, die in dem Hafen lagen, verschlagen, und andere in die offene See getrieben wurden: so giengen die übrigen, mit den beyden Heerführern und den vornehmsten Befehlshabern, wiederum nach Hause.

Marc Polo 1295.

Ihr Unternehmen schlägt fehl.

Bey dreyßigtausend entkamen, indem sie auf Planken, an eine wüste Insel *h*), vier Meilen von Zipangu, schwammen. Der Feind rückte mit einer Flotte wider dieselben an, da sie weder mit Lebensmitteln noch mit Waffen versehen waren. Als die Feinde nun unordentlich landeten: so zogen sich die Tartarn um die Insel herum, die in der Mitten hoch war, und bemächtigten sich, ohne gesehen zu werden, der Schiffe. Von hier segelten sie nach der Hauptstadt in Zipangu, ließen die Flaggen wehen, und wurden ohne den geringsten Argwohn hinein gelassen: sie fanden hier aber wenig Personen, außer Weiber. Hier wurden sie von dem Könige sechs Monate lang belagert; und alsdenn ergaben sie sich, unter der Bedingung, daß sie ihr Leben behalten sollten. Dieses geschah im Jahre 1264 *i*). Der Kaiser ließ, um die beyden Befehlshaber zu bestrafen, einem davon den Kopf abschlagen, und schickte den andern in die Insel Zorza, wo Missethäter hingerichtet werden. Man bindet ihnen die Hände, und nähet sie in eine frisch abgezogene Büffelshaut ein. Weil nun diese zusammen schrumpfet, wenn sie trocken wird: so müssen sie solchergestalt elendiglich umkommen.

See von Chin.

Das Meer, worinnen dieses Eyland liegt, wird die See von Chin *k*) genennet. Dieses bedeutet die See gegen Manji über: denn Manji wird, in der Sprache dieser Insel, Chin genennet *l*). Die Lootsen sagen, in dieser See befänden sich siebentausend vierhundert und vierzig Inseln, welche größtentheils bewohnt wären; alle ihre Bäume gäben einen starken Geruch von sich; und sie hätten einen Ueberfluß an Aloe, Pfeffer und vielen andern Spezereyen. Die Schiffe von Zaytum bringen ein Jahr auf der Reise zu. Im Winter fahren sie aus, und im Sommer kommen sie wieder zurück, vermittelst zweener verschiedenen Winde, die in diesen Jahreszeiten die Oberhand haben *m*). Der Verfasser ist aber niemals auf diesen Inseln gewesen.

Wenn man Zaytum verlassen hat: so kömmt man in einen großen Meerbusen oder in eine See, mit Namen Kheynan *n*), welche sich einen Weg von zween Monaten gegen Norden erstrecket. Gegen Süden spület sie an Manji, wie auch Ania *o*), Toloman,

ser auf der See starb: so bekam Attahay die Oberbefehlshaberschaft über die Flotte. Als sie die Insel Ping-hu zu Gesichte bekamen: so wurde die Flotte durch einen Sturm zerstreuet; Attahay kam mit einigen Schiffen davon; und die übrigen fielen in die Hände der Feinde. Diese machten siebenzig tausend Chinesen oder Koreaner zu Leibeigenen, und erschlugen dreyßigtausend Mongolen. Gaubil a. d. 194 S.

k) Im Italienischen: Cin.

l) Dieses ist ein offenbarer Beweis, daß der Name Chin oder China, von Osten gekommen ist.

m) Dieses sind die Monsone, oder diejenigen Winde, die zu einer gewissen Jahreszeit wehen.

n) Ohne Zweifel ist dieses Haynan, welches auch Khaynan geschrieben werden kann, das ist, die Südsee.

o) Vielleicht soll dieses Gan-nan heißen, welches Tong-king und Kochinchina in sich begreift. Gaubil merket an, daß die Europäer unrichtig Anam schreiben, und die Sprache die anamitische nennen. Hist. de Gentch. a. d. 194 S.

Indianische Inseln.

man, und andere zuvor gemeldete Provinzen *p*). Sie ist mit unzähligen Inseln untermischet, die größtentheils unbewohnt sind; so, daß es eine andere Welt zu seyn scheint. Sie bringen viel Gold hervor, und handeln mit einander.

Landschaft Ziamba.

Wenn man funfzehnhundert Meilen gegen Südwesten, durch den Meerbusen, gesegelt ist: so kömmt man nach **Ziamba** *q*), einer reichen und großen Insel, die einen König, und ihre eigene Sprache hat: aber dem großen **Khane** jährlich als einen Tribut zwanzig Elephanten, und eine große Menge von Aloeholze, liefern muß. Als **Kublay**, im Jahre 1268, von den Reichthümern dieser Insel hörte: so schickte er den **Sagatu** *r*) dahin ab, um sie anzugreifen: weil aber der König, **Akkambalu**, schon alt war: so erkaufte er den Frieden. Sie hat einen Ueberfluß an Ebenholze.

Das größere Java.

Wenn man von hier, zwischen Süden und Südosten, funfzehnhundert Meilen weit, fortsegelt: so sieht man das große **Java** liegen, welches für die größte Insel in der Welt gehalten wird, und mehr, als dreytausend Meilen im Umfange hat. Der König daselbst steht unter niemanden. Wegen der Länge und Gefährlichkeit der Reise durfte es der **Khan** nicht wagen, die Eroberung dieser Insel vorzunehmen *s*). Die Kaufleute von **Zatum** hohlen hier viel Gold und Spezereyen.

Sondur oder Kondor.

Sechshundert Meilen gegen Süden und Südwesten von **Java**, liegen zwo wüste Inseln, eine große, **Sondur** *t*), und eine kleine, **Kondor**. Funfzig Meilen von hier gegen Süden liegt **Lokak**, eine sehr reiche und große Provinz auf dem festen Lande, die aber bergicht und wild ist. Die Einwohner sind Götzendiener, und haben ihren eigenen König, und ihre eigene Sprache. Brasilienholz, Gold und Elephanten, nebst andern wilden Thieren und Vögeln, werden hier häufig gefunden. Hier findet man eine sehr gute Frucht, mit Namen **Berchi**, so groß, als eine Lemone; es werden auch viel Porzellanschalen in andere Länder verführet, wo sie an statt des Geldes dienen. Der König suchet aber die Fremden nicht herzuziehen.

Insel Pentan.

Fünfhundert Meilen gegen Süden von **Lokak** *u*), liegt **Pentan** *x*), eine wilde Insel, die aber mit wohlriechenden Bäumen angefüllet ist. Funfzig Meilen weit ist die See an vielen Orten nur vier Faden tief. Dreyßig Meilen weiter gegen Südosten liegt die Insel **Malayur** *y*), die einen Ueberfluß an Spezereyen, ihren eigenen König, und ihre besondere Sprache hat. Hundert Meilen gegen Südosten von **Pentan**, liegt das **kleinere Java**.

Dieses

p) Siehe oben a. d. 455 S.

q) In der baseler Abschrift: **Ciamba**. Vielleicht ist es das Königreich **Champa**, in dem südlichen Theile von der weiter entfernten Halbinsel Indien; wiewohl der Name mehr mit Siam übereinkömmt, wenn man nur die Endung **ba** wegläßt. Nach der baseler Abschrift war Polo in diesem Königreiche.

r) Dieses scheint der Heerführer **Song-tutay** zu seyn, dessen Gaubil a. d. 179 S. gedenket, oder auch **Sutu**, a. d. 202 S. Wir finden aber vor dem Jahre 1280, da ganz China dem Kublay unterworfen wurde, nichts von solchen auswärtigen Kriegesunternehmungen. Polo bestimmet die Zeit selten richtig.

s) Vielleicht ist dieses die Insel, die in der chinesischen Geschichte, **Quawa** genennet wird, und im Jahre 1292, aber vergeblich, mit einer Flotte von tausend Segeln angegriffen wurde. Gaubil hält a. d. 220 S. **Quawa** für Borneo, weil auch Purchas, nicht ohne allen Grund, dieses größere **Java** oder **Nawa** hält.

Marx Polo 1295.

Das kleinere Java.

Dieses kleinere Java z) hat etwan zweyhundert Meilen im Umfange. Man findet hier viel Spezereyen, Ebenholz und Brasilienholz. Es liegt so weit gegen Süden, daß der Nordstern hier niemals gesehen wird. Es wird in acht Königreiche getheilet, wovon ein jedes seine besondere Sprache hat. Unser Verfasser war in sechs Königreichen davon gewesen, nämlich in **Felekh**, **Basina**, **Samara**, **Dragoian**, **Lambri** und **Fanfur**.

Königreich Felek.

Weil **Felekh** a) einen starken Handel mit den Muhammedanern treibt: so haben die Städte darinnen ihren Glauben angenommen. Die Einwohner auf den Bergen aber, die Menschenfleisch und andere unreine Speisen essen, sind immer noch Götzendiener, und verehren dasjenige, was ihnen des Morgens am ersten zu Gesichte kömmt.

Provinz Basma.

Das Königreich **Basma** b) wird ebenfalls von einem viehischen Volke bewohnet, welches ohne Gesetze, wie das Vieh lebet. Manchmal überschicken sie dem **Khane** Stoßvögel; und dieser machet einen Anspruch auf die ganze Insel. Man findet hier wilde Elephanten und Einhörner c). Diese letztern sind viel kleiner, als die erstern: sie haben aber Füße, wie die Elephanten, und Haare, wie Büffel. Ihr Horn steht mitten auf der Stirne: sie bedienen sich aber desselben nicht als eines Gewehres. Sie haben die Art, daß sie auf einem Menschen erstlich herum trampeln, ihn hernach mit dem Knie unter sich halten, und ihn alsdenn mit ihrer Zunge verwunden, welche mit langen Stacheln besetzt ist. Den Kopf, der einem wilden Schweinskopfe gleicht, tragen sie im Gehen unterwärts. Sie halten sich gern im Kothe auf, und sind bey weitem nicht so zärtliche und reine Thiere, wie das Einhorn in Europa vorgestellet wird. Von jungen Mägdchen lassen sie sich gutwillig fangen. In diesem Lande findet man viel große ganz schwarze Habichte, und allerhand Arten von Affen, wovon einige sehr klein sind, und ein Gesicht haben, welches dem Menschen gleicht. Die Einwohner erhalten sie durch Spezereyen in Kästchen, und verhandeln sie an Kaufleute, welche sie herumführen, und für Zwärge ausgeben.

Das Nasenhorn.

Provinz Samara.

Die nächste Provinz ist **Samara**, wo sich **Polo**, wegen des schlimmen Wetters, fünf Monate lang aufhalten mußte. Er landete daselbst mit zweytausend Mann, und verschanzte sich wider die Einwohner, welche Menschen- und anderes Fleisch essen. Doch handelte er mit ihnen um Lebensmittel, indem sie vortreffliche Fische, und weißen und rothen Dattelwein haben d). Er ist gut für die Wasser- Schwind- und Milzsucht. Hier findet man indianische Nüsse e), so groß, als ein Menschenkopf, die in der Mitten mit einem

r) Vermuthlich ist dieses das Senderfulat der Araber, die für das malayische Wort, Pulo, welches eine Insel bedeutet, Fulat schreiben; und nicht das Pulo Kandor oder Kondor, wie Renaudot dafür hält, Ancien. Relat. a. d. 145 S.; ob es schon nahe dabey liegen soll: wenn anders Kondor hier eben dasselbe ist.

u) In der baseler Abschrift: Bocach; in der berlinischen: Loeach.

x) Im Lateinischen: Petan.

y) In der baseler Abschrift: Maletur; in der berlinischen: Malenii.

z) Wir halten dieses für die Insel, die itzo Java genennet wird.

a) In der baseler Abschrift: Ferlekh.

b) Eben daselbst: Basman.

c) Man muß hierunter das Nasenhorn verstehen; obgleich die Beschreibung nicht völlig richtig ist.

d) Mit Namen Toddi.

e) Kokosnüsse.

Indianische Inseln.

Provinz Dragoyan.

nem angenehmen Getränke angefüllet sind, welcher besser ist, als Wein. Hier konnte man keinen von den Sternen im großen Bäre sehen *f*).

Der **Khan** machet auch einen Anspruch auf das Königreich **Dragoyan** *g*). Man erzählte dem **Polo**, wenn jemand krank würde, so befragte man die Zauberer, ob er davon kommen sollte. Antwortete nun der Teufel mit Nein: so ließen die Anverwandten gewisse Knechte hohlen, welche dazu bestellet sind, daß sie solche Leute erwürgen müssen. Wenn dieses geschehen ist: so hauen sie den Körper in Stücken, und essen alles, bis auf das Mark, auf: denn sie sagen, wenn etwas davon übrig bleiben sollte: so würden Würmer hinein kommen; wenn sie aber keine Nahrung mehr fänden: so müßten sie sterben; und dieses würde der Seele des Verstorbenen viel Betrübniß und Pein verursachen. Die Knochen tragen sie in eine Höhle auf den Bergen, damit keine Thiere darzu kommen. Sie fressen auch die Fremden, die ihnen in die Hände fallen.

Provinz Lambri.

In **Lambri** findet man viel Brasilienholz. **Polo** brachte etwas von dem Samen mit nach Venedig: es gieng aber nicht auf, weil der Boden zu kalt war. Die meisten Einwohner haben Schwänze, mehr als eine Spanne lang, wie Hunde, aber ohne Haare. Sie wohnen auf Bergen, und nicht in Städten. Einhörner, Wildprät und Vögel werden hier häufig gefunden *h*).

Provinz Fanfur.

Das Königreich **Fanfur** hat den besten Kampher, der dem Golde gleich, nach dem Gewichte, bezahlet wird. Hier findet man große Bäume, die so dick sind, daß zween Männer sie kaum umspannen können. Davon nimmt man die dünne Rinde, und etwan drey Finger dickes Holz hinweg: das innere Mark ist hernach Mehl *i*). Dieses thun sie in Wasser, und rühren es wohl um, bis der Unrath oben schwimmt, und der reinere Theil zu Boden sinkt. Aus diesem verfertigen sie einen Teig, der hernach wie Gerstenbrodt schmecket. Hiervon brachte **Polo** etwas mit sich nach Venedig. Das Holz von diesem Baume sinkt im Wasser unter, wie Eisen. Man verfertiget daraus kurze Lanzen, weil die langen zu schwer seyn würden, und härtet die Spitzen im Feuer. Wenn es also zugerichtet ist: so wird man einen Panzer eher damit durchbohren können, als mit Eisen.

Inseln Nokueran und Angaman.

Wenn man etwan hundert und funfzig Meilen von **Lambri** nordwärts segelt: so findet man zwo Inseln. Die erstere heißt **Nokueran** *k*). Die Einwohner daselbst leben wie das Vieh; sie gehen alle nackend, und verehren Götzenbilder. Hier findet man vortreffliche Bäume, Würznelken, weißes und rothes Sandelholz, Brasilienholz und andere Spe-

zereyen

f) Nach der berlinischen Abschrift kann man den großen Bär sehen; aber nicht den Nordpol.

g) In der baseler Abschrift: **Dragoiam**; in der berlinischen: **Dagoiam**.

h) Purchas Pilgr. a. d. 103 S.

i) Dieses ist das Sagu oder Sagor.

k) In der baseler Abschrift: **Necuram**; in der berlinischen: **Pecuram**, einmal auch **Necaram**.

l) In den lateinischen Abschriften: **Angania**. Wenn dieses die Insel **Anduman**, gegen den Küsten von **Malakka** und **Siam**, über ist; indem es auf dem Wege lag, den die Araber nehmen, wenn sie nach China segeln, und welchen auch Polo genommen zu haben scheint: so liegt es zu wei… von **Java**; man müßte denn **Sumatra** mit un… ter diesem Namen begreifen; welches auch nic… unwahrscheinlich ist. Wenn man aber den W… von **Aguman** nach **Seylon**, in Ansehung d… Himmelsgegend, zugleich mit betrachten soll; we… ches doch, unsers Erachtens, nicht geschehen dar… so müßte **Angaman** etwas weiter gegen Wes… von **Sumatra** liegen.

m) In den lateinischen Abschriften: Seylan… im Malabarischen: **Selan** oder **Seylandiv**. Da… aus haben die Araber **Serandib** gemacht, ind… sie l in r verwandelten, und b an statt v setzten, w…

Marx Polo 1295.

zereyen. Die andere Insel, **Angaman** *l*), ist wild, wie die vorige. **Polo** wurde berichtet, daß die Einwohner Hundesköpfe hätten.

Insel Seylan.

Wenn man von hier tausend italienische Meilen West gegen Norden segelt; so kömmt man nach **Zeilan** *m*), der besten Insel in der Welt, die zweytausend und vierhundert ital. Meilen im Umfange hat. Ehemals hatte sie dreytausend und sechshundert solcher Meilen im Umfange, wie aus den hier gebräuchlichen Seekarten erhellet: aber durch die Nordwinde ist ein großer Theil davon im Wasser untergegangen. Die Einwohner sind Götzendiener, und gehen nackend, außer daß sie förne ein Tuch haben. Sie haben kein Korn: sondern Reiß, Sesaminöl, Milch, Fleisch, Baumwein, viel Brasilienholz, die besten Rubinen, auch Saphiren, Topasen, Amethysten und andere Edelgesteine. Der König, mit Namen Sendernaz, soll einen unschätzbaren Rubin, eine Spanne lang und einen Arm dick haben, der ohne Flecken ist, und wie Feuer glänzet. **Kublay Khan** schickte zu ihm, und both ihm so viel dafür an, als eine Stadt werth wäre. Allein, der König antwortete, daß er ihn für alle Schätze der Erden nicht verkaufen wollte, weil er ihn von seinen Vorfahren geerbet hätte *n*).

Grab Adams.

Auf dieser Insel ist ein hoher Berg, auf welchen, wie man dem **Polo** berichtete, niemand anders, als vermittelst eiserner Ketten kommen kann. Auf dem Gipfel sieht man das Grab Adams *o*), wie die Muhammedaner vorgeben: die Heiden sagen aber, es liege daselbst der Körper des **Sogomonbar Khan**, welches der Sohn eines Königes von dieser Insel gewesen seyn soll. Dieser hätte sich an denselben Ort begeben, um ein einsames Leben zu führen; und man hätte ihn durch keine Lustbarkeiten, durch kein Zureden davon hinweg bringen können. Nach seinem Tode hätte der Vater sein Bild aus Golde verfertiget, dasselbe mit Edelgesteinen gezieret, und allen seinen Unterthanen befohlen, es anzubethen. Daher hätte der Götzendienst seinen Anfang genommen. Man thut weite Wallfahrten nach diesem Berge; und man zeiget daselbst, als kostbare Ueberbleibsel, das Haar Adams, seine Zähne *p*), und eine von seinen Schüsseln. Durch die Erzählung der Muhammedaner wurde der große **Khan** im Jahre 1281 bewogen, Abgesandte hieher zu schicken. Diese bekamen von dem Könige in Zeilan zweene Zähne, eine Schüssel, und etwas von den Haaren *q*). Diese Sachen mußten alle in **Khanbalu** *r*), haußen vor der Stadt empfangen werden; und man brachte sie mit großen Ehrenbezeugungen vor ihn *r*).

2. Nach-

...ten sie nicht haben. **Cosmas Indopleustes** schreibt: **Seylendiba**.

n) Purchas Pilgr. a. d. 104 S.

o) Oder Adams Fuß. Siehe **Knoxes** Geschichte von **Ceylon**, a. d. 3 S.; **Renaudot** Anciennes Relat. a. d. 134 S. und **Ribeiros Ceylon**, a. d. 172 S.

p) Neuere Schriftsteller reden nur von einem Zahne, der von den Portugiesen weggenommen ist. Siehe zuvor im VI Bande a. d. 360 S. Anm. *r*)

q) Ohne Zweifel wissen sie die Kunst, ihre Ueberbleibsel von Heiligthümern zu vervielfältigen, und ihrer Erschöpfung vorzubeugen, wie einige Papisten, die, ob schon Haare von dem heiligen **Petrus**, Milch von der Jungfrau **Maria**, und Nägel und Holz von dem heiligen Kreuze, von Zeit zu Zeit weggegeben worden sind, doch noch immer durch geschickte Mittel, einen Vorrath davon behalten.

r) Dieser ganze Absatz ist in den lateinischen Abschriften weggelassen; wie hingegen vieles daselbst hinzugethan, und die Veränderungen überhaupt durchaus sehr groß sind.

Indianische Inseln.

2. Nachricht von den Seeküsten des größern Indiens.

Land Malabar.

Wenn man sechzig Meilen gegen Westen von **Zeilan** segelt: so gelanget man in das große Land **Malabar** s), auf dem festen Lande, welches das größere Indien genennet wird, und das reichste Land in der Welt ist.

Perlenfischerey.

Man findet hierinnen vier Könige, worunter **Senderbandi** der vornehmste ist t). In seinem Königreiche u) findet man eine Perlenfischerey, zwischen der Küste und Zeilan x), in einer Bay, wo nicht über zwölf Faden Wasser ist. Die Perlen werden von Tauchern gefischet. Diese binden Säcke oder Netze um den Leib, und bringen die Muscheln herauf, worinnen die Perlen stecken. Und weil der Ort von gefährlichen Fischen unsicher gemacht wird: so miethen sie [illegible]inen, um dieselben hinweg zu zaubern. Diese bekommen den zwanzigsten Theil [illegible] König aber den zehnten. Die Straße **Betala** giebt die meisten Einkünfte. Die Muscheln werden hier den April hindurch und bis in die Mitte des May gefunden. Im Herbstmonate treffen sie dieselben aber wiederum an einem Orte dreyhundert Meilen davon an, bis in die Mitte des Weinmonats.

Staat des Königes.

Der König geht nackend, wie die übrigen Einwohner; seinen Schmuck ausgenommen. Dieser besteht in einer Halskette von Edelsteinen und einer seidenen Schnur um die Brust, mit hundert und vier Perlen, woran er, als an einem Rosenkranze, seine Gebethe abzählet, die er täglich zu seinen Götzen sagen muß. Diese Gebethe bestehen in den Worten **Pakkauka, Pakkauka, Pakkauka**, welche zu so vielen malen wiederhohlet werden müssen. Eben solche Bänder trägt er an dreyen Orten, an seinen Armen, Beinen, Fingern und Fußzähen. Er hat tausend Weiber, und kann nehmen, welche er will. Also nahm er seinem Bruder ein Weib; und dieser würde darüber einen Krieg erregt haben, wenn es nicht seine Mutter verhindert hätte, indem sie drohete, daß sie sich, wenn dieses geschähe, die Brüste abschneiden wollte, welche die beyden Brüder gesogen hätten. Er wird allemal von einer zahlreichen Leibwacht zu Pferde begleitet; und diese verbrennet sich mit seinem Körper, um ihm in der andern Welt zu dienen.

Gewisse Gewohnheiten.

Alle Pferde, die man in **Malabar** findet, werden aus **Ormuz, Divisar, Pekhe** und **Adem** gebracht: denn das Land selbst bringt keine hervor; und zuweilen geschieht es, daß sie übel gestaltet, und zu nichts nütze sind. Personen, die zum Tode verurtheilet sind,

s) In den lateinischen Abschriften: **Maabar.** der berlinischen: **Sanderba.** Vielleicht ist es d[illegible]

t) In der baseler Abschrift: **Senderba**; in **Samorin von Kalekut.**

sind, erbiethen sich, daß sie sich, ihren Götzen zu Ehren, selbst aufopfern wollen. Dieses geschieht durch zwölf Wunden, die sie sich mit eben so vielen Messern an verschiedenen Theilen ihres Leibes geben. Bey jedem Stiche sprechen sie: **Ich tödte mich diesem Götzen zu Ehren.** Den letzten Stich geben sie sich ins Herz; und alsdenn verbrennen sie ihre Anverwandten. Die Weiber stürzen sich ebenfalls mit ihren verstorbenen Ehemännern in das Feuer; und diejenige, die sich weigert, solches zu thun, wird für unehrlich gehalten.

Marc Polo 1295.

Sie verehren Götzenbilder, und die meisten von ihnen Ochsen. Sie würden auch nicht die ganze Welt dafür nehmen, und Rindfleisch essen. Doch findet man einige, mit Namen **Gavi**, welche das Fleisch von verreckten Ochsen essen, und ihre Häuser mit Ochsenmiste überschmieren. Weil diese **Gavi** von denen Leuten herstammen, welche den heiligen Thomas erschlagen haben: so kann keiner von ihnen jemals an den Ort kommen, wo der Körper desselben liegt, wenn er auch schon von zehn andern fortgestoßen wird. Sie sitzen auf Teppichten auf der Erde. In diesem Königreiche haben sie kein Korn: sondern nur Reiß. Sie sind keine Krieger, und essen kein Fleisch von Thieren, außer von denenjenigen, welche die Araber oder andere Leute getödtet haben. Sowohl Männer, als Weiber waschen sich des Morgens und des Abends; und eher essen sie auch nicht. Diejenigen, welche diese Gewohnheit nicht beobachten, werden für Ketzer gehalten. Sie berühren ihre Speise nicht mit der linken Hand, und bedienen sich derselben nur zum abwischen, und zu andern unsaubern Verrichtungen. Ein jeder trinkt aus seinem eigenen Topfe, und niemals aus dem Geschirre eines andern. Er berühret auch niemals seinen Topf mit seinem Munde; sondern hält ihn darüber, und läßt den Trank hinein laufen. Weil Fremde sich ihrer Töpfe nicht bedienen können: so gießen sie den Trank in die Hand und schlurfen ihn hinein.

Ihre Religion.

Die Verbrechen werden sehr strenge bestrafet; und der Gläubiger kann um seinen Schuldner einen Zirkel ziehen, den derselbe nicht überschreiten darf, bis er bezahlet oder Sicherheit verschaffet hat. Thut er es aber, und schreitet über den Kreis: so wird er hingerichtet. Einsmals sah **Polo** den König selbst zu Pferde von einem Kaufmanne in einen Kreis einschließen, den er schon lange mit der Bezahlung aufgehalten hatte. Der König gieng auch nicht aus dem Kreise, bis er die Schuld bezahlet hatte; und das Volk jauchzete über seine Gerechtigkeit. Sie machen sich ein großes Gewissen daraus, Traubenwein zu trinken; und diejenigen, die es thun, werden nicht als Zeugen zugelassen. Eben dieses Vorrecht wird auch denenjenigen versaget, die sich auf die See begeben: denn solche werden für verzweifelte Leute gehalten. Hurerey wird für keine Sünde gehalten. Es regnet bey ihnen nicht, außer im Brach- Heu- und Augustmonate; und fiel alsdenn nicht ein erfrischender Regen: so könnten sie vor Hitze nicht bleiben.

Gesetze für die Schuldner.

Sie haben viele Wahrsager und Zeichendeuter, welche die Nativität stellen, und Vögel und Thiere beschauen. Sie geben einem jeden Tage in der Wochen eine unglückliche Stunde, mit Namen **Rhoyak**; Montags von zwey bis drey Uhr; Dienstags um drey Uhr;

Ihre Wahrsager.

w) In den lateinischen Abschriften: Var oder Vaar.

x) Dieses stimmet mit der Perlenfischerey an der Küste Tuticorin, bey dem Vorgebirge Komori, überein.

y) Dieses sind die Palakine von Bambusrohre.

Indianische Inseln. Uhr; Mittwochs um neun Uhr, und so fort. Alle diese Stunden, das ganze Jahr hindurch, zeichnen sie sich in ihre Bücher auf. Wenn die Knaben dreyzehn Jahre alt sind: so müssen sie sich ihr Brodt selbst verdienen. Zum Anfange giebt man ihnen etwas Geld oder Waaren; damit laufen sie auf und nieder, und handeln. Zu der Zeit, wenn gefischet wird, gehen sie an den Hafen, kaufen einige Perlen, und verhandeln sie mit geringem Gewinnste wiederum an die Kaufleute, welche, wegen der großen Hitze, sich in ihren Häusern inne halten. Von ihrem Gewinnste kaufen sie sich Eßwaaren, und überbringen dieselben ihren Müttern, welche sie zurichten: denn sie dürfen nicht auf Unkosten des Vaters essen.

Götzen und Ordensleute. Sie haben in ihren Klöstern Götzenbilder von beyderley Geschlechte, denen sie ihre Töchter darbringen. Bey solcher Gelegenheit kommen die Priester oder Mönche zusammen, schmausen, singen und tanzen, um die Götzen zu erfreuen. Die Jungfern, die ihnen also geweihet werden, setzen ihnen Speisen vor, und singen, so lange die Mahlzeit währet. Hierauf sprechen sie, die Götzen hätten gegessen, und machen sich nunmehr selbst im Ernste über die Speisen her. Die Ursache von diesen Lustbarkeiten sollen die häuslichen Streitigkeiten zwischen dem Gotte und der Göttinn seyn; und wenn sie dieselben nicht solchergestalt zu Frieden stelleten: so glauben sie, daß sie alsdenn ihres Segens verlustig seyn würden.

Die Vornehmen haben Hangematten von großen Röhren *y*), welche durch Stricke, wenn sie Lust zu schlafen haben, ziemlich hoch hinauf gezogen werden können; und dadurch verhüten sie, daß sie nicht von Taranteln, Flöhen und anderem Ungeziefer gebissen werden. Eben dadurch verschaffen sie sich auch frische Luft.

Stadt St. Thomas. Das so genannte Grab des heiligen **Thomas** *z*), ist eine kleine Stadt *a*), welche von Kaufleuten nicht viel besuchet wird: überaus stark aber von Christen und Muhammedanern, welche daselbst ihre Andacht verrichten: denn die letztern halten ihn für einen großen Propheten, und nennen ihn **Ananias**, das ist, einen **heiligen Mann** *b*). Die Christen vermischen die Erde, wo er getödtet worden ist, und die eine rothe Farbe hat, mit Wasser, und geben sie den Kranken ein.

Erdichtetes Wunderwerk. Im Jahre 1288 *c*) bekam ein großer Fürst so viel Reiß, daß er zu Aufschüttung desselben nicht Raum genug hatte; sich daher an der Thomaskirche vergriff, und die Kammer einnahm, wo man die Wallfahrtsbrüder aufzunehmen pflegte. Zu eben der Zeit aber in der Nacht, erschien ihm dieser Heilige; und er gerieth darüber in solches Schrecken, daß er den Ort sogleich räumete. Die Einwohner sind schwarz geworden, weil sie sich immer mit Sesaminöle beschmieret haben. Sie malen den Teufel weiß und ihre Götzenbilder schwarz.

Die

z) **Purchas** merket an, daß bey diesem Schriftsteller, auch **Choromandel** unter **Malabar** begriffen wird.

a) Die Syrer nennen sie **Beit Tuma**, oder das Haus des Thomas. Daher kömmt das verderbte Wort **Betuma**, in den beyden alten arabischen Reisebeschreibungen, die **Renaudot** a. d. 13 und 146 S. an das Licht gestellet hat. **Johannes** von **Empoli**, **Barbosa**, **Corsali**, und fast alle neuere Reisebeschreiber, versichern, daß sein Grab zu **Madras** sey, welches die Portugiesen St. **Thomas** nennen.

b) **Ananias** ist ein hebräisches Wort, und bedeutet die Wolke oder Weißagung des Herrn. In der baseler Abschrift steht: **Avoryam**; und

Marc Polo 1295.

Diejenigen, welche Rinder anbethen, nehmen etwas Haar von einem wilden Ochsen mit in den Krieg, und glauben, daß sie dadurch wider Gefahr gesichert würden.

Murfili und Lak.

Das Königreich **Murfili** oder **Monsul**, liegt fünf hundert Meilen gegen Norden von Malabar. Die Berge bringen Diamanten hervor, die von den Eingebohrnen, welches Götzendiener sind, allemal nach einem großen Regen gesuchet werden. Gegen Westen von St. **Thomas** liegt **Lak**, **Loak** oder **Lar** *e*), woraus die **Braminen** *f*) abstammen.

Die Braminen.

Dieses sind die aufrichtigsten Kaufleute in der Welt. Sie verabscheuen Lügen und Dieberey, brechen niemals ihr Wort, und gehen mit Käufern und Verkäufern gerecht und redlich um. Man kennet sie an einem baumwollenen Faden, den sie auf der Schulter tragen, und unter dem Arme quer über die Brust binden. Sie sind im Essen sehr mäßig, und leben lange. Sie haben nur ein Weib, und sind große Wahrsager. Wenn sie handeln: so betrachten sie ihren Schatten in der Sonne; und daraus schließen sie nach ihren Regeln. Sie kauen ein gewisses Kraut, **Betel**, wodurch sie ihre Zähne erhalten, und die Dauung befördern.

Tingui oder Mönche.

Man findet unter ihnen einige Mönche, mit Namen **Tingui**. Diese gehen ganz nackend, führen ein strenges Leben, und tragen ein kupfernes Bild von einem Ochsen auf der Stirne. Aus der Asche von den Knochen dieses Thieres verfertigen sie eine Salbe, womit sie sich an verschiedenen Orten ihres Leibes beschmieren. Sie schlachten und essen kein lebendiges Geschöpf; auch kein Kraut und keine Wurzel, ehe sie getrocknet ist: denn sie glauben, daß diese Sachen eine Seele haben, wenn sie noch grün sind. An statt der Teller bedienen sie sich zu ihren Speisen, getrockneter Blätter von dem Paradiesapfelbaume. Ihre Nothdurft verrichten sie im Sande, und breiten ihren Unflath herum, damit keine Würmer hinein kommen; und diese müssen auch sogleich aus Mangel an Nahrung sterben *g*).

Stadt Kael.

Kael ist eine große Stadt, die von dem **Astiar**, einem von den vier Brüdern, regieret wird. Er ist sehr reich, und geht mit den Kaufleuten gütig um. Er hat dreyhundert Weiber. Die Einwohner kauen beständig ein Blatt, mit Namen **Tambul** *h*), nebst Specereyen und Kalche.

Kolam und Deli.

Koulam *i*) ist ein unabhängiges Königreich, fünf hundert Meilen gegen Nordwesten von **Malabar**. Unter den Götzenverehrern wohnen hier Juden und Christen, die ihre eigene Sprache haben. Man findet hier Pfeffer, Brasilienholz, Indigo, schwarze Löwen, und weiße Papageyen von verschiedenen Arten, wovon auch einige blau, andere roth, und manche sehr klein sind *k*). Die Pfauhähne und Pfauhühner sind von den unsrigen sehr unterschieden, und größer; wie auch die hiesigen Früchte. Die Einwohner sind sehr geil und heirathen ihre Schwestern. Sie haben viele Sterndeuter und Aerzte. In der

[...] der berlinischen: **Avarnam**, das ist, heiliger Mann.

e) So steht auch in der berlinischen Abschrift; in der baseler aber 1277.

e) In den lateinischen Abschriften: **Loe**.

f) In der baseler Abschrift: **Abrajaminen**; in der berlinischen: **Abrajanen**.

g) Purchas Pilgr. a. d. 105 S.

h) Dieses ist der arabische Name für das malabarische Wort Betel, oder Betle. Teix. a. d. 18 S.

i) Vielleicht an der Küste gegen Surat; in den lateinischen Abschriften: **Coilum**.

k) Perroquites, Paraquetes.

Indianische Küsten.

der Provinz Kumari *l*) werden Affen gefunden, so groß als Menschen; und hier sah Polo den Nordstern. Dreyhundert Meilen gegen Westen von Kumari liegt das Königreich Deli *m*), welches seine eigene Sprache hat. Die Einwohner sind Götzendiener, und haben viel Spezereyen. Hier ist kein Hafen: sondern ein großer Fluß mit einer guten Mündung, wo im Sommer die Schiffe aus Manzi auslaufen.

Königreich Malabar.

Malabar *n*) ist ein Königreich gegen Westen. Hier und in Guzerat halten sich viele Seeräuber auf. Diese schiffen mit mehr als hundert Segeln aus, und nehmen ihre Weiber und Kinder mit sich. Sie bleiben den ganzen Sommer über auf der See, und vertheilen ihre Schiffe fünf Meilen von einander, um die Kaufleute wegzukapern. Diese plündern sie, und hernach gehen sie wiederum an das Land. Hier trifft man Ingwer, Pfeffer, Kubeben und indianische Nüsse an. Die Schiffe von Manzi bringen hieher Ruder, goldenes Stück, seidene Zeuge, Gold, Silber und andere Waaren, welche nebst den einheimischen Waaren, nach Aden und nach Alexandrien in Aegypten, verführet werden.

Königreich Guzerat.

Das Königreich Guzerat, eine gegen Westen an der See gelegene Provinz, hat seinen eigenen König, und seine eigene Sprache. Die Seeräuber geben hier den Kaufleuten Wasser mit Tamarinden vermischt, zu trinken, damit die Perlen und die Juwelen, die sie verschluckt haben, wieder von ihnen gehen. Ingwer, Pfeffer, Indigo und Baumwolle, werden hier im Ueberflusse gefunden. Die Baumwollenbäume sind sechs Klaftern hoch, und dauren zwanzig Jahr. Wenn sie aber zwölf Jahre alt sind: so ist die Wolle nur zu Polstern, und nicht zum Spinnen gut. Einhörner *o*) werden hier häufig gefunden. Man verfertiget hier das artigste Stickwerk von der Welt, nebst andern Sachen.

Kanam und Kambaya.

Weiter gegen Westen zu, liegt Kanam *p*), ein großes und herrliches Königreich. Man findet hier viel Weihrauch, und es wird daselbst ein starker Handel mit Pferden getrieben. Kambaya *q*) ist ein anderes großes Königreich gegen Westen, welches viel Indigo, Bukram und Baumwolle hervorbringt. Das Königreich Servenath *r*) liegt ebenfalls gegen Westen, und hat seine eigene Sprache. Die Einwohner sind Kaufleute, und von guter Gemüthsart, ob sie schon Götzendiener sind.

Khesmakoran.

Khesmakoran *s*) ist ein großes Königreich. Die meisten Einwohner sind Muhammedaner, und die übrigen Götzendiener. Sie erhalten sich von der Kaufmannschaft und von Handarbeiten, und werden zu Wasser und zu Lande von Kaufleuten fleißig besucht. Dieses ist die letzte Provinz von dem größern Indien, wenn man gegen Nordwesten von Malabar geht, welches sich hier endiget. Und hier bemerket Polo, daß alle Provinzen und Städte davon, deren er gedacht hat, an der Seeküste hin liegen.

Fünf-

l) In den lateinischen Abschriften: Comari. Es liegt aber weit von dem Vorgebirge Komari oder Komorin.

m) In der baseler Abschrift: Eli; in der berlinischen: Heli. Vielleicht ist es das Königreich Dehli oder Delli, welches sich damals bis an die Seeküste gegen Süden erstreckte.

n) In den lateinischen Abschriften: Melibar.

o) Nasenhörner.

p) In der baseler Abschrift: Tana; in der berlinischen: Caria.

q) In der baseler Abschrift: Cambaeth; in der berlinischen: Cambaech.

r) In der baseler Abschrift: Semenath; in der berlinischen: Semenach.

s) In der baseler Abschrift: Resmakoram; vielleicht ist es die Provinz Makran in Persien, die an Indien gränzet.

t) Dieses scheint die Insel Legebalus in den alten arabischen Reisen zu seyn, die Renaudot a. d. 11 und 12 Seite bekannt gemacht hat. Ohne Zweifel ist es ein arabisches Gedichte.

Fünfhundert Meilen gegen Süden von **Rhesmakoran**, sollen zwo Inseln, dreyßig Meilen von einander liegen, wovon die eine nur von Männern, und die andere nur von Weibern bewohnet wird *t*). Man nennet daher die erstere die männliche, und die andere die weibliche Insel. Die Männer besuchen die Weiber, und bleiben den März, April und Maymonat über bey ihnen. Es scheint, daß ihnen die Luft nicht gestatten wollte, sich länger aufzuhalten. Die Weiber behalten ihre Söhne zwölf Jahre lang bey sich; und hernach werden sie zu ihren Vätern geschickt. Die Töchter aber bleiben bey den Müttern so lange, bis sie verheirathet werden. Sie sind gute Fischer, und haben viel Ambra. Sie sind Christen, und bekommen ihre Bischöfe von **Sokkotora**, fünfhundert Meilen gegen Süden.

Marc Polo 1295.

Weiberinsel.

Sokkotera *u*) ist eine sehr große Insel, die einen Erzbischof hat, welcher nicht unter dem Pabste, sondern unter einem **Zatolia** *x*) steht, welcher seinen Sitz in **Baldak** hat, und ihn erwählet. Die **Sokkoteraner** gehen ganz nackend, und haben nur ein Tuch vorgebunden. Sie haben kein Getreyde, ausgenommen Reiß, und sind die größten Zauberer von der Welt. Sie können einen Sturm stillen, und wenn es ihnen gefällt, einen Wind erregen, wodurch die Raubschiffe, die sie beleidigt haben, wieder zurück getrieben werden. Diese bringen ihnen Waaren; und weil solches eine Beute ist, welche von Muhammedanern und Götzendienern herrühret: so machen sie sich kein Gewissen, damit Handel zu treiben. Auf der Küste wird viel Ambergries gefunden, der aus den Bäuchen der Wallfische kömmt. Man fängt die Wallfische durch eiserne Harpunen oder Haken, die an eine lange Schnur gebunden sind, an deren Ende ein Stück Holz angebunden ist, welches auf dem Wasser schwimmt, und zeiget, wo der Fallfisch zu finden sey, wenn er todt ist. Hernach ziehen sie ihn an das Ufer, schneiden ihm den Bauch auf, und nehmen den Ambergries heraus. Aus dem Kopfe bekömmt man viele Tonnen Thran *y*).

Insel Sokkotera.

Ambragries.

Tausend italienische Meilen von hier gegen Südwesten, liegt **Magastar** *z*), eine von den größten und reichsten Inseln in der Welt, die dreytausend Meilen im Umfange hat, von Muhammedanern bewohnet, und von vier alten Männern regieret wird *a*). Die Einwohner leben von der Handlung, und verkaufen viel Elephantenzähne. Sie essen Kameelfleisch, und halten es unter allen für das wohlschmeckendste. Hier wird viel Ambergries an das Ufer getrieben. Auf der Insel findet man viel wilde Thiere, Löwen, Giraffa, wilde Esel und andere Thiere. Seidene Zeuge, goldene Stücke, und andere kostbare Waaren, werden aus fremden Ländern hieher gebracht. Die Schiffe segeln selten gegen Süden an eine von den

Magastar oder Madiagaskar.

u) In der baseler Abschrift: **Scoria**; in der berlinischen: **Scoira**.

x) Vielmehr **Zatolico**, das ist, einem Katholikos, oder nestorianischen Patriarchen zu **Baghdad**. Siehe **Renaudot** Ancien. Relat. auf der 173 Seite.

y) **Purchas** und die lateinischen Abschriften lassen diese merkwürdige Entdeckung weg, die in den neuern Zeiten bekräftigt worden ist. Man muß sich wundern, daß **Renaudot**, der die italienische Ausgabe des **Polo** so oft anführet, in seiner Abhandlung vom Ambergriese, Ancien. Relat. auf der 210 und folgenden Seite dieser Stelle nicht gedacht hat.

z) In der baseler Abschrift: **Madaigascar**; in der berlinischen: **Madeigascar**.

a) Im Italienischen heißen sie: **Siechi**, das ist, Scheiche, welches alte Männer, oder vielmehr Herren bedeutet, wenn es von Regenten gebraucht wird.

Indianische Küsten.

den vielen Inseln, ausgenommen an diese und an Zenzibar, wegen der heftigen Ströme. Denn da kann man nicht gegen Norden zurück kehren; und die Schiffe, die auf der Reise von Malabar aus zwanzig bis fünf und zwanzig Tage zubringen, haben zu ihrer Rückreise drey Monate nöthig.

Der Vogel Ruth.

Polo hörete von einem, der es mit Augen gesehen hatte, daß zu einer gewissen Zeit im Jahre, aus Süden ein wundersamer Vogel, mit Namen Rukh, hieher käme, der einem Adler ähnlich, aber so groß wäre, daß er mit seinen Klauen einen Elephanten aufhübe, sich mit demselben in die Höhe schwänge, ihn hernach tödtete, indem er ihn herunter fallen ließ, und alsdann ihn verzehrete; seine Flügel nähmen, wenn er sie ausbreitete, sechzehn Schritte ein; die Federn wären acht Schritte lang, und in gleichem Verhältnisse dicke; ein Bothe, den der große **Khan** abgeschickt hatte, diese Insel zu besehen, hätte eine Feder von diesem Vogel mit sich genommen; diese wäre neun Spanner *b*) groß gewesen, der Kiel aber zwo flache Hände breit. Er hätte auch den Zahn von einem **Chingial** (Eber), welches Thier daselbst hervorgebracht wird, und so groß als ein Büffel ist, mitgebracht; und dieser hätte vierzehn Pfund gewogen.

Insel Zenzibar.

Nachgehends gelanget man an die Insel **Zenzibar** *c*), welche zweytausend Meilen im Umfange hat. Die Eingebohrnen sind schwarz und gehen nackend. Sie sind sehr kurz und dicke, aber so stark, daß einer so viel als fünf Italiener tragen, und auch so viel essen kann. Ihre Gesichtsgestalt ist groß und fürchterlich. Ihre Speise besteht in Fleisch, Milch, Datteln und Reiße. Aus Reiße und Zucker verfertigen sie einen Wein, der dem Traubenweine nicht viel nachgiebt. Die Schiffe holen hier Elfenbein und Ambergries, ab: denn an der Küste finden sich viele Wallfische. Wenn das Männchen vom Elephanten sich gern paaren will: so gräbt es eine Höle, und leget das Weibchen auf den Rücken, damit es ihm beykommen könne: denn die Schamglieder liegen weit vorwärts.

Giraffa.

Auf dieser Insel wird der Giraffa, ein schönes artiges Thier, gefunden. Die vordern Beine sind länger, als die hintern. Der Hals ist ebenfalls lang: der Kopf aber klein. Die Einwohner sind gute Krieger. Weil sie keine Pferde haben: so fechten sie auf Kameelen und Elephanten. Diese tragen Thürme, worinnen funfzehn bis zwanzig Mann Platz haben, welche mit Lanzen, Schwerdtern und Steinen bewaffnet sind. Den Elephanten giebt man Wein, um sie recht muthig zum Treffen zu machen.

Indianische Inseln.

Wenn man den Seeleuten von diesen Ländern und ihren Schriften, die **Polo** gesehen hat *d*), Glauben beymessen will: so erstrecket sich die Anzahl der kleinern Inseln auf dem indianischen Meere, die unter den größern stehen, welche schon beschrieben worden sind, auf nicht weniger, als zwölftausend und siebenhundert, wenn man die unbewohnten und wüsten

mit

b) Vermuthlich sollen es überhaupt nicht mehr seyn, als neune; und doch ist auch dieses überflüßig zu viel. Dieses ist eine andere Erdichtung der Araber, aus denen das meiste, was er schreibt, genommen zu seyn scheint.

c) In der baseler Abschrift: Zenzibar; in der berlinischen: Zamzibar. Er hält diese Landschaft, die ein Theil von dem festen Lande ist, irrig für eine Insel: denn die Insel dieses Namens, die an der Küste liegt, ist sehr klein. Der Name bedeutet die Küste von Zenji, den ihr die Araber wegen der Schwarzen in Zenji beygelegt haben.

d) Daraus sieht man, wie schon zuvor angemerkt worden ist, daß seine Erzählung vornehmlich aus den Nachrichten oder Büchern der Morgenländer genommen ist.

mit dazu rechnet. Das größere Indien, welches sich bey Malabar anfängt, und mit Rhesinakoran endiget, enthält dreyzehn sehr große Königreiche, wovon Polo nur zehn angezeigt hat. Das kleinere Indien fängt sich mit Ziambi an, und endiget sich mit Murfili. Es begreift acht Königreiche, außer noch sehr vielen Inseln. Es ist nun noch übrig, daß wir von dem andern oder mittlern Indien, mit Namen Abascha, reden e).

Marx Polo 1295.

In Abascha findet man viel Lebensmittel, Gold, Elephanten, Löwen, Giraffa, Esel und andere Thiere. Sieben Könige regieren daselbst; vier christliche, und drey muhammedanische, die aber alle einem von den christlichen Königen unterworfen sind. Die Christen brennen sich zum Unterschiede, drey Zeichen mit einem heißen Eisen in das Gesicht ein, eines auf die Stirne, die andern beyden aber auf die Backen; und dieses ist ihre Feuertaufe. Die Muhammedaner haben ein Zeichen von der Stirne herunter bis mitten auf die Nase. Die Juden haben ihr Zeichen auf dem Backen. Der vornehmste christliche König wohnet in der Mitte der Provinz: der vornehmste muhammedanische aber gegen Adem zu. Nachdem der heilige Thomas in Nubien geprediget hatte: so kam er nach Abascha; und von hier gieng er nach Malabar.

Abascha oder Abissina.

Die Abischiner sind sehr tapfer, und führen beständig mit dem Soltane von Adem, den Nubiern, und andern benachbarten Völkern, Krieg. Im Jahre 1288 wollte der große König, wie Polo berichtet wurde, Jerusalem besuchen. Nachdem ihm aber dieses wegen der vielen Königreiche der Muhammedaner, seiner Feinde, wodurch er auf seiner Reise gehen mußte, ausgeredet worden war: so schickte er einen Bischof dahin, um daselbst in seinem Namen seine Andacht zu verrichten. Dieser wurde von dem Soltane von Adem auf der Rückreise ergriffen, und mit Gewalt beschnitten. Der abischinische König schlug hierauf den Soldan, dem zween muhammedanische Könige beystunden; nahm seine Stadt ein, und plünderte sie, um sich zu rächen.

Die Einwohner sind tapfer.

Adem f) ist voller Schlösser und Städte. Es hat einen schönen Hafen, wo die indianischen Kaufleute einlaufen, ihre Güter in kleinere Fahrzeuge bringen, und dieselben nach Alexandria verführen. Hierauf segeln sie durch einen Meerbusen, und kommen nach zwanzig Tagen in einen Hafen, wo die Güter auf Kameele geladen, und in dreyßig Tagen an den Nil gebracht werden. Von hier werden sie auf Barken, mit Namen Zerma g), den Fluß hinunter, bis nach Kayro geschafft; und von hier weiter durch einen Canal, mit Namen Kalizena h), nach Alexandria. Dieses ist der kürzeste Weg, Güter aus Indien einzuführen. Von Adem aus bringt man auch Pferde in alle Theile von Indien. Weil nun solchergestalt Adem der größte Marktplatz in allen diesen Gegenden ist: so ist daher der Soldan daselbst zu großen Reichthümern gelangt. Man erzählte dem Polo, da der Soldan

Adem oder Aden.

e) In der italienischen und berlinischen Abschrift: Abascia; in der baseler: Abasia. Gemeiniglich heißt es Abissina, oder Abissinia. Die Araber schreiben Habasch.

f) In den lateinischen Abschriften: Aden; wie es gemeiniglich genennet wird. Es ist eine Landschaft und Stadt in dem südlichen Theile von Arabien.

g) Oder Jerma.

h) Oder Kalii, welches im Arabischen einen Canal bedeutet.

Indianische Küsten.

dan von Babylon *i*) im Jahre 1200 **Akra** *k*) hätte belagern wollen: so hätte der Soldan von **Adem** ihm aus Hasse gegen die Christen, dreyßigtausend Pferde und vierzigtausend Kameele zugeschickt.

Escher oder Schahr. Früchte.

Vierzig Meilen gegen Südosten von **Adem**, liegt die Stadt **Escher** *l*), die unter **Adem** gehöret, selbst aber auch viel kleinere Städte und Schlösser unter ihrer Gerichtsbarkeit hat. Der Hafen daselbst wird von indianischen Schiffen stark besucht, welche Pferde einkaufen. Hier findet man viel weißen Weihrauch, der aus kleinen Bäumchen, welche wie die Tannen gestaltet sind, herauströpfelt, wenn man einen Schnitt in die Rinde gethan hat. Der **Soldan** bekömmt die **Kantara** für zehn **Bisantinen**, und verkaufet sie für vierzig. Es wächst hier kein Getraide, außer Reiß und Hirse. Dattelbäume findet man häufig, und aus ihrer Frucht, nebst Zucker und Reiße, verfertiget man Wein. Ihre Schafe sind klein: und an statt der Ohren, haben sie zwey Hörner, unter denen zwey Löcher sind. Hier findet man viel große Thonfische an der Küste, nebst andern Fischen mehr, welche die Einwohner im März, April und Maymonate, fangen. Wenn diese Fische getrocknet sind: so dienen sie ihrem kleinen und großen Viehe das ganze Jahr hindurch zum Futter: denn das Land bringt wegen der großen Hitze kein Gras hervor. Es wird auch Brodt daraus, indem sie die getrockneten Fische zu Mehl reiben, und einen Teig daraus verfertigen, den sie in der Sonne backen *m*).

Dulfar oder Dhofar.

Dulfar *n*) ist eine schöne und große Stadt, zwanzig Meilen gegen Südosten von **Escher**. Mit ihren Früchten und mit ihrer Handlung, hat es gleiche Bewandniß. Sie hat einen guten Hafen, und steht ebenfalls unter **Adem**: doch hat sie viele Städte und Schlösser unter sich.

Stadt Kalayat.

Kalayat ist eine große Stadt, und hat einen guten Hafen an einem Meerbusen, mit Namen **Kalatu**, fünf hundert Meilen gegen Südosten von **Dulfar** *o*). Sie steht unter dem **Melikh** *p*) von **Ormus**, der hieher als in eine starke Festung, seine Zuflucht nimmt *q*), wenn er von dem Könige in **Khermain** angefallen wird, weil er sich manchmal weigert, so viel Zins zu bezahlen, als ihm aufgelegt wird. Diese Stadt hat ein festes Schloß, welches die Bay dermaßen bestreicht, daß kein Schiff ohne Erlaubniß hinein kommen kann. Die Einwohner leben von Datteln und Fischen; und haben kein Korn, außer was sie von fremden Orten erhalten.

Insel Ormus.

Dreyhundert Meilen gegen Nordosten, liegt die Insel **Ormus**, die auf der Seeseite eine große und schöne Stadt hat. Sie hat einen **Melikh**, welche Benennung mit dem Namen eines Markgrafen *r*) übereinstimmet. Derselbe hat viele Städte und Schlösser

i) Unter Babylon muß man hier **Kayro** oder **Kahera** in Aegypten verstehen, dessen in dem vorigen Abschnitte Meldung gethan worden ist; unter dem **Soltan** aber den **Salahaddin** oder **Saladin**, wie er gemeiniglich genennet wird. Er nahm aber **Akka** oder **Akra** im Jahre 1187 ein.

k) In der baseler Abschrift: **Acora**. Dieses ist einerley mit **Ptolomais** in **Palästina**.

l) Im Italienischen: **Escier**; in der berlinischen Abschrift: **Esyer**. Vielleicht ist es **Schahr** in Arabien. Es liegt aber, wie die ganze Küste, gegen Nordosten von **Aden**.

m) **Purchas** Pilgr. 3 Band, a. d. 106 S.

n) Vielmehr **Dhofar** (**Dsofar**). Es liegt aber siebenzig Meilen gegen Nordosten von Schahr. **Purchas** und die lateinischen Abschriften, lassen diese Stadt nebst den beyden folgenden weg.

o) Hier kommen zween große Fehler vor. Denn die

se unter sich. In allen ihren Häusern haben sie Windröhren, ohne welche sie wegen der übermäßigen Hitze nicht würden leben können s).

Marx Polo 1295.

Die Erzählung des Polo wird verständlich gemacht.

Also sind wir die Erzählung des **Polo** durchgegangen, und haben die Uebersetzung des **Purchas** aus dem Italienischen des **Ramusio** vermehrt und verbessert: denn die Abschrift dieses letztern scheint uns viel richtiger und vollständiger zu seyn, als die lateinischen, die an unzähligen Orten weit von ihr abgehen, manchmal etwas hinzu setzen, dafür etwas außen lassen, und die Sachen verschiedentlich erzählen. Wir haben uns nicht geringe Mühe gegeben, diese Verschiedenheiten anzumerken: noch mehr aber die Erdbeschreibung des Verfassers aufzuklären. Und ob wir schon nicht sagen, daß wir die heutigen Namen aller derer Länder und Städte, deren er gedenket, ausgefunden haben, welches auch fast nicht möglich zu seyn scheint: so sind wir doch in so vielen von den vornehmsten Puncten glücklich gewesen, daß man glauben kann, wir haben dadurch die Erzählung des Polo größtentheils verständlich gemacht, und den Leser durch unsere Anmerkungen in den Stand gesetzt, daß er dem Verfasser auf seinen Reisen durch die verschiedenen Theile der Tartarey und China, folgen könne. Aus Mangel dieser Vortheile sind die vorigen Ausgaben von diesem Werke, in Ansehung der Erdbeschreibung, größtentheils nicht zu gebrauchen gewesen.

Nutzen derselben.

Wir müssen ferner hinzufügen, daß dieser Verfasser bey allen seinen Unvollkommenheiten sehr wichtige Entdeckungen gemacht hat, wenn man die Zeit ansieht, da er gereiset ist, und daß er viel nützliche Anmerkungen mit nach Hause gebracht hat; er mag sie auch herbekommen haben, woher er wolle. Seine Nachrichten von den Gewohnheiten der Tartarn und Chinesen, sind überhaupt sehr merkwürdig und angenehm, wenn man sie mit dem vergleicht, was wir itzo davon wissen; und er scheint weiter in die Länder gegen Südwesten von China gereiset zu seyn, als irgend ein anderer nach ihm. Es ist nur zu bedauren, daß er die Plätze auf seinen Reisen, mit ihren Namen und ihrer Lage, nicht umständlich und richtig genug aufgesetzt hat.

die Lage der Stadt ist Nordost gen Osten, und sie ist nicht über hundert Meilen von Dhofar entfernet. Siehe unsere Karte von Arabien im ersten Bande. Dieser Ort liegt nahe bey dem Vorgebirge Ras-al-gat, an der östlichsten Spitze von Arabien, gegen Persien zu.

p) Dieses muß Malek Seyfaddin Abubekr seyn, der die Krone von Ormus dem Amir Seyfaddin Noserat abgenommen hatte, nachgehends aber vertrieben wurde, worauf Malek wiederum auf den Thron gelangte: bald aber im Jahre 1291 ermordet wurde, nachdem er zwölf Jahre lang regieret hatte, wenn man den unrechtmäßigen Besitz Maleks mit dazu rechnet. Siehe Teixeira Geschichte von Persien a. d. 383 S.

q) Die Könige in Ormus stammten eigentlich aus Arabien, aus der Gegend von Kalayat, ab.

r) Malek bedeutet im Arabischen einen König.

s) Siehe Ramusio 2 Band a. d. 59 S.

Einleitung.

Das IV Capitel.

Gesandtschaft des Sohns Tamerlans, Schach Rokh, und anderer Fürsten, an den Kaiser in Katay oder China, aus dem Persischen in das Französische, und nun zuerst in das Englische übersetzt.

Einleitung.

Reisen Odorichs, eines lügenhaften Mönchs. Reisen des Herrn Johann Mandeville, von gleichem Schlage. Baldensels Reise in die Tartarey. Missionarien, welche von den Päbsten in die Tartarey geschickt worden sind. Gesandtschaft, welche Schach Rokh beschrieben hat.

Reisen Odorichs, eines lügenhaften Mönchs.

Der nächstfolgende von denen, die nach dem Marco Polo in die Tartarey, und die Morgenländer gereist sind, welchen wir antreffen, ist Bruder **Odorich** aus **Udino**, in **Friuli**, ein Franciscaner Barfüßermönch. Im Jahre 1318 reisete er ab; und nach seiner Zurückkunft im Jahre 1330, wurde die Erzählung davon aus seinem Munde, durch Bruder **Wilhelm von Solanga**, aufgeschrieben. **Ramusio** hat sie dem zweyten Bande seiner Sammlung italienisch einverleibet: **Hakluyt** aber seinen Schiffarthen lateinisch, mit einer englischen Uebersetzung.

Dieses ist eine sehr nachläßige Erzählung, und voller Lügen. Er beschreibt Leute mit Thierköpfen, und Thäler, worinnen Gespenster umgehen. Er hätte sich in eines davon gewagt, nachdem er sich durch das Zeichen des Kreuzes geschützt hätte; wäre dennoch aber bey Erblickung eines Gesichtes, welches ihn angegrinzt hätte, davon geflohen. Kurz, ob er schon manches von den Tartarn und den **Manci**, wie er **Manji** schreibt, erzählet, welches mit der Nachricht des **Polo** übereinstimmet: so erhellet doch deutlich aus den Namen der Oerter, und aus andern Umständen, daß er niemals in diesen Ländern gewesen ist, sondern den Lesern unter denen Nachrichten, die er von andern hatte, viele von seinen eigenen Erdichtungen aufgeheftet hat. Im Jahre 1331 war er im Begriffe, wiederum in die Morgenländer zu gehen. Weil er aber wenig Meilen von Padua, durch eine Erscheinung gewarnet wurde: so kehrete er zurück, und starb daselbst.

Reise des Herrn Johann Mandeville von gleichem Schlage.

Im Jahre 1332 that Herr **Johann Mandeville**, ein englischer Ritter, in eben diese Länder eine Reise, und brachte drey und dreyßig Jahre damit zu. Nach seiner Zurückkunft schrieb er zu Lüttich, wo er gestorben ist, sein Buch in dreyen Sprachen, englisch, französisch und lateinisch. **Bergeron** *a*) meldet uns, daß sich das französische Manuscript in der Büchersammlung des Königes, zu Paris, befinde. Die Abschriften in lateinischer und

a) Traité des Tartars, ch. 9.

b) In der ersten Ausgabe steht sie nur lateinisch.

c) Dieses muß von seiner Rückkehr nach England verstanden werden. Er starb zu Lüttich den 17ten des Wintermonats, im Jahre 1372, und liegt in der Abtey des Ordens der Wilhelmiten begraben, wie wir aus der Vorrede des Bale bey dem Hakluyt lernen.

d) In seinem dritten Bande aus der vollständigen Erzählung des Hakluyt.

und englischer Sprache, findet man nach der Länge, sehr richtig, in funfzig Hauptstücken, in der Sammlung Hakluyts *b*). Eben dieser Schriftsteller setzet hinzu, daß die Erzählungen **Odorichs** und des **Mandeville**, so wohl in wahren als erdichteten Anmerkungen einander so ähnlich wären, daß eine aus der andern genommen zu seyn schiene. Weil aber der Engländer erstlich im Jahre 1355 *c*) von seinen Reisen zurück gekommen ist: so schließt **Bergeron** daraus, daß er seine Nachrichten aus dem Italienischen genommen habe. Allein beyde, wie er fortfährt, erzählen so unwahrscheinliche Dinge, ob sie schon versichern, daß sie dieselben gesehen haben, daß man viel Ursache zu glauben hat, sie haben nach der romanhaften Neigung dieser Zeiten, alle Lügen für Wahrheiten angenommen, die man ihnen aufgeheftet hat.

Einleitung.

Purchas hat einen Auszug aus den Reisen des **Mandeville** geliefert *d*); und in seiner Einleitung hält er dafür, daß sie von einigen lügenhaften Mönchen aus den Mährchen des dänischen **Ogerus**, und des oberwähnten **Odorich**, verfälscht worden sind. Indessen glauben wir, daß keine von beyden einen Platz in unserer Sammlung verdiene.

Baldensels Reise in die Tartarey.

Man findet auch eine Reisebeschreibung in die Tartarey von **Wilhelm von Baldensel**, oder richtiger, wie **Fabricius** anmerket, **Baldensleve**. Er war ein deutscher Edelmann, und hieß zuvor **Otto von Rienhuß**. Im Jahre 1315 verließ er den Orden der Predigermönche; wurde von dem Pabste davon losgesprochen, und gieng in das gelobte Land; von hier nach Aegypten, dem Berge Sinai, und endlich in die Tartarey. Nach seiner Zurückkunft schrieb er eine Nachricht von seiner Reise an den Cardinal **Thalyrandus** *e*). In der Büchersammlung des Königes in Frankreich, findet man eine alte französische Uebersetzung von seinen Reisen, welche **Johann le Long** von **Ypern**, im Jahre 1351 verfertigt hat *f*). **Canisius** hat die lateinische Abschrift seiner Sammlung einverleibet *g*), und nennet ihn **Baldensel**, welchen Namen ihm auch **Baluz** beyleget *h*).

Missionarien, die der Pabst in die Tartarey geschickt hat.

Nach diesem Verfasser finden wir keine merkwürdigen Reisen in die Tartarey, die von Europäern geschehen wären, bis auf unsern **Jenkinson**, im Jahre 1557. Doch unterhielten die Päbste noch die Gemeinschaft mit diesem Lande, und mit den tartarischen Fürsten durch die Missionen, die **Innocentius** IV eingeführet hatte. Im Jahre 1256 schickte Alexander IV Briefe an den **Soltan** von Persien, um ihn zu bekehren. Im Jahre 1269 bekriegten die Tartarn in Syrien mit Hülfe der Armenianer, die Muhammedaner; und der große **Khan** schickte seine Abgesandten an den heil. Ludwig, an Jacob von Arragonien, an Carln von Sicilien, und an andere christliche Fürsten, und lud sie ein, daß sie ihre Macht mit der seinigen vereinigen sollten. Dadurch wurde Ludwig bewogen, seine zweyte Reise nach Africa zu unternehmen, wo er auch gestorben ist. Der König von Arragonien empfing die päbstlichen Abgesandten zu Valencia, und versprach herrliche Dinge, hielt aber nichts.

Im Jahre 1272 schickte Nikolaus IV einige Barfüßermönche mit Briefen an die Tartarn, Jacobiten und Armenier, um sowohl dieselben zu bekehren, als auch sie zu einem

e) Bergeron nennet ihn **Vallerand**.

f) Er hat auch den Hayton und den Odorich übersetzt.

g) Lectiones antiquæ, tom. 5 part. 2 p. 96. nach der alten Ausgabe: nach der neuern aber, die Basnage besorgt hat, tom. 6. p. 332.

h) Siehe Fabric. Biblioth. Med. & Infim. ætat. p. 689.

Einleitung. Kriege wider die Muhammedaner anzureizen. Er schrieb an den **Argon** in Persien, wie auch an die tartarischen Fürsten, **Oblay Khan**, und **Kaydan** *i*).

Im Jahre 1294 oder 1300 schickte der König in Persien, **Kassan** der Tartar, nachdem er einen Krieg in Syrien angefangen hatte, an den Pabst Bonifacius VIII, und die christlichen Fürsten um Hülfe, und versprach, ihnen das heilige Land zu übergeben. Im Jahre 1307 schrieb Clemens V an den tartarischen König, und ermahnete ihn, daß er sich taufen lassen sollte. Und im Jahre 1314 schickte er einen Barfüßermönch, als Erzbischof zu **Khanbalek**, mit acht oder neun Bischöfen in die Morgenländer. Zwey Jahre hernach, ließ er den **Aegidius Romanus**, einen großen Gottesgelehrten, ein Buch oder einen Catechismus, zum Gebrauche der Tartarn, verfertigen, und schickte denselben an alle Tartarn, Heiden und Muhammedaner, gegen Morgen und gegen Mitternacht.

Im Jahre 1322 schickte Johannes XII noch mehr Bischöfe und Predigermönche in eben diese Länder; und im Jahre 1328 langten bey Benedict XII Abgesandte von dem großen **Khane** *k*) mit Briefen an, worinnen er um seinen Segen gebethen wurde. Unser Verfasser, **Bergeron**, meldet uns, daß diese Briefe zu **Khanbalek** *l*) im Rattenjahre *m*), den 3ten März, und den sechsten Tag des Mondenlaufes, ausgefertiget sind. Im Jahre 1341 schickte der letzgedachte Pabst Barfüßermönche aus, welche, wie man uns erzählet, mit Erlaubniß des **Khan** in der Tartarey viele bekehrt, und verschiedene Klöster gestiftet haben. Im Jahre 1354 schickte Innocentius VI jacobinische Inquisitores zu den Nestorianern in der Tartarey. Im Jahre 1365 bewilligte Urban V diesen Mönchen viele Freyheiten; und endlich im Jahre 1378 gab Urban VI dem Generale der Dominicaner Befehl, drey Ketzerrichter auszuschicken; einen nach Georgien, einen andern nach Griechenland und in die Tartarey, und den dritten nach Rußland und in die Wallachey *n*).

Gesandtschaftsbeschreibung des Schach Rokh.

Indem man mit solchen Dingen in Europa beschäfftiget war: so wurde die Tartarey sowohl von Kaufleuten, als auch von andern neugierigen Personen, aus den benachbarten Ländern besuchet; und die Fürsten von diesen Ländern schickten Gesandten an einander *o*). Viele davon wurden unter den Morgenländern beschrieben und bekannt gemacht; es ist aber keine davon in eine von den europäischen Sprachen übersetzet worden, ausgenommen die Gesandtschaft des **Schach Rokh** an den Kaiser in **Katay**, oder Kitay, die uns Theve-

i) Vielleicht Hublay oder **Kublay Khan**, und **Kaydu**, deren Polo gedenket.

k) Im Französischen und überhaupt von neuern Schriftstellern, wird er **Cham** genennet.

l) Im Französischen: **Cambaleth**.

m) Vielmehr im Mäusejahre, welches das erste Jahr des tartarischen zwölfjährigen Cyclus ist. Bey dieser Gelegenheit meldet uns **Bergeron**, das erste Thier, welches der **Khan** am Neuenjahrstage anträfe, nähme er die ganzen folgenden zwölf Monate für seinen Gott an, und legte den Namen desselben dem Jahre selbst bey. Also wurde, wie er spricht, dieses Jahr das Rattenjahr genennet, weil der **Khan** an diesem Tage eine Ratte in seinem Zimmer gesehen hatte. Man muß sich wundern, daß dieser Verfasser, der den Glauben der Tartarn aus dem **Rubruquis**, Polo, und andern, so gut kannte, sich ein so lächerliches Gedicht hat aufheften lassen.

n) Siehe **Bergeron**, Traité des Tartares ch. 11.

o) Dieses erhellet auch aus dem Carpini und **Rubruquis**.

p) In seiner Vorrede zu dem vierten Theile seiner Sammlung, wo er uns meldet, daß er noch eine andere Reisebeschreibung zu Lande aus Indien nach China besäße, die er selbst aus dem Arabischen übersetzet hätte: er hat sie aber nicht bekannt gemacht.

Thevenot im vierten Bande seiner französischen Sammlung geliefert hat. Sie wurde, wie er uns meldet p), persisch beschrieben: er saget aber nicht, von wem sie übersetzet worden sey. Sie enthält zwölf Seiten in Folio, außer einigen Anmerkungen, oder Erläuterungen. Man muß wissen, daß diese Gesandtschaft in die Zeiten des Ching-tsu, oder Yong-lo q), des dritten chinesischen Kaisers aus dem Hause Ming, fällt, dessen Stammvater Hong-vu war, welcher die Mongolen ein und funfzig Jahre zuvor vertrieben hatte. Der wesentliche Inhalt ist folgender.

Gesandtschaft des Schach Rokh 1419.

1. Reisen der Abgesandten aus Herat nach Khanbalek, und ihre Aufnahme daselbst.

Die Gesandten reisen ab. Balkh. Taschkant. Sayram. Bilgotu. Ilduz. Tarkan, oder Turfan. Karakoja. Kabul, oder Kamul. Höflichkeit der Katayer. Sie werden in der Wüste herrlich bewirthet. Festung Karaul. Sekju, oder Sochew. Schildwachten und Posthäuser. Kamju, oder Kan-chew. Gastsäle. Ein ungeheures Bild. Schöner Kiosk, oder Thurm. Fluß Karamuran. Sadin-fu. Großes Bild. Sie langen zu Khanbalek an. Staat des Kaisers auf seinem Throne. Verurtheilung der Verbrecher. Die Gesandten bezeugen ihre Ehrerbiethung. Ihr Verhör. Ihre Wohnung.

Die Gesandten reisen ab.

Im Jahre der Hejirah 822, oder nach Christi Geburt im Jahre 1419, sendete Schach Rokh Abgesandten nach Katay r), worunter der vornehmste Schadi Khoja war. Sein Sohn, Mirza Baysangar, schickte zu gleicher Zeit den Soltan Ahmed, und den Maler, Khoja Gayath-addin, ab, und gab ihnen Befehl, ein genaues Tagebuch über ihre Reisen zu halten, und alles anzumerken, was in jeglicher Stadt und in jeglichem Lande merkwürdig wäre; die Beschaffenheit der Straßen, die Sitten und Gewohnheiten der Einwohner, und die Pracht und Regierung ihrer Fürsten. Die Abgesandten verließen Herat s) den 11ten des Monats Zi'lkaadeh t), und langeten den 9ten des Zi'lhejjeh zu Balkh an, wo sie bis auf den ersten des Moharram, im Jahre 823 u), von dem Regen aufgehalten wurden. Sie reiseten hierauf ab, und in zwey und zwanzig Tagen kamen sie nach Samarkand. Hier fanden sie, daß der Mirza Ulug Beg x) bereits seine Gesandten, Soltan Schars und Mehemmed Bakhschi, mit allen seinen Khatayern

q) Dieser Kaiser fing seine Regierung im Jahre 1404 an, und starb im Jahre 1425, da die Gesandten wieder zurück kehreten.

r) Wie es die Morgenländer nennen. Im Französischen wird es gemeiniglich Khatay geschrieben: es ist aber richtiger Kitay. Darunter muß man hier ganz China verstehen, welches damals unter den Kaysern aus dem Hause Ming stund.

s) Die Hauptstadt von Khorasan in Persien, wo damals Schach Rokh seinen Sitz hatte.

t) Oder Zulkaadeh, wie es die Perser aussprechen: nach der arabischen Aussprache hingegen Dhulkaadeh. Dieses ist der 11te Monat des mahommedanischen Jahres; und weil selbiges ein Mondenjahr ist: so geht dieser Monat, wie die übrigen, durch alle Jahreszeiten hindurch. Wir wollen diese Monate nach der Ordnung hersetzen, wie sie im Persischen ausgesprochen werden, damit die Leser die Folge dieses Tagebuchs um so viel besser verstehen mögen: 1. Moharram. 2. Safar. 3. Rabiya al Awal, oder der erstere. 4. Rabiyah al Akher, oder der letztere. 5. Jomada der erstere. 6. Jomada der letztere. 7. Rajeb. 8. Schaaban. 9. Ramazan. 10. Schawal. 11. Zulkaadeh. 12. Zulhejjeh.

u) Dieses fing sich im Jenner 1420 an einem Dienstage an.

x) Der Sohn und Nachfolger des Schach Rokh, der wegen seiner astronomischen Tafeln berühmt ist.

Reisen nach Katay.

tayern abgeschickt hatte. Da nun die Gesandten von **Khorasan**, **Badakschan**, und andern Fürsten, zusammen gekommen waren: so reiseten sie mit den **katayischen** ab.

Taschkant, Sayram.

Nachdem sie durch die Städte **Taschkend**, **Sayram** und **Asch**, gegangen waren: so kamen sie den 11ten des **Rabiya des letztern** in das Land der Mogolen. Hier vernahmen sie, daß diese Horde sich damals in einer großen Verwirrung befand, indem **Awis Khan** den **Schir Mehemmed Aglan** mit Krieg überzogen hatte. Nachdem diese Unruhen vorbey waren: so meldete der oben gedachte **Amir Khudadad**, welches der Befehlshaber in diesem Lande war, den Abgesandten, daß sie nunmehr ihre Reise sicher fortsetzen könnten.

Bilgotu, Ilduz.

Den 18ten des **erstern Jomoda** kamen sie an einen Ort, mit Namen **Bilgotu**, in dem Gebiethe des **Mehemmed Beg**, wo sie auf die **Dajis** *y*) und das Gefolge des **Schachs von Badakschan** warteten. Nach ihrer Ankunft giengen sie den 22sten über den Fluß **Renker**; und den 23sten kamen sie zu dem Fürsten dieser Horde, **Mehemmed Beg**, dessen Sohn, **Soltan Schadi Karkan**, der Schwiegersohn des **Schach Rokh** war: eine Tochter von diesem Fürsten aber hatte sich mit dem **Mirza Mehemmed Juki** *z*) vermählet. Den 28sten kamen sie in die Landschaft **Ilduz** *a*), und nach **Schir Behram**. Sie erstauneten, da sie zween Zoll dick Eis in dieser großen Wüste fanden, da doch die Sonne damals im Sommerstillstande war *b*).

Tarkan, oder Turfan.

Den 8ten des letztern **Jomada** wurden sie durch die Zeitung in Schrecken gesetzt, daß der Sohn des **Ahmed Beg** den **Daji** geplündert hätte, welches der Abgesandte des **Awis Khan** war. Sie giengen daher eilfertig durch die engen Pässe und Gebirge, ungeachtet es hagelte und regnete. Zu Ende des Monats kamen sie nach **Tarkan** *c*), wo ein großer Tempel, und in demselben ein ungeheures Götzenbild ist, von dem die Einwohner, welche Götzendiener sind, sagen, daß es das Bildniß des **Schakmami** sey. Den 2ten des **Rajeb** reiseten sie von hier ab, und den 5ten kamen sie nach **Karakoja** *d*). Den 10ten fanden sich bey ihnen gewisse **Katayer** ein, welche die Namen der Gesandten, und ihr ganzes Gefolge aufschrieben. Den 19ten kamen sie in die Stadt **Ara Suff**, wo **Khan Zadeh Taj-oddin**, einer von den Nachkommen des Propheten, seinen Sitz hatte. Er war in der Stadt **Tormul** gebohren, und ein Schwiegersohn des **Amir Fakraddin**, des Oberhaupts der **Moslemen**, die in **Kabul** wohnen.

Kabul, oder Kamul.

Den 22sten kamen sie nach **Kabul** *e*). **Amir Fakraddin** hatte hier eine schöne Moskee bey einem Götzentempel gebauet, die rund umher mit Bildnissen und seltsamen Gestalten von verschiedener Größe besetzet war. An den Thüren stunden zwo riesenmäßige Bildsäulen, welche zu fechten schienen. **Mengli Timur Bayri**, ein schöner junger Mann, war Befehlshaber in der Stadt. Den 25sten reiseten sie von hier ab, und kamen in

y) Im Französischen: **Dagis**; anderswo: **Dakgis**.

z) Dieses war der fünfte Sohn des Schach **Rokh**.

a) Vielleicht ist es eben dieselbe, die andere **Yulduz**, oder **Yilduz**, nennen, welches das **Chialis** der neuern Schriftsteller in der kleinen Bukharey seyn soll. In den Karten der Jesuiten findet sich auch ein Fluß, mit Namen **Cheldo**, nicht weit von dem **Ili**; und an diesem kann vielleicht die Stadt gelegen haben.

b) **Thevenot**, P. 4 Art. 4 p. 1.

c) Ohne Zweifel irrig für **Tarfan**, oder **Turfan**, in der kleinen **Bukharey**. Denn das arabische f und k sind nur durch einen Punct von einander unterschieden.

in eine Wüste, wo sie alle zween Tage Wasser antrafen. Den 12ten des Schaaban sahen sie Löwen, Ochsen, und andere wilde Thiere. Die Ochsen sollen sehr groß und stark seyn. Den 14ten kamen sie an einen Ort, zwölf Tagereisen von Sekju f), welches die erste Stadt in Katay ist.

Gesandtschaft des Schach Rokh 1419.

Höflichkeit der Katayer.

Von dieser Zeit an fanden sich die Katayer täglich bey ihnen ein, schlugen Gezelte in der Wüsten auf, und versahen die Tafeln mit Vögeln, Früchten, und andern Lebensmitteln, die in porzellanem Geschirre aufgetragen wurden. Außerdem hatten sie starkes Getränk, womit sie dieselben bewirtheten, so prächtig, als ob es in einer Stadt gewesen wäre. Sie versahen die Abgesandten auch überhaupt mit allerhand Nothwendigkeiten. Nach dem Verzeichnisse, das man von ihnen verfertiget hatte, hatten **Amir Schadi** Khoja und **Gakscheh** zweyhundert Personen in ihrem Gefolge; **Soltan Ahmed** und Gayath-addin hatten fünfhundert; **Argdak** hatte sechzig; **Ardvan** funfzig, und Tajoddin ebenfalls funfzig. Die Kaufleute wurden also mit zu dem Gefolge der Gesandten gerechnet. Sie ließen dieselben schwören, daß niemand außer denenjenigen, die in dem Verzeichnisse genennet wären, mehr vorhanden wäre. Sie gaben ihnen zugleich zu verstehen, daß sie diejenigen verdammeten, welche die Wahrheit nicht sagen würden.

Sie werden in der Wüste herrlich bewirthet.

Den 16ten des **Schaaban** erhielten sie Nachricht, daß **Dankji**, der Statthalter an den Gränzen, wo sie waren, sie an diesem Tage mit einem recht kaiserlichen Gastmahle bewirthen wollte. Als sie nun daselbst angelanget waren, wo er sich, um sie zu empfangen, gelagert hatte: so fanden sie eine Hufe g) Feld im Gevierten mit Gezelten umgeben. Die Seile davon waren an Pflöcker befestigt, und dermaßen in einander geschlungen, daß man nicht anders, als durch vier Thüren oder Eingänge in den innern Raum kommen konnte. Mitten auf diesem Platze hatten sie einen großen und sehr hohen Schuppen aufgebauet, der mit Tuche bedeckt war, und von hölzernen Säulen unterstützet wurde. Am Ende befand sich ein großer kaiserlicher Thronhimmel, der auf zween lackirten Säulen ruhete. Dazwischen stund ein großer Staatsstuhl für den Kaiser, und zu beyden Seiten sahe man andere Sitze. Die Abgesandten wurden zur Linken gesetzet, und die katayischen Beamten zur Rechten. Für jeglichen Abgesandten wurden zwo Tische gesetzet. Der eine war mit Speisen und Früchten besetzet; und der andere mit Kuchen und wohlschmeckenden Gebackens, welches mit künstlichen Bluhmenwerke von Papiere und Seide geschmücket war. Ein jeglicher von den übrigen hatte nur einen Tisch. Der Schenktisch stund gegen über, und war mit porzellanenem und silbernem Geschirre besetzet, worein die Getränke eingeschenkt wurden. Man sah hier auch eine Bande von Musikanten, und seltsam gekleideten Jünglingen, die allerhand Possen spielten. Sie wurden auch mit einem Lustspiele unterhalten, worinnen die Spieler Larven vorhatten, welche Thierköpfe vorstelleten. Sie sahen auch

d) Dieses wird für das **Aramuth** in dem Tagebuche des Goez gehalten: **Aramuth** aber soll das Uramchi auf der Karte der Jesuiten seyn.

e) Ohne Zweifel ist dieses einerley mit **Kamul**, oder **Khamul**, welches auch **Khamil**, und von den Chinesen **Hami** genennet wird. Siehe oben a. d. 334 S.

f) Ohne Zweifel ist dieses Sochew, nahe bey dem Eingange durch die große Mauer nach Schen-si.

g) **Arpent**, welches Wort hier gebraucht wird, ist ein französisches Feldmaaß; und ein englischer Morgen Landes, oder Acker, enthält beynahe anderthalben Arpent.

Reisen nach Katay.

Festung Karaul.

auch einen künstlichen Storch, der ein Kind im Schnabel trug, herum gieng, und allerhand erstaunenswürdige Bewegungen machte. Nichts konnte prächtiger seyn *b*).

Den 17ten setzeten sie ihre Reise dur[ch die W]üste fort, und langeten in wenigen Tagen zu Karaul an, welches eine starke Festu[ng au]f dem Gebirge ist, und auch die Straße dermaßen sperret, daß man zu einem Thore hinein, und zu dem andern wieder hinaus gehen muß. Hier zählete man sie, und ihre Namen wurden wiederum aufgeschrieben. Von Karaul giengen sie nach Sekju, wo sie ihre Wohnung in einem großen öffentlichen Gebäude bekamen, welches über dem Thore aufgeführet war. Hier und in allen übrigen Wohnungen fanden sie Lebensmittel, Betten und Pferde, nebst Matrazen und wollenen Bettdecken auf die Nacht, auch für die Bedienten.

Sekju, oder Soschew.

Sekju *i*) ist eine große und feste Stadt, ganz viereckicht, an dem Eingange in Katay. Sie hat sechzehn Marktplätze, wovon jeglicher funfzig Ellen im Gevierten hat, und fleißig gekehret wird. Darinnen sind verschiedene bedeckte Gänge, mit Gewölbern auf beyden Seiten, und einer schönen Halle bey dem Eingange, die mit Gemälden ausgeschmücket ist. In jedem Hause halten sie Schweine; und die Fleischer hängen das Schweinefleisch in ihren Fleischbänken unter das Schöpsenfleisch auf *k*). Die Stadtmauer ist mit Thürmen versehen, welche zwanzig Schritte von einander stehen. Auf jeder Seite findet man ein Thor; und von demselben kann man das gegen über stehende Thor, nebst dem Mittel der Stadt, und den vier Abtheilungen derselben, sehen. Ueber jeglichem Thore ist ein Gebäude, zwey Stockwerke hoch, aufgeführet. Das Dach davon ist mit Porzellan gedecket, und wie ein Eselsrücken gestaltet, nach der Gewohnheit, die man in Katay und Mazanderan beobachtet. Von den Tempeln nimmt hier ein jeglicher zehn Jucharte Landes (Arpente) ein. Sie sind alle sehr sauber gebauet; und das ziegelsteinerne Estrich ist so glatt, wie Glas poliret. An den Thüren stehen artige Jünglinge, welche die Fremden bewirthen, und ihnen hernach die Tempel zeigen.

Schildwachten und Posthäuser.

Von Sekju bis nach Khanbalek, wo der Kaiser seinen Sitz hat, sind neun und neunzig Tagereisen, durch eine sehr volkreiche Gegend. Denn alle Nächte kann man in einem großen Flecken Nachtlager halten; und auf dem Wege findet man viele Kargu und Kidifu. Diese letztern *l*) sind sechzig Ellen hohe Gebäude, wo allemal gewisse Personen Wache halten, und von einander gesehen werden können. Wenn also ein Lärmen entsteht: so kann durch Feuer in einem Tage und in einer Nacht, einen dreymonatlichen Weg weit, Nachricht davon gegeben werden. Der Brief, der die umständliche Beschaffenheit davon in sich enthält, wird auf gleiche Weise von einem Kidifu zum andern, welche zehn Merres *m*) weit von einander sind, geschaffet, bis er in die kaiserliche Stadt gebracht wird. Die Wachten in Kargu werden alle zehn Tage abgelöset: in Kidifu aber bleiben sie beständig, wo sie Häuser und Feld haben, welches sie pflügen können *n*).

Vo[n]

b) Thevenot am angeführten Orte a. d. 2 S.

i) Oder Soschew, wie zuvor angemerket worden ist.

k) Diese Anmerkung, die von sehr geringer Wichtigkeit zu seyn scheint, gab dennoch Gelegenheit zu großem Erstaunen und Aergerniß der Muhammedaner, als welche die Säue für unreine Thiere halten.

l) Es scheint vielmehr von dem Kargu geredet zu seyn.

m) Sechs Merres machen eine Parasange oder persische Meile, die vier englischen Meilen gleich kömmt, und achthundert und acht und sech[zig]

Gesandtschaft des Schach Rokh 1419.

Von Sekju bis nach Ramju o) sind neun Posthalten oder Tagereisen; und der Dankji, der hier seinen Sitz hat, behauptet den Rang über alle die übrigen Dankji an den Küsten. An jeglichem Orte, wo die Gesandten Herberge nehmen mußten, wurden sie mit vierhundert und funfzig Pferden, Mauleseln und Eseln versehen, wie auch mit sechs und funfzig Kutschen oder Wagen. Die Bedienten, welche die Pferde besorgen, werden Basu, die Mauleseltreiber Lu-fu, und die Kutscher Jip-nu genennet. Eine jegliche solche Kutsche ziehen zwölf junge Männer, mit Seilen auf ihren Schultern, von einer Herberge zur andern, der Weg mag auch noch so beschwerlich seyn. Die Ba-fu gehen vorher, und zeigen den Weg. In diesen Herbergen fanden sie allemal Lebensmittel. Die Abgesandten wurden auch in jeder Stadt herrlich bewirthet. Dieses geschah auf einem dazu bestimmten Saale, mit Namen Rasun p), wo ein kaiserlicher Thron steht, der gegen die Hauptstadt des Reichs zu gekehret ist, und oben eine Himmeldecke, auf den Seiten aber Vorhänge hat. An dem Fuße desselben liegt ein großer Teppich, worauf die Beamten und Abgesandten saßen, und ihre Bedienten gliederweise hinter sich stehen hatten, wie die Muselmänner, wenn sie bethen. Alsdann ruft die Wache, die an der Seite des Thrones steht, dreymal laut. Hierauf beugen sich die katayischen Beamten mit dem Haupte bis zur Erde, und die Gesandten müssen ein Gleiches thun. Hernach setzet sich ein jeder an seinen Tisch.

Ramju, oder Kan-chew.

Gastsäle.

Den 25sten des Ramazan ließ der Dankji in Ramju die Abgesandten zu einem Gastmahle einladen, und ihnen melden, es wäre dieses das Gastmahl des Kaisers, und sie müßten es auch als ein solches betrachten. Als sie sich aber entschuldigten, weil dieses der Monat wäre, worinnen sie fasten müßten: so schickte er ihnen alle Speisen in das Haus, die er für sie hatte zurichten lassen.

Ein ungeheueres Bild.

In Ramju sahen sie einen Tempel, der auf jeder Seite fünfhundert Res oder Ellen lang war. In der Mitte lag ein Götzenbild, als ob es schliefe, welches funfzig Schuh lang war. Die Hände und Füße waren neun Schuh lang, und der Kopf hatte ein und zwanzig Schuh im Umfange. Hinter ihm, und über seinem Kopfe, waren andere Bilder, jegliches eine Elle hoch, in einer solchen Stellung, daß sie zu leben schienen. Das große Bild war ganz übergoldet, und hatte eine Hand unter dem Kopfe, und die andere auf dem Schenkel hin ausgestrecket. Sie nennen es Samonifu, laufen haufenweise zu ihm, und beugen sich vor denselben. Die Wände waren ebenfalls mit Bildern ausgezieret. Um dieses Gebäude herum stunden kleine Tempel, wie Kammern der Karawanserayen, mit Tapeten, oder Vorhängen von Brokad, Bänken, vergoldeten Lehnstühlen, Leuchtern und Geschirren, welche zum Zierrathe dieneten.

Schöner Kiosk, oder Thurm.

Sie sahen noch zehn andere solche Tempel in der Stadt, und ein Gebäude, welches die Muselmänner Teherki-felek nennen. Dieses hat zwanzig Ellen im Umfange, und die Gestalt

Schuh groß ist. Siehe die Geography reformed etc. a. d. 134 u. f. S.

n) Thevenot am angeführten Orte a. d. 3 S.

o) Im Französischen: Kamgiou. Dieses ist Kanchew, welches mit dem oftgedachten Kampion des Polo einerley ist. Es liegt in Schen-si, nicht weit von der großen Mauer, und der Wüste.

p) Man muß anmerken, daß es nicht lauter chinesische Namen sind, welche den Sachen in diesem Tagebuche beygeleget werden: denn die Chinesen haben kein r in ihrer Sprache.

Gestalt eines **Kiosk** *q*). Es hat acht Seiten, und ist funfzehn Stockwerke hoch. Ein jedes Stockwerk war zwölf Ellen hoch, und hatte schön überlakirte Zimmer, nebst einem Gange rund umher, der mit Gemälden ausgezieret war, worunter eines den Kaiser in Katay mit seinen Hofleuten sitzend vorstellete, wie er zur Linken und zur Rechten junge Knaben und Mägdchen hatte. Unten an dem **Kiosk** stunden Bildnisse von Riesen, welche denselben auf ihrem Rücken zu tragen schienen. Er war von Holze gebauet, schön geglättet, und so reich vergoldet, daß er ganz von gediegenem Golde zu seyn schien. In einem Gewölbe unter dem Gebäude findet man eine eiserne Achse, oder einen Pfeiler, der auf einer eisernen Platte ruhet, und von unten bis ganz oben hinauf geht. Diese Achse kann leicht bewegt werden, und setzet dadurch das ganze Gebäude in Bewegung, daß es sich herum drehet *r*), auf eine so erstaunenswürdige Weise, daß alle Zimmerleute, Schmiede und Maler in der Welt dahin gehen sollten, um die Geheimnisse ihrer Handthierung zu lernen *s*).

Ehe sie **Kamju** verließen, wurden sie mit Pferden und Fuhrwerke versehen, die sie nachgehends wieder zurück gaben, als sie sich auf der Rückreise wiederum daselbst einfanden. Hier übergaben sie auch die Geschenke für den Kaiser, ausgenommen einen Löwen, der nach Hofe geführet wurde. Je näher sie der Hauptstadt kamen, um so vielmehr nahm die chinesische Pracht zu. Alle Abende kamen sie in eine **Yam** *t*) oder Herberge, und alle Wochen in eine Stadt. Den 4ten des **Schawal** kamen sie an den **Karamuran** *u*), der so groß ist, als der **Jihun** oder **Amu** *x*). Ueber ihn geht eine Brücke von sechs und zwanzig Booten, worüber Bretter gelegt sind. Sie werden durch eiserne Klammern und durch Ketten zusammen gehalten; und diese sind an jeglichem Ufer an eiserne Säulen befestiget, welche so dick sind, als ein Mannsschenkel, daß also die Brücke so gleich und feste ist, als es möglich seyn kann. Sie sahen auch einen noch prächtigern Götzentempel, als irgend einer von den vorigen gewesen war. Ueber dem Flusse fanden sie eine große Stadt, wo die Gesandten herrlicher bewirthet wurden, als in einem von den vorigen Plätzen. Sie höreten auch von drey öffentlichen Hurenhäusern, die mit sehr schönen Huren angefüllet waren. Und weil die Weiber hier schöner sind, als sonst irgendwo in **Katay**: so wird dieses die **Stadt der Schönheit** genennet.

Fluß Karamuran.

Nachdem sie durch einige andere Städte gegangen waren: so gelangeten sie den 12ten des **Zulkaadeh** an einen andern Fluß, der wiederum so groß war, als der **Jihun** *y*) und setzeten in Booten hinüber. Nachdem sie auf gleiche Art über verschiedene andere Flüsse, wovon auch einige Brücken hatten, gegangen waren: so kamen sie den 27sten nach **Sadin-fu**, einer großen und volkreichen Stadt *z*). Hier steht in einem Tempel ein kupfernes vergoldetes Bild, funfzig Ellen hoch, welches das Bild mit tausend Händen ge-

Sadin-fu.

Großes Bild.

nenn

q) Dieses ist eine Art von einem Gezelte oder Sommerhause, wo man frische Luft schöpfet; dergleichen in den Morgenländern sehr viele gefunden werden. Dieses hier war ein achteckichter Thurm, nach der Art des Thurmes zu **Nan-king**, und in andern chinesischen Plätzen.

r) Dieses hat sehr das Ansehen eines Gedichtes; ob man sich schon kaum einbilden kann, daß es der Verfasser gewagt haben sollte, dem **Schach Rokh** etwas zu erzählen, welchem seine Gesandten widersprochen haben müßten, wenn es sich nicht in der That also verhalten hätte.

s) **Thevenot** a. d. 4 S.

t) Im Französischen: **Jam**. Dieses ist das **Lamb** des **Polo** a. d. 446 S.

u) Dieses ist der **Whang-ho**, oder der gelbe Fluß, dessen **Polo** unter eben diesem Namen gedenket. Siehe oben a. d. 448 S.

Gesandtschaft des Schach Rokh 1421.

nnet wird, weil es viel Hände, und auf der flachen Hand ein Auge hat. Die Füße sind beynahe zehn Ellen lang. Rund umher stehen verschiedene andere Gebäude und Kammern, welche lauter Bildstellen von verschiedener Höhe zu seyn scheinen, wovon eine bis an den Knöchel, eine andere bis an das Knie, und eine dritte bis an die Brust reichet. Man rechnet, daß zu d' sem Werke hundert tausend Lasten Kupfer gekommen sind. Die Spitze des Tempels ist ein rechtes Meisterstück, und geht in einen offenen Gang aus. Hier findet man acht solche Höhen a) oder Berge, worauf man sowohl inwendig, als auswendig, steigen kann. Darinnen sind Grotten, wo man Priester, Götzen und Einsiedler abgemalt sieht: an den Wänden aber Tiger, Leoparden, Schlangen, und Bäume. Hier sieht man verschiedene kleinere übermalte Bilder, welche, nebst den Bergen und Bögen, aus Gipse verfertiget zu seyn scheinen. Um den Tempel herum stehen sehr schöne Gebäude, und unter andern ein Thurm von verschiedenen Stockwerken, den man drehen kann, wie den Thurm zu **Kamju**: er ist aber größer und schöner.

Sie langen zu Khanbalik an.

Die Gesandten setzeten ihre Reise fort, und legten täglich vier bis fünf Parasangen zurück. Den 8ten des **Zulhajjeh** langeten sie endlich vor Tage zu **Khanbalik** b) an. Diese Stadt ist so groß, daß eine jede Seite von der Mauer eine Parasange lang ist. In der Mauer liegen noch hundert tausend eingefallene Häuser, die man noch nicht wiederum aufgebauet hat. Die Gesandten wurden einen siebenhundert Schuh langen gebahnten Weg zu Fuße bis an das Thor des Pallastes geführet, wo auf jeder Seite fünf Elephanten stunden. Als sie dadurch gegangen waren: so kamen sie in einen schönen gepflasterten Hof von großem Umfange. Hier fanden sie beynahe hundert tausend Menschen, die vor der Thüre des Kaisers warteten, ob es schon noch nicht Tag war. Gegen diesem Hofe über stund ein **Kiosk**, der unten auf dem Boden dreyßig Ellen groß war. Darauf stun... Pfeiler, funfzig Ellen hoch, die einen Gang unterstützeten, welcher sechzig Ellen lang, und vierzig breit war. Dieser Hof hat drey große Thore, nebst kleinern auf den Seiten: durch das mittelste geht aber nur der Kaiser. Ueber dem **Kiosk**, über den Thoren auf der rechten und linken Seite, stund eine **Kurkeh**, oder große Trummel, auf einer Bank, und dabey hing eine Glocke. Hierbey befanden sich zwo Personen, welche Achtung geben mußten, wenn sich der Kaiser auf seinem Throne zeigete c).

Staat des Kaisers, wenn er auf seinem Throne sitzt.

Sie rechneten bey dreymal hundert tausend Personen, die sich vor dem Pallaste versammelt hatten, und darunter waren zweytausend Musikanten, welche Lieder für die Wohlfahrt des Kaisers sungen. Zweytausend andere waren mit Hellebarden, Stöcken, Wurfspießen, Pfeilen, Lanzen, Schwerdtern, und Keulen bewaffnet, und hatten dennoch genug zu thun, das Volk abzuhalten. Andere hielten Fächer oder Sonnenschirme. Um diesen Hof herum waren Zimmer; und unter den hohen bedeckten Gängen, die mit Gegittern

x) Thevenot setzet Oxus, an statt Amu. Er ...t die große Bukharey von Persien.

y) Dieses muß nothwendig der Whang-ho ..., über den sie zwischen Schen-si und Schan-si ... andern male gegangen sind. Daselbst ist er ... breiter, als in der Gegend von Lan-chew, ... sie vermuthlich zum ersten male darüber gegangen sind.

z) Dieses muß eine Stadt in Pecheli, oder den Gränzen davon, in Schan si, gewesen seyn. Wir finden aber weder in den neuern, noch in den vorigen Zeiten einen Ort dieses Namens.

a) Gleichwohl ist zuvor von keinen solchen Höhen geredet worden.

b) Dieses ist das Khanbalu des Polo. Der eine Name bedeutet den Pallast, und der andere die Stadt des Khans.

c) Thevenot am angeführten Orte a. d. 5 S.

Reisen nach Katay.

gittern umgeben waren, stunden Sofa. Wenn nun der Tag angebrochen war: so ließen sich die Trompeten, Flöten, Schalmeyen, und die Glocke hören. Zu gleicher Zeit wurden die drey Thore geöffnet; und das Volk drängete sich hinein, um den Kaiser zu sehen. Nachdem die Gesandten aus dem ersten Hofe in den zweyten gekommen waren: so fanden sie daselbst einen **Kiosk**, der größer war, als der vorige. Daselbst war ein dreyeckichter Sitz, oder **Sofa**, vier Ellen hoch, zugerichtet, und mit gelbem Atlasse, mit Gold und Stickwerke bedecket, wo der **Simorg**, oder Phönix, vorgestellet wurde *d*), den die Kitayer den Königsvogel nennen.

Auf diesem **Sofa** war ein Sitz oder Thron von gediegenem Golde; und zu beyden Seiten stunden Befehlshaber in ihren Gliedern, die über zehntausend, tausend, und hundert Mann gesetzet waren, und wovon ein jeglicher ein Täfelchen hielt, welches eine Elle lang, und eine Viertheilelle breit war. Dieses sahen sie beständig an, ohne sich sonst um etwas zu bekümmern *e*). Hinter ihnen stunden unzählige Wachsoldaten, die alle ein tiefes Stillschweigen beobachteten. Endlich kam der Kaiser aus seinem Zimmer, und stieg auf neun silbernen Stufen auf den Thron. Er war von einer mittlern Leibesgröße, und hatte einen großen Bart. Zwey bis dreyhundert lange Haare giengen von seinem Kinne bis auf die Brust herunter. Auf jeder Seite des Thrones stunden zwo sehr schöne Mägdchen mit bloßem Gesichte und Halse. Ihr Haar hatten sie auf dem Wirbel des Kopfes zusammen gebunden, und an ihren Ohren hingen große Perlen. Sie hielten eine Feder *f*) und ein Papier in ihren Händen, und schrieben alles mit großer Aufmerksamkeit auf, was der Kaiser redete. Sie bringen alle seine Worte zu Papiere, und überreichen ihm dasselbe, wenn er hinweg geht, um zu sehen, ob in seinen Befehlen etwas geändert werden solle. Nachgehends werden diese Befehle in seinen **Divan** *g*) gebracht, um vollstrecket zu werden.

Verurtheilung der Missethäter.

Nachdem sich der Kaiser niedergesetzet hatte: so wurden die Gesandten nebst den Missethätern, deren siebenhundert an der Zahl waren, Seiner Majestät gegen über gestellet. Einige von den Missethätern waren mit den Hälsen an einander gekuppelt, und andere hatten Kopf und Hände in einem Brette stecken *h*); da denn manchmal sechse von einem Brette zusammen gehalten wurden. Ein jeglicher hatte einen Hüter bey sich, der ihn bey den Haaren hielt, und auf den kaiserlichen Ausspruch wartete. Die meisten von ihnen wurden in das Gefängniß geschicket, und nur wenige zum Tode verdammet; welche Macht dem Kaiser allein vorbehalten ist. Die Statthalter an allen Orten, sie mögen auch noch so weit entfernet seyn, schicken die Uebelthäter nach **Khanbalik**, um sich vor diesem Monarchen zu stellen. Das Verbrechen einer jeden Person wird auf das eine Ende des Brettes geschrieben, welches sie, nebst ihrer Kette, oder ihren Fesseln, um den Hals träget; und die Verbrechen wider die Religion werden unter allen am schärfsten bestrafet. Bey Untersuchung eines Verbrechens brauchet man große Behutsamkeit, so gar, daß der Kaiser zuvor zwölfmal Rath hält, ehe er jemanden zum Tode verdammet. Wenn daher schon jemand

d) Dieses ist der **Fong-whang**, oder der erdichtete Vogel der Chinesen, dessen zuvor oft gedacht worden ist. Von dem Simorg, oder Simorg Anka, glauben die Perser, daß er unter den Präadamiten vorhanden gewesen sey, und dem Salomon in seinen Kriegen beygestanden habe.

e) Etwas dergleichen merket Rubruquis auch von andern Völkern an. Siehe oben a. d. 3.. Seite.

f) Vielmehr einen Pinsel.

g) Das türkische oder tartarische Wort bedeutet einen Staatsrath, oder ein Hofgerichte.

jemand in eilf Versammlungen zum Tode verurtheilet worden ist: so wird er doch zuweilen in der zwölften noch losgesprochen. In dieser Versammlung ist allemal der Kaiser zugegen; und er verdammet niemanden, ausgenommen diejenigen, die er nicht retten kann *i*).

Gesandtschaft des Schach Rokh 1421.

Nachdem die Missethäter fortgeschicket worden waren: so wurden die Gesandten, von einem kaiserlichen Bedienten, bis auf funfzehn Ellen weit von dem Throne hinzu geführet. Der Bediente las, auf seinen Knien, aus einem Papiere, die Ursachen ihrer Gesandtschaft ab, und setzte hinzu, sie hätten Seiner Majestät einige Seltenheiten zum Geschenke überbracht, und wären gekommen, den Kopf vor ihm wider den Boden zu stoßen. Der **Radhi** *k*) Mulana **Hafi Yusof**, ein Befehlshaber über zehntausend, ein Günstling des **Soltan** *l*), und einer von seinen zwölf Räthen, nahete sich hierauf nebst einigen Muselmännern, welche die Sprache verstunden, zu den Gesandten, und hieß sie auf ihre Knie niederfallen, und mit der Stirne dreymal auf den Boden zu stoßen. Sie beugten aber nur das Haupt zu dreyen malen.

Die Gesandten bezeugen ihre Ehrerbiethung.

Hierauf übergaben sie die Briefe des **Schach Rokh**, und der übrigen Fürsten, die in gelben Atlaß eingewickelt waren, dem **Kadhi Mulana**; dieser überlieferte sie dem Khoja des Pallastes, welcher unten am Throne stund, und sie dem Kaiser überreichte. Derselbe nahm sie, öffnete sie, sah sie an, und gab sie dem **Khoja** wieder zurück. Hierauf stieg er vom Throne herunter, und setzte sich unten auf einen Sitz. Zu gleicher Zeit brachte man dreytausend Westen von feinem, und zweytausend andere von grobem Tuche herbey, womit seine Kinder und seine Bedienten bekleidet wurden. Hierauf ließ er die Abgesandten näher treten; und da sie niedergekniet waren: so erkundigte er sich nach dem Wohlseyn des Schach **Rokh**, und that noch andere Fragen mehr an sie. Nachdem sie dieselben beantwortet hatten: so hieß sie der Kaiser aufstehen, und sich zur Tafel verfügen, weil sie, wie er sagte, einen weiten Weg hieher gekommen wären. Von hier wurden sie in den ersten Hof zurück geführet; und daselbst speiseten sie, in eben der Ordnung, wie die vorigen male.

Ihr Verhör.

Nach der Mahlzeit wurden sie in ihre Wohnung geführet. In dem Hauptzimmer fanden sie ein Bette; eine Erhöhung, worauf seine seidene Küssen lagen; ein großes Becken und eine Feuerpfanne. Auf der rechten und linken Seite waren andere Zimmer, mit Betten, seidenen Küssen und Fußteppichten oder feinen Matten, damit jeglicher von den Gesandten seine besondere Wohnung hatte. Ein jeder hatte einen Kessel, eine Schüssel, einen Löffel und einen Tisch. Man gab ihnen täglich für sechs Personen, ein Schaf, eine Gans und zween Vögel, wie auch zwey Maaß weißes Mehl, eine große Schüssel Reiß, zwey große Becken voll Zuckereingemachtes, einen Topf Honig, Knoblauch, Zwiebeln, Salz, verschiedene Arten von Kräutern, eine Flasche Dirapum; und ein Becken mit wälschen Nüssen, andern Nüssen, Kastanien, und andern getrockneten Früchten. Sie hatten auch, von früh an bis auf den Abend, eine schöne Bedienung *m*).

Ihre Wohnung.

2. Mehr-

h) Diese Strafe ist im VI Bande beschrieben worden a. d. 488 S.

i) Diese so große, aber nothwendige Sorgfalt für das Leben der Missethäter, die in unsern Gegenden so ungewöhnlich ist, wird auch von andern angemerket. Siehe im VI Bande a. d. 485 S.

k) Oder Kazi, wie es die Perser aussprechen. Das dh wird wie das englische th in thee, thou u. s. w. ausgesprochen.

l) So wird der chinesische Kaiser hier genennet.

m) Thevenot a. d. 6 u. f. S.

Reisen nach Katay.

2. Mehrmaliges Verhör der Gesandten. Ihre Bewirthung, ihre Geschenke, und ihre Rückreise.

Bewirthung der Gesandten. Pracht des Hofes. Ordnung bey dem Gastmahle. Spieler und Springer. Neujahrsfest. Der neue Pallast. Ein anderes Verhör. Erleuchtungen und Feuerwerke. Wie ein Befehl bekannt gemacht wird. Geschenke des Kaisers für die Gesandten. Er stürzet von einem ihm geschenkten Pferde. Die Gesandten sind in Gefahr, gefangen genommen zu werden. Der Kaiser wird besänftiget. Der neue Pallast wird angezündet. Der Kaiser wird krank. Die Gesandten verlassen Khanbalik. Sie kehren wieder nach Hause. Fernere Anmerkungen über das Tagebuch.

Die Gesandten werden bewirthet.

Den 9ten des **Zulhaſſeh** fand sich noch vor Tage der **Sekjin** oder der Beamte, bey ihnen ein, der bey Hofe die Besorgung derselben auf sich hatte. Er weckte die Gesandten auf, und meldete ihnen, daß der Kaiser gewillet wäre, sie heute zu bewirthen. Er brachte sie in den Pallast; und sie ritten dahin auf Pferden, die man ihnen dazu überschickt hatte. Er stellete sie in den äußern Hof, wo zweymal hundert tausend Personen warteten. So bald die Sonne aufgegangen war: so wurden sie an den Thron geführet, wo sie den Kaiser begrüßten, indem sie sich fünfmal mit dem Haupte zur Erde neigten. Endlich stieg der Kaiser vom Throne, und sie wurden in den ersten Hof zurück geführet, wo sie sich eine Zeitlang auf die Seite begaben, um ihre Nothdurft zu verrichten: denn man meldete ihnen, daß sie, so lange das Gastmahl währete, unter keinerley Vorwand hinaus gehen dürften.

Pracht des Hofes.

Nachgehends wurden sie durch den ersten und zweyten Hof, in den Hof des Thrones der Gerechtigkeit geführet; und von hier in den dritten *n*), der völlig offen, und mit schönen Quatersteinen gepflastert war. Vorne fanden sie einen Saal, sechzig Ellen lang, und darüber Zimmer. In dem Saale war ein großer Sofa, höher als ein Mann, auf welchen man auf drey silbernen Treppen hinaufsteigen konnte, wovon eine vornen, und die übrigen auf beyden Seiten waren. Hier stunden zween **Khoja** des Pallastes, mit einer Art von Pappe, die an ihren Ohren befestigt war, und ihnen den Mund bedeckte. Auf diesem Sofa stund noch ein kleinerer, in Gestalt eines Bettes, mit Haupt- und Fußküssen. Auf jeder Seite waren Feuer- und Räucherpfannen. Dieser Sofa war von Holz, schön vergoldet, und sah noch ganz neu aus, ob er schon sechzig Jahr alt war. Alles war schön lackiret. Die vornehmsten **Dakji** stunden zu beyden Seiten des Thrones gewaffnet, und hinter ihnen die Soldaten von der kaiserlichen Leibwache, mit ihren bloßen Säbeln. Die Gesandten waren zur linken Hand, als welche für die vornehmste gehalten wird. Für die **Amiren**, und die angesehensten Personen, wurden drey Tische gesetzet: andere hatten nur zweene, und die übrigen nicht mehr, als einen. Bey diesem Gastmahle sah man wenigstens tausend Tische *o*).

Ordnung bey dem Gastmahle.

Vor dem Throne, nahe bey einem Fenster des Saales, stund eine große Kurke oder Trummel, mit zwoen Männern auf einer Bühne, und darneben waren die Musikanten. Durch einen Theil des Saales waren Vorhänge vorgezogen, welche bis an den Thron reichten,

n) Es scheint der vierte gewesen zu seyn.

o) Thevenot a. d. 7 S.

p) Dieses sind die einthischen Mongolen, welcher Name ihnen sehr zeitig von den muhammedanischen Tartarn, worunter diese Gesandten und ihre Fürsten gehörten, beygeleget wurde.

Gesandtschaft des Schach Rokh 1422.

reichten, damit das Frauenzimmer die Gesellschaft sehen könnte, ohne von ihr gesehen zu werden. Nachdem die Speisen und Getränke alle hinein gebracht worden waren: so zogen die beyden **Khoja** die Vorhänge auf, die sich vor einer Thüre hinter dem Throne befanden; und alsdenn erschien der Kaiser unter dem Klange der Musik, und setzte sich unter eine Himmeldecke von gelbem Atlasse, worauf man vier Drachen sah. Nachdem sich die Gesandten fünfmal zur Erde gebeuget hatten: so setzten sie sich zu Tische, und wurden bewirthet, wie zu andern Zeiten. Die ersten Spieler, die in dem Lustspiele zum Vorscheine kamen, waren weiß und roth bemalet, wie Mägdchen, hatten Perlen in den Ohren, waren in goldenes Stück gekleidet, und trugen Sträußer von künstlichen Bluhmen.

Spieler und Springer.

Nach diesem sah man einen Mann auf dem Rücken liegen, als ob er schliefe: die Füße waren aber in die Höhe gerichtet. Man steckte hierauf verschiedene dicke Röhre, sieben Ellen lang, zwischen seine Beine; ein anderer hielt sie mit der Hand; und ein Knabe von zehn oder zwölf Jahren stieg mit einer erstaunenswürdigen Hurtigkeit hinauf, und spielte oben allerhand Possen. Endlich glitschete das Rohr aus; und ein jeder dachte, daß er fallen, und sich alle Glieder zerschmettern müßte. Allein, der Mann, der zu schlafen schien, fuhr so gleich auf, und erhaschte ihn in der Luft. Ein anderer machte Musik, nach den zwölf verschiedenen Arten der **Katayer**. Zweene andere spielten eben dieses Stück zusammen, ein jeder mit der einen Hand auf seinem eigenen Instrumente, und mit der andern auf dem Instrumente seines Mitgesellen. In dem Hofe des Pallastes sah man verschiedene tausend von allerhand Vögeln, die herum, und unter die Leute, flogen, das fraßen, was sie auf der Erde fanden; und sich durch die Menge des Volkes nicht hinweg scheuchen ließen. In den fünf Monaten, so lange sich die Gesandten zu **Khanbalik** aufhielten, wurden sie noch auf verschiedenen andern Gastmahlen bewirthet, und mit neuen Spielen belustiget, wovon viele das erste noch übertrafen. Den 17ten des **Zulhajjeh** wurden alle Missethäter zur Bestrafung abgeführet, wie es im Gesetze verfüget ist, und nach der Beschaffenheit ihrer Verbrechen.

Neujahrsfest.

Den 25sten des **Moharram** ließ **Mulana Kadhi Yusof** den Gesandten melden, weil morgen der erste Tag im neuen Jahre wäre; so würde sich der Kaiser in seinen neuen Pallast erheben, und alsdenn dürfte niemand weiße Kleider tragen, weil dieses bey ihnen ein Zeichen der Trauer wäre. Den 28sten zur Mitternacht kam der **Sejin**, um sie in den neuen Pallast zu führen, mit dessen Baue man neunzehn Jahre zugebracht hatte, und welcher nur itzo zu Stande gebracht worden war. Ein jeder hatte sein Haus oder seinen Kramladen mit Kerzen, Laternen, Lichtern und Lampen erleuchtet; so, daß es so helle war, als am Mittage. Bey dem Pallaste sahen sie hundert tausend Personen, die aus allen Theilen von **Katay**, aus den Ländern **Tachin** und **Machin**, **Kalmak** *p*), **Tebet**, **Kabul**, **Karakoja**, **Jurga**, und von den Seeküsten hieher gekommen waren. An diesem Tage wurden die Tische der Gesandten aus dem Saale, wo der Thron war, herausgesetzet: die Tische der **Amiren** aber *q*) hinein. Man sah hier fast zweymal hundert tausend Bewaffnete, mit Sonnenschirmen und Schilden. Unter der Musik wurden Lieder zum Lobe des neuen Pallastes gesungen. Das Fest dauerte bis Nachmittage *r*).

Wir

q) Unter den **Amiren** muß man die großen Befehlshaber und Herren an dem kaiserlichen Hofe verstehen.

r) Thevenot a. d. 8 S.

Reisen nach Katay.

Der neue Pallast.

Wir wollen einigen Begriff von diesem prächtigen Gebäude geben. Von der Thüre des Saales bis an die erste Mauer sind tausend, neunhundert und fünf und zwanzig Schritte. Auf jeder Seite sieht man Gebäude und Gärten, einen in den andern. Diese Gebäude sind von Quaterstücken, Porcellan oder Marmor aufgeführet, welches alles so genau zusammen gefüget ist, daß die Stücken in einander zu stecken scheinen. Das Pflaster ist zwey bis dreyhundert Ellen groß; und die Steine sind hier so glatt, und so wohl an einander gefüget, daß sie, wie die gewürfelten Tafeln oder Linien in Büchern aussehen. Nichts kann in andern Ländern den Katayern in der Mäurer- und Schreinerarbeit, in erhabenen Bildern von Gips, und in Gemälden gleich kommen.

Ein anderes Verhör.

Den 9ten des Safar früh wurden die Gesandten zum Verhöre gerufen, weil sich der Kaiser nach seiner achttägigen Einsamkeit nunmehr wiederum sehen ließ. Denn er ha[t] die Gewohnheit, sich jährlich auf einige Tage in die Einsamkeit zu begeben, ohne etwa[s] von Speisen zu genießen, oder zum Frauenzimmer zu gehen, oder sonst jemanden zu spre[-]chen. In dieser Einsamkeit hat er weder ein Gemälde bey sich, noch ein Götzenbild *s*); denn er spricht, daß er daselbst nichts, als den Gott des Himmels, anbethe und anrufe. Die Elephanten waren an diesem Tage mit einer solchen Pracht geschmücket, die man nich[t] beschreiben kann. Sie trugen auf ihren Rücken silberne Sitze, die wie runde Sänften ge[-]staltet waren, nebst Fahnen von sieben Farben, und gewaffneten Männern. Funfzig da[-]von trugen die Spielleute. Vor und nach diesen kamen funfzig tausend Mann, die ein tie[-]fes Stillschweigen und eine schöne Ordnung beobachteten. Mit diesem Gepränge zog de[r] Kaiser wiederum zu seinem Frauenzimmer ein; und nach diesem gieng jederman[n] nach Hause.

Erleuchtung und Feuerwerke.

Die Erleuchtung, die von den Sterndeutern veranlasset wurde, welche verkündigten, daß in diesem Jahre der Pallast von Feuer leiden würde, dauerte sieben Tage lang. I[n] dem kaiserlichen Hofe war ein künstlicher hölzerner Berg, der mit Cypressenzweigen bedeck[t] und mit hundert tausend Fackeln besetzet war. Diese wurden durch kleine Mäuse vo[n] Harz *t*) angezündet, die, wenn sie eine Fackel angezündet hatten, auf einem Seile, zu[r] nächsten fortliefen, und so, von einer zur andern, daß also, in einem Augenblicke alle Fa[-]ckeln, von unten an bis oben hinaus, angezündet waren. Zu gleicher Zeit sah man ei[ne] große Menge von Lichtern in der Stadt. Diese sieben Tage über wird kein Verbrecher au[f-]gesuchet, der Kaiser theilet große Geschenke aus, läßt die in Verhaft genommene[n] Schuldner los, öffnet die Gefängnisse, und setzet alle Todschläger in Freyheit. Dies[es]

Wie ein Befehl bekannt gemacht wird.

wurde den 13ten durch einen Befehl im Pallaste kund gethan, wo sich mehr als hunde[rt] tausend Fremde versammelt hatten. Der Kaiser saß im ersten Kiosk oder Thurme, i[m] ersten Hofe auf seinem Throne. In dem Befehle wurde ferner kund gemacht, daß d[er] Kaiser in dreyen Jahren keine Gesandten in irgend ein Land schicken wollte. Nachdem d[er] Befehl von dreyen Befehlshabern, die vor dem Kaiser auf einer Bank stunden, abgeles[en] worden war: so wurde er durch gelbe seidene Stricke, die an einem Ringe befestiget wa[-]ren, von dem Kiosk herunter gelassen, auf einen Tisch mit einem goldenen Rande g[e-]leget, und, in Begleitung des Volkes und der Musik, in die Stadt getragen, bis an d[ie]

Wo[-]

s) Die Muhammedaner, welche das Geboth von den Bildern genau beobachten, nennen sie Götzen, und zwar besser, als die Papisten, welche sie haben, und zwar auf gleiche Art, wie diejenigen, w[el]che sie deswegen anschwärzen.

Wohnung der Gesandten, welche, nachdem der Kaiser den Kiosk verlassen hatte, bewirthet wurden, wie zu andern Zeiten u).

Gesandtschaft des Schach Rokh 1422.

Den 1sten des erstern Rabiya wurden die Gesandten wiederum nach Hofe berufen: der Kaiser hatte verschiedene Schankar x) hinein bringen lassen, und sagte, daß er sie denenjenigen geben wollte, die ihm gute Pferde gebracht hätten. Zu gleicher Zeit ließ er einem jeden Gesandten des Mirza Ulug-beg, des Mirza Baysangar und des Schach Rokh, drey davon geben. Den folgenden Tag ließ er sie noch einmal hohlen, und sagte zu ihnen: **Das Kriegesheer soll an die Gränzen des Reichs gehen. Machet euch fertig, daß ihr zu gleicher Zeit in euer Land zurück kehren könnet.** Hierauf wendete er sich zu dem Arjak y), dem Abgesandten des Siurgatmisch Mirza, und sagte: **Ich habe keinen Schan-kar, den ich euch geben könnte; und wenn ich auch einen hätte: so würde ich ihn euch doch nicht geben, damit er euch nicht genommen werden möchte, wie er dem Ardeschir, einem vormaligen Gesandten eures Herrn, genommen worden ist.** Arjak versetzte: **wenn Ew. Majestät mir die Ehre erzeigen wollen: so gebe ich mein Wort, daß ihn niemand von mir nehmen soll.** Der Kaiser erwiederte: **mit dieser Bedingung will ich euch zweene geben, die gleich izo kommen werden.**

Geschenke des Kaisers für die Gesandten.

Den 8ten wurden die Gesandten Soltan Schach und Bakschi Malek gehohlet, um das Sankisch oder Geschenk des Kaisers in Empfang zu nehmen. Der erstere bekam acht Balisch Silber, dreyßig kaiserliche mit Pelze gefütterte Westen, vier und zwanzig Unterröcke, zwey Pferde, und eines davon mit Sattel und Zeuge; hundert Gebünde von Rohrpfeilen; fünf und zwanzig große porcellanene Gefäße, und fünftausend * * *. Bakschi Malek bekam eben so viel, und nur einen Balisch Silber weniger. Das Frauenzimmer der Gesandten bekam kein Silber; aber halb so viele Stoffe, als ihren Gemahlen gegeben worden waren.

Er stürzet von einem ihm geschenkten Pferde.

Den 13ten wurden die Gesandten gehohlet, und der Kaiser sprach: **Ich will auf die Jagd gehen. Nehmet eure Schankare, und vertreibet euch indessen die Zeit damit. Die Schankare fliegen gut: die mir überbrachten Pferde taugen aber nichts.** Als der kaiserliche Prinz aus dem Lande Nemray zurück kam: so statteten die Gesandten auf der Morgenseite des kaiserlichen Pallastes ihren Glückwunsch deswegen bey ihm ab. Sie fanden ihn nebst seinen Bedienten daselbst sitzen, und seine Tafel war auf gleiche Weise, wie die kaiserliche, eingerichtet.

Den 1sten des letztern Rabiya wurde ihnen angedeutet, daß sie dem Kaiser entgegen gehen sollten, der nunmehr von der Jagd zurück kommen würde. Vor Anbruche des Tages setzten sie sich also zu Pferde; sie fanden aber den Mulana Kazi Yusof sehr niedergeschlagen an ihrer Hausthüre. Als sie ihn um die Ursache davon fragten: so meldete er ihnen in geheim, der Kaiser wäre auf der Jagd von dem Pferde gestürzet, welches ihm Schach Rokh überschicket hätte; und er hätte verordnet, daß sie gefesselt, in die gegen Morgen gelegenen Städte von Katay geführet werden sollten. Die Gesandten setzten ihre Reise mit großer Betrübniß fort; und nachdem sie zwanzig Meilen zurück gelegt hatten:

t) Vielmehr ein Lauffeuer, wie wir vermuthen.

u) Thevenot a.d. 9 S.

x) Schonker oder Schongar, sind in der Tartarey berühmte Stoßvögel, die zuvor a. d. 79 S. beschrieben worden sind.

y) Im Französischen: Argdak.

Reisen nach Katay.

so langten sie in dem kaiserlichen Lager an. Die **Katayer** hatten in der Nacht ein Stück Feld, fünf hunderte Schritte im Gevierten, mit zehn Ellen hohen Mauren umgeben, die aus Erde bestunden, welche zwischen zwey Bretter zusammen gedrücket war, als in einer Forme. Sie hatte zwey Thore, und der Platz, woraus die Erde gegraben worden war, diente zu einem Graben. An den Thoren stund Wache; und die übrigen Soldaten waren an dem Graben hingestellet. Innerhalb dieser äußern Einfassung waren noch zwo andere, von gelbem Atlasse, jede fünf und zwanzig Ellen hoch. Sie wurden von viereckichten Pfosten unterstützet; und rund umher stunden Gezelte von gelbem Atlasse *z*).

Die Gesandten sind in Gefahr, gefangen genommen zu werden.

Als die Gesandten noch fünf hundert Schritte weit von dem Aufenthalte des Kaisers entfernet waren: so befahl ihnen **Mulana Kazi Yusof** abzusteigen, und auf die Ankunft des Kaisers zu warten: er wollte indessen voran gehen. Der Kaiser war schon im Begriffe, sie in Verhaft nehmen zu lassen. Allein, **Lidaji** und **Jandaji** *a*), die vor dem Kaiser stunden, und **Kazi Yusof**, fielen ihm zu Fuße, und bathen ihn, daß er es nicht auf das äußerste kommen lassen möchte. Sie sagten: **Wenn man sie hinrichten lassen wollte: so würde dieses schlimme Folgen nach sich ziehen, und der Welt Gelegenheit geben, zu sagen, daß Se. Majestät das Völkerrecht in den Personen der Gesandten übertreten hätten.** Der Kaiser ließ sich durch ihre Gründe gewinnen; und **Kazi Yusof** brachte den Gesandten mit Freuden die Nachricht, daß er ihnen verziehen hätte. Dieser Fürst überschickte ihnen auch Lebensmittel. Weil aber Schweinfleisch darunter war: so konnten sie dieselben nicht anrühren.

Nach diesem bestieg der Kaiser ein großes schwarzes Pferd, mit weißen Füßen, welches ihm **Mirza Ulug-beg** geschenket hatte. Es hatte eine Satteldecke von Brocade, und auf jeder Seite des Sattelbogens giengen zwo Personen mit langsamen Schritten. Er trug eine Weste von goldenem Brocade, mit einem rothen Boden, und sein Bart steckte in einem Beutel von schwarzem Atlasse. Sein Frauenzimmer folgte ihm in sieben bedeckten Sänften, die von Männern getragen wurden, und nachgehends kam eine viel größere, welche siebenzig Männer trugen. Vor dem Kaiser her zog ein Haufen Reuter, der in kleinere Haufen, zwanzig Schritte von einander, bis an die Stadt abgetheilet war. Der Kaiser befand sich in der Mitte, und hatte zehn **Daji**, und die drey vorgemeldeten **Herren** bey sich. Der eine davon, **Mulana Kazi Yusof**, hieß die Gesandten absteigen, und zur Erde niederfallen. Als dieses geschehen war: so befahl ihnen der Kaiser, wiederum zu Pferde zu steigen, und ihn zu begleiten.

Der Kaiser wird besänftiget.

Hierauf kehrte sich der Kaiser zu ihnen, und sagte zu dem **Schadi Khoja**: **Die Geschenke, Seltenheiten, Pferde, und wilden Thiere, die man mir inskünftige übersenden wird, müssen besser ausgesucht seyn, um die Freundschaft zu vermehren, die ich gegen eure Fürsten hege. Ich bestieg auf der Jagd das Pferd, welches ihr mir überreichet habet: es hat aber solche Fehler, und ich bin schon so bejahrt, daß es mich herabstürzte, und ich dadurch verwundet wurde. Ich habe mir die Hand zerschellert; und dieses hat mir viel Schmerzen verursachet. Weil ich aber viel Gold darein legte: so wurde der Schmerz gestillet.** Schadi **Khoja** entschuldigte sich, und sagte zu dem Kaiser, dieses **wäre das Pferd, w**

z) Thevenot a. d. 10 S.

a) Sie hießen, wie der Verfasser spricht, in der kitayischen Sprache, worunter die chinesische verstanden werden muß, Se-ta-lid und Jikfir.

b) Vielmehr **Kurkan**. Dieses ist der berühmte Timur-bek oder Tamerlan, wie ihn unsere Schriftsteller nennen.

auf der große Amir Timur Karkan *b*) geritten wäre; und Schach Rokh, von dem es für eine Seltenheit gehalten worden wäre, hätte es Sr. Majestät, als dasjenige Pferd, überschicket, welches in allen seinen Herrschaften am meisten werth wäre. Der Kaiser war mit dieser Antwort zufrieden, ließ einen Schankar herbringen, und ihn auf einen Kranich stoßen: aber der Vogel kam zurück, ohne sich seines Raubes zu bemächtigen. Der Kaiser schlug ihn deswegen dreymal auf den Kopf, stieg hierauf vom Pferde, setzte sich auf einen Stuhl, und schlug die Beine übereinander. Alsdenn gab er dem Soltan Schach einen Schankar, und dem Soltan Achmed ebenfalls einen; aber dem Schadi Khoja nicht. Nach diesem stieg er wieder zu Pferde; und da er sich der Stadt näherte: so wurde er von einem großen Haufen Volk, mit tausend Zujauchzungen, empfangen.

Gesandtschaft des Schach Rokh 1422.

Den 4ten eben dieses Monats wurden die Gesandten nach Hofe geführet, um die Geschenke von dem Kaiser zu empfangen. Dieser saß auf seinem Throne, und ließ Tische vor ihnen hinsetzen, wo auf jeglichem Geschenke lagen, die größtentheils mit denenjenigen überein kamen, welche er zuvor dem Soltan Schach und dem Bakschi Malek, gegeben hatte. Indessen starb die liebste Gemahlinn des Kaisers; ihr Tod wurde den 8ten des erstern Jomada öffentlich bekannt gemacht, und den nächstfolgenden Tag bestimmte man zu ihrer Beerdigung. In der folgenden Nacht gerieth der neue Pallast in Feuer; und man argwohnte, die Sterndeuter hätten hiebey die Hand mit im Spiele. Durch dieses Unglück wurde das vornehmste Zimmer völlig verzehret, welches achtzig Ellen lang, und dreyßig breit, und mit lackirten und blaugemalten Säulen gezieret war, die so groß waren, daß drey Männer sie kaum mit ihren Armen umspannen konnten. Von hier ergriff die Flamme einen Kiosk von zwanzig Klaftern, und das Zimmer des Frauenzimmers, welches noch prächtiger war. Zweyhundert und funfzig Häuser verbrannten ebenfalls, nebst verschiedenen Männern und Weibern *c*).

Der neue Pallast wird angezündet.

Der Kaiser und seine Amiren bedachten nicht, wie unser muhammedanischer Schriftsteller spricht, daß diese Züchtigung sie deswegen betraf, weil sie Ungläubige waren. Im Gegentheile gieng der Kaiser in einen Götzentempel *d*), kniete nieder, und sprach: **Der Gott des Himmels ist zornig auf mich, und hat daher meinen Pallast verbrennet, ob ich schon nichts Böses gethan habe. Ich habe weder meinen Vater noch meine Mutter beleidiget; und man kann mir auch keine tyrannische Handlung vorrücken.** Dieser Zufall gieng ihm so nahe, daß er darüber krank wurde. Das Frauenzimmer des Pallastes wird auf einem gewissen Berge begraben, wo man die Pferde, die ihnen zugehöret haben, zurück läßt, damit sie den hiezu bestimmten Platz abfressen mögen. Verschiedene Jungfern, und einige Khoja ihres Pallastes werden ebenfalls daselbst gelassen, und man giebt ihnen Lebensmittel auf fünfe oder vielleicht noch mehrere Jahre, damit sie, wenn es ihnen an Speise mangelt, hernach selbst sterben mögen.

Der Kaiser wird krank.

Weil die Krankheit des Kaisers fortdauerte *e*): so vertrat sein Prinz in dem Pallaste seine Stelle, und ertheilte den Gesandten zum Abschiede Gehör. Nach diesem erhielten sie, bis zu ihrer Abreise, weiter keinen Unterhalt mehr vom Hofe. Sie verließen Khanbalik den 15ten des erstern Jomada. Die Daji begleiteten sie; man gab ihnen das Noth-

Die Gesandten verlassen Khanbalik.

c) Thevenot a. d. 11 S.

d) Dieses scheint boshaft. Denn ohne Zweifel verrichtete der Kaiser diese demüthige Handlung in einem kaiserlichen Tempel zu Pe king, wo keine Bilder sind.

e) Er starb in diesem Jahre, vielleicht an eben der Krankheit.

Reisen nach Katay.

Nothwendige, und bewirthete sie auf der Straße, wie zuvor geschehen war. Den 1sten des **Rajeb** kamen sie in die Stadt **Nikian** *f*), und die Stadtobrigkeit gieng ihnen entgegen. Auf ausdrücklichen Befehl des Kaisers durchsuchten sie aber nicht ihr Geräthe, wie sonst hier gewöhnlich ist. Den folgenden Tag wurden sie prächtig bewirthet. Den 5ten des **Schaaban** erreichten sie den **Karamuran** *g*), wo sie ihre Bedienten und ihr schweres Reisegeräthe gelassen hatten. Hier verweilten sie eilftehalben Monat, weil man auf den Straßen durch **Mogolistan** *h*) nicht sicher reisen konnte; und den 7ten des **Zulkaadeh** reisten sie hernach ab.

Sie kehren nach Hause.

Den 9ten kamen sie nach **Sokju** *i*), und trafen daselbst Gesandten aus Jspahan und **Schiraz** in Persien an. Diese meldeten ihnen, daß sie große Schwierigkeiten auf dem Wege gefunden hätten. Nachdem sie daher einige Zeitlang in dieser Stadt ausgeruhet hatten: so reisten sie im **Moharram** des Jahres 825 *k*), im vollen Monde ab. Nach einigen Tagen kamen sie nach **Karaul**, und hier wurden ihre Sachen durchsuchet. Den 19ten verließen sie diesen Ort, und nahmen, um die Hindernisse zu vermeiden, die ihnen, wegen des Krieges, leicht vorfallen konnten, ihren Weg durch die Wüste *l*). Hier litten sie viel Mangel an Wasser, bis den 16ten des erstern **Rabiya**, da sie heraus kamen. Den 9ten des letztern **Jomada** langten sie in der Stadt **Khoten** *m*) an; den 6ten des Ra- jeb aber in der Stadt **Kaschgar**. Den 21sten trenneten sich die Gesandten ein wenig über der Stadt **Endkojen** *n*) hinaus. Einige giengen nach **Samarkand**, und die übrigen nach **Badakschan**. Den 21sten des **Schaaban** kamen die Gesandten des **Schach Rok** in das Schloß **Schadman**, den 1sten des **Ramazan** nach **Balk**, und den 10ten nach **Herat**, an den Hof dieses Fürsten *o*).

Fernere Anmerkungen über das Tagebuch.

In diesem merkwürdigen Tagebuche findet man allerhand abwechselnde Anmerkungen von der Pracht der Chinesen, und von den Gewohnheiten, die man beobachtet, wenn den Gesandten Gehör ertheilet wurde, und welche mit den heutigen ganz einerley sind. Die Reise des **Polo** durch die kleine Bucharey und **Kampion**, welches das **Kanju** unsers Verfassers ist, erhält dadurch ebenfalls ein Licht. Außerdem hat es dieses besondere, daß es nichts von der großen chinesischen Mauer gedenket, ob schon die Gesandten, auf ihrem Wege nach **So-chew**, dadurch haben gehen müssen; und man sollte glauben, daß sie der Beobachtung so vieler Personen, als sich in ihrem Gefolge befanden, schwerlich hätte entwischen können. Man muß aber dieses erwägen, daß sie dieselbe nur ganz am Ende gesehen haben, wenn wir voraussetzen, daß sie durch die Festung **Khya-yu-quan** gegangen sind: und also konnten sie dieses vielleicht nur für ein Stück Mauer halten, welches zur Vertheidigung der Gränzen an diesem Orte aufgeführet worden wäre. **Polo** hingegen muß an andern Orten, wo sie ganz war, oftmals dadurch gegangen seyn; und weil er die Sprache verstund, und völlige Freyheit hatte, seine Beobachtungen anzustellen, welche den Gesandten mangelte: so kann man seine Auslassung nicht anders entschuldigen, als wie bereits geschehen ist.

Da

f) Wir finden keinen solchen Namen unter den Städten, weder in Pe-cheli noch in Schan-si; und man kann auch unmöglich sagen, zu welcher Provinz sie gehöre.

g) Oder Kan-chew in Schensi.

h) Das ist das Land der Mogolen.

i) So-chew oder Su-chew, an dem westlichen Ende der großen Mauer.

k) Es fing sich im Jahre 1421, den 5ten des Christmonats, an einem Donnerstage, an.

l) Vermuthlich durch den See Lop, der kleinen Bukharey gegen Süden.

Das V Capitel.

Die Reise des Herrn Anton Jenkinson, aus Rußland nach Boghar oder Bokhara, im Jahre 1557;

welcher einige Nachrichten für andere, die Wege von da bis nach Katay oder China betreffend, beygefüget sind.

Jenkinson 1558.

Einleitung.

Herr **Jenkinson**, ein sehr vernünftiger Kaufmann p), wurde von der moscowitischen Compagnie über Rußland geschicket, einen Weg nach **Boghar** oder **Bokhara**, in der großen Bucharey zu entdecken, und in diesem Lande einen Handel anzulegen, wenn es vortheilhaft und bequem wäre. Er verließ Gravesand, den 12ten May 1557, als oberster Befehlshaber über eine Flotte von vier kleinen Schiffen, und wurde in der Schlüsselbluhme, von **Osep Nepea Gregoriwich**, dem Abgesandten des russischen Kaisers, und seinem Gefolge begleitet, welchen er nach Hause zu begleiten Befehl hatte. Sie segelten rund um Norwegen, und kamen den 12ten des Heumonats zu St. Nikolaus in Rußland an, von da sie nach Moscau giengen. Nachdem er daselbst Briefe von dem Kaiser an verschiedene Fürsten erhalten, durch deren Länder er gehen mußte: so reiste er nebst dreyen Dienern, **Richard Johnson**, **Robert Johnson** und einem tartarischen Dolmetscher q) mit verschiedenen Kaufmannswaaren nach **Boghar** ab.

Absicht der Reise.

Dieser Herr war der erste, welcher den Weg zu den Usbeker-Tartarn nahm; es folgte ihm aber nach der Zeit niemand, als zuletzt die Russen. Er that nachher drey andere Reisen nach Rußland; und eine davon als Gesandter der Königinn Elisabeth. Diese Reisen und Anmerkungen sind in Briefen an die moscowitische Compagnie und an andere beschrieben, und sowohl vom **Hakluyt** als **Purchas** in ihre Sammlungen eingerücket. Sie enthalten viele merkwürdige Beobachtungen, und sind besonders der Breiten wegen schätzbar, die der Verfasser an den vornehmsten Orten nahm, wo er war. Wir wollen unser Tagebuch zu Moscau oder eigentlicher zu Astrakan r) anfangen; und dasjenige, was Rußland betrifft, so lange versparen, bis wir von diesem Lande handeln werden. Und weil sein Diener **Johnson** ihm, da er zu **Boghar** war, gewisse Nachrichten verschaffte, den Weg von da nach **Katay** betreffend: so wollen wir solche, als einen hieher gehörigen Anhang, nebst denjenigen Nachrichten mittheilen, welche **Ha,i Mehemet**, ein persischer Kaufmann, dem **Ramusio** gegeben.

Urtheil davon.

Der

m) Dieses ist einerley mit Hotom, Koton oder Khateen. Siehe zuvor a. d. 332 S.

n) Vermuthlich ist dieses einerley mit Anghien, am Flusse Sir. Siehe zuvor a. d. 313 S.

o) Thevenot a. d. 12 u. f. S.

p) Hakluyt nennet ihn in seiner Vorrede: den ehrbaren, weisen und manhaften Herrn.

q) Tolmach; ob dieses sein Name gewesen, oder ob es ein Druckfehler für Kolmak sey; das können wir nicht entscheiden.

r) Die Reise zwischen diesen beyden Oertern wird nur kürzlich, und als eine Einleitung, berühret.

Jenkinson 1558.

Der I Abschnitt.

Des Verfassers Reise über das kaspische Meer und Landreise nach Urjenz.

Sie verlassen Moscau; kommen nach Astrakhan. Beschreibung der Stadt. Der Handel ist armselig. Sie gehen auf das kaspische Meer; segeln Nordost. Die blaue See. Das Eyland Bauleata. Der Fluß Jaik. Serachik. Sie werden von Seeräubern angegriffen; entkommen glücklich. Der Fluß Yem. Hafen von Mangusla̋ve. Uebele Begegnung daselbst. Abgaben auf dem Wege. Des Verfassers gutes Glück. Er kömmt an einen Schlund. Lauf des Orus. Sellizure oder Schayzure. Stadt Urjenz. Das Land Turkman. Des Khans Ansehen u. Gewalt.

Sie verlassen Moscau;

Den 20sten April im Jahre 1558 verließen sie Moscau zu Wasser; und kamen den 29sten nach der Stadt Kazan, an dem Flusse Wolga, die vor neun Jahren von den Tartarn erobert worden. Von da bis an das kaspische Meer ist kein Handelsplatz. Sie giengen den 13ten des Brachmonats ab. Funfzehn Meilen weiter unten fällt der Kama hinein. Das Land dazwischen zur Linken oder an der Ostseite, heißt Vachen, und die Einwohner sind Heiden. Zur rechten Hand, dem Kama gegen über, sind die Cheremizes, halb Heiden, halb Tartarn. Und das ganze Land zur Linken von da bis nach Astrakhan und so längst dem kaspischen Meere bis zu den Turkomanen, heißt das Land Mangat s) oder Nogay, deren Einwohner im Jahre 1558, als der Verfasser zu Astrakhan war, durch bürgerliche Kriege, Hunger und Pestilenz, zu großem Vergnügen der Russen, alle bis auf hunderttausend aufgerieben waren.

kommen nach Astrakhan.

Das ganze Land zur Rechten an der Wolga, von dem Kama bis nach Astrakhan heißt die Krim t). Die Einwohner sind Muhammedaner und leben wie die Nogayen. Sie sind mit dem Russen stets im Kriege, und werden von dem Groß-Türken unterstützt. Den 28sten des Brachmonats kamen sie zu einem verfallenen Schlosse der Krimer auf einem Hügel, in der Breite von ein und funfzig Grad, sieben und vierzig Minuten, auf dem halben Wege von Kazan nach Astrakhan, welches ungefähr zweyhundert Meilen von einander ist.

Den 14ten des Heumonats giengen sie vor einem alten Schlosse vorbey, welches Alt-Astrakhan war, an der Rechten, und kamen nach Neu-Astrakhan, welches der Kayser im Jahre 1552 eroberte, und der letzte Ort war, den er den Tartarn nach dem kaspischen Meere zu abgenommen hatte u).

Beschreibung der Stadt.

Diese Stadt liegt auf einem Eylande an der Seite eines Hügels. Sie hat eine Festung, die von Erde und Holze erbauet ist, weder schön noch stark ist, aber doch eine gute Besatzung unterhält. Die Stadt hat auch einen Wall von Erde. Die Gebäude und Häuser, außer des Statthalters seinem, und einigen wenigen andern, sind sehr niedrig und armselig. Fische, und vornehmlich Stöhr ist ihre einzige Speise. Fleisch und Brodt sind selten. Die Stöhre hängen sie in ihren Straßen und Häusern auf, daß sie trocknen, welches machet, daß dieser Ort mehr, als ein anderer, voller Fliegen, und die Luft daselbst schl...

s) Oder die Mankaten, welche mit den Karakalpaken einerley sind. Siehe oben auf der 350 Seite.

t) Beym Purchas, Crimme.

u) Purchas Pilgr. III Band a. d. 232 S.

x) Olearius setzet es in vier.

schlecht ist. Bey der obgedachten Landplage und Hungersnoth, kamen die Nogaytartarn, um von ihren Feinden, den Russen, Hülfe und Erleichterung zu suchen. Diese erwiesen ihnen aber ihre Liebe und Milde so schlecht, daß sie haufenweise auf dem Eylande starben. Die übrigen wurden von den Russen verkauft oder von da weggejaget. Dieses würde eine bequeme Zeit gewesen seyn, sie zu bekehren, wenn die Russen selbst gute Christen gewesen. Der Verfasser hätte können tausend schöne Knaben und Mägdchen von ihren Aeltern für ein Sechspfennigbrodt das Stück kaufen: er brauchte aber in den damaligen Umständen die Lebensmittel nöthiger. Der Handel ist sehr gering, obgleich daselbst eine gute Versammlung von Kaufleuten ist.

Jenkinson 1558.

Der Handel ist armselig.

Die vornehmsten rußischen Waaren sind hier rothe Häute, rothe Schaffelle, hölzerne Gefäße, Zäume und Sattel, Messer und andere Kleinigkeiten, nebst Korne, Speck und andern Lebensmitteln. Die Tartarn bringen verschiedene Arten von seidenen und baumwollenen Zeugen; die Persianer von **Schamakki** grobe Nähseide, seidene Binden, Krasso, Panzerhemden, Bogen, Degen und dergleichen; zuweilen auch Korn und Wallnüsse: aber alles so wenig, daß man keine Hoffnung hat, in diesen Gegenden einen Handel anzulegen, der werth wäre, daß man dahin gienge. Das besagte Eyland von Astrakhan, dem es an Waldung und Weide fehlet, und das kein Korn tragen will, ist zwölf Meilen lang und drey Meilen breit; und liegt ost- und westwärts in der Breite von sieben und vierzig Grad neun Minuten *x*).

Sie kommen ins kaspische Meer;

Den 6ten August giengen sie mit ihren Gütern auf der Wolga zu Schiffe, in Gesellschaft mit gewissen Tartarn und Persianern. **Jenkinson** hatte die ganze Besorgung der Schiffahrt den Fluß hinab, welcher sehr krumm läuft und voller seichten Oerter gegen die Mündung zu ist. Den 10ten kamen sie in das kaspische Meer an der Ostseite des Flusses, welcher sieben Mündungen hat, zwanzig Meilen von Astrakhan liegt, in der Breite von sechs und vierzig Grad, sieben und zwanzig Minuten *y*).

segeln Nordost.

Da sie starken Wind hatten, so hielten sie sich an dem nordostlichen Ufer; und nachdem sie den 11ten sieben Meilen ostnordostwärts gesegelt, so kamen sie an eine Insel mit einem hohen Berge darauf, **Akkurgar** genannt, welches ein gutes Merkzeichen zur See ist. ...n hier zehn Meilen ostwärts, erreichten sie das Eyland **Bawhiata**, welches viel höher ..., als das vorige. Zwischen diesen beyden Eylanden gegen Norden, ist eine große Bay, ... blaue See genannt. Von hier segelten sie mit widrigem Winde zehn Meilen Ost gen ...rd, und kamen in einem Faden tief Wasser vor Anker. Sie lagen hier bis den 15ten ... und hatten einen großen Sturm aus Südost. Als darauf der Wind aus Norden kam, ...ten sie den Tag acht Meilen Südost.

Die blaue See.

Eyland Baughleata.

Indem sie also weiter fuhren, so verlohren sie den 17ten das Land aus dem Gesichte, ...segelten dreyßig Meilen, den folgenden Tag zwanzig, wandten sich gegen Osten und ...chten ein Land, **Baughleata** genannt, vier und siebenzig Meilen von der Mündung ... Wolga in der Breite von sechs und vierzig Grad, vier und vierzig Minuten *z*), da die Küste

y) Purchas Pilgr. a. d. 233 Seite.

z) Bloß funfzehn Minuten südlicher, als die Mündung der Wolga.

Jenkinson 1558.

Küste Ost gen Süd, und West gen Nord liegt. An der Spitze dieses Eylandes ist das Grab eines tartarischen Heiligen, wo die Muhammedaner ihre Andacht haben a).

Fluß Jaik.

Den 19ten wandten sie sich Ostsüdost, segelten zehn Meilen und giengen bey einem Flusse vorbey, Namens **Jaik**, der in Siberien bey dem obgedachten Flusse **Kama** entspringt, und durch das Land **Urgay** läuft. Eine Tagereise davon liegt ein Flecken, Namens **Serachik** b), welches dem **Mursa Smille**, dem größten Fürsten in ganz Urgay unterworfen ist, der nunmehr mit den Russen in Freundschaft steht. In diesem Lande wird kein Handel getrieben, indem die Eingebohrnen kein Geld haben, sondern bloß vom Viehe und Rauben leben.

Serachik.

Sie werden von Seeräubern angegriffen;

Den 20sten, da die Barke vor diesem Flusse vor Anker lag und alle Leute am Lande waren, außer **Jenkinson**, welcher krank lag, und fünf Tartarn, wovon einer, Namens **Azi**, für einen Heiligen gehalten wurde, weil er in Mekka gewesen, kam ein Boot mit dreyßig wohlbewaffneten Mann, welche anfingen, in die Barke zu steigen. Azi fragte, was sie wollten, und sagte darauf ein Gebeth her. Hierauf ließen die Räuber ab, und sagten, sie wären wackere Leute, die aus ihrem Lande verbannet worden, und wollten sehen, ob in dem Fahrzeuge einige Russen oder andere **Kafren** c) wären, die sie Christen nennen. Da nun der ehrliche Pilgrim dreuste schwur, es wäre niemand darinnen: so begaben sie sich hinweg. Der Verfasser bemerket also, daß durch die Treue des Tartars er nebst seiner ganzen Gesellschaft und allen seinen Gütern erhalten worden. Bald darauf verließen sie diesen Ort, und segelten den Tag sechzehn Meilen, da sie sich Ost- und Südostwärts drehten.

entgehen glücklich.

Der Fluß Yem.

Den 21sten fuhren sie sechs Seemeilen weit über eine Bay, und erreichten ein Vorgebirge, welches zwey Eylande gegen Südosten hatte. Nachdem sie vor dem Vorgebirge vorbeygesegelt: so streckte sich das Land Nordost, und machte eine andere Bay, in welche der große Fluß **Yem** fiel, der in dem Lande der Kolmaken d) entspringt. Sie lagen daselbst drey Tage vor Anker. Den 25sten, da sie guten Wind bekamen, segelten sie zwanzig Seemeilen, und giengen vor einem niedrigen Eylande vorbey, um welches viele Sandbänke waren. Gegen Norden desselben war eine große Bay. Von hier fuhren sie zehn Seemeilen, und wandten sich südwärts, um in tief Wasser zu kommen: darauf giengen sie ostsüdost zwanzig Meilen, und erreichten das feste Land, welches voller hervorragenden Hügel war. Sie fuhren längst der Küste zwanzig Seemeilen, und das Land wurde immer höher, je weiter sie segelten.

Hafen Manguslave.

Den 27sten segelten sie über eine Bay, dessen südliches Ufer am höchsten war, und kamen an eine hohe Spitze, woselbst ein gewaltiger Sturm aus Osten entstund, der drey Tage anhielt. Von diesem Vorgebirge giengen sie zu einem Hafen, **Manguslave** genannt: der Ort, wo sie an dem südlichsten Theile des kaspischen Meeres e) hätten anlanden sollen, ist zwölf Meilen in einer Bay. Sie waren aber von dem Sturme an die andere Seite der Bay, **Manguslave** gegen über, an einen Platz getrieben, wo weder Barke noch Boot vordem angelanget war.

a) Purchas wie oben a. d. 234 S.

b) Beym Purchas: Serachicke.

c) Im Grundtexte Capharen. Kafr ist ein arabisches Wort, und heißt ein Ungläubiger.

d) Besser das Land der Kalmucken.

e) Aus diesem Umstande, wie auch aus [...] Laufe und der Entfernung von dem Flusse Y[...]

Jenkinson 1558.

Aus diesem Hafen schickten sie einige von ihren Leuten ans Land, sich bey dem Statthalter zu erkundigen, ob sie mit ihren Gütern sicher landen, und Kameele bekommen könnten, sie nach Sellizure, fünf und zwanzig Tagereisen, davon zu bringen. Die Bothen kamen mit sehr schönen Versprechungen zurück. Den 3ten des Herbstmonats landeten sie, und wurden zuerst höflich bewirthet. Endlich aber zeigten die Einwohner ihre übeln Gesinnungen; denn sie mußten stets mit ihnen fechten, und wurden von ihnen bestohlen und arm gemacht. Sie erhöhten den Preis für die Pferde, Kameele und Lebensmittel noch einmal so hoch, als sonst gewöhnlich war, und nöthigten sie, das Wasser zu kaufen, welches sie tranken; so daß sie für eines jeden Kameels Ladung, die nur vierhundert englische Pfund war, drey rußische Häute und vier hölzerne Schüsseln; und dem Fürsten oder Statthalter des Volkes ein Neuntes und zwey Siebente zugestunden; nämlich neun verschiedene Dinge und zweymal sieben verschiedene Dinge; denn sie brauchen kein Geld.

Uebele Begegnung daselbst.

Den 14ten reisten sie ab mit einer Karavane von tausend Kameelen, und in fünf Tagen kamen sie in das Gebieth des Timur Soltans, eines andern Fürsten, Statthalters des Landes Manguslave, wo sie mit ihrer Barke, ehe der Sturm kam, einzulaufen gedachten. Unterwegens kamen einige von seinen Tartarn zu ihnen, welche in seinem Namen ihre Ballen eröffneten, und ein Neuntes von solchen Sachen heraus nahmen, die sie für die besten hielten; und das ohne Geld f).

Abgaben

Nachdem Jenkinson sich mit ihnen vergebens gestritten hatte: so ritt er zu dem Fürsten, und ersuchte ihn um einen Paß, damit er durch sein Land reisen könnte, ohne von seinen Leuten beraubet zu werden. Der Sultan empfing ihn sehr freundlich, gewährte ihm sein Suchen, und befahl, daß man ihn mit Fleische und Pferdemilch wohl bewirthen sollte. Denn sie bedienen sich keines Brodts oder eines andern Getränkes außer Wasser. Für Güter von funfzehn Rubeln g) am Werthe, gab er ihm ein Pferd, das nur sieben werth war, und sein Schreiben. Jenkinson war froh, daß er so gut wegkam; denn er wurde für einen rechten Tyrannen gehalten, und hatte Befehl gegeben, den Verfasser zu berauben und zu plündern, wenn solcher nicht zu ihm gekommen wäre.

auf dem Wege.

Dieser Sultan lebte auf dem Felde ohne Schloß und Stadt. Jenkinson fand ihn in einem kleinen runden Hause sitzen, welches von Rohre gemacht, mit Filze bedeckt und mit Tapeten behangen war. Er hatte den großen Oberpriester dieses wilden Landes, welcher gleich dem Pabste verehret wurde, und andere vornehme Männer bey sich. Sie thaten verschiedene Fragen von seinem Lande, dessen Gesetzen und Religion an ihn; wie auch warum er in diese Gegenden gekommen wäre.

Bey Fortsetzung ihrer Reise, reiseten sie zwanzig Tage in der Wildniß von der Seeseite, ohne eine Stadt oder ein Haus zu sehen. Ihre Lebensmittel giengen ihnen aus, und sie waren genöthiget, sich von ihrem Viehe zu nähren. Jenkinson schlachtete ein Kameel und ein Pferd. Alle ihr Getränk war sehr schlechtes Wasser, welches sie aus tiefen Brunnen zogen, die zwo oder drey Tagereisen weit entfernet waren; denn Flüsse giebt es daselbst

Sie kommen an einen Meerbusen.

...Manguslave südlicher liegen, als die Breite ..., welche unser Verfasser angiebt, nämlich ... und vierzig Grad. Daher sollten wir nun ..., daß es mit Mankischlack einerley sey, dessen vom Abu'lghazi Khan oftmals erwähnt worden. Siehe oben a. d. 251 S.

f) Purchas Pilgr. a. d. 235 S.

g) Eine rußische Münze.

Jenkinson 1558.

selbst nicht. Den 5ten *h*) des Weinmonats kamen sie wieder an einen Meerbusen, wo sie das Wasser sehr frisch fanden. Hier kamen die Beamten des Königes von **Turkman** zu ihnen, welche von jedem fünf und zwanzig eins und sieben Neunte für den König und seine Brüder als einen Zoll nahmen. Hier hielten sie sich einen Tag auf, um sich zu erfrischen.

Lauf des Oxus.

Vormals fiel der große Fluß **Oxus** *i*) in diesen Meerbusen: itzo aber fällt er in den **Ardok** *k*), welcher seinen Lauf über tausend englische Meilen nordwärts nimmt, und sich in der Erde verliert, darauf über fünfhundert englische Meilen unter der Erde fortgeht, hernach wieder heraus kömmt, und in den See von **Kitay** fällt *l*).

Sellizure od. Schayzure.

Sie verließen besagten Meerbusen den 4ten *m*) des Weinmonats, und kamen den 7ten nach **Sellizure** *n*), einem elenden Castelle auf einem Hügel gelegen, woselbst sich **Azim Kan** *o*) mit dreyen von seinen Brüdern aufhielt *p*). Den 9ten erhielt Jenkinson Befehl, vor ihm zu erscheinen. Er überlieferte des Kaisers von Rußland Schreiben, und gab ihm ein Geschenk von einem Neuntel. Dieser König nahm ihn gütig auf, bewirthete ihn mit Fleische von einem wilden Pferde und Pferdemilch, ohne Brodt. Den folgenden Tag ließ er ihn wieder holen, und that viele Fragen an ihn von englischen und rußischen Angelegenheiten. Bey seiner Abreise gab er ihm Briefe zu seinem sichern Geleite.

Stadt Urjenz.

Den 14ten verließen sie das Castell **Sellizure**, und kamen den 16ten nach einer Stadt **Urjenz** *q*) genannt, wo sie für sich, für ihre Kameele und Pferde Zoll bezahlten. Hier hielten sie sich einen Monat lang auf, ehe sie weiter gehen konnten. Da unterdessen **Ali Soltan** des **Khans** Bruder *r*) und König des Landes, aus einem Flecken, **Korasan** genannt *s*), an den Gränzen von Persien zurück gekommen war, welches er kürzlich erobert hatte: so ließ er **Jenkinson** holen. Dieser überreichte ihm des Kaisers Schreiben, wurde gütig aufgenommen, und nachdem er verschiedene Fragen beantwortet, so erhielt er seine sichern Geleitsbriefe. Die vornehmsten Waaren allhier kommen aus Persien und Boghar: sie sind aber nicht werth, daß man davon redet.

Land Turkmann.

Das ganze Land von der kaspischen See bis hieher, heißt **das Land Turkman**. Die Leute wohnen darinnen in Gezelten, rauben in großen Banden mit ihren Kameelen, Pferden und Schafen; welche letztern groß sind, und Schwänze haben, die sechzig oder achtzig Pfund wiegen. Sie sind dem **Khan** und seinen fünf Brüdern unterworfen, die ihm nur wenig Unterthänigkeit bezeugen; und man gehorchet ihm auch nur in seinem eigenen Gebiethe. Denn jeder ist in seinem eigenen Kreise König, und suchet die andern zu zerstören; indem sie von verschiedenen Müttern gebohren, und gemeiniglich Kinder von Sklavinnen sind. Sie haben wenigstens vier oder fünf Weiber, außer den Mägdchen und

Des Khans Ansehen und Gewalt.

h) Es sollte der vierte seyn.

i) Der **Jihun** oder **Amu**. Siehe oben a. d. 242 Seite.

k) Wir halten dieses für den Fluß **Khesel**, welcher bey **Tuk** oder **Dok** als in **Ardok** lauft.

l) Der Verfasser war hiervon nicht recht unterrichtet; denn er fällt in den See von **Aral**, über sechzig englische Meilen nordwärts von **Tuk**. S. oben a. d. 243 S.

m) Es sollte der 5te seyn.

n) Am Rande so wohl beym Hakluyt als Purchas, finden wir **Sellizure** oder Schayzure als die Namen dieses Ortes. Vielleicht kann Sellizure das Lusthaus **Salisaray** seyn.

o) In der Uebersetzung von Abu'lghazi Khans Geschichte, wird es Hadsim oder Hajim Khan auf der 270 Seite geschrieben. Er wohnet aber zu **Wazir**.

und Knaben, die sehr lasterhaft leben. Wenn diese Brüder einander bekriegen, welches gemeiniglich geschieht: so flieht derjenige, der überwunden wird, in die Wüsten, und beraubet daselbst die Reisenden und Karavanen, bis er stark genug wird, wieder zu Felde zu gehen *t*). Viele von ihren Schafen sind wild, so wie ihre Pferde, die sie mit Habichten fangen *u*).

Jenkinson 1558.

Der II Abschnitt.

Des Verfassers Reise von Urjenz nach Boghar, und Rückkehr.

Sie gehen über den Ardok; reisen durch die Wüste. Wahrsagung aus Schulterbeinen. Sie werden von Räubern angegriffen; sie kommen zu einer Unterredung und zu einem Vergleiche mit einander; sie kommen nach Orus: Noch mehr Gefahr von Dieben. Die Stadt Boghar oder Bokhara. Das Land. Jenkinsons Audienz. Er wird gütig aufgenommen. Handel in Boghar. Nachrichten von Katay. Ursachen zur Rückkehr. Er verläßt Boghar; kömmt nach Urjenz und zu seiner Barke. Gefährliches Wetter. Beschreibung des kaspischen Meeres. Große Flüsse; kleiner Handel. Sie kehren wiederum nach Moscau. Geschenke an die Gesandten. Sie kommen nach Kolmogro.

Den 26sten des Wintermonats verließen sie Urjenz, und nachdem sie auf dem Orus ungefähr hundert englische Meilen gereiset, so giengen sie über den Ardok, einen großen Fluß, dessen wir oben gedacht haben. Daselbst bezahlten sie einen kleinen Zoll. Den 7ten des Christmonats kamen sie nach Kait *x*), einem Castelle, welches dem Saramet Sultane *y*) unterworfen ist, der gern alle Christen beraubet hätte, wenn er sich nur nicht vor seinem Bruder, dem Könige zu Urjenz, gefürchtet. Dieses meldete ihnen einer von seinen vornehmsten Räthen, der ihnen rieth, ihm ein Geschenk zu schicken; welches sie auch thaten. Sie bezahlten hier für ein jedes Kameel eine rothe rußische Haut, außer einigen kleinen Abgaben für die Bedienten.

Sie gehen über den Ardok;

Da sie also ihre Reise fortsetzten, so stießen sie den 10ten des Abends auf vier Reuter, deren sie sich bemächtigten, und sie gebunden zu dem Sultane von Kait schickten. Der Sultan rückte gleich mit dreyhundert Mann vor; und da er die verdächtigen Personen auf dem Wege antraf, so brachte er durch Drohungen von ihnen heraus, daß sie einem verbannten Fürsten zugehörten, welcher drey Tagereisen weit von ihnen auf dem Wege läge, um die Karawane zu zerstreuen. Der Sultan ließ ihnen darauf achtzig Mann zu ihrer Begleitung. Diese ritten den 15ten des Morgens voraus, um die Wüste zu saubern; sie kamen aber in vier Stunden sporenstreichs wieder, und sagten, sie hätten den Hufschlag von Pferden gesehen; und fragten die Gesellschaft, was sie ihnen geben wollte, daß sie noch

reisen durch die Wüste.

länger

p) Eine Nachricht von diesem Orte, dem Lande und dessen Früchten, ist bereits oben a. d. 250 S. aus dem Jenkinson mitgetheilet.

q) In dem Grundterte Urgence. Es ist bereits oben a. d. 247 S. aus dem Jenkinson beschrieben.

r) Er war des Khans Vetter. Siehe oben a. d. 277 S.

s) Besser, ein Flecken in Khorasan.

t) Purchas Pilgr. a. d. 236 u. f. S.

u) Wie oben von diesem Verfasser beschrieben worden. a. d. 255 S.

x) In dem Grundterte Kaite, welches mit Kat einerley ist.

y) Vielleicht Sariahmed.

Jenkinson 1558.

länger da blieben. Weil man nun nichts ausmachte: so giengen sie zu ihrem Sultane zurück, welcher, wie die andern urtheilten, mit jenen in einem Bunde stund.

Wahrsagung aus Schulterbeinen.

So bald sie weg waren, schlachteten einige, die man für Heilige hielt, weil sie zu Mekka gewesen, etliche Schafe; und nachdem sie die Schulterblätter davon gekocht, verbrannten sie solche z). Darauf mischten sie ihre Asche mit dem Blute, schrieben gewisse Charaktere mit mancherley Ceremonien und Worten, wodurch sie entdeckten, daß sie Räuber antreffen, solche aber überwinden würden. Jenkinson und seine Leute legten dieser Weißagung keinen Glauben bey: sie fanden aber, daß sie eintraf. Denn innerhalb drey Stunden entdeckten sie neun und dreyßig wohlbewaffnete Reuter auf sie zukommen, welche den verbannten Fürsten an ihrer Spitze hatten. Diese riefen ihnen zu, sie sollten sich ergeben, sonst wollten sie sie niedermachen. Die Reisenden forderten sie heraus, worauf das Gefecht angieng, welches vom Morgen bis zwo Stunden in die Nacht dauerte. Auf beyden Seiten wurden viele Leute, Pferde und Kameele getödtet und verwundet. Hätten es nicht vier Musketen gethan, welche Jenkinson und seine Leute gehabt: so würden sie überwältiget worden seyn. Denn die Diebe waren besser bewaffnet und auch bessere Schützen. Weil aber das Geschütz einige von ihnen niedergeworfen: so durften sie sich nicht näher hinan wagen. Dieß machte, daß sie einen Stillstand bis auf folgenden Tag vorschlugen. Unterdessen lagerte sich die Karawane auf einem Hügel, und verbollwerkte sich und ihr Vieh rund umher mit ihren Ballen von Gütern. Der Feind lagerte sich auch einen Bogenschuß weit von ihnen, aber zwischen ihnen und dem Wasser. Dieses machte ihnen viel Kummer, weil weder sie noch ihre Kameele in zweenen Tagen getrunken hatten.

Sie werden von Räubern angegriffen.

Sie kommen zu einer Unterredung

Indem sie also gute Wacht hielten, so schickte der räuberische Fürst einen Bothen auf den halben Weg, um mit dem Karawanbascha zu sprechen. Dieser sagte, er würde nicht zu ihm kommen, er wollte aber jemanden schicken, mit ihm zu sprechen; wenn nur sein Fürst und dessen Leute bey ihrem Gesetze schwören wollten, den Stillstand zu halten. Dieses geschah so laut, daß sie es alle hören konnten. Darauf schickten sie einen heiligen Mann zu dem Bothen, welcher ihm sagte: „Sein Fürst hätte ihn zu ihnen geschickt, die sie Bussar„manen a) wären, daß sie ihm alle die Kafren oder Ungläubigen (worunter die Christen „verstanden wurden) mit ihren Gütern herausgeben sollten; in diesem Falle wollte er sie „friedlich lassen abziehen, sonst aber wollte er ihnen mit gleicher Strenge begegnen, wenn „er sie überwände, als woran er nicht zweifelte.„ Der Karawanenbascha antwortete, er hätte keine Christen oder einige Fremde, außer zweenen Türken, in seiner Gesellschaft. Wenn er aber solche auch hätte, so wollte er lieber sterben, als sie ausliefern, und vor seiner Drohung fürchteten sie sich noch nicht, wie er sehen sollte, so bald es nur Tag geworden.

und zu einem Vergleiche.

Die Diebe nahmen wider ihren Eid den heiligen Mann mit sich und riefen zum Zeichen des Sieges: Ollo! Ollo b)! Dieß erschreckte die Engländer, und sie fürchteten, er möchte sie verrathen. Ob ihm aber gleich sehr unfreundlich begegnet ward: so konnten sie doch nichts aus ihm bringen, und auch nicht einmal, wie viel Menschen erschlagen und verwundet worden. Den folgenden Morgen, da die Räuber sie zu ihrer Vertheidigung gerüstet sahen, so schlugen sie einen Vergleich vor; sie forderten aber gar zu viel. Dem ungeach-

z) Eben diese Art der Wahrsagung siehe oben a. d. 390 S.
a) Oder Muselmanen, eigentlich Moslemen.

ungeachtet aber, da die meisten von der Gesellschaft das Gefecht nicht wieder von neuem anfangen wollten, weil sie nur wenig zu verlieren hatten: so wurden die andern genöthiget, ihnen zwanzig Neunte, oder zwanzig mal neun verschiedene Dinge, nebst einem Kameele zu geben, solche wegzutragen. Als die Räuber solches empfangen; so zogen sie ab, und die Karawane gieng weiter c).

Jenkinson 1558.

Den Abend kamen sie an den Oxus, wo sie den ganzen folgenden Tag liegen blieben und sich mit ihren erschlagenen Pferden und Kameelen lustig machten. Darauf reisten sie ab, aus Furcht, es möchten ihnen eben die oder andere Diebe wieder begegnen. Sie verließen den hohen Weg längst dem Flusse, und giengen durch eine Sandwüste. In derselben reisten sie vier Tage, und darauf kamen sie zu einem Brunnen, der sehr salzig Wasser hatte, da sie genöthiget waren, ihre Pferde und Kameele zu schlachten, damit sie etwas zu essen hätten.

Mehr Gefahr von Dieben.

In dieser Wildniß wären sie auch beynahe den Dieben in die Hände gefallen. Denn in einer finstern Nacht, da sie schliefen, kamen gewisse Kundschafter, und führten einige von ihrer Gesellschaft hinweg, die ein wenig von der Karawane abgesondert lagen, welches ein großes Geschrey machte. Die übrigen luden sogleich ihre Kameele, und reisten ab, wobey sie sehr geschwind eilten, bis sie wieder an den Oxus kamen; denn da fürchteten sie nichts mehr, weil sie von dem Flusse eingeschlossen waren. Nachdem sie also der neuen Gefahr entgangen: so kamen sie den 23sten nach der Stadt Boghar in Backtria.

Die Stadt Boghar oder Bokhara.

Boghar d) ist eine Stadt von einem großen Umfange, mit einem hohen Walle von Erde umgeben. Das Schloß, worinnen der Khan sich aufhält, nimmt ein Drittel von der Stadt ein. Dieses und einige andere Gebäude sind von Stein, die andern aber von Erde. Das Wasser in dem kleinen Flusse, der durch die Stadt läuft, zeuget Würmer in den Beinen. Starke Getränke sind verbothen. Diese Schärfe rühret von dem Oberpriester her, welchem man mehr gehorchet, als dem Könige, den er nach seinem Belieben absetzet: wie er mit einem that, als Jenkinson da war, welcher ihn in der Nacht erschlug. Der König hat keine große Macht noch Reichthümer. Er fordert den Zehnten von allem, was verkauft wird; und wenn es ihm am Gelde fehlet: so schicket er seine Bedienten ab, Güter mit Gewalt auf Credit auszunehmen. Auf diese Art verfuhr er, um neunzehn Stücke Kersey zu bezahlen, welche er vom Jenkinson hatte.

Das Land.

Das Land Boghar war vordem den Persern unterworfen, deren Sprache daselbst geredet wird. Die Tartarn aber liegen beständig wegen einiger Religionszwistigkeiten und weil sie die obere Lippe nicht bescheeren wollen, in einem Kriege mit ihnen. Sie haben keine güldene Münzen zu Boghar und nur ein Stück Silber, zwölf Stüber werth; welches der König alle Monate und zuweilen zweymal in einem Monate erhöhet und herunter setzet. Daher ist sie nicht so gäng und gebe, als die Kupfermünze, Pooles genannt, wovon hundert auf ein Silberstück gehen.

Jenkinsons Audienz.

Den 26sten des Christmonats wurde ihm befohlen, vor dem Könige zu erscheinen, dem er des Kaisers von Rußland Schreiben überreichte. Dieser Herr nahm die Engländer sehr gnädig auf, ließ sie in seiner Gegenwart speisen, und schickte oft in geheim zu ihnen: da er denn mit ihnen von der Macht des Kaisers und des Großtürken vertraulich sprach. Er

b) Besser Allah! Allah! das ist Gott!

c) Purchas Pilgr. auf der 238 Seite.

d) Oder Bokhara.

Jenkinson. 1558.

Er wird gütig aufgenommen.

Er forschte auch nach den Gesetzen der Religion und Stärke von England. Er ließ sie mit ihren Flinten vor ihm schießen, und versuchte es selbst. Nach dem allen aber, saget der Verfasser, bewies er sich als einen Tartar. Denn er gieng in den Krieg, ohne ihm zu bezahlen, was er ihm schuldig war. **Jenkinson** gesteht zwar, daß er Befehl hinterlassen, zu bezahlen: allein, saget er, ich war gezwungen, etwas nachzulassen, und für das andere Güter zu nehmen. Dennoch aber muß er ihn loben. Denn bey ihrer Ankunft zu **Boghar** schickte er hundert Soldaten aus, die Räuber aufzusuchen, welche die Karawanen angegriffen hatten. Diese trafen solche an, tödteten ihrer einige, und brachten vier Gefangene zurück, wovon zweene von dem englischen Schießgewehre verwundet waren. Der König ließ **Jenkinson** zuerst hohlen, damit er sie sähe, und darauf befahl er, daß sie andern zum Beyspiele an seiner Pallastthüre aufgehängt wurden, weil sie Edelleute waren. Ein Theil von denen Gütern, welche man den Räubern abgenommen, wurde ihm wieder gegeben *e*).

Handel in Boghar.

Was den Handel in **Boghar** betrifft; so kommen viele aus **Kathay**, Indien, Persien, **Balgh** *f*), Rußland und andern Ländern dahin. Die Kaufleute sind aber so arm, und bringen so wenig Waaren, daß man keine Hoffnung zu einem Handel hat, der werth wäre, daß man darnach gienge *g*). Unter der Zeit, daß **Jenkinson** da war, kamen aus allen den obgedachten Ländern Karawanen an, außer von **Kathay**, mit welchem der Handel seit drey Jahren, wegen des Krieges zwischen den beyden großen Ländern und Städten, **Taskent** und **Kaskar** genannt, die auf dem Wege liegen, und einem gewissen benachbarten Volke, unterbrochen war. Die mit **Taskent** im Kriege lagen, waren Muhammedaner, **Kossaken** genannt. Die wider **Kaskar** in Waffen waren, hießen Könige, **Heiden** und **Abgötter**. Diese beyden Völker sind sehr stark, leben auf den Feldern, und haben diese Städte fast erobert.

Nachrichten von Katay.

Hier erhielt der Verfasser Nachricht von **Kathay** *h*), welches eine Reise von neun Monaten weit entfernet lag. Da aber die Zeit zum Aufbruche der Karawanen gekommen war, und die Stadt in Gefahr stund, belagert zu werden, weil die Zeitung kam, daß der König in einem Treffen geschlagen worden: so erinnerte ihn der Oberpriester, er möchte abreisen. Seine Absicht war, nach Persien zu gehen, um den Handel daselbst zu beobachten; wiewohl er zu **Astrakhan** und **Boghar** schon genug gelernet hatte, um einzusehen, daß solcher nicht viel besser, als unter den Tartarn, seyn würde, indem es vornehmlich in Syrien und dem mittelländischen Meere läge. Als er aber weiter gehen wollte: so wurde er durch einige Betrachtungen davon abgehalten. Denn zuerst waren die Straßen wegen der neulich ausgebrochenen Kriege zwischen dem Sofi und den tartarischen Königen unsicher geworden. Ungefähr zehn Tagereisen weit von **Boghar** wurde eine Karawane aus Indien und Persien von Räubern geplündert, und viele erschlagen. Es nahm auch der Oberpriester des Kaisers von Rußland Schreiben von ihm; und würde er, da ihm solches fehlte, aller Orten, wo er hin gekommen wäre, zum Sklaven seyn gemacht worden. Außerdem konnte er die Güter, welche er an Zahlungs Statt von dem Könige und seinen Edel-

Ursachen zur Rückkehr.

e) Purchas Pilgr. a. d. 239 u. f. S.

f) Balkh oder Balk.

g) Denn was die ein- und ausgehenden Waaren, die Beschreibung von Boghar und andere bereits berührten Materien betrifft: so sind solche schon oben a. d. 310 S. aus diesem Schriftsteller vollständig abgehandelt worden.

Jenkinson. 1559.

Edelleuten nehmen müssen, in Persien nicht verkaufen. Diese Ursachen bewogen ihn, auf dem Wege, den er gekommen, nach Rußland wieder zurück zu gehen *i*).

Er verläßt Boghar.

Den 8ten März im Jahre 1559 verließen die Engländer **Boghar** in Gesellschaft mit einer Karawane von sechshundert Kameelen. Und es war gut, daß sie es thaten; denn wären sie da geblieben, so wären sie in Gefahr gewesen, ihr Leben und ihre Güter zu verlieren. Zehn Tage nach ihrer Abreise kam der König von **Samarkand**, und belagerte die Stadt, da der König abwesend, und mit einem andern Fürsten, seinem Anverwandten, im Kriege begriffen war, wie in diesen Gegenden oftmals geschieht. Denn es ist ein Wunder, wenn ein König daselbst über drey oder vier Jahre regieret. Diese häufigen Staatsveränderungen sind sowohl dem Handel, als dem Lande sehr nachtheilig.

Sie kommen nach Urjenz,

Den 25sten kamen sie nach **Urjenz**. Unterwegens entgiengen sie vierhundert Räubern, die auf sie lauerten. Die meisten von solchen waren mit denen verwandt, die ihnen vorher aufstießen, wie sie von vier Kundschaftern erfuhren, die sie wegnahmen. Der Verfasser hatte zweene Gesandten bey sich; einen von dem Könige von **Boghar**, den andern von dem Könige von **Balk** *k*) an den Kaiser von Rußland. Nachdem sie sich an diesem Orte und zu **Sellizure** acht Tage lang aufgehalten, um ihre Karawane zusammen zu bringen: so giengen sie den 2ten April mit noch vier Gesandten an den rußischen Hof, die von dem Könige von **Urjenz** und andern Sultanen, seinen Brüdern, mit Antwort auf die Briefe abgeschickt wurden, die **Jenkinson** ihnen gebracht hatte, welcher einen Eid auf dem Evangelienbuche ablegte, daß sie in Rußland sollten wohl gehalten werden, und daß man sie würde wiederum sicher nach Hause kehren lassen, wie der Kaiser in seinen Briefen geschrieben hatte. Denn sie stunden einiger maßen in Zweifel, weil sie lange Zeit vorher keinen geschickt hatten.

und zu ihrer Barke.

Den 23sten April erreichten sie das kaspische Meer, wo sie ihre Barke fanden, aber weder Anker, Tau, Kahn noch Segel. Weil sie aber Hanf mit sich brachten: so sponnen sie ein Tau und ander Takelwerk, machten ein baumwollen Segel, und rüsteten das Fahrzeug aus, so gut sie konnten. Sie hatten aber weder Anker noch Boot. Unterdessen daß sie bedacht waren, einen Anker aus einem Karnrade zu machen, kam eine Barke von **Astrakhan**, welche zweene Anker hatte, wovon **Jenkinson** einen an sich brachte. Nachdem sie also ausgerüstet waren: so zog er die rothe St. Georgenfahne auf, und segelte ab. Außer ihm und den beyden **Johnsonen**, die an statt des Steuermanns und der Bootsleute dienten, waren die sechs Gesandten und fünf und zwanzig Russen am Borte, welche in der Tartarey lange Zeit Sklaven gewesen, und wenn es erfordert wurde, zum Rudern gebraucht wurden.

Gefährliches Wetter.

Sie segelten zuweilen an den Küsten hin, zuweilen verloren sie das Land aus dem Gesichte. Den 13ten May kamen sie drey Seemeilen weit vom Ufer vor Anker. Hier verloren sie in einem Sturme, welcher vier und zwanzig Stunden anhielt, und ihr Tau zerriß, ihren Anker. Weil sie nicht an einem Ufer waren, welches der Wind nicht treffen konnte, und auch kein Boot hatten, sich zu helfen: so hißten sie die Segel, und kamen von ihm ab,

h) Unter welchen die folgenden von **Johnson** ohne Zweifel mit begriffen waren.

i) Purchas Pilgr. a. d. 240 S.

k) Vorher wurde es **Balgh** geschrieben.

Jenkinson. 1559.

ab, da sie dann alle Augenblicke erwarteten, verschlagen zu werden. Endlich liefen sie in eine Bucht voller Morast ein, und retteten sich also mit ihrer Barke. Denn wären sie gescheitert, so würden sie insgesammt umgekommen, oder von den wilden Einwohnern zu Sklaven gemacht worden seyn. Als der Sturm vorbey war: so giengen sie wieder in See; und da sie durch ihren Compaß und andere Merkmaale den Ort gemerket hatten, wo sie ihren Anker verloren, so giengen sie wieder dahin, und fanden solchen zu großem Erstaunen der Tartarn. Zweene Tage nachher entstund ein anderer großer Sturm aus Nordost, wodurch sie weit in die See hinein getrieben wurden, und genug zu thun hatten, ihre Barke zu erhalten, daß sie nicht sank. Da ihnen endlich das Wetter erlaubte, die Breite zu nehmen, und zu erforschen, wo das Land läge: so fanden sie, daß sie bey dem Flusse **Naik** *l*) waren. Kurz, den 28sten May kamen sie nach **Astrakhan**.

Beschreibung des kaspischen Meeres.

Das kaspische Meer ist ungefähr zweyhundert Seemeilen lang, und hundert und funfzig breit. Gegen Osten liegt das große wüste Land der **Turkmanen**; gegen Westen liegen die Länder der Cirkassen *m*), und die Gebirge des Caucasus; der euxinische See ist hundert Seemeilen weit davon. Gegen Norden ist der Fluß **Wolga**, und das Land **Nogay**; und gegen Süden sind die Länder Meden und Persien. Dieses Meer ist an einigen Orten frisch und süß, und an andern so salzig, als das Weltmeer.

Große Flüsse, kleiner Handel.

Obgleich einige große Flüsse in dasselbe fallen: so kann es doch sein Wasser nirgend wieder auslassen, als unter der Erde. Diese Flüsse sind die **Wolga**, welche von den Tartarn **Edel** *n*) genennet wird. Sie entspringt aus einem See, unweit Novogrod in Rußland, und läuft über zweytausend englische Meilen weit *o*). Die andern sind der **Naik** und **Nem**, welche in Siberien entspringen; wie auch der **Cyrus** *p*) und **Arasch** *q*), deren Ursprung auf dem Caucasus ist. Allein die wenigen Schiffe auf dieser See, der Mangel an Handelsplätzen und Städten mit Hafen, die Armuth des Volkes, und das Eis, machen, daß der Handel hier nichts tauget. **Jenkinson** erboth sich, seine Waaren mit einigen Kaufleuten von **Schamaki** umzusetzen: sie schlugen solches aber aus, und sagten, sie hätten solche überall so wohlfeil, als er sie verkaufen könnte.

Er kömmt wieder nach Moscau.

Den 10ten des Brachmonats verließ er **Astrakhan** nebst den Gesandten, und hatte hundert Mann mit Feuergewehre zu seiner und ihrer Begleitung bey sich. Den 28sten des Heumonats erreichten sie die Stadt **Kazan** *r*). Der ganze Weg gieng durch ein Land, wo sie keine Wohnungen oder frische Lebensmittel antrafen. Den 7ten August verließen sie **Kazan**, und brachten ihre Güter zu Wasser bis nach der Stadt **Morum**; und darauf zu Lande nach Moscau, woselbst sie den 2ten des Herbstmonats anlangten.

Stellet die Gesandten vor.

Den 4ten erschien **Jenkinson** vor dem Kaiser. Nachdem er ihm die Hand geküsset: so überreichte er ihm einen weißen Kuhschwanz aus **Katay**, und eine tartarische Trummel. Nach diesem stellte er ihm die Gesandten und die rußischen Sklaven vor. Er speiste den Mittag

l) Vorher wurde es Jaik geschrieben. Es kann auf beyderley Art ausgesprochen werden.

m) Cherkasser oder Circassier, wie man sie gemeiniglich schreibt.

n) Adil oder Atel.

o) Purchas Pilgr. a. d. 241 S.

p) Oder **Kur**.

q) Oder **Arras**.

r) Im fünf und funfzigsten Grade drey und dreyßig Minuten der Breite.

s) Oder **Wologda**, wie es andere schreiben.

Mittag in des Kaisers Gegenwart, der ihm durch einen Herzog Speisen von seiner Tafel schickte, und verschiedene Fragen wegen des Landes an ihn that, worinnen er gewesen. Den 17ten des Hornungs reiste er von Moscau mit des Kaisers Erlaubniß ab, und kam den 2ten nach der Factorey von **Vologda** *s*). Hier blieb er bis den 25sten März, da er abgieng, nachdem er die Güter der Compagnie hatte an Bord bringen sehen. Er kam den 9ten May 1560 zu **Kolmogro** *ff*) an, wo sein Tagebuch aufhöret.

Jenkinson. 1559.

Kömmt nach Kolmogro.

Die Breite der vornehmsten Oerter.

	Grade.	Minuten.
Astrakhan — — — —	47.	09.
Einfahrt in das kaspische Meer — —	46.	27.
Manguslave in Turkman — — —	45.	00.
Urjenz, zwanzig Ruheplätze davon — —	42.	18.
Boghar, zwanzig Tagereisen weiter — —	39.	10.

Der III Abschnitt.

Nachricht von den Wegen nach Katay.

Nachricht von den Wegen, wie sie verschaffet worden. Der erste Weg. Der zweyte Weg. Der dritte Weg. Länder hinter Katay. Fabelhafte Nachrichten. Vierter Weg. Yeschilbasch, oder Uzbeker. Sukkuir, oder Suchew. Kampion, oder Kanchew. Ueberaus große Bilder. Marktschreyer. Einwohner, Kleidung. Ihr Geld; Drucken. Beschreibung der Rhabarber. Wie die Wurzel erhalten wird; ist ungemein wohlfeil. Eine sehr theure Wurzel. Thee. Weg nach Kampion. Eben derselbe umgekehrt. Weg nach Kaschgar von Kaschmir.

Diese Nachrichten bestehen aus fünf Reisebeschreibungen oder Berichten. Die drey ersten erhielt **Richard Johnson**, welcher den Herrn **Jenkinson** nach **Boghar** begleitete, von den tartarischen Kaufleuten daselbst; und ob sie gleich unzulänglich sind, so können sie doch bey der Erdbeschreibung gebrauchet werden, indem sie andere Nachrichten zu bestätigen und zu erklären, zu ergänzen und zu verbessern dienen. Eben dieses kann noch mit mehrerem Rechte von dem vierten Unterrichte gesaget werden, welcher dem **Ramusio** vom Haji **Mehemet** *t*), einem sehr vernünftigen persischen Kaufmanne aus der Stadt Tabas in **Khilan** *u*), ertheilet worden, welcher selbst die Reise mit den Karawanen gethan hat. Diese Nachricht von **Mehemet** wurde vermittelst **Michael Mambre** verschaffet, welcher in der arabischen, persischen und türkischen Sprache erfahren, und in der letztern Dolmetscher bey der Republik Venedig war. Sie ist von dem gelehrten Sammler in den zweyten Theil seiner Reisen *x*) eingerücket worden. Unser **Purchas** *y*) hat in seinem dritten Bande der **Pilgrime** eine Uebersetzung davon gegeben. Die von **Johnson** gesam-

Nachricht von den Wegen,

wie sie verschaffet worden.

ff) Purchas am angeführten Orte a. d. 242 Seite.

t) Beym Ramusio wird er Chaggi Memet geschrieben. Hier scheint das Ch für das H, und an andern Orten statt des K zu stehen.

u) Wir finden keine solche Stadt Tabas in der Provinz Ghilan oder Khilan. Vielleicht war er aus Tabas Kileki, einer Stadt in Kuhestan, oder dem Gebirge Irak.

x) In seiner Abhandlung von des Marco Polo Reisen.

y) Hakluyt hat nur die Namen der Oerter auf dem Wege, nebst ihrer Entfernung, I B. a. d. 337 S. eingerücket.

Jenkinson 1559.

gesammelten Anmerkungen sind gleichfalls von ihm nach dem Hakluyt herausgegeben. Der Wegweiser von Kaschmir nach Kaschgar rühret vom Bernier her.

Der erste Weg.

I. Den ersten Unterricht erhielt Johnson vom Sarnichok, einem Tartar aus Boghar, folgender maßen.

Von Astrakhan nach Serachik, so wie Kaufleute mit ihren Gütern langsam zu reisen pflegen, sind zehn Tagereisen.

Von Serachik nach Urjenz funfzehn Tagereisen.

Von Urjenz nach Boghar funfzehn Tagereisen.

Von Boghar nach Kaskar dreyßig Tagereisen.

Von Kaskar nach Katay z) dreyßig Tagereisen.

Der zweyte Weg.

Ein anderer sicherer Weg zu reisen nach dem Berichte eben der Person ist:

Von Astrakhan nach Turkman a) auf der kaspischen See zehn Tage zu segeln mit Barken.

Von Turkman nach Urjenz zu Lande vornehmlich mit Kameelen, deren jedes funfzehn Poods schwer trägt, ist zehn Tage.

Von Urjenz nach Boghar funfzehn Tage.

Man merke, Boghar ist der Handelsplatz, oder Ort, wo die Türken, Katayer und andere Nationen aus dieser Gegend hinkommen; und daselbst bezahlen alle Kaufmannswaaren den vierzigsten Theil Zoll.

Von Boghar nach Kaskar, der Gränzstadt des großen Khans, ist eine Reise von einem Monate.

Von Kaskar nach Katay ist wiederum eine Reise von einem Monate, mit Karawanen, wo viele Flecken und Schlösser unterwegens sind.

Dieser Tartar meldete Johnsonen gleichfalls, es könnten Schiffe von Katay nach Indien segeln b): er wüßte aber nichts von andern Wegen, oder längst welchen Küsten die Schiffahrt geschähe c).

Der dritte Weg.

II. Unterricht von einem andern bogharischen Kaufmanne, wie er solchen von seinem Landesmanne erhalten, der daselbst gewesen ist.

Von Astrakhan zur See nach Serachik funfzehn Tage d), oder auch, wie zuvor nach Turkman.

Von Serachik nach Urjenz e) funfzehn Tage.

Von Urjenz nach Boghar auch funfzehn Tage.

Man

z) Johnson schreibt Cathaya.

a) Das ist das Land der Turkmanen, da man den nächsten Weg hinüber fährt.

b) Hakluyt I B. a. d. 335 S.

c) Dieses hat Polo schon zweyhundert und funfzig Jahre vorher gezeiget.

d) Diese Entfernung scheint zu groß zu seyn. Denn Jenkinson segelte innerhalb sieben Tagen mit nicht eben gar zu großer Geschwindigkeit nach dem Jaik, an welchem dieser Ort steht.

e) Hier ist es Urgence geschrieben.

f) Oder Taschkant an dem Flusse Sir.

g) Ob dieß Uzkent oder sonst ein anderer Ort sey, ist aus der schwachen Anzeige von der Entfernung nicht zu bestimmen.

h) Vielmehr Raschid oder al Raschid Khan.

i) Dieses muß ohne Zweifel So-chew an dem Ende der großen chinesischen Mauer seyn.

k) Vielmehr die erste Stadt auf den Gränzen von Katay.

l) Dieses muß Kan-chew, das Kampion des Polo seyn.

m) Doch scheint diese ganze Reise durch Katay oder China selbst zu gehen; wofern wir nicht setzen, daß

Man merke, weil auf der dreyßigtägigen Reise zwischen Secachik und Urjenz keine Wohnungen sind: so führen die Reisenden ihre Lebensmittel und Zelte mit sich, um darunter zu liegen. Doch treffen sie täglich Brunnen mit schönem Wasser in gleicher Weite an, sich dabey zu erfrischen.

Jenkinson 1559.

Von **Boghar** nach **Taskent** *f)* läßt sich mit Gütern leichtlich in vierzehn Tagen reisen.

Von **Taskent** nach **Occient** *g)* sieben Tage.

Von **Occient** nach **Kaskar**, der Hauptstadt von **Reschit Kan** *h)*, zwanzig Tage.

Von **Kaskar** nach **Sowchik** *i)*, der erstern Gränze *k)* von **Katay**, dreyßig Tage.

Von **Sowchik** nach **Kamchik** *l)* fünf Tage.

Von **Kamchik** nach **Katay** ist eine Reise von zweenen Monaten *m)* durch ein bewohntes, gemäßigtes, und mit mancherley Früchten reichlich angefülletes Land.

Kambalu, die Hauptstadt des ganzen Landes, ist noch zehn Tagereisen von Katay *n)*.

Länder hinter Katay.

Hinter **Katay**, welches wegen seiner höflichen Einwohner gelobet, und als überaus reich vorgestellet wird, liegt das Land, welches die Tartarn **Kara Kalmak** nennen, und von einem schwarzen Volke bewohnet wird *o)*. Die **Katayer** aber sind weiß und schön. Ihre Religion ist die christliche *p)*, oder gleicht ihr, und sie haben eine besondere Sprache.

Wenn man auf den obgedachten Wegen reiset, so trifft man keine wüthende wilde Thiere außer weißen und schwarzen Wölfen, an. Da das Holz in diesen Ländern selten ist: so werden keine Bären daselbst erzeuget. Es giebt aber daselbst andere Geschöpfe, und darunter auch eins, welches die Russen **Barse** *q)* nennen. Aus der Haut, die nach Astrakhan zum Verkaufe gebracht wird scheint es so groß als ein Löwe zu seyn; und da sie schön gefleckt ist, so wurde es daselbst für einen Leoparden oder Tiger gehalten.

Fabelhafte Nachrichten.

Zwanzig Tagereisen von **Katay** ist ein Land, Namens **Angrim**, wo das Thier erzeugt wird, das den besten Muscus bringt, welcher aus dem Kranze des Männchen geschnitten wird. Die Leute sind braungelb, und die Männer ohne Bärte; daher tragen sie zum Unterschiede die Gestalt der Sonne von Eisen, wie eine Buckel, auf ihren Schultern, und die Weiber vor ihrer Schaam. Die Einwohner in diesem Lande, und in einem andern,

 Titay

daß zu **Kam-chik**, oder **Kan-chew**, welches an der großen Mauer liegt, der Weg aus **Katay** herausgeht, und durch die Tartarey zu einem von den Thoren der Mauer führet, zehn Tagereisen weit von Khanbalu oder **Peking**.

n) Wenn **Kambalu** die Hauptstadt von Katay war; wie konnte sie zehn Tagereisen davon seyn? Gesetzt, der Weg von **Kamchik** gienge durch die Tartarey: so muß der Verstand seyn, Kambalu liege zehn Tagereisen weit hinein, oder von dem Eingange in **Katay** auf dieser Seite.

o) Dieses sind die heidnischen Mongolen, die aus Neid von den muhammedanischen so genennet werden, welche man gemeiniglich unrecht Tartarn nennet.

p) Dieses beweist, was wir zuvor oftmals angemerket, daß die Nachrichten von denen Christen, die in der Tartarey seyn sollen, ihren Ursprung von einem Irrthume haben, da man der großen Gleichheit wegen eine Religion für die andere genommen hat.

q) Richtiger **Bars**, oder **Pars**, welches in der mongolischen Sprache ein Leopard heißt. Siehe den tartarischen Cyclus, oben a. d. 99 S.

Haji Mehemet 1560.

Citay *r*) genannt, essen rohes Fleisch. Der Oberste daselbst heißt **Khan**. Sie bethen das Feuer an, und sind vier und dreyßig Tagereisen von **Groß-Katay**. Auf dem Wege liegt das schöne Volk, **Komoron** genannt, welches mit goldenen Messern speiset. Das Land der kleinen Leute *s*) aber ist näher an Moscau, als **Katay** *t*).

Vierte Reise.

III. **Haji Mehemet** erzählte dem **Ramusio**, (da **Mambre** das verdolmetschte, was er sagte), er wäre zu **Sukkuir** und **Kampion** *u*) gewesen, welches Städte in der Provinz **Tangut**, und der Eintritt in den Staat des großen **Khans** oder großen Kaisers der Tartarn, Namens **Daymir Khan** *x*), sind, dem sie unterworfen worden. Sie sind die ersten Städte ostwärts hinter den Muhammedanern *y*). Man läßt keine Karawanen, und keinen Kaufmann weiter gehen, außer wenn er als Gesandter zu dem großen Khane *z*) geht. Er reiste mit einer Karawane dahin, die von **Tauris** in Persien abgieng. Er kehrte auf einem andern Wege mit einem Gesandten von den **Veschilbaschen** *a*) oder grünköpfichten **Tartarn** nach Constantinopel zurück, um mit dem Großtürken einen Bund wider die Perser, ihre gemeinschaftlichen Feinde, zu machen. Diese **Veschilbasch-Tartarn** sind **Mosleme**, und besitzen die Länder gegen Norden von Persien. **Bokhara** und **Samarkand** sind in ihrem Gebiethe, und jedes hat seinen eigenen Herrn *b*). Sie tragen grüne Turbane von Filz, zum Unterschiede von den Persern, welche rothe tragen, und sind stets mit ihnen wegen ihrer Religion oder Bestimmung ihrer Gränzen in Streit. Sie haben drey besondere Wissenschaften, als **Khimia**, oder Chymie, welche der in Europa gleich ist; **Limia**, deren Endzweck ist, Liebe zu erwecken; und **Simia**, welche machet, daß Leute etwas sehen, was nicht ist. Sie haben kein gepragtes Geld, sondern schneiden dünne Ruthen von Gold und Silber in Stücken, wie zu **Sukkuir**.

Veschilbasch oder Usbeker.

Sukkuir oder Suchew.

Sukkuir ist eine große und volkreiche Stadt, die sehr schöne Häuser nach italienischer Art hat, mit vielen großen Tempeln und Götzen, insgesammt von Stein. Sie liegt auf einer Ebene, die von unzähligen Flüssen gewässert wird, und hat einen Ueberfluß an Seide und allerhand Lebensmitteln. Sie haben keinen Wein: sie machen aber ein Getränk von Honig. Da das Land kalt ist: so wachsen keine andern Früchte, als Birnen, Aepfel, Apricosen, Pfersichen, Melonen und Gurken. Rhabarber, wovon **Mehemet** eine große Menge nach Venedig brachte, wächst in dem ganzen Lande überall.

Kampion, oder Kanchew.

Die Stadt **Kampion** steht in einer fruchtbaren angebauten Ebene. Sie ist mit einer dicken Mauer befestiget, welche inwendig mit Erde ausgefüllet ist, und können darauf vier Karren neben einander fahren. Sie ist mit Thürmen und Geschütze versehen, das so groß ist, als das, was dem Großtürken zugehöret. Der Graben ist breit und trocken; sie können aber nach Belieben Wasser hinein lassen. Ihre Häuser sind von Stein, m[...]

zwe[...]

r) Oder **Kitay** nach dem **Hakluyt**. Das kann aber nicht seyn; denn Kitay und Katay sind einerley Land, nämlich China, womit dieser Umstand nicht übereinstimmet.

s) Oder **Pigmäen**. Dieser Absatz ist voller eitlen Erdichtungen, dergleichen die Reisenden mitbringen, wenn sie nach Hause kommen, oder erdichten, um andere zu hintergehen.

t) **Hakluyt** wie zuvor a. d. 336 S.

u) Beyder erwähnet **Polo**.

x) Unter dem großen Khans hier wird der K[...] ser von China verstanden. Vielleicht soll Daym[...] so viel als **Daymin**, oder **Taymin** seyn, welch[...] der Name der damals regierenden Familie gen[...] sen; oder es kann auch ein Name seyn, der i[...] von den Persern oder Tartarn gegeben worden.

y) Wie die Einwohner von **Khamul** und [...]

and[...]

zwey oder drey Böden, abhängigen Dächern, und mit mancherley Figuren bemalet. Sie haben eine Straße voller Maler. Große Leute haben eine große Bühne oder einen Prachtwagen, auf welchen zwey seidene Zelte aufgerichtet werden, die mit Gold, Silber, Perlen und Juwelen gestickt sind. Hierunter stehen sie mit ihren Freunden, und werden zur Lust von vierzig oder funfzig Sklaven durch die Stadt gefahren. Andere werden auf einem bloßen Wagen, ohne weitere Auszierung desselben, von vier oder sechs Mann gefahren.

Haji Mehemet 1560.

Ihre Tempel sind wie die Kirchen zu Venedig gebauet, und groß genug, vier oder fünftausend Personen in sich zu fassen. Darinnen sieht man Manns- und Frauenspersonen auf dem Boden ausgestrecket, jede vierzig Fuß lang, alle aus einem Stücke und vergoldet c). Es sind auch kleine Bilder darinnen mit sechs oder sieben Köpfen, und zehn Händen, in deren einer sie eine Schlange, in der andern einen Vogel, in der dritten eine Bluhme u. d. g. halten. Es giebt daselbst auch Klöster für andächtige Leute, die ihr Lebenlang nicht heraus kommen. Es giebt deren noch unzählige andere, wie unsere Mönche, saget Ramusio, welche in der Stadt auf- und niedergehen. Sie sind unvergleichliche Steinhauer. Ihre Materialien werden aus Steinbrüchen, die zwo oder drey Monatsreisen weit entfernet sind, auf beschlagene Karren mit vierzig Rädern gebracht, die sehr hoch sind, und von fünf oder sechshundert Pferden und Maulthieren gezogen werden. Außer diesem Viehe haben sie eine Art von sehr großen Ochsen, mit langen, dünnen und weißen Haaren d).

Ungeheuer große Bilder.

In dem Handelsplatze **Kampion** trifft man Marktschreyer an, die durch ihre Geschicklichkeit in der Wissenschaft Simia e) die zuschauende Menge Leute durch seltsame Anblicke in Erstaunen setzen. Z. E. daß sich ein Mensch seinen Arm abschneidet, oder sich mit einem Degen durchsticht, und ganz voller Blut zu seyn scheint, u. d. g.

Marktschreyer.

Die Einwohner gehen in schwarzem baumwollenen Zeuge gekleidet, welches im Winter mit Wolfs- oder Schaffelle gefüttert ist, wenn sie arm sind; wenn sie aber reich sind, mit Zobel und Marder. Ihre Kleider gehen ihnen bis auf die Erde, und haben weite Aermel. Sie tragen schwarze Mützen, so spitz wie ein Zuckerhut. Ihre Trauer ist weißer baumwollener Zeug. Die Mannspersonen sind mehr klein, als groß, und tragen Bärte, vornehmlich zu einer gewissen Zeit im Jahre.

Einwohner, Kleidung.

Sie haben in diesen Gegenden kein geprägtes Geld, sondern machen aus ihrem Golde und Silber kleine Stangen, wovon sie Stücken schneiden, ein **Saggio** schwer, welches in Silber zwanzig venetianische Soldi, und im Golde anderthalb Ducaten am Werthe ist f).

Ihre Münze.

Die

andern Städten von Klein-Bukharia waren, obgleich untermengt mit Abgöttern.

z) Oder in dem Gefolge eines Gesandten, wie die, welche mit Schach Rokhs seinen reiseten.

a) Im Italienischen Jescilbas. Es sind die Usbekertartarn, welche Grünköpfe genannt werden, weil sie grüne Turbane tragen; da hingegen die Perser, welche rothe tragen, Rothköpfe heißen.

b) Damals war in jedem ein Khan.

c) Siehe Schach Rokhs Reise oben a. d. 507 Seite.

d) Polo, Conti und andere reden von solchen Ochsen.

e) Dieß ist nichts anders, als Gaukeley, oder Kunststücke mit der Hand.

f) Purchas bemerket, sechs Saggi machten eine Unze.

Haji Mehemet 1560.

Drucken.

Die Katayer haben den Gebrauch des Druckens, und es ist ihnen sowohl, als den Abgöttern g), verbothen, außer ihrem Lande zu handeln.

Rhabarber wird beschrieben.

Rhabarber wird von den Kitayern Ravend Chini genannt h). Der beste wächst in der Nachbarschaft von Sukkuir, auf hohen steinichten Hügeln voller Quellen, und Wäldern von hohen Bäumen. Das Land hat eine röthliche Farbe, und ist wegen des vielen Regens und der vielen Quellen fast allezeit schlammicht. Mehemet zeigte eine Abbildung der Pflanze i), die aus dem Lande gebracht wird. Die Blätter sind gemeiniglich zwo Spannen lang, unten schmal und oben breit, mit sedrichten Zäserchen oder kleinen Härchen bedecket. Der Stengel ist grün, vier Finger, und zuweilen eine Spanne hoch von der Erde. Die grünen Blätter werden mit der Zeit gelb, und breiten sich auf dem Boden aus. Mitten in dem Stengel wächst ein dünner Zweig, mit Bluhmen, die wie die Mamole-Violen gestaltet sind, aber größer, milchfarben und himmelblau, mit einem widrigen Geruche.

Wie die Wurzel verwahret wird.

Die Wurzel ist eine oder zwo Spannen lang, und zuweilen so dick, als eines Mannes Bein. Aus derselben schießen kleine Wurzeln, oder Sprossen, die sich in der Erde ausbreiten, und weggeschnitten werden. Die große Wurzel ist an der äußerlichen Seite braun, und inwendig gelb, voller rothen Adern, die mit einem rothen und gelben Safte angefüllet sind, welcher klebricht ist. Dieser geht heraus, wenn die Wurzel in Stücke geschnitten wird. Damit sie nun so viel als sie können, von der Kraft erhalten: so legen sie die Stücke auf Bretter, und kehren sie des Tages verschiedenemal um, damit sich der Saft in sie hinein ziehe. Nach vier oder sechs Tagen hängen sie solche in die Luft zu trocknen: doch daß die Sonne nicht dazu kommen kann, und in zweenen Monaten sind sie zum Gebrauche gut. Die Wurzel wird gemeiniglich im Winter k) aus der Erde genommen, weil sie alsdann am meisten Kraft bey sich hat, die zu anderer Zeit in die Blätter und Bluhmen vertheilet ist; indem der Saft herausgeht, und die Wurzel leicht und hohl wird.

Ungemein wohlfeil.

Sie verkaufen eine Last von Wurzeln mit Blättern für sechzehn Silbersaggi: sie müssen aber geschnitten und getrocknet seyn, ehe sie zu Markte gebracht werden; denn sonst würden sie in fünf oder sechs Tagen verderben; und sieben Lasten grüne Wurzeln würden nicht so viel gelten, als eine trockene. Die Katayer achten sie so wenig, daß sie solche nicht sammeln würden, wenn nicht fremde Kaufleute deswegen kämen. Die aus China l) und Indien führen die meiste davon weg. Wenn sie grün ist: so ist sie ungemein

g) Hier ist ein Unterschied gemacht, als ob die Katayer oder Chinesen keine Abgötter wären. Vielleicht müssen durch Katayer die von der Sekte des Confucius verstanden werden.

h) Nicht von ihnen, sondern von den Persern.

i) Ramusio liefert das Kupfer davon: es ist aber von unserm unterschieden.

k) Der Frühling fängt daselbst zu Ende des Mayes an.

l) Durch China hier muß der südliche Theil verstanden werden, den Polo Manji nennet, so wie das Land eingetheilet war, ehe es die Mongolen eroberten. Es scheint, daß diese Eintheilung noch von den westlichen Völkern in Asien beybehalten werde.

m) Mambroni Chini oder Cini, wie es Ramusio schreibt, muß der persische Name seyn. Es scheint der Chinesen Fuling zu seyn.

n) So wird es im Italienischen geschrieben, vermuthlich aber ist es der Thee, der im chinesischen Cha heißt.

o) Im Italienischen Cacan-fu.

p) In eben der Sprache Chialis.

... bitter; und in Katay brauchen sie solche nicht zur Arzeney, sondern mischen sie gestoßen mit unter andere wohlriechende Sachen, um ihren Götzen darmit zu räuchern. An einigen Orten giebt es ihrer eine solche Menge, daß sie solche trocken statt des Holzes brauchen. Andere geben sie ihren alten kränklichen Pferden.

Haji Mehemet 1560.

Sie halten aber eine andere kleine Wurzel sehr hoch im Werthe. Diese nennen sie Mambroni Chini *m*), und sie wächst auf eben den Bergen, wo die Rhabarber gefunden wird. Man brauchet sie sonderlich zu Augenkrankheiten: sie ist aber so theuer, daß Mehemet nicht glaubte, sie sey jemals nach Europa gebracht worden. Sie bedienen sich auch sehr stark der Blätter von einem andern Kraute, welches sie Chiay Katay *n*) nennen. Es wächst solches an einem Orte in Katay, Ka-chan-fu *o*) genannt. Sie kochen solches entweder frisch oder getrocknet; und eine oder ein Paar Schaalen davon sehr heiß und geschwind getrunken, nimmt das Fieber, Kopfschmerzen, Magenweh, Rückenschmerzen, Seitenstechen und andere Krankheiten weg, vornehmlich aber das Podagra. Es ist auch gut zur Verdauung. Sie nehmen dieses Chiay Katay mit sich auf ihren Reisen, und geben für eine Unze davon wohl einen Sack voll Rhabarber. Die Katayer sagen: wenn die persischen oder fränkischen Kaufleute dessen Vortrefflichkeit wüßten: so würden sie keine Rhabarber mehr kaufen.

Eine sehr theure Wurzel.

Thee.

Was den Weg betrifft, den Mehemet gereiset war: so sagte er, wenn er auf eben dem Wege zurück gegangen wäre, den er nach Katay gekommen, so würde solcher folgender gewesen seyn. Von Kampion nach Gauta in sechs Tagen; von Gauta nach Sukkuir in fünf Tagen; von Sukkuir nach Khamul in funfzehn Tagen. Hier fangen die Muselmänner an. Von Khamul nach Turfan in dreyzehn Tagen; von Turfan gehen sie über drey Städte; zuerst Khialis *p*), welches zehn Tagereisen davon ist; darauf Kucha, wieder zehn Tagereisen; und endlich Aksu, zwanzig Tagereisen. Der Weg geht durch unbewohnte Plätze. Von Aksu nach Kaskar sind wieder zwanzig Tage, ganz durch rauhe Wüsten *q*). Von Kaskar nach Samarkand fünf und zwanzig Tage; von Samarkand nach Bokhara in Korassam *r*) fünf Tage; von Bokhara nach Eri *s*) zwanzig Tage; von da nach Veremi funfzehn Tage *t*); von Veremi nach Kasbin sechs Tage; von da nach Soltania vier Tage; und von da nach Tauris sechs Tage.

Weg nach Kampion.

Man

q) Diese Entfernungen sind so wie die vorigen, ...e er aus dem Gedächtnisse gegeben, nicht richtig. ...e Entfernung von Kya-yu-quan, an dem En... der chinesischen Mauer bey So-chew, von ...ami oder Kamul ward neunzig Meilen weit ge...chnet, welches, sechs Meilen auf einen Tag, funf...zehn Tage machen. Den Karten der Jesuiten ge...mäß wird es also bis nach Turfan sechs und funf...zig Meilen, oder ungefähr zehn Tage seyn; von ...bis nach Aksu hundert Meilen, oder siebzehn Tagereisen; und bis nach Kaschgar vier und siebenzig Meilen, oder dreyzehn Tage.

r) Dieß ist demjenigen zuwider, was oben gesagt worden, daß es den grünköpfichten Tartarn oder Uzbekern zugehörte, welche die grosse Bucharey besitzen, welche Bokhara gehöret.

s) Dieß ist Heri oder Herat, die Hauptstadt von Khorasan in Persien.

t) Oder Varami. De l'Isle setzet sie in Irak, südostwärts von Kasbin.

Haji Mehemet 1560.

Man merke; eine Tagereise ist acht Farsenken u), davon jede drey italienische Meilen ist. Ueber Hügel und Wüsten aber reisen sie nicht halb so weit in einem Tage x).

Eben derselbe umgekehrt.

Hakluyt hat diesen Weg umgekehrt gegeben, oder wie er aus Persien nach Katay führet, auf folgende Art:

Von Tauris nach Soltania	6	Tagereisen.
Von Soltania nach Kasbin	4	—
Von Kasbin nach Veremi	6	—
Von Veremi nach Eri	15	—
Von Eri nach Boghara	20	—
Von Boghara nach Samarkand	5	—
Von Samarkand nach Kaskar	25	—
Von Kaskar nach Aksu	20	—
Von Aksu nach Kukhi	20	—
Von Kukhi nach Khialis	10	—
Von Khialis nach Turfon	10	—
Von Turfon nach Kamul	13	—
Von Kamul nach Sukkuir z)	15	—
Von Sukkuir nach Gauta	5	—
Von Gauta nach Kampion	6	—

Weg von Kaschmir

IV. Zu diesen Nachrichten kann man noch diejenige hinzufügen, welche Bernier von dem Wege von Kaschmir in dem moguliſchen Reiche nach Kaschgar giebt. Die Kaufleute des Landes, welche nach Kaschmir kamen, Sklaven zu verkaufen, erzählten ihm, es läge gegen Westen von Kaschmir, ein wenig gegen Norden. Der kürzeste Weg dahin gienge durch Groß-Tibet. Weil aber der Weg damals (im Jahre 1664) versperret worden: so waren sie genöthiget, durch Klein-Tibet zu reisen.

Nachdem sie die Stadt Kaschmir verlassen: so erreichten sie in vier Tagen Gurche, eine kleine Stadt, und die letzte, die zu Kaschmir gehöret. Von Gurche kamen sie in acht Tagen nach Eskerdu, der Hauptstadt von Klein-Tibet a). Von Eskerdu kamen sie in zween Tagen nach Scheker, einer kleinen Stadt in eben dem Königreiche, die an einem berühmten medicinischen Flusse liegt. Von Scheker kamen sie in funfzehn Tagen zu einem Walde, an den Gränzen von Klein-Tibet.

nach Kaschgar.

Von dem besagten Walde kamen sie in funfzehn Tagen nach Kaschgher (oder Kaschgar), einer kleinen Stadt, und dem ehemaligen Sitze des Königes von Kaschgher, welcher itzo zu Yarkend (oder Yarkian), zehn Tagereisen davon, etwas weiter gegen Norden ist. Von Kaschgher nach Katay ist nur eine Reise von zweenen Monaten; und es gehen jährlich Karawanen dahin aus Persien, die durch das Land der Usbeker zurückkehren; wie andere durch Patna nach Hindustan. Wenn die Reisenden nach Katay wollen: so müssen sie auf eine Stadt gehen, welche acht Tagereisen von Koten, der letzten Stadt in dem Königreiche Kaschgar ist. Die Wege sind sehr beschwerlich, und an einem Orte, müssen sie, es sey, zu welcher Jahreszeit es wolle, über eine Viertelmeile auf dem Eise gehen. Mehr konnte Bernier von den kaschgarischen Kaufleuten nicht erfahren, welche sehr unwissend sind, und schlechte Dolmetscher haben c).

Das

u) Das persische Wort; daher das Parasange kömt.
x) Purchas Pilgr. III Band a. d. 164 u. f. S.
y) Im I Bande a. d. 337 S.
z) Oder Sukquir.

Das VI Capitel.

Einleitung.

Reisen des Benedict Goez, eines portugiesischen Jesuiten, von Lahor, in des Mogols Reiche, nach China, im Jahre 1602.

Einleitung.

Neuigkeiten aus Katay. Es wird eine Mission dahin beschlossen, und warum? Man hält Heiden für Christen. Goez machet sich reisefertig. Woher der Auszug genommen ist.

Neuigkeiten aus Katay.

Marcus Polo hat den Namen Katay zuerst in Europa bekannt gemacht, und seit seiner Zeit ist solcher in Europa so wenig gehöret worden, daß die meisten gezweifelt haben, ob ein solches Land in der Welt wäre. Indem aber die Meynungen hierüber so getheilet waren, kamen Nachrichten, dieses berühmte Reich betreffend, von den Jesuiten von Lahor *d*) an. Sie erhielten dieselbe von einem alten muhammedanischen Kaufmanne, der hundert tausend Stücken Gold zu Mekka ausgetheilet hatte, und dreyzehn Jahre zu Khanbalu *e*) gewesen war, wohin er als Gesandter des Königs von Kaygar *f*) gieng. Er sagte, die Katayer wären schöne und wohlgestalte Leute, besser, als die Rums oder Türken gebildet. Sie wären Christen, weil sie Tempel voll Gemälde und Bilder hätten, sie betheten Crucifixe sehr andächtig an, verehrten ihre Priester sehr, und beschenkten solche reichlich; sie hätten Klöster, Altäre, Lampen, Processionen und Ceremonien. Es wären Juden und viel Muhammedaner unter ihnen, und die letztern machten sich Hoffnung, den christlichen König zu ihrer Religion zu bekehren.

Es wird eine Mißion dahin beschlossen.

Nicolaus Pimenta, ein Portugiese, Visitator von Indien zu Goa, unternahm auf diese Nachrichten, aus jesuitischem Eifer, eine Mission dahin zu senden, und dieses Volk unterrichten zu lassen, welches sonst, in einer so großen Entfernung von dem Oberhaupte der Kirche, in Irrthümer verfallen könnte. Er sandte Nachricht davon an den Pabst und den König von Spanien, der ferner dem damaligen Unterkönige von Indien, Arias Saldanna, Befehl ertheilte, die Unternehmung nach Pimentas Einrichtung zu unterstützen, und die Unkosten dazu zu tragen. Goez, der des Superiors im mogolischen Reiche, Xaviers, Gehülfe war, und das Persische sprach, auch der Muhammedaner Gewohnheiten wußte, befand sich damals zu Goa als Gesandter an den Unterkönig von dem großen Mogol, Akbar, der viel Hochachtung für ihn hatte. Pimenta fiel auf diesen, als auf einen geschickten Mann, diese neue Mission zu unternehmen *g*).

Warum?

Die Mitglieder der Gesellschaft wurden aus Briefen des Matthäus Ricci von Peking benachrichtiget, Katay sey einerley Land mit China. Aber wie dieses den Berichten der

a) Siehe oben a. d. 201 S.

b) Es sollte gegen Süden, oder Südostwärts heißen.

c) Berniers Nachrichten von dem mogol. Reiche IV Th. a. d. 129 u. f. S.

d) In einem Briefe von Hieron. Xavier daselbst im 1598 Jahre geschrieben.

e) Bey dem Purchas, Xambalu.

f) Es sollte heißen Kasgar oder Kashgar.

g) Er hatte zugleich mit einem andern Abgesandten Vollmacht.

Einleitung.

der Jesuiten von **Lahor** zuwider war: so war der Visitator geneigter, den letztern Glauben zuzustellen. Auf einer Seite konnte er, wie es scheint, nicht begreifen, daß eine so thörichte Secte, wie die muhammedanische, bis in China dringen könnte; und auf der andern ward ihm versichert, es sey niemals in diesem großen Reiche die geringste Spur des Christenthums zu sehen gewesen, da man gegentheils erzählte, **Katay** sey ein christliches Land, und dieß desto eher geglaubet ward, weil es Muhammedaner selbst sagten. Indessen schien es doch nicht unwahrscheinlich, daß **Katay** seinen Namen China möchte mitgetheilet haben, weil es daran stieß. Ueberhaupt hielt man für gut, die Unternehmung fortzusetzen, sowohl, damit man den Zweifel hübe, als auch einen kürzern Weg zum Handel nach China fände.

Man hält Heiden für Christen.

Die Christen, die sie sicherlich in **Katay** anzutreffen hofften, betreffend, saget **Trigautius**, so logen entweder die Muhammedaner, nach ihrer Gewohnheit, oder ließen sich durch den Schein verführen. Denn weil sie selbst keine Bilder verehren, und deren viele in den chinesischen Tempeln sahen, die denen nicht unähnlich waren, unter welchen die Mutter Gottes, nebst einigen Heiligen von den Papisten, vorgestellet wird: so konnten sie sich einbilden, beyde hätten eine Religion. Sie beobachteten, daß die Priester Lichter und Lampen auf die Altäre setzten, daß diese heidnischen Opferer geweihte Kleider trugen, die den Pluvialen der Römischkatholischen ähnlich waren *b*), daß sie Umgänge hielten, und fast eben so, wie in der römischen Kirche nach des heiligen Gregors Einrichtung geschieht, sangen, und dergleichen Dinge mehr hatten, welche der Teufel, der heilige Ceremonien nachahmet, wie unser Verfasser saget, zu den Chinesen gebracht hat *i*). Und diese Aehnlichkeit, fährt er fort, könnte Fremde, besonders Muhammedaner darauf bringen, daß sie glaubten, jene bekennten sich zur christlichen Religion.

Goez macht sich reisefertig.

Wie **Goez** vorerwähntermaßen zu dieser Unternehmung erwählt ward: so schickte ihn der Visitator nach der damaligen Hauptstadt des großen Mogols, **Lahor**, zurück, die Kaufleute zu begleiten, welche nach des alten Muhammedaners Erzählung alle fünf Jahre nach China mit dem Titel als Gesandten des Königs von Persien abreisten. Er kam im Jahre 1602 nach **Agra**, wo **Akbar** seiner Unternehmung Beyfall gab, und ihm nicht nur Briefe an verschiedene kleine Könige, die ihm zinsbar oder seine Freunde waren, sondern auch vierhundert Kronen zur Reise mitgab *k*). Er legte die Kleidung eines armenischen Kaufmanns hier an, trug einen langen Bart und Haare, nannte sich auch, nach der Gewohnheit dieses Volkes, **Abdallah** *l*), mit dem Zusatze **Isay**, um dadurch anzuzeigen, daß er ein Christ wäre, und erhielt solchergestalt einen freyen Durchzug, den er als ein Portugiese nicht gehabt hätte.

Er führte verschiedene indianische Waaren mit sich, um sowohl sich desto besser zu verstellen, als sie unterwegens gegen Nothwendigkeiten zu vertauschen. Das Geld, sie zu kaufen, bekam er vom Unterkönige. Er langte den 13ten des Christmonats zu **Lahor** an. **Xavier** gab ihm zu Begleitern zweene Griechen, einen Priester, **Leo Grimani**, und einen Kaufmann

b) Meßgewande oder Kappen.

i) Wir haben schon gewiesen, es sey glaublicher, daß diese und andere Ceremonien, Lehren und Verrichtungen von den Bonzen zu den Papisten gekommen. Siehe VI Band a. d. 363 u. f. S.

k) Purchas setzet hinzu aus dem Jarric über tausend Ruppies, die er schon verthan hatte. Vielleicht war dieses das Geld, das ihm der Unterkönig vorschoß, wie unten vorkömmt.

mann **Demetrius**, denen die Wege wohl bekannt waren, und statt vier ihm bestimmten muhammedanischen Bedienten, nahm er einen Armenianer, **Isaac**, dem wir folgendes Tagebuch von seinen Reisen zu danken haben. Denn **Goez** starb zu **Se-chew**, bey dem Eingange von **China**. **Isaac** aber gieng nach **Peking** fort, wo **Riccius** eine Nachricht von ihren Reisen aufsetzte, und dazu theils, was **Goez** aufgeschrieben hatte, theils was ihm **Isaac** aus dem Gedächtnisse erzählte, gebrauchte *m*).

Einleitung.

Diese merkwürdige Erzählung befindet sich in **Riccis Werken** *n*), die ein Holländer, Nicolaus **Trigautius** oder **Trigault**, aus der italienischen Grundschrift lateinisch übersetzt, zu Rom im Jahre 1618 *o*) herausgegeben hat. **Purchas** liefert sie in seinen Pilgrimen englisch; und **Kircher** in seiner China illustrata, einen Auszug daraus; woraus Ogilby seine Uebersetzung gemacht hat. Folgender Auszug ist vornehmlich aus der Grundschrift genommen, ob er sich wohl auf den **Purchas** beziehet.

Der I Abschnitt.

Reisen des Goez, von Lahor, der Hauptstadt in Indien, nach Kaschgar.

Goez 1603.

Goez verläßt Lahor. Stadt Kafrestan. Ghidell. Kabul, eine berühmte Stadt. Klugheit des Goez. Charakar. Parvam. Aingharan. Kalcha. Talhan. Die Kalchanen empören sich. Sie plündern die Karawane. Goez entrinnt. Tenga Badashan. Charchunar. Serpanil. Provinz Sarchil. Tanghetar Yakonith. Hyarkan oder Yarkian. Kostbarer Marmor oder Jaspis; wie er gewonnen wird. Gehör bey dem Könige. Reise nach Kotan. Gefahr von Eiferern. Er beschließt fortzugehen. Man räth ihm vergebens ab.

Nachdem **Goez** mit verschiedenen Schriften, und einer Tafel der beweglichen Feste bis im Jahre 1610 versehen war: so verließ er **Lahor** in der Fasten im Jahre 1603 mit einer Karawane von fünfhundert Kaufleuten, die mit vielen Pferden und Wagen jährlich nach dem Königreiche **Kaskar** abreisen. Innerhalb eines Monates kamen sie nach der Stadt Athek, in der Landschaft **Lahor**, und funfzehn Tage darauf setzten sie über einen Fluß, der einen Bogenschuß breit war, und hielten sich daselbst fünf Tage lang auf, weil man ihnen meldete, es befände sich eine große Räuberrotte auf dem Wege. Zweene Monate darauf kamen sie zu der Stadt **Passaur**, wo sie zwanzig Tage blieben. Bey einem andern Städtchen, unter dieser, wurden sie von einem Pilgrime benachrichtiget, dreyßig Tagereisen davon wäre eine Stadt **Kafrestan** *p*), in die sich kein Muhammedaner zu gehen wagte, weil der Tod darauf stünde. Man ließe Heiden in die Stadt, aber sie dürften keine Tempel daselbst haben. Die Einwohner des Landes giengen schwarz gekleidet zur Kirche; der Boden wäre fruchtbar, und lieferte viel Trauben. Er gab dem **Goez** einen Becher voll solches Weins, welchen derselbe sehr gut fand, und daher muthmaßte, sie wären

Goez verläßt Lahor.

Stadt Kafrestan.

l) Purchas saget aus dem Jarric, er habe sich Branda Abdallah genannt.

m) Siehe Purchas Pilgr. III B. a. d. 311 S. und Trigaut. de Christiana Expedit. XI und XIII Cap.

n) V B. 11, 12, 13 Cap.

o) Unter dem Titel: de Christiana Expeditione apud Sinas. Es ward eben das Jahr französisch übersetzt, und zu China herausgegeben.

p) Kafrestan heißt: das Land der Ungläubigen. In der Grundschrift: Capherstam.

Weg nach China.

ren Christen. Sie hielten sich hier wieder zwanzig Tage auf. Weil der Weg von Dieben unsicher war: so bekamen sie eine Bedeckung von vierhundert Soldaten von dem Herrn des Platzes.

Ghideli.

Sie reisten fünf und zwanzig Tage weiter längst des Fußes eines Berges hin, und kamen an einen Ort, **Ghideli** genannt, wo die Kaufleute Zoll geben. Auf dem Wege waren sie stets auf ihrer Hut gegen die Räuber, die sie von dem Gipfel der Hügel mit Steinen anfallen, wenn nicht einige auf die Höhen steigen, jene zurück zu treiben. Aller ihrer Vorsichtigkeit ungeachtet, wurden sie angefallen, und viele verwundet, die ihr Leben und ihre Güter mit Noth retteten. Goez entrann in die Wälder.

Kabul, eine berühmte Stadt.

Noch nach zwanzig Tagen kamen sie nach **Kabul**, einer berühmten Stadt und einem Marktplatze, noch in des Mogols Herrschaften. Hier blieben sie acht Tage; denn einige von den Kaufleuten hatten keine Lust, weiter zu gehen, und durften sich nicht ferner wagen, weil ihrer so wenig waren. Die Karawane traf hier eine Prinzessinn an, welche des Königes von **Kaskar Massamet Khan** *q*) Schwester, und des Königes von **Kotan** Mutter war. Sie hieß **Haji Hanem** *r*), und kam von der Pilgrimschaft von **Mekka**. Weil es ihr an Nothwendigkeiten fehlte: so wandte sie sich zu den Kaufleuten, von ihnen Geld zu borgen. Goez überlegte, daß seine Briefe vom Mogol nun nicht weiter gölten, und hielt dieß für eine gute Gelegenheit, die Freundschaft eines andern Königes zu erhalten. Er lieh ihr also sechshundert Kronen, auf gewisse Waaren, ohne einige Zinsen nehmen zu wollen: sie ersetzte ihm solche gleichwohl, indem sie ihn vollkommen mit Stücken Marmor bezahlte, welches die beste Waare ist, die nach China kann gebracht werden. Der Priester **Grimani** war von der verdrießlichen Reise ermüdet, und wollte nicht weiter gehen. **Demetrius** aber blieb in dieser Stadt, zu handeln *s*).

Klugheit des Goez.

Charakar.

Die Karawane hatte sich stark vermehrt; daher setzte Goez mit dem Armenier seine Reise fort. In der nächsten Stadt, zu der sie kamen, **Charakar** *t*) genannt, befindet sich eine große Menge Eisen. **Akbars** Siegel, das ihn bisher von Bezahlung der Zölle befreyet hatte, ward hier nicht mehr geachtet. Zehn Tage darnach kamen sie zu einem Städtchen, **Parvam**, an den äußersten Gränzen von den Herrschaften des großen Mogols. Nachdem sie hier fünf Tage geblieben waren, reisten sie über hohe Berge, und kamen in zwanzig Tagereisen in eine Landschaft, Namens **Aingharan**. Noch nach funfzehn Tagereisen kamen sie in eine andere **Kolcha** *u*), deren Einwohner sich in Flecken aufhalten, und schöne Haare, wie die Niederländer, haben. Zehn Tage später kamen sie an einen Ort, **Jalalabad** *x*) genannt, wo die Braminen Zoll einfordern, der ihnen vom Könige **Bruarate** zugestanden ist.

Parvam.

Aingharan.

Kalcha.

Talhan.

Die Kalchane empören sich.

Funfzehn Tage darauf kamen sie nach **Talhan** *y*), wo sie ein Aufruhr der Kalchans einen Monat lang aufhielt. Von dar giengen sie nach **Kheman**, einer kleinen un-

q) Ist unstreitig ein Irrthum, statt **Mahamet Khan**, welches desto wahrscheinlicher wird, weil er in der Folge wieder irrig **Mahametain** heißt.

r) Haji heißt **Pilgrim**, und ist ein ansehnlicher Ehrentitel bey den Muhammedanern.

s) Purchas Pilgr. a. d. 311 S. und Trigaut. V B. 11 Cap.

t) In der Grundschrift: Ciaracar.

u) In der Grundschrift: Calcia.

x) In der Grundschrift, Gialalabah, unstreitig aus **Jalalabadh**, welches den Ruhm der Stadt bedeutet, verderbt.

ummauerten Stadt, unter **Abdulahan** *z*), Könige von **Samarhan**, **Burgania**, **Bukarata** und andern benachbarten Königreichen. Weil sich die **Kalchane** in der Nähe befanden: so ließ der Befehlshaber des Ortes den Kaufleuten melden, sie sollten ihre Reise nicht bey Nacht fortsetzen, damit die Rebellen sie nicht überfielen, und auf diese Art zu Pferden kämen, sondern sie sollten in die Stadt kommen, und sich mit ihm vereinigen, jene zurück zu treiben. Kaum waren sie an die Mauren, so kam Nachricht, die **Kalchane** rückten an, und der Befehlshaber lief mit seinen Leuten davon.

Goez 1603.

Die Kaufleute verschanzten sich darauf in Eil mit ihrer Geräthschaft, und schleppeten eine Menge Steine in diese Verschanzung, um sich solcher zu bedienen, wenn die Pfeile ihnen fehlten. Wie die Rebellen dieses merkten: so schickten sie einen Bothen an sie, und ließen ihnen melden, sie sollten nichts fürchten, sie wollten sie vielmehr begleiten und beschützen. Weil sich die Kaufleute nicht unterstunden, ihnen zu trauen: so flohen sie in den nächsten Wald, und gaben ihre Güter den Dieben Preis, welche davon nahmen, was ihnen gefiel, und sie alsdenn zurück riefen, und ihnen verstatteten, mit ihren leeren Packen unter die leeren Mauren zu gehen. **Benedict** verlohr nichts, als ein Pferd, für welches er nachgehends Kattunzeuge wieder bekam. Sie blieben zu **Kheman** in großer Furcht, bis endlich ein vornehmer Befehlshaber, **Olobet Badaskan**, seinen Bruder aus **Bukharate** schickte, welcher die Rebellen durch Drohungen nöthigte, daß sie die Kaufleute reisen ließen. Gleichwohl ward ihr Nachzug von Plünderern beunruhiget, deren viere sich über den Goez machten, da er denn seinen persischen Turban unter sie warf, und weil sie einen Fußball daraus machten, seinem Pferde die Spornen gab, und seine Gesellschaft einhohlte.

Sie plündern die Karawane.

Goez entrinnt.

Nachdem sie acht Tage in einem sehr übeln Wege gereist hatten: so kamen sie nach **Tenga Badaschan** *a*), welches so viel heißt, als ein **beschwerlicher Weg**; denn es kann nur einer da gehen, und das noch auf dem hohen Ufer eines großen Flusses *b*). Die Einwohner überfielen die Kaufleute mit einer Gesellschaft Soldaten, und nahmen dem Goez drey Pferde, die er wieder loskaufte. Er blieb hier zehn Tage, und kam alsdann in einem Tage nach **Charchunar** *c*), wo sie der Regen fünf Tage im freyen Felde aufhielt, und zum Ueberflusse noch Diebe sie anfielen. Zehn Tage darauf langten sie zu **Serpanil** an, welches ein ganz verlassener Ort ist. Alsdenn stiegen sie einen hohen Berg hinauf, der **Sakrithma** heißt, dazu nur die stärksten Pferde vermögend waren, die übrigen giengen um ihn herum. Zwey, die dem Goez gehörten, blieben halten, und hatten viel zu thun, daß sie die Karawane einhohlten.

Tenga Badashan.

Charchunar.

Serpanil.

In zwanzig Tagen kamen sie in die Landschaft **Sarchil**, wo sie verschiedene Dörfer, nicht weit von einander fanden. Sie ruheten zweene Tage aus, und kamen noch in zweenen Tagen an dem Fuße eines Berges, **Chechalith** genannt *d*), den sie hinauf stiegen. Er war

Provinz Sarchil.

y) Oder **Talkhan**, eine Stadt auf dem Wege zwischen Balk und Badakshan.

z) Abdallah Khan von Samarkand, Burgania und Bukharey. Purchas schreibt Burgavia und Bacharate. Was für ein Land durch Burgania oder **Burgavia** gemeynet sey, können wir nicht errathen.

a) Oder Badakshan. In der Grundschrift: Badascian. Purchas hat es nebst Badascian auch Tengi genannt.

b) Dieß muß der Jihun oder Amu seyn, an welchem Badakshan liegt.

c) In der Grundschrift: Ciarciunar.

d) In der Grundschrift: Ciccialith.

Weg nach China.

war dick mit Schnee bedeckt. Unterschiedliche litten von der Kälte sehr viel, und Goez war in großer Gefahr; denn dieses Wetter hielt sechs Tage an. Endlich kamen sie nach Tanghetar, das zum Königreiche Kaskar gehöret. Isaac fiel hier vom Ufer eines großen Flusses ins Wasser, und lag acht Stunden lang halbtodt. Noch in funfzehn Tagen erreichten sie die Stadt Yakonith, aber der Weg war so schlimm, daß Goez sechs Pferde unterwegens verlohr. Fünf Tage darauf, eilte er der Karawane zuvor, und kam nach Hiarkan, von dar schickte er den übrigen einige Nothwendigkeiten, die daselbst im Wintermonate des 1603ten Jahres bald anlangten e).

Tanghetar. Yakonith.

Hyarkan oder Yarkian.

Hiarkan f), des Königreichs Kaskar Hauptstadt, ist ein starker Sammelplatz von Kaufleuten und Waaren von mancherley Arten. Die Karawane von Kabul geht hier aus einander, und eine andere versammelt sich, nach Katay zu gehen. Der Hauptmann oder Oberste g) kaufet diese Stelle sehr theuer vom Könige, der ihm über die Kaufleute eine unumschränkte Macht ertheilet. Es währte ein Jahr, ehe eine zulängliche Menge zu einer so langen und gefährlichen Reise zusammen kam. Die Karawanen gehen auch von hier nicht jährlich ab, sondern nur zu solchen Zeiten, da sie wissen, daß sie in Katay eingelassen werden.

Kostbarer Marmor oder Jaspis.

Die vorerwähnte Waare, die beste, welche man hieher führen kann, ist ein gewisser glänzender Marmor, den die Europäer aus Mangel eines geschickten Wortes Jaspis nennen. Der König von Katay kaufet ihn sehr theuer, und was er übrig läßt, das werden die Kaufleute bey andern in sehr hohem Preise los. Sie machen Gefäße, Zierrathen auf Kleider und Gürtel, nebst andern Kleinigkeiten daraus, worauf sie Blätter, Bluhmen und andere Figuren graben. Die Chinesen heißen ihn Tusche h). Es giebt zwo andere Arten, davon eine kostbarer ist, wie dicker Feuerstein, welcher von Tauchern im Flusse Kotan, unweit der königlichen Stadt i), gefunden wird.

Wie er gewonnen wird.

Die andere schlechtere Art gräbt man aus Steinbrüchen aus, und säget sie in Stücke, ungefähr zwo Ellen breit. Die Berge, wo er gewonnen wird, heißen Konsanghi Kasho, oder das steinigte Gebirge, zwanzig Tagereisen von dieser Stadt. Er ist so hart, daß sie ihn mit Feuer erst erweichen müssen, ihn aus dem Steinbruche zu bekommen. Der König verpachtet ihn jährlich an einen Kaufmann, der so lange Lebensmittel für die Arbeitsleute dahin führet.

Gehör beym Könige.

Goez besuchte den König Mahametain k), und beschenkte ihn mit einer Uhr, einem Spiegel und andern europäischen Waaren, wodurch er dessen Paß nach dem Königreiche Chalis erhielt l); denn er hielt itzo noch nicht für gut, davon zu reden, daß er nach Katay gehen wollte. Als er sechs Monate daselbst gewesen war: so langte Demetrius von Kabul

e) Purchas a. d. 312 S. und Trigaut. im XI Cap.

f) Yarkian, oder bey andern Jurkend. Siehe oben a. d. 331 S.

g) Man nennt ihn den Karawan-Basha.

h) In der Grundschrift: Tusce. Ohne Zweifel ein Fehler für Yushe. Siehe oben im VI Bande a. d. 93 Seite.

i) Nach der Jesuiten Karte läuft der Fluß Khoton, ungefähr neunzig Meilen ostwärts von Yarkian.

k) Bey dem Purchas, Mahametin. Zuvor hieß er Maffamet Khan; welches zeiget, daß die Namen sehr verderbt sind.

l) In der Grundschrift: Cialis. Indessen schreibt Ramusio, Chialis, d. i. Khialis.

m) Kotan, Hoton oder Hotom.

Kabul an, und ihm wäre übel mitgespielet ja er wäre gar ins Gefängniß geworfen worden, weil er nicht, nach der Gewohnheit der Kaufleute, ihrem Afterkaiser, den sie mit des Königes Erlaubniß wählen, Geschenke geben wollte, wenn ihm nicht Gomez durch seine Freygebigkeit durchgeholfen hätte.

Goez 1603.

Nach diesem brachen Diebe in das Haus, banden den Isaac, und hielten ihm ein Schwerdt an die Kehle, ihn abzuschrecken, daß er keinen Lärmen machen sollte. Aber Demetrius hörte den Lärmen, schrie, und verjagte sie. Indessen gieng Goez aus, das Geld wieder einzunehmen, daß er des Königs von Quotan *m*) Mutter, dessen Aufenthalt sechs Tagereisen *n*) davon war, geliehen hatte. Weil er einen ganzen Monat außenblieb: so sprengten die Muhammedaner aus, ihre Priester, die sie Kachisher nennen, hätten ihn niedergemacht, weil er den Muhammed nicht anrufen wollen *o*). Und weil er kein Testament zurückgelassen hätte: so suchten sie sich seiner Güter zu bemächtigen, aber zu ihrer Bestürzung, und seiner Gesellen Freude kam Benedict mit einer Menge von dem kostbaren Marmor zurück.

Reise nach Kotan.

Einen Tag, da er mit einigen Muhammedanern, die ihn zu Gaste gebethen hatten, aß, fuhr ein gewaffneter Mann herein, der ihm das Schwerdt auf die Brust setzte, und ihm befahl, den Muhammed anzurufen. Aber er verweigerte solches, und sagte, in seinem Gesetze würde kein solcher Name angerufen; die andern stunden ihm bey, und stießen den Rasenden zum Hause hinaus. Es erhellet daraus, daß ihn dergleichen Eifer oft in Gefahr gebracht. Ein andermal schickte der König von Kaskar nach ihm, und fragte ihn, in Gegenwart seiner Priester und der Mullas oder Gelehrten, zu was für einem Gesetze er sich bekennte? ob es des Mosis, Davids oder Muhammeds seines wäre, und wohin er sich beym Bethen kehrte. Er antwortete: er bekennte sich zu dem Gesetze Jesus, den sie Isay nennen, und kehrte sich bey seinem Gebethe überall hin, weil er glaubte, Gott sey überall. Dieß verursachte einen großen Streit unter ihnen; denn sie wenden sich nach Westen *p*). Doch schlossen sie, seine Gewohnheit möchte hierinnen auch gut seyn.

Gefahr von Eiferern.

Mittlerweile ward einer, Namens Haji Asi *q*) aus diesem Lande, zum Hauptmanne der künftigen Karawane bestimmt, und dieser lud den Goez zu einer Gasterey ein, wobey Musik war. Am Ende des Festes verlangte er, Goez sollte ihm nach Katay Gesellschaft leisten. Dieß war gerade das, was der Jesuit wünschte. Denn weil er die Gesinnung der Muhammedaner wußte, so verlangte er, eine Einladung von ihnen zu bekommen. Asi trieb die Sache so ernstlich, daß er den König mit dazu brachte, daß dieser sein Ansuchen bey dem Goez unterstützte, und Goez willigte endlich darein, mit dem Bedinge, daß ihm Se. Majestät offene Briefe geben sollten. Die von der ersten Karawane von Kabul, welche

Er beschließt, weiter fortzugehen.

n) Purchas hat zehn Tage. Aber sechs stimmen besser mit der Karte überein.

o) Dieß muß falsch seyn, da die Muhammedaner den Muhammed nie anrufen. Vielleicht sollte es heißen, weil er das muhammedanische Glaubensbekenntniß nicht hersagen wollen. In diesem Falle hätte er entweder ein Muhammedaner werden, oder den Tod erwarten müssen.

p) Weil Mekka, wohin sich die Muhammedaner allezeit wenden, westlich oder südwestlich von Kashgar liegt.

q) In der Grundschrift: Agiasi.

Goez 1605.

welche seine Gesellschaft sehr ungern verlohren, thaten alles mögliche, ihm die Unternehmung zu widerrathen; sie meldeten ihm, er sollte den Leuten von Kaskar nicht trauen, welche verrätherisch wären, und ihn hinrichten würden.

Es wird ihm vergebens widerrathen.

Diese Nachricht war desto eher in Betrachtung zu ziehen, weil verschiedene von den Eingebohrnen selbst versicherten, diese drey Armenier würden von ihren Landesleuten niedergemacht werden, so bald sie nur aus der Stadt wären. Dieses schreckte den Demetrius dergestalt, daß er sie zum zweytenmale verließ, und den Goez auch abrieth, weiter zu gehen. Allein Benedict war entschlossen, die Erwartung derer, die ihn gesandt hatten, zu erfüllen, es möchte so viel Gefahr dabey seyn, als es wollte.

Der II Abschnitt.

Fortsetzung von des Verfassers Reise von Kaschgar nach So-chew in Katay oder China.

Die Karawane reiset ab. Beschwerlicher Weg. Karakatay. Stadt Aksu. Stadt Kucha. Stadt Chalis. Goez sieget; verläßt die Karawane. Nachrichten von Peking, Turfan, Kamul. Mauer von China. Anmerkungen auf dem Wege. Gefährlich zu reisen. Die Gränzen sind mit Festungswerken versehen. Kan-chew und So-chew. List der Kaufleute, in China zu kommen, indem sie sich für Gesandten ausgeben. Er schicket nach Peking. Seine Briefe laufen ein. Goez kömmt in schlechte Umstände. Sein Tod. Man bemächtiget sich seiner Waaren. Die Kaufleute werden verklagt. Sie bestehen mit Schande. Doch bekömmt man wenig wieder.

Die Karawane reist ab.

Goez machte sich hierauf reisefertig, und kaufte zehn Pferde für sich, seinen Begleiter Isaac und ihr Geräthe. Indessen ließ der Karawanbasha, der nach seinem Hause, fünf Tagereisen davon, gegangen war, dem Goez melden, er sollte forteilen, und durch sein Beyspiel den Zug der andern Kaufleute beschleunigen.

Beschwerlicher Weg.

Um die Mitte des Wintermonats im Jahre 1604 kamen sie an einen Ort, Yolchi r) genannt, wo man Zoll giebt, und die Pässe untersuchet werden. Von dar kamen sie in fünf und zwanzig Tagen nach Aksu, durch folgende Plätze: Hanchalish s), Alcheghet, Hag-abateth, Egriar, Meseteleк, Horma, Thalek, Thoantak, Minjeda, Kapetalkol-zilan, Sark-ghebedal, Kanbashi, Akonserseк und Chakor. Der Weg war sehr beschwerlich; er gieng durch Sand und Steine t).

Karakatay.

Unterwegens giengen sie durch die Wüste Karakathay, d. i. das schwarze Land der Kathayer genannt u), weil die Katayer daselbst lange Zeit sollen gewohnt haben. Eins von des Jesuiten Pferden fiel in einen strenge fließenden Strom und schwamm auf die andere Seite, kam aber, wie es scheint, von sich selbst zurück, wie er den Namen Jesus anrief.

Stadt Aksu.

Aksu ist eine Stadt des Königreichs Kaskar, deren Befehlshaber ein Vetter des Königes, nur zwölf Jahre alt war; daher sein Lehrmeister die Geschäffte verwaltete. Er ver-

r) In der Grundschrift Jolci.

s) Daselbst: Hancialix.

t) Purchas a. d. 313 S. und Trigaut. im 12 C.

u) Vielmehr: Schwarz Katay.

x) In der Grundschrift Cialis.

y) Wenn der Unterkönig diese Worte sagte, welches

Goez 1603.

verlangte durchaus den Goez zu sehen, der ihn mit Zucker und solchen Kindereyen beschenkte. Der junge Prinz empfing ihn dagegen sehr gütig, und ließ ihn auf einem feyerlichen Balle tanzen. Darauf besuchte Benedict die königliche Mutter, die seinen offenen Brief mit vieler Ehrenbezeugung für gültig erkannte. Er gab ihr ein Crystallglas, ein Stück indianischen Callco und dergleichen.

Stadt Kucha.

Sie hielten sich hier funfzehn Tage auf, da sie auf andere Kaufleute warteten, reisten alsdenn ab, und giengen durch Oitograkh, Gazo, Kashani, Dellay, Saragabedall nach Ugan, und alsdenn nach Kucha, einer andern Stadt, wo sie einen ganzen Monat blieben, damit ihr Vieh ausruhen sollte, welches durch die übeln Wege, und weil es ihnen an Gerste mangelte, sehr abgemattet war. Die Priester wollten hier den Goez nöthigen, ihre Fastenzeit über auch zu fasten, nur damit sie ein Geschenk von ihm erpreßten.

Stadt Chalis.

Von hier kamen sie in fünf und zwanzig Tagen nach Chalis x), einer kleinen aber wohlbefestigten Stadt. Dieses Land ward von einem natürlichen Sohne des Königes von Kaskar regieret, welcher auf Vernehmen, daß Benedict einer andern Religion wäre, ihn zu schrecken, anfing, und sagte, es sey etwas sehr verwegenes, für einen Mann von einem andern Glauben, in diese Länder zu kommen. Er könnte ihn dieserwegen, nach dem Rechte, seiner Güter und seines Lebens berauben. Weil er aber des Königes offenen Brief gelesen hatte, so ward er befriedigt, und vermittelst eines Geschenkes gar sein Freund. Er ließ einmal den Goez in der Nacht holen, worüber Isaac zu weinen anfing, und glaubte, er würde zum Tode geführt. Benedict verachtete die Gefahr, und gieng beherzt in den Pallast. Als er aber dahin kam: so fand er, die ganze Sache käme darauf an, daß er mit den Priestern und Gelehrten disputiren sollte, die er, wie es scheint, durch seine Beweisthümer sogleich zu Boden schlug. Ja, der Unterkönig billigte selbst alles, was er vorgebracht hatte; und sagte: die Christen hätten den rechten Glauben, seine Vorfahren hätten sich eben zu demselben bekannt y). Darauf bewirthete er ihn, und behielt ihn, die Nacht in dem Pallaste zu schlafen.

Goez siegt.

Er verläßt die Karawane.

Sie blieben drey Monate in dieser Stadt: denn der Karawanenbascha wollte ohne starke Gesellschaft nicht abreisen, weil er davon desto mehr Gewinnst hatte, und auch niemanden vorher abgehen lassen. Indessen ward Goez des Verzögerns und der auflaufenden Kosten überdrüßig, und erhielt durch ein Geschenk vom Unterkönige Erlaubniß, so gut er könnte fortzukommen. Gleich wie er von Chalis abzureisen fertig war: so kamen die Kaufleute von der vorigen Karawan von Katay zurück. Diese hatten, (wie gewöhnlich) eine Gesandtschaft erdichtet, und waren bis in die Hauptstadt gekommen, wo sie drey Monate in dem Pallaste der Fremden bey den Jesuiten gewohnt hatten. Sie brachten dem Goez sichere Nachrichten von Ricci und den andern Mitgliedern der Gesellschaft. Goez wunderte sich, daß Katay und China einerley wäre, und Kambalu Peking seyn sollte. Unter andern Beweisthümern brachten sie ein Stück einer portugiesischen Schrift hervor, das sie aus dem Kehrichte in ihrem Zimmer herausgezogen hatten, um solches bey ihrer Rückkunft in ihrem Lande zu zeigen.

Nachrichten von Peking.

ches kaum möglich ist: so muß er die Christen für Anbether des Fo gehalten haben, wie dergleichen von uns schon oft bemerkt worden ist. Denn die Religion von Tibet hatte hier von des Jenghiz Khans Zeiten die Oberhand.

Goez 1605.

Turfan. Kamul.

Als **Goez** zu seiner Sicherheit ein Schreiben von dem Unterkönige erhalten hatte: so reisete er mit dem **Isaac** und etlichen wenigen andern ab, und kam in zwanzig Tagen nach **Puchan**, einer Stadt in eben dem Königreiche, deren Befehlshaber ihn mit Nothwendigkeiten für ihn freygebig versorgte. Von hier reiste er nach **Turfan**, einer starken und wohlbefestigten Stadt, wo sie einen ganzen Monat verzogen. Von **Turfan** rückten sie nach **Aramuth**, und so weiter nach **Kamul**, einem andern wohlbefestigten Platze, da sie ebenfalls einen Monat hielten, weil ihnen durch das ganze Königreich **Chalis**, das sich an diesem Orte endiget, wohl begegnet wurde. Von **Kamul** kamen sie in neun Tagen nach **Khy-yu-quan** z), an den nordlichen Mauren von China, wo sie auf die Antwort des Unterköniges dieser Landschaft fünf und zwanzig Tage warteten a).

Chinesische Mauer.

Nach diesem wurden sie in die Mauer gelassen, und kamen in einem Tage nach **So-chew** b), einer Stadt, wo sie viel von **Pe-king** und andern Oertern, deren Namen bekannt sind, hörten, so daß **Goez** nun völlig überführet war, **Katay** und China wären nur dem Namen nach unterschieden.

Anmerkungen auf dem Wege.

Der ganze Weg von **Chalis** bis an die Gränzen von China, wird durch der Tartarn Streifereyen unsicher gemacht; daher die Kaufleute in großer Furcht reisen. Den Tag über sehen sie sich von den Höhen um, ob Parteyen von denselben in den Ebenen sind; und wenn sie glauben, daß der Weg rein ist, so setzen sie ihre Reise bey Nacht in der Stille fort. **Benedict** fiel eine Nacht vom Pferde, und die andern giengen immer fort, ohne ihn zu vermissen, bis sie ins Quartier kamen. **Isaac** gieng darauf zurück, ihn zu suchen, und entdeckte ihn durch den Klang des Namens Jesus, da er fast verzweifelte, seine Gesellschaft wieder zu sehen. Sie fanden auf dem Wege viel ermordete Muhammedaner, die sich gewagt hatten, allein zu reisen: obwohl die Tartarn die Eingebohrnen selten niedermachen, sondern solche ihre Knechte und Schäfer nennen, weil sie ihnen Heerden Schafe und großes Vieh abnehmen. Sie essen keinen Weizen, Gerste noch Hülsenfrüchte, welches sie Futter für Thiere und nicht für Menschen nennen. Also nähren sie sich nur vom Fleische, wozu sie Pferde, Maulthiere und Kameele brauchen: doch saget man, sie lebten hundert Jahre. Weil die muhammedanischen Nationen auf dieser Seite nicht kriegerisch sind: so wären sie leicht unter das Joch zu bringen, wenn die Chinesen darauf dächten, ihre Herrschaft zu erweitern c).

Die Gränzen sind mit Festungswerken versehen.

Das Ende der vorerwähnten berühmten Mauer, ist im westlichen Theile von China, der sich nordwärts strecket. Von diesem Ende auf zweyhundert Meilen weit vollführten die Tartarn vormals am meisten ihre Streifereyen, wie sie auch itzo noch thun, ob solche wohl nur weniger gefährlich sind; da die Chinesen, sie im Zaume zu halten, zwo sehr feste Städte in **Shen-si** angelegt, und solche mit auserlesener Mannschaft besetzt haben. Diese haben einen besondern Unterkönig und andere obrigkeitliche Personen, welche unmittelbar unter dem Hofe stehen, und in einer davon, Namens **Kan-chew** d), wohnhaft sind.

Kan-chew u. So-chew.

Die andere, **So-chew**, hat einen besondern Befehlshaber, und ist in zween Theile abgesondert; einen bewohnen die Chinesen, welche von den Muhammedanern **Kytayer** genannt werden: die Muhammedaner nehmen den andern Theil ein, und kommen des Handels wegen aus **Kaskar** und andern westlichen Gegenden. Viele von ihnen sind hier

z) In der Grundschrift: **Chiaicuon**, eine Festung am Eingange der großen Mauer. Siehe VI Band a. d. 98 Seite.

hier ansäßig und haben Weib und Kind, aber keine eigene Obrigkeit. Sie stehen unter den Chinesen, die alle Nacht sie in die Mauren ihrer eigenen Stadt verschließen. Vermöge eines Gesetzes kann niemand in sein Land zurück kehren, der nicht neun Jahre in dem Orte gewesen ist.

Goez 1605.

Die Kaufleute kommen hieher meist von Westen, unter Erdichtung einer Gesandtschaft, und haben vermöge eines mit China von sieben bis acht Königreichen geschlossenen Vergleichs, das Vorrecht erhalten, alle sechs Jahre zwey und siebenzig Personen als Gesandten mit Tribut an den Kaiser zu schicken. Dieser besteht in vorerwähntem glänzenden Marmor, Felsdiamanten, Azur und andern Dingen. Vermittelst dieser Erfindung reisen sie nach Hofe, und kommen auf öffentliche Unkosten zurück. Der Tribut, den sie bringen, kostet ihnen sehr wenig. Denn niemand bezahlet diesen Marmor theurer, als der Kaiser selbst, der sichs für eine Schande hält, von Fremden etwas umsonst zu bekommen. Ueberdieß werden sie auf Seiner Maj. Kosten so wohl versorgt, daß man rechnet, sie gewinnen täglich, über ihre nothwendigen Ausgaben, der Mann einen Ducaten. Daher streben viele darnach, unter diese Gesandtschaft zu kommen, und kaufen diese Freyheit von dem Karawanbassa mit kostbaren Geschenken. Aus eben der Ursache erdichten sie Briefe von ihren Königen, indem sich solche für Vasallen des Kaisers von China erkennen. Solche Gesandtschaften werden aus verschiedenen andern Königreichen angenommen, als aus Kauchinchina, Siam, Leukhew, Korea und einigen Theilen der Tartarey. Die Chinesen haben bey diesen Gelegenheiten unglaubliche Kosten, und der Betrug ist ihnen nicht unbekannt. Weil sie aber ihren Vortheil dabey finden: so schmeicheln sie ihren Kaiser mit dieser Einbildung, daß ihm alle Völker zinsbar wären, da er vielmehr jenen Zins giebt.

List der Kaufleute, in China zu kommen.

Goez langte am Ende des Jahres 1605 zu Sochew an, und war auf seiner langen Reise reich geworden. Er hatte dreyzehn Pferde, acht gemiethete Knechte, und zweene Knaben, die er gekauft hatte, außer dem Marmor, der mehr als alles übrige werth war. Alles zusammen ward auf zweytausend fünfhundert Ducaten geschätzt. In dieser Stadt traf er andere Muhammedaner an, die von der Hauptstadt zurück kamen, und die vorigen Erzählungen bestätigten. Hierauf schrieb er weiter, um dem Ricci von seiner Ankunft zu benachrichtigen. Weil aber die Ueberschrift auf diesem Briefe in europäischer Schrift war, und die Chinesen, welche ihn mitnahmen, weder die chinesischen Namen der Jesuiten, noch das Quartier, in dem sie sich zu Peking aufhielten, wußten: so konnten sie solche nicht überliefern. Das folgende Jahr um Ostern schickte er andere Briefe durch einen Muhammedaner, der aus dieser Stadt entflohen war; (denn niemand kann ohne obrigkeitliche Erlaubniß ein oder aus kommen,) und meldete ihnen seine Reise und seine Umstände, mit Verlangen, sie sollten etwas für ihn thun, um ihn aus seiner Gefangenschaft zu befreyen, damit er mit den Portugiesen zur See wieder nach Indien gehen könnte.

Dazu sie sich als Gesandte verstellen.

Die Jesuiten, welche von seiner vorhabenden Reise lange zuvor aus Goa Nachricht erhalten hatten, erwarteten ihn jährlich, und stellten bey diesem verstellten Gesandten viel Untersuchungen an: sie konnten aber nichts von ihm erfahren. Sie erfreuten sich daher sehr über seine Briefe, welche sie im Wintermonate darauf erhielten, und schickten sogleich jemanden ab, ihn, wo möglich, nach Hofe zu bringen. Hierzu wählten sie nicht einen Europäer,

Seine Briefe laufen ein.

a) Landschaft Schen-si.
b) In der Grundschrift: Socieu.
c) Purchas a. d. 314 S.
d) Siehe oben VI Band a. d. 98 S.

Goez 1606. ropäer, damit nicht ein Fremder den andern hinderte, sondern einen Eingebohrnen, der eine chinesische Mutter hatte, und **Johann Ferdinand** hieß, einen tugendhaften jungen Menschen, der sein Noviciat noch nicht zurück gelegt hatte. Diesem gaben sie einen Neubekehrten zu, der das Land wohl kannte. Sie hatten Befehl, wenn sie den Goez mit Erlaubniß der Obrigkeit oder auf andere Art nicht bringen könnten: so sollten sie dort bey ihm bleiben, und der Gesellschaft schriftliche Nachricht ertheilen, die alsdann durch ihre Freunde zu **Pe-king** versuchen wollten, was sie könnten.

Goez geräth in Noth.

Diese Reise von fast vier Monaten ward in einem sehr strengen Winter unternommen; denn sie giengen den Christmonat ab. Goez stund indessen von den Muhammedanern in **So-chew** mehr aus, als auf dem Wege, und mußte seinen Marmor wohlfeiler, als um den halben Preis, nämlich nur für tausend zweyhundert Ducaten verkaufen. Damit bezahlte er seine Schulden, und erhielt seine Leute ein ganzes Jahr. Indessen langte die Karawane an, und das übrige seiner Casse gieng bald darauf, da er den Hauptmann oft bewirthen mußte. Dieß nöthigte ihn, Geld zu borgen; und weil er unter die zwey und siebenzig Abgesandten erwählt war, so kaufte er etliche Stück Marmor, und verbarg hundert Pfund davon in die Erde vor den Muhammedanern. Denn ohne diese Waare wäre ihm verwehrt gewesen, nach **Pe-king** zu gehen *e*).

Sein Tod.

Wir wollen nun zum **Ferdinand** kommen, der auch seine Widerwärtigkeiten ausstund. Denn sein Bedienter entlief in **Si-ngan-fu**, der Hauptstadt von **Shen-si** *f*), und nahm mehr als die Hälfte von dem mit sich, was ihm zu Bestreitung der Kosten war gegeben worden. Er kam doch mit vieler Noth von dar in zween Monaten nach **So-chew**, wo er den siebenten März anlangte und den Goez auf seinem Todbette fand. Gleichwohl erfreute sich der Kranke, daß er noch Briefe von den Mitgliedern seiner Gesellschaft erhielt, starb aber eilf Tage darauf, ohne in so vielen Jahren eine Ohrenbeichte gethan zu haben. Er verließ sich deswegen auf die göttliche Barmherzigkeit.

Man bemächtiget sich seiner Güter.

Man hatte wegen seines Todes die Muhammedaner in Verdacht, daß ihn solche vergeben hätten *g*); denn so bald er abgeschieden war, bemächtigten sie sich alles dessen, was er hinterließ. Unter denen Sachen, die damals verlohren gegangen sind, ist nichts mehr zu bedauren, als sein Tagebuch, welches er auf seinen Reisen sehr umständlich gehalten hatte. Sie suchten, dieses Buch desto eifriger in ihre Hände zu bekommen, damit sie dadurch von Bezahlung der Schulden, die darinnen aufgezeichnet waren, befreyet würden. Sie würden ihn auch wie einen Muhammedaner begraben haben, wenn sich **Isaac** und **Ferdinand** nicht widersetzt hätten. Goez war ein Mann von großen Gaben, und hatte der Gesellschaft seit seinem Eintritte wichtige Dienste geleistet, war aber noch nicht Priester. Er befahl dem **Ferdinand**, den Jesuiten zu melden, sie sollten den Muhammedanern nicht trauen, noch sich auf diesen Weg nach China weiter machen, der fruchtlos und gefährlich wäre.

Wie

e) Purchas a. d. 315 S. und Trigaut. V B. 13 Cap.

f) Shan-si, in der Grundschrift ist ein Fehler.

g) Eine gehäßige Anmerkung, die bey römisch-katholischen Eiferern gemein ist.

h) Soll heißen: ein Muhammedaner zu werden.

i) Ob auch wohl keine da seyn mochten, die lateinisch und portugiesisch sprachen, so verstunden doch verschiedene Muhammedaner sicherlich persisch. Aus dieser Nachricht scheint, daß Ferdinand nicht chinesisch sprechen können.

k) Dieser Schriftsteller heißt die Muhammedaner überall Saracenen. Wir brauchen diesen Na[men]

Goez 1606.

Die Kaufleute werden verklagt.

Wie die Kaufleute vermöge einer unter ihnen eingeführten Gewohnheit, aller, die auf dem Wege sterben, ihre Güter unter sich theilen: so banden sie den Isaac, mit Bedrohen ihn hinzurichten, wenn er nicht den Muhammed anriefe *h*). **Ferdinand** überreichte darauf dem Unterkönige zu **Kan-chew** eine Bittschrift, der darunter einen Befehl an den Statthalter zu **So-chew** schrieb, die Sache unpartheyisch zu untersuchen. Er war erstlich günstig, ließ sich aber bestechen, drohete, den Kläger geiseln zu lassen, und hielt ihn drey Tage gefangen. Noch ließ sich dieser durch solches Bezeugen nicht abschrecken, verkaufte seine Kleider aus Geldmangel, und setzte den Proceß fünf Monate fort. Diese ganze Zeit über konnten **Ferdinand** und **Isaac** nicht miteinander umgehen, weil jener kein persisch und dieser kein portugiesisch noch Latein redete. Wenn einer vor dem andern Gerichte das Vater unser sagte: so wiederholte der andere des **Benedict Goez** Namen mit etlichen portugiesischen Worten. Aber da man keinen von beyden verstund, glaubte der Richter, sie sprächen in der Sprache der Landschaft **Kanton** *i*), und jeder verstünde den andern.

Sie bestehen mit Schanden.

Endlich lernte **Ferdinand** in zween Monaten persisch reden. Unter andern brachten die Muhammedaner auch vor, **Ferdinand** sey, vermöge seines Ansehens, ein Chinese, und Isaac ein Saracene *k*). Auf dieses Anführen zu antworten, versicherte **Ferdinand** eines Tages das Gerichte, er sey ein Todfeind des muhammedanischen Gesetzes: wenn er sich dazu bekennte, so würde er zweifelsfrey sich des Schweinefleisches enthalten; zugleich zog er ein Stück Schweinefleisch aus dem Aermel, und fing mit dem **Isaac** an begierig davon zu essen. Die Anwesenden fingen hierauf herzlich an zu lachen, und die beschämten Muhammedaner schimpften auf den Armenianer, und sagten, er sey von dem chinesischen Betrüger hintergangen worden; denn **Benedict** und **Isaac** hatten sich den ganzen Weg über, um Aergerniß zu vermeiden, vom Schweinefleisch enthalten.

Doch bekömmt man wenig wieder.

So wurden also des Verstorbenen Sachen dem **Ferdinand** zugesprochen. Aber nach allem diesen fand man nichts, als die Stücken Marmor, die unter der Erde verborgen worden. Sie verkauften solche, um ihre Schulden zu bezahlen, und zu ihrer Reise nach **Peking** Nothwendigkeiten anzuschaffen, wo sie endlich beyde anlangten. Sie brachten ein Kreuz auf Goldpapier schön gemalt, nebst den Pässen der Könige von **Kaskar**, **Quotan** und **Chalis**, die zum Andenken aufgehoben werden.

Isaac geht nach Peking.

Isaac erzählte dem **Ricci** alle diese Umstände aus seinem Gedächtnisse, und etliche wenige Nachrichten des **Benedict** *l*). Er blieb einen Monat zu **Pe-king**, und ward hernachmals durch den gewöhnlichen Weg nach **Amakao** *m*) geschickt. Auf seiner Reise von dar nach Indien, bekamen ihn die Holländer gefangen: aber die Portugiesen kauften ihn zu Malakka los; und er setzte seine Reise fort. Als er hörte, daß seine Frau gestorben wäre, kehrte er in des Mogols Land zurück, blieb aber zu **Chaul** und lebte noch im Jahre 1615, da Trigaut schrieb *n*).

Das

...em hier, um die öftere Wiederholung immer ...erley Wortes zu vermeiden.

l) Man hat Ursache zu glauben, daß nicht nur die Entfernungen der Oerter oft vergrößert, sondern auch die Oerter selbst nicht allemal in gehöriger Ordnung gesetzt werden, daß manche voranstehen, die folgen sollten. Zumal da es dem Isaac fast unmöglich gefallen seyn muß, so vieler erwähnten Städte Entfernungen und Lagen so genau im Gedächtnisse zu behalten, und man nicht sieht, von was für Beschaffenheit und wie umständlich des Goez schriftliche Nachrichten gewesen.

m) Makau.

n) Purch. a. d. 316 S. Trigaut. V B. 13 C.

Einleitung.

Das VII Capitel.

Reisen durch Tibet nach und aus China, von verschiedenen Missionarien.

Einleitung.

Andrada, der Jesuit, versuchet den Weg durch Tibet nach China. Beurtheilung seiner Nachricht. Chesaud reiset ab. Muß zurück kehren. Grubers Reisen. Gelehrte Nachricht von selbigen.

Der Weg nach China

Ob Goez gleich ausdrücklich abgeschickt ward, den Weg nach China durch die kleine Bucharey zu entdecken: so erhellet doch nicht, daß die Jesuiten dieses Unternehmen fortgesetzt haben, vermuthlich, weil er ihnen einen widrigen Rath zurück ließ. Indessen versuchte im Jahre 1660 **Amatus Chesaud**, ein Franzose, Superior von der Residenz zu **Jsfahan**, dahin durch die Länder der **Uzbeker** und **Turkestan** zu gehen, ward aber durch die Schwierigkeit und Gefahr auf dem Wege abgeschreckt. Von dieser Zeit haben sich keine von den römischen Missionarien gewagt, auf dieser Seite zu reisen, obwohl beständig Karawanen hin und her gehen, mit denen sich die Armenianer ohne Bedenken aufmachen und glücklich fortkommen.

durch Tibet

Weil vorerwähnte Unternehmung mit dem Goez abstarb: so richtete die Gesellschaft ihre Gedanken darauf, einen Weg durch Tibet nach China zu reisen: durch ein Land, von dessen Einwohnern sie berichtet waren, daß sie Christen, oder doch von einer der ihrigen sehr ähnlichen Religion wären, welches sie also zu Fortsetzung dieses Unternehmens desto stärker anreizte; denn sie hofften, daselbst leicht Bekehrte zu machen, wie sie Gegentheils daran in den muhammedanischen Ländern verzweifelten. Die Reisenden erwähnen zweene Wege in Tibet: einer ist nordlich, durch die mitternächtlichen Theile von des Mogols Reiche: der andere südlich durch Bengalen. **Antonius Andrada**, ein portugiesischer Jesuit, versuchte den nordlichen im Jahre 1624 und kam bis nach **Katay** oder China. Zween Jesuiten, **Gruber** und **Dorville**, reisten im Jahre 1661 aus China nach Indien durch Tibet auf dem südlichen Wege, und **Tavernier** erhielt zu eben derselben Zeit von selbigen auch einige Nachricht. Ein anderes Mitglied der Gesellschaft, **Desiderius**, gieng bis nach Lassa in Tibet durch den nordlichen Weg, und endlich gieng im Jahre 1732 Horatius de la Penna mit andern Capucinern an eben den Ort durch den südlichen Weg.

wird vom Jesuiten Andrada versucht.

Dieß sind alle gedruckte Reisen nach diesem großen Lande. **Andradas** und **Chesauds** Reisen sind sehr kurz, und enthalten nichts außerordentliches. Der erste that, wie es scheint,

die

o) Ist vielleicht ein Fehler, statt **Serinegar** oder **Kashmir**. Aber alsdann liegt diese Stadt diesseits des Ganges.

p) Zu Paris 1629 mit Erlaubniß der Gesellschaft gedruckt und dem Generale des Ordens zugeschrieben.

q) Vielleicht **Redok**, das von Grubern sowohl als **Meranga** erwähnet wird.

r) Geschichte der Türken ꝛc. a. d. 491 S.

s) Ogilby hat eine Uebersetzung davon in seinem China im I B. a. d. 363 S. gegeben. Es ist kein Datum dabey.

t) Es ist nur eine von den Hauptstädten der drey uzbekischen Herrschaften in der großen Bucharey.

Einleitung.

die Reise, weil er gehört hatte, die Leute in Tibet bekennten sich zum Christenthume. Der Hauptinhalt seiner Nachricht ist folgender: Er gieng im Jahre 1624 von **Lahor** ab, und nachdem er über den Ganges gesetzt hatte, so kam er nach **Skrinegar** *o*) und **Chafaranga**, welches sehr große und volkreiche Städte sind. In der letzten befinden sich viele Denkmaale von Christen, wie er spricht. Von dar gieng er über einen sehr hohen Berg, auf dessen Gipfel er einen großen See entdeckte, aus welchem der Indus, Ganges und die andern großen Flüsse in Indien entspringen. Er gieng durch hohe Berge weiter fort, und langte nach vielen Tagereisen in der Stadt **Redor** in der kalten nordlichen Landschaft, die eben den Namen führet, an. Endlich reisete er von hier durch die Königreiche **Maranga** und **Tankhut**, die unter den Tartarn stehen, und langte in zween Monaten in **Katay** oder China an.

Beurtheilung seiner Nachricht.

Bentink saget in einer Anmerkung über **Abu'lghazils** genealogische Geschichte der Tartarn, er sey versichert, daß der Verfasser von **Andradas** Briefe, den itzigen Zustand von Tibet, und die Religion der **Lamas** *p*) betreffend, nie in Tibet gewesen sey, weil alles, was er davon meldet, demjenigen, was man itzo weis, völlig zuwider ist. Alles, was er, den Gottesdienst der **Lamas** betreffend, anführet, sey aus der Nachricht genommen, die **Rubruquis** uns von gewissen Religionen unter den Tartarn hinterlassen hat. Man muß es gestehen, daß das Tagebuch von seinen Reisen sehr obenhin abgefaßt ist, und außerdem, daß es wenig oder gar kein Licht in der Landesbeschreibung giebt, Plätze erwähnet, z. E. die Königreiche **Redor** *q*) und **Marango**, die man auf dem nordlichen Wege durch Tibet nicht findet. Es ist auch kein See da, welcher der gemeinschaftliche Ursprung vorerwähnter Flüsse wäre, wenigstens weis man, daß der Indus und alle andere Flüsse von Indien, den Ganges ausgenommen, in Indien selbst entspringen *r*).

Chesaud reiset ab:

Chesauds Reisen scheinen aufrichtiger zu seyn, als **Andradas** seine: sie dienen aber noch weniger zu unserm Vorsatze; denn er gieng nur bis an die Gränzen der großen Bukharey und kehrte allda zurück. Die Nachricht war vom Verfasser in einem Briefe von **Kashan** bey **Ispahan** persisch an **Kirchern** überschrieben, der einen Auszug daraus in sein **erläutertes China** *s*) folgendes Inhalts gesetzt hat: ein Jahr ehe der Verfasser diesen Brief geschrieben, sey er von **Sfahan** (oder **Ispahan**) nach **Balkh** gereiset, welches, wie er meldet, die königliche Stadt von **Uzbek** sey *t*), um zu sehen, ob es möglich sey, durch dieses Land und **Turkhestan** nach **Katay** und von dar nach China zu kommen. Wie er aber in dem Zuge des uzbekischen Gesandten an den Gränzen von **Kezalbasch** *u*) angelangt sey: so habe er den Weg beschwerlich und gefährlich befunden, und sey dieserwegen einige Monate zu **Hayrat** *x*), vormals wie er saget **Shandia** genannt, geblieben, wo er den Platz, welchen die Alten **Bakhtra** genannt hätten, vollkommen übersehen habe, wo sich eine große Universität befinde, (die **Tamerlangs** *y*) Sohn angelegt habe, die aber eingehe) nebst viel andern

muß zurück kehren.

u) Das ist, von den Herrschaften der Persianer, die von ihren Turbans **Kezelbash** oder **Roth**köpfe heißen. Siehe oben auf der 535 Seite Anmerk. *a*).

x) Herat oder Heri, die Hauptstadt der Landschaft Khorasan in Persien.

y) Oder **Timur leng**, das ist, der lahme Timur, denn er war an einem Schenkel lahm. Sein Sohn, von dem hier geredet wird, ist unstreitig **Shah Rokh** sein Nachfolger, der zu Herat regierte.

Einleitung.

andern Gebäuden von den Uzbekern, wie solche den Ort im Besitze gehabt hatten z). Von Hayrat sey er nach Maschahad a) zurück gekommen, die bey einigen die Heilige heiße, wo sich eine mit Golde gezierte Masjid b) befinde. Hier habe er sich zween Monate aufgehalten, und mit den häufigen Gelehrten über ihre Gesetz disputirt. Wie er diesen Platz verlassen, sey er nach Nischapur und von dar nach Sabazwar c), das zu Khorasan gehöre, gekommen; von dar durch die Städte Setam, Damgan und Jamnam d) gegangen, und nach Kaschan in die Provinz Arakand gekommen, da der Weg meist sandig, und von dar bis Sfahan dreyßig Farsang weit sey.

Grubers Reisen.

Dieß sind alle die Reiseanmerkungen unserer beyden Schriftsteller. Gruber ist ausführlicher, obwohl nicht so umständlich, als zu wünschen wäre. Was zu seinen Reisen gehöret, ist in fünf Briefen enthalten, die er alle selbst lateinisch geschrieben hat, außer den ersten, der italienisch von einem Ungenannten an einen andern aufgesetzt ist, und das hauptsächlichste einer Unterredung enthält, die er mit unsern Jesuiten f) wegen seiner Reisen und der Sitten der Chinesen gehalten hat, welche letztern das Gespräch vornehmlich betraf; der zweyte ist von Grubern an Joh. Gamans, einen Jesuiten von Aschaffenburg in Deutschland, und enthält eine kurze Erzählung seiner Reise von China. Der dritte vom 11ten des Christmonats im Jahre 1664 aus Danzig, beantwortet verschiedene Fragen, die ihm ein gelehrter von Adel, wegen China und der Tartarn, die es erobert haben, gethan hatte. Der vierte ist fast eben des Inhalts von Breslau in Schlesien, den 14ten März im Jahre 1665. Der sechste enthält das hauptsächlichste von verschiedenen Briefen Grubers an Kirchern, und liefert den umständlichen Bericht von seiner Reise aus China nach Indien, nebst den Breiten der vornehmsten Plätze, welche der Verfasser beobachtet, und ist mit Kupfern, dazu er die Zeichnung verfertigt hat, und welche die Kleidungen der Leute, des großen Lama, Putala, Buth, den mordenden Jüngling, und andere Merkwürdigkeiten der Länder, durch die er gereiset ist, vorstellen.

Gelehrte Nachricht von ihnen.

Thevenot hat sie in seiner französischen Sammlung von Reisen herausgegeben h), aber alle Kupfer weggelassen, die Kircher im erläuterten China, und nach selbigem Ogilby, geliefert haben. Im folgenden Abschnitte haben wir die Anmerkungen in den verschiedenen Briefen zusammengebracht, und den Inhalt dessen an Kirchern zum Texte gemacht, das übrige aber in die Noten gesetzt.

Der

z) Der Verfasser scheint den Timur und seine Nachfolger fälschlich für Uzbeker zu halten, welche letztern Khorasan nur eine sehr kurze Zeit unter Shaybek Khan besaßen.

a) Oder Maschad, mit Tur in Khorasan einerley. Siehe oben a. d. 184 S. Anm. f). In der Anmerkung ist es Maxabad geschrieben.

b) Oder Tempel, beym Kircher Mesquit. Das persische Wort ist Meschu, daher kömmt Mosh.

c) Auf Nischabur und Sebzwar.

d) Ohne Zweifel Bastam, Damagan und Semnan, drey Städte auf dem Wege von Nischapur nach Kaschan.

e) Dadurch muß man das persische Irak verstehen.

f) In Gesellschaft mit Herrn Carlo Dati.

g) Im dritten Schreiben meldet er, wie er von Rom abgegangen, so habe er viel geographische Anmer-

Gruber 1661.

Der I Abschnitt.

Reisen von China nach Europa im Jahre 1661, durch den Jesuiten, Johann Gruber.

Abreise. Si-ning. Große Mauer. Nachricht von ihr. Angenehme Reise in der großen Wüste. See Kokonor. Kalmakische Tartarn. Ihre Kleidung und Wohnungen. Lassa oder Barantola. Tartarische Weibesbilder. Berg von Langur. König von Nekpal. König Partasmal. Geschenk des Jesuiten. Seltsame Gewohnheiten. Königreich Maranga. Reich des Mogols. Ankunft zu Agra. Rückkehr nach Europa. Er nimmt die Mißion wieder an. Abschilderung des Verfassers. Beobachtete Breite. Weg aus dem Tavernier. Stadt Gorrashepur. Art zu reisen. Land Nupal. Gebirge von Naugrokot. Trägerinnen. Butan oder Tibet.

Abreise.

Der Mißionar reiste unserer Muthmaßung nach, im Jahre 1656 nach China ab. Der erste Brief meldet, er sey zur See von Venedig nach **Smyrna** gegangen, und von dar in fünf Monaten zu Lande nach **Ormus** gereiset, von **Ormus** nach **Makau** in sieben Monaten zur See. Allda habe er angelandet, und sey durch China theils zu Wasser, theils zu Lande in drey Monaten nach **Pe-king** gekommen. In China hat er sich drey Jahre aufgehalten, in einem derselben, nämlich im Jahre 1660, saget er, hätten die sechs und funfzig Jesuiten, die sich damals in diesem Reiche befunden, mehr als funfzigtausend Personen getauft *k*).

Auf der Rückreise nahm er einen Weg, den vielleicht noch kein Europäer zuvor versucht hatte. **Gruber** verließ **Pe-king** im Brachmonate *l*) im Jahre 1661 in Gesellschaft Albrecht **Dorville**, von eben der Gesellschaft. In dreyßig Tagen kam er nach **Si-gan-fu** *m*), und noch in dreyßig Tagen nach **Si-ning** oder **Si-ning-fu** *n*), wobey er zweymal auf dem Wege über den **Whang-ho** oder **gelben Fluß** setzte.

Si-ning.

Si-ning ist eine große und volkreiche Stadt an der großen Mauer von China *o*), durch deren Thor die indianischen Kaufleute in **Katay** oder China kommen, und hier liegen bleiben, bis ihnen der Kaiser Erlaubniß giebt, fortzureisen. Die Mauer bey diesem Orte ist so breit, daß sechs Reuter nebeneinander ungehindert darauf rennen können. Die Bürger von **Si-ning** schöpfen hier frische Luft, (die von der Wüsten her kömmt und sehr gesund ist) und ergötzen sich mit der Aussicht und andern Belustigungen. Es gehen Treppen bis oben auf die Mauer, und viele reisen auf ihr von dem Thore bey **Si-ning** bis zum nächsten bey **So-chew**, welches achtzehn Tagereisen sind.

Große Mauer.

Nachricht von ihr.

Anmerkungen bey **Kirchern** gelassen, der solche im Jahre 1664 herausgeben wollen. Sie kamen im Jahre 1667 in seinem **erläuterten China** zu Amsterdam in Folio heraus.

h) In 4 Theilen auf 26¼ Seiten.

i) Grubers erster Brief.

k) Eben desselben zweyter Brief.

l) Im zweyten Briefe heißt es, er sey den 13 April abgereist, da ihn der neue Kaiser (Kang-li) als kaiserlicher Mathematicus ausgesandt, und Erlaubniß dazu von Adam Schall erhalten worden.

m) Hauptstadt von Schen-si.

n) Ist ein Fehler, statt Sining-chew oder Wey. Im zweyten Briefe heißt sie Ciniara, eine Stadt an der großen Mauer.

o) Sie ist viel Meilen davon. **Kircher** liefert Grubers Zeichnung von der Mauer.

Gruber 1661.

Angenehme Reise

Sie thun dieses mit des Befehlshabers Erlaubniß zur Lust, weil sie den ganzen Weg hin eine ungemeine Aussicht von der Mauer, als von einem hohen Thurme, auf unzählige Wohnungen an einer Seite, und allerley wilde Thiere in der Wüsten, auf der andern haben. Außer den wilden Ochsen befinden sich hier Tiger, Löwen, Elephanten, Nashörner, und Einhörner, welches eine Art gehörnter Esel sind *p*). So sehen die Kaufleute also die Thiere ohne alle Gefahr, besonders von dem Theile der Mauer, der sich südwärts strecket *q*), und den bewohnten Landschaften, **Quang-si**, **Yun-nan** und **Tibet** nähert. Denn zu gewissen Zeiten des Jahres begeben sie sich nach dem **gelben Flusse**, und den Gegenden an der Mauer, die voll Dickichte sind, daselbst Weide und Raub zu suchen.

durch die große Wüste.

Diese Wüste ist zum Theile bergicht, und zum Theile eben, über und über sandig und öde, ausgenommen, daß man hier und dar kleine Bächlein antrifft, die dem Ufer gute Weide geben. Sie fängt im mittlern Theile von Indien an, und erstrecket sich von Süden nach Norden, aber noch niemand hat ihre Gränzen entdecket, die einige bis an das Eismeer erstrecken. **Marcus Polo** heißt sie **Lop**, und saget, sie wäre voll Gespenster; aber **Gruber** meldet nichts von denselben. Die Tartarn hießen sie vor Zeiten Beljan, itzo **Samo**, die Chinesen **Kalmuk**, andere **Karakathay** *r*). Die Tartarn, welche der Wüsten gewohnt sind, halten sich hier in Zelten auf, und ziehen mit ihrem Viehe, wo sie einen Fluß, oder eine Weide finden *s*).

See Kokonor.

Der Weg von **Si-ning** bis **Lassa** wird in verschiedenen Briefen etwas verschiedentlich beschrieben. Im ersten heißt es, wie unser Missionarius aus China gegangen, so sey er in die sandigte tartarische Wüste gekommen, und solche in drey Tagen durchreiset; nachgehends an die Ufer des **Ko-ko-nor**, welches so viel heißt, als: des **großen Sees**, gekommen. Dieses sey ein großer See, wie der kaspische, wo der **gelbe Fluß** entspringe *t*).

Er ließ diesen See hinter sich, und gieng in das Land **Toktokay**, welches fast wüste, und so elend ist, daß es keinen feindlichen Anfall zu fürchten hat. Man findet da nichts als Zelte der Tartarn *u*). Es wird vom **Toktokay**, einem sehr schönen Flusse, bewässert, und nach ihm benamet. Er ist so breit, als die Donau, aber so untief, daß man überall durchwaten kann.

Von dar gieng er durch das Land **Tangut**, und kam nach **Retink**, einer sehr volkreichen Landschaft, welche zum Königreiche **Barantola** gehöret. Endlich langte er auch in diesem an, da die Hauptstadt **Lassa** heißt *x*).

Nach

p) Anderswo in diesem Briefe heißt es, man fände in dieser Wüsten keine Thiere, als sehr große Ochsen.

q) Hier irret sich der Verfasser; denn die Mauer geht nicht südlich von Si-ning, berühret auch diese Stadt nicht, sondern endiget sich zwanzig Meilen westlich davon. Man kann auch von Si-ning nach So-chew nicht auf der Mauer reisen; denn außer verschiedenen andern Umständen ist sie auch hier und dar zu zwanzig und dreyßig Meilen unterbrochen.

r) Dieß scheinen **Kirchers** Anmerkungen mit **Grubers** seinen vermengt zu seyn. Denn dieser konnte nicht so viel Fehler in so wenig Zeilen begehen. Die Chinesen heißen sie Sha-mo, die Tartarn **Ko-bi**, beydes bedeutet sandige Wüste. **Kalmuk** ist ein Spottname, der von den muhamedanischen Tartarn herstammet.

s) **Grubers** fünfter Brief.

t) Dieß ist falsch, denn der **Whang-ho** oder gelbe **Fluß** entspringt aus andern Seen südwestlich. Siehe oben a. d. 200 S.


N°. 17.
DER GROSSE LAMA UND DER KOENIG VON TANGUT

Nach de
große Mauer
Abendmahlzeit
in die weite u
wird z), die in
wissen Zeiten m
trafen ihre Wo
sehen ist, nämk
kleidet. Eine
roth gefärbt wi
Ein Lama, d
zurück geschlage
tel ein Beutel h
nungen vorgestel
zusammen gefüg
mit Stricken zus
Leute herumdreh

Von Si=n
tarn Barantola
alten Geschlechte
Schlosse auf eine
selbst einen zahlre
und wird als ein
der Chinesen und
met in allen wese
get, zuvor nie ei
Monat auf, und
(wie ihn der Ver
dessen begegnete
gütig k).

Am Hofe d
lichen Tartarey in
und ihr Kopf und

w) Im zweyten
Mann noch Vogel
Thiere, und sie h
viel ausgestanden.

x) Grubers ers

y) Oder Whang

z) Dieß sind di
Kokonor.

a) Siehe oben d

b) Vielmehr Fil

c) Grubers fün
fälschlich Barantekа

Nach dem fünften Briefe, oder Kirchers Auszuge, fand er, gleich da er durch die große Mauer war, einen fischreichen Fluß, an welchem sie in einem offenen Gezelte die Abendmahlzeit hielten. Darauf giengen sie über den Safranfluß *y*), und kamen sogleich in die weite und öde Wüste Kalmak, welche von den kalmakischen Tartarn bewohnet wird *z*), die in ihrem Hin- und Herschwärmen die Karawanen zu berauben, und sich zu gewissen Zeiten mit ihren beweglichen Städten an die Ufer der Flüsse setzen. Die Jesuiten trafen ihre Wohnungen oft unterwegens an, und zeichneten sie ab, wie auf der Tafel *a*) zu sehen ist, nämlich einen Kalmak, mit einem ledernen Wamse und einer gelben Kappe bekleidet. Eine Frau, deren Kleidung aus einem gewissen Felle gemacht ist, das grün oder roth gefärbt wird. Jedes hat ein Amulet um den Hals, sie vor Gefahr zu versichern. Ein Lama, das ist einer von ihren Priestern oder Bischöfen; sie tragen ein weißes Kleid zurück geschlagen, mit einem rothen Gürtel, und einem gelben Unterkleide, an dessen Gürtel ein Beutel herunter hängt. Ihr Hut ist roth gefärbt. Im Abschnitte sind ihre Wohnungen vorgestellet. Dieses sind Zelte aus kleinen mit einander verflochtenen, oder sonst zusammen gefügten Stäben, welche mit groben wollenem Zeuge *b*) bedeckt werden, den sie mit Stricken zusammen binden. Das Drehrad ist ein Ding wie ein Zepter, welches die Leute herumdrehen, indem der Lama bethet.

Grubér 1661.

Kalmakische Tartarn.

Ihre Kleidung und Wohnungen.

Von Si-ning kamen sie in drey Monaten ins Königreich Lassa, welches die Tartarn Barantola heißen *c*). Der König wird Teva *d*) genannt, und stammet von einem alten Geschlechte der tangutischen Tartarn her. Sein Aufenthalt ist zu Burala, einem Schlosse auf einem hohen Berge *e*), das nach europäischer Art erbauet ist. Er hält daselbst einen zahlreichen Hof *f*). Der große Priester des Landes heißt Lama Konju *g*), und wird als ein Gott verehret *h*). Er hält sich zu Barantola auf, und ist der Pabst der Chinesen und Tartarn. Sie nennen ihn Gott den Vater. Seine Religion stimmet in allen wesentlichen Stücken mit der römischen überein, obwohl, wie der Verfasser saget, zuvor nie ein Priester in diesen Gegenden gewesen ist *i*). Hier hielten sie sich einen Monat auf, und hätten viel Leute bekehren können, wenn der teuflische Gott der Vater, (wie ihn der Verfasser nennet), nicht alle hinrichtete, die ihn nicht anbethen wollen. Indessen begegnete ihnen das Volk, und der König, Gott des Vaters Bruder, sehr gütig *k*).

Lassa oder Barantola.

Am Hofe des Königes Deva von Tangut *l*) sahen sie ein Weibesbild aus der nordlichen Tartarey in einer ungewöhnlichen Kleidung. Sie trug Haare wie knotichte Stricke, und ihr Kopf und Gürtel war mit Muschelschaalen gezieret *m*). Auch sahen sie einige eben so

Tartarische Weibesbilder.

w) Im zweyten Briefe heißt es, er habe weder Mann noch Vogel angetroffen, aber viel wilde Thiere, und sie hätten auf der Reise ungemein viel ausgestanden.

x) Grubers erster Brief.

y) Oder Whang-ho.

z) Dieß sind die Eluther oder Tartarn von Kokonor.

a) Siehe oben die Kupfertafel.

b) Vielmehr Filz.

c) Grubers fünfter Brief. Im zweyten Briefe fälschlich Baranteka gedruckt.

d) Oder Deva, wie im fünften Briefe, und Tipa, wie andere schreiben.

e) Siehe oben a. d. 208 S.

f) Siehe oben a. d. 208 S.

g) Denn so wird Soma Konjum (wie es da fälschlich gedruckt ist), im zweyten Briefe erkläret.

h) Siehe oben a. d. 212 S.

i) Grubers erster Brief.

k) Grubers zweyter Brief.

l) So heißt Barantola hier.

m) Dieß war ein Weibesbild von Khamil oder Hami. Siehe oben die Kupfertafel.

Gruber 1661.

so seltsam gekleidete Weibesbilder aus dem benachbarten Königreiche **Koin**. Sie legen ihr Haar wie Bänder, und binden es hinten zusammen. An der Stirne tragen sie ein rothes Band, mit Perlen besetzt, und auf dem Wirbel eine silberne Krone, mit Perlen und Corallen bedeckt.

Gruber zeichnete den großen **Lama** (von einem Gemälde, das vor dem Pallastthore hing), ab, wie auch den **Han**, vorigen König in **Tangut** *n*). Dieser letztere, welcher vierzehn Söhne hatte, ward seiner Güte und Mäßigkeit wegen als ein Gott verehret. Er sah schwarz aus; sein Bart war Castanienfarbe mit grau vermengt, und die Augen traten aus dem Kopfe hervor *o*).

Berg Langur.

Von [illegible] oder **Barantola** kamen sie in vier Tagen an den Fuß des Berges **Langur**, der [illegible], daß die Reisenden auf dem Gipfel kaum Athem schöpfen können, weil die Luft da [illegible]. Im Sommer kann man auch nicht ohne große Gefahr wegen der Ausdünstungen aus gewissen giftigen Kräutern darüber reisen. Weil auch wegen seiner Felsen und Abstürze keine Wagen noch Thiere darüber können: so mußten sie zu Fuße fast einen Monat lang gehen, bis sie nach **Kuthi**, einer von beyden Hauptstädten des Königreichs **Nekbal**, kamen. Dieser bergichte Strich *p*) ist voller warmer und kalter Quellen, die aus allen Gegenden des Berges heraus kommen, und eine Menge Fische liefern, auch fruchtbare Viehweiden bewässern.

Königreich Nekpal.

Von **Kuthi** kamen sie in fünf Tagen nach [illegible] Stadt **Nesti** *q*), die noch in **Nekbal** liegt, wo die Lebensmittel so häufig sind, daß dreyßig oder vierzig Hühner einen Scutum gelten.

Von **Nesti** gelangeten sie in fünf Tagereisen nach **Radmendu** *r*), der Hauptstadt von **Nekbal**, wo ein mächtiger König herrschet.

Von **Radmendu** langeten sie in einem halben Tage in der Stadt **Nekbal** an, die bey den Einwohnern auch **Baddan** heißt, und die Hauptstadt im ganzen Königreiche ist *s*).

Der erste Brief meldet, **Nekbal** erstrecke sich auf einen Monat weit zu reisen, und habe zwo Hauptstädte, **Katmandir** und **Patan** *t*), die nur von einem Flusse abgesondert würden. Der König, Namens **Parrasmal**, hält sich in der ersten auf, und sein Bruder, **Nevagmal**, ein junger artiger Herr, in der zweyten. Er war Befehlshaber über alle Mannschaft im Lande, und hatte, wie sich **Gruber** daselbst befand, ein großes Kriegesheer im Felde, um sich einem kleinen Könige, Namens **Varkam**, zu widersetzen, der öftere Streifereyen in seine Herrschaften that.

König Parasmal.

Geschenke des Jesuiten.

Der Jesuit beschenkte diesen Herrn mit einem Fernglase: er entdeckte damit einen Platz, wo **Varkam** sich befestiget hatte, und sagte zu dem Fürsten, er sollte dahin sehen, welches

n) Siehe oben die Kupfertafel.

o) **Gruber** hat andere zu Tibet gehörige Kupfer geliefert, die nebst ihren Beschreibungen schon eingerückt sind.

p) **Kircher** setzet zum voraus, dieß sey der Parapanisus des Ptolemäus und des Polo Belor. In der letztern Muthmaßung wenigstens irret er sich sehr.

q) Ein wenig weiter unten heißt es, diese und Kuthi waren die beyden Hauptstädte von Nekbal.

r) Sie heißt in dem ersten Briefe Katmandir.

s) **Grubers** fünfter Brief.

t) Dieß müssen Hauptstädte von Nekbal seyn, aber wegen ihrer Entfernung von Katnandir widersprechen beyde Briefe einander sehr.

welches er that; und wie er den Feind so nahe sah, ausrief: Wir wollen wider sie aufbrechen, weil er nicht bedachte, daß die scheinbare Annäherung nur von dem Glase herrührete. Es ist nicht zu sagen, wie sehr ihm dieses Geschenk gefiel *u*). Der Jesuit gab dem Könige gleichfalls andere schöne mathematische Werkzeuge, darüber dieser so vergnügt ward, daß er sie nicht von sich lassen wollte, bis sie ihm versprochen hätten, zurück zu kommen, da er ihnen denn ein eigen Haus aufbauen, und solches mit ansehnlichen Einkünften versehen, auch ihnen völlige Erlaubniß zu Einführung des christlichen Glaubens geben wollte *x*).

Gruber 1661.

Seltsame Gewohnheiten.

Wenn in diesem Lande ein Mann einem Weibesbilde zutrinkt: so gießt die Gesellschaft das Getränke **Cha**, oder den Wein, dreymal in den Becher, und weil sie trinken, kleben sie drey Stücken Butter an den Rand des Bechers, die diejenigen, welche Bescheid thun, wegnehmen, und an ihre Stirne kleben.

Sie haben eine sehr grausame Gewohnheit in diesen Königreichen; denn wenn sie glauben, es sey keine Hoffnung, daß ihre Kranken wieder aufkommen, so tragen sie solche ins Feld, und werfen sie in tiefe Graben voll Leichname, wo sie sie verderben lassen, und ihre Körper von Raubvögeln und Thieren verzehret werden; denn sie halten es sich für eine Ehre, lebende Geschöpfe zu Gräbern zu haben.

Die Weiber waschen sich aus einer heiligen Thorheit niemals, sondern beschmieren sich mit einer garstigen Art Oel, von der sie unerträglich stinken, und sehr häßlich werden.

Von **Nekbal** kömmt man in fünf Tagereisen nach der Stadt **Hedonda** *y*), einer Colonie vom Königreiche **Maranga**, das in **Thebet** eingeschlossen ist. Die Hauptstadt ist **Radok** *z*). Aus denen Namen: **Dominicus**, **Franz**, **Simon**, die noch bey den Leuten da im Gebrauche sind *a*), erhellet, daß vor Zeiten das Christenthum da geherrschet hat *b*).

Im ersten Briefe heißt es, er habe in **Maranga** keine Städte, sondern nur einzelne Häuser, oder vielmehr Strohhütten, und unter solchen ein Zollhaus gesehen. Der König bezahlet jährlich dem großen Mogol einen Tribut von zweymal hundert und funfzig tausend Reichsthalern und sieben Elephanten *c*).

Reich des Mogols.

Von **Hedonda** kamen sie in acht Tagen (durch das Königreich **Maranga**), nach Mutgari, der ersten Stadt von des Mogols *d*) Reiche.

Von **Mutgari** ist eine Reise von zehn Tagen nach **Battana** *e*), einer bengalischen Stadt am **Ganges**.

Von **Battana** kamen sie in acht Tagen nach **Benares**, einer volkreichen Stadt am **Ganges**, die wegen einer Akademie der **Brachmanen** berühmt ist, wo die Perser in ihrer Religion und Gelehrsamkeit unterrichtet werden.

Ankunft zu Agra.

Von **Benares** kamen sie in eilf Tagen nach **Katampor**, und von dar noch in sieben Tagen nach **Agra** *f*), so daß die Reise von **Peking** bis dahin zweyhundert und vierzehn

u) Grubers erster Brief.

x) Warum schlugen sie ein so vortheilhaftes Anerbiethen aus?

y) Am Ende der Briefe heißt sie die erste Stadt von des Mogols Reiche.

z) So weit giengen, wie **Kircher** bemerket, Andradas Reisen.

a) Dieß sieht wie eine fromme Erdichtung aus.

b) Grubers fünfter Brief.

c) Grubers erster Brief.

d) Dieser Schriftsteller nennet ihn **Mogor**.

e) Im ersten Briefe Patan.

f) **Kircher** saget, er habe vorhergehende Nachricht aus Grubers und Dorvilles Munde; und doch meldet er am Ende seines Auszuges, der letztere sey zu **Agra** auf der Reise nach Europa gestorben.

Gruber 1661.

zehn Tage dauerte; aber die Zeit, welche die Karawanen stille liegen, mit gerechnet, auf vierzehn Monate kömmt. **Dorville**, **Grubers** Reisegefährte, starb hier g).

In dem ersten Briefe wird des Verfassers Reise von **Maranga** mit einiger Veränderung erzählet. Es heißt daselbst, er sey von dar in Indien und nach **Minaper**, der Hauptstadt des Landes, gekommen, wo er über den **Ganges** gesetzt habe, der hier zweymal so breit als die Donau sey. Von dar sey er nach der Stadt **Patan** gereist, und von **Patan** in fünf und zwanzig Tagen nach **Agra**, der vornehmsten Residenz von des Mogols Reiche, eilf Monate, nachdem er aus China abgereist, gekommen.

Rückkunft nach Europa.

Dieser erste Brief giebt uns auch eine Nachricht von seinen Reisen von **Agra** nach Europa, und verschiedenen andern Umständen, die man in **Kirchers** Nachrichten nicht antrifft. Von **Agra** kam er in sechs Tagen nach **Deli**. Von **Deli** kam er in vierzehn Tagen nach **Labor** auf dem **Ravi**, der so breit als die Donau ist, und bey **Multan** in den **Indus** fällt h). Hier gieng er auf dem **Indus** zu Schiffe, und fuhr in vierzehn Tagen hinunter nach **Tata**, der letzten Stadt von **Indostan**, und Residenz eines Unterkönigs, Namens **Laskartan**. Er fand hier viel englische und holländische Kaufleute. Von dar schiffte er nach **Ormuz**, stieg daselbst aus, und gieng durch Persien, Armenien und Kleinasien nach Smyrna, wo er wieder zur See gieng, und erst nach Messina, alsdann nach Rom kam, vierzehn Monate, nachdem er **Agra** verlassen hatte.

Er nimmt die Mission wieder an.

Er war nicht lange in Rom gewesen, so erhielt er Befehl, wieder nach China zu gehen. Er gieng solchem gemäß nach Deutschland, und von dar nach Polen, in der Absicht, einen neuen Weg durch Rußland ausfündig zu machen, weil er durch Vermittelung des Kaisers Pässe von den Herzogen von Curland und Rußland erhalten hatte. Aber an den Gränzen von Rußland erhielt er Nachricht, der König von Polen wäre mit den Tartarn in des Großherzogs Herrschaften eingefallen. Weil er also befürchtete, es möchte schwer seyn, nach Moscau zu kommen, welches die Tartarn **Stoliza** heißen: so hielt er es für das Beste, nach Venedig zurück zu kehren, und that solches gleich, wie der Kaiser den Grafen **Lesly** als Bothschafter an die Pforte schickte. Er reiste also unter dem Gefolge dieses Herrn nach Constantinopel, und wollte durch Natolien, Persien und Indien gehen. Aber bey seiner Ankunft befiel ihn ein starker Durchfall, mit heftigen Magenschmerzen, daß er nicht weiter fortkonnte, sondern zur See nach **Leghorn**, und von dar nach Florenz gieng. Hier ließ seine Krankheit nach, und er gieng nach Venedig, in der Absicht, durch Friaul nach Wien, und von dar nach Constantinopel zu gehen, um denselben Weg nach China noch einmal zu versuchen. Wie es ihm aber gelungen ist, finden wir nicht.

Abschilderung des Verfassers.

Da dieser Schriftsteller im Jahre 1665 wieder nach China abreisete: so war er etwa fünf und vierzig Jahre alt, gesprächig und sehr höflich. Mit andern guten Eigenschaften verband er die deutsche Redlichkeit, dadurch sein Umgang vollkommen angenehm ward i).

Die

g) **Grubers** fünfter Brief.

h) In der Grundschrift irrig **Multaia**.

i) **Grubers** erster und vierter Brief.

k) Die Jesuiten, welche die Karte verfertigten, fanden, daß sie im sechs und dreyßigsten Grade, neun und dreyßig Minuten, und zwanzig Secunden lag. Dieser Unterschied von neun und zwanzig Minuten zeiget, daß **Grubers** Bemerkungen bey weitem nicht richtig sind, und machet vielleicht auch die andern Plätze verdächtig. **Ogilby** hat wie **Thevenot** zwanzig Minuten statt zehne.

Gruber 1661.

Die Veränderungen in den Briefen, aus denen wir dieses zusammen gezogen haben, scheinen von Gedächtnißfehlern des Verfassers, oder von Irrthümern derer, die die Nachrichten aus seinem Munde aufsetzten, herzurühren. In Absicht auf die Chinesen und Tartarn hat er einige Sachen vollkommener, als andere Schriftsteller erkläret, die auch von andern auf andere Art erzählet werden.

Abschilderung des Verfassers.

Tafel der auf dieser Reise beobachteten Breite.

	Grade.	Minut.	Secund.
Stadt **Sining** — — —	36.	10.	0. *k)*
Lassa oder **Barantola** — — —	29.	6.	0.
Radmenda — — —	27.	5.	0.
Hedonda — — — —	26.	36.	0.
Battana am Ganges — —	24.	44.	0.
Benares am Ganges — — —	24.	50.	0.

Weg aus dem Tavernier.

Als eine Ergänzung wollen wir die Nachricht beyfügen, welche **Tavernier** von den Kaufleuten in **Bengal**, diesen südlichen Weg durch **Tibet** betreffend, erhielt. Das Königreich **Butan**, aus welchem Muskus, Rhabarber, und einige Felle kommen, hat einen sehr großen Umfang, aber **Tavernier** konnte nie vollkommene Kenntniß davon erhalten. Er bemerket, die Karawane reiste drey Monate von **Patna** in **Bengal** nach dem Königreiche **Butan** *l)*. Sie geht um das Ende des Christmonats ab, und langet acht Tage darauf zu **Gorroshepur**, der letzten Stadt in des großen Mogols Herrschaften an.

Stadt Gorroshepur.

Von **Gorroshepur**, am Fuße der hohen Berge, sind noch acht oder neun Tagereisen. Weil das Land nur aus großen Wäldern voll wilder Elephanten besteht, so leiden die Kaufleute sehr viel: denn an statt auszuruhen, müssen sie beständig wachen, Feuer halten, und ihre Musketen die ganze Nacht durch losbrennen; sonst würde der Elephant, der bey seinem Gange keinen Lärmen machet, bey ihnen seyn, ehe sie es merkten, nicht daß er käme, die Leute zu beschädigen, sondern nur, was er von Lebensmitteln fände, zu verzehren.

Art zu reisen.

Von **Patna** kann man in **Pallekis** nach diesem hohen Berge reisen. Aber ordentlich reuten sie auf Ochsen, Kameelen oder Pferden, die im Lande gezogen werden. Diese letztern sind ordentlich so klein, daß des Reuters Füße die Erde berühren, aber sehr stark, und reisen zwanzig Meilen hinter einander ohne Absatteln. Manche von ihnen kosten zweyhundert Kronen; denn die Wege über die Berge sind wirklich so schmal und ungleich, daß man kein anderes Fuhrwerk brauchen kann.

Land Nupal.

Fünf oder sechs Meilen unter **Gorroshepur** kömmt man in die Länder des **Raja** von **Nupal** *ll)*, die bis an die Gränzen von **Butan** gehen. Dieser zahlet dem großen Mogol jährlich statt des Tributs einen Elephanten. Er hält sich in der Stadt **Napul** auf,

l) Butan ist **Thibet**. Die Beschreibung von Musk, Rhabarbar, aus diesem Schriftsteller siehe a. d. 457 S.

ll) Vielleicht die, welche in **Grubers** Tagebuche **Nekbal**, und in **Desideri Nepal** heißt.

Gruber 1661. auf, und nennet sich von ihr. Aber in seinem über und über waldichten Lande ist nicht viel Handel und Geld.

Berge Naugrokot. Wenn die Karawane an den Fuß der Berge von Naugrokot *m*) gekommen ist, so begeben sich eine Menge von Einwohnern, besonders Weiber und Mägdchen, dahin, die Kaufleute und ihre Güter über die Berge zu tragen, welches noch acht Tagereisen ausmachet. Drey Weiber tragen einen Mann, und lösen einander ab. Auf jeder Schulter haben sie eine wollene Rolle, an welcher ein großes Küssen befestiget ist, das über ihren Rücken hinüber hängt, und darauf der Kaufmann sitzt. Ihr Geräthe und ihre Lebensmittel werden Ziegen auf den Rücken gelegt, die eine hundert und funfzig Pfund tragen. Trägerinnen. Die, welche lieber reuten wollen, müssen die Pferde an manchen Orten mit Stricken hinauf ziehen lassen. Sie füttern nie, als Morgens und Abends. Ihre Morgenmahlzeit besteht in einem Pfunde Mehl, einem halben Pfunde braunem Zucker, und einem halben Pfunde Butter, mit Wasser zusammen gemengt. Des Abends müssen sie mit ein wenig zerquetschten Erbsen, die eine halbe Stunde im Wasser geweicht haben, vorlieb nehmen. Die Trägerinnen gewinnen eine zwey **Roupies** für zehn Tage Arbeit, und eben so viel für eine beladene Ziege, und jedes Pferd, das sie führen.

Butan oder Tibet. Wenn man über die Berge ist, so kann man nach **Butan** auf Ochsen, Kameelen, Pferden, oder in **Pellekis** *n*) kommen. So viel aus dem **Tavernier**, die Reise nach Butan betreffend. Was er von den Einwohnern und der Handlung anführet, ist schon eingerückt worden *o*).

Der II Abschnitt.

Reisen nach Tibet, im Jahre 1714, durch Hypolitus Desiderius, einen italienischen Jesuiten.

Itzo zuerst aus dem Französischen übersetzt.

Einleitung.

Einleitung. Die Nachricht von dieser Reise nach Tibet, ward von dem Verfasser italienisch, von **Hildebrand Grassi**, einem andern Missionar, von eben der Geselischaft und Nation, der damals sich in dem Königreiche **Rayschur**, in der Halbinsel Indien, dießseits des Ganges, aufhielt, geschrieben. Der Brief ist zu **Lassa**, den 10ten April im Jahre 1716, neuen Styls, gegeben. Eine französische Uebersetzung davon ist vom **Du Halde**, in dem 25sten Bande der **erbaulichen und lehrreichen Briefe**, eingerückt, wo sie 26 Seiten *p*), in Duodez großen Drucks enthält. Die Nachricht ist sehr obenhin abgefaßt, wie die Missionarien überhaupt zu thun pflegen. Er liefert weder ein ordentliches Tagebuch von den Wegen, noch eine Beschreibung des Landes und der Einwohner, sondern nur zerstreuete und un-

m) Sie sind neunzehn Tagereisen von **Patna**.

n) **Taverniers** Reise II Th. a. d. 183 S.

o) Siehe oben a. d. 208 u. f. S.

p) Sie fängt auf der 18ten Seite an.

q) **Dehli** oder **Delli**, in des Mogols Reiche.

r) Unstreitig hat **Desideri** nur auf diesen unsichern Grund diese Reihe von Bergen, Caucasus genannt, und den neuen Namen weggelassen, den

unvollkommene Anmerkungen, die gleichwohl in Betrachtung des wenigen, das wir von Tibet wissen, von nicht geringem Nutzen sind. Der Leser wird sich bey dieser Gelegenheit unstreitig wundern, zu sehen, daß die Jesuiten, die so lange in China und Indien gewesen sind, zwischen welchen Ländern dieses große Königreich liegt, keine bessere Nachricht davon geben können, als bey diesem Schriftsteller und seinem Nachfolger **Horatius de la Penna** zu finden ist.

Desideri 1714.

Der Verfasser geht von Goa ab. Hohe Berge, über welche schwer zu kommen ist. Fruchtbare Gegenden. Ankunft zu Kaschmir. Nachrichten von Tibet. Eingang in Groß-Tibet. Schreckliche Berge. Furchtbare Reisen. Ankunft zu Leh oder Ladak. Luft, Boden. Einwohner. Sie glauben an eine Dreyfaltigkeit. Heilige und Bilder. Andere Aehnlichkeiten. Er besuchet den großen Lama. Man suchet Juwelen bey ihm. Drittes Tibet. Ankunft zu Lassa. Gehör. Günstige Aufnahme.

Der Verfasser geht von Goa ab.

Nachdem **Desideri** zur Mission nach **Tibet** bestimmt war: so verließ er **Goa** den 20sten des Wintermonats im Jahre 1713, und langte den 14ten Jenner des 1714ten Jahres zu **Surat** an. Die Zeit, da er sich daselbst aufhielt, brachte er mit Erlernung des Persischen zu, und machte sich den 26sten März auf den Weg nach **Delhi** *q*), wo er den 11ten May anlangte. Daselbst fand er den **Manuel Freyre**, welcher zu eben der Mission bestimmt war, und sie giengen beyde darauf den 23sten des Herbstmonats ab, und langten den 10ten des Weinmonats zu **Lahor** an, von dar reisten sie den 19sten ab, und kamen in wenig Tagen an den Fuß des **Caucasus**, welches eine lange Reihe sehr hoher und steiler Berge ist. Wenn man über einen gekommen ist: so trifft man einen andern noch höhern an, auf diesen folget der dritte, und je höher man steigt, desto höher hat man noch zu steigen, bis man endlich auf den höchsten, **Pirpanjel** genannt, kömmt. Die Heiden haben sehr viel Ehrfurcht gegen diesen Berg; sie opfern daselbst, und verehren einen ansehnlichen alten Mann, der wie sie sagen, den Platz bewahren muß. Der Verfasser nimmt als ausgemacht an, daß dieses ein Ueberbleibsel der Fabel vom **Prometheus** sey, der, wie die Poeten dichteten, an den **Caucasus** gefesselt ward *r*).

Hohe Berge,

Der Gipfel des höchsten von diesen Bergen ist beständig mit Schnee und Eise bedeckt. Sie brachten zwölf Tage zu, zu Fuße über selbigen zu kommen, da sie über die Bäche, die vom geschmolznen Schnee entstanden waren, mit unglaublicher Mühe setzten, weil solche so heftig über Steine und Klippen rauschen, daß sich **Desideri** oft an eines Ochsen Schwanz halten mußte, damit ihn der Strom nicht fortführte. Er stund auch ungemein viel von der Kälte aus, weil er sich nicht mit gehörigen Kleidern zur Reise versehen hatte.

über welche beschwerlich zu kommen ist.

Dieses bergichte Land, das sonst so furchtbar aussieht, scheint doch in verschiedenen Gegenden sehr angenehm zu seyn, wo häufige Bäume von mancherley Art, fruchtbare Gegenden und Wohnungen sin[d]. Denn man trifft hier kleine Ländereyen an, deren Fürsten unter dem großen Mogol stehen, und die Wege sind nicht so schlimm, daß man nicht zu Pferde, oder

Fruchtbare Gegenden.

[…] hätte sicher wissen können, und der viel nützli[…]er wäre. Solche bey den Schriftstellern sehr ge[…]ne Ungereimtheiten, entdecken nur ihre Unwis[…]heit, da sie ihre Gelehrsamkeit zeigen sollen, und machen die Geographie verwirrter, an statt sie zu erläutern. Bernier in seinen Memoires, IV Th. §. 1. a. d. 101 u. f. S. redet von die[sem] alten Manne und Pir Panjal.

Desideri 1714.

oder in einem **Jampan**, welches eine Art von **Palankin** s) ist, darüber kommen könnte.

Ankunft zu Kaschmir.

Den 10ten März langten sie zu **Kaschmir** an, wo sie sich sechs Monate aufhalten mußten, weil die erstaunliche Menge Schnee, die den Winter über gefallen war, den Weg verdämmet hatte. **Desideri** kam hier durch eine Krankheit, die ihm, wie er glaubte, die Reise verursachet hatte, fast ums Leben. Doch fuhr er fort, persisch zu lernen, und wegen **Tibet** Untersuchungen anzustellen. Aber mit aller seiner Bemühung konnte er nur zwey Länder dieses Namens ausfündig machen, deren eines **Klein-Tibet** oder **Baltistan** t), etliche wenige Tagereisen von **Kaschmir** sich von Norden nach Westen erstrecket, dessen Einwohner und Fürsten dem großen Mogol zinsbar sind. Allein, da ist nichts für die Missionarien zu thun, weil sie durch lange Erfahrung versichert sind, daß sie in Länder, wo die gottlose Secte der Muhammedaner herrschet, wie sich der Verfasser ausdrücket, wenig Gutes stiften können.

Nachrichten von Tibet.

Das zweyte **Tibet**, **Groß-Tibet** oder **Buton** genannt, erstrecket sich von Norden nach Osten, und liegt etwas weiter von **Kaschmir**, als das erste. Der Weg, welcher durch enge Pässe geht, wird von Karawanen besucht, die dahin jährlich nach Wolle gehen. Die ersten sechs oder sieben Tagereisen sind erträglich: allein nachher wird der Weg sehr beschwerlich, wegen des Windes, Schnees, und der außerordentlichen Kälte. Gleichwohl muß man bey Nacht auf dem bloßen Boden, selbst auf Schnee und Eise liegen.

Eingang in Tibet.

Groß-Tibet hebt sich an dem Gipfel eines schrecklichen Berges, Namens **Kantel** an, der ganz mit Schnee bedeckt ist; eine Seite gehöret nach **Kaschmir**, die andere nach **Tibet**. Sie verließen **Kaschmir**, den 15ten May im Jahre 1715, und reisten in vierzig Tagen nach **Leh**, das auch **Ladak** heißt, wo sich der König von **Groß-Tibet** aufhält. Sie verrichteten diese Reise zu Fuße. Den dreyßigsten May, als am Himmelfahrtstage, giengen sie über den Berg, d. i. sie kamen in **Tibet**. Der Weg gieng durch Berge, die ein wahres Ebenbild des Schreckens sind. Sie sind auf einander gehäuft, und so dicht beysammen, daß sie kaum durch die Ströme unterschieden werden, deren Geräusche an den Felsen auch den kühnsten Reisenden erschrecken kann.

Schreckliche Berge.

Weil man über die Gipfel und Rücken dieser Berge nicht kommen kann: so muß man längst an ihren Seiten hingehen, und dieß mit großer Vorsichtigkeit, weil der Weg so schmal ist, daß man kaum einen Fuß setzen kann, der geringste falsche Tritt stürzet einen die jähen Oerter hinunter, wo man das Leben verliert, oder doch Arm und Beine bricht, wie einigen von der Karawane begegnete. Denn da ist kein Busch, kein Blättchen Gras, an das man sich halten könnte, sich vor dem Falle zu schützen. Von einem Berge nach dem andern gehen keine Brücken über die Ströme, als einige schmale schaukelnde Bretter, oder zuweilen gezogene, und mit Aesten durchflochtene Stricke. Oft muß man die Schuhe ausziehen, um mit wenigerer Gefahr aufzutreten.

Furchtbares Reisen.

Das bloße Andenken dieser Pässe machte den Verfasser zitternd, die andern vereinerten Unbequemlichkeiten nicht weiter zu erwähnen, nämlich die Witterung und das Nachtlager.

s) Lettr. Edif. XV B. a. d. 183 u. f. S.

lager. Hierzu kam, daß sie von der Blüthe von **Sattu**, einer Art Gerste essen mußten, welche die Einwohner meist roh genießen, sie aber, wenn sie ein wenig Holz haben konnten, kochten. Ihr Elend zu vergrößern, wurden sie durch den Widerschein der Sonnenstralen vom Schnee fast blind, so daß **Desideri** seine Augen zudecken, und nur eine kleine Oeffnung, den Weg zu sehen, lassen mußte. Endlich fanden sie alle zweene Tage Zollbediente, die mit den gewöhnlichen Abgaben nicht zufrieden waren, und forderten, was ihnen einfiel u). In diesen bergichten Gegenden findet man keine große Städte noch Geld, außer des großen Mogols seines, da jedes Stück fünf römische Julier gilt; der Handel wird ordentlich durch Verstechen geführt.

Desideri 1714.

Sie langten den 25sten des Brachmonats zu **Leh** oder **Ladak** an, welches eine Festung ist, wo der **Ghiampo** oder König sich aufhält, der unumschränkt herrschet, und **Nima Nanjal** heißt. Er hat einen zinsbaren König unter sich. Die ersten Wohnungen, die man antrifft, gehören Muhammedanern, die übrigen Gegenden sind heidnisch, aber ihre Einwohner nicht so abergläubisch, als andere Götzendiener.

Ankunft zu Leh oder Ladak.

Der Landstrich in **Tibet** ist sehr rauh. Der Winter herrschet fast das ganze Jahr durch; die Gipfel der Berge sind beständig mit Schnee bedeckt, der Boden bringt nichts als Korn und Gerste. Man sieht weder Bäume, Früchte noch Pflanzen. Die Häuser sind klein und enge, ohne Kunst aus Steinen aufgehäuft. Die Einwohner tragen wollene Zeuge. Sie sind von einer guten Gemüthsart, und lassen wohl mit sich umgehen, aber zugleich sind sie so roh und unwissend, daß sie keine Wissenschaften und Künste unter sich haben, (ob es ihnen wohl an natürlicher Geschicklichkeit nicht mangelt,) auch mit fremden Völkern keine Gemeinschaft halten.

Luft, Boden, Einwohner.

Ihre Religion betreffend, so nennen sie Gott **Konchok**, und scheinen einen Begriff von der Dreyeinigkeit zu haben; denn bisweilen nennen sie ihn **Konchok-chik** oder den einigen **Gott**, zu anderer Zeit, **Konchok-sum**, den **dreyfachen Gott**. Sie haben eine Art Rosenkränze, an denen sie **Om**, **Ha**, **Hum**, wiederhohlen. **Om**, sagen sie, bedeutet **Verstand**, oder den **Arm**, d. i. **Macht**. **Ha**, das **Wort**, und **Hum**, das **Herz** oder **Liebe**, und diese drey Wörter bedeuten **Gott**. Sie bethen auch einen **Urghien** an, der vor sieben hundert Jahren gebohren worden. Fraget man sie, ob er Gott oder Mensch sey, so antworten sie, er sey beydes. Er habe weder Vater noch Mutter, sondern sey aus einer Bluhme hervorgekommen. Gleichwohl stellen ihre Bilder ein Weib mit einer Bluhme in der Hand vor, die, wie sie sagen, **Urghiens** Mutter ist.

Sie glauben eine Dreyeinigkeit.

Sie verehren verschiedene andere Personen, als Heilige. In ihren Kirchen befindet sich ein Altar, mit einem Tuche bedeckt und ausgeziert, in dessen Mitte eine Art Tabernakel zu sehen ist, wo sich **Urghien**, wie sie sagen, aufhält; ob er wohl zu eben der Zeit, wie sie auch sagen, im Himmel ist. Uebrigens verwerfen sie die Seelenwanderung, und gestatten die Vielweiberey nicht. Auch ist ihnen keine Art von Speisen verbothen; in welchen drey Stücken sie gänzlich von allen indianischen Götzendienern unterschieden sind.

Heilige und Bilder.

t) Vielleicht statt **Beladestan**, d. i. das bergichte Land. Siehe oben a. d. 201 S.

u) Lettr. Edif. a. d. 187 u. f. S.

Desideri
1714.

Andere Aehnlichkeiten.

Ihre Geistlichen heißen **Lamas** *x*), und der König und verschiedene seines Hofes sahen unsere Missionarien als **Lamas** des christlichen Gesetzes an; und wie solche sahen, daß sie ihre Gebethe verrichteten, so waren sie so neugierig, daß sie in die Bücher sahen, in denen sie lasen, und fragten sorgfältig nach den Gemälden darinnen. Nachdem sie solche untersucht hatten, sagten sie **Nura**, d. i. sehr gut *y*). Sie setzten hinzu, ihr Buch wäre eben so, wie der Missionarien ihres: allein **Desideri** konnte solches, wie es scheint, nicht glauben. Er setzet hinzu, viele von ihnen könnten ihre geistlichen Bücher lesen, aber keiner verstünde sie *z*). Sie wünschten oft, er möchte ihre Sprache, oder sie die seinige verstehen, damit er ihnen ihre Religion erklärte. Dieses, welches nichts anders, als Neugier seyn konnte, will der Verfasser als einen Beweis ansehen, daß sie zu Annehmung der römischen Religion bereit gewesen wären *a*).

Sie besuchen den großen Lama.

Zweene Tage nach ihrer Ankunft zu **Ladak** giengen die Missionarien den **Lompo**, welcher der nächste nach dem Könige ist, und sein rechter Arm genannt wird, zu besuchen. Den 2ten des Brachmonats hatten sie bey Sr. Majestät ihr erstes Gehör, und wurden von ihm auf dem Throne sitzend empfangen. Den 4ten und 8ten wurden sie wieder gehohlet, und mit mehrerer Vertraulichkeit aufgenommen. Den 6ten besuchten sie den großen **Lama**, der sich in Gesellschaft vieler andern **Lamas** befand, von denen einer ein naher Verwandter des Königes, ein anderer des **Lampo** Sohn war. Man empfing sie sehr höflich, und both ihnen verschiedene Erfrischungen an, nach Gewohnheit des Landes.

Man sucht Juwelen bey ihm.

Indessen versicherten sie diese Ehre und Freundschaftsbezeugung nicht vor Unruhen. Einige muhammedanische Kaufleute, welche des Wollhandels wegen von **Kaschmir** kamen, meldeten dem Könige und seinen Ministern, aus Misgunst oder Haß gegen den christlichen Namen, die Missionarien wären reiche Kaufleute, welche Perlen, Diamanten, Rubinen und andere Kostbarkeiten bey sich hätten. Dieses war genug, ihnen Verdruß zu machen. Sie wurden sogleich von einem Abgeordneten des Hofes besucht, der nach gehaltener Haussuchung bey ihnen, ein großes Pack und einen ledernen Beutel mit sich nahm, in welchem sie ihre Wäsche, ihre Bücher, verschiedene Schriften, Büßungswerkzeuge, Rosenkränze und Schaustücke verwahrten. Der Leichtgläubigste kann wohl nicht für so einfältig angesehen werden, daß man ihn bereden sollte. Der König habe alle diese Geräthschaft lieber, als Perlen und Diamanten, die er erwartete, gesehen. Gleichwohl hat der Jesuit die Kühnheit zu sagen, der König habe dieses versichert.

Drittes Tibet.

Desideri hatte schon die Sprache zu lernen angefangen, in Hoffnung, seinen Aufenthalt in diesem Lande zu nehmen, als er erfuhr, daß noch ein **Tibet** wäre. Nach verschiedenen Ueberlegungen, ward, seiner Neigung zuwider, beschlossen, auf dessen Entdeckung auszureisen. Diese Reise erfordert etwa sechs bis sieben Monate, und geht durch wüste und unbewohnte Plätze. Dieses dritte Tibet ist auch der Tartarn Streifereyen mehr, als die andern beyden ausgesetzt, weil sie daran gränzen.

Sie

x) Vorhin a. d. 204 S. ist eine Nachricht von ihnen aus eben diesem Schriftsteller gegeben.

y) Sie billigten Sachen, die sie selbst bey ihrem Gottesdienste im Gebrauche hatten.

Sie reisten von **Ladak** den 17 August des 1715ten Jahres ab, und langten den 15ten März im Jahre 1716 zu **Lassa** an. Unterwegens stunden sie viel aus, weil sie mitten im Schnee, Eise, und in außerordentlicher Kälte reisten, welche auf diesen Bergen herrschte. Bald nach ihrer Ankunft wurden sie vor gewisse Gerichte, einer verdrießlichen Sache wegen, gefordert *b*). Als sie bey dem Pallaste vorbeygiengen: so befand sich der König mit einem seiner Staatsbedienten in einem Erker, und fragte, wer sie wären. Dieser Herr, der ein sehr redlicher Mann war, und ihren Zufall wußte, ergriff die Gelegenheit, Sr. Majestät Nachricht zu ertheilen, wie ungerecht man mit ihnen verführe. Darauf schickte der König sogleich nach dem **Desideri**, und befahl, man sollte sie nicht mehr beunruhigen.

Desideri 1714.

Ankunft zu Lassa.

Einige Tage darauf wartete der Jesuit diesem Minister auf, und ward von ihm befraget, warum er noch nicht vor den König wäre gebracht worden? Er antwortete, er hätte nichts, das sich zu einem Geschenke für einen so großen Monarchen schickte. Weil diese Entschuldigung nichts galt: so mußte er nach dem Pallaste gehen, wo er im Vorhause über hundert Vornehme fand, welche Gehör erwarteten. Es kamen sogleich zweene Beamte, und ließen sich ihre Namen sagen, wovon sie das Verzeichniß dem Könige brachten, der sogleich befahl, **Desideri** sollte mit einem großen **Lama** allein hereinkommen. Des **Lamas** Geschenk war ansehnlich; des Jesuiten seines aber hieße nicht viel. Gleichwohl ließ der Fürst seines von der Thüre hohlen, wo das andere, der Gewohnheit nach, blieb, und behielt es in der Nähe bey sich, um dadurch zu zeigen, wie hoch er es schätzte, weil solches ein besonderes Merkmaal des Vorzuges an diesem Hofe ist. Alsdenn befahl er dem Missionar, sich ihm sehr nahe gegen über zu setzen, und sprach fast zwo Stunden mit ihm, ohne mit jemand anders ein Wort zu reden. Allein, **Desideri** hatte diese ganze Zeit über keinen Augenblick Gelegenheit, eine Sylbe, seinen Glauben und die Ursache seiner Absendung betreffend, vorzubringen. Kurz, der König schickte ihn wieder fort, nachdem er zu seinem Vortheile gesprochen hatte.

Gehör.

Dieser Herr ist ein Tartar, und hatte einige Jahre zuvor **Tibet** erobert, welches nicht weit von China ist. Denn sie rechnen nur vier Monate, von hier nach Peking zu reisen, wohin ein Gesandter, der neulich von diesem Hofe angelanget war, wieder zurück gekehret war *c*).

Günstige Aufnahme.

Der

*) Da er in einem Athem hiermit saget, er hätte [ih]re Sprache nicht verstanden, wie konnte er das [wi]ssen?

a) Lettr. Edif. a. d. 194 u. f. S.
b) Warum wird sie nicht gemeldet?
c) Lettr. Edif. a. d. 202 u. f. S.

Horaz de la Penna 1741.

Der III Abschnitt.

Nachricht vom Anfange und itzigen Zustande der Kapuciner-Mission in Tibet, und zwey andern benachbarten Königreichen im Jahre 1741.

durch Bruder Horaz della Penna, Vorgesetzten der Mission.

Einleitung.

Einleitung.

Diese Nachricht, welche im Jahre 1742 *d*) zu Rom herausgekommen ist, ward nicht in der Gestalt, unter der sie erscheint, vom Bruder Horaz aufgesetzt, sondern von dem Procurator General, oder der Congregation de propaganda fide, aus den Nachrichten von dem Zustande von Tibet, und dem Erfolge seiner Mission, die er ihm mündlich oder schriftlich gab, verfertiget. Weil auf einer Seite Horaz sie in vielen Stücken, dem Ansehen nach, falsch berichtet hat: so ist kein Zweifel, daß sie auf der andern mit denen, für welche diese Nachrichten bestimmt waren, nämlich Großen und Reichen, die den besten Beytrag zu Unterstützung des Werks thun konnten, eben so umgegangen sind. Sie glaubten, der sicherste Weg, zu Erhaltung ihrer Absicht, sey, Tibet vorzustellen, als sey es großentheils schon bekehrt, und ein so glücklich angefangenes Werk zu vollenden, fehle nur noch eine zulängliche Anzahl Missionarien. So kann man allein die augenscheinlichen Unwahrscheinlichkeiten, die in diesem Werke vorhanden sind, und die wir sonst berühret haben, erklären. Da wir auch das wenige, was es von den Einwohnern und dem Lande Tibet meldet, anderswo eingerücket haben *e*): so wollen wir uns itzo besonders auf die Mission und andere Begebenheiten einschränken.

Aussendung der Missionarien. Ihre Aufnahme bey dem Könige und großen Lama. Sie erhalten Erlaubniß zu predigen. Des Königs [illegible]. Sein Schreiben an Horazen. Des großen Lamas Schreiben. Des ersten Ministers Schreiben. Verstärkung von Missionarien. Des Königs Befehl preist die päbstliche Religion, als den wahren Glauben an. Standhaftigkeit des Königs. Erlaubniß des Lama. Einige Bekehrungen. König von Batgao. Dessen Erlaubniß zu predigen. Der König von Battia thut eben dergleichen. Schreiben an den Pabst, der Missionarien sendet, und allgemeinen Beystand suchet. Erinnerungen. Die erste; die zweyte; die dritte; die vierte. Aehnliches Kirchenregiment. Vielmännerey. Die fünfte.

Die Missionarien reisen ab.

Clemens der XI, sah in Betrachtung, daß die Einwohner des den Neuern so wenig bekannten Tibet, bey denen sonst St. Thomas das Evangelium geprediget hätte *f*), itzo alle Heiden wären, und beschloß im letzten Jahre seiner Regierung, zwölf Kapuciner aus der Provinz della Marca, im Kirchenstaate, dahin zu setzen, die unter Franz Horaz della Penna

d) Unter dem Titel: Relazione del principio e stato presente della Missione del vasto Regno del Tibet, ed altri due Regni Confinanti raccommandata alla Vigilanza e Zelo de Padri Cappucini della Provincia della Marca nello stato della Chiesa. In Roma nella stamperia di Antonio de Ross. 1742. Con licenza de Superiori. In klein 4to. 12 Seiten. Die Uebersetzung findet sich im XIV B. der Nouvelle Bibliotheque ou Histoire litteraire,

Penna, als Präfect stehen, sich des Zustandes vom Königreiche erkundigen, und darauf sehen sollten, wie zum Predigen und Bekehren der Leute eine Mission einzurichten wäre. Nach einer verdrießlichen und beschwerlichen Reise, langten die Missionarien endlich in der Hauptstadt an. Sie hatten den Weg von des großen Mogols Reiche durch die Königreiche Battia und **Batgao** genommen. Allein, weil kein ordentlicher Briefwechsel mit ihm zu unterhalten war: so verstrichen verschiedene Jahre, ohne daß man von ihm hörte. Mittlerweile starben neun von den zwölfen, und der Präfect reiste nach Rom zurück, wo er meldete, daß die andern drey sowohl Alters, als ausgestandener Beschwerlichkeiten wegen, das Ihrige zu thun unvermögend wären. Er sagte, der König von Tibet schickte ihn, um mehrere Missionarien anzuhalten, und eine Art von Briefwechsel, wie auch zum jährlichen Empfange von Beyhülfe zur Mission einzurichten.

Horaz de la Penna 1741.

Horaz und seine Begleiter wurden dem Könige und großen **Lama** vorgestellt, und von ihnen mit einer Gütigkeit, welche diesem Volke natürlich ist, aufgenommen. Weil Se. Majestät gehöret hatten, warum sie dahin gekommen wären: so befahlen sie dem Präfect, ihm eine Nachricht von dem Glauben, den er predigen wollte, schriftlich zu überliefern. Der **Lama** forderte eben das; und nachdem Horaz solches gethan hatte, so wartete er einige Zeit darnach dem Könige auf, um seine Meynung von der Lehre zu erfahren, die sein Aufsatz enthielt. „**Lama**, sagte dieser zu ihm, ihr müsset wissen, daß das Gesetz, „dazu ich mich nebst meinen Unterthanen bekenne, mir allezeit gut geschienen hat, aber ich „muß auch gestehen, eures scheint mir besser.„ Nach einer so großen Aufmunterung, erkühnte sich der Kapuciner Se. Majestät zu ersuchen, sie möchten nicht nur selbst diesen Glauben annehmen, sondern auch ihr ganzes Königreich dazu anhalten. Der König, der unstreitig eine so eilfertige Erinnerung nicht erwartete, antwortete, itzo sey es dazu nicht Zeit, indessen sollte er und seine Gesellen ihre Sprache lernen, und ihren Glauben lehren.

Aufnahme bey dem Könige

Nach diesem gieng Horaz zu dem **Lama**, dessen Gedanken zu hören. Der Pabst aber, der, wie es scheint, mehr an sich hielt, als der König, gab ihm seine Einwendungen schriftlich, und verlangte derselben Auflösung. Der Mönch machte sich sogleich darüber, und brachte dem **Lama** die Antwort, welcher nur sagte, er wollte sie untersuchen, und weiter mit ihm davon reden. Weil er indessen der Mönche Demuth und uneigennütziges Wesen, dessen Schein sie so gut anzunehmen wissen, wahrnahm: so bewies er ihnen außerordentliche Liebe. Er pries ihnen ebenfalls an, die Sprache zu lernen, und damit dieses desto besser vonstatten gienge, so gab sie der König einem Lama-Mönche, der bey Hofe sehr hoch gehalten ward, und verstattete ihnen auch durch einen öffentlichen Befehl, eine Kirche und ein Haus zu bauen, mit dem Verbothe, daß niemand sie beunruhigen, auch seine Beamten keine Abgaben von ihnen fordern, sondern sie schützen sollten. Diese Gunstbezeugungen von den Häuptern des Staates und der Kirche, erwarben ihnen die Hochachtung aller Großen in der Hauptstadt *g*).

und großem Lama.

Das

Histoire litteraire, mit wohlüberlesenen Anmerkungen des Journalisten.

e) Siehe oben a. d. 212 u. f. S.

f) Diese Nachricht vom Ursprunge der Mission ist aus der Schrift selbst genommen.

g) Dem Leser von dieser merkwürdigen Sache einen rechten Begriff zu geben, hätte man des Mönchs Lehren und des Lamas Einwendungen beyfügen sollen.

Horaz de la Penna 1741.

Das Land ist so groß, daß sich die Einwohner auf nicht weniger, als drey und dreyßig Millionen belaufen. Sie lassen wohl mit sich umgehen, und sind sehr gutherzig. Ob sie wohl alle Heiden sind: so haben sie doch in ihrem Gottesdienste viel Dinge, welche auch die Römischkatholischen beybehalten *i*).

Des Königs Paß.

Wie **Horaz** nach Europa zurückkehren wollte, vorerwähnten Befehl des Königs auszurichten: so erhielt er folgenden Paß von ihm. „Von **Lassa**, dem Orte des Vorzugs und Aufenthalte des Königs. Allen unsern Unterthanen sey kund, imgleichen den „hohen und niedrigen Bedienten, die sich auf dem Wege nach dem Königreiche **Niverri** „westwärts befinden, daß der europäische **Lama** nach **Lassa**, der Hauptstadt des reichen „Königreichs **Tibet**, gekommen ist, allen Leuten zu helfen, und Gutes zu thun; daher kein „Abgabeneinforderer was von ihm verlangen soll. Wir befehlen euch, daß ihm niemand „einige Beleidigung zufügen, sondern alle ihm auf seiner Reise beystehen sollen : : : : „Aus unserm Pallaste **Rhaden Rhagn San**, im Jahre **Chilvimo Rhagn**, d. i. der „**Region des Wassers**, den 23sten des Mondes, „ welches mit unserm 7ten August im Jahre 1732 übereinstimmt.

Sein Schreiben an den Horaz.

Er hatte Befehl, wenn er nach **Nepal** *k*), der Hauptstadt des Königreichs **Batgao** käme, an den König und ersten Staatsminister zu schreiben, und ihnen zu melden, wie es ihm gienge. Er that dieß, und erhielt Antworten von ihm und vom großen **Lama**. Des Königs Schreiben lautete, wie folget: „Wir vergnügen uns sehr, daß „ihr, europäischer **Lama**, euch durch Gottes Gnade wohl befindet, und euer Leib, wie das „feinste Gold ist, und wie das Zunehmen des Mondes, bis er voll wird : : : : Wir haben euer Schreiben mit den Crystallen erhalten, die uns ungemein angenehm sind : : : : „Kommet bald mit andern Patribus zurück, und fahret fort, mir so ununterbrochen zu „schreiben, als der **Ganges** läuft. Von **Lassa** den guten Tag den 23sten des 7 Monden.„ Dieß fällt auf den 3 Aug. im Jahre 1733.

Schreiben des großen Lama.

Des großen **Lama** Schreiben lautet, wie folget: „Ich habe sehr viel Trost und „Vergnügen daraus geschöpfet, daß ich aus eurem Briefe ersehen habe, wie ihr euch noch „recht wohl befindet *m*). Und weil ihr gegen euren werthen Freund allezeit das Eingeweide eines Vaters habet: so muß ich glauben, euer Leben werde allezeit glücklich seyn. : : : „Alle eure Reden sind in mein Herz gedrückt. : : : Dieser Brief ist in ein Stück gelbem Brocad, **Torchesalam** genannt, gewickelt *n*). Gegeben den guten Tag, den „ersten des sechsten Monden, im Jahre des **Wasserochsen**.„ d. i. den 23sten des Brachmonats im Jahre 1733.„

Des ersten Ministers.

Des ersten Ministers Schreiben fängt sich mit einer heiligen Entzückung an. „Triumph über alle Ungläubigen, und seyd ihr heilig! Ich erfreue mich, zu hören, daß ihr „euch wohl befindet, und daß die Aeste eures Herzens ausgebreitet sind, die Früchte eures „vor-

h) Nouv. Bibl. XIV Th. a. d. 48 u. f. S.

i) Eine Nachricht von diesen Artikeln ist schon a. d. 196 S. gegeben worden.

k) Oder **Napal**, vielleicht **Taverniers Nupal**. S. oben a. d. 210 S.

l) Es ist nicht wahrscheinlich, daß der König den **Ganges** erwähnen sollte (der sich nicht in seinen Herrschaften von **Lassa**, sondern in dem von **Ladak**, und dem zweyten Tibet befindet) da der **Tsan=pu**, welcher unweit **Lassa** läuft, in mehr Ansehen steht.

m) Es ist nicht vermuthlich, daß der König an diesen Mönch so sollte geschrieben haben, noch weniger,

„vortrefflichen Gesetzes zu sammeln.„ Man urtheile aus diesen Briefen, setzet die Nachricht hinzu, in was für großem Ansehen der König, der große Lama und der erste Minister unser heiliges Gesetz hielten *o*).

Horaz de la Penna 1741.

Verstärkung von Missionarien.

Auf diese, Seiner Heiligkeit und der heiligen Congregation erstattete Nachricht, bestimmten sie neun andere Kapuciner zur Mission, deren jedem sie achtzig römische Kronen zur Reise aussetzten, und eben so viel zum jährlichen Unterhalte zugestunden, auch ihnen die Besoldung auf ein Jahr voraus gaben. Sie reisten im Jahre 1738, mit einem Geschenke für den König, und einem für den großen Lama ab, nebst Schreiben an jedweden. Im Jahre 1742 kam ein Brief vom Bruder Horaz an, des Inhalts: daß sie das Jahr zuvor zu **Lassa** angelangt wären, daß man die Geschenke des Pabstes, der dorten der große Lama hieße, mit vielem Vergnügen angenommen hätte, daß der König sowohl, als der dortige Pabst, Sr. Heiligkeit Geschenke zubereiten, und dero Schreiben beantworten wollten. Diese Antworten sollten das folgende Jahr, durch einen von den Kapuzinern übersandt werden, den sein Alter zur Mission untauglich gemacht hatte *p*).

Mit erwähntem Schreiben langte auch die Urkunde von dem Freyheitsbriefe, wegen der Religion an, den der König durch seine Herrschaften hatte lassen bekannt machen. Er war folgendergestalt abgefaßt:

Des Königs Verordnung.

Wir Nivagn, König in Tibet, erinnern alle Leute unter der Sonne, und besonders die Bedienten in der Residenz des obersten Lama, die Bedienten von Lhasa, die Häupter über tausend, hundert, und zehn Mann, die Häupter der Tartarn, und alle große und kleine, die Bediente, welche Hemor, Gnalep und Chiriaps genannt werden, und alle Befehlshaber in Festungen und Landschaften, auch in verschiedenen Schlössern, und die unter ihnen stehenden Befehlshaber, nebst dem Adel von Tibet, die befreyten Personen, und allen andern, welche Macht, oder welche keine besitzen, daß sich keiner von ihnen unterstehen soll, die Beobachtung gegenwärtigen Freyheitsbriefes zu hindern, den wir den europäischen Vätern von der Religion, welche die Religion der Capuciner oder der wahren Lamas Gokhar heißt, ertheilet haben, mit dem Bedinge, daß sich keine andern darein mengen, die nur ihren Eigennutz suchen, weil diese nicht zu handeln, sondern allen Menschen Gutes zu thun, die Werke der wahren Heiligen anzupreisen, alle Menschen auf den wahren Weg zum Paradiese zu führen, die Unterthanen aufrichtiger und herzlicher gegen ihre eigenen Könige *q*), deren Statthalter und Beamten zu lehren, und das Gesetz des wahren Gottes, d. i. des evangelischen Gesetzes auszubreiten gekommen sind.

 Der

niger, daß solches vom großen Lama, und zwar in [...]lichen Ausdrückungen, die ihn für des Lama Obern erklärten, sollte geschehen seyn.

n) Ist es glaublich, daß der Lama so was abgeschmacktes erwähnet hätte?

o) Eine genaue Betrachtung dieser Briefe kann uns nur auf die Gedanken bringen, daß sie erdichtet sind, die Römischkatholischen zu bereden, ihr Glaube stehe in großem Ansehen bey den Vornehmsten.

p) Nouv. Bibl. XIV Tom. a. d. 57 u. f. S.

q) Seine Maj. sollte gesagt haben: Ihre katholische Könige.

1741. Horaz de la Penna

welcher die päbstliche Religion

Der oberste Priester oder große Lama über alle diese Väter, der als ein zärtlicher Vater sein Mitleid und seine Liebe über alle Menschen erstrecket, sie vom Wege zur Höllen abzuführen, und sie einer ewigen und unermeßlichen Herrlichkeit theilhaftig zu machen, sendet, ohne Absicht auf die unsäglichen Kosten, in alle Königreiche, so viel in seiner Macht steht, Prediger des wahren Gesetzes. Aus eben dem Grunde, und aus keinem andern r), hat er wiederum einige in unser Königreich gesandt. Dieserwegen geben wir auch unser Siegel allen, die europäische Väter oder eigentlich Lamas Gokhar genannt werden s), und allen, welche nach ihnen kommen werden, daß sie frey predigen, und das Gesetz des wahren Gottes frey, öffentlich und unverborgen lehren mögen, nicht nur in der Stadt Chasa, sondern auch durch das ganze Königreich Tibet in allen Oertern und bey allen Personen, so wohl geistlichen als weltlichen.

als das wahre Gesetz anpreist.

Euch allen überhaupt, wie vor erwähnt, die mehr oder weniger mächtig sind, und besonders den Chinesen, den Tartarn Hor t), und allen andern geistlichen oder weltlichen befehlen wir also, daß niemand diejenigen hindern soll, deren Herzen mit dem Lichte des wahren Gottes erleuchtet werden, das wahre Gesetz anzunehmen, oder es bereits angenommen haben. Unterstehet euch alle, ihr obenbenannte, nicht, sie von Erlernung desselben abzuhalten; und wenn sie es ergriffen haben: so lasset sie niemand daran hindern, oder ihnen die freye öffentliche Beobachtung dieses wahren Gesetzes untersagen. Auch sey euch kund, daß wir alle, welche dieses wahre Gesetz annehmen und halten werden, für treuere Unterthanen halten, als die, welche bey dem ersten bleiben u), und daß wir die Prediger des wahren Gesetzes oder die apostolischen Missionarien vertheidigen, und in Acht nehmen wollen, und solchen unsern besondern Schutz zugestehen. Gebet ihnen auch im geringsten keine Ursache zu Misvergnügen, sondern lebet in Friede mit ihnen, alle, die ihr, wie vorerwähnt, hierunter begriffen seyd. Drucket diese Briefe. Gegeben zu Radeno Khagser (zuvor Khaden Khagn San) in der Residenz des Triumphirers von allen Seiten, im Jahre des eisernen Vogels, den 30sten des 7ten Mondes, d. i. den 9ten des Herbstmonats 1741.

Des Königes Standhaftigkeit.

Die acht Jahre über, da Horaz von Tibet abwesend war, hatte sich des Königes Gewogenheit gegen die römische Religion nicht verringert, sondern vielmehr vergrößert. Zum Beweise ist ein Theil eines Briefes eingerückt, der, wie uns gemeldet wird, von des Königes wegen durch seinen Staatssecretär an Horaz, da sich solcher in Italien befunden, geschrieben worden, des Inhalts: **Er habe seine eigene Religion nur geglaubet, weil er in solcher erzogen worden x), izo aber glaube er der Rapuziner ihre,** und

r) Er kannte gewiß des Pabstes Herz besser, als dieser selbst, und wußte nicht, daß achtzehn Jahre zuvor diese europäischen Lamas wegen ganz entgegen gesetzten Verdachts aus China waren vertrieben worden.

s) Warum wird diese so oft vorkommende fremde Redensart nicht erkläret?

t) Von dieser Art Tartarn ist noch nichts in Europa gehört worden.

u) Die zuvor in Tibet eingeführte Religion. Was für eine unverschämte Erdichtung. Hat jemals ein großer Herr seine Unterthanen so aufbringen wollen, indem er sie offenbar als Aufrührer brandmarket? Kann die Religion von Tibet die Unabhängigkeit der Kirche von der weltlichen Gewalt mehr behaupten, als die römische?

x) Es ist viel, daß dieser Bewegungsgrund in Tibet

und hielt solche in großen Ehren. Dieses sollte Horaz seinem großen Lama melden. Aber er giebt keinen Grund an, woraus man diese Religion glaube, es ist auch nicht erwähnt worden, wenn der Brief geschrieben, und wenn er angelanget ist y).

Horaz de la Penna 1741.

Ferner heißt es, der Aufsatz von der Lehre, welchen der Mönch Horaz verfertiget, und dem großen Lama gegeben, habe bey diesem Pabste eben den Eindruck gemacht, wie bey dem Könige, wie aus seinem Freyheitsbriefe erhellet, der, wie folget, dem Inhalte nach mit dem königlichen einerley ist.

Freyheitsbrief des Lama.

Wir befehlen durchgängig allen Leuten unter der Sonne, besonders allen Bedienten **unserer Residenz, den Bedienten von Lhasa . . . . daß alle die euro**päischen **Väter, von der Religion der Kapuziner oder Lamas Gokhar genannt,** im **Königreiche Tibet, welche mit den andern, die ihres Vortheils, oder nur** des **Handels wegen kommen, nicht zu vermengen sind. : : : Wir befehlen, sagen** wir, **daß, wo sie sich befinden, ein jeder ihnen beystehen und Dienste leisten solle.** :: **Und daß sie auch durch das ganze Königreich das Werk, zu dessen Verrichtung** sie gesandt **worden sind, in Frieden ausführen mögen** z). **Geschrieben und** gegeben **in unserm großen Pallaste zu Putala, im Jahre des eisernen Vogels,** den 28sten **des Herbstes, des Sterns Thrumaho genannt,** das ist, den 7ten des Weinmonats 1741.

Einige Bekehrungen.

Unser Mönch redet auch von einigen **Bekehrungen**, die er bewerkstelliget, und einigen **Taufen**, die er verrichtet hat. Er bemerket, die Capuciner, welche er mitgenommen, hätten Zeit gehabt, in der Sprache ziemlich weit zu kommen, weil er ihnen solche unterwegens beygebracht: daher er hoffte, sie würden bald vermögend seyn, das Evangelium zu predigen, zu dessen Annehmung das Volk in Tibet sehr geneigt wäre; so, daß unter dem Schutze des Königes, des großen Lama, des ersten Ministers, und des ganzen Hofes, die ganze Stadt unstreitig bald würde bekehret werden, besonders da die Lehre von einer großen Menge geistlichen und weltlichen so wohl wäre aufgenommen worden.

Der König von Batgao wird auch eingenommen.

Aber er setzet hinzu, in Betrachtung der Weitläuftigkeit des Königreiches, und der vielen Millionen Einwohner, würde eine große Menge Missionarien durch die Landschaften zertheilt, erfordert werden, um das Werk, das so glücklich angefangen wäre, fortzuführen und zu vollenden. Auf der andern Seite gesteht die Nachricht, die apostolische Kammer sey so arm und so viel schuldig, daß sie nicht einmal die schon eingerichtete Mission unterhalten, geschweige denn neue anfangen könne, weil so viel Missionarien erfordert würden. Dieses Unvermögen der apostolischen Kammer kam zu desto ungelegener Zeit, weil auch die Könige von andern an Tibet angränzenden Ländern, Missionarien verlangten: denn wie sich der Capuciner de Recanati Superior, der im Jahre 1735 in das Königreich

 Bat-

Tibet nicht so stark seyn sollte, als in Europa, oder daß die Leute dort über die Vorurtheile der Erziehung so leicht stürzen sollten, die hier so schwer zu bezwingen sind. Zeiget dieses nicht, wie sehr wir uns irren, wenn wir uns einbilden, mit mehr Verstande, als die Asiater, begabt zu seyn.

y) Nouv. Bibl. a. d. 64 u. f. S.

z) Der Lama hat also, wie hier vorausgesetzt wird, dem Capuciner einen Erlaubnißbrief gegeben, um die eingeführte Religion umzuwerfen, und ihn selbst zum Vortheile der Kapucinerreligion vom Throne zu stoßen. Dieses neue Wort scheint ausgedacht zu seyn, um die Religion, die sie lehren, von der Jesuiten ihrer zu unterscheiden. So viel Haß herrschet unter diesen Orden.

Horaz de la Penna. 1741.

Batgao geschickten Mission mit zween von seiner Gesellschaft in der Hauptstadt Nepal befand: so ward der König von ihrer Lehre so eingenommen, daß er ihnen einen großen Pallast gab, den er von einem seiner Vornehmen eingezogen hatte, darinnen sie wohnen und völlige Gewissensfreyheit haben solten: dieserwegen ertheilte er folgende Verordnung an den Generalprocurator seines Ordens:

Seine Erlaubniß zu predigen.

Wir Zaervanejitta Malla, König von Batgao, dessen Residenz in Nepal ist, geben kraft dieses allen europäischen Vätern Freyheit, zu predigen, zu lehren, und zu ihrer Religion, wer unter unserer Herrschaft steht, zu bringen. Gleichfalls verstatten wir unsern Unterthanen, der europäischen Väter Gesetz anzunehmen, ohne daß sie von uns, oder denen, die in unsern Ländern in Ansehen stehen, beschweret werden sollen; gleichwohl müßte diese Bekehrung vollkommen freywillig und nicht gewaltthätig seyn. So ist es. Rasinat der Doctor war der Schreiber; Grisnanfarangh, Generalgouverneur, bestätiget es, Bisoraja, der Großpriester *a*), **bestätiget und billiget es. Gegeben zu Nepal im Jahre 861, im Monate Margsirs. Guter Tag. Gesundheit.**

„Ich Bruder **Vito de Recanati**, Capucinermissionar, bezeuge, daß dieses eine „richtige Abschrift des Originals ist.„

Der König von Battia thut eben dergleichen.

Eben dieser Capuciner kam mit seinen Begleitern nachgehends ins Königreich Battia, das an des Mogols Reich gränzet. Der König erhielt Nachricht, wie sie ein Gesetz predigten, das man annehmen und ihm folgen müßte, wenn man selig werden wollte; und schickte einen von seinen Staatsbedienten an den Ort ihres Aufenthalts, in der Absicht, selbst zu hören, was sie deswegen zu sagen hätten. Sie erklärten also ihr Gesetz mit Bemerkung der Irrthümer, die sie in diesem Lande beobachtet hatten. Dieß alles machten sie ihm, vermittelst eines schriftlichen Aufsatzes begreiflich, der ihm so gefiel, daß er ihnen zu bleiben befahl, **weil in Wahrheit ihre Religion lauter Liebe wäre** *c*), und er sie also in seinem **Königreiche wollte gepredigt haben** *d*). **Recanati** antwortete: er sey vom Pabste zur Mission von **Batgao** nach **Nepal** bestimmt, und könnte also dieses Ansuchen nicht bewilligen. Der König erwiederte, **er wollte selbst an den Pabst schreiben**, um desselben **Erlaubniß für sie zu erhalten, der solches ihm ohne Zweifel zugestehen und auch andere Missionarien senden würde.**

Schreiben an den Pabst.

Hierauf gab sich der Capuciner, und erhielt einen Brief, den der König an Seine Heiligkeit folgendermaßen schrieb: **Ich bin gesund, und wünsche, ihr möget euch auch also befinden. Vor einiger Zeit habe ich Nachricht erhalten, daß die Missionarien sind gesandt worden, denen Menschen Gutes zu thun. Aus Verlangen, solches mir erklären zu lassen, ließ ich sie hohlen; und weil ich versichert bin, daß ihr Dienst eitel Liebe ist: so befahl ich ihnen, in meinem Königreiche zu bleiben. Aber sie melden mir, sie können ohne des Pabstes Erlaubniß** nicht gehorsamen.

a) Diese heidnischen Hohenpriester sind anders als in Europa, gefälliger und ehrlicher, als die unsern Priester.

b) Ohne Zweifel würde der Mönch zum Besten seiner Religion oder seines Vortheils noch größere Falschheiten beschworen haben. Die Mönche sind noch wie zu der Tartarn Zeiten und zuvor.

c) Was für Betrug!

d) Als wenn unter seinen Leuten wenig oder keine Liebe wäre, da doch protestantische und papistische

horsamen. **Ich bitte diesen Herrn, den Pabst, einigen Vätern anzubefehlen, daß sie in meinem Reiche bleiben, welches ich als die größte Gunstbezeugung ansehen will. Zu Battia im Jahre 184 im Monden Busadabi. Unterzeichnet der König. So ist es. Ich Bruder de Recanati, Capucinermissionar, bezeuge, daß dieses der Grundschrift wahrer Inhalt ist.**

Horaz de la Penna 1741.

Eben dieser Missionar schickte dieses Schreiben, mit des Königes von **Batgao** Freyheitsbriefe an den Generalprocurator, der es mit Anfange dieses Jahres *e*) erhielt, ehe ihm noch Horazens Briefe von Tibet zu Handen gekommen. Der Pabst schickte diese Packe, wie er sie vom Generalprocurator empfangen hatte, der Congregation de propaganda fide. Weil diese in Schulden steckte, und diese neue Ausgabe auszustehen nicht vermögend war: so stellte sie die Sache Seiner Heiligkeit vor, welche der Armuth der apostolischen Kammer ungeachtet befahl, einige Regularen auf seine eigenen Kosten abzusenden, obwohl nicht so viel, als erfordert wurden. Er schrieb auch an den König von **Battia** einen sehr schönen Brief, ihm, wie es scheint, zu berichten, daß er seiner Bitte statt gäbe, und ihm dankte, zugleich aber auch ihn zu ermahnen, er möchte der erste seyn, der seinen Unterthanen zu Ergreifung der römischen Religion, ein Beyspiel gäbe. Noch einen andern schrieb er an den König von **Batgao**, ihm für vorerwähnten Freyheitsbrief zu danken, und eben also zu ermahnen *f*).

der Missionarien sendet.

Dieß ist der Zustand der Missionen in Tibet, **Batgao** und **Battia**. Aber sie war nicht zu unterstützen, als mit größern Kosten, als der Pabst und vorerwähnte Congregation tragen konnten. Daher gab der Generalprocurator von den Capucinern vorerwähnte Nachricht heraus, nicht nur allen guten Katholiken zu zeigen, wie viel Hoffnung vorhanden sey, ihren Glauben in diesen fremden Landen gepflanzt zu sehen, sondern auch große und fromme Seelen zu erwecken, daß sie das Ihrige zu Beförderung eines so gottseligen Vorhabens beytrügen.

Er sucht allgemeinen Beystand.

So endiget sich die Erzählung, über welche der Journalist verschiedene gute Anmerkungen gemacht hat, die wir nur kurz berichten wollen. Erstlich fraget er, weil diese drey Könige von freyen Stücken Missionarien verlangten, warum solche auf Kosten derer sollten gesandt werden, von denen sie dieselbe forderten? Zweytens, da die Hauptstadt von Tibet im Jahre 1741 fast ganz bekehrt war: so kann er nicht begreifen, warum Bruder Horaz nur von einigen Bekehrungen nach der Zeit, und etlichen wenigen Getauften redet. Er verwundert sich auch, da **Lhasa** meist bekehrt war, daß er nichts von dem Christenthume in **Putala**, das so nahe dabey ist, saget, besonders da er des **großen Lama** Erlaubniß hatte, Neubekehrte zu machen *g*). Drittens übersteigt die Leichtigkeit, mit welcher der große **Lama** die neue Religion unterstützet, alle Einbildung, besonders, da sie ihm wollen gemeldet haben, daß sich in Europa ein Pabst oder **Dalay Lama** befindet, der über die Christen eben das Ansehen habe, als der in Tibet über das Königreich und die ganze Tartarey. Dieß,

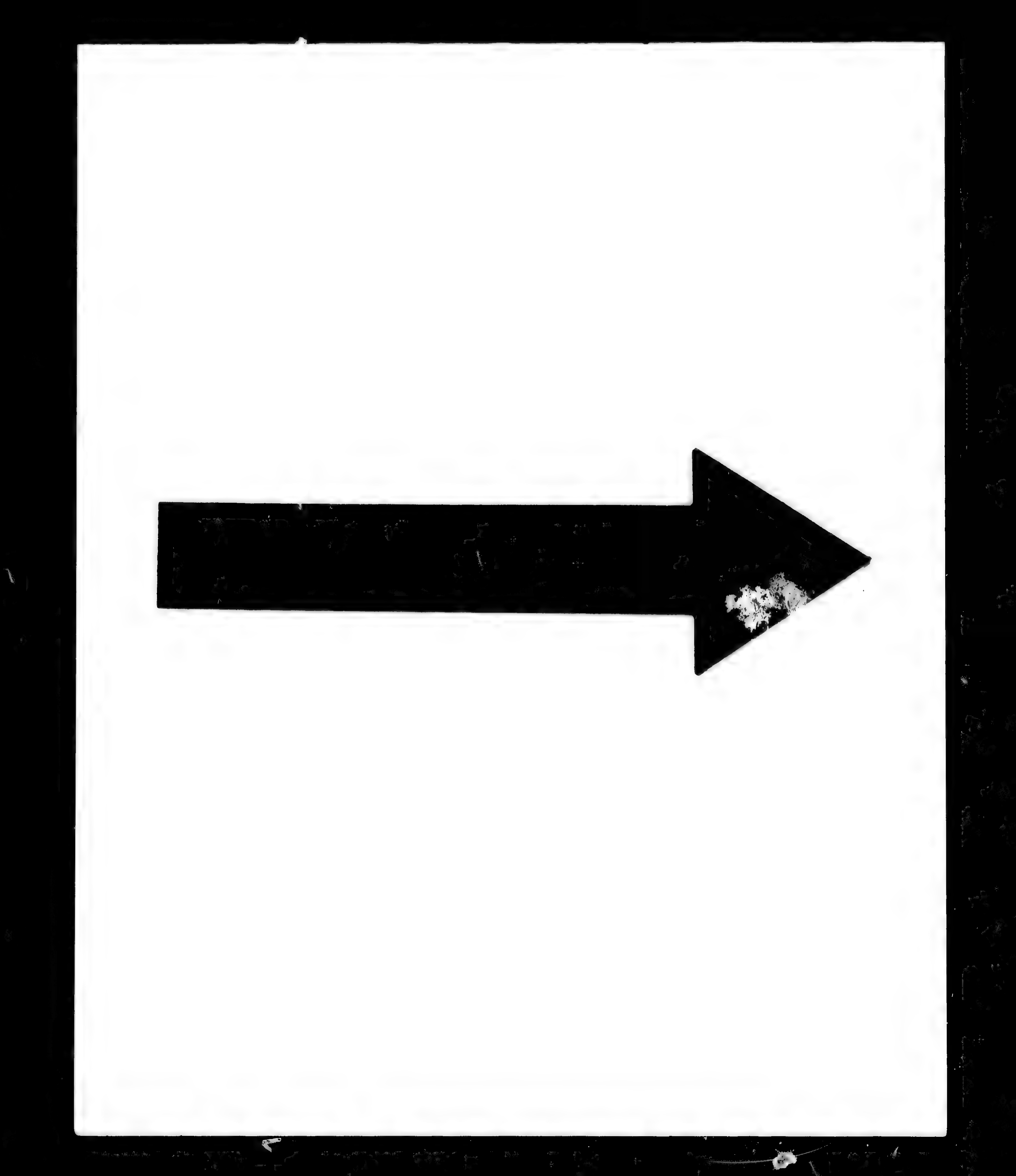
Erinnerungen. Erste; zweyte, dritte,

ische Missionarien, die indianische Liebe und Menschenfreundschaft überall größer vorstellen, als was man meistens unter den christlichen Secten findet.

e) D. i. 1742. Da die Nachricht gedruckt ward.

f) Nouv. bibl. a. d. 70 u. f. S.

g) Es sieht aus, als wenn der große Lama bereitwilliger wäre, sich selbst für einen Betrüger zu erklären, als die Untern sind, den Vortheil des Betrugs zu verlieren.



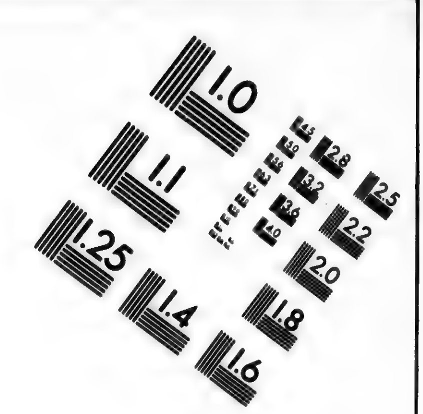
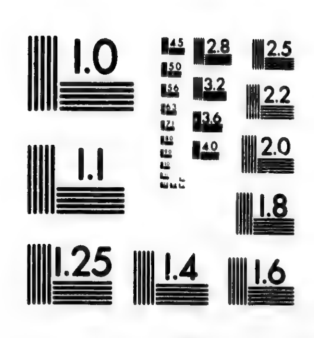


IMAGE EVALUATION TEST TARGET (MT-3)



6"



Horaz de la Penna 1741.

Dieß, saget der Journalist, erreget einen Streit von Titeln, Vortheilen und Gerichtszwistigkeiten, der nothwendig den Lama von Putala gegen den römischen sollte aufgebracht haben. Statt dessen wird er so gefällig, als der König selbst, nachdem er auf seine Einwendung Antwort erhalten hat, die wir so wenig lesen, als die Einwendungen selbst. Diese freywillige Lossagung von Macht und Vortheilen, wird noch unglaublicher, weil der große Lama ja sich göttlicher Eigenschaften, nicht weniger als Christus selbst, zuschreibt h). Ist es möglich, daß jemand, der göttliche Ehre genießt, dergleichen Anbethungen gewohnt ist, und sich selbst als über alle Sterblichen weit erhoben betrachtet, alle seine Rechte so leicht aufgeben, und einen Mann, den er nicht kennet, der in einer entfernten Erdgegend wohnet, für seinen Obern erkennen sollte i)? Viertens, da die Missionarien ihrem Vorgeben nach die Leute zu Tibet zu Annehmung der christlichen Religion so bereit gefunden haben, so würde der Leser doch gern wissen wollen, was für Lehren von ihnen vorgetragen worden sind. Aber sie melden uns nicht, ob es die Lehren der Schrift, oder des Pabstes Pius VII Glaubensbekenntniß, oder schlecht weg, ihre Ordensregeln sind, was sie die Religion der Capuciner nennen. Sie erwähnen nicht ein Wort von Jesu Christo, daraus man urtheilen könnte, er sey es, den sie gepredigt haben. Nur zwey Dinge erwähnen sie in der Nachricht, welche die Tibetianer dazu bringen konnten, sich ihnen so leicht gleich zu stellen: Erstlich die äußerliche Aehnlichkeit in der Art ihres Kirchenregiments k). Allein dieses sollte vielmehr eine von den größten Hindernissen seyn. Denn bey so viel Aehnlichkeit, muß es sehr schwer fallen, das Volk zu überführen, daß ein Grund zur Veränderung vorhanden sey l). Ueber dieses kann man zwanzig gegen eins setzen, daß die heidnischen Lamas finden würden, wie sie verlöhren, wenn sie zu christlichen Lamas würden. Kurz, es brauchet nichts mehr, die Lamas von Tibet gegen die Religion der Capuciner aufzubringen, als daß sie bey dieser Latein lernen müßten, um Messe zu lesen. Nur diese Neuerung würde einen großen Theil von ihnen zum Aufruhre bringen.

Vierte.

Aehnliche Hierarchie.

Vielmännerey.

Die andere Sache, welche die Bekehrung erleichtern könnte, ist, daß nach der Tibetianer Gesetzen, ein Mann nur eine Frau heirathen darf. Dieß ist sehr vortheilhaft; denn nach der Missionarien Anzeige, ist die Vielweiberey eine große Hinderniß bey der Bekehrung anderer Nationen. Allein du Halde erwähnt einen Umstand, den zwar Bruder Horaz, oder die, welche diese Nachricht aufgesetzt haben, nicht bemerken, und der alles gänzlich wieder verderbt, nämlich, daß in diesem Lande ein Mann zwar nur eine Frau, aber eine Frau viel Männer habe m). Verhält sich dieses so, wehe denen Missionarien, die sie dieses großen Vorrechts berauben wollen! Erheben sich die Männer, die der Vielweiberey gewohnt sind, überall gewaffnet wider den christlichen Glauben, der ihnen nur eine verstattet, was für Widersetzung wird er nicht bey den Weibern finden, die so lange an halbe Dutzende Ehemänner zugleich gewohnt sind. Unstreitig würden sie die Missionarien zu Vertheidigung ihrer Rechte mit Zähnen und Nägeln anfallen.

Fünf-

h) Der Journalist saget: als der römische Pabst. Allein dieser nimmt den Namen Gott nicht so an, wie der große Lama.

i) Nouv. Bibl. a. d. 81 u. f. S.

k) Siehe oben a. d. 212 S.

l) Siehe VI Band a. d. 381 S.

m) Siehe oben a. d. 209 S.

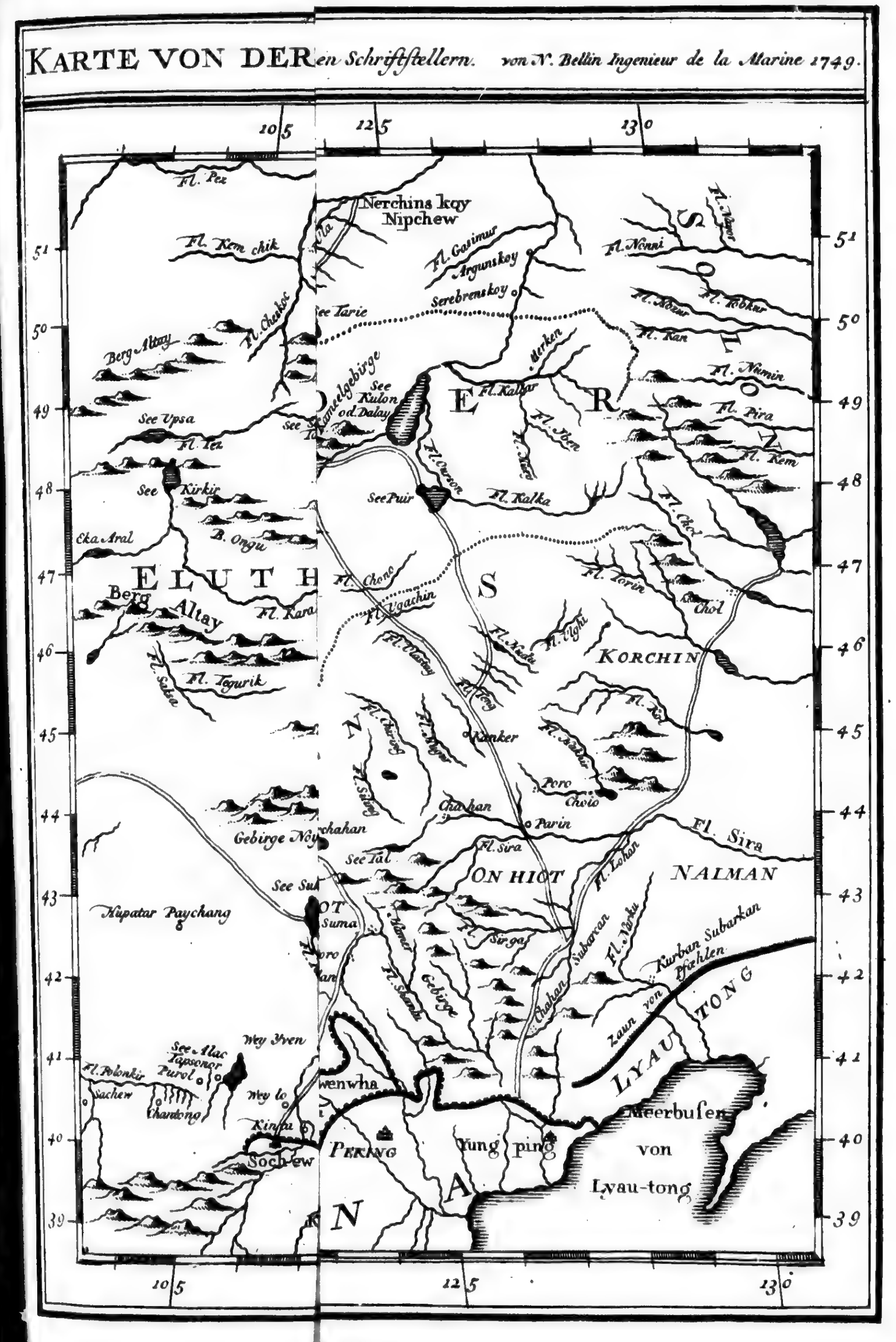
n) Aber doch wie es uns scheint, nicht so unumschränkt,

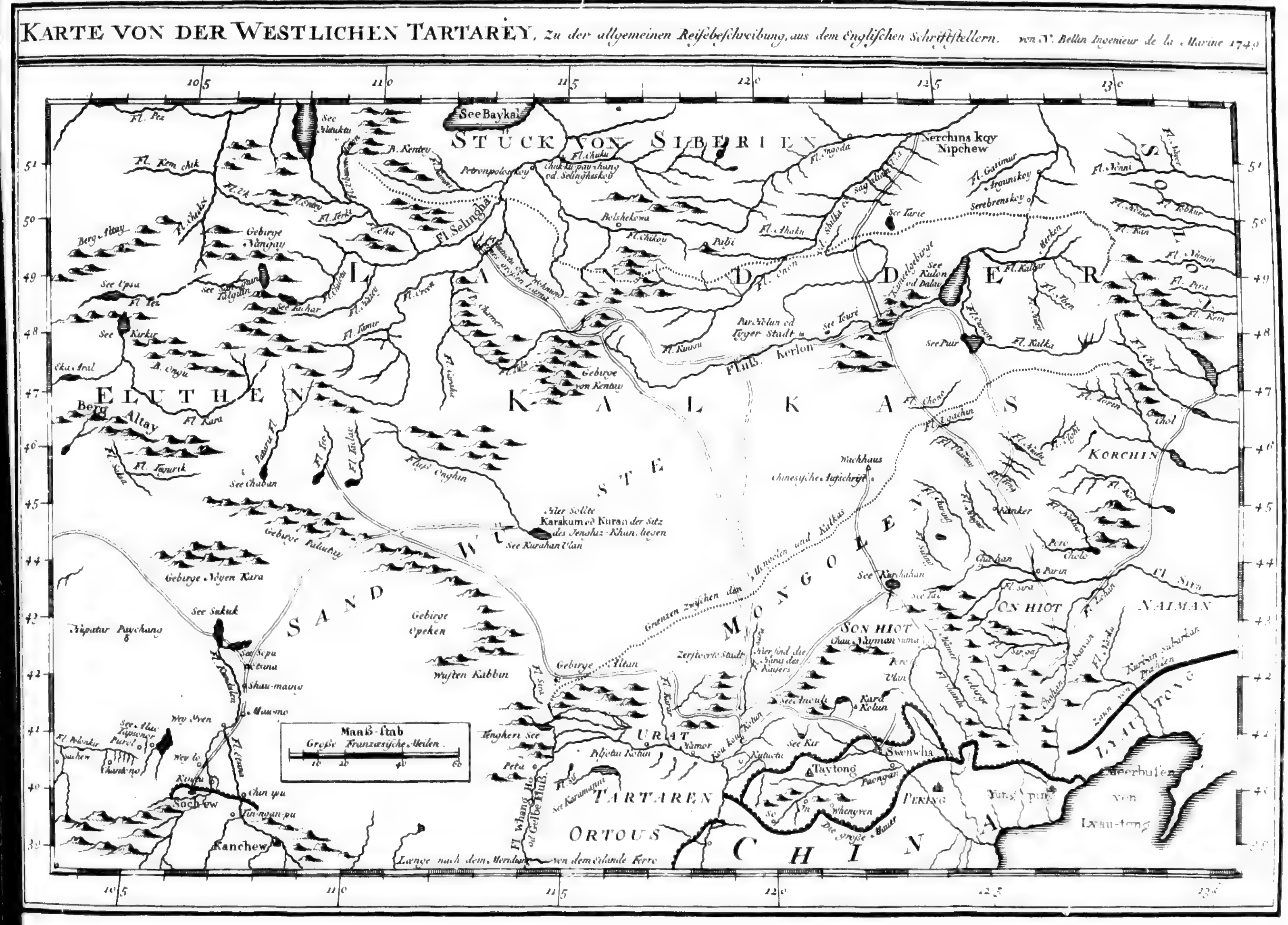
chtszwistigkei-
bracht haben.
Einwendung
Diese frey-
beil der große
eibt h). Ist
n gewohnt ist,
Rechte so leicht
gegend wohnet,
Vorgeben nach
haben, so wür-
en worden sind.
Pius VII Glau-
ion der Capu-
s man urtheilen
hnen sie in der
cht gleich zu stel-
ts k). Allein
bey so viel Aehn-
Grund zur Ver-
eins setzen, daß
u christlichen La-
er gegen die Re-
gen müßten, um
hen zum Aufruhre

aß nach der Tibe-
vortheilhaft; denn
der Bekehrung an-
uder Horaz, oder
änzlich wieder ver-
er eine Frau viel
ie sie dieses großen
lweiberey gewohnt
he verstattet, was
an halbe Dutzende
arien zu Vertheidi-

Fünf-

S.
S.
scheint, nicht so unum-
schränkt,





KARTE VON DER WESTLICHEN TARTAREY, zu der allgemeinen Reisebeschreibung, aus dem Englischen Schriftstellern.
STÜCK VON SIBERIEN
See Baykal
Nerchins koy
Nipchew
Fl. Selingha
Petronpolos koy
Serebrenskoy
Bolshekowa
See Kulon od Dalay
Geburge von Kentay
Fluss Kerlon
ELUTHEN
Berg Altay
Gebirge Hangay
K A L K A S
L A N D E R
KORCHIN
Wachhaus
Chinesische Aufschrift
Hier Sollte Karakum od Kuran der Sitz des Jenghiz-Khan, liegen
See Kurahan Ulan
SAND WÜSTE
Gebirge Noyen Kara
See Sukuk
Gebirge Opeken
Wusten Kabbin
Grenzen zwischen den Mongolen und Kalkas
MONGOLEN
See Kurahan
ON HIOT
SON HIOT
NAIMAN
Gebirge Altan
URAT
TARTAREN
ORTOUS
Tenghert See
Fl. Whang Ho od Gelbe Fluss
Taytong
Swenwha
PEKING
Yung ping
LYAU TONG
Meerbusen von Lyau-tong
Die grosse Mauer
CHINA
Sochew
Kanchew
Maass-stab
Grosse Französische Meilen
Laenge nach dem Meridian von dem eilande Ferro
10 20 40 60
105 110 115 120 125 130
39 40 41 42 43 44 45 46 47 48 49 50 51

Fünftens,
und die christliche
als man sich einb
sichert, daß die
leicht verstattet w
In den beyden F
rien ausschließen,
der Handlung
errathen, wer diese
setzet er hinzu, der
gen Orden gäbe

Reisen in

Nachricht von dem Be
zug daraus. Verb
sers. Sein Zug
desart. Absicht

Ob man wohl
und diesern
verschieden
Reisen so vollständi
der acht verschieden
sers Kanghi oder
Anmerkungen gab,
Art reisen. Uebe
bessere Beschreibung
sind. Wir finden
die er gereiset ist,
und oft die Breite,

schränkt, mit Erlaubni
gion annehmen wollen
sie zu hindern 2c.

Fünftens, ist die Freyheit, die der König und der große Lama ertheilt, zu predigen und die christliche Religion anzunehmen, hier vielleicht nicht so was besonders und wichtiges, als man sich einbilden möchte, und die Nachricht vorzustellen scheint. Denn Kämpfer versichert, daß die Gewissensfreyheit in den meisten asiatischen Staaten sowohl als in Japan leicht verstattet wird, wenn sie nur der Regierung und Ruhe des Landes nicht zuwider ist. In den beyden Freyheitsbriefen von Tibet aber, ist das besonders, daß sie die Missionarien ausschließen, die sich mit andern vermengen, welche ihres Eigennutzes oder der Handlung wegen kommen. Es brauchet nicht viel Hexerey, saget der Journalist, zu errathen, wer diese andern sind, die durch die Befehle ausgeschlossen werden *o*). Aber wer sagte, setzet er hinzu, dem Könige und dem Lama, daß es Missionarien von einem solchen eigennützigen Orden gäbe *p*). Wer sonst, als ihre guten Freunde, die Capuciner?

Horaz de la Penna 1741.

Fünftens.

Das VIII Capitel.

Reisen in die westliche Tartarey auf Befehl des Kaisers von China oder in seiner Begleitung zwischen den Jahren 1688 und 1698.

Durch Johann Franz Gerbillon einen Jesuiten.

Einleitung

Einleitung.

Nachricht von dem Verfasser und seinem Werke. Auszug daraus. Verbiests Reise. Absicht des Kaisers. Sein Zug und seine Begleitung. Landesart. Absicht des Kaisers, die Tartarn zu schrecken und seine Gesundheit abzuwarten. Starke Kälte. Woher sie rühret. Huldigung der tartarischen Fürsten. Gütigkeit gegen die Missionarien. Es wird eine große Straße gemacht.

Ob man wohl aus Rußland nach China nothwendig durch die Tartarey gehen muß und dieserwegen dieses Land von denen, welche solche Reisen verrichtet haben, in verschiedenen Gegenden ist durchstrichen worden: so hat doch keiner von ihnen seine Reisen so vollständig und sorgfältig beschrieben, als ein französischer Jesuit, Gerbillon, der acht verschiedenen Reisen von Pe-king in die westliche Tartarey, auf Befehl des Kaisers Kanghi oder in seinem Gefolge gethan hat, welches ihm viel bessere Gelegenheit zu Anmerkungen gab, als andere haben können, die mit den Karawanen oder auf eine andere Art reisen. Ueberdieß war er als ein guter Mathematikverständiger im Stande, eine bessere Beschreibung der Oerter zu geben, als die Reisenden insgemein zu thun vermögend sind. Wir finden auch bey ihm nicht nur jeden Ort, der auf den verschiedenen Straßen, die er gereiset ist, in sein Tagebuch verzeichnet, sondern auch ihre Lage und Entfernung, und oft die Breite, sorgfältig beobachtet, welche drey Dinge man selten in andern Nachrichten

Nachricht vom Verfasser,

und seinem Werke.

schränkt, mit Erlaubniß für alle, welche diese Religion annehmen wollen, und mit Verboth an alle sie zu hindern ꝛc.

o) Unstreitig meynet er die Jesuiten.

p) Nouv. Bibl. a. d. 90 u. f. S.

Einleitung.

richten antrifft. Hiezu hat er die Abwechselungen des Wetters von Tage zu Tage gefügt, auch ob der Boden bergicht oder eben, sandicht oder steinicht, fruchtbar oder unfruchtbar gewesen ist, nebst einer Nachricht von den Einwohnern dieser wüsten Landschaft, und allem, was ihm auf seinen Reisen begegnet ist.

Auszug daraus.

Diese Tagebücher **Gerbillons**, die von den Lehrbegierigen lange waren erwartet worden, hat endlich **du Halde** in seiner Beschreibung von China und der Tartarey *q*), herausgegeben, aus welchen wir einen Auszug gemacht haben. Bey Verfertigung desselben haben wir die Begebenheiten nicht nach der Länge eingerückt, noch uns an des Verfassers Ordnung gebunden, sondern Sachen von einer Art zusammengebracht, als was Witterung, Boden, Wild, u. s. f. betrifft, welches durch die Tagebücher zerstreuet war, da wir aus allen aufs kürzeste gefaßt einen Artikel gemacht haben. Eben so haben wir die Lage und Entfernung der Oerter, nicht allezeit so umständlich, wie der Verfasser bemerket, sondern der Kürze wegen oft verschiedene Artikel zusammengesetzt. Denn da diese Reisen meistens durch Wüsten gehen, wo sich keine Städte, noch merkwürdige Oerter, als etwan dann und wann ein See oder Fluß befinden: so kann die Summe von einer oder zwo und drey Tagereisen eben so viel nutzen, als derselben besondere Abtheilungen. Besonders aber, da dieses Land von den Jesuiten sorgfältig ist ausgemessen worden: so müssen die Plätze auf ihren Karten viel richtiger angedeutet seyn, als aus obenhin bemerkten Entfernungen und Lagen geschehen können.

Verbiests Tagebuch.

Fünf Jahre, ehe **Gerbillon** auf seine tartarischen Reisen gieng, nämlich im Jahre 1683, that **Verbiest** *r*) eine Reise in die n[illegible] Tartarey mit dem Kaiser **Kanghi**, wovon die Nachricht mit seiner Reise in die ostlic[illegible]arey *s*) herausgekommen ist, aber keine besondern Anmerkungen von Wegen, sondern nur allgemeine Beobachtungen bey dem Lande und seinen Einwohnern enthält, nebst einer Nachricht was der Kaiser auf seinem Zuge für Ordnung beobachte, und warum er so beschwerliche Reisen vornehme: der Inhalt dieses Aufsatzes kann für eine Einleitung zu Gerbillons Reisen dienen.

Des Kaisers Absicht.

Wie **Verbiest** meldet, so unternahm **Kanghi** diese Reisen in die Tartarey aus verschiedenen Ursachen. Die erste war, sein Kriegesheer in beständiger Uebung zu erhalten. Nachdem er also alle Theile seines großen Reichs beruhiget hatte: so zog er seine beste Mannschaft aus allen Landschaften nach **Peking** zusammen, und beschloß in seinem Rathe, jährlich drey solche Züge zu thun, damit sie durch die Jagd der Hirsche, Eber, Bäre und Tiger, die Feinde des Reichs besiegen lernten, oder daß wenigstens ihr Muth durch die chinesische Weichlichkeit und zu lange Ruhe nicht geschwächt würde.

Zug und Begleitung.

In der That haben diese Jagden mehr das Ansehen eines Feldzuges, als einer Lustbarkeit. Denn die Leute, welche der Kaiser in seinem Zuge hatte, waren alle mit Bogen und Säbeln bewaffnet, in Compagnien getheilet, und zogen in Schlachtordnung unter ihren Standarten bey Trummeln und Trompetenschalle. Die Jagd über umringeten sie Berge und Wälder, als wenn sie Städte belagerten, wie die ostlichen Tartarn thun.

Dieses Heer von sechzig tausend Mann, und hundert tausend Pferden, hatte seinen Vortrab, sein Hauptcorpo, und seinen Nachzug, auch rechten und linken Flügel, unter so vielen Anführern und kleinen Königen. Der Kaiser ritt an der Spitze durch diese Wüsten und

q) IV Band im Franz. und II Band in der engl. Ausgabe in Fol.

r) Ihn begleitete **Philipp Grimaldi** von eben dem Orte.

s) Siehe oben a. d. 28 S.

t) Ausgenommen gegen die große chinesische Mauer.

und steilen Berge weit von der Heerstraße ab, und war den ganzen Tag der Sonnenhitze, Regen, und aller Witterung ausgesetzt. Verschiedene, die in den letzten Kriegen gedienet hatten, versicherten den Verbiest, sie hätten damals nicht so viel ausgestanden, als bey dieser Jagd.

Einleitung.

Länger als siebenzig Tage, da sie sich auf dem Zuge befanden, mußten sie alle Bedürfnisse auf Wagen, Kameelen, Pferden und Maulthieren, durch sehr schwere Wege zuführen. Denn in der ganzen westlichen Tartarey, (die der Verfasser in Vergleichung mit der östlichen so nennet), findet man nichts, als Berge, Felsen und Thäler, ohne Städte oder Flecken t), ja nicht ein Haus, weil sich die Leute in Zelten, die über die Ebene zerstreuet sind, aufhalten. Hier füttern sie ihr Vieh, aber sie ziehen keine Schweine, Hühner, Gänse, noch einige andere Thiere, als solche, die von Kräutern leben, welche von sich selbst wachsen.

Beschaffenheit des Landes.

Die zweyte Ursache zu dieser Reise war, die westlichen Tartarn in Furcht zu halten, und ihren Unternehmungen gegen den Staat vorzukommen. Daher gieng er mit solcher Kriegeszurüstung in ihr Land. Unter andern ließ er verschiedene Stücken Geschütz mit führen, um sie von Zeit zu Zeit in den Thälern loszufeuern, damit er mit dem Krachen und Feuer aus dem Rachen der Drachen, damit sie gezieret sind, überall alles in Schrecken setzte.

Absicht des Kaisers,

Ueber dieß wollte er auch alle Merkmaale der Größe um sich haben, die er zu Peking hatte, nebst der Menge von Trummeln und musikalischen Instrumenten, welche bey seiner Mahlzeit spielen, und unter deren Klange er aus seinem Pallaste geht. Alle diese Begleitung nahm er mit, in der Absicht, dieß barbarische Volk durch solche äußerliche Pracht erstaunend zu machen, und ihnen Furcht und Ehrerbiethung gegen die kaiserliche Majestät beyzubringen. Denn das chinesische Reich hat nie furchtbarere Feinde gehabt, als die westlichen Tartarn, deren unzählige Menge das Reich von Norden und Westen gleichsam belagert.

die Tartarn zu schrecken,

Ihren Streifereyen vorzukommen, ward die berühmte Mauer aufgeführet, die ihre Länder von China absondert. Sie ist oft über sehr hohe Berge fortgesetzt, so daß sie Verbiest an einem Orte tausend dreyhundert und sieben und dreyßig geometrische Schritte über den Horizont erhöhet fand. Sie verändert sich auch an verschiedenen Orten nach der Lage der Berge, daß man sagen kann, es sey an statt einer Mauer dreye, welche einen großen Theil von China umgeben u).

Die dritte Ursache, warum der Kaiser diese Reise unternahm, war seine Gesundheit. Aus vieler Erfahrung hatte er gefunden, daß ein zu langer Aufenthalt in Peking ohne einige Ausreise ihm verschiedene Zufälle verursachte, die er durch solche lange Reisen vermied. So lange er unterwegens ist, sieht er kein Weibesbild, und welches noch erstaunlicher ist, so findet man auch keines in diesem großen Heere, ausgenommen die, welche die königliche Mutter v), die mit ihm gieng, begleiteten. Es war auch was besonderes, daß sie dieses Jahr mit ihm reiste, und solches war nur ein einziges mal zuvor geschehen x), da er die drey Königinnen mit sich geführet hatte, die Gräber seiner Vorfahren zu besuchen.

und seine Gesundheit zu erhalten.

u) Du Haldens China II B. a. d. 271 S.

v) Sie war seine Großmutter, eine große Verehrerinn der Bonzen.

x) Nämlich im Jahre 1682, da er in die östliche Tartarey rückte.

Einleitung.

Heftige Kälte; woher sie kömmt.

Der Kaiser und die königliche Mutter wollten auch durch diese Reise die außerordentliche Hitze zu Pe-king in den Hundstagen vermeiden. Denn in diesem Theile der Tartarey wehet im Heumonate und Augustmonate ein so kalter Wind, besonders die Nacht über, daß man warme Kleider und Pelzwerke tragen muß. Zur Ursache kann man die Erhöhung des Landes, und die große Menge von Bergen in dieser Gegend angeben, auf deren einen sie auf ihrem Zuge sechs Tage lang hinauf stiegen. Weil der Kaiser wissen wollte, wie viel höher er wäre, als die Ebenen von Pe-king, welche etwa dreyhundert Meilen davon sind: so fanden die Jesuiten auf ihrer Rückkehr, nachdem sie etwan ein hundert Berge auf dem Wege gemessen hatten, daß er dreytausend geometrische Schritte höher sey, als die See bey dieser Stadt. Der Salpeter, von welchem diese Länder voll sind, kann auch das Seinige zur Kälte beytragen, welche so durchdringend ist, daß sie drey bis vier Fuß tief im Erdboden durchaus gefrorne Klumpen und ganze Stücken Eis finden.

Huldigung der tartarischen Fürsten.

Verschiedene kleine Könige von der westlichen Tartarey kamen dreyhundert, ja fünfhundert französische Meilen mit ihren Kindern, dem Kaiser aufzuwarten. Einige von diesen Fürsten bezeugten den Jesuiten besondere Gewogenheit, welche sich auf so geringen Grund vorstellten, ihre Religion möchte einen leichten Zutritt bey ihnen finden. Aber Verbiest glaubte, der sicherste Weg wäre, mit den Tartarn, die weit entfernt lägen, anzufangen, als welche dem Reiche nicht unterworfen sind, denen man sich nach und nach nähern könnte.

Gütigkeit gegen die Mißionarien.

Die ganze Reise durch gab der Kaiser den Missionarien im Angesichte seines Kriegesheeres beständige Proben seiner besondern Hochachtung, die er sonst niemanden wiederfahren ließ. Er hielt inne, zu sehen, wie sie Höhen maßen, rief sie in der Weite, sie zu befragen, was sie machten *y*), redete sehr gnädig von ihnen gegen seine Großen, schickte ihnen oft Speisen von seiner eigenen Tafel, und ließ sie manchmal in seinem Zelte speisen. Des Kaisers ältester Sohn, der durch einen Fall vom Pferde an der rechten Schulter beschädiget ward, bewies ihnen eben so viel Güte. Diese Gewogenheit der königlichen Familie sahen die demüthigen Missionarien als die Wirkungen einer besondern Vorsicht an, die über sie und das Christenthum (vornehmlich die katholische Religion), wachte. Aber sollte die letzte Vertreibung ihrer Brüder und ihrer Religion aus China sie nicht des Gegentheils überzeugen?

Es wird eine große Straße gemacht.

Mehr als sechshundert französische Meilen weit, die sie auf dem Hingange *z*) und Rückwege zubrachten, (denn sie kehrten nicht eben den Weg zurück), ließ der Kaiser eine große Straße durch Berge und Thäler machen, der königlichen Mutter wegen, die in einem Sessel reiste. Er ließ auch unzählig viel Brücken über die Moräste, als auch über die Felsen und Gipfel der Berge aufführen, die unbeschreibliche Arbeit und Geld kosteten *a*).

Der

y) Verbiests chinesischer Name war Nan-whai-jin. Was machet ihr, heißt: Hau-mo.

z) Ihre Reise endigte sich an einem großen Berge.

Gerbillon 1688.

Der I Abschnitt.

Des Verfassers erste Reise von Peking nach der Stadt Selingha an den rußischen Gränzen, als Dolmetscher des chinesischen Gesandten, der im Jahre 1688 dahin geschickt ward, Friedenshandlungen zu pflegen.

1. Ihre Reise von Peking nach Quey-whaching oder Khukhu-hotun.

Absicht des Verfassers. Er wird Dolmetscher. Ordnung des Zuges. Des Kaisers ältester Sohn. Stadt Chaho. Gebirge. Innere große Mauer. Schwere und stark befestigte Päße. Whay lay. Pau ngan-chew. Swen wha-fu. Der Yang-ho. Stadt Hya-pu. Sie gehen über die große Mauer. Halut-sin. Thal Nalin-kew. Zerstörte Stadt. Schöner Tempel. Morast. San-nes han. Fluß Imatu. Achteckichter Thurm. Eine Gesellschaft Lamas begegnen den Gesandten. Quey-wha-chin, oder Khukhu-hotun. Besuch bey einem Khutuktu. Seine Gestalt und Kleidung. Er wird als ein Gott angebethet. Seine Pracht. Die Gesandten werden bewirthet. Des Lama Zimmer. Versorgung auf die Reise. Bekenntniß eines Lama. Aberglaube des Gesandten.

Absicht des Verfassers.

Als die Russen nach und nach bis an die Gränzen von China gekommen waren, so baueten sie die Festung **Albasin**, die von den Tartarn und Chinesen **Yaksa** *b)* genannt wird, wo ein Flüßchen dieses Namens in den großen Fluß fällt, den die Tartarn **Saghalian-ula**, und die Chinesen **Ya-long-kyang** *c)* nennen. Der chinesische Kaiser nahm die Festung ein, und schleifte sie. Die Russen aber baueten sie das folgende Jahr wieder auf, und wurden darinnen von neuem belagert. Weil sie sich nun vor der Folge des Krieges fürchteten: so suchten sie den Kaiser zu freundschaftlicher Beylegung desselben zu bringen, und verlangten einen Platz zu Friedenshandlungen.

Der Kaiser nahm dieses Erbiethen willig an, und versprach ihnen, einige seiner Unterthanen nach **Selingha** zu senden, mit denen sie Unterhandlungen pflegen sollten. Im Anfange des Jahres 1688 vertrauete er diese Handlungen zween Großen seines Hofes. Der erste war Fürst **So-sam**, Hauptmann der Leibwache und Staatsbedienter. Der zweyte **Tong-lau ya**, Befehlshaber über eine kaiserliche Standarte, und Vetter des Kaisers von mütterlicher Seite; daher er auch **Kiw-kyew** *d)* hieß. Sie wurden von verschiedenen Mandarinen von mancherley Range begleitet, und von **Thomas Pereyra**, einem portugiesischen Jesuiten, nebst dem Verfasser, welche beyde Dolmetscher zur lateinischen und den europäischen Sprachen waren. Bey dieser Gelegenheit wurden sie als Mandarinen vom zweyten und dritten Range angesehen. Der Kaiser gab ihnen auch mit den vornehmsten Mandarinen der Gesandtschaft Geschenke, und sie sollten an des **Tong lau-ya** Tafel speisen, und bey den Unterhandlungen über ihm sitzen. Unter ihren Geschenken bekam jeder eine lange Weste vom besten Brocade mit Drachen, aber nicht bordirt; niemand als

Er wird Dolmetscher.

a) Du Haldens China a. d. 272 S.
b) Siehe oben a. d. 20 S.
c) Saghalian-ula heißt der schwarze Fluß, und Ya-long-kyang der schwarze Drachenfluß.
d) Das ist, Vetter von mütterlicher Seite.

Gerbillon 1688.

der Kaiser und die Prinzen von Geblüte können dergleichen tragen, wenn sie nicht damit von Seiner Majestät beschenkt werden. Er gab ihnen auch eine kurze Weste von Zobel, mit feinem Satin gefüttert, und mit goldenen Knöpfen, welches eins von seinen eigenen Kleidern war. Indessen bekamen sie den Kaiser nicht zu sehen, wie die übrigen. Da sie den 9ten May Abschied nehmen wollten, ließ er ihnen nur eine glückliche Reise wünschen.

Ordnung des Zuges.

Den 30sten reisten sie frühe aus des **So-sam** Hause aus, und fanden am Stadtthore den **Kiw-kyew** prächtig begleitet. Es waren tausend Pferde da, und sechzig oder siebenzig Mandarinen, mit acht kleinen Stücken, die auf so viel Pferden, wie ihre Laffeten auf andern lagen. Diese zogen in Ordnung auf jeder Seite des Weges. Beyde Gesandten zogen ebenfalls ihre Pferde zurück, damit Platz für des Kaisers ältesten Sohn blieb, der gleich darauf folgte. Er ritt auf einem kleinen Pferde, mit gelbem Zeuge, in Begleitung sieben oder acht ansehnlicher Kriegesbedienten, und hatte eine große Paternosterschnur um den Hals, wie die Römischkatholischen. Jede zehnte Kugel war von **Ambra**. Statt des Kreuzes waren vier Schnuren Perlen oder Krystallen.

Des Kaisers ältester Sohn.

Er hielt etwa eine Meile von **Pe-king** unter einem schlechten Zelte, und setzte sich auf ein seiden Küssen, das auf einem wollenen Teppiche lag. Die Mandarinen der Gesandtschaft, nebst den Oberhäuptern der Standarten, stelleten sich eben so auf beyde Seiten. Der Prinz bewirthete sie mit tartarischem Thee, worauf sie alle neune, wie er aufstund, mit den Gesichtern gegen den Pallast zur Erde fielen, ihren Dank gegen den Kaiser zu bezeugen, daß er seinen eigenen Sohn geschickt hätte, sie so weit zu begleiten. Der Prinz redete lächelnd mit den Gesandten, worauf sich beyde näherten und niederknieten. Er fassete sie alsdann bey der Hand, stieg nachgehends zu Pferde, und kehrte zurück *e*).

Stadt Chaho.

Die Gesandten giengen gerade nordwärts nach der Stadt **Cha-ho**, funfzig Li von **Pe-king**, über zwo schöne Brücken von rohem Marmor, vollkommen eine wie die andere, eine auf dieser, die andere auf der andern Seite des Ortes, jede sechzig geometrische Schritte lang, und sechs oder sieben breit. Vierzig oder funfzig **Li** von dar kamen sie um zwey Uhr Nachmittags in das Lager, das am Fuße des Berges geschlagen war, unweit einer Festung, die an einer Enge angelegt war, um den Paß zu vertheidigen. Ihre Mauer reichte an beyden Seiten an die Berge, die so steil zu seyn schienen, daß ihnen nicht beyzukommen war. Daselbst kamen, wie sonst auch in allen andern Städten, die Mandarinen in ihrem prächtigsten Aufzuge, den Gesandten aufzuwarten, und knieten in der Heerstraße nieder, ihnen ihre Besuchzettel darzubiethen.

Gebirge.

Der Tag war sehr heiß, aber das Land angenehm, und wohl gebauet, bis sie sich diesen Gebirgen näherten, die wegen ihrer Oede (da auch kein Baum auf ihnen ist), die **armen Berge** heißen. Sie liegen Nord gen West zu von **Pe-king**, und stoßen an andere, welche

e) Du Haldens China a. d. 273 S.

Weg von Peking nach Selingha.

30 May.	Nach der Stadt Cha-ho	50 Li.	30 May.	Denn nordwärts nach Nan-kew	12 Li.
	Fortreise nordnordwestwärts	30 —			

Gerbillon 1688.

welche diese Stadt umgeben, ausgenommen nach Süden und Südwesten zu, da der Weg zwischen beyden Gebirgen hingeht.

Innere große Mauer.

Der Ort ihres Lagers hieß Nan-kew, das ist, der südliche Mund, oder Eingang in die Mauer *f*). Die Mauern dieser Festung sind fünf und dreyßig Fuß hoch, aus gehauenen Steinen bis auf die Höhe von vier Fuß, und nachgehends aus Feuersteinen und Felsenstücken bis an die Zinnen aufgeführet, welche von Ziegeln sind. Bey dem engen Passe sind sie sechs oder sieben Fuß dick, aber weder so hoch, noch so dicke, wo sie sich an die Felsen erstrecken. Längst der Mauer sind viereckigte Thürme von Steinen oder Ziegeln, in gehörigen Entfernungen, und unter der Festung ist eine ziemlich große Stadt, Nankew-ching genannt.

Schwere Pässe,

Den 31sten giengen sie durch diesen Ort, und reisten fünf und vierzig Li nordlich zwischen steilen Bergen. Die beschwerlichsten Theile des Weges sind mit großen Steinen gepflastert, nach den Beugungen und Wendungen der Berge, über welche sich auf jeder Seite eine große Mauer mit Stufen, hinauf zu steigen, und mit Thürmen befestigt, erstrecket. An manchen Orten ist sie von gehauenen Steinen dick und hoch aufgeführet. Von Zeit zu Zeit trifft man Thore an, deren jedes fast einem Triumphbogen gleicht, und aus Marmor aufgeführet ist, etwa dreyßig Fuß dick, mit halb erhabenen Figuren bis an die Rundung hinauf.

die stark befestigt sind.

Bey jedem Thore befindet sich ein Flecken wie der erste, der für eine kleine Stadt gelten könnte, und in diesen engen Pässen eine Festung ist, die westlichen Tartarn abzuhalten. Diese Flecken sind mit guten Mauern und Thürmen umgeben, und man geht durch zwey oder drey Thore hinein, (deren Thüren mit eisernen Platten beschlagen sind), und zwischen denen sich Waffenplätze befinden. Außer wälschen Nüssen, Abricosen, Pflaumen, und andern fruchtbaren Bäumen, die in diesen Engen häufig zu finden sind, sieht man auch Gärten voll allerley Gewächse und Früchte; denn wo nur ein wenig Erde zwischen den Felsen, und mit Quellen bewässert ist, da wird sie besäet. Die Berge sind wie Amphitheatra ausgehauen, und besäet, wo sich guter Boden befindet.

Oede sandigte Ebene.

Nachdem sie bey vier oder fünf solcher Flecken, und eben so viel Gräben, vorbey gegangen waren: so stiegen sie in eine öde sandigte Ebene hinab, welche die Berge von einander sonderte. An ihrem Fuße befanden sich Festungen, und neben ihnen streckte sich ein großer Graben bis zur großen Mauer. Diese Werke waren unnütz, da etliche wenige Leute die Pässe gegen Tausende vertheidigen konnten. Sie zogen dreyßig Li westlich, und lagerten sich bey einem Bächlein *g*).

Den

f) Dieß ist von der innern Mauer zu verstehen, die einen Theil von Pecheli von Schan-si absondert.
g) Du Haldens China a. d. 274 S.

Fortsetzung des Weges.

31 May.	Durch die Gebirge nordwärts	50 Li.	
31 May.	In einer sandigten Ebene westwärts	30 Li.	

Gerbillon 1688.

Den 1sten des Brachmonats rückten sie fünf und funfzig Li in eben dem Thale fort, und funfzehn nordlich. Sie giengen bey verschiedenen Festungen vorbey, wie den Tag zuvor, und durch zwo Städtchen mit Ziegelmauern und Thürmen. Die erste **Whay-lay**, zwanzig Li von ihrem Lager, wo ein Fluß mit einer schönen steinernen Brücke ist; die zweyte **Tu-mu**, noch dreyßig **Li** weiter. Sie blieben vier oder fünf Li nordwärts von ihr. Sie stunden allezeit des Morgens um zwey Uhr auf, und brachen vor fünf Uhr auf.

Whay-lay.

Stadt Pau-ngan-fu.

Den 2ten rückten sie siebenzig Li längst den Bergen fort, nordwärts eines Thales, welches sich zehn Li unter **Pau-ngan** endiget. Diese Stadt ist größer und volkreicher, als die vorigen, und in eine doppelte Mauer von Ziegeln eingeschlossen. Sie giengen durch sie, und noch zwo oder drey andere Städte, und lagerten sich an einem Flüßchen, dem **Yang-ho**.

Swen-wha-fu.

Den 3ten rückten sie noch funfzig Li nordlich längst dem **Yang-ho**, und kamen nach **Swen-wha-fu**, das am Ende einer Ebene nicht weit von diesem Flusse liegt. Es hat eine doppelte Vorstadt mit Ringmauern von Ziegeln und Thürmen, die sehr nahe beysammen stehen. Sie giengen über eine Straße, die so breit war, als die meisten in Peking, sich durch die ganze Stadt erstreckte, und voll hölzerner Triumphbogen *h*) war, die immer funfzehn oder zwanzig Schritte von einander stunden. Die Mauern sind über dreyßig Fuß hoch, und an jedem Ende der Stadt befinden sich drey Thore mit Waffenplätzen zwischen ihnen, deren Thürme mit dünnen eisernen Platten überzogen, und mit Nägeln, welche Köpfe so groß, wie Eyer, haben, beschlagen sind. Die nordliche Vorstadt hat eine sehr lange und weite Straße, mit Reihen von Bäumen auf beyden Seiten, die sehr gut in die Augen fallen.

Der Yang-ho.

Sie verließen die Stadt, und wandten sich, um über einige Berge zu gehen. Von dar nach Norden und Nordosten entdeckten sie die hohen Berge, die sie zuvor aus dem Gesichte verloren hatten, nebst den Thürmen auf der großen Mauer, die sich über sie erstrecket. Sie trafen auch Festungen und Thürme auf dem Wege an, in deren jedem vier bis fünf Soldaten waren. Sie lagerten sich wieder beym **Yang-ho**, der etwa hundert oder hundert und funfzig Schritte von den südwestlichen Bergen, und zweytausend von den nordlichen läuft.

Stadt Hya-pu.

Den 4ten zogen sie fünf und vierzig Li fort nach **Hyapu**, einer kleinen Stadt am Ende des Thales, der von **Swen-wha-fu** sechzig Li davon bis auf eine halbe Meile an das Thor **Chang-kya-kew** geht, das aus China in die Tartarey führet. Dieß ist eine kleine Stadt am Fuße der Berge, welche das chinesische Reich auf dieser Seite begränzen, und mit dicken Ziegelmauern umgeben, die fünf und dreyßig oder vierzig Fuß hoch sind, und zwey Thore haben, zwischen denen ein Waffenplatz ist. Sie ist sehr volkreich, und hat, als einer von den Eingängen in China, starken Handel. Nicht nur die westlichen Tartarn

h) Siehe VI B. a. d. 183 und 184 S.

Fortsetzung des Weges.

1 Brachm.	Stadt Whaylay	20 Li.		
	Stadt Tumu	30 —		
	Lager daran	5 —		
2 —	An dem Yang-ho	70 —		
3 Brachm.	Nach Swen-wha-fu	50 Li.		
	Lager am Yang-ho	15 —		
4 —	Nordwest gen Nord nach Hya-pu	45 —		

Tartarn handeln hieher, sondern es kommen auch ein Theil der Karawanen von den uzbekischen Tartarn und Persien an diesen Ort *i*).

Gerbillon 1688.

Sie gehen durch die große Mauer.

Von hier giengen sie von Norden gegen Osten, um durch das Thor Chang-kya-kew zu gehen, das zwischen zweenen steilen und felsichten Bergen liegt. Dieser Theil der Mauer ist nur eine Kleinigkeit in Vergleichung mit demjenigen, der den Eingang in die ersten Berge, durch welche sie durchgiengen, verschließt. Denn es ist eine schlechte Mauer, weder hoch noch dicke, und an verschiedenen Orten mit ihren Thürmen, von denen ein Theil nur aus Erde ist, eingefallen. Die Abhänge und Thürme gehen längst dem großen Wege im Thale hin, wie zuvor. Die Mauer, welche den Paß verschließt, ist sehr hoch und dicke, und die Thürme im Thore, das in der Mitte steht, mit eisernen Platten verstärkt, die mit großen Nägeln bewahret sind. Sie fanden eine starke Wache am Thore, und lagerten sich zwölf oder funfzehn Li darunter, in der Tartarey in einem kleinen Thale, der sich zwischen zwo Reihen steilen Gebirgen längst einem Moraste wendet. Ihr Lager erstreckte sich bis fünf- oder sechshundert Schritte vom Thore.

Halut-sin.

Den 5ten zogen sie fünf und zwanzig Li gegen Nordosten, da sich die Heerstraße in zwo Gegenden, Nordosten und Nordwesten, theilet. Sie giengen den letzten Weg, der durch einen Thal führet, an dessen Ende sie sich auf einem von den Bergen lagerten, die hier bis zu kleinen Hügeln abnehmen, an einem Orte, Halut-sin genannt, wo verschiedene gute Quellen sind. Auf dem Wege fanden sie etliche wenige Hütten von Chinesen, die sich hieher hier und dar gesetzt hatten, wo sie gut Land finden konnten, solches anzubauen, auch einige Gezelte der westlichen Tartarn, (oder Mongolen), und ihre Gräber, welche an kleinen Fähnchen von gefärbtem Zeuge känntlich waren. Die Hügel geben gute Viehweide, aber sie tragen nicht einen Baum.

Thal Nalin-kew.

Den 6ten stiegen sie einen hohen Berg hinan, auf dessen Gipfel der Weg sich in drey Theile theilet. Sie nahmen den Weg nach Nordnordwesten. Das Land war schön, aber unbewohnt, und ohne einen Baum. Sie lagerten sich an einem Moraste im Thale Na-linkew, funfzig Li von Halut-sin. Die Gesandten erhielten hier ein Geschenk von vierhundert Ochsen und sechstausend Schafen vom Kaiser, dessen Vieh in dieser Ebene weidete. Den 7ten rückten sie siebenzig Li fort zwischen kleinen Hügeln. Das Land war wie den Tag zuvor. Sie trafen einige Mongolen theils in Zelten, theils kleinen Karren mit zweyen Rädern, die von Kühen und Pferden gezogen wurden, führend an. Sie lagerten sich an einem Flüßchen *k*).

Zerstörte Stadt.

Den 8ten reisten sie etwa hundert Li westwärts in einer großen Ebene, die von Moraste gewässert wird, mit guter Weide, aber nicht einem Baume. Der Weg war gut. Sie lagerten sich bey einem Moraste, innerhalb einer Meile von einem Dorfe, wo die Chinesen

i) Du Haldens China a. d. 275 S.

k) Eben daselbst a. d. 276 S.

Fortsetzung des Weges.

4 Brachm.	Zum Lager in der Tartarey	10 oder 12 Li.	
5 —	Nach Halut-sin von Norden gegen Westen	50 —	
6 Brachm.	Nach dem Thale Nalin-kew	50 Li.	
7 —	An einem Bächlein	70 —	
8 —	An einem andern westwärts	100 —	

Gerbillon 1688.

nesen hin verbannet worden, unweit der Ruinen, einer Stadt. Den 9ten giengen sie neunzig Li meist westwärts. Der Weg gieng theils über Hügel, und theils durch eine Ebene, fünf oder sechs Meilen über, welche Na-lin-kew hieß. In der Mitte ist ein Tempel, den der Kaiser von China für seine vornehmsten Lamas erbauet hat, darinnen auf ihrer Reise nach Pe-king auszuruhen. Er ist klein, aber einer von den schönsten, den der Verfasser gesehen hat, inwendig ganz getäfelt, vergoldet, gemalt, und überfürnißt. Auf einer Seite ist ein elendes Gebäude, wo sich vier oder fünf Lamas aufhalten. Da herum waren mongolische Zelte und chinesische Hütten. Sie lagerten sich zwanzig Li nach Westen.

Schöner Tempel.

Bächlein Sanneshan.

Den 10ten am Ende von dreyßig Li verließen sie die Ebene, und zogen noch zwanzig Li über Hügel und Thäler durch ein wüstes unbewohntes Land, nach einem Moraste, Sanneshan. Den folgenden Tag rückten sie durch Thäler fort, und das Land war rauh und hüglicht, ohne Häuser und Bäume. Sie sahen gelbe Ziegen, denen Gazellen oder Antilopen nicht unähnlich, welche heerdenweise zu tausend oder zweytausend gehen, aber so wild sind, daß sie bey Erblickung eines Menschen fliehen. Sie lagerten sich zu Loro-haya bey einem Flüßchen Imatu genannt. Den 12ten, nach zurück gelegten dreyßig Li, giengen sie zwischen Bergen und steilen Felsen voll von Sträuchern. Sie giengen zehn oder zwölfmal über den Bach, und lagerten sich an seinem Ufer vierzig Li weiter. Die gerade Entfernung ist nicht über vierzig Li *l*).

Fluß Imatu.

Den 13ten giengen sie längst dem Bache fünf und zwanzig Li, kamen durch eine verfallene Festung von Erde, und geriethen alsdann auf Berge, die ebenfalls wie die Thäler voll Zwerg- und andere Bäume waren. Nach noch fünf und zwanzig oder fünf und dreyßig Li kamen sie in eine angenehme Ebene, wo ein breiter Fluß, den sie für den Imatu hielten, westlich fließt. Sie fanden hier Bäume, und einen schlechten Tempel, einige mongolische Zelte, und Erdhäuser für chinesische Sklaven, die dahin geschickt waren, das Land zu bauen. Sie zogen in allem sechzig Li westwärts, welche sich auf funfzig bringen lassen, und lagerten sich in einer Ebene, Horhokol, (oder Korkokol), genannt.

Den 14ten gieng ihr Weg durch eine große Ebene, die drey oder vier Meilen weit war. Nach Norden und Nordwesten sind Berge mit Wäldern. Die Ebene, durch welche erwähnter Fluß geht, ist an vielen Orten angebauet, wo sich sieben oder acht Erdhäuser befinden.

Achteckichter Thurm.

Nach Zurücklegung von vierzig Li kamen sie an einen Thurm, der vor vierhundert Jahren gebauet seyn sollte, und, das Dach ausgenommen, noch ziemlich ganz war. Er ist ein regular Achteck mit acht Stockwerken, jedes eilf Fuß hoch, ausgenommen das erste, welches ohne das Gesimse über funfzehn Fuß hat. In allem beträgt er hundert Fuß. Er ist aus Ziegeln aufgeführet, die so weiß als Steine sind, und hat übertünchte Zierrathen von

l) Eben daselbst a. d. 177 S.

m) Der Verfasser fand hier die Mittagshöhe der Sonnen, beynahe zwey und siebenzig Grad, zwanzig Minuten.

Fortsetzung des Weges.

9 Brachm.	Zu einem Lamatempel W.	70 Li.		11 Brachm.	Zu der Ebene Lorohaya Westen gen Süden	40 Li.
10 —	Zu dem Moraste Saneshan Westen gen Nord	50 —				

Gerbillon 1688.

von eben der Materie. Seine Bauart hat eine gewisse Schönheit, ob sie schon etwas grob, und von der europäischen gänzlich unterschieden ist. Das erste Stockwerk ist rund, und wie ein Becher mit Zierrathen von Laubwerke gestaltet. Dieses steigt man an einer Leiter hinauf, und darauf fängt sich die Treppe an, die zu den übrigen führet, in deren jedem zwey halb erhabene Bilder fast in Lebensgröße, aber schlecht gemacht, sind. Hier hat dem Ansehen nach eine Stadt gestanden; denn man sieht einen großen Raum von Erdwänden eingeschlossen, die halb zerstört sind. Die westlichen Tartarn hatten sie erbauet, als sie China im Besitze hatten. Zehn Li weiter schlugen sie ihr Lager m).

Gesellschaft von Lamas,

Als sie sich diesem Platze näherten, so kamen die Mandarinen von Qua-wha-chin, oder Hu-hu-hotun n), den Gesandten entgegen, und bald nach ihnen zwölf oder funfzehn Lamas zu Pferde, meist in gelber Seide gekleidet, mit breiten rothen Scherpen, die ihren ganzen Leib bedeckten. Sie führte ein junger artiger Lama, von sehr völligem Gesichte, und so weißer und zarter Farbe, daß ihn Gerbillon für ein Weibesbild ansah. Er trug einen Hut mit sehr großen Rändern, die alle vergoldet waren, und in eine Spitze zusammen liefen. Ein anderer hatte ebenfalls einen vergoldeten Hut, aber kleiner, und oben ganz flach. Diese beyden stiegen nicht ab, wie die übrigen, da sie den Gesandten nahe kamen. Die andern aber giengen zu den Gesandten, die ebenfalls abgestiegen waren. Darauf sprang ihr Hauptmann vom Pferde, fiel auf seine Knie, und erkundigte sich nach des Kaisers Wohlergehen, worauf sie alle zu den für sie aufgeschlagenen Zelten giengen, und mit tartarischem Thee bewirthet wurden. Nach einer kurzen Unterredung stund ihr Oberhaupt auf, und nahm von den Gesandten Abschied, die ihn bis zum Gezelte hinaus begleiteten, und warteten, bis er zu Pferde gestiegen war, welches er drey Schritte von ihnen that, da ihm dabey zween oder drey Lamas zur Ehrenbezeugung hinauf halfen o).

die den Gesandten entgegen komen.

Quey-wha-chin, oder Khukhu-hotun.

Den 15ten brachen sie auf, und lagerten sich bey Quey-wha-chin. Diese kleine und itzo wenig beträchtliche Stadt, war ein großer Handelsplatz und sehr ansehnlich, als die westlichen Tartarn China besaßen. Die Mauren sind von Ziegeln, und noch ziemlich ganz: allein der Wall inwendig ist vergangen. Verschiedene von den Tempeln allhier sind besser erbauet, schöner und besser ausgezieret, als die meisten, welche der Verfasser in China gesehen hat. Fast alle Häuser sind nur Leimhütten, aber die Vorstädte sind etwas besser bebauet und bewohnt. Die westlichen Tartarn leben mit den Chinesen vermengt allhier, und der Kaiser von China hat seinen Statthalter. Der vornehmste Handel geht nach der Landschaft Shensi, die nur zwo gute Tagereisen oder achtzehn Meilen davon ist.

Besuch bey einem Khutuktu.

Die Gesandten giengen gerade nach dem vornehmsten Tempel, in den sie einige Lamas führten. Sie giengen durch einen ziemlich großen, wohlgepflasterten Hof. Daselbst trafen sie einen von den Lamas an, der, wie sie vorgeben, nie stirbt, sondern, wenn seine Seele vom Körper getrennet wird, so geht sie sogleich in ein Kind; daher die Chinesen sie

 Ho-fo

n) Es wird auch Kuku-hotun, oder vielmehr Khukhu-hotun geschrieben. Dieß ist der tartarische Name, Quey-wha-chin der chinesische. o) Du Haldens China a. d. 278 S.

Fortsetzung des Weges.

12 Brachm.	An den Fluß Imatu N. W.	70 Li.	14 Brachm.	An ihr Lager westwärts	50 Li.
13 –	An die Ebene Horhokol Westen gen Süd	60 –	15 –	Nach Kukhu-hotun nordwestwärts	10 –

Gerbillon 1688.

Ho-fo, die lebendigen Fo p) nennen; sie werden wie Götter auf Erden angebethet.

Seine Gestalt und Kleidung.

Dieser angemaßte Unsterbliche, der etwa fünf und zwanzig Jahre alt, und von breitem und sehr langem Gesichte war, saß in einem Alcoven am Ende des Tempels, und hatte zwey große Küssen unter sich, eines von Brocade, das andere von gelbem Satine. Er war mit einem großen Mantel oder Rocke von dem feinsten chinesischen gelben Damaste vom Kopfe bis auf den Fuß bedeckt, daß nichts als sein Kopf zu sehen war, den er ganz entblößt hatte. Sein Haar war gewickelt, und sein Mantel mit einer buntgefärbten seidenen Galone, vier oder fünf Finger breit besetzt, wie eine Priesterkleidung, der auch der Mantel ziemlich glich. Alle Höflichkeit, die er den Gesandten erwies, bestund darinnen, daß er sich von seinem Sitze erhob, wie er sie sah, und stehen blieb, als er ihre Begrüßung, oder vielmehr ihre Anbethung, erhielt.

Wird göttlich angebethet.

Als sie fünf bis sechs Schritte vom Lama waren: so warfen sie ihre Mützen auf die Erde, und fielen dreymal nieder, wobey sie mit ihrer Stirne auf die Erde schlugen. Darauf knieten sie einer nach dem andern zu seinen Füßen, und er legte seine Hand auf ihren Kopf, und ließ sie seinen Rosenkranz berühren. Alsdenn betheten die Gesandten ihn zum zweytenmale an, und der anmaßliche Gott setzte sich zuerst, worauf sie ihre Plätze im Alcoven, einer auf jeder Seite nahm, einige von den ansehnlichsten Mandarinen setzten sich nächst ihnen. Etliche wenige von der Begleitung betheten ebenfalls an, erhielten die Auflegung der Hände, und die Berührung des Paternosters.

Seine Pracht.

Indessen brachte man tartarischen Thee, in großen silbernen Töpfen. Der angebliche Unsterbliche hatte einen besondern, den ein Lama trug, welcher vor ihm in ein schönes chinesisches Schälchen goß, welches er ihm von einem silbernen Gueridon nächst bey ihm reichte. Wie sich bey dieser Bewegung sein Mantel öffnete: so bemerkte Gerbillon, daß seine Aerme bis auf die Schultern bloß waren, und daß er sonst keine andere Kleider, als rothe und gelbe Binden um seinen Leib gewickelt, darunter hatte. Er ward auch zuerst bedient, und die Gesandten begrüßten ihn, mit Beugung des Hauptes, vor und nach dem Thee, nach Gewohnheit der Tartarn; er aber erwiederte solche Höflichkeit nicht mit der geringsten Bewegung.

Die Gesandten werden bewirthet.

Bald darauf ward eine Collation aufgetragen. Man setzte erst eine Tafel für den lebenden Götzen, alsdenn eine für jeden Gesandten, und die Mandarinen, die sie begleiteten. Denen Jesuiten erwiesen sie eben diese Ehre. Die Bewirthung bestund in Schüsseln voll schlecht getrockneter Früchte, und in dünnen langen Kuchen, aus Mehl und Oele, die einen sehr starken Geruch hatten. Nach diesen Gerichten, welche die Missionarien nicht anrührten, ob sie wohl den Tartarn höchst angenehm waren, ward wieder Thee gebracht, und bald darauf trug man eben diese Tafeln wieder mit zugerichteten Speisen herein. Auf jeder Seite befand sich eine große Schüssel halb gekochtes Rind- oder Schöpsenfleisch, eine porzellane Schale voll Reiß, der sehr weiß und gut war, und eine andere voll Brühe, mit etwas in Wasser und Essig aufgelöstem Salze. Eben diese Speisen setzte man den Gesandtenbegleitern vor, welche hinter ihnen saßen.

Gerbillon verwunderte sich, wie die großen Mandarinen diese Speisen hinein schlungen

p) Dieß war einer von den Hutuktus, oder Khutuktus, die der große Lama von Tibet sendet, sich unter den Tartarn aufzuhalten.

Gerbillon 1688.

gen, die halb roh, kalt, und so hart waren, daß er keinen Bissen hinunterbringen konnte. Niemand aber spielte seine Person so gut, als zweene Kalkaer Tartarn, die mit erstaunlicher Begierde darauf fielen. Jeder hielt ein Stück Fleisch in einer Hand, und sein Messer in der andern, und sie schnitten unaufhörlich große Stücken, besonders Fett, ab, welches sie in das Salz und Wasser tauchten, und so hinabschlungen. Nachdem die Tafeln weggeschafft waren: so trug man wieder Thee auf, worauf sie sich eine Zeitlang unterredeten. Der lebende Götze behielt seine Gravität sehr wohl. Er redete die ganze Zeit über nicht mehr, als fünf oder sechs Worte, (und auch diese sehr gelinde,) auf einige Fragen der Gesandten. Seine Augen giengen beständig herum, bald auf einen, bald auf den andern, und manchmal ließ er sich gefallen, zu lächeln. Ein anderer Lama unterhielt die Gesellschaft, welches der Superior zu seyn schien, denn alle übrige, die bey der Tafel aufwarteten, gehorsamten seinen Befehlen sowohl, als seine Bedienten.

Des Lama Bezeigen.

Nach diesem giengen die Gesandten im Tempel herum, die Gemälde zu besehen, die nach Art der Chinesen grob sind. Dieses Gebäude hält ungefähr fünf und vierzig Fuß ins Gevierte. Das Mittel ist eine länglichte Vierung, deren eine Seite zwanzig, die andere dreyzehn ist, mit einer sehr hohen gewölbten Decke, und sehr helle. Rings um die länglichte Vierung befinden sich kleine Vierecke, mit sehr niedrigen und schlechten Decken. Fünf Reihen von Pfeilern werden durch die länglichte Vierung unterbrochen. Die gewölbten Decken, Wände und Pfeiler sind schlecht gemalt, ohne Vergoldung. Man sieht keine Bilder, wie in andern Tempeln, außer nur Gemälde ihrer Götzen an den Wänden. Inwendig in der Kirche ist ein Thron oder Altar, auf welchem der Götze unter einem Canapee von gelber Seide sitzt, und sich da vom Volke anbethen läßt. Auf jeder Seite befinden sich verschiedene Lampen, ob sie wohl nur eine angezündet sahen.

Beschreibung des Tempels.

Wie sie aus dem Tempel giengen, so stiegen sie zu einer schlechten Gallerie hinauf, welche die länglichte Vierung umgiebt, und ringsherum Kammern hat. In einer von diesen befand sich ein sieben- oder achtjähriges Kind, an dessen Seite eine Lampe brannte. Es war wie der herrschende Götze gekleidet, und saß eben so, daß es für seinen Nachfolger bestimmt zu seyn schien. Denn diese Betrüger haben allezeit Substituten auf einen Todesfall in Bereitschaft. Daher einige von den Mongolen in der Begleitung diesem jungen Betrüger, (der weder sprach, noch sich bewegte,) eben die Ehre erzeigten, die dem ältern wiederfahren war. Aber der Verfasser weis nicht, ob die Gesandten dieses auch gethan haben q), weil sie vor ihm in dem Zimmer waren r).

Ein junger Betrüger.

Ueber dem Eingange des Tempels befand sich ein sehr artiges Zimmer mit einem Throne, nach tartarischer Art, und bey solchem eine schöne gefirnißte Tafel, mit Perlmutter eingelegt. Auf dieser Tafel stund ein Becher auf einem silbernen Gueridon, und ein silberner Speynapf. Dieß ist das Zimmer des angeblichen eingefleischten Gottes, und in einem andern, welches etwas schlecht war, fanden sie einen Lama, der bey Absingung seiner Gebethe, auf Blätter von rauhem schwarzen Papiere schrieb. Nachdem die Gesandten von dem eingebildeten Gotte Abschied genommen hatten, der sich von seinem Sitze nicht bewegte, noch ihnen die geringste Höflichkeit erwies: so giengen sie in einen andern Tempel, den Lama oder lebenden Fo zu besuchen, der ihnen den Tag zuvor entgegen gekommen war. Allein Pereyra nebst dem Ver-

Des Lama Zimmer.

q) Konnte er nicht fragen?

r) Du Haldens China a. d. 279 S.

Gerbillon 1688.

Verfasser kehrten nach dem Lager zurück, wo sie die Mittagshöhe der Sonne eben so groß, als den Tag zuvor, fanden.

Lebensmittel auf die Reise.

Den 16ten versorgten sie sich mit Lebensmitteln auf ihre übrige Reise. **Pereyra** ward von fünf heidnischen Pilgrimen von **Hindustan** besucht, die fast wie römischkatholische Einsiedler bekleidet waren. Sie trugen weite Röcke von dunkler Farbe, und groben Zeugen, nebst einer Kapuze, die ein wenig über ihren Kopf hinauf gieng. Den folgenden Tag ward allen Reisenden Hirse ausgetheilt, den sie vom Kaiser geschenkt bekommen; und vierhundert westtartarische Reuter wurden zusammen gebracht, mit ihnen bis an die Gränzen des Königreichs **Halha** oder **Kalka** zu gehen, wo sie in Truppen sich lagern sollten. **Gerbillon** fand die Mittagshöhe der Sonne, mit möglichster Richtigkeit genommen, zwey und siebenzig Grade und fast dreyßig Minuten.

Einer von den Gesandten berichtete den Missionarien, er mache sehr wenig aus diesen Betrügern, und habe seine Anbethung nur dem andern zu gefallen verrichtet, der es verlanget habe, weil, wie selbiger gesagt hatte, sein Vater eben denselben **Lama** in einem andern Körper angebethet hatte. Er meldete ihnen ferner, der **Lama**, welcher ihnen den Tag zuvor entgegen gekommen wäre, hätte ihnen aufrichtig zugestanden, er begriffe für sich nicht, wie er hätte können in einem andern Körper, als in seinem itzigen, gewesen seyn. Er hätte weiter keinen Beweis davon, als daß die andern **Lamas** dieses von ihm, auf das Ansehen des großen **Lama**, den sie als eine wahre Gottheit anbethen, versicherten *s*). Sonst erinnerte er sich nichts von dem, was ihm nach ihrem Berichte in dem andern Leben, von dem sie ihm sagten, sollte begegnet seyn.

Bekenntniß eines Lama.

Aberglauben des Abgesandten.

Ein Christ aus dieser Stadt berichtete den Jesuiten, jeder **Lama** halte sich ein Weibesbild oder zwey. Die meisten, oder wenigstens die von besserer Art sind Chinesen, und die größten Handelsleute im ganzen Lande. Sie kamen selbst ins Lager, Pferde, Kameele und Schafe zu verkaufen. **Gerbillon** sah drey von ihnen, welche den vornehmsten Gesandten mit vier Kameelen und drey Pferden beschenkten *t*), von dem sie viel Höflichkeitsbezeugungen erhielten. Der vornehmste **Lama** ward neben ihm auf eben den Teppich gesetzt, eine Ehre, die er den größten Mandarinen nicht würde erwiesen haben.

2. Ihre Reise von Quey-wha-chin, durch die große Wüste.

Ebene Quendulen. Sie gehen verschiedene Wege. Mongolischer kleiner König. Mongolische Fürsten. Ihre Beschaffenheit. Sandige Wüste. Art von Wildprät. Schlechtes Land. Ebenen voll brennenden Sandes. Sie verändern ihren Weg. Ein wilder Ochse. Des Kaisers der Kalkaer Bruder. Sein elender Aufzug. Die Kalkaer sind nicht beherzt. Sie fliehen vor den Eluthern. Ein Mandarin wird gefangen genommen. Sie stoßen zu den übrigen. Befehl zur Rückkehr. Abreise. Ein Kalkaer, Tayki. Der große Lama der Kalkaer. Bewirthung in der Wüsten. Vorsichtigkeit gegen die Eluther. Ankunft eines Khutuktu. Hasenjagd und andere Jagd. Es werden Posten eingerichtet. Ein Wolf wird gefangen. Beschreibung der gelben Ziegen. Die Eluther ziehen sich zurück. Große Lama der Kalkaer. Entdeckung einer Salzgrube. Verirrte Chinesen werden wiedergebracht. Antwort des russischen Gesandten. Dessen Abschilderung.

Ebene Quendulen.

Die drey Tage über, da sie sich zu **Quey-wha-chin** aufhielten, kamen ihre Kameele sehr wohl wieder zu Kräften; sie reisten also den 18ten ab, und giengen sechszig **Li** nordwest-

s) Dieß muß der große **Lama** von **Lassa** in Tibet seyn.

t) Dieß war **So-san-lau-ya**, des Kaisers Günstling.

Fortsetzung des Weges.

18 Brachm. Ebene Quendulen N. N. W. 60 Li.

20 Brachm. Recht N. an ein Flüßchen 60 Li.

Gerbillon 1688.

westwärts durch rauhes Gebirge, davon einige Theile mit grünenden Gewächsen bedeckt waren. Ihr Lager schlugen sie in einer Ebene, **Quendulen**, an einem Flüßchen, auf, das querdurch rinnt, und gute Weide machet. In einem Winkel an diesem Wege fanden sie einige Bäume und viel Gebüsche.

Den 19ten hielten sie inne, ihre verlohrnen Kameele und Pferde aufzusuchen. Einer von den Gesandten verlohr ihrer fünf und dreyßig in einer Nacht, aber man fand sie wieder. Die andern waren nicht so glücklich. Man beschloß diesen Tag, sich in drey Gesellschaften zu theilen, deren jede einen andern Weg nehmen sollte, bis an den Sitz des Kaisers, **Halha Han**, (oder wie die Chinesen und ostlichen Tartarn ihn nennen, **Kalka Han** *u*),) um sich besser mit Wasser und Weide versorgen zu können.

Sie theilen sich in verschiedene Wege.

Den 20sten nahm einer von den beyden vornehmsten Gesandten, mit dem die Jesuiten giengen, den Weg gerade nach Norden. Die andern drey wandten sich mehr nach Osten. Sie reisten über Ebenen, die mit Grase bedeckt waren, erstlich dreyßig **Li** gerade nordwärts, dreyzehn nordnordwestwärts, eilfe nord- und sechse nordnordostwärts, alsdenn lagerten sie sich in einer sehr weiten Ebene, bey einem Flusse, dessen Wasser von dem Salpeter sehr gekältet wurde, der auf dem Boden halb weiß zu sehen war, und stark schmeckte. Dieß machte die Weide vortrefflich. Sie sahen weder Baum noch Busch, aber zwey bis drey Zelte, mit einigen Hasen und wilden Gänsen, welche die Chinesen **Whang-ya** oder **gelbe** Enten heißen, weil ein Theil von ihren Federn gelb ist *x*).

Mongolischer kleiner König.

Den 21sten gieng ihr Weg funfzig **Li** nordwärts, und dreyßig nordwestwärts durch eine ganz öde Wüste, ohne Baum, Haus oder Anbau. Der Boden ist meist trocken und sandig. Sie sahen sowohl Rebhühner, als Hasen und gelbe wilde Gänse. Sie lagerten sich bey einem Flüßchen, wo ein kleiner dem Kaiser zinsbarer König mit seinem Sohne kam, dem **Kiw-kyew** aufzuwarten. Er hatte nur zehn bis zwölf Personen in seiner Begleitung, alles elende Leute, bis auf einen, der in Seide gekleidet war. Er sprang in einer ziemlichen Entfernung von dem Gesandten aus Ehrerbiethung vom Pferde, und nach einem kurzen Besuche stieg er an eben dem Orte wieder auf. **Kiw-kyew** begleitete ihn nur bis zum Zelte hinaus, und er brachte dem letztern, den Tag darauf, ein Geschenk von Rindfleische, Schöpsenfleische und Milch, welche in Häuten, die an der Sonne getrocknet waren, geführet ward. Es waren ekelhafte Speisen, aber doch für die Mongolen Leckerbißchen.

Mongolische Fürsten.

Ihre Beschaffenheit.

Kiw-kyew berichtete dem Verfasser, dieser Fürst, und die meisten übrigen, welche der Kaiser mit dem Titel eines Königes beehrte *y*), hätten etwa zwey oder dreytausend Unterthanen, durch diese Wüsten zerstreuet, da vier bis fünf, und dort sieben oder acht Familien. Seine Reichthümer bestünden in dreyhundert Pferden, mit Ochsen, Kühen, und Schafen, nach Verhältniß, besonders aber in fünf tausend Taels, die er jährlich vom Kaiser bekäme, und sie wären der itzigen tartarischen Familie, noch als Herren von **Lyau-tong** unterworfen gewesen, ehe sie China erobert hätten.

Sandigte Wüste.

Den 23sten reisten sie etwa funfzig **Li**, fast den ganzen Weg nordwestwärts auf guter Bahn, durch ein unebenes Land, voll Sand, Niter und Salpeter, welches **Gerbillon** der

u) Oder **Khalkha Khan**.

x) Du Haldens China a. d. 280 S.

y) Im Chinesischen **Vang** oder **Whang**.

Fortsetzung des Weges.

22 Brachm. An ein Flüßchen	80 **Li**.	23 Brachm. An einen Bach Nordwest	50 **Li**.

Gerbillon 1688.

der ungemein starken Kälte zuschreibt, derentwegen man auch die Länder durch diesen Theil der Tartarey ungebauet liegen läßt, da weder Berge noch Wälder nordlich sind, wo diese schneidenden Winde herkommen könnten. Sie lagerten sich in einem Thale mit Höhen auf beyden Seiten, die vortreffliche Weide hatten, und von einem gesunden Flusse gewässert wurden. Auf dem Wege trafen sie einige mongolische nach **Quey-wha-chin**, (oder **Kukhu-hotun**) gehende Kaufleute an, die dorten Kameele und Pferde verkaufen wollten.

Arten von Wild.

Den 24sten giengen sie nur zwanzig **Li** Nordwärts gegen Osten durch Ebenen und etliche wenige Hügel mit Buschwerke und Sträuchern bewachsen, wieder an eben das Flüßchen, wo sie Hasen, Rebhühner, wilde Gänse und Enten antrafen. Den folgenden Tag rückten sie funfzig **Li** nordwestwärts fort, über Hügel, die meist mit Genißte bedecket, die übrigen aber voll Steine, zerbrochene Feuersteine und aus dem Grunde hervorragende Klippen waren. Sie lagerten sich in einer kleinen Ebene, bey einem kleinen Bächlein guten Wassers, und sahen auf den Höhen einige Hindinnen und gelbe Ziegen z).

Den 26sten achtzig **Li** nordnordwestwärts durch große sandichte Ebenen, wo kein Busch und nicht einmal zulänglich Gras für das Vieh zu sehen war. Sie lagerten sich bey einem Bächlein. In der Nacht hörten die Fuhrleute das Geheule der Wölfe. Hier fängt sich der **Kalkaer** Land an, und sie fanden fünf bis sechs von ihren Zelten.

Schlechtes Land.

Den 27sten giengen sie über kleine Höhen, nach einer Reise von fünf und zwanzig **Li**. Der übrige Weg durch lockeres Land, wo Hasen und Rebhühner die Menge waren. Sie machten Gruben bey ihrem Lager, um Wasser zu bekommen. Den folgenden Tag war der Boden harter Sand. Sie lagerten sich an dem Fuße eines Hügels, und gruben wieder nach Wasser. Sie trafen Haufen **Kalkaer** und einige Sträucher an, aber nicht einen Baum. Auf einer Anhöhe fanden sie einen glänzenden Stein, der mit Golde vermengt zu seyn schien. Den 29sten gieng ihr Weg zwischen Bergen, durch lockern Sand, in eine große grasichte Ebene von festem Sande.

Den 30sten durch Ebenen von eben der Art. Das Land ward immer mehr und mehr wüste und unfruchtbar. Nur ein Baum war zu sehen, aber verschiedene Heerden von Hirschen und voll Rebhühner, nebst einem wilden Maulesel, welcher den europäischen vollkommen ähnlich aber gelblicht war. Dieses Land ist davon voll. Sie gruben nach Wasser, ihr häufiges Vieh zu versorgen. **Kiw-kyew** hatte allein vierhundert Pferde und hundert und zwanzig Kameele.

Den

z) Du Haldens China a. d. 281 S.

Fortsetzung des Weges.

Tag	Monat	Weg	Li	Tag	Monat	Weg	Li
24	Brachm.	An eben denselben Nordwärts	20 Li.	30	Brachm.	Recht nordwärts	20 Li.
25	—	An ein Flüßchen Nordwest	50 —	—	—	An einige Hügel N. N. W.	55 —
26	—	An ein Flüßchen N. N. W.	80 —	1	Heumonat	N. W. durch sandigte Wüsten	65 —
27	—	In eine Ebene gerade N.	50 —	2	—	Nordwestwärts	61 —
—	—	Nordnordwestwärts	30 —	3	—	N.N.W. durch sandige Wüsten	40 —
28	—	Nordwestwärts	30 —	—	—	Nordwestwärts	40 —
—	—	Westwärts	30 —	4	—	Nordwestwärts	50 —
29	—	Nordwestwärts	20 —				

Gerbillon 1688.

Ebenen voll brennenden Sandes.

Den 1sten des Heumonats giengen sie durch Ebenen voll heißbrennenden Sandes, hier fester, dorten locker, ohne Bäume, Wasser und Weide. Den 2ten sahen sie einige Bäume und fleckichte Steine, auch Sträucher mit Laub und Aesten, wie das Belvedere. Unter den Spuren von wilden Maulthieren waren Hirsche und Rebhühner. Rebhühner aber waren nicht so zahlreich, als an den vorigen Tagen. **Gerbillon** hatte noch nie soviel Rebhühner gesehen, als den 3ten. Den 4ten zogen sie durch Ebenen, und zwischen kleinen Hügeln. Den 5ten fanden sie ein wenig Gras unter dem Sande, und dieß war ihre beste Fütterung auf fünf oder sechs Tage. Den 7ten war da, wo sie sich lagerten, ein Lager von **Kalkaer Tartarn**, der Boden öde und ⸗⸗eben, wie zuvor. Verschiedene **Lamas** und andere kamen den **Kiw⸗kyew** zu besuchen.

Sie ändern ihren Weg.

Weil die Wegweiser sie den 9ten versicherten, sie müßten sieben bis acht Tage weiter reisen, ehe sie Wasser oder Fütterung finden würden: so beschloß **Kiw⸗kyew** zum **Sosan Lauya** zu gehen, und ließ diesem Herrn melden, er sollte auf ihn warten. Sie kehrten also den folgenden Tag eben den Weg zurück, den sie zween Tage zuvor gegangen waren.

Wilder Ochse.

Der Verfasser sah auf dem Wege einen gezähmten wilden Ochsen aus der Tartarey, der an einem Halfter geführet ward. Er war weder so hoch, noch so stark, wie die gemeinen Ochsen; seine Schenkel waren sehr kurz, und seine Haare lang, wie Kameelhaare, aber viel dicker; er war gegen zweene Pferde eingetauschet worden: seine Farbe war ganz schwarz, und er hatte einen Sattel auf dem Rücken; er gieng sehr langsam und schwer.

Bruder des Kaisers der Kalkaer.

Den 11ten hielten sie eben den Weg, und reisten den zwölften hundert **Li** ost⸗ und nordostwärts, um Wasser zu finden a). Den 13ten lagerten sie sich bey dem Lager des Bruders von dem Kaiser der **Kalkaer**, der vor den **Eluthern** vor acht Tagen geflohen war, ohne bis hieher stille zu halten, und hier seine Zuflucht genommen hatte. Er war mit Vieh und Schafen sehr wohl versehen, und hatte etwa dreyßig elende Zelte, für sich und seine Begleiter. Er schickte einen von diesen zum **Kiw⸗kyew**, solchem zu melden, er könnte ihm, als der Sohn eines Kaisers keinen Platz machen. Indessen gieng dieser Herr hin, ihn zu sprechen, und nahm an einer Bewirthung Theil, die sehr unsauber war; denn nächst den **Kafren** vom Vorgebirge der guten Hoffnung, hat der Verfasser kein säuischer Volk gesehen. Den folgenden Morgen ließ er den **Kiw⸗kyew** durch einen Prinzen, der sein Vetter war, begrüßen. Dieser hatte eine alte beschmutzte Jacke an, die mit einer ordentlichen Haut bordiret war.

Sein elender Aufzug.

Seine Mütze war mit Hermelin gefüttert, und sehr abgetragen. Er hatte

a) Du Halde a. d. 282 u. f. S.

Fortsetzung des Weges.

Tag	Monat	Richtung		Li		Tag	Monat	Richtung		Li	
5	Heumonat	Nordwestwärts	⸗	45	Li.	10	Heumonat	Recht südwärts	⸗	10	Li.
6	—	Nordnordwestwärts		50	—	11	—	Recht südwärts	⸗	30	—
7	—	Nordwestwärts	⸗	40	—	—	—	Südsüdostwärts	⸗	30	—
—	—	Nordnordwestwärts		30	—	12	—	Ostwärts durch sandige Wüsten		60	—
8	—	An einen guten Quell N. N. W.		40	—	—	—	Nordostwärts	⸗	40	—
—	—	Nordwärts	⸗	40	—	13	—	Ost gen Süden	⸗	45	—
9	—	Südsüdostwärts	⸗	40	—	14	—	Nordostwärts	⸗	28	—

Gerbillon 1688.

hatte ein kupfriges Gesicht, und ein niederträchtiges [illegible], und ward von vier oder fünf furchtbar aussehenden unsaubern Kerlen begleitet.

Sie sind nicht beherzt.

Gerbillon ward von einem **Kalkaer**, der bey des Abgesandten Verwandten in Diensten stund, berichtet, die **Kalkaer** giengen bey der großen Winterkälte nie aus ihren Zelten, in deren Mitte beständig ein großes Feuer gehalten würde. Sie scheinen nicht gar zu beherzt zu seyn; denn die muhammedanischen Karawanen, die durch ihr Land reisen, plündern sie, und führen ungestraft ihr Vieh und sie selbst hinweg, das sie hernach zu Peking verkaufen. Dem **Kalkaer**, der diese Nachricht ertheilte, war solches ebenfalls wiederfahren.

Sie fliehen vor den Eluthern.

Den 15ten lagerten sie sich an dem Fuße eines Berges, wo sie von ihrem Vortrabe schon gegrabene Brunnen antrafen. Weil **Kiw-kyew** Nachricht erhielt, daß Sosan und **Malauya** ihren Zug ohne Furcht vor den Eluthern fortsetzten, weil das Reich Frieden mit ihnen hatte: so fing er an, die Veränderung seines Weges zu bereuen. Diesen und den folgenden Tag trafen sie Haufen flüchtender **Kalkaer** an, die in solcher Furcht waren, daß sie nicht wußten, was aus ihrem Kaiser oder dessen Bruder, dem **Lama**, geworden war *b*).

Den 18ten trafen sie zweene Lager der **Kalkaer**, und einige tiefe Wassergruben an. Der Weg lag voll Pferde und anderer vermuthlich vom Durste verschmachteten Thiere. Noch nie hatte ihm das Land so öde und unfruchtbar geschienen, als diesen Tag, und der brennende Sand erhitzte die Luft dergestalt, durch die Zurücksendung der Stralen, daß die Hitze unerträglich war, ob wohl der Wind, der sich nach dem Laufe der Sonne richtete, sehr frisch blies.

Ein Mandarin wird gefangen genommen.

Den 19ten blieb der Boden noch sandig und uneben. Sie trafen sehr gute Fütterung, aber kein Wasser an, und noch mehr flüchtige Tartarn. Sie lagerten sich bey einem Brunnen, wo ein armes krankes Weib hülflos saß; um sie lag viel todtes Vieh. Sie erhielten hier Nachricht, die Eluther hätten einen Mandarin, der vom Kaiser der Kalkaer und dem **Lama** Nachrichten einziehen sollen, gefangen genommen. Ihr König hätte ihm erstlich sehr hart begegnet, und ihm nicht anders, als kniend, mit ihm zu sprechen verstatten wollen: allein der Mandarin habe solches beherzt verweigert, mit dem Anführen, er sey nicht sein Vasall, sondern ein Beamter des chinesischen Kaisers. Auf Befragen, warum sie mit einem Heere ins Land kämen, ob solches nicht geschähe, den **Kalkaern** beyzustehen, hätte er solches verneinet, und versichert, sie reisten, Frieden mit den Russen zu schließen. Darauf habe ihn der König mit einem Geschenke von zweyhundert Schafen, zehn Pferden und

b) Was weiter von ihrer Lebensart gesaget wird, stimmet mit der von ihnen schon ertheilten Nachricht überein.

c) Du Halde a. d. 284 S.

d) Diese waren Okolniz, Lieutenant der Brunskoye Theodore Alexiewiz Golowin, und seine Collegen.

e) Dieses Schreiben erzählet die Gelegenheit

Fortsetzung des Weges.

Tag	Monat	Richtung	Weite	Tag	Monat	Richtung	Weite
15	Heumonat.	Recht ostwärts	20 Li.	17	Heumonat.	Nordwärts	25 Li.
—	—	Nordwärts	10 —	—	—	Nordwestwärts	25 —
—	—	Ostnordostwärts	8 —	18	—	Nordnordwestwärts	30 —
16	—	Nordnordwestwärts durch eine sandige Wüste	46 —	—	—	Recht ostwärts	48 —

und einem Kameele von sich gelassen. Diese Nachrichten machten dem **Kiw-kyew** viel Vergnügen, weil er solchergestalt seine Reise sicher fortsetzen konnte.

Gerbillon 1688.

Den 20sten erreichten sie den Ort, wo **So-san-lauya**, **Ma-lau-ya**, (die beyden andern Gesandten,) und **Pa-lau-ya**, Präsident des Gerichts von **Ling-fo-ywen**, sich gelagert hatten. Er hieß **Narat**, und sie erwarteten daselbst den **Kiw-kyew**, welcher von dem ersten der drey andern Gesandten artig bewirthet wurde. Den Tag darauf besuchte **Ma-lau-ya** die Jesuiten, und sie giengen zum **So-san**, der über zwo Stunden mit dem **Pereyra** von der Religion stritt.

Sie kommen zu den übrigen.

Den 22sten langten zweene Mandarinen mit Briefschaften vom Kaiser an, der auf erhaltene Nachricht von dem Kriege zwischen den **Eluthern** und **Kalkaern**, seinen Gesandten befahl, sie sollten auf die Gränzen der ihm unterworfenen Tartarey zurück kehren, wenn sie nicht schon durch die Gegenden der **Kalkaer**, wo sich die Heere befänden, durch wären. Er befahl ihnen auch, den rußischen Gevollmächtigten zu **Selinga** *d)* zu melden, warum sie umkehrten, und sie einzuladen, daß sie entweder auf die Gränzen seines Reichs kommen oder andere Mittel zu Pflegung der Unterhandlungen ausfinden möchten. Die vier Gesandten nahmen diese Gelegenheit zur Rückkehr mit Vergnügen an, schrieben aber zuvor des Kaisers Befehl gemäß an die rußischen Gevollmächtigten. Das Schreiben *e)*, welches die Jesuiten lateinisch übersetzten, war unterzeichnet: **Songotu**, Hauptmann der Leibwache und Staatsrath. **Tong-que-kang**, **Kong** *f)* vom höchsten Range, Oberhaupt einer kaiserlichen Standarte und Vetter Seiner kaiserl. Maj. **Arnhi**, Präsident des Tribunals für fremde Sachen, und **Mau-lau-ya**, vornehmster Fähnrich einer kaiserlichen Standarte. Den 23sten reisten drey Mandarinen mit einem Gefolge von dreyßig Personen nach **Selinga** ab, mit Befehl, in zweenen Monaten an einen gesetzten Ort zurück zu kommen.

Befehl zur Rückkehr.

Den 24sten fingen sie an, den Weg, den **So-san-kan-ya** genommen hatte, zurück zu kehren, weil solcher unter den viererley Wegen, die sie versuchet hatten, der kürzeste und beste war. Denn er rechnete nur hundert und zehn Meilen von **Hu-hu-hotun**, traf mehr Fütterungen an, und hatte nie Wassermangel. Den 26 und 27sten sahen sie häufigen Schiefer, und sehr schöne Stücken weißen Marmor, welches zeiget, daß hier Steinbrüche seyn müssen. Viel Pferde und andere Thiere lagen todt auf dem Wege. Das Land war, wie zuvor, manchmal eben, manchmal ungleich, oder voll Höhen und Tiefen. Ihre Leute befanden sich in schlechten Umständen, und ihre Pferde waren sehr abgemattet. Den 29sten giengen sie durch lockern Sand, oder einige mit großen Sträuchen wie Belvedere, bewachsene Hügel *g)*.

Abreise.

 Den

zum Kriege, das Unrecht, das Alexis Befehlshaber in Naksa begangen, der sich des Landes Segunniuma und andere Bezirke bemächtiget, auch Komari angefallen.

f) Kong ist die vornehmste Würde im Reiche, nächst der königlichen (oder Vang), und stimmet mit unsern Herzogen und Pairs überein.

g) Du Halde a. d. 281 u. f. S.

Fortsetzung des Weges.

19 Heumonat.	Nordwestwärts	60 Li.		26 Heumonat.	Südsüdostwärts	57 Li.
—	—	Nordwärts	20 —	27	—	Südsüdostwärts	60 —
20	—	Nach Narat nordwärts	30 —	28	—	Südwärts	50 —
24	—	An einem Quell S. S. O.	60 —	29	—	An einen Quell S. S. O.	40 —
25	—	Fast recht Südwärts	77 —				

Gerbillon 1688.

Ein Kalka Tayki.

Den 30sten überfiel den Verfasser ein Ekel. Den 3ten Aug. besuchten die Abgesandten einen **Kalka Tayki** oder Prinzen vom Geblüte, der in einem seidenen Wamse, das hier und dar mit Silber besetzt war, gekleidet gieng, welches ihn eben nicht sehr zierte: er sah auch nicht viel besser aus, als seine übrigen Begleiter, deren zwölf oder dreyzehn waren. Indessen nahm man ihn mit Ehrenbezeugungen auf, und bewirthete ihn seinem Range gemäß. Den 5ten war das Land noch erhabener als die vorigen Tage. Sie jagten Hasen. Auf dem Rückwege südwärts, sahen sie täglich häufige Rebhühner.

Großer Kalka Lama.

Den 6ten meldete ein Mandarin, der Kaiser wollte den 11ten künftig durch **Ku-pe-kew**, ein großes Thor an der Mauer ostwärts, in die Tartarey zu jagen aufbrechen. Den 7ten schickte der **Großlama von Kalka**, des Königes Bruder, der nur dreyßig **Li** davon mit tausend Mann lag, die Gesandten zu begrüßen. Den 8ten lagerten sie sich an den Gränzen von **Kalka** und dem Reiche, wo **Gerbillon** die Breite drey und vierzig Grad zwölf Minuten, aber auf fünf Minuten ungewiß, fand. Den Tag darauf fand er sie zwey und vierzig Grade ein und funfzig Minuten.

Sie werden in der Wüsten bewirthet.

U-lau-ya, zweyter Präsident des Tribunals ausländischer Sachen, bewirthete hier die Gesandten, und fast ihre ganze Begleitung, nach der tartarischen Art. Diese Gasterey bestund in zwo Schüsseln schlechtgesottenen und halbrohen Fleisches, mit einer großen Schüssel, in der fast ein ganzes Schaf in Stücken geschnitten war, welches für jeden Gesandten in Kupfer aufgetragen ward; die übrigen hatten zweene und zweene eine Schüssel, und es wurde eine kleine Mulde, wie die Schweinströge in Europa sind, aufgetragen. Sie hatten auch saure Milch, Reiß und dünne Brühe, mit kleinen Stückchen Schöpsenfleisch hineingeschnitten, und tartarischen Thee in Menge. Die Schüsseln wurden auf Matten gesetzt, welche auf den Sand unter ein Gezelt gebreitet wurden, und zugleich für Tafeln, Servietten und Tischtuch dienten. Es war auch Wein da, aber eine solche Art, daß sich niemand, als einige Mongolen, wagte, ihn zu kosten *h*).

Vorsichtigkeit gegen die Eluther.

Eben den Tag gieng ein Mandarin vom Hofe vorbey, den der Kaiser abschickte, um die Ursachen, warum der König der **Eluther** Krieg anfinge, zu erfahren. Indessen gaben Seine Maj. allen mongolischen kleinen Königen von **Lyau-tong** bis ans Ende der großen Mauer Befehl, die Waffen zu ergreifen, und an den Gränzen Läger zu schlagen. Sie schickten auch einen Theil ihrer Haustruppen unter der Anführung kleiner Könige, um sich an die vornehmsten Posten auf die Berge, längst an denen die große Mauer hinstreicht, zu setzen, damit sie das Heer der **Eluther** zurückschlagen könnten, wenn diese nach China zurück wollten.

Ankunft eines Khutuktu.

Den 11ten schickten die vier **Tajin** (oder hohe Bedienten) den **U-lau-ya**, den großen **Lama von Kalka** zu begrüßen, den alle mongolische **Lamas** für ihr Oberhaupt, nächst dem **Lama von Tibet**, der ihr Pabst ist, erkennen. Es langte auch einer von den bey-

der

h) Du Halde a. d. 287 S.

i) Dieß war der berühmte Kaldan, der vor- hi

Fortsetzung des Weges.

30	Heumonat.	Südsüdostwärts	20 Li.	5	Augustm.	An einen großen Teich Südsüdostwärts	45 Li.
31	—	An schlechte Brunnen S.	35 —				
1	August	An schlechte Brunnen S. O.	30 —	6	—	O. S. O., S. S. O.	60 —
3	—	Südostwärts	30 —				
4	—	An kleine Hügel S. S. O.	40 —	7	—	Südostwärts	30 —

den vermeyntlichen Unsterblichen von Hu-hu-hotun an, dem die hohen Beamten den nächsten Morgen aufwarteten, als er nach dem Aufenthalte des großen Lama abreisete, ob er wohl nicht aus seinem Gezelte gegangen war, noch sich erkundigt hatte, wie sie sich befänden.

Gerbillon 1688.

Hasenjagd.

Nach seiner Abreise giengen sie auf die Hasenjagd; hundert und sieben und funfzig wurden getödtet oder gefangen, worzu sie noch nicht drey Stunden anwandten. Sie schlossen darzu drey Kreise von drey bis vierhundert Mann zu Fuße mit Bogen und Pfeilen. Nur die Gesandten und einige von den vornehmsten Bedienten, ritten in den Kreisen herum, und schossen auf sie, da denn die armen Thiere hin und her liefen, um einen Ausgang zu finden, und alsdann durch einen Pfeilregen, zwischen den Füßen der Leute durchzukommen suchten, welche sie niedertraten oder zurück stießen. Manche liefen mit den Pfeilen im Leibe steckend, andere auf dreyen Läuften, wenn ihnen der vierte gebrochen war. Außerhalb des Kreises stunden Fußgänger mit großen Prügeln, mit Hunden, auch etliche wenige mit Feuergewehr, um zu verhindern, daß keiner davon käme.

Und andere Jagd.

Sie blieben in ihrem Lager bis den 14ten, da sie nach S. O. gegen des Kaisers Jagdplatz fortrückten. Das Land war noch immer lockerer Sand: doch trafen sie Fütterung und Wasser an. Des Verfassers Ekel hielt immer noch an, und es kam ein Fieber darzu, dem er mit Thee und Theriak abhalf. Den 16ten sahen sie etliche wenige Hirsche, und die Spuren von Heerden gelber Ziegen im Sande. Täglich jagten sie Hasen, indem sie fortrückten, und trafen Rebhühner an: aber die man in diesen sandigten Wüsten findet, haben bey weitem nicht den guten Geschmack der europäischen, und sind nicht werth, daß man sie fängt. Den 18ten erfuhren sie, daß der König der Eluther *i*) ostwärts nach der Landschaft Solon, (in der östlichen Tartarey) fortrückte, längst einem Flusse, der nicht über zwölf Meilen von den Gesandten war. Den 19ten war der Sand voll hohen Gesträuches, wohinter sich Hasen versteckten.

Den Tag darauf lagerten sie sich bey dem besten Quelle, den sie auf der ganzen Reise angetroffen hatten, in einem von Hügeln umgebenen Thale, das mit Grase über und über bewachsen war. So-san-lau-ya erhielt hier Befehl, auf allen Wegen der westlichen Tartarey Posten anzulegen, damit die Befehle der Könige und Mandarinen, die längst den Gränzen lagen, bald fortgeschafft werden könnten. Den 22sten kam eine große Menge Rebhühner, um aus dem Quelle zu trinken, einige von der gemeinen Art, andere, deren Fleisch schwärzer, und nicht so schmackhaft war, welche die Chinesen Shaki oder Sandhühner, nennen.

Den 25sten erhielten alle Mandarinen, Reuter und andere in dem Gefolge der vier Gesandten Befehl, nach Pe-king zurück zu kehren, wie auch den folgenden Tag geschah: aber die Tasin und die Jesuiten Dolmetscher sollten Antwort aus Rußland erwarten. Den

 27sten

[i] in der Geschichte der Mongolen erwähnet worden a. d. 65 u. f. S.

Fortsetzung des Weges.

1 Augustm.	An die Gränzen der Kalkaer Ostsüdostwärts	40 Li.		17 Augustm.	An Brunnen südwärts gen Osten	20 Li.	
14 —	O. S. O. sandige Wüste	15 —		18 —	Südostwärts	40 —	
15 —	Ostwärts	35 —		19 —	Ostwärts	40 —	
16 —	Ostwärts	40 —		20 —	An einen Brunnen S. S. O.	80 —	

Gerbillon 1688.

27sten brachen die Gesandten nach des Kaisers Jagdplatze auf, wo sie verschiedene mongolische Läger und sehr gut Wasser unterwegens fanden. Sie wurden diesen Tag von einem Tayki nach der tartarischen säuischen Art bewirthet.

Ein Wolf wird gefangen.

Den 28sten brachen die Tajin auf, um Ziegen im Kreise auf vorerwähnte Art zu jagen. Den Tag darauf kamen sie wieder, und brachten nebst verschiedenen von diesen Thieren, auch einen Wolf, den sie unter denselben gefangen hatten. Er hatte eine sehr spitzige Schnauze, fast wie ein Spürhund, und sein Hals war etwas weißer und kürzer, als der französischen ihrer. Obwohl weder Wälder noch Büsche in diesen Gegenden sind: so folgen diese Thiere doch ordentlich den gelben Ziegen nach, die sie fressen.

Beschreibung der gelben Ziegen.

Die gelbe Ziege ist eine Art, welche diesem Theile der Tartarey eigen ist: denn es ist weder **Antelope**, Hirsch noch Rehbock. Die Männchen haben die Geweihe nicht über einen Fuß lang, und etwan einen Zoll dick bey der Wurzel, mit Knoten in ordentlichen Entfernungen. Sie sind am Kopfe unsern Schafen ähnlich, an Leibesgestalt und Haaren aber, den Hirschen, nur daß ihre Schenkel länger und schlanker sind. Sie sind daher sehr geschwind; und weil sie nicht bald müde werden, so kann kein Hund sie einhohlen. Ihr Fleisch ist zart, und der Geschmack gut genug, aber die Tartarn und Chinesen wissen es nicht einzusalzen. Diese Thiere gehen in großen Heerden in diesen wüsten Ebenen, wo weder Baum noch Busch ist; denn in den Wäldern findet man sie gar nicht. Sie sind sehr furchtsam, und wenn sie jemanden merken: so ruhen sie nicht eher, als bis sie aus dem Gesichte sind. Sie hüpfen nicht, sondern laufen beständig gerade fort, nicht neben, sondern hintereinander.

Die Eluther ziehen sich zurück.

Den 31sten langte ein Bothe bey ihnen im Lager an, mit der Nachricht, der König der **Eluther** habe sich entfernt, und in seine Herrschaft zurück begeben, weil ihm gemeldet worden, die benachbarten muhammedanischen Tartarn *l*) hätten sein Land geplündert, wie er dem Königreiche **Kalka** gethan hatte.

Den 3ten des Herbstmonats bewirthete **Sosan Lauya** die andern **Tajin** mit etlichen wenigen Mandarinen und Bedienten, die noch in ihrem Lager geblieben waren. Er lud die Jesuiten, mit ihm allein, und sogar an seiner eigenen Tafel zu essen, da **Kiu-kyew**, **Ma-lau-ya** und **U-lau-ya** an einer andern unweit davon bedienet wurden. Seit dem Anfange der Reise hatte der Verfasser die Speisen noch nicht so sauber zugerichtet und aufgetragen gesehen. Sobald die Mahlzeit vorbey war, giengen sie auf die Hasenjagd.

Großer Kalka Lama.

Den 4ten ritt ein kaiserlicher Beamter Post bey ihnen vorbey, den der Kaiser abschickte, den großen **Lama** von **Kalka** zu begrüßen. Er brachte einen **Lama** mit sich zurück, der abgeordnet war, Seiner Maj. des großen **Lama** Gegengruß zu vermelden. Dieser **Lama** war artig und wohlgebildet, von Natur von so weißer Farbe, als die Europäer, aber etwas von der Sonne verbrannt. Er hatte auch eine bessere Aufführung, und schien viel witziger, als ein einiger **Kalka**, den der Verfasser angetroffen hatte. Er war nach ihrer Art in ein altes rothseidenes Wams, voll Fett beschmiert, gekleidet: denn diese vornehmen Herren haben kein ander Tuch, Finger und Mund daran abzuwischen, als ihre Kleider; daher dieser **Lama**, nachdem er fette Brühe genossen hatte, sich gleich das Maul an den Aermel wischte.

Den

k) Du Halde a. d. 288 S.

l) Das ist, die Uzbeker.

Fortsetzung des Weges.

27 Augustm. Ostwärts gen Norden 50 Li.

Gerbillon 1688.

Den 7ten entdeckten ihre Bedienten eine Art von Salzgruben, mit Sande vermengt, etwa einen Fuß unter dem Boden. Es giebt deren hier viel im Lande. Die Mongolen thun, um es zu reinigen, alles zusammen in ein Becken, gießen Wasser hinein, daß sich das Salz auflöse, und gießen das Wasser alsdann vom Sande in ein ander Gefäß ab, worauf sie es sieden, oder an der Sonne austrocknen lassen. Sie erhalten es auch noch leichter in Gruben, in denen sich das Regenwasser sammelt, das alsdann, wenn es von der Sonne ausdünstet, eine Rinde von sehr reinem und feinem Salze, die manchmal ein bis zweene Fuß dicke ist, zurück läßt: Sie schlagen solche stückweise herunter.

Entdeckung einer Salzgrube.

Diesen und den folgenden Tag, wurden einige Chinesen, die sich in der Wüsten verirret hatten, von den Mongolen gebracht. Einer von ihnen war von einem **Kalka** beraubet und zum Sklaven gemacht worden, der aber selbst wieder durch einen andern **Kalka** alles des seinigen, nebst Weib und Kindern beraubet ward. Die Mongolen nöthigten diesen letztern, den Chinesen nebst dem ihm abgenommenen Gelde auszuliefern: aber seine Kleider waren nicht wieder zu bekommen *m*).

Es werden verirrte Chinesen wieder gebracht.

Den 9ten des Abends, langten drey von den vornehmsten Bedienten, die zu den russischen Gesandten nach **Selinga** waren geschickt worden, im Lager, nebst ihrer Antwort in russischer Sprache, und einer lateinischen Uebersetzung an. Die Jesuiten übersetzten solche ins Chinesische, und die **Tajin** mit ihrer Beyhülfe ins Tartarische, um sie dem Kaiser zu senden. Derjenige, welcher dieses Schreiben aufgesetzt hatte, zeigte sich als einen Mann von großer Geschicklichkeit und vieler Erfahrung in Staatsgeschäfften. Er ließ ihnen melden, er wollte den ganzen Winter an den Gränzen bleiben, und verlangte sogleich Nachricht von ihnen, wenn und wo ihre Unterhandlungen zu pflegen wären.

Antwort des rußischen Gesandten.

Die Abgeordneten sagten, der Abgesandte hätte das Ansehen eines großen Herrn, und wäre ihnen höflich und mit vieler Ehrenbezeugung begegnet. Gleichwohl beschwerten sie sich über einige Wahrheiten, die er ihnen gesagt hatte, und waren mit den **Tajin** eins, die Russen als ein schlechtes, übelgesittetes und unhöfliches Volk durchzuziehen: diese Gegentheils, saget der Verfasser, haben sich ohne Zweifel über die Chinesen und Tartarn auch lustig gemacht. Den folgenden Tag reiseten eben diese Bedienten, so ermüdet sie auch waren, auf der Post ab, um der Russen Antwort dem Kaiser zu überliefern und ihm zu benachrichtigen, was bey der Unterredung vorgefallen war *n*).

Desselben Abschilderung.

3. Rückkehr der Gesandten zum Kaiser.

Befehl zur Rückkehr. So-san geht voraus. Das Land wird besser. Eines Thoriamba Bewirthung. Sie kommen an Hügel. Kaiserliche Weiden. Frucht Ulana. Angenehmes wohlgewässertes Land. Schöne Thäler. Holzflößen. Beschreibung von dem großen kaiserlichen Lager. Kleines oder Jagdlager. Kaiserliche Zelter. Seine Art zu leben und zu reisen. Sirga-kaya.

Den 11ten brachen sie auf, und giengen auf die Hasenjagd; und den 12ten flogen ihnen unzählig viel Haufen Rebhühner in ihr Lager. Den 15ten brachte ein Bothe Befehl, daß sie sich eiligst beym Kaiser an dem Orte, wo er jagte, einfinden sollten, und daß sein Günstling **So-san Lau-ya** (der, wie es scheint, verlangt hatte, Seiner Maj. liebste Ergötzlichkeit, die Hirschjagd zu sehen) zuerst kommen sollte. **Kiw-kyew, Ma-lau-ya** und

Befehl zur Rückkehr.

m) Du Haldens China a. d. 289 u. f. S.

n) Ebendaselbst a. d. 291 S.

Fortsetzung des Weges.

11 Herbstmon. Sandigte Wüste 30 Li.

Gerbillon 1688.

und die Jesuiten, möchten mit guter Muße nachkommen: aber **U-lau-ya** mit andern Beamten seines Tribunals, sollten allda, wo sie wären, liegen bleiben, um die Mongolen, die an den Gränzen stunden, zu beobachten, und besorgt seyn, daß die Befehle des Hofes durch das Land schleunig bekannt würden.

So-san geht voraus.

Solchergestalt reiseten sie alle den 16ten mit Anbruche des Tages fort; und als sie den **So-san Lau-ya** ein kleines Stück Weges begleitet hatten: so nahm er fünf und zwanzig oder dreyßig Postpferde für sich und seine Begleitung, und ließ sie zurück. Sie trieben diesen Tag etliche wenige Wachteln unter dem Wilde auf. Das Land war, wie gewöhnlich, sandig und fest, aber öde und voll Salz, das die Fläche ganz weiß machte. Den 17ten hielten sie sich bey einer kleinen Wiese voll Fütterung auf, um welche verschiedene Wassergruben waren. Es war der angenehmste und bequemste Platz, wo sie in drey Monaten gelagert hatten. Man fing noch mehr Wachteln, die gut genug schmeckten *o*).

Das Land wird besser.

Den 18ten ward das Land etwas angenehmer, als zuvor, mit Hügeln und großen Sümpfen voll Wasser untermengt. Dieses schmeckte überhaupt salzig, und war voll Salpeter. Der Boden ward auch besser; denn mit dem Sande war mehr Erde vermenget, und es wuchs an verschiedenen Orten sehr hohes Gras. Sie sahen auch viele kleine mongolische Lager und kleine Flecken gebautes Land, aus dem sie ihren Hirsen eingeerndtet hatten. Die Menge der Hasen nahm ab, aber der Rebhühner und Wachteln wurden im langen Grase mehr. Endlich beobachteten sie zweene Bäume, die ihnen was sehr neues waren.

Bewirthung eines Thoriamba.

Den Abend kam ein **Thoriamba** oder mongolischer Große vom Hofe, der zween Monate sich auf den Gränzen hatte gelagert gehabt, welchen **Kiw-kyew** besuchte, und lud ihn auf den folgenden Tag in sein Lager zwölf oder funfzehn **Li** davon ein. Die Bewirthung bestund in Schöpsenfleische und einer übelzugerichteten Gans. Was dem Verfasser noch am besten schmeckte, war eine Art von eingesalzenem Kräutriche mit Senf zugerichtet, (sie sagten ihm es wäre Laub und Wurzel des Senfes selbst) und Brühe vom Schöpsenfleische, welches nach der Mahlzeit wie Thee aufgetragen ward.

Sie kommen an Hügel.

Das Land ward den 19ten noch besser. Nach fünf und zwanzig oder dreyßig **Li** giengen sie über Berge, die sich von Nordost nach Südwest strecken, und vermuthlich an diejenigen stoßen, auf welche die große Mauer gebauet ist. Sie sind theils Sand mit etwas Erde vermenget, und mit Grase bedeckt. Sie hielten in einer Ebene, welche verschiedene Teiche und gute Fütterung hatte, bey einem mongolischen Lager, das mit guten Wasserquellen versehen war. Den 20sten giengen sie unter niedrigen Hügeln fort. Das Land ward immer besser, weil es Prinzen und tartarischen Großen eingeräumet war, deren Sklaven oder Vasallen ihre Pferde und ihr Vieh allda halten. Der Verfasser sah eine große Menge Pferde, wie auch Viehheerden, die des mongolischen Königes ältestem Bruder angehörten, dem der Kaiser dieses zwar sehr gute, aber nicht sehr angebauete Land gegeben hatte.

De

o) Du Haldens China a. d. 291 S.

Fortsetzung des Weges.

16	Herbstm.	Salzigt Wasser recht ostwärts	100 Li.	20	Herbstm.	Südostwärts	60
17	—	Teiche recht ostwärts	80 —	—	—	Ostsüdostwärts	40
18	—	Südostwärts	100 —	21	—	Ostsüdostwärts	60
19	—	Gute Brunnen südostwärts	60 —	22	—	Ein Flüßchen	70

Gerbillon 1688.

Den 21sten zogen sie zum Theile zwischen Hügeln, theils in einer weiten Ebene, da hier und dar mongolische Lager waren. In der Mitte fließt ein Bächlein, welches man für einen Arm des großen Flusses **Lanho** ausgab. Darunter, gegen Südsüdosten, ist der Boden sehr gut, und gegen Nordwest sind zweene Thürme auf einer Höhe. Sie lagerten sich beym Ausgange der Ebene an dem Fuße der Hügel unweit des Feldes von den kaiserlichen Mongolen, die auf seine hier grasenden Heerden und Pferde Achtung gaben. Den Abend schickten **Kiw-kyew** und **Ma-lau-ya** dem **Pereyra** ein Körbchen voll kleiner Früchte, die bey den Einwohnern **Ulana** heißen, die wie sie sich einbildeten, für seinen Ekel gut seyn sollten, wie auch er und **Gerbillon** befanden, ob sie wohl halb vermodert waren. Sie gleichen unsern sauern Kirschen; nur sind sie etwas klebricht, und helfen vortrefflich zum Verdauen. Wenn sie völlig reif sind, so ist ihr Geschmack sehr angenehm. Sie wachsen auf kleinen Pflanzen in den Thälern und unter dem hohen Grase am Fuße der Hügel in diesem Theile der Tartarey.

Kaiserliche Weiden.

Frucht Ulana.

Den 22sten gieng ihr Weg von Südosten nach Nordosten, in einer sehr gebähnten Straße, zwischen Bergen, die sehr angenehm aussahen, so wohl als die Thäler und kleinen Ebenen, die zwischen ihnen waren. Man sieht auf jeder Seite Sträucher, Bäume und Gebüsche, welche eine Menge kleiner Wäldchen ausmachen. Die Thäler waren voll kleiner Rosenbüsche, wilden Birnen und andern Bäumen. Auch befanden sich auf den Abhängen der Berge sehr viel Apricosenbäume, da Haselsträucher und Ellern die sich krümmenden Ufer von drey bis vier fischreichen Bächen angenehm machten. Die Ufer von dem einen waren mit Vieh, Ziegen, Ochsen und Schafen besetzt. Sie sahen auch viel mongolische Zelte, häufiger als zuvor. Dieß Land gehörte zweenen Prinzen vom Geblüte.

Angenehmes Lan

Den 23sten war das Land dem vorigen sehr ähnlich. Aber sie trafen kein Lager noch Wohnungen der Mongolen an. Sie wateten durch zwey kleine Flüßchen voll schönes Wasser, und lagerten sich an dem letztern, allwo sie verschiedene kleine Bäche antrafen. Diese sollen alle im Berge **Pecha** entspringen, der Nordost liegt, und wenn sie eine ziemliche Strecke Südwest gelaufen sind, so kehren sie ostwärts zurück, und fallen in die ostliche See. Sie hielten allezeit die Heerstraße, welche der Kaiser und seine Begleitung bey dem Durchzuge allhier auf die Hirschjagd nach geendigter gelben Ziegenjagd gemacht hatten. Von ihrem Lager sahen sie in der Weite Berge Südost und Südwest ganz voll Bäume, und eine große unebene Fläche, die mit Sträuchern und Büschen besetzt war *p*).

Wohl bewässert.

Den 24sten rückten sie längst einem schönen Flüßchen fort, zwischen steilen Felsen, die meist mit großen wilden Bäumen, als Fichten, Haselsträuchen und Ellern bedeckt waren; sie waren auch voller Hirsche, welche sie jageten. Die beyden nächsten Tage gieng ihr Weg in eben dem Thale fort. Ueberall fanden sie Fütterung, wilde Rosensträuche und **Ulana**sträuche, die nicht über ein und einen halben Fuß hoch sind, und nur aus einem einzigen mit Früchten schwer beladenen Aste bestehen. Die **Tajin** jagten Fasane längst dem Flusse.

Angenehme Thäler.

Nach.

p) Du Haldens China a. d. 292 S.

Fortsetzung des Weges.

23	Herbstm.	Ein Fluß fast ostwärts	70 Li.	26	Herbstm.	Ein Berg ostsüdostwärts	30 Li.
24	—	Ostsüdostwärts	30 —				
25	—	Ein Berg ostsüdostwärts	40 —	—	—	Ein Flüßchen ostwärts	20 —

Gerbillon 1688.

Holzflöße.

Nach zurückgelegten dreyßig Li giengen sie über einen Berg in ein ander angenehmes Thal, das zwo Meilen weit war; es hatte auf jeder Seite Berge, wo Felsen und Wälderchen von Fichten, Ellern, Eichen und andern Bäumen, abwechselten. Die Bäche, die von den Höhen herabfließen, machen einen kleinen Fluß: sie zogen in diesem Thale zwanzig Li fort; und den 27sten giengen sie achtzig Li ostwärts; alsdann giengen sie durch dasselbe queer durch, und über den Fluß, an dessen Ufern sie viel großes Holz, meistens Tannenholz, sahen. Man läßt dieses den Fluß hinunter schwimmen, wenn er recht aufgeschwollen ist, und da geht es in die japanische See, von dar führen sie es in einen andern Fluß, bis auf eine Tagereise von Pe-king; daher das Bauholz daselbst ganz in billigem Preise ist. Weil der Kaiser den Kaufleuten Freyheit giebt, solches zu fällen, so kostet es ihnen nur die Arbeit, und das Herunterrollen in den Fluß, der sehr nahe bey diesen Bergen ist.

Des Kaisers großes Lager.

Als sie über diese Ebene waren, so giengen sie etwa fünf und zwanzig Li Ostnordost, in einer großen Straße voll Reisenden, die gerade nach dem kaiserlichen Lager führte, durch welches sie durchziengen. Es nahm dreyviertheil einer Meile in einem Thale Puto genannt, ein. Der Körper des Lagers bestund aus Reuterey. In der Fronte war eine Reihe von Zelten, die sich über die ganze Breite des Thales erstreckten. In der Mitte hatte dieselbe eine breite Oeffnung, statt eines Thores, mit Soldatenwache. Die Brigaden lagen nahe beysammen, alle in einer Linie; jede machte ein großes Viereck aus, das aus Zelten bestund. Ihre Officier und Bedienten befanden sich im Mittel, mit ihren Standarten. Jedes Viereck hatte ein oder zwo Oeffnungen zum Ein- und Ausgehen. Das Vieh grasete rings um das Lager, wo ebenfalls Marketänderzelte stunden. Am Ende dieser langen Reihe waren der Herren des Hofes ihre Zelte aufgerichtet, nebst denen, die für die Haushaltung des Kaisers gehörten, welche zusammen am Ende des Lagers gegen Nordnordost stunden. Er aber selbst war diesen Morgen in ein anderes Thal, fünf und zwanzig Li weiter, das zur Hirschjagd bequemer war, aufgebrochen, und die Gesandten folgten ihm dahin nach.

Kleines oder Jagdlager.

Dieses kleine Lager bestund ungefähr aus tausend oder zwölf hundert Zelten, an deren Spitze und zu innerst in allen Seiner Maj. Zelt mit drey Einschließungen umgeben stund. Die erste bestund aus den Gezelten der Wache, die eine Art vom Walle ausmachte, die zweyte aus kleinen Stricken an Stöcke befestigt und rautenweise gesetzt, fast wie Fischernetze, die dritte und innerste aus Vorhängen von grobem gelben Zeuge; dieß war ein Viereck von funfzig Schritten an einer Seite, und sechs bis sieben Fuß hoch. Es hatte nur eine Thüre, aber die beyden andern Umzirkungen hatten jede ein Thor noch Ostsüd und Westen alle mit Wache. Zwischen der ersten und andern Einfassung befand sich die Küche mit den Gezelten von Seiner Maj. niedern Bedienten; zwischen dem zweyten und dritten aber, die Zelte der Officier der Leibwache und der Kammerherren q).

Kaiserliche Zelte.

Im Mittel der dritten Einfassung stund des Kaisers Zelt, wie ein grosser hölzerner Bauer, von eben der Form, wie die übrigen, nur etwas größer und artiger. Es war mit grobem chinesischen Zeuge bedeckt, nur der obere Theil hatte eine Bedeckung von sehr weißer Leinwand, und oben zeigte sich eine Krone in Gold gewirkt. Es befanden sich auch allda

q) Du Haldens China a. d. 293 Seite.

Fortsetzung des Weges.

27 Herbstm. Ostwärts	80 Li.	27 Herbstm. An des Kaisers Lager	100 Li

alda verschiedene andere Zelte für Seiner Maj. Kinder. Auf der Nordseite stunden die Zelte der Großen und Kronbeamten. Zweene Prinzen vom Geblüte hatten besondere Quartiere bey des Kaisers seinen. Einer von ihnen, sein ältester Bruder, war groß, wohlgestaltet, gesprächsam und leutselig. Beyde giengen und zogen so schlecht auf, als die Mandarinen.

Gerbillon 1688.

Seine Art zu leben,

Als sie im Lager anlangten, so war der Kaiser von der Hirschjagd noch nicht wieder zurück, daran er so viel Vergnügen findet, daß er ganze Tage damit zubringt; er bricht zwo Stunden vor der Sonnen Aufgange auf, und kehret erst zwo Stunden nach Untergange der Sonnen, auch wohl noch später, zurück. Seine Speisen werden ihm in den Wald gebracht, wo auch ein Bette für ihn zubereitet ist, um ein wenig Mittagsruhe zu halten. Diesen Tag wurden verschiedene Hirsche getödtet. Er hatte nicht über hundert Personen in seinem Gefolge; denn er nimmt selten jemand mit, als seine Kammerherren und einige Officierer von der Leibwache. Sie fanden sehr viele Große zu Pferde an der Spitze des Lagers in Erwartung Seiner Maj. Sobald sie das Geräusch der Pferde in seinem Zuge hörten; denn es war sehr dunkel und sie hatten keine Fackeln; so stiegen sie ab, und jeder hielt sein Pferd bey dem Zaume, und fiel an der Wegseite auf die Knie. Einer von seinen Söhnen zwischen eilf und zwölf Jahren, ritt mit einem kleinen Bogen und Köcher voll Pfeile, zunächst hinter ihm. Der Kaiser selbst führte Bogen und Pfeile am Gürtel. Nachdem er sich dem Lager näherte: so kamen sie ihm mit Laternen entgegen; und als er hinein war, so forderte er zu essen.

und zu reisen.

Sirgatayya.

Den 28sten und 29sten brachte der Kaiser, wie gewöhnlich, im Walde zu, da indessen das Lager auf seinen Befehl funfzig Li weiter nach **Sirgataya** aufbrach, allwo sie durch Thäler, wie die vorigen, zogen. Auf dem halben Wege fanden sie einen schönen Brunnen voll kleiner Fischgen, und bald darauf trafen sie des Kaisers ältesten Sohn nicht weit von seinem Lager an, der nur mit zwanzig oder dreyßig Begleitern auf die Hirschjagd gieng.

4. Der Jesuiten Rückkehr vom Lager nach Pe-king.

Sie verlassen das Lager. Meyereyen und gebautes Land. Schönes Thal. Ebene Porohotun. Fluß Tu-ho. Der Lan-ho. Flecken Gan-kya-ton. Große Höhe und Kälte. Ursachen davon. Volkreiches Land. Große Mauer. Kupeku und dasige Festungswerke. Festung Sche-kya; Mi-yung-hyen. Ankunft zu Peking: Witterung. Die Kalkaer sind arm und säumisch. Ihre Lebensart. Die Weiber sehen furchtbar aus. Der Eluther Einfall.

Sie verlassen das Lager.

Sobald sie zu **Sirga-tayya** angelangt waren, so gieng der Jesuit, um sich nach des Kaisers Wohlbefinden zu erkundigen, und dessen Befehl zu erwarten. Der Kaiser ließ ihm melden, er habe ihn um sich nicht ferner nöthig, und gäbe ihm also Erlaubniß, nach **Pe-king** zu gehen. Sie verließen daher das Lager den 30sten, rückten ein und achtzig Li fort, und wandten sich auf die Seite, um eine Meyerey zu besuchen, die dem **Kiwkew** gehörte, und dreyßig **Li** weiter am Ende einer angebaueten Ebene ist. Der Weg gieng über und durch Höhen, deren einige mit **Ulanas** bedeckt waren, die sie sich zu Nutze mach-

Fortsetzung des Weges.

29 Herbstm.	Ostnordostwärts.	30 Li.	30 Herbstm.	Westwärts.		40 Li.
– –	Sirgatayya S. S. W.	20 –	– –	Südwestwärts		30 –

Gerbillon 1688.

machten. Die beste Art ist das blasseste Roth, und schmecket wie sauere Kirschen. Manche sind sauer, andere sehr süß r).

Meyereyen

Die Meyerey war groß, aus Erde und Holze aufgeführet, und mit Strohe gedeckt. Sie hatte eine große Palissade von Tannen, das Vieh bey Nacht vor denen Tigern, die in diesen Gebirgen zahlreich sind, zu versichern. Am Fuße der Berge längst dem Wege trafen sie Pflanzstädte von chinesischen Leibeigenen an, welche den Fürsten und andern Großen gehöreten, denen der Kaiser diese Länder gegeben hatte. Sie sind ordentlich wohl angebauet, und an Hirse und kleinen Bohnen für ihre Pferde sehr fruchtbar. Da aber dieß Land im Winter sehr kalt, und der Boden zu acht bis neun Monaten hinter einander gefroren ist, so trägt es weder Waizen noch Reiß. Diese Leibeigenen, welche Häuser von Erde und Holze am Fuße dieser Berge haben, bey deren jedem ein Gärtchen ist, beschäfftigen sich nur, das Feld zu bauen, und Pferde, Kühe, Schafe, Schweine, Enten, Gänse, und Gevögel für ihre Herren zu ziehen, besonders, wenn solche mit dem Kaiser zu jagen kommen.

und wohl angebauetes Land.

Schönes Thal.

Der Fluß, der aus vorerwähnten Strömen entsteht, geht längst dem großen Thale, durch welches die Heerstraße nach Pe-king führet. Dieses Thal hat überhaupt etwa drey Li Breite, wird aber hier und dar durch sehr steile Felsen oder Gipfel, die mit großen Fichten bedeckt sind, und ein angenehmes Ansehen geben, sehr enge gemacht. Gerbillon hatte nie eine schönere Landschaft gesehen. Der Fluß war fast ganz mit dichten Stücken Tannen bedeckt, die den Strom herunter flossen, oder auf großen Flößen nach Pe-king geführet werden. Der Strom geht fast überall sehr schnell, und wendet sich doch dergestalt, daß sie ihn sechsmal in weniger als einer halben Meile durchwateten. Alle diese Gegenden sind voller Fasanen.

Ebene Po-ro-hotun.

Den 2ten reisten sie zwanzig Li, die Heerstraße wieder zu bekommen, die sie den Tag zuvor verlassen hatten. Sie giengen vielmals über den Fluß hin und wieder, und kamen in eine sehr angenehme Ebene, Poro hotun genannt, in der sich Meyereyen, Dörfer und Flecken befanden. Einer von diesen am Ende der Ebene war sehr groß, und enthielt vier bis fünf Tempel. Die übrigen hatten jeder wenigstens einen von Ziegeln gebauet, und mit Ziegeln gedeckt, auch nach chinesischer Art ausgezieret. Die Häuser sind alle von Holze, Geröhrich und Erde aufgeführet, und mit Strohe gedeckt. In der Ebene und den Thälern, so weit die große Mauer geht, säen sie häufig türkischen Hirse und anderes kleines Getraide, Flachs und Hanf. Diese Leute machen mit dem Mehle aus dem indianischen Korne eine Art kleiner Kuchen, und ein Getränk, Chau-myen genannt, indem sie solches in Wasser weichen. Diese Feuchtigkeit brauchen sie besonders im Sommer, weil sie kühlet. Die Großen des Hofes trinken selbst davon auf der Reise, und thun ein wenig Zucker darunter, wovon es kühlender wird, und seine Rohigkeit verlieret.

Fluß Tu ho.

Von hier kamen sie wieder auf die Heerstraße, und reisten achtzig Li weiter, (obwohl gerade zu nicht über funfzig Li Südwest), da sich ihr Weg zwischen den Bergen gar sehr krümmete. Erstlich kamen sie zwischen furchtbare Abstürze, die aber doch mit hohen Tannen

r) Du Haldens China a. d. 294 S. s) Du Halde a. d. 295 S.

Fortsetzung des Weges.

1 Weinm.	Südwest	„	100 Li.	2 Weinm.	Ein Flecken S. S. W.		50 Li.
2	—	Poro-hotun S. S. O.	20 —	3	—	Südsüdwest „	30 —

Gerbillon 1688.

nen und andern Bäumen gebauet waren. Der Fluß Tu-ho, der sehr schnell geht, wendet sich gleichwohl so dazwischen, daß sie in weniger als vierzig Li achtzehn mal über ihn setzten, und alsdann in einen schönen großen Flecken kamen, wo sie in einer schlechten Herberge einkehrten, da weder Fleisch, Wein, noch Brodt war. Viel wilde Weinstöcke wuchsen längsthin an diesen schmalen Thälern, von denen sie verschiedene reife, schwarze, aber etwas sauere Trauben abbrachen.

Der Lanho

Den 3ten reisten sie neunzig Li, welche, wenn man zwanzig für die Umwege um die Berge abrechnet, auf siebenzig zu bringen sind. Sie trafen sehr viel Fasanen an, und durchwateten zweene Flüsse, den Lan-ho nach zurück gelegten dreyßig Li, und den Tu-ho noch dreyßig Li weiter. Beyde laufen ostwärts, und fallen in den J-tsu-ho. Nachdem sie durch solche waren: so setzten sie über einen sehr hohen Berg. Noch dreyßig Li weiter kamen sie in einen großen Flecken, Gan-kya-ton, unter welchem sie über einen andern Berg giengen, und an ein Dörfchen kamen, wo sich ein eben so schlechtes Wirthshaus, wie das vorige, befindet. Die Straßen über diese Berge sind bequem genug, und auf des Kaisers Befehl gemacht, der jährlich diesen Weg auf die Jagd reiset, so daß die Kaleschen des Frauenzimmers bequem darauf fortkommen, wenn sie Seine Majestät begleiten. Sie trafen wilde Weintrauben und Birnen in Menge an. Die letztern gleichen den französischen Holzbirnen an Gestalt und Geschmacke.

Flecken Gan-kya-ton.

Große Höhe,

Den 4ten rückten sie siebenzig Li fort, bis an einen Berg, dessen Erhöhung nicht groß, aber die Senkung sehr stark war. Sie beobachteten auch, daß das Land immer niedriger ward, bis sie nach Ku-pe-kew, einem Thore der großen Mauer, kamen, wo der Horizont wenigstens sieben bis achthundert geometrische Schritte niedriger, als Gan-kya-ton, aber acht Meilen davon ist. Der Verfasser ward versichert, der Berg Pecha, sieben oder acht Tagereisen nordwärts von Sirga-tayya, wo sie den Kaiser verlassen hatten, sey wenigstens neun Li *t*) über den Horizont von China erhoben, ob er wohl nicht viel höher sey, als das benachbarte Land. Und er hatte selbst, aus dem schnellen Strome der Flüsse, die von diesem Berge herab kommen, geschlossen, daß sich alles von Norden nach Süden beständig senkte.

und Kälte. Ursachen davon.

Gerbillon schreibt die große Kälte in diesem Lande, das doch mit Frankreich in einem Landstriche liegt, nicht nur dieser großen Erhöhung des Landes, und der Menge des mit dem Sande vermengten Salzes und Salpeters, sondern auch noch zwo andern Ursachen zu. Erstlich der erstaunlichen Menge mit Waldungen bedeckter und reichlich mit Quellen versehener Berge. Zweytens dem unglaublichen Raume wüsten und ungebauten Landes, der sich von der Nordsee bis an die chinesischen Gränzen erstrecket. Dem sey wie ihm wolle, so bemerket der Verfasser, daß es schon einen Monat zuvor des Abends und die Nacht gefroren hatte, und oft so hart, daß einen Zoll dicke Eis entstanden war, wie auch diesen Tag geschah. Zu Kupekew gegentheils berichtete man ihm, sie hätten bisher keinen streugen Frost, und derselbe eräugete sich selten vor dem 1sten des Weinmonats. Dieser

 große

t) Zehen machen eine französische Meile.

Fortsetzung des Weges.

3 Weinm. Ein Dorf Südwest - 40 Li. 4 Weinm. Ku-pe-kew Südwest - 50 Li.

Gerbillon 1688.

große Unterschied, saget der Verfasser, müsse nothwendig von den verschiedenen Erhöhungen über den Horizont herrühren.

Volkreiches Land.

Ihr Weg gieng durch Engen auf den Bergen, und schmale Thäler, wo sie Dörfer und Häuser antrafen, die meist zu Bewirthung der Chinesen angelegt waren; denn die Zeit über, da der Kaiser in diesen Gebirgen jaget, geht beständig häufiges Volk zwischen Pe-king und seinem Lager hin und her. Ihre Tagereise, die eigentlich siebenzig Li betrug, kann auf funfzig gebracht werden.

Die große Mauer.

Die große Mauer, (wie Gerbillon an verschiedenen Orten bey Ku-pe-kew u), wo ansehnliche Stücke von ihr sind, bemerkte), besteht aus zwo Fronten, jede nicht über einen und einen halben Fuß dicke. Der Raum zwischen beyden ist mit Erde ausgefüllt, die bis zur Brustwehre erhöhet ist. Die Mauer hat sowohl, als die viereckichten Thürme, verschiedene Zinnen, und ist sechs bis sieben Fuß über den Grund aus großen Quaderstücken aufgeführet, das übrige aus Steinen. Der Mörtel scheint sehr gut zu seyn. Meist ist sie nicht über achtzehn, zwanzig, oder fünf und zwanzig geometrische Fuß hoch, aber die Thürme sind selten unter vierzig, und ihre Grundfläche mag zwölf oder funfzehn Fuß ins Gevierte haben, aber dieselbe nimmt unvermerkt bis ganz an den Gipfel ab. Sie haben Stufen von Ziegeln oder andern Steinen bis an die Erhöhung zwischen den Brustwehren gemacht, leichter hinauf und herunter zu kommen. Weil sechzig oder achtzig Li weit enge Straßen zwischen den Bergen von Norden nach Süden gehen: so befinden sich daselbst nicht so viel Verschanzungen und Gräben, als auf der Seite, wo sie bey der Ausreise in die Tartarey kamen.

Ku-pe-kew.

Ein kleiner Fluß, der sich durchwaten läßt, geht an dem Fuße der großen Mauer an diesem Orte. Es befinden sich auch daselbst zwey kleine niedrige Thore, deren eines zu einer kleinen Schanze auf der Ostseite hart an der großen Mauer führet; das andere zu der Vorstadt von Ku-pe-kew geht, die auch eine Art von Festung ausmachet. Sie ist mit Mauern und Thürmen umgeben, wie die andere, und hat auch zweene oder drey Waffenplätze mit so viel Thoren, ein- und auszugehen, aber sie sahen bey keinem Wache oder Soldaten. Sie können auch nicht verschlossen werden, und sind in der That ganz unnöthig.

Dessen Befestigungen.

Doch sind noch verschiedene Einfassungen von Mauern an einigen Orten übrig, und Gerbillon bemerkte, daß sich auf der Westseite eine doppelte Reihe auf zwo verschiedenen Reihen von Gebirgen befand, die sie unweit des Thales, durch den sie in China zurück kehrten, antrafen. Ob Ku-pe-kew wohl kein ansehnlicher Ort ist, so fanden sich doch daselbst große purpurfarbene Trauben, sehr schöne Pfirsichen, Birnen und andere gute Früchte. In den Gegenden da herum säen sie gutes Korn.

Festung She-kya.

Den 5ten gieng ihr Weg erstlich zwischen Bergen, und dann durch Thäler, indem sie zuerst zu einer Festung, She-kya, kamen, deren Mauern und Thürme zu verfallen anfangen. Der Boden und der Grund ist bis zweene Fuß hoch gehauener Stein, die übrigen zwanzig Fuß sind Ziegel. Alsdann folget eine kleine Stadt, Mi-yung-hyen, wo sie ausruheten, und mit einbrechender Nacht aufbrachen, um Pe-king den folgenden Tag bezeiten

Mi yung-hyen.

u) Dieser Ort heißt in einigen rußischen Tagebüchern Kapki, bey den Tartarn Moltojo Toka oder Tu-ka, welches letztere Wort dem chinesischen: Kew, ein Thor, gleichgültig ist.

Fortsetzung des Weges.

5 Weinm. Mi-yung-hyen Südwest 50 Li.

ten zu erreichen. Sie reisten funfzig **Li** bald West, bald Südsüdwest, und bald Südwest. Wie sich das Land sehr öffnete, so sahen sie fast gar keine Berge gegen Osten, und die nach Westen zu waren sehr weit entfernt. Das Land war voller Flecken und Dörfer, aber die Häuser waren von Erde und Holz, mit Strohe bedeckt.

Gerbillon 1688.

Ankunft zu Pe-king.

Den 6ten reisten sie neunzig Li theils Süd, theils Südsüdwest und Südwest. Ihr südsüdwestlicher Weg war etwa fünf und achtzig **Li**. Das Land ward immer schöner und voller von Dörfern, nachdem sie sich **Pe-king** näherten, wo die Missionarien sehr schwach und abgemattet anlangten. Sie giengen fast zwölf oder funfzehn **Li**, alles in der tartarischen Stadt, ehe sie an der Jesuiten Haus kamen.

Witterung.

Den 15ten kam der Kaiser wieder nach **Pe-king**. Die Witterung war auf diesem Wege meist sehr heiß und erstickend, den ganzen Brachmonat, Heumonat und Augustmonat durch. Es regnete diese Zeit über sehr oft, und der Wind war veränderlich. Oft hatten sie Stürme, manchmal mit Donner und Blitze, als den 11ten, 15ten und 20sten des Brachmonats, den 1sten des Heumonats, den 20sten des Augustmonats, den 13ten und 23sten des Herbstmonats. Den 26sten des Heumonats fielen Schloßen, so groß, als Taubeneyer. Im Herbstmonate ward die Luft merklich kühler, so daß sie vom 3ten dieses Monats bis zum 3ten des Weinmonats kaum einen Weg ohne einen Frost sowohl Morgens als Abends hatten, manchmal Eis einen Finger dicke, und der Koth in den Wegen war hart.

Die Kalkaer sind arm und säuisch.

Noch was von den **Kalkaern** und dem Kriege zu sagen, so kann man sich nichts elenders vorstellen, als ihre Zelte, die niedriger, kleiner und armseliger sind, als der Mongolen ihre an den chinesischen Gränzen. Sie sehen selbst auch unsauberer und ungestalteter aus, aber sie reden eben die Sprache. Ihre Kinder gehen fasennackend, und die Eltern haben nur elende leinene Kleider mit Wolle gefüttert, manche auch nur Schafhäute, die nicht weiter als durch Trocknen an der Sonne zugerichtet sind.

Ihre Lebensart.

Der Verfasser konnte kaum begreifen, wie sie so viel Kameele, Pferde und Schafe, als sie hatten, in einem Lande, das von Fütterung entblößt zu seyn schien, zu erhalten vermochten; und wie sie selbst in dem brennenden Sande leben konnten, auf dem ihre Kinder, und manche von ihren Weibern barfuß laufen. Der Kinder Haut war von der Sonne sehr verbrannt, doch scheinen die Männer munter und stark zu seyn. Viele von beyden Geschlechtern kamen ins Lager, ihr Vieh gegen leinen Zeug, Toback und Thee zu vertauschen. Manche beschenkten den **Kiw-kyew** mit zwey oder drey Schafen, für die er ihnen Toback oder dergleichen geben ließ. Einige von den vornehmsten Weibern brachten ihm auch Thee, aber in sehr unsaubern Schälchen.

Die Weibsbilder sehen furchtbar aus.

Diese letztern sind ganz sittsam bekleidet. Sie tragen einen Rock, der ihnen vom Halse bis auf die Füße reichet. Ihr Kopfputz ist lächerlich; nämlich eine Mütze wie der Männer ihre: aber wenn man ihre häßlichen Gesichter mit den zusammen gerollten Haaren, die über ihre Ohren hervor fallen, sieht, so sollte man sie für Furien ansehen.

Einfall der Eluther.

Den 9ten des Brachmonats erhielten die Gesandten Nachricht, der König von **Eluth** wäre in das Land **Kalka** gegangen, und das Schrecken seiner Waffen hätte den großen Lama

x) Du Haldens China a. d. 296 S.

Fortsetzung des Weges.

6 Weinm. Pe-king = 90 Li.

Zweyte Reise in die Tartarey.

Lama selbst, des Kaisers von Kalka Bruder, an die Gränzen von China vorerwähntermaßen getrieben, wie ihnen denn die fliehenden Tartarn oft auf dem Wege begegneten. Den 23sten erzählten die Mandarinen, die von den Eluthern waren aufgehalten worden, ihr König y) hätte kaum vier bis fünftausend Pferde bey sich, er hätte das Land, wo der König von Kalka Hof hielte, geplündert, den Tempel des großen Lama z) mit allen Zelten, und was er sonst nicht wegführen können, verbrannt, und seine Leute ausgeschickt, das Land auf allen Seiten zu verheeren a). Aber bey vorerwähnter Gelegenheit b) sey er wieder nach Hause gekehret.

Der II Abschnitt.

Zweyte Reise Gerbillons nach Nipchew, oder Nerchinskoy, mit den chinesischen Abgesandten, im Jahre 1689.

1. Die Straße bis an die Karu, oder Gränzen des Reichs.

Zeit und Ort werden bestimmet. Rußische Gesandten. Audienz der Jesuiten. Die Gesandten reisen ab. Ku-pe-kew. Der Lan-ho. Der Fluß Ißkiar. Großer Teich. Wilde Vögel. Tahan Nor. Alterthümer. Taal Nor. Sehr große Menge Fische. Fluß Kurkuri. Bewegliche Sandhügel. Bach Chirkir läuft sehr krumm. Unighet an den Chikir. Tezi und Suhutu-pulak. Hulestay. Die Karu, oder Gränzen. Besuch eines Tayki. Seine elenden Unterthanen.

Zeit und Ort werden bestimmet.

Den 27sten April im Jahre 1689 begaben sich die beyden Jesuiten, Pereyra und Gerbillon, in das Lusthaus des Kaisers, mit Namen Chang-chun-ywen, um sich nach seiner Gesundheit zu erkundigen. Cha-lau-ya ermahnete sie, ihre Dienste anzubiethen, daß sie den Abgesandten in die Tartarey auf dieses Jahr aufwarten wollten. Der Kaiser nahm dieses Erbiethen an.

Rußische Gesandtschaft.

Den 23sten May kam ein Abgeordneter von den russischen Bevollmächtigten zu Selingha; er hatte gegen siebenzig Personen bey sich, und überbrachte einen lateinischen Brief an die kaiserlichen Räthe, worinnen der Kaiser gebethen wurde, einen Platz zur Unterhandlung an den Gränzen anzuweisen, und eine Zeit zu bestimmen, wenn seine Abgeordneten den russischen entgegen gehen sollten. Die chinesischen Räthe schrieben hierauf, zur Antwort, daß der Kaiser Nipchew c), eine Stadt gegen Nordwesten von Yakſa, zu den Unter-

y) Warum nicht Kaiser sowohl, als der Han oder Khan der Kalkaer?

z) Siehe oben a. d. 594 S.

a) Du Haldens China a. d. 283 S.

b) Siehe oben a. d. 598 S.

c) So nennen die Chinesen die Stadt: die Russen aber nennen sie Nerchinskoy.

d) Davon war vermuthlich dieses ein Beweis, daß er sich, mit großer Bescheidenheit und Ehrerbiethung,

Weg von Pe-king nach Nip-chew.

13 Brachm.	Nordost	90 Li.		16 Brachm.	Nach Lang-schan N.	6[illegible] Li.
14 —	Mi-yung-hyen Nordost	40 —		17 —	Nach Tse-tsyan-yin N.	60 —
— —	Ebene Tyau-yu-tay N. O.	50 —		18 —	Nach Euch-tau-ing N.	50 —
15 —	Nach Ku-pe-ku Nordost	50 —		19 —	Nach San-tau-ing N. gen W.	6[illegible] —

orerwähnter
begegneten.
ten worden,
nd, wo der
z) mit allen
ausgeschickt,
heit b) sey er

mit den

os.

hirkir läuft sehr
kir. Tezi und
Die Karu, oder
. Seine elenden

yra und Ger-
ywen, um sich
Dienste anzubie-
wollten. Der

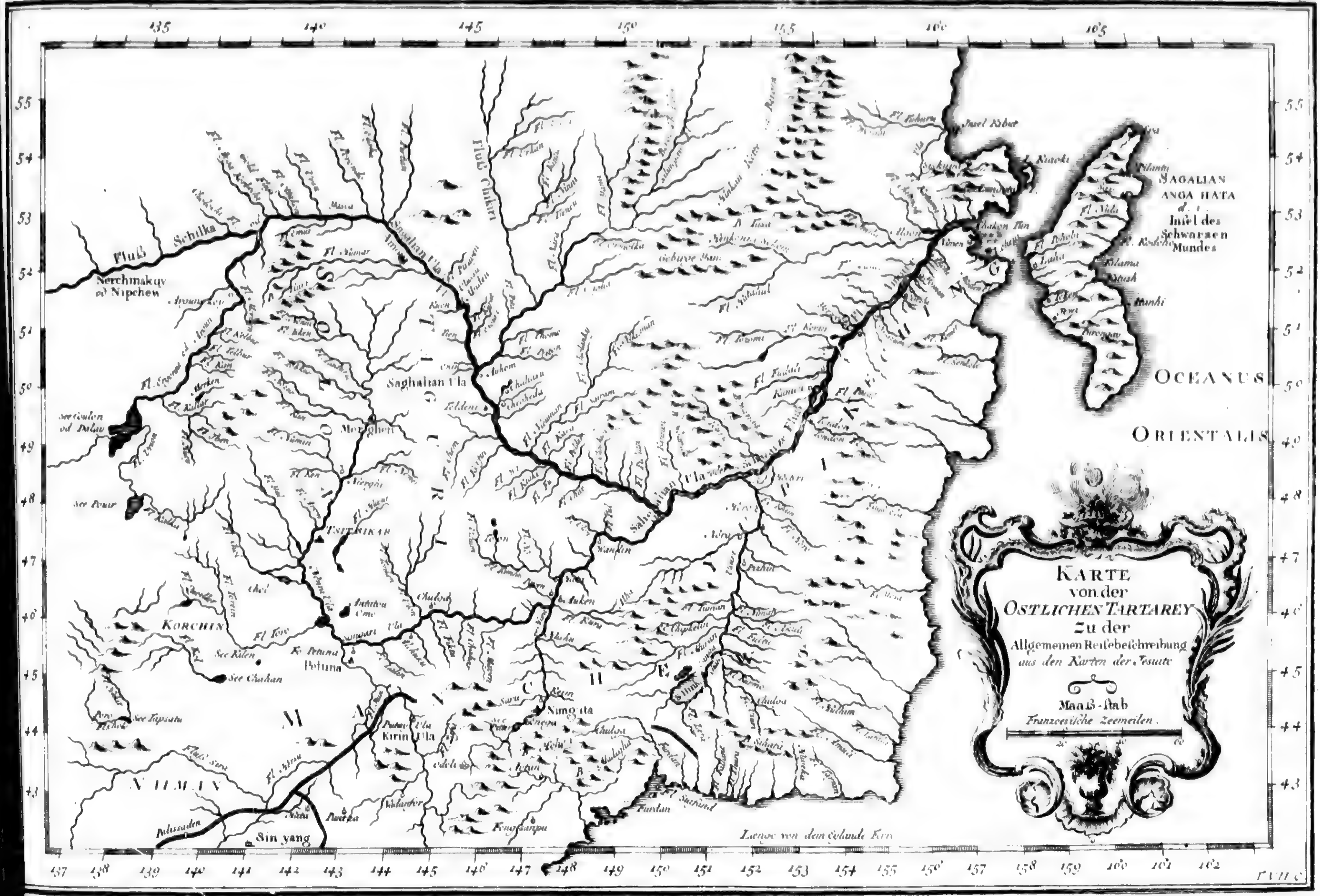
chtigten zu Se-
nischen Brief an
zur Unterhand-
ne Abgeordneten
erauf, zur Ant-
Naksa, zu den
Unter-

die Stadt: die
nskoy.

dieses ein Beweis,
enheit und Ehrer-
biethung,

n N. = 60 Li.
in N. 60 –
ing N. 50 –
g N.gen W.60 –




KARTE
von der
OSTLICHEN TARTAREY
zu der
Allgemeinen Reisebeschreibung
aus den Karten der Jesuite
Maaß-stab
Franzoesische Zeemeilen.
SAGALIAN ANGA HATA d. i. Insel des Schwarzen Mundes
OCEANUS ORIENTALIS
Fluß Schilka
Nerchinskoy od. Nipchew
Saghalian Ula
Merghen
TSITSIKAR
KORCHIN
Peluna
Ninguta
Kirin Ula
Sin yang
Palissaden
Laenge von dem Eylande Ferro

Unterhandlungen
abreisen sollten.

Den 5ten de
nes Gefolges, bey
sers, von einem
warb sich, die kur
Er bezeugte sich jed
lungskraft hervor.
denn er hatte nichte
redete ganz hurtig
billon, erlauben,
Erlaubniß hiezu.
Trauben. Dafür

Den 10ten h
ein geheimes Gehö
auf einem Saale n
ser einem jeglichen v
pen des Reichs, ge

Den 13ten rei
14ten giengen sie dur
Tyau-yu-tay, das
zu werden, je nähe
Mauer zu Gesichte.
die Mauer geht, u
welches im Tartarisc
Thor in die Tartare
sich gegen Lang-sc
einem großen Dorfe
der in den Thälern
vier Tage, in eben
Fichten, u. d. g.
ho und dem Kurkis

bietung, vor den Bil
Kirche der Jesuiten ni

e) Du Haldens
So weit ist die Nachri

20 Brachm. An den
21 — An dem

Unterhandlungen bestimmete, und daß die Abgeordneten den 13ten des Brachmonats dahin abreisen sollten.

Gerbillon 1689.

Den 5ten des Brachmonats stattete der russische Abgeordnete, mit einem Theile seines Gefolges, bey den Jesuiten seinen Besuch ab, und wurde, mit Erlaubniß des Kaisers, von einem Mandarin dahin geführet. Er stellete eine schöne Person vor, und erwarb sich, die kurze Zeit seines Aufenthalts über, die Hochachtung der Verständigen *d*). Er bezeugte sich jederzeit höflich, und aus seinen Antworten blickte viel Witz und Beurtheilungskraft hervor. Man hielt ihn entweder für einen Engländer, oder für einen Holländer: denn er hatte nichts von der russischen Aussprache, verstund die römischen Buchstaben, und redete ganz hurtig französisch. Der Kaiser wollte weder dem **Pereyra**, noch dem **Gerbillon**, erlauben, ihren Gegenbesuch abzustatten: aber **Suarez** und **Bouvet** erhielten Erlaubniß hiezu. Bey ihrer Zurückkunft überschickten sie ihm ein Geschenk von Wein und Trauben. Dafür gab er einem jeglichen von den beyden Bedienten ein Zobelfell.

Audienz der Jesuiten.

Den 10ten hatten die Jesuiten, **Thomas**, **Bouvet**, **Pereyra** und **Gerbillon**, ein geheimes Gehör bey dem Kaiser. Dieser redete sehr gnädig mit ihnen, und ließ sie auf einem Saale nahe bey seinem eigenen Zimmer speisen. Den 11ten überschickte der Kaiser einem jeglichen von den beyden letztern einen Sattel, worauf die Drachen, als das Wapen des Reichs, gestickt waren; und den folgenden Tag beurlaubten sie sich von ihm *e*).

Die Gesandten reisen ab.

Den 13ten reiseten die Gesandten mit zweytausend Pferden aus **Pe-king** ab. Den 14ten giengen sie durch **Mi-yung-hyen**, und lagerten sich auf einer Ebene, mit Namen **Tyau-yu-tay**, das ist, **die Fischerey**. Der Weg fängt an, voller Steine und Kiesel zu werden, je näher man dem Gebirge kömmt. An diesem Tage bekamen sie die große Mauer zu Gesichte. Den folgenden Tag giengen sie an einem kleinen Flusse hin, der durch die Mauer geht, und kamen nach **Ku-pe-kew**, einer Stadt mit einem schlechten Schlosse, welches im Tartarischen **Moltojo-tuka** *f*) genennet wird. Hier kamen sie durch das große Thor in die Tartarey, und reiseten durch hohe und steile Gebirge, achtzig **Li** weit, da sie sich gegen **Lang-schan** zu wendeten, welches vier bis fünf **Li** über **Ngan-ya-kya-tun**, einem großen Dorfe, hinaus liegt. Sie giengen zu verschiedenen malen über den **Lan-ho**, der in den Thälern Südost strömet, und lagerten sich an den Ufern desselben, zusammen vier Tage, in eben solcher Gegend. Alle Berge waren mit Bäumen bedecket, als Eichen, Fichten, u. d. g. Die Thäler stehen voll Viehweide, und werden noch, außer dem **Lan-ho** und dem **Kurkis**, durch Bäche gewässert. Der **Kurkis** entspringt auf dem Berge **Pe-cha**,

Ku-pe-kew.

Der Lan-ho.

bethung, vor den Bildern auf den Altären in der Kirche der Jesuiten niederwarf.

e) Du Haldens China II B. a. d. 300 Seite. So weit ist die Nachricht aus dem ersten Tagebuche genommen, welches vornehmlich hieher zu gehören scheint.

f) Tuka kömmt mit dem chinesischen Kew überein, und bedeutet ein Thor, wie zuvor angemerkt worden ist.

Fortsetzung des Weges.

20 Brachm.	An den Fluß Kurkir N.	50 Li.	22 Brachm.	An den Fluß Isskiar N.N.W. 60 Li.
21 —	An dem Kurkir hin N.	60 —	24 —	Nach Ustu-kure N.N W. 70 —

Zweyte Reise in die Tartarey.

Pe-cha, strömet eine ansehnliche Weite Südwest und Süden, und ergießt sich hernach in den Lan-ho. Den 20sten wateten sie verschiedene male hindurch, und lagerten sich an demselben. Eben dieses thaten sie den folgenden Tag bey seiner Quelle, nachdem sie den ganzen Tag an demselben hingegangen waren. Er ist voller Fische. Hier fing das Land an, mehr offen zu werden: zugleich aber wurde es unfruchtbarer und unangenehmer. Sie erlegten zween Rehböcke: denn die Berge sind voller Wildprät, und die Thäler voller Wachteln und Fasanen. Den 22sten war das Land ganz offen, und ziemlich eben, auch gut mit Viehweide versehen; es hatte aber nicht viel Einwohner. Die Berge zu beyden Seiten waren bloß, und trugen nur hier und dar einen Baum. Sie lagerten sich in Turghen

Fluß Jskiar.

Jskiar, einer Ebene an dem Flusse Jskiar. Derselbe entspringt aus dem Berge Pe-cha, und ergießt sich gegen Südwesten in den Lan-ho: dieser aber in die Ostsee. Den folgenden Tag wurden die Gesandten von dem Sohne eines mächtigen mongolischen Unterköniges besuchet, der drey Tayki, oder Prinzen, zu seiner Begleitung hatte, welches Söhne anderer kleinen Könige waren. Sein Hof war zwanzig bis dreyßig Meilen von hier. Er hatte daselbst eine beständige Wohnung, und Häuser, welches unter den Mongolen etwas Ungewöhnliches ist. Den 24sten lagerten sie sich bey Ustu-kure, an einem kleinen Flusse, mit einem schnellen Strome, der seinen Lauf von Norden gegen Südwesten zu nimmt, und an dessen Ufern man viel gute Viehweide findet.

Großer Teich.

Den 25sten gieng der Weg durch kleine Hügel von beweglichem Sande, welchen der Wind zusammen gewehet hatte, und diese mußten sie beständig auf- und absteigen. Dieses ist sehr beschwerlich, sonderlich für das Fuhrwerk. Der Teich, wo sie sich lagerten, hatte gegen drey bis vier Meilen im Umfange, und war zwar seichte, doch aber niemals trocken. Sein Wasser ist sehr helle und gesund. Der Grund ist ein zäher Schlamm, und liefert viel fette und wohlschmeckende Fische. Es wächst zwar in demselben weder Schilf noch

Federwildprät.

Gras; und dennoch sahen sie hier eine große Menge von wilden Vögeln. So-san-lau-ya ließ eine Barke hinein laufen, die auf einem Kameele stückweise fortgeführet wurde, und erlegte vier bis fünf Schwäne, nebst einigen wilden Gänsen, die auf ihren Flügeln alle keine Federn hatten, weil damals eben die Zeit war, da sie sich mausterten. Kaum hatten sie ihre Gezelte aufgeschlagen, so fing das trockene Gras, womit das Land bedecket war, Feuer, und breitete sich, weil gleich ein stürmischer Westwind gieng, augenblicklich weit und breit aus. Ein Theil von ihren Leuten mußte deswegen die Gezelte abbrechen; und sie alle fasseten den Entschluß, nicht mehr auf einer trockenen Stoppel ein Gezelt aufzuschlagen *ff*).

Tahan Nor. Alterthümer.

Den 26sten und 27sten giengen sie über viele bewegliche Sandhügel, und gruben nach Wasser. Den ersten Tag fanden sie große Stücken Eis. Den folgenden Tag lagerten sie sich an dem Tahan Nor, einem Teiche, der drey Meilen im Umfange hatte. Gegen Westen sieht man einen kleinen felsichten Hügel, und vor demselben drey verfallene Wände von einer Kirchmauer. Gegen Süden fand man die Ueberbleibsel von einem kleinen Hause,

ff) Du Haldens China a. d. 302 S.

Fortsetzung des Weges.

25 Brachm. An einen großen Teich N. O. 75 Li. 26 Brachm. N. 31 Li.

Hause, und gegen Norden eine Grotte, worinnen man noch etwas von einer Kapelle, nebst verschiedenen Bildern, die noch an der Mauer stehen, sieht. Hier fanden sie zween alte zerbrochene Koffer voller Schriften auf sehr langen und schmalen Papierstreifen, in der mongolischen und noch zwo andern Sprachen. Einige davon nahm Gerbillon mit sich hinweg. Es schienen Gebethe aus den gottesdienstlichen Büchern der Lama zu seyn. An dem Eingange der Höhle steht ein Pfeiler von weißem Marmor, zehn bis zwölf Schuhe hoch, und vier Schuhe breit. Auf dem Fußgestelle, welches etwan einen Schuh dicke ist, sieht man ausgehauene Drachen; und auf das Fußgestelle selbst sind sehr viel chinesische Buchstaben eingehauen, deren Inhalt ist, daß diese Pagode zu der Zeit, da die Mongolen noch in China, und in diesem Theile der Tartarey regiereten, dem Fo zu Ehren, von einem Hya-tse aus dem Gerichte der Ko-lau g), erbauet worden sey.

Gerbillon 1689.

Taal Nor.

Eine halbe Meile weit von diesen verfallenen Gebäuden, die sich auf einer sehr großen Ebene befinden, welche funfzehn bis zwanzig Meilen im Umfange hat, und ganz, ausgenommen gegen Westen, mit Hügeln umgeben ist, sahen sie einen großen Salzsee, mit Namen Taal Nor h), der funfzehn bis sechzehn Meilen im Umfange hatte, und worinnen sich, wie man saget, vier kleine Flüsse verlieren. Gegen Süden, wo sie sich befanden, war er sehr seichte: gegen die Mitte zu aber soll er sehr tief seyn. Der Grund ist Sand. Man sah darauf weder Schilf, noch Binsen, noch Gras: dafür aber sehr viel Schwäne, wilde Gänse, Enten, und andere Wasservögel. Er ist so fischreich, daß man, auf drey Züge mit einem großen Netze, über zwanzig tausend Stück Fische von allerhand Arten, und von verschiedener Größe, fing: jedoch keinen, der über einen Schuh lang gewesen wäre. Es wurden sechzig Mann erfordert, um dieses Netz an das Ufer zu ziehen. In drey Würfen mit diesem Netze, und noch einem andern viel kleinern, konnten sie nicht weniger, als dreyßig tausend, fangen. Dieser Fisch hat Schuppen, wie ein Karpen, ist aber schmächtiger. Es fanden sich genug Fische für das Gefolge des Gesandten, welches aus sechs bis sieben tausend Personen bestund. Sehr viele kamen mit Säcken, oder Wagen, oder Kameelen, oder Pferden, herzu geeilet, um sich damit zu versorgen. Darüber muß man erstaunen, daß die Netze nur in drittehalben Schuh tiefes Wasser ausgeworfen wurden; und je weiter sie hinein kamen, um so viel größere und mehrere Fische trafen sie an. Sie sahen zweene Fische, die an ihren Ohren eine Art von einer Warze hatten, wie Klümpchen Roggen.

Große Menge Fische.

Fluß Kurkuri.

Den 28sten gieng ihr Weg durch eine sandige und sehr gleiche Ebene. Sie giengen zweymal über einen Fluß, der gegen Südwesten in den Taal Nor laufen soll. Sie lagerten sich an einem Orte, mit Namen Obulong, an einem andern kleinen Flusse, durch den man waten konnte, mit Namen Kurkuri. Dieser entspringt auf dem Gebirge, gegen Nordosten von der Ebene, und windet sich in derselben gegen Süden und Südwesten, durch schöne Wiesen, wo viel Viehweide gefunden wird. Hier erhielten sie Lebensmittel, die ihnen der Kaiser überschickte, nämlich zweyhundert Ochsen und zweytausend Schafe.

Eben

g) Die Hya-tse stehen unmittelbar unter den Kolau.
h) Nor bedeutet im Mongolischen einen See.

Fortsetzung des Weges.

27 Brachm. Nach Tahan Nor N. . 60 Li. 28 Brachm. Nach Obulong Nordost 53 Li.

Zweyte Reise in die Tartarey.

Eben so viel kamen auf einem andern Wege herzu, mit dreytausend Pferden und tausend Kameelen, die mit Reiße beladen waren, welche zu Nipchew, oder auf der Straße, wo es nöthig seyn würde, zu ihnen stoßen sollten.

Loser Sand.

Den 29sten reiseten sie über drey Ebenen, die durch bewegliche Sandhügel voneinander geschieden wurden. Die letzte von diesen Ebenen wird durch einen feinen Bach, mit Namen Chirkir, gewässert, der seinen Lauf gegen Norden und Nordosten zu nimmt. Sie lagerten sich an dem Ufer, an einem Orte, mit Namen Chirkir Sekien, das ist, die Quelle des Chirkir.

Bach Chirkir.

Den 1sten des Heumonats, nachdem sie fünf und vierzig bis funfzig Li gegen Nordnordosten zurück gelegt hatten, kamen sie in enge Wege zwischen Bergen, welche höher, als die vorigen, und nur unten mit einigen wenigen Bäumen und Sträuchern besetzet waren. Sie giengen zum öftern über den Chirkir, welcher, ob er sich schon sehr in die Krümme windet, dennoch einen sehr schnellen Lauf hat. Daraus sieht man, daß das Land gegen Norden zu merklich sinkt. Die Ebenen, wodurch der Chirkir fließt, sind niemals ohne häufige gute Viehweide. Sie lagerten sich in einem Thale, mit Namen Hapscheli-pulon, an dem Flusse, der nirgends sehr tief, und hier nicht besser, als ein Bach, ist. Ob sie schon sechs und sechzig Li gereiset waren: so kann doch, wegen der Windungen des Flusses zwischen den Bergen, von Ostnordosten gegen Nordwesten, ihr Weg nicht über fünf und funfzig Li betragen haben.

Er windet sich sehr.

Den 2ten gieng ihr Weg durch eine große fünf bis sechs Meilen weite Ebene von Osten gegen Westen. Sie war voller gelben Ziegen, welche sie jagten, und einige davon erlegten. Der Chirkir windet sich durch dieselbe hin, hat aber so wenig Wasser, daß er an dem Orte, wo sie sich lagerten, fast ganz ausgetrocknet zu seyn schien. Den 3ten kamen sie, nachdem sie vierzig Li weit gereiset waren, in Hügel von losem Sande. Diese erstreckten sich hier auf drey bis vier Li weit. Hernach giengen sie wiederum durch Ebenen. In einer davon, mit Namen Schari-puritun, welches bedeutet: hier ist Holz zu brennen, lagerten sie sich an dem Ufer des Chirkir, welcher hier tiefer wird. Den ganzen Weg jagten sie gelbe Ziegen und Hasen, die unten und oben auf den losen Sandhügeln, und auf der Ebene in dem hohen Grase häufig gefunden werden. Man sah hier auch Sandrebhühner und einige wirkliche Rebhühner *k*).

Unighet an dem Chirkir.

Tezi- und Suhutupulak.

Den 4ten hatten sie plattes Feld, und losen Sand ohne Bäume, bis nach Unighet, das ist, an den Ort, wo Wasser und Fütterung zu haben ist, an dem Ufer des Chirkir, dessen Wasser hier sehr klein war. Den folgenden Tag lagerten sie sich bey Tezipulak, einer sehr guten Wasserquelle; und den 6ten kamen sie in eine Ebene, mit Namen Suhuru-pulak, an eine andere solche Wasserquelle. Sie jagten auf dem Wege Hasen und gelbe Ziegen, und trafen nur wenig Fütterung an. Den 7ten bekamen sie, nachdem sie gegen

k) Du Haldens China a. d. 303 S. *l*) Oder Oughesch in, wie in den Karten der Jesuiten.

Fortsetzung des Weges.

29	Brachm.	Nach Chikir-sekien, N. N. O.	60 Li.	3	Heumonat.	Nordwärts	40 Li.
1	Heumonat,	Nach Hapscheli-pulom, nordnordwestwärts	55 —	—	—	Nach Schari-puritun, W.	30 —
				4	—	Nach Uneghet, N. N. W.	63 —
2	—	An den Chikir, gerade N.	68 —	5	—	Nach Tezi-pulak, N. gen W.	79 —

gegen zwanzig Li bergichte Gegenden zurückgelegt hatten, in ein flaches offenes Land, wie zuvor. Sie lagerten sich an einem Bache, der von Bäumen beschattet wurde. An demselben giengen sie eine Zeitlang hin, und kamen an einen Ort, den die Mongolen Hulastaye nennen, wo sie gut Wasser und Viehfutter fanden.

Gerbillon 1689.

Hulastay.

Den 8ten reiseten sie durch eine noch unebenere Wüste, als zuvor, und kamen nach Tonnedadu Nobassukin, an dem Ufer des Ugheschin l), eines kleinen Flusses, der nicht weit läuft. Dieser Ort liegt außerhalb den Karu, oder Gränzen des Reichs: aber doch auch nicht in den Herrschaften der Kalkaer; sondern es ist dieses gleichsam ein neutraler Platz zwischen beyden.

Karu oder Gränzen.

Zu Chona, einem Flüßchen, über den Sümpfen hinaus, wo sie sich den folgenden Tag lagerten, fand sich ein kalkaischer königlicher Prinz von Geblüte bey den Gesandten ein. So bald er herannahete: so stiegen sie beyderseits von den Pferden. Der Tayki trat hervor, fiel auf seine Knie, und erkundigte sich nach dem Wohlseyn des Kaisers. Darauf stund er auf, und grüßete sie, indem er ihre beyden Hände mit den seinigen berührte. Nach diesem stieg er wiederum zu Pferde, und kehrte in sein Lager zurück, das nicht weit davon entfernet war. Dieser Fürst, der schon bey Jahren zu seyn schien, hatte ein plattes Gesicht, aber eine schöne Gesichtsfarbe. Er hatte sehr wenig Bedienung bey sich, und noch drey oder vier Personen, welches entweder seine Söhne, oder nahen Anverwandten waren, und wie er seidene Westen trugen. Die übrigen aber giengen elendiglich gekleidet, und hatten ein erbärmliches Ansehen. Abends überschickte er den Gesandten sechs Ochsen und hundert und funfzig Schafe. Die Gesandten bezahlten sie aber zwiefach mit seidenem und leinenem Zeuge, Thee und Tobacke.

Besuch eines Tayki.

Dieser Tayki wurde gezwungen, sein Land, aus Furcht vor den Russen, mit denen die kalkaischen Tartarn in keinem guten Vernehmen stehen, zu verlassen. Er fürchtete sich auch nicht weniger vor den eluthischen Tartarn, die ihr Land im vorigen Jahre verheeret hatten. Er hat über tausend Unterthanen, oder vielmehr Leibeigene. Diese sind über die maßen arm, und führen das elendeste Leben, das man sich nur einbilden kann. Im Herbste jagen sie manchmal gelbe Ziegen auf dem offenen Felde, oder andere Thiere in den Gehölzen. Den ganzen übrigen Theil des Jahres bringen sie in ihren elenden Gezelten zu, und verträumen gleichsam ihre Zeit daselbst, ohne Lesen, Spielen, oder irgend eine andere Beschäfftigung, außer daß sie ihren Branntewein trinken, wenn sie ihn haben, und darauf schlafen. Hier vertauschten die Gesandten bey den Kalkaern ihre ermüdeten Pferde und Kameele für frische, und gaben ihnen, an statt des Gewinnstes, Seide, Thee und Toback m).

Seine elenden Unterthanen.

 2. Fort-

m) Du Haldens China a. d. 304 S.

Fortsetzung des Weges.

6 Heumonat	Nach Suhutu-pulak, Nord gen Osten	69 Li.	8 Heumonat	Nach Tonnedadu Nobassukin, Nord gen Westen	30 Li.
7 —	Nach Hulastaye, N. gen W.	60 —	9 —	Nach dem Flüßchen Chono, nordnordwestwärts	42 —

Zweyte Reise in die Tartarey.

2. Fortsetzung der Reise nach Nipchew, oder Nerchinskoy, an den russischen Gränzen.

Chorchi Kebur. Holostay Pulak. Maulesel, die ihr Geschlecht fortpflanzen. Erdeni Tolo-whey. Fluß Kerlon. Hutu-baydu. Das Thier Tarbiki. Obodu Nor. Sie werden von Mücken geplaget. Olon Nor. Fluß Porchi, worüber man schwerlich kommen kann. Wachteln. Feldratten. Kalkaische Räuber. Fluß Turghe. Der Baum Whaschu. Bach Hulanghu. Fluß Wenku. Wohlschmeckende Fische. Zeitungen aus Nipchew. Whaschuholz. Obstbäume. Erdbeeren. Bach Telengon. Sie treffen Dörfer an. Die Mandarinen finden sich bey den Gesandten ein. Sie kommen nach Nipchew. Beschwerden des Statthalters wider die Russen. Lager der Gesandten. Lage von Nipchew.

Chorchi Kebur.

Den 11ten reiseten sie durch ein Land voller Viehweide, bis nach **Chorchi-kebur**, einem Orte, der an einem kleinen Teiche liegt. Hier suchte der Verfasser die mittägliche Sonnenhöhe durch zwey Quadranten. Durch den größern, der einen Schuh im halben Durchschnitte hatte, befand er sie fünf und sechzig Grad, funfzehn Minuten; durch den kleinern aber fünf und sechzig Grade, dreyßig Minuten. Den folgenden Tag trafen sie zu **Holostay Pulak**, wo ein guter Quell ist, die beste Weide an, die sie bisher gehabt hatten. An diesem Tage und den 13ten reiseten sie unter Hügeln fort, und jagten den ganzen Weg über. Sie zogen in der Stellung eines halben Monden fort, bis sie ihr Lager erreichten. Hierauf schlossen sie die Hörner dieses halben Monden in einen Zirkel zusammen, und fingen zwo junge Wölfe und sechzig gelbe Ziegen, die noch nicht ein Jahr alt waren: denn die große, die sich darunter befunden hatte, entkam noch mitten durch den Pfeilregen. Ihr Fleisch theilte man unter die Soldaten aus. Unter andern erlegte man einen jungen wilden Maulesel, welchen die Mongolen **Chikrey** nennen. Es war ein Weibchen von denenjenigen, die ihr Geschlecht fortpflanzen können. Es hatte große Ohren, einen langen Kopf, einen schmächtigen Leib, und lange Beine: das Haar war aschenfarbig. Die Klauen und Füße waren ungespalten, wie bey andern Mauleseln.

Holostay Pulak.

Maulesel, die ihr Geschlecht fortpflanzen.

Erdeni Tolowhey.

Den 14ten lagerten sie sich zu **Erdeni Tolo-whey**; und hier stattete ein kalkaischer **Tayki**, der ziemlich weit gegen Osten wohnte, seinen Besuch bey den Gesandten ab, und both ihnen ein Geschenk von Viehe an; sie schlugen es aber aus. Er hatte ein besseres Ansehen, als diejenigen, welche sie zuvor gesehen hatten. Er gieng in rothem Taffet gekleidet, und seine Bedienten hatten alle grüne Wämser, einige von Seide, und andere von Leinwand. Diesen Tag über, und die beyden folgenden, war das Land ziemlich rauh und offen, voller Viehweide, aber ohne Bäume, Gesträuche, und beträchtliche Berge. Sie trafen auch einige Teiche mit Wasser an. Den 16ten lagerten sie sich an dem entfernten Ufer des **Kerlon** n), wo vortreffliches Gras, über einen Schuh hoch, war.

Fluß Kerlon.

Dieses ist ein mäßiger Fluß, der auf dem Berge **Kentey**, hundert und siebenzig bis hundert und achtzig Meilen, westwärts gen Norden, entspringt. Sein Lauf geht von Westen

n) Oder Kerulon.

Fortsetzung des Weges.

11 Heumonat.	Nach Chorchi Kebur, gerade nordwärts		51 Li.
12	—	Nach Holostay Pulak, gerade nordwärts	78 —
13 Heumonat.	Nach Huptu, einer Quelle, N.		33 Li.
14	—	Nach Erdeni Tolowhey, N.	68 —
15	—	Nordwärts	31 —
—	—	Nach Kedu oder Kondu, nordnordwestwärts	31 —

Gerbillon 1689.

Westen gegen Osten; doch windet er sich manchmal auch gegen Norden oder Süden. An dem Orte, wo sie drüber giengen, war er nur funfzehn geometrische Schritte breit, und drey tief. Dieses war fünf und zwanzig bis dreyßig Meilen von dem See, den die Tartarn **Kulon**, die Russen aber **Dalay** nennen, und in welchen sich der See ergießt. Der Grund ist Schlamm. Er ist mit großen und guten Fischen angefüllet, die sie mit den Netzen fingen. Darunter waren viele Karpen, und eine Art von einem weißen Fische, der sehr fett und wohlschmeckend ist. Die mittägliche Sonnenhöhe war hier drey und sechzig Grade, funfzehn Minuten, nach dem größern Quadranten; nach dem kleinern aber drey und sechzig Grade, dreyßig Minuten.

Hutu-baydu.

Den 17ten und 18ten war das Land dem vorigen sehr gleich. Am letztern Tage sahen sie drey kleine Seen oder Teiche nicht weit von einander. **Hutu-baydu**, der Ort, wo sie sich lagerten, lag an dem dritten, der mit Flußvögeln besetzet, und nicht weit von einer kühlen Quelle war. Hier begrüßten zween oder drey **Tayki** die Gesandten, und bothen ihnen Geschenke an, die aber ausgeschlagen wurden. Sie hatten sich aus Furcht vor den Russen, über den **Kerlon** hinüber gezogen *o*).

Das Thier Tarbiki.

Den 19ten kamen sie, nachdem sie sechzig **Li** zurückgelegt hatten, an einen Teich, worinnen Enten herum schwammen. Sie sahen auch gewisse Thiere, welche die Mongolen **Tarbiki** nennen. Diese graben Löcher in die Erde, und erhalten sich darinnen den ganzen Winter hindurch von dem Grase, welches sie im Sommer eingesammelt haben, und welches ihr einiges Futter ist. Ihr Haar hat fast eben die Farbe, wie bey den Wölfen; es ist aber feiner und weicher. An Größe und Gestalt kommen sie der Fischotter gleich, und ihr Fleisch soll sehr wohlschmeckend seyn. Hier sah man eine große Menge Wachteln, welche von Stoßvögeln gefangen wurden. Sie lagerten sich an einer starken Quelle von vortrefflichem Wasser, woraus ein kleiner Bach entsteht, der nicht weit davon in einen See fällt, welcher den Namen **Obodu Nor** führet. Hier kamen noch zweene **kalkaische Tayki** von dem jenseitigen Ufer des **Kerlon** herüber, und statteten ihren Glückwunsch bey den Gesandten ab.

Obodu Nor.

Sie werden von Mücken geplaget.

Den 20sten kamen sie an verschiedene Teiche. Das Land ist, wie das vorige, beschaffen. An diesem Tage gieng ihre Noth mit den Mücken an, die sich in dem langen Grase aufhielten. Gleich zuvor, ehe sie an den **Olon Nor**, einen ziemlichen großen See, kamen, giengen sie vor einer Quelle vorbey, woraus ein kleiner Bach entsteht, welcher eine geraume Ebene wässert. Den 21sten fanden sie ungleicher Reisen und mehr Mücken; aber einen bessern Boden. Sie sahen verschiedene kleine Teiche, und einen großen, worinnen Enten herum schwammen, zwanzig **Li** zuvor, ehe sie an einen kleinen Bach mit gutem Wasser, **Huleochi Nor**, kamen. Er läuft zwischen Bergen hin, welche mit Grase bedecket sind; aber weder Bäume noch Sträucher haben.

Olon Nor.

Den

o) Du Haldens China a. d. 305 S.

Fortsetzung des Weges.

16 Heumonat.	An den Kerlon, nordwärts	49	Li.	20 Heumonat.	Nordnordostwärts	27	Li.
17 —	Nach Chiraki, nordwärts	88	—	21 —	An den Olan Nor, N.	28	—
18 —	Nach Hutu Baydu, N. gen O.	77	—	— —	An den Huleochi Pulak, N.	71	—
19 —	Nach Obodu Nor, N. N. O.	92	—	22 —	An den Fluß Porchi, nordwärts	74	—

Zweyte Reise in die Tartarey.

Den 22sten giengen sie, gegen die Mitte dieser Tagereise, über einen artigen kleinen Bach. Der Boden schien besser zu werden, und zu Getraide oder kleinem Gesäme geschickt zu seyn. Erstlich war er uneben. Die letzten zwanzig Li aber reiseten sie durch eine große Ebene, die gegen Norden an Berge stieß. Sie wendeten sich ein wenig gegen Westen, und lagerten sich auf einer Höhe, einen Li von dem Porchi, einem kleinen Flusse mit gutem Wasser, der nur funfzehn bis zwanzig Schritte breit, aber von dem letzten Regen sehr angeschwollen war. Der Strom entspringt auf den Bergen gegen Südsüdosten, fließt sehr schnell gegen Westnordwesten, und ergießt sich in den Fluß Saghalian, welcher vor Nipchew vorbey strömet. Die Ufer waren mit großen Weiden besetzet. Hier wurden sie grausam von Mücken geplaget, womit das Land angefüllet war.

Fluß Porchi.

Den 23sten fiel es ihnen sehr schwer, über den Fluß hinüber zu kommen, weil er in der Nacht stark angeschwollen, und aus den Ufern getreten war. Das Vieh, welches mit solchen Sachen beladen war, die keine Nässe vertrugen, wurde in zwo Barken hinüber geschaffet, welche die Gesandten aus einander genommen mit sich führten. Die Pferde wateten hinüber, und die Schafe schwammen. Zweene Männer, die nicht schwimmen konnten, fielen hinein und ertranken.

Man kann schwerlich darüber kommen.

Den 24sten giengen sie durch eben diese glatte Ebene, die sehr fruchtbar an Viehweide war, weil sie von verschiedenen Quellen und Bächen, und auch von einigen Teichen gewässert wurde. Sie sahen nichts, als Wachteln, und die Löcher von den Tarbiki, die in etwas erhöhete Plätze gegraben waren, wo das Gras am dicksten und längsten ist. Aus ihren Fellen verfertigen die Mongolen Mützen und die Einfassung zu ihren Kleidern. Der Verfasser bemerkte sowohl hier, als anderswo, daß die Ratten in diesem Lande einen ziemlich großen Haufen Gras an den Eingang ihrer Löcher zusammen bringen, und sich im Winter davon erhalten. Er sah eine unzählige Menge davon auf der Ebene zerstreuet.

Wachteln.

Feldratten.

Auf der Straße führte ein Befehlshaber von dem Vortrabe, welchen die Tartarn Kapschan nennen, zu den Gesandten einen Haufen von vierzehn kalkaischen Straßenräubern, welche das rußische Gebiethe geplündert, daselbst einen Tartar von Selon, welches unter Rußland gehöret, erschlagen, und einige Weiber und Kinder, nebst zwölf Pferde mit sich hinweg geführet, die erstern aber nachgehends zurück gelassen hatten. Sie wurden mit einem sichern Geleitsbriefe der Gesandten wieder zurück geschickt. Diese lagerten sich an einem kleinen Flusse, mit Namen Sunde, der auf den Bergen gegen Osten und Ostsüdosten entspringt, und sich nach einem Laufe von einigen Tagereisen gegen Westen und Westnordwesten in den Saghalian ergießt. Er läuft, ob er sich schon immer windet, sehr schnell.

Kalkaische Räuber.

Den 25sten rückten sie etwas weniges fort, und giengen über einen andern kleinen Fluß, mit Namen Turghe-pira, dessen Lauf dem vorigen gleich ist. Weil er aber etwas größer, und an den Ufern viel zäher Schlamm war: so fiel der Uebergang noch schwerer. Nicht weit darüber hinaus wird die Ebene schmäler, und sie kamen hier zwischen die Berge, die anfangs nur mit Grase bedecket, etwan dreyßig Li weiter hin aber voller

Fluß Turghe.

Fortsetzung des Weges.

23 Heumonat. Um über den Fluß zu waten 8 Li. 24 Heumonat. An das Flüßchen Sunde, gerade nordwärts 84 Li.

voller Gehölze waren. Gegen den Gipfel zu bemerkte der Verfasser einige wenige Fichten; die meisten übrigen Bäume waren aber von einer Art, dergleichen er in Europa nicht angetroffen hatte. Sie werden von den Chinesen **Wha-schu** genennet, und wachsen nicht sehr hoch. Sie gleichen den Espen, und haben wie diese eine weiße Rinde, woraus man Messerscheiden, und dergleichen verfertiget.

Gerbillon 1689.

Der Whaschu-baum.

Zwanzig **Li** weiter hin kamen sie an ein kleines Gehölze, worinnen die Bäume so dicht stunden, daß es dem Lastviehe schwer genug wurde, hindurch zu kommen. Die Breite betrug anderthalb Meile. Als sie aber hindurch waren: so machten ihnen die Sümpfe noch mehr zu schaffen; und das Vieh blieb daselbst so lange stecken, bis es abgeladen war. Von hier setzten sie ihren Weg durch Berge fort, wovon einige fast ganz mit Gehölzen bedecket waren, welche immer dünner werden, je weiter man gegen Mitternacht zukömmt. In den engen Wegen und abhängigen Gegenden findet man viele Quellen und Bäche, welche hernach zu Sümpfen Gelegenheit geben. Sie trafen vortreffliche Viehweide an, und das Gras war an verschiedenen Orten über anderthalb Schuh hoch. Allem Ansehen nach würde das Korn hier sehr gut fortkommen. Sie lagerten sich an einem Bache, mit Namen **Hu-lang-hew**, welcher unten an einem Berge gegen Norden hin läuft. Die achtzig Li, welche sie diesen Tag zurück gelegt haben, können wegen der Windungen auf siebenzig herunter gesetzet werden *p*).

Bach Hulangchew.

Den 26sten kamen sie, nachdem sie zehn **Li** zurück gelegt hatten, mit vieler Mühe über einen schmalen und seichten Fluß, der aber durch Sümpfe beschwerlich gemacht wurde. Sie folgten dem Strome, der sehr schnell, gegen Norden und Nordnordosten zulief, und dreyßig **Li** davon in den **Wentu** fiel, über den sie ebenfalls ein wenig über dem Orte des Zusammenflusses hinüber wateten. Dieser Fluß ist über hundert Schritte breit, und nicht fünf Schuhe tief; aber die Fuhrt ist so schmal, und der Strom so heftig, daß vier Mann, dreyßig Pferde und sieben Kameele dabey verlohren giengen. Die Straße zwischen diesen beyden Flüssen ist voller Schlamm und Sümpfe; und er windet und drehet sich zwischen hohen, steilen, und unwegsamen Bergen hindurch. Deswegen können die sieben und vierzig Li, die sie zurück geleget haben, auf vierzig herunter gesetzet werden.

Fluß Wen-tu.

Sie lagerten sich zehn **Li** über der Fuhrt, an dem nordlichen Ufer des **Wen-tu**, worinnen viel Fische seyn sollen, sonderlich eine große sehr wohlschmeckende Gattung. Dadurch werden oftmals die Russen hieher gelocket, die auch ihr Vieh in den angränzenden Wiesen weiden lassen. Auf einer Höhe fanden sie hier eine lange Stange, die von Personen aufgerichtet war, welche den russischen Gevollmächtigten, mit einer Schrift vom 24sten, Glück wünschen sollten. Dadurch wurde zugleich gemeldet, daß in dem Lande viel Hirsche, Füchse, Zobel und Hermeline gefunden würden: allein, wegen des schlimmen Weges konnten sie nicht jagen.

Wohlschmeckende Fische.

Den 27sten erhielten die Gesandten durch einen von den Abgeordneten, die aus **Nipchew** gesendet waren, um ihre Ankunft zu melden, Nachricht, daß, da sie den 25sten bey dieser Stadt angelanget wären, der Statthalter den folgenden Tag sich aus seinem Hause versü-

Zeitungen von Nipchew.

p) Du Haldens China a. d. 306 S.

Fortsetzung des Weges.

25 Heumonat Nach Hulangchew, N. 70 Li. 26 Heumonat An den Wen-tu, N. N. W. 40 Li.

Zweyte Reise in die Tartarey.

verfüget hätte, um sie auf eine sehr höfliche Art zu empfangen; und da er sich nach der Gesundheit des Kaisers erkundigt hätte: so hätte er sich mit dem Haupte bis zur Erde gebeuget. Er sagte zugleich, die Bevollmächtigten des Czaars wären noch nicht angelanget: er hätte aber einen eigenen Bothen an sie abgeschicket, um ihnen die Ankunft der Gesandten zu wissen zu thun. An eben diesem Tage bekam **Ma-lau-ya**, nebst allen Soldaten von Aygu q), und denen Barken, die mit Lebensmitteln beladen waren, **Nip-chew** zu Gesichte. Weil die Straße voller Moräste war: so erhielten fünf bis sechshundert Mann Befehl, Schanzkörbe und Gras zu legen, um die Lastthiere vor dem Versinken zu bewahren.

Gehölze von Wha-schu.

Den 28sten reiseten sie zwischen Bergen hin, und durch große und sehr dicke Gehölze von **Whaschubäumen**, ohne Hecken, Dornen oder Sträucher anzutreffen. Die Reise würde daher sehr bequem und lustig gewesen seyn, wenn sie nicht durch den Schlamm und Koth immer aufgehalten worden wären. Das Land ist voller Quellen und Obstbäume. Sie sammelten Erdbeeren, wie die europäischen, so wohl in der Gestalt, als auch im Geschmacke. Einige, die auf den Bergen verschiedene Hirsche erleget hatten, erzählten, daß sie oftmals die Spur von Bären gefunden hätten, und daß man herumirrende Tartarn in den Gehölzen fände, welche nicht viel besser wären, als die Wilden. Sie lagerten sich auf den Höhen über einem großen Bache, **Telengon**, hinaus. Den folgenden Tag kam ein Abgeordneter von dem Statthalter zu **Nip-chew**, um den Gesandten Glück zu wünschen, und sie zu bewillkommen. Er hatte zehn andere Russen bey sich, alle von sehr geringem Stande, bäurisch, und etwas wild in ihrem Betragen. Er sagte seinen Glückwunsch stehend her, und setzte hernach, nach der Gewohnheit seines Landes, seinen Hut auf. Hierauf bath man sie, sich niederzulassen, bewirthete sie mit Thee, und ließ sie wieder von sich.

Obstbäume. Erdbeeren. Bach Telengon.

Sie treffen Dörfer an.

Den 30sten reiseten sie zwey und vierzig Li weit, wenn man die Krümmen den ganzen Weg durch das Gebirge hindurch, und die Gehölze von **Wha-schu** und Tannen mit rechnet. Die erstern schienen den Eschen gleich zu seyn, wenn es nicht diese Bäume selbst waren r). Man findet hier auch sehr viele Erdbeeren, und Quellen, woraus Sümpfe zu entstehen pflegen. Sie trafen auf der Straße kleine Dörfer an, die aus elenden Hütten bestunden, und von Tannenstämmen verfertiget waren, welche man, ohne das geringste Zimmerwerk über einander geleget hatte. In einer war eine Capelle, wie man aus dem Kreuze sah, welches oben darauf stund. Die Einwohner hatten sich, auf erhaltene Nachricht von der Ankunft der Gesandten, nach **Nip-chew** gewendet. Um diese Wohnungen herum war gepflügtes Feld, welches sehr schönen Rocken, und anderes kleines Getraide hervorbrachte, und durch einen Bach gewässert wurde. Sie giengen durch verschiedene solche Felder, und lagerten sich über dem zweyten Dorfe hinaus, auf kleinen Bergen, an deren Fuße ein kleiner aber fischreicher Bach, mit Namen **Ayergon**, fließt; wovon auch die Dörfer ihren Namen bekommen s).

Den

q) Dieses scheint das oben a. d. 16 S. beschriebene Tsitsikar zu seyn.

r) Vorher auf der 617 Seite werden sie Espen genennet.

Fortsetzung des Weges.

28 Heumonat An den Bach Telengon, N. 36 Li.

30 Heumonat An den Bach Ayergon, nordnordostwärts 30 Li.

Gerbillon 1689.

Den 31sten reiseten sie vier und vierzig **Li** weit; wenn man aber die Windungen abrechnet: so waren es nur sechs und dreyßig **Li** Ostnordostwärts. Auf dem Wege giengen sie über drey große Bäche. Das Land war voller Berge; doch mehr offen, als das vorige. Denn sie durften durch kein Gehölze gehen, ausgenommen durch einen kleinen Tannenbusch, wo gewisse Haufen ordentlich abgemessen und aufgeworfen waren, anderthalb Meile von **Nip-chew**, an dem Ufer des Flusses **Saghalian**, der hier über drey **Li** breit, ob schon überall ziemlich tief, ist. **Ma-lau-ya**, einer von den kaiserlichen Abgeordneten zu den Friedenszusammenkünften, oder Feldherr der Völker zu **Aygu**, und in dem ganzen Lande gegen Norden von **Ula**; zweene **Ku-say-chin**, oder Häupter der acht kaiserlichen Fahnen; und verschiedene andere angesehene Mandarinen, giengen den Abgesandten über eine Meile weit entgegen, und erkundigten sich auf beyden Knien nach dem Wohlseyn des Kaisers. Ein wenig weiter hin trafen sie eine andere Gesellschaft von Mandarinen an, welche nach **Ula**, **Aygu** r), **Ninguta**, und andern Plätzen in der östlichen Tartarey verbannet waren. Es kam mit ihnen so weit, daß sie als gemeine Soldaten dienen mußten, und zu den beschwerlichsten Verrichtungen gebrauchet wurden; dergleichen dieses war, daß sie Holz zu des Kaisers Diensten fällen, und Barken ziehen mußten. Die meisten von ihnen hatten graue Bärte; und ihre Kleidung war ganz traurig und nachläßig.

Die Gesandten treffen die Mandarinen an.

Als sie gegen **Nip-chew** über angelanget waren: so fanden sie die Gezelte der Soldaten an dem südlichen Ufer ordentlich aufgeschlagen; und die Barken mit ihren Flaggen und Fahnen lagen in einer Reihe daran hin. Nicht weit davon waren noch hundert andere, von mittler Größe, wie Galeeren gebauet, die so wohl mit Segeln, als mit Rudern fortgebracht wurden; gemeiniglich aber wurden sie mit Seilen an dem Ufer hingezogen. In diesen Barken langten funfzehnhundert Soldaten an, welche mit dem Schiffsvolke zusammen auf dreytausend Mann ausmachten. Rechnet man hierzu noch die vierzehnhundert Soldaten, welche zu Lande kamen, die Mandarinen, die Wache der Gesandten, und ihre zahlreiche Bedienung: so mochte sich die ganze Anzahl auf neun bis zehntausend Mann erstrecken. Es fanden sich hier drey bis viertausend Kameele, und wenigstens funfzehntausend Pferde. **So-san Lau-ya** hatte allein dreyhundert Kameele, und funfzehnhundert Pferde, nebst hundert Bedienten. **Kiw-kyew** hatte nicht weniger, als dreyhundert Pferde, und hundert und dreyßig Kameele, nebst achtzig Bedienten; und so die übrigen Mandarinen nach ihrem Range.

Sie langen zu Nip-chew an.

Der Statthalter in **Nip-chew** erstaunte über die Ankunft der Soldaten in den Barken, weil ihm hiervon nichts gemeldet worden war. Er ließ sich auch gegen die ersten Befehlshaber, die abgeschicket worden waren, dem russischen Gevollmächtigten Glück zu wünschen, vernehmen, daß er Ursache hätte, sich über ihre Aufführung zu beschweren; es hätte geschienen, als ob sie nicht gekommen wären, wegen des Friedens zu handeln, sondern Krieg zu führen und das Land zu verheeren. Sie hätten sich um die Festung gestellet; und da sie um ihr

Beschwerden des Statthalters wider die Russen.

Jii i 2

q) Du Haldens China a. d. 307 S.

r) Dieses scheint der chinesische Name für Tsitsikar zu seyn; wie hingegen Ay-kom oder Ay-kong, der gemeine Name für Saghalian-ula-hotun ist. Siehe zuvor a. d. 16 S.

Fortsetzung des Weges.

31 Heumonat Nach Nip-chew, O.N.O. 36 Li.

Zweyte Reise in die Tartarey.

ihr Vorhaben befraget worden wären: so hätten sie geantwortet, daß sie davon nicht Rechenschaft geben, sondern dahin gehen wollten, wo sie es für dienlich erachten würden. Er beschwerte sich auch darüber, daß die Männer, welche die zu den Barken gehörigen Pferde gebracht hätten, das Getraide an der Straße hin verderbet; sich der Unterthanen des Czaars bemächtiget, und sie hätten zwingen wollen, die Tartarn von Solon zu entdecken, welche sich den Russen unterworfen hätten. Weil nun solches Verfahren den kaiserlichen Verhaltungsbefehlen zuwider war, und die Bevollmächtigten dadurch zurück gehalten werden konnten: so ließen die Gesandten dem Obersten dieser Völker andeuten, daß er sich weiter von der Festung hinweg ziehen, und den Russen nicht Ursache zu Beschwerden geben sollte.

Lager der Gesandten.

Nachdem der Mayrain Chain oder Feldmarschall, den Platz zum Lager, an dem Ufer des Saghalian, abgestecket hatte: so wurden die Gezelte in großen Zirkeln, nach dem Range ihrer Fahnen geordnet. Das Gezelt des obersten Befehlshabers stund in dem Zirkel drinnen; die Gezelte der untern Befehlshaber aber, und der bürgerlichen Mandarinen, außerhalb demselben. Ein jedes Haupt von der Gesandtschaft war in dem Mittelpuncte des Zirkels, der zu seiner Fahne gehörte, und wurde an vier Feldstücken erkannt, die an dem Eingange gepflanzet waren, wie auch an zwey brocadenen Fahnen, worauf die goldenen Drachen, als das Wapen des Reichs, stunden; und an sechs Piken vor dem Gezelte. An eben diesem Tage ließ der Statthalter zu Nip-chew den Gesandten, wegen ihrer Ankunft Glück wünschen; und den 1sten August machte er ihnen ein Geschenk von zehn Ochsen und funfzehn sehr fetten Schafen. Einen Canonenschuß weit gegen Morgen von der Festung Nip-chew *u*), wovon der Platz seinen Namen erhält, sind Berge von einer mäßigen Höhe; gegen Abend aber sehr annuthige kleine Hügel, wo man bald Gehölze, bald Ackerfeld, sieht. Gegen Mitternacht ist ein großes offenes Land, und gegen Mittag liegt die große Bay *x*), die fast dreyviertel Meilen weit ist.

Lage von Nip-chew.

Nach einer Wahrnehmung, die den 4ten August mit beyden Quadranten sehr sorgfältig angestellet wurde, fand Gerbillon die mittägliche Sonnenhöhe fünf und funfzig Grade, und bey nahe funfzehn Minuten. Daher ist die Breite von Nip-chew ein und funfzig Grade, sechs und funfzig Minuten; welches er für richtig hält. Den 8ten fand er die mittägliche Höhe vier und funfzig Grade, und etwan funfzehn Minuten; und daher wäre die Breite ein und funfzig Grade, neun und vierzig Minuten.

3. Was bis zum Friedensschlusse zu Nip-chew vorgefallen ist.

Die Gesandten kommen zusammen. Ordnung bey den Zusammenkünften. Die Chinesen sind mistrauisch. Russische Pracht. Ihr vornehmster Abgesandter. Ordnung in der Zusammenkunft. Die Unterhandlungen werden angefangen Die Vorschläge wegen der Gränzen werden eingegangen. Die Russen ziehen ihr Wort zurück, und die Chinesen gleichfalls. Alles wird endlich zur Richtigkeit gebracht. Puncte des Vertrags. Art, zu unterzeichnen und zu schwören. Künste der Jesuiten. Bewirthung und Geschenke des Grafen Gollowin. Geschenke der Gesandten. Was die Jesuiten erhalten haben.

Die Gesandten kommen zusammen.

Den 1sten August schrieben die Gesandten an die russischen Bevollmächtigten, daß sie ihre Ankunft beschleunigen möchten; und den folgenden Tag kam ein Bothe von ihnen, um

u) Oder Nipo chew, welches auch Nip-chew geschrieben wird, und der chinesische Name ist. Die Russen nennen den Ort Nerchinskoy, von dem Flusse Nerchin, an dessen Zusammenflusse mit dem Saghalian er liegt.

um dem Ta-sin Glück zu wünschen. Er führte sich, so jung er auch war, überaus wohl auf, und machte Hoffnung, daß diejenigen, die ihn abgeschicket hatten, bald anlangen würden. Den 7ten meldete der Secretär des vornehmsten Gevollmächtigten, daß sein Herr, ob er schon nicht weit entfernet wäre, doch noch neun Tage aufgehalten würde, weil er auf sein Gefolge warten müßte. Den 10ten erhielten die Gesandten eine Antwort von dem vornehmsten Gevollmächtigten, worinnen er sich wegen seines Verzugs entschuldigte, und versprach, daß er den 21sten zu Nip-chew seyn wollte. Weil es dem Ta-sin nicht gefiel, daß er so lange warten sollte: so sendete er drey Mandarinen ab, um den russischen Herrn zu bewillkommen, und seine Reise zu beschleunigen. Den 18ten langte er an, und ließ sich bey den Gesandten melden. Die beyden folgenden Tage wurden mit Feststellung der vorläufigen Puncte zugebracht.

Gerbillon 1689.

Einrichtungen wegen der Ordnung bey den Unterhandlungen.

Zuletzt wurde man einig, daß die erste Zusammenkunft den 22sten gehalten werden sollte; der chinesische Gesandte sollte mit vierzig Mandarinen und siebenhundert und sechzig Soldaten über den Fluß gehen; fünfhundert von diesen Soldaten sollten an dem Ufer vor ihren Barken in Ordnung gestellet werden, und zwar in gleicher Entfernung von dem Orte der Unterhandlungen, und von der Festung; die übrigen zweyhundert und sechzig Mann sollten die Gesandten bis an den Ort der Unterhandlung begleiten, und sich in einer gewissen Entfernung hinter demselben stellen; der russische Gevollmächtigte sollte eine gleiche Anzahl zur Bedeckung und Begleitung haben, die auch auf gleiche Weise gestellet werden sollte. Die zwey hundert und sechzig Soldaten von beyden Seiten sollten keine Waffen, außer Degen, führen. Die Gesandten sollten unter ihren Gezelten zusammen kommen; und diese sollten neben einander gestellet werden, als ob beyde nur ein einiges wären; und in ihren Gezelten sollten sie einander gegen über sitzen.

Die Chinesen sind mistrauisch.

Den 22sten machten sich die Gesandten mit ihrem Gefolge auf, und lagerten sich auf dem Platze, der zu den Unterhandlungen bestimmet, und den Tag zuvor von ihrem Feldmarschalle abgesteckt worden war. Man war einig geworden, daß fünfhundert Soldaten auf den Barken bleiben sollten. Weil ihnen aber das Völkerrecht gänzlich unbekannt war, nach welchem ihre Personen heilig, und vor Gefahr und Anfällen sicher waren: so stellten sie dieselben, weil sie den Russen nicht trauen wollten, an das Ufer des Flusses. Dadurch wäre beynahe alles verderbt worden. Die Jesuiten legten sich aber dazwischen; die Sache wurde gütlich beygelegt; und man erlaubte den Soldaten, da zu bleiben, wo sie sich hingestellet hatten. Und gleichwohl hatten die Missionarien noch immer viel Mühe, die Ta-sin y) dahin zu bewegen, daß sie über den Fluß giengen; so großes Mistrauen war ihnen von dem Feldherrn aus der ostlichen Tartarey eingeflößet worden, als welcher von den Russen oftmals hintergangen worden war, wenn er etwas mit ihnen zu thun gehabt hatte.

Sie hatten die Befehlshaber aus ihrem Gefolge bey sich, welche allesammt ihre Staatskleidung angeleget hatten. Als sie aber hörten, mit was für Pracht die russischen Gevollmächtigten anzögen: so entschlossen sie sich, ohne das geringste Gepränge, oder einiges Zeichen der Hoheit fortzugehen; außer daß sich ein jeglicher einen seidenen Sonnenschirm vortragen ließ z).

x) Oder der Hafen in dem Flusse Saghalian.

y) Dieses Wort bedeutet große Männer.

z) Du Haldens China a. d. 309 u. f. S.

Zweyte Reise in die Tartarey.

Die zweyhundert und sechzig russische Soldaten, welche dem zur Unterhandlung bestimmten Platze nahe stehen sollten, kamen in Schlachtordnung mit Trummeln, Pfeifen und Sackpfeifen angerücket. Hierauf kam der Gevollmächtigte zu Pferde. Nach ihm kamen seine Kammerjunker und andere Herren, mit fünf Trompeten und einer Kesselpauke. Sein Amtsgehülfe war der Statthalter zu **Nipschew**, der auch über das ganze Gebieth des Czaars auf dieser Seite gesetzet war. Ein gewisser Kanzleybeamter führte den Namen des Gesandtschaftskanzlers.

Pracht der Russen.

Der vornehmste Gesandte war **Theodor Alexiewicz Golowin**, Oberküchenmeister des Czaars, Lieutenant von **Branxi**, und Sohn des Generalstatthalters in Siberien, von **Tobolskoy**, bis an die Ostsee. Er gieng prächtig gekleidet, in einem goldenen brokadenen Rocke, und in einer Weste, die mit dem feinsten und schwärzesten Zobel gefüttert war, den der Verfasser jemals gesehen hatte, und welcher zu **Peking** tausend Kronen gegolten haben würde. Er war ein kurzer dickleibichter Mann, aber von gutem Ansehen, und ungezwungenem Betragen. Sein Gezelt war sauber ausgeputzet, und mit türkischen Teppichten ausgeschlagen. Vor ihm stund ein Tisch mit zwey persischen Teppichten, einem seidenen, und einem goldenen. Auf diesem Tische waren seine Papiere, sein Schreibzeug, und eine sehr saubere Uhr.

Ihr vornehmster Gesandter.

Die chinesischen Gesandten verfügten sich in ein schlechtes leinwandenes Gezelt, und setzeten sich auf eine Bank, die keine Zierrathen, außer einem Küssen, hatte, welches die Tartarn, weil sie ordentlich auf der Erde sitzen, allemal mit sich führen. Von den Russen saß keiner, außer den drey schon gemeldeten. Die beyden ersten saßen auf prächtigen Stühlen, und der letzte saß auf einer Bank. Die übrigen stunden alle hinter diesen Herren. Auf der andern Seite saß, außer den sieben **Ta jin**, welche den Namen der Abgesandten führten, und in der Versammlung eine Stimme hatten, sonst niemand, als vier Feldmarschälle, **Pereyra**, und der Verfasser. Diese beyden Jesuiten saßen neben den Abgesandten, in dem Raume zwischen diesen, und den russischen Gevollmächtigten, die ihnen gegen über saßen. Die Marschälle hatten ihre Sitze hinter ihnen, und die übrigen alle stunden.

Ordnung bey der Zusammenkunft.

So bald ein jeder seinen Platz eingenommen hatte, so eröffnete ein polnischer Edelmann, der zu der russischen Gesandtschaft gehörte, dasjenige, was ihnen aufgetragen war, mündlich, und in lateinischer Sprache. Die chinesischen Abgesandten wurden hierauf ersuchet, sich wegen ihrer Vollmacht zu erklären, und den Anfang zu den Unterhandlungen zu machen. Sie entschuldigten sich aber, und wollten, daß die Russen sich zuerst erklären sollten. Endlich fragte der russische Gevollmächtigte, ob sie völlige Gewalt hätten, wegen des Friedens und wegen der Gränzen zu handeln. Zugleich erboth er sich, seine eigene Vollmacht vorzuzeigen, die in Gestalt eines offenen Briefes geschrieben war. Allein die chinesischen Gesandten verlangten sie nicht zu sehen, und glaubten seinen Worten. Sie wurden hierauf einig, daß eher keiner andern Sache gedacht werden sollte, als bis die Gränzen zwischen den beyden Reichen fest gesetzet wären; als welches itzo der vornehmste Punct war.

Anfang der Unterhandlungen.

Der

a) Oder der Fluß Saghalian im Tartarischen.

b) Nach der Urkunde soll es nicht weit von dem Flusse Schorna gewesen seyn, der in der tartarischen Sprache Urwon genennet wird.

Gerbillon 1689.

Die Vorschläge wegen der Gränzen werden eingegangen.

Der russische Gevollmächtigte schlug den **Saghalian Ula** *a*), der von ihnen **Onon Amur** genennet wird, zur Gränzscheidung vor. Allein die Gesandten wollten durchaus nicht darein willigen, weil verschiedene volkreiche Städte und Ländereyen, wie auch Berge, wo Zobel gejagt würden, an dem nordlichen Ufer dieses Flusses lägen. Sie schlugen auch, damit sie den Russen Gleiches mit Gleichem vergelten möchten, vor, daß diese sich hinter **Selengha** zurück ziehen, und diese Stadt, wie auch **Nipchew** und **Yaksa**, mit allem Zubehörigen, dem chinesischen Reiche überlassen sollten, weil sonst, wie sie behaupteten, diese Plätze dazu gehöret hätten, oder ihm zinsbar gewesen wären. Also wurden die Unterhandlungen auf den ersten Tag abgebrochen.

Den 23sten ließ sich der russische Gevollmächtigte nach dem Wohlseyn der Gesandten erkundigen, und sie zu einer zweyten Zusammenkunft einladen. Sie erschienen unverzüglich; und es wurde lange Zeit damit zugebracht, daß sie einander bathen, zuerst zu reden, und neue Vorschläge zu thun. Endlich verlangten die **Ta-jin**, daß die Russen nichts über **Nipchew** hinaus verlangen sollten, und setzeten hinzu, daß sie ihnen diesen Platz zur Bequemlichkeit ihrer Handlung nach China lassen wollten. Die Russen antworteten mit einem Gelächter, sie wären den Gesandten sehr verbunden, daß sie sie in dem Besitze desjenigen lassen wollten, was ihnen gar nicht streitig gemacht werden könnte. Die Chinesen befanden sich durch diese Spötterey beleidiget, und befahlen, ihre Gezelte aufzupacken, als ob sie gesonnen wären, gar nichts mehr mit Leuten zu thun zu haben, von denen sie glaubten, daß sie von ihnen gemishandelt würden. Weil sie aber doch Friede wünscheten: so erhielten die Jesuiten Erlaubniß, den folgenden Tag, als aus eigener Bewegniß, zu den Russen zu gehen, und ihnen von den Gränzen, worauf sie zu bestehen gedächten, Nachricht zu ertheilen. Diese begriffen **Yaksa**, und die umliegende Gegend.

Der Gevollmächtigte antwortete, er bäthe die Gesandten, bey so gestalten Sachen, daß sie ihm ihren letzten Entschluß zu wissen thun möchten. Der Gevollmächtigte schickte deswegen den 26sten einen Abgeordneten an sie. Die **Ta-jin** legten demselben eine Landkarte vor, und bestimmeten auf der einen Seite zu den Gränzen einen kleinen Fluß, mit Namen **Kerbechi** *b*), welcher gegen Norden an einem langen Gebirge, das sich bis an die Ostsee erstrecket, entspringt, und sich dreyßig bis vierzig Meilen unter **Nipchew** in den Saghalian ergießt. Was diesem Flüßchen gegen Westen, und über dem besagten Gebirge hinaus lag, überließen sie den Russen. Auf der andern Seite, nämlich dem **Saghalian** gegen Süden, bestimmeten sie zu den Gränzen den Fluß **Ergone** *c*), der in einem großen See *d*) gegen Südosten von **Nipchew** entspringt, und sich ebenfalls in den Saghalian **Ula** ergießt. Sie bestunden auch darauf, daß sich die Russen nicht in den Gegenden zwischen dem **Saghalian**, und einer Reihe von Bergen, ein wenig diesem Flusse gegen Süden, fest setzen, oder weiter in das Land der **Kalkaer** eindringen sollten, wovon sich die meisten kürzlich dem chinesischen Kaiser unterworfen hätten. Allein diesen letzten Punct ließen sie fahren, als sich die Russen dawider setzten *e*). Solchergestalt schien alles zur Richtigkeit gebracht zu seyn. Aber den 27sten, da die Jesuiten den Russen den endlichen Entschluß der Gesandten melden, und sie um den ihrigen befragen sollten: so nahm der

Die Russen ziehen ihr Wort zurück.

c) Argona, oder Argun. *d*) Dem Kulon, oder Dalay.

e) Du Haldens China a. d. 312 S.

Zweyte Reise in die Tartarey.

der vornehmste Gevollmächtigte seine Karte, zog die Gränzen ein wenig über Yaksa hinaus, und erklärete sich, daß er nicht um einen Zoll breit davon abgehen wollte. Die Jesuiten erstauneten über diese unziemliche Aufführung, da sie doch in der That schon in die Abtretung dieses Platzes gewilliget hätten; sie rückten ihnen vor, daß sie ihre Aufrichtigkeit gemisbrauchet hätten, und begaben sich hinweg.

Die Chinesen thun desgleichen.

Die chinesischen Gesandten gaben hierauf ihren Völkern Befehl, über den Fluß zu gehen, und Nipchew einzuschließen. Als die Russen gewahr wurden, daß ihr Lager in Bewegung war: so schickten sie ihren Dolmetscher ab, um sich zu bemühen, die Unterhandlungen wieder von neuem anzufangen. Sie versprachen, Yaksa fahren zu lassen, und daß der Ergona die Gränzscheidung zwischen den beyden Reichen seyn sollte; kurz, sie willigten in alles übrige, was die chinesischen Gesandten vorgeschlagen hatten. Die Ta-jin waren zwar müde, den Russen länger zu trauen: sie befürchteten aber dennoch, wenn die Hoffnung zum Frieden durch einige Feindseligkeiten, da die Völker schon über den Fluß gegangen waren, vernichtet werden sollte, so möchten sie deswegen bey dem Kaiser angeschwärzet werden. Sie erlaubten daher endlich dem Gerbillon, sich selbst, nur mit einigen wenigen Bedienten, zu den Gevollmächtigten zu verfügen; und er war so glücklich, daß er die Sache zu einem völligen Schlusse brachte. Die Gesandten, die ihn mit Furcht und Ungeduld erwarteten, wurden hierdurch voller Freude.

Der 30ste wurde damit zugebracht, daß man den Vergleich zu Papiere brachte, und ihn in das Lateinische übersetzete. Die Jesuiten überbrachten ihn den Russen. Diese schickten hierauf den 1sten des Herbstmonats Abgeordnete ab, und verlangten Erläuterung wegen eines Punctes, worinnen etwas eingeschaltet war, dessen man zuvor nicht Erwähnung gethan hatte. Man muß nämlich wissen, daß die Berge, an dem Quelle des Kerbechi, zwo Reihen von hohen Felsen bilden, wovon sich die eine fast gerade gegen Osten erstrecket, und mit dem Flusse Onon, oder Saghalian, beynahe in gleicher Linie fortgeht. Die andere Reihe, mit Namen Nosse, geht gegen Nordosten, und erstrecket sich, nach den russischen Karten, bis in das Meer, fast unter achtzig Graden. Zwischen diesen beyden Reihen von Gebirgen nun liegt ein weites Land, welches von Flüssen gewässert wird. An dem vornehmsten davon, mit Namen Udi, haben die Russen verschiedene Pflanzstädte. In diesen Gegenden findet man die auserlesensten Zobel, schwarze Füchse, und anderes Pelzwerk. An dem Ufer hin, zwischen den beyden Enden der Gebirge, werden auch die großen Fische gefangen, deren Zähne weißer und härter, als Elfenbein sind, und von den Tartarn sehr hoch gehalten werden, welche Ringe daraus verfertigen, um ihren rechten Daumen zu schonen, wenn sie den Bogen spannen. Als die Gesandten befragt wurden, welche von diesen beyden Reihen von Gebirgen sie unter der Gränzscheidung verstünden: so antworteten sie, daß sie Nosse darunter meyneten. Hierauf begaben sich die Abgeordneten zurück, und sagten, sie glaubten nicht, daß die Gevollmächtigten jemals darein willigen würden *f*). Weil nun die Gesandten den folgenden Tag nichts von den Russen höreten: so merketen sie, daß sie Gefahr liefen, die Unterhandlung gar zu zernichten, wenn sie auf etwas mehrerem bestehen wollten, als sie Befehl zu fordern hatten. Abends überbrachte ein russischer Reuter eine Erklärung von den Gevollmächtigten, die sehr gut eingerichtet, und in schönem Lateine verfasset war. Sie erbothen sich, dasjenige unentschieden zu

f) Du Haldens China a. d. 313 S.

g) Du Haldens China a. d. 314 S.

Gerbillon 1689.

zu lassen, was das streitige Land anbeträfe, bis sie deswegen Befehl erhalten haben würden. Sie betheuerten zugleich, daß sie nicht für das Uebel stehen wollten, welches daraus erfolgen könnte, wenn die Gesandten auf ihren Anforderungen beharreten. Dieses that alle gute Wirkung, welche die Russen nur wünschen konnten. Den 3ten richteten die Jesuiten den Punct in dem Aufsatze so ein, daß die Russen völlig damit zufrieden waren.

Es wird alles zur Richtigkeit gebracht.

Nachdem man endlich viele kleine Streitigkeiten wegen der Worte, und anderer Umstände, beygeleget hatte: so wurden die Puncte des Vergleichs zum Schlusse gebracht, und die lateinischen Abschriften von dem Vertrage verfertiget. In der Abschrift der Tajin wurde der Kaiser von China vor den Großherzogen genennet, und die Abgesandten desselben vor den russischen: die Gevollmächtigten hingegen setzeten ihre Großherzoge, und sich selbst, in ihrer Abschrift zuerst. Dieser Vertrag bestund aus neun Puncten *g*). In dem ersten wurden die Gränzen der beyden Reiche fest gesetzet, wie zuvor gemeldet worden ist. Nach dem 2ten sollte die Festung, welche die Russen in dem Orte, mit Namen Raksa *b*), gebauet hatten, geschleifet werden; die Russen, die sich daselbst niedergelassen hätten, sollten heraus weichen; und keines von beyden Völkern sollte, bey Strafe des Todes, über die Gränzen schreiten, und daselbst entweder jagen, oder plündern. 3. Alles Vergangene sollte in Vergessenheit gestellet werden. 4. Keine von beyden Mächten sollte einen Flüchtigen, oder Ueberläufer, aufnehmen, sondern solche Leute zurück schicken. 5. Die Unterthanen des einen von beyden Reichen, die sich damals in dem andern befanden, sollten bleiben, wo sie wären. 6. Den Unterthanen eines jeden Reichs sollte frey stehen, in dem andern zu handeln: doch müßten sie Geleitsbriefe haben. 7. Die Puncte des Vertrages sollten schriftlich verfasset, und genau beobachtet werden. 8. Die vornehmsten Abgesandten von beyden Seiten sollten verbunden seyn, einander zwo versiegelte Abschriften von dem vorgemeldeten Vertrage auszuhändigen. 9. Der Vertrag sollte auf Stein in tartarischer, chinesischer, russischer und lateinischer Sprache gegraben, und an die zwischen beyden Reichen fest gestelleten Gränzen gesetzet werden.

Puncte des Vertrags.

Art zu unterzeichnen.

So bald die Abschriften fertig waren: so kamen beyde Theile mit großem Gepränge in einem dazu aufgeschlagenen Gezelte zusammen. Die russischen Gevollmächtigten stiegen zuerst ab, giengen den chinesischen Gesandten einige wenige Schritte entgegen, und nöthigten sie, zuerst in das Gezelt zu gehen, weil es, wie sie sagten, ihnen zugehörete. Sie setzeten sich auf Bänke, die mit türkischen Teppichen belegt waren, an eine Tafel, gegen einander über. Die Jesuiten saßen oben an, und alle die übrigen von dem Gefolge stunden aufrechts. Nachdem man mit den Höflichkeitsbezeugungen zu Ende war: so las Gerbillon die Abschrift des Vertrages laut ab, und gab sie hierauf dem russischen Dolmetscher, der sie ebenfalls laut herlas, und sich dabey genau nach den Worten der Abschrift richtete. Nachdem dieses geschehen war: so wurden von beyden Theilen die beyden Abschriften, die sie einander ausliefern sollten, unterzeichnet und besiegelt. Die Ta-jin hatten nämlich eine Abschrift in tartarischer, und eine andere in lateinischer: die Russen aber eine in ihrer eigenen, und eine andere in lateinischer Sprache. Indessen wurden die beyden lateinischen Abschriften mit dem Siegel von beyden Völkern besiegelt.

Nach

b) Die Festung wurde von den Russen Albazin genennet.

Zweyte Reise in die Tartarey.

Art zu schwören.

Nach diesem stunden die Gesandten alle zusammen auf; ein jeglicher Theil hielt die Abschriften von dem Friedensvertrage in der Hand, und schwur im Namen seines Herrn, demselben getreulich nachzukommen; wobey er den allmächtigen Gott, den Herrn aller Dinge, zum Zeugen der Aufrichtigkeit seiner Absichten anrief. **Gerbillon** giebt vor, die Gesandten hätten bey dieser Gelegenheit ausdrücklichen Befehl von dem Kaiser gehabt, den Frieden bey dem Gotte der Christen zu beschwören: denn er hätte geglaubt, daß nichts die Russen mehr zu einer unverbrüchlichen Beobachtung des Friedens bewegen könnte, als dieses, wenn sie wüßten, daß er bey dem Namen des wahren Gottes beschworen worden wäre; sie hätten auch deswegen eine Eidesformel aufgesetzet, wovon er die Uebersetzung liefert *i*).

Kunstgriff der Jesuiten.

In diesem Eide geschieht keine Meldung von dem Gotte der Christen, sondern es wird nur der allmächtige Gott, der Herr aller Dinge, zweymal genennet, bey dem sie schwören, und welches nothwendig der wahre Gott seyn muß. Es scheint aber, ihre Absicht sey gewesen, daß sie die Eidesformel auf ihren Knien, vor einem Bilde des Gottes der Christen *k*), ablesen, ihn anbethen, und sich, nach ihrer Gewohnheit, zur Erde niederwerfen, hernach aber die besagte Formel, die sie mit ihren Händen unterzeichnet, und mit dem Siegel der kaiserlichen Kriegesvölker besiegelt hatten, verbrennen sollten. Die Russen aber, denen **Gerbillon** dieses von den Gesandten vortrug, besürchteten entweder, es möchte sich etwas Abergläubisches mit einschleichen, oder waren nicht geneigt, sich an fremde Gewohnheiten zu binden, und sagten, es sollte ein jeglicher Theil nach seiner Art schwören *l*).

Gastmahl des Grafen Golowin.

Nachdem also der Friede beschworen, und die Abschriften ausgewechselt worden waren: so umarmeten die Vornehmsten von beyden Theilen einander; und diese ganze Zeit über ließen sich die Trompeten, Trummeln, Kesselpauken, Schallmeyen und Pfeifen, auf eine angenehme Art hören. Nachgehends bewirthete das Haupt der russischen Gevollmächtigten die Abgesandten mit einer kleinen Abendmahlzeit von Limonienschale, und einer Art von eingemachten Quitten, mit sehr feinem und weißem Zucker, und zwey bis dreyerley Arten von Weine. Ueber der Mahlzeit, die bis eine Stunde nach Untergange der Sonne dauerte, bath er sie, sich in ihrem Lager noch einige Tage zu verweilen, damit sie sich mit einander unterreden, und die Früchte der Freundschaft schmecken könnten, die sie nunmehr geschlossen hätten. Die Tartarn bewilligten, noch einen Tag länger zu warten, und stiegen zu Pferde. Die Gevollmächtigten begleiteten sie bis an das Ende der Stadt, und ließen ihnen, bis an das Ufer des Flusses, wo ihre Barken warteten, um sie hinüber zu führen, mit Fackeln leuchten. Es wurde Mitternacht, ehe sie in ihr Lager kamen, welches zwo Meilen über **Nipchew** hinaus war.

Seine Geschenke.

Den 8ten ließ sich das Haupt der rußischen Gevollmächtigten den Gesandten empfehlen, und überschickte ihnen zum Geschenke eine Schlaguhr, drey Taschenuhren, zwey silberne vergoldete Gefäße, ein Fernglas von etwan vier Schuhen, einen Spiegel, etwas über einen Schuh hoch, und etwas Pelzwerk. Der Werth von diesem allen konnte sich nicht

i) Du Haldens China a. d. 315 S.

k) Daher sollte man glauben, daß die Jesuiten unter dem Gotte der Christen Christum, oder sein Bildniß, verstanden haben.

l) Hierinnen hatten sie ohne Zweifel Recht. Denn alle Völker halten am meisten auf ihre eigene Art zu schwören, und verachten oftmals andere. Ein Protestant hat wenig Sicherheit von einem

nicht über fünf bis sechshundert Kronen belaufen. Ueber dieses hatte er die besten Sachen fast alle für das Haupt der Gesandtschaft bestimmet; und der Vetter des Kaisers, Kiwkyew, schien sich dadurch sehr beleidigt zu finden. Allein die Jesuiten verglichen sie, so gut sie konnten, und behaupteten, daß das Geschenk für beyde Gesandten ohne Unterschied bestimmet wäre. Diese nahmen es an, nachdem sie einige Schwierigkeit gemacht hatten: sie entschlossen sich aber, nichts für sich selbst zu behalten, sondern alles dem Kaiser zu überreichen. Der Graf, **Golowin**, lud auch die Missionarien zu sich ein, bedankte sich für die guten Dienste, die sie seinem Volke geleistet hätten, und versprach, dem Czaare nachdrückliche Vorstellung zu thun, damit er es denen von ihrer Gesellschaft zu Moscau vergelten möchte.

Gerbillon 1689.

Indem sie daselbst waren, kamen Bothen von den chinesischen Gesandten, mit Geschenken für den Grafen. Diese bestunden in einem mit Golde gestickten Sattel, worauf die Drachen, als das Wapen des Reichs, befindlich waren; zwoen kleinen sehr sauber gearbeiteten und gestochenen goldenen Schalen; wie auch einem großen Pakte von dem feinesten chinesischen seidenen Zeuge, Atlasse, Damaste, und goldenem Brokade; daß also dieses Geschenk ein viel besseres Ansehen hatte, und mehr werth war, als dasjenige, welches sie erhalten hatten. Dabey waren noch hundert Stücken Leinwand für die Bedienten, hundert andere für den mongolischen Dolmetscher, und zehn Stücken seidenes Zeug für den lateinischen Dolmetscher und seinen Secretarius. Außerdem wurden auch noch verschiedene Stücken von seidenem Zeuge dem Statthalter zu **Nipchew**, und einige andere dem Gesandtschaftskanzler überschickt.

Geschenke der Gesandten.

Als die Jesuiten im Begriffe waren, sich von den Gevollmächtigten zu beurlauben: so gab ihnen ihr Oberhaupt einige Felle von Zobeln, und **Schulonen**, nebst einigen Hermelinen, die aber nicht viel werth waren. Bey dieser Gelegenheit ist **Gerbillon** besorgt, uns zu melden, daß die europäischen Seltenheiten, die er diesem Herrn überreichte, eben so viel werth gewesen wären, als sein Geschenk. Von hier begaben sie sich zu dem Statthalter zu **Nipchew**; und dieser gab einem jeglichen von ihnen zwo schöne Zobelfelle. Der Kanzler der Gesandtschaft nöthigte sie ebenfalls, eines anzunehmen *m*).

Geschenke für die Jesuiten.

4. Rückreise des Verfassers von Nipchew nach Peking.

Sie verlassen Nipchew. Sie gehen über den Kerlon. Besuch, Person, und Gefolge des kalkaischen Kaisers. Elender Zustand der Kalkaer. Sie leben ohne Gesetze und Ordnung. Tod der Kaiserinn. Das Vieh vermindert sich. Sie gehen über die Karu, oder Gränzen. Ein Bothe von dem Lama. Er wird kaltsinnig aufgenommen. Bach Chikir. Sie verlassen die alte Straße. Anmuthige Thäler und Ebenen. Berg Pecha; er ist schwer zu ersteigen. Heiße Wasserquellen. Noth des Kiwkyew. Lager des Kaisers. Sie verlassen es, und kehren nach Peking zurück. Der Kaiser lernet die Meßkunst.

Den 9ten des Herbstmonats verließen sie **Nipchew**; und weil sie auf eben dem Wege wieder zurück kehreten, auf welchem sie gekommen waren: so redet der Verfasser nur

Sie verlassen Nipchew.

Papisten, wenn dieser auf ein gemeines Gebethbuch, oder eine englische Bibel schwöret. Da auch die Russen nur bey dem Gottesdienste Bilder dulden: so konnten sie daran keinen Gefallen haben, daß die Jesuiten den Gebrauch der Bilder überall mit einschieben wollten.

m) Du Haldens China a. d. 316 S.

Zweyte Reise in die Tartarey.

nur von solchen Dingen, deren er zuvor nicht gedacht hat. Als sie an das Ende der ersten Tagereise gekommen waren: so fanden sich zweene rußische Befehlshaber ein, welche im Namen der Gevollmächtigte: ihre Aufwartung bey ihnen machten. Sie entschuldigten sich, daß sie ein so kleines Gefolge mit sich brächten, und ihnen nicht ferner Gesellschaft leisteten: denn sie durften es nicht wagen, den **Kalkaern**, die sich empöret hatten, zu nahe zu kommen. Ob schon der Fluß **Wen-tu**, der sich drey oder vier **Li** von dem Orte, wo sie darüber giengen, in den **Saghalian** ergießt, den 11ten dieses Monats viel seichter war, als da sie zuvor darüber setzeten: so mußten doch drey bis vier Personen, die von ihren Pferden fielen, ertrinken. Ueber den **Porchi** aber kamen sie den 14ten mit leichter Mühe.

Sie gehen wieder über den Kerlon.

Den 21sten war der Fluß **Kerlon** vom Regen dermaßen angeschwollen, daß auch die größten Pferde kaum ohne Schwimmen darüber kommen konnten. Ein Theil von ihrem Gefolge setzete daher auf Kameelen hinüber. Vier **Tayki**, oder kalkaische Fürsten, welches Anverwandte des **Che-ching Han** waren, kamen zu den Abgesandten von ihrem Han oder Kaiser, der im vorigen Jahre dem chinesischen Kaiser zinsbar geworden war, und überbrachten in seinem Namen vierhundert und neunzig Schafe, und neunzehn Ochsen, für die Soldaten. Sie bothen auch den Gesandten Pferde an: diese wollten aber keines annehmen, und ersetzeten den Werth des andern Viehes an seidenem Zeuge, Leinwand, Thee, und dergleichen. Sie erfreueten sich, da sie höreten, daß der **Friede** geschlossen war, und hoffeten, durch Vermittelung des Kaisers, für sich selbst gute Bedingungen von den Russen zu erhalten.

Besuch des Kaisers der Kalkaer.

Den 22sten jagten sie den ganzen Weg über gelbe Ziegen, und erlegten verschiedene davon, nebst zweenen Wölfen, die ihnen folgten. Den 25sten, einige Stunden hernach, nachdem sie sich gelagert hatten, fand sich der oben gemeldete kalkaische Kaiser in Person ein. Er hatte verschiedene **Tayki**, oder Fürsten aus seinem Hause, zur Begleitung, und ein Gefolge von etwan dreyßig Personen. Er wollte seinen Besuch bey den Gesandten abstatten; und nachdem diese von seiner Ankunft Nachricht erhalten hatten: so versammelten sie sich in dem Gezelte des **Kiw-kyew**, um ihn zu empfangen. Alle seine Leute, und selbst die **Tayki**, stiegen ab, als sie in den **Quaran** *n*), oder Kreis von Gezelten, kamen, den die Soldaten von jeglicher Fahne bildeten: er selbst ritt aber bis mitten in den Kreis, ehe er abstieg. Die **Ta-jin**, die ihn an dem Eingange des **Quaran** hatten bewillkommen lassen, giengen ihm bis an den Ort, wo er abstieg, entgegen. Sie setzeten ihn allein an das obere Ende des Gezeltes, sich selbst aber auf die eine Seite, und die **Tayki** auf die andere, ihnen gegen über. Nebst den Gesandten saßen auch die Jesuiten, und eine gute Anzahl Mandarinen, die zu ihrem Gefolge gehörten.

Seine Person, und sein Gefolge.

Dieser Kaiser war ein junger Mann, etwan zwanzig Jahre alt, und im Gesichte noch schön genug für einen **kalkaischen Tartar**, welche Leute sonst insgemein häßliche Bilder vorstellen. Sowohl er selbst, als die **Tayki**, trugen Westen von chinesischem goldenen und silbernen Brokade, die mit schwarzem Pelzwerke eingefasset waren. Er trug ferner Stiefeln von Atlasse, und eine Mütze, die mit einer Art von weißem Fuchse, der in das Aschfarbene fiel, gefüttert war. Er redete wenig die Zeit des Besuchs über, und aß fast gar nichts von dem, was ihm vorgesetzet wurde. Seine Bedienten aber fielen lustig darüber

n) Oder Karan.

o) Die Chinesen nennen sie daher stinkende Tartarn.

über her, und waren besorgt, daß ja nichts zurück bleiben möchte, und fülleten mit dem übrig gebliebenen ihren großen Beutel, den sie allemal am Gürtel tragen.

Elender Zustand der Kalkaer.

Die **Kalkaer** waren, als der eluthische König sie angriff, unter drey Kaiser getheilet. Zween davon wurden von diesem Fürsten mit nicht mehr als sieben oder achttausend Pferden aus ihren Herrschaften vertrieben, und wurden den Chinesen zinsbar. So bald der dritte, welches der Vater des **Che-ching Han** war, und seinen armseligen Hof an dem **Kerlon** hatte, siebenzig bis achtzig Meilen gegen Westen von dem Orte, wo die Gesandten darüber giengen, von der Niederlage der beyden übrigen **Hane** aus seinem Hause hörete: so floh er gegen Osten, und nahm seine Zuflucht ein bis zwo Tagereisen von dem Lager, wo sie den 25sten ausruheten. Zu gleicher Zeit sendete er zu dem chinesischen Kaiser, und ließ sich erbiethen, daß er sein Lehensträger werden wollte. Nach seinem Tode, der sich nicht lange hernach eräugete, schickte sein Sohn nach **Pe-king**, und verlangete, mit der kaiserlichen Würde belehnet zu werden. Diese feyerliche Handlung geschah im vorigen Hornunge, durch den **U-lau-ya**. Ueberhaupt ist dieser Kaiser zu einer solchen Dürftigkeit gebracht, daß er nur funfzig Schafe für die Soldaten liefern konnte, welches noch nicht zu einer Mahlzeit zureichte. Einem jeglichen Gesandten both er ein Kameel, ein Pferd, und einen Ochsen an: sie wollten es aber nicht annehmen.

Sie haben weder Gesetze, noch Ordnung.

Die Gesandten ermahneten ihn und seine Leute, einige Ordnung unter ihnen einzuführen. Denn sie haben weder Belohnungen, noch Bestrafungen, sondern ein jeder lebet nach seinem eigenen Willen, ohne sich einem Gesetze zu unterwerfen. Der Stärkere unterdrücket den Schwächern; ein jeder raubet ungestraft, wenn er nur kann, und hält niemanden sein Wort. Die Gesandten sagten zu ihnen: Es ist nicht anders möglich, als daß ihr einander aufreiben, oder von andern aufgerieben werden müsset, die euere Nachbarn sind, und solche Unordnungen nicht dulden werden. Kurz, die meisten **Tayki** aus dem Hause dieses vorgegebenen Kaisers, die alle seine Lehensträger sind, haben sich seinem Gehorsame entzogen. Einige haben sich den Russen unterworfen; andere sind unabhängig geworden; und die meisten sind so arm, als er selbst. Nach geendigtem Besuche war das Gezelt des **Kiw-kyew** von dem Gestanke dieser **Kalkaer** *o*), die eine Zeitlang daselbst gesessen hatten, so angesteckt, daß die Gesandten gezwungen wurden, es zu verlassen, und an die freye Luft zu gehen *p*).

Tod der Kaiserinn.

Den 26sten fand sich auch **Che-ching Han** ein, um den Abgesandten ein wenig über die Straße hinaus zu Pferde Gesellschaft zu leisten. Nicht lange hernach nahmen **So-san Lau-ya** und **U-lau-ya**, auf erhaltenen Befehl, Postpferde, um dem Kaiser aufzuwarten, der den 21sten dieses Monats **Pe-king** verließ, um den Hirsch auf den Gebirgen zu pürschen, wo sie ihn im vorigen Jahre gefunden hatten. Der Kaiser gieng dieses mal später, als gewöhnlich, ab, weil die Kaiserinn an einer unzeitigen Geburt gestorben war. Die Trauer währete, wie gewöhnlich, sieben und zwanzig Tage. Diese Fürstinn war eine Tochter des Bruders des **Kiw-kyew**, und eine leibliche Muhme des Kaisers, der sie zärtlich liebete. Sie wäre zur Kaiserinn ernennet worden, starb aber noch an eben dem Tage früh, da dieses geschehen sollte. Doch genoß sie fast alle die Ehrenbezeugungen, die mit dieser Würde verknüpft waren, und war die erste von den drey Königinnen. Einige sageten, der Kaiser wäre nicht geneigt gewesen, sie zur Kaiserinn zu ernennen, ob schon seine Großmutter, da

p) Du Haldens China a. d. 316 u. f. S.

Zweyte Reise in die Tartarey.

da sie noch am Leben gewesen wäre, deswegen oft in ihn gedrungen hätte, und ihm auch nur neulich, bey Gelegenheit der großen Dürre, alle die höchsten Gerichte sehr angelegen hätten: denn er sähe diesen Namen als einen unglücklichen für die Person an, die ihn führete, indem die beyden vorigen Kaiserinnen, die er ebenfalls sehr geliebet hätte, nach einander im Kindbette gestorben wären.

Das Vieh vermindert sich.

Ihr Vieh war, wegen Mangel an guter Fütterung, da sie zu **Nip-chew** gewesen waren, überaus mager und schwach geworden, sonderlich die Kameele, als welche nicht an einem Orte leben können, wo kein Salpeter ist: denn dieser machet sie stark und fett. Seitdem sie über den Fluß **Porchi** gegangen waren, hatten sie kaum etwas gute Weide, vielweniger Wasser angetroffen. Die meisten Teiche wurden im Fortgehen aus Mangel des Regens, ausgetrocknet, und das Gras alle verwelkt gefunden. Eine große Menge von ermüdetem Viehe wurde daher auf der Straße gelassen, und verschiedene wurden auch von den **Kalkaern** gestohlen, die alle Nächte darauf lauerten, wie sie sich des verlaufenen Viehes bemächtigen möchten. Deswegen vertheilten die Abgesandten alle Pferde, die ihnen von dem Kaiser zugeschickt waren, unter die Reuter und Befehlshaber, damit sie sich derselben bey Gelegenheit bedienen könnten. Ein gleiches geschah mit allem, was noch von Seide, Leinwand, Thee und dergleichen, übrig geblieben war, um es bey den Einwohnern für Kameele und Pferde, zu vertauschen. Doch sollten diese Kameele, Pferde, Seide und Leinwand, zu Peking von einem jeden, entweder an Waaren oder am Gelde, wie gewöhnlich, gut gethan werden.

Sie gehen über die Karu oder Gränzen.

Den 27sten kamen sie wiederum in das Gebiethe, welches zu dem chinesischen Reiche gehöret, und giengen über die sogenannten **Karu** oder Gränzen. Hier fanden sie die Mannschaft, die Pferde und die Kameele, die sie daselbst zurück gelassen hatten, in sehr gutem Zustande. Hier kam, um den **Kiw-kyew** zu begrüßen, ein **kalkaischer Tayki**, in Gesellschaft zween bis dreyen **mongolischer Tayki**, die von dem Kaiser Befehl hatten, Lebensmittel für das Gefolge der Gesandten herbeyzuschaffen. Einer von ihnen war ein **Ghe-vu**, das ist, er war mit der Tochter eines **Regulus** oder Unterkönigs zu Peking vermählet. Er war sehr schön, und gieng wohl gekleidet. Ein anderer war ein Sohn des **Karschianivara**, eines der mächtigsten kleinen Könige, die unter dem Kaiser stehen, und des nächsten bey Peking: denn seine Länder erstreckten sich bis an **Ku-pe-kew**.

Ein Bothe von dem Lama, und seine kaltsinnige Aufnahme.

Den 28sten gegen Abend kam ein Bothe von einem der vornehmsten **Lama**, um dem **Kiw-kyew** im Namen seines Herrn seine Ehrerbiethung zu bezeugen. Allein, er wurde nicht so geliebkoset, als er es vermuthet hatte; und es wollte dieser Herr auch nichts von einem Pulver annehmen, welches **Gerbillon** für die Asche von einer Sache hielt, deren sich der große **Lama** bedient hätte; oder auch wohl für seinen gepülverten Unflath, den die Mongolen in kleinen Säckchen, als ein kostbares Heiligthum, an ihren Hals hängen q). Er ließ auch diesen **Lama** von sich, ohne ihm die geringste Höflichkeit zu erzeigen, oder ihm nur ein Glas Wasser vorzusetzen. Als er aber nachgehends hörte, daß derselbe sehr alt wäre, und etwas weniges Reiß an statt des Fleisches zu essen begehrte: so ließ ihm Kiw-kyew

q) Wie zuvor auf der 218 u. f. Seite angemerkt worden ist.

Rückweg von dem Chikir an.

5 Weinm.	An die Quelle des Chikir	— Li.	6 Weinm.	Süd gen Ost		10 Li.
6 —	An einen kleinen Fluß	—	7 —	Ueber die Berge, südostwärts		40 —

kyew eine große Menge davon geben. Dieser Lama sagte, sein Herr wäre zwar der Lehrmeister des Chemitzuntamba Hutuktu, eines Bruders des Tuschetu Han, des vornehmsten unter den drey kalkaischen Kaisern, gewesen: allein, sein Schüler wäre noch geschickter geworden, als er selbst, und hätte die Kunst gewußt, sich von sehr vielen Leuten verehren und anbethen zu lassen. Er nahm aber, wie der Verfasser spricht, nicht wahr, daß diese vorgegebene Geschicklichkeit nur in einem großen Stolze bestund, der endlich den Untergang seines Hauses, und des kalkaischen Reichs, verursachte.

Gerbillon 1689.

Den 1sten des Weinmonats lagerten sie sich auf der Ebene Uneghet, an dem Chikir, wo sie zuvor gewesen waren. Den folgenden Tag lagerten sie sich wiederum an eben diesem Flüßchen, auf einer großen Ebene, mit Namen Scharipuritun. Den 4ten blieben sie auf dem Gebirge, über welches sie zuvor am 1sten des Heumonats gegangen waren. Von dem 10ten des Herbstmonats an, da es gefror, und überaus kalt wurde, war das Wetter noch ziemlich gemäßigt. Allein, den 5ten des Weinmonats wurde die Kälte vor Aufgange der Sonne so heftig, daß nicht nur die Bäche und der Grund zufroren, sondern auch sogar ihr Athem gefror, indem er ausgieng, und wie Eiszapfen an dem Barte hängen blieb. Der übrige Theil des Tages war sehr kalt, sonst aber schön. Sie lagerten sich über der Quelle des Chikir, auf einer Ebene, an einer guten Quelle, und einem kleinen Teiche. Zwischen den Bergen sahen sie hin und wieder einige Fichten r). Den 6ten, etwa zehn Li zuvor, ehe sie sich lagerten, verließen sie die Straße, auf welcher sie gekommen waren, und giengen einige mal über einen kleinen Fluß, an welchem sie sich zuletzt den 29sten des Brachmonats, gelagert hatten.

Bach Chikir.

Hier verließen sie ihre vorige Straße gegen Westen; nahmen den Weg auf den Berg Pe-cha zu; reiseten zehn Li weit fast gerade gegen Süden, und neigten sich ein wenig gegen Osten. Den 7ten giengen sie durch bloße und unfruchtbare Gebirge; ob schon einige mit Bäumen und überhaupt mit Fichten bedeckt sind. In den Thälern und in den engen Wegen, findet man viel gute Viehweide, die hier, weil es in diesen Gegenden nicht schneyete, immer grün war; ob sie dieselben schon an andern Orten ganz gelb, und von dem Froste ausgetrocknet fanden. Sie lagerten sich in einem Thale, welches zwanzig Li über dem Gebirge, von einem Bache gewässert wurde.

Sie verlassen die vorige Straße.

Den 8ten giengen sie beständig auf einem Thale fort, wo gute Viehweide war, und wodurch ein großer Bach von schönem Wasser fließt, zwischen Bergen, die ordentlich steil, und theils mit Bäumen, theils mit Felsen besetzt waren. Das Thal erweitert sich an verschiedenen Orten, und machet anmuthige Ebenen, deren Boden ganz gut zu seyn scheint. Ein oder zwo Li vor dem Ende ihrer Tagereise, wendeten sie sich plötzlich gegen Südwesten, und lagerten sich an dem jenseitigen Ufer eines kleinen Flusses oder Bachs, wo sie eine ziemliche Menge von kleinen Fischen fingen, die denenjenigen gleich kamen, welche man Vandoises nennet. Er hatte nicht viel Wasser, und machte viel Wendungen, lief aber schnell und zwar gegen Nordost.

Anmuthige Thäler und Ebenen.

Den

r) Du Haldens China a. d. 318 S.

Fortsetzung des Weges.

7 Weinm. An einen Bach, ostwärts 20 Li. 8 Weinm. An einen Fluß ostsüdostwärts 42 Li.

Zweyte Reise in die Tartarey.

Den 9ten gieng ihr Weg wie zuvor, und wand sich zwischen den Bergen durch zwo Thäler hin, die den vorigen ziemlich gleich, aber anmuthiger, und von den Mongolen besser angebauet waren. Ein jedes wurde von einem Bache gewässert, war hin und wieder mit Bäumen besetzt, und voller Rebhühner, Wachteln und Fasanen. Sie lagerten sich an einem dritten Bache, wo sehr gute Viehweide war.

Berg Pe-cha;

Den 10ten reiseten sie vierzig Li weit, und kamen an den Fuß des Berges Pe-cha, welchen die Mongolen Hamar Tabahan nennen. Er besteht aus verschiedenen Bergen, wovon einige sehr hoch und mit Fichten bedecket sind. Die übrigen sind niedriger, und zum Theile bloß. Dieser Ort ist unter den Tartarn berühmt, die ihn als einen von den höchsten in der Welt ansehen, weil verschiedene Flüsse darauf entspringen, die ihren Lauf gegen Ostwestnord und gegen Süden zu, nehmen. Er soll niemals ohne Eis seyn. Sie sahen drey Zoll dickes Eis in drey kleinen Teichen, in einem Thale, und in denen Bächen, die auf der Nordseite des Berges fortliefen. Die meisten Bäume waren erstorben und vertrocknet. Einige schrieben dieses der großen Dürre zu, welche das ganze Land in diesem Jahre empfunden hatte; andere hingegen der großen Kälte in den letztern Jahren.

er ist schwer zu ersteigen.

Sie fanden den Weg hinauf sehr rauh an der Südseite. Der Kaiser ließ eine große Straße für die Kutschen der Königinnen besorgen, die ihm bisweilen hieher folgten. Sie lagerten sich sieben bis acht Li von dem Fuße desselben, in einem engen Wege, durch die Berge, in einem großen Bache, der von dem Berge Pe-cha herab floß. Der ganze Platz war voller Fasanen und Rehböcke. Ihre Tagereise mochte, wenn man die Krümme der Straße mit rechnet, etwa funfzig Li betragen.

Heiße Wasserquellen.

Den 11ten gieng ihr Weg in eben diesem Thale, und an eben diesem Bache zwischen Bergen fort, die weder viel Bäume trugen, noch sehr hoch, aber ziemlich steil waren. Hier fanden sie viel Fasanen, und einige Hasen. Auf dem Wege giengen sie vor einer großen Anzahl von heißen Quellen vorbey, die einen großen Bach bilden, und unter den Tartarn sehr berühmt sind, die daher kommen und sich darinnen baden, oder davon trinken, wenn sie von einer Kankheit befallen werden. Das Wasser war überaus rein: aber so heiß, daß der Verfasser seine Hand nicht einen Augenblick darinnen lassen konnte. Ihre Bäder bestunden nur in Brunnen, die sie in die Erde gegraben, und mit Baumästen bedecket hatten.

Betrübniß des Kiw-kyew.

Nachdem sie sechzig Li in diesem Thale fortgereist waren: so wendeten sie sich gegen Westen in einen andern engen Weg durch das Gebirge, der den vorigen durchschnitt. Hier erhielt der Kiw-kyew Nachricht von dem Tode der Kaiserinn, seiner Nichte, die den 24sten August an einer unzeitigen Geburt gestorben war. Sobald er dieses hörete: so fing er an, nach der tartarischen und chinesischen Gewohnheit, zu weinen, und laut zu seufzen. Nach diesem setzte er seine Reise fort. Als sie bey dem nächsten Posthause angelang-

s) Du Haldens China a. d. 319 S.

Fortsetzung der Rückreise von dem Chikir.

9 Weinm.	An einen Bach, südwärts	69 Li.	11 Weinm.	An ein Posthaus, S. W.	60 Li.
10 —	An den Berg Pe-cha, oder Hamar Tabahan S.W.	40 —	12 —	An den Berg Tayn, W.	10 —
			— —	An das kaiserliche Lager, S.	50 —
— —	An einen Bach, Südwestwärts	30 —	13 —	Gerade gegen Süden	90 —

langt waren, welches nicht weit von dem Eingange in das Thal entfernet war: so nahm er Postpferde, damit er noch an eben diesem Tage vor dem Kaiser erscheinen könnte, der nur sechzig Li davon entfernet war. Die übrigen lagerten sich hier an dem Ufer eines schönen und großen Baches s).

Gerbillon 1689.

Lager des Kaisers.

Den 12ten fanden sie den ältesten Sohn des Kaisers in seinem Lager, um den Hirsch auf einer kleinen Ebene, an dem Fuße eines Berges, zu pürschen, den die Mongolen Tayn nennen. Als sie an dem kaiserlichen Lager anlangten: so wurden Ochsen, Schafe und Wildprät, welches er auf der Jagd erlegt hatte, wie auch Wein, Butter und Pferde auf seinen Befehl unter alle Befehlshaber und Soldaten, die etwas davon nöthig hatten, ausgetheilt. Abends giengen die Befehlshaber nebst dem Kiw-kyew an ihrer Spitze, und den Jesuiten unter ihnen, dem Kaiser entgegen, und warteten im Dunkeln auf die Zurückkunft desselben von der Jagd. Nachgehends warfen sie sich, gewöhnlicher maßen vor seinem Gezelte zur Erde. Er überschickte den Befehlshabern und den Mandarinen von der Gesandtschaft verschiedene Schüsseln von seiner Tafel.

Sie verlassen es und kehren nach Peking zurück.

Pereyra und der Verfasser giengen hernach aus eigener Bewegniß zu dem Kaiser, um sich nach seinem Wohlseyn zu erkundigen, und seine Befehle anzuhören. Weil es schon sehr späte war: so konnten sie ihn nicht zu sehen bekommen. Er ließ ihnen aber öffentlich melden, daß er sich wohl befände; daß er wüßte, daß sie viel ausgestanden hätten; und daß durch ihre Vorsorge die Friedenshandlung glücklich ausgeschlagen wäre. Er setzte hinzu, daß sie sich nach Pe-king zur Ruhe begeben sollten, nebst den Kiw-kyew, der den folgenden Tag abreisen, und die Aufsicht über die Völker einem Generallieutenante überlassen sollte.

Rückreise nach Peking.

Den 13ten reisten sie also mit diesem Herrn ab, und blieben die Nacht über in einem Dorfe, welches einem von den kleinen Königen zu Pe-king gehörte. In dem ganzen Lande, von dem Berge Pe-cha, bis an den Ort, wo sie sich den 15ten lagerten, sah man kaum eine einige Erndte, wegen der Dürre, die so groß war, daß fast alle Bäche ausgetrocknet waren, weil länger als ein Jahr lang nicht genug Regen gefallen war, den Boden nur zwey Zoll tief zu befeuchten. Den 16ten kamen sie nach China durch die große Mauer bey Ku-pe-kew, und blieben des Nachts in einer Festung, vierzig Li von Sche-hya. Den 18ten langten sie endlich zu Pe-king an, wo der Kaiser den 22sten anlangte t).

Der Kaiser lernet die Meßkunst.

Der übrige Theil dieses Tagebuches betrifft, wie das Ende des vorigen, solche Sachen, welche nachgehends zu Pe-king vorgefallen sind, bis auf die nächstfolgende Reise des Verfassers. Insbesondere wird von ihm und andern Jesuiten, dieses von dem Wunder eines Fürsten, dem Kaiser Kang-hi, gemeldet, daß er die Meßkunst gelernet habe. In dem nächsten Abschnitte werden wir daher nur einige wenige Sachen aussuchen, welche die tartarischen Angelegenheiten betreffen.

5. Fer-

t) Du Haldens China a. d. 320 S.

Fortsetzung des Weges.

13 Weinm.	An ein Dorf, Westwärts	90 Li.	16	Weinm.	An eine Festung,	
14.15 —	Fortsetzung der Reise	10 —	17	—	Fortsetzung der Reise,	
16 —	Nach Ku-pe-kew,		18	—	Nach Pe-king.	

Zweyte Reise in die Tartarey.

5. Fernere Begebenheiten in Ansehung des Krieges und der Niederlage der Eluther, durch die Kriegesmacht des Kaisers.

Die rußische Karawane wird zerstreuet. Neuer Einfall der Eluther. Willkührliches Verfahren auf Befehl. Bittschrift der Großen. Aufbruch der Fürsten. Niederlage der Eluther. Kiw-kyew wird erschlagen. Der älteste Bruder des Kaisers wird wegen seines übeln Verhaltens zur Rechenschaft gezogen. Seine Vertheidigung. Ausspruch des Hofes und des Kaisers. Die Befehlshaber werden bestraft. Es wird ein Heer wider die Eluther ausgeschickt. Güte des Kaisers. Aufruhr der Leibeigenen. Die Urheber werden bestraft. Kränkung der Jesuiten.

Die rußische Karawane wird zerstreuet.

Den 21sten Jenner 1690 langte eine Karawane von **Eluthern** und muhammedanischen Tartarn, an, um zu handeln. Unter ihnen waren zweene Russen und ein Litthauer, welche sich zweymal bey den Jesuiten einfanden. Der letzte meldete ihnen, daß ein Abgeordneter von den russischen Gevollmächtigten, auf seiner Reise nach diesem Hofe durch das Land der **Kalkaer** mit allem seinem Gefolge ermordet worden wäre; die kalkaischen Tartarn hätten die Gesellschaft, unter dem Vorwande einer Handlung, getrennet, und ihnen allen den Hals gebrochen *u*).

Den 25sten May kam ein Haufen Russen an, mit der Nachricht, daß **Yaksa**, dem Vertrage zu Folge, geschleift worden wäre, und daß man Befehl gegeben hätte, die Einwohner, so bald der Winter vergangen wäre, gegen Westen von dem **Ergona** zu schaffen.

Neuer Einfall der Eluther.

Den 24sten des Heumonats liefen Zeitungen ein, daß der König der **Eluther** mit einem Heere von zwanzig bis dreyßigtausend Mann gegen das Gebiethe der Mongolen, die unter dem chinesischen Reiche stünden, angerückt wäre. Der Kaiser faßte hierauf den Entschluß, die Völker in diesen Gegenden zu verstärken, die größtentheils aus Mongolen bestehen, und von ihren kleinen Königen und dem **Tayki** angeführt werden. Sie hatten bereits Befehl von ihm erhalten, sich zu waffnen, und die Bewegungen der **Eluther** zu beobachten, die unter dem Vorwande, die **Kalkaer** anzugreifen, vielleicht Gelegenheit nehmen könnten, die Mongolen anzufallen, wenn dieselben nicht im Stande wären, sich ihnen zu widersetzen. Zu gleicher Zeit erklärte sich der Kaiser öffentlich, daß er innerhalb eines Monats selbst dahin gehen wollte, um sich nach seiner Gewohnheit mit jagen zu belustigen. Die Großen des Hofes, und die Kriegesmandarinen, sowohl Tartarn als Chinesen, bathen ihn hierauf, wie gewöhnlich ist, inständig, daß er sie mit bey diesem Feldzuge brauchen möchte *x*).

Willkührliches Verfahren auf Befehl.

Den 30sten erhielt der Kaiser Nachricht, daß die Soldaten, die wider die **Eluther** zu Felde ziehen sollten, keine Pferde, außer für einen übertriebenen Preis, kaufen könnten. Er gab ihnen daher Gewalt, alle Pferde zu nehmen, die sie außerhalb der tartarischen Stadt finden könnten; für ein fettes Pferd sollten sie zwanzig, und für ein mageres zwölf **Tael** bezahlen. Diese Erlaubniß gab zu großen Unordnungen Gelegenheit, sonderlich in der chinesischen Stadt. Die Befehlshaber erpreßten nicht allein Pferde, sondern auch Maulesel und Kameele. Sie zwangen sogar die angesehensten Mandarinen, die ihnen auf der Straße begegneten, abzusteigen. Sie drangen in das Haus des vornehmsten chinesischen **Ko-lau**, und führeten alles sein Lastvieh hinweg. Sie nahmen auch Gelegenheit,

u) Du Haldens China a. d. 324 S.

x) Eben daselbst a. d. 326 S.

y) Dieses ist das portugiesische Wort. Das chinesische

heit, sich unter dem Vorwande dieser Erlaubniß, vieler Waffen, Kriegesgeräthe, und anderer Dinge, zu bemächtigen, die einem Soldaten nützlich seyn können. Die gefährlichen Folgen einer solchen Frechheit wurden dem Kaiser vorgestellt, und weil er niemals gewillet gewesen war, daß seine Befehle auf diese Art bewerkstelliget werden sollten: so befahl er sofort, daß alles und jedes wieder erstattet werden sollte, ausgenommen die Pferde, welche für den Preis bezahlet wurden, den er selbst bestimmt hatte. Er verboth, daß man sich keiner Sache weiter bemächtigen sollte; und bestrafte diejenigen, die einige Gewaltthätigkeit verübt hatten. Durch dieses Mittel wurde der Aufruhr sogleich gestillt.

Gerbillon 1689.

Den 2ten August ließ der Kaiser vier bis fünftausend Tael y) unter die Soldaten austheilen, welche nunmehr sogleich in das Feld rücken sollten: den Befehlshabern aber gab er nichts. Zweene Tage hernach überreichten die Prinzen vom Geblüte, die Kronbedienten, und die Häupter aller höchsten Gerichte, dem Kaiser eine Bittschrift, und bathen ihn, daß er bey gegenwärtigen Umständen nicht in das Feld gehen, oder auch nur Pe-king verlassen möchte: denn sein Aufbruch könnte zu Unruhe und Furcht unter dem Volke, sonderlich den nordlichen Provinzen Gelegenheit geben, als welche sich einbilden würden, daß alles verlohren wäre, wenn sie erführen, daß der Kaiser die Hauptstadt verlassen hätte. Der Kaiser bewilligte hierauf, seine Abreise auf einige Tage zu verschieben. Er ernennete seinen ältesten Bruder zum Generalissimus, und bewilligte seinem ältesten Sohne, der damals neunzehn Jahre alt war, die Gnade, welche er gesucht hatte, daß er diesem Feldzuge mit beywohnen dürfte.

Bittschrift der Großen.

Den 9ten wurde von dem Kaiser ein Gastmahl für diese Prinzen angestellt: denn es ist unter den Tartarn gewöhnlich, daß sie bey solcher Gelegenheit ihre Anverwandten bewirthen. Den folgenden Tag brachen diese beyden Prinzen zu einer Hauptmusterung auf. Der Kaiser erwies ihnen die Ehre, und leistete ihnen, nebst seinem ernannten Erben und zween andern von seinen Kindern, Gesellschaft. Der ganze Hof versammelte sich, um dem Kaiser zu folgen. Weil man aber weder Trompeten, noch Pauken, noch sonst einiges Zeichen der Hoheit erblickte: so schien etwas trauriges bey dieser Feyerlichkeit mit untermischt zu seyn. So bald der Kaiser durch die Vorstädte gekommen war: so fand er beyde Seiten der hohen Straße mit Soldaten besetzt, die er hier musterte z).

Die Fürsten brechen auf.

Den 12ten erhielt man Nachricht, daß sich der König der **Eluther** zurück gezogen hätte. Den 4ten des Herbstmonats lief ein Bericht von dem Generalissimus an den Kaiser ein, daß er, auf erhaltene Kundschaft von der Annäherung des Feindes, den 1sten des Herbstmonats, mit Anbruche des Tages aufgebrochen, und ihnen entgegen gerückt wäre; gegen Mittag hätte er den Feind zu Gesichte bekommen, und sogleich seine Völker anrücken lassen; um zwey Uhr wären also die beyden Heere einander gegen über gestanden; die Eluther hätten sich an einen Bach, an den Fuß eines Berges, hinter eine Art von einer Verschanzung, die sie mit ihren Kameelen gemacht hätten, hin gezogen; und in dieser Stellung hätten sie die Chinesen erwartet. Das Gefecht hätte sich mit einem großen Feuer aus Canonen und Musketen angefangen; nachgehends wären die Heere in ein hitziges Handgemenge gerathen; die **Eluther** wären, nachdem sie ansehnlichen Verlust erlitten hätten, gewichen: doch hätten sie sich durch Hülfe der Moräste, in guter Ordnung in ihr Lager zurück gezogen.

Die Eluther werden geschlagen.

 In

nesische ist Lyang, und enthält sechs Schillinge und acht Stüber.

z) Du Haldens China im II B. a. d. 327 S.

Zweyte Reise in die Tartarey.

Kiw-kyew wird erschlagen.

In diesem Treffen wurde **Kiw-kyew**, ein Bruder der Mutter des Kaisers, und einer von denen Gesandten, die nach **Nip-chew** gegangen waren, erschlagen. Den 8ten des Weinmonats, wurde seine Asche mit großem Gepränge nach Pe-king gebracht *a*). Sie befand sich in einem kleinen Sarge, der mit dem kostbarsten goldenen Brokade bedeckt war, und auf einer verschlossenen Baare stund, die in schwarzen Atlaß gewickelt war, und von acht Männern getragen wurde *b*). Der Kaiser schickte seinen ältesten und seinen vierten Sohn ab, um dem Verstorbenen durch Trankopfer die letzte Ehre zu erzeigen. Alle Prinzen vom Geblüte, vornehme Standespersonen und Befehlshaber, fanden sich ebenfalls ein, um diesem Herrn die letzte Pflicht zu erweisen, welcher durchgängig geliebet und geehret wurde, und den Ruhm hatte, daß er ein rechtschaffener und mildthätiger Mann war. Er wurde den 10ten mit nicht geringerm Gepränge begraben *c*).

Der älteste Bruder des Kaisers wird wegen seines schlechten Verhaltens zur Rechenschaft gezogen.

Den 2ten Jenner im Jahre 1690, brach der Kaiser auf, um auf dem Gebirge zu jagen, nahe bey dem Begräbnißplatze seiner Großmutter, wo er den 19ten anlangen sollte, um die feyerliche Handlung der dreyjährigen Trauer, die damals zu Ende gieng, zu vollenden. Vor seiner Abreise that er Verfügung wegen des rechtlichen Verfahrens, welches man wider seine beyden Brüder, und die vornehmsten Befehlshaber, die sich mit in dem Treffen wider die **Eluther** befunden hatten, angestellt hatte. Denn die Tartarn haben die Gewohnheit, diejenigen Feldherren zur Rechenschaft zu ziehen, die im Kriege nicht glücklich sind. Ob schon der König der **Eluther** in die Flucht geschlagen worden war: so war man doch damit noch nicht zufrieden, weil man ihn nicht gefangen noch getödtet, und seine Völker gänzlich zu Grunde gerichtet hatte, indem doch das kaiserliche Heer vier bis fünf mal stärker gewesen war *d*).

In der That befahl der Kaiser, um zu zeigen, wie wenig er mit den vornehmsten Befehlshabern zufrieden wäre, daß sich dieselben auf den tartarischen Gebirgen drey Monate lang nur mit vier bis fünfhundert Reutern lagern sollten: der übrige Theil des Heeres aber wurde zurück berufen. Da auch sein ältester Bruder nach Pe-king zurück kehrte: so wollte er ihn nicht eher in die Stadt hinein lassen, als bis er wegen seines Verhaltens befragt worden wäre.

Seine Vertheidigung.

Der Prinz antwortete zu seiner Vertheidigung, der Feind hätte sich vortheilhaft gestellt, und vor sich einen Morast gehabt; er hätte daher geglaubet, es wäre der Klugheit nicht gemäß, wenn er sich mit dem kaiserlichen Heere zu weit wagen wollte. Doch gestund er, wenn ein Fehler vorgegangen wäre, daß er, als oberster Feldherr, deswegen allein zur Rechenschaft zu ziehen sey; und wenn man ihn für schuldig erkennete, so unterwürfe er sich der Strafe, die ihm der Kaiser nach seinem Gutbefinden auflegen würde.

Hätten sich die hohen Befehlshaber entschlossen, ihren Feldherrn zu entschuldigen, wie sie leicht hätten thun können: so würde die Sache vielleicht nicht weiter getrieben worden seyn. Weil aber ein jeder nur sich selbst zu rechtfertigen suchte: so gaben drey oder viere von den Großen des Reichs, die ihm als Räthe zugeordnet waren, eine Bittschrift ein, worinnen sie alle Fehler auf ihn wälzeten. Sie beschuldigten ihn einer Fahrläßigkeit, und daß er seine Gedancken nur auf die Jagd und auf die Musik gerichtet gehabt hätte. Sie berie-

a) Die Tartarn haben die Gewohnheit, den Leichnam zu verbrennen, und die Asche nebst den Knochen aufzubehalten.

b) Du Haldens China a. d. 328 S.

c) Eben daselbst a. d. 329 S.

d) Eben daselbst a. d. 329 S.

beriefen sich deswegen auf das Zeugniß des ältesten kaiserlichen Prinzen; und dieser wurde folglich befragt. Allein er antwortete, daß es ihm nicht gezieme, seinen Oheim anzuklagen. Der Feldherr sagte, seine Räthe, die sich über ihn beklagten, hätten ihn erinnern sollen, seinen Vortheil in Acht zu nehmen, wenn sie es für nöthig befunden hätten; und überhaupt hätten sie nicht mehr Tapferkeit von sich blicken lassen, als er selbst: denn keiner von ihnen hätte die geringste Wunde bekommen.

Gerbillon 1689.

Das Gericht **Tsing-jin-fu**, welches die Sachen der Unterkönige, der Prinzen vom Geblüte, und der Kronbedienten zu beurtheilen hat, untersuchte diese Sache, und verurtheilte den Generalissimus dazu, daß er des Namens eines Unterköniges verlustig seyn sollte; die vier Großen aber, als seine Räthe, und die vornehmsten Befehlshaber, sollten ihre Stellen verlieren.

Gerichtlicher Ausspruch.

Der Kaiser überlegte diese Sache lange Zeit, und that endlich den Ausspruch, daß seine beyden Brüder, und die übrigen großen Befehlshaber, die den Namen eines **Kong** führeten, welcher mit dem Namen der Herzoge und Pairs in Frankreich übereinkömmt, auf drey Jahre lang ihrer Einkünfte verlustig seyn sollten; die beyden Unterkönige sollten drey Fahnen von ihrer Wache verliehren; die übrigen Großen und vornehmen Befehlshaber, die nur einzelne Posten hätten, sollten von der ersten Ordnung der Mandarinen in die dritte hinuntergesetzt werden: sie behielten aber ihre Stellen. Die Staatsräthe hingegen verlohren ihre Bedienung; und die Befehlshaber, welche die große Canone verlassen hätten, die von dem Feinde hätte vernagelt werden können, wenn er diesen Vortheil vor sich gesehen hätte, wurden dazu verurtheilt, daß ein jeglicher von ihnen hundert Peitschenhiebe bekommen sollte. Hernach wurden sie aus dem Gefängnisse befreyet, wo sie eingesperrt gewesen waren.

Ausspruch des Kaisers.

Der Stückmeister, der lange Zeit einer von den vornehmsten Kammerjunkern des Kaisers gewesen, und damals Hofmeister eines von seinen Söhnen war, wurde, nachdem das Urtheil an ihm vollstreckt worden war, wiederum in diese letztere Bedienung eingesetzt. Die Tartarn, die alle Leibeigene des Kaisers sind, halten es für keine Beschimpfung, wenn sie auf seinen Befehl also gezüchtiget werden *e*). Manchmal werden die vornehmsten Mandarinen in seiner Gegenwart mit Maulschellen, oder Fußstößen, oder Peitschenhieben, gezüchtiget, ohne daß ihnen dieses zur Unehre gereichte, oder sie ihrer Bedienungen verlustig machte *f*).

Die Befehlshaber werden bestraft.

Den 2ten März brach ein Haufen von acht bis zehntausend Reutern, nebst Bedienten und Knechten, die bey den Tartarn, wenn es nöthig ist, für Soldaten dienen, und sich damals auf vierzig bis funfzigtausend Mann beliefen, nach **Khukhu-hotun** *g*) auf. Da sie die Besoldung der Knechte, und alle Belohnungen im Kriege genießen: so lehren sie dieselben von ihrer Jugend an den Bogen spannen, um ihnen die Stelle eines Reuters oder Fußgängers, zuwege zu bringen *h*). Diese Völker wurden dahin geschickt, um die Bewegungen der **Eluther** zu beobachten, die hier allerhand Einfälle thaten, und so wohl die kalkaischen, als die mongolischen Unterthanen des Reichs plünderten *i*).

Heer wider die Eluther.

e) Siehe VI Band a. d. 486 S.

f) Du Haldens China 2 B. a. d. 330 S.

g) Es ist zuvor beschrieben a. d. 587 S.

h) Dieses wird sehr gesucht. Siehe VI Band a. d. 501 S.

i) Du Haldens China a. d. 332 S.

Zweyte Reise in die Tartarey.

Den 15ten befahl der Kaiser, daß ein Theil von den Schulden seiner Hofbedienten, die ihm auf seiner Reise gefolgt waren, aus seinem eigenen Schatze bezahlt werden sollte. Einem jeglichen von seinen Hya, oder denen von seiner Leibwacht, gab er achthundert Pfund *k*), und vierhundert den untern Befehlshabern, die keine Ehrenbenennung haben.

Güte des Kaisers.

Dieses alles belief sich doch auf nicht mehr, als auf vierhunderttausend Pfund *l*): denn die Großen, welche diese Schulden untersuchten, fanden einige, welche falsche Rechnungen eingeliefert hatten, und brachten keinen in das Verzeichniß, außer denjenigen, von denen sie glaubten, daß sie nicht im Stande wären, zu bezahlen. Dabey wurden verschiedene, die in der That nicht bezahlen konnten, ausgestrichen.

Aufruhr der Leibeigenen.

Den 29sten versammelten sich die Reuter, die keinen Antheil an der Austheilung gehabt hatten, weil sie Leibeigene waren, die keine Schulden machen konnten, an der Zahl auf drey bis viertausend Mann, um den Pallast, um gleichergestalt etwas von der Freygebigkeit des Kaisers zu genießen. Da es niemand über sich nehmen wollte, ihre Bittschrift zu überreichen: so blieben sie lange Zeit in dem großen Hofe auf ihren Knien, und mit entblößtem Haupte. Als sie aber nachgehends hörten, daß der Kaiser in seinen Garten hinter dem Pallaste, spazieren gegangen war: so umgaben sie denselben, und forderten mit lauter Stimme eine Belohnung, weil sie eben so gute Soldaten wären, als die übrigen. Weil sich der Kaiser stellte, als ob er sie nicht hörete: so drungen einige von den kühnsten durch die erste Gartenthüre hinein, und ließen sich von der Wache nicht abhalten.

Die Urheber werden bestraft.

So bald dem Kaiser von ihrer Unverschämtheit Bericht erstattet worden war: so ließ er acht von den Rädelsführern greifen. Die übrigen ließ er mit Peitschen und Prügeln hinaus jagen; und so wurde die ganze Menge gar bald zerstreuet. Er schickte die acht gefangenen Soldaten in das peinliche Halsgericht, mit Befehl, ihnen ohne Verzug ihr Urtheil zu sprechen. Den 30sten des Morgens, wurde folglich dem Leibeigenen, der die Bittschrift überbracht hatte, der Kopf abgesprochen; und sein Herr, der ein Hya des Kaisers war, wurde nach **Aygu** verwiesen *m*). Seine sieben Mitgesellen erhielten ein gleiches Urtheil: der Kaiser ließ es aber dabey bewenden, daß sie drey Monate lang, vor dem Stadtthore, die **Cangue** *n*) tragen, und hundert Peitschenhiebe leiden sollten *o*).

Kränkung der Jesuiten.

Wir wollen diesen Abschnitt mit einer merkwürdigen Antwort beschließen, welche der Kaiser den Jesuiten ertheilt hat, die ihn in der Meßkunst unterrichteten. Als sie von ihm verlangten, daß er einen Mandarin bestrafen sollte, der eine Verfolgung, wie sie es nenneten, wider die chinesischen Bekehrten in der Provinz **Schan-si**, erregt hätte: so sagte er zu ihnen: „er unterstützete ihre Brüder in dem Lande um ihrentwillen, und wegen der „Dienste, die sie ihm erwiesen: aber seine Meynung wäre gar nicht, die chinesischen Chri„sten zu schützen und zu unterstützen, die sich auf ihr (der Missionarien) Ansehen stütz„ten, und sich einbildeten, daß sie das Recht hätten, zu thun, was sie wollten *p*)„. Dieses ist eine richtige Abbildung von dem Aberglauben und der thörichten Einbildung, die

k) Oder fünf und dreyßig Pfund Sterling.
l) Oder ein und zwanzigtausend Pfund Sterling.
m) Oder Tsitsikar, in der östlichen Tartarey. Siehe zuvor a. d. 16 S.

Reise von Pe-king im Jahre 1691.

9	Maym.	An das Dorf Wan-kin	20 Li.	10	Maym.	An das Dorf No-schan	20 Li.
—	—	Nach der Stadt Nyew-lang-schan	60 —	—	—	Nach Mi-yun-hyen	40 —

die von dem Pabstthume unzertrennlich ist. Eben daraus sieht man auch, was für Betrüger diese Missionarien gewesen sind, welche vorgegeben haben, daß dieser scharfsinnige und tugendhafte Monarch geneigt gewesen wäre, ihre Religion anzunehmen.

Gerbillon 1691.

Der III Abschnitt.

Dritte Reise des Verfassers, im Jahre 1691, im Gefolge des Kaisers.

I. Straße bis an den Ort der Versammlung.

Abreise des Kaisers. Er liegt auf der Reise den Wissenschaften ob. Er hält sich und seine Soldaten in der Uebung. Wettkampf. Schießen. Viele wilde Thiere werden erlegt. Thal Kupe-kew. Trank Chau-nyen. Verfallene Gemäuer von Schan-tu. Heiße Quellen. Ein Tyger wird erlegt. Die Feuerhühner. Hamar Tabahan. Ein Leoparde wird getödtet. Enge Harogha. Fluß Kon Nor. Die Ankunft des Kaisers wird bekannt gemacht. Sie langen zu Tolo Nor an. Wohnungen des Kaisers, der Großen und der Befehlshaber. Kaiserliches Gezelt und Schlafgemach. Großes Gezelt. Gezelte der Großen. Lager für die Soldaten, Feuerwerker und Musketirer. Hauptmusterung. Vorstellung von einem Angriffe. Zweykämpfe.

Abreise des Kaisers.

Den 9ten May brach der Kaiser in Begleitung des größten Theils von seinem Hofe noch vor Anbruche des Tages, mit einem großen Haufen Soldaten auf, um eine Versammlung der tartarischen Stände anzustellen. **Gerbillon**, den der Jesuit **Bouwet** begleitete, erhielt Befehl, nebst seinem Hausgesinde mit zu gehen; mit den acht vornehmsten Befehlshabern seiner Wache zu speisen, und bey denen vom zweyten Range oben an zu sitzen. Zu Mittage speiseten sie in dem Dorfe **Wan-king**, und des Nachts blieben sie in dem Flecken **Nyew-long-schan**, wo sie gegen Mittag anlangten. An diesem Tage schickte der Kaiser dem Verfasser Essen und Trinken von seiner eigenen Tafel. Er gab zugleich Befehl, daß dieser Missionarius einen freyen Zutritt in sein Zimmer haben sollte. Eine Weile hernach ließ er bey ihm nach einigen Büchern von der Meßkunst fragen, und ihm melden, daß er gesonnen wäre, seine practische Geometrie auf der Reise durchzugehen. Dieses that er noch an diesem Abende; und so fuhr er nachgehends fast beständig fort. Den nächstfolgenden Tag befahl der Kaiser einem **Hya**, der ein Hauptmann der Russen in seinen Diensten, und ein Türke von Herkommen, aber zu Peking gebohren war, dem **Gerbillon** überall, wo er hingienge, zur Hand zu seyn, und daß er, da er schon ein wenig russisch sprach *q*), einige lateinische Wörter, sonderlich aber das Lesen dieser Sprache zu lernen suchen sollte.

Er liegt auf der Reise den Wissenschaften ob.

Den 11ten vertrieb sich der Kaiser zu **Sche-kya**, in dem Hofe vor seinem Zimmer die Zeit damit, daß er mit einer stählernen Armbrust, und mit einem Blaserohre schoß, und drey Sperlinge nacheinander mit dem ersten Werkzeuge erlegte. Nachgehends begab er sich zur Ruhe, wie er täglich bey heißer Witterung zu Mittage, zu thun gewohnt war.

Er hält sich und seine Soldaten in der Uebung.

Den

n) Diese Strafe wird im VI B. a. d. 488 S. beschrieben.

o) Du Haldens China a. d. 333 S.

p) Ebendaselbst a. d. 327 S.

q) Du Haldens China II B. a. d. 333 S.

Fortsetzung des Weges.

11 Maym. Nach dem Dorfe Schin-schwan . 30 Li.

11 Maym. Nach dem Flecken Sche-kya 30 Li.

Dritte Reise in die Tartarey.

Den 12ten, eine halbe Li zuvor, ehe sie nach Ku-pe-kew kamen, fanden sie, daß die ganze chinesische Besatzung von dieser Festung, die aus sieben bis achthundert Fußgängern und funfzig Reutern bestund, an der Seite der großen Straße, in Schlachtordnung aufgezogen war. Nachdem sich der Kaiser eine Zeitlang verweilet hatte, sie in Augenschein zu nehmen: so ritt er an eine Höhe, und stieg hierauf ab, um ihren Waffenübungen zuzusehen. Erstlich zogen sie in acht einfachen Linien auf, zwischen denen ein Raum von fünf bis sechs Schritten war. Hier sahen sie funfzig bis sechzig Fuhren von kleinen Canonen, aber ohne Läufte, die von Männern fortgetrieben wurden. Auf den beyden Flügeln des Fußvolkes waren einige wenige Reuter gestellet. Sie machten allerhand Bewegungen, und feuerten zu verschiedenen malen. Das Zeichen hierzu waren ein oder zweene Musketenschüsse von einer benachbarten Höhe, worauf eine halbe Schaar mit Hörnern, kupfernen Becken, und dergleichen Dingen antwortete. In ihren Uebungen und in ihren Bewegungen kommen sie den europäischen Soldaten in nichts gleich; und achthundert Mann von solchem Fußvolke könnten den Angriff von hundert französischen Reutern nicht aushalten. Und dennoch fragten die Großen den Gerbillon, ob nicht ihr Kriegeswesen mit dem europäischen zu vergleichen wäre? Der Kaiser selbst überschickte dem Anführer eine Kleidung, wie er selbst zu tragen pfleget, und ein Pferd, um sich, wegen seiner guten Kriegeszucht, erkenntlich zu erzeigen.

Wettkampf.

Den 14ten befahl der Kaiser, bey einem Hause an der Straße, wo sie Mittagsmahlzeit hielten, einem Kalkaer und einem Mongolen, in seiner Gegenwart, mit einem von seinen Ha-ha-schu zu ringen, der für den besten Ringer am Hofe gehalten wurde; ob er schon sehr kurz, und nicht über fünf und zwanzig Jahre alt war. Der Kalkaer warf ihn, in einer sehr kurzen Zeit, zweymal zu Boden; und ein jeder verwunderte sich so wohl darüber, als über seine Hurtigkeit und seine Stärke. Der Mongole hingegen konnte ihn, ob er schon sehr stark von Leibe war, nicht niederschmeißen. Nachdem sie also eine lange Weile mit einander gerungen hatten: so ließ sie der Kaiser aufhören. Damit die Tartarn um so viel bequemer ringen können: so verwechseln sie ihren Oberrock mit einem groben leinwandenen, und gürten sich so fest, als sie können. Nachgehends greift ein jeder seinen Gegner oben bey der Schulter, oder oben bey der Brust, an, und bemühet sich, ihm ein Bein unterzuschlagen, und ihn also niederzuwerfen. Der Sieger läuft zu dem Kaiser hinzu, und huldiget ihm wegen seines Sieges.

Schießen.

Nachgehends schossen sie mit Armbrüsten und Geschützen nach einem Ziele, welches ein Brett, einer Hand dick, und sechzig bis siebenzig Schritte entfernet war. Bey dieser Gelegenheit schoß der Kaiser dreyßigmal mit einer einzigen Kugel, und traf das Ziel zu verschiedenen malen, sonderlich dreymal hintereinander; oftmals lud und spannete er auch sein Schießgewehr selbst. Sein dritter Sohn schoß zweymal, und brachte die Kugel einmal in das Ziel. Von fünf bis sechs Großen schoß ein jeglicher zwey bis dreymal; keiner aber von ihnen traf es. Hierauf schoß der Kaiser aus zwo Arten von Armbrüsten, wovon eine

Fortsetzung des Weges.

12	May.	Nach dem Dorfe Lau-gua-tyen	30 Li.	14	May.	Nach dem Dorfe Ngan-kya-tun	80 Li.
—	—	Nach der Festung Ku-pe-kew	30 —	15	—	In die Ebene Pornaye	50 —



J Park fecit.

eine mit Pfeil
bewies allemal
hohlen. Der
fast niemals.
Händen.

Den 15te
jagte der Kaiser
sich lagerten :
aufschlagen, w
folgenden Tag
nem Berge, u
ne Jäger stiegen
weil sie in der o
und zu seinen J
gen, um den R
stark höret : so
mit verhängtem
dentliche Stärke
von einem beweg
mand schießen,
Kaiser zu seinem
zelten herunter.

Den 17ten
Flusse Kakiri.
innen einen Rehb
tödtete der Kaiser
Berg hinauf, de
über die kaiserlich
liefen. An dies
schenden Trank,
einer Art von türk
schet, und wohl
nen Chau=myen
Erde stieß.

Den 18ten l
dem Flusse Kakir
Kreise : sie entw
von dem Sperber

16 May. An ein
17 — An den

eine mit Pfeilen, und die andere mit Kugeln von gebranntem Thone, geladen wurde, und bewies allemal viel Geschicklichkeit. Endlich ließ er fünfe von seinen geübtesten Schützen hohlen. Der beste darunter war der obengemeldete **Kalkaer**. Dieser verfehlte das Ziel fast niemals. Der Kaiser traf ebenfalls verschiedene male, und schoß gleich gut mit beyden Händen.

Gerbillon 1691.

Den 15ten giengen sie über fünf bis sechs steile Berge; und den ganzen Weg über jagte der Kaiser. In zweenen Kreisen wurden sieben Hirsche und Gemsen erlegt. Als sie sich lagerten: so ließ der Kaiser ein kleines Gezelt für den Verfasser in dem innern Platze aufschlagen, wo sonst keines stund, als sein Gezelt, und die Gezelte seiner Söhne. Den folgenden Tag erlegte der Kaiser drey Rehböcke in zweenen Kreisen; den ersten oben auf einem Berge, und den andern an der Seite desselben, wo die Thiere ihr Lager hatten. Seine Jäger stiegen nur bey dem erstenmale ab. Man nennet diese Leute neue **Manchewer**, weil sie in der ostlichen Tartarey gebohren sind. Der Kaiser brauchet sie zu seiner Wache, und zu seinen Jägern. Sie fangen alle zusammen an, ein Gesumme und Getöse zu erregen, um den Rehbock zu scheuchen. Wenn nun dieser das Getöse auf allen Seiten gleich stark höret: so weis er nicht, wohin er fliehen soll. Der Kaiser ritt in vollem Rennen, mit verhängtem Zügel, über Höhen und Thäler, und spannte seinen Bogen mit außerordentlicher Stärke und Geschicklichkeit. Indem sie sich zurück zogen, schlossen sie eine Art von einem beweglichen Kreise, um Hasen zu fangen. In dem innern Raume durfte niemand schießen, als seine beyden Söhne. Als sich Regenwolken aufzogen: so nahm der Kaiser zu seinem Zeitvertreibe eine lange Stange, und schlug damit den Staub von den Gezelten herunter. Jedermann folgte hierauf seinem Beyspiele r).

Vieles Wild wird erlegt.

Den 17ten lagerten sie sich in einem Thale, mit Namen **Ku-pe-kew**, an dem kleinen Flusse **Kakiri**. Ein wenig über dem Lager hinaus, schloß man einen Kreis, und fing darinnen einen Rehbock, einen Fuchs, und einige Hasen. Der erste entkam; aber den Fuchs tödtete der Kaiser mit dem ersten Pfeile. Nachgehends ritt er an einen hohen und steilen Berg hinauf, der mit Hecken bedeckt war. Nicht weniger verwunderte sich der Verfasser über die kaiserlichen Bothen, die hier eben so hurtig, als auf einer Ebene auf und nieder liefen. An diesem Tage machte der Kaiser auf einer kleinen Höhe Halte, um einen erfrischenden Trank, mit Namen **Chau-myen**, zu sich zu nehmen, der aus einem Mehle von einer Art von türkischem Korne oder Hirse besteht, welches mit Zucker und Wasser vermischet, und wohl untereinander gerühret wird. **Gerbillon** bemerkte, daß, wenn er seinen **Chau-myen** trank, jedermann auf die Knie fiel, und mit der Stirne auf die Erde stieß.

Thal Ku-pe-kew.

Trank Chau-myen.

Den 18ten lagerten sie sich auf einem Platze, mit Namen **Qua-ti-ing**, ebenfalls an dem Flusse **Kakiri**. An diesem Tage bekamen sie neun bis zehn große Hirsche in einem Kreise: sie entwischten aber alle. Nur einige Hasen wurden erlegt, und einige Fasanen von dem Sperber niedergestoßen, wie den vorigen Tag geschehen war.

Den

r) Du Haldens China II B. a. d. 334 S.

Fortsetzung des Weges.

16 May.	An einen kleinen Fluß	40 Li.	
17 —	An den Fluß Kakiri	40 —	
18 May.	An eben den Fluß	40 Li.	

Dritte Reise in die Tartarey.

Den 19ten reiseten sie vierzig Li auf einer Ebene, mit Namen Kahaye, fort, an einem kleinen Flusse, mit Namen Schan-tu, wo man noch die verfallenen Gemäuer von der Stadt Schan-tu sehen kann, welches der Sommersitz der Kaiser aus dem Hause Ywen s) gewesen ist. Ein großes wildes Schwein, das man in einen Kreis eingeschlossen hatte, zog sich in ein dickes Gebüsche: allein der Kaiser verwundete es tödtlich mit dem andern Pfeile. In einem andern Kreise erlegte er drey Hirsche; zweene bis drey andere aber entkamen durch die Berge.

Verfallene Gemäuer von Schan-tu.

Heiße Quellen.

Nahe bey [illegible] waren heiße Gesundbrunnen, und der Kaiser that deswegen verschiedene Frag[illegible] Gerbillon. Bey ihrer Quelle sind diese Brunnen klar; aber nicht so heiß, als a[illegible] des Berges Pe-cha t), ein wenig weiter gegen Nordosten von den Quellen: [illegible] in die[illegible] kann man die Hand eine Zeitlang leiden. Weil nahe dabey ein anderer Quell von [illegible] kaltem Wasser ist: so hat man den Lauf der beyden Ströme so geleitet, daß sie sich auf der einen Seite mit einander vermischen; da indessen auf der andern ein ganzer Strom von heißem Wasser fließt. An diesem Orte stehen drey kleine hölzerne Häuser, die auf Befehl des Kaisers gebauet worden sind. In einem jeglichen befindet sich ein hölzernes Becken, zur Bequemlichkeit zum Baden, welches Vergnügen sich auch der Kaiser selbst machte u).

Ein Tiger wird erlegt.

Den 20sten blieben sie noch in ihrem Lager, und übten [illegible]h mit Ringen und Schießen. In dem letztern that sich der dritte Prinz des Kaisers, der etwan sechzehn Jahre alt war, vornehmlich hervor, indem er zu verschiedenenmalen das Ziel traf. Den 21sten lagerten sie sich an einem Orte, mit Namen Ha-la-tsin. Den folgenden Tag ließ der Kaiser zweytausend mongolische Jäger hohlen; diese bildeten zween große Kreise, umgaben sowohl Berge, als Thäler, und blieben fünf bis sechs Stunden lang stehen. An diesem Tage wurden gegen vierzig Rehböcke und Hirsche erlegt. In den ersten Kreis schlossen sie einen Tiger ein. Der Kaiser vertrieb ihn zweymal mit der Muskete von seinem Platze; und nach dem dritten Schusse floh er oben auf den Berg, wo die Bäume am dicksten stunden. Allein, er wollte seinen Leuten durchaus nicht gestatten, sich diesem Thiere zu sehr zu nahen, welches schon einen Mongolen mit seinem Pferde, vor dem es vorüber lief, mit seiner Pfote nieder gestürzet hatte; doch ihm weiter keinen Schaden that, indem es, ohne sich aufzuhalten, fortfloh, weil es von dem Volke, das nach ihm schoß, geschrecket worden war. Der Kaiser selbst ist alsdenn in keiner Gefahr, weil er allemal von funfzig Jägern zu Fuße umgeben ist, welche Pikirer genennet werden, und mit halben Piken versehen sind, womit sie sehr geschickt umzugehen wissen.

Die Feuerhühner.

Außer den Fasanen, Rebhühnern und Wachteln, die mit Stoßvögeln gefangen wurden, fingen sie auch noch zween andere Vögel von besonderer Art, dergleichen der Verfasser sonst nirgendwo gesehen hatte. Die Chinesen nennen sie Ho-ki, das ist, Feuerhühner, vermuthlich, weil sie einen eyrunden Ring von kleinen Federn um die Augen haben, welche der Farbe des brennenden Feuers gleich kommen. Ihr ganzer übriger Kopf und Leib ist aschen-

s) Oder Nachfolger des Jenghiz Khan in China und der Tartarey. Siehe zuvor a. d. 54 Seite.

Fortsetzung des Weges.

19	May.	An die verfallenen Gemäuer von Schan-tu	40 Li.	21 May.	Nach Ha-la-tsin	40 Li.
				23 —	An das Flüßchen Hakir	40 —

Gerbillon 1691.

aschenfarbig, und gleicht einer türkischen Henne. Sie sind etwas größer, als Fasane; sie können aber weder hoch noch gar zu weit fliegen; so, daß ein Reuter sie sehr leicht danieder jagen kann.

Hamar Tabahan.

Den 23sten lagerten sie sich in einem Thale, mit Namen **Hamar Tabahan nianga**, das ist, **die Enge des Berges Hamar**, an dem kleinen Flusse **Hakir**. Sie erlegten auf dem Wege, nebst einer großen Anzahl von Hirschen und Rehböcken, einen Leoparden, der in einer dicken Hecke gefunden wurde. Daher gehen die Pikirer allemal zu Fuße vor dem Kaiser her. Hier wurden sie gezwungen, ihn mit ihren halben Piken heraus zu treiben. Nachdem ihm der Kaiser einen Pfeil in den Leib geschossen hatte: so hetzte man die Hunde auf ihn los, und diesen wurde es sehr sauer, mit ihm fertig zu werden. Denn ob er schon verwundet und gefallen war: so vertheidigte er sich doch herzhaft mit seinen Zähnen und mit seinen Klauen.

Ein Leoparde wird erlegt.

Landenge Harongha.

Den 24sten lagerten sie sich wiederum an dem **Hakir**, in einem engen Wege zwischen den Gebirgen, mit Namen **Harongha**. Den ganzen Weg über thaten sie nichts, als daß sie nur immer auf- und abstiegen, und über zwoene hohe und steile Berge giengen. Ob schon die mongolischen Jäger nach Hause gekehret waren: so erlegte man doch noch eine große Menge von Hirschen und Rehböcken, womit das Land angefüllet ist. Bey dieser Lustbarkeit ermüdete der Kaiser täglich acht bis zehn Pferde.

Den 25sten lagerten sie sich über dem Gebirge hinaus, auf einer großen Ebene, die mit kleinen Bergen umgeben war, und daher **die Ebene, die Berge hinter sich hat**, genennet wird. Zu Ende dieser funfzehn **Li** giengen sie über einen hohen Berg, der ganz mit Tannen bedecket war; und den 26sten lagerten sie sich an dem Ufer eines Flusses, der etwas größer war, als die übrigen. Er hieß **Kon Nor**, und floß in einer offenen Gegend, welche dem Flusse gegen Nordosten und Osten voller Sand ist; gegen Westen aber in lauter Wiesen besteht, und mit kleinen Bergen umgeben ist. Es war den ganzen Tag über so kalt, weil ein stürmischer Nordwind wehete, daß ein jeder, der einen Pelz hatte, denselben anlegte. Nachmittags fielen einige Schlossen, und hernach regnete es. An den vorigen Tagen war die Luft früh auf den Bergen sehr kalt gewesen.

Fluß Kon Nor.

Bekanntmachung der Ankunft des Kaisers.

Nachdem die Gezelte aufgeschlagen worden waren: so ließ der Kaiser den kalkaischen Fürsten, durch den **So-san Lau-ya**, von seiner Ankunft an dem Orte der Versammlung Nachricht ertheilen, und ihnen auf eine sehr gnädige und verbindliche Art melden, er hätte ihnen nicht die Mühe machen wollen, nach Peking zu kommen, und hätte sich daher, ungeachtet des unbequemen Reisens im Sommer, in eigener Person zu ihnen verfüget.

Sie langen zu To-lo Nor an.

Den 27sten reiseten sie durch eine sehr rauhe und sandige Gegend, die größtentheils aus Hügeln bestund, welche mit Hecken bewachsen waren, und lagerten sich mitten auf einer großen Ebene, mit Namen **Tolo Nor**, das ist, **die sieben Wasserbehältnisse**. Der Kaiser wählte diese Gegend selbst zum Lager, und befahl dem **Gerbillon**, die acht Haupt-

t) Siehe zuvor a. d. 632 S.

u) Du Haldens China II B. a. d. 335 S.

Fortsetzung des Weges.

24	May.	An eben dasselbe	60 Li.	26	May.	An den Fluß Kon Nor, N.	40 Li.
25	—	Auf die Ebene Puchwi Pu-hu-lu	40 —	27	—	Auf die Ebene Tolo Nor	50 —

Dritte Reise in die Tartarey.

Hauptgegenden auf dem Compasse genau zu bemerken. Eben dieses beobachtete man allemal, so oft sie sich nachgehends lagerten *y*).

Kaiserliche Gezelte.

Das Gezelt des Kaisers stund in der Mitte. Sein Quartier enthielt vier Höfe oder umschlossene Plätze. Der erste war mit gelbem Tuche umgeben, und wurde daher die Tuchwand genennet. Er war sehr geraum, und um denselben herum stunden die Gezelte der Wache so hart an einander, daß sie wie ein einziger Gang von Gezelten schienen. Der zweyte war dem ersten gleich; aber viel kleiner. Der dritte war mit einem Netze oder Gegitter von gelben Stricken umgeben, die dermaßen in einander hinein geschlungen und gedrehet waren, daß man nicht hindurch kommen konnte. Dieses wurde die Netzwand genennet. Ein jeglicher von diesen umschlossenen Plätzen hatte drey Thore. Das größte, wodurch niemand gehen durfte, als der Kaiser und sein Hofgesinde, gieng gegen Mittag; das andere gegen Osten, und das dritte gegen Westen. An den Thoren der drey äußersten Höfe stund die Wache, worüber zween oder drey Befehlshaber gesetzet waren. Der letzte oder innerste Hof war ein länglichtes Viereck, vier und zwanzig bis fünf und zwanzig Klaftern lang und achtzehn breit. Der Umhang war gelbe Leinwand, die mit Pfählen und Seilen ausgespannet wurde, und auf beyden Seiten einer Mauer oder Wand gleich sah. Dieser hatte nur ein einiges Thor mit Flügeln von lakirtem Holze, wo zweene Hya Tag und Nacht Wache stunden, wovon ein jeglicher einen von den Flügeln mit einem ledernen Riemen halten mußte. Niemand wurde ohne ausdrücklichen Befehl hinein gelassen, ausgenommen diejenigen, die dem Kaiser in Person aufwarten mußten. Ueber dem Thore war ein Gezelt von gelber Leinwand, mit schwarzem Stickwerke, welches ein sehr gutes Ansehen hatte.

Große und Befehlshaber.

In dem ersten umschlossenen Platze stunden die Gezelte für die Großen und Hofbedienten; jedoch so, daß aus Ehrerbiethung ein Raum von achtzig Schritten zwischen ihnen, und dem zweyten umschlossenen Platze gelassen wurde. Zwischen dem zweyten mit gelber Leinwand umgebenen, und dem mit Netzen umschlossenen Platze, hatten die kaiserlichen Haushofbedienten ihren Aufenthalt, und nahmen den ganzen Umfang ein, außer auf der Südseite. Mitten in dem innern umschlossenen Platze stund das kaiserliche Gezelt, welches rund war, und einem Taubenschlage ziemlich gleich sah. Der Kaiser hat ordentlich zwey solche Gezelte, ein jedes etwan drey Faden weit. Diese stehen hintereinander, und haben einen Durchgang, damit man aus dem einen in das andere kommen könne. In dem hintersten schläft er, und in dem andern hält er sich den Tag über auf.

Kaiserliches Gezelt.

Die bey dieser Gelegenheit aufgerichteten Gezelte waren viel größer und höher, als sie ordentlich zu seyn pflegten. Das größte, welches zum Vorsaale diente, hatte gegen fünf Klaftern im Durchschnitte, und das andere vier. Sie waren fünf Schuhe hoch, mit blauem seidenen Zeuge ausgeschlagen, und außen mit einem guten dicken Filze bedecket, der mit einer ziemlich feinen Leinwand überzogen war, worüber noch ein anderer leinwandener Ueberzug kam. Die Spitze und der Rand waren mit schwarzem Stickwerke ausgezieret. Die Leinwand war sehr straff angezogen. Sie berührte das Zelt nur oben, und breitete sich immer weiter bis an den Rand aus, der von hölzernen, sauber gedrechselten und roth lakirten Stangen unterstützet wurde. Sie war ferner durch große lederne Riemen, die wie ein Pferdegurt aussahen, an eiserne Nägel befestiget, welche man in die Erde getrieben hatte. Diese Bedeckung schützet das Gezelt vor dem Regen und der Sonne.

An

y) Du Haldens China a. d. 336 S.

Gerbillon 1691.

An dem letztern Ende des zweyten Gezeltes stund das Bette des Kaisers. Der Himmel und die Vorhänge waren von goldenem Brocade mit Drachenbildern; die Matraze und die Decke waren aber nur von Atlasse. Bey kaltem Wetter legte man auch noch eine Decke von Fuchsfellen über die Matraze. An dem letztern Ende des größern Gezeltes, war eine kleine Erhöhung, fünf Schuhe im Gevierten, und anderthalb Schuhe hoch, die mit einem wollenen Teppichte beleget war. Auf derselben stund, damit man die Thüre, die in das kleinere Gezelt gieng, nicht sehen könnte, ein Schirm mit einem Drachen, der aber nicht gut darauf gemalet war; ob schon dieses ein altes Stück ist, und sehr hoch gehalten wird. Der Boden in diesen beyden Gezelten war ebenfalls mit einem sehr schönen weißen Filze bedecket; und in der Mitte lag eine sehr schöne Matraze aus Tong-king.

Schlafzimmer.

Zwischen beyden Gezelten war eine Wand von gelber Leinwand, wodurch der ganze innere umschlossene Platz in zweene Theile getheilet wurde. In dem vordern Theile, neben dem großen Gezelte, stund noch ein großes viereckichtes Gezelt von feiner gelber Leinwand, etwan zehn Schuhe lang, und sieben Schuhe breit. Die Vorhänge waren ebenfalls alle von gelber Leinwand, weiß gefüttert, und außen schwarz gestickt, welches ein ziemlich gutes Ansehen hatte; und über den Vorhängen war ein Himmel von gelbem Taffet, der artig in Wolken gefalten war. Auf der vordern Seite dieses erstern Theils von dem Hofe an den beyden Winkeln stunden die beyden Gezelte der beyden kaiserlichen Prinzen, die dem Gezelte des Kaisers sehr gleich, aber viel kleiner waren. Hinter dem kaiserlichen Gezelte, an den beyden Winkeln des hintern Theils von diesem Hofe, stunden zwey runde Gezelte. In dem einen waren die Kleider des Kaisers, und das andere war das Küchenzelt oder die Vorrathskammer, wo Wein, Thee und dergleichen aufbehalten wurde.

Großes Gezelt.

Außer diesen sah man noch verschiedene Gezelte für diejenigen Hofleute, welche die Person des Kaisers unmittelbar bedienen. Ein kleines Gezelt stund in dem vordern Theile, nahe bey dem kaiserlichen Gezelte, wo der Verfasser den Tag über seyn sollte. Rund um den dritten Hof herum stunden in der Entfernung von acht Schritten von einander, die Gezelte aller Großen nach ihrem Range; und nur auf der Mittagsseite sah man nichts, außer einem erhöheten Platze für die Trompeten, Trummeln und andere Instrumente, wie auch für die Elephanten, und alle Zeichen der kaiserlichen Hoheit. Ueber den Gezelten der Hofleute stunden die Gezelte der Hya und der Haushofbedienten, in einer Weite von dreyhundert Schritten.

Gezelte der Großen.

Das Lager für die Soldaten aus Peking, von den acht Fahnen, wurde auf acht Plätzen abgestecket, wozwischen allemal ein leerer Raum, hundert Schritte breit, gelassen wurde, damit der Zugang zur Hauptstraße frey bliebe. In allem waren hier achtzehn Abtheilungen, die wie die Abtheilung des Kaisers eingerichtet, nur nicht so groß waren, und wovon jegliche einen umschlossenen Platz begriff, worinnen die Gezelte der Befehlshaber und ihres Hausgesindes stunden. Dreyhundert Schritte von dem südlichen Thore der Netzwand stund der Vortrab des Heeres. Er war in zwey Läger vertheilet, die sich zu beyden Seiten des Thores, hundert Schritte weit von einander befanden. Darüber hinaus, auf jeder Seite gegen Norden zu, war ein Lager für Dragoner und Feuerwerker. Darauf folgten fünf Läger für die Reuterey, die durch hundert Schritte breite Gänge von einander geschieden waren.

Lager für die Soldaten.

Dritte Reise in die Tartarey.

Lager für die Feuerwerker und Musketirer.

Gegen Norden war auf jeglicher Seite ein Lager für die Musketirer und Feuerwerker; und zwischen beyden, gerade hinter der Abtheilung des Kaisers, hatte das Fußvolk seinen Platz. In jeglichem Lager der Musketirer waren acht Canonen, zwey größere Feldstücken, die auswendig gut ausgearbeitet und vergoldet waren, nebst zweenen kleinen Mörsern; in allem vier und sechzig kleine Feldstücken, worunter acht sehr schöne von einer mittlern Größe waren, und acht Mörser.

Hauptmusterung.

Den folgenden Tag Abends besuchte der Kaiser alle Abtheilungen. Die Soldaten zogen unter der Anführung ihrer Befehlshaber, vor den Thoren ihrer Läger auf, und hatten nur ihre Degen an der Seite. Man ließ alle Fahnen wehen, und die Bögen, Köcher und Musketen wurden vor dieselben hingestellet. Ein jeglicher von den kleinen Königen und Fürsten befand sich an der Spitze des Lagers von seinem Fußvolke, mit seiner Fahne vor seinem Gezelte. Ein jeglicher von den kleinen Königen vom ersten Range hatte zwo große Heerfahnen, nebst zwo langen Piken, mit einem solchem Busche von Kuhhaaren, wie die Tartarn auf ihren Mützen tragen; ferner ein kleines Fähnchen von gleicher Farbe, zehn Lanzen, und bey jeglicher eine kleine Fahne. Alle diese Fahnen waren von Atlasse, und die Reichsdrachen, nebst Laubwerke und Bluhmen waren mit Golde darauf gestickt. Ueberhaupt hatte alles ein sehr schönes Ansehen. Die Unterkönige von der andern Ordnung haben keine Heerfahnen: sondern nur zweene Piken mit kleinen Fähnchen und acht Lanzen. Die übrigen haben nach ihrer Ordnung immer wenigere Zeichen der Hoheit.

Verstellter Angriff.

Hierauf gieng der Kaiser zu dem Fußvolke fort, welches sich auf sieben bis achthundert Mann belief, und sah den Kriegesübungen desselben zu. Weil auch diese Soldaten immer den Anfang zu einem Angriffe machen: so bekam er Lust zu sehen, wie sie sich dabey verhalten würden. Als das Zeichen gegeben wurde: so bedeckten sie sich mit ihren Schildern, und thaten mit Schreyen und mit gezogenen Schwerdtern, in so guter Ordnung den Angriff, daß sie die kaiserlichen Hya zum Weichen brachten. Da sie nicht weiter kommen konnten: so machten sie Halte, und bedeckten ihre Leiber mit ihren Schildern.

Zweykämpfe.

Nachgehends befahl der Kaiser verschiedenen, paarweise zu fechten, theils mit Schwerdt und Schilde, theils nur mit dem Schwerdte, theils auch mit Hellebarden z). Damit er endlich sehen möchte, ob sie, unter der Bedeckung ihres Schildes, ohne Wunden anrücken könnten: so ließ er Pfeile herbey bringen, die an der Spitze mit runden Knochen versehen waren. Der Soldat rückte hierauf zweymal gegen den andern an, welcher den Pfeil abschoß: wurde aber beydemale in den Fuß getroffen *a*).

2. Der Kaiser läßt sich von den kalkaischen Fürsten feyerlich die Huldigung leisten.

Zurüstungen zu Anstellung der Versammlung. Ordnung bey den Soldaten, und in der Versammlung. Der große Lama. Tuschetu Han. Kleidung des Kaisers. Bestätigung der Hane. Feyerliche Huldigung. Gastmahl für die Versammlung. Gewohnheit, die beobachtet wird, wenn der Kaiser trinkt, und wie der Wein aufgetragen wird. Seiltänzer. Puppenspiele. Geschenke für die Fürsten. Kleidung des Khutuktu. Zusammenstimmung der Musik. Rüstung und Küraße der Soldaten. Ihre Helme. Rücken- und Brustharnisch. Waffen des Kaisers. Wie die Soldaten aufziehen und gemustert werden. Art, einen ordentlichen Angriff zu thun. Stärke des Kaisers. Gaukeleyen zu Pferde. Wettringen. Besuch der kalkaischen Fürstinnen. Lager der Kalkaer.

Zurüstungen zu Anstellung der Versammlung.

Den 29sten, welches der Tag war, an dem der Kaiser von den Kalkaern die Huldigung einnehmen wollte, fanden sich des Morgens früh alle Mandarinen und Befehlshaber, die

z) Diese sind nur auf einer Seite scharf.

Gerbillon 1691.

die sowohl zum Kriegeswesen, als zum bürgerlichen Staate gehörten, in ihren Feyerkleidern, an ihren Stellen ein. Haußen vor den drey innern umschlossenen Plätzen von der Abtheilung des Kaisers, mußten die Soldaten gewaffnet, zu Fuße, mit fliegenden Fahnen, aufziehen. Zehn Schritte von dem äußersten Thore hatte man ein großes Gezelt, vier Klaftern lang, und drey Klaftern breit, aufgerichtet, nebst einem kleinern hinter demselben. Beyde waren von gleicher Einrichtung, wie der Pavillon vor dem kaiserlichen Gezelte. Unter dem größern war ein erhabener Platz, etwan zween Schuhe hoch, mit zweenen Filzteppichten bedecket, wovon der eine von weißer, und der andere von rother Wolle, mit gelben Drachen, war. Mitten auf dem erhöheten Platze, der nur fünf Schuhe im Gevierten hatte, war für den Kaiser, ein Küssen von gelbem Atlasse, der mit verschiedenen Farben geblühmt, und mit goldenen Drachen gestickt war. Der Boden war mit Filze bedeckt, und darauf lagen feine Matten aus Tong-king.

An den Seiten dieses Gezeltes, zehn Schritte davon, gegen Süden, stunden zweene andere von bloßer purpurner Leinwand. An der vordern Seite gegen über, stund noch ein anderes kleines, und darunter ein Tisch, der mit goldenen Geschirren und Schalen besetzet war. Unten an dem Tische stunden noch andere Gefäße von Porzellane, die mit Weine angefüllet waren. Auf beyden Seiten des kaiserlichen Pavillons stund auch eine große Menge Tische, die mit Speisen besetzet waren.

Ordnung bey den Soldaten.

Die Soldaten wurden zu beyden Seiten des Platzes, zwischen dem Hofe des kaiserlichen Gezelts, und der Abtheilung des Vortrabes, mit Bogen und Pfeilen bewaffnet, und mit fliegenden Fahnen, in einer Reihe hingestellet. Die Befehlshaber stunden an ihrer Spitze, und hatten ihre Staatskleidung angeleget. Zwischen den Gliedern der Soldaten trugen gewisse Männer in langen Röcken von rothem Taffet, die mit Zirkeln voller weißen Flecke gezieret waren, die Trompeten, Trummeln, und alle Zeichen der kaiserlichen Würde, als Sonnenschirme, Lanzen von verschiedener Art, und dergleichen. An der Spitze derselben sah man vier weiße prächtig geschmückte Elephanten, zweene auf jeder Seite, die mit großen Gefäßen von vergoldetem Kupfer beladen waren. Man nennte dieselben die Träger der Kronkleinodien; ob sich schon in den Gefäßen keine befanden. Hier fanden sich auch verschiedene von den kaiserlichen Handpferden, die an beyden Seiten hingestellet, und mit prächtigem Zeuge versehen waren.

Ordnung in der Versammlung.

Nachdem nun alles solchergestalt geordnet war: so nahmen die Großen des Hofes, und die Befehlshaber, welche sich mit in dem kaiserlichen Gefolge befanden, ihre Stellen ein. Die kleinen Könige, und die manchewischen und mongolischen Prinzen von kaiserlichem Geblüte, stelleten sich dem Kaiser zur Linken. Die rechte Hand wurde für die kalkaischen Kaiser und Fürsten freygelassen. Nachgehends wurden der große Lama, Hutuktu, und sein Bruder Tuschetu Han, als der angesehenste unter den drey Kaisern, zum Gehöre geführet. Dieser Lama war ein dickleibichter Mann, aber auch der einzige fette Kalkaer, den der Verfasser jemals gesehen hat. Er war von einer mittlern Leibesgröße, und sehr roth im Gesichte, ob er schon gegen funfzig Jahre alt war.

Der große Lama.

Er trug einen langen Rock von gelbem Atlasse, mit einer etwan vier Finger breiten Einfassung, und einem solchen Kragen. Ueber der Schulter trug er eine große dunkelrothe leinwandene Binde. Bart und Haare waren ihm abgeschoren. Auf dem Kopfe trug er eine Art von einer Bischofsmütze von gelbem Atlasse, mit vier in die Höhe gekehrten rothen

a) Du Haldens China a. d. 337 u. f. S.

Dritte Reise in die Tartarey.

then Hörnern, und einem Gebräme von dem feinesten und schwärzesten Zobel, den Gerbillon jemals gesehen hatte. Er hatte Stiefeln von rothem Atlasse, die an den Zähen spitzig zu liefen, und über die Naht herunter giengen schmale Galonen. Hinter ihm her giengen zweene Bedienten, und neben ihm der Präsident des mongolischen Raths.

Tuschetu Han.

Nach ihm kam sein Bruder, **Tuschetu Han**. Dieser war schmächtig, und von einer mittlern Leibesgröße. Das Gesicht war lang, der Bart grau, und das Kinn spitzig. Dadurch unterscheidet sich dieses Volk von andern Tartarn; ob schon einige Eluther gleiche Gesichtsbildung haben. Sein Gesicht war platt, und seine Einsicht mochte sich, wie die Rede gieng, nicht eben allzuweit erstrecken. Der **Lama** regieret alles, und der andere darf ihm hierinnen keinen Eintrag thun. Er trug einen weiten Rock von goldenem und silbernem Brokade, welcher aber bereits sehr beschmutzt war. Auf dem Kopfe trug er eine Pelzmütze, die aber lange nicht so gut war, als die Mütze des **Lama**. Er hatte keinen Bedienten hinter sich, und wurde nur von einem mongolischen Befehlshaber von der kaiserlichen Leibwache hinein geführet. Der Kaiser empfing diese beyden Fürsten stehend, unter einem großen Pavillon vor seinem Gezelte, und wollte nicht geschehen lassen, daß sie auf die Knie niederfallen sollten, sondern ergriff sie bey der Hand, und richtete sie auf *b*).

Kleidung des Kaisers.

Der Kaiser hatte seine Staatskleider angeleget. Diese bestunden in einer langen Weste von Brokade auf einem gelben Atlaßboden, worauf Drachen mit Golde und Seide gestickt waren. Darüber war ein Kleid von purpurfarbenem Atlasse, woran man zween große Zirkel sah, wovon jeglicher fast anderthalb Schuh im Durchschnitte hatte, worinnen zweene Drachen mit Golde gestickt waren. Einer von diesen Zirkeln war gerade über dem Magen, der zweyte mitten auf dem Rücken, und die beyden letztern an den Aermeln. Das Unterkleid und die Aermelaufschläge des Oberkleides waren mit Hermelin besetzt, und der Kragen von dem Oberkleide bestund aus Zobel. Die Mütze war vornen mit einer sehr großen Perl gezieret. Um den Hals trug er eine Art von einem Rosenkranze, mit großen Kügelchen von Agate, worunter corallene gemischt waren. Die Stiefeln waren bloß von schwarzem Atlasse. Die beyden Söhne des Kaisers giengen auf gleiche Art gekleidet. Die kleinen Könige gleichfalls, nur nicht so kostbar.

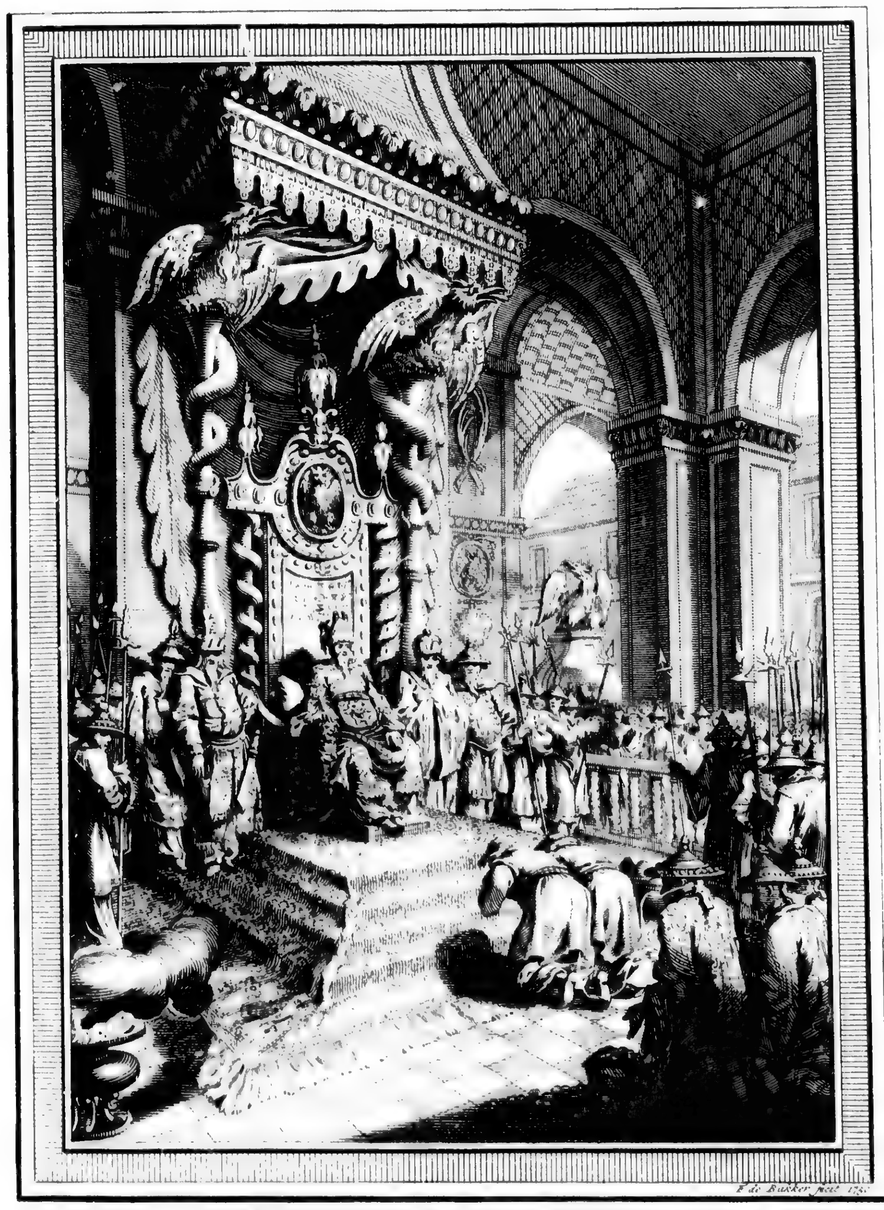
Bestätigung der Hane.

Dieses erste Gehör dauerte etwan eine halbe Stunde, und in demselben brachte man, auf eine sehr feyerliche Art, eine kleine Schachtel hinein, worinnen ein Siegel und eine Rolle, mit einer Art von einem offenen Briefe, für den **Tuschetu Han** lagen. Diesem wurde dadurch der Name eines **Hans** *c*) bestätiget. Von hier führete man sie nach dem großen Pavillon, in dem dritten Hofe, wo die kalkaischen Fürsten dem Kaiser die Huldigung leisten sollten. Nicht lange hernach erhub sich der Kaiser zu Pferde dahin. Seine beyden Söhne folgeten ihm zu Fuße, und er hatte nur seine Hofbedienten und einige Hya bey sich. Die kleinen Könige von **Peking**, nebst einigen mongolischen, und andere Prinzen vom Geblüte, wurden in zwo Reihen ihm zur Linken gestellet. Zur Rechten waren die drey tartarischen Monarchen, und oben an der große **Lama**, welcher allemal die Oberstelle hat. Sie saßen alle auf Küssen, die man auf den Boden gelegt hatte; und hinter den kalkaischen Kaisern befanden sich sieben bis achthundert **Tayki**, oder Prinzen von Geblüte, in funfzehn bis zwanzig Gliedern, und die Grafen und Großen nach ihrem Range.

Als

b) Du Haldens China a. d. 338 S.

c) Oder Khans.



HULDIGUNGS CEREMONIEN, DIE MAN DEM KAISER IN CHINA ERWEIST.

Als der K

alle kalkaische F
Han, waren,
golischen Raths
gen die rechte H
bezeugten sie ihr
fallen zur Erde
ihnen nicht gebr
der Kaiser einig
digung leisteten,
geführet, und a
werden sollten.
von dieser Pflic
stehen.

Nachdem k
ret, die mit Spe
angerichtet worde
ge, wie auch d
Tisch für sich.
nicht weniger, a
Speisen wurden
steten, Zuckergeb
Schüsseln mit Ri
alles kalt. In
dern ein ganzes S
Speisen waren m

Nachdem d
die Küssen nieder
kalkaischen Fürste
ne des Schasak
Diese ließ er, ein
hand Fragen an
einer Matte nied

Hiernächst
anderer Unterbea
Zween Tische, n
bedeckte Schüsseln
von sehr bedächti
von dem Schenk
sie bis zehn Schr
die Trinkschale g
schenke auf, hob

d) Wie zuvo

Gerbillon 1691.

Als der Kaiser kam, so stunden sie auf, und blieben so lange in dieser Stellung, bis alle kalkaische Fürsten, an deren Spitze der Sohn des Schasaktu Han, und Chechin Han, waren, die Huldigung geleistet hatten. Sie wurden von den Beamten des mongolischen Raths, dreyßig Schritte weit von dem erhöheten Platze des Kaisers, etwas gegen die rechte Hand zu, geführet. Nachdem sie sich hier in Ordnung gestellet hatten: so bezeugten sie ihre Unterthänigkeit durch dreymaliges Kniebeugen, und neunmaliges Niederfallen zur Erde *d*). Die Lama waren alle von dieser Gewohnheit befreyet, weil es bey ihnen nicht gebräuchlich ist, dieselbe gegen eine weltliche Person zu beobachten. Als auch der Kaiser einige von ihnen unter den Tayki bemerkte, welche, wie die übrigen, die Huldigung leisteten, weil sie von königlichem Geblüte waren: so befahl er, daß sie heraus geführet, und an die Spitze von fünf bis sechshundert Lama von ihrem Volke gestellet werden sollten. Der große Lama, und sein Bruder, Tuschetu Han, waren ebenfalls von dieser Pflicht befreyet, und blieben die ganze Zeit dieser feyerlichen Handlung über stehen.

Feyerliche Huldigung.

Nachdem dieselbe zu Ende war: so wurden die kalkaischen Fürsten an Tische geführet, die mit Speisen besetzet waren. Für die übrigen von der Versammlung war ebenfalls angerichtet worden. Die beyden kaiserlichen Prinzen, die kleinen Könige vom ersten Range, wie auch der große Lama, und die drey kalkaischen Hane, hatten jeglicher einen Tisch für sich. An den übrigen Tischen saßen zwo, drey bis vier Personen: doch waren nicht weniger, als zweyhundert Tische, wo alles in Silber aufgetragen wurde. Die Speisen wurden in drey bis vier Haufen aufgethürmet. Die untersten bestunden aus Pasteten, Zuckergebackenes, und getrockneten Früchten. Der oberste Aufsatz enthielt große Schüsseln mit Rindfleische, Schöpsenfleische, und Wildprät, gekocht und gebraten: aber alles kalt. In einigen Schüsseln lag fast ein ganzes Viertheil von einem Rinde; in andern ein ganzes Schaf, ausgenommen den Kopf, die Schultern, und die Füße. Alle Speisen waren mit weißen Tüchern bedeckt.

Bewirthung der Versammlung.

Nachdem die Gäste dem Kaiser für die Ehre gedanket hatten: so setzeten sie sich auf die Küssen nieder; und weil nicht genug Küssen vorhanden waren: so saßen die meisten kalkaischen Fürsten auf der bloßen Erde. Nachgehends schickte der Kaiser nach dem Sohne des Schasaktu Han, Chechin Han, und etwan nach den zwölf vornehmsten Tayki. Diese ließ er, einen nach dem andern, vor seinen erhöheten Platz kommen, und that allerhand Fragen an sie, wegen ihres Namens, ihres Alters, u. d. g. Sie knieten alle auf einer Matte nieder, als sie antworteten. Nach diesem ließ er sie wiederum gehen.

Hiernächst hohleten zweene von den vornehmsten Küchenmeistern, mit Hülfe zweener anderer Unterbeamten, denen die Hofvorschneider folgeten, Tische von einem Anrichtplatze. Zween Tische, wo in goldenen Gefäßen angerichtet war, und worauf verschiedene andere bedeckte Schüsseln stunden, wurden vor den Kaiser hingesetzet. Nachdem sie den Deckel davon sehr bedächtig und ehrerbiethig abgenommen hatten: so hohleten die Mundschenken von dem Schenktische große goldene und silberne Geschirre mit tartarischem Thee, trugen sie bis zehn Schritte weit von dem Kaiser, und fielen alsdann auf die Knie. Nachdem die Trinkschale gefüllet, und zugedeckt worden war: so stund der vornehmste Mundschenke auf, hob die Schale mit beyden Händen über den Kopf, gieng mit sehr ernsthaften Schrit-

Gebrauch, wenn der Kaiser trinkt.

d) Wie zuvor im V B. a. d. 527 S. beschrieben worden ist.

Dritte Reise in die Tartarey.

Schritten zu dem Kaiser hin, kniete nieder, nahm den Deckel ab, und überreichte sie. Da der Kaiser etwas sehr Weniges getrunken hatte: so gab er die Schale zurück; und diese wurde mit eben solchen Umständen wiederum an ihren Ort gesetzet. Indem der Kaiser trinkt, so knien alle nieder, und berühren mit dem Kopfe die Erde. Hierauf wurde für seine Prinzen, und für die übrigen Fürsten, Thee eingeschenket. In eben dem Augenblicke wurde dem Unterkönige von Pe-king, und den drey kalkaischen Kaisern, Thee gereichet. Vor und nach dem Trinken fiel ein jeder von den Mundschenken auf ein Knie, und warf sich zur Erde nieder. Weil die Lama nur aus ihren eigenen Schalen trinken: so nahmen sie allemal sorgfältig die Schale des großen Lama, die so weiß, als feines Porcellan war, und einen kleinen Fuß, wie ein Weinglas hatte e).

Wie Wein aufgetragen wird.

Nachdem man Thee getrunken hatte, welches lange genug währete: so räumeten sie die Tische ab, und trugen mit gleichen Umständen Wein auf. Erstlich brachten sie ein goldenes Gefäß, und schenkten daraus, in eine goldene Schale, Wein für den Kaiser ein. Hierauf fülleten sie die kleinen Schalen aus einem goldenen Fasse voll Wein, mit einem großen goldenen Löffel. Der Kaiser reichte dem großen Lama mit eigener Hand Wein, hierauf auch den drey kalkaischen Kaisern, und nachgehends den zwanzig vornehmsten Tayki. Diese nahmen auf ihren Knien die Schale, hielten sie mit der einen Hand, und stießen mit dem Kopfe wider den Boden. Eben dieses thaten sie, wenn sie getrunken hatten; und hierauf begaben sie sich wiederum an ihren Ort. Die Mundschenken reichten in ihren Feyerkleidern allen übrigen Tayki, Lama, u. s. w. Wein zu trinken, und wurden von den Bedienten des mongolischen Raths geführet.

Seiltänzer. Puppenspiele.

Weil es nun fast Mittag war f): so ließ man die Seiltänzer hohlen. Diese ließen ihre Geschwindigkeit oben auf einem Bambusrohre sehen, welches fünf bis sechs Schuh hoch über der Erde, von Männern in die Höhe gehalten wurde. Der Verfasser sah hier nichts Außerordentliches, ausgenommen bey einem einzigen. Dieser beugte sich auf einer langen Stange mit dem Leibe rückwärts, und richtete sich auf tausenderley Art wiederum in die Höhe. Nachgehends stund er auf einer Hand, und die Füße waren in die Höhe gekehret. Hierauf wurden Puppen hinein gebracht, und damit spielte man, wie mit den Puppen in Europa. Die armen Kalkaer, die dergleichen niemals zuvor gesehen hatten, erstauneten darüber dermaßen, daß die meisten von ihnen dabey das Essen vergaßen. Nur der einige große Lama blieb bey seinem gesetzten Wesen. Er fuhr nicht nur immer fort zu essen, sondern er schlug auch einen großen Theil dieser Zeit über die Augen nieder, als ob solcher Zeitvertreib gar nicht verdiente, daß er sich darum bekümmerte. Als endlich der Kaiser sah, daß niemand mehr essen wollte: so ließ er die Tische abräumen, und verfügte sich wiederum in sein Gezelt. Zu gleicher Zeit zerstreuete sich die ganze Gesellschaft, und die Kalkaer wurden von den Bedienten des mongolischen Raths in ihr Lager zurück geführet.

Geschenke für die Fürsten.

Den 30sten ließ der Kaiser den großen Lama, und die drey kalkaischen Kaiser, welche von den vornehmsten Tayki begleitet wurden, rufen, damit sie die Geschenke, die für sie bestimmet waren, in Empfang nehmen möchten. Dem großen Lama gab er tausend Taël g) an Gelde, und einem jeglichen Hane funfzehn Stücken Atlaß, große silberne Thee-

e) Du Haldens China a. d. 339 S.

f) Zu dieser Zeit gieng Gerbillon hinaus, um die Polhöhe zu messen, und fand sie neun und sechzig Grad funfzig Minuten.

Theekannen; verschiedene Kleidungen nach der manchewischen Weise, von jeder Art zwo; und besondere Feyerkleider, dergleichen die kleinen Könige, nebst den Prinzen von Geblüte, zu tragen pflegen. Er gab ihnen auch Leinwand für ihre Bedienten, und eine sehr große Menge Thee, nebst gestickten Sätteln. Ueber dieses machte der Kaiser fünfe von den kalkaischen Fürsten, die mit den Kaisern am nächsten verwandt waren, zu kleinen Königen von der zweyten Ordnung; andere hingegen zu kleinen Königen von der dritten Ordnung. Einige wurden zu Kongen erhoben, welche Würde der herzoglichen gleich kömmt. Bey dreyßig Personen, die solchergestalt erhöhet worden waren, bekamen Geschenke nach ihrem Range. Sie trugen alle Feyerkleider, nach der manchewischen Weise, die sie sogleich anlegten, und ohne welche sie nachgehends niemals vor dem Kaiser erschienen.

Gerbillon 1691.

Der große Lama selbst behielt bey allem seinen Stolze nichts von seiner Kleidung, außer der rothen Binde, die er beständig zu tragen pflegte, nebst seinen Stiefeln. Er erschien in einem prächtigen Kleide von gelbem Atlasse, worauf Drachen mit Golde gestickt waren. Er trug, wie alle Lama, den Sommer über, um die Sonnenstralen von sich abzuhalten, zu tragen gewohnt sind, einen Hut von sehr fein geflochtenem Bambus. Im Winter aber tragen sie Mützen, die mit Zobel gefüttert sind. Nachdem sie dem Kaiser für die ihnen erzeigte Gnade gedanket, und mit dem Kopfe, wie gewöhnlich ist, neunmal an den Boden gestoßen hatten: so wurden sie in ihrer neuen Kleidung in den innern Hof geführet. Hier empfing sie der Kaiser auf einem erhöheten Platze, worauf sie sich unter dem großen Pavillon vor seinem Gezelte zu beyden Seiten in Ordnung stelleten. Hier ließ er sie ersuchen, daß sie sich niederlassen möchten; und für diese neue Gnade dankten sie ihm auf gleiche Weise. Hierauf wurde sogleich ein prächtiger Nachtisch zubereitet, wo alles in sehr feinem Porcellane aufgetragen wurde. Unterdessen wurden sie von den Verschnittenen mit Gesängen und Musik unterhalten, wie auch mit Seiltanzen. Alles dieses währete drey Stunden lang; und diese Zeit über unterredete sich der Kaiser ganz vertraut mit den kalkaischen Fürsten, sonderlich mit dem großen Lama, der ihm am nähesten saß.

Kleidung des Khutuktu.

Musik.

Den 31sten bey frühem Morgen rückten alle Soldaten, die sich in dem Lager befanden, und ihre Befehlshaber an ihrer Spitze hatten, auf den Platz, der dazu bestimmet war, daß sie mit ihren Helmen und Kürassen aufziehen sollten. Der Kaiser und sein ältester Prinz waren selbst also bewaffnet. Der Küraß besteht aus zwo Stücken. Das eine gleicht einem Unterrocke, wird um den Leib gegürtet, und reichet bis auf die Knie der Soldaten, wenn sie stehen: es bedecket aber alle Glieder, wenn sie zu Pferde sitzen *h*). Das andere Stück ist dem Wapenrocke der Alten ähnlich: die Aermel sind aber länger, und reichen bis auf die Handwurzel. Der äußere Theil dieser beyden Stücken ist von Atlasse, meistens purpurfarbigt, und mit Gold, Silber und Seide, von verschiedenen Farben, gestickt. Gleich auf diesen Atlaß, der noch mit einigen Stücken Taffend gefüttert ist, folgen gehämmerte Platten von Eisen oder Stahle *i*), die schön poliret, und wie Fischschuppen geordnet sind: jegliche Platte, die etwan anderthalb Zoll lang, und etwas über ein Zoll breit ist, wird an den Atlaß durch zwo kleine Nägel befestiget, deren Köpfe, welche rund, und wohl poliret sind, man von außen sehen kann. Einige wenige füttern die Platten mit noch einem andern Stücke Taffend. In solchen Kürassen kann man sich ganz leicht wenden und

Waffen und Kürasse der Soldaten.

g) Oder Lyang, wovon einer sechs Schillinge, und acht Stüber ausmachet.

h) Weil sie sehr kurz reuten.

i) Siehe oben a. d. 366 S.

Dritte Reise in die Tartarey.

und bewegen. Sie halten auch alle Waffen aus, nur Geschütze nicht. Dafür sind sie aber auch ungemein schwer.

Ihre Helme.

Der Helm, der eigentlich weiter nichts, als eine Sturmhaube, oder der obere Theil eines Helmes ist, wird mit seidenen Schnüren unter dem Kinne fest gemacht, und bedeckt gerade den Wirbel, und die Seiten des Kopfes: das Gesicht aber, und der ganze Hals, bleiben bloß. Sie werden aus Eisen oder Stahle verfertigt, und wohl gehämmert und poliret. Die Helme der Befehlshaber sind artig geblühmt; in welcher Kunst die Chinesen überhaupt sehr geschickt sind, und mit einigen Striefen Zobel geschmücket, die einem Federbusche gleichen. Die Helme der gemeinen Soldaten aber sind nur mit einem Busche von roth gefärbten Kuhhaaren gezieret. Ueber diesem Busche sieht man ein kleines viereckichtes geblühmtes, oder vergoldetes eisernes Thürmchen. Die Helme der Mandarinen sind mit sechs Striefen von Zobelfellen gezieret, die mit goldenem Brokade gefüttert sind. Ein jegliches ist etwan einen Zoll breit; und sie werden unter einem Thürmchen von Gold, oder Silber, oder vergoldetem Eisen, befestigt.

Brust- und Rückenschilder.

Die meisten großen Herren hatten eine runde erhabene Platte von polirtem Stahle, die über einen halben Schuh im Durchschnitte hatte, über dem Magen, und eine andere mitten auf dem Rücken. Der Küraß des Kaisers selbst hatte von außen nichts Außerordentliches, und war daselbst nur von grauem Brokade, der durch schwarze und weiße Streifen in sehr kleine Vierecke getheilet war, nebst einem Unterfutter und schmalen Rande von gelber Seide. Alle große Herren, Befehlshaber, und gemeine Soldaten, hatten ein kleines Stück seidenen Zeug hinten an ihren Helm und Küraß befestigt, worauf der Name desjenigen, der es trug, und die Fahne, wozu er gehörete, geschrieben waren. War es ein Mandarin: so wurden sein Stand und Amt beniemet, damit ein jeder sie unter dem Haufen kennen möchte.

Waffen des Kaisers.

Der Kaiser hatte seinen Säbel an der Seite, und führete Bogen und Pfeile. Sein Köcher, und sein Bogenfutteral, welches aber nur die Hälfte vom Bogen bedeckte, waren beyde von schwarzem Sammet, und am Ende mit Edelgesteinen gezieret, die in Gold gefasset waren. Das Gefolge des Kaisers bestund aus den Hya, und seinen Haushofbedienten, die alle auf gleiche Art gewaffnet waren. Mit solcher Zurüstung gieng er gerade nach dem Platze zu, wo die Soldaten in Schlachtordnung gestellet waren. Diese bestunden aus etwan viertausend Reutern, die mit Pfeilen bewaffnet waren, aus zweytausend Dragonern, aus einem Haufen von sieben bis achthundert Fußgängern, und aus vier bis fünfhundert Feuerwerkern, nebst den Befehlshabern, und Bedienten, die zu der kaiserlichen Hofstatt gehörten, und einen Haufen von sieben bis achthundert Reutern ausmachten, wie auch den Reutern, die unter der Anführung der Unterkönige von Peking stunden. Die ganze Menge belief sich auf neun bis zehntausend Reuter, und tausend zweyhundert Fußgänger. Das Fußvolk war alles auf gleiche Art gekleidet, und theils mit Musketen oder Hellebarden, theils mit langen Säbeln und Schilden bewaffnet k).

Wie die Soldaten aufziehen.

Die Soldaten zogen mit fliegenden Fahnen in zwo Linien, die zwanzig Schritte weit von einander waren, auf. Jegliche Linie, oder jegliches Glied, war nichts als eine lange dichte Reihe von Soldaten, die sich über eine Meile weit erstreckte. Das Fußvolk und die Feuerwerker stunden in der Mitten: die Reuterey aber auf den Flügeln. Das Geschütz bestund aus siebenzig ehernen Canonen. Die acht größten waren vergoldet, mit erhabenen Zierra-

k) Du Haldens China a. d. 340 S.

Zierrathen versehen, und wurden auf roth gemalten Wagen fortgeführet: die übrigen auf Karren mit kleinen Rädern. Das Fußvolk hatte fünf bis sechs Mörser, einige Stücken, wie Falkonetten, und eiserne Flinten. Der Kaiser besah diese Völker, indem er durch die Glieder hindurch gieng: allein die Befehlshaber, sowohl große, als niedrige, die allemal gegen ihren Fahnen über stunden, begrüßeten den Kaiser nicht, als er vor ihnen vorbey gieng; es ließen sich auch weder die Pauken noch die Trompeten hören.

Gerbillon 1691.

Nach diesem gieng er mit seinen Hya, oder seiner Leibwache, auf eine kleine Höhe zu, etwan drey Viertheil Meilen davon, wo man einen großen Pavillon und einige Gezelte aufgerichtet hatte. Die Unterkönige von Pe-king, und ihre Völker, die ihnen folgten, zogen bald darauf in ihrer Ordnung vor dem Kaiser vorbey, und stelleten sich zu seiner Rechten in Schwadronen. Sie bliesen vier Trompeten, welche von den Tartarn Lapa genennet werden. Es waren große runde kupferne Röhren, acht bis neun Schuh lang, die am Ende eben so gestaltet waren, wie die europäischen Trompeten. Sie werden gebraucht, wenn das Zeichen zu einem Angriffe gegeben werden soll. Sie klingen zwar sehr tief und hohl: doch kann man sie in einer großen Weite hören. Ein Mann hält sie mit einer Art von einer Gabel in die Höhe, und ein anderer bläst hinein.

Wie sie gemustert werden.

So bald man die Trompeten zu hören anfing: so rückten die Völker langsam hervor, bis die Instrumente nicht mehr gehöret wurden. Hierauf machten sie Halte, und rückten nicht eher weiter fort, als bis wiederum in die Trompeten gestoßen wurde. Dieses geschah zu dreyen malen. Das dritte mal aber wurde stärker in die Trompeten gestoßen, als zuvor, und die Völker eileten insgesammt gegen die Höhe zu. Die Reuterey, die auf beyden Flügeln stund, dehnete sich in Gestalt eines halben Mondes aus, als ob sie das feindliche Heer umringen wollte, welches man sich auf dem Platze vorstellete, wo der Kaiser stund. Das Fußvolk lief gerade vorwärts. Die ersten davon hatten ihre Säbel in der Hand, und bedeckten sich mit ihren Schilden. Mitten in dem Haufen Fußvolke rückte man mit dem Geschütze an; und auf die beyden Flügel dieses Haufens kamen die Dragoner zu stehen, die abgestiegen waren: denn ob sie schon zu Pferde anrücken, so fechten sie doch zu Fuße. Also rückten sie in guter Ordnung an, bis sie dem Kaiser nahe kamen, da sie Befehl erhielten, Halte zu machen. Nachdem man drey bis viermal, sowohl aus den Stücken, als auch aus den Musketen, Feuer gegeben hatte: so machte die Reuterey Halte; und nachdem sie ihre Glieder wieder eingenommen hatte, die durch eine so schnelle Bewegung ein wenig getrennet worden waren: so blieb sie eine Zeitlang vor dem Pavillon stehen. Indessen zeigte der Kaiser, der abgestiegen war, den kalkaischen Fürsten auf eine recht vertraute Weise seinen Küraß, nebst seinen übrigen Waffen. Die Kalkaer erstauneten nicht wenig über diese Rüstung, dergleichen sie zuvor noch niemals gesehen hatten. Hierauf nahm der Kaiser einen über die Maßen starken Bogen, den keiner von den kalkaischen Fürsten wirklich biegen konnte, und schoß damit, so sehr er auch mit Waffen beschweret war, zehn bis zwölf Pfeile ab, wenn an ihn die Reihe kam. Denn er schoß mit seinem ältesten Prinzen, und fünf bis sechs von den besten Schützen, traf auch drey bis viermal das Ziel, welches nur mit dem stärksten Bogen erreichet werden konnte. Er legte hierauf in einem dazu aufgeschlagenen Zelte die Waffen ab, und wechselte seine Kleider um. Eben dieses thaten auch sein Prinz, und alle seine Haushofbedienten. Die kleinen Könige kehreten indessen, an der Spitze ihrer Schwadronen, nach ihrem Lager zurück.

Art, einen ordentlichen Angriff zu thun.

Stärke des Kaisers.

Dritte Reise in die Tartarey.

Der Kaiser setzete sich nunmehr auf einen erhöheten Platz unter seinem Pavillon. Der große Lama, die drey kalkaischen Kaiser, und ihre Tayki, saßen nahe bey ihm; und hierauf wurde tartarischer Thee aufgetragen. Nachgehends schossen die Kalkaer mit dem Bogen; und die Tayki zeigten hierbey viel Geschicklichkeit. Nächst dem fing sich das Wettrennen zu Pferde an, welches sie Paohyaje nennen. Auf den Pferden befanden sich Seiltänzer. Diese ritten fort, ohne den Zügel zu berühren, beugten sich auf dem Pferde rückwärts, und warfen sich mit dem ganzen Leibe, und mit allen Gliedern, bald zur Rechten, bald zur Linken. Hernach gaukelten sie auf dem Sattel, und kehrten die Füße in die Höhe; da indessen das Pferd immer fort rennete. Endlich setzeten sie sich rückwärts mit dem Gesichte, und verrichteten noch allerhand andere merkwürdige Künste, wiewohl nicht ohne Gefahr: denn zweene von ihnen fielen, und einer davon wurde beschädigt.

Gaukeley zu Pferde.

Wettringen.

Nach diesem rungen die Kalkaer mit den Manchewern, Mongolen und Chinesen, und begaben sich in ihren Hemden, Beinkleidern und Stiefeln, auf den Kampfplatz. Die Kalkaer zogen ihre elenden Beinkleider bis an die Hüften hinauf, um zu verhüten, daß sie dadurch nicht gehindert werden möchten. Es waren auch die besten Ringer auf ihrer Seite. Zween oder dreye von ihnen waren schon so weit gekommen, daß ihnen die Beine ausgegleitet waren; und dennoch kamen sie wieder zum Stehen, und warfen ihre Gegner, mit großem Zujauchzen der Zuschauer, zu Boden. Diese Lust wurde mit verschiedenen Abfeuerungen der Stücke nach einem Ziele beschlossen, wobey sich die Feuerwerker sehr gut hielten. Es wurden auch einige Bomben losgeschossen.

Besuch der kalkaischen Fürstinnen.

Nachdem der Kaiser wiederum in dem Lager angelanget war: so statteten einige Gemahlinnen und Töchter der flüchtigen Kaiser, und der Tayki, ihren Besuch bey dem Kaiser ab; und dieser empfing sie unter dem großen Gezelte, wo er sie bewirthete, und mit Music und Puppenspielen belustigte. Diese Prinzessinnen hatten bey sich eine Art von Nonnen, das ist, Mägdchen, die sich niemals verheirathen, und unter der Aufsicht des großen Lama stehen. Die vornehmste darunter war die Schwester des Tuscheru Han, und des Lama selbst: die Tartarn redeten aber nicht vortheilhaft von dem Leben, welches sie mit dem Lama führen sollte.

Lager der Kalkaer.

Den 1sten des Brachmonats erhub sich der Kaiser in das Lager der Kalkaer, etwan zwo Meilen von seinem Lager, und hatte niemanden bey sich, außer seinen beyden Prinzen, seine Hya, die Großen von seinem Hofe, und seine Haushofbedienten. Er gieng in kein Gezelt, außer in das Zelt des großen Lama; und dieser beschenkte ihn mit einigen europäischen Kleinigkeiten, die er vermuthlich von den Russen bekommen hatte. Den folgenden Tag stellete der Kaiser wiederum ein Wettringen an, und setzete für die Sieger Belohnungen aus. Von mehr als hundert Personen, welche rungen, gewannen nur zwölfe die Preise; und diese bestunden in einem Stücke Atlasse, und einer kleinen Summe Geldes.

Audienz des großen Lama.

Nachmittage ertheilete der Kaiser dem großen Lama ein geheimes Gehör, welches fast drey Stunden währete. Er legte darinnen die Streitigkeiten zwischen verschiedenen Tayki bey, die eine Art von einem Kriege angefangen, und einander ihre Leibeigenen, und ihr Vieh, weggenommen hatten *l*).

3. Rück-

l) Du Haldens China a. d. 341 S.

m) An dem Iben, einem kleinen Flusse, der sich in den Orkon ergießt. Siehe die Karte von der westlichen Tartarey.

Gerbillon 1691.

3. Rückreise des Kaisers nach Pe-king.

Der Kaiser bricht aus seinem Lager auf. Es werden Völcker abgeschickt, die Eluther zu beobachten. Es werden gelbe Ziegen gejagt. Ihre Schnelligkeit, und Geduld. Art Tiger zu jagen. Einer wird aus seinem Lager aufgetrieben, und vom Kaiser erlegt. Geschicklichkeit des Kaisers. Begriff der Tartarn von dem Nutzen der Jagd. Zween Tiger werden erlegt. Ein chinesisches Lustspiel. Jagd zu Wasser. Ku-pe-kew. Sie eilen weiter fort. Sie langen zu Pe-king an. Der Kaiser ist ein Feind des Aberglaubens. Ein rußischer Gesandter langet an. Warme Bäder bey Peking.

Der Kaiser bricht auf.

Den 3ten des Brachmonats, welches der Tag war, der zu dem Aufbruche des Kaisers bestimmet worden war, ertheilte derselbe dem großen **Lama** noch ein anderes geheimes Gehör, worinnen er ihm die Erhaltung des Friedens und der Einigkeit zwischen den Fürsten aus seinem Hause anbefahl. Nach geendigter Unterredung gab ihm der Kaiser zwey von den besten Gezelten, nebst aller Ausschmückung und allen zubehörigen; wie auch ein Pferd, nebst einem solchen Geschirre, als er bey seinem eigenen Pferde zu haben pflegte. Nachgehends stieg er auf sein Pferd und brach auf. Die drey Kaiser und alle kalkaischen Tayki stunden in einer Linie bey dem Eingange des Lagers; und da der Kaiser bey ihnen vorbey gieng, so fielen sie auf die Knie und beurlaubten sich von ihm. Er redete mit ihnen sehr vertraulich. Eine große Menge von armen Kalkaern, die in das äußerste Elend gerathen waren, flehelen ihn auf der Straße auf ihren Knien um Erleichterung an, und er gab Befehl, daß man nach ihren Umständen forschen, und einem jeden, nachdem er es benöthigt seyn würde, ein Almosen reichen sollte,

Es werden Völker ausgeschickt, um die Eluther zu beobachten.

Ehe der Kaiser fortreisete, ließ er einen Haufen Soldaten gegen den Ort zurücken *m*), wo sonst der große **Lama** Hof gehalten hatte, ehe er von dem Könige der **Eluther** vertrieben wurde, welcher sich, wie sie Kundschaft erhielten, daselbst gelagert hatte, und dessen Völker aus Mangel an Lebensmitteln sehr viel ausstehen mußten. Der Kaiser schickte zugleich Abgeordnete an diesen Fürsten ab, und ließ ihn befragen, was er in einem Lande machen wollte, welches ihm nicht zugehörete; und ob er in der That gesonnen wäre, sein Versprechen zu halten, und niemals einige Feindseligkeit wider seine Unterthanen auszuüben, sonderlich wider die **Kalkaer**, die sich seiner Regierung unterworfen hätten? Er gab auch Befehl, daß man dem Könige höflich begegnen sollte, wenn man ihn geneigt finden würde sein Wort zu halten, und in Friede nach seinem Lande zurück zu kehren; in widrigem Falle aber sollte man ihn angreifen, wenn dieses mit Vortheile geschehen könnte.

Ueberdieses ergieng Befehl an das Kriegesheer, welches zu Anfange des Frühlings Peking verlassen hatte, um die Bewegungen der **Eluther** zu beobachten, und beständig im Lager an den Gränzen in der Gegend von **Kuku-hotun**, zu bleiben, bis dieser kleine Haufen zurück gekommen wäre, und man von den eigentlichen Absichten dieses Fürsten sichere Nachricht hätte. Der Kaiser gab auch dem **Schassaktu Han**, einem Jünglinge von eilf bis zwölf Jahren, dessen Betragen sehr artig war, und der nicht das geringste kindische Wesen von sich blicken ließ ob er schon bey allen feyerlichen Handlungen zugegen war, einige Ländereyen in der Nachbarschaft von **Kuku Hotun**. Weil er noch nicht öffentlich für einen Han erkannt worden war: so machte ihn der Kaiser zu einem Unterkönige von der ersten

Rückreise nach Pe-king.

3 Brachmonat. An das Flüßchen Erton Südwest 20 Li.

Dritte Reise in die Tartarey.

ersten Ordnung. An diesem Tage rückten die kaiserlichen Völker funfzehn bis zwanzig Li fort, zwischen Hügeln von losem Sande, die voller Hecken waren, worunter sich sehr viel Hasen verbergen konnten. Sie lagerten sich auf einer großen Ebene, an einem kleinen Flusse, mit Namen **Erton**.

Gelbe Ziegenjagd.

Den 4ten stellten sie sich in einen Kreis von fünf bis sechs Li im Umfange, der aber nachgehends bis auf achthundert Schritte eingezogen ward, in der bergichten Gegend, wo sich sehr viel gelbe Ziegen befanden. Verschiedene von ihnen entkamen zwischen den Beinen der Pferde. Wenn eine Ziege von ungefähr auszieht: so folget ihr die ganze Heerde gleichergestalt nach; und alsdann werden sie von denen, die außerhalb dem Kreise sind, verfolget, und mit Pfeilen geschossen. Man ließ auch die kaiserlichen Windhunde los, und diese tödteten eine große Menge von ihnen. Zweene Hya, die durch ihre Nachläßigkeit einige Heerden entwischen ließen, wurden mit hundert Peitschenhieben bestraft. Ein dritter, der von seinem Posten gewichen war, und sogar in dem Kreise geschossen hatte, wurde abgedankt. Indem der älteste kaiserliche Prinz in vollem Springen fortritt, um einige Ziegen zu schießen; so glitschte das Pferd mit einem Fuße in ein Loch, und kam darüber um: aber der Prinz ward weiter nicht beschädiget, als daß er eine Schramme an dem Kopfe bekam. Nachdem der Kreis völlig geschlossen war: so wurden alle zurückgebliebenen Ziegen, nämlich funfzig bis sechzig an der Zahl, erlegt. Man sah mit Erstaunen, mit was für Geschwindigkeit die armen Thiere fortliefen, ob sie schon verwundet waren. Einigen war ein Bein zerbrochen; andere schleppten ihr Eingeweide mit sich; noch andere hatten in ihrem Leibe zween bis drey Pfeile stecken, bis sie ihre Stärke verlohren und todt auf den Boden niederfielen. Sie muchseten nicht einmal, wenn sie mit Pfeilen verwundet waren: wenn sie aber von Hunden angepackt wurden, von denen sie allemal so lange gebissen wurden, bis sie verreckten: so schrien sie wie Schafe auf der Schlachtbank. Nach dieser Jagd rückten sie auf einer großen Ebene zwanzig Li weiter, und lagerten sich bey dem Eingange in das Gebirge, an einem Orte, die **Wasserquelle** im Mongolischen genannt.

Geschwindigkeit und Geduld dieser Ziegen.

Art Tiger zu jagen.

Den 5ten, da sie in das Gebirge kamen und Hirsche und Rehböcke jagten, fing ein Tiger laut an zu heulen, der durch das Geräusch geschreckt worden war, und dadurch seinen Aufenthalt zwischen den Hecken an einem steilen Hügel entdeckte. Weil eine solche Jagd sehr gefährlich ist: so brauchen sie viel Vorsicht bey ihrer Art, den Tiger aufzujagen. Dieser begiebt sich selten in die Ebenen hinunter: sondern geht von einer Seite des Berges zur andern; und wenn er hier ein Gehölze findet: so nimmt er dahinein seine Zuflucht. An den Weg, wovon man glaubet, daß er ihn nehmen wird, werden reutende Jäger mit halben Piken, welche mit breiten eisernen Spitzen versehen sind, gestellt. Andere schicket man mit einer Bedeckung von einigen leichten Reutern auf die Gipfel der Berge, damit sie beobachten können, wohin der Tiger seine Zuflucht nimmt. Diese Männer fangen ein lautes Geschrey an, wenn sich der Tiger ihnen nahet, um denselben zu reizen, daß er dahin fliehe, wo der Kaiser sich befindet; welcher gemeiniglich an einem Berge gegenüber steht, so, daß ein Thal dazwischen liegt. Der Kaiser, bey dem sich einige Hya nebst andern Bedienten befinden, ist allemal von dreyßig bis vierzig solchen reutenden Jägern umgeben, die gleichsam einen Zaun vorstellen; und die Spitzen von ihren halben Piken die

o) Du Haldens China a. d. 342 S.

Fortsetzung des Weges.

4 Brachm. An Gebirge	12 Li.	5 Brachm. Nach Turbede	50 Li.

die sie mit der einen Hand in der Mitten, und mit der andern an der Spitze halten, gegen den Tiger richten »).

Gerbillon 1691.

Einer wird aus seinem Lager aufgetrieben und vom Kaiser erlegt.

Nachdem sie ihn aufgetrieben hatten: so nahm er wiederum seine Zuflucht in ein Dickicht, auf dem Gipfel eines nahen Berges, wo er aber sogleich verfolgt wurde. Da sich der Kaiser ihm einen Musketenschuß weit genähert hatte: so schoß man eine große Menge Pfeile ab, und ließ verschiedene Hunde los. Er wurde dadurch zum andern male vertrieben, gieng aber nicht weiter, als bis an die Seite des gegen über liegenden Berges, wo er sich unter die Hecken niederlegte. Hier wurden wiederum viel Pfeile in die Luft geschossen, und die Jäger rollten indessen Steine auf den Tiger hinunter. Nunmehr fuhr derselbe plötzlich auf, fing erschrecklich an zu brüllen, und wendete sich gerade gegen die Reuter. Diese konnten nichts anders thun, als eilig auf die Spitze des Berges fliehen. Einen davon hatte das Thier schon eingeholet. Indessen wurden die Hunde losgelassen, und diese zwangen den Tiger, umzukehren. Dadurch erhielten die Reuter Zeit, zu entfliehen.

Indessen kehrte der Tiger ganz allmählich nach seinem Lager zurück; die Hunde bellten um ihn herum; und der Kaiser schoß drey bis vier Pfeile nach ihm, verwundete ihn aber nur ein wenig, weil er zu weit entfernet war. Er lief deswegen aber dennoch nicht geschwinder; sondern legte sich unter die Hecken nieder. Hierauf wurde der Angriff von neuem angefangen. Man rollete Steine hinunter, und schoß hier und da mit Musketen. Endlich sprang er auf, und lief in vollem Rennen gegen den Ort zu, wo der Kaiser war. Als er aber an den Fuß des Berges kam: so wendete er sich ab, und floh in das erste Gebüsche, allwo er sich anfangs versteckt gehabt hatte. Der Kaiser gieng über das Thal, und folgte ihm auf dem Fuße nach. Er feuerte zweymal nach ihm, und erlegte ihn. Alle Großen des Hofes giengen hin, und sahen den Tiger an, der sehr groß war. Da es schon späte war: so ließ der Kaiser den Kreis trennen, und befahl, daß sich jedermann, so gut er könnte, nach dem Lager begeben sollte, welches in **Turbede** zwischen den Bergen war.

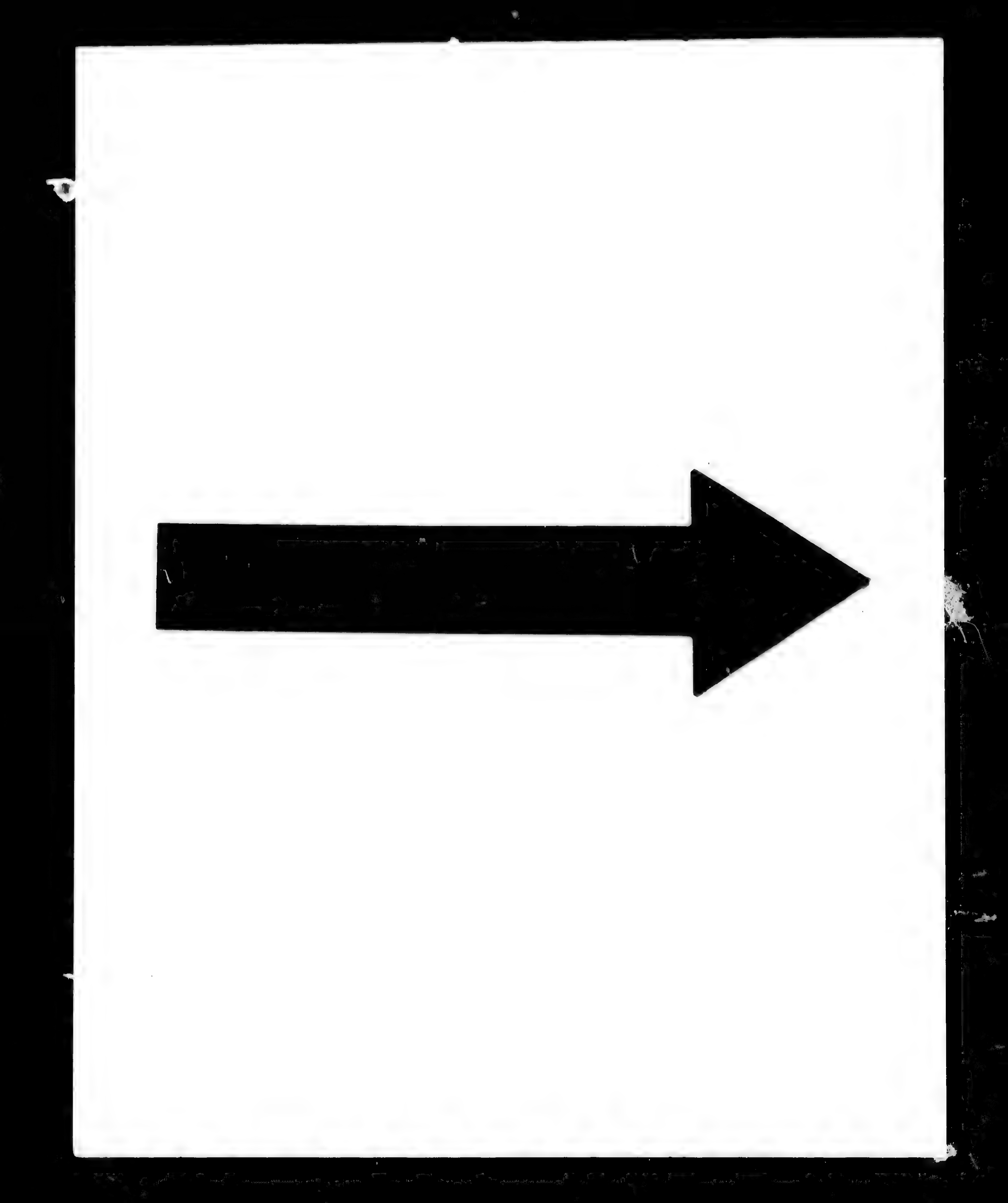
Geschicklichkeit des Kaisers.

Den 6ten gieng ihr Weg durch ein sehr enges Thal, welches zu beyden Seiten steile Gebirge hatte, wo es unmöglich war zu jagen. Gleich vor dem Lager stieg der Kaiser an einem Felsen ab, der wie ein Thurm gestaltet war. Die Großen und die Bogenschützen mußten versuchen, ob sie die Spitze davon mit ihren Pfeilen erreichen konnten. Dieses thaten nur zweene von ihnen. Der Kaiser schoß ebenfalls fünf bis sechs Pfeile dahin ab, bis er mit einem davon darüber hinweg schoß. Nachgehends maß er die Höhe mit seinem Halbzirkel, dessen Radius einen halben Schuh betrug. Die Jesuiten mußten sie gleichergestalt messen; und beyde befanden sie vierhundert und dreyßig **Sche**, oder chinesische Schuh. Sie stimmeten nicht weniger in ihren Rechnungen von Entfernungen überein, welche der Kaiser geometrisch gemessen hatte. Nachgehends nahm er einen Stein, wog ihn nur mit einem Pfeile ab, rechnete hierauf das Gewicht desselben aus, und ließ ihn alsdann in einer Wage abwiegen. Da nun dieses mit der Rechnung ebenfalls übereinstimmete: so verdoppelten die Großen ihr Zujauchzen.

Den

Fortsetzung des Weges.

6 Brachmonat — — 60 Li.



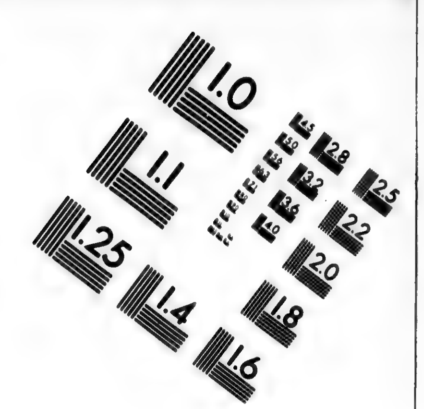
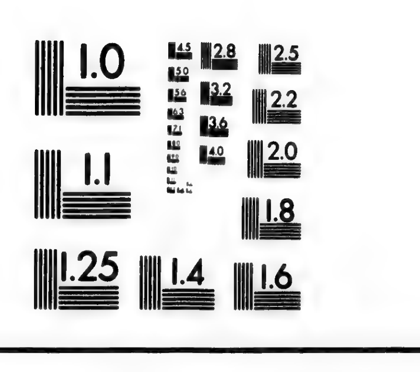
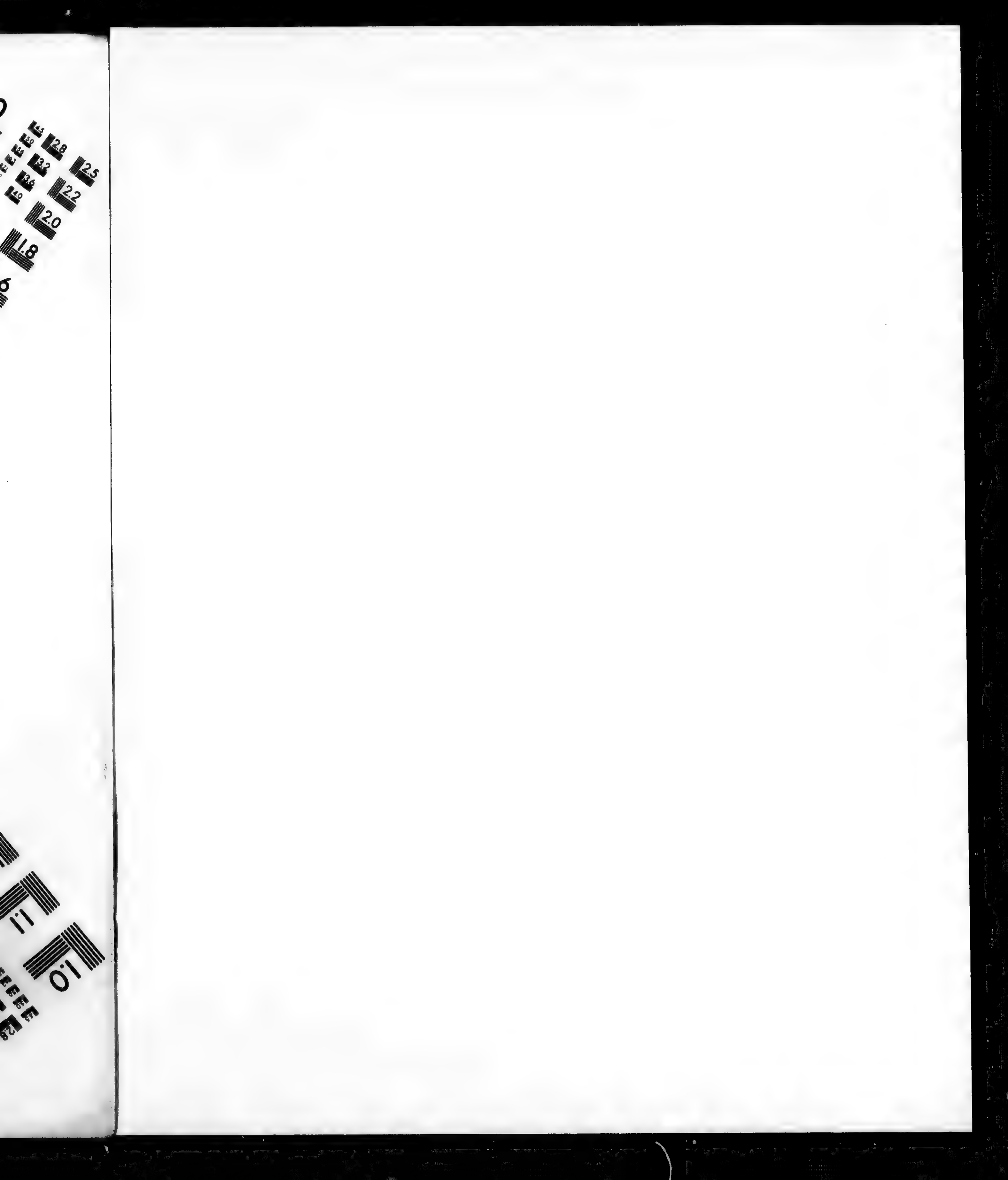


IMAGE EVALUATION TEST TARGET (MT-3)



6"



Dritte Reise in die Tartarey.

Begriff der Tartarn von dem Nutzen der Jagd.

Den 7ten reiseten sie größtentheils in einem weiten Thale fort, welches mit Dörfern, Meyereyen und angebauten Feldern, angefüllet war. Der Kaiser jagte hier, und erlegte verschiedene Hasen. Er wendete sich hierauf wiederum in das Gebirge, welches sehr hoch, und mit Dornenbüschen und Holzungen bedeckt war, wo er Hirsche und Rehböcke jagte. Man sah mit Erstaunen, mit was für Geschicklichkeit seine Leute das Wild gegen ihn zutrieben. Die Tartarn betrachten das Jagen als ein Sinnbild des Krieges, und glauben, wer seine Schuldigkeit auf der Jagd nicht zu beobachten wisse, werde sich auch im Gefechte nicht gut halten. Aus diesem Grunde hat der Kaiser oftmals die vornehmsten Befehlshaber in seinem Heere abgedankt, weil sie die Jäger nicht zu regieren und anzuführen wußten. Solches wiederfuhr, nach der Zurückkunft der Gesandten von Nip-chew, einem wohlverdienten Befehlshaber, der als Generallieutenant des Heeres in das Feld zog, und einer von den Heerführern des Vortrabes war, welche Stelle mit der Würde eines Marschalls von Frankreich übereinkömmt. Abends unterhielt der Kaiser in seinem eigenen Gezelte die Großen und seine Hausbedienten mit einem Lustspiele, welches von einer Gesellschaft von Verschnittenen aufgeführt wurde.

Zweene Tiger werden erlegt.

Den 8ten wurden zweene Tiger erlegt; der erstere von dem Kaiser, mit dem ersten Schusse, und der andere, welches eine Tigerinn war, von einem Jäger, der ihr seine halbe Pike durch das Auge tief in den Kopf hinein rennte. Nachdem die Jagd zu Ende war: so begab sich der Kaiser nebst seinen beyden Söhnen in kleinen Kähnen auf den Fluß Chikir, um die Hitze zu vermeiden. Er gieng aber nicht über funfzehn Li weit auf dem Wasser fort, welches hier schnell war und sich sehr krümmete. Sie lagerten sich an dem Flusse in einem Thale, mit Namen Tawang-ki.

Chinesisches Lustspiel.

Den 9ten zogen sie auf eben dem Wege fort. Der Kaiser reisete theils zu Wasser und theils zu Lande. Abends ließ er für die Großen an seinem Hofe ein anderes Lustspiel aufführen; und hiebey war auch der Verfasser zugegen. Unter den Spielern, die sich wie die alten Chinesen gekleidet hatten, waren drey bis viere gut, die übrigen aber sehr mittelmäßig. Solche Spiele werden mit Musik und Erzählungen untermischt, und ihr Inhalt ist so wohl ernsthaft, als lustig, doch mehr ernsthaft. Sie sind weder so lebhaft noch so geschickt, die Leidenschaften rege zu machen, als die europäischen. Sie beobachten auch nicht die Einheit der Handlung, der Zeit und des Ortes. In einigen werden Geschichte von zehn Jahren vorgestellt, und die Handlungen, worein das Lustspiel eingetheilet wird, werden auch an verschiedenen Tagen gespielet. Sie kommen den Geschichten einiger durchlauchtigen Personen gleich, die mit Erdichtungen untermenget und in Hauptstücke abgetheilet sind. Doch bringen sie niemals einen leichtfertigen Ausdruck vor, oder sagen etwas, wodurch ein bescheidenes Ohr beleidigt werden könnte.

Wasserjagd.

Ku-pe-kew.

Den 10ten reisete der Kaiser nur zwanzig Li zu Pferde: die übrigen siebenzig Li aber zu Wasser in kleinen Barken. Zu Ende der ersten zwanzig Li speisete er öffentlich an dem Ufer des Flusses. Er jagte auch in seiner Barke, und schoß Vögel, erlegte auch einige Hasen, die an dem Ufer des Flusses hinliefen. Als sie an der Festung Kupe-kew

b) Du Haldens China a. d. 343 S.

Fortsetzung des Weges.

7 Brachm. — — — 60 Li.
8 Brachm. In das Thal Ta-wang-ki, Süd gen Ost 60 Li.

Gerbillon 1691.

pe-kew anlangten: so war das ganze Fußvolk, welches diesen Ort bewachte, aufgezogen, hatte die Befehlshaber an der Spitze, und trug nur Säbel an der Seite. An diesem Orte stunden Soldaten, um zu verhüten, daß niemand sich auf der Straße blicken lassen möchte. In einer engen Gasse fuhr aber doch ein Mann hurtig aus seinem Hause heraus, und trug eine Bittschrift in der Hand, die er dem Kaiser überreichen wollte. Und da ihn einer von den Befehlshabern nöthigen wollte, sich zurück zu begeben: so war er so kühn, und stürzte ihn zur Erden, indem er sein Pferd zum Fallen brachte. Der Kaiser, der dieses sah, ließ ihn wegen seiner Frechheit auf der Stelle peitschen; den Befehlshaber ließ er ebenfalls in Verhaft nehmen: der Mann aber wurde nicht gehindert, seinen Geschäfften nachzugehen o).

Sie eilen weiter fort.

Den 11ten gieng der Kaiser zu Wasser nach Sche-hya. An diesem und an dem vorigen Tage, fiel ein starker Regen unter einem Donnerwetter. Der Kaiser hielt offene Tafel. Den 12ten reisten sie achtzig Li weit, und begleiteten den Kaiser an dem Ufer hin, welches sich über die maßen krumm windet, bis nach Mi-yun-hyen, welches nach der ordentlichen Landstraße nur funfzig Li von Sche-hya abliegt. Den 13ten reiseten sie achtzig Li weiter. Der Kaiser gieng zu Wasser auf großen Barken, die aus der Stadt Tong-chew gebracht wurden. Ueber der Mahlzeit sah er, wie ihn einige kleine Bauerkinder von weitem ansahen. Er ließ dieselben zu sich kommen, und belud sie mit Brodte, Fleische und Gebackens. Die Kinder liefen heim, kamen aber gleich wieder. Ein jegliches brachte einen Korb mit, und der Kaiser befahl, ihn mit Speisen von seiner eigenen Tafel zu füllen. Sie nahmen ihr Nachtlager in einer kleinen Stadt sechs Meilen von Peking.

Ankunft zu Peking.

Den 14ten setzten sie sich früh um ein Uhr zu Pferde, um Peking zu erreichen, ehe es sehr warm würde, und langten um halb sechs Uhr daselbst an. Der Wang-tay-tse, oder vermuthliche Thronerbe, gieng dem Kaiser bis eine Meile weit von der Stadt entgegen. Er gieng in seiner Staatskleidung, die der kaiserlichen sehr gleich kam, hatte aber wenig Bediente bey sich. Als der Kaiser in den Pallast kam: so gieng er gerade nach dem Zimmer der verwitweten Kaiserinn, um sie zu begrüßen.

Der Kaiser ist ein Feind des Aberglaubens.

Den 19ten fing der Kaiser an, sich unter der Anführung des Jesuiten Thomas, und des Verfassers, eifrig auf die Wissenschaften zu legen. Als einsmals die Rede von den mathematischen Wissenschaften war: so bezeugte der Kaiser eine große Verachtung gegen diejenigen, welche glaubten, daß gewisse gute und böse Tage, und gewisse glückliche Stunden, wären. „Er sagte zu ihnen, er wäre überzeugt, daß solche abergläubische Einbildungen nicht nur falsch und ungereimt, sondern auch dem Staate nachtheilig wären; vornehmlich, wenn die Statthalter ihnen beypflichteten. Ehemals hätte dieser Glaube vielen Personen das Leben gekostet, wovon er auch einige nennte; und unter andern gewissen „christlichen Meßverständigen, welche zu gleicher Zeit mit dem Adam Schaal aus dem „Grunde verurtheilt und hingerichtet worden wären, weil sie keine bequeme Stunde zur „Beerdigung eines kaiserlichen Prinzen erwählet, und solchergestalt Unglück über das kaiserliche Haus gebracht hätten. Er sagte ferner: Sollten das Volk, und selbst die Großen in

Fortsetzung des Weges.

9 Brachm.	—	—	60 Li.	12 Brachm.	Nach Mi-yun hyen		50 Li.
10	—	Nach Ku-pe-kew.	90 —	13	—	An eine kleine Stadt zu Wasser	80 —
11	—	Nach Sche-hya	40 —	14	—	Nach Pe-king	60 —

Dritte Reise in die Tartarey.

„in solchen Aberglauben verfallen: so würde der Irrthum keine übeln Folgen nach sich ziehen: aber dieses würde zu erschrecklichen Uebeln Gelegenheit geben, wenn das Oberhaupt „des Reichs durch sie verleitet werden sollte„. Er spottete über das Vorgeben der Chinesen, daß alle Gestirne dem chinesischen Kaiserthume vorstünden, und sich nicht um andere Länder bekümmerten. Der Kaiser setzte bey dieser Gelegenheit hinzu, er hätte zuweilen von einem gewissen Chinesen, der auf solche Weise mit ihm geredet hätte, verlangt, er möchte doch wenigstens nur einigen Sternen die Besorgung der benachbarten Königreiche lassen.

Ankunft eines rußischen Abgeordneten.

Den 22sten August meldete ihnen der Kaiser, daß ein russischer Abgeordneter an den Gränzen der Tartarey, die ihm, dem Kaiser, zugehörte, mit einem Gefolge von vierzig Personen, angelangt wäre, und daß gegen neunzig Kaufleute mit ihm kämen, um, wie gewöhnlich, zu handeln. Er setzte hinzu, er hätte diesen Gesandten empfangen lassen, und befohlen, daß er und sein Gefolge auf kaiserliche Kosten, mit allen Nothwendigkeiten auf der Reise versehen werden sollten; und den Kaufleuten sollten seine Unterthanen so viel behülflich seyn, als in ihrem Vermögen stünde: doch wäre er nicht gesonnen, solche Personen in allen frey zu halten, die nur der Handlung wegen in seine Herrschaften kämen.

Warme Bäder bey Pe-king.

Den 14ten des Herbstmonats, früh um drey Uhr, gieng der Kaiser nach den warmen Bädern, sechs Meilen von Pe-king, fast gerade gegen Norden ab, und nahm seine Wohnung in einem dazu erbaueten Hause, welches nur drey kleine Pavillone hat, die ein ganz schlechtes Ansehen haben. In einem jeglichen davon sind Bäder, nebst zween großen viereckichten Becken im Hofe, die sehr sauber gearbeitet, und mit vier bis fünf Schuh hoch Wasser versehen sind, welches von einer mäßigen Hitze ist. Diese Bäder sollen stark besucht werden p).

Der IV Abschnitt.

Vierte Reise des Verfassers mit dem Kaiser, im Jahre 1692.

Sie verlassen Pe-king. Boden in der Tartarey. Der Kaiser stellet einen Koch vor. Wilde Schweine werden erlegt. Ulatay, wo man jaget. Ein sehr großer Bär wird erlegt. Lustbarkeiten. Ankunft der kaiserlichen Prinzen. Thier Schulon. Jagdplatz Ulastay. Viel Wild wird erlegt. Rettung des Kaisers. Große Niederlage unter den Hirschen. Die kalkaischen Fürsten warten dem Kaiser auf. Erlegung eines Bärs und eines Tigers. Bewirthung der kalkaischen Fürsten. Rückreise. Ein Tiger wird erlegt. Ein Bär wird getödtet. Warme Bäder. Zween große Tiger. Rückkunft nach Pe-king.

Sie verlassen Pe-king.

Den 8ten des Herbstmonats im Jahre 1692, verließen sie Peking, und den 11ten kamen sie nach **Ku-pe-kew**, welches zweyhundert und neunzig **Li** davon abliegt. Den folgenden Tag reiseten sie siebenzig **Li** bis nach **Ngan-kya-tun**. Den 13ten achtzig **Li** bis an das Dorf **Hong-ki-ing**; und den 14ten siebenzig **Li** auf eine Ebene. Der Kaiser fischte und jagte den ganzen Weg über, wobey ihm die **Manchewer** beystunden, die, ungeachtet der strengen Jahreszeit, in die Flüsse hinein sprungen, und die Netze ziehen halfen. Der Kaiser war an diesem Tage nicht glücklich, Hirsche zu hetzen: aber sehr viele davon wurden in Kreisen erlegt. Den 15ten schoß er einen Hirsch mit solcher Gewalt, daß der Pfeil

p) Du Haldens China a. d. 344 S.

Pfeil ganz in den Wanst hinein fuhr, da doch die Spitze desselben nur aus Knochen bestund, und so stumpf war, als eine Fingerkoppe. Siebenzig Li von hier lagerten sie sich an einem Dorfe. Dieses war das letzte, welches sie gegen Norden antrafen: denn ein großes Stück Land, welches bis an die andere Seite des Gebirges reichet, und sich von Osten gegen Westen erstrecket, ist zur Jagd für den Kaiser bestimmet; und es ist scharf verbothen, daßselbe zu pflügen.

Gerbillon 1692.

Boden in der Tartarey.

Von dem Thore der großen Mauer zu Ku-pe-kew an, ist das Land voller Berge und Wälder, mit fruchtbaren Thälern und Ebenen untermischt, und größtentheils angebauet. Das Getraide war vortrefflich gut, sonderlich der Hirse. Der Kaiser war so voller Freuden über den Anblick eines so reichen Zuwachses vom Getraide, daß er sogleich durch einen ausdrücklichen Bothen etwas davon fortschickte, um es der verwitweten Kaiserinn und den Königinnen zu zeigen. Den 16ten erlegte der Kaiser einen Hirsch auf dem Gebirge, der über fünf hundert Pfund wog. Nachgehends schoß er in einem ziemlich großen Thale Wachteln und Fasanen mit Pfeilen im Fluge. Gegen zwey Uhr Nachmittags, da sie dreyßig Li weit gereist waren, ließ er ein Abendessen zubereiten: denn die Tartarn haben die Gewohnheit, sehr zeitig Abendmahlzeit zu halten. Er selbst richtete die Leber von dem Hirsche zu, den er erlegt hatte: denn diese wird, nebst dem Ziemel, für das Beste vom Hirsche gehalten. Er wurde von seinen drey Prinzen und zweenen Eidamen begleitet, und machte sich das Vergnügen, ihnen die Art zu zeigen, wie die alten Tartarn die Hirschleber zugerichtet haben. Nachdem die Stücken zum Braten fertig gemacht waren: so theilte er dieselben unter sie, und unter diejenigen Befehlshaber, die am meisten um ihn waren, aus; und diese fingen alle so gleich an, ihr Fleisch nach seinem Beyspiele, zu braten.

Der Kaiser stellet einen Koch vor.

Den 20sten machten sie Kreise, und erlegten eine große Anzahl Hirsche und Rehböcke, nebst fünf wilden Schweinen. Von den letztern erlegte der Kaiser drey mit eigener Hand. Nach dieser Lust speisete der Kaiser, nach seiner Gewohnheit, auf offenem Felde. An diesem Tage fand sich ein mongolischer Unterkönig, mit Namen Onioth, der in dem benachbarten Lande regierete, bey dem Kaiser ein. Den 21sten ließ der Kaiser, weil er in der Nachbarschaft war, fünf hundert korchinische Mongolen holen, welche für vortreffliche Jäger gehalten werden, und sehr geschickt einen Kreis zu machen wissen. Weil sie die Unkosten für sich selbst tragen, und ihre eigenen Pferde haben: so theilte sie der Kaiser, um sie um so viel weniger zu ermüden, in zweene Haufen, deren er sich wechselsweise bediente. An diesem Tage machten sie zweene Kreise, funfzig bis sechzig Schritte von einander. Der innere bestund aus den itztgedachten mongolischen Jägern, der äußere hingegen aus den ordentlichen Jägern des Kaisers, welche Befehl erhielten, das Wild zu schießen, welches aus dem erstern Kreise entkommen würde, wo die kaiserlichen Jäger die dicksten Plätze des Gehölzes durchsuchten. Die Mongolen schossen hingegen gar nicht. Der Kreis wurde an der abhängigen Seite eines Berges gebildet, der mit Gehölze bedeckt war, und wo zwey und achtzig große Hirsche und Rehböcke erlegt wurden, daß also sehr wenige entkamen q).

Wilde Schweine werden erlegt.

Den 23sten wurden funfzig erlegt. An diesem Tage strauchelte das Pferd des Kaisers aus, und fiel: der Kaiser selbst aber wurde nicht beschädigt. Den 25sten, eine Stunde vor Tage, gieng der Kaiser nach Ulatay ab, welcher Platz wegen der guten Jagden berühmt ist: denn die benachbarte Gegend ist voller Berge, die mit Thälern und Ebenen untermischt,

Jagdplatz Ulatay.

 termischt,

q) Du Haldens China a. d. 345 S.

Vierte Reise in die Tartarey.

termischt, und mit Gebüschen und Dickichten bedeckt sind, folglich eine anmuthige Aussicht haben, und mit häufigem Wilde versehen sind. Früh erlegte er zweene große Hirsche, die durch das Jagdgeschrey aufgetrieben wurden. Nachgehends wurden in zween Kreisen sehr viele davon geschossen: der Kaiser selbst erlegte neune davon. Abends gieng er an ein kleines, aber dickes Gehölze von Bäumen, wohin sich ein Bär als in eine Festung gewendet hatte. Durch Schreyen, Schlagen an die Bäume, und Klatschen mit der Peitsche, trieben die Reuter das Thier auf, welches verschiedene male hin und wieder in dem Gehölze lief, ehe es dasselbe verlassen wollte. Nachdem es endlich eine lange Weile gebrummet hatte: so lief es den Berg hinunter, und über ein offenes rauhes Feld hinüber, wo ihm die Jäger zu Pferde nachsetzten. Diese stellten sich zu beyden Seiten in einer Entfernung von funfzehn bis zwanzig Schritten, und führten den Bär ganz allmählig fort, bis sie an einen Weg zwischen zween kleinen Hügeln kamen. Weil dieses Thier sehr schwerfällig ist, und weder geschwind noch lange laufen kann: so blieb es an der abhängigen Seite eines Berges stehen. Der Kaiser, der an dem gegenüber stehenden Berge stund, hatte daher gute Gelegenheit, den Bär zu schießen, und brachte ihm eine große Wunde in der Seite bey. Da sich der Bär verwundet befand: so fing er grausam an zu brummen, kehrte den Kopf mit großer Wuth gegen den Pfeil, der ihm in dem Leibe steckte, und suchte ihn heraus zu ziehen: brach ihn aber in Stücken. Nachgehends lief er einige wenige Schritte fort, und blieb alsdann plötzlich stehen. Hierauf stieg der Kaiser vom Pferde, nahm eine halbe Pike, näherte sich mit vier von seinen besten Jägern dem Bäre, und tödtete ihn sogleich. Bey dieser Gelegenheit hörte man nichts als Zujauchzen und Freudengeschreye. Dieses Thier war sehr groß, und von dem Kopfe bis an den Schwanz fast sechs Schuhe lang. Der Leib hatte die dazu erforderliche Dicke; das Haar war lang, schwarz und glänzend, wie Dohlenfedern; die Ohren und Augen waren sehr klein, und der Hals so dicke, wie sein Bauch. In Frankreich sind die Bäre nicht so groß, haben auch nicht so feines Haar.

Erlegung eines großen Bärs.

Ein Schmaus.

Weil dieses der funfzehnte Tag des achten chinesischen Monats war, welches ein Tag des Wohllebens ist, da gute Freunde einander Geschenke von Eßwaaren r), sonderlich Kuchen und Wassermelonen, geben: so ließ der Kaiser dergleichen unter die Großen seines Hofes, und unter die vornehmsten Befehlshaber, austheilen. Nach diesem gab er seinen Haushofbedienten, seiner Leibwache, seinen Jägern, den Verschnittenen von seinem Gefolge, und seinen Trabanten, Wein und Brandtewein zu trinken.

Ankunft der kaiserlichen Prinzen.

Den 27sten Abends, langten drey kaiserliche Prinzen, die ihrer Gesundheit wegen den Sommer in der Tartarey zugebracht hatten, in dem Lager an, und hatten zu ihrer Begleitung vier andere Prinzen, nebst allen Großen des Hofes, die ihnen entgegen gegangen waren. Der Kaiser empfing sie an dem Thore des innern Hofes der Gezelte, und war sehr erfreut, sie völlig gesund wieder zu sehen. Den 28sten erlegte der Kaiser zehn Hirsche mit eigener Hand, und überdieses auch ein Thier, welches an Größe dem größten Wolfe gleich kam, mit Namen **Schulon**. Die Haut wird gemeiniglich wegen des Pelzwerkes hoch geachtet: denn das Haar ist lang, weich und stark. Zu Peking gilt eine solche Haut funfzehn bis zwanzig Kronen. Die Russen nennen dieses Thier **Lin**. Der Verfasser hält es für eine Art von Luchsen s).

Thier Schulon.

Den

r) Siehe den VI Band auf der 179 Seite.

Gerbillon 1692.

Den 29sten mit Anbruche des Tages, erhub sich der Kaiser auf einen Platz im Gebirge, mit Namen Ulastay, der wegen der bewundernswürdigen Menge von großen Hirschen bekannt ist. Die Jagd fing sich mit dem Hirschpürschen an, und der Kaiser schoß zween sehr große Hirsche. Gegen Mittag machte man einen Kreis, worinnen über neunzig Hirsche, nebst acht bis zehn Rehböcken, erlegt wurden. Von beyden Gattungen wurden also hundert und zwey Stück in das Lager gebracht. Der Kaiser selbst fällete davon sechs und dreyßig in einer kurzen Zeit. Es war, wie **Gerbillon** spricht, ein für einen Fürsten anständiger Zeitvertreib zuzusehen, wie diese Hirsche heerdenweise von allen Seiten in ein enges Thal zwischen zween sehr steilen und waldichten Bergen herunter zogen. Und weil sie keinen Weg fanden, daraus zu entfliehen: so bemüheten sich einige, wiederum auf die Berge zu klettern; andere hingegen machten sich mit Gewalt einen Weg durch die Jäger, welche sie zuweilen von ihren Pferden herunter stürzten. Weil aber doch der Kreis doppelt, und sehr dichte war: so gab der Kaiser seinen Befehlshabern und Jägern Erlaubniß, alle diejenigen zu schießen, die ihnen nahe kommen würden. Solchergestalt entkam fast kein einziger.

Jagdplatz Ulastay, wo viel Wild gefället wird.

Ein Kammerdiener stürzte, gleich in dem Augenblicke, da er schießen wollte, vom Pferde, und der Pfeil streifte unglücklicher Weise vor dem Ohre des Kaisers vorbey. Der Kammerdiener nahm daher Gelegenheit, dem Pferde nachzulaufen, und blieb den übrigen Theil dieses Tages außen. Abends aber ließ er sich die Hände, wie ein Missethäter, auf den Rücken binden, und kniete vor der Thüre des kaiserlichen Gezeltes nieder, um zu zeigen, daß er sich der Gnade des Kaisers überließ, und erkennte, daß er den Tod verdienet hätte. Der Kaiser ließ ihm sagen; ob er schon den Tod verdienet hätte: so wollte er ihm doch Verzeihung wiederfahren lassen, weil er diesen Fehler als eine Uebereilung eines jungen Menschen betrachtete: doch mit der Bedingung, daß er inskünftige vorsichtiger seyn sollte.

Rettung des Kaisers.

Den 30sten brachen sie mit ihrem Lager auf, und fingen an, sich gegen Südwesten zu wenden, da sie bisher gegen Nordwesten zu gereist waren. Ihr Weg gieng vornehmlich gegen Westen, und neigte sich etwas gegen Süden. Das Reisegeräthe gieng nicht weiter, als dreyßig **Li**: die übrigen aber kamen, nebst dem Kaiser, sechzig **Li** weit. An diesem Tage ließ er einen größern Kreis, als gewöhnlich war, bilden, und fand immer noch mehr Wildprät. Dieses sah man in ganzen Heerden aus dem Gehölze kommen und an den Bergen herunter steigen. An diesem Tage wurden daher hundert und vier und funfzig Hirsche, nebst acht Rehböcken, geschossen, wovon der Kaiser zwey und zwanzig mit eigener Hand erlegte. Auf seinem Wege nach dem Lager, durch ein großes Thal hindurch, welches von einem kleinen Flusse gewässert wurde, schoß er Fasanen und Wachteln. Diese wurden zuweilen von den Jägern aufgehoben, wenn sie vom Fliegen müde waren, und sich in dem Grase zu verbergen suchten.

Große Niederlage von Hirschen.

Nicht lange hernach fand sich der **kalkaische Lama**, nebst seinem Bruder, **Tuschetu** Han, dem vornehmsten Fürsten der **Kalkaer**, ein, um den Kaiser zu begrüßen. Dieser hatte drey Tage zuvor einen von den vornehmsten Herren an sie abgeschickt, und sie einladen lassen. Als sie sich dem Lager näherten: so befahl der Kaiser verschiedenen Herren, ihnen entgegen zu gehen. Da sie in dem Lager angelanget waren: so ließ er sie, haußen vor der kaiserlichen Abtheilung, von seinen sechs Prinzen empfangen und bewillkommen. Bald hernach wurden diese beyden Fürsten zum Gehöre gelassen. Sie trugen die Kleider, die ihnen der Kaiser im vorigen Jahre geschenkt hatte; die Mützen waren aber nach ihrer Landes-

Die kalkaischen Fürsten machen ihre Aufwartung bey dem Kaiser.

s) Du Haldens China a. d. 346 S.

Vierte Reise in die Tartarey.

Landesart eingerichtet. Der Kaiser empfing sie in seinem großen Gezelte, welches sein Zimmer vorstellet, und sie mußten in seiner Gegenwart speisen. Die vornehmsten Befehlshaber ihres Gefolges aber wurden haußen bewirthet. Eben dieses beobachtete man den 1sten des Weinmonats bey einem Gastmahle, welches für den **Lama**, seinen Bruder, seine Schwester, und einige von den Gemahlinnen der vornehmsten **kalkaischen Tayki**, angestellet wurde. Die Gasterey bestund aus Tischen, die mit großen Stücken von gebratenem und gekochtem Fleische besetzet waren; es war aber alles kalt. Den folgenden Tag kam der dritte von den **kalkaischen Fürsten** *t*), um den Kaiser zu begrüßen. Er wurde von einigen angesehenen **Lamas**, und drey oder vier vornehmen Befehlshabern begleitet. So bald ihn der Kaiser zu Gesichte bekam: so machte er Halte, und that auf eine sehr gnädige und vertrauliche Weise verschiedene Fragen an ihn.

Ein Bär und ein Tiger werden erlegt.

Den 3ten wurden ein Bär und ein Tiger erlegt; der erstere mit Pfeilen von dem Kaiser, und der andere von seinen Jägern. Auf dem Bauche des Bäres waren zwo Streifen von einer kastanienbraunen Farbe, die etwan einen Zoll breit waren, zwischen den Vordertatzen einen Winkel machten, und bis auf die Mitte des Leibes fortgiengen. Das Fleisch war sehr wohlschmeckend. Der Tiger war der größte, den **Gerbillon** jemals gesehen hatte, und nach der Meynung der Kenner sehr alt. Den folgenden Tag erlegte der Kaiser drey Hirsche, die er aufhetzen ließ; und bey zwey und funfzig wurden in drey Kreisen erlegt, wovon einen der Kaiser, die [illegible]n übrigen aber seine Prinzen bildeten *u*).

Bewirthung der kalkaischen Fürsten.

Den 5ten reisete der Kaiser wenigstens [illegible]is zehn Meilen gegen Nordwesten; das Reisegeräthe kam hingegen nur fünf bis sechs [illegible]en. Man lagerte sich jenseits der hohen Berge, in einem viel offenern Lande, das aber uneben, und mit nackichten Hügeln angefüllet war. Den folgenden Tag bewirthete der Kaiser die **kalkaischen Lamas**, und den ganzen Hof. Abends beehrte er den **großen Lama** mit einem Besuche in seinem Gezelte, und gab sowohl ihm, als seinem Bruder, Geschenke; von ihnen aber nahm er weiter nichts an, als vier bis fünf Pferde, aus einer großen Menge, die sie ihm anbothen.

Reise nach Hause.

Den 7ten fingen sie an, gegen Pe-king zu zu reisen; aber sehr langsam. Auf dem ganzen Wege wurde gejaget. Abends, als sie in das Lager zurück kehrten, langte der neunte kaiserliche Prinz an, der an einem Geschwüre hinter dem Ohre krank gewesen war. Der Kaiser hatte, so bald er Nachricht von seiner Genesung erhalten hatte, nach ihm geschickt, daß er an der Jagdlust mit Antheil nehmen sollte. Die Jesuiten, **Pereyra** und **Lucci**, kamen mit im Gefolge dieses jungen Prinzen, nebst einem kürzlich aus **Makau** angelangten Wundarzte, der denselben geheilet hatte.

Erlegung eines Tigers.

Den 8ten entdeckte man sechs Tiger in einem sehr dicken Gehölze. Weil es aber unmöglich war, sie heraus zu treiben, und sie noch weiter so zu jagen und anzugreifen, ohne die Jäger einer sehr großen Gefahr auszusetzen: so wollte der Kaiser lieber diese Lust fahren lassen, als das Leben eines einzigen Unterthanen daran wagen. Der Kreis wurde daher getrennet, und er wendete sich nach dem Lager zu, wo er sich mit Scheibenschießen und Ringen erlustigte. Den folgenden Tag jagten sie einen Tiger auf, mit dem sie sehr lange zubrachten, bis ihn endlich ein Edelknabe, auf kaiserlichen Befehl, mit dem ersten Schusse aus seinem Lager brachte, und mit dem andern tödtete.

t) Der junge Schasaktu Han, dessen oben a. d. 649 S. gedacht worden ist. Sein Vater gerieth durch Verrätherey in die Hände des Khans der Eluther, Kaldan, und wurde hingerichtet. Siehe zuvor a. d. 64 S.

Gerbillon 1692.

tete. Er bedankte sich hierauf sogleich bey dem Kaiser, für die ihm erwiesene Ehre, mit neunmaligen Niederfallen zur Erde.

Erlegung eines Bärs.

Den 12ten machten die Prinzen einen Kreis und schlossen einen großen Bär ein, den sie mit allen ihren Bemühungen nicht aus seinem Lager treiben konnten. Ein Hund, der ihm zu nahe kam, ward in Stücken zerrissen. Endlich verwundete der neunte kaiserliche Prinz dieses Thier, auf Befehl des Kaisers, mit einem Büchsenschusse, wodurch es aufgetrieben, und hernach mit einem Pfeile getödtet wurde. Nachgehends wurden neun und vierzig Hirsche gefället, und den folgenden Tag hundert und achtzehn. Hierauf lagerten sie sich in einem Thale, bey den warmen Bädern, vor welchen sie im vorigen Jahre vorbey gegangen waren. Abends badete sich der Kaiser. Er that verschiedene Fragen an die Jesuiten, wegen der Beschaffenheit der Bäder, und rechnete mehr als dreyßig davon in verschiedenen Theilen seiner Herrschaften her; und darunter sonderlich eines, etwan zwanzig Meilen gegen Westen, wo sich, in dem Umfange von zehn Li, gegen zweyhundert Quellen von verschiedenen Eigenschaften und Geschmacke finden.

Warme Bäder.

Den 14ten entdeckte man zweene Tiger schlafend. Einen davon verwundete der Kaiser mit seiner Kugelbüchse an der Pfote; worauf beyde auf verschiedenen Wegen die Flucht nahmen. Nachdem die Jäger das verwundete Thier vollends hingerichtet hatten: so verfolgte der Kaiser das andere, und traf es bey dem dritten Schusse, mit einer Kugel über der linken Schulter. Es lief hierauf wenige Schritte fort, und fiel alsdenn todt nieder. Beydes waren Männchen von der größten Art, und an vielen Orten, von den Zähnen und Pfoten anderer Tiger verwundet. Der Kaiser ließ ihnen die Haut abziehen, und gab dem Wundarzte von Makau, auf sein Ansuchen, die Pfoten. Er gab vor, eine daraus verfertigte Salbe heile den Kropf; sie wären auch von großem Nutzen, um zu entdecken, ob Kinder, die sehr schryen, und nicht an der Brust saugen wollten, mit einer gefährlichen Krankheit, die man das Bauchgrimmen nennet, behaftet wären; denn in diesem Falle würde sich eine Art von Rinde an die Pfote anlegen, wenn man sie an den Bauch hielte. An eben diesem Tage wurden die fünfhundert mongolische Jäger wiederum nach Hause geschickt, und mit Gelde, Tuche und Thee beschenket.

Zweene große Tiger.

Den 15ten, 16ten und 17ten giengen sie täglich sechzig Li, durch Thäler, die von einem Flusse gewässert wurden. Den 18ten lagerten sie sich bey Li, und den 19ten bey Kupekew. Die Soldaten, die daselbst in Besatzung lagen, zogen auf, als sich der Kaiser der Mauer näherte, und knieten nieder, da er vorbey gieng. Den 20sten legten sie funfzig Li zurück, und lagerten sich an dem Dorfe Nan-chin-whang. Der Kaiser gieng den meisten Weg über zu Wasser, und schoß einige Enten und Hasen. Den 21sten rückten sie hundert Li fort, und vierzig Li davon gieng der Kaiser zu Wasser. Bey der Stadt Schwi-in-hyen, wo sie sich lagerten, fanden sich viele Mandarinen vom ersten Range aus Pe-king ein, um den Kaiser zu bewillkommen. Den 22sten reiseten sie zwanzig Li. Hier kam der kaiserliche Kronerbe dem Kaiser entgegen. Noch vor Mittage langten sie zu Peking an, welches vierzig Li darüber hinaus lag x).

Rückkunft nach Peking.

Der

u) Du Haldens China a. d. 347 S.

x) Du Haldens China a. d. 348 u. f. S.

Fünfte Reise in die Tartarey.

Der V Abschnitt.

Fünfte Reise des Verfassers in die Tartarey, mit dem Kaiser, als derselbe im Jahre 1696, wider die Eluther zu Felde zog.

1. Weg von Pe-king bis auf die Ebene Kelru.

Aufbruch des Kaisers. Festung Nan-kew. Berg Chang-ngan-ling. Tyau-l-pu. Che-ching-hyen. Yang-chew-hyen. Tu-schi-chin. Die große Mauer. Chilon-palhaton. Fluß Schen-tu. Bestrafung der Befehlshaber, wegen Verabsäumung ihrer Schuldigkeit. Poro hotun. Kon-Nor. Wachsamkeit des Kaisers. Er wird von dem Han besucht. Queyzu-pulak. Betrug des Lama. Sie gehen über den Sand zu Fuße. Ebene Holbo. Anghirtu. Hajimuk. Ebene und Teich Keleu.

Aufbruch des Kaisers.

Den 1sten April, 1696, welches der 30ste des zweyten chinesischen Monats war, begleiteten die Jesuiten, Thomas, Pereyra und Gerbillon, den Kaiser, der den König von Eluth bekriegen wollte *y*). Er hatte sechs von seinen Prinzen bey sich, und ließ den vermuthlichen Kronerben zu Pe-king, um indessen die Regierung des Reichs zu verwalten. Haußen vor den Vorstädten fand er alle Völker, die ihm folgen sollten, aufgezogen, nebst dem großen und kleinen Geschütze; denn das Heer war in verschiedene Haufen getheilet. Die übrigen nahmen einen andern Weg. Sie mußten sich allemal fünf bis sechs Tagereisen von einander halten, damit sie sich um so viel bequemer auf den Bergen lagern könnten, bis sie in die tartarischen Ebenen kämen, da sie wiederum zusammen stoßen sollten. Als sie etwan vier Meilen über die Hauptstadt hinaus waren: so kehrte der Prinz Regente, der den Kaiser so weit begleitet hatte, wiederum zurück. Der Kaiser setzte seinen Weg fort, und lagerte sich an der Nordseite von Scha-ho, einem Städtchen mit Mauern.

Festung Nan-kew.

Den 2ten lagerten sie sich an dem Fuße des Gebirges, bey der Festung Nan-kew, wodurch der Weg geht, der in dem ersten Tagebuche weitläuftig beschrieben worden ist *z*). Den 3ten giengen sie drey Meilen weit durch enge Wege zwischen den Gebirgen, die aber viel bequemer waren, als zuvor, weil man die Straßen gut ausgebessert hatte. Sie lagerten sich bey Ru-lin, einem Städtchen mit Mauern. Den 4ten lagerten sie sich bey Whay-lay. Den 5ten aber fünf Li über einem Städtchen, mit Namen Tu-mu hinaus, an einem Bache hin, an einem Orte mit Namen Schi-ho. Den 6ten giengen sie erstlich vierzig Li durch ein großes Thal, und kletterten hernach an einen ziemlich hohen Berg hinauf, mit Namen Chang-ngan-ling. Der Weg hinauf betrug wenigstens eine Meile; herun-

Berg Chang-ngan-ling.

y) Man kann hier füglich mit anmerken, daß sich kein Land unter dem Namen Eluth findet, wie man aus den unbedachtsamen Ausdrücken unsers Verfassers schließen möchte.

z) Siehe zuvor a. d. 583 S.

Weg von Peking aus.

1	April.	Nach dem Städtchen Scha-ho	50 Li.	4	April.	Nach Whay-lay-hyen	30 Li.
2	—	Nach der Festung Nan-kew	45 —	5	—	Nach Schi-ho	30 —
3	—	Nach dem Städtchen Ru-lin	60 —	—	—	Nach dem Städtchen Tu-mu	5 —

herunter aber bey weitem nicht so viel; denn das Land auf der andern Seite liegt höher, als auf dieser. Der Weg war so gut ausgebessert, daß sowohl Kameele, als beladene Wagen, ohne Schwierigkeit darauf fortkommen konnten. Auf dem Gipfel des Berges lag eine kleine verfallene Festung. Eine Meile darüber hinaus lagerten sie sich auf einer Ebene, mit Namen Ko-hin, an einem Bache, der zwischen den Bergen hindurch fließt *a*).

Gerbillon 1696.

Tyau-u-pu.

Den 7ten zogen sie durch ein sehr großes Thal, wo die Berge sehr gut ausgebessert waren, und lagerten sich an einem Bache, der zwischen dem Gebirge westwärts hinfließt, an einem kleinen Städtchen mit einer Mauer von Leimen, mit Namen Tyau-u-pu, wo sie den folgenden Tag ausruheten, weil in der Nacht ein halben Schuh tief Schnee gefallen war.

Che-ching-hyen.

Den 9ten gieng ihr Weg durch ein ziemlich großes Thal, welches, um die Hälfte des Weges, einen engen Durchgang durch das Gebirge machet, wo man zwischen zween Bergen, über eine Art von einem kleinen Hügel hinüber muß. Sie lagerten sich an einem Bache, der seinen Lauf gegen Osten zu nimmt, an der Stadt Che-ching-hyen, die mit einer guten Mauer von Ziegeln umgeben ist, worauf in gewissen Entfernungen, Thürme stehen.

Yong-chew-hyen.

Den 10ten reiseten sie beständig durch Gebirge fort, in einem ziemlich großen Thale, mit einem sehr engen Durchgange, wie zuvor. Ueber dem halben Wege giengen sie vor der Stadt Yong-chew-hyen vorbey, die mit guten Mauern und Thürmen umgeben ist, und lagerten sich an einem Bache, bey einer halb verfallenen kleinen Festung. Ein Hya, welches einer von den kaiserlichen Stallmeistern war, verzweifelte diesen Tag, daß er im Stande seyn würde, die Reise fortzusetzen, und nahm sich daher selbst das Leben. Als der Kaiser dieses hörte: so ließ er, um andere davon abzuschrecken, alle seine Sachen, Pferde, Kameele und Leibeigenen, unter die Bedienten in seinem Gefolge austheilen, sein Vermögen einziehen, und seinen Körper ohne Begräbniß auf das Feld werfen.

Tu-schi-chin.

Den 11ten kamen sie durch ein Thal nach Tu-schi-chin *b*), einem andern Städtchen mit Mauern. Hier fanden die Missionarien die Höhe des Polarsterns ein und vierzig Grade, sechs und dreyßig Minuten. Wenn man also noch fünf Minuten für die zehn Li *c*) von hier bis an die große Mauer hinzurechnet, durch welche sie den folgenden Morgen giengen: so wird die Breite des Thores ein und vierzig Grade, ein und vierzig Minuten seyn. Dieses Thor ist mitten in einem engen Wege durch Gebirge gebauet, der nicht ganz zweyhundert Schritte breit ist. Die Mauer ist hier ziemlich ganz; an den Bergen zu beyden Seiten aber fast gänzlich eingefallen. Der übrige Theil dieser Tagereise gehörte zu der Tartarey, wo das Land mehr offen zu werden anfängt. Die kleinen Berge gegen Osten und Westen erweiterten sich, je weiter sie kamen; und gegen Norden hatten sie eine große weite Ebene, wo das Vieh des Kaisers weidet. Sie lagerten sich an einem kleinen Berge, Joy-hu, auf einem Platze, mit Namen Chilon Palhaton. Der sumpfichte Boden war noch immer so stark gefroren, daß die beladenen Wagen kaum einigen Eindruck auf der Oberflä-

Die große Mauer.

Chilon Palhaton.

a) Du Haldens China a. d. 349 S.
b) Weiter unten: Tu-chi-i-ching.
c) Von diesen Li müssen daher beynahe zwanzig auf eine Meile gehen.

Fortsetzung des Weges.

6	April.	Auf die Ebene Ko-hin, N.	55 Li.	
7	—	Nach dem Städtchen Tyau-u pu, nordwärts	35 —	
9	—	Nach Che-ching-hyen, N.	40 —	
10	April.	Nach Yong-chew-hyen	30 Li.	
—	—	An eine verfallene Festung	20 —	
11	—	An das Städtchen Tu-schi-chin, nordwärts	30 —	

Fünfte Reise in die Tartarey.

che machten. Den 13ten wurde das Land immer noch mehr offen. Sie lagerten sich auf einem Platze, mit Namen Nohay-hojo d), an einem kleinen Flusse, Schan-tu, der sich auf der Ebene von Westen gegen Osten windet. Von der großen Mauer an bis hieher sah man nicht einen einigen Baum.

Fluß Schan-tu.

Bestrafung einiger Befehlshaber, wegen Unterlassung ihrer Schuldigkeit.

Als der Kaiser von ungefähr vor denen Brunnen vorbey gieng, die man wegen des Wassers zum Trinken gegraben hatte, und die beyden Hofbedienten nicht hier fand, denen dieselben anvertrauet waren: so ließ er sie aufsuchen; und nachdem er sie befragt hatte, wie es käme, daß sie so wenig Sorge für eine Sache von so großer Wichtigkeit trügen? so ließ er sie züchtigen, und von seinen Räthen verurtheilen. Diese thaten den Ausspruch, daß sie nach Ula verwiesen werden sollten. Der Kaiser bestätigte diesen Ausspruch, und vertheilte alle ihre Pferde. Zu gleicher Zeit gab er den vornehmsten Herren des Reichs einen scharfen Verweis, daß sie seinem Befehle so schlechte Folge geleistet hätten, den er den 12ten gegeben hätte, daß das Reisegeräthe mit Anbruche des Tages abgehen, und vor dieser Zeit kein Feuer geduldet werden sollte, daß sie sich auch mit einer einigen Mahlzeit des Tages begnügen sollten. Er setzte hinzu, da er, und seine Prinzen, so jung sie auch wären, diese Regel beobachteten: so könnten sie sich ebenfalls gar wohl enthalten, öfter zu speisen.

Hierauf fanden sich, eine Weile hernach, die vier vornehmsten Herren am Hofe, deren Amt ist, auf Erhaltung guter Ordnung in dem Gefolge des Kaisers zu sehen, vor der Thüre seines Gezeltes ein, fielen, in der Stellung der Missethäter, auf ihre Knie, und bathen, daß er sie bestrafen möchte, wie sie verdient hätten. Der Kaiser ließ ihnen sagen, daß sie sich bestreben sollten, ihren Fehler wieder gut zu machen. Würden sie dieses thun: so wollte er ihnen verzeihen; thäten sie es aber nicht: so wollte er sie, nach seiner Zurückkunft nach Pe-king, zur Rechenschaft ziehen lassen. Dieser Verweis that die gewünschte Wirkung.

Poro-hotun.

Das Land, durch welches sie den 14ten reiseten, war sehr platt, und auf allen Seiten offen; so, daß sie kaum die Berge erkennen konnten, die in einer großen Entfernung gegen Osten und Westen lagen. Die Viehweide war aber nicht so häufig, als die beyden vorigen Tage; und der Boden schien fast überall mit Salpeter beschwängert zu seyn. Dieses Land ist ebenfalls zur Weide für das Vieh des Kaisers ausgesetzet. Sie sahen aber auf der Straße nicht mehr, als zweene elende mongolische Gezelte. Kurz zuvor, ehe sie zu Poro-hotun, an dem kleinen Flusse Schan-tu, anlangeten, wurden zween Kalkaer ergriffen, indem sie Pferde stehlen wollten, und zum Tode verurtheilet. Der Kaiser ließ ihnen aber, andern zum Beyspiele, Nasen und Ohren abschneiden, und Arme und Beine zerbrechen e).

Kon Nor.

Den 15ten hatten sie einen Rasttag; und den folgenden Tag lagerten sie sich an einem Orte, mit Namen Kon Nor f), wo sie verschiedene Teiche mit Wasser, aber keinen Baum fanden. Ob es schon die beyden vorigen Tage über die Maßen heiß gewesen war,

d) Unten bey der Rückreise, Noha-hogo. Vielleicht soll es Hoyo heißen.

e) Du Haldens China a. d. 350 S.

f) Auf der Karte der Jesuiten: Quen Nor.

Fortsetzung des Weges.

12	April.	Nach Chilon-palhaton, N.	40 Li.	14	April.	Nach Poro-hotun, N.	53 Li.
13	—	Nach Nohay-hojo, N.	60 —	16	—	Nach Kon Nor, N. W.	35 —

war, und stark geregnet und gedonnert hatte, weil der Wind von Südosten kam, wo er hier ordentlich Regen mitbringt: so fiel doch den 16ten nachmittage ein dicker Schnee. Das schlimmste war, daß der Boden damit bedeckt wurde, und sie keinen Mist finden konnten, um Feuer damit anzumachen. Der Kaiser stieg vom Pferde, und anstatt, daß er sich in ein kleines Gezelt hätte begeben sollen, welches ordentlich für ihn aufgerichtet wird: so blieb er die ganze Zeit über nebst seinen Prinzen stehen, und setzte sich, wie die übrigen, dem Wetter aus, bis seine Gezelte auf dem für sie auserlesenen Platze aufgeschlagen waren. Nachgehends war er besorgt, die Pferde von seinem Gefolge vor dem strengen Winde zu bewahren, und befahl seinen Hya, sie in die Thäler dem Lager gegen Nordwesten zu führen, und sie nicht eher, als des Morgens, abzusatteln. Sie hatten vierzig Brunnen gegraben, damit sie gut Wasser haben möchten; und fünf Li gegen Norden fanden sie eine vortreffliche Quelle.

Gerbillon 1696.

Wachsamkeit des Kaisers.

Den 17ten drehete sich der Wind gegen Westen; der Regen hörte auf, und zu Mittage schien die Sonne. Dieses erquickte den Kaiser, den das schlimme Wetter über die Maßen niedergeschlagen gehabt hatte. An diesem Tage machten Tuschetu Han und sein Bruder, der Lama, Chepzuin Tamba Hutuktu, ihre Aufwartung bey dem Kaiser; und dieser empfing sie mit vielen Liebkosungen. Den 18ten war das Land mit kleinen Bergen und Hügeln angefüllet. Sie giengen über einige davon, und auf vielen fanden sie noch immer Schnee. Sie lagerten sich an dem Rande einer sandigen Wüste, die vier Tagereisen groß ist, an einem Orte, mit Namen Queyzu-pulak, an einem Bache, der in eine Art von einem Teiche, oder in ein stillstehendes Wasser, nicht viel Li von hier, fällt, welches Wasser fünf bis sechs Li im Umfange hat. Hier schickte der Kaiser alle Lamas zurück, die er mit von Peking gebracht hatte. Diese hatten versprochen, es dahin zu bringen, daß der Regen aufhörte, und schön Wetter würde; es zeigte sich aber das Gegentheil. Den 19ten ließen sie, nachdem sie ihre Gebethe hergesaget hatten, acht bis zehn Canonen abfeuern, und glaubten, daß sich durch den Knall die Wolken zerstreuen würden: allein, den folgenden Tag hatten sie das schlimmste Wetter, welches der Kaiser auf allen seinen Reisen in die Tartarey jemals gesehen hatte. Als sie gefragt wurden, woher es käme, daß es zu einer solchen Zeit so entsetzlich regnete, da es sonst ordentlich vollkommen schön Wetter wäre? so antworteten sie: die Geister, die den Quellen, Flüssen und Gewässern in dem Lande vorstünden, wären dem Kaiser entgegen gekommen *g*).

Er wird von dem Hane besucht.

Queyzu-pulak.

Betrug der Lama.

Hier warteten sie bis den 19ten auf die Wagen; und ob schon der Geburtstag des Kaisers auf diesen Tag fiel: so befahl er dennoch, daß die feyerlichen Gebräuche diesesmal unterlassen werden sollten. Den folgenden Tag jagte der Kaiser Hasen in den umliegenden sandigen Gegenden, und befahl allen Bedienten in seinem Gefolge, zu Fuße darüber zu gehen. Zu gleicher Zeit hub er das Verboth auf, daß man täglich nicht mehr, als eine Mahlzeit genießen sollte. Den 21sten rückten sie vierzig Li fort, und fast beständig zwischen kleinen Sandbergen, die voller Hecken und einer Art von Weiden waren, welche buschicht

Sie gehen über den Sand zu Fuße.

Ebene Holbo.

g) Man muß indessen doch gestehen, daß dieses eine artige Ausflucht für diese heiligen Betrüger, und zureichend gewesen ist, die abergläubischen zu befriedigen.

Fortsetzung des Weges.

18 April.	Nach Queyzu-pulak, N.	80 Li.	21 April.	Nach Holbo, nordwärts	40 Li.

Fünfte Reise in die Tartarey.

buschicht oder strauchartig wachsen. Der Weg war noch ganz erträglich. Sie lagerten sich zu Holbo, auf einer kleinen Ebene, zwischen zween Teichen. Das Wasser des östlichen sollte gut zu trinken seyn; des westlichen aber bitter und gesalzen. Außerdem fand man daselbst verschiedene kleine Pfuhle, deren Wasser, wegen des vielen Salpeters, wie Lauge aussah.

Anghirtu.

Den 22sten reisten sie beständig zwischen den Sandbergen fort, wo die Straßen, ob man sie schon sorgfältig ausgebessert hatte, sehr beschwerlich waren, indem die Wagen mit den Rädern, und die Pferde mit den Füßen tief in den Sand hinein fielen. Sie lagerten sich zwischen diesen Sandbergen, an einem Orte, mit Namen Anghirtu *b*). Nahe dabey waren verschiedene kleine Lachen; und zehn Li gegen Osten war ein Brunnen von sehr gutem Wasser.

Hajimuk.

Den 23sten lagerten sie sich auf der nordlichen Seite einer großen Ebene, an einem Orte, mit Namen Hajimuk, welchen er von einem großen Pfuhle bekommen hat, der viel Wasser hat, welches aber voller Salpeter ist. Es schneyete den ganzen Tag, bis den folgenden Morgen; und von Südwesten wehete ein starker Wind. Es war auch so kalt, als zu Peking mitten im Winter. Es giengen daher verschiedene Pferde drauf, und alle die übrigen mußten wegen Mangel an Fütterung viel ausstehen. Hier blieben sie den 24sten *i*).

Ebene und Pfuhl Keltu.

Den 25sten fanden sie den losen Sand mehr eben. Zuweilen trafen sie auch harten Sand an, der das Reisen leichter machte. Sie sahen auch einige wenige zerstreuete Gezelte der Mongolen. Die große Ebene, wo sie sich lagerten, wird von einem daselbst befindlichen Teiche, Keltu *k*) genennet. Sie erstrecket sich gegen Westen weiter, als man sehen kann, und hat gegen Norden Sandberge. Des Morgens war es über die Maßen kalt, und der Boden war so hart gefroren, daß sie über den Schlamm zu Pferde kommen konnten. Weil es den größten Theil des folgenden Tages über schneyete: so hielten sie einen Rasttag, wegen der strengen Witterung, wobey ein sehr kalter und starker Wind wehete.

2. Fortsetzung der Straße nach Twirin.

Kon Nor. Kurcha Han Nor. Hulustay. Sira Suritu. Habir Han. Horho. Targhit. Den Abgeordneten an den Kaldan wird sehr übel begegnet. Penze. Kodo. Annäherung der Eluther. Sie gehen über die Gränzen. Denkmaal des Sieges. Kara-manguni-haber Han. Staatsklugheit des Kaisers. Fortzug seiner Völker. Ongon Elezu. Der Vortrab rücket an. Zeitungen der Eluther. Ein Kriegesrath wird gehalten. Chahan-pulak. Kriegesmacht der Eluther. Kaiserliche Heere. Sehr kaltes Wetter. Twirin.

Kon Nor.

Den 27sten zogen sie, die ersten dreyßig Li über, immer noch im losen Sande, in einer sehr unebenen Gegend, so, daß verschiedene Lastthiere niederfielen, und zurück gelassen werden mußten. Den übrigen Weg über, bis nach Kon Nor, war der Sand nicht so lose,

b) Unten: Aghirtu.

i) Du Haldens China a. d. 351 S.

k) Oder Kaltu, wie weiter unten.

Fortsetzung des Weges.

22	April.	Nach Ang-hirtu, N.	30 Li.
23	—	Nach Hajimuk, nordwärts	37 —
25	—	An den Teich Keltu, N.N.W.	42 —
27	April.	Nach Kon Nor	45 Li.
28	—	Nach Kurcha Han Nor, Nordnordwestwärts	50 —

lose, und das Land war gegen Norden und Nordwesten ganz offen. Den 28sten war der Weg wie zuvor. Sie lagerten sich bey **Kurcha Han Nor** *l*), einem großen Pfuhle oder Teiche, wo der Kaiser fischte, und nur eine Art von kleinen Fischen fing, die aber einen sehr guten Geschmack hatten. Der Unterkönig, dem dieses Land zugehörte, machte, nebst verschiedenen Prinzen aus seinem Hause, seine Aufwartung bey dem Kaiser, und überbrachte ihm eine gute Anzahl Pferde, Ochsen und Schafe. Den 29sten war das Land mehr eben. Sie lagerten sich an einem Orte, mit Namen **Hulustay**, an einigen Teichen von sehr schlechtem Wasser, welches mit salpetrigen und andern Salzen angefüllet war. Den folgenden Tag, und den 1sten May ruheten sie. Der Kaiser war darüber bekümmert, da er sah, daß die Pferde und Lastthiere in so schlimmen Umständen waren, und ließ sich öffentlich verlauten, er, und seine Räthe, hätten übel gehandelt, daß sie zu einer so unbequemen Jahreszeit aufgebrochen wären. Zweene Prinzen stellten sich an die Spitze von zwo Fahnen, die sie anführen sollten, beurlaubten sich alsdenn von ihrem Vater, und setzten ihren Zug fort.

Gerbillon 1696.

Kurcha-han Nor.

Hulustay.

Den 2ten May war das Land mehr uneben und sandig; doch fand man daselbst viel Gras. Sie stiegen auf einen ziemlich hohen Berg; und das Land schien merklich höher zu werden. Sie lagerten sich an einem sandigen Berge gegen Süden, an einem Orte, mit Namen **Sira Suritu** *m*), wo viel Wasser und Viehweide war. In der Nachbarschaft waren drey Lachen oder Pfühle. Hier fingen sie, auf kaiserlichen Befehl, wiederum an, nur einmal des Tages zu speisen. Abends nahmen die Jesuiten wahr, daß die Sonne den Gesichtskreis hundert und zwölf Grade, vierzig Minuten vom südlichen Puncte oder zwey und zwanzig Grade, vierzig Minuten vom östlichen berührte. Der Unterschied belief sich daher noch nicht auf einen Grad. Sie fanden die Polhöhe drey und vierzig Grade, sieben und funfzig Minuten; und dieses traf ziemlich genau mit der Berechnung des Weges ein, den sie gereiset waren. Den 4ten war das Land sehr offen und eben. Der Boden bestund aus Sande, der mit Erde vermischet war; und man fand hier viel Gras, welches aber verwelkt und vertrocknet war. Der Ort, wo sie sich lagerten, hieß **Habir Han**, und war an einem großem Teiche. Sie gruben verschiedene Brunnen von ziemlich gutem Wasser. Den 5ten trafen sie kleine Berge gegen Osten und Westen an, worauf aber weder Bäume noch Felsen waren. Oftmals fanden sie sehr gute Viehweide und wohlriechende Kräuter, die nur erstlich zum Vorscheine kamen. An einem Orte, wo sie sich lagerten, mit Namen **Horho**, sind verschiedene Lachen; das Wasser war aber hier sehr schlecht, wie auch in denen Brunnen, die sie gruben; und dadurch wurden sie gezwungen, eine Meile weit nach einem Quelle zu schicken.

Sira Suritu.

Habir Han.

Horho.

Den 6ten war das Land sehr offen; aber rauh und unfruchtbar, und bestund größtentheils aus einem feste Sande. Das Land erhöhete sich immer mehr, je weiter sie fortrückten.

Targhit.

l) Oder bloß Scha-han (vielmehr Cha-han Nor) wie nachgehends.

m) Oder schlechtweg, Suretu, wie es bey der Rückreise genennet wird.

Fortsetzung des Weges.

29	April.	Nach Hulustay, nordwärts	33 Li.
2	May.	Nach Sira Suritu, N.	55 —
4	—	Nach Habir Han, N.N.W.	38 —
5	May.	Nach Horbo, nordwestwärts	50 Li.
6	—	In die Ebene Keterku, N.	30 —

Fünfte Reise in die Tartarey.

rückten. Nicht weit von ihrem Lager war eine sehr gute Quelle; wie auch ein Pfuhl von salzichtem und bitterm Wasser. Den 7ten lagerten sie sich an einem Orte, mit Namen **Targhit** n), an einem großen Pfuhle von Regenwasser, in einem Thale, das mit Hügeln umgeben war o). Diesen Tag kamen die Abgeordneten des Kaisers zurück, die an den König von **Eluth** geschickt worden waren, um ihn zu befragen, warum er wider sein Versprechen in das Gebiethe der **Kalkaer** eingedrungen wäre, und was er für Absichten hegete? Sie waren drey Monate lang in einem Thale genau bewachet, und aufgehalten worden, und hatten weder diesen Fürsten gesehen, noch irgend etwas erfahren, das vorgegangen war; und endlich wurden sie zu Fuße, und ohne Lebensmittel, wiederum fortgelassen. Der König ließ ihnen ein Antwortschreiben auf den kaiserlichen Brief einhändigen, und ihnen melden, daß er sie, zur Wiedervergeltung, hätte hinrichten lassen können, weil im vorigen Jahre fünfhundert von seinen Leuten, im Gefolge seines Gesandten, wider das Kriegesrecht ermordet worden wären: er hätte sich aber dennoch der Güte bedienet, und wollte ihnen das Leben schenken. Doch ließ er sich ihrer Pferde und Kameele bemächtigen.

Abgeordnete an den Kaldan.

Ihnen wird sehr übel begegnet.

Einer von den Abgeordneten erzählte dem Verfasser, die Eluther hätten große Lust gehabt, sie zu tödten: der König hätte es aber verhindert; da die Lebensmittel, die sie mit sich gebracht hätten, aufgezehrt gewesen wären: so hätte man ihnen lauter verreckte Hunde, Füllen, Kameele, u. d. g. vorgesetzt; von **Thula** an wären sie von dreyhundert Reutern bewacht worden, bis sie eine lange Reise diesseits des **Kerlon** gethan hätten; sie hätten sie aber große Tagereisen zu Fuße thun lassen, ohne sich über einige von ihnen zu erbarmen, deren Füße grausam geschwollen gewesen wären. Der Brief des Königes war in ganz bescheidenen Ausdrücken verfasset: doch bestund er darauf, daß er recht hätte, und daß der Kaiser ungerecht handelte, da er einen Mann beschützete, der so abscheuliche Verbrechen begangen hätte.

Den 9ten war das Land sehr eben und offen. Der Boden bestund größtentheils aus einem harten Kiese, der mit etwas Erde vermischet war. Die Witterung, die vom 1sten des Monats an gemäßigt gewesen war, fing an, kalt und windig zu werden. Zu Penze, welches der Ort war, wo sie sich lagerten, trafen sie Quellen von gutem Wasser, und viel Viehweide an. Zu **Kodo** aber, wo sie sich den folgenden Tag lagerten, fanden sie hiervon sehr wenig. Doch befanden sich daselbst drey Quellen, und ein Pfuhl. Zu Mittage fanden sie die Polhöhe, mit dem großen astronomischen Ringe des Kaisers, welchen **Butterfield** verfertigt hatte, fünf und vierzig Grad, und einige wenige Minuten. Sie blieben zween Tage lang zu **Kodu**, weil sie mit einem durchdringend kalten Winde und etwas Schnee geplaget wurden.

Penze.

Kodo.

Annäherung der Eluther.

Den 12ten des Abends gegen zehn Uhr kamen zween Befehlshaber auf der Post, und meldeten, daß sie dem Vortrabe der Eluther sehr nahe gewesen wären, die an dem Kerlon hin mit dem Strome fortgezogen wären, und gegen das chinesische Heer anzurücken schienen.

n) Unten heißt es Targhir.

Fortsetzung des Weges.

7	May.	Nach **Targhit**, nordwärts	30 Li.	13	May.	Nach den Karu, oder Gränzen, nordwärts	50 Li.
9	—	Nach Penze, nordwärts	42 —				
10	—	Nach **Kodo**, nordwestwärts	50 —	—	—	In die Ebene Sudetu, N.	20 —

nen. Diese Nachricht vertrieb die Schwermuth des Kaisers, und erfüllete die Völker mit Freude, weil sie hoffeten, daß ihre Mühseligkeiten nunmehr bald zu Ende seyn würden. Gegen Mitternacht ließ der Kaiser seine Räthe zusammen kommen, und schickte Bothen an die Feldherren seiner übrigen beyden Heere aus, die gegen Westen anrückten, mit dem Befehle, daß einer von ihnen dem Feinde in den Nachzug fallen, der andere aber alle Zugänge sperren sollte, wo der Feind entkommen könnte.

Gerbillon 1696.

Den 13ten giengen sie über die Gränzen von der Tartarey, die dem Kaiser zugehöret, und lagerten sich auf einer kleinen Ebene, mit Namen Sudetu, die überall mit Sandbergen umgeben war, und wo sie einen Quell von sehr gutem Wasser fanden. Es war des Morgens so kalt, als zu Pe-king im Christmonate. Den 14ten fanden sie an verschiedenen Orten losen Sand, nebst einigen kleinen Bäumen und Sträuchern. Sie lagerten sich an einem großen Teiche, mit Namen Hulussutay Chahan Nor. Das Wasser war hier sehr weiß, und voller Salpeter. Die Viehweide war hier besser, als an irgend einem Orte, den sie auf der Straße angetroffen hatten. Nachdem sie zehn Li zurück gelegt hatten: so giengen sie vor zehn großen weißen Marmorstücken vorbey, die in der Erde stacken. Auf eines davon waren verschiedene chinesische Buchstaben eingegraben, des Inhalts, daß Yang-lo, der dritte Kaiser aus dem Hause Tayming, diesen Weg genommen hätte, als er die Mongolen aus dem Hause Ywen hätte bekriegen wollen, welche von dem Hong-vu aus China vertrieben worden wären.

Sie gehen über die Gränzen.

Sieges-Denkmaal.

Den 16ten brachen sie auf, und lagerten sich an einem Orte, mit Namen Kara-manguni-haber Han, zwischen Bergen, an einer laufenden Quelle, auf der Nordseite einer großen Ebene, wo sie verschiedene Sümpfe antrafen, die voller Salpeter zu seyn schienen. Nahe bey dem Lager stund etwas wie ein Baum, oder vielmehr wie ein Mastbaum, der nicht weit davon auf einer Höhe aufgerichtet war, die an statt der Stufen Pflöcker zum Hinaufklettern hatte. Unten an derselben war eine Soldatenwache, und oben stunden zwey Wachhäuser, wohin des Nachts Schildwachten gestellet wurden, um auf das Land Achtung zu geben. Bald hernach langete ein Befehlshaber an, der einem von den mächtigsten mongolischen Unterkönigen angehörte, welcher ihn auf kaiserlichen Befehl mit einem Briefe an den König von Eluth geschicket hatte, unter dem Vorwande, daß er sich mit ihm wider die Manchewer verbinden wollte. In seiner Antwort, welche der Mongole dem Kaiser aushändigte, drang dieser Fürst auf den Unterkönig, daß er kommen, und eilig zu ihm stoßen sollte. Er versicherte ihn zugleich, daß er eine Verstärkung von sechzig tausend Russen erwartete; und wenn sie die Manchewer schlügen: so wollten sie mit einander gerade vor Pe-king rücken; kurz, wenn sie das chinesische Reich eroberten: so wollte er es mit ihm theilen. Dieser Gesandte setzete hinzu, der König von Eluth wäre ziemlich groß, im Gesichte sehr mager, und schien etwan funfzig Jahre alt zu seyn. Der Kaiser ließ dem Abgeord-

Kara-manguni-haber Han.

Staatsklugheit des Kaisers.

*) Du Haldens China a. d. 352 S.

Fortsetzung des Weges.

14 May. Nach dem Pfule Hulussutay, nordwestwärts . 70 Li.	16 May. Nach Kara-manguni, N.W. 50 Li.

Fünfte Reise in die Tartarey.

geordneten hundert Tael auszahlen, und schien über die mitgebrachte Zeitung sehr vergnügt zu seyn p).

Aufbruch seiner Kriegsmacht.

Den 17ten rasteten sie, und der Vortrab rückte hervor. Dieser bestund aus dreytausend Mann chinesischem Fußvolke, zweytausend Musketirern von den acht Fahnen, achthundert Mann, die man aus der Leibwacht ausgelesen hatte, achthundert mongolischen Reutern, und einem Zuge Geschütze. Die Völker von der ersten Fahne, nebst der Wache, und dem Hofgesinde, wie auch einer großen Anzahl von Freywilligen, sollten das Mitteltreffen ausmachen, welches der Kaiser in eigener Person anführen wollte. Unter sich hatte er drey von seinen Prinzen, und einen Unterkönig, nebst den vornehmsten Großen des Reichs. Der Nachtrab bestund aus den Völkern der fünf übrigen Fahnen, nebst den Unterkönigen, und zween kaiserlichen Prinzen, als ihren Oberhäuptern, an der Spitze.

Ongon-elezu.

Den 18ten gieng ihr Weg durch das ebenste und offenste Land, welches sie bisher gesehen hatten. Viehweide fanden sie öfters, aber kein Wasser, bis sie nach Ongon-elezu kamen, wo ein salpetriger Pful war. Dieses nöthigte sie, Brunnen zu graben. Ob schon das Wetter den 13ten so kalt gewesen war: so würde doch an diesem Tage die Hitze sehr beschwerlich gewesen seyn, wenn sich nicht ein starker Wind von Südosten gegen Nordosten gedrehet hätte. Den 19ten schickte der Kaiser seinen ältesten Prinzen, nebst dem So-san-lau-ya, einem von den vornehmsten Herren und Reichsräthen ab, um den Vortrab zu führen, der aus sechs bis siebentausend Mann bestund. Er befahl ihnen, sich nur zu vertheidigen, wenn ihnen der Feind auch schon ein Treffen anbiethen sollte, bis der übrige Theil des Heeres angelanget wäre. Den 20sten thaten sie eine sehr lange Tagereise, um an Wasser zu kommen: sie fanden aber nur etwas weniges in einem Moraste, mit Namen Sibartay, oder Sibantu, wo sie sich lagerten. Auch das gegrabene Brunnenwasser war nicht gesund, ob es schon kühle war, weil es anderthalb Schuh tief gefroren hatte. Diesen ganzen, und auch den folgenden Tag, da sie rasteten, wehete ein heftiger Nordost- und Nordwind.

Der Vortrab rücket an.

Zeitungen von den Eluthern.

Den 21sten wurden zweene eluthische Gefangene in das Lager gebracht. Diese sagten aus, daß das feindliche Heer noch nicht zehntausend Mann stark wäre; der König hätte sich nicht eingebildet, daß ihn die Manchewer so weit aufsuchen würden: doch wäre er entschlossen, zu fechten, wenn sie kämen. Ein mongolischer Unterbefehlshaber, der abgeschickt worden war, um die Bewegungen des Feindes zu beobachten, traf ein wenig über dem Flusse Kerlon auf eine Partey von dreyßig bis vierzig eluthischen Soldaten, die ihn lange Zeit verfolgten, und ihn gewiß gefangen bekommen hätten, wenn nicht ein heftiger Wind, der eben damals entstund, sie abgehalten hätte. Der Kaiser belohnete ihn mit einem Mandarinate von der fünften Ordnung für sich, und für einen von seinen Söhnen nach ihm. Ein anderer Bothe brachte die Nachricht, das zweyte Heer, welches gerade gegen Thula zurücken sollte, um den Feinden den Rückweg abzuschneiden, wäre so ermüdet, daß es nicht eher, als etwan den 2ten des Brachmonats, anlangen könnte.

Den

p) Du Haldens China a. d. 353 S.

Fortsetzung des Weges.

18 May. Nach Ongon-elezu, N.N.W. 70 Li. 20 May. An den Morast Sibartay 120 Li.

Gerbillon 1696.

Ein Kriegesrath wird gehalten.

Den 22sten wurde ein großer Kriegesrath gehalten. Einige von den Großen waren der Meynung, daß man eilig hervorrücken, und den Feind angreifen sollte, ehe es ihnen an Lebensmitteln mangelte, oder die Feinde Zeit gewönnen, sich zurück zu ziehen. Andere riethen, man sollte langsam an dem Flusse **Kerlon** fortrücken, und allemal den andern Tag rasten, um den übrigen Heeren Zeit zu lassen, zu ihnen zu stoßen. Eine dritte Parten wollte, daß man an dem ersten bequemen Orte warten sollte, bis die übrigen Heere anlangeten. Der Kaiser gieng mit den Befehlshabern von dem Vor- und Nachtrabe zu Rathe, und entschloß sich, der letzten Meynung zu folgen. Den 24sten zogen sie auf einer sehr guten Straße durch ein offenes Land fort, welches voller Hügel und Thäler war. Der Boden war Sand mit Erde vermischet, wodurch viel Viehweide hervorgebracht wurde. Sie lagerten sich an einem Orte, mit Namen **Chahan-pulak**, wo sie drey Quellen fanden, wobey sie Brunnen gruben. Hier rasteten sie vier Tage lang. Die beyden Befehlshaber von der Wache, welche von dem Feinde hatten Kundschaft einziehen sollen, brachten die Nachricht, daß sie von einem Berge drey Reuter, etwan hundert und achtzig **Li** von hier, entdecket hätten, welches die feindlichen Feldwachten zu seyn schienen; und weiter darüber hinaus hätten sie einen großen Staub bemerket, von dem sie glaubeten, daß er von dem feindlichen Vortrabe erregt worden wäre *q*).

Chahan-pulak.

Kriegesmacht der Eluther.

Den 26sten wurden zween **Eluther** von einem angesehenen **Lama** eingebracht, der von dem Heere kam, welches von **Khukhu-hotun** gegen den **Thula** zu zog, und meldeten ihnen, ihr König hätte sich zwischen diesem Flusse, und dem **Kerlon**, in einem offenen Lande gelagert. Er hätte gegen zehntausend Mann bey sich; und wenn man die bewaffneten Leibeigenen dazu rechnete, so könnten sie sich auf zwanzig tausend belaufen; ein lehenbarer Fürst aus seinem Hause wäre gleichfalls mit sieben tausend wohl bewaffneten Soldaten und Knechten zu ihm gestoßen; sie hätten Vorrath genug an Viehe, und wären entschlossen, ein Treffen zu wagen, wenn sie angegriffen würden. Sie setzeten hinzu, ihr König wüßte nichts Gewisses von dem Zuge der kaiserlichen Kriegesheere. Diese Männer, welche zu Pferde saßen, mit Feuerröhren bewaffnet, und mit Hirschhäuten bekleidet waren, beantworteten alle Fragen sehr aufrichtig und herzhaft.

Kaiserliche Heere.

Der **Lama** berichtete, das Heer von **Khukhu-hotun**, welches von dem Feldherrn **Tyan-gu-pe**, das ist, dem Grafen **Tyan-gu**, einem von den vornehmsten Großen des Reichs, angeführet würde, rückte mit großer Eilfertigkeit an, und würde den 8ten des fünften Monats *r*) an dem **Kerlon** anlangen: es wäre aber, wegen Mangel an Fuhrwerke und Lebensmitteln, nicht über zehntausend Mann stark; **San-su-ke**, der das dritte Heer anführete, welches fast aus lauter Chinesen bestünde, könnte nicht mehr, als zweytausend Mann mit sich nehmen, weil die Leute so ermüdet wären; und sie stünden zehn Tagereisen von dem andern Heere, zu welchem dieser Feldherr nur mit einigen wenigen Befehlshabern gestoßen wäre.

Sehr kaltes Wetter.

Den 27sten und 28sten war das Wetter so kalt, daß sie sich genöthiget sahen, ihre Winterkleider anzulegen. Den folgenden Tag fielen hier verschiedene von ihren fettesten Pfer-

q) Du Haldens China a. d. 354 S.

r) Oder den 7ten des Brachmonats.

Fortsetzung des Weges.

24 May. Nach Chahan-pulak, nordwestwärts 100 Li.

Fünfte Reise in die Tartarey.

Pferden an einer Seuche nieder, die entweder von dem schlimmen Wasser herrührete, oder daher, daß sie nicht genug soffen. Die Seuche entdeckte sich durch eine Beule, oder Geschwulst am Halse.

Twirin.

Den 31sten nahmen sie, ihrem Entschlusse zu Folge, gegen die Quelle des Kerlon fortzurücken, ihren Weg gegen Nordwesten, und lagerten sich an einem Orte, mit Namen **Twirin**, wo eine laufende Quelle, aber voll Salpeter war.

3. Kaldans Niederlage, und des Kaisers Rückkehr.

Güte des Kaisers. Zween Gesandten werden an den Kaldan geschickt. Idu-chilu-iru-pulak. Sie lagern sich zu Rukuchel. Die Gesandten sind in Gefahr. Die Eluther ziehen sich zurück. Yentu-puritu. Ein Gesandter kömmt zurück. Man bekömmt die Eluther zu Gesichte. Die Chinesen ziehen in Schlachtordnung fort. Es werden Völker abgeschickt, um die Eluther zu verfolgen. Das chinesische Heer wird ermüdet. Kaldan wird angegriffen, und von dem Tangu-pe völlig geschlagen. Brief dieses Feldherrn. Daukopfer des Kaisers. Er geht zurück. Der Khan findet sich bey ihm ein. Er geht durch die große Mauer. Der Hof kömmt ihm entgegen. Er langet zu Pe-king an. Kaldans übele Aufführung.

Güte des Kaisers.

Den 1sten des Brachmonats machten sie Halte, und der Kaiser ließ die Kriegesordnung zur Richtigkeit bringen, und wie man sich lagern und verschanzen sollte. Er gab, um die Völker aufzumuntern, den vornehmsten Befehlshabern Kleider, die für ihn selbst verfertigt waren, und ließ ihnen sagen, daß er allen Mandarinen die Besoldung auf ein halbes Jahr schenken wollte, die er ihnen vor ihrem Aufbruche voraus gegeben hätte. Er gab den Soldaten die Pferde, womit er sie versehen hatte; nämlich einem jeglichen gemeinen Reuter eines, und einem jeglichen von seiner Leibwache dreye.

Zween Gesandten werden an den Kaldan abgeschickt.

Den folgenden Tag schickte der Kaiser zween Gesandten an den eluthischen König, nebst einem Briefe, und Geschenken. Diese bestunden aus zweyhundert Tael Silber, zehn Stücken chinesischem Brokade und seidenem Zeuge, verschiedenen Kleidern von Brokade, und Früchten, unter der Bedeckung von zweyhundert auserlesenen Reutern, und fünf getreuen Befehlshabern, welche, so bald sie den Feind zu Gesichte bekämen, oder an den Ort gelangeten, wo sie ihn zu finden gedächten, zurück kehren, und die Gesandten immer fortgehen lassen sollten. Der Kaiser schickte mit ihnen auch die vier eluthischen Gefangenen zurück, und gab einem jeglichen ein brokadenes Kleid, und ein Stück seidenes Zeug, worüber diese armen Leute sehr erstauneten, weil sie eher den Tod, als solche Gnade, erwartet hatten. Einer von ihnen aber, ein alter Mann, hatte dennoch keinen Gefallen an diesen Geschenken, weil er befürchtete, ihr Fürst möchte daher ein Mistrauen in ihre Treue setzen, und argwohnen, daß sie seine Absichten verrathen hätten. Der Kaiser meldete dem Könige von **Eluth** in seinem Briefe, daß er gekommen wäre, dem Kriege zwischen seinem Volke und den **Kalkaern** ein Ende zu machen; wenn er denselben in der Güte beylegen, und zu ihm kommen, oder Abgeordnete an einen beliebigen Ort schicken wollte: so

Fortsetzung des Weges.

31	May.	Nach Twirin, N. W.	90 Li.	4	Brachm.	Nach Idu-chilu-iru, Ost-nordostwärts	30 Li.
4	Brachm.	Nordwärts	20 —	5	—	Nordwestwärts	20 —

so wäre er bereit, ihn anzuhören, oder auch selbst Abgeordnete dahin zu schicken; im widrigen Falle fände er sich zu einem Treffen genöthigt s).

Gerbillon 1696.

Den 4ten gieng der halbe Weg durch felsichte Berge. Die übrigen bestunden aus Sand, der mit Erde vermischt war, wo an einigen Orten gute Viehweide wuchs. Sie lagerten sich an einem Orte, mit Namen **Idu-chilu-iru-pulak**, zwanzig Li von **Talan-pulak**. Hier fanden sie einen Quell, und gruben Brunnen. Den 5ten zogen sie funfzig bis sechzig Li in einer unebenen Gegend fort, und kamen auf eine große Ebene, die vierzig bis funfzig Li lang, und zehn Li breit war, und gegen Osten und Westen ziemlich hohe Berge hatte. Man traf noch ziemliche Viehweide daselbst an: aber weder Bäume noch Sträucher. Das verdorrete Gras auf der einen Seite der Ebene, und an den Bergen gegen Westen, hatte sich entzündet, und brennete noch. Sie lagerten sich an einem Orte, mit Namen **Rukuchel**, wo gut Wasser war. Zween Reuter, die in vollem Rennen von den Gesandten zurück kamen, brachten die Nachricht, daß sie den Tag zuvor, ehe sie an den **Kerlon** gekommen wären, keine Spur von dem Feinde gefunden hätten: aber den folgenden Morgen, mit Anbruche des Tages, hätte sich ein Haufen von achthundert bis tausend Eluthern gezeiget, und die Reuter angegriffen; diese hätten kaum genug Zeit gehabt, zu den Waffen zu greifen; auf beyden Seiten wären verschiedene verwundet worden; als aber einige Befehlshaber herzu gekommen wären, so hätten sie ihnen dasjenige gemeldet, was ihnen aufgetragen gewesen wäre; zween von ihnen, welche sich bey den Gesandten an den Heerführer der **Eluther** befunden hätten, wären sogleich von den Soldaten umringet, und nackend ausgezogen worden; sie würden mit den Gesandten auf gleiche Art verfahren seyn, wenn sich ihr Anführer nicht dazwischen geleget, und sie mit den vier Gefangenen zu sich genommen hätte. Nachdem sie sich nach der Ankunft des Kaisers, und nach der Stärke seines Heeres, erkundigt hatten: so ließen sie die beyden Befehlshaber gehen, gaben ihnen aber weder ihre Kleider wieder, noch die Pferde, die sie ihnen genommen hatten, und welche sich an der Zahl auf vierhundert beliefen. Noch diesen Abend kamen die zweyhundert Mann in das Lager zurück, und berichteten, daß sich der Feind gegen zehn Uhr des Morgens zurück gezogen hätte, und wiederum über den **Kerlon** gegangen wäre.

Idu-chilu-iru-pulak.

Rukuchel.

Die Gesandten sind in Gefahr.

Die Eluther ziehen sich zurück.

Den 6ten gieng die erstere Hälfte des Weges durch Berge, worauf sich weder Bäume noch Sträucher befanden, ob man schon ziemliche Viehweide daselbst antraf. An einigen Orten sahen sie nichts, als neues Gras. Denn das alte war von den **Eluthern** abgebrennet worden. Sie fanden aber kein stehendes Wasser. Sie lagerten sich an einem Orte, mit Namen **Yentu-puritu**, an einer kleinen Quelle. Abends kam einer von denen Abgeordneten, die an den König von **Eluth** geschickt worden waren, zurück, und meldete dem Kaiser, sie hätten, nachdem sie einen Tag lang bewachet worden wären, eine Unterredung mit einem **Lama** gehabt; dieser hätte ihnen gesagt, daß sie den König von **Eluth** nicht sehen könnten, und daher mit ihren Briefen und Geschenken immer wieder zurück kehren

Yentu-puritu.

Ein Abgeordneter kömmt zurück.

s) Du Haldens China a. d. 355 S.

Fortsetzung des Weges.

5 Brachm. Nach Rukuchel, nordwärts 70 Li. 6 Brachm. Nach Yentu-puritu, N. W. 100 Li.

Fünfte Reise in die Tartarey.

ren könnten; sie könnten nicht glauben, daß ihnen der Kaiser so nahe gekommen wäre; wenn es aber an dem wäre: so möchte einer von ihnen hinweg eilen, und dem Kaiser melden, daß er ja nicht über den **Kerlon** gehen sollte; in diesem Falle würden sie Zeit genug haben, sich mit ihrem Könige darüber zu berathschlagen; und der Entschluß desselben würde durch den andern Gesandten überschickt werden. Als ein Haufen von eluthischen Reutern, welcher dem Gesandten bis funfzehn **Li** weit von dem Lager zur Bedeckung dienete, von einer Höhe das kaiserliche Heer entdeckte: so verließ er augenblicklich den Gesandten, und kehrte spornstreichs zurück t).

Erblickung der Eluther.

Den folgenden Tag entdeckte der Kaiser, von dem Gipfel eines kleinen Berges, durch ein Fernglas zween Haufen Feinde, dreyßig bis vierzig Li davon. Sie zogen die letzten vierzig **Li** auf einer großen Ebene fort, welche von dem Gebirge bis an den **Kerlon** reichte, und lagerten sich an einem Orte, mit Namen **Erdeni-tolobak Kerlon-pulong**. Der **Kerlon** entspringt auf der Nordseite des Berges **Kentey**, sechzig bis siebenzig Meilen gegen Nordnordwesten, und ergießt sich in den See **Kulon** u), etwan neunzig **Li** gegen Ostnordosten von hier. Er ist nicht mehr als zehn Faden breit, und drey Schuh tief. Er hat einen sandigen Grund, und führet viel Karpen, Hechte, und andere Gattungen von Fischen. An seinen Ufern, sonderlich am nordlichen, findet man viel vortreffliche Viehweide. Die **Kalkaer**, die dem **Chechin Han** unterworfen sind, waren völlig Meister von diesem Lande vor ihrem Kriege mit den **Eluthern**, von denen sie gezwungen wurden, sich gegen Osten zurück zu ziehen.

Der Kerlon.

Die Chinesen ziehen in Schlachtordnung fort.

An diesem und an dem vorigen Tage zog das Heer in Schlachtordnung fort. Die erste Linie bestund aus einem großen Haufen Reutern von der kaiserlichen Leibwache aus dem Vortrabe. Die Feuerwerker und die Dragoner machten die zweyte Linie aus; und die dritte bestund aus dem chinesischen Fußvolke. Zwey bis dreytausend mongolische Reuter, und verschiedene Schwadronen von der kaiserlichen Leibwache, welche mit Musketen und Pfeilen bewaffnet waren, befanden sich auf den Flügeln. Die zweyte und dritte Linie dehneten sich fast eine Meile weit aus: die erste war aber dichter, und nahm daher nicht so viel Raum ein. Der Kaiser befand sich in der zweyten Linie, und hatte seine Leibwache, nebst den Befehlshabern von seinen Hausvölkern, zur Bedeckung. Weil hinter einer jeden Schwadrone eine große Menge Knechte folgte, welche die Pferde ihrer Herren führten, und ihre Küraße trugen; wozu noch diejenigen kamen, die bey dem Geräthe seyn mußten: so schien alles dieses ein sehr zahlreiches Heer zu seyn, ob es schon in der That aus nicht mehr als zwanzig tausend Mann bestund. Außer den eisernen Küraßen, die anderswo beschrieben sind, hatten die meisten von ihnen andere von roher Seide, die zwischen verschiedene taffende Falten ziemlich dicke hinein gestopfet war, und vortrefflich gegen die Kugeln schützete. Sie hatten ein prächtiges Ansehen. Die mannigfaltigen Farben der Seide vermischten sich mit dem Golde der Küraße und Fahnen, die sehr zahlreich waren, und bie-

deten

t) Du Haldens China a. d. 356 S.

u) Die Russen nennen ihn Dalay.

Fortsetzung des Weges.

7 Brachm.	Nach Erdeni-tolobak, N. W.	60	Li.
8 —	An dem Kerlon hin, S. W.	20	—
9 —	An dem Kerlon hin, S. W.	70	—
10 Brachm.	An eben diesem Flusse hin, nach Kayre-hojo	70	—

Gerbillon 1696.

deten die Augen mit ihrem Glanze. Trompeten und Trummeln hatten sie aber nicht: denn dieselben sind bey den Tartarn nicht gewöhnlich.

Es werden Völker ausgeschickt, um den Eluthern nachzusetzen.

Den 8ten, 9ten, 10ten und 11ten zogen sie in eben der Ordnung an dem Kerlon hin. Indessen erfuhr der Kaiser von zween oder drey Ueberläufern, daß sich der eluthische König wenig Tage zuvor dreyßig bis vierzig Li von hier an dem Kerlon gelagert hätte; als er aber gehöret hätte, daß der Kaiser an der Spitze seiner Heere im Anzuge wäre: so hätte er sich eilig mit dreytausend Mann gegen die Gehölze und Berge an diesem Flusse zurück gezogen, und könnte daher nicht über zwo bis dreyhundert Li entfernet seyn. Dieses wurde von einem alten Weibe bestätigt, welches auf der Straße gelassen worden war. Dasselbe setzete noch hinzu, die Häupter der Eluther hätten sich mit ihrem Könige entzweyet, und einige davon hätten sich vorgenommen, sich zu empören, und zu dem Kaiser über zu gehen; als der König solches entdecket hätte, so hätte er sie mit Eisen beschweren lassen. Auf diese Nachricht wurde zuerst ein Haufen von zweytausend, und hernach einer von fünf bis sechstausend Reutern, nebst dem leichten Geschütze, ausgeschickt, um dem Feinde nachzusetzen, und sich an dem Flusse Kerlon hin zu ziehen.

Den 11ten lagerte sich der Kaiser jenseits dieses Flusses an zwo Bergen, Tono gegen Norden, und Swilhitu gegen Westen. Den folgenden Tag kehrte der Kaiser mit dem übrigen Theile seines Heeres zurück, und lagerte sich vier bis fünf Li von Kayre-hojo. Den 13ten zogen sie zwischen Bergen und Thälern zehn Li gegen Osten fort, giengen wiederum über den Kerlon, und lagerten sich zu Tarhont Chaydan x). An diesem Tage kam ein Bothe von dem Tyan-gu-pe mit der Nachricht, daß derselbe den 4ten dieses Monats mit den vierzehn tausend Mann, die sich, in Betrachtung ihrer Strapazen, doch noch sehr frisch befänden, den Fluß Thula erreichet hätte; und da er von dem kaiserlichen Bothen benachrichtiget worden wäre, daß Kaldan an dem Kerlon stünde: so wäre er gegen diesen Fluß angerücket, und hätte alle Zugänge besetzet, wodurch sich der Feind an den Thula hätte zurück ziehen können. Diese Nachricht war dem Kaiser sehr angenehm. Den folgenden Tag berichteten einige Mongolen, Sun-tsu-ke wäre zu dem Tyan-gu-pe gestoßen, und beyde wären in ein Gefecht mit dem Feinde gerathen. Weil sie aber weder von dem Treffen, noch von dem Siege, einige Nachricht überbrachten: so maß man ihnen keinen Glauben bey.

Das chinesische Heer wird ermüdet.

Indessen lief doch den 15ten Nachricht ein, daß Tyan-gu-pe den 12ten einen völligen Sieg über den Feind erhalten hätte. Dieser Heerführer hatte von dem Kaiser Befehl erhalten, mitten durch die große sandige Wüste zu gehen, die durchaus unfruchtbar, ohne Wasser, und unbewohnt war; daher man es auch bis itzo für unmöglich gehalten hatte, hindurch zu kommen. In der That mußte das Heer fast unglaubliche Beschwerlichkeiten ausstehen. Die Reuter, auch so gar die vornehmsten Befehlshaber nicht ausgenommen, sahen sich genöthigt, abzusteigen, und ihre Pferde zu führen; und sie konnten schwerlich glau-

Kaldan wird angegriffen, und völlig geschlagen, durch den Tyan-gu-pe.

x) Du Haldens China a. d. 357 S.

Fortsetzung des Weges.

Brachm.	An den Berg Tono, W.S.W. 90 Li.	13 Brachm.	Nach Tarhont Chaydan, O. 10 Li.
–	Zurück bey Kayre-hojo – –	14 –	Nach Kutul-pulak, S.O. 120 –

Fünfte Reise in die Tartarey.

glauben, daß sie dieses den ganzen Weg hindurch ausdauren würden. Sie fingen auch an, Mangel an Lebensmitteln zu leiden, und lebten eilf Tage l[illegible] on Pferde- und Kameelfleische. Viele starben dabey vor lauterm Hunger. J[illegible] Umständen wurde der Heerführer von dem Kaldan angegriffen; und dieser ließ ihm kaum so viel Zeit, daß er sein Heer in Schlachtordnung stellen konnte. Sowohl die eluthische, als die manchewische Reuterey, sah sich genöthigt, abzusteigen: denn der Boden war rauh, und unbequem für die Pferde. Nachdem das Geschütz und die Musketen zu verschiedenen malen losgefeuert worden waren: so drang das chinesische Fußvolk, welches sich mit seinen Schilden bedeckte, mit dem Schwerdte in der Hand, bis in den Mittelpunct der Feinde hinein. Die Manchewer kamen ihnen nach; und es erfolgte hierauf ein erschreckliches Blutbad. Die Eluther, die sich auf allen Seiten in der Klemme sahen, wichen endlich, und nahmen in der größten Unordnung die Flucht. Die kaiserlichen Völker verfolgten sie dreyßig Li über die Wahlstatt, mit Namen Tereli, hinaus, erschlugen zweytausend von ihnen, und machten hundert Gefangene. Kaldan entkam noch mit seinem Sohne, einer Tochter, einem Lama, der sein vornehmster Rath war, und hundert andern von seinen Leuten. Seine Gemahlinn *y*) aber kam um, und der übrige Theil seines in Unordnung gebrachten Heeres wurde gänzlich zerstreuet. Das Gefecht dauerte drey Stunden lang, und hierinnen that sich das chinesische Fußvolk vornehmlich hervor. Alle Weiber und Kinder, alles Vieh und Geräthe der Feinde, fielen in die Hände der Sieger.

Der Haufen, der unter der Anführung des Madauye stund, und abgeschickt worden war, um dem Feinde nachzusetzen, erfuhr dieses zuerst durch drey von den vornehmsten Räthen und Befehlshabern Kaldans, welche sich hier eingefunden hatten, um den Kaiser um Gnade anzuflehen. Dieser Feldherr schickte sogleich einen Bothen mit der Nachricht hievon an den Kaiser ab; und Seine Majestät waren über diese Zeitung sehr erfreuet. Den 16ten wurden die gedachten Befehlshaber, die als Eluther noch ein ganz gutes Ansehen hatten, zu dem Kaiser gebracht. Einer von ihnen war ein Gesandter des Dalay Lama an den König von Eluth *z*). Die beyden übrigen waren die vornehmsten Befehlshaber dieses Fürsten, und einer von ihnen war zuvor außerordentlicher Gesandter zu Peking gewesen. Der Kaiser begegnete ihnen gnädig, und ließ ihnen manchewische Kleider reichen.

Brief dieses Heerführers.

An diesem Tage lagerten sie sich dreyßig Li gegen Westen von Tayzim; und den folgenden Tag wurde, durch einen von den vornehmsten Befehlshabern des Heeres, ein Brief von dem Heerführer überbracht, worinnen Nachricht von dem Treffen und von dem Siege gegeben wurde, wie schon gemeldet worden ist. Bey seiner Ankunft gieng der Kaiser aus seinem Gezelte, vor welchem sich die Großen, und die Befehlshaber von seinem Gefolge, versammelt hatten. Nachdem der Befehlshaber bey dem Kaiser angelanget war, und seine Knie umfasset hatte: so fragten ihn Se. Majestät, ob sich alle große Befehlshaber noch wohl befänden? Hierauf nahm er den Brief des Feldherrn, und las ihn selbst laut.

y) Mit Namen Guni, oder Ani. Siehe oben a. d. 72 S.

z) Oder der große Lama von Tibet.

a) Du Haldens China a. d. 358 S.

Fortsetzung des Weges.

16 Brachm. Südostwärts . . 40 Li. 17 Brachm. Südostwärts . . 30 Li.

laut. Der Befehlshaber setzete hinzu, die Feinde wären täglich haufenweise gekommen, und hätten sich ergeben wollen; und verschiedene Haufen Reuter wären abgeschickt worden, um dem Könige nachzusetzen. Nachdem der Kaiser allerhand Fragen an den Bothen gethan hatte: so erklärten sich die Großen einmüthiglich, daß es ihre Pflicht erforderte, dem Himmel für einen so merkwürdigen Sieg Dank abzustatten. Nachdem der Kaiser willig hiezu mit eingestimmt hatte: so setzten sie einen Tisch mitten auf einen offenen Platz vor seinen Gezelten, und stellten darauf eine mit Weihrauch angefüllte Rauchpfanne, nebst zwo Kerzen. Der Kaiser stellte sich hierauf davor, und kehrete sich mit dem Gesichte gegen das Gezelt. Seine fünf Prinzen stunden gerade hinter ihm, und hinter diesen lagen die Unterkönige nebst den übrigen Großen u. s. w. alle auf ihren Knien. Er nahm hierauf eine kleine Schale voll Branntewein, hub sie gen Himmel mit beyden Händen, goß sie auf den Boden aus, und warf sich bey dem Eingange in sein Gezelt zur Erden. Weil das Thor zu diesem Hofe offen stund: so begrüßten alle Fürsten, Großen und Mandarinen, nach ihrem allerseitigen Range, den Kaiser, indem sie dreymal die Knie beugten, und neunmal mit der Stirne auf den Boden stießen, und wünschten ihm Glück zu seinem großen Siege. Dieser Sieg war um so viel ersprießlicher, da das chinesische Heer fast auf das äußerste gebracht worden war, und großen Mangel an Lebensmitteln litt, bis ihm durch die Beute wiederum aufgeholfen wurde: denn sie bekamen sechstausend Ochsen, sechzig bis siebenzigtausend Schafe, fünftausend Kameele, eben so viel Pferde, und fünftausend Waffen von allerhand Arten a).

Gerbillon 1696.

Dankopfer des Kaisers.

Den 18ten brachen sie wiederum auf, und lagerten sich zu Schan-hanor b): den 19ten aber zu Sibartay. Nunmehr giengen sie auf eben dem Wege wiederum zurück, den sie hergekommen waren. Den 23sten verließen sie Sudetu, nachdem sie zwanzig Li zurück gelegt hatten; sie kamen in das Gebieth der Mongolen, die sich zu Anfange der mancheuwischen Monarchie unterworfen hatten, und lagerten sich zu Noto: den folgenden Tag aber zu Targhir c). Den 24sten theilete der Kaiser fünf und zwanzigtausend französische Pfund unter die mongolischen und kalkaischen Fürsten und Fürstinnen aus, die ihm in seinem Lager dankten, daß er sie an dem Könige der Eluther gerächet hätte. Der Kaiser empfing sie liebreich, und unterhielt die Fürstinnen, nebst einigen von den vornehmsten Fürsten in dem innern Hofe, wo seine Gezelte stunden: die übrigen hingegen hatten ihren Ort rund herum. Er ließ auch einem jeglichen von ihnen Geld und Stücken seidenen Zeug reichen. Eine Fürstinn, welches die Mutter des Unterköniges war, in dessen Lande sie sich damals befanden, bath den Kaiser um ein kleines Bildniß des Fo, wovon zwanzig in dem Lager des Königs von Eluth, unter der Beute gefunden worden waren. Der Kaiser ließ ihr alle diese Bilder überreichen.

Er geht zurück.

Den 26sten, da sie zu Suretu waren, fanden sich Tuschetu Han, und sein Bruder, der Lama, Champsin-tamban Hutuktu, um deren Willen der Kaiser diesen Krieg

Er wird von dem Khane besucht.

b) Vielmehr Chaban Nor, welches mit Chahan-pulak einerley ist.

c) Zuvor hieß es Targhit, wo sie sich den 7ten May lagerten.

Fortsetzung des Weges.

11 Brachm. Nach Schan-hanor · — Li. 19 Brachm. Nach Sibertay, u. s. w. — Li.

Fünfte Reise in die Tartarey.

Krieg unternommen hatte, ein, um ihm Glück zu wünschen, und machten ihm ein Geschenk von verschiedenen Pferden. Zur Vergeltung gab er ihnen einige Stücken seidenes Zeug, Brocad u. d. g. und bewirthete sie prächtig in seinen Gezelten.

Sie gehen durch die große Mauer.

Den 3ten des Heumonats giengen sie durch die große Mauer, und fanden viele große Gefäße voll Getränke, die mit Eise abgekühlet waren, wovon allen und jeden, ohne Ausnahme, zu trinken frey stund. Solche Gefäße befanden sich allemal in einer Entfernung von zwanzig Li von einander, bis an Pe-king, auf Befehl des Kaisers, wegen der Hitze, die an dieser Seite der Mauer heftiger ist, als auf der andern Seite. Viele Personen aus der Hauptstadt fanden sich nunmehr mit Erfrischungen ein, und des Abends langte der ernannte Kronerbe an, und hatte die Fürsten und Großen des Reichs in ihrer Staatskleidung bey sich. Den 6ten kamen bey King-ho, zwanzig Li von Pe-king, die verwitwete Kaiserinn, viere von den vornehmsten Königinnen, die jungen Prinzen, alle Mandarinen der hohen Rathsversammlungen, und die vornehmen Kriegesbeamten, dem Kaiser entgegen. Die Königinnen kehrten gegen Abend zurück, nachdem sie sich lange mit dem Kaiser unterhalten hatten.

Der Hof kömmt dem Kaiser entgegen.

Zurückkunft nach Pe-king.

Den folgenden Tag näherte sich der Kaiser der Stadt. Haußen vor dem Thore fand er alle seine Haushofbedienten und andere Mandarinen in ihren Amtsröcken, mit Trompeten, Trummeln, Sackpfeifen, Flöten und andern Instrumenten, womit sie vor ihm her in den Pallast zogen. Die Straßen waren rein gekehret, auf beyden Seiten mit Soldaten besetzt, und mit Leuten angefüllt. Der Kaiser gieng gerade nach dem Pallaste seiner Vorfahren zu, bey welchem sich alle vorsitzende Räthe der Gerichtsversammlungen, und die vornehmsten Mandarinen, versammelt hatten. Er nahm ihre Glückwünschungen an, wie gewöhnlich. Nachgehends besuchte er die verwitwete Kaiserinn, ehe er sich noch in sein eigenes Zimmer verfügte.

Uebele Aufführung Kaldans.

Der Heerführer meldete dem Verfasser nach seiner Zurückkunft nach Peking: wenn Kaldan, an statt ihn anzugreifen, sich zurück gezogen hätte, so hätte sein Heer nothwendig umkommen müssen, weil es vom Hunger ganz ausgemergelt, und so abgemattet gewesen wäre, daß es den Kaiser unmöglich hätte erreichen können, ob er schon nur vierzig bis funfzig Meilen von ihm entfernt gewesen wäre. Er setzte hinzu, da auf der einen Seite diese Umstände den König von Eluth verleitet hätten, ein Treffen zu wagen, weil er in den Gedanken stund, ein so erschöpftes Heer könnte leicht geschlagen werden: so hätte hingegen auf der andern Seite die Verzweiflung den kaiserlichen Völkern neue Kräfte gegeben, so, daß sie die Oberhand über ihre Feinde gewonnen, und den völligen Untergang dieses Monarchen und seiner Unterthanen, bewerkstelligt hätten d).

Der

d) Du Haldens China a. d. 959 S.

Reise von Pe-king.

14 Weinm.	Nach Chan-pin-chew Nordwärts.	70 Li.
15 —	Nach Nan-kew, Nordwärts	20 —
16 Weinm.	Nach Scha-taw	50 Li.
17 —	Nach Whay-lay-hyen	50 —

Der VI Abschnitt.

Gerbillons sechste Reise mit dem Kaiser in die Tartarey, im Jahre 1696.

Gerbillon 1696.

1. Der Weg bis nach Toro, an dem Whang-ho.

Aufbruch des Kaisers. Swen-wha-fu. Hya-pu. Chang-kya-kew. Kaiserliche Stuttereyen und Heerden von großem und kleinem Viehe. Lager der Mongolen. Whey Nor. Paran-kol. Mo-hay-tu. Schahan-subarhan. Khukhu-hotun. Die Tempel werden besucht. Die mongolischen Völker werden bewirthet. Fluß Turghen. Güte des Kaisers. Tarhan-kajan. Verfallene Gemäuer von einer Stadt. Hutan-hojo. Der Whang-ho ist zugefroren. Stadt Toto.

Den 14ten des Weinmonats, im Jahre 1696, brach der Kaiser auf, in Begleitung seines ältesten Bruders, und seines ersten, dritten und achten Sohnes. Den 15ten kamen sie nach Nan-kew. Den 16ten reiseten sie den ganzen Tag lang in dem engen Wege von Nan-kew zwischen den Gebirgen, und lagerten sich über Scha-taw hinaus, welches eine verfallene Festung an dem nordlichen Eingange in diesen engen Weg ist. Den 17ten lagerten sie sich zu Whay-lay-hyen, und den folgenden Tag bey Scha-ching, einem Städtchen mit Mauern. Den 19ten zogen sie dreyßig Li weit an dem Ufer des Yang-ho, eines kleinen Flusses, fort, und giengen durch Pau-ngan, eine kleine aber volkreiche Stadt. Sie lagerten sich an einem Orte, mit Namen Chang-wha-ywen, über Ki-ming, einem kleinen Städtchen hinaus, das diesen Namen von dem Berge, woran es liegt, bekommen hat, welcher bis auf die halbe Höhe angebauet ist. Auf dem Gipfel des Berges steht ein heidnischer Götzentempel, welchen der Kaiser mit einigen wenigen von seinem Gefolge besuchte, ob es schon ein steiler Weg von vierzehn Li hinauf war.

Aufbruch des Kaisers.

Den 20sten giengen sie durch einen engen Weg zwischen Gebirgen, wo der Yang-ho sehr schlammicht und schnell strömet. Sie blieben in Swen-wha-fu, einer großen Stadt, auf einer geraumen Ebene. Sie hat eine Besatzung von zehntausend Mann, welche die Bewegungen der Tartarn beobachten müssen, weil es hier sehr leicht ist, in China einzufallen. An beyden Seiten des Weges hin, lag eine große Menge Volk auf den Knien, und stieß mit der Stirne wider den Boden, als der Kaiser vorüber gieng. Anderthalbe Meile vor der Stadt, zogen die Soldaten in ihrer völligen Rüstung auf. Der Kaiser erließ den Einwohnern auf dieses Jahr ihre Abgaben, und gab den vornehmsten Mandarinen Briefe, die er mit eigener Hand geschrieben hatte, welches für eine sehr große Ehre gehalten wird.

Swen-wha-fu.

Den 21sten kamen sie nach Hya-pu, einer großen und wohlbefestigten Stadt, fünf Li von der großen Mauer, die einen ansehnlichen Handel mit Pferden, Schlachtviehe und tartarischen Fellen, treibt. Gegen zwölf bis funfzehnhundert chinesische Fußgänger, welche das Thor der Mauer bewachen, hatten sich gewaffnet auf beyden Seiten des Weges gestel-

Hya-pu.

Fortsetzung des Weges.

18 Weinm.	Nach dem Städtchen Scha-ching	50 Li.
19 —	Nach Chang-wha-ywen	50 —
20 Weinm.	Nach Swen-wha-fu	50 Li.
21 —	Nach der Stadt Hya-pu	55 —

Sechste Reise in die Tartarey.

gestellt. Vor dem Kaiser lag ein Haufen von **Eluthern** auf den Knien, die sich ihm unterwerfen wollten. Seine Maj. redeten mit ihren Befehlshabern, und ließen einem jeglichen seidene mit Pelze gefütterte Kleider reichen. Von den chinesischen Befehlshabern erhielt ebenfalls ein jeder ein Kleid von goldenem und seidenem Brokade. Hier blieben sie den ganzen folgenden Tag über, um sich mit allerhand Nothwendigkeiten zu versehen.

Chang-kya-kew.

Den 23sten reiseten sie durch das Gebirge, und giengen an einem engen Orte, mit Namen **Chang-kya-kew**, der im ersten Tagebuche beschrieben worden ist e), durch die große Mauer. Auf dem Wege jagte der Kaiser, und ließ seine Falken auf einige Fasanen stoßen. Sie blieben in **Schan-hun-tolo-hay**, an einem Bache; und den 24sten giengen sie über **Hinkan-sabahan**, einen hohen Berg, der mit Schnee bedeckt war. Die Kälte nahm im Aufsteigen immer zu. Die Bäche waren gefroren, und das Land weiter hin lag fast in einer Höhe mit dem Gipfel des Berges. Sie lagerten sich auf einer weiten Ebene, mit Namen **Kara-palapu**, die mit vortrefflicher Viehweide reichlich versehen war, und von einem kleinen Flusse gewässert wurde, wo über vierzigtausend von den Kühen und Ochsen des Kaisers weideten.

Kaiserliche Stuterenen.

Den 25sten setzten sie über den gedachten Fluß, und dreyßig **Li** weiter gegen Nordwest giengen sie über einen rauhen Berg, der überall voller Steine war, auf eine andere Ebene, die man nicht übersehen konnte. Hier hat der Kaiser eine große Menge von **Haraen** oder Stutereyen. Nachdem sie funfzehn **Li** zurück gelegt hatten, kamen sie an acht und funfzig solche Stutereyen, die in einer Reihe neben einander waren. In jeglicher befanden sich dreyhundert Stuten und Füllen, nebst einem Springhengste und acht Wallachen unter drey Jahre alt. Daher versorget der Kaiser seine Ställe, die Kriegesvölker und die Posten. Er hat auch achtzigtausend Schafe, welche Zahl allemal voll seyn muß. Nachdem der Kaiser seine Stutereyen besehen hatte: so gieng er in das Lager der Mongolen, welche die Aufsicht darüber hatten. Die Weiber stunden in einer Reihe, und hielten Bretter mit Butter, Käse und Milch, als Geschenke für den Kaiser, in ihren Händen. Dieser stieg ab, und hielt sich einige Zeit lang bey ihnen auf. Sie lagerten sich an einem Orte, mit Namen **Chont-kulam**, an einem kleinen Flusse.

Heerden von großem und kleinem Viehe.

Den 26sten, ehe sie aufbrachen, beschenkte der Kaiser die kleinen Könige und die mongolischen Fürsten, die ihm auf seiner Reise gefolgt waren, mit Pferden aus seinen Stutereyen; einige mit hundert und zwanzig, andere mit funfzig, und noch andere mit dreyßig Stücken. Einem jeglichen von den vornehmsten Großen in seinem Gefolge, gab er ein gesatteltes Reutpferd. Als sie das Lager verließen: so fanden sie das große, und hinter diesem das kleine Vieh des Kaisers in eine Reihe gestellt, die über eine Tagereise lang war, und sich an einem Orte, mit Namen **Orvi-pulak**, endigte. Den 27sten schoß der Kaiser selbst acht und funfzig Hasen mit Pfeilen. Den 28sten hielt er einen Rasttag, und schoß nach dem Ziele.

Den

e) Siehe zuvor a. d. 584 S.

Fortsetzung des Weges.

23	Weinm.	Nach Schan-hun-tolo-hay	55 Li.	27	Weinm.	An den Fluß Huhu-erghi, W.	60 Li.
24	—	Auf die Ebene Kara-palapu	— —	29	—	Nach Chnoa, südwestwärts.	50 —
25	—	Nach Chont-kulam	— —	30	—	Nach Whay Mor, westsüdwärts	45 —
26	—	Nach Orvi-pulak, W.	35 —	31	—	An den Fluß Paron-kol, W.	50 —

Gerbillon 1696.

Den 29sten gieng ihr Weg durch ein unebenes Land, das aber reichlich mit Viehweide und vortrefflichem Wasser versehen war. Sie sahen verschiedene mongolische Lager, vor denen der Kaiser, indem er jagte, nahe vorbey gieng. Die armen Leute stunden mit ihren Weibern und Kindern vor ihren Gezelten, und überreichten Milch, Butter, u. d. g. andere brachten Schaf- und Pferdefleisch, welches sie nach ihrer Art zugerichtet hatten. Für alles dieses ließ ihnen der Kaiser gute Belohnungen reichen. Sie lagerten sich in einem Thale, mit Namen **Chnoha** oder **Schnoho**.

Lager der Mongolen.

Den 30sten jagte der Kaiser, als er gegen das Gebirge zukam, welches aber sehr rauh war, und wenig Lust verschaffte. Sie lagerten sich an zwo großen Pfulen, mit Namen **Whay-Nor**, das ist, die beyden Seen. Den folgenden Tag giengen sie über das Gebirge, und kamen auf eine große Ebene, wo sie viel Wild und Viehweide fanden. Mitten darauf steht ein Tempel, wo der Kaiser abstieg, und die Geschenke, nebst den Bittschriften der Mongolen, die sie ihm unterthänig überreichten, sehr gnädig annahm. Sie lagerten sich auf der westlichen Seite dieser Ebene, an einem kleinen Flusse, der deswegen **Paron-kol**, oder der **westliche Fluß** genennet wird.

Whay Nor. *Paron-kol.*

Den 1sten des Wintermonats lagerten sie sich auf einem kleinen, fruchtbaren und wohlgewässerten Thale, mit Namen **Hulustu**; und den folgenden Tag auf einem andern, mit Namen **Mo-hay-tu**, das ist, das **Wagenland**, weil hier kleine Wagen gewöhnlich sind. Den 3ten hatten sie einen rauhen Weg durch Gebirge. Der Kaiser erlegte einen Rehbock, einen Fuchs und einige Hasen. **Kara-ussu**, ein Thal, wo sie sich lagerten, wurde von einem Bache gewässert. Den 4ten gieng der Kaiser mit einigen wenigen von seinem Gefolge, zu Pferde, funfzig **Li** von dem Lager zu **Chahar-pulak**, um einen berühmten Tempel zu besuchen, und kam Abends wieder zurück. Den 5ten giengen sie in den ersten zwanzig **Li** mehr als zehnmal über einen kleinen Fluß. In dem Thale war gute Viehweide und viel Wermuth, der ein angenehmes Futter für die Fasanen war. Die Berge waren auf der Nordseite mit Gehölze bedeckt, und nicht sehr hoch. Den 6sten kamen sie, nachdem sie die ersten zwanzig **Li** zurück gelegt hatten, auf eine große Ebene, die gegen Norden hohe Berge, und gegen Süden kleine Hügel hatte. Sie giengen verschiedene male über einen Fluß, und lagerten sich an demselben, da, wo man kaum hindurch setzen konnte, bey einer Spitzsäule, mit Namen **Schahan-subarhan**, oder die **weiße Spitzsäule**, wie die Spitzsäulen in ihren schönsten Tempeln zu seyn pflegen. Hier ließ der Kaiser fünf hundert mongolische Jäger holen. Diese umgaben die Ebene, und solchergestalt fing man eine große Menge Hasen und Fasanen.

Mo-hay-tu. *Wermuth.* *Schahan-subarhan.*

Den 7ten giengen sie dreymal über den Fluß, und kamen vor verschiedenen leimernen Hütten der Mongolen vorbey, die sich an die Straße hingestellt hatten, um dem Kaiser ihre Unterthänigkeit zu bezeugen. Sie zündeten wohlriechendes Holz an, und überbrachten Geschenke von Butter, Sahne, Schafen, u. d. g. Etwa zwanzig **Li** zuvor, ehe sie nach

Khukhn-hotun.

Fortsetzung des Weges.

1 Winterm.	Nach dem Thale Hulustu	— Li.	5 Winterm.	Nach Kara-hojo	59 Li.
2 —	In das Thal Mo-hay-tu, W.	— 30	6 —	Nach Schahan-subarhan nordnordwestwärts	60 —
3 —	In das Thal Kara-ussu	— 35			
4 —	Nach Chahar-pulak, westwärts	— 20	7 —	Nach Huhu-hotun, westwärts	40 —

Sechste Reise in die Tartarey.

nach Quey-hur-him f), oder Huhu-hotun g) kamen, welcher Ort eine Mauer von Erde hat, fanden sie alle mongolische Soldaten nach der Reihe, längst an der Straße hin, knien; und näher bey der Stadt fanden sie die Beamten von dem Gerichte Lwan-i-vey, nebst dem Volke, welches auf den Knien lag. Eben dieses geschah, da sie die Stadt verließen. Vor dem Tempel, wo der Kaiser sein Nachtlager nehmen wollte, hatten sich zweyhundert Lama mit ihrer Musik und mit ihren Fahnen, in Ordnung gestellt. Sie trugen rothe oder gelbe Mäntel, die ihnen von dem Halse bis auf die Füße reichten, und eine halbe Bischofsmütze von gelbem Tuche, mit einer wollenen Franse. Nach der Tafel besuchte der Kaiser die übrigen vornehmsten Tempel. Zu einem jeden davon gehörten eine große Menge Lama, deren Oberhaupt Hutuktu genennet wird h). Den 8ten nach der Mittagsmahlzeit, besah der Kaiser noch einige andere Tempel, und die Festung, die eben einfallen wollte. Darauf lagerte man sich außen vor der Stadt, und hier ertheilte er dem Abgesandten des Talay Lama i) Gehör, welcher Geschenke von Tuche, wie Rasch, und verschiedene Arten von einem wohlriechenden Teige mitbrachte. Allein der Kaiser bezeugte sein ernstliches Misfallen darüber, daß ihm sein Herr nicht Kaldans Tochter zugeschickt hatte, und drohete mit einem Kriege, wenn er sich dessen noch ferner weigern würde k).

Die Tempel werden besucht.

Bewirthung der mongolischen Völker.

Den 9ten gab der Kaiser denen mongolischen Soldaten einen prächtigen Schmaus, die sich mit bey dem letzten Treffen befunden hatten; wie auch den Mongolen aus der östlichen Tartarey an der Seite von Ninguta. Diese waren den ganzen Sommer über an den Gränzen stehen geblieben, um die Bewegungen der Eluther zu beobachten; und itzo waren sie, nebst ihrem Heerführer, gekommen, um dem Kaiser aufzuwarten. Die Hutuktu wurden neben die Unterkönige und die mongolischen Fürsten gesetzt: der Gesandte hingegen, und andere Lama, saßen neben den Großen des Reichs. Man fand hier auch Musik, und die Mongolen hielten einen Wettkampf mit den Manchewern und Chinesen. Eine große Menge von mongolischen und kalkaischen Unterkönigen und Tayki, fanden sich nebst ihren Weibern und Kindern ein, ihre Schuldigkeit bey dem Kaiser abzustatten. Dieser bewirthete sie in seinem Gezelte, und gab ihnen Tuche, Seide und Geld. Er kaufte auch verschiedene eluthische Gefangene los, die in dem letzten Treffen gemacht worden, stellete die Männer ihren Weibern, und die Kinder ihren Aeltern wiederum zu, gab ihnen Pelzröcke, und befahl, man sollte andern auf gleiche Weise begegnen.

Fluß Turghen.

Den 18ten setzten sie ihre Reise über eine glatte und wohlangebauete Ebene fort, und giengen durch verschiedene Dörfer, und über zween kleine Flüsse. Ueber den einen, Namens Turghen, schlugen sie Brücken, weil er tief war. Er ergießt sich gegen Nordost in den Whang-ho. Sie lagerten sich nicht weit von Ontjin-kajan l), wo sie den folgenden Tag auf die Ankunft von zweytausend fünfhundert Reutern warteten, die an dem neulichen Siege Antheil gehabt hatten. Der Kaiser, der sie seit dem Treffen noch nicht gesehen hatte, schickte ihnen einen Commissarius mit verschiedenen Ochsen und Schafen entgegen, und erhub sich aus seinem Lager, um sie zu empfangen. So bald sie ihn sahen jauch-

f) Vielmehr Quey-wha-chin. Siehe zuvor a. d. 587 S.

g) Oder Khukhu-hotun.

h) Oder Khutuktu.

i) Oder Dalay-lama, der seinen Sitz in Tibet hat.

k) Du Haldens China a. d. 359 u. f. S.

Fortsetzung des Weges.

18 Winterm. Nach Ont-jin-kajan, W.S.W. — Li.
20 — Westwärts — 40 —
21 Winterm. Nach dem Dorfe Lisu, S.W. 50

Gerbillon 1696.

jauchzeten sie vor Freuden. Bey der Musterung bezeugte der Kaiser sein Vergnügen über den wichtigen Dienst, den sie ihm geleistet hatten, pries ihren Eifer, daß sie sich durch den Mangel an Lebensmitteln, oder Pferden, nicht hätten niederschlagen lassen, erließ ihnen das Geld, welches sie in den kaiserlichen Schatz schuldig waren, und befahl seinen vornehmsten Hofbedienten, ihnen in seiner Gegenwart bey der Mahlzeit aufzuwarten. Er erkundigte sich auch nach ihren Beschwerlichkeiten, und ob ihnen ihre Befehlshaber wohl begegnet wären. Sie priesen insgesammt ihren Heerführer, **Tyan-gu-pe**, und erklärten sich, daß sie allen seinen Befehlen willig gehorchten.

Güte des Kaisers.

Den 20sten reiseten sie auf eben dieser Ebene fort, und trafen Dörfer und gepflügtes Feld an. Bey dem Dorfe **Tarhan-kajan** kamen sie an einige Höhen, wo zur Zeit der Nachfolger des **Jenghiz Khan**, eine Stadt gestanden hat. Es sollen auch noch verschiedene andere Städte in diesem Lande seyn *m*), welches sehr gut zum Feldbaue ist: ob man schon keinen Baum daselbst findet. Sie giengen vor einer andern Spitzsäule, oder einem Kirchthurme vorbey, wo der Unterkönig, der Schatzmeister, und die Richter der Provinz **Schan-si**, den Kaiser bewillkommeten. Den 21sten zogen sie noch immer auf der Ebene fort, und lagerten sich zu **Li-su**, einem großen Dorfe mit einem Tempel. Den 22sten fing es, nachdem sie funfzig **Li** zurück gelegt hatten, an, sandig und bergicht zu werden.

Tarhan-kajan.

Zehn **Li** weiter hin, kamen sie an die Ueberbleibsel einer Stadt, deren Mauer von Erde, und noch ganz war: sie hatte aber nicht viel Häuser. Hier war ein Vorrathshaus zum Reiße, worinnen über siebenzigtausend **Tan** *n*) enthalten waren, womit der Kaiser sein Gefolge zwanzig Tage lang versorgte. Hierauf rückten sie etwan dreyßig **Li** weiter, und giengen über eine Reihe Berge, die eine große wohlangebauete Ebene umgaben. Sie lagerten sich zu **Hutan-hojo** *o*), an dem **Whang-ho**, der seinen Lauf gegen Südsüdwest nimmt, und kaum hundert und zwanzig Klaftern breit, aber schnell ist. Der Kaiser schoß darüber. Den 27sten setzte er mit einem Gefolge von hundert und funfzig Mann in Barken über diesen Fluß, jagte an dem jenseitigen Ufer, schoß funfzig bis sechzig Hasen, und bekam einige Fasanen durch seine Falken. Hier empfingen ihn an dem Ufer der Unterkönig, als das Oberhaupt der Tartarn von **Ortus** und die **Tayki**, und brachten ihm von dreyßig bis vierzig Meilen her Geschenke von Fleische und gebackenem Obste.

Verfallene Stadt.

Hutan-hojo.

Den 29sten verließen sie **Hutan-hojo**, giengen wieder über den **Whang-ho**, und suchten einen Ort, wo sie über das Eis kommen könnten. Dieses thaten sie an dem Orte, wo sich der **Turghen**, der zugefroren war, hart bey der Stadt **Toto** *p*), in diesen Fluß ergießt. Diese Stadt ist viereckicht, wie die chinesischen Städte. Die Mauer ist nur von Erde: aber so fest gebauet, daß sie über vierhundert Jahre gestanden hat, ohne beschädigt zu werden. Zehn **Li** weiter hin, lagerten sie sich an dem **Whang-ho**, wo er zugefroren war. Auf der Ebene findet man hier viel gute Viehweide. Das Gras wächst an vielen Orten so hoch, daß man die Pferde darinnen nicht sehen konnte.

Der Whang-ho ist zugefroren. Stadt Toto.

2. Reise

l) **Kajan, Kazhan** oder **Kayan**, bedeutet ein Dorf.

m) Siehe zuvor auf der 587 Seite.

n) Ein Tan wiegt über hundert Pfund.

o) Kutan-hojo bey der Rückreise.

p) Vermuthlich vielmehr die verfallenen Gemäuer der Stadt Toto. Siehe zuvor auf der 41 Seite.

Fortsetzung des Weges.

22 Winterm. Hutan-hojo, südsüdwestwärts	70 Li.	29 Winterm. Nach der Stadt Toto	20 Li.
		— — — — —	10 —

Sechste Reise in die Tartarey.

2. Reise des Kaisers in das Land Ortus und Rückreise.

Land Ortus. Schahan-pulak. Noth der Eluther. Kaldans betrügliches Verfahren. Bewirthung der Mongolen in Ortus. Der Kaiser geht zurück. Aufnahme des Tan-gu-pe. Gesandter des Kaldans. Verfallene Stadt. Ulan-palason oder Hong-ching. Sie gehen durch die große Mauer. Stadt Yew-wey. Tso-wey. Tay-tong-fu. Van-quan-tun. Yong ho-wey. Tyen-ching. Whay-ngan-hyen. Wha-ywen. Bewillkommung des Kaisers. Ankunft zu Peking.

Land Ortus. Den 30sten des Wintermonats, da das holkerichte Eis geschmolzen war, giengen sie mit ihrem ganzen Geräthe über den **Whang-ho**, und kamen in das Land **Ortus**, welches von diesem Flusse, und der großen Mauer, umgeben ist, und sich etwan vierhundert **Li** von Norden gegen Süden, und tausend vierhundert **Li** von Osten gegen Westen erstrecket. Es wird von sechs Fahnen Mongolen bewohnt, die dem Kaiser unterworfen sind *q*), und etwan fünf und siebenzigtausend Personen begreifen. Sie wohnen in Gezelten, und ziehen von einem Orte zum andern, ausgenommen einige wenige, die einen kleinen Theil des Landes anbauen, welches größtentheils uneben, mit Sandhügeln untermischt, oder mit hohem Grase bedeckt ist. Man findet also hier eine große Menge Hasen, Fasanen und Rebhühner, wovon sehr viele erlegt wurden. Sie lagerten sich zu **Tong-tsu-hay**, oder wie es die Mongolen nennen, **Tongskay**.

Schahan-pulak. Den 1ten und 2ten des Christmonats ruhete der Kaiser aus, empfing von den Mongolen von **Ortus**, Pferde u. d. g. zum Geschenke, und theilte standesmäßige Belohnungen an Seide, Tuche, Thee und Gelde aus: denn es war gewöhnlich, ihnen den völligen Werth ihrer Geschenke wieder zu erstatten. Den 3ten brach der Kaiser wiederum auf, jagte täglich, und nahm viel Umwege, da indessen sein Gefolge nur kleine Tagereisen that. Sie lagerten sich an einer Quelle, mit Namen **Schahan-pulak**: den 4ten aber zu **Hustay**. Hier bewirthete der Kaiser den 5ten die Jäger von **Ortus**, die sich auf fünfhundert beliefen, und belohnete sie mit Geschenken. An eben diesem Tage kam einer von den vornehmsten Befehlshabern des Königes von **Eluth**, dessen Weib und Kinder im Kriege gefangen worden, und ergab sich dem Kaiser. Er hatte bis auf siebenzig Personen mit sich gebracht: aber der Heerführer **Tyan-gu-pe**, schickte ihn ohne sein Gefolge zu dem Kaiser. Dieser empfing ihn gnädig, und reichte ihm mit eigener Hand eine Schale Wein. Er berichtete, **Kaldans** Anhang beliefe sich nicht über fünftausend Personen, wenn man Weiber und Kinder darzu rechnete; kaum tausend wären tüchtig, die Waffen zu führen, und müßten bald alle wegen Mangel an Lebensmitteln, Hunger sterben. In verschiedenen Tagen schoß der Kaiser selbst zusammen über hundert Hasen. Den 6ten schoß er hundert und fünf und dreyßig; seine Söhne schossen über funfzig; und diejenigen, die sich in ihrem Gefolge befanden, mehr als tausend. Sie lagerten sich zu **Qua-tolo-hay**, und blieben daselbst bis den 10ten. An diesem Tage wurde ein Fuchs geschossen *r*).

Noth der Eluther.

Falschheit des Kaldans. Den 13ten kam ein Bothe von dem Heerführer **Tyan-gu-pe**, mit der Nachricht, daß **Kaldan** einen Gesandten abgeschickt hätte, wegen des Friedens Unterhandlung zu pflegen.

q) Siehe zuvor a. d. 41 S. *r*) Du Haldens China a. d. 361 S.

Fortsetzung des Weges.

30 Winterm.	Nach Tong-skay .	45 Li.	6 Christm.	Nach Qua-tolohay, W.	20 Li.
3 Christmonat.	Nach Schahan-pulak, W.	20 —	10 —	Nach Chekeskay, nordwärts	15 —
4 —	Nach Hustay, nordwestwärts	30 —			

pflegen. Der Kaiser befahl, er sollte ohne seine Bedienten herkommen. Zugleich überbrachte ein Bothe einige aufgefangene Briefe, welche **Kaldan** an den großen **Lama** und an die Fürsten von **Koko Nor** geschrieben hatte. Er bath dieselben darinnen um ihren Beystand und um ihr Gebeth, und meldete, daß sich seine Sachen in kurzem anders wenden würden. Den 16ten gab der Kaiser den Mongolen aus **Ortus** einen Schmaus, und theilte zehntausend französische Pfund unter sie aus. Ein jeder Soldat bekam bis auf sechs Kronen, ein Befehlshaber funfzehn, und ein Unterkönig eine ganze Kleidung. Das Gastmahl endigte sich mit Ringen und Schießen. Sowohl der Kaiser, als seine Prinzen, zeigten ihre Geschicklichkeit, mit dem Bogen und mit der Muskete umzugehen. Ein Bothe brachte noch an eben diesem Tage von dem **Kaldan** einen Brief, welcher weiter nichts enthielt, als daß die Veranlassung zum Kriege nicht ihm aufgebürdet werden dürfte; mit dem Zusatze, der Kaiser hätte ihm ehemals versprochen, mit ihm freundschaftlich umzugehen; und er bäthe ihn daher, daß er sein Wort halten möchte.

Gerbillon 1696.

Bewirthung der Mongolen aus Ortus.

Den 17ten trat der Kaiser seine Rückreise nach Pe-king an, und gieng auf eben dem Wege fort, den er hergekommen war, nach **Hustay**, **Tong-skay**, u. s. w. Die Witterung war itzo sehr kalt. Den 22sten war der Frost so heftig, daß sie es nicht lange in der freyen Luft aushalten konnten. Den 24sten schickte der Kaiser einen von seinen Kammerherren, mit einigen Erfrischungen, und einem von seinen Pferden, für den **Tyan-gu-pe** ab. Den folgenden Tag mußten, auf seinen Befehl, drey von seinen Prinzen, sein ältester Bruder, die Großen an seinem Hofe, und die Befehlshaber von seiner Leibwache, diesem Heerführer eine Meile weit von dem Lager entgegen gehen. Der Kaiser gieng selbst bis an die äußere Thüre seines Gezeltes, und blieb daselbst stehen, um ihn zu empfangen. **Tyan-gu-pe** fiel sogleich auf die Knie; der Kaiser erkundigte sich nach seinem Wohlseyn, ließ ihn näher kommen, hub den Heerführer, da derselbe seine Knie umfaßte, auf, und führte ihn in sein Gezelt. Sie hatten eine lange Unterredung mit einander; und da sich der Kaiser zur Tafel gesetzt hatte, so überschickte er ihm verschiedene Schüsseln davon. Hierauf hielt man einen Kriegesrath: und nach diesem behielt der Kaiser den Heerführer einige Zeit länger bey sich. Da er heraus kam: so drängete sich ein jeder in dem Hofe herzu, um ihm seine Hochachtung zu bezeugen. So durchgängig schätzte man ihn hoch. An eben dem Tage hatte **Kaldans** Gesandter Gehör. Er versicherte dem Kaiser, sein Herr wäre gesonnen, sich zu unterwerfen, wenn er wegen des Geschehenen Verzeihung erhalten könnte. Weil man aber seiner Aufrichtigkeit nicht trauete: so riethen einige, den Gesandten in Verwahrung zu behalten, und an den **Kaldan** zu schreiben, daß man ihn freundschaftlich aufnehmen würde, wenn er sich ohne Verzug unterwerfen wollte. Der Kaiser ließ aber diesen Gesandten mit Ehren von sich, und gab ihm einen Brief mit, worinnen er seinen Herrn versicherte, wenn er sich innerhalb achtzig Tagen einstellte, so würde man ihm mit Ehrerbiethung begegnen; thäte er es aber nicht, so würde man mit der Schärfe wider ihn verfahren.

Rückreise des Kaisers.

Empfangung des Tyan-gu-pe.

Kaldans Gesandter.

Den

s) Du Haldens China a. d. 361 S.

Rückreise nach Pe-king.

17 Christm.	Nach Hustay	— Li.		21 Christm.	An den Whang-ho	40 Li.
19 —	Nach Tong-skay	50 —				

Sechste Reise in die Tartarey.

Verfallene Städte.

Ulan-palasson oder Hong-ching.

Den 26sten giengen sie wiederum über den **Whang-ho**, und lagerten sich nicht weit über **Kutan-hojo**. Den folgenden Tag blieben sie zu **Hulustay**, an verschiedenen Sümpfen, nachdem sie auf dem Wege, vor zwo bis drey verfallenen Städten vorbey gegangen waren, von welchen nichts mehr übrig war, als die Mauren von Erde. Den 28sten sahen sie am Ende eines Thales, wodurch ein kleiner Fluß gegen Südwesten strömet, die Ueberbleibsel von einer zu den Zeiten der Regierung des Hauses **Ywen** berühmten Stadt, mit Namen **Ulan Palasson**, im Chinesischen: **Hong-ching**. Den 29sten lagerten sie sich zu **Kili-ke** oder **Simt-nir-pecha**. Es blies ein so scharfer Nordwind, daß sie genöthigt waren, sich oftmals das Gesicht zu reiben, um sich des Frostes zu erwehren. Der Kaiser trug dünnere Kleidung, als irgend ein anderer; und dennoch stund er das Wetter so gut aus, daß sie sich alle darüber verwunderten.

Sie gehen durch die große Mauer.

Den 30sten giengen sie über einige Berge, und kamen durch das Thor, **Scha-hu-kew**, oder wie es die Tartarn nennen, **Schurghetuka**, wovon die Ziegel und Steine herunter gefallen waren. Die Mauer, die hier von Erde ist, war ebenfalls eingefallen, welches die Ueberschwemmungen des **Ta-ho** verursachet hatten, wenn er von dem Wasser von den Gebirgen angelaufen war. Itzo war er aber zugefroren. Zwey **Li** innerhalb der Mauer liegt **Scha-hu-pu** oder **Scha-ho-ching**, ein große Stadt, die auf chinesische Art, mit einer hohen ziegelsteinernen Mauer, auf einem Grunde von gehauenen Steinen befestigt war. Sie hat vierhundert Häuser mit Kaufmannsgewölbern; denn die Mongolen handeln hieher. Die Besatzung, die etwan aus tausend chinesischen Soldaten, Reutern und Fußgängern bestund, zog unter ihrem Anführer, auf beyden Seiten des Weges, auf. Es war so kalt, daß sie lieber zu Fuße gehen, als reuten wollten.

Stadt Yew-wey.

Den 31sten nahmen sie ihr Nachtlager in einer großen Stadt, Namens **Yew-wey**, worinnen eine tartarische Besatzung von fünftausend Mann lag, die aus den acht Fahnen zu Peking herausgenommen war. Diese halfen ihnen, unter dem **Tyan-gu-pe**, die **Eluther** schlagen. Der Kaiser hatte nur neulich Häuser für sie erbauen lassen, ein jedes mit drey Zimmern und einem Hofe; welches zusammen sechstausendmal tausend französische Pfund gekostet hatte. Sie stunden alle vor ihren Häusern an der Straße hin, mit ihren Befehlshabern, und fielen auf die Knie, da sie den Kaiser zu Gesichte bekamen. Dieser nahm sein Nachtlager in dem Pallaste des Obersten.

Tso-wey.

Den 2ten Jenner, im Jahre 1697, verließen sie diese Stadt, und reiseten in einem guten offenen Lande fort. Sie blieben zu **Tso-wey**, einer andern Stadt, die so groß, als **Yew-wey**, aber nicht so volkreich ist. Den 3ten übernachteten sie zu **Kan-schan**, einer kleinen Stadt, nachdem sie vor verschiedenen Erdschanzen vorbey gegangen waren, worinnen Soldaten lagen, und wo sich Plätze befanden, Feuer zu machen, wenn ein Lärm entstünde. Den 4ten zogen sie fünf und zwanzig **Li** weit, zwischen Bergen hindurch, und fünf **Li** weit auf einer Ebene. Etwan auf dem halben Wege giengen sie vor einem berühmten

ten

Fortsetzung des Weges.

26	Christm.	Nach Kutan-hojo	40 Li.
27	—	Nach Hulastay, ostwärts	— —
28	—	Nach Ulan-palasson, O.	30 —
29	—	Nach Kilka, ostwärts	45 —
30	—	Nach Scha-hu-pu, S.O.	30 —
31	Christm.	Nach der Stadt Yew-wey, südsüdostwärts	20 Li.
2	Jenner.	Nach der Stadt Tso-wey, O.	70 —
3	—	Nach der Stadt Kan-schan	60 —

Gerbillon 1697.

ten Tempel vorbey, der verschiedene Grotten und Bilder hatte, die in den Felsen gehauen waren. Der Kaiser maß die Höhe des höchsten mit dem Halbzirkel, und fand sie sieben und funfzig chinesische Schuhe. Sie blieben diese Nacht zu Tay-tong-fu, einer von den fünf vornehmsten Städten in Schan-si. Sie hat im Umfange fast eine französische Meile, nebst guten Mauren, die mit Bollwerken befestigt sind, und drey Thore, wie auch einen Waffenplatz bey jeglichem Thore. Sie ist sehr volkreich; die Straßen sind gerade, wie auch mit vielen Triumphbögen gezieret; und die Häuser sind wohl gebauet. An der ostlichen Seite strömet der Yu-ho vorbey, worüber eine schöne steinerne Brücke geht. Funfzehn Li von diesem Platze fand der Kaiser die Straße zu beyden Seiten mit der Besatzung und andern Soldaten besetzet, die alle zu Pferde waren, ihre Waffen bey sich führten, und ihre Befehlshaber an ihrer Spitze hatten. Nach ihnen fanden sich der Statthalter und andere Mandarinen ein, um den Kaiser zu bewilkommen.

Tay-tong-fu.

Den 5ten giengen sie über die Brücke von dem ostlichen Thore. Sie thaten große Tagereisen; denn der Kaiser trug Verlangen, in Peking zu seyn. An diesem Tage zogen sie, wie alle folgende Tage, durch verschiedene Dörfer und Städtchen mit Mauern, und bemerkten alle zehn Li Thürme mit Feuerplätzen. Die große Reihe von Gebirgen, womit China umgeben ist, hatten sie beständig gegen Norden, in einer Entfernung von etwan fünf französischen Meilen. Sie blieben diese Nacht in dem Dorfe Van-quan-tun, welches mit einer Mauer von Erde umgeben ist *t*). Den 6ten giengen sie zu verschiedenen malen über den Yu-ho. Nachdem sie zwölf Li zurück gelegt hatten: so kamen sie an die Stadt Yang-ho-wey, und rückten näher an die Reihe von Gebirgen, an deren Fuße sie die große Mauer und ihre Thürme zu Gesichte bekamen. Sie übernachteten zu Tyen-ching, einer Stadt, welche Mauern hatte, wie die übrigen. Sie war ziemlich groß; die Häuser wollten aber einstürzen; denn die Einwohner hatten sie verlassen, weil das Getraide zu theuer war, und die Mandarinen, unter dem Vorwande des Krieges, so viel Hofedienste forderten.

Van-quan-tun.

Yang-ho-wey.

Tyen-ching.

Den 7ten war die gedachte Reihe von Gebirgen funfzig Li weit von ihnen; und eine andere Reihe Berge sahen sie den ganzen Tag über gegen Süden. Nachdem sie dreyßig Li durch einen engen Weg zurück gelegt hatten: so kamen sie an die Stadt Whay-ngan-hyen. Hierauf giengen sie vor verschiedenen Dörfern und Festungen vorbey, kamen in die Provinz Pe-che-li, und übernachteten in einem armseligen Städtchen, Pe-kyong-chang genannt. Den 8ten reiseten sie, die ersten vierzig Li über, in einem steinichten Lande, giengen zu verschiedenenmalen über den Yang-ho, der damals zugefroren war; und den übrigen Theil des Weges durch die Ebene Swen-wha-fu, zwischen zwo Reihen Bergen, die vierzig bis funfzig Li von einander liegen. Sie nahmen ihr Nachtlager in dieser Stadt, und giengen vor einem See vorbey, den der Yang-ho machet, nachdem er eine Zeitlang unter der Erde fortgeflossen ist. Den 9ten kamen sie an einen Ort an diesem Flusse,

Whay-ngan-hyen.

Wha-ywen.

t) Du Haldens China a. d. 362 S.

Fortsetzung des Weges.

4 Jenner.	Nach Tay-tong-fu	30 Li.	7 Jenner.	Nach dem Städtchen Pe-kyong-chang, ostwärts	110 Li.
5 —	Nach dem Dorfe Van-quan-tun, ostwärts	90 —	8 —	Ostnordostwärts	40 —
6 —	Nach der Stadt Tyen-ching, ostwärts	90 —	— —	Nach Swen-wha-fu, S. O.	50 —
			9 —	Nach Kyew-pau-ngan	— —

Sechste Reise in die Tartarey.

Flusse, nicht weit von Wha-ywen. Haußen vor diesem Orte lagerten sie sich. Hier verließen sie die ordentliche Landstraße, die gegen Osten nach Pau-ngan-hyen u) geht, und wandten sich gegen Südsüdwesten nach Pau-ngan-chew. Nachdem sie über den Yang-ho gegangen waren: so stiegen sie einen hohen Berg hinauf; und weil dieser sehr steil war, so blieb das Lastvieh, einen Weg von etwan zwanzig Li auf der ordentlichen Straße. Nachgehends kamen sie auf eine große Ebene, die durch Gräben von dem Yang-ho gewässert, und von ein und funfzig kaiserlichen Pachtern gebauet wird, welche Reißfelder haben, und sehr begütert sind. Ihr Nachtlager war zu Kyew-pau-ngan, wo die Häuser und Kaufmannsgewölber so gut sind, als zu Peking.

Einhohlung des Kaisers.

Den 10ten giengen sie wiederum über den Fluß, und kamen auf die Landstraße bey Scha-ching. Nachgehends giengen sie durch Tumu, und übernachteten zu Whay-lay. Der kaiserliche Kronerbe und fünfe von seinen Brüdern, nebst denen Großen, die zu Peking zurück gelassen worden waren, kamen dem Kaiser zu Kin-yong-quan entgegen, fast mitten in der engen Straße von Nan-kew, wo sie ausruheten. Die Häupter der Gerichte, und andere Mandarinen von der ersten und zweyten Ordnung, bewillkommeten den Kaiser an dem Eingange in dem engen Wege; den untern Ordnungen stund es aber nicht frey, so weit zu kommen. Sie übernachteten zu Chang-ping-chew.

Ankunft zu Pe-king.

Den 12ten langten sie zu Peking an, wo sich andere Mandarinen in Ordnung gestellet hatten, um den Kaiser zu empfangen. Die Mandarinen von dem Gerichte Lwan-i-wey stunden, mit allen kaiserlichen Fahnen, an den Gassen und Straßen hin, bis eine gute Weite haußen vor der Stadt. Diese Pracht war außerordentlich; und man hegte dabey die Absicht, den Eluthern, die ihre Unterwürfigkeit bezeugen sollten, eine so viel größere Ehrfurcht einzuprägen x).

Der VII Abschnitt.

Gerbillons siebente Reise, im Gefolge des Kaisers, im Jahre 1697.

I. Weg nach Ning-hya, in Schen-si.

Der Kaiser bricht auf. Swen-wha-fu. Tay-tong-fu. Der Hu ho. Wha jin-hyen. Der Fluß Sankan. Stadt So-chew. Fluß Ni-ku. Sie gehen durch die große Mauer. Flecken San-scha. Häuser unter der Erde. Stadt Paw-te-chew. Sie setzen über den Whang-ho. Städtchen Ku schau. Schin-mu-hyen. Ein Sohn Kaldans wird gefangen. Pyen-ling pu. Artiger Tempel. Sie gehen über den Tay-ho. Die große Mauer. Yu-lin-wey. Land Ortus. Fluß Kurkir. Tong-halan Nor. In China gehen sie an der großen Mauer hin. Sie setzen über den Whang-ho. Sie kommen nach Ning-hya. Beschreibung dieser Stadt. Sonnenfinsterniß. Manufacturen. Der Gesandte Kaldans unterwirft sich. Ein Hutuktu schlägt sich. Gegend um Ning-hya. Salpeter. Schöner Tempel.

Aufbruch des Kaisers.

Den 26sten des Hornungs, im Jahre 1697, oder den 6ten des zweyten chinesischen Monats, brach der Kaiser, Kang-hi, im sechs und dreyßigsten Jahre seiner Regierung

u) Vielleicht besser: Whay-lay-hyen.

Rückkehr nach Pe-king.

10	Jenner.	Nach Whay-lay-hyen	110 Li.	3	März.	Nach Swen-wha-fu	340 Li.
11	—	Nach Chang-ping-chew	110 —	4	—	Nach Kong-tso-wey	70 —
12	—	Nach Pe-king	70 —	5	—	Nach Whay-ngan-hyen	60 —

rung aus Peking auf. Der ernannte Kronerbe, und verschiedene von den übrigen Prinzen, begleiteten ihn zwo Meilen weit vor die Stadt: sein ältester Prinz aber bekam Befehl, ihm zu folgen. Der Kaiser ließ die beyden Oberhofmeister hohlen, und befahl ihnen, in Gegenwart seiner Prinzen und der vornehmsten Hofbedienten, seine Kinder genau zu Beobachtung ihrer Schuldigkeit anzuweisen, ihnen ungescheut Verweise zu geben, und sie auch wohl zu züchtigen, wenn es die Noth erforderte. Er erklärte sich zugleich, daß sie mit Gefahr ihres Lebens, für alle Unordnung Rechenschaft geben müßten, die seine Kinder in seiner Abwesenheit verüben würden. Der Kaiser that solches, weil er hörte, daß zur Zeit seiner neulichen Reise, einige von seinen Prinzen in ihren Lustbarkeiten ausgeschweifet hätten.

Gerbillon 1697.

Nachdem sie dreyhundert und vierzig Li weit gereiset waren: so kamen sie den 3ten März nach Swen-wha-fu. Den folgenden Tag lagerten sie sich bey Kong-tso-wey, einer Stadt von ziemlichem Umfange, die in einer unfruchtbaren Gegend liegt, und Mauren und viereckichte Thürme von Ziegelsteinen hat, welche noch ganz sind: inwendig ist aber alles eingefallen, und die wenigen Einwohner sind überaus arm. Sie giengen oftmals über Eis; denn die Thäler waren mit Wasser überschwemmet. Den 5ten blieben sie zu Whay-ngan-hyen, und den 6ten zu Tyen-ching, einer Stadt von dreytausend Schritte im Umfange, die aber, einige wenige Kaufmannsgewölber ausgenommen, eingegangen ist. Hier wird aus Salpeter, der aus der Erde herausdringt, viel Seife verfertiget. Den 7ten giengen sie durch eine Ebene, die von einem Flusse gewässert wurde, nach Yang-ho, einer größern und besser gebaueten Stadt, als Tyen-ching, wo ebenfalls Seife gesotten wird. Den folgenden Tag hatten sie eine Reihe Berge gegen Norden, und übernachteten zu Kyu-lo, einem Städtchen mit Mauern. Den 9ten kamen sie nach Tay-tong-fu. Etwan dreytausend Schritte davon kamen die vornehmsten Mandarinen der Provinz in ihren Staatskleidern, dem Kaiser entgegen, und knieten, wie gewöhnlich, an der Seite der Straße nieder. Die Besatzung zog gewaffnet auf, und eine große Menge Volks stund zu beyden Seiten des Weges. Ehe sie in die Stadt hineinkamen, giengen sie über den Yu-ho, über eine prächtige steinerne Brücke mit achtzehn Bogen. Das Geländer ist mit Bildern von Löwen und Tigern gezieret, etwan anderthalb Schuhe hoch, in halb erhabener, aber ziemlich grober Arbeit; und an jeglicher von den vier Ecken steht ein eiserner Ochse. In der Tartarey ist dieser Fluß nur ein Bach, und erhält seinen Namen erstlich alsdenn, nachdem er bey Ching-chew nach China gekommen ist. Achtzig Li von dieser Brücke fällt er in den Yang-ho, wie verschiedene andere kleine Flüsse, worüber sie giengen. Die Stadtmauer ist wohl gebauet, noch ganz, und hat Thürme, die nahe an einander stehen.

Swen-wha-fu.

Tay-tong-fu.

Der Yu-ho.

Den 11ten verließen sie Tay-tong-fu; die Soldaten und das meiste schwere Geräthe, nahmen, auf kaiserlichen Befehl, ihren Weg nach Ning-hya, haußen vor der großen Mauer; er selbst aber reisete noch in China fort. Etwan zehn Li von dieser Stadt gien-

Whay-jin-hyen.

x) Du Haldens China a. d. 363 S.

Fortsetzung des Weges.

6	März.	Nach der Stadt Tyen-ching	70 Li.	9	März.	Nach Tay-tong-fu	60 Li.
7	—	Nach der Stadt Yang-ho	70 —	11	—	Nach Whay-jin-hyen, S.	70 —
	—	Nach dem Städtchen Kyu-lo	60 —				

Siebente Reise in die Tartarey.

giengen sie über den **Schi-li-ho**, und trafen einige elende Dörfer und Wohnungen an, wo die Häuser meistens von Erde waren. Sie blieben in **Wha-jin-hyen**, einer kleinen, armen, aber volkreichen Stadt. Den 12ten reiseten sie dreyßig **Li** gegen Westen, dreyßig gegen Südwesten, und zwanzig gegen Südsüdwesten durch ein flaches und wohl angebauetes Land. Die meisten Dörfer hatten verschiedene viereckichte Thürme von Ziegeln, wohin sich zu Kriegeszeiten die Einwohner mit ihren Habseligkeiten begaben. Sie lagerten sich bey **Ching-king-chwang**, einem Städtchen mit einer Mauer von Ziegeln. Den 13ten giengen sie dreyßig **Li** gegen Westsüdwesten, und dreyßig gegen Südwesten immer noch durch ein ebenes und volkreiches Land. Sie wendeten sich von der nordlichen gegen die südliche Reihe der Berge, welche damals mit Schnee bedeckt waren, und lagerten sich nahe bey dem Dorfe **Ru-lin-tsu** *y*).

Fluß Sankan.

Den 14ten blieben sie zu **Ma-i-hyen**, einer kleinen Stadt mit Mauren. Sie giengen über den **San-kan-ho**, über eine Brücke, zwanzig bis fünf und zwanzig **Li** von seiner Quelle, welche sich etwan zweyhundert Schritte von dem Gebirge zur Rechten befindet. In diesen Fluß ergießen sich der **Schi-li-ho**, und alle die übrigen kleinen Flüsse, die sie antrafen, seitdem sie den **Yang-ho** verlassen hatten. Dieser letztere fließt von Osten gegen Norden, vereiniget sich alsdenn damit bey **Pau-ngan-chew**, strömet durch einen engen Weg zwischen den Gebirgen hin, erhält darauf den Namen **When-ho**, und nimmt seinen Lauf nach **Ku-ko-kyau**. Sie lagerten sich bey **So-chew**, einer Stadt, wie diejenigen gewesen waren, welche sie bereits gesehen hatten. Zu den Zeiten der Regierung des Hauses **Tay-ming**, hatte daselbst ein kleiner König seinen Sitz. Weil der Boden hier sandig, und zum Waizen nicht tauglich ist: so säet man nichts, als Hirse und andere kleine Gesäme. Dem Verfasser wurde hier berichtet, daß **Yew-wey** *z*) zweyhundert und vierzig **Li** von **So-chew**, die große Mauer *a*) aber nur achtzig **Li** gegen Westen entfernet wären; ferner, daß diese Mauer gegen Westen und Südwesten, von **Ka-ko-kew**, an vielen Orten, nur zwischen fünf und sechs Schuhe hoch, auch nur von Erde gebauet, und größtentheils eingefallen wäre.

Stadt So-chew.

Fluß Ni-ku.

Den 15ten giengen sie bey **So-chew** über den **Ni-ku-ho**, der sehr breit, aber so seichte war, daß er nur ein überschwemmtes Feld zu seyn schien. Bald hernach ergießt er sich in den **San-kan-ho**. An diesem Tage sahen sie verschiedene Dörfer, reiseten fünf und zwanzig **Li** gegen Südsüdwesten, und fünf und zwanzig gegen Südwesten, und kamen an einen Ort, mit Namen **Ta-schwi-kew**, nicht weit von der großen Mauer. Den 16ten war ihr Weg, die ersten zwanzig **Li** über, sehr uneben; doch hatte man ihn vor kurzem ausgebessert. Er erstreckte sich südwärts bis an **Si-ching**, ein kleines Städtchen mit Mauren. Die letzten dreyßig **Li** brachten sie gegen Südsüdwesten durch ein ebenes Land, nach **J-king**, einem Dorfe. Nicht lange hernach brachen sie wiederum auf, und giengen durch die große Mauer, die hier nur von Erde, zwölf bis funfzehn Schuhe hoch gebauet

Sie gehen durch die große Mauer.

y) Du Haldens China II B. a. d. 363 S.

z) Nicht weit von der äußern Mauer von Schan-si.

Fortsetzung des Weges.

12	März.	Nach Ching-king-chwang	80 Li.	15	März.	Nach Ta-schwi-kew	50
13	—	Nach dem Dorfe Yulin-tsu	60 —	16	—	Nach dem Dorfe J-ching	50
14	—	Nach So-chew, W. S. W.	60 —	17	—	Nach dem Städtchen San-scha, westwärts	70

bauet, und mit Thürmen versehen ist, wovon einige von Ziegelsteinen sind. Durch Thore kömmt man in verschiedene enge Wege zwischen Gebirgen. Darunter ist eines, mit Namen Yan-fang-kew, dreyßig Li von Ta-schwi-kew, das wegen eines tapfern Tsong-ping, mit Namen Chew, berühmt ist, der es verschiedene Monate lang, mit einem kleinen Haufen Soldaten, wider die gesammte Kriegesmacht des Li-tse-ching *b*) vertheidiget hat, und demselben gänzlich den Durchgang verwehret hätte, wenn er nicht verrätherischer Weise umgebracht worden wäre. Doch vertrat seine Gemahlinn seine Stelle, und führte die Völker an, bis sie im Treffen erschlagen wurde. Die Einwohner erbaueten diesem Tsong-ping zu Ehren einen Tempel; und der Kaiser sendete, zum Zeichen seiner Hochachtung, zweene von seinen Haushofbedienten ab, ihn zu besuchen.

Gerbillon 1697.

Den 17ten fanden sie die Dörfer dichter an einander, und das Land besser, als zuvor. Die Einwohner graben sich Wohnungen unter der Erde. Sie lagerten sich bey San-scha, einem Städtchen, mit einer Mauer von Ziegelsteinen. Den 18ten schneyete es von früh an bis zu Mittage. Ihr Weg nach Li-kin-kew gieng halb gegen Südwesten und halb gegen Westen. Sie giengen zu verschiedenen malen über einen kleinen schlammichten Fluß, der sich in den Whang-ho ergießt. Den 19ten wand sich ihr Weg zwischen angebaueten Gebirgen hindurch: und die letzten vierzig Li waren dermaßen rauh und steil, daß das Fuhrwerk kaum fortkommen konnte. Bey dem Dorfe Nyen-yen-tsun, wo sie sich lagerten, nahmen sie ihr Nachtlager in den Häusern unter der Erde. Diese Höhlen sind sehr sauber und bequem, dreyßig bis vierzig Schuhe lang, zwölf bis funfzehn breit, und wenigstens zwanzig hoch. Die Thüren und Fenster in den Zimmern sind gewölbet; die Wände und die Decken sind weiß angestrichen; und an dem hintersten Ende ist ein erhabener Platz zum Schlafen. Im Winter sind diese Wohnungen warm, und im Sommer kühle. Die Einwohner haben saubere Oefen, und brennen eine Art von Steinkohlen, welche stinken, aber gut Feuer halten.

Flecken San-scha.

Häuser unter der Erde.

Den 20sten reiseten sie acht Li weit, zwischen den Gebirgen, durch ein Thal, und achtzehn Li weiter gegen Süden an dem Ufer des Whang-ho hin, welcher die Provinz Schen-si von Schan-si scheidet, und kamen nach Paw-te-chew, einer Stadt auf dem Gipfel eines steilen Berges an der östlichen Seite des Flusses. Sie ist regelmäßig gebauet, und hat sechshundert Häuser, die Vorstädte nicht gerechnet. Von diesem Orte hat man eine Art von Karpen, die sehr fett sind, und besser schmecken, als irgend eine andere Art von Fischen. Man schreibt dieses einer Art von Mooße zu, welches sie fressen, und welches an den Klippen in dem Whang-ho wächst. Die Mandarinen aus der Provinz schicken sie alle Winter nach Peking, als Geschenke für den Kaiser und die Großen.

Stadt Paw-te-chew.

Den 21sten setzten der Kaiser und ein Theil von seinem Gefolge, auf zwanzig Booten, welche der Unterkönig von Schan-si hatte ausrüsten lassen, über den Fluß, der hier zweyhundert Klaftern breit, und sehr reißend ist. Die Mandarinen aus Schen-si empfingen den

Sie gehen über den Whang-ho.

a) Die innere Mauer nämlich.

b) Der den Untergang des Hauses Tay-ming verursachte, dessen Stifter Hong-vu war.

Fortsetzung des Weges.

18 März.	Nach Li-kin-kew .	50 Li.	20 März.	Nach Paw-te-chew	30 Li.
19 —	Nach dem Dorfe Nyen-yen-tsun .	70 —	21 —	Nach Fu-ko-hyen	— —

Siebente Reise in die Tartarey.

den Kaiser bey dem Anlanden. Sie lagerten sich drey Li von Fu-ko-hyen, einer kleinen verfallenen Stadt, auf dem Gipfel eines steilen Berges. Die beyden folgenden Tage wurden mit Ueberführung ihres übrigen Gefolges zugebracht. Den letztern von diesen beyden Tagen langten der Unterkönig, und die vornehmsten Mandarinen aus Schen-si an, und warteten dem Kaiser auf. Den 24sten gieng ihr Weg durch ein krummes Thal, wodurch ein kleiner schlammichter Fluß lief, über welchen sie zwölf bis funfzehnmal setzten. Die Berge waren unten auf allen Seiten felsicht: gegen den Gipfel zu aber waren sie alle wohl angebauet. Sie lagerten sich zu Ku-schau, einer kleinen Stadt oder Festung, auf einem Berge.

Städtchen Ku-schau.

Schin-mu-hyen.

Den 25sten giengen sie zwanzig Li in einem engen Thale, und setzten beständig über den kleinen Fluß. Fünf und vierzig Li weit giengen sie über rauhe Berge. Sie kamen über Ching-kyang-pu, einem Städtchen mit Mauren, hinaus, und lagerten sich an einem Bache, Namens Tsi-li-ho, in einem sehr engen Thale. Den 26sten reiseten sie gegen Südwesten und Westsüdwesten, durch enge und unebene Wege, und übernachteten zu Schin-mu-hyen, einer ansehnlichen Stadt, die zwey bis dreytausend Haushaltungen in sich begreift, und nur ein und dreyßig Li weit von einem Thore der großen Mauer abliegt. Sie treibt mit den Mongolen von Ortus einen guten Handel, und bekömmt von ihnen Pferde, Ochsen, Schafe und Viehhäute. Sie giengen nahe vor dem Ku-ye-ho, einem seichten, aber sehr schnellen Flusse vorbey, der in der Landschaft Ortus c) entspringt, und sich hundert und zwanzig Li von hier in den Whang-ho ergießt. Nicht lange nach des Kaisers Ankunft zu Schin-mu, langte Saki Pek d), ein Sohn des kleinen Fürsten von Hami e) an. Er war ein munterer junger Mensch, und trug, wie die Muhammedaner, eine Weste von gestreiftem Satine. Er brachte Kaldans ältesten Sohn, Speden Halju f), als ein Geschenk mit sich. Bey seiner Annäherung giengen alle Eluther in dem Gefolge des Kaisers ihrem Prinzen entgegen, knieten an der Straße hin, und weinten, als er heran kam. Er war ein wohlgebildeter Jüngling von vierzehn Jahren, und trug einen tuchenen Reutrock, nebst einer Mütze von Fuchspelze. Er sah schwermüthig aus, schien aber sonst von einem gesetzten Wesen zu seyn. Er redete mit den Eluthern frey, doch ohne einigen Stolz von sich blicken zu lassen, oder etwas zu sagen, welches den Kaiser hätte verdrießen können. Er zeigte nicht geringere Klugheit bey dem Kaiser. Dieser hielt ihn einige Zeitlang bey sich auf, und that, als er niedergekniet war, verschiedene Fragen an ihn. Den folgenden Tag brachte man ihn nach Pe-king.

Ein Sohn Kaldans wird gefangen.

Den 27sten brachten sie bis zu Mittage mit Ausbesserung der Brücke über den Kyu-ye-ho zu, welche zerbrochen war, und kamen nicht weiter, als zehn Li. Da sie sich gelagert hatten: so ließ der Kaiser einen Schmaus für den Prinzen von Hami und sein Gefolge zurichten; er belustigte sie mit Wettringen, und schoß mit einem Bogen und mit Wind-

c) Diese liegt gegen Norden von Schen-si.

d) Pek oder Bek, und Beg oder Beigh, bedeutet einen Fürsten oder Herrn.

e) Oder Khamil und Khamul.

Fortsetzung des Weges.

24	März.	Nach der Stadt Ku-schau	40 Li.	—	März.	Nach — —	10 Li.
25	—	In das Thal Tsi-li-ho	65 —	28	—	Nach Pyen-ling-pu, S.W.	50 —
26	—	Nach Schin-mu-hyen	60 —	29	—	Nach Kau-kya-pu	40 —

Gerbillon 1697.

Windbüchsen f) welche letztere Erfindung etwas neues für sie war. Er ließ auch Geld und seidenes Zeug unter sie austheilen. Den 28sten hatten sie beschwerliches Reisen, zwischen Hügeln von losem Sande. Sie lagerten sich auf der Südseite von Pyen-ling-pu, einem elenden Städtchen. Den 29sten zogen sie durch ein enges sandiges Thal, bis nach Kau-kya-pu, einem ummauerten Städtchen von zweyhundert Häusern, in einem Thale, wodurch der Tay-ho strömet. Nicht weit von diesem Orte liegt ein großer viereckichter Tempel, über zwanzig Schuhe hoch, und dreyßig Schuhe breit. Er ist sauber aus dem Felsen gehauen, und zweene Pfeiler unterstützen das Dach, welches wie eine Kutschdecke gestaltet ist. Die Decke und die vier Seiten sind voll erhaben geschnittener Bilder, mit allerhand artigen Farben. Man findet hier auch einige große von Erde, die übergoldet sind.

Pyen-ling-pu. Artiger Tempel.

Den 30sten reiseten sie unter losen sandigen Bergen fort, die aber dennoch viel Gesträuche, und hin und wieder einige Bäume hervorbrachten. Sie giengen über den Tay-ho, der in dem Lande Ortus entspringt, und sich in den Whang-ho ergießt, und lagerten sich an einem kleinen Flusse, ein wenig gegen Osten von Kyen-ngan-pu, einem ummauerten Städtchen, von etwan hundert Häusern. Den 31sten zogen sie noch immer unter Sandbergen, im Gesichte der großen Mauer fort, und lagerten sich an einem Bache, Namens Wang-quan-kyen, fünf bis sechs Li über Schwang-schan-pu, einem ummauerten, sonst aber elenden und halb verfallenen Städtchen. Den 1sten April gieng ihr Weg in einer unebenen sandigen Gegend fort. Sie kamen der großen Mauer oft nahe, und fanden, daß sie nur von Leimen mit Sande vermischet, aufgeführet, und an einigen Orten baufällig war. Sie ist etwan funfzehn Schuhe hoch, und sechs bis sieben Schuhe oben dicke. Weil aber der Wind immer Sand daran getrieben hat: so stellet sie nunmehr einen schrägen Weg vor, worüber man gemächlich reuten kann. Die Thürme sind von Ziegelsteinen aufgeführet, gegen achtzehn Schuhe im Gevierten, inwendig dreyßig, und außerhalb der Mauer sechs und dreyßig Schuhe hoch. Man geht in dieselben durch eine kleine Thüre, die sich ganz unten an der Erde befindet. Sie stehen etwan drey Feldwege von einander, und in jeglichem sind drey bis vier Soldaten, mit verbrennlichen Sachen, wenn ein Zeichen gegeben werden soll.

Sie gehen über den Tay-ho.

Die große Mauer.

Nachdem sie sechs und dreyßig Li zurück gelegt hatten: so giengen sie durch Chang-lo-pu, ein baufälliges ummauertes Städtchen, an einem Bache, worinnen nicht über funfzig Häuser mehr stunden, welche von einem Schew-pey und achtzig Soldaten bewohnt wurden. Sie übernachteten in Yu-lin-wey, einer volkreichen Stadt, die über neun Li im Umfange hat. Hier hat ein Tau seinen Sitz, und die Besatzung besteht aus dreytausend vierhundert Soldaten, die unter einem Tsong-ping stehen. Die Mauer ist über sechzig Schuhe hoch, mit Thürmen von Ziegelsteinen, die in gutem baulichen Wesen erhalten werden. Gegen Westen strömet der Yu-tin-ho, der sich in den Whang-ho ergießt. Weil um die Stadt herum lauter Sand ist: so sind die Lebensmittel sehr theuer, aus-

Yu-lin-wey.

f) Er wird auch Septenbaldius genennet. Suche zuvor a. d. 72 S. Speden Halju bedeutet in der tibetischen Sprache: langes Leben, und sehr glücklich.

Fortsetzung des Weges.

30 März.	Nach Kyen-gan-pu, S.W.	40 Li.	1 April.	Westwärts	•	55 Li.
31 —	Nach Schwang-schan-pu	50 —	— —	Nach Yu-lin-wey, S.W.		20 —

Siebente Reise in die Tartarey.

ausgenommen Kräuter, Hülsenfrüchte, Melonen, und rothe Brustbeere, welche sich zu dem heißen Boden schicken. Die Stadt treibt guten Handel mit den Mongolen aus **Ortus** g). Den 2ten kamen sie in das Land **Ortus**, und giengen über den **Vutin**, einen kleinen und schnellen Fluß, durch welchen man aber waten konnte. An beyden Ufern sah man Wiesen, zehn bis zwölf Faden breit, welches mitten in dem Sande schön anzusehen war. Sie reiseten zwischen Sandhaufen fort, die von dem Winde zusammen gewehet waren, und lagerten sich an einem Bache in **Tala-pulak**. Den 3ten reiseten sie erstlich gegen Westen, hernach gegen Südwesten und Südsüdwesten, noch immer in einer unebenen sandigen Gegend. Der Kaiser jagte den ganzen Weg über. Sie lagerten sich an dem **Ho horu**, einem breiten und schnellen, aber seichten Flusse.

Land Ortus.

Fluß Kurkir.

Den 4ten giengen sie über den **Hay-ho-tu**. Sie fanden das Land nicht mehr so uneben und sandig, als zuvor, und lagerten sich an dem **Kurkir**, einem kleinen schnellen und schlammichten Flusse, der gegen Südwesten entspringt, und seinen Lauf gegen Nordosten zu nimmt. Den folgenden Tag blieben sie in **Chahan-pulak**, an einem sich schlängelnden Bache, mit sehr gutem Wasser. Den 6ten giengen sie zweene Drittheile des Weges durch ein unebenes und sandiges Land, wo man häufig eine Art von Wachholderbäumen sah, welche den europäischen aber an der Güte bey weitem nicht gleich kamen. Hierauf kamen sie an eine große Ebene, mit sehr hohem Grase, die zum Ackerbaue geschickt war. Sie lagerten sich bey einem Bache, an einem Orte, mit Namen **Cheltala**. Den 7ten war das Land uneben, aber frey von Sande. Sie giengen durch ein Holz, etwan zehn **Li** von Osten gegen Westen, und kamen auf viele Gezelte von armen halbnackenden Mongolen zu. Sie lagerten sich an einem schlammichten Bache, an einem Orte, mit Namen **Tong-halan Nor**, wo verschiedene Sümpfe mit salpeterartigem Wasser gefunden wurden. Den 8ten brachen sie eine Lücke in die große Mauer, kamen wiederum nach China, und lagerten sich bey **Ngan-pyen-pu**, einem kleinen ummauerten, aber größtentheils eingefallenen Städtchen. Hier blieben sie bis den 9ten, welches der Geburtstag des Kaisers war. Er verboth aber, denselben feyerlich zu begehen.

Tong-halan Nor.

Sie gehen über die große Mauer in China.

Den 10ten giengen sie längst an der großen Mauer hin, welche nebst den meisten Thürmen von Erde aufgeführet war, und gar nicht ausgebessert wurde, wenn sich schon Lücken zeigten. Die Besatzungsthürme hingegen waren von Ziegelsteinen aufgeführet. Sie giengen wegen der bequemen Straße funfzehn **Li** von **Ting-pien** hindurch, und kamen wiederum nach China, ehe sie noch dieses Städtchen erreichten, welches befestigt ist, und tausend Häuser, nebst fünfhundert Soldaten zur Besatzung, und einem **Fu** tsyang hat. Der Boden ist sandig, aber fruchtbar. Den 11ten reiseten sie in einen offenen Lande, wo sie guten Weg hatten, vor **Yen-tang-pu**, einem kleinen Städtchen, vorbey, dessen

g) Du Haldens China II B. a. d. 364 S.

h) Die Breite muß entweder bey diesem Orte, oder bey **Whang-chi**, irrig angegeben seyn, da der Unterschied neun und vierzig Minuten, oder geogra-

Fortsetzung des Weges.

2	April.	Nach Tala-pulak	80 Li.	6	April.	Nach Cheltala, S. W.	50 Li.
3	—	An den Fluß Hay-ho-tu	70 —	7	—	Nach Tong halan Nor, westsüdwestwärts	80 —
4	—	An den Fluß Kurkir	60 —	8	—	Nach Ngan-pyen-pu, S. W.	60 —
5	—	Nach Chahan-pulak	40 —	10	—	Nach Tyng-pyen, westwärts	80 —

Gerbillon 1697.

sen Mauer und Thürme von Erde waren. Darüber hinaus trafen sie ein Stück Feld mit Salpeter bedeckt an, welches von zween großen salzigten und salpetrichten Quellen herrührete. Sie lagerten sich bey **Whang-chi**, einer ziemlichen Stadt, die aber schlecht bewohnet war. Ihre Breite war sieben und dreyßig Grad, ein und funfzig Minuten.

Den 12ten reiseten sie gegen Nordnordwesten, hart an der großen Mauer hin, die an vielen Orten eingefallen war, und giengen vor **Kau-pin**, einer kleinen Festung an derselben, vorbey. Das Land war offen und sandig, aber überall wohl angebauet. Sie lagerten sich bey **Ngan-ting**, einem kleinen Städtchen von funfzig Häusern, und nur einem Thore, wo das Wasser salpetricht und gesalzen ist *b*). Die Breite war acht und dreyßig Grad, vierzig Minuten. Den 13ten zogen sie an der innern Seite der großen Mauer in einer sandigen Gegend fort, die aber doch langes Gras, Hecken, und sehr vieles Süßholz hervor brachte. Der Kaiser jagte, und schoß nicht weniger, als dreyhundert und sieben Hasen mit Pfeilen. Sie lagerten sich zu **Hing-u-ing**, einem kleinen Städtchen mit Mauern. Den 14ten giengen sie siebenzig **Li** gegen Westnordwesten in einer unebenen, aber wohl angebaueten Gegend fort, immer noch an der großen Mauer hin. An diesem Tage fanden sich die Mandarinen von **Ning-hya** ein. Der Kaiser befahl den vornehmen Kriegesbedienten, mit dem Bogen zu schießen; und diejenigen, die nicht stark genug waren, dieses zu thun, wurden ihrer Bedienungen entsetzet. Den 15ten zogen sie im Gesichte der großen Mauer durch ein unebenes und sandiges Land fort, welches zum Ackerbaue nicht tüchtig, aber doch mit bequemen Straßen versehen war. Zu **Hong-chen-ing**, einem kleinen Städtchen mit einer Mauer von Erde, warteten die obersten Befehlshaber derer Soldaten, die voraus geschickt worden waren, dem Kaiser auf. Sie übernachteten zu **Heng-ching**, einem kleinen befestigten Städtchen von zweyhundert Häusern, an dem **Whang-ho**.

Sie gehen über den Whang-ho.

Den 16ten giengen sie über diesen Fluß. Der Kaiser hatte zwo große Barken hierzu bauen und malen lassen. Für das Fuhrwerk und die Lastthiere wurden zwo große Schiffbrücken hinüber gelegt; und hierzu kamen noch hundert Barken, von mittler Größe, wovon jede sieben bis acht Pferde mit Mannschaft und Geräthe trug. Sie lagerten sich an dem Ufer des Flusses. Den 17ten reiseten sie Nordwest gen Westen und westnordwestwärts durch eine große fruchtbare sehr volkreiche Ebene, die mit Wasserleitungen untermischet, und mit vielem Reiße und Bäumen versehen war. Nachdem sie zehn **Li** zurück gelegt hatten: so trafen sie bey achthundert Tartarn von der rothen Fahne, nebst fünftausend Chinesen an, wovon zweene Drittheile Reuterey waren. Sie gehöreten alle zu der Besatzung von **Ning-hya**, und zogen zu beyden Seiten des Weges gewaffnet auf. Ein jedes Fähnlein Chinesen hatte eine Heerfahne von grünem Atlasse, mit Golde gestickt, und allemal zehn Solda-

Sie kommen nach Ning-hya.

 ten

geographische Meilen, beträgt, und doch die Entfernung nur sechzig **Li**, oder achtzehn tausend Schritte, zehn **Li** auf eine französische Meile gerechnet, ausmachet.

Fortsetzung des Weges.

11	April.	Nach dem Städtchen Whang-chi, nordnordwestwärts	60	Li.
12	—	Nach Ngan-ting, N. N. W.	60	—
13	—	Nach Hing-u-ing, N. W. gen Westen	60	—
14	April.	Nach — N. N. W.	70	Li.
15	—	Nach dem Städtchen Heng-ching, N. W. gen W.	70	—
16	—	Ueber dem Whang-ho	—	—
17	—	Nach der Stadt Ning-hya	100	—

Siebente Reise in die Tartarey.

ten hatten eine andere kleine Fahne. Da sie nicht weit mehr von Ning-hya waren: so fanden sie die dreytausend Soldaten, die zuvor abgeschickt worden waren, gleichfalls gewaffnet in Ordnung stehen; und nachgehends kam eine Menge Volk, welches sich bis an die Stadtthore ausdehnete, und wovon jeder eine Hyang, oder Räucherkerze, in der Hand trug *i*). Ning-hya ist eine von den größten und volkreichsten Städten an der chinesischen Mauer *k*). Sie hat über neunzehn Li im Umfange, treibt ziemlich starken Handel; und die Häuser stehen sehr dicht an einander: denn nur wenige haben einen Hof, keines aber einen Garten. Sie sind von Holze, theils auch von Leimen gebauet: der Grund aber ist von Ziegelsteinen, und geht ein bis zweene Schuh hoch über die Erde hervor. Die Einwohner bekommen von den Gebirgen, sechzig Li gegen Nordwesten, das Bauholz sehr wohlfeil, und versehen damit die ganze Gegend, vier bis fünfhundert Li in die Runde. Diese Stadt ist in der Gestalt eines länglichten Vierecks gebauet, und hat sechs Thore, nebst zwoen Vorstädten, wovon eine fünf bis sechshundert Häuser in sich begreift. Die Mauer ist von Erde, und mit Ziegeln gedeckt, an verschiedenen Orten aber baufällig, und ohne Thürme, außer an den Thoren. Der Verfasser fand die Breite acht und dreyßig Grad, fünf und dreyßig Minuten. Zehn Li gegen Osten sind zweene große Seen, wovon der eine sechzig Li im Umfange hat, worinnen sich ein Ueberfluß an Fischen und Vögeln befindet. Dieses verschaffete dem Kaiser einiges Vergnügen.

Beschreibung dieser Stadt.

Den 20sten musterte der Kaiser die chinesische Besatzung, und gab ihr einen Schmaus. Den folgenden Tag beobachteten die Jesuiten die Sonnenfinsterniß von eilf und einem halben Zolle. Sie fing sich vier Minuten nach sieben Uhr an, und endigte sich zehn Minuten nach zehn Uhr. Den 22sten wurde der Tod des Talay Lama bekannt gemacht, der vor sechzehn Jahren erfolgt war *l*). Den 26sten überschickte der Kaiser den Jesuiten zwo Gattungen von Rosinen und Korinthen, die aus Si-ning, oder Tu-fan *m*), und dem Lande der Uzbeker, gebracht wurden. So wurden auch einige feine Stücken Schafe aus diesen Gegenden dem Kaiser überreichet; und dieser nahm sich die Mühe, die hiesigen Manufakturen von Fußteppichten und Papiere zu besehen. Die Teppichte sind wie die türkischen, aber gröber. Das Papier wird aus Hanfe verfertigt, welcher gestoßen, und mit Kalkwasser vermischet wird. Die Mandarinen aus dem Lande überreichten dem Kaiser einige Maulesel: denn die hiesigen werden für die besten in ganz China gehalten.

Sonnenfinsterniß.

Manufacturen.

Den 27sten langeten die beyden Mandarinen, die abgeschickt worden waren, um den Kaldan zu versichern, daß man gelinde mit ihm verfahren würde, wenn er sich unterwerfen wollte, zu Ning-hya an. Sie urtheileten aus seinen Reden, daß er nur Zeit zu gewinnen suchte, um sich in Sicherheit zu setzen. Der Gesandte, Keley-quin, bestätigte selbst diesen Argwohn. Da dieser fand, daß sein Herr nur die Absicht hegte, den Kaiser aufzuhalten: so entschuldigte er sich, daß er wegen seines hohen Alters keine zweyte Gesandtschaft unternehmen könnte; und bald hernach nahm er mit seinen Leuten die Flucht. Zu allem Unglücke aber stieß er auf den Lama, Han Hukfan Hutuktu, der sich an der Spitze von zwey bis dreyhundert Reutern befand. Er wurde von demselben angegriffen; die

Der Gesandte Kaldans unterwirft sich.

Ein kriegerischer Hutuktu.

i) Du Haldens China a. d. 365 S.

k) Sie hieß sonsten Hya-chew, und war die Hauptstadt des Reichs Hya. Siehe oben a. d. 164 und 193 S.

die meisten von seinen Leuten wurden erschlagen und gefangen genommen; sein Geräthe plünderte man; und er selbst wurde gefährlich verwundet. Er entkam noch, nebst seiner Gemahlinn, seinem Sohne, seinen beyden Enkeln, und einigen wenigen andern, in das Lager des Tyang-gu-pe, welches noch immer an den Gränzen stund. Weil Keley-quin wegen seiner Wunden nicht im Stande war, geschwind fortzureisen: so schickte er seinen Sohn, nebst den beyden Mandarinen fort. Der Kaiser empfing ihn gnädig, gab ihm manchewische Kleidung, und machte ihn zu einem von seinen Hyaen. Der Kaiser wurde durch diese Zeitung bewogen, dem Kaldan durch einen Haufen von zweytausend Reutern nachsetzen zu lassen.

Gerbillon 1697.

Den 1sten May lief die Nachricht ein, daß der obengemeldete Lama Han gesonnen wäre, mit zweyhundert Mann gegen den Whang-ho zurück zu kehren. Der Kaiser gab hierauf sogleich hundert und funfzig auserlesenen Reutern Befehl, ihn aufzusuchen, und ihn anzugreifen. Keley-quin berichtete dem Kaiser bey seiner Ankunft, daß Tanghilan, ein Neffe Kaldans, bereit wäre, sich zu unterwerfen, wenn er versichert seyn könnte, daß man ihn gnädig aufnehmen würde.

Gegend um Ning-hya herum.

Den 4ten besah der Kaiser die Gegend, welche, weil es itzo Frühling war, und alles grünete und blühete, eine anmuthige Aussicht gewährete. Man kann diese große Ebene mit Recht ein beständig an einander hangendes Dorf nennen: denn die Häuser der Bauern stehen kaum hundert Schritte von einander. Sie sind bloß von Erde aufgeführet: es sickert aber kein Regen hindurch. Weil das Feld überhaupt geil ist: so stürzet man den Rasen nur mit einem Spaden um. Es ist in große viereckichte Plätze getheilet, die mit kleinen Wasserleitungen umgeben sind, worein das Wasser aus den größern fließt, die aus dem Whang-ho durch Oeffnung der Schleusen mit Wasser versehen werden. Alsdann machet ein jeder auf seinem Platze ein Loch, und verstopfet es wiederum, wenn sein Feld genugsam gewässert ist.

Salpeter.

Wenn man einen bis zween Schuh tief gräbt, so findet man viel gesalzenes Wasser. Dieses wird in viereckigte Stücken Feld ausgegossen, und bringt, so lange die große Hitze währet, vortrefflichen Salpeter hervor, den man auch zuweilen aus der Erde hervor quellen sieht. Drey bis vier Li gegen Norden von der Stadt steht ein großer Tempel, der mit einer guten Mauer umgeben ist, und zu einer Festung dienet. In der Mitte steht eine große viereckichte Spitzsäule, neun Stockwerke hoch, die von Ziegelsteinen aufgeführet, mit Leimen überkleibet, und weiß übertünchet ist, so, daß es scheint, als ob sie aus gehauenen Steinen aufgeführet wäre. In diesem Tempel haben bey hundert Bonzen ihre Wohnung, und leben ganz gut von den Einkünften der umliegenden Gegenden n).

Schöner Tempel.

l) Von dieser Sache ist bereits oben a. d. 227 Seite geredet worden.

m) Es sollte wohl, unserer Meynung nach, heißen: entweder von Si-ning, oder von Tufan. Tu-fan ist der Name eines Landes, oder vielmehr Volkes.

n) Du Haldens China a. d. 366 S.

2. Ihre Rückreise von Ning-hya nach Pe-king durch die Tartarey.

Siebente Reise in die Tartarey.

Sie verlassen Ning-hya. Gebirge Alajan. Sie gehen durch die große Mauer, und an dem Whang-ho hin. Scha-tew-schu. Die weiße Spitzsäule. Kaldan wird verfolgt. Der Kaiser geht zu Wasser. Der Chighe-muren. Mongolische Gezelte. Angebauete Felder. Tod Kaldans. Kutan-hojo. Stadt Loto. Der Fluß Ulan. Fruchtbare Gegend. Ebenen Nong-hon. Ebene und Bach Aru-sibertay. Stutereyen des Kaisers; seine Heerden von kleinem und großem Viehe; alles mager. Ebene Porhastay. Hin-kan-tabahan. Chang-kya-kew. Pau-ngan-chew. Ankunft zu Pe-king.

Sie verlassen Ning-hya. Den 5ten verließen sie **Ning-hya**, und reiseten gegen Nordnordosten in einem ebenen und wohl angebaueten Lande. Sie giengen vor **Nau-fu-pu** vorbey, einem kleinen Städtchen mit irdenen Mauern. Je näher sie dem Gebirge kamen, desto weniger Häuser fanden sie, und desto mehr nahm die Anmuth der Gegend ab. Den 6ten giengen sie durch **Pin-lo-chin**, ein Städtchen mit einer guten Mauer von Ziegelsteinen, aber ohne Thürme. Sie lagerten sich in **Liw-fu-mu-he**, an einer Wasserleitung aus dem **Whang-ho**, zwey bis drey **Li** von der großen Mauer. *Gebirge Alajan.* Der Kaiser verließ die ordentliche Landstraße, und jagte von dem Gebirge **Ho-lang-schan**; welches die Tartarn **Alajan-alin** nennen. Es erstrecket sich drey bis vierhundert **Li** von Osten gegen Westen, und ist an vielen Orten nicht über neun bis zehn **Li** breit. An jeglichem Ende desselben höret die große Mauer auf; und es sollen dreyhundert und sechzig Durchgänge dadurch seyn, wovon die meisten vermauert sind, und von chinesischen Soldaten bewacht werden. Darüber hinaus ist der Sitz des **Paturu-chonum**, eines eluthischen Fürsten aus dem Hause **Kaldans**. Weil derselbe mit dem Kaiser vor sieben bis acht Jahren zerfiel: so unterwarf er sich diesem, und wurde zu einem Unterkönige von der dritten Ordnung gemacht. Dieses Land gehöret eigentlich den **Kalkaern** zu: sie haben es aber in ihrem Kriege mit den **Eluthern** verlassen.

Sie gehen durch die große Mauer. Den 7ten giengen sie durch die große Mauer, welche hier fast ganz und gar baufällig war, und zogen durch ein sehr ebenes, aber unangebauetes Land. Sie lagerten sich an einem Arme des **Whang-ho**, an einem Orte, Namens **Schau-ma-ing**, sieben bis acht **Li** von dem Gebirge, welches sehr steil, und ganz unfruchtbar war. Den 8ten reiseten sie von hier wiederum ab, und der Kaiser erhielt Nachricht, daß die Fürsten von **Koko Nor** sich entschlossen hätten, seine Gesandten zu begleiten, und ihm aufzuwarten. Dieser Nachricht wegen that er nur kurze Tagereisen. Den 9ten giengen sie auf eben dieser Ebene fort, wo sie viel Gesträucher und Gras, nebst einer großen Menge von Hasen und Fasanen antrafen. *Sie gehen an dem Whang-ho hin.* Sie lagerten sich an dem **Whang-ho**, an einem Orte, Namens **Schi-tswi-tse**, wo sie den 10ten ausruheten. Von diesem Tage an, bis den 27sten, zogen sie an diesem Flusse hin, und lagerten sich an demselben. Den 11ten blieben sie in **Whang-tu-wen**,

Rückreise nach Pe-king.

5	May.	Nach dem Städtchen Nau-fu-pu, nordnordostwärts	40 Li.
—	—	Nach — gegen N. N. O.	30 —
6	—	Nach dem Städtchen Pin-lo-chin, nordnordostwärts	30 —
6	May.	Nach Liw-fu-mu-he, nordnordostwärts	20 Li.
7	—	Nach Schau ma ing	50 —
9	—	Nach Schi-tswi-tse	30 —
11	—	Nach Whan-tu-wen, N.	35 —
12	—	An den Whang-ho, N.	40 —

Gerbillon 1697.

tu-wen, wo gute Viehweide war. Den 12ten verschwand das Gebirge gegen Westen, erhub sich aber hoch, und war funfzehn Li gegen Osten. Den 13ten giengen sie die letzten zehn Li über durch tiefen losen Sand, den der Wind in Haufen zusammen gewehet hatte, und lagerten sich auf einer großen Wiese, die einen Ueberfluß an guter Viehweide hatte. Den 14ten giengen sie durch ein dickes Gebüsche von Sträuchern. Der Kaiser gieng einen Theil des Weges zu Wasser, jagte den übrigen Weg über, und schoß vier große Hirsche. Sie lagerten sich in Swang-pu: den 15ten aber zu Scha tew-schu, auf einer kleinen Ebene, bey einem Gehölze. Der Kaiser schoß fünf große Hirsche, und fing drey junge.

Scha-tew-schu.

An diesem Tage meldeten dem Kaiser zween mongolische Tayki, daß die Fürsten von Koko Nor, zu denen sie geschickt worden waren, dieses mal dem Kaiser nicht entgegen gehen könnten: denn einige wären krank, und ihr Reisegeräthe wär nicht fertig. Man schickte hierauf einen Bothen ab, und ließ ihnen sagen, sie möchten ihre Reise aufschieben, bis die große Hitze vorbey wäre; und alsdann könnten sie nach Pe-king kommen. Den 16ten reiseten sie gegen Nordosten und Ostnordosten durch eine sandige Gegend, und lagerten sich an einem Orte, mit Namen Peta, das ist, die weiße Spitzsäule, wegen einer Spitzsäule, die übertünchet war, etwan vierhundert Schritte von dem Flusse. Hier findet man auch eine zerbrochene Mauer, welche von einem großen Tempel noch übrig ist. Ihrem Lager gegen über lagen hundert und dreyßig Barken, die mit Reiße beladen waren, und denselben für die Soldaten, welche dem Kaldan nachsetzen mußten, nach Ning-hya führen sollten. Der Kaiser schoß verschiedene große Hirsche, nebst zweren wilden Schweinen, auf denen Inseln, die der Whang-ho bildet, und welche voller Gebüsche sind.

Die weiße Spitzsäule.

Den 17ten hielten sie einen Rasttag. Den folgenden Tag jagte der Kaiser im Fortgehen auf den kleinen Inseln des Flusses, und fing Fische. Die vier folgenden Tage ruheten sie aus; und das kleine Heer, welches abgeschickt worden war, um dem Kaldan nachzusetzen, wurde vor dem Kaiser gemustert. Den 23sten setzeten sie ihren Weg an dem Flusse hin fort, und die Barken folgten ihnen. Den 24sten lagerten sie sich an dem Flusse, bey einigen kleinen Gehölzen, worinnen sich Hirsche befanden. Den 25sten rasteten sie; und die Pferde, Kameele, nebst dem Reisegeräthe, welche mit zweyhundert von den kaiserlichen Hausvölkern zu Lande nach Kuran hojo gehen sollten, wurden über den Whang-ho hinüber geführet: der Kaiser selbst aber war entschlossen, zu Wasser zu reisen. Den folgenden Tag gieng er daher mit einem Theile seiner Völker zu Schiffe: der größte Haufen zog indessen zu Lande fort, in einer flachen sandigen Gegend, und lagerte sich an dem Flusse bey Sakir, einem Orte, wo gute Viehweide war, nicht weit von einigen mongolischen Gezelten. Den 27sten reiseten sie in einem unebenen Lande fort, und wendeten sich von dem Whang-ho ab. Nachdem sie zwanzig Li zurück gelegt hatten, so setzeten sie über den Chighe-muren, einen kleinen Fluß, zogen an demselben hin, und lagerten sich an

Verfolgung Kaldans.

Der Kaiser geht zu Wasser.

Der Chighe-muren.

Fortsetzung des Weges.

13	May.	An eben dem Flusse, N. W. gen Westen	40 Li.	18	May.	An den Whang-ho, N. O.	29 Li.
14	—	Nach Swang-pu, N.	50 —	23	—	An dem Flusse hin, N. N. O.	20 —
15	—	Nach Scha-tew schu, nordnordostwärts	40 —	24	—	An dem Flusse hin, N. O.	20 —
16	—	Nach Peta, nordostwärts	25 —	26	—	Nach Sakir, nordostwärts	50 —
				27	—	An den Chighe-muren, N. O.	80 —

Siebente Reise in die Tartarey.

an dem Ufer desselben, in einem Orte, wo sie viel Hasen, Fasanen, und gute Viehweide fanden. Den 28sten und 29sten rückten sie in einer ebenen, aber sandigen und unfruchtbaren Gegend fort, und lagerten sich an dem Chighe-muren o), der an verschiedenen Orten trocken war. Den ersten Tag blieben sie an einem Orte, mit Namen Urhatu. Den 30sten giengen sie, nachdem sie den halben Weg zurück gelegt hatten, über den Chighe-muren; zogen sich von ihm gegen Nordosten ab, und lagerten sich in Mona-hojo, einer großen Wiese, wo die gute Viehweide viele Mongolen anlockete, sich zu lagern. Den 31sten giengen sie, weil es regnete, nicht weit, und lagerten sich an dem Whang-ho. Abends bekamen sie einen Sturm mit Hagel und Donner.

Mongolische Gezelte.

Den 1sten des Brachmonats giengen sie gegen Ostsüdosten und Südosten an dem Whang-ho hin; die Ebene wurde immer schmäler; sie lagerten sich an dem Flusse, und fanden viele mongolische Gezelte. Den 2ten lagerten sie sich an einem kleinen Flusse, oder vielmehr an einer Wasserleitung, die von dem Whang-ho angefüllet wird, wenn das Wasser hoch steht. Den 3ten rasteten sie an einem klaren Bache, an dessen Ufer Weiden stunden. Den 4ten gieng ihr Weg gegen Osten, hernach gegen Nordosten, und endlich gen Ostnordosten, und wand sich an einem Moraste hin. Sie giengen vor vielen mongolischen Gezelten vorbey, fanden auch angebauete Felder, und lagerten sich an einem Pfuhle: sie konnten aber zwey bis drey Li weit kein frisches Wasser finden. Den 5ten giengen sie gegen Osten und Ostsüdosten, durch den fruchtbarsten und am besten angebaueten Bezirk, den sie bisher in der Landschaft Ortus angetroffen hatten. Sie hielten sich in einiger Entfernung von dem Whang-ho, und lagerten sich an einem Bache, an einem Orte, Namens Chikestay.

Angebauete Felder.

Tod Kaldans.

Den 6sten erstreckte sich ihr Weg durch Wiesen gegen den Whang-ho zu. Sie giengen zweymal über einen Bach, der durch die Ebene von Norden gegen Süden fließt, und lagerten sich zu Tonskay, wegen des vielen guten Wassers, und der guten Viehweide. An diesem Tage lief die Nachricht ein, daß Kaldan auf das Aeußerste gebracht, von seinen Unterthanen verlassen worden wäre, und sich daher selbst den 3ten May mit Gifte vergeben hätte; sein Neffe, Tanghilan, wäre mit dem Leichname, dem Hausgesinde, und den Leuten dieses Fürsten im Anzuge, um sich dem Kaiser zu unterwerfen. Den 7ten langeten sie in Kutan-hojo, an dem Ufer des Whang-ho, an. Den folgenden Tag giengen sie über den Fluß, und ruheten bis den 13ten. Hierauf wendeten sie sich gegen Norden nach der Mündung des Turghen, der sich, gegen der alten Stadt Toto über, in den Whang-ho ergießt, und blieben daselbst den 14ten. Den 15ten giengen sie in einem ebenen Lande fort, und kamen an einen Ort, welchen die Chinesen Schwi-tsven, die Mongo-

Kutan hojo.

Stadt Toto.

o) In der Karte der Jesuiten liegt dieser Fluß funfzehn Minuten niedriger. Alle Breiten aber, die der Verfasser genommen hat, gehen mehr oder weniger davon ab.

Fortsetzung des Weges.

28	May.	Nach Urhatu, N. O. gen O.	60 Li.	3	Brachm.	An einen Bach, O. N. O.	60 Li.
29	—	An den Chighe-muren	50 —	4	—	An einen Sumpf	100 —
30	—	Nach Mona-hojo, O. gen S.	120 —	5	—	Nach Chikestay	50 —
31	—	An den Whang-ho, S.	15 —	6	—	Nach Tonskay, ostwärts	80 —
1	Brachm.	An dem Whang-ho, O S O.	70 —	7	—	Nach Kutan-hojo	40 —
2	—	An eine Wasserleitung, O.	60 —	13	—	Nach der Stadt Toto	— —

Gerbillon 1697.

Mongolen aber **Orghiku-pulak** nennen, nicht weit von einem kleinen mongolischen Dorfe. Hier fanden sie einen großen Platz, der mit einer Mauer von Erde umgeben war. Dieses war unter der Regierung des Hauses Ywen eine Stadt gewesen *p)*. Den 16ten kamen sie, nachdem sie sieben **Li** zurück gelegt hatten, auf das Gebirge, welches auf dieser Seite die Gränzen von China ausmachet. Es war mit guter Viehweide bewachsen, und wurde von verschiedenen Bächen gewässert. Sie giengen über einen großen Bach, der sich gegen Osten in den **Turghen** ergießt, und lagerten sich auf einer zum Anbaue geschickten Ebene, an dem **Ulan-muren**, einem andern kleinen Flüßchen, welches seinen Lauf gegen Westen zu nimmt. Nahe dabey war eine eingefallene Mauer von Erde, als das Einzige, welches noch von einer Stadt übrig ist, die im Chinesischen **Hong ching**, und in der mongolischen Sprache **Ulan-palasson** *q)* geheißen. Den 17ten reiseten sie vierzig Li auf eben der Ebene fort, giengen über einige Berge, und kamen auf eine andere, wo sie gute Viehweide, nebst vielen Sträuchern und Stauden fanden. Dadurch strömet der **Ulan muren**, an dessen Ufern Weiden wachsen. Hier lagerten sie sich.

Fluß Ulan.

Ulan-palasson, oder Hong-ching.

Den 18ten gieng ihr Weg zwischen Bergen hin, worauf Bäume wuchsen, und durch schöne Thäler, die von eben dem Flusse, worüber sie oftmals setzeten, und von verschiedenen kleinen Bächen gewässert wurden, und mit guter Viehweide versehen waren. An einigen Orten waren sie angebauet, und mit Häusern untermischet, welches eine sehr anmuthige Aussicht gab. Sie lagerten sich in **Kuku-ossu** *r)*, einer schönen Ebene, welche die Chinesen **Tsing-schwi** nennen, an einem Bache mit vortrefflichem Wasser. Den 19ten zogen sie gegen Ostnordosten und Nordosten zwischen Ebenen, Bergen, und Thälern hin, und lagerten sich in **Nong hon**, einer großen fruchtbaren Ebene, wo die Mongolen das Vieh weiden, welches den manchewischen Fürsten zugehöret: denn das ganze Land von **Scha-ho-kew** gegen Osten, an der großen Mauer hin, gehöret ihnen eigenthümlich zu. Ein kalkaischer Unterkönig fand sich mit seinem ganzen Hause ein, um dem Kaiser seine Unterthänigkeit zu bezeugen. Dieser bewirthete ihn, und beschenkte ihn mit seidenem Zeuge und Gelde. Es regnete und donnerte den ganzen Nachmittag *s)*.

Fruchtbare Gegend.

Ebene Nong-hon.

Den 20sten zogen sie auf eben der Ebene fort, und näherten sich dem Gebirge gegen Süden, worauf ein Theil von der großen Mauer hingeht. Sie giengen durch einen Platz, der mit einer verfallenen Mauer umgeben war, und an die große Mauer stößt, und lagerten sich in **Aru-sibertay**, einem sehr anmuthigen Platze, der von einem Bache gleiches Namens gewässert wird. Hier findet man viel gute Viehweide, und einige gepflügte Felder, aber keine Bäume: denn die Mongolen, wovon sich hier viele mit ihren Heerden lagern, pflanzen keine Bäume. Den 21sten hatten sie einen Rasttag. Den 22sten zogen sie

Aru-sibertay.

Ebene und Bach.

p) Nachfolger des Jengbiz Khan in China.

q) Deren zuvor a. d. 690 S. gedacht worden ist.

r) Dieses ist der mongolische Name.

s) Du Haldens China a. d. 367 S.

Fortsetzung des Weges.

15 Brachm.	Nach Orghiku-pulak, O.	60 Li.		19 Brachm.	Nach Nong-hon, O. N. O.	50 Li.
16 —	Nach Ulan-palasson, O.	60 —		20 —	Nach Aru-sibertay, O.	60 —
17 —	An den Ulan muren, O.	60 —				
18 —	Auf die Ebene Kuu-ossu	60 —		22 —	Nach Kerchilu, O.	60 —

Siebente Reise in die Tartarey.

sie an dem Aru-sibertay hin, und indessen jagte der Kaiser auf dem Gebirge. Sie lagerten sich zu Kerchilu, an dem Horho pira, einem Flusse, der erstlich gegen Osten, und hernach gegen Süden fließt, durch ein Thal, das bis an ein Thor der großen Mauer geht, welches die Chinesen Ching-kew, die Mongolen aber Ikiri-tuka nennen, etwan funfzehn Li gegen Süden. Die Mauer ist hier von Steinen und Erde aufgeführet; und die Berge, worüber sie geht, sind ganz niedrig. Dieses Thor ist verschlossen: es liegt aber ein ummauertes Städtchen in der Nähe, mit einer Besatzung von dreyhundert Mann.

Die große Mauer.

Stutereyen des Kaisers.

Den 23sten gieng ihr Weg durch das Gebirge. Sie trafen vierzig kaiserliche Stutereyen an, welche siebenzehn tausend Stuten und Füllen in sich begriffen. Eine gleich starke Zahl wird an den Ufern des Flusses Schan-tu geweidet. Sie lagerten sich an einem Orte, Namens Sirdetey, wo einige Quellen einen kleinen Bach bilden. Hier fanden sie eine große Menge mongolische Gezelte. Den 24sten reiseten sie zwischen den Bergen hin, die mit schönen Thälern untermischet waren, welche viel Viehweide hatten, von Bächen gewässert, und von den Mongolen stark besuchet wurden. Sie lagerten sich an dem Eingange in eine Ebene, an einem Bache. Den 25sten giengen sie durch die Ebene, und trafen achtzig Heerden an, die achttausend Ochsen und Kühe in sich begriffen; wie auch hundert und dreyßig Heerden von kleinem Viehe, dessen Anzahl sich auf neun und dreyßig tausend Schafe belief, die alle zu beyden Seiten des Weges stunden. Von den letztern waren seit dem Frühlinge zwanzig tausend durch eine Seuche verlohren gegangen. Sie lagerten sich auf einem Thale mit guter Viehweide, an einem Bache mit vortrefflichem Wasser. Den 26sten reiseten sie über kleine Berge, die mit Viehweide bedeckt waren. Sie giengen vor einigen baufälligen Häusern von Holze und Leimen vorbey, und trafen einige Heerden von großem und kleinem Viehe an, wovon man das Opfervieh nimmt, und welche daher unter der Aufsicht des Li-pu, oder des Gerichts der Gebräuche, stehen. Sie lagerten sich an einigen Pfuhlen, an einem Orte, der von einer großen Quelle Queytu-pulak genennet wird. Den 27sten gieng ihr Weg über felsichte Berge: die Thäler aber waren schön gewässert, und voller Viehweide. Sie trafen hier eben die Stutereyen und Heerden von großem und kleinem Viehe an, die sie im vorigen Wintermonate gesehen hatten. Weil das Vieh das ganze Jahr hindurch nur Gras frißt: so ist es im Winter sehr mager; und zu Anfange des Frühlings, wenn das Gras über der Erde verfaulet, hat es nichts, als die Wurzeln, die es mit den Klauen ausscharret. Wenn um diese Zeit eine ansteckende Seuche unter ihnen einreißt: so entsteht ein entsetzliches Sterben unter ihnen. Sie erhohlen sich aber wiederum von dem neuen Grase, welches in diesen kalten Gegenden vor der Mitte des Mayes nicht aufwächst. Im Heu- und Augustmonate wird das Vieh dermaßen von Mücken geplagt, daß es ebenfalls nicht zunehmen kann.

Seine Heerden von großem und kleinem Viehe;

die alle mager sind.

An

t) In der Urkunde Hing-hang, welches vielleicht der chinesische Name ist.

Fortsetzung des Weges.

23	Brachm.	Nach Sirdetay, N.O. gen N.	65 Li.	26	Brachm.	Nach Quey-tu-pulak, O.	60 Li.
24	—	Nordostwärts	40 —	27	—	Nach Pochattay, ostwärts	50 —
—	—	An einen Bach, O. N. O.	20 —	28	—	An einen kleinen Fluß, N.W.	60 —
25	—	An einen Bach, O. N. O.	65 —	29	—	Nach Chang kya-kew, S.	25 —

Gerbillon 1697.

An diesem Tage gieng ein starker Nordwestwind so kalt, daß die meisten von dem Gefolge Pelze anzogen. Sie lagerten sich an einem Bache in Porhastay, einer kleinen Ebene. Der Kaiser befahl den mongolischen Unterkönigen und Fürsten, die ihm gefolget waren, nach Hause zu kehren, und beschenkte sie mit Kühen und Schafen; er erklärete sich auch, daß er seine dritte Tochter dem Enkel des Tuscheru Han zur Gemahlinn geben wollte. Weil auch viele von den Eluthern, die sich unterworfen hatten, und sich bis auf tausend fünfhundert beliefen, zu Pe-king gestorben waren, indem sie die dasige Luft und Lebensart nicht vertragen konnten: so befahl er ihnen, sich in dieser Gegend, außerhalb der großen Mauer, niederzulassen, damit sie nach ihrer eigenen Weise leben könnten. Er ließ auch unter sie, nach ihrem Range, Pferde, Kühe und Schafe austheilen. Den 28sten trafen sie verschiedene von den Heerden des Kaisers an. Nachdem sie dreyßig Li weit über Berge und Thäler gegangen waren: so stiegen sie, zwanzig Li nach einander, den Hin-kan-tabahan t) hinab: doch war auf der abhängigen Seite sehr leicht fortzukommen. Dieser Berg ist weit höher über der Erde an der Seite von China, als gegen die Tartarey zu. Sie lagerten sich an einem Flüßchen, in einem engen Thale, zwischen Hin-han und Chang-kya-kew. Die Gegend ist überhaupt steinicht: doch findet man einige wohl angebauete Plätze, wo gutes Korn wächst. Den 29sten zogen sie in eben diesem Thale hin, und kamen nach Chang-kya-kew, einem Thore der großen Mauer. Die Besatzung, die sich auf fünfhundert Mann belief, zog vor demselben gewaffnet auf. Fünf Li weiter hin giengen sie durch Hya-pu, welches vormals ein großer Handelsplatz gewesen, ehe die Mongolen in den letzten Kriegen herunter gebracht wurden. Doch befinden sich noch zehntausend Familien darinnen. Weil die Breite dieses Ortes vierzig Grad, zwey und vierzig Minuten ist: so muß die Breite des Thores beynahe vierzig Grad, drey und funfzig Minuten seyn. Sie blieben zu Swen-wha-fu. Den 30sten reiseten sie achtzig Li bis nach Pau-ngan.

Ebene Porhastay.

Hin-kan-tabahan.

Chang-kya-kew.

Pau-ngan.

Den 1sten des Heumonats, da sie an das Ende ihrer Tagereisen kamen, fanden sie den Kronerben und seine Brüder in Begleitung der Unterkönige, die daselbst einige Tage lang auf den Kaiser gewartet hatten. Den 2ten giengen sie hundert und zwanzig Li fort, bis nach Chang-ping-chew, sechs Meilen von Peking, wo die verwitwete Kaiserinn und die Königinnen dem Kaiser entgegen kamen. Den 4ten zog derselbe mit großem Gepränge in die Stadt ein u).

Ankunft zu Pe-king.

Breiten, die auf dieser Reise wahrgenommen worden sind.

		Grad.	Minut.			Grad.	Minut.
Swen-wha-fu		40	42.	Dorf J-king	=	39	18.
So-chew	= fast	39	28.	Pau-te-chew	=	39	8.

u) Du Haldens China a. d. 368 S.

Fortsetzung des Weges.

29 Brachm.	Nach Hya-pu	=	5 Li.	1 Heumon.	Nach — — —		70 Li.
— —	Nach Swen-wha-fu, süd-südostwärts	=	60 —	2 —	Nach Chang-ping-chew		120 —
30 —	Nach Pau-ngan	=	80 —	3 —	Nach Pe-king = französische Meilen	=	6 —

Achte Reise in die Tartarey.

	Grad.	Minut.		Grad.	Minut.
Fu-ko-hyen	39	9.	Whang-tu-wen	39	28.
Ku-schan	39	15.	Lager an dem Whang-ho	39	47.
Tsi-li-ho	39	20.	Swang-pu	39	59.
Schin-mu-hyen	39	8.	Scha-tew-schu	40	6.
Städtchen Pyen-ling-pu	38	55.	Pera	40	10.
Städtchen Kau-kya-pu	38	46.	Lager an dem Whang-ho	40	14.
Kyen-ngan-pu	38	41.	Eben daselbst	40	19.
Schwang-schan-pu	38	35.	Urhatu	41	00.
Ju-lin-wey	38	26.	Lager an dem Whang-ho	41	36.
Tala-pulak	38	17.	Chikestay	40	22.
Lager an dem Hay-ho-tu	38	10.	Tonskay	40	21.
Lager an dem Kurkir	37	59.	Kutan-hoso	40	19.
Chahan-pulak	37	50.	Ebene Kuku-ossu	40	20.
Chelrala	37	41.	Nong-hon	40	35.
Städtchen Whang-chi	37	51.	Sidertey	40	48.
Städtchen Ngan-ting	38	40.	Lager an einem Bache	41	00.
Lager an dem Whang-ho	38	30.	Eben daselbst	41	8.
Stadt Ning-hya	38	35.	Hya-pu	40	52.
Liw-fu-mu-he	39	2.	Pau-ngan	40	30.

Der VIII Abschnitt.

Gerbillons achte Reise in die Tartarey, in dem Gefolge dreyer Großen, die abgeschickt worden waren, eine Versammlung der Stände zu halten, im Jahre 1698.

1. Reise nach Ulan-pulak, dem Orte der ersten Versammlung.

Stadt Tong-chew. San-ho-hyen. Ki-chew. Kaiserliche Gräber. Tsun wha-chew. Sie gehen über den Lan-ho und durch die große Mauer. U-sche-kya. Landschaft Karchin. Queissu-hata. Fluß Lyau. Chahan-subarhan. Fluß Kondolen. Wilde Aprikosen. Landschaft Onhyot. Eintheilung und Gränzen. Fluß Sirgha. Flüßchen Pirke. Der Siramuren. Landschaft Parin. Sitz des Unterköniges. Berg Kayre-hata. Kuturihu-pulak. Landschaft Uchu-muchin. Gebirge Ingan. Flüßchen Paluhur. See Kadon. Flüsse Teng, Horohon und Jucha han. Pfuhl Parolchitu. Landschaft der Kalkaer. Chaptu Mor. Kaiserliche Befehle. See Pwir. Fluß Urson. Versammlungsplatz. Feyerliche Eröffnung und Haltung der Versammlung. Zustand der Kalkaer. Ihre zehn Fahnen.

Stadt Tong-chew.

Den 24sten May im Jahre 1698, im 37sten Jahre des Kanghi, brachen der Verfasser und **Anton Thomas**, im Gefolge dreyer **Tajin** oder Großen, auf. Dieses waren der Präsident in der Schatzkammer, der Präsident des mongolischen Raths, und ein geheimder

Reise von Peking.

24	Maym.	Nach der Stadt Tsong-chew, O	40 Li.	26	Maym.	Nach der Stadt Twan-kya-ling	20 Li.
25	—	Nach der Stadt Yen-kyo	20 —	—	—	Nach der Stadt Pang-kyun.	20 —
—	—	Nach der Stadt Hya-ten	20 —	—	—	Nach der Stadt Ki-chew	30 —
—	—	Nach der Stadt San-ho	30 —				

Gerbillon 1698.

heimder Rath oder Meyran-chang-hin. Sie hatten in ihrem Gefolge Mandarinen und einige von der kaiserlichen Leibwache. Der Kaiser sandte sie ab, um eine Versammlung der kalkaischen Tartarn anzustellen, und die Angelegenheiten des Landes in Ordnung zu bringen. Sie übernachteten in Tong-chew, einer großen volkreichen Handelsstadt, die an dem Zusammenflusse des königlichen Canals mit demjenigen Flusse x) liegt, auf welchem alle Waaren aus dem südlichen Theile des Reichs bis nach Peking geschafft werden. Hier ist auch ein kleiner Canal nur für kleine Barken, worauf die Abgaben an Reiße nach dieser Hauptstadt geführet werden. Sie wurden hier mit großer Pracht in der Behausung eines reichen Kaufmanns bewirthet, der deswegen aus Gefälligkeit gegen den Präsidenten in der Schatzkammer hierher gekommen war.

San-ho-hyen.

Den 25sten reiseten sie siebenzig Li weit gegen Ost gen Nord. Bey ihrem ersten Aufbruche giengen sie über zween Aerme des Flusses über gefährliche Brücken, und blieben in der kleinen Stadt San-ho. Den 26sten giengen sie siebenzig Li weit gegen Osten, und hierauf gegen Nordost. Bey ihrem Aufbruche giengen sie über den Fluß Tso-kya-ho, und blieben zu Ki-chew, einer mittelmäßigen Stadt, etwa fünf Li von dem Gebirge gegen Norden. Den 27sten giengen sie, nachdem sie fünf und dreyßig L. zurück gelegt hatten, durch Ma-schin-tyen, ein großes Dorf, und übernachteten in Schi-men, einer kleinen Stadt. Nicht lange zuvor, ehe sie dahin kamen, sahen sie durch eine Oeffnung in dem Berge, etwan eine französische Meile gegen Norden, den Begräbnißplatz des itztregierenden kaiserlichen Hauses. Den 28sten giengen die Großen etwan zehn Li um, weil sie verbunden waren, vor den kaiserlichen Gräbern ihre Ehrerbiethung zu bezeugen. Nachgehends reiseten sie durch eine wohlangebauete Ebene: das Korn aber war durch die Dürre schon beynahe verwelkt und eingegangen. Sie blieben zu Tsun-wha-chew, einer Stadt vom zwenten Range, die dreyzehn Li im Umfange hat, und zu Peking wegen des vortrefflichen Tobacks berühmt ist.

Ki-chew.

Kaiserliche Gräber.

Tsun-wha-chew.

Den 29sten giengen sie die letzten zehn Li über Gebirge. Sie reiseten durch verschiedene Dörfer, und übernachteten in San-tun-ying, einer kleinen Soldatenstadt, die itzo in Verfall zu gerathen anfängt, und deren Besatzung bis auf vierhundert Mann abgenommen hat. Sie hat einige reiche Kaufleute, die mit den Mongolen von Karchin handeln. Weil trübes Wetter war: so konnten sie sich in Untersuchung der Breite betrogen haben. Den 30sten wand sich ihr Weg zwischen Bergen hin, die mit schönem Tannenholze bedeckt waren. Auf dem Wege trafen sie verschiedene elende Dörfer an. Nachdem sie dreyßig Li zurück gelegt hatten: so giengen sie über den Lan-ho, über eine elende Brücke. Dieser Fluß nimmt seinen Lauf gegen Osten; er ist breit, und so tief, daß man nicht hindurch waten kann. Nicht weit von der Brücke sahen sie viel Zimmerholz auf Flößen, auch eine Straße mit einigen Gasthöfen und Fischerhütten, welche das Zimmerholz besorgen mußten. Von hier giengen sie über einen Berg, und hernach über einen andern, wo ein enger Weg durch einen Felsen hindurch gehauen war. Hierauf wandten sie sich um den Berg

Sie gehen über den Lan-ho.

x) Er heißt der Pey-ho.

Fortsetzung des Weges.

27 Maym. Nach der Stadt Schi-men, N.O. 60 Li.
28 — Nach dem Dorfe Pu-tsin-tyen 30 —
— — Nach der Stadt Tsun-wha-chew 30 —

29 Maym. Nach der Stadt San-tun-ying, Nordost gen Ost. 50 Li.
— — Nach — Norden 10 —
— — Nach Hi-fong-kew, N.N.O. 40 —

Sie gehen durch die große Mauer.

Berg herum, giengen vor Lan-yang, einer verfallenen Festung, vorbey, und übernachteten zu Hi-fong-kew, einer Festung an der großen Mauer. Den 31sten giengen sie durch ein bereits gemeldetes Thor y), durch die große Mauer. Weil sich ihr Weg zwischen den Bergen sehr krümmete, welche sehr steil und mit Eichen bewachsen waren: so können die sechzig Li, die sie an diesem Tage reisten, bis auf funfzig herunter gesetzt werden. Sie sahen viel wilde Lilien. Einige Thäler waren von den kaiserlichen Pachtern angebauet. Hier fingen sie an, den Weg durch eine Linie zu messen, wovon drey eine Li ausmachen.

Den 1sten des Brachmonats giengen sie drey und funfzig Li, konnten aber nicht mehr als fünf und vierzig Li gegen Nordost rechnen, weil sich ihr Weg um die Berge herum krümmete, welche mit schönen Bäumen, sonderlich wilden Morellenbäumen, bedeckt waren. Sie giengen zu verschiedenen malen über den Pau-ho, und lagerten sich ein wenig über dem engen Wege Ta-kya-kew, welchen die Tartarn Taki-hapchil-ancha nennen. Den 2ten fanden sie die Thäler größer, und besser angebaut, und die Berge nicht so voll Holz. Nachdem sie vier und zwanzig Li zurückgelegt hatten, kamen sie nach U-sche-kya, einer mongolischen Stadt, und der ersten Posthalte von Hi-fong-kew. Sie liegt in einem Thale, der von Bächen, und dem Flusse Chibekey gewässert wird. Die Ländereyen von der großen Mauer an bis an diesen Ort, gehören dem Kaiser zu: hier aber fängt sich Karchin an, welches den Mongolen zugehöret. Der Unterkönig dieser Landschaft schickte seinen dritten Sohn mit Jägern hieher, den chinesischen Herren entgegen: allein Regen und Wind hielten sie von ihrer Lust ab. Sie giengen zum öftern über den Hongor, der sich in den Lan-ho ergießt. Es wird darauf Zimmerholz nach Peking geflößt, wovon der Unterkönig von Karchin ansehnliche Einkünfte genießt. Sie lagerten sich an einem Platze, mit Namen Sirgha-piray Hon-ghor-angha, welcher diesen Namen von der Vereinigung zweener Flüsse in dem Thale Soraho bey einigen mit Strohe gedeckten Hütten führet.

U-sche-kya.

Land Karchin.

Den 3ten reiseten sie den halben Weg in eben diesem Thale fort. Hernach giengen sie über einige Berge, kamen in ein anderes Thal von großer Weite, und lagerten sich in demselben an dem Felsen Queissu-hata, an dem Flusse Lyau-ho, der seinen Lauf gegen Nordost in die Provinz Lyau-tong nimmt, wo er von andern Flüssen sehr verstärkt wird. Der Ort, der nur aus einigen wenigen mongolischen Gezelten bestund, wurde von den Chinesen U-sche-kya genannt, und war die zweyte Posthalte von Hi-fong-kew. Den 4ten rückten sie in einem offenen, aber wenig angebauten Lande fort. Gegen Westen lag vier bis fünf französische Meilen, eine Reihe Gebirge, einige auch gegen Osten. Nachdem sie sieben Li weit gereist waren, giengen sie durch eine verfallene Stadt. Sie setzten über zween kleine Flüßchen, und lagerten sich an dem I-ke-chun, wo sie einen Thurm im Gesichte hatten, den die Mongolen Chahan-subarhan nennen, wo ehemals eine Stadt gestanden hat. Den 5ten war das Land von Bäumen entblößt. Sie giengen, um einige steile Berge zu vermei-

Queissu-hata.

Fluß Lyau.

Chahan-subarhan.

y) Siehe VI Band a. d. 126 S.

Fortsetzung des Weges.

Tag		Weg	Li	Tag		Weg	Li
31	Maym.	An den Fluß Pau-ho, N. O.	50 Li.	2	Brachm.	Nach Sirgha-piray, N. N. O.	55 Li.
1	Brachm.	Nach Taki-hapchil-angha, Nordostwärts	45 —	3	—	Nach Queissu-hata, Nord g. Ost	60 —
				4	—	Nach Ike-chun, Nordostwärts	54 —

Gerbillon 1698.

vermeiden, in das fruchtbare Thal Pahyen-to-hoy, und lagerten sich an dem Kodolen z), dem größten Flusse, den sie bis hieher angetroffen hatten. Er fließt von Westen gegen Nordosten in dem Thale hin, welches wohlbewohnt ist: die Häuser sind aber nur von Strohe und Leimen, ausgenommen eines, welches von Ziegelsteinen aufgeführet ist, worinnen Erinchi, einer von den vornehmsten Tayki, seine Wohnung hatte, dessen Haus Karchin zugehörte, da es zuvor dem Vater des gegenwärtigen Unterköniges, einem Chinesen, gegeben worden war. Sie lagerten sich etwan zehn Li gegen Nordosten von seinem Hause, an einer Reihe von Gebirgen gegen Westen. Der Verfasser fand vermittelst eines Compasses mit Sehelöchern, daß der Felsen Queissu-hata sechzig Grad Süd gen West war; so, daß sie zween Tage lang gegen Norden zehn Grad gegen Osten gereist seyn mußten. Er muthmaßete, daß die Breite vierzig Grad, funfzig Minuten wäre.

Fluß Kondolen.

Den 6ten giengen sie über verschiedene Berge, die mit Hecken und wilden Morellenbäumen, voller Früchte bewachsen waren. Der Boden war eine röthliche Erde mit Sand, und hätte sich zu Weinbergen sehr gut geschickt, wenn die Luft nicht zu kalt gewesen wäre. Hierauf giengen sie in ein Thal mit einigen Dörfern und gepflügtem Felde, und lagerten sich an einem Bache, an einem Orte, Namens Putule. Den 7ten giengen sie über den Berg Pulengher-tabahan, und kamen in die Landschaft Onhyot, durch eine große Ebene, mit einigen von den Mongolen angebaueten Plätzen, die ihre Gezelter an den beyden Flüssen hin aufschlagen. Der südliche Fluß, Siba, ist seichte, und ergießt sich gegen Osten in den Lyau. Früh um sechs Uhr bemerkte man ein kleines Erdbeben.

Wilde Morellenbäume.

Onhyot ist unter zween Herren vertheilet. Der erstere ist ein Kyun-vang oder Unterkönig von der zweyten Ordnung, und Oberster über eine von den neun und vierzig mongolischen Fahnen, die aus zwanzig Niurus oder Fähnlein von hundert und funfzig Mann, das ist, Hausvätern, bestehen. Sein Gebieth, welches der größte und beste Bezirk, aber bergicht und waldig ist, stößt gegen Süden an Ulustay, wo der Kaiser im Herbste zu jagen pfleget. Er lagert sich an dem Sirgha und dem Siba: seine Mutter aber, und sein Bruder, haben Häuser von Ziegeln, und einige wenige Mongolen Wohnungen von Leimen. Der andere ist ein Pey-le oder Fürst von der dritten Ordnung, unter dessen Heerfahne nur zehn Fähnlein gehören. Sie haben keinen beständigen Aufenthalt. Seine Ländereyen liegen gegen Osten und sind sandig: sie tragen aber gute Viehweide. Die Flüsse laufen in diesem Lande von Westen gegen Osten in den Lyau-ho, der gegen Südosten die Gränzen davon ausmachet. Der Sira-muren scheidet dieses Land gegen Norden von dem Bezirke Parin: der Berg Hamartabahan aber, den die Chinesen Pecha nennen, gegen Nordosten.

Landschaft Onhyot.

Eintheilung u. Gränzen.

Den 8ten lagerten sie sich an dem Sirgha, einem großen Flusse, an dessen Ufern einige zerstreuete mongolische Gezelte stehen, um welche herum gute Viehweide gefunden wird. Sie fingen einige große Fische mit einem Netze. Den 9ten reiseten sie dreyßig Li gegen Nordost gen Norden auf eben dieser Ebene fort, und an einem Quelle hin, Namens Maupulak;

Fluß Sirgha.

z) Vielmehr Kondolen oder Quendolen, wie in der Karte.

Fortsetzung des Weges.

5 Brachm.	An den Kondolen, Nord gen West	50 Li.		7 Brachm.	An den Fluß Siba, Nordwärts	45 Li.
6 —	Nach Putule, nordwärts	33 —		8 —	An den Fluß Sirgha, N.	18 —
7 —	— Nordnordostwärts	15 —		9 —	An den Fluß Perke	65 —

Achte Reise in die Tartarey.

pulak; hernach aber funfzehn Li im Gebirge, bis dahin rechneten sie von dem Orte, wo sie in die Landschaft Onhyot kamen, fünf und neunzig Li in einer geraden Linie gegen Norden, achtzehn Grad gegen Osten. Sie kamen alsdann auf eine Ebene, reiseten zwanzig Li Nordost gen Osten, und lagerten sich an dem Perke, einem kleinen Flusse, der sich in den Lan-ho ergießt, zuweilen aber trocken ist. Nicht weit davon waren einige wenige mongolische Gezelte, nebst einigen gepflügten Feldern. Der Boden war trocken und sandig. Hier ruheten sie zween Tage lang aus *a*). Den 12ten gieng der halbe Weg durch die Ebene. Hierauf stiegen sie über einen Berg, und kamen in ein anderes großes Thal, wo sich aber weder Bäume noch Sträucher befanden. Sie lagerten sich an einem Orte, mit Namen Hotosin-hutuk, an zwölf mongolischen Gezelten, und einigen Brunnen von schlechtem Wasser.

Fluß Perke.

Der Sira-muren.

Den 13ten sahen sie, nachdem sie zwanzig Li weit gekommen waren, einige mongolische Horden an einem Orte, Namens Imatu-hutuk. Ihr Weg gieng zwischen dem Gebirge hin, und einige Li weit über Sand: denn er gieng an dem Rande der Wüste Scha-mo hin, welche gegen Osten liegt. Nach diesem kamen sie an etwas gutes Land, welches die Mongolen gepflügt hatten. Noch einem Wege von dreyßig Li *b*) reiseten sie über ein Gebirge voller Gestrippe, wo viel wilde Morellenbäume wuchsen, und kamen an eine Gegend von schwerem Sande, vier bis fünf Li groß, die an eine schöne Wiese stieß, welche von dem Flusse Sira *c*) gewässert wurde. Dieser entspringt auf dem Berge Pecha, geht in die östliche Gränze Ohan durch Onhyot, strömet vor dem Sitze des Fürsten von Ohan, Chang-tu-vang vorbey, vereiniget sich mit einem andern Flusse, und fällt in den Lyau-ho. Sie giengen über den Sira und lagerten sich an dem Ufer desselben, an einem Orte, mit Namen Kurke-kiamon, oder den funfzig Häusern, nachdem sie Onhyot verlassen hatten, und in die Landschaft Parin gekommen waren. Den 14ten gieng ihr Weg zwischen kleinen Bergen und Ebenen mit guter Viehweide, hin, und vor einigen mongolischen Gezelten vorbey. Der Boden war sandig, einige Sümpfe ausgenommen. Sie lagerten sich auf einer anmuthigen Wiese, an dem Ufer des Hata oder Hara-muren *d*), der von Nordwest gegen Süden durch dieselbe fließt. Etwa drey Li gegen Norden, war das Haus des Unterköniges von Parin, welcher ein Kyun-vang ist. Ein wenig weiter hin stund das Haus seiner Mutter, der ältesten Schwester des Kaisers Schun-chi, wie auch das Haus der ältesten Tochter des Kang-hi, die an den Bruder des Unterköniges vermählet war. Die Häuser waren groß, und auf kaiserliche Kosten von Arbeitern aus Peking erbauet. Die chinesischen Herren machten ihre Aufwartung bey den Fürstinnen; und diese bewirtheten sie recht gut, und meldeten ihnen, daß sie um acht Uhr des Morgens noch ein anderes Erdbeben bemerkt hätten, aber nicht so groß, als das vorige; dieses hätte sie bewogen, ihre Häuser zu verlassen. Weil aber diese Herren zu Pferde reiseten: so fühlten sie keines von beyden Erdbeben.

Landschaft Parin.

Sitz des Unterköniges.

Den

a) Du Haldens China auf der 369 Seite.

b) Hier fanden sie die Breite drey und vierzig Grad, dreyzehn Minuten.

Fortsetzung des Weges.

12 Brachm. Nach Hotosin-hutuk, Nordost siebenzehn Grad ostwärts 46 Li.

13 — Nach Kurke-kiamon, N. N. W. 106 —

14 Brachm. An den Hata-muren, Nordwest gen West 65 Li.

15 — Nach Kayre-hata, N. N. W. 60 —

16 — Nach Kuturihu-pulak, N. W. 75 —

Gerbillon 1698.

Den 15ten reiseten sie an dem Hara-muren hin, und lagerten sich an dem Ufer desselben an einem Berge, mit Namen Hara oder Kayre-hata. Auf dem Wege sahen sie verschiedene Gezelte, und gepflügte Stücken Feld. Gegen Westen war klarer Sand, gegen Norden eine Reihe Berge, und gegen Osten waren andere Berge, Nimatu genannt. Den 16ten war das Land offen, die Berge waren bloß, und das Land war ungeschickt zum Ackerbaue. Ihr Weg war nicht ohne Krümmungen. Sie lagerten sich an einem kühlen Strome, der von einer Quelle, Namens Kururichu-pulak, entsprung. Hier kam eine mongolische Gräfinn aus Uchu-muchin, gegen Nordwesten von Parin, den chinesischen Herren entgegen, und erkundigte sich nach dem Wohlseyn des Kaisers. Sie gab einem jeglichen zwey Pferde, und sie vergalten dieses mit Seide.

Berg Kayre-hata.

Den 17ten zogen sie erstlich zwischen einem unfruchtbaren Gebirge, mit Namen Ingan hindurch, welches sich mit dem Berge Pecha vereiniget, und Parin von Uchumuhin scheidet. Da sie gegen die Quelle des Stromes zu giengen: so kamen sie in eine sandige und sumpfichte Ebene. Nachdem sie zwanzig Li zurück gelegt hatten: so kamen sie an einige Pfule. Um dieselben herum sahen sie mongolische Gezelte, und eine große Menge Kühe. Der Boden war salpeterartig. Sie lagerten sich an einem Bache, mit Namen Kultu oder Kuldu, wo gute Viehweide war, aber kein Holz. Das Gebirge Ingan ist das höchste Land zwischen der Nord- und Südsee: denn die Flüsse fallen auf eben der Seite, wo sie entspringen, daraus in die See. Den 18ten reiseten sie durch eine Ebene, die von eben diesem Bache gewässert ward, die ersten zwanzig Li Nordwest gen Westen, und sich hernach gegen Nordosten wendete, wohin ihr der besagte Bach gleichfalls folgte. Nachgehends giengen sie gegen Nordwesten an einem andern Flüßchen, mit Namen Paluhur, vorbey, reisten an demselben hin, und lagerten sich endlich an einem Orte, mit Namen Paluhur-pira. Gegen Westen und Nordwesten, wo sich die Ebene endiget, hatten sie klaren Sand. Der Unterkönig dieser Landschaft, dessen Sitz nicht weit davon lag, fand sich mit seinem Sohne ein, erkundigte sich nach dem Wohlseyn des Kaisers, und richtete den chinesischen Herren einen Schmaus aus. Den 19ten giengen sie neunzehn Li an diesem Flüßchen hinauf, und lagerten sich an dem Ufer desselben zu Gongkeer, nicht weit von dem Unterkönige von Uchu-muchin, der ein Tsong-vang, oder Fürst von der ersten Ordnung ist. Er ist etwa sieben und zwanzig Jahre alt, und hat unter seiner Fahne vier und zwanzig Niuru. Er holete die chinesischen Herren in sein Gezelt, bewirthete sie mit Rindfleische, Schöpsenfleische, Milch u. d. g. und begleitete sie wiederum zurück.

Landschaft Uchu-muchin.

Das Gebirge Ingan.

Flüßchen Paluhur.

Den 20sten hielten sie einen Rasttag, um sich mit Schöpsenfleische zu versehen, und einige Pferde und Kameele umzutauschen. Den 21sten war das Land, etwan funfzehn Li weit, gut, und mit mongolischen Gezelten untermischt: nachgehends aber war es sandig, und von Viehweide entblößt. Erstlich giengen sie über den Paluhur. Nachdem sie zwan-

See Kudon.

c) Oder Sira-muren.

d) Er entspringt in der Landschaft Uchu-muchin, und ergießt sich in den Sira-muren.

Fortsetzung des Weges.

17 Brachm.	An einen Bach Kultu, N. N. W.	60 Li.	
18 —	Nach Paluchur-pira, N. W. g. N.	38 —	
19 Brachm.	Nach Gongkir	19 Li.	
21 —	Nach Puchay-kubur	90 —	

Achte Reise in die Tartarey.

zwanzig Li zurück gelegt hatten, sahen sie den See **Kudon Nor**. Das Land war offen und ohne Berge. Weit gegen Südosten aber, vierzehn Li weiter, kamen sie an den See **Keremtu Nor**, und lagerten sich an einem Orte, Namens **Pachay-kubur**, an einigen Sümpfen, die vermuthlich vom Regenwasser herrühreten, welches keinen unangenehmen Geschmack hatte. Wenn es aber gesotten wurde: so war es schlammicht, und hatte wegen des salpeterichten Bodens einen dicken Schaum. Sie fanden hier viel Viehweide, aber kein Holz. Nachdem sie siebenzig Li zurück gelegt hatten, fanden sie die Breite vier und vierzig Grad. Es war so kalt, daß die meisten doppelte Pelze anzogen. Den 22sten giengen sie über Sandberge mit Grase voller Mücken, und kamen auf einen morastigen, salpetrichten Boden, alsdann auf harten Sand mit schlechtem heidartigen Grase. Sie sahen also den ganzen Tag über weder ein Gezelt, noch einen Menschen. Nach einem Wege von dreyßig Li giengen sie über den **Teng-pira**, und lagerten sich dreyßig Li weiter hin, über dem **Horohon-kol**, einem andern Flusse hinaus, dessen Wasser, wie der Boden selbst, salzig war, an einem Orte, mit Namen **Horohon-pira Poro hojo**, wo sie die Abweichung der Magnetnadel einen Grad, zwanzig Minuten westwärts fanden. Den 20sten giengen sie über den **In-chahan**. Nachgehends hatten sie einen sumpfichten Weg, der das Vieh ermüdete, welches auch von den Mücken viel ausstehen mußte. Sie lagerten sich an dem **Hara-ussu**, einem tiefen Flusse, der voller Gras war, und wateten hindurch. Den 24sten war das Land flach, bis sie über den **Udu** giengen, welches ein Arm von dem letztgenannten Flusse ist, und sich mit demselben wiederum vereiniget. Nachgehends reiseten sie vor einigen unfruchtbaren Bergen vorbey, die sie gegen Osten liegen ließen, und bekamen weder Gezelte, noch Gras, noch Sträucher zu Gesichte. Hierauf zogen sie durch zween trockene Pfuhle weiter fort, ungeachtet der heftigen Hitze, und der verdrießlichen Mücken, bis an einen klaren Quell, und lagerten sich an dem Orte, der den Namen **Habir Han** führet e).

Flüsse Teng Horohon und Inchahan.

Pfuhl Parolchitu.

Den 25sten war der Boden wie zuvor: die Mücken wären aber nicht so häufig. Sie lagerten sich an einem Quelle und Pfuhle, mit Namen **Parolchitu Nor**, wo sie mit Viehmiste Feuer anmachten. Den 26sten reiseten sie in einer Gegend von gleicher Art fort; giengen durch einen fast trockenen Pfuhl, und lagerten sich erstlich an den See Angirtu-**sira-puritu Nor**, in einer morastigen Gegend, wo sie von den Mücken nicht wenig geplagt wurden. Den folgenden Tag hatten sie erstlich einen sumpfichten Weg, hierauf trockenen Boden mit Grase, aber weder Bäume noch Sträucher. Sie lagerten sich an dem See **Ipitartay Nor**. Den 28sten rückten sie erstlich zwanzig Li fort, und kamen hernach auf einen harten Sand mit Hecken, von einer großen Weite, mit Namen Queyghen-elesu, welches die Gränzscheidung zwischen **Uchu-muchin**, und dem Lande der **Kalkaer**, unter dem **Che-ching-han** ist. Ungeachtet der großen Dürre schien der Boden noch ziemlich gut zu seyn. Sie rasteten an dem **Wheytu Tasi-hau Nor**, einem kleinen

Land der Kalkaer.

e) Du Haldens China a. d. 370 S.

f) Hoachit oder Whachit. S. zuvor a. d. 83 S.

Fortsetzung des Weges.

22	Brachm.	Nach Horohon-pira, nordostwärts.	60 Li.	24	Brachm.	Nach Habir Han, N. W.	73 Li.
				25	—	Nach Parolchitu Nor, Nordost gen Nord	50 —
23	—	An den Hara-ussu, Nord gen Ost	79 —	26	—	Nach Anghirtu Sira, N.	64 —

Gerbillon 1698.

kleinen See mit stinkichtem Wasser. Weil der Platz mit Viehmiste bedeckt war: so sah man daraus, daß die Kalkaer den Winter über ihre Wohnungen hier gehabt hatten. Enten, Gänse, nebst andern wilden Vögeln, fand man hier im Ueberflusse. Drey bis vierhundert Li gegen Osten von Uchu-muchin, liegt das Land Arukarchin; und die Landschaft Hauchir *f)* liegt vierhundert Li davon gegen Westen. So bald sie unter die Kalkaer kamen, lagerten sie sich an einem Pfuhle, wo sehr hohes Gras wuchs.

Chaptu Nor.

Den 29sten reiseten sie durch eine Wüste, die ohne Wasser, Bäume oder Einwohner war, und lagerten sich an dem Chaptu Nor, einem großen Pfuhle, mit salpetrigen und gesalzenem Wasser: nahe dabey aber war ein noch ziemlich guter Brunnen. Nachmittage erhub sich ein großer Sturm mit Donner, Wind und Regen. Da dieses alles aufgehöret hatte: so wurden sie mehr als jemals von den Mücken geplagt. Den 30sten giengen sie durch eine Gegend, wo der Gesichtskreis den Augen wie auf der See vorkam, und lagerten sich gegen Südwesten von einem großen See, mit Namen Pwir Nor *g)*, der mit mongolischen Gezelten umgeben war. Die Tajin fingen in dem See sehr viel Fische: die größten aber waren schlecht und magere Karpfen. Die Weißfische waren hier sehr zahlreich: sie hatten aber zu viel Gräten, als daß sie wohlschmeckend hätten seyn sollen. Auf dem Wege stießen sie auf einen Haufen von Hya, nebst Beamten der Unterkönige des Landes, und drey bis vier Tayki, welches Söhne oder Brüder der kalkaischen Fürsten waren, und sich einstelleten, um die Tajin im Namen ihrer Herren zu bewillkommen. Die Chi, oder kaiserlichen Befehle, wurden mit vielem Gepränge in Gehäusen, die mit gelbem Atlasse überzogen waren, auf dem Rücken zweener Männer getragen, vor welchen zwo kaiserliche Fahnen mit Drachen, die mit Golde gestickt waren, und ein prächtiger Sonnenschirm von gleichem Zeuge, der wie der vorige gestickt war, hergiengen. Bey Erblickung dieser Fahnen, stiegen die Tayki ab, giengen etwa hundert Schritte fort, fielen auf ihre Knie, und blieben in dieser Stellung bis die Fahnen ziemlich weit über sie hinaus waren.

Kaiserliche Befehle.

See Pwir.

Den 1sten des Heumonats giengen sie beständig an dem See hin, und lagerten sich an demselben an einem Orte, Namens Pwir-i-ulan-reghi. Der Boden bestund aus einem harten Sande. Das Gras war kurz und dünne: aber sehr saftig und gesund. Das Land war viel besser bewohnt, als irgend ein anderes, welches sie angetroffen hatten. Sie fingen viel Fische: die größten waren aber nicht über anderthalb Schuhe lang; denn sie kamen nicht weiter in das Wasser, als vier Schuhe. Das Land schien überall eben zu seyn: es erhob sich aber unvermerkt gegen Norden. Den 2ten rückten sie neun und vierzig Li gerade gegen Norden fort, wenn man die Windungen des Weges mit darzu rechnet, und lagerten sich an dem Flusse Urson, der aus dem See Pwir entspringt, und sich in den See Kuion ergießt. Das Land ist eine sandige Ebene. Nachdem sie zwölf bis funfzehn Li zurück gelegt hatten: so entdeckten sie einen Berg gegen Nordnordost, der deswegen merkwürdig ist, weil er allein liegt. Sie verlohren ihn auch den ganzen Weg über nicht aus dem Gesichte.

Fluß Urson.

g) Oder Puir; auf der Karte der Jesuiten: Puyur.

Fortsetzung des Weges.

27 Brachm.	Nach Iptartay Nor, nordnordostwärts	75 Li.	30 Brachm.	An den Pwir Nor, nordnordostwärts	85 Li.
28 —	An einen Pfuhl, N. N. W.	46 —	1 Heum.	Nach Pwir-i-ulan-erghi	50 —
29 —	Nach Chaptu Nor, N. N. W.	64 —	2 —	An den Fluß Urson, nordwärts	49 —

Achte Reise in die Tartarey.

Gesichte. Er schien von ihrem Lager fünf bis sechs französische Meilen gegen Nordwest gen Westen abzuliegen. Sie vermieden die Mücken dadurch, indem sie an den Thüren ihrer Gezelte Feuer anmachten, und den Rauch hinein ließen. Sie befanden, daß sich der See Pwir, von Südsüdwesten gegen Nordnordosten nicht über achtzig Li in die Länge erstreckte. Die Breite desselben ist überall dreyßig Li.

Versammlungsplatz.

Den 3ten folgten sie dem Laufe des Urson, und lagerten sich an dem Ufer desselben, einem kleinen Pfuhle gegen Süden, der aus einem Quelle, mit Namen Ulan-pulak, entspringt; daher auch der Ort Urson-pira Ulan-pulak genennet wird. Die Gegend war nicht so eben, wie die vorige; und weil man hier weder Bäume, noch Sträucher findet: so machet man mit Viehmiste Feuer an. Weil dieses der Ort war, den man zur Versammlung der benachbarten kalkaischen Stände bestimmet hatte: so kamen der Han, und die übrigen Häupter, mit feyerlichem Gepränge, den kaiserlichen Befehlen entgegen. So bald sie gewahr wurden, daß man dieselben auf obengedachte Weise trug: so stiegen sie ab, und fielen, als die Befehle vor ihnen vorbey getragen wurden, auf die Knie. Sie stunden alsdenn auf, erkundigten sich nach dem Wohlseyn des Kaisers, und knieten gleichergestalt vor den Ta-jin nieder. Diese stiegen ab, und blieben die ganze Zeit über stehen. Nach diesem begrüßten sie einander, stiegen wiederum zu Pferde, und giengen nach ihrem Lager. Hier wurden die kaiserlichen Chi in ein großes schönes Gezelt gebracht, mit einem Hyang, oder wohlriechendem Holze, welches davor angezündet wurde. Alle kalkaische Fürsten warfen sich davor zur Erde nieder, und stießen mit der Stirne dreymal auf den Boden, wobey sie, um ihre Ehrerbiethung zu bezeugen, das Gesicht gegen die Chi kehrten. Nach diesem öffneten zween Mandarinen, von dem mongolischen Gerichte, den Befehl, hielten ihn an beyden Enden; und ein dritter las ihn laut ab. Er war in der mongolischen Sprache geschrieben, und folgenden Inhalts: „Es wäre eine eingeführte Gewohnheit, alle drey „Jahre Versammlungen anzustellen; da der Krieg mit den Eluthern, der ihre Zusam„menkunft unterbrochen hätte, glücklich geendigt wäre, so hätte der Kaiser drey Große „von seinem Hofe abgeschickt, um in seinem Namen eine Versammlung zu halten; da die „Kalkaer nunmehr insgesammt unter die Herrschaften des Kaisers vereinigt, und in Fah„nen und Niuru, wie die übrigen Mongolen, vertheilet wären, so müßten sie sich nun„mehr ebenfalls als solche ansehen; und es wäre folglich nicht weiter nöthig, Wachen an „ihren beyderseitigen Gränzen zu stellen.„

Feyerliche Eröffnung und Haltung der Versammlung.

Nachdem die Chi abgelesen, und auf eben dem Platze niedergelegt worden waren: so fielen Che-ching Han und die übrigen auf die Erde, und beugten die Knie. Hierauf nahm der Präsident des Hu-pu den Befehl in die Hand, und überreichte ihn dem Che-ching Han. Dieser Fürst empfing ihn auf den Knien, und übergab ihn seinen Leuten. Diese warfen sich dreymal zur Erden, um dem Kaiser für seine Gnade zu danken. Nachgehends stellten sich die Ta-jin dem Che-ching Han gegen Osten; die übrigen kalkaischen Fürsten

Fürsten

b) Du Haldens China a. d. 371 S.

Fortsetzung des Weges.

3 Heumonat. Nach Ulan-pulak, dem ersten Versammlungsplatze 30 Li.

Fürsten aber stellten sich ihm gegen Westen, begrüßten einander, setzten sich hierauf nieder, und trunken tartarischen Thee zusammen. Darauf redeten sie von ihren Geschäfften. Die sechs folgenden Tage wurden mit Sachen von keiner großen Wichtigkeit zugebracht. Die tartarischen Fürsten überschickten ihnen Pferde, die mit Speisen beladen waren, welche man nach ihrer Art zugerichtet hatte, nebst Weine von Pferdemilch, sowohl süßen als sauren. Unter den Speisen war Schöpsenfleisch von einem vortrefflichen Geschmacke. Der Verfasser aß auch eine Art von Fischottern, Tarbiji genannt, die so gut schmeckten, als Fleisch von Rehböcken *h*).

Gerbillon 1698.

Zustand der Kalkaer.

Die Kalkaer sind in viel bessern Umständen, als die Mongolen, die an China gränzen. Sie haben einen größern Vorrath von Viehe, und ein Land, wo sie dasselbe besser mästen können. Vor dem Kriege mit den Eluthern waren sie überaus reich, und hatten unzählbare Heerden. Ja ihre Fürsten haben noch bis itzo acht bis zehntausend Pferde in ihren Haras. Ehemals breitete sich dieses Volk von der Quelle des Kerlon bis an die Gränzen der Provinz Selon aus *i*); und nur wenige von ihnen wohneten in diesem Lande. Itzo haben sich alle dahin gewendet, um zu vermeiden, daß sie nicht in die Hände der Eluther fallen möchten; diejenigen ausgenommen, welche zu den Russen übergegangen sind. Die Kalkaer werden in zehn Fahnen eingetheilet. Jegliche steht unter einem Fürsten oder Obersten, wie folget:

Ihre zehn Fahnen.

	Niuru.		Niuru.
1. Che-ching Han .	27.	6. Tanseghin Pey-le .	6.
2. Namjal Tsin-vang .	21½.	7. Aldar Pey-le .	6.
3. Pong Suk kyun-vang .	12½.	8. Chenden-kong .	28.
4. Putachappe Pey-le .	11½.	9. Sereng-taschi Tayki .	11½.
5. Ching-pelle Pey-le .	7½.	10. Konnecbuk Tayki .	1.

Ein jeder Niuru wird in hundert und funfzig Familien eingetheilet; und jede Familie besteht aus Mann und Weib, ihren Kindern und Leibeigenen, wenn sie welche haben. Jegliches Jahr wird untersuchet, ob das Hausgesinde zu- oder abnimmt; und diejenigen, die an Niuru zugenommen haben, müssen den übrigen aushelfen, die daran, unter irgend einer Fahne, Mangel leiden; denn sie selbst gehen niemals von einer Fahne zur andern. Eben so hält sich ein jedes Oberhaupt beständig in seinen Gränzen, oder in dem Umfange des ihm vorgeschriebenen Bezirks, worüber es nicht schreiten darf. Sie haben keinen beständigen Aufenthalt; sondern wohnen ordentlich unter Gezelten, und lagern sich an den Flüssen Kerlon, Urson und Kalka, und an dem See Pwir *k*).

i) Siehe zuvor a. d. 47 u. f. S. was die Kalkaer, ihre Religion, ihre Regierung und ihren Verfall anbetrifft.

k) Du Haldens China a. d. 371 S.

Achte Reise in die Tartarey.

2. Weg nach dem zweyten Versammlungsplatze, und ihre Rückreise.

See Kulon oder Dalay. Gebirge und Flüsse an denselben. Fluß Kerlonni. Che-ching Han. Sein Lager und Schmaus. Sie gehen an dem Flusse Kerlon hin. Verfallene Gemäuer von Para-hotun. Pusing-angha. Piwirluk-alin. Purhasuhay-hojo. Erdeni-tolohay. Kayre-hojo. Grausame Hitze. Teno-alin. Uton-erghi. Ekemur-purhasutay. Kaltutu Nor. Beschreibung des Flusses Tula. Anmuthige Ebene. Schlachtfeld zwischen den Chinesen und den Eluthern. Zerstörung eines schönen Tempels. Han-alin. Fluß Tula. Wilde Bäre. Tannen und Fichten. Erdbeeren. Schwarze Hasen. Gelbe Ziegen. Zweyte Versammlung der Kalkaer. Untersuchung wegen der russischen Ländereyen. Berge und Flüsse. Seen. Der Pay-kal, Ekeral und Kirkir. Staat der Kalkaer in diesen Gegenden. Rückreise nach Hause. Marmorbrüche. Reicher mongolischer Fürst. Verfallene Stadt. Mongolisches Lager. Kaku-hotun.

See Kulon oder Dalay. Den 11ten des Heumonats brachen sie von dem Versammlungsplatze auf, und wateten durch den **Urson**; erstlich nahe bey ihrem Lager, wo er breit und seicht war, und hernach funfzehn bis zwanzig **Li** weiter hin. Ueber diesem Flusse hinaus wurde das Land fast unvermerkt abhängig, und der Boden sandig. Sie blieben bey einer Anhöhe stehen, funfzehn bis zwanzig **Li** von dem See (**Kulon** oder **Dalay**), nachdem sie von hier durch Ferngläser den Theil entdeckt hatten, den das Gebirge nicht verdeckte. Der Verfasser aber wußte gewiß, daß der verdeckte Theil noch viel größer war, und daß man sieben Tage brauchte, um solchen herum zu reisen, wenn man auf jeden Tag sechzig oder siebenzig **Li** rechnete. Doch die Gebirge, welche ihn von Nordost bis Nordwest umgeben, versteckten ihn vor ihren Augen. *Berge und Flüsse,* Obgleich keiner von den Bergen um den See hoch ist: so sind doch dreye darunter besonders merkwürdig; als **Kaly-u-tay**, der südlichste; **Obzin**, der mittelste; und **Kurban-chira**, der nordlichste an dem Flusse **Argun**. Sie sagen, der **Urson** fiel gegen Osten, der **Kerlon** gegen Nordwest in den See; und der **Argon** oder **Ergone**, wie ihn die **Kalkaer** nennen, käme gegen Nordost *l*) aus demselben, ungefähr vierzig **Li** von dem Orte, wo sie sich gelagert hatten. Sie giengen nunmehr den See hinauf, wo das Land uneben, sehr sandig, und ohne Kräuterwerk war, eine Art von rauchem, stachlichten Kraute ausgenommen, welches die Kameele gern fressen. Die Mücken erschienen auch wolkenweise. *an denselben.* Diese Seite des Sees ist so seicht, daß man wohl drey bis vier **Li** weit hineingehen kann, ehe man drey Fuß Wasser findet. Ihr Lager war ungefähr zwey **Li** davon, gerade an dem westlichen Ende desselben; denn seine Länge ist ihrer Aussage nach über zweyhundert **Li** von Südwest gen Nordost. Dieser Ort heißt **Dalay-choyechong-dalay**, welchen Namen sie auch dem See selbst geben, um dessen Größe auszudrücken. Denn **Dalay** *ll*) heißt ein See.

Fluß Kerlonni. Den 12ten giengen sie durch ein freyes und ebenes Feld auf funfzig **Li**, worauf sie über einen Hügel giengen, der sich von dem Berge **Tulon-hara** bis fast nach **Kerlon** erstreckte.

l) Nach der Karte der Jesuiten gegen Südwest.

ll) Oder Talay, wie an andern Orten.

Fortsetzung der Reise von Peking.

11 Heumon.	Nach Dalay-choye, Nordwest gen Nord	67 Li.
12 —	Nach Kerlonni-altroy, West gen Norden	60 —
13 Heumon.	Nach dem Kerlon, Südwest gen Westen	60 [Li.]
14 —	Nach Lahi-tu-tala, S. W.	59 —

Gerbillon 1698.

Sie lagerten sich an dem Fuße eines Hügels, an dem südlichen Ufer des Kerlonni-altroy-emu. Dieser Fluß, dessen Wasser sehr gut ist, läuft durch eine schöne Wiese voller vortrefflichen Weide, die ungefähr anderthalb Meilen breit ist. Gegen Norden und Süden waren rauhe Hügel. Den 13ten lagen zwey Drittheile ihres Weges zwischen Hügeln von grobem Sande, worunter sie eine Menge von kleinen Agatsteinen, aber nur von der gemeinen Art sahen. Sie veränderten oft ihren Zug, um die Sümpfe an dem Kerlon zu vermeiden.

Che-ching Han.

Den 14ten rückten sie in eben der Ebene fort, durch welche der Kerlon mitten durchfließt. Sie giengen hinüber, wo solcher nur zweene Fuß tief, und sechzig breit war. Che-ching Han hatte sich mit seiner Familie an beyden Seiten des Flusses gelagert. Er hatte eine ungeheure Menge von Pferden, Kameelen und Ziegen, aber nicht so viele Kühe, Ochsen und Schafe. Acht oder zehn von seinen Zelten erschienen netter, als die andern; sie waren aber schlechter, als der Manchewer-Herren ihre. Er hatte ein ander Zelt in einiger Entfernung von seinem Lager aufgerichtet, um die Tajin zu bewirthen, denen er zu Pferde entgegen gegangen war und die er hieher begleitet hatte. Das Mahl bestund aus acht oder zehn Schafen, die auf verschiedene Art zugerichtet waren, und in hölzernen Gefäßen aufgetragen wurden. Als sie von diesen Gerichten etwas gegessen, und ein wenig von ihrem Thee und Weine, der mit Milch zugerichtet war, getrunken hatten: so kehrten sie wieder in das Lager zurück, an einem Orte Lahi-tu-tala genannt, an der Seite des Kerlon, dessen Strom sehr trübe war, und sich artig durch die Wiesen wand. Um einen großen Umschweif zu vermeiden, welchen er gegen Süden nimmt, giengen sie drüber, und rückten vierzig Li weiter.

Sein Lager u. Gastmahl.

Den 15ten zogen sie, nach den ersten zwanzig Li, fünf und zwanzig Li, zwischen dürren Hügeln; darauf durch eine große Ebene, und hatten den Kerlon stets gegen Süden vier oder fünf Li weit von sich. Das Land war sehr dürre und unfruchtbar; es hatte sehr wenig Gras und kein Wasser und keine Bäume. Sie lagerten sich an den Ufern des Flusses Kerlonni-chik-chirra; von da sie gegen Ostsüdost die Gebirge sahen, über die sie gegangen waren, welche den Höckern auf den Rücken der Dromedare glichen. Den 16ten war das Land an allen Seiten offen, das Erdreich aber dürre und unfruchtbar, außer zehn oder funfzehn Li Wiesen, wodurch der Kerlon floß. Dieser Fluß machte ihnen gegen Norden einen großen Umschweif, aber nicht so groß, als den Tag vorher. Sie lagerten sich an einem Orte, Tonkul-chiava genannt. Den 17ten giengen sie noch immer gegen Süden des Kerlons, durch ein sehr offenes Land, welches bloß einige kleine Hügel gegen Süden und Südwest hatte. Das Erdreich war trocken und unfruchtbar; es wurde aber gegen das Ende dieser Tagereise besser. Sie lagerten sich an dem Flusse, an einem Orte, Kerlonni-siray-chibautay genannt. Den 18ten giengen sie stets durch die Wiese, welche beständig schön war, und giengen kurz vorher über den Kerlon, ehe sie ihr Zelt an einem Orte, Namens Chilan-karchaka *m*), aufschlugen. Den

Sie gehen an dem Flusse Kerlon hin.

m) Du Haldens China a. d. 372 S.

Fortsetzung des Weges.

15 Heumon.	Nach dem Kerlonni-chik-chirra, nordwärts	90 Li.	17 Heumon.	Nach Kerlonni-siray-chibautay, südwestwärts	63 Li.
16 —	Nach Ton-kul-chiava, Südwest gen Westen	63 —	18 —	Nach Chilon karhaka, W.	70 —
			19 —	Nach Ture Nor, W.	70 —

Achte Reise in die Tartarey.

Verfallene Gemäuer von Para-hotun.

Den 19ten kamen sie in ein Land, das noch ebener war, als das vorige, und stets zehn oder zwölf Li von dem Kerlon lag, worüber sie an einem Orte, Namens Tyre Nor, giengen, und sich an dessen Ufern lagerten. Den 20sten reisten sie auf der Wiese fort, im Gesichte des Kerlons, und giengen vor dem verfallenen Gemäuer einer Stadt vorbey, die an dessen nordlichem Ufer zur Zeit der Regierung des Hauses Y-wen erbauet worden. Sie war zwanzig Li im Vierecke, und hieß Para-hotun, das ist, die Tigerstadt; weil man das Gebrülle dieses Thieres daselbst hörte. Sie lagerten sich an einem Orte, Kerlonni-kanchuku-alin genannt, an dem Kerlon, nachdem sie über einen kleinen Bach von sehr klarem Wasser gegangen, welcher in diesen Fluß fiel.

Pusing-angha.

Den 21sten giengen sie, nachdem sie sich um die Wiese geschlungen, um die Sümpfe zu vermeiden, über den Kerlon, und behielten solchen bis die letzten funfzehn oder zwanzig Li im Gesichte, indem der Fluß einen langen Umschweif südwärts nahm, da sie zwischen einem Gebirge gegen Norden, und kleinen Hügeln gegen Süden durchgiengen. Sie lagerten sich an dessen Ufer an einem Orte, Pusing-angha genannt. Sering-taschi Tayki, einer von den Häuptern der obgedachten Fahnen, hatte sich an einem Flusse, mit einer ansehnlichen Anzahl Zelten gelagert. Den 22sten giengen sie wieder über den Kerlon, den sie den ganzen Weg über im Gesichte hatten. Sie lagerten sich auf einer Höhe, Pwirluk-alin genannt. Den 23sten hatten sie fast den ganzen Weg über gegen Süden Hügel und den Kerlon gegen Norden. Ihr Lager war in der Wüste vier oder fünf Li von dem Flusse nahe bey einem Teiche mit sehr klarem Wasser, an einem Orte, Namens Paynuk-alinni-hara-ussu.

Pwirluk-alin.

Purhasuhay-hojo.

Den 24sten waren ihre ersten drey und dreyßig Li westsüdwestwärts, und die übrigen gerade westwärts. Darauf giengen sie über den Fluß, lagerten sich an dessen nordlichen Ufer, auf einer Wiese voll Fütterung, an einem Orte, Purhasuhay-hojo genannt. Sie jagten vergebens nach einigen wilden Mauleseln und gelben Ziegen, tödteten aber einen Wolf, welcher die Schafe verfolgte, die den Mandarinen gehörten. Sie wurden fünf große Hirsche auf den Bergen gewahr, ob solche gleich ganz dürre und von Bäumen entblößet waren. Den 25sten giengen sie, nach zwanzig Li, wieder über den Kerlon, und marschirten unter den Hügeln, Egu-tey-kalka genannt; darauf giengen sie wieder über den Fluß, und lagerten sich an einem Orte, Erdeni-tolobay-varghi-erghi genannt. Den 26sten giengen sie längst der Ebene des Kerlon, an einer Reihe niedriger und kahler Hügel weiter, und lagerten sich an dem Flusse, an einem Orte, Namens Hujetu-tsilan. Das Erdreich war ein unfruchtbarer Sand, aber voller Rattenlöcher, welche machten, daß Pferde und Kameele stolperten.

Erdeni-tolohay.

Kayre-hojo.

Den 27sten reiseten sie durch eine Ebene von dürrem Sande, und hatten den Fluß und die Hügel in einer guten Weite gegen Norden. Sie lagerten sich nahe an der Spitze eines Hügels, Kayre-hojo genannt, an dem Kerlon, wo die Abweichung drey Grade, zehn

Fortsetzung des Weges.

20 Heumon.	Nach Kerlonni-kanchuku, westwärts	65 Li.	
21 —	Nach Pusing-angha, westsüdwestwärts	68 —	
22 —	Nach Pwirluk-alin, Südwest gen Westen	35 —	
23 Heumon.	Nach Paynuk-alinni, W. g. S.	76 Li.	
24 —	Nach Purhasu-hojo	61 —	
25 —	Nach Erdeni-tolohay, West gen Süden	64 —	
26 —	Nach Hujetu-tsilan, Südwest gen Westen	75 —	

zehn Minuten West, und die Hitze ungemein groß war. Den 28sten, nachdem sie eine Weile in der Ebene fortgezogen, kamen sie unter Hügel, wo der **Kerlon** meist gegen Süden geht. Sie ruheten nahe bey einem Pfuhle und Quelle, welcher zweene oder drey kleine Teiche machte, deren Wasser etwas von dem salpetrichten Erdreiche annahm. Dieses war einer von den heißesten Tagen, die der Verfasser jemals empfunden. Ein heißer Wind blies aus Süd und Südwest. Auch die ganze Nacht durch blieb es sehr heiß, welches in diesem Lande nicht gewöhnlich ist; obgleich ein Regen gefallen, mit sehr heftigen Donnerschlägen. Sie lagerten sich an einem Orte, Namens **Hanghur-puritu**, vierzig **Li** von dem **Kerlon**.

Gerbillon 1698.

Sehr große Hitze.

Den 29sten kamen sie nach fünf und zwanzig **Li** unter die Hügel, **Tolo-alin** genannt, die ganz mit Felsen bedeckt waren. Sie reisten in einer dürren Ebene voller Rattenlöcher fort, und lagerten sich an dem **Semkat**, einem Bache, von sehr gutem und kühlem Wasser, an einem Orte, **Eburhu-holo-scheri** genannt. Den 30sten, nachdem sie über eine Ebene von dürrem Sande gegangen, giengen sie über den Fluß **Kerlon** an einem Orte, **Ulon-erghi** genannt, und lagerten sich an dem Flusse. Ungefähr dreyßig **Li** nordwärts erschienen hohe Gebirge mit Felsen bedecket, welche das Gebiethe des **Che-ching Hans** einschlossen. Hier pflegen die **Eluther** gemeiniglich ihr Lager zu haben, um in das Land der **Kalkaer** einfallen zu können.

Tolo-alin.

Ulon-erghi.

Den 31sten giengen sie in eben der Ebene weiter, und hatten den **Kerlon** stets im Gesichte. Sie lagerten sich an dessen Ufer an einem Orte, **Ekemur-purhasutay** genannt, und hatten an der einen Hand beständig die Gebirge **Payen-ulon**: sie waren aber näher an einer Kette von Bergen, die sich bis zur Quelle des **Kerlon** erstreckte, welche, wie ihnen gesagt wurde, drey oder vierhundert **Li** gegen Norden war, wo er durch Zusammenfließung vieler Quellen entsteht. Die **Kalkaer** berichteten ihnen, der **Saghalian-ula**, den sie **Onon** nennen, so lange bis der **Argun** hinein fällt, entspringe an der Nordseite eben desselben Gebirges, ungefähr vierhundert **Li** davon. Sie fingen eine Menge Hechte, Karpen, und andere kleine Fische in dem Flusse.

Ekemur-purhasutay.

Den 1sten August, nachdem sie unter kahlen Gebirgen hingereiset, wo sie einen Quell in einem Grunde fanden, kamen sie in eine große Ebene, die mit Hügeln umgeben war, und lagerten sich bey einem See, Namens **Kaltutu Nor**, mit gutem Wasser, das aber nicht kühle war. Der **Kerlon** war ungefähr vierzig oder funfzig **Li** gegen Osten; und die Abweichung drey Grade, zwanzig Minuten West. Den 2ten kamen sie nach geendigten fünf und zwanzig **Li** in ein ziemlich weites Thal, das sich über fünf und zwanzig **Li** zwischen zwo Reihen kahler Berge erstreckte, und lagerten sich an einem Flüßchen mit schönem Wasser, welches sich bald in die Erde verlohr. An den Seiten desselben war eine Menge guter Fütterung. Den 3ten rückten sie durch Thäler im Gesichte der Berge, die mit schönen weißen Tannen bedeckt waren, und lagerten sich an dem **Tula**.

Kaltutu Nor.

Dieser

Fortsetzung des Weges.

Tag	Monat	Weg	Li
27	Heumon.	Nach Kayre-hojo, Südwest gen Westen	50 Li.
28	—	Nach Honghur-puritu, West gen Süden	56 —
29	—	Nach Eburhu-holo, West gen Norden	65 —
30	Heumon.	Nach Ulon-erghi, W. gen N.	67 Li.
31	—	Nach Eke-ur-purhasutay, nordnordwestwärts	35 —
1	August.	Nach Kaltutu Nor, N. W.	65 —
2	—	An einen Fluß N. W. gen N.	55 —
3	—	Nach dem Flusse Tula, N. W.	56 —

Achte Reise in die Tartarey.

Beschreibung des Flusses Tula.

Dieser Fluß entspringt in dem Berge Kentay, ungefähr hundert und zwanzig Li von dem Kerlon, und läuft zuerst Südost, bis er vor der Spitze eines Gebirges vorbey ist, welches nahe bey ihrem Lager war, und gerade westwärts von dem Zusammenflusse des kleinen Flusses Tirelki mit dem Tula liegt; worauf er sich dann gerade gegen Westen wendet. Er ist viel breiter, als der Kerlon, und sein Strom ungemein klar, der über Stein und Kiesel fließt. Dieser Fluß ist sehr schnell und machet in seinem Laufe verschiedene kleine Inseln, die voller angenehmen Wäldchen sind. Sie fanden auch eine kühle Luft, welche in dieser heißen Jahreszeit sehr angenehm war. Seine Ufer sind mit mancherley Arten schöner und buschichter Bäume bedeckt, außerdem ist auf beyden Seiten eine Wiese voller vortrefflichen Fütterung. Nahe an diesem Orte, welcher der angenehmste war, wie Gerbillon saget, den er auf allen seinen Reisen in der Tartarey gesehen hatte, wurde zwey Jahre vorher die Schlacht zwischen den Chinesen und Eluthern gehalten, die für die letztern so unglücklich ausfiel *n*).

Anmuthige Ebene.

Wahlstatt zwischen den Chinesen und Eluthern.

Den 4ten nahmen sie den längern Weg, um die Sümpfe zu vermeiden, und lagerten sich wiederum an dem Tula, welcher westwärts durch sehr enge Ufer von Bergen fließt. Sie besahen nebst den Tajin die obgedachte Wahlstatt, wo ihnen der zweyte Präsident des mongolischen Gerichts, welcher mit bey dem Treffen gewesen, folgende Nachricht davon gab *o*). Als der König der Eluther, welcher auf dem Kerlon floh, nahe zu diesem Gebirge gekommen war, wo er hinfliehen wollte; und wenn solches geschehen wäre, unmöglich hätte können überwunden werden: so wurde er von dem Vortrabe des kaiserlichen Heeres eingeholet. Er griff solchen an, schlug ihn, und verfolgte ihn bis zu dem Hauptheere, welches über drey Meilen davon stund. Dieser Vortheil frischte ihn an, mit seinem Heere, welches nur aus siebentausend regulirten Truppen bestund, anzurücken, und eine Schlacht zu wagen. Nachdem er sein Geräthe nebst den Weibern und Kindern in dem Gehölze und den kleinen Inseln auf dem Flusse gelassen: so setzte er sich auf einen Hügel, von da er gerade anmarschirte, die Chinesen anzugreifen, die in einer Linie auf einem höhern Hügel gerade gegen ihn, einen Flintenschuß weit davon, stunden, und eine sehr große Fronte machten. Nach einem langen und hartnäckigten Gefechte aber wurden sie gezwungen, sich zurück zu begeben. Das kaiserliche Geschütz spielte die ganze Zeit über auf sie, und that gute Wirkung, vornehmlich unter denjenigen, die auf der Höhe stunden. Dem ungeachtet aber verließen sie ihre Stellung nicht, bis sie einen großen Haufen Manchewer, die in die Ebene hinabgestiegen waren, anmarschiren sahen, ihre Seite anzufallen. Sie befürchteten, umringt zu werden, verließen also den Hügel, und zogen sich in guter Ordnung in die Wälder und Dickichte längst dem Flusse zurück. Dieser Ursache wegen und weil die Nacht einbrach, verfolgten die Sieger sie nicht. Die Eluther aber waren über die Anzahl und den Muth ihrer Feinde dergestalt erschrocken, daß sie die ganze Nacht hindurch flohen, und alles wegführten, was sie von ihrem Geräthe und ihrer Familie fortbringen konnten. Ihr König, dessen Gemahlinn von einer Stückkugel getödtet worden, war der erste, der mit

n) Siehe den V Abschnitt a. d. 679 S.

o) Du Haldens China a. d. 373 S.

Fortsetzung des Weges.

4 August.	Zu einem zerstörten Tempel, Südwest gen Westen		37 Li.
5 August.	An den Tula, W. N. W.		35 Li.
6 —	An einen Bach N. N. W.		45 —

mit seiner Familie und einigen wenigen Bedienten floh. Sie fanden in seinem Lager einige Frauen und Kinder mit einigen verwundeten Personen. Weil aber die Flüchtigen nicht wußten, wie es ihrem Könige ergangen war, oder wo sie hinsollten: so ergaben sie sich haufenweise, so daß wenn des Kaisers Soldaten mit guten Pferden versehen gewesen, ihnen nachzusetzen, sehr wenige würden entkommen seyn. Der Platz, auf welchem des Kaisers Heer gestellet war, wird **Chau-mu** genannt.

Gerbillon 1698.

Von der Wahlstatt giengen sie hinab in die Ebene, die von verschiedenen Bächen gewässert wird, welche in die **Tula** fallen; und gegen die Mitte derselben sahen sie die Ueberbleibsel von einem sehr prächtigen Tempel, den **Chempezun-tamba Hutuktu**, der große **Lama** der **Kalkaer**, erbauet, und die Eluther zerstöret hatten. Den 5ten nahmen sie wieder einen großen Umschweif, um die Moräste zu vermeiden, giengen über verschiedene Bäche, welche in die **Tula** fallen, und giengen ungefähr dreyßig **Li** an einem hohen Gebirge hin, Namens **Han-alin**, welches ganz mit Fichten und Tannen bedeckt, und eine Zuflucht für Bäre, Hirsche und wilde Schweine war. Sie lagerten sich in einem Thale, an dem Fuße dieses Gebirges an dem **Tula**, woselbst sie Fische, und besonders Stöhre fingen *p*). Den 6ten verließen sie den **Tula** gegen Süden, und zogen fast beständig an Gebirgen, die mit Fichten bedecket waren, oder in anmuthigen Thälern unter denselben, welche voller Spuren von wilden Schweinen und voller Löcher waren, die sie bey Aufsuchung der Wurzeln zu wühlen pflegen. Sie fanden auch Erdbeeren, die den französischen völlig gleich waren; und lagerten sich bey einem Bache. Den 7ten giengen sie über ein Gebirge voller Fichten, die sehr schlank, und ohne Zweige waren. Einige von ihnen waren umgefallen. Sie setzten sich an einem Bache mit sehr gutem Wasser, aber ohne Weide, wo sie den folgenden Tag blieben. Den 9ten waren die Berge meistens mit Grase und nur hin und wieder mit einigen wenigen Fichten und Tannen bedecket. In einem kleinen Walde fanden sie eine Menge Erdbeeren. Sie nahmen an der Seite des Baches die Mittagshöhe sieben und funfzig Grade, zwölf Minuten, und lagerten sich hernach bey einem andern Bache, der gegen Süden und Westen mit schönen Wäldchen bedeckte Berge hatte.

Schöner zerstörter Tempel.

Han-alin.

Fluß Tula.

Wilde Schweine.

Fichten und Tannen.

Den 10ten war ihr Weg fast beständig unter den Gebirgen. Nachdem sie funfzehn Li gereiset, so giengen sie über eines, welches mit Gehölzen voller Erdbeeren bedecket war, und darauf stiegen sie in das Thal, wo sie einen sehr klaren und gesunden Strom fanden, dessen Ufer mit schattichten Bäumen besetzet waren, deren sie eine Zeitlang genossen. Nach diesem giengen sie über dürre Gebirge, und lagerten sich, nachdem sie über eines gegangen, das nur mit Grase bedeckt war, in einem Thale an einem Quelle mit schlechtem Wasser. Den 11ten giengen sie durch Thäler, die mit dürren Hügeln umgeben waren, und das Land war wie das nahe an den **Kerlon**, sandig und voller Rattenlöcher. Sie lagerten sich an einigen Sümpfen, die von einem Quelle durch einen Strom kaltes und gutes Wassers versehen werden. An dem Abende kam eine große Gesellschaft **Kalkaer**, die **Tajin** mit einem Geschenke von einigen wilden Schweinen, und einem Hasen, zu bewillkommen, dessen Fell schwärz-

Gehölze voll Erdbeeren.

Schwarze Hasen.

p) Eben daselbst a. d. 374 S.

Fortsetzung des Weges.

7 August.	An einen Bach nordwestwärts	48 Li.	10 August.	An eine Quelle W. N. W.	55 Li.
9 —	An einen andern N. W. gen W.	70 —	11 —	An einige Sümpfe N. W. g. W.	37 —

Achte Reise in die Tartarey.

Gelbe Ziegen.

schwärzlich und die Beine und der Körper länger waren, als gewöhnlich. Den 12ten gieng ihr halber Weg nordwestwärts, und das übrige nordnordwestwärts durch große Thäler, die mit dürren Hügeln umringet waren. Sie sahen verschiedene Heerden gelber Ziegen unterwegens, und tödteten einen Hirsch, nebst einer guten Anzahl Wildprät oder Rehböcken. Sie lagerten sich bey einer Quelle schlechtes Wassers. Den 13ten reisten sie dreyßig Li von ein und vierzigen in einer geraden Linie gegen Nordnordwesten. Als sie die Gebirge verließen, so kamen sie auf eine große Ebene gegen Nordosten, wo sich der **Tula** mit dem **Orgon** vereiniget.

Zweyte kalkaische Versammlung.

Sie giengen über den ersten Fluß und lagerten sich zwischen beyden an einem Gebirge an der Seite einer Ebene, welche der Ort war, der zu der Versammlung der **Kalkaer** dieses Landes erwählet worden. Alle kalkaische Fürsten in diesen Gegenden, die sich dem Kaiser unterworfen hatten, kamen an diesem Tage, das **Chi** oder den kaiserlichen Befehl zu empfangen. Die Ceremonie geschah auf eben die Art, als vorher an dem **Kerlon**.

Nachrichten

Sie blieben hier bis den 27sten; und unterdessen, daß die **Tajin** die Zwistigkeiten unter den **Kalkaern** beylegten, oder über die vor sie gebrachten Sachen Urtheile fälleten, zogen die Jesuiten einige geographische Nachrichten von den **Kalkaern** und einigen russischen Kaufleuten ein, welche das ganze Land zwischen **Tobolskoy** und **Selengha** durchreiset hatten. Unter andern fand sich ein junger **Kalkaer**, der in russischen Diensten gewesen war, und verschiedene Reisen nach **Tobolskoy** gethan, und alle die Oerter gegen Westen von **Jenissea** bis an den Berg **Altay** besuchet hatte. Dieser Mensch gab ihnen eine deutliche Beschreibung von dem Lande, und entwarf sogleich eine kleine Karte davon, welche mit den Nachrichten einiger anderer **Kalkaer** und Russen übereinstimmete. Von ihm lernten sie folgende besondere Umstände.

von dem russischen Gebiethe,

1. Die Pflanzstäte der Russen an der ostlichen Seite des **Selengha** (dreyhundert und vierzig Li von dem Zusammenflusse des **Orgon** und des **Tula**, wo sie damals waren), wäre ein kleiner Flecken dieses Namens, der über vierhundert Familien von Russen und denen aus dem Lande enthielt, die sich ihnen nicht als Sklaven, sondern als Freunde unterworfen: diese kleideten sich, und lebten auf russische Art, und einige wären in des Czaars Diensten gewesen. Der Flecken wäre ein Viereck, eine jede Seite ungefähr zwey Li lang, und mit einer starken Verpfählung umschlossen: der **Selengha** entspränge auf dem Berge **Tannu**, und fiele in den See **Paykal**; der **Orgon** fiele in den **Selengha**, welcher viel größer ist, hundert und vierzig Li weit von dem Flecken q).

Bergen und Flüssen.

2. Die berühmtesten Gebirge wären der **Altay**, **Trangha**, **Rokoye** und **Kentey**, welcher letztere ungefähr fünf Tagereisen weit von dem Lager und der Quelle des **Kerlons** und der **Tula** wäre: der letztere Fluß entspränge aus dessen Nordseite, der erstere aber aus dessen Südseite. Der Fluß **Onon** hat seine Quelle auch an der Nordostseite des Berges **Kentey**, ungefähr eine Tagereise weit von der Quelle des **Kerlon**: die Chinesen nennten den **Onon**, **Helong-kyang**; und die Tartarn **Saghalian-ula**: der Berg **Altay** wäre der berühmteste, und trennte die **Kalkaer** von den **Eluthern**: er wäre ungefähr eine Reise von sechs Wochen, funfzig Li auf einen Tag gerechnet, von dem Lager entfernet, und

q) Du Haldens China a. d. 374 S.

Fortsetzung des Weges.

12 August. An eine Quelle . . 63 Li.

Gerbillon 1698.

und es entsprängen daraus einige große Flüsse, als der **Oby**, **Jenissea**, und **Irtis**, außer dem **Tum**, **Hopdo** und **Selengha**, welche noch ganz ansehnlich wären. Der Berg **Hangay** liege gegen Osten von Altay, ungefähr zwanzig Tagereisen, oder tausend Li, und theilete vordem die Herrschaften des **Tuschetu Han** von des **Schasaktu Han** seinen: zwischen den beyden Bergen läge noch ein dritter, aber nicht so ansehnlicher, Namens **Rokoye**, auf tausend zweyhundert Li von **Altay**, und eben so weit von **Hangay**.

Seen, Paykal.

3. Man fände auch einige sehr merkwürdige Seen in diesem Lande, worunter der vornehmste **Paykal** bey ihnen **Talay** r), das ist, die See hieße: er erstreckte sich von Südwesten gegen Nordosten, und von einem Ende zum andern, wäre eine Reise von einem Monate, wie die Russen sagten, welche im Winter auf dem Eise darüber reisten: an einigen Orten aber könnte man beyde Seiten sehen, und wo er am weitesten wäre, könnte man in zwo oder drey Tagen darüber kommen: er wäre voller vortrefflichen Fische, welche die Flüsse hinauf giengen, die hinein fielen: es gäbe daselbst auch noch eine andere See, **Ekeral Nor** genannt, worein sich der **Hopdo** ergösse, nachdem er längst dem Berge **Rokoye** hingeflossen. Der **Kirkir-Nor** läge gegen Osten des Berges **Hangay**, und in einer guten Entfernung von den Flüssen **Konghey** und **Schapkam**, welche auf diesem Gebirge entsprängen, und nachdem sie sich vereiniget, in den See fielen: der **Kirkir** hätte nicht über hundert und funfzig oder hundert und sechzig Li im Umfange: der **Ekeral** aber wenigstens dreyhundert. Die Russen meldeten ihnen auch, es entsprängen aus dem Berge **Kentey** drey kleine Flüsse, welche sie auf ihrem Wege zu dem Lager durchwateten: Sie giengen nach einer Reise von dreyen Tagen, das ist, hundert und vierzig oder hundert und funfzig Li von der Stadt **Selengha**, über den **Schura**; und eine halbe Tagereise ungefähr von da giengen sie über den **Haras**, durch welche Flüsse man allezeit waten könnte; **Irkutskoy** läge an dem Flusse **Angara**, hundert Li von dem Orte, wo er in den See **Paykal** fiele.

Ekeral und Kirkir.

Zustand der Kalkaer.

Die **Kalkaer**, welche um die Flüsse **Tula**, **Orgon**, und **Selengha** wohnen, waren ehemals Unterthanen des **Tusiktu Han**. Weil sie ihm aber in seiner Flucht nicht folgeten, und sich nur in die Gebirge und Wälder zogen: so lebten sie in einem Stande der Unnunterwürfigkeit. Hierauf lud sie der Kaiser ein, näher nach China zu kommen, und da zu wohnen, und both ihnen auch Länder dazu an. Ihre Antwort war, sie wollten sich Seiner Majestät gern unterwerfen, sie könnten aber ihre Wohnungen nicht verlassen, ohne sich einem elenden Tode auszusetzen, weil sie nicht Pferde genug zum Reisen, noch Vieh hätten, davon zu leben: in ihren gegenwärtigen Wohnungen aber könnten sie vom Jagen und Fischen leben, indem die Wälder voller Bären, wilden Schweinen, Hirschen und Rehen wären, deren Häute ihnen zur Kleidung, und zur Bedeckung ihrer Zelte dienten. Weil nun solches wahr war: so erlaubte ihnen der Kaiser, daselbst zu bleiben, wo sie wären, und befahl ihnen nur, sie sollten sich in Fahnen, und **Niurus**, oder Compagnien theilen. Diesemnach machten sie drey Fahnen unter ihre drey Fürsten oder **Taykis**, deren jeder ein Oberhaupt von einer Fahne ward. Der Kaiser machte den vornehmsten darunter, **Kentu Tayki**, zum **Peyzle**, oder Unterkönige vom dritten Range. Der

r) Oder Dalay.

Fortsetzung des Weges.

13 August. An den andern Versammlungsplatz 41 Li.

Achte Reise in die Tartarey.

zweyte **Tayki** wurde zum Grafen gemacht; und der dritte, welcher **Ariu** hieß, blieb ein **Tayki**, bloß mit dem Titel **Schassak**, welcher in ihrer Sprache das Haupt einer Fahne heißt.

Rückkehr.

Den 26sten August brachen sie auf, und nahmen eben den Weg, den sie gekommen waren, bis **Ulan-erghi** an dem **Kerlon** s), wo sie den 7ten des Herbstmonats anlangten. Den 8ten war ihr Weg zum Theile voller Hügel; den 9ten war das Land flach; den folgenden Tag voller Steine und Hügel; den 11ten theils eben, theils steinicht; den 12ten sandig und voller Sträuche. Sie lagerten sich an einem Orte, Namens **Narat**, dessen in **Gerbillons** erster Reise gedacht wird t). Den 13ten reiseten sie zuerst zwanzig **Li** über Felsen, Steine und Hügel; der übrige Weg war eben, so wie auch den folgenden Tag.

Marmortafeln.

Den 15ten war er mit einigen Hügeln untermengt, welche schönen weißen Marmor und Schiefer in sich zu halten schienen. Den 16ten war ihr Weg meist eben; die beyden folgenden Tage uneben und sandig, die letzten funfzehn **Li** ausgenommen, welche voller Buschwerk waren, das in dem losen Sande wuchs. Den 19ten war der Weg die ersten zwanzig **Li** voller Triebsand, die übrigen aber fester Sand. Den 20sten hielten sie Rasttag, ob sie gleich wenig Fütterung fanden.

Reicher mongolischer Fürst.

Den 21sten und 23sten war der Weg theils loser, theils fester Sand. Den letzten Tag fanden sie nur wenig Fütterung. Einer von den reichsten moguliſchen Fürsten in dem Lande hatte sein Lager nicht weit von ihrem. Sie sahen, er hatte über zehntausend Pferde und anderes Vieh nach Verhältniß. Er ist ein kleiner König von der zweyten Ordnung, und das Haupt von einer Fahne. Den 24sten war der Boden sandig; den folgenden Tag aber voller Steine und Felsen, die aus dem Boden hervorrageten. Hier waren die alten Gränzen, welche die den Chinesen unterworfenen Mongolen von den **Kalkaern** absonderten.

Verfallene Stadt.

Den 26sten war der Weg ziemlich gut, mit einigen kleinen Hügeln von hartem Sande. Den 27sten war er überall ein schöner harter Sand, und sie fanden vortreffliche Fütterung rund um ihr Lager. Den 28sten war das Land eben so, als vorher. Sie lagerten sich zwischen einigen kleinen mongolischen Lägern, woselbst ein Quell, einige Brunnen, und gute Fütterung war. Den 29sten war das Erdreich zuweilen hügelicht, zuweilen flach. An diesem Tage sahen sie die Mauern von einer verfallenen Stadt, und den folgenden Tag hatten sie einen schönen ebenen Weg.

Den

s) Sie lagerten sich den 30sten des Heumonats.

t) Siehe oben a. d. 595 S.

Rückkehr von Ulon-erghi.

Tag	Monat	Ort	Li	Tag	Monat	Ort	Li
8	Herbstm.	An einem guten Quelle gerade südwärts	53 Li.	15	Herbstm.	An einen guten Brunnen S. O.	58 Li.
				16	—	An eine gute Quelle S. O. g. S.	54 —
9	—	An einem guten Brunnen S. gen Westen	68 —	17	—	An einen schlechten Brunnen südsüdostwärts	42 —
10	—	An eine gute Quelle S. g. O.	80 —	18	—	An einen Brunnen S. S. O.	57 —
11	—	An eine schlechte Quelle S. g. W.	53 —	19	—	An einen guten Brunnen S. O. gen Süden	56 —
12	—	Nach Narat Süd gen West	80 —				
13	—	An einen Sumpf S. S. O.	60 —	21	—	— — — O.	35 —
14	—	An einen Sumpf S. O. g. S.	— —	—	—	Zu einem guten Brunnen S.	20 —

Gerbillon 1698.

Den 1sten des Weinmonats war der Weg die ersten vierzig Li gut; der übrige lag zwischen Hügeln, die mit Gesträuchen und Buschwerke bedeckt waren. Sie sahen viele mongolische Läger. Den 2ten giengen sie die ersten fünf und zwanzig Li zwischen sehr hohen und steilen Bergen, voller Felsen, in einem engen Wege, neben welchem das Bächlein floß, bey dem sie den Abend vorher sich gelagert hatten. Sie giengen mehr als zwanzig mal darüber; und nachdem sie diese Straße gezogen, so kamen sie in eine sehr schöne Ebene, auf welcher die Stadt Huhu-hotun, oder Kuku-hotun stund.

Mongolische Läger.

Der Weg von dieser Stadt bis nach Pe-king ist bereits beschrieben worden. Außerdem kann dieser Weg, da er durchgängig eine beständige Wüsteney ist, worinnen weder Flüsse, noch Wohnungen, noch gebauetes Land, noch Bäume sind, nichts Merkwürdiges darbiethen. Kurz, sie gelangten den 13ten desselben Monats zu Pe-king an u).

Kuku-hotun.

Breiten, die auf dieser Reise beobachtet worden.

Die mit einem Sterne bezeichneten Breiten sind nur bloß gerechnet worden.

	Grad.	Minut.	Sec.		Grad.	Minut.	Sec.
Hya-tyen, Stadt	40	00	0.	Lager an dem Bache Kultu *	44	2	0.
Pang-kyun, Stadt	40	2	0.	Gongkir -	44	4	0.
Schi-men, Stadt	40	40	0.	Horohon - pira Poro-hojo -	45	27	0.
San-tun-ying, Stadt	40	20	0.	Lager an dem Hara-ussu	45	48	0.
Hi-fong-kew	40	30	0.	Habir-Han -	46	10	0.
Queißu-hata	41	24	0.	Anghirtu - sira - puritu-Nor -	46	48	0.
Ike-chun -	41	37	0.	Iptartay Nor -	47	4	0.
Lager an dem Kondolen	*41	50	0.	Lager bey einem Teiche	47	17	0.
Putule -	*41	58	0.	Chaptu Nor -	47	24	0.
Lager an dem Siba	42	18	0.	Lager bey Twir Nor	48	4	0.
Lager an dem Sirgha	42	24	0.	Pwir-i-ulan-erghi	48	8	0.
Lager an dem Perke	42	43	0.	Lager an dem Urson	48	15	0.
Hotosin-hutak	42	58	0.	Ulan-pulak -	48	30	0.
Lager an dem Hara-muren	43	41	0.	Dalay-choye -	48	48	0.
Kayre-hata, Berg	43	58	0.	Kerlonni - altroy	48	48	0.
Lager an dem Kuturihu-pulak -	44	14	0.				

Lager

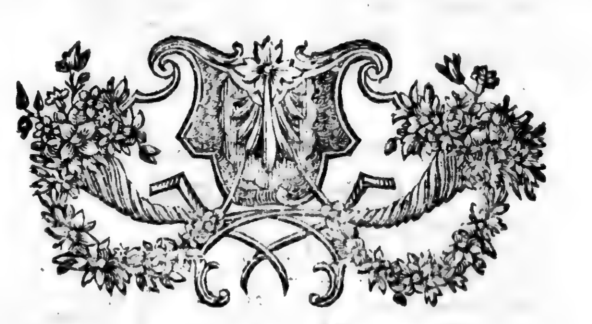
u) Du Haldens China a. d. 375 u. f. S.

Fortsetzung des Weges.

22	Herbstm.	Zu einem guten Brunnen O. gen Süden -	43 Li.	27	Herbstm.	Zu einem guten Bache S.	98 Li.
23	—	Zu einem guten Brunnen S.	44 —	28	—	Zu den mongolischen Lägern S. gen Westen -	58 —
24	—	Zu einem schlechten Brunnen südsüdwestwärts	88 —	29	—	Zu einer guten Quelle S.g.O.	71 —
25	—	Zu einer guten Quelle S.	63 —	30	—	Zu einem Bächlein S.g.O.	65 —
26	—	Zu einem salzichten Bache S. gen Osten -	70 —	1	Weinm.	Zu einem schönen Bache S. gen Osten -	67 —
				2	—	Nach Kuku-hotun S.W. gen Süden -	40 —

	Grad.	Minut.	Sec.
Lager an dem Kerlon	48	00	0.
Lahi-tu-tala	48	00	0.
Ton-kul-chi-ava	48	19	0.
Kerlonni-firay-chibau-tay	48	12	0.
Kerlonni-kauchuku	48	00	0.
Pusing-angha	47	58	0.
Paynuk-alinni-hara-ussu	47	49	0.
Purhasuhay-hojo	47	44	0.
Erdeni-tolohay	47	38	0.
Hujetu-tsilan	47	26	0.
Kayre-hojo	47	15	0.
Eburhu-holo-scheri	47	15	0.
Ekemur-purhasutay	47	22	0.
Kaltutu Nor	47	36	0.
Lager bey einem Bache	47	46	0.
Lager an dem Tula	47	56	0.
Großer zerstörter Tempel	47	55	0.
Lager an dem Tula	48	00	0.
Lager bey einem Bache	48	14	0.
Lager bey einem andern	48	24	0.
Breite an einem Bache	48	34	0.
Lager bey einer Quelle	48	37	0.
Lager bey einer andern	48	54	0.
Lager noch bey einer andern	47	5	0.
Lager bey einem Brunnen	46	48	0.
Lager bey einer Quelle	46	29	0.
Lager bey einer andern	46	14	0.
Narat	45	48	0.
Lager bey einem Teiche	45	34	0.
Lager bey einem andern	45	11	0.
Lager bey einem Brunnen	44	38	0.
Lager bey einer Quelle	44	24	0.
Lager bey einem Brunnen	44	10	0.
Lager bey einem andern	43	30	0.
Lager bey einer Quelle	43	00	0.
Lager bey einem Bache	42	22	0.
Mongolische Läger	42	00	0.
Lager bey einer Quelle	41	22	0.
Lager bey einem Flüßchen	41	26	0.
Lager an einem Bache	41	7	0.
Kuku-hotun	40	54	0. x)

x) Die Jesuiten, welche die Karte von der Tartarey gemacht, fanden die Breite dieses Ortes fast fünf Minuten weniger. Siehe oben a. d. 81 u. f. S. Man kann daher vermuthen, es sey ein Irrthum von wenigen Minuten in allen andern Breiten, wie bereits beobachtet worden. Dem ungeachtet können sie den Erdbeschreibern nützlich seyn, weil sie dienen, die Lage von einer großen Anzahl Oerter fest zu setzen, welche von den letztern Mißionarien nicht bestimmet worden.



Geographisches Verzeichniß
der in diesem Bande vorkommenden Länder, Inseln, Städte und anderer Oerter.

Erklärung
der vorkommenden Buchstaben.

B. bedeutet eine Bay; Bg. Berg; C. Colonie oder Pflanzstädte; Df. Dorf; E. Eyland; F. Fort; Fl. Fluß; Fn. Flecken; G. Gebirge; Gb. Gebiethe; H. Hafen; J. Insel; K. Küste; Kl. Klippe; Kr. Königreich; L. Landschaft; Lg. Landgut; Mb. Meerbusen; Pr. Provinz; Rh. Rheede; S. See; Sp. Spitze; St. Stadt; T. Tempel; V. Vorgebirge; W. Wald.

Das * bedeutet, daß an dem Orte eine vollständige Beschreibung anzutreffen ist.

C.

D.

E.

R.

S.

T.

V. U.



Register

der in diesem Bande vorkommenden Sachen.

A.

Ascelin,

G.

J.

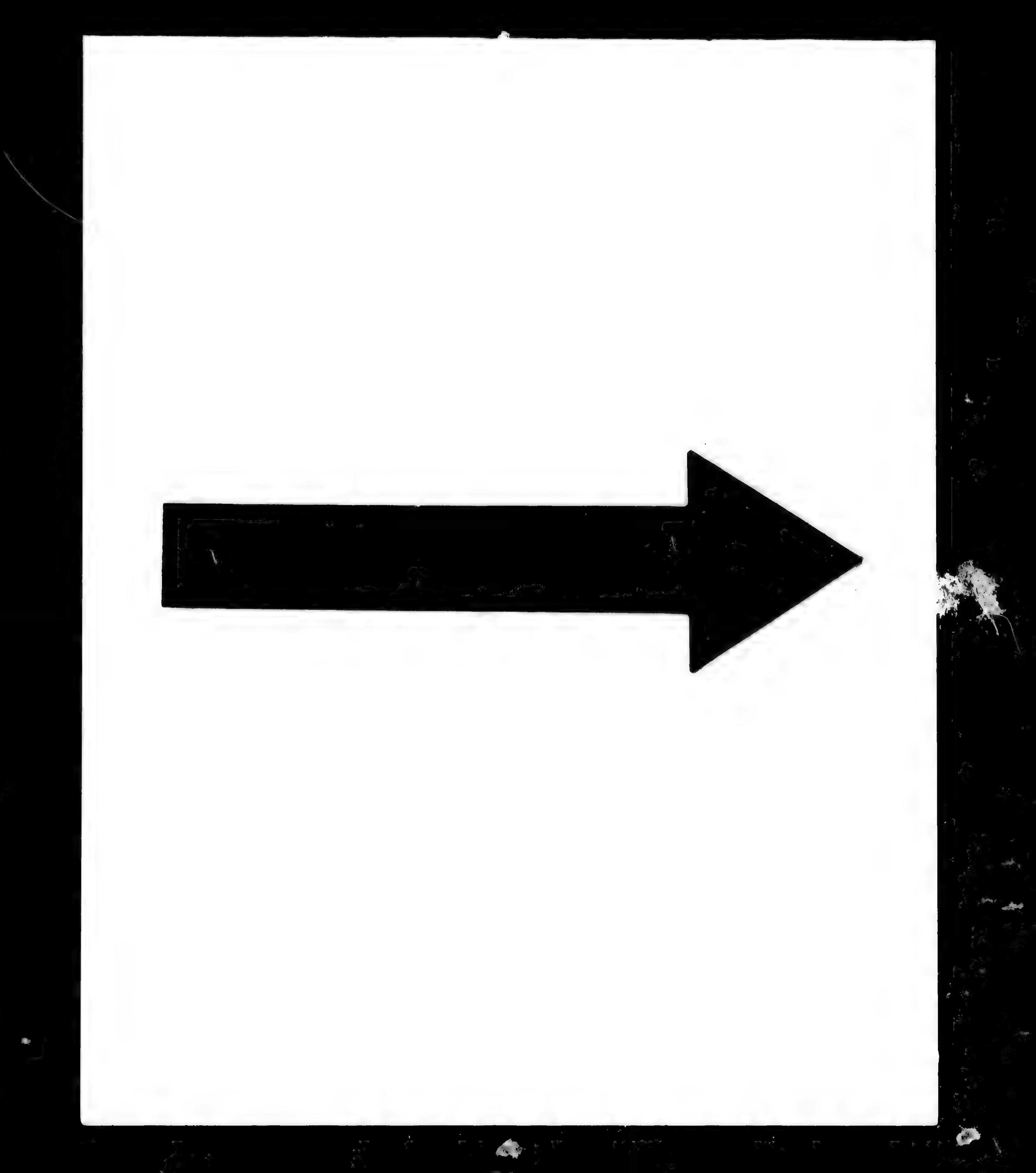
Ingwer

L.

 Land

M.

Pferde-



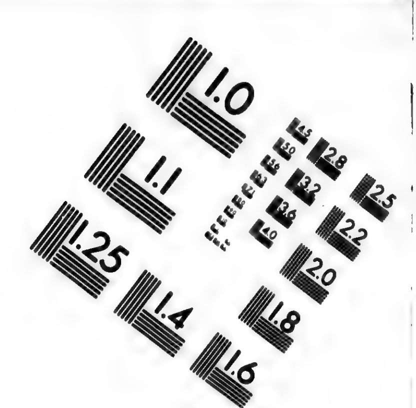
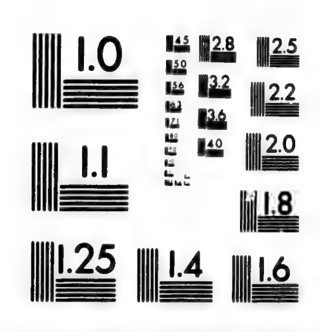
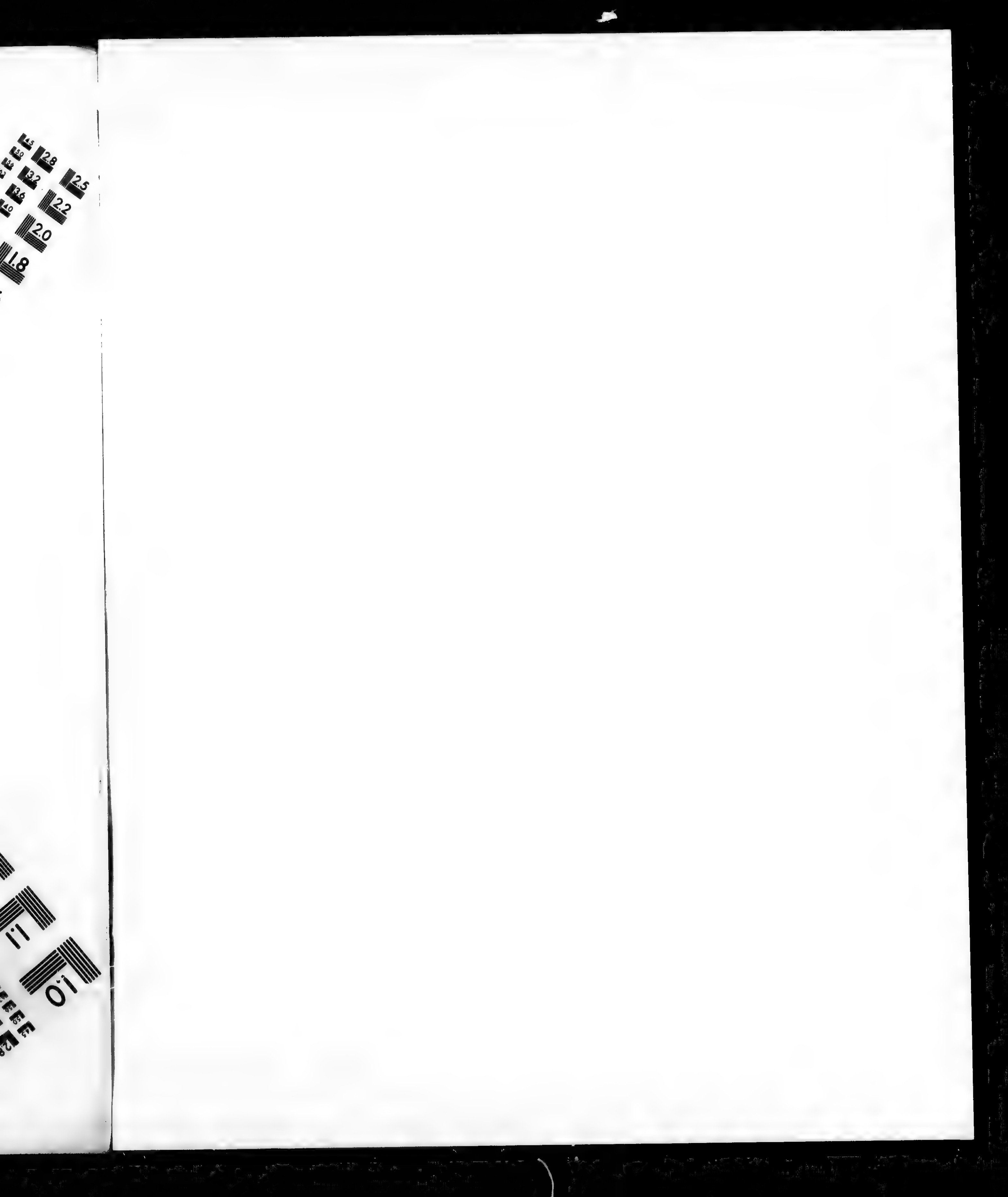


IMAGE EVALUATION TEST TARGET (MT-3)



6"



Ende des siebenten Bandes.

hen.